This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BX
3001
S93
v.22
1901

Digitized by Google

Ad scholam Novitiatus S.

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 093 229 825

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XXII. JAHRGANG. — 1. HEFT.

1901.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Digitized by Google

BX
3001
S93
v. 22

A. 890512

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

War der heilige Benedict Priester?

Von P. Edmund Schmidt, O. S. B. Metten.

Da der heil. Gregor der Grosse von dem Priesterthum des heil. Benedict gar keine Erwähnung thut und über die gestellte Frage vollständig schweigt, so ist sie bisher auch verschieden beantwortet worden; doch ist die Ansicht ziemlich allgemein verbreitet, unser heiliger Vater sei nicht Priester gewesen, im besten Falle lässt man ihn Diacon sein. D. Luigi Tosti berührt diese Frage in seinem Werke „Della Vita di San Benedetto, Discorso storico" (Monte-Cassino 1892) gar nicht und gibt so zu verstehen, dass er an ihrer Lösung verzweifelt. Die früher für und gegen das Priesterthum des heil. Benedict vorgebrachten Gründen finden wir ausführlich von Haeften behandelt. Er widmet dieser Frage das XVIII. Prolegomenon seines Commentars zum 2. Buche der Dialoge des heil. Gregor: „Disquisitio de sacerdotio sancti Patris Benedicti" (S 35—55), ohne zu einem eigentlichen Ergebnisse zu kommen. Es dürfte den verehrten Leser interessieren, die Ueberschriften der 17 §§ dieser Abhandlung kennen zu lernen.

§ 1. „Auctores qui S. Benedicto Sacerdotium tribuunt." Diese sind Joannes Franciscus Brixianus, Joannes Bertels, Antonius Perez, Antonius de Yepez, Simon Miletius, Matth. Lauretus und der „Auctor Dialogi qui Conciliis Cardinalis Zabarellae subiunctus est et a Molano ac Arnoldo Wion ... citatur."

§ 2. „Quinam S. Benedicto Sacerdotium negent." Hier werden 20 Autoren angeführt von Peter von Blois (saec. XII.) bis zu „Franciscus Hallier, Sorbonae Doctor".

§ 3. „Licuisse Monachis aetate S. Benedicti Sacerdotio fungi."

Digitized by Google

§ 4. „Qua ratione Monachi olim communicaverint?“

§ 5. „Quaenam esse potuerint rationes, ob quas Sacerdotio S. Benedictus abstinuerit.“

§ 6. „Libros quos S. Benedictus legit, stimulum ei et argumenta recusandi Sacerdotii verosimiliter [!] suggessisse.“

§ 7. „Aevo S. Benedicti Abbates non fuisse necessario Sacerdotes.“ Die Nothwendigkeit, Priester zu sein, lag allerdings damals für den Abt noch nicht vor; aber es kann auch nicht bestritten werden, dass im Orient die meisten Aebte schon im V. Jahrhundert Priester waren, wie Thomassin (Vet. et nov. eccl. discipl. I. l. 3. c. 13) aus Documenten beweist.

§ 8. Nec S. Maurum fuisse Presbyterum.“

§ 9. Ex abbatiali dignitate non colligi S. Benedicti Sacerdotium.“

§ 10. „A potestate absolvendi non satis colligi presbyteratum S. Benedicti.“

§ 11. „Ex benedictionibus quas Abbates solent impendere, non convincitur s. Benedictum fuisse Sacerdotem.“

§ 12. „Ex loco Sacerdoti Novitio assignato non colligi S. Benedictum fuisse Sacerdotem.“

§ 13. „Expenditur argumentum a S. Benedicti praedicatione desumptum.“ Haeften fühlt sehr wohl die Schwierigkeit, die dieses Argument ihm bereitet; er glaubt es aber mit den Worten abfertigen zu können: Sed respondere licet[!] S. Benedictum, uti divino monitu et peculiari Dei instinctu (quod suo loco ... probabimus) Cassinum montem accessit, ita quoque S. Spiritus inspiratione praedicandi munus suscepisse ..... Videntur autem divinam hanc in S. Benedicto evangelizandi auctoritatem omnes vel ex sequentibus signis, vel ex tanti viri sanctitate agnovisse. Nullam enim ei, ut s. Equitio legimus factam oppositionem, aut motam controversiam. Quod et inde forte acciderit, quod cum Dioecesis Casinensis esset neglecta et S. Patriarcha fines eius fortassis non egrederetur, hinc vicini episcopi ei praedicationem impedire noluerint; vel si eorundem quandoque ingrederetur territoria, ratum omnino gratumque habuerint, quod non obscure adverterent, manum Domini esse cum illo.“ Diese Lösung sucht wirklich ihresgleichen an Naivetät und Kindlichkeit; kann man ja doch so ziemlich alles beweisen, wenn man sich eine solche Petitio principii gestattet. — Er schiebt noch die Bemerkung ein, dass man ja den hl. Benedict Diacon sein lassen könne; dann seien alle Schwierigkeiten beseitigt. Auch Mabillon stimmt dem bei. In seinen „Annales O. S. B.“ (I. S. 119 ff.) schreibt er: „Unus hic restat excutiendus scrupulus, an sanctus Benedictus sacerdotii ordine praeditus fuerit, an diaconi tantum gradu insignis, quemadmodum beatus Maurus, quem levitam dumtaxat fuisse eius

Digitized by Google

epitaphium, vetera instrumenta et collectae, ut vocant, seu orationes in sacris antiquitus usitatae probant. Sacerdotii expertem exstitisse Benedictum tradit prae aliis Petrus Blesensis in epistola 86, et post eum, ut alios mittam, Buschius in Chronico Windesimensi ... Hunc vero diaconum fuisse constans nostrorum traditio est, antiquis picturis monumentisque confirmata, ut in secunda effigie hic apposita videre licet ... Posterior haec figura aeri incisa est ab Angelo de Nuce in notis ad vitam sancti Benedicti, ubi Benedictus levita appellatur; eruta ex codice Casinensi, in cuius prima membrana exhibetur effigies sancti patris Benedicti atque Johannis abbatis, qui codicem exarari curavit, quod Angelus interpretatur de Johanne primo, qui Casini abbas electus fuit anno 915 Sedet in cathedra sanctus Pater, dalmatica indutus et stola diaconali, non ab humero sinistro, ut fit, in dextrum latus transversa: Johannes autem abbas, stans ante eum, regulam ab eo accipit. Similem vidimus picturam in codice bibliothecae Vaticanae, ex Casinensi istuc allato." S. 121 bringt er die Copie des erwähnten Bildes. — Eine farbige Copie dieses Bildes befindet sich am Schlusse der „Praefatio" zu „Pauli Warnfridi ... in sanctam Regulam Commentarium" (Monte-Cassino 1880); nur sitzt auf dieser der hl. Benedict rechts und die Enden der Stole liegen auf seinem rechten Knie, während der Abt Johannes auf der linken Seite steht: mit anderen Worten, die zuerst genannte Copie ist das Spiegelbild der letzteren, die nach der Versicherung des R. P. Amelli dem Original genau entspricht. — Aus dem Bilde kann jedoch nichts für den Diaconat des hl. Benedict geschlossen werden; einmal weil es doch zu späten Ursprunges ist, und dann weil nach der Darstellung die Stola vielmehr über die Brust herabzuhängen scheint nach Art der Priesterstole.

Für die Tradition, auf die er sich beruft, bringt Mabillon keinen auch nur einigermassen giltigen Zeugen vor; wie Haeften kennt auch er keinen älteren als Peter von Blois. Wir werden übrigens sehen, dass die Annahme, der hl. Benedict sei Diacon gewesen, weit entfernt ist, die Schwierigkeiten zu lösen.

§ 15. „Absolutio ab excommunicatione, quae a S. Benedicto dicitur facta, et consequens inde argumentum expenditur."

§ 16. Expediuntur aliae nonnullae obiectiunculae." Diese beiden Einwendungen sind: 1. der hl. Gregor setzt voraus, dass der hl Benedict Priester war, weil er sonst das Gegentheil ausdrücklich bemerkt hätte, wie er es vom hl. Equitius gethan. 2. Wenn der hl. Benedict aus Demuth die Priesterwürde nicht empfangen hätte, so würde wohl der hl. Gregor dies als Lob seiner Demuth nicht unerwähnt gelassen haben.

In § 17. „Totius Disquisitionis conclusio", führt Haeften

Digitized by Google

aus, dass es durchaus nicht unwürdig sei, dem hl. Benedict die Priesterwürde abzusprechen, so lange diese nicht erwiesen ist. Sodann bemesse sich die Heiligkeit nicht nach den Würden, sondern nach den Verdiensten; und endlich, es thue dem hl. Benedict keinen Eintrag, wenn er nicht Priester gewesen sei. — Alle diese und ähnliche Wahrheiten werden natürlich nicht bestritten, sind aber auch nicht darnach angethan, die gestellte Frage zu beantworten.

Die ganze „Disquisitio" Haeftens lässt sich in folgendes Argument zusammenfassen: die priesterliche Würde ist überaus erhaben, und viele Heilige, namentlich unter den alten Mönchen, haben sich aus Demuth geweigert, sie anzunehmen. Nun war aber der hl. Benedict „maximus humilitatis cultor"; es lag keine Nothwendigkeit für ihn vor, Priester zu werden, und der hl. Gregor sowie die älteren Auctoren machen darüber keinerlei Mittheilung. Es ist also wahrscheinlicher, dass der hl. Benedict nicht Priester war, obgleich einige Thatsachen in seinem Leben eine gewisse Schwierigkeit bereiten. Dazu kommt noch, dass die späteren Schriftsteller vom 12. Jahrhundert angefangen, ihm mit grosser Uebereinstimmung die Priesterwürde absprechen. [1])

Man sieht auf den ersten Blick, dass ein solches aus blossen Meinungen zusammengesetztes Argument keine eigentliche Beweiskraft besitzt, selbst wenn ihm keine feststehenden Thatsachen entgegengehalten werden könnten. Denn mag auch die Priesterwürde noch so erhaben sein, und mögen noch so viele Heilige aus Demuth sie ausgeschlagen haben, so folgt daraus noch gar nicht, dass alle Heilige und namentlich die Mönche das gethan hätten oder hätten thun sollen. Noch viel weniger aber darf man behaupten, das Streben nach dem Priesterthum, welches nur Arbeiten, Mühen und Opfer für Gott und die Seelen bringt, oder dessen Annahme sei ein Zeichen von Mangel an Demuth, vorausgesetzt natürlich, dass der Candidat den priesterlichen Beruf hat, worüber der ordinierende Bischof entscheidet.

Haeften gibt sich also alle erdenkliche Mühe, um Gründe aufzufinden, dem hl. Benedict die Priesterwürde abzusprechen, ohne dass es ihm gelungen wäre, auch nur einen irgendwie erheblichen, geschweige denn entscheidenden Grund für seine Meinung vorzubringen; nicht minder gibt er sich alle Mühe, ja

[1]) Die Handbücher der Patrologie und Kirchengeschichte von Bardenhewer, Nirschl, Hergenröther, Brück, Hefele-Knöpfler gehen über unsere Frage hinweg; nur in den »Grundlinien der Patrologie« von P. Bernhard Schmid, O. S. B., lesen wir S. 226: »Priester war er nicht; wohl aber, sagt Mabillon, sei er laut einer »constanten Benedictiner-Tradition Diacon gewesen« Auch P. Sebastian von Oer, O. S. B., behauptet in seinem Buche »Ein Tag im Kloster« (S. 209): »Benedictus selbst, unser glorreicher Patriarch, und manche seiner ersten Nachfolger [?] verschmähten in Demuth die priesterliche Würde.«

Digitized by Google

einmal bedient er sich sogar eines Trugschlusses, um die für das Priesterthum des Heiligen sprechenden Gründe zu entkräften. Er thut dies alles einer „Tradition“ zu Liebe, die ebensowenig Wert hat wie die andere, der hl. Benedict sei schon im Knabenalter in die Einsamkeit von Subiaco gegangen. Letztere Tradition taucht erst in einem Gedichte des hl. Bertharius († 884) auf; erstere findet sich abgesehen von dem mehrfach erwähnten Bilde, das frühestens im 10. Jahrhundert entstanden ist, nicht vor dem 12. Jahrhundert. — Es verhält sich eben mit der Frage, die uns beschäftigt, wie überhaupt mit dem Leben und der Regel unseres heiligen Ordensvaters: es ist noch viel Schutt wegzuräumen, damit die Wahrheit an den Tag komme. Mit dem blossen Copieren dessen, was andere früher gemeint, gesagt und geschrieben haben, erhält man kein richtiges Bild von diesem grossen Manne und seinem Werke. — Es ist unerlässlich, auf die ersten Quellen zurückzugehen und genau zu erforschen, was sie sagen, und auch was sie nicht sagen.

Einen festen Anhaltspunkt zur Beantwortung der gestellten Frage gibt uns der hl. Leo der Grosse in zwei Briefen; in dem an Theoderet von Cyrus [1]) schreibt er: „De his vero quae in saepe dicto concilio illicita contra venerabiles Nicaenos canones praesumptione tentata sunt, ad fratrem et coepiscopum nostrum Antiochenae sedis praesulem scripsimus; adicientes et illud, quod nobis propter improbitatem monachorum quorundam regionis vestrae verbo mandasti per vicarios nostras, et hoc specialiter statuentes, ut praeter Domini sacerdotes nullus audeat praedicare, seu **monachus**, sive ille sit laicus, qui cuiuslibet scientiae nomine glorietur. Quas tamen litteras, pro utilitate universalis Ecclesiae, per praedictum fratrem et coepiscopum nostrum Maximum ad omnium voluimus pervenire notitiam.“

Die in diesem Schreiben an Theodoret erwähnte Stelle des Briefes an Maximus von Antiochia lautet: [2]) „Illud quoque dilectionem tuam convenit praecavere, ut praeter eos qui sunt Domini sacerdotes, nullus sibi **docendi et praedicandi ius** audeat vindicare, sive ille **monachus**, sive sit laicus, qui alicuius scientiae nomine glorietur. Quia etsi optandum est, ut omnes Ecclesiae filii quae recta et sana sunt sapiant, non tamen permittendum est, ut quisquam extra sacerdotalem ordinem constitutus gradum sibi praedicatoris assumat, cum in Ecclesia Dei omnia ordinata esse conveniat, ut in uno Christi corpore excel-

[1]) S. Leo M. ep. 120 (11. iunii 453) Migne P. l. vol. 54, col. 1054.

[2]) Ibid. ep. 119. col. 1045.

Digitized by Google

lentiora membra suum officium impleant, et inferiora superioribus non resultent.“

Aus diesen Briefen geht unzweifelhaft hervor, dass allen Mönchen, die nicht Priester waren, das öffentliche Lehren und Predigen durchaus untersagt war, und zwar ganz allgemein, im Abendland nicht minder als im Orient, und dass der hl. Leo dieses Gesetz streng beobachtet wissen wollte.

Zur Zeit des hl. Benedict war diese Verordnung in Italien keineswegs ausser Geltung und Uebung, wie der hl. Gregor ausdrücklich im 1. Buch der Dialoge, Cap. 4., bezeugt, wo er von den Tugenden und dem Wirken des hl. Abtes Equitius handelt, der ohne Priester zu sein predigend im Lande umherzog. Die hieher gehörigen Stellen[1]) lauten vollständig: „Quidam vero, Felix nomine, Nursiae provinciae nobilis, pater huius Castorii qui nunc nobiscum in Romana urbe demoratur, cum eundum venerabilem virum Equitium sacrum ordinem non habere conspiceret, et per singula loca discurrere atque studiose praedicare, eum quadam die familiaritatis ausu adiit dicens: Qui sacrum ordinem non habes atque a Romano pontifice sub quo degis praedicationis licentiam non accepisti, praedicare quomodo praesumis? Qua eius inquisitione compulsus vir sanctus indicavit praedicationis licentiam qualiter accepit dicens: Ea quae mihi loqueris ego quoque mecum ipse pertracto. Sed quadam nocte speciosus mihi per visionem iuvenis astitit atque in lingua mea medicinale ferramentum, id est phlebotomum, posuit dicens: Ecce posui verba mea in ore tuo; egredere ad praedicandum. Atque ex illo die, etiam cum voluero, de Deo tacere non possum,“

„... Huius quoque opinio praedicationis ad Romanae urbis notitiam pervenit, atque... eodem tempore clerici huius apostolicae sedis antistiti adulando questi sunt dicentes: Quis est iste vir rusticus, qui auctoritatem sibi praedicationis arripuit et officium apostolici nostri domini sibimet indoctus usurpare praesumit? Mittatur ergo, si placet, qui huc eum exhibeat, ut quis sit ecclesiasticus vigor agnoscat... Suadentibus se clericis consensum pontifex praebuit, ut ad Romanam urbem deduci debuisset et quaenam sua esset mensura agnosceret. Julianum tamen tunc defensorem mittens... hoc praecepit, ut magno cum

---

[1]) Migne P. l. vol. 77, coll. 169 seq. — Die Citate des 2. B. der Dial. des heil. Gregor, die in diesem Artikel angeführt werden, sind der »Historia S. P. N. Benedicti a... Gregorio I. descripta et Zacharia graece reddita« von Cossa-Luzi (Tusculani, typis Abbatiae Cryptae ferratae 1880) entnommen. — In der P. l. findet man dieses Buch vol. 66 coll. 125 ff. Der Kürze wegen werde ich dieses Buch immer als »Vita« citieren.

Digitized by Google

honore eum deduceret, nec quidquam Dei famulus ex conventione eadem iniuriae sentiret ... Qui (Julianus) ... orationem pro se fieri petiit, et quia pater eius apostolicus pontifex eum videre vellet indicavit. Vir autem venerandus Equitius coepit immensas gratias omnipotenti Deo agere, asserens, quod se per summum pontificem gratia superna visitasset ... Cum ecce sequenti die sub ipso lucis crepusculo vehementer equo in cursu fatigato ad Julianum puer cum epistola pervenit, in qua praeceptum est ei, ne servum Dei contingere vel movere de monasterio auderet. Quem cum ille requireret, cur sententia esset mutata, cognovit, quia nocte eadem, in qua ipse exsecutor illuc missus est, per visum pontifex fuerat vehementer exterritus, cur ad exhibendum Dei hominem mittere praesumpsisset ...“

Der hl. Equitius war hiernach ein Mann, der nach Art der Propheten des alten Bundes wunderbar zur Verkündigung des Wortes Gottes berufen worden war und sich auch allein mit dieser wunderbaren Berufung rechtfertigte, die Gott selbst in einem Traumgesichte dem Papste gegenüber bestätigte.

Es war nun freilich dieser zunächst von den Hofgeistlichen, die ihm schmeicheln wollten, aufgehetzt worden, dass er den hl. Equitius vorladen liess, seine Sendung zum Predigtamte nachzuweisen. Aber er hätte wohl solchen Einflüsterungen kein Gehör gegeben, wäre nicht die Verordnung seines Vorgängers Leo noch in voller Geltung gewesen. Daraus ergibt sich der unabweisbare Schluss, dass, da der hl. Gregor keinerlei Andeutung macht von irgend einer ausserordentlichen und wunderbaren Berufung des heil. Benedict zur Verkündigung des Wortes Gottes, noch von irgend welcher besonderen Autorisation dazu seitens kirchlicher Behörden, und doch mehrfach von dessen Predigten berichtet, der Heilige auf dem ordnungsgemässen Wege der Priesterweihe die Befugnis zum Predigen erlangt haben muss. — Ich sage ausdrücklich „auf dem Wege der Priesterweihe“; denn auch als Diacon hätte er einer ausdrücklichen Ermächtigung bedurft, da die Diacone nie unabhängig waren, sondern in allen ihren Verrichtungen, namentlich auch in Bezug auf das Predigtamt, von dem Bischof oder dem Priester, dem sie zugetheilt waren, abhingen; die Nachweise hiefür findet man bei Thomassin (Vet. et Nov. Eccles. Disc. I, l. 2 c. 29), Binterim (Denkwürdigkeiten, 2. B. II. und III. Abhandlung S. 34 ff.), F. X. Kraus (Real-encyclopaedie der christl. Alterth. 2. B., S. 646) und besonders bei Joh. Nep. Seidl (Der Diakonat in der kath. Kirche). In letzterem Buche findet sich eine sehr bezeichnende Stelle aus einem Briefe des Papstes Vigilius (540—555) an die Diacone Rusticus und Sebastian, die sich das Predigtamt angemasst hatten:

Digitized by Google

„Adiecistis etiam exsecranda superbia, quae nec leguntur nec sine sui pontificis iussu aliquando ordinis vestri (diaconatus) homines praesumpserunt, auctoritatem vobis praedicationis contra omnem consuetudinem vel canones vindicare.“

Sehen wir nun die verschiedenen Stellen etwas näher an, in denen von der Predigt des hl. Benedict die Rede ist. Im 8. Cap. der Vita schreibt der hl. Gregor: „... mons ... per tria millia in altum se subrigens velut ad aëra cacumen tendit, ubi vetustissimum fanum fuit, in quo ex antiquorum more gentilium ab stulto rusticorum populo Apollo colebatur. Circumquaque etiam in cultu daemonum luci succreverant, in quibus adhuc eodem tempore infidelium insana multitudo sacrificiis sacrilegis insudabat. Ibi itaque vir Dei perveniens contrivit idolum, subvertit aram, succidit lucos atque in ipso templo Apollinis oraculum beati Martini, ubi vero ara eiusdem Apollinis fuit, oraculum sancti construxit Joannis, et commorantem circumquaque multitudinem praedicatione continua [τῇ αὐτοῦ διδασκαλίᾳ] ad fidem vocabat.“ Im 19 Cap. sagt er noch: „Non longe autem a Monasterio vicus erat, in quo non minima multitudo hominum ad fidem Dei ab idolorum cultu Benedicti fuerat exhortatione conversa [ὑπὸ τῆς τοῦ μακαρίου ψυχωφελοῦς διδασκαλίας].“ [1])

Der hl. Benedict predigte also und bekehrte durch sein anhaltendes Predigen als wahrer Apostel die Heiden auf und um Monte Cassino; und dabei ist nirgends die Rede von einer ausserordentlichen oder wunderbaren Berufung zum Predigtamte wie beim hl. Equitius, und er wird auch von keiner Seite darüber zur Rede gestellt oder zur Rechenschaft gezogen. Er ist mit verschiedenen Bischöfen [2]) bekannt und befreundet und empfängt

[1]) »Häufig gebrauchen die griechischen Väter [für Predigt] die Benennung διδασκαλία, wozu I. Tim. 5, 17 (ἐν λόγῳ καὶ διδασκαλίᾳ, vgl. Röm. 15, 4) den Anlass gab.« (Kraus, Encyclop. der christl. Alterth. Art. Predigt, II. S. 635.)

[2]) Vgl. Vita cap. 15. — Auch die Consecration der neu erbauten Kirchen in Monte-Cassino machte die Anwesenheit eines Bischofes nöthig. — Nach dem Concil von Agde (506) konnte ein Kloster nur unter Mitwirkung des Diöcesanbischofes gegründet werden: »Monasterium novum, nisi episcopo aut permittente aut probante, nullus incipere aut fundare praesumat. (Harduin, Concil. II. col. 1001. XXVII.) Zunächst hatte diese Verordnung für Italien wohl noch nicht Geltung; aber es ist bekannt, dass solche Concilsbeschlüsse den Zug der Zeit erkennen lassen, indem sie entweder verbreitete Misstände beseitigen oder gute Einrichtungen verallgemeinern und ihnen Gesetzeskraft geben sollten. Daher ist dieser Canon auch in das Corpus iuris can. übergegangen. (Can. 12. C. XVIII. Quaest. 2. De monachis monasterium). — Wenn nun auch die Gründung vieler Klöster in ihrem Anfange gleichsam privater Natur war, so konnte doch die definitive canonische Errichtung und Anerkennung nicht ohne den Bischof erfolgen. Dass aber der heil. Benedict diese kirchliche Unterordnung kannte und anerkannte und in seinen Klöstern beachtet wissen wollte, geht klar aus dem 64. Capitel der Regula hervor, wo er ausdrücklich sagt, es sei Sache des Diöcesanbischofes

Digitized by Google

ihre Besuche, die er wohl auch erwidert hat; und niemals wird auch nur ein leises Befremden über sein Thun geäussert. Hätte der hl. Benedict gepredigt und gelehrt als einfacher Mönch und Laie oder als Diacon, so hätte er — wenigstens materiell — Aergernis gegeben, und der hl. Gregor **musste** dafür irgend welche Erklärung oder Entschuldigung angeben, gerade so wie er es in Betreff des hl. Equitius gethan. Wir finden aber nicht die geringste Spur oder Andeutung einer solchen, wie überhaupt auch keinerlei Anzeichen einer hierarchischen Abhängigkeit, wie die Stellung eines Diacons sie immer mit sich brachte. Wie erklärt sich dies, wenn nicht dadurch, dass der hl. Benedict als Priester zu jenen Verrichtungen berechtigt war?

Aber nicht nur auf Monte-Cassino hat er gepredigt; schon nachdem er in Subiaco und der Umgegend seine ersten Klöster gegründet hatte, suchte das gläubige Volk ihn auf, um von ihm das Wort Gottes zu vernehmen. Der heil. Gregor berichtet darüber nur kurz (Cap. 8): „Cum iam loca eadem in amorem Domini Dei nostri Jesu Christi longe lateque fervescerent et saecularem vitam multi relinquerent et sub leni Redemptoris iugo cervicem cordis edomarent [also Mönche wurden]... vicinae ecclesiae presbyter, Florentius nomine,.... antiqui hostis malitia percussus, sancti viri studiis coepit aemulari eiusque conversationi derogare, quosque etiam posset ab illius visitatione compescere. Cumque iam se conspiceret eius provectibus obviare non posse, et conversationis illius opinionem crescere atque multos ad statum vitae melioris [zu besserem, christlichem Wandel] ipso quoque opinionis eius praeconio indesinenter vocari, invidiae facibus magis magisque succensus deterior fiebat.“

Ausführlicher spricht sich der hl. Zacharias in seiner griechischen Uebersetzung dieser Stelle aus. Bevor ich sie jedoch citiere, muss ich auf die hervorragende Bedeutung dieses griechischen Textes hinweisen. Es ist bekannt, dass diese Uebertragung eine freie ist; aber es scheint noch gar nicht Beachtung gefunden zu haben, dass der hl. Zacharias nur im 2. Buche der Dialoge, in der Biographie des heiligen Vaters Benedict, eine freiere und **zugleich umständlichere** Uebersetzung gibt, während er sich für das 1., 3. und 4. Buch im

eine schlechte Abtswahl zu verhindern. Und wenn er an derselben Stelle ein gleiches von den benachbarten Aebten und selbst vom gläubigen Volke verlangt, die doch keinerlei Jurisdiction über ein fremdes Kloster haben können, so kann dies nur den Sinn haben, dass letztere den Bischof zum Einschreiten veranlassen sollen. Ebenso ordnet der heil. Benedict an (ibid. cap 62), dass zur Besserung eines pflichtvergessenen priesterlichen Mönches auch der Bischof beigezogen werde. Wie kann man da annehmen, er habe von den kirchlichen Gesetzen, die das Predigtamt betrafen, nichts gewusst oder sich darüber hinweggesetzt?

Digitized by Google

allgemeinen genau an seine lateinische Vorlage hält, so dass die Wiedergabe wohl frei ist wie so ziemlich alle alten Uebersetzungen, jedoch sachlich nichts Neues bietet. Wie ist diese auffallende Verschiedenheit zu erklären? Die folgenden ausgewählten Stellen, deren Zahl noch sehr vermehrt werden könnte, werden es den verehrten Lesern ermöglichen, sich selbst ein Urtheil über die Natur der Verschiedenheit der beiden Texte zu bilden. Allerdings verlangt die Natur der Sache eine grössere Ausführlichkeit, die jedoch den Vortheil bietet, die Beweiskraft der dem griechischen Texte entnommenen Stellen erheblich zu verstärken.

Cap. I. Ἀλλ εὐσεβῶς ὁ αὐτὸς τοῦ οἰκείου ἀββᾶ τὴν ὄψιν ὑπέκλεπτε, τῇ ὥρᾳ τῆς ἑστιάσεως, καὶ διὰ ῥητῶν τινων ἡμερῶν τῷ τοῦ Θεοῦ ἀνθρώπῳ Βενεδίκτῳ ἄρτον ἐκόμιζεν.

Sed pie eiusdem Patris sui oculis furabat horas, et quem sibi ad manducandum subripere poterat, diebus certis Benedicto panem ferebat.

Cap. II. Γυναῖκα γάρ τινα ἤν ποτε ἑωρακὼς ἦν ἐν τῷ καιρῷ τῆς νεότητος αὐτοῦ ὁ ἀπαθὴς οὗτος καὶ τίμιος ἀνὴρ, ταύτην ὁ τῆς πορνείας δαίμων σχηματίσας, τοῦς τοῦ δικαίου παρεστήσατο νοητοῦς ὀφθαλμοῦς.

Quandam namque aliquando feminam viderat, quam malignus spiritus ante eius mentis oculos reduxit.

Cap. III. Τότε τοίνυν τῆς καλῆς ἐλπίδος τὰ τέκνα Ἐβίτζιος καὶ Μαῦρος πρὸς αὐτὸν ἀπετάξαντο, καὶ Τέρτουλλος δὲ ὁ πατρίκιος Πλάκιδον παρέδωκεν· ἐξ ὧν ὁ Μαῦρος νεανικώτερος ὑπάρχων, ἡνίκα τοῖς ἀγαθοῖς συνηύξησεν ἤθεσιν, ἤρξατο λοιπὸν συνεργὸς τοῦ διδασκάλου γίγνεσθαι· ὁ δὲ Πλάκιδος νέος ἔτι ὑπάρχων ἀσκητικοῖς πόνοις τὴν ἑαυτοῦ νεότητα κατεδάμαζεν.

Tunc quoque bonae spei suas soboles, Euitius Maurum, Tertullus vero patricius Placidum tradidit; e quibus Maurus iuvenior cum bonis polleret moribus, magistri adiutor coepit existere; Placidus vero puerilis adhuc indolis annos gerebat.

Cap. VIII. Ὅσον δὲ τὰς τῶν πειρασμῶν νιφάδας ὁ ἀδάμαστος οὗτος ἀνὴρ καθ' ἑαυτοῦ ἐπινοουμένας ἑώρα, τοσοῦτον ἔσπευδεν ἀνταγωνιστὴν ἀήττητον ἑαυτὸν ὀφθῆναι, κατὰ τῶν ἐκείνου μηχανημάτων τῷ τοῦ ζωοποιοῦ σταυροῦ θυρεῷ καθοπλιζόμενος... Κύκλῳ δὲ τοῦ μιαρωτάτου ἐκείνου ναοῦ πλῆθος βωμῶν ἐτύγχανε.

Nam tanto post graviora proelia pertulit, quanto contra se aperte pugnantem ipsum magistrum malitiae invenit....

Circumquaque etiam in cultu daemonum luci succreverant..

Digitized by Google

Cap. X. Ἤρξαντο οὖν οἱ ἀδελφοὶ ἐν θορύβῳ πολλῷ ὕδωρ ἐπιχέειν ὡς δῆθεν σβεννύοντες τὴν ἐν ὀφθαλμοῖς αὐτῶν ἀπὸ τοῦ ἐχθροῦ φαντασιώδη φλόγα γεγονυῖαν. Αἰσθόμενος δὲ ὁ τοῦ Θεοῦ ἄνθρωπος τοὺς ἀδελφοὺς ἐν θορύβῳ πολλῷ γεγονότας, καὶ τὴν αἰτίαν παρ' αὐτῶν ἐγνωκώς, ἐν τῷ μαγειρείῳ παραγέγονε, καὶ τὸ πῦρ ὅπερ ἔλεγον οἱ ἀδελφοὶ ὁρᾶν, αὐτὸς ἔφασκε μηδαμῶς τοῦτο θεωρεῖν· ...

Cumque iacendo aquam, et ignem quasi extinguendo perstreperent, pulsatus eodem tumultu vir Domini advenit. Qui eundem ignem in oculis fratrum esse, in suis vero non esse considerans [caput protinus in orationem flexit...].

Cap. XII. Ἀπέστειλαν δὲ ἕνα τῶν ἀδελφῶν πρὸς τὸν ἡγιασμένον πατέρα Βενέδικτον πρὸς τὸ αἰτήσασθαι εὐχὴν κατὰ τὸ ἔθος, ἵνα μεταλάβωσι τροφῆς· ὁ δὲ προγνωστικὸς ἐκεῖνος πατὴρ ἠρώτησεν αὐτὸν, λέγων· „Ποῦ μετελάβετε τροφῆς“; ὁ δὲ ἀπεκρίνατο, „Οὐδαμοῦ, πάτερ“ πρὸς οὓς ὁ ἅγιος ἔφη· „Ἵνα τί οὕτω ψεύδεσθε; οὐχὶ ἐν τῷ κελλίῳ τῆσδε τῆς παρθένου κατελύσατε, καὶ τροφῆς μετελάβετε; οὐχὶ τούτων κἀκείνων τῶν ἐδεσμάτων ἐγεύσασθε; οὐχὶ τοσαῦτα ποτήρια ἐπίετε“; Τῇ ἐπαύριον δὲ ἐπανελθόντων τῶν μοναχῶν ἐκ τῆς προσταχθείσης αὐτοῖς διακονίας σοφῶς τε καὶ ἐπιστημόνως ὑπὸ τοῦ πατρὸς διελεγχθέντες, τὴν δὲ οἰκίαν τῆς γυναικὸς καὶ τὰ εἴδη τῶν βρωμάτων καὶ τὸ μέτρον τῶν ποτηρίων φανερώσαντες, ἑαυτοὺς καταγνόντες πρὸς τοὺς τιμίους αὐτοῦ πόδας ἔπεσαν, ἡμαρτηκέναι ὁμολογοῦντες ...

Cumque iam tardius ad cellam rediissent, benedictionem Patris ex more petierunt. Quos ille protinus percontatus est dicens: „Ubi comedistis.“ Qui responderunt dicentes: „Nusquam.“ Quibus ille ait: „Quare ita mentimini? Numquid illius talis feminae habitaculum non intrastis? Numquid hos atque illos cibos non accepistis?“ Cumque eis venerabilis Pater et hospitium mulieris et genera ciborum et numerum potionum diceret, recognoscentes cuncta quae egerant, ad eius pedes tremefacti ceciderunt e[t] se deliquisse confessi sunt.

Cap. XIII. Ὅστις κατ' ἐνιαυτὸν παρέβαλε πρὸς τὸν σημειοφόρον πατέρα Βενέδικτον ἐπὶ τὸ ἀπολαύειν τῆς τούτου ψυχωφελοῦς διδασκαλίας, καὶ ἐπισκέψεως χάριν Βαλεντίνου τοῦ ἑαυτοῦ ἀδελφοῦ. Οὗτος τοίνυν ὁ ἀνὴρ νομοθεσίαν ἑαυτῷ ἣν δεδωκώς, ἵνα

Qui, ut servi Dei orationem perciperet et germanum fratrem videret, annis singulis de loco suo ad cellam ieiunus venire consueverat.

Digitized by Google

ἐξερχόμενος ἐκ τῆς ἑαυτοῦ οἰκίας μηδαμῶς μεταλάβῃ τροφῆς, μέχρις ἂν τῆς τοῦ ἁγίου ἀξιωθῇ εὐχῆς, ἣν καὶ διεφύλαττεν.

... Honoratus... nequaquam ex ore illius audisse se perhibet; sed quia hoc dixerit dictum sibi a fratribus fuisse testatur.

Cap. XV. ... ἔλεγε δὲ ταῦτα ὁ αὐτὸς εὐλαβέστατος Ὀνωρᾶτος οὐ παρὰ τοῦ ἁγίου ἀκηκοέναι, ἀλλὰ παρὰ ἀδελφῶν ἀληθευόντων πιστωθεὶς ἐμαρτύρει ταῦτα.

Vir quidam nobilis, Theopropus nomine, eiusdem Benedicti Patris fuerat admonitione conversus...

Βενέδικτος μὲν ἐκεῖνος ὁ τῷ ἁγίῳ παραβαλὼν, τῆς τῶν μελλόντων προφητείας παρ' αὐτοῦ δεξάμενος τὰ ἐνέχυρα, ἀνεχώρησεν ἐκ τῆς μονῆς θαυμάζων. Ἡμεῖς δὲ ὁρῶμεν ἀρτίως ὑπὸ τοῦ ἔθνους τῶν Λαγγοβάρδων καταλυθὲν τὸ μοναστήριον αὐτοῦ.

Cuius vocem tunc Theopropus audivit, nos autem cernimus qui destructum modo a Longobardorum gente eius monasterium scimus.

Cap. XXII. Οἵτινες τὴν τοῦ ἁγίου εὐχὴν λαβόντες εὐθέως ἐπορεύθησαν, καὶ συναγαγόντες τὰ πρὸς τὴν τῆς οἰκοδομῆς χρείαν ἅπαντα, καὶ τὸν τόπον περικαθάραντες ἡτοίμασαν πάντα, ἵνα τοῦ τιμίου πατρὸς παραγενομένου κατὰ τὴν οἰκείαν ὑπόσχεσιν τὴν τοῦ κτίσματος δίαταξιν ποιήσηται.

Qui benedictione percepta illico perrexerunt, et constitutum diem magnopere praestolantes paraverunt omnia, quae his qui cum tanto Patre venire potuissent, videbantur esse necessaria.

Cap. XXIII. [Ἡ τροφὸς]... μετὰ σπουδῆς πρὸς τὸν τοῦ θεοῦ δοῦλον Βενέδικτον παραγίνεται καὶ σὺν ὀδυρμῷ πολλῷ πρὸς τοῖς ποσὶν αὐτοῦ κυλινδουμένη, τὴν οἴκτου καὶ φρίκης μεστὴν ἐκείνην θεωρίαν, ἥνπερ τοῖς ὀφθαλμοῖς τοῖς οἰκείοις ἐθεάσατο, ἀνήγγειλεν τῷ πατρί. Ὁ δὲ ἅγιος ταῦτα ἀκούσας καὶ ὑπὸ τῆς συνούσης αὐτῷ συμπαθείας κινηθεὶς

Tunc servo Dei cum gravi moerore indicatum est, qui manu sua protinus oblationem dedit dicens: „Ite et hanc oblationem pro eis offerri Domino facite, et ulterius excommunicatae non erunt.“

Digitized by Google

λαβὼν μίαν προσφορὰν ἔδωκεν ἐν τῇ χειρὶ αὐτῆς, εἰπὼν πρὸς αὐτήν· „Ἄπελθε καὶ ταύτην τὴν προσφορὰν ὑπὲρ αὐτῶν τῷ κυρίῳ προσενεχθῆναι ποίησον καὶ τοῦ λοιποῦ οὐκ ἔσονται ἀκοινώνητοι.“

Cap. XXV. Ἐκεῖνος οὐχ εἵλατο τῆς τοῦ πατρὸς ὑπακοῦσαι παραινέσεως, ἀλλὰ καὶ ἀναιδῶς τῷ ἁγίῳ προσπίπτων οὐκ ἐπαύετο, ἵνα ἐαθῇ ὑπ' αὐτοῦ πρὸς τοὺς ἑαυτοῦ γονεῖς πορευθῆναι. Ἐν μιᾷ οὖν ἡμέρᾳ....

Cumque .... ipse .... nullo modo consentiret in congregatione persistere atque importunis precibus ut relaxaretur inmineret, quadam die ...

Cap. XXXIII. Πᾶσαν δὲ τὴν ἡμέραν ἐν ταῖς τῶν ἱερῶν λογίων καὶ τῶν θεοπνεύστων γραφῶν διηγήσεσι σχολάσαντες, ὀψίας γενομένης καὶ λοιπὸν ἔτι σκοτίας οὔσης, ἀναπεσόντες τροφῆς μεταλάμβανον. Ἐν δὲ τῷ αὐτοὺς ἐσθίειν καὶ ἐν τῇ τῶν θεοπνεύστων γραφῶν ὁμιλίᾳ ἐγχρονίζειν, τὸ πολὺ τῆς νυκτὸς διέδραμεν. Ἡ οὖν ἱερωτάτη ...

... qui totum diem in Dei laudibus sacrisque conloquiis ducentes, incumbentibus iam noctis tenebris simul acceperunt cibos. Cumque adhuc ad mensam sederent, et inter sacra conloquia tardior se hora protraheret, eadem sanctimoniais femina ...

Πᾶσαν δὲ τὴν νύκτα ἐκείνην ἀγρυπνοῦντες διετέλεσαν ἐν τοῖς τῆς αἰωνίου ζωῆς ῥήμασι καὶ τοῖς τῶν θεοπνεύστων γραφῶν διηγήμασιν ἑαυτοὺς ἐμπλήσαντες.

Sicque factum est, ut totam noctem pervigilem ducerent atque per sacra spiritalis vitae conloquia sese vicaria relatione satiarent.

Cap. XXXVII.... ταῖς αὐτῶν χερσὶ τὰ ἀδύνατα μέλη ὑποστηριζόμενος, ὑψώσας ἐν τῷ οὐρανῷ τὰς χεῖρας, ἔστη κατὰ ἀνατολάς, καὶ τὴν ἡγιασμένην καὶ καθαρωτάτην αὐτοῦ ψυχὴν σὺν τῇ προσευχῇ εἰς οὐρανοὺς ἀνεσφαίρισεν.

... atque inter discipulorum manus imbecillia membra sustentans erectis in caelum manibus stetit et ultimum spiritum inter verba orationis efflavit.

Die Vergleichung der griechischen Uebersetzung mit dem lateinischen Original zeigt klar, dass der hl. Zacharias uns nicht eine einfache Umschreibung, eine blosse Erweiterung des zweiten Buches der Dialoge gibt, sondern beim Uebersetzen noch manche Einzelzüge und Nebenumstände aus dem Leben unseres heiligen Ordensvaters verwertet, die er nur aus anderen, uns unbekannt

Digitized by Google

gebliebenen Aufzeichnungen [1]) der Zeitgenossen hat entnehmen können, und dass er uns so wenigstens einige Bruchstücke zur Ergänzung dessen erhalten hat, was wir dem hl. Gregor verdanken.

Wir haben also allen Grund, auf die griechische Uebersetzung der angeführten Stelle [2]) ein besonderes Gewicht zu legen; ins Deutsche übertragen lautet sie: „Da der Ruf des Heiligen in jener Gegend sich verbreitete, kamen viele, beseelt von Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus von weither zu ihm, um der Eitelkeit der Welt zu entsagen und ihren Nacken dem milden Joche des Herrn zu unterwerfen [und Mönche zu werden]. Indes, der Vater des Neides, der Erzfeind aller Frömmigkeit, konnte den hellstrahlenden Glanz seiner Wunder nicht ertragen, und da er sah, dass er der übernatürlichen Macht des Heiligen nicht widerstehen könne, so bediente er sich zu seinem Zwecke des boshaften Sinnes der Gottlosen, die ja gewöhnt sind, andere ihrer Tugenden wegen zu beneiden; denn das Lob, das dem schuldlosen Wandel zutheil wird, ist ja ein Vorwurf für die vom Neide angesteckten. So begann denn ein Priester an einer dort in der Nähe gelegenen Kirche, namens Florentius, der Grossvater unseres Subdiacons Florentius, der dem Hasse und dem Neide des Teufels

---

[1]) Es ist ganz unwahrscheinlich, dass der heil. Zacharias solche Mittheilungen aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft hat, da eine solche sich doch nicht leicht ein Jahrhundert und noch länger über Kleinigkeiten zu erhalten pflegt. Die schriftlichen Aufzeichnungen, deren unverkennbare Spuren er uns in seiner Uebersetzung hinterlassen hat, müssen sich unter den »quaedam alia scripta« befunden haben, die bei der Zerstörung von Monte-Cassino gerettet und nach Rom gebracht worden waren. (Paulus Diaconus, Hist. Langob. IV. 18.)

[2]) Ἐν τῷ τόν μακάριον διαλάμψαι ἐν τοῖς τόποις ἐκείνοις, πολλοὶ διὰ τὸν πόθον τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μήκοθεν πρὸς αὐτὸν παρεγίνοντο, καὶ τὴν τοῦ βίου ματαιότητα καταλιμπάνοντες ὑπὸ τὸν χρηστὸν τοῦ κυρίου ζυγὸν τὸν ἑαυτῶν καθυπέτασσον τράχηλον. Ὁ δὲ τοῦ φθόνου γεννήτωρ, καὶ τῶν εὐσεβῶν ἀρχαῖος ἐχθρός, μὴ δυνάμενος φέρειν τὰς ἀπ' αὐτοῦ ἀπαστραπτούσας τῶν θαυμάτων μαρμαρυγὰς, καὶ ὁρῶν ἑαυτὸν ἡττώμενον ὑπὸ τῆς τοῦ ἁγίου θεοδότου δυνάμεως, ἐνσκήψας ἐν ταῖς τῶν ἀτάκτων ψυχοφθόροις διανοίαις, καθὼς σύνηθες αὐτοῖς ἐστιν φθονεῖν τοῖς τῶν ἑτέρων κατορθώμασιν ὁ γὰρ τοῦ καθαρεύοντος ἔπαινος, τῶν ὑπὸ βασκανίας μολυνομένων ὄνειδος τυγχάνει. Ὅθεν τῆς αὐτόθι γειτνιαζούσης ἐκκλησίας πρεσβύτερός τις Φλορέντιος τοὔνομα, ὁ τοῦ ἡμετέρου ὑποδιακόνου Φλορεντίου πάππος, τοῦ παγκάκου δαίμονος τὸ μῖσος καὶ τὸν φθόνον ἐν ἑαυτῷ ὑποδεξάμενος, ἤρξατο σκώπτειν τε καὶ βασκαίνειν ταῖς τοῦ ὁσίου ἀνδρὸς ἀρεταῖς, ἐλπίζων ἐκ τούτου πολλοὺς ἀποσπᾶσαι ἐκ τῆς τοῦ ἁγίου ψυχωφελοῦς διδαχῆς. Ὡς δὲ τῆς φρενοβλαβοῦς ἐλπίδος ἀπέτυχεν, καὶ ἐθεώρει πολλοὺς ὑπὸ τῆς αὐτοῦ φήμης ἑλκομένους, καὶ πρὸς αὐτὸν φοιτῶντας, καὶ ταῖς αὐτοῦ διδαχαῖς πληθυνομένους, καθάπερ ὑπὸ βελῶν τιτρωσκόμενος ὁ Φλωρέντιος, τὴν μὲν τοῦ ὁσίου ἀνδρὸς πολιτείαν διέβαλλεν, ἐπαινετὴν δὲ ζωὴν ἑαυτῷ ἐπισπᾶσθαι δι' ἀσκητικῶν ἀγώνων οὐδαμῶς ἔλατο. Ὅστις ὑπὸ τοῦ διαβόλου σκοτισθεὶς τοὺς τῆς καρδίας ὀφθαλμοὺς μέχρι τούτου ἐχώρησεν, ἵνα τὸν δοῦλον τοῦ Θεοῦ δηλητηριώ θανατώσῃ. Φυράσας γὰρ ἄλευρον, εἶτα ζυμώσας ἄρτον, καὶ ἐν αὐτῷ ἐγκρύψας θανατηφόρον φάρμακον, καὶ ὀπτήσας, ὡς δῆθεν εὐλογίας χάριν τῷ τοῦ Θεοῦ ἀνθρώπῳ ἀπέστειλεν. — »Die διδαχή (Act. 3, 42) ist die Ansprache im Cultus (Eucharistiefeier) und zwar nahm die Predigt alsbald ihre organische Stelle nach der Lesung und vor der eucharistischen Handlung ein.« (Kraus a. a. O. II. S. 635.)

Digitized by Google

in seinem Herzen Raum gegeben, über die Tugenden des heiligen Mannes zu spotten und sie herabzusetzen in der Hoffnung, dadurch **viele** von den heilsamen Ermahnungen des Heiligen abzuziehen. Als er sich aber in seiner thörichten Hoffnung getäuscht sah, ja gewahren musste, wie **viele** angezogen durch seinen Ruf, ihn **regelmässig besuchten** [also nicht etwa, um bei ihm zu bleiben und sich seiner Genossenschaft anzuschliessen] und seine Lehren in sich aufnahmen, da goss Florentius, wie von Pfeilen getroffen, das Gift der Verleumdung über den Wandel des Heiligen aus, während er selbst nicht im mindesten daran dachte, durch Uebungen der Frömmigkeit seinen eigenen Wandel lobenswert zu gestalten. Endlich, vom Teufel im Geiste verblendet, ging er so weit, dass er den Diener Gottes durch Gift zu tödten versuchte. Er bereitete nämlich einen Brotteig, durchsäuerte ihn, mengte todbringendes Gift darunter, machte Brot daraus und schickte es dem Diener Gottes als Zeichen der Freundschaft.“

Was sollen wir uns unter diesen **häufigen und regelmässigen Besuchen vieler**, um die religiösen Belehrungen und Ermahnungen des hl. Benedict in Subiaco zu vernehmen, denken?[1]) Wie soll dies den Neid des Florentius erregen und nähren? Dass viele ins Kloster eintraten und Benedicts Ordensgemeinde sich vermehrte, die abgeschlossen für sich lebte, kann doch schwerlich als hinreichender Grund für den Neid und die Verfolgung von Seite jenes Weltpriesters angesehen werden. Wir können uns daher der Annahme nicht erwehren, dass die Gläubigen der Umgegend, die früher dem Gottesdienste und der Predigt des genannten Priesters anwohnten, nun dessen Kirche mieden, weil er keinen guten Ruf hatte, und dafür die Kirche des heiligmässigen und eifrigen Abtes aufsuchten, zumal dieser, kaum in Monte-Cassino angekommen, auch den Heiden das Evangelium verkündete.

Diese Verkündigung des Wortes Gottes in Subiaco gewinnt aber für unsere Frage dadurch eine besondere Bedeutung, dass gerade sie für den unglücklichen Florentius[2]) Anlass war, den

---

[1]) Diese Belehrungen und Ermahnungen nach der Gründung von Subiaco und der anderen Klöster können natürlich nicht auf gleiche Stufe mit jenen frommen Gesprächen gestellt werden, die der Heilige in oder bei seiner Höhle mit Leuten führte, die ihm Almosen und Lebensmittel brachten. Der heil. Gregor schreibt hierüber am Schlusse des 1. Cap.: » . . . factumque est, ut ex illo iam tempore a multis frequentari coepisset, qui cum ei cibos deferrent corporis, ab eius ore in suo pectore alimenta referebant vitae.«

[2]) P. Karl Brandes, O. S. B., nennt in seinem »Leben des heil. Vaters Benedict« (S. 167) diesen Priester einen Arianer, Florentius oder Lorentius [?] genannt, einen allem Aberglauben und dem schmutzigsten Geize fröhnenden Menschen. Er citiert dafür Ricci, »San Benedetto«, und dieser stützt sich auf

Digitized by Google

heiligen Prediger mit teuflischem Hasse zu verleumden und zu verfolgen. Wäre der hl. Benedict Laie gewesen, so hätte jener leichtes Spiel gehabt: er brauchte nur den ihm verhassten Mönch bei seinem Bischofe zu verklagen, dass er der früher angeführten Bestimmung des hl. Leo entgegen predige und lehre, ohne Priester zu sein. Dann hätte er ohne Mühe seinen Zweck und noch mehr erreicht, eine kirchliche Massregelung des jungen Abtes. Von allem dem geschieht aber nichts; weder erfahren wir etwas von einer Anklage, noch von einem Grunde, warum sie unterblieb, noch von einem Einschreiten des Bischofes; warum nicht? Wir suchen vergeblich nach einem irgendwie stichhaltigen Grunde, wenn der hl Benedict nicht als Priester berechtigt war, das Wort Gottes zu verkünden, und die Zustimmung des Diöcesanbischofes hatte.

Aus den verschiedenen Berichten des hl. Gregor geht also unzweifelhaft hervor, dass der hl. Benedict predigte, und zwar ganz wie selbstverständlich, ohne dass andere Anstoss daran nahmen, oder ihn darüber zur Rede stellten, und ohne dass die kirchlichen Organe ihn zur Rechenschaft gezogen hätten. Wir sind also vollkommen im Recht, wenn wir behaupten, **dass unser heiliger Ordensvater mit der priesterlichen Würde bekleidet war** und dies umsomehr, da ausser der sogenannten „Tradition", die wegen ihres verspäteten Erscheinens diesen Namen gar nicht verdient, auch nicht eine triftige Einwendung dagegen erhoben werden kann. [4])

Cassiodor, der solches von einem Laurentius (Var. l. 4. 18) aussagt. P. Brandes fügt klüglich bei: »Wie sich jedoch die Identität dieses Inculpaten nachweisen lässt, hat Ricci, der sie unbedenklich annimmt, nicht näher angegeben.« Der lateinische Text sowohl als die griechische Uebersetzung geben hiefür durchaus keinen Anhaltspunkt, da sie nur vom Neide des Unglücklichen sprechen.

[4]) Eine Art von Bestätigung der Priesterwürde des heil. Benedict könnte man im 62. Cap. der Regula: »De Sacerdotibus monasterii« finden Es ist darin, wie auch im 60. Cap.: »De Sacerdotibus qui forte voluerint in monasterio habitare«, der priesterlichen Würde vollkommen Rechnung getragen; aber doch betrachtet der heil. Verfasser den Priester als Menschen sehr nüchtern, er will nicht, dass die klösterliche Disciplin der Priesterwürde weiche oder gar eine Einbusse durch sie erleide; und er ist auch auf alle Schwächen und Eventualitäten von seiten des Priesters gefasst, so dass er sogar von der Nothwendigkeit seiner Entlassung spricht, wenn er unverbesserlich sein sollte. Ich möchte nun meinen, dass ein Abt, der wie man sagt, aus Demuth nicht Priester werden wollte, kaum so geschrieben hätte, ohne irgend ein entschuldigendes Wort beizufügen, wie er sogar im 40. Cap. thut, wo er das Mass des Weines bestimmt: » .... cum aliqua scrupulositate a nobis mensura victus aliorum constituitur.«

Im 46. Cap. scheint der heilige Gesetzgeber den priesterlichen Charakter im Abte geradezu vorauszusetzen, indem er schreibt: »Si animae vero peccati causa fuerit latens, tantum abbati aut spiritalibus senioribus patefaciat, qui sciant curare et sua et aliena vulnera, non detegere et publicare.« Wäre nämlich der Abt nicht Priester, so wäre einerseits die Offenbarung einer geheimen Sünde

Digitized by Google

Ausser den Mittheilungen über den Seeleneifer, den der hl. Benedict durch sein Predigen an den Tag legte, und über dessen Erfolge berichtet der hl. Gregor auch zwei wunderbare Vorgänge, die seinen priesterlichen Charakter beweisen. Im 23. Cap. der Vita erzählt er, wie der Heilige zwei Gott geweihte Personen, die in einem nahen Orte in eigenem Hause wohnten, mit der Excommunication bedrohte, weil sie ihrem frommen und gottesfürchtigen Verwalter durch boshafte Reden das Leben verbitterten: „Vir autem Dei haec de illis audiens eis protinus mandavit dicens: Corrigite linguam vestram; quia si non emendaveritis, excommunico vos. [ἀκοινωνήτους ὑμᾶς ποιῶ].“ — Da beide Jungfrauen keinem Ordensverbande angehörten, sondern zu Hause sich zu einem ascetischen Leben bekannten, so kann hier nicht von einer bloss disciplinären Ausschliessung die Rede sein, wie die Regula sie gegen schuldige Mönche anordnet, sondern allein von einer kirchlichen Excommunication im eigentlichen Sinne, jedoch nur von dem kleinen Banne, womit geringere Verfehlungen geahndet wurden. Die diesem „unterlagen, waren vom zweiten Theile des öffentlichen Gottesdienstes, von der sogenannten Missa fidelium ausgeschlossen, durften also namentlich keine Opfergaben zum Altare bringen und die Eucharistie nicht empfangen, dagegen war ihnen gestattet, der Missa catechumenorum anzuwohnen .... War die Messe der Katechumenen beendigt, so hatten sie sich mit diesen zu entfernen.“ [1]) Dem entspricht der fernere Verlauf der Erzählung. Beide Personen starben nämlich bald darauf und wurden in der Kirche ihres Wohnortes begraben. Dort erfuhren sie an sich die Wirkung der angedrohten Excommunication; denn ihre Amme sah zu wiederholtenmalen, dass jene ihre Grabstätte verliessen, sobald der Diacon beim Gottesdienst die Worte rief: „Si quis non communicat, det locum.“ Da erinnerte sich die Amme der Drohung des hl. Benedict und eilte voll Bestürzung zu ihm, um Hilfe für die beiden Abgeschiedenen zu erflehen. Diese gewährte der Heilige, indem er in ihrer Kirche seine „Oblatio“ für sie darbringen liess. — Früher suchte man in der „Lösung von der Excommunication“ einen Beweis für die Priesterwürde des hl. Benedict; allein mir scheint der Ausdruck „excommunico

nur Gegenstand der Disciplin und in vielen Fällen äusserst odios und schwer und ganz der klugen und liebevollen Discretion des heiligen Verfassers entgegen; andererseits aber hätte er dann nicht schreiben können: »abbati **aut** spiritalibus senioribus«, sondern „**et** sp. sen.« schreiben müssen mit dem Beisatz: wenn der Abt nicht selbst als Priester die Gewalt hat loszusprechen.

[1]) Kraus, a. a. O. I. S. 463. Der Verfasser fügt S. 464 bei: »Die Excommunicatio minor hatte demnach mit der öffentlichen Kirchenbusse inhaltlich eine gewisse Aehnlichkeit, sie war aber mit derselben nicht identisch und bildete eine in sich selbständige Strafform.«

Digitized by Google

vos“ allein beweiskräftig. Wäre der Heilige Laie gewesen, so hätte sich dieses Wort in seinem Munde gar sonderbar ausgenommen und ihn dem Spotte ausgesetzt. Die Androhung der Excommunication hätte in der That gar keinen Sinn und wäre höchst befremdend, wenn der hl. Benedict nicht die **ordentliche** geistliche Jurisdiction über jene Personen gehabt hätte; und nur als **Priester** konnte er diese haben.[1]) Die Begründung, die der hl. Gregor zur Erklärung des ganzen Vorganges beifügt, deutet dies auch klar an: „Numquidnam, Petre, in hac adhuc carne non erat, qui audiebat: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in coelis; et quae solveris super terram, soluta erunt in coelis? Cuius nunc vicem et ligando et solvendo obtinent, **qui locum sancti regiminis** fide et moribus tenent [οἱ τὸν θρόνον τοῦ ἁγίου Ἀποστόλου καὶ Ποιμένος τῇ πίστει καὶ τοῖς ἤθεσιν κοσμοῦντες].“ Somit liegt auch hierin ein vollgiltiger Beweis, dass der hl. Benedict Priester war. Und nur so erklärt sich diese Begebenheit ganz natürlich und ungezwungen, während die Gegner ihre liebe Noth damit haben.

Ganz dasselbe gilt von dem anderen Vorgang, den wir im 24. Cap. lesen. Ein sehr junger Mönch hatte ohne den Segen, d. h. ohne Erlaubnis, seine Eltern besucht und war noch an demselben Tage gestorben. Zweimal nun fand man dessen Leichnam von dem Grabe, worin er bestattet war, ausgeworfen. Um ihm zu helfen und seine klagenden Eltern zu trösten, gab der hl. Benedict „protinus manu sua communionem Dominici corporis... dicens... [Ἑωρακὼς οὖν ὁ μακάριος τὴν κατώδυνον αὐτῶν καρδίαν, λαβὼν ἀπὸ τοῦ δεσποτικοῦ σώματος μερίδα μίαν δέδωκεν ἐν τῇ χειρὶ αὐτῶν....].“ Wenn es damals Laien auch noch nicht untersagt war, die heilige Eucharistie aus der

[1]) Nur den Archidiaconen (diaconis episcopi) kam eine ordentliche Jurisdiction zu. Vgl. Seidl a. a. O. S. 156 f. und S. 8, wo er schreibt: »Ist darum der Diacon einerseits dem Bischof und Priester gleichsam unentbehrlich, so ist derselbe anderseits, weil für sich unselbständig, ganz und gar an den Bischof und Priester angewiesen.« — Nach seiner Ankunft auf Monte-Cassino hat der heil. Benedict sofort, wie aus dem 8. Cap. der Vita klar hervorgeht, als rechtmässiger Eigenthümer, als Herr und Gebieter daselbst geschaltet und gewaltet; denn schon vorher war ihm der Berg von Tertullus, dem Vater des hl. Placidus, als Schenkung übergeben worden. (Siehe Jahrgang 1888 S. 255 f.) Aber ebenso sehen wir ihn sogleich auch Acte des geistlichen Amtes vornehmen, zu denen nur ein aufgestellter Seelsorger berechtigt ist, und den Bau eines Klosters und zweier Kirchen beginnen. Daraus ergibt sich der Schluss, dass der apostolische Mann, wie er schon vorher das irdische Besitzrecht erlangt hat, so auch schon vorher die canonischen Vorbedingungen zum Bau des Klosters (siehe ob. S. 10 Anm. 2) erfüllt und die Jurisdiction über das ganze ihm gehörige Gebiet und die dazu gehörigen Ortschaften, (wie ausser der im 24. Cap. der Vita erwähnten Thatsache noch mehrere andere zeigen) erlangt hat, so dass letztere wie eine quasi-episcopale erscheint.

Digitized by Google

eigenen Hand zu geniessen und vielleicht auch noch nicht, sie verhüllt und wohl verwahrt zu tragen, so war doch die Obhut über das heiligste Sacrament, dessen unmittelbare Berührung und Behandlung, namentlich aber das Brechen der heiligen Spezies, das der griechische Text dem hl. Benedict zuschreibt, einem Nichtpriester durchaus nicht gestattet. Selbst Diaconen war dies, Nothfälle ausgenommen, verboten. Wir können nun gar nicht zweifeln, dass sich mehr als ein Priester auf Monte-Cassino befand, und dass auch der eine oder andere zur Hand war, der an seiner Stelle den Leib des Herrn brechen und übergeben konnte, ja musste, wenn der hl. Benedict nicht Priester war, weil ein eigentlicher Nothfall gar nicht vorlag. Da aber trotzdem der heilige Abt mit eigener Hand das heiligste Sacrament brach und überreichte, so müssen wir auch aus dieser Thatsache folgern, dass er als Priester dazu befugt war.[1])

Wenn also schon die verschiedenen Mittheilungen über das Predigen und apostolische Wirken des hl. Benedict in Subiaco und auf Monte-Cassino den Schluss ergeben, dass er Priester war, so können wir uns dieser Folgerung umsoweniger entziehen, da noch andere Thatsachen in seinem Leben zu ihrer einfachen und natürlichen Erklärung voraussetzen, dass er kirchliche Jurisdiction besessen und priesterliche Functionen vorgenommen hat, da sie ohne diese Annahme unverständlich sind und bleiben. Hätten wir nur die eine oder die andere der besprochenen Thatsachen, so würde sie, eben weil der hl. Gregor den heiligen Abt nicht ausdrücklich als Priester bezeichnet, nicht hinreichen, die erhobenen Zweifel zu beseitigen; allein der Umstand, dass der heilige Biograph uns schlicht und einfach, wie selbstverständlich und ohne irgend eine erklärende oder entschuldigende Bemerkung beizufügen, von seinen Predigten, von der Ausübung der geist-

[1]) Das 35. Cap. der Vita das von der berühmten Vision des heil. Benedict handelt, beginnt mit den Worten: »Alio quoque tempore Servandus, Diaconus atque abbas, ... ad eum visitationis gratia ex more convenerat«; und im Verlauf des Capitels wird Servandus noch zweimal mit Namen genannt, jedesmal mit dem Zusatze diaconus.« Dasselbe geschieht in der griechischen Uebersetzung. In letzterer aber ist auffallend, dass sie, so oft der Name Servandus vorkommt, auch den heil. Benedict ausdrücklich mit Namen nennt, was im lateinischen Texte nur einmal geschieht (»venerabilis Benedictus«), und ihm jedesmal den Beinamen »πατήρ« gibt — (»πρὸς τὸν μακάριον πατέρα Βενέδικτον«, »ὁ σὺν βέστατος πατὴρ B.. »ὁ τίμιος πατὴρ B.«) Aus der offenbar geflissentlichen Bezeichnung des Servandus als Diacon und der Gegenüberstellung scheint hervorzugehen, dass sowohl der heil. Gregor als der heil. Zacharias beide Männer in hierarchischer Beziehung nicht gleich stellen. Können wir nun nach dem, was die Vita vom heil. Benedict vorher erzählt hat, annehmen, dass sie ihn dem Servandus nachsetzen? — Kaum. Vielleicht liegt in der sicher nicht zufälligen Bezeichnung des hl. Benedict dem Servandus gegenüber als πατὴρ ein Hinweis auf seine priesterliche Würde.

Digitized by Google

lichen Jurisdiction und Behandlung der heiligen Eucharistie erzählt, schliesst andere Erklärungen aus und lässt einem wirklich begründeten Zweifel keinen Raum.[1])

Auch folgende Erwägung ist geeignet etwa noch bestehende Zweifel zu zerstreuen. Es ist sicher und wird gewiss von niemand bestritten, dass der hl. Benedict, als er die Welt verliess, noch gar keine, jedenfalls noch keine höhere Weihe empfangen hatte. Er ist also, wenn er überhaupt ordiniert war — und das wird kaum mehr ernstlich in Frage gestellt werden — als Abt ordiniert worden. Ist es nun denkbar, dass dieser geborene Regent und Gesetzgeber, der die ganze Wichtigkeit der Auctorität klar erkannte, wie er dies in seiner Regula zum Ausdruck brachte und in seinem ganzen Wirken als Abt bethätigte, ohne ersichtlichen inneren oder äusseren Grund sich in die nach damaliger Disciplin abhängige Stellung eines Diacons fand, während unter seinen Untergebenen Priester waren, die also hierarchisch über ihm gestanden hätten? Jeder, der das Leben und die Regel des hl. Benedict näher kennt, wird nicht umhin können, diese Frage zu verneinen, so lange nicht positive Beweise vom Gegentheil erbracht sind, was bisher noch niemand gelungen ist.

Die Frage: war der hl. Benedict Priester? muss also im bejahenden Sinne beantwortet werden; wir müssen auch in diesem Punkte die sogenannte „Tradition" aufgeben und unserem heiligen Ordensvater die Priesterwürde zusprechen, mit welcher er zur Ehre Gottes und zum Heile vieler Seelen geschmückt war.

Graf Berthold von Burgeck,

der Mitstifter des Benedictinerklosters Eisenhofen an der Glon 1104, ein Schyre kein Lechsgemünd und die Genealogie der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts.

Von J. N. Seefried, München.

»Rogamus, ut in praesentiarum vel posthac qui lecturi sunt, fidem dictis habeant.«
Praefatio libri primae fundationis Conradi Schyrensis.

Die Genealogie der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts ist von keinem Autor so arg geschädigt und verdorben

[1]) Die Zeit, wann der heil. Benedict die Priesterweihe empfangen haben wird, lässt sich nicht näher bestimmen, da alle Anhaltspunkte dazu fehlen. Doch liegt die Annahme nahe, seine Ordination falle mit der definitiven Errichtung seines ersten Klosters in Subiaco zusammen. Es konnte ja die Mitwirkung des Diöcesanbischofes schon wegen der Klosterkirche dabei nicht umgangen werden, und es machte sich das Bedürfnis nach einem oder mehreren Priestern und Diaconen zur Abhaltung des Gottesdienstes und Spendung der Sacramente geltend.

Digitized by Google

worden wie von dem Vater der bayerischen Geschichte, Hans Turmair, genannt Aventin, von Abensberg.

In welches Labyrinth von Verirrungen hat ihn selbst und seine Anhänger die falsche Behauptung, dass Erzbischof Konrad I. von Salzburg väterlicherseits von dem vielkinderreichen Babo von Abensberg abstammte, hineingeführt?

Aventin hat die fränkischen sualafeld-rangauischen Grafen von Abenberg mit den Edelherrn und späteren Grafen von Abensberg in Niederbayern so vermengt und vermischt, dass die Ausscheidung dieser wesentlich verschiedenen Geschlechter sehr lange nicht erreicht werden konnte und der Streit hierüber noch nach der Mitte des XIX. Jahrhunderts zu argen Zerwürfnissen innerhalb und ausserhalb der k. b. Akademie der Wissenschaften geführt hat. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an die altgefeierte Dynastie des Babo von Abensberg von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld (Regensburg 1857 bei Jos. Manz).

Auf einen ebenso verhängnisvollen Abweg wie mit seinen Babonen, die er irrthümlich in die Scheyer'sche Genealogie erst eingeführt hat, ist er mit einem sehr merkwürdigen Gliede der Grafen von Scheyern, mit Berthold von Burgeck, gerathen, den er aus dem Schyrenhause herausgerissen und mit den Grafen von Lechsgemünd nicht bloss aufs engste verbunden und verknüpft, sondern durch die Unterstellung, er sie ein Graf von Burgheim[1]) gewesen, sogar mit dem gleichzeitigen Grafen desselben Namens von Lechsgemünd für identisch erklärt hat.

Gegen die Behauptung Aventins, dass Berthold von Burgeck dem illustren Geschlechte der Lechsgemünde angehörte, ist bereits vor c. 90 Jahren der Akademiker J. A. von Reisach, Graf von Steinburg, aufgetreten, hatte aber durchschlagenden Erfolg leider nicht erzielen können, weil wir sehen müssen, dass die verdientesten Forscher auf dem Gebiete, bayerischer Geschichte, die DDr. Huschberg und Riezler Burgheim mit Burgeck noch immer verwechseln und in dem Grafen Berthold einen Sprossen des Haus Lechsgemünd erkennen zu müssen glaubten, bezw. noch glauben.

Da nun die bedeutendsten Gegner Aventins Graf Reisach und Professor Platzer in Neuburg a. D. die Abkunft des Grafen Berthold von Burgeck zwar richtig angegeben und auf das Fürstenhaus der Schyren zurückgeleitet haben, hiebei jedoch von theilweise falschen Voraussetzungen ausgegangen und infolge dessen zu theilweise falschen Schlussfolgerungen gelangt sind und beide

---

[1]) Aventini Annales Schirenses bei Abt Stephan 1623 p. 269. Berchtoldus Comes de Burckhaim.

Digitized by Google

den Chronisten Konrad von Scheyern[1]) nicht ganz richtig aufgefasst haben, wollen wir unter Feststellung des Thatbestandes die Genealogie der Grafen von Scheyern nach dem liber primae fundationis des Presbyters Konrad von Scheyern urkundlich darzulegen und wiederherzustellen versuchen.

I.

Graf Berthold von Burgeck, nach Aventin von Burgheim.

In der Ausgabe der Annales Schirenses Aventins, welche der 38. Abt des Klosters Scheyern Stephan Reitperger im Jahre 1623 dem Chronicon Fratris Conradi Philosophi p. 253—295 hat beidrucken lassen, erzählt Aventin die Stiftung des Benedictinerklosters Eisenhofen an der Glon bezw. die Verlegung des Klosters von Fischbachau unterhalb des Wendelsteins nach Eisenhofen an der Glon, k. Bezirksamts Dachau, in folgender Weise:

1104. „Auf den Rath Erchinbolds erbauten Pfalzgraf Otto, der Haziga Sohn, und Bertholdus (Berchtoldus), Graf von Burckhaim,[2]) dem hl. Petrus einen neuen Tempel und ein Kloster in Oberbayern neben dem Glonflusse, von dem auch die Burg den Namen geführt hat, die jetzt Eisenhofen und St. Petersberg genannt wird. Sie hatten diesen Platz als elterliches Erbgut gemeinschaftlich im Besitze. Es wanderten also, nachdem das Kloster erbaut war, die Mönche von Fischbachau hieher. Von den verschiedenen Altären (der Kirche) wählte sich Berthold den westlichen, Otto den östlichen und im November desselben Jahres, in welchem Erchinbold (der erste aus Hirschau berufene Abt von Fischbachau-Eisenhofen) darum nachgesucht hatte, bestätigte Papst Paschalis II. das Kloster Eisenhofen und gewährte ihm seinen Schutz.“ (Annales Schirens. l. c. p. 269/70.)[3])

Der päpstliche Schutz- und Bestätigungsbrief ist im Lateran ausgestellt worden und trägt das Datum VII. Idus Novemb. Indictio XIII. anno Dominicae Incarnationis 1104, Pontificatus autem Dni Paschalis II. Papae 6. (Abt Stephan l c. p. 67.[4])

---

[1]) Konrads liber primae fundationis hat in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München die Signatur: Cod. Schir. 20; Cod. bav. 52; Cod. lat. 1052 (ehemals 17420). Derselbe (Quartband) enthält die Gründungsgeschichte von Fischbachau-Eisenhofen-Scheyern, 2 Abtskataloge, die Privilegien und Stiftungen dieser 3 Klöster.

[2]) Die Münchener Ausgabe der kleineren hist. und philolog. Schriften Aventins nach Dr. Halm bei Christian Kaiser 1880 gibt Purghaim.

[3]) Der Abdruck von Aventins Annalen des Klosters Scheyern bei Abt Stephan wurde nach der Zweibrückener Ausgabe vom Jahre 1600 besorgt, nicht nach dem Autograph, das in Scheyern verwahrt wurde. Reitperger l. c. p. 250

[4]) Liber prim. fundat. p. 26/43; M. B. X, 439/41.

Digitized by Google

Das sechste Jahr der päpstlichen Würde Paschalis II. stimmt mit dem Jahre 1104 überein, nur die 13. Indiction weist auf das nächstfolgende Jahr 1105 hinüber, doch fällt diese kleine Differenz mit Rücksicht darauf, dass die Bulle nicht mehr im Original sondern nur in Abschrift vorliegt, nicht ins Gewicht.

Von viel grösserer Bedeutung sind dagegen die fehlerhaften Angaben Aventins über die bei der Uebersiedlung der Benedictiner von Kloster Fischbachau nach Eisenhofen betheiligten Grafen von Scheyern, den angeblichen Pfalzgrafen Otto, der Haziga Sohn, und den Grafen Berthold, den er von Burckhaim zugenannt hat. Beide Angaben entsprechen den thatsächlichen Umständen und Verhältnissen nicht, weil der beim Umzug betheiligte Graf Otto III. von Scheyern, der Hazaga oder Haziga Sohn, niemals Pfalzgraf gewesen ist und die Unterstellung Burckhaims für Burgeck gegen den Liber primae fundationis des Chronisten Konrad von Scheyern verstösst,[1]) was zu argen Verirrungen in genealogischer und topographischer Beziehung Veranlassung gegeben hat.

Presbyter Konrad von Scheyern hat Otto (III.) nicht Pfalzgraf geheissen. Aventin hätte demnach der besten Quelle von Scheyern folgen und den späteren Pfalzgrafen Otto IV., Eckarts Sohn, den Hauptstifter des Klosters Scheyern, für Otto III., den Mitstifter des Klosters Eisenhofen, nicht ausgeben sollen.

Die einschlägige Stelle des Chronisten Konrad von Scheyern lautet in der Uebersetzung, wie folgt: „Abt Erschinbold, welcher sah, dass sich seine Heerde täglich mehre und der Zugang adeliger Jünglinge immer grösser werde, fand, dass das Kloster beati Martini zu Fischbach ungeeignet und mehrfach benachtheiligt sei, er trat deshalb mit den Fürsten hohen Namens, Otto, dem Grafen von der Burg (castro) Schyren, dem Sohne der oft genannten Haziga und dem edlen Grafen von Purgecke, Perichtold,[2]) in Berathung und trachtete unter Beihilfe und Zustimmung derselben eine glückliche Ortsveränderung und die Uebersiedlung an den Glanfluss durchzusetzen."

Aus diesen Worten des Scheyer'schen Chronisten beim Abte Stephan Reitperger (l. c. p. 10) geht deutlich genug hervor, dass bei der Transferierung des Benedictinerstifts St. Martin zu Fischbachau nach Einsenhofen Pfalzgraf Otto IV. ebensowenig

[1]) Im Texte desselben steht: »et nobili com. d'purgeke«; am Rande dagegen ist mit blasserer Tinte von anderer Hand beigesetzt: purchhaim alias de lechsmund et Grayspach.

[2]) In der Ausgabe des Abtes Stephan (1623) ist viermal der Name Perichtero gebraucht. Konrad von Scheyern hatte aber viermal abgekürzt Picht. = Perichtold und einmal Pichto'd' comes d'purgeke (lib. prim. fund. p. 30) geschrieben. Perichtold oder Perchtold (Berthold) ist also der richtige Name und vom Abte Stephan (l. c. p. 15) auch einmal so gegeben worden.

Digitized by Google

betheiligt war wie Graf Berthold von Burckhaim aus dem Hause Lechsgemünd. Der letztere ist, wie es scheint, nach Aventins eigener Erfindung dem Grafen Berthold von Burgeck substituiert worden.

Man darf wohl annehmen, dass die Randbemerkung (A. 2.) auf die Autorität Aventins gestützt, erst gemacht worden ist und vor ihm noch nicht gemacht war. Wäre die Randglosse schon früher angebracht gewesen, so hätte Aventin bemerken müssen: „im Texte Conrads von Scheyern steht purgeke, am Rande aber ist von anderer Hand mit blasserer Tinte purchaim u. s. w. beigefügt worden."

In „Bayrisch Cronik" (Cod. bav. 800, Cod. lat. Monac. 1800 p. 89) hatte Aventin bereits in den Jahren 1517/22 geschrieben: „Grafen von Lechsmundt Grayspach Puregk ain geschlecht." Daraus lässt sich entnehmen, dass Aventin aus dem purgeke des Chronisten von Scheyern zuerst Puregk, dann in den Annales Schirenses Purghaim und zuletzt in den Annales Bojorum (VII, 789 ed. Ziegler 1554) die Tetrarchia Burckhamensis gebildet hat.

Dass Aventin an Erfindungen überreich gewesen, wissen alle, die sich mit ihm eingehender beschäftigt haben und dass er hier den Grafen Berthold angeblich von Burgheim, bezw. Lechsgemünd, an Stelle des Scheyer'schen Grafen Berthold von Burgeck in das Haus der Schyren versetzt und in dasselbe eingegliedert hat, das liegt offen am Tage, wenn man sich daran erinnern will, dass die Identität von Burgeck und Burghaim bisher nicht nachgewiesen werden konnte und niemals nachgewiesen werden kann.

Aventin hat nicht bloss in den Annales Schirenses sondern auch in den Annales Bojorum ohne jede Beweisführung wiederholt behauptet, dass Graf Berchtold von Burgeck ein Graf von Burgheim bezw. Lechsgemünd gewesen. Neben der bereits citierten Stelle lib. VII, 789 zeigt sich dieses in lib. VI, 614 in einer Weise, welche keinen Widerspruch leidet und angeführt zu werden verdient: „Otto in Wittelsbach, heisst es da und Fürst (regulus) Berchtold von Lechsgemünd (Lechomondi id est Lycostomatis), beide aus dem Schirenstamme (ambo ex Schira oriundi), die Ahnherrn unserer Fürsten (progenitores principum nostrorum), haben zu Eisenhofen am Ufer des Glonflusses auf dem Berge des hl. Petrus den Mönchen einen Tempel weihen lassen".

Diese Stelle haben die älteren bayerischen Schriftsteller und Genealogen alle getreu nachgeschrieben, insbesondere auch der Mathematiker und Geograph Peter Apian (Bienewitz oder Bennewitz) aus Leisnig in Sachsen. Derselbe sagt in der Topo-

Digitized by Google

graphie von Bayern:[1]) „Petersberg (Petri mons) ein Tempel auf einem Hügel am Zeidlpach. Hier wurde einst vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und dem Grafen Berchtold von Lechsgmund, beide von Scheyer'scher Abkunft (ambo ex Schira oriundi), ein Kloster gegründet." Wir sehen Apian hat seine Quelle ziemlich getreu copiert, nur spricht er nicht mehr vom Grafen Berthold von Burckheim, sondern nur mehr vom Grafen von Lechsgemünd, dem Stammgenossen unseres erhabenen Königshauses, den Beweis aber dafür, dass Berthold von Burgeck ein Graf Lechsgemünd gewesen, sind bisher alle Genealogen und Geschichtsforscher schuldig geblieben, sie folgten schlankweg Aventins unerwiesener Behauptung, auf die Gegnerschaft des Grafen J. A. von Reisach und des Professors F. J. Platzer in Neuburg a. D. wurde keine Rücksicht genommen.

II.

Graf Berthold von Burgeck nach Graf Reisach.

J. A. von Reisach, Graf von Steinburg, Georgs-Ordensritter und Mitglied der k. b. Akademie der Wissenschaften, hat sich in seiner in den Abhandlungen dieser gelehrten Gesellschaft veröffentlichten Geschichte der Grafen von Lechsmund und Greisbach im Jahre 1813, Bd. 2, S. 365, über Aventins Grafen Berthold von Burgheim vernehmen lassen, wie folgt:

„Aventin schuf Burgeck in Burgheim um und gründete darauf die Behauptung, Berthold von Burgeck sei von der Familie der Lechsgemünder und also diese vom Hause Scheyern abstammend gewesen. Ihm folgten alle späteren Schriftsteller und waren zuverlässig mit ihm in dem Irrthum einer willkürlich veränderten Benennung."

Nach Graf Reisach hatte Aventin in der Chronik des Klosters Scheyern einen Berthold von Burgekke gefunden, der mit dem Grafen Otto von Scheyern das Kloster Usenhofen gestiftet hatte. Beide Grafen besassen das Stiftungsgut gemeinsam von ihren Voreltern. Sie waren also von einem Stamme Berthold erbaute das Kloster und die Kirche und beide Grafen theilten sich in die Dotation der Altäre, so dass dem Grafen Otto der St. Petersaltar, dem Berthold der Altar des hl. Martin zufiel. Zu diesem Altare schenkte Berthold alle seine Besitzungen in Bayern mit Aus-

[1]) Oberbayerisches Archiv Bd. 39 p. 17, 24. — Dass die Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach nach Aventin von den Grafen von Scheyern und dem Babone von Abensberg herkommen (Hund, Stammenbuch I, 103) laut Kaiser Heinrichs IV. Brief zu Scheyern liegend, ist von Steichele (Bisthum Augsburg II, 674) und vor ihm von Graf Reisach und Professor Platzer schon längst widerlegt.

Digitized by Google

nahme des Städtleins Burgecke und des nahe daran liegenden Dörfleins Berg. Dies geschah im Jahre 1100.

Hingegen ist vor allem zu bemerken, dass das Jahr 1100 sich allerdings in der Ausgabe des Chronicon Schirense vom Abte Stephanus 1623 pag. 12 findet, dass dagegen aber der liber primae fundationis[1]) des Presbyters Konrad von Scheyern nach den Zahlzeichen M.C. einen Raum für die Einheitszahlen offen und freigelassen hat. Da nun die Schenkung Bertholds „in die dedicationis" d. h. am Kirchweihtage der St. Peterskirche, nach dem Tode Hazigas († 1. VIII. 1103) erfolgte, so kann im Hinblick auf die päpstliche Bestätigung vom 7. November 1104 nur die Zahl IIII ausgelassen, bezw. weggewischt worden sein. Die Randbemerkung des Abtes Stephan in seiner Ausgabe des Chronicon Schirense pag. 12, dass die defecte Stelle M.C. sich nicht auf die Consecratio (der Peterskirche und des Klosters Eisenhofen) beziehe, sondern auf alienatus, d. h. auf die Entfremdung Bischof Heinrichs von Freising gegenüber dem päpstlichen Stuhle, bedarf wohl keiner Widerlegung.

Wie wir sehen, hat Graf Reisach seine Quelle, den Chronisten Konrad von Scheyern, richtig aufgefasst und sinngemäss ins Deutsche übertragen. Wie dem Chronisten sind auch ihm die Grafen Otto und Berthold von einem und demselben Stamme ausgegangen. Wir können dem Grafen in dieser Beziehung unbedingt folgen, nur müssen wir die Verhandlungen bezüglich der Stiftung der St. Peterskirche zu Glaneck und Berg und des Klosters Eisenhofen sowie die Uebersiedlung der Benedictiner von Fischbachau hieher vom Jahre 1100 hinweg in die Jahre 1103 und 1104 versetzen und verlegen.

Auch wir finden beim Presbyter Konrad, dem ältesten und zuverlässigsten Geschichtschreiber der Klöster Fischbachau-Eisenhofen-Scheyern, den positiven Hauptbeweis dafür, dass Berthold von Burgeck ein Graf Scheyern gewesen, vor allem in dem Umstande, dass Graf Otto II. von Scheyern und Graf Berthold von Burgeck die Veste Glaneck von ihren Eltern ererbt, gemeinschaftlich besessen und den Benedictinern zu Fischbachau übergeben haben.

Wir gestehen demnach dem Grafen Reisach zu, dass Aventin die Namen Burgeck und Burgheim willkürlich miteinander

---

[1]) p. 18/27. Nach der ersten Lesung des Originals constatierte ich, wie Graf Hundt, nach M°C°. eine freie Stelle; bei der zweiten genaueren Untersuchung bemerkte ich, dass nach C° die Einheiten (wahrscheinlich IIII) erkenntlich wegradiert und weggewischt sind. Am Rande des Originals ist später mit blasserer Tinte MC ohne Ueberschrift und Punkte wiederholt worden.

Digitized by Google

vertauscht, sohin eine unberechtigte Aenderung in der Bezeichnung des Grafen Berthold vorgenommen oder einem andern (bezw. der Randbemerkung im lib. primae fundatoris) nachgeschrieben hat; wenn der Graf aber in weiterer Ausführung zwei mit Berthold von Burgeck angeblich fast gleichzeitige Bertholde aus Urkunden bei Heinrich von Falkenstein heranzog, um die Nichtidentität derselben unter sich und die Identität des zweiten Berthold mit Berthold von Burgeck zu beweisen, so ist er in beiden Fällen von falschen Voraussetzungen ausgegangen und zu unrichtigen Schlussfolgerungen verleitet worden.

„Berthold II. von Lechsgemünd-Graisbach, sagt der hochedle Akademiker (l. c. S. 362), ist der Erste, der mit dem Geschlechtsnamen eines Grafen von Greisbach in einer Urkunde vom Jahre 1065 vorkommt.“ (J. H. von Falkenstein Cod. dipl. antiquitatum nordgaviensium p. 29 Nr. XV.) Leider hat hier der Graf die Jahreszahl 1065 für richtig gehalten, da es doch in diesem Jahre wohl schon Grafen von Lechsgemünd, aber keine Grafen von Graisbach (Greifsbach) gegeben hat. Die Jahreszahl 1065 ist eine irrige, denn es ist jetzt nachgewiesen, dass die angezogene Urkunde von Herrn von Falkenstein um 200 Jahre zu früh angesetzt wurde. Da diese Urkunde auch im übrigen sehr fehlerhaft abgedruckt war, hat sich Domcapitular Anton Steichele in Augsburg, später Erzbischof von München-Freising, welcher sah, dass das Datum (16. Juni 1065) frühere Historiker und noch den Grafen Reisach im Irrthum und Verwirrungen über die Genealogie der Lechsgemünder (Grafen) geführt hat, veranlasst gesehen, Herrn geistlichen Rath Georg Suttner,[1]) später Dompropst in Eichstätt, um eine genaue Abschrift aus einem dortigen domcapitel'schen Saalbuche des 13. Jahrhunderts zu ersuchen. Steichele hat sodann die neue sorgfältige Urkundenabschrift im Bisthum Augsburg 1864 (2. Bd. S. 679/80, A. 27) inhaltlich mitgetheilt. Der Schluss derselben aber lautet: Datum et actum Hüttingen anno milesimo C°C°.LXV°. XVI°. kalendas Julii, also 16. Juni 1265, nicht 1065, wie bei Herrn von Falkenstein zu lesen ist.

In dieser Urkunde bekennt Graf Berthold III. von Greifsbach feierlich, dass er den halben Antheil der Burg Greifsbach und unter anderem zwei Weinberge in Lechsgemünde, dann rechts der Donau Gempfingen und Obernburgheim (jetzt Pessen-Burgheim) u. s. w. von der bischöflichen Kirche zu Eichstätt zu Lehen trage. Von Burgeck aber oder der Identität desselben mit einem

[1]) Wir verdanken dem verstorbenen, ausgezeichneten Kenner unserer Kirchen- und Profangeschichte viele Mittheilungen über das Bisthum Eichstätt.

Digitized by Google

der beiden Burgheim, wie Aventin angenommen hat, ist keine Rede; sodann ist Graf Berthold III. von Lechsgemünd-Greifsbach um 200 Jahre später aufgetreten als Graf Berthold von Burgeck.

Wenn der edle Graf hierauf eine zweite Urkunde Heinrichs von Falkenstein aus dem Jahre 1057 heranzog und damit beweisen wollte, dass das Dörflein (vicus) Perga des Scheyer'schen Chronisten (ed. Stephani abbatis p. 12) mit der Villa Berg oder Berge bei von Falkenstein (cod. dipl. p. 27, Nr. XIII) identisch sei, so können wir dem verdienten und gelehrten Akademiker in diesem Punkte ebenfalls nicht beipflichten.

Die Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs IV. über die villa Berg in dem Gau Mitarshofen an Papst Victor II. (Bischof Gebhard I. von Eichstätt, welcher als Papst sein Bisthum beibehielt) trägt das Datum 1057 und spricht von einem Grafen Berthold, in dessen Grafschaft Berg gelegen war; allein von einem Grafen Berthold von Scheyern oder Lechsgemünd kann hier keine Rede sein, weil es sich da nicht um einen bayrischen pagus sondern um einen Gau am Rheine oder an der Nidda gehandelt hat und der vicus Perga des Scheyer'schen Chronisten neben Burgeck mit der villa Berg oder Berge am Rhein niemals identisch war. Dessenungeachtet behauptete Graf Reisach: „Dieser selbst dem Chronico Gotwicensi unbekannte Gau Mitarshofen wird durch diese villa Berg, welche das heutige Berg im Gau nächst Hohenwart ist, aufgeklärt."

Hingegen ist zu bemerken, dass Heinrich von Falkenstein selbst s. Z. die villa Berg der Urkunde des Jahres 1057 in dem heutigen Bergen zwischen Eichstätt und Neuburg vermuthet hat, wo schon im Jahre 976 unter Kaiser Otto II. die durchlauchtigste Fürstin Willitrude, die Gemahlin und Witwe des Bayernherzogs Berthold das Kloster hl. Kreuz für Nonnen des Benedictinerordens stiftete, dass den Gau Mitarshofen in Bayern weder das in Tegernsee gedruckte Chronicon von Göttweih noch von Falkenstein selbst kennt (Nordgauische Alterthümer, Schwabach und Leipzig 1735, S. 155) und dass es dem ehrwürdigen und verdienten Professor Ferdinand Platzer in Neuburg a. D. und seinem ungenannten Freunde inzwischen gelungen ist, den Nachweis dafür zu erbringen, dass ein Gau Mitarshofen in Bayern niemals existierte und die nach Eichstätt geschenkte Villa Berg in pago Nitgowe oder Nitargowe[1]) norwestlich

[1]) Nach gefälliger Mittheilung Dr. Löhers lautet die fragliche Stelle des Eichstätter Copialbuches im allgemeinen Reichsarchiv zu München Nr. 14 (nicht 12 wie in Mon. Boic. Bd. 31, p. 337c steht) fol. VIII^{r}: »in villa Berg dicta sitos in pagâ Nit^{ar}gowe in comitatu Bertholdi.«

Digitized by Google

von Frankfurt a. M., nicht in Kloster Bergen oberhalb Neuburg a. D. oder in der Pfarrei Berg im Gau am Donaumoos zu finden sei. Demzufolge ist der Graf Berthold des Jahres 1057 ebensowenig ein Graf von Burgeck gewesen wie jener des Jahres 1065 ein Graf von Lechsgemünd und weder der eine noch der andere kann auch nur annäherungsweise mit dem Grafen Berthold von Burgeck zusammengestellt oder gar mit ihm verbunden werden. (Vergl. Neuburger Collectaneenblatt 1839, S. 38 ff. und Mon. Boic. 31. Bd., S. 336 nicht 366.) Dessenungeachtet sollen nach Graf Reisach die villa Berg in der Urkunde von 1057 unser Berg im Gau am Donaumoos und dieses wieder identisch sein mit dem vicus Perga bei dem Chronisten von Scheyern aus dem Jahre 1104, denn er behauptet frischweg: „Dieser Berthold, diese Villa Berg sind die nämlichen, die bei der Stiftung von Usenhofen vorkommen und Berthold von Burgeck im Jahre 1057 und Berthold von Graisbach im Jahre 1065 waren zwei verschiedene aber gleichzeitige Personen.“

Dass nach dem bisherigen Vortrage nicht bloss zwei, sondern drei Bertholde zu unterscheiden sind, nämlich 1. der Rhein- oder Nidagaugraf Berthold aus dem Jahre 1057 sodann 2. Graf Berthold von Burgeck zwischen den Jahren 1104 und 1107 und 3. Berthold III. Graf von Lechsgemünd-Greifsbach aus dem Jahre 1265 (nicht 1065) und dass diese drei Bertholde schon der Zeit nach wesentlich verschiedene Persönlichkeiten gewesen,[1]) das lässt sich mit den Händen greifen und braucht man darüber kein weiteres Wort zu verlieren.

Graf Reisach ist mit den beiden Bertholden in den Urkunden des Herrn von Falkenstein von falschen Voraussetzungen ausgegangen, wesshalb er in dieser Beziehung zu richtigen Schlussfolgerungen nicht gelangen konnte. Ebensowenig aber wie Graf Berthold vom Rhein- oder Nidagau des Jahres 1057 mit dem Grafen Berthold von Burgeck verwechselt werden darf, ebensowenig kann man die villa Berg der Urkunde von 1057 für die nämliche erklären, die bei der Stiftung von Eisenhofen an dieses Kloster vergabt worden ist.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Der mit Graf Berthold von Burgeck gleichzeitige und gleichnamige Graf Berthold von Lechsgemünd ist nicht der erste Graf dieses Namens, wie Aventin behauptet, und nicht der Vater Heinrichs I. v. L., des Stifters von Kaisheim, gewesen, sondern der Vater Burkhart's von Lechsgemünd (Steichele, Das Bisthum Augsburg 1864 Bd. II, S. 674). Graf Berthold von Burgeck hatte keine männliche Nachkommenschaft.

Digitized by Google

Das Speculum Monachorum des Abtes Bernhard I. von Cassino.

Von P. Hilarius Walter, O. S. B. Beuron.

(Schluss zu Heft II—III. 1900, S. 411—423.)

II. Bernhards Mönchsspiegel.

Wenn wir von dem Regest Bernhards absehen, das man streng genommen doch nicht unter die Werke unseres Abtes zählen darf, so sind uns von ihm nur zwei Schriften überliefert: der Commentar zur Regel des hl. Vaters Benedict und der Mönchsspiegel. Ersterer wurde gleich dem Regeste, einer Sammlung von Urkunden, welche sich auf die äusseren Verhältnisse und die Gerichtsbarkeit von Monte-Cassino beziehen und bis zum Jahre 1275 gehen,[1]) vor einigen Jahren von einem Mönche des Erzklosters Monte-Cassino, Don Anselmo Caplet, herausgegeben.[2]) Ich gedenke nun, auch das Speculum bald im Drucke erscheinen zu lassen, über dessen Ueberlieferung, Echtheit, Abfassungszeit, Quelle und Inhalt ich im folgenden kurz berichte.

1. Ueberlieferung. Das Original des Mönchsspiegels ist leider verschwunden; in Monte-Cassino befindet sich nicht einmal eine Abschrift. Doch sind uns mehrere Exemplare von Bernhards Speculum in Handschriften und Druckausgaben erhalten geblieben. An Handschriften, welche das Speculum enthalten, befinden sich je eine in den Bibliotheken vom Bamberg,[3]) Göttweig,[4]) Krems-

---

[1]) Regesti Bernardi I. Abb. Casin. fragmenta; ed. D. Anselmus Caplet (Romae, typ. Vatic. 1890).

[2]) Expositio Bernardi I. Abb. Casin. in Regulam S. P. Benedicti: ed. a D. Anselmo Caplet (typ. Montis Cassini 1894). — Diese Ausgabe ist ein getreuer Abdruck der Handschrift von Monte-Cassino (s. XIII.), welche der Herausgeber mit einer Abschrift in Subiaco (s. XIV.) verglich. Leider hat D. Caplet sich auf diese zwei Handschriften beschränkt und es unterlassen, Bernhards Citate zu verificieren. Von dieser Regelerklärung fand ich je eine Handschrift im Stifte Seitenstetten (Cod. 147. s. XV.) und in der Wiener Hofbibliothek (Cod. 2220* f. 33^a — 196^a s. XIV.); je zwei in den Stiftsbibliotheken von Göttweig (Cod. 422 oder 185 f. 2^a — 236^b s. XIV. leider defect, und Cod. 500 oder 430 f. 1^b — 264^b s. XV.), Lambach (Cod. cart. 308 f. 2—269 und Cod. cart. 330 f. 1—20. Die letztere enthält bloss die Expos. zum Prolog der hl. Regel), und der Schottenabtei in Wien (Cod. 307 oder 54, e, 1 f. 23^b — 189^b s. XV. und Cod. 400 oder 55, g, 7 f. 37^a — 276^a s. XV.); je drei in Admont (Cod. membr. 76 s. XV. f. 24—29, Cod. cart. 349 s. XV. und Cod. 430 f. 126. Die zwei letzten sind unvollständig.) und Melk (Cod. 787 oder O, 23, Cod. 872 oder Q, 9 und 890 oder Q, 27 sämmtlich aus dem XV. Jahrh.), endlich vier in der Staatsbibliothek in München (Clm 14138 f. 42—76, 17471 [von Scheyern], 23822 f. 1—113 und 21554. Der letzte Codex stammt aus dem XIII., die anderen aus dem XV. Jahrh.).

[3]) Cod. Ed II, 6 f. 112—154. Die Handschrift stammt aus dem Kloster Michelsberg; der Einband trägt die Jahreszahl 1615.

[4]) Cod. cart. 476 (315) f. 13^a — 93^a von 1438.

Digitized by Google

münster,[1]) Paris,[2]) Subiaco[3]) und im Schottenstift in Wien;[4]) zwei sind in der Stiftsbibliothek von St. Gallen;[5]) vier in der Stiftsbibliothek in Melk[6]) und fünf in der Münchner Staatsbibliothek.[7]) Ausserdem findet sich das Speculum theilweise erhalten; es wurde nämlich öfters bloss das 10. Cap. des I. Theiles abgeschrieben. Je zwei solcher Abschriften befinden sich in Melk,[8]) München,[9]) Salzburg[10]) und Wien.[11]) Im Stifte Lambach[12]) fanden wir deren drei. Ausserdem befindet sich bei den Schotten in Wien[13]) noch eine Handschrift, welche verschiedene Auszüge hat. Das freundliche Entgegenkommen der betreffenden Herren Bibliothekare hat es mir möglich gemacht, diese Handschriften miteinander zu vergleichen. Sie lassen sich genau in zwei Classen unterscheiden, von denen die eine mit dem Pariser-Codex zusammengeht,[14]) während die andere die älteste Melker-Hand-

[1]) Cod. cart. 179. s. XV.

[2]) Bibl. Nat. Cod. lat. 3640. Stammt aus St. Martial zu Limoges, s. XIV.

[3]) Biblioth. S. Scholasticae, Subiaco. Cod. LXXXVIII, s. XIV. Das Speculum ist auf die 17 letzten Blätter geschrieben und dem Regelcommentar Bernhards angefügt. Der Schreiber scheint es eilig gehabt zu haben, wie man aus der schlechten, nachlässigen Schrift ersieht sowie aus dem Umstande, dass sehr oft zwischen zwei gleichlautenden Worten liegende Partien ausgelassen sind.

[4]) Cod. 240 (53, f. 6) f. 1^a — 63^a von 1414.

[5]) Cod. 933 f. 141 - 378 von 1401 und Cod. 337 f. 55 - 133 von 1417.

[6]) Cod. 757 (K. 24 I) f. 88^a — 124^a s. XV; Cod. 898 (Q 35) f. 1—46 von 1416; Cod. 17 (A 19) f. 20^a — 72^b s. XV und Cod. 149 (C 27) f. 72—123 von 1356. Diese leltztere ist insofern von grösserer Bedeutung, als sie glossiert ist. (Glossa Petri Boerii Abbatis S. Aniani.)

[7]) Clm. 14302 von 1463; 4787 von 1451, stammt aus Benedictbeuren; 18561 von 1454 stammt aus S. Quirin in Tegernsee; 27400 f. 3—75 aus Andechs, war dann in Scheyern wo sie wahrscheinlich mit dem dortigen Exemplar verglichen wurde, denn Clm. 17459 f. 99—113 von 1467, aus Scheyern stammend, ist defect. Es fehlt vom ersten Theil cap. 8 — cap. 9 und endigt mit dem zweiten Theil. — Das »Speculum«, welches die Handschriften Clm 5690 und 24804 enthalten, ist nicht das Werk Bernhards, sondern wird Arnulf de Boeriis zugeschrieben. Siehe P. L. 184, 1175.) Auch die Handschrift Cl. 18853 f. 69—72 enthält nicht unser Speculum.

[8]) Cod. 122 (B. 42) s. XV. und Cod. 421 (H. 38); der letzte enthält nur das 7. u. 8. cap. des I. Theiles.

[9]) Clm. 18157 f. 139 s. XV aus Tegernsee und Clm 14793 f. 88—109. Dieser Cod. stammt aus S. Emmeran in Regensburg; ist eine Abschrift der Tegernseer Handschrift von 1488 (Clm. 18561) und bietet ausser dem 10. cap. des I. Theiles auch noch den II. Theil.

[10]) Cod. b, IX, 20 f. 71—75 u. Cod. a, IV, 18. Beide aus dem XV. Jahrh.

[11]) Hofbibliothek Cod. 3805 f. 52^a — 62b s. XV. (von Mondsee) und Cod. 4065 f. 37^a — 45^a s. XV.

[12]) Cod. cart. 431 f. 265—286; Cod. 333 f. 254—259 und Cod. cart. 103 f. 114—117.

[13]) Cod. 153 (52, d, 4) 360^a — 364^b s. XV.

[14]) Zu dieser Classe gehört die grösste Anzahl der erwähnten Handschriften, nämlich jene von Subiaco und dem Schottenstift (Cod. 240), die Münchner Handschriften Clm. 18561, 27400 und 4787 sowie vier von Melk: Cod. 898, 17, 757 und 122. Sehr genau decken sich die Codd. 18561 (Tegernsee) und 17 (Melk).

Digitized by Google

schrift 149 (C. 27) zu Grunde liegen hat.[1]) — Gedruckt wurde das Werk zweimal in Venedig[2]) sodann in Paris,[3]) zuletzt noch in Dillingen.[4]) Ziegelbauer führt auch eine Kölner Ausgabe von 1520 an[5]), welche ich jedoch bisher nicht auffinden konnte. Auf Grund all dieser Handschriften und Drucke lässt sich leicht ein guter Text der Schrift Bernhards herstellen, zumal da die Verschiedenheit der Lesarten nicht sehr gross ist.[6])

2. Echtheit. Dass Abt Bernhard von Monte-Cassino der Verfasser dieses „Spiegels" ist, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Es wäre unnütze Mühe, die Zeugnisse aller derjenigen aufzuführen, welche das Speculum unserem Bernhard zuschreiben. Mehr als all dieses beweist die Widmung des Werkes selbst,

---

[1]) Eine directe Copie dieser Handschrift scheint der Cod. von Kremsmünster zu sein. Dann gehören zu dieser Classe die Handschriften von Göttweig (476), St. Gallen (zunächst der Cod. 933, während dem Cod. 337 auch ein Exemplar der ersten Classe vorgelegen zu haben scheint) und München (Clm. 14302 und 17459). Interessant ist, dass in Melk neben der älteren Handschrift 149 im XV. Jahrhundert die andere Classe Eingang fand. Man sieht hierin den Einfluss der im Jahre 1418 von Subiaco ausgegangenen Melker Reform. — Die Handschriften, welche bloss Bruchstücke des Mönchsspiegels enthalten lassen sich nicht mit absoluter Sicherheit einer der beiden Classen zuweisen, da im 10. Cap. des I. Theiles keine wesentlich unterscheidende Lesarten vorkommen.

[2]) Der erste Druck (in 16°.) hat die Angabe: »Venetiis impressum quam diligentissime per nobilem virum Lucantonium de Giunta Florentinum, felicibus D. Georgii Martyris auspiciis, anno Incarnationis Dominicae quingentesimo quinto supra millesimum, III. Id. Mart.« Je ein Exemplar dieses Druckes befindet sich in den Bibliotheken von Admont, Lambach, Montecassino, S. Anselm in Rom (aus dem Nachlasse des † Card. Dusmet) und Salzburg. In Kremsmünster ist es zweimal vorhanden. — Die zweite Venetianische Ausgabe ist nur ein Abdruck der ersten; Drucker und Jahr sind verschieden: »Venetiis in aedibus Petri Liechtenstein anno 1520.« Je ein Exemplar dieses Druckes wird in Kremsmünster und in der Grossherzogl. Hof- und Landes-Bibl. in Karlsruhe (Dg. 83 Inc. 67) aufbewahrt. Das Büchlein enthält, von einigen kleineren Bestandtheilen abgesehen, den lib. II. Dialog Greg. Pp., die Reg. S. P. N. Bened. und das Specul.

[3]) Parisiis per »Guillermum Anabat pro Gaufrido de Marnef commorante in vico S. Jacobi sub intersignio pellicani anno domini 1509« nennt D. Caplet [Reg. Bern. Prol. pg. 44) »imperfectissimum exemplar«.

[4]) Speculum Bern. Abb. Casin. Opusculum, ut insigniter pium et eruditum, ita omnibus religiosis praesertim S. P. Benedicti Regulam profitentibus utilissimum. — Dilingae apud viduam Joannis Mayer 1616.« Dieses Bueh, welches im Gegensatze zu den anderen Ausgaben nur das Speculum enthält, findet sich in der Staatsbibl. zu München vor, sowie in der Bibliothek der Abtei S. Bonifaz (H. mon. 77) derselben Stadt, desgleichen in Admont und in der Stiftsbibliothek von S. Gallen.

[5]) Hist. rei litterar. O. S. B. (Augustae Vindel. et Herbipoli 1754) p. III. pg. 174.

[6]) Nach Abschluss dieses Artikels fanden wir noch eine zweite Handschrift des Specul. zu Bamberg (BV 30 — s. XV.), Florenz (Cod. Conv. Soppr. 2841 G 4 ⊣ s. XV.), Rom (Vat. Reg. 127 s. XV.) und Turin (F. II 23 — s. XIII.). Mit Ausnahme des Flor. Cod. schliessen sich diese an die I. (Sublac.) Classe an. — Die Collation einer Handschrift in Monreale (s. XIII.?) war mir leider nicht möglich.

Digitized by Google

welche folgendermassen lautet: „Praecordialissimis fratribus: Joanni decano, Thomasio vicedecano sacroque conventui Casinensi beatissimi Benedicti Bernardus successor indignus ... benedictionem...“ Aus dieser Stelle ergibt sich nämlich, dass ein Cassinenser-Abt Bernhard der Verfasser des Speculum ist. Unter den Aebten dieses Namens, welche Cassino vorstanden, ist aber ausser unserem Bernhard keiner, welcher zugleich einen Mönch Joannes als Decan und einen Thomas als Vicedecan gehabt hätte. Auch seine Regelerklärung zeugt für die Echtheit des Mönchsspiegels. Gleich im Prolog zu diesem seinem zweiten, später verfassten Werke spielt Bernhard auf sein Speculum an, indem er schreibt[1]): „Nuper etiam me redeunte de partibus Gallicanis ... super illa quaestione an omnia, quae continentur in regula, sint praecepta ... edidi libellum, quem vos appellatis Speculum monachorum ...“, und in der Erklärung des 58. cap. der hl. Regel, wo es sich gerade um ihre Verpflichtung handelt, kommt Bernhard wiederum auf seine frühere Arbeit zu sprechen. Er sagt[2]): „Quam materiam (dass jedes Gebot der hl. Regel unter einer schweren Sünde verpflichte) in illo opusculo, quod monachorum Speculum appellatur, prout potui disputavi.“

3. Als Zeit der Abfassung setzt D. Caplet die Jahre 1272—74 an,[3]) und sicherlich bilden diese Jahre die äussersten Grenzen, innerhalb welcher das Speculum geschrieben sein muss. Aus der bereits angeführten Widmung ergibt sich nämlich, dass Bernhard sein Werk schrieb, als ein Johannes Decan und Thomas, Bernhards späterer Nachfolger, Vicedecan war. Nun lässt sich aber die Zeit der Amtsdauer dieser beiden Mönche aus dem Regest Bernhards ziemlich genau bestimmen. In den Urkunden dieser Sammlung erscheint nämlich Johannes als Decan vom 24. Juli 1271 bis zum 20. Sept. 1274, während vom 12. Febr. 1272 bis 14. Sept. 1275. Thomas als Vicedecan unterzeichnet. Beide waren demgemäss zugleich im Amte vom Februar 1272 bis September 1274; also muss auch um diese Zeit der Mönchsspiegel entstanden sein. Lässt sich aber dieser Zeitraum von mehr als zwei Jahren nicht noch enger begrenzen? Auf Grund einiger Angaben, Bernhards glauben wir dies thun zu können. An zwei Stellen bemerkt der Abt, er sei kurz vor Abfassung dieser Abhandlung über die Verpflichtung der Ordensregel im Auftrage des hl. Stuhles Geschäfte halber in Gallien gewesen.[4])

---

[1]) Bern. Expos. in Reg. pg. 7.

[2]) Ebenda pg. 363.

[3]) Reg. Bern. Prol. pg. XLV. u. Bern. Expos. Prol. pg. VI.

[4]) So im Prologe zum Speculum: »Frequenter pulsatus et a multis temporibus, maxime modernis, quando missus eram de mandato Sedis Apostolicae, ut agerem quaedam negotia ipsius Sedis in partibus Gallicanis ...« und im Prol.

Digitized by Google

Da sich nun nirgends eine andere Reise Bernhards nach Frankreich erwähnt findet als jene, welche er im Auftrage des Papstes Gregor X. nach Lyon unternahm, fällt wohl der von Bernhard erwähnte Aufenthalt in Gallien mit seiner Theilnahme am Concil von Lyon zusammen. Dann aber ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die Abfassungszeit des Mönchsspiegels in die Monate August und September 1274 fallen muss, da die Rückreise der Gesandten des Michael Paläologus von Lyon, denen Bernhard das Geleite gab, Ende Juli erfolgte.[1])

4. Quellen. Gegen die von uns vertretene Ansicht lässt sich das Bedenken erheben, dass die Zeit von ungefähr zwei Monaten für die Abfassung eines an Inhalt und Citaten so reichen Werkes, wie es das Speculum ist, kaum genügend gewesen sei. Dieser Zweifel hätte seine Bedeutung, wenn das Speculum als ein ganz selbständiges Werk des Abtes von Monte Cassino gelten könnte. Dem ist aber nicht so. Bernhard selbst scheint darauf hinzuweisen, wenn er im Vorwort zum Regelcommentar schreibt: „... a diversis exemplaribus compilatum edidi libellum, quem vos appellatis speculum monachorum," und was er gleich hernach von der Expositio bescheiden gesteht: „Non enim in hac explanatione meo inventum ingenio quasi a me aliquid existimare debetis; sed quae vobis profero non mea esse, sed potius aliena," das gilt wohl noch mehr vom Speculum.

Welches ist nun die fremde Quelle, aus welcher Bernhard schöpfte? Hierüber schweigt der Verfasser; nirgends findet sich eine Andeutung, nur eine einzige Stelle des Speculum führt indirect auf die Spur der von Bernhard benützten Schrift. Im X. cap. des I. Theiles findet sich nämlich das Citat eines „Magister Guilielmus de Petra alta." Dieser Guilielmus ist der Predigermönch Guillaume Perault aus der Provinz Vienne, welcher im Jahre 1219 von Reginald den Dominicanerhabit erhielt, zur Zeit des Lyoner Concils Weihbischof dieser Stadt war (?) und wahrscheinlich 1275 starb. Unter den von Peraldus hinterlassenen Werken verdient zuerst erwähnt zu werden die „Summa de virtutibus et vitiis", die ehedem sehr gerühmt wurde, dann aber ein „Tractatus de professione monachorum." Perald schrieb diesen Tractat auf Bitten der Cluniacensermönche wie man aus einer Handschrift in der Universitätsbibliothek von Bologna (Cod. 1514 s. XIII.) ersieht, wo es heisst: „Scripsit ... expositionem professionis regulae

---

zur Expos.: »Nuper etiam me redeunte de partibus Gallicanis, ad quas de mandato Sedis Apostolicae missus eram ... compilatum edidi libellum, quem vos appellatis Speculum monachorum ...« (Bern. Expos. p. 7.)

[1]) Potthast. Reg. PP. II, n. 20870, 20878 u. 20879.

Digitized by Google

Benedicti ad Cluniacensium petitionem.“ [1]) Diese Schrift nun, die uns durch viele Handschriften erhalten ist,[2]) bildet die Grundlage zum Mönchsspiegel Bernhards.

Es liegt die Annahme nicht ferne, dass Bernhard diesen Tractat, sowie dessen Verfasser bei seiner Anwesenheit in Lyon kennen lernte. Ihm bei Bearbeitung des Speculum zu folgen, brauchte er sich umsoweniger zu scheuen, da die Schrift des Perald in Monte Cassino und Italien nicht bekannt gewesen zu sein scheint. — Inwieweit aber der Abt von Cassino aus dem Tractate des Peraldus schöpfte, wird sich bei Vergleichung des Inhaltes der beiderseitigen Schriften ergeben.

5. Der Inhalt des Mönchsspiegels ist weit umfassender als man nach der Aufschrift erwarten könnte. Die Frage, ob die Regel den Mönch unter einer Sünde verpflichte, wird in einem einzigen allerdings ziemlich umfangreichen Capitel, dem

---

[1]) Fälschlich wird dieser Tractat dem Joan. Gersen (cfr. Pez, Thesaur. noviss. anecd. I, 2 pg. 568) oder Hugo a S. Victore, endlich einem »Guilielmus Cisterciensis« (in einigen Handschriften) zugeschrieben. Denn schon der Zeitgenosse Peralds, Stephan de Salanhaco, citiert diese Schrift als ein Werk Wilhelms. Dass Gersen nicht der Verfasser sein kann, ergibt sich nothwendig daraus, dass Bernhard, welcher ein Jahrhundert vor ihm lebte, diesen Tractat benützt hat. (Siehe: Quétif-Echard, Script. Ord. Praed. I, 134 und II, 334; sowie Denifle, »Kritische Bemerkungen zur Gersen-Kempisfrage« in der Innsbrucker Zeitschrift 1882, p. 709.) Hugo a S. Viet. kann nicht der Verfasser sein, da er im Tractat (I, 8) citiert wird.

[2]) So in den Bibliotheken von: Admont (Cod. 778 f. 20—86 s. XIV. und Cod. 860 f. 119—183 s. XVII.), Basel (Universit. Cod. B. IX, 3), Berlin (Königl. Cod. 109, Phill. 1771 lat. s. XIV. f. 47b — 84b), Einsiedeln (Cod. 238, pag. 598 — irrthümlich unserem Bernhard zugeschrieben), Lambach (Cod. membr. CXXVI. s. XIV.; Cod. cart. 458 f. 13—62, s. XV. [Gersen zugeschrieben — defect], Cod. cart. 333, f. 170 und Cod. cart. 432 von 1421 f. 158—161, die zwei letzten haben bloss das cap. 12 des III. Theiles), Melk (Cod. 246 [E 38] f. 365, s. XIII., bloss p. III, c. 12), Metz (Stadtbibl. Cod. 241, s. XV.), München (Staatsbibl. Clm. 2837, f. 107, Clm. 21701, f. 111—174, s. XV. aus Weichenstephan [dem Guilelm. Cisterc. zugeschrieben], Clm. 7595, f. 108—137, s. XV. aus Indenstorff, Clm. 14612, f. 119—163 von 1309 [defect: die Einleitung Wilhelms fehlt] Clm. 16196, f. 29—40 [defect: schliesst mit p. III. cap. 1]. Diese beiden Handschriften schreiben den Tractat Hugo a S. Victore zu) und Paris (Bibl. Nation. Cod. lat. 2042, s. XIII [Colbert] und Cod. lat. 4385, s. XIV [Baluze]). — Aus demselben Tractat Wilhelms scheint auch der »Magister Humbertus« O. Pr. in seinem »Liber eruditionis religiosorum« geschöpft zu haben. Wenigstens hat er einige Theile, z. B. p. I, cap. 10 und 12, p. IV, cap. 28, p. V, cap. 1 und 23, fast wörtlich wie sie bei Perald zu lesen sind. (Siehe München: Clm. 18188 s. XV aus Tegernsee und S. Peter in Salzburg b VIII, 17, f. 1—72.) — Gedruckt wurde dieser Tractat in Paris (apud Joannem Parvum s. a.) — Nicht zu verwechseln ist unser Wilh. Peraldus mit Guillaume Pierre latte aus der Provence (studierte 1292 in Bologna, 1297 ausserordentl. Prof. des Decrets), von dem uns nur eine Schrift »Quaestiones« erhalten ist. Handschriften dieses Werkes sind in den Bibliotheken von Bamberg (P. II. 23) und Darmstadt (Cod. 853).

Digitized by Google

X. des I. Teiles behandelt; alles Uebrige schmiegt sich in schöner Reihenfolge diesem Capitel an.

Nach der Widmung seines Speculums an seine Söhne erklärt Bernhard, er sei von vielen Seiten gedrängt worden, sich über die Verpflichtung der Regel des hl. V. Benedict auszusprechen; seiner Unfähigkeit, eine so schwere Frage zu entscheiden, sei er sich bewusst, mache sich aber im Vertrauen auf Gottes Beistand an ihre Lösung. Nun folgt die Eintheilung des Mönchsspiegels, der wie das Werk Wilhelms in 3 Theile zerfällt. Zuerst erklärt Bernhard die Formel der Profess, welche ja die Grundlage des ganzen Mönchthums bildet, dann behandelt er eingehend die einzelnen Gelübde und schliesst diesen Theil, der mehr als die Hälfte des ganzen Werkes ausmacht mit der Lösung des gestellten Themas. Der 2. Theil führt die Bedingungen zu einer giltigen Profess an und weist diejenigen zurecht, welche ihren Gelübden nicht entsprechend leben. Im 3. Theil spornt der Verfasser die Nachlässigen an und empfiehlt ihnen als bestes Mittel die hl. Lesung.

In der Eintheilung der Capitel des I. Theiles kommen Peraldus und Bernhard wiederum miteinander überein.

Im I. Cap. wird die Professform gegeben sowie eine kurze Erklärung, was die 3 Gelübde der Stabilität, der Bekehrung der Sitten und des Gehorsams im allgemeinen enthalten. Während Bernhard den Peraldus in keinem anderen Capitel so genau benützt hat, wie in diesem, ist es sehr auffallend, dass er einen schönen Passus seiner Vorlage ausliess. Am Schlusse des Capitels führt nämlich Peraldus aus, wie der Mönch durch die Gelübde über die Welt erhoben wird. „Stabilitate in hac saeculi mutabilitate, quantum possibile est, assimilamus Dei aeternitati, morum conversione contempta mundi varitate conformamur primae veritati, oboedientia perfecta Dei sublimitati.“

Den Gelübden im Einzelnen gelten die folgenden 8 Capitel und von diesen wiederum die Mehrzahl, nämlich fünf, dem der Stabilität. Zuerst handelt Bernhard von den Mitteln, welche dem Mönch die Erfüllung dieses Gelübdes erleichtern, dann von den Hindernissen, die sich ihm entgegenstellen.

Als solche Hilfsmittel werden im 2. Cap. angeführt: die göttliche Gnade, welche dem Thaue gleicht, der den leichten Staub festbannt oder dem Geiste, welcher den Menschen belebt; ein reines Gewissen, denn ein sündiges findet keine Ruhe; Weisheit, denn der Weise will immer dasselbe, während der Thor sich ändert wie der Mond; Liebe, welche den Religiosen im Orden festhält, wie sie den Heiland an den Kreuzesstamm fesselte; Furcht; Hoffnung, die wie ein Anker den Mönch nicht freilässt; endlich Beschäftigung, denn der Müssige geht gleich dem unfruchtbaren Baume zu Grunde. — Auf das 5. Mittel der Stabilität

Digitized by Google

die Furcht Gottes, geht Bernhard noch näher ein, indem er die Gründe aufzählt, welche zu dieser Tugend bewegen. Es sind: Erwägung der Gefahr des Seelenheiles, der Drohung des Gerichtes, der Unbeugsamkeit des Richters und der Strafen. In diesem Abschnitt erreicht Bernhards Sprache ihre grösste Kraft, und gerade hier ist der Verfasser, wie auch in der Schilderung des 3. Mittels, der Weisheit, frei und selbständig vorgegangen. Dagegen führt Wilhelm die Liebe weiter aus und theilt sie in eine dreifache: zu Gott, zur Gemeinschaft des Klosters und zum eigenen Heile.

An Hemnissen der Stabilität zählt Bernhard vier auf: allmähliches Nachlassen im Eifer, Rückkehr zur Welt, Uebertritt in ein anderes Kloster und unstätes Umherziehen.

Vom ersten handelt das 3. Cap. Von diesem Erkalten sollen die Strafen abschrecken, welche ihm folgen, nämlich geistige Armut, mühevolle Knechtschaft, schmähliche Pein, demüthigende Beschämung, schädliche Ueberstürzung und täuschende Anmassung. Die geistige Schlaffheit ist so gefährlich, weil man ihr nicht auf einmal verfällt, sondern allmählich herabsteigt von der Höhe der Liebe zur Einöde der geistigen Unfruchtbarkeit, zum Meere der Leidenschaften, in das Aegypten der inneren Blindheit, zum Abgrund des ewigen Todes. — Anders Peraldus, welcher sich darauf beschränkt zu schildern, wie dieses Erschlaffen die erworbenen Güter verschleudert, das Böse nährt, Gott verabscheuungswürdig macht, dem Teufel überliefert, die Engel beleidigt, den Nächsten betrügt. Das Beispiel der aus verschiedenem Stoffe bestehenden Statue, welche Nabuchodonosor im Traume sah, findet sich auch im Speculum.

Der Unstätigkeit des Geistes folgt jene des Körpers oder die Rückkehr in die Welt (4. Cap.). Im Vergleiche zu Perault führt der Abt von Cassino freier, reicher und schöner aus, dass der Apostat unnütz und verabscheuungswürdig ist (denn Gottes Mund hat ihn ausgespieen); und dass er sich selbst ins Verderben stürzt.

Aber nicht bloss die Rückkehr in die Welt steht der gelobten Beständigkeit entgegen, sondern auch der Uebertritt von einem Kloster in das andere, wie das 5. Cap. zeigt. Dies gilt jedoch nicht von jedem Uebertritt. Bernhard unterscheidet wie Wilhelm, ob der Mönch vom Gehorsam geleitet sein Kloster verlässt, um anderswo zu erbauen und zu arbeiten, oder ob er mit Erlaubnis ein besseres Kloster aufsucht, um erbaut und sicherer geheiligt zu werden, oder ob ihn Unbeständigkeit aus seinem klösterlichen Heime treibt. Nur diese letzte Art des Ueberganges verwirft er direct, die erste lobt er, bei der zweiten mahnt er zur Vorsicht wegen der Gefahr der Selbsttäuschung.

Verlässt der Mönch seine Abtei weder in der Absicht in

Digitized by Google

die Welt zurückzukehren, noch aus einem der drei im 5. Cap. erörterten Gründe, so steht er auf der Stufe der Gyrovagen. Dieses plan- und zwecklose Umherschweifen (6. Cap.) ist tadelnswert, gefährlich und gleichsam ein Ehebruch. Auf der entgegengesetzten Seite gleicht das beharrliche Leben in der Clausur dem an süssen Früchten reichen Paradiesesgarten, der hl. Stadt Jerusalem, wo Gott seinen Sitz sich erkoren, dem mit Sternen besäten Firmamente und einem See voll reinen Wassers, ausserhalb dessen der Mönch nicht leben kann. — Perault spricht in diesem Capitel noch von den Gefahren der Welt: „Mundus est fugiendus, quia immundus, viscatus, plenus causis naufragandi, latibulum latronum.“ So schön auch diese Gedanken sind, so gehört dieser Abschnitt doch mehr zum 4. Capitel; Bernhard that also wohl daran, ihn hier zu übergehen, dafür gibt er am Schlusse des Capitels eine Regel, wie der Mönch sich zu verhalten habe, wenn er im Gehorsam ausserhalb der Klostermauern weilt. Hiemit schliesst Bernhard seine Erklärung des Gelübdes der Stabilität.

Die Bekehrung der Sitten wird ähnlich behandelt, wie das Gelübde der Beständigkeit. Worin dieses zweite Versprechen der monastischen Profess besteht, zeigt das 7. Cap. Es gibt, so lesen wir, eine zweifache Bekehrung: in der einen wendet sich der Mensch von der Sünde zu Gott, die andere führt aus der Welt in das Kloster. Die letztere begreift die erste in sich, hat aber einen weiteren Umfang Sie darf nämlich nicht bloss eine innere auf den Geist und das Herz sich erstreckende sein, sondern muss sich nach aussen kundgeben. Auf welche Weise? Sie offenbart sich nach Bernhard im Schweigen, in discreter Rede, in der Scheu vor jeglichem Murren sowie in der Herrschaft über die Sinne; Perald findet ihre Merkmale in der Art der Rede, der Eingezogenheit der Sinne, der Ausübung guter Werke und in dem Verkehre mit den Brüdern.

Auch das Gelübde der Bekehrung hat seine Feinde. (8. Cap.) Seine Erfüllung wird nämlich gefährdet durch die böse Gewohnheit des Einzelnen, den Verfall der Zucht im Kloster, den Mangel an Ermahnung und Belehrung von Seiten der Oberen, durch gegenseitiges verderbliches Beispiel und den verkehrten Willen. In dem Werke des Dominicaners wird noch besonders hervorgehoben, welch schädlichen Einfluss der zu vertraute Umgang („commixtio“) mit Weltleuten ausübe.

Es bleibt nun noch das dritte und wichtigste Gelübde des Mönches übrig: der Gehorsam. Das 9. Cap. gibt zuerst die Begriffsbestimmung, welche nach Bernhard folgende ist: „humilis abiectio propriae voluntatis, qua quis se abnegat propter Deum, ut non suam, sed alterius prompte sequatur in omnibus voluntatem.“

Digitized by Google

An zweiter Stelle führt der Verfasser aus, dass die Erfüllung dieses Gelübdes eine freiwillige, hurtige und vollständige sein müsse und setzt dann seinen Mönchen in anziehenden Worten auseinander, warum das Leben unter dem Joche des Gehorsam so sehr zu empfehlen sei. Gehorchen, sagt er, ist nicht nur möglich und leicht, sondern auch süss beim Gedanken an den in Aussicht stehenden Lohn; Gehorsam führt zum Siege über sich und die Feinde; er führt zum ewigen Leben und versöhnt Gott; der Gehorsame wird über die anderen erhoben, herrscht selbst über die Natur, wie der Gehorsam des über das Wasser wandelnden hl. Maurus zeigt, ja er wird ein Bruder Gottes, dessen Bitten der Höchste geneigtes Ohr leiht. Ein ungehorsamer Mönch dagegen hat keinen Theil an Gott, zieht sich Fluch und Strafe zu, steigt herab von der Höhe seines Standes und seine Gebete bleiben ohne Erhörung. „Vidisti oboedientium praemia, acquire oboedientium merita" schliesst Bernhard dieses schöne Capitel ab. Die Punkte über den Ungehorsam finden sich bei Perald nicht, dagegen hat er bei der Empfehlung des Gehorsams einige gute Gedanken mehr, so dass wir es für lohnend erachten, den Inhalt dieses Abschnittes in grossen Linien zu zeichnen. „Status oboedientiae", sagt Wilhelm, „est appetendus, quia multum virtuti adicitur, triumphus nobilissimus acquiritur, meritorum abundantia cumulatur, quia oboedientia est navis institoris, quia de Dei placito hominem certificat et vicem supplet discretionis; oboedientia hominem a sollicitudine suiipsius exonerat, a periculo servat, castificat, super se levat et statui coelestium civium assimilat; per oboedientiam denique acceptissimum Deo sacrificium offertur, per eam Deus homini perfecte dominatur et ipse multum glorificatur."

Nach dieser grundlegenden Besprechung der Gelübde macht sich Bernhard im 10. Cap. an die Beantwortung der Frage, welche die ganze Schrift veranlasst hatte. Es wird interessieren, wie er diese Frage löst. Wenn auch die Ansicht, welche er vorbringt, wesentlich mit derjenigen zusammenfällt, welche damals die allgemein herrschende war, von Peraldus angenommen und auch vom hl. Thomas vertheidigt wird,[1]) so bietet sie doch so interessante Einzelheiten, dass das Speculum schon um ihretwillen einen bleibenden Wert hat. An dieser Stelle genüge es, in kurzen Zügen die Lösung Bernhards wiederzugeben. Zuerst führt er zwei Meinungen an, welche sich direct entgegenstehen und bietet ihre Begründungen. Die eine behauptet, alles in der Regel Enthaltene verpflichte unter einer Todsünde, während nach der anderen nichts in ihr sich findet, das eine derartige Verpflichtung nach sich zöge. Bernhard theilt weder die eine noch die andere Annahme; er lehrt:

[1]) Summa theolog II—II. q. 186. a. 9.

Digitized by Google

Vorausgesetzt, dass die Regel in den ihr eigenen und sie charakterisierenden Vorschriften (substantialia regulae) den ewigen Normen, wie sie im Evangelium niedergelegt sind (praesupposita, essentialia), entspreche, verpflichten in ihr gewisse Vorschriften „ad culpam mortalem ... ita, ut delinquens in statu salvandorum non sit", andere mit dreifacher Gradation (nach I. Cor. 3, 12—13) sub levi, aber so, dass diese lässliche Sünde im Religiosen immer schwerer wiegt als bei Nicht-Religiosen. Aehnlich verhält es sich mit den Anordnungen des Abtes, welche ergänzend zum geschriebenen Wort der Regel hinzutreten (accidentalia regulae). Sie sind nämlich ebenso wie die Regelvorschriften, ja selbst wie die Gebote des Evangeliums zum Theil praecepta im strengen Sinne und verpflichten nach der Terminologie Bernhards[1]) unter Todsünde, zum Theil aber bloss monita oder gar nur consilia, welche höchstens unter einer lässlichen Sünde verpflichten können.

Was gehört nun zu den praecepta, was zu den monita und was zu den consilia? Zunächst und vor allem sind praecepta die 3 in der hl. Regel c. 54 genannten Gelübde: stabilitas, conversio morum und oboedientia. Zu diesen gehören aber wesentlich die „abdicatio proprietatis" und die „observatio continentiae", mit anderen Worten: Armut und Keuschheit. Ist also jede Uebertretung dieser Gelübde eine schwere Sünde? Bernhard antwortet auf diese Frage mit Beispielen, welche nur in wirklich schweren Fällen auf eine Bejahung schliessen lassen und auch dann werden die Bedingungen der Verpflichtung der Regel von Seiten der persona suscipiens regulam (Wissen, freier Wille und thatsächlich stattgefundene Profess[2]) vorausgesetzt. Das Gelübde der Keuschheit aber kennt im Gegensatz zu den anderen keine Geringfügigkeit der Materie.

Ob aber ausser den Gelübden noch etwas zu den schwer verpflichtenden praecepta gehöre, dafür gibt unser Abt drei Kriterien an: quo affectu, qua intentione, per quem modum etwas aufgetragen wird, sei es von der Regel selbst oder vom Abte.[3]) Zu diesen für den gehorchenden Mönch mehr objectiven Kriterien fügt Bernhard noch zwei, nicht unbedeutsame subjective hinzu: contemptus und frequentatio. Das erste führt leicht zu einer

[1]) Auch der hl. Thomas (l. c.) ist der Ansicht, dass die »praecepta« unter schwerer Sünde verpflichten.

[2]) Bernhard lässt auch eine professio tacite emissa (z. B. von Seiten der Kinder, die als Oblaten von ihren Eltern geopfert wurden) gelten, welche durch den discursus temporis allein rechtskräftig wird.

[3]) Hier spricht Bernhard speciell von dem Genusse der Fleischspeisen. Das in der hl. Regel (c. 39) enthaltene Verbot war Jahrhunderte hindurch als immer und in jedem Falle unter Todsünde verpflichtend angesehen worden, oder war wenigstens Gegenstand beständiger Discussion gewesen.

Digitized by Google

schweren Sünde, nicht so das letztere, selbst wenn die Wiederholung des Fehlers ohne triftigen Grund geschieht; allerdings gehört dann ein derartiger Fehler unter die schwersten der leichten Sünden [1])

Wer möchte sich mit einer solch discreten Lösung der so viel umstrittenen Frage nicht einverstanden erklären! Schön ist auch Bernhards Schlusswort, das er als besorgter Vater seiner milden Entscheidung folgen lässt, und in welchem er vor Geringschätzung leichter Uebertretungen warnt. Denn das Schiff, sagt er, kann versinken, wenn auch vielleicht nur nach langer Zeit, so der Fährmann die kleinste Ritze nicht beachtet und sorfältig verstopft; das schliessliche Resultat ist aber dasselbe wie beim plötzlich hereinbrechenden Schiffbruch. Eindringlich mahnt er noch am Schlusse des Capitels vor dem contemptus, der consuetudo und obstinatio.

Bemerkenswert sind die theilweise originellen Antworten, welche Bernhard vor seiner Schlussermahnung auf die Einwände der zwei entgegenstehenden Ansichten gibt; doch würde uns ein Eingehen auf diese vielen und kurzen Einwendungen zu weit führen. Hatte sich Bernhard bisher im Grossen und Ganzen an des Peraldus Tractat angeschlossen, so zeigt sich im Folgenden zwischen den Schriften beider ein grosser Unterschied, wenn sich auch immer wieder einzelne Gedanken Wilhelms im Mönchsspiegel finden. Schon die Eintheilung des III. Theiles des Speculum weicht von derjenigen, welche Perault seinem Werke gab, sehr ab; desgleichen die ganze Ausführung.

Der Inhalt der vier Capitel von Wilhelms Tractat kann folgendermassen zusammengefasst werden: Die Gelübde sind dann als unüberlegt und temerär abgelegt anzusehen, wenn dem Profitenden die Kenntnis ihres Gegenstandes oder der Lebensnorm des Klosters fehlte, ebenso wenn es ihm an ernstem Willen gebrach, das Gelobte zu erfüllen. Eine derartige Gelübdeablegung ist voller Gefahren, denn ein Mönch, der so gelobt, legt sich einen Strick um den Hals, mordet seine Seele, macht sich Christus zum Feind, besteigt eine Höhe, von der er jäh herabstürzen wird. An dritter Stelle kommt Peraldus auf die Ursachen einer solchen Profess zu sprechen und führt auf Seiten der die Aufnahme gewährenden Communität, Habgier (wegen des Reichthums), Eitelkeit (wegen des Adels), unvernünftige Frömmigkeit (um viele Mönche zu haben), endlich fleischliche Liebe (Nepotismus) auf;

[1]) Eine weitere Erwägung, welche Bernhard als zur Lösung der ganzen Frage für nothwendig erachtet, die »efficacia consequens regulam« (instructio imperitorum, correctio delictorum, acquisitio meritorum) wird von ihm später gänzlich ausseracht gelassen. Sie kann aber wohl als Hilfsmittel zur Unterscheidung der praecepta, monita und consilia beigezogen werden.

Digitized by Google

auf Seiten des Gelobenden können Einfalt und Eitelkeit zur unüberlegten Profess führen. Doch nicht jedes ohne lange Ueberlegung und Prüfung gemachte Gelübde ist als temerär anzusehen wie im 4. Cap. ausgeführt wird; es gibt Ausnahmefälle: wenn es nämlich geschieht aus göttlicher Eingebung, oder weil einer sieht, wie Schwächere als er die Bürde leicht tragen, oder weil er in der Welt den Verlust des Heiles zu befürchten hat, ihre Lockungen und böse Gesellschaft fliehen will. So Peraldus im zweiten Theile seines Werkes.

Ganz anders Bernhard in seinen zwei Capiteln dieses Buches. Im I. Cap. führt er die Bedingungen einer giltigen Profess an: ein freier Wille, ohne welchen es überhaupt kein gutes, verdienstliches Werk gibt, volle Einsicht und reife Ueberlegung, da es sich bei der Ablegung der Ordensgelübde um die Uebernahme einer schweren und lange zu tragenden Last handelt.

War aber einmal die Profess giltig so verdient der Mönch, wie das 2. Cap. zeigt, strenge Zurechtweisung, falls er seinen Gelübden im späteren Leben nicht entspricht, mag er vor seinem Eintritt in den Orden gut oder schlecht gelebt haben. Die Sünden, welche ein solcher Mönch begeht, werden noch erschwert durch die Freiwilligkeit seiner Gelübde („Regula omnibus proposita est, sed non nisi volenti assumere imposita"), durch die Heiligkeit des Ortes („Ibi est corpus Domini verum in Sacramentis et corpus Domini mysticum in bonis personis necnon et corpora sanctorum in altaribus ut sepulturis"), durch die Gelegenheit, gut zu leben („Delectationes potuit habere spirituales et eas abominatus fuit amplexatus vilitates"), durch den Empfang so vieler Wohlthaten („Ecce manus tradentis me mecum est in mensa"), endlich durch Anmassung, das Heilige zu verwalten („Voce Deo laudes canit et operibus maledicit... quanto ad faciem Domini ministrando indignus stat frequentius tanto contra se iram Dei provocat durius"). — Perald fügt an einer anderen Stelle, auf die wir später zurückkommen, einige weitere Gründe an, welche die Schuld einer Uebertretung von Seiten des Mönches vergrössern, nämlich: „commixtio indigna cum familia Dei; occupatio loci unius boni viri; deceptio eorum, a quibus recipit beneficium; quia talis non terretur poenis, quibus similes sibi (diabolus ob superbiam, Adam ob inoboedientiam, Judas ob carnalem amorem,[1]) Ananias ob proprietatem) puniuntur nec cohibetur a peccato per damnum, quod incurrit." —

Schön tritt in diesem Capitel Bernhards Frömmigkeit und Eifer zu Tage, aber auch seine Milde und Sorgfalt, welche ihn

[1]) Hier findet sich eine interessante Stelle: »dandum pauperibus Judas dedit uxori suae.«

Digitized by Google

am Schlusse zu der Mahnung veranlasst: Mein Sohn, magst du auch noch so weit von der Vollkommenheit deines Berufes entfernt sein: nur Eines unterlasse nicht: das Gebet; denn das Gebet ist der Weg zum Heile!

Der III. Theil des Speculum zerfällt in fünf Capitel, während Perald dieses Buch seines Tractates in zwölf Abschnitte theilt. Wenn auch die Disposition der Capitel auf den beiden Seiten nicht dieselbe ist, so deckt sich doch der Inhalt der wenigen Capitel Bernhards zum grössten Theile mit jenem der zwölf Capitel Wilhelms, wie eine Vergleichung ergibt.

Perald theilt das Buch folgendermassen ein: das 1. cap. gibt den Mönchen von schlechtem Wandel eine allgemeine Zurechtweisung. Das 2. cap. tadelt die Vernachlässigung der geistlichen Lesung sowie andererseits die Verlängerung des Chorgebetes über die Bestimmung der Regel hinaus; das 3. cap. handelt von den schlimmen Folgen dieser Vernachlässigung. Die nun folgenden acht Capitel hat Wilhelm für den Abt bestimmt, den er ermahnt, durch gutes Beispiel all seinen Söhnen voranzugehen (cap. 4), die Söhne von Adeligen jenen aus dem Bürgerstande nicht vorzuziehen (cap. 5), die Fehlenden zurechtzuweisen (cap. 6) und um das Zeitliche nicht allzusehr in Sorgen zu sein (cap. 7). Ebenso warnt er den Abt, die Mönche einzeln ausserhalb des Klosters zu zerstreuen (cap. 8), die Kranken zu vernachlässigen (cap. 9), der Communität nicht das Nöthige zu geben (cap. 10) und die Zahl der Verwalter der Klostergüter zu mehren (cap. 11). Das 12. cap. gibt noch die Mahnung, massvoll zu sein gegen sich und andere.

Bernhard verarbeitet diesen Stoff in anderer Zusammenstellung. Zwei Capitel von Perault, das fünfte und zwölfte, welche nur eine kurze Umschreibung der Regelvorschriften enthalten, übergeht er, während der Inhalt des ersten Capitels bereits im 2. Cap. des II. Theiles verwertet worden.

Die vier ersten Capitel dieses Buches widmet Bernhard dem Abte, „ne omissis abbatibus, de quorum numero sum indignus, solos videar subditos tangere et non in hoc speculo ubi se considerent abbatibus ministrare.“ Das 1. Cap. enthält die cap. 4, 6 und 7 nach der Eintheilung Wilhelms und lautet dahin: Der Abt, dessen Aufgabe Bernhard mit der der Sonne, mit der eines Vaters, Hirten und Lehrers vergleicht, muss seinen Mönchen in allem Guten voranleuchten, er muss sie leiten und darf es nicht unterlassen, deren Fehler zu rügen, weder aus Bequemlichkeit, noch falls er etwa selbst tadelnswert leben sollte. Ebensowenig als verkehrte Güte würde ihn die Furcht entschuldigen, bei den Zurechtgewiesenen anzustossen oder irdische Einbusse zu erleiden. Ja sogar dann ist er der besagten Pflicht nicht enthoben, wenn

Digitized by Google

das Uebel infolge seiner früheren Nachlässigkeit bereits üppig emporgewuchert ist. Bei seiner Zurechtweisung habe jedoch der Abt immer weise Discretion im Auge „ut liberando culpam liberet pariter et naturam, iustitiam teneat et misericordiam non relinquat.“ Endlich mahnt Bernhard den Abt, weit mehr auf das geistige als auf das zeitliche Wohl der Mönche bedacht zu sein („Cum Deus sit pars haereditatis nostrae, de Deo principaliter debemus curare.“) Was sich ausser diesen Gedanken noch im Tractat des Dominicaners befindet, ist nicht von Bedeutung: Bernhard hat die schönsten Punkte ausgewählt, kurz zusammengefasst und fasslich dargestellt.

Das 2. Cap., welches dem 10. und 11. Peralds entspricht, mahnt den Abt, für die Bedürfnisse seiner Mönche, die aus Liebe zu Gott auf alles Verzicht geleistet haben, liebevolle Sorge zu tragen. Was nöthig ist, soll er ihnen zukommen lassen und zwar in reichlichem Masse, mit liebendem Herzen, ohne Ansehen der Person, jedoch mit Klugheit. Diese Sorge nehme er womöglich selbst in die Hand, anstatt sie ganz den weltlichen Verwaltern zu überlassen („Ipsi enim sibi pretiosiora volunt retinere et vix viliora fratribus ministrare“.[1])

Im 3. Cap. empfiehlt Bernhard dem Abte die Sorge für die Kranken, die Gäste und die Armen. Die Gründe, welche den Abt bewegen müssen, für seine kranken Mitbrüder besorgt zu sein, sind ausser der Vorschrift der hl. Regel (cap. 36) folgende: die Pflege der Kranken hat einen reichen Lohn, gewinnt die Seelen und ist ein Erweis besonderer Liebe. Sollten diese Gründe einen Abt nicht antreiben, diese Pflicht zu erfüllen, so möge ihn wenigstens die Sünde und Strafe der Vernachlässigung anspornen. Perald beschränkt sich auf diesen Punkt, führt ihn aber in seinem neunten cap. folgendermassen etwas weiter aus: „Abbas providere debet infirmis, quia praescriptum est a regula; quia visitatio infirmorum est ‚religio munda‘; quia frater in angustiis probatur; quia infirmis est Christus et iam saeculares hoc opus bonum faciunt; ostenditur porro in hoc caritas fraterna, abbas vero non est tantum frater, sed potius pater immo mater monachorum; deinde excellet cura infirmorum inter opera misericordiae; negligentia denique circa infirmos in multis monasteriis vitium proprietatis introduxit.“ Bernhard dagegen dehnt die Sorgfalt des Abtes auch auf die Gäste aus, denn „viri hospitales Deo et angelis placidi et amabiles efficiuntur“ und empfiehlt ihm

[1]) Hier ist jedoch zu bemerken, dass Bernhard die Verwaltung der grossen Güter des Klosters lieber in den Händen von Verwaltern sieht, wie er im ersten Capitel dieses Buches sagt: »Inquantum possumus temporalia per vicarios dispensemus et in his, quae Dei sunt, per nos ipsos pro viribus intendamus.« Dieser Ansicht gemäss handelte er auch, wie wir in seinem Leben gesehen haben.

Digitized by Google

vor allem die Armen. Ihr Elend ist nämlich grösser als jenes der Kranken und Gäste, „quia raro ex corde eis miseretur“ und ihrem Dienste entspricht ein grösserer Lohn „pauperes, cum sint Deo proximiores, si nostri fuerint oratores, familiariter divinas loquentur ad aures.“ Endlich erwäge der Abt die Verantwortung, die er bei Vernachlässigung der Armen auf sicht nimmt („An Deus miserebitur non miserenti, an dabit regnum sibi in paupere necessaria subtrahenti?“).

Die letzte Ermahnung, welche Bernhard im 4. Cap. dem Abte gibt, geht dahin, die Brüder nicht ohne Noth einzeln in der Welt zu zerstreuen, da dies gegen den Cönobitenstand sei, das Seelenheil gefährde („ovicula sine pastore solivaga lupi est praeda“) und die drei Gelübde beeinträchtige. Perald behandelt denselben Gegenstand im achten Capitel Erwähnung verdient nur die dreifache Gefahr, welche nach ihm das Leben ausserhalb des Klosters mit sich bringt, nämlich: „vitium proprietatis, defectus oboedientiae et periculum continentiae.“

Für das 5. und letzte Capitel bewahrte Bernhard den Stoff auf, welchen Perault im dritten und theilweise schon im zweiten Abschnitte dieses Buches besprach, nämlich die Pflege der geistlichen Lesung. Dass er diesen Punkt bis an das Ende des Mönchsspiegels aufschob, zeigt, welche Wichtigkeit er ihm beimisst; denn „quae ultimo dicuntur, solet esse, ut tenacius memoriae commendentur.“ Er empfiehlt also seinen Mönchen zum Schlusse die hl. Lesung nicht bloss wegen der Abwechslung mit Arbeit und Gebet („identitas esset mater fastidii“), sondern wegen der Früchte, die sie hervorbringt und wegen der Folgen, welche ihre Vernachlässigung nach sich zieht. Die geistliche Lesung vertreibt nämlich die Blindheit des Geistes und damit den Schmutz der Sünde, sie gibt Einsicht und Weisheit, heilt die Krankheit des Herzens, befreit vom Tode der Seele und stillt ihren Hunger; aus ihrer Unterlassung aber folgt Geringschätzung des Grössten, Verunehrung des Heiligen, Unterlassung des Wichtigsten und Ueberschätzung des Wertlosen.

Während Perald noch beifügt, dass, wer die fromme Lesung vernachlässige, das Schwert beiseite lege, mit welchem er kämpfen sollte, schliesst Bernhard kurz mit der schönen Mahnung und dem frommen Wunsche: „Quocirca lectionem ama studium frequenta, in ipsis te occupa, vanitates devita, in ipsa lectione teipsum debita consideratione circumspice, Salvatorem tuum tota intentione contemplare, ut quem vides nunc in aenigmate per scripturae speculum, videas facie ad faciem in aeternum. Amen.“

Dies ist der Inhalt des in unseren Tagen der Vergessenheit anheimgefallenen Mönchsspiegels des Abtes Bernhard von Monte Cassino, der früher hochgeschätzt und weitverbreitet war, wie

Digitized by Google

aus den vielen uns erhaltenen Handschriften und wiederholt erfolgten Druckausgaben hervorgeht, wenn wir auch keine andere Zeugnisse hiefür hätten, wie z. B. das von Ziegelbauer, welcher vom Speculum sagt:[1]) „plurimi hoc opusculum pii doctique homines faciunt.“ Und das Urtheil solcher Männer mag auch heute noch seine Geltung haben. In der That bietet unser Mönchsspiegel soviel des Interessanten in historischer und philosophischer Beziehung, zeigt die Geistesbildung und Entwicklung der Scholastik, Ascese und des Mönchslebens im XIII. Jahrhundert, dass es sich der Mühe lohnen würde, ihn etwa mit Beiziehung anderer derartigen Schriften jener Zeit unter diesen verschiedenen Gesichtspunkten zum Gegenstande eingehender Studien zu machen. Vor allem aber findet die Frömmigkeit in dem Speculum eine reiche Quelle, aus der sie schöpfen kann. Mag auch die Schale dem heutigen Geschmacke vielleicht weniger entsprechend sein: das Innere, der Kern ist gut. Besonders ist es der pietätsvolle Anschluss an das inspirierte Wort der hl. Schrift, an die Autorität der Kirchenlehrer und das Gesetz der hl. Regel, welcher diesem Werke, zumal in den Augen eines Benedictiners, bleibenden Wert verleiht.

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. theol. et phil. J. Linneborn, Oberlehrer.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1900, S. 554—578.)

III. Resultat der Untersuchung und Beurtheilung der Klosterreformierung durch die Bursfelder Congregation.

Um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts ging das klösterliche Leben bei den westfälischen Benedictinern raschen Schrittes abwärts. Hie und da war ein Abt oder eine Aebtissin, welche ihre Pflicht wenigstens in der Verwaltung der Klostergüter noch ausübten. Die Ideale jedoch waren den Söhnen und Töchtern Benedicts entschwunden. Selbst die Bischöfe hatten kein rechtes Verständnis für die Aufgaben des Mönchthums. Sie unterstützten ruhig die Theilung des Einkommens, wobei freilich ihre gute Absicht, durch derartige Bestimmungen die Verwaltung des Klostervermögens nach bestimmten Normen zu regeln auch anerkannt werden muss. Der getheilte Bezug der Einkünfte, die Nichtbeachtung der Clausur, das gesonderte Leben zerstörte selbst unter den Gliedern eines Conventes den Gedanken der Zusammen-

[1]) Hist. rei litterar. O. S. B. (Augustae Vindel. et Herbip. 1754) III, p. 174; ist genommen aus Gattula, Hist. II. pg. 484[a].

Digitized by Google

gehörigkeit. Unter dem Egoismus der einzelnen Präbendenbesitzer zerfielen die Gebäude des Klosters, von seinen Eigenthumsrechten ging eines nach dem andern verloren. Mit zunehmender Armut wurde die Zahl der Stellenbesitzer im Kloster verringert. Die Uebungen der Ascese waren vergessen, Breviergebet und Gottesdienst vernachlässigt, gelehrte Studien und Künste fanden nur seltene Pflege Diese Zustände währten bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts.[1])

Um diese Zeit nun wehte von Nordwesten und weit von Süden her ein frischer Hauch über Westfalen hin, der belebend wirken und zugleich die Keime einer Pflanzung, welche an der Ostgrenze aufging, mit sich führen sollte.

Die ungebeugte Kraft des durch seine Strenge gegen den Verfall geschützten Karthäuserordens, des Hüters der alten Mystik, der reformatorische Geist eines Gerhard Groot liessen den Orden der Augustiner Chorherren zu neuer Blüte in der Windesheimer Congregation erstehen. Derselben Regel hingen an die Kreuzherren, und in ihren Bahnen wirkten die Fraterherren. Die Neugründungen dieser Gemeinschaften wirkten durch das lebendige Beispiel guten Ordenslebens auf die Anschauungen des Volkes, der Landesherren und Kirchenfürsten. Die Mahnungen der Reformconcilien und der päpstlichen Legaten, von denen die auch im Süden und namentlich in Italien gesammelte und lebengebende Kraft klösterlicher Reformideen überallhin getragen wurde, schreckten im Verein mit den Weckrufen der Päpste doch allmählich aus dem Schlafe auf. Die westfälischen Bischöfe sahen in der Entwicklung der Bursfelder Congregation die Entfaltung von Anschauungen, welche in all ihren Klöstern massgebend sein sollten.[2])

Und sobald diese Ansicht einmal herrschend geworden war, wurde sie mit Energie in die That umgesetzt.

Wiederherstellung des Ordenslebens nach dem Ideal des Ordensstifters ist allgemein das Ziel der Reformbestrebung. Es schliesst in sich vor allem treue Beobachtung der Gelübde: Gehorsam, Armut und Keuschheit. Bewährte Mittel, die Gelübde treu halten zu lernen, sind Ascese, Gebet, Eifer in der Abhaltung des Gottesdienstes. Aber eine Ordensperson wird ihrer Aufgabe nur dann ganz gerecht, wenn sie an ihrem Platze treu Sorge trägt für den gemeinsamen Klosterbesitz. Dieses Streben ist wesentliches Förderungsmittel mancher Tugend.

---

[1]) Linneborn, Der Zustand u. s. w. Westf. Zeitschr. LVI (1898) S. 1 ff.
[2]) »Studien« XX (1899), S. 226 ff.

Digitized by Google

Die treibenden Elemente in der Reformbewegung zur Erreichung jenes Zieles waren die Bischöfe und Landesherren,[1]) indem sie zur Reform anregten, die reformierten Mönche mit Lob und Gnadenerweisen zur Ausdauer ermunterten. Sie bedienten sich der Beihilfe der Bursfelder Congregation, welche durch ihre Einrichtungen und Gewohnheiten Gewähr für die Durchführung und Festigung der Reform bot. Wo es anging benützte man den Tod eines Abtes oder einer Aebtissin als geeigneten Augenblick, der Reform Eingang zu verschaffen. Die widerstrebenden Mönche oder Ordensfrauen wurden mit einer Pension aus dem Kloster entlassen. Mit ihrer Entfernung war in den meisten Fällen der Bestand der Reformation geschützt.[2])

Von 10 Männerklöstern blieb eines, Helmarshausen, unreformiert; dem eigentlichen Ordensgeiste, wenn auch nicht seinen guten äusseren Wirkungen für die öconomische Lage, verschloss sich Grafschaft.

Wenn auch die Nachrichten über die 14 Frauenklöster des Benedictinerordens nicht gleichmässig reichhaltig sind, so sind die vortrefflichen Erfolge der Reform am Ausgange des 15. Jahrhunderts doch unzweifelhaft. In der Mehrzahl der Klöster begann eine Zeit wirklicher und hoher Blüte im geistigen religiösen Leben und oft im Güterbesitze, wie sie seit der Zeit der Gründung wohl kaum bestanden hatte, noch jemals wieder bestand. Eine überraschend grosse Zahl trefflicher Frauengestalten tritt uns bei dem Reformwerke entgegen, die energisch und zäh waren in der Durchführung der neuen Lebensweise, thatkräftig und umsichtig in der Verwaltung der Klostergüter, voll Frömmigkeit und Sittenreinheit, Selbstüberwindung und demüthiger Glaubenskraft.[3])

Einige Folgen der Reform sind besonderer Beachtung wert, und hebe ich sie noch etwas genauer hervor.

1. Die alljährlich auf den Generalcapiteln gehaltenen Reden und Predigten, zuweilen voll hohen Gehaltes echter Frömmigkeit und voll von lebendigem Eifer für Wissenschaft und Studium,

---

[1]) Studien, a. a. O. S. 284; 306.

[2]) Ebenda S. 305 ff. — So nothwendig dieser Schritt zur Durchführung einer guten Reform sein mochte, so vorbildlich wurde er auch, als nicht lange darauf die Anhänger Luthers, von anderen Grundsätzen geleitet, zur Reformation der Klöster in ihrem Sinne schreiten wollten.

[3]) Mit diesem Ergebnisse meiner Untersuchung sind die Ansichten zu vergleichen, welche von Lamprecht und Finke über den Zustand der Frauenklöster beim Ausgange des Mittelalters jüngst ausgesprochen sind. Nach der Zeit des Stürmens in der Reformbewegung kam auch noch eine freilich nicht weit ausgedehnte Zeit der Ruhe. Das muss, wie mir scheint, auch der Darstellung bei Janssen-Pastor I $^{17/18}$, S. 727 ff. beigefügt werden. — Lamprecht erläuterte seine im 5. Bd. seiner deutschen Geschichte gegebene Auffassung näher in der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1896/7, S. 267 – 275. — S. dagegen: Finke, Genetische u. clericale Geschichtsauffassung, Münster 1897, besonders S. 18.

Digitized by Google

mussten anregend wirken. Viele ascetische Tractate, die durchhaucht sind von gesunder echter Mystik und praktischer Frömmigkeit, entstanden bei den Benedictinern selbst oder bei den andern Orden, wie den Kreuzherren, den Franciscaner-Observanten und besonders den Windesheimer Augustinerchorherren, den Fraterherren und Karthäusern; sie wurden zahlreich in den Benedictinerklöstern abgeschrieben oder erworben. Alle sind hervorgegangen aus dem Geiste, der in der Imitatio Christi des Thomas von Kempen weht. Es ist mir unmöglich und geht auch über den Rahmen vorliegender Untersuchung hinaus, eine einigermassen vollständige Uebersicht über die Thätigkeit und den frommen Eifer der Bursfelder in der Pflege dieses Literaturzweiges zu geben.[1]) Zur Beurtheilung ziehe ich lediglich heran den Tractat: De triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum.[2])

[1]) Es müssten die im Gefolge der Klosterreformationen auftretenden Schriften wohl im Zusammenhange untersucht werden. Eine strenge Scheidung nach den Orden ist deswegen nicht rathsam, weil die Hauptforderungen für das Ordensleben für alle Orden gleichmässig gestellt wurden. Wenn auch äusserlich das Einwirken der Orden auf einander bei dem Reformwerke nicht so deutlich hervortritt, dann hat eine starke geistige Beeinflussung doch zweifellos stattgefunden. Ich möchte hinweisen auf die grosse Fülle von Handschriften mit ascetischen Tractaten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Königlichen Bibliothek zu Berlin; die Heinemann'schen Verzeichnisse nennen die Schätze zu Wolfenbüttel. Von der Menge derartiger Schriften auf der Stadtbibliothek zu Trier gibt das jüngst erschienene Verzeichnis das beste Zeugnis. Vergl. M. Keuffer, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Trier 1888 ff. 5. Heft, 1. Abth. (1900): Die ascetischen Handschriften. Doch gehören hieher auch viele Nummern aus dem 3. Hefte (1894): Die Predigthandschriften.

[2]) Busaeus, Ioannis Trithemii opera pia et spiritualia. Moguntiae 1605, p. 562—655. Zu den ersten Drucken vergl. Hain 15618; diese Ausgabe ist angefügt Ms. Ba. 46 der Theodorian. Bibliothek in Paderborn: Liber de triplici regione claustralium et spirituali exercitio correctus a Tritemio abbate. Fol. 93v: Finis adest exercicii spiritualis claustralium per Petrum Friedbergensem in nobili urbe Maguntina octavo Idus Augustias. Anno salutis MCCCCXCVIII. S. ferner Proctor, An index to the early printed books in the British Museum. London 1898. S. 37 Nr. 188. — Ein Exemplar bewahrt die Paulin. Biblioth. in Münster: Catal. Ms. Nr. 572. Handschriftlich: Ms. 187 der Paulin. Bibl. zu Münster aus dem Kloster Liesborn. — Vergl. zum Inhalt: Silbernagl, Joh. Trithemius. 2 Aufl. S. 86 und über andere ähnliche, theils noch nicht gedruckte Schriften des Trithemius: ebenda S. 87. Ueber die Entstehung des Büchleins gibt Trithemius in der epistula dedicatoria (ex Spanhem XIII kal. Septembris anno dominice incarnationis MCCCCXCVII) näheren Aufschluss. Es geht zurück auf die beiden Aebte Theodor und Johannes von Bursfeld. Von dem aus dem Kloster St. Matthias in Trier stammenden Theodor ist uns der Tractat erhalten in einer Trierer Handschrift. Keuffer, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Die ascetischen Handschriften. Trier 1900. Nr. 572 enthält 7. fol. 101—121: Exercicium noviciorum Theoderici abbatis Bursfeldensis. fol. 101: Incipit devotum exercicium pro novellis fratribus ordinis St. Benedicti proficere cupientibus. Fol. 121 (schl.) . . in eternum benedicta. Amen. Et sic est finis, dominus laudetur in ymis, id est humilibus. Istud exercicium compilavit rev. pater dominus Theodericus, abbas secundus Bursfeldensis observancie et presidens

Digitized by Google

Es war das officielle Uebungsbuch der Bursfelder Congregation für das geistliche Leben, so dass ihm neben den Constitutionen die meiste Beachtung gebürt. Der Gedankengang ist folgender: Eine Ordensperson kann stehen auf einer der 3 Stufen, welche näher erläutert werden. Mit satten Farben wird zuerst in einem breiten Rahmen das Schreckbild eines Mönches gezeichnet, der von seinen sinnlichen Trieben sich beherrschen lässt; er erfüllt seine Pflicht weder Gott noch den Vorgesetzten gegenüber. Solche Mönche kennen auch keine Liebe gegen ihre Klostergenossen; sie vernachlässigen die Sorge für das eigene Seelenheil, indem sie sich leiten lassen vom Hochmuthe, der auf 12 Sprossen immer tiefer hinabführt. Das Klostergut missbrauchen sie auf fünffache Weise. Anstatt die Welt zu verachten, ziehen sie die dreifach böse Lust der Kinder dieser Welt in sich gross. Wahre Bussgesinnung kann nicht in ihr Herz dringen.

Die Beschreibung der Bürger, die in der zweiten Gegend wohnen, soll den Ordenspersonen ihre Pflichten und Aufgaben veranschaulichen. Die hier genannten Uebungen werden recht eigentlich von jedem verlangt. Jede Ordensperson soll stets vor Augen haben den Zweck ihres klösterlichen Lebens: das ist die Bethätigung der Liebe zu Gott. Mittel, die Liebe Gottes zu erlangen, sind ihr Selbstverleugnung, Verzicht auf Eigenwollen und Eigenbegehren, Liebe zur Armut. Aus sieben Wurzeln entspringen Gottesfurcht und Gottesliebe: aus der Betrachtung der göttlichen Eigenschaften; des Leidens Christi; der Wohlthaten Gottes; der eigenen Nichtigkeit, die solcher Güte unwert ist; der Erinnerung an die begangenen Sünden; der Vergänglichkeit der irdischen Dinge gegenüber den kommenden ewigen. Die Liebe zu Gott erfüllt dann mit lebendigem Eifer für Gottes Ehre. Nichts aber, so wird noch einmal wiederholt, ist so geeignet, die Liebe zu Gott zu entflammen und hell lodernd zu erhalten, als die Betrachtung des bittern Leidens. Fortschreitend in der Demuth übt der Mönch dieser Stufe Gehorsam in allem, erträgt er alle Widerwärtigkeiten. Demüthig bekennt er seine Fehler, um durch das demüthige Geständnis gebessert zu werden, wie der Kranke, der dem Arzte seine Wunden zeigt. Eingedenk seiner Fehlerhaftigkeit, hält er sich für gering und ist zufrieden

---

principalis circa annum domini 1480. Der in den Beschlüssen genannte Abt von Bursfeld ist Johannes (1485—1502), ein gelehrter und tüchtiger Mann, der heiligmässig lebte. Von ihm stammen noch andere Schriften dieser Art, so ein Werkchen: de profectu claustralium. Vergl. Trithemius, Annal. Hirsang. II. S. 588 und Henrici Bodonis Chronicon Clusinum (Leibnitz, Script. Rer. Brunsv. II.) p. 352. Ziegelbauer, Historia rei litter. III., p. 665.

Digitized by Google

mit der geringen Lebensweise, die er im Kloster führen muss; ja, er wünscht als Sünder von andern missachtet zu werden. So sucht er nichts mehr für sich Unwürdigen, sondern thut alles zum Nutzen der Communität. Demüthig schweigt er, hält leichtfertiges Lachen zurück; wenn er spricht, so thut er es nur mit ernster Ueberlegung. Seine innere Demuth muss in der äusseren bescheidenen Haltung und im Umgange sich wohlthuend zeigen. Weil im Geistesleben Stillstand Rückschritt ist, strebt der gute Mönch mit allen Kräften seiner Seele höher hinauf. Um zu erkennen, wo er steht, schaut er stets in der Gewissenserforschung in das Innere seiner Seele.

Für die Bürger, die in der dritten Gegend wohnen, ist Gott das einzige Ziel des Strebens; sie sehnen sich nach dem Himmel, in dem bereits ihr Wandel ist. Ihr von aller Vorstellung der Sinne freier Geist ruht in der Liebe Gottes. Die scholastische Theologie wird erworben durch die Uebung des Intellects, die mystische dagegen durch die Uebung des geläuterten Affects, und Gott selbst ist ihr eigentlicher Lehrer. Keiner aber steigt empor zur Höhe dieser Weisheit, dessen Affect nicht von aller unordentlichen Begierde gereinigt ist. Niemand kann hier, wo Gott allein das Ziel alles Strebens sein muss, tiefster Demuth entbehren. Wer ohne sie hinaufsteigen will, der stürzt tief. So liessen viele sich täuschen durch die Annehmlichkeit sinnlicher Frömmigkeit; andere, krank am Kopfe, mit zerrütteten Nerven, wurden Thoren, weil sie sich herausnahmen, das Dunkel mystischen Schweigens zu betreten, ohne ihre Leidenschaft ertödtet zu haben; andere wurden stolz, und fuhren so durch eigene Willensschuld zur Hölle hinab. Keiner steigt zu dieser dritten Zone des Friedens, der nicht in der zweiten durch lange Uebung sich geläutert hat. Aber es zaudere keiner. Beim Vater im Himmel ist wahrer Reichthum.

So reinige und prüfe denn der Mensch sich selbst und suche dann zur göttlichen Liebe mit freudigem Verlangen sich zu entzünden; der Intellect ist es, der das Verlangen zur höchsten Liebe entflammt. Hat die Liebe jedoch den Affect zu Gott emporgetragen, dann tritt der Intellect zurück; das Gemüth ruht allein, ganz frei von jedem Gedankenbilde in Gott, den es im Spiegel schaut.

Doch was würde es nützen, so ist wieder der Schlussgedanke des Tractates, die Schönheit der Beschauung zu beschreiben, wollte man sich nicht in den Uebungen der zweiten Stufe reinigen, um so für die dritte Stufe

Digitized by Google

befähigt zu werden; nur so vorbereitet kann man die drei Staffeln der Contemplation betreten.

Dem mehr theoretischen Theile de triplici regione ist dann ein praktischer, das exercitium spirituale, angefügt. Die Eintheilung hebt 12 considerationes heraus; jeder consideratio ist dann eine Reihe von Gebeten beigegeben. Die 9 ersten considerationes umfassen das ganze Tagewerk des Mönches vom ersten Gedanken beim Erwachen bis zur Erweckung der vollkommenen Reue beim Schlafengehen und dem letzten Gedanken vor dem Einschlafen.

Die 10. cons. handelt über die Handarbeit, die 11. über das Verhalten des Mönches andern gegenüber, während die letzte einen kurzen Rückblick wirft.

Durch diese Gebete und Betrachtungen konnte wirklich der Zweck erreicht werden, dem sie dienen sollten: die Sammlung des Geistes und die Entzündung der Liebe zu Gott. Gott in seinen Vollkommenheiten, die drei göttlichen Personen in ihrer Heilsthätigkeit, besonders der aus Liebe und Erbarmung für den Sünder sterbende Heiland, werden in den Mittelpunkt alles Denkens für die Ordensperson gerückt, nur hie und da wird ein kurzer Blick auf Maria und die Heiligen als Muster und Vorbilder gerichtet.

Zum Centralpunkte aller Uebungen wird das Leiden Christi gemacht in dem kurzen Compendium spiritualis exercitii;[1]) es ist von Trithemius verfasst, um den weniger begabten Ordensleuten knappe Gebetsvorlagen zu bieten.[2]) Die Gebete und Betrachtungen sind voll tiefer Frömmigkeit und herzlicher Innigkeit, dabei wirklich so kurz, dass jeder sie behalten und üben konnte. Sie erinnern an die einzelnen Momente des Leidens und Sterbens Christi und suchen unter dem Hinweise auf das für die Menschheit vergossene Opferblut des Erlösers eine wahre Opfergesinnung wachzurufen.[3])

[1]) Busaeus l. c. p. 655 sqq. Druck z. B. in Ms. Ba 46 der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn. Ort und Jahr des Druckes ist nicht ersichtlich, weil das Blatt 103 fehlt; handschriftlich auch in Ms. 187 der Paulinischen Bibliothek zu Münster (Lib. misc. aus dem Kloster Liesborn).

[2]) In der Einleitung heisst es: ne monachi nostri, qui vel exterioribus sunt dediti vel in spirituali devotione minus devoti occasione prolixitatis ad argumentum excusationis solite possint confugere, iussi sumus eandem traditionem abbreviare.

[3]) Cum passio domini nostri Jesu Christi sit ianua salutis nostrae, per quam nobis regnum celorum patescit: debemus nos qua possumus devotione in ea frequentius exercere, quia facile precum nostrarum effectum impetrabimus, si per amorem compassionis in virtute vulnerum suorum dominum adoramus ... Et si prolixius orare quavis occasione non praevales, uno saltem verbo te gratum exhibere redemptori tuo non recuses.

Digitized by Google

Halten wir die Gedanken dieser Tractate, welche einerseits eine Frucht der Reformbewegung sind, anderseits mit Bewusstsein in der Congregation nachdrücklich gepflegt[1]) wurden, zusammen mit den Vorschriften der Cerimoniae, des ordinarius divinorum, der Statuten über die Tagesordnung und die Erfüllung der religiösen Aufgaben, wie sie die Bursfelder Congregation verlangte, so haben wir hierin praktische Normen, denen Erfahrung im Geistesleben zugrunde lag, die

[1]) Weil der Unterricht und die erste Unterweisung der Novizen im Geistesleben vor allem wichtig sei, wurden vom Jahrescapitel 1493 die Aebte von Bursfeld und Spanheim beauftragt, dass sie zu diesem Zwecke eine Vorlage ausarbeiten sollten, die der Regel und den Ceremonien entsprechend sei (formula regularis institucionis secundum regulam et cerimonias). 1495 lag der Tractat vor: Item lectus fuit ad mensam patrum tractatus exercitii spiritualis de tribus mansionibus monachorum, cuius in preterito capitulo Colonie celebrato mentio et commissio facta fuit venerandis patribus dominis abbatibus Bursfeldensi et Spanhemensi. Is, quoniam patribus valde complacuit, de unanimi consensu patrum decretum est, ut imprimatur huiusque rei commissio facta est domino Johanni Spanhemensi, qui circa hoc diligenciam faciat. 1497: Decreverunt domini presidentes, diffinitores et abbates ceteri omnes, quod liber de triplici regione claustralium et exercitio spirituali monachorum in capitulo iam ad mensam lectus imprimatur pro unione nostra, et per capitulum solvatur, ita ut mille numero imprimantur pro unione nostra; ad quod opus procurandum et promovendum R. D. Spanhemensem deputarunt, quem etiam capitulum servabit indemnem; mox autem ut opuscula fuerint impressa expensis capituli mittentur ad Erfordiam pro Saxonibus, ad Coloniam pro inferioristis, ad Moguntiam pro Renensibus, Suevis et Franconibus. In Erfordia dominus sancti Petri, in Maguncia dominus sancti Jacobi, in Colonia dominus sancti Martini ipsum opusculum nomine capituli patribus vendant 12 pro u. flor. Renen. et non minori nec maiori precio collectamque pecuniam futuro capitulo presentent et consignent. Capitulum vero satisfaciat impressori, sicut cum eo conventum est. Suscipientes autem exercitia fratres legant et exercitent se in iis donec in futuro capitulo ulterius, quo modo sit practicandum, determinetur. 1498: Librum de triplici regione claustralium una cum exercitio monachorum nuper impressum et nobis per impressorem nunc exhibitum capitulariter suscipimus ad nostris distribuendum decem pro flor. Renen. decrevimus. Quos quidem libellos non presentes in capitulo patres invenient apud sanctum Jacobum prope Magunciam, sanctum Petrum in Erfordia, sanctum Martinum in Colonia, ubi illos quantocius comparabunt. Et domini abbates predictorum monasteriorum vendant patribus eosdem tractatus decem pro uno flor. Renen., quam pecuniam levantes capitulo faciant computacionem futuro anno.

Volumus autem, quod omnes nostre unioni subiecti exercitium in fine tercie regionis positum una cum compendio legant diligenter et practicent, super quo in visitacione singuli erunt examinandi ipsumque libellum trium regionum omnes legant et discant, ut interrogati possint de singulis respondere. Innerhalb zwei Jahren war die erste Auflage von 1000 Exemplaren vergriffen.

1500: Exercitia de novo impressa in Moguntia annuente capitulo (iubente Reinsbornensi) a nobis suscepta sunt numero quingenta. Pro quibus impressori satisfecimus. Von diesen 500 sollen 300 nach Erfurt geschickt werden (statim ex nundinis Francofurdensibus expensis capituli), wo der Prior sie 10 Stück für einen rh. Florin verkaufen soll; 100 sollen in Mainz verbleiben, 40 nach St. Stephan in Würzburg, 60 nach St. Martin in Cöln übersandt werden.

Digitized by Google

eine Ordensperson auch wirklich zu vervollkommnen und zu heiligen imstande waren.

Für die Frauenklöster hatte eine ähnliche Bedeutung, wie das exercitium spirituale und das compendium für die Männerklöster, der sog. modus et forma quotidiani exercitii spiritualis. [1]) Die Einleitung gibt uns die Auffassung des Ordens von den Aufgaben der Klosterfrauen treffend wieder: Vero regi domino nostro Jesu Christo secundum monasticam regulam militatura imprimis fortissima sancte obediencie arma humiliter et perseveranter studeat assumere, deinde assuescat in sanctis operibus iugiter exercere, orationibus sine intermissione cum devotione insistere et deum super omnia amare. Quidquid agit solius dei honorem preferat. Das Werkchen will nun eine Anleitung bieten, wie die Nonnen die Uebungen des Gehorsams und die täglichen Arbeiten heiligen, sie mit ihren Gebeten begleiten und als Opfergaben zum Ausdrucke ihrer Liebe Gott darbringen können. [2]) Alles Beten und Arbeiten zielt dahin ab, den Geist in der Demuth, Sammlung und Innerlichkeit zu bewahren. Schon zu den hübschen Morgengebeten und den Grüssen an Maria wird die Mahnung ertheilt, dass Gott im Geiste angebetet sein wolle. Diejenigen, welche sich nicht imstande fühlen, abstracte Wahrheiten zu betrachten, sollen ihrer Phantasie die Bilder der Kindheit, des Arbeitens, Lehrens und Leidens Jesu vorstellen und daran ihre Betrachtungen knüpfen. Auf dem Wege zur Kirche mag die Klosterjungfrau denken, dass nun Christus seine Braut gleichsam ruft zur traulichen Unterhaltung. [3]) Wenn sie beim Brevìergebete merkt, dass sie zerstreut ist, soll sie durch

---

[1]) Ms. Z. 5 im Staatsarch. Hannover fol. 77—101.

[2]) l. c. fol. 77. Ut autem bona cenobita iugiter orandi modum cum elevacione mentis in promptu habeat, presens opusculum cum attentione crebrius legere non omittat. Ordinavimus enim in eo ad singulas horas et officia breves quasdam oratiunculas, per quas mens ad amorem coelestium sepius erigitur et fervor sancti propositi crebrius renovatur.

[3]) Kommt sie auf dem Wege zu ihrem Platze vor einem Crucifixe vorbei, so soll sie sprechen (l. c. fol. 78 v): Rogo te domine, Jesu amantissime, per omnem amaritudinem sanctissime passionis tue, quam pro me sustinuisti et maxime, quando nobilissima anima tua egressa est de corpore tuo: miserere anime mee in egressu suo. Amen.

Coram imagine Beate Marie Virginis:

O florens rosa,
Mater domini speciosa,
O virgo mitis,
O fecundissima vitis,
Clarior aurora
Pro nobis iugiter ora.

Digitized by Google

ein Stossgebet sogleich sich wieder sammeln. [1]) Die Rügen, welche sie vielleicht beim Capitel [2]) erhält, muss sie gelassen und demüthig hinnehmen im Bewusstsein ihrer Fehlerhaftigkeit. Hat sie bei ihren Mitschwestern Vergehungen bemerkt, soll sie dieses zwar im Interesse der Ordnung angeben, aber kurz und mit Bedauern und zugleich die Beurtheilung der Präsidentin des Capitels überlassen. In ihrer Zelle muss sie vor allem den Müssiggang fliehen. An die Mahnungen für das Abendgebet schliessen sich die Motive zur Erweckung eines grossen Abscheues vor der Sünde. Den Schluss bildet die Aufforderung, im Vertrauen auf Gott und im Misstrauen auf die eigene Kraft, unablässig nach stets grösserer Vollkommenheit zu streben. [3])

Das ununterbrochene Bemühen der Congregation war es, diese Gedanken und Gesinnungen, welche ja auch in den Ceremonien ihren Ausdruck gefunden haben, in den Herzen der Ordensfrauen auszustreuen und zur Blüte zu bringen. Nach allem, was wir über die Frauenklöster nach ihrer Reformierung hören, ist dieses Bemühen von reichen Erfolgen gekrönt worden.

Wer angesichts dieser Zeugen [4]) der Frömmigkeit und des innerlichen Lebens nur von einer äusseren Reform des Benedictiner-

---

[1]) l. c. fol. 79ᵛ: Ecce dominus meus amarissime pro me tota nocte passus nullam requiem habuit, et ego una hora cum eo vigilare non potui. Adiuva me domine, Deus meus, ut tibi prudentius psallere possim.

[2]) l. c. fol. 82ᵛ: Cum nihil sit in humanis actibus ex omni parte perfectum, gaudeat se devota cenobita imperfectionis sue invenisse remedium, quoniam quidquid in cenobiis bene reformatis ex humana fragilitate delinquitur, quotidie emendatur. Capitulum enim culparum singulis diebus continuatum delicta publica diluit, confessio sacramentalis continue reiterata per contricionis gratiam occultas negligencias remittit.

[3]) l. c. fol. 100ᵛ: Volentes tamen aliquando huic operi finem imponere dicimus complementum omnium spiritualium in duobus consistere: Primo in cognitione et sentimento proprie imperfectionis, ut monacha infirmitatis sue semper sit conscia et in humilitate permaneat radicata. Secundo in desiderio et conamine veniendi ad conversacionem altiorem, ut proficere semper ad meliora in spiritu cupiat et ab hoc conatu minime recedat.

[4]) Für die westfälischen Benedictinerklöster nenne ich noch einige Handschriften mit ascetischen Tractaten: Ibúrg (nach dem Progr. d. Gymnas. Carolin. zu Osnabrück 1875) 19 (F g 17); 20 (D γ 70); 21 (D γ 71) 22 (D γ 72). Liesborn, s. Nordhoff, Die Chronisten a. a. O. S. 178 f; über die ascetischen Schriften des Wittius S. 199 f: Der ascetische Geist des Klosters und sein literarischer Ausdruck. Die Paulinische Bibliothek in Münster (vergl. Staender, Chirographorum in Regia bibliotheca Paulina Monasteriensi catalogus. Vratislaviae 1889.) bewahrt aus dem Kloster Liesborn im ganzen 68 Handschriften auf. Hievon gehören 49 dem 15. Jahrhundert an, diese fast sämmtlich der zweiten Hälfte, also der Zeit nach der Reformation. Davon sind 5 der Regel des hl. Benedict und ihrer Auslegung, 9 dem Gottesdienste, 26 ascetischen Tractaten vorwiegend mystischer Richtung gewidmet; unter den Autoren aus alter und neuer Zeit kehren der hl. Bernhard, Hugo und Richard von St. Victor, Johannes Gerson, Jacob der Karthäuser, dessen Ordensgenosse Dionysius, Gerhard von Zutphen und Johannes Trithemius zumeist wieder; 6 Handschriften ent-

Digitized by Google

ordens im 15. Jahrhunderte sprechen wollte, würde die Sache doch höchst äusserlich betrachten.

2. Die Erhaltung und Pflege eines demüthigen und gehorsamen Sinnes war auch der Zweck der zahlreichen Strafbestimmungen für die Uebertretung der Ordenssatzungen. Die Strafen sind angegeben in verschiedenen Capiteln der Distinctio I der Ceremonien.[1]) Sie schliessen sich den ensprechenden Uebungen anderer Orden an. Wenn man zur Beurtheilung ihres Wertes für die Anleitung und Erziehung der Jugend nicht den Massstab der damaligen Zeit anlegen will und ausseracht lässt, dass Demuth, Gehorsam und Selbstüberwindung der Congregation als höchste Ideale galten, dann können jene Verordnungen als kleinlich, ja lächerlich erscheinen Zwar war es nicht nöthig,[2]) dass ein jeder jedesmal, wenn er beim Essen ein Tröpfchen Suppe auf den Tisch oder ein Krümchen Brot auf die Erde fallen liess, ein kleines Geräusch machte, bei der Arbeit einmal einen Rebzweig oder ein Pflänzchen abbrach, da das ja auch bei einiger Aufmerksamkeit nicht vermieden werden könnte, den Ordensobern um Verzeihung und Strafe bat, wohl aber musste er es, wenn er beim Essen ein solches Geräusch machte, dass man es im ganzen Saale hören, wenn er so viel Suppe verschüttete, dass man den Flecken nicht mit einem Stückchen Brot bedecken konnte; wenn er ein Brot, ein halbes Brot oder doch ein grösseres Stück zur Erde fallen liess, einen Löffel, ein Messer oder dergleichen zerbrach, den mitspeisenden Brüdern das Nöthige nicht hinreichte, so dass der eine oder andere sich etwas beim Essen verzögerte. Derartige Uebungen waren aber Jahrhunderte hindurch im Gebrauche gewesen, hatten thatsächlich vielen vortrefflichen Ordensleuten als Staffeln zur Vollkommenheit gedient. Man wird es der Bursfelder Congregation darum nicht verargen, wenn sie auch ihrerseits bei diesen Uebungen verblieb und gerade durch eine erneute Einschärfung und getreue Erfüllung derselben die Hebung klösterlichen Geistes erstrebte

Das sog. capitulum culparum,[3]) in welchem eine öffentliche

halfen Predigtstoffe und 3 endlich haben mehr wissenschaftlichen Inhalt. Der Ascese sind ebenso gewidmet die Handschriften aus dem Kloster Liesborn, welche die Königliche Bibliothek in Berlin aufbewahrt: Ms. Theol. Nr. 324, 333, 334, 335. — Unter den 11 Handschriften aus Werden saec. 15. ist 1 Bibel, 1 Predigtwerk, je 2 Bücher nur für den Gottesdienst und die Wissenschaft und 5 für die Ascese bestimmt. Auf Abdinghof wies ich schon hin.

[1]) Dist. I, capp. 4—10.

[2]) Dist. I, cap. 4: de capitulo culparum et de hiis, qui inibi sponte veniam petunt. Ms. III, 76 (Staatsarch. Hannover) fol. 76 v sq.

[3]) l. c. fol. 76. sqq. Nach dem der Ritus für die Selbstanklage angegeben ist, heisst es: Pro infra scriptis autem negligentiis et culpis veniam petere solemus, id est: qui ad oracionem illam presens non fuerit, que horis regularibus premitti solet; qui ab aliqua horarum regularium vel eciam officii de dominica aut de-

Digitized by Google

Anklage der bekannt gewordenen Vergehungen entweder von dem Fehlenden selbst oder von einem andern, der den Fehler bemerkt hatte, erfolgen musste, barg zugleich sittliche Gefahren in sich. Heuchelei und Verstellung konnte dadurch grossgezogen, Feinden und Neidern Gelegenheit geboten werden, ihrer rachsüchtigen Gesinnung durch falsche und vergrössernde Anklagen Luft zu machen. Das hatten die Gesetzgeber jedoch schon erkannt und durch viele Bestimmungen derartigen Gefahren zu begegnen gesucht. [1])

Für viele Vergehungen waren die leichteren und schwereren Strafen ausdrücklich festgesetzt, [2]) für manche wurden körperliche Züchtigungen verhängt. [3]) Diese fanden sowohl in den Männerklöstern als auch in den Frauenklöstern statt. Wurden sie bei den Nonnen zur Zeit einer Visitation für nöthig erachtet, so hatte sich der visitierende Abt mit seinen Begleitern aus dem Capitelsaale zu entfernen, und nahm die Aebtissin die Bestrafung vor. Wie man auch über dieses Disciplinarmittel denken mag, man muss eingestehen, dass der Gestrafte jedenfalls, wenn er die Strafe nach dem Willen der Congregation hinnahm, einen Act demüthiger Unterwerfung übte. Die Art und Weise, in welcher diese Strafe ertheilt wurde, [4])

---

functorum, a capitulo, a collacione, a mandato fratrum, a communi refectione fratrum vel labore, a processione generali, a missis conventualibus, seu quolibet actu conventuali se ex toto absentaverit aut eciam occurrere tardaverit etc.

[1]) Dist. I, cap. 5 (l. c. fol. 77 v sqq.): Qua discrecione et disciplina fieri debeat proclamacio; cap. 6 (l. c. fol. 78 v sq.) De eo, qui proclamatur ab aliquo, qualiter se gerat; cap. 7: (l. c. fol. 79 sqq.): De discrecione habenda in iudiciis faciendis.

[2]) Dist. I, cap. 8 (l. c. fol. 79 v): De penitencia levioris culpe; cap. 9 (l. c. fol. 79 v sq.): De penitencia gravioris culpe.

[3]) z. B. l. c. fol. 77: Sunt eciam quedam, pro quorum neglectu quis sponte veniam petat et nequaquam corporalis vindicte, id est plagarum iudicium evadat, scilicet si qua ei negligencia in corpore et sanguine Domini sive clam sive palam acciderit; si mandato hospitum asscriptus ipsum aliquando vocatus neglexerit facere nec alium loco sui subrogaverit; ... item si post completorium loquatur excepta grandi necessitate et casibus a regula permissis.

[4]) l. c. fol. 79 sq. Igitur si facta in quempiam proclamacione ille pro culpa sua verberandus fuerit, non ab alio quam a presidente verberetur, et ipse mox ut presidens dixerit: ‚Capiatis disciplinam' in eodem quo stat loco exuens se habitu religionis ipsum honeste disponat circa se. Deposito autem seu laxato cingulo denodatisque tunicis eas defluere faciat, ita ut usque ad brachiorum cubitus et medium dorsi totus denudetur; sicque consistens flexis genibus et inclinato capite nichil dicat, nisi tantum: ‚mea culpa', quod crebrius repetat, interim dum verberatur. Sed neque aliquis interim loquatur, nisi forte casus exigat, ut aliquis de prioribus humiliter intercedat. Verberatus vero, postquam reindutus fuerit et erectus, non se moveat de loco, donec presidens iubeat.

Bei hartnäckigen Sündern wiederholte man die Strafe und nahm, falls das auch nichts nützte, schliesslich seine Zuflucht zum Gebete: (l. c. fol. 80) Si autem impenitens permanserit eciam sepius deductus ad capitulum ibidem

Digitized by Google

gibt schwerlich das Recht, das sittliche Empfinden des Mittelalters als niedrig und rücksichtslos für zarte Keuschheit zu bezeichnen. Einzelne schwere Fehler wurden mit Einkerkerung geahndet. Eigenthümlich berühren die Vorschriften, welche in dem Capitel: De fratre in crimen lapso,[1]) und noch mehr in dem für die Nonnen bestimmten: de gravida aut in crimen lapsa[2]) erlassen sind. Man ist indessen mehr berechtigt, die Umsicht der Gesetzgeber, welche für jeden denkbaren Straffall zweckentsprechende Strafen feststellen wollten, anzuerkennen, als aus ihrem Vorhandensein auf häufige Unsittlichkeit zu schliessen.

3. Die Bursfelder Congregation benützte natürlich als Mittel zur Pflege der Ascese auch das Fasten, das Stillschweigen, den Empfang der hl. Sacramente des Altares und der Busse.[3]) Alle diese Uebungen suchte sie zu vergeistigen und auch jedem Missbrauche der zur Schädigung der Gesundheit und Zerrüttung des Nervensystems hätte führen können, vorzubeugen. Die Vorschriften über Speise und Trank, die Wäsche der Kleider, die Einrichtung der Betten, den Gebrauch des Bades waren wohl geeignet, Verweichlichung des Körpers zu verhüten und ihn kräftig und gesund zu erhalten.[4]) Vor allem ist anzuerkennen die Fürsorge für die Kranken, welche von der Beobachtung aller Ordenssatzungen, soweit sie ihre Genesung beeinträchtigen konnten, befreit waren und die liebevollste Pflege genossen.

4. Im Dienste der Ascese stand selbst das literarische Arbeiten der Mönche. Richter hat weitläufig und breit die Bedeutung der Schriftstellerei untersucht, welche in dem zur Bursfelder Congregation gehörigen Kloster Laach ausgeübt wurde, die dortigen Bestrebungen für den Humanismus gewürdigt und auch die literarischen Arbeiten in den mittelrheinischen Benedictinerklöstern gestreift.[5]) Sein Urtheil geht dahin, dass ein literarischer Wert nur wenigen Erzeugnissen dieser Mönchsschriftstellerei zuzuerkennen sei. Es war in den Constitutionen des Ordens ausdrücklich die Schreibthätigkeit als Handarbeit empfohlen und diente als Mittel zur Bekämpfung der mit dem Müssiggang für den Mönch verbundenen Gefahren.

---

petita venia vapuletur. Quod si adhuc in pertinacia perseveret, communis fratrum fiat oratio, quatenus dominus mentem eius illuminet et ad penitenciam emolliat.

[1]) l. c. fol. 80 v.

[2]) Ms. Z 5 (im Staatsarch. zu Hannover) fol. 19 v sq.

[3]) Distinctio III, cap. 6: de confessione sacramentali, confessoribus, missarum celebratione et sacra communione. — Für die Frauen mussten etwas abweichende Vorschriften erlassen werden. Vergl. »Studien« XXI (1900), S. 62.

[4]) Vergl. »Studien« XX (1899), S. 306.

[5]) Richter, Die Schriftsteller der Benedictinerabtei Maria-Laach. Studien zur rheinischen Kloster- und Literaturgeschichte. Westdeutsche Zeitschrift XVII (1898), S. 41 ff.

Digitized by Google

Wenn auch die geistige literarische Beschäftigung höher geschätzt wurde, so war sie sich doch nicht Selbstzweck, sondern sollte als Mittel sittlicher Vervollkommnung dienen. Dass sie sich darum gerade mit solchen Gegenständen beschäftigte, welche auf das innerliche Leben sich bezogen, braucht niemand Wunder zu nehmen. Es ist gewiss, dass Männer wie Trithemius und Butzbach mit ihren über das Ordensziel hinausgehenden Plänen Widerstand gefunden haben. Die Richtung, nach welcher hin sie ihre Arbeiten infolge dieser Einwirkungen aus dem Orden heraus abgeändert haben, lässt uns erkennen, worauf die Congregation als solche das Hauptgewicht legte. Der Humanismus führte hinein in die Lebensanschauung der Heiden, ihr Sinnenleben, ihren Sinnengenuss, und was noch weit wichtiger war, stachelte den Ehrgeiz an, die Sucht äusseren Ruhmes. Butzbach musste anerkennen, dass er auch für sich diese Gefahren, welche das Mönchsideal nach den Anschauungen seines Ordens bedrohten, zu fürchten hatte; und wenn er in der That später sich gegen humanistische Schriftsteller und Dichter wandte, welche die kirchlich ascetische Grundlage des Mönchthums bedrohten, so ist das auf die Thatsache zurückzuführen, dass der Mann mit der bewegten Vergangenheit nun mehr und mehr sich in die ruhige Auffassung der Bursfelder Congregation von den Pflichten des Mönchthums hineinlebte. Das entsprach auch ganz den Anschauungen des Trithemius, der ihn auch seinerseits zum Studium der sacra scriptura, d. h. des gesammten das innere Leben fördernden Schriftthums des Canons und der Väter aufforderte. Trithemius gehört zwar zu den vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit; trotzdem ist er am eifrigsten mit thätig gewesen, den Geist der Demuth und Entsagung zu verbreiten und jene Auffassung zum Siege zu führen, welche das Studium göttlicher Wissenschaften im Gegensatze zu dem weltlicher Weisheit pries als die Hinkehr zum Lichte von der Finsternis, zum Himmel von der Erde. Sein lebhaftes Eintreten für das Studium, allerdings nach der angegebenen Richtung hin, fand auch in der Bursfelder Vereinigung Widerhall.[1]) Die Anfeindungen, welche ihm erwuchsen, gingen aus von einigen verkehrten Mönchen aus Sponheim, die Congregation nahm ihn ihrerseits in Schutz und trat für seine Ehre ein.[2])

[1]) Schneegans, Joh. Trithemius S. 151 ff. u. Silbernagl, Joh. Trithemius S. 42. Die betreffenden Reden und Tractate sind bei Busaeus, l. c. p. 840—915.

[2]) Hier sei nur hingewiesen auf einen Beschluss des Jahrescapitels von 1506: Presentatis litteris et auditis Reverendi patris Spanhemensis scriptis quibus de sue reverende paternitatis iniusta dolorose diffamacione et principum patrumque indignacione (agebat), petens obnixe patrum dominorum presidencium ac tocius capituli consilium et consolacionem, quorum se summarie et finaliter, ut apparet, pia facie diccioni subiecit, in omnibus placuit patribus et cum omnium consensu deputaverunt duos commissarios, dominos videlicet Schotterensem et

Digitized by Google

Auch ein Nicolaus von Siegen betonte eifrig die Nothwendigkeit des Studium und der Wissenschaft;[1]) dieses Wissen durfte aber nicht zur Eitelkeit verführen und noch weniger ablenken von der Pflege des inneren Geisteslebens.[2]) Man darf also bei den Bursfeldern nicht sprechen von einer Abneigung und Feindseligkeit gegen das Studium und die Wissenschaft, wenn auch die Gefahren des den mönchischen Idealen schnurstracks entgegenstehenden Humanismus bekämpft wurden, sie anderseits trotz eines Trithemius, Butzbach und anderen nicht als besonders hervorragende Vertreter auch nur theologischer Wissenschaft hinstellen. Manche Aebte waren zwar theologisch gut durchgebildet, aber doch wenig literarisch thätig, und die Hauptthätigkeit in dieser Beziehung erstreckte sich auf das ascetische Gebiet. Im wesentlichen wird das das Resultat einer Untersuchung, wie bei den Laacher Mönchen und ihren Kreisen, so den Klöstern in Trier, in Cöln, im sächsischen Gebiete sein, wie man es auch für Westfalen aufstellen kann. Hier haben wir eine Reihe tüchtiger, theologisch durchgebildeter Männer, guter Prediger und Verwaltungsleute. Aber über die Abfassung und Reproduction einiger ascetischen Schriften geht ihr schriftstellerisches Wirken nicht hinaus.

5. Selbst in der Ausübung der Predigtthätigkeit zeigt sich die Grundauffassung der Bursfelder Congregation von den mönchischen Aufgaben ihrer Mitglieder. Charakteristisch ist, was Nicolaus von Siegen in dieser Hinsicht mittheilt. Nachdem er vor der Erstrebung aller Ehren und auch denen der Seelsorge nachdrücklich gewarnt hat, berichtet er über eine Unterredung, die er mit dem berühmten Augustiner-Eremiten Johann von Dorsten gehabt habe.

Herbipolensem abbates, qui eundem dominum Spanhemensem accedant secum tractaturi de via et modo, quibus utiliter possit suo monasterio subveniri et provideri. Cuius responsum eidem commissarii scriptis suis referre habebunt et dominis abbatibus sancti Johannis in Rinckavia et Seligenstad, qui ex tunc agant in eodem negocio, quemadmodum a capitulo habent in mandatis. Vergl. dazu: Ep. familiares I. ep. 68 vom 20. Aug. 1506 an die Bursfelder Congregation. — Schneegans, Trithemius S. 149 f.

[1]) Chron. ecclesiast. p. 11 sq: Duo sunt, fuerunt atque erunt, qui ordinem sancti Benedicti in monastica disciplina tenuerunt et conservabunt, videlicet amor Dei et studium scripturarum ...

[2]) Ein Hinaustreten aus der Enge der Klosterzelle, sei es auch nur um der Ehren der Wissenschaft willen, ist ihm zuwider. l. c. p. 210:

O mi frater cogita: Pax est in cella,
Sed foris undique bella.

Alle zyt bys gern alleyne,
So blievet dyn herze reyne.

p. 310: So — si — vi
(solitudo, silencium, visitacio)
Religio manet in vi.

Digitized by Google

Er habe diesen Gelehrten gefragt, ob denn die Leute kein Aergernis daran nähmen, wenn die Benedictiner zu Erfurt selbst nicht predigten, ja an hohen Festtagen Prediger aus andern Orden wählten. „Keineswegs", habe dieser geantwortet; „ich sage euch, ihr hier in eurem Kloster gefallt den Menschen besser und erbaut sie mehr durch euer Schweigen, durch euren guten Wandel und Ruf, als andere durch Worte und Predigten. Der Benedictinerorden ist nun einmal nicht zum Predigen gegründet." [1]) Uebrigens erwähnt Nicolaus selbst tüchtige Prediger seines Ordens, welche seine Zeitgenossen waren. [2]) Auch in Westfalen ist die Thätigkeit der Benedictiner für die Predigt aller Anerkennung wert,[3]) und sie wird um so fruchtbarer gewesen sein, je besser die einzelnen Prediger den Ordensgeist in sich aufgenommen hatten. — Wenn auch über das weitere seelsorgliche Wirken der reformierten Benedictiner nur wenige Zeugnisse, wie über den fleissigen Unterricht des Herzebrocker Predigers Hermann Bercha,[4]) vorhanden sind, so dürfen wir sicher annehmen, dass auch das Volk seinen Nutzen von der Reform seiner Seelsorger gehabt hat.

6. Mit der Hebung der Frömmigkeit und des innerlichen Lebens erwachte die Sorge für einen würdigen und feierlichen Gottesdienst; darum die eingehenden Vorschriften des liber ordinarius divinorum, die Sorgfalt in der Abfassung des Missale und des Brevieres, die Mühe, jedem Kloster die genügende Anzahl dieser Bücher, sei es durch den Druck, sei es durch Abschreiben zu verschaffen. Was die Congregation that, um die gottesdienstlichen Bücher correct herzustellen, sie in allen Klöstern in den Gebrauch einzuführen, legt Zeugnis ab von der guten Organisation der Congregation, zugleich aber auch von dem lebendigen Eifer, die hervorragendste Ordensaufgabe, Gott dem Herrn in feierlichem, würdigen Gottesdienste reine Opfer darzubringen, einheitlich und vollkommen zu erfüllen.

Demselben Gedanken entsprang auch die Sorge für die Renovierung oder den Neubau der Kirchen. Es gibt kaum ein Kloster des Benedictinerordens in Westfalen, wo nicht in dieser Zeit der Reformation die Kirche entweder ganz neu gebaut, oder wenigstens umfassende Erweiterungs- und Verschönerungsbauten an ihr vorgenommen wurden. Kaum ist zu irgend einer Zeit in allen Benedictinerklöstern

---

[1]) Chron. eccl. l. c. p. 178: Non est fundatum super praedicare, sed facere; non verbis docere, sed vita, sed moribus atque exemplis.

[2]) l. c. p. 501; 503.

[3]) Landmann, Das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters. Münster. 1900. S. 39 ff: Die Prediger aus dem Benedictinerorden.

[4]) s. »Studien« XXI (1900), S. 561.

Digitized by Google

gleichmässig so viel geschehen für die innere Ausstattung und Ausschmückung der Kirchen, wie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.[1])

Der Malerkunst war die Reformation eine eifrige Förderin, sie bedurfte ihrer zur Verschönerung der Kirchen.[2])

Die Miniaturmalerei und die Illuminierung der Bücher hing eng zusammen mit dem Wiedererwachen eifriger Schreibthätigkeit. Es waren besonders die für den Gottesdienst nothwendigen Bücher, welche die Mönche und Nonnen mit frommem Herzen und fleissiger, kunstgeübter Hand erstehen liessen und ausschmückten.[3])

7. Eine andere Frucht der Reformation war das gesteigerte Interesse an der Geschichte,[4]) besonders der des

[1]) Bezüglich der Bücher für den Gottesdienst und ihrer Verbreitung verweise ich auf die Ausführungen »Studien« XX (1899), S. 285 ff. Bei der Darstellung der Reformation jedes einzelnen Klosters habe ich auf die Bauten aufmerksam gemacht. — Wie scharf man auf getreue und genaue Innehaltung der Vorschriften über den Gottesdienst drang, sagen z. B. Distinctio I. Cap. 4, n. 12: de satisfactione tarde occurentium ad opus Dei und n. 13: de satisfactione eorum, qui cantando vel legendo falluntur. — Sehr bezeichnend ist für den Geist der Reform der Beschluss des Jahres 1501 über den Gebrauch der Orgel beim Gottesdienste: Ad obviandum distractioni mencium nostrarum maxime in divinis prohibemus tenore presentis statuti, ne in monasteriis nostre unioni subiectis vel in futurum subiciendis usus organi de novo instituatur, et ubi ab antiquo institutus deponi racionabiliter non potest, ita ludus seu modulacio temperetur, ut in verbis ad Magnificat, Gloria Patri et in Hymno ultimus versus semper per chorum et non per organum cantetur, non obstante quod per ipsius organi modulacionem antea sit depromptus. In missa vero nichil post evangelium penitus per organum moduletur; ita tamen quod propter organum nullus obmittatur in horis versus per illud modulatus. Vergl. Nicol. v. Sieg. l. c. p. 455: Ego frater Nicolaus non multum approbo organa, sed disciplinam.

[2]) Ich erinnere an die Malereien in Liesborn, Werden, Ueberwasser und Herzebrock.

[3]) Abt Gerlach von Deutz hatte Trithemius ersucht, doch ein Schriftchen zu verfassen, womit er seine Mönche in Deutz zu eifriger Schreibthätigkeit aneifern könne. Trithemius schrieb darauf sein Büchlein: De laude scriptorum manualium (1492), und dadurch trug er bei zum Fortbestande einer Thätigkeit, welche in früheren Jahrhunderten den Ruhm der Klöster gebildet hatte. Auch wenn man, so führt er aus, nach der Erfindung der Buchdruckerkunst für geringen Preis eine ganze Bibliothek zusammenkaufen könne, dürfe man vom Schreiben doch nicht abstehen. Die Schrift, auf Pergament niedergelegt, könne ein Jahrtausend durchdauern. Ein Druck dagegen, der Papier verwende, werde 200 Jahre, wenns gut ginge, standhalten. Um Orthographie, um den Schmuck der Bücher kümmere sich der Druck nicht, die Schrift dagegen lege umsomehr Gewicht darauf. Vergl. Busaeus, J. Trith. opera pia et spiritualia p. 741 sq. Vergl. Silbernagl, a. a. O. S. 79. — Die Klöster haben hinreichend Denkmäler emsigen Fleisses in dieser Hinsicht hinterlassen. In den Ceremonien wird Distinctio III. cap. 9: de labore manuali das Bücherschreiben gerade als die beste aller Handarbeiten empfohlen.

[4]) S. Evelt a. a. O. S. 176 ff. De historia sermo claustralis bei Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses. Wolfenbüttel 1713 p. 183 sqq. Hiezu bemerkt

Digitized by Google

eigenen Ordens. Es ist eine feststehende Thatsache, dass die Einführung der Bursfelder Congregation nicht nur in der Geschichte eines jeden Benedictinerklosters einen neuen Abschnitt begründet, sondern auch in der Geschichtschreibung und überhaupt in der Literargeschichte. Diese Wahrnehmung drängt sich allen, welche dieser Seite der Klostergeschichte Aufmerksamkeit entgegenbringen, sofort auf.[1])

Freilich zeigt sich der Geist der Reform, welcher bei jeder Thätigkeit auf die Pflege der Mönchstugenden drang, auch hier wieder sehr deutlich. Die Geschichte sollte in den hl. Männern früherer Jahrhunderte Musterbilder vorführen, denen man nacheiferte. Im Unglücke unseliger Mönche, die von den Regeln abgewichen waren, sollten die Leser auch das eigene Ende voll Schrecken sehen, falls sie die Verpflichtungen der Observanz wieder abwürfen. Ein Erzeugnis dieser Erwägungen ist das Chronicon ecclesiasticum des Nicolaus von Siegen;[2]) auch Trithemius liess sich bei seinen eigentlichen historischen Arbeiten und namentlich den historischen Ausblicken in seinen zahlreichen ascetischen Tractaten und Predigten, welche der Reform dienen sollten, durch solche Erwägungen leiten. Für Westfalen schliesst

---

Schmieder, Aphorismen (Stud. u. Mitt. 1890. S. 374) der »reformeifrige Abt Günther von St. Peter in Erfurt hielt 1481 auf dem Bursfelder Unionscapitel einen sermo claustralis de historia, der auch heute noch nicht ohne Nutzen gehört und befolgt würde.« Zum Beweise, dass die Beschlüsse der Congregation auch noch in späterer Zeit nachwirkten, führe ich aus der Praefatio zum Chronicon für Grafschaft einige Sätze an (fol. 7): Sacra patrum Bursfeldensium congregatio, considerans, quam damnosum sit, corpora cum gestis et gesta cum corporibus sepelire, simul tristi rerum eventu saepius edocta, quantum multorum in conservandis litteris, libris, prothocollis et conscribendis copiariis ignavia, non uni tantum monasterio, sed et toti congregationi detrimentum attulerit, diversis respective capitulis ordinavit, decrevit et confirmavit, ut in quovis monasterio archivarius quidam (quem vult esse accuratum) constituatur, qui non tantum vitam defunctorum, eorum benefacta et alia notatu digna, sed et omnia memorabilia, quae in causa ecclesiae, religionis et monasterii circa admissiones, professiones aut alias occurrunt, studiose conscribat et notet, ut monasterio simul totique congregationi servire possit.

Igitur statuto huic morem gerentes, archivium nostrum lustravimus et quicquid adhuc antiquitatis (cuius, pro dolor, ante reformationem parum reperimus) subsequenti ordine digessimus, que vero nostro tempore vel iuxta acciderunt, fideliter annotavimus et praesens opus in duas partes divisimus. (Prima pars complectens ea, quae ante reformationem ... secunda pars complectens ea, quae a tempore reformationis monasterii contigerunt.)

[1]) Vergl. z. B. Richter, Die Schriftsteller der Benedictinerabtei Maria-Laach. Westdeutsche Zeitschrift XVII (1898), S. 74 ff: Die Epoche der Klosterreform.

[2]) F. X. Wegele hat in der Vorrede zu seiner Ausgabe des chronicon ecclesiasticum p. VI bemerkt: »Eine unmittelbare Frucht dieser Erhebung des Stiftes St. Peter zu Erfurt und seiner Hingabe an die klösterliche Reformbewegung und ganz und gar von ihrem Geiste getragen, von ihr dictiert, ist die Chronik des Nicolaus von Siegen.« Nicolaus wurde so zu einem Sammler von Anecdoten, die auch dann noch zweifelhafte Geschichtsquellen bleiben, wenn sie,

Digitized by Google

sich an die Chronik des Wittius,[1]) die Chronik von St. Simeon und Mauritz in Minden,[2]) die Biographie des Abtes Heinrich Peine von Abdinghof.[3]) Aus späterer Zeit stammen die im gleichen Sinne gehaltenen Aufzeichnungen eines Maurus Rost in den Iburger Annalen,[4]) des Johannes Veltmann in dem Chronicon Malgardense[5]) und des Bernhard Brodewisch in dem Chronicon Herzebrockense;[6]) die den Verfassern vorliegenden Quellen für unsere Zeit waren jedenfalls von Anhängern der Observanz und in ihrem Sinne verfasst, wie dies besonders für Herzebrock bei der Anna Roede hervortritt.[7]) Dahin gehört auch das Chronicon von Grafschaft.[8])

Seit der Reformation denkt man auch wieder an treue Abfassung von Necrologien; machte es doch das Capitel der Congregation jedem Kloster zur Pflicht, den Abgestorbenen der Congregation den Liebesdienst der Todtenofficien und des frommen Gedenkens und Betens zu erweisen. Hierzu waren Necrologien nothwendig.[9])

8. Einen anderen Grund hatte die Anlegung von Copiaren und Rechnungsbüchern, welche jetzt eine gute Quelle für die Geschichte sind. Die gesteigerte Aufmerksamkeit, welche man einer getreuen Verwaltung und der Ver-

---

wie er so oft hervorhebt, aus dem Munde glaubwürdiger Personen stammen. Trithemius scheute vor Fälschungen nicht zurück, um hervorragende Muster aufstellen zu können.

Sein Leitmotiv bei der Abfassung historischer Schriften war: »Die Geschichte ist ein lebendes Beispiel der Verstorbenen und ein unauslöschliches Licht der Sterblichen, durch welches wir zur Verabscheuung des Bösen und zur Nachahmung des Guten erweckt werden.« Schneegans, a. a. O. S. 155.

[1]) R. P. Bernhardi Wittii, Historia antiquae et occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae. Monasterii Westph. MDCCL.XXVIII.

[2]) Die Chronik des Stifts St. Mauricii et Simeonis zu Minden, herausgegeben vom Geheimen Archivrath Dr. Grotefend. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1873, S. 145—178.

[3]) Ms. 31 der Dombibliothek zu Trier.

[4]) Osnabrücker Geschichtsquellen III. Annales monasterii St. Clementis in Iburg collectore Mauro abbate. Osnabrück 1895.

[5]) Ms. s. »Studien« XXI (1900) S. 563.

[6]) Ms. in der Pfarrbibliothek zu Herzebrock. s. »Studien« XXI (1900) S. 554 ff.

[7]) Vergl. besonders Chron. Hertzebrock. p. 111.

[8]) Ms. »Studien« XX (1899) S. 566.

[9]) Richter, Handschriftenverzeichnis der Theod. Bibliothek: Pa 65: Necrologium unionis Bursfeldensis. Pa 66: Necrologium Gerdense. Pa 37: Necrologium et catalogus professarum monasterii Gerdensis Im Staatsarchiv Münster Necrologien für Abdinghof, St. Mauritz in Minden, Grafschaft u. s. w. Auf der Bibliothek des Alterthums-Vereines in Münster (Ms. Nr. 48) Necrologium des Klosters Gertrudenberg bei Osnabrück. S. auch Excerpta ex monasterii s. Michaelis Hildeshemensis necrologio bei Leibnitz, Scriptores rer. Brunsvic. II; das Necrologium enthält die Namen der zur Bursfelder Congreg. gehörigen Verstorbenenen in der ersten Zeit ihres Bestehens.

Digitized by Google

theidigung der Klosterrechte widmete, erforderte eine sorgfältige Ordnung des Klosterarchives.[1])

Die Wirkungen der Reform für das Klostervermögen treten scharf erkennbar hervor, so scharf, dass man vielfach, hier allein den Erfolg der Reformbewegung zu sehen pflegte. Die Verwaltung wurde eine wohl geordnete. Regelmässig wurde Buch geführt über Einnahmen und Ausgaben, regelmässig wurden die Rechnungen auf ihre Richtigkeit revidiert und dann die Beamten entlastet.

Unbrauchbare Organe, wie die Pröpste in den Frauenklöstern, wurden bei Seite geschoben und das Interesse der Nonnen selbst an der Verwaltung geweckt. In den Männerklöstern wurden ebenso dort, wo weltliche Verwaltungsbeamte eingeführt waren, an ihrerstatt Mönche angestellt; die tüchtigsten Kräfte wurden mit dem wichtigen Kellnereiamte betraut. Nach Aufhebung des Privatbesitzes konnte wieder eine einheitliche Verwaltung des Gesammtvermögens eingeführt werden. Die Centralverwaltung im Kloster ordnete die Einnahmen und Ausgaben, suchte das Gleichgewicht in ihnen herzustellen. Die Scheidung zwischen den Einkünften der einzelnen Conventsherren, auch zwischen Abts- und Conventsgute hörte auf; da wuchs auch das Interesse aller Mönche an dem Vermögen des ganzen Klosters und seinen Rechten. Verpfändete Güter wurden bald eingelöst; Neubelastungen verboten; Verpachtungen nur für kürzere Fristen gestattet, um so der weiteren Ausdehnung der Erbpacht und dem schliesslichen Verlust der Ländereien entgegenzutreten.[2]) Ueber

[1]) Vergl. die Vorschriften der Caerimoniae für den Bibliothekar; Distinctio II. cap. 8: de armario. Seine erste Aufgabe ist es, einen Katalog über den Bestand der Bibliothek und des Archives anzufertigen. Uebrigens zeigt die Geschichte jedes einzelnen Klosters, was die Reformation für die Ueberlieferung der Quellen zu bedeuten hat.

[2]) Was man für die Klöster als Gewinn betrachten muss, wird man für die abhängigen Bauern und Pächter bedauern: je mehr ein Kloster die ihm zustehenden Rechte wieder beanspruchte, umsomehr hatten jene Grund zu Klagen. Und so finden wir im Gefolge der Reformation eine lange Reihe von Streitigkeiten über Klosterbesitz und Grundrechte, bisweilen wie in Iburg und Herzebrock erregte Erbitterung. Ueber Liesborn s. Nordhoff, Liesb. Chronisten a. a. O. S. 203 f. Wilhelm Meyer hat (Jahrbücher für Nationalöconomie und Statistik 67. 3. Folge 12. (1896), S. 801 ff. besonders S. 804 f.; S. 808, 813) die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den Grundherren und abhängigen Bauern für das benachbarte Lippe gegeben. Die Nachrichten beziehen sich auch auf die Klöster: Corvey, Marienmünster, Gerden, Marienfeld, Möllenbeck, Lemgo, Detmold, Falkenhagen. — Für westfäl. Klöster S. noch die von Meyer S. 101 f. angegebene Literatur und Wittich, Die Grundherrschaft in Nordwest-Deutschland. Leipzig 1896, S. 366 ff. Inwieweit die zweifellos am Ende des 15. Jahrhunderts vorliegende Umgestaltung in den Grundverhältnissen durch die Klosterreform mit beeinflusst ist, kann erst nach genauern Untersuchungen über die Erscheinung selbst und die Reformen aller Orden beurtheilt werden.

Digitized by Google

die Verwaltungsgeschichte eines der hier behandelten Klöster, Werden, liegt heute eine besondere Untersuchung vor. Was hier zur Charakterisierung der wirtschaftlichen Reformen gesagt wird, welche die Bursfelder Congregation zugleich mit der Gesammtreformierung des Klosterlebens einführte, gilt ganz allgemein für alle westfälischen Klöster: „Diese Klosterreform brachte eine gründliche Neuschöpfung der centralen Verwaltungseinrichtungen. Vor allem ward die Einheit der gesammten Güterverwaltung wiederhergestellt: die Bezüge von allen Gütern, mochten sie auch weiterhin den Namen der Abding- und Monekinkhöfe, der Portings- und Küstereigüter und dergleichen führen, flossen in die Centralcasse und nur die Seelmess-Stiftungen wurden ihres besonderen Zweckes wegen gesondert verwaltet... Das Rechnungswesen, wie es sich uns in den Rechnungsacten vom Ausgang des 15. Jahrhunderts ab darstellt, zeigt im Vergleich zu dem des früheren Zeitraums erhebliche Fortschritte. Planmässigkeit, ja eine Art allerdings noch unvollkommenen Voranschlags, tritt uns insofern entgegen, als man der Rechnung das Einnahmesoll, wie es in dem Urbar von 1484 enthalten war, zugrunde legte. Ein Fortschritt ist erzielt auch in der Ermittelung der Gesammteinnahmen; freilich deren wahre Höhe wird nicht berechnet, immer noch werden die unmittelbar verwendeten Naturalien bei den Abschlüssen nicht beachtet. Sorgfältigste bis ins kleinste genaue Angaben zeichnen die Rechnungen durchweg aus; auch die Kunst richtigen Zusammenzählens und Abziehens ist inzwischen gelernt worden.“ [1]) Die Behauptung kirchlicher Reformatoren, dass die Wohlthätigkeit und das Wohlwollen der Gläubigen um so mehr sich steigern werde, je würdiger sich die geistlichen Stände solchen Interesses zeigten, erwies sich als durchaus richtig. Schenkungen und Vermächtnisse fallen den Klöstern nach der Reform reichlich zu.

Das alles bewirkt eine Besserung der öconomischen Lage, so dass sehr viele der doch an Grundbesitz gebundenen Klöster recht bedeutende Geldtransactionen vornehmen können. [2]) Diese

---

[1]) Kötzschke, Studien zur Verwaltungsgeschichte der Grossgrundherrschaft Werden an der Ruhr. Leipzig 1901. S. 146; 148.

[2]) Die Klöster wussten sich sehr gut den damaligen wirtschaftlichen Forderungen anzupassen. Die Behauptung Uhlhorns (Entwicklung des Mönchthums im Mittelalter. Zeitschrift für Kirchengeschichte 14 (1893), S. 364 Anm. 3), dass die Klosterreformen keinen durchschlagenden Erfolg gehabt hätten, weil ihre Wirtschaft veraltet gewesen, ist nicht zutreffend. »Eifer war genug vorhanden, aber wirtschaftlich war den Klöstern nicht aufzuhelfen.« Dass die Lage der Grossgrundherrschaften um diese Zeit so hoffnungslos gewesen, muss erst erwiesen werden. Meyer behauptet noch neuerdings für Lippe das Gegentheil. (S. a. a. O. S. 817 f.) Nicht die Wirtschaft bestimmte den Reformgeist,

Digitized by Google

Erscheinung tritt oft auffallend rasch nach der Reformation ein, obschon die Pensionen an die entlassenen Mitglieder und die Reparaturbauten nicht unbedeutende Kosten verursachen. Die verfallenen Gebäude wurden fortgerissen, neue traten an ihre Stelle. Wirtschaftshäuser und Werkstätten für die Klosterhandwerker erstanden wieder. Mönche, Conversen und Nonnen waren bestrebt, die Handarbeit, die Mühen und Sorgen einer guten Wirtschaft als Mittel der Heiligung zu gebrauchen.

Nunmehr konnten die Klöster auch ihre Wohlthätigkeit nach aussen hin reichlicher üben.[1])

9. Das Bild, welches die Klöster des Benedictiner-Ordens in Westfalen um das Jahr 1515 boten, war im allgemeinen erfreulich.[2]) Hochragende Mauern umschlossen einen weiten Gebäudecomplex in vorzüglichem Zustande. Die Kirchen waren renoviert und mit frisch geschaffenen Kunstwerken reich verziert. Ihre Hallen erklangen wieder von dem würdevoll langsamen Gesange, mit welchem die Horen vorgetragen und die hl. Handlungen begleitet wurden. Im Kloster wohnten Mönche oder Nonnen, welche im Gefühle, zu ihrem Stande berufen zu sein, zufriedenen und heitereren Sinnes Gott dienten. Das Wirken der Bursfelder Congregation war bis zu dieser Zeit reich gesegnet.[3])

---

sondern dieser die Wirtschaft. Im 15. Jahrhundert erlässt die Bursfelder Congregation weniger die Congregationsbeiträge, als die wegen Nichterscheinens auf den Jahrescapiteln verwirkte Strafe. Als später im 16. Jahrhundert ihr viele Klöster entrissen waren, klagt sie allerdings über Geldnoth.

) Es sei hingewiesen auf St. Mauritz und Simeon in Minden (Chron. l. c. p. 158), Abdinghof (Greve, Geschichte der Abtei, S. 115); Gertrudenberg s. o. Werden (Schnucken, Geschichte d. Abtei, S. 154 f.).

[2]) Für die ganze Congregation wird man dieses nur mehr mit grossen Einschränkungen behaupten können. Man kann bei dieser Behauptung ruhig absehen von dem Urtheile des Trithemius, der seine stereotypen Klagen ja auch je nach dem Zwecke seiner Ansprache und des entsprechenden Tractates von heller Lobpreisung der Bursfelder Congregation unterbricht, und namentlich dem liber penthicus, der mit Unrecht als eine brauchbare Geschichtsquelle betrachtet und zur Zeichnung des Klosterruins jener Tage weidlich ausgeschlachtet worden ist. Die Recesse, welche laut klagen über den Abfall so vieler Klöster, in immer verstärktem Masse gegen Unordnungen einschreiten müssen, geben das untrüglichste Zeugnis, dass die erste Liebe bereits wieder zu erkalten begann. S. auch Henrici Bodonis, Chron. Clusin. bei Leibnitz, Scriptores rer. Brunsv. II. p. 361 sqq. Ms. 186 (Geistl. Abth.) des Stadtarchivs zu Cöln fol. 6 v sqq.

[3]) Johannes Busch, (Geschichtsqu. d. Prov. Sachs. XIX. Liber de reformatione monasteriorum, p. 521) sagt mit Recht: Et non solum ex Bursfeldia monasterio sed etiam ex aliis monasteriis ex illo reformatis, abbates et priores et fratres ad alia sui ordinis monasteria debite reformanda vidimus emissos. Magnum vero fructum salutem animarum plurimarum per totum orbem Almanicum conspeximus exinde procreatum, non solum in monasteriis per eos reformatis, verum etiam in viris et feminis seçularibus eorum inter homines et in suis mona-

Digitized by Google

Was die Congregation that im Kampfe mit den neuen Anschauungen über Gelübde und Jungfräulichkeit, inwieweit es ihr gelang die Ideen der katholischen Kirche in den westfälischen Benedictinerklöstern festzuhalten, muss noch untersucht werden.

Vielfach hat man behauptet, die Bursfelder Congregation habe nur die alten Mittel zur Pflege klösterlichen Geistes von neuem zur Geltung gebracht; das ist ja insoweit zuzugeben, als es sich bei dieser Reform eben um eine Bewegung auf dem Boden der katholischen Auffassung von dem Werte der evangelischen Räthe und der Ascese handelt. Knüpft man daran aber weiter den Satz, dieser Reformversuch habe deswegen auch das gesunkene Mönchthum nicht zu regenerieren vermocht, so ist dagegen zu erinnern, dass er thatsächlich in weiten Kreisen eine völlige Neugestaltung des Klostergeistes herbeigeführt hat. Die Blütezeit ist freilich nicht von langer Dauer gewesen. Das hatte seinen Grund aber mehr in den äusseren Zeitverhältnissen, als in der Unzulänglichkeit der reformierenden Kraft der Bursfelder Congregation. In Westfalen waren schon im Jahre 1508 mit einem Schlage alle Bischofssitze erledigt worden. An die Stelle von eifrigen für die kirchlichen Reformen ernstlich bemühten Oberhirten traten Männer, welche die hohe Aufgabe ihres Amtes nicht einmal erfassten, geschweige denn, dass sie dieselben in so ernsten Zeiten erfüllt hätten. Die socialen Unruhen und die religiösen Streitigkeiten hinderten den Eintritt geeigneter Novizen und das Wachsen des Reformgedankens. Die eigentliche Ordensaufgabe sahen die Bursfelder neben der Verherrlichung Gottes durch einen würdigen Gottesdienst in der völligen Unterjochung des eigenen Wollens und Begehrens, in demuthsvollem Gehorsam aus Liebe zu Gott. Der stete Kampf gegen den innern Menschen, der mit den mannigfaltigen scharfen Waffen, welche die Lebens- und Tagesordnung den Mönchen in die Hand gab, geführt werden sollte, erforderte eine gewaltige, sittliche Kraft und heroische Anstrengung. Nicht alle sind einen solchen Kampf zu führen imstande, und manchen mangelt die Demuth, von Gott die Hilfe dazu zu erbitten.[1]) Die alten Orden hatten mehr oder

steriis sanctam eorum conversationem aspicientibus, qui eorum exemplo bono ad mundi contemptum, ad peccatorum contritionem et desertionem, ad eterne vite desiderium cotidie accenduntur. — Wenigstens glaube ich diese Worte auf die Früchte der Reform in Westfalen mit vollem Fug anwenden zu können.

[1]) Insofern kann man sich dem Urtheile Wattenbachs (Deutschlands Geschichtsquellen II.[6] S. 99 mit Berufung auf Moll, Kerkgeschiedenis von Nederland III, 2 S. 17) über die Wirksamkeit der Klosterreformation und den tiefern Grund der Wiederkehr früherer Regellosigkeit anschliessen. Es ist jedoch wohl zu berücksichtigen, dass das Ziel auch eines idealern Ordenslebens nicht unerreichbar ist. Eine grosse Zahl ausgezeichneter Ordensleute jeder Zeit und jedes Ordens das beweisen zur Genüge.

Digitized by Google

weniger, nachdem die Culturaufgaben, welche ihnen zur Zeit ihres Entstehens in der Bekehrung und Belehrung der Heidenwelt, in der Urbarmachung des wilden Waldbodens, in der Ermöglichung einer ausreichenden Seelsorge fast völlig gelöst waren, die gleiche Aufgabe wie die Bursfelder Congregation im Benedictiner-Orden. Die Zahl der Männer und Frauen, welche meinten in einen Orden eintreten zu müssen, obwohl sie nicht die sittliche Kraft hatten, die hohen Ideale der damaligen Orden ohne Wanken zu erstreben, war im Mittelalter stets sehr gross; da wäre es zu begrüssen gewesen, wenn neben die alten Gründungen, vielleicht auch an ihre Stelle, am Ausgange des Mittelalters Neugründungen getreten wären, die sich den Dienst der Charitas und das Studium, die Ausübung der Heidenmission in den neuentdeckten Ländern als einzige Ordensaufgabe gegeben hätten.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Der heilige Peter Orseolo, Doge von Venedig und Benedictiner in Cuxa. (928—987.)

Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. in Scheyern.

Vorbemerkung.

Von dem heiligen Peter Orseolo existiert meines Wissens in deutscher Sprache keine specielle Lebensbeschreibung. Auch die deutschen Legenden enthalten über denselben nur äusserst dürftige Mittheilungen. Infolge dessen ist sein Leben und Wirken bei uns fast ganz unbekannt. Um nun das Andenken an diesen merkwürdigen Mann, der nach einer zweijährigen ruhm- und verdienstvollen Regierung der Republik Venedig den goldstrahlenden Dogenmantel mit dem armen Ordenskleide des heiligen Benedict vertauscht hat, zu wecken und zugleich an seinem, in einem engen und schmucklosen Rahmen gefassten, Lebensbilde die Wahrheit anschaulich darzustellen, dass das menschliche Herz nicht im Besitz irdischer Machtherrlichkeit, sondern nur in Gott, seinem Ursprung und Endziel, wahre Ruhe und Befriedigung findet, habe ich vorliegende Lebensskizze entworfen.

Dazu wurden vorzüglich benützt:

a) Joannis Diaconi Veneti Chronicum Venetum in Migne Patrologia lat. tom. 139. coll. 871—939);

b) Petri Damiani Vita S. Romualdi in Migne tom. 144.

Digitized by Google

c) Gesta vel Obitus Domini Petri Ducis Venetiae; von einem unbenannten Mönch des Klosters Ripoll aus dem 11. Jahrhundert: Anonymus Rivipollensis in Mabillons Acta Sanctorum O. S. B. tom. VII. 851—860.

d) Gfrörer. Byzantinische Geschichten. Erster Band. Die Geschichte Venedigs von seiner Gründung bis 1084. Graz 1872; und

e) Tolra, avocat. S. Pierre Orséolo Doge de Venise, puis Bénédictin. Paris 1897. gr. 8°.

Scheyern, am 28. Febr. 1900. Der Verfasser.

Erster Theil.

In der Welt.

Erstes Capitel.

Die Anfänge Venedigs, seiner politischen und kirchlichen Zustände.

Schon in den Tagen grauer Vorzeit hatte sich am Nordwestende des adriatischen Meeres durch reiche Ablagerungen von Erde und Steingeröll, welche die von den Alpen herabstürzenden Flüsse mit sich führten, inmitten ungeheuerer, nur durch die einfliessenden Ströme und die Meeresflut bewegten Schlammassen eine moorige Inselwelt gebildet Ein seltsames Stück der Natur! Halb Wasser, halb Boden; halb Meer, halb Land! In den ersten christlichen Jahrhunderten waren nur einige der grösseren Inseln von armen Fischern, Salzsiedern und Seeleuten bewohnt. Erst als anfangs des fünften Jahrhunderts die Gothen in Italien einfielen, und 450 der Hunnenkönig Attila mit seinen wilden Horden das ganze von den Alpen bis zum Meere sich erstreckende venetianische Landgebiet (Land-Venetien) barbarisch verwüstete und die blühendsten Städte dem Erdboden gleich machte, flüchteten die Bewohner, welche dem Feuer und Schwerte entrinnen konnten, scharenweise auf die wegen Mangel an Schiffen den wilden Feinden unzugänglichen Inseln und legten auf denselben durch den Einsatz ihrer Persönlichkeit, ihres Vermögens und ihrer häuslichen, bürgerlichen und religiösen Ueberlieferung den Grund zu der in kurzer Zeit zu hohem Ansehen und grosser Macht sich emporschwingenden venetianischen Republik (See-Venetien). Da das Meer ihnen die Freiheit und Sicherheit gewährte, welche sie auf dem Festlande nicht mehr hatten, fassten sie den kühnen Gedanken, sich auf demselben anzusiedeln. Mittels Faschinen und durch in den haltlosen Sandboden eingesenkte Pfähle und Roste schufen sie für ihre Wohnungen eine feste

Digitized by Google

Grundlage und durch mächtige Dämme einen sicheren Schutz gegen die brandenden Meereswogen. In solcher Weise entstanden auf den in einer Länge von dreissig bis vierzig Stunden der adriatischen Küste entlang zerstreuten Inseln grössere oder kleinere Ortschaften, und bildete sich eine Meercolonie, welche nicht mehr nur aus armen Fischern und Salzsiedern, sondern auch aus eingewanderten Landbewohnern bestand. Unter letzteren befanden sich ausser Personen der verschiedensten Stände und Gewerbe auch viele vornehme Familien, welche den Grundstock des späteren hochmächtigen venetianischen Adels bildeten.

Da die Zahl der flüchtigen Einwanderer und der Bewohner rasch sich vermehrte und eine obrigkeitliche Leitung derselben sich als eine unabweisbare Nothwendigkeit herausstellte, wurden vom Volke aus den angesehensten Familien für die zwölf grösseren Inseln, zwölf Tribunen gewählt, welche in ähnlicher Weise wie die Präsidenten der Schweizer-Kantone in einem föderativen Verhältnisse zu einander standen und eine Art Bundesbehörde bildeten. Das in solcher Weise aufkeimende Gemeinwesen erlangte in kurzer Zeit auch auswärts ein solches Ansehen, dass Cassiodor, der mächtige Minister des Ostgothenkönigs Theodorich, in einem an die Tribunen gerichteten Schreiben seine helle Bewunderung aussprach.[1]) Das Tribunat bestand bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts. In dieser Zeit trat insoferne eine hochwichtige Aenderung ein, als die Gewalt der Tribunen in einer einzigen Person vereiniget und an ihrerstatt ein Herzog (dux = duca = Doge) zum Oberhaupte des Gemeinwesens eingesetzt wurde. Anlass hiezu gaben einerseits die wiederholten Raubzüge und Einfälle der Langobarden, andererseits die Uneinigkeit der Tribunen und die dadurch herbeigeführte Unmöglichkeit, die Feinde wirksam abzuwehren und die Unabhängigkeit des jungen Staatswesens zu sichern. „Bei mehr und mehr steigender Bevölkerung, berichtet Johann der Diacon, der älteste Chronist Venetiens, verblieben die Veneter lange Zeit unter der Verwaltung von Tribunen, die jährlich gewählt wurden. Allein da die benachbarten Barbaren Angriffe auf das Eigenthum der Veneter machten und dieses Anlass zu häufigen Fehden gab, beschlossen sämmtliche Veneter im Verein mit dem Patriarchen und den Bischöfen, statt der Tribunen einen Herzog zu wählen. Nach reiflicher Ueberlegung wurde Pauluzzo (Paul-Lucas Anafesto), ein vornehmer und rechtschaffener Mann, zum ersten Herzog erkoren und ihm die Stadt Heraclea (Heracliana) zum Regierungssitz angewiesen.[2])“ Hiedurch hat die Republik Venedig ihre definitive Gründung erhalten.

---

[1]) Epist. XXIV. Migne Patrol. tom. 69. col. 874.

[2]) Chron. Venet. Migne tom. 139. col. 892.

Digitized by Google

Dem Herzoge, durch dessen Einsetzung das Tribunat nicht gänzlich abgeschafft wurde, sondern noch als eine demselben untergeordnete Behörde fortbestand, wurden die weitgehendsten Befugnisse eingeräumt. Er konnte allgemeine Versammlungen berufen, Tribunen und Richter ein- und absetzen, Appellationen annehmen, die Abhaltung von Synoden und die Wahl kirchlicher Vorstände bestätigen oder verwerfen. Das Recht, den Herzog oder Dogen zu wählen, war zwar anfangs ein allgemeines, so dass das Volk, der Adel, der Clerus und die Beamten gleichen Antheil daran hatten; indessen „blieb trotz der scheinbaren Theilnahme der Menge die Verleihung der Regierungsgewalt in den Händen des eigenthümlichen Adels des Seelandes. Dieser bestand nicht wie im Frankenlande und in der Lombardei aus grossen Gutsbesitzern, sondern aus Schiffsrhedern und Kaufherren, deren Acker und Pflug der Handel war. Das Volk aber d. h. die Matrosen und Gewerbsleute stimmten bei den Wahlen, wie die Arbeitgeber es haben wollten, bei denen jene Brod und Speck verdienten.“ [1])

Die Dogen, deren Sitz 742 von Heracliana nach Malamocco und fünfzig Jahre später nach Rialto verlegt wurde, regierten meistens nach Gutdünken und kümmerten sich wenig um die Wünsche und Rathschläge der Tribunen und Untergebenen. Gegnerische Parteien vermochten sie nur dadurch in Schranken zu halten, dass sie ihnen zur Ueberwachung einen Mitregenten beigaben. Der Doge Candiano IV. war der Erste, dem der aus 130 bürgerlichen Mitgliedern bestehende „Grosse Rath“ zur Seite gegeben wurde, an dessen Zustimmung er gebunden war. [2])

Uebrigens waren die Herzoge Venedigs, wie die Veneter selbst, in vielfacher Beziehung vom byzantinischen Hofe abhängig. Sie konnten sich dieser Abhängigkeit umsoweniger entwinden, da sie als ein Volk, welches vom Handel lebte, um der grossen Handelsvortheile willen auf das morgenländische Reich angewiesen waren. Aber trotz dieser Abhängigkeit gelangte die Republik zu einer vielbewunderten Grösse, Freiheit und Dauer, da sie ihre Stellung zu der griechischen Despotie — „der sinn- und ehrlosesten des Mittelalters“ [3]) in kluger Weise zu ihrem Vortheil zu benützen verstand.

Von den ersten Tagen ihrer Gründung an war die Republik auf das eifrigste bestrebt, zum Schutz der Inseln gegen äussere

---

[1]) Gfrörer. Byzantinische Geschichten. 1. B. S. 45.

[2]) Gfrörer a. a. O. 289 f. Noch mehr ward die Macht des Dogen beschränkt und die ursprünglich demokratische Verfassung in eine aristokratische verwandelt durch die 1171 erfolgte Einsetzung von 480 den vornehmsten Geschlechtern (Nobili) entstammenden Mitgliedern des Grossen Rathes.

[3]) Gfrörer a. a. O. 43.

Digitized by Google

Feinde und zu gewinnreichen Handelsunternehmungen eine ansehnliche Seemacht zu schaffen. Mittels derselben gelangte sie bald zu einem Reichthum, welcher den Neid der Nachbarvölker erregte. Die Erzeugnisse Asiens und Afrikas flossen in ihren Seehäfen in nie gesehener Menge zusammen. Inmitten seiner Reichthümer ist aber Venedig Jahrhunderte lang nüchtern, genügsam, ernst und klug geblieben. Seine geographische Lage hatte es zwischen zwei mächtige, auf einander eifersüchtige Reiche, zwischen das griechische und deutsche Kaiserreich gestellt, welche über die Republik zeitweilig eine schwer abzuschüttelnde Lehensherrschaft übten und zur Bildung zweier Parteien, der fränkischen und byzantinischen, führten. Erst dem Dogen Peter Orseolo I., dem Helden dieser Lebensskizze, gelang es, durch Klugheit und Festigkeit den Weg zu bahnen, welcher unter seinem Sohne Peter Orseolo II. wenn auch nicht zur vollkommenen, so doch zu einer grösseren Unabhängigkeit führte.

In religiöser Beziehung war See-Venetien schon frühzeitig von den Strahlen des Christenthums erleuchtet. Die im fünften Jahrhundert aus dem Festlande in das Seeland eingewanderten Flüchtlinge brachten ihren christlichen Glauben mit und standen, wie die schon vorhandenen christlichen Fischer- und Schifferfamilien, unter der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja. Im Jahre 421 wurde auf der Insel Rialto, der grössten und wichtigsten, eine Kirche gebaut und zu Ehren des hl. Jacobus, des Patrons der Seeleute, eingeweiht. Als der Patriarch Paulinus von Aquileja sammt dem besten Theil der Bevölkerung vor dem arianischen Langobardenkönig Alboin flüchten musste, verlegte er seinen Sitz nach Grado, der nördlichsten Insel See-Venetiens. Aus gleicher Ursache verliessen auch andere Bischöfe das Festland und schlugen als Suffragane des Patriarchen von Grado auf den Inseln Caorlo, Heraclea, Jesolo, Olivolo, Rialto und Malamocco ihre Bischofsitze auf. Diese kirchlichen Häupter nahmen zwar nach dem Herzoge die erste Stelle ein, wurden aber nach byzantinischer Art und Weise als Staatsdiener behandelt. Sie verharrten nicht immer in der Einheit mit dem kirchlichen Oberhaupte zu Rom, sondern fielen im Laufe der Zeit nach wiederholten Versöhnungen in das Schisma.

Wie das Christenthum, hatte auch das Mönchthum auf der venetianischen Inselwelt frühzeitig Boden gewonnen. Fast jede grössere Insel hatte ein oder mehrere Klöster (Asketerien). Nachdem der hl. Benedict seinen berühmten Orden gegründet hatte, durchwehte sein Geist die christliche Republik und ergriff selbst zahlreiche Glieder des venetianischen Adels, unter ihnen unsern Dogen Peter Orseolo I., welcher wie drei seiner Vorgänger den Dogenmantel mit dem Mönchskleide vertauschte.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Orseolo's Abstammung, Geburt und Erziehung.

Wenn es auch nicht durch vorhandene Urkunden festgestellt ist, so unterliegt es doch keinem vernünftigen Zweifel, dass das mächtige Geschlecht der Orsi, welches im fünften Jahrhundert mit andern adeligen Familien, mit den Candiano, Gradenigo, Morosini, Memmo, Cornaro u. a. aus dem Festland in das Seeland eingewandert ist und hier zu hohem Ansehen sich erschwang, die Stammwurzel bildete, aus welcher die Familie der Orseoli und unser Peter Orseolo entsprossen ist. Noch ehe dieser zum Dogen von Venedig erwählt wurde, waren in der Zeit von 726—939 bereits neun Glieder jenes Geschlechtes zur Regierung der Republik berufen worden. Fast alle haben sich durch Weisheit und Frömmigkeit nicht weniger, als durch Muth und Unternehmungsgeist ausgezeichnet. Die ersten Jahrhunderte der Geschichte Venedigs sind reich an heroischen Thaten, welche die Orsi zur Ehre des Vaterlandes und zum Nutzen der Kirche ausgeführt haben. Wir wollen nicht sämmtliche Grossthaten aufzählen, sondern nur derjenigen kurz erwähnen, welche der zur Familie der Orsi gehörige Doge Angelo Participazzo während seiner Regierung (809—827) in staunenerregender Weise vollbracht hatte. Dieser rettete die Republik aus dem gewaltigen Ansturm, welchen Pipin, der Sohn Karls des Grossen, auf dieselbe unternahm. Anfangs durch die fränkisch-lombardische Uebermacht aus der Insel Malamocco, auf welcher er seine Residenz hatte, verdrängt, zog er sich mit seinen Seeleuten nach dem eben aufblühenden Rialto zurück und liess das Fahrwasser durch Schiffsmasten unzugänglich machen. Dies brachte Pipin auf den Gedanken, den Kampf in der Weise eines Landkrieges fortzusetzen. Zu diesem Zwecke liess er von Malamocco aus einen Damm mit Weidengeflecht und Steinsäcken nach Rialto hinüber aufführen. Als dieses mit ungeheueren Anstrengungen geschehen war, gab er seinen Geharnischten den Befehl, aufzusitzen und auf dem Damm in die Insel hineinzusprengen. Der Befehl ward befolgt. Als aber die erwartete Flut eintrat, stürmten die Venediger mit ihren Schiffen wie verzweifelt gegen den Damm los, und es gelang: die enge Strasse ward eingestossen, die fränkische und lombardische Ritterschaft versank „gleich den Reitern Pharaos“ in die Salzflut. „Durch Gottes Beistand,“ bemerkt der Chronist Johann, „ward den Unsrigen ein herrlicher Sieg verliehen.“ [1]) Pipin musste mit den Ueberbleibseln seines Heeres den Rückzug antreten. Dieser glänzende Sieg hatte ausser andern

[1]) Migne tom. 139. col. 899.

Digitized by Google

den Vortheil, dass Karl der Grosse den Venetianern im ganzen Umfange des abendländischen Reiches die nämlichen Rechte bewilligte, welche sie längst im griechischen Morgenlande genossen. Ausser dieser erfolgreichen Heldenthat vollbrachte Angelo noch andere Werke, welche ihm unvergänglichen Ruhm sicherten. Er baute unter dem Namen Città-Nuova seine Vaterstadt Heraclea ganz neu auf; erhob alle von den Soldaten Pipins zerstörten Städte aus ihren Ruinen, verband durch sechzig Brücken Rialto mit den umliegenden Inseln, umgab diese mit einer Ringmauer und legte hiedurch den Grund zu der in ihrer Art einzigen Stadt Venedig. In diese verlegte er den Sitz der Regierung und erbaute auf ihr den Dogenpalast, an dem nämlichen Platze, an welchem bis zum Jahre 1797 die Residenz der Dogen blieb.

Die zweijährige Regierung seines Sohnes Justinian wurde dadurch ausgezeichnet, dass der von zwei venetianischen Kaufherrn listiger Weise[1]) erworbene Leib des hl. Evangelisten Marcus von Alexandrien nach Venedig gebracht wurde. Der Doge liess für denselben in einer Ecke des Palastes eine Kapelle errichten und traf im Hinblick auf seinen nahebevorstehenden Tod die testamentarische Verfügung, „dass aus seinen Mitteln zur Aufnahme der Gebeine des hl. Marcus in Venedig eine Kirche gebaut werden solle.“ Da sein Bruder diese letztwillige Verordnung getreu vollzog, kann man mit Recht sagen, dass der Doge

---

[1]) Laut der Erzählung des venetianischen Chronisten Dandalo besuchten zwei vornehme venetianische Kaufherren, die Tribune Bonus von Malamocco und Rusticus von Torcelli, in Alexandrien die Kirche des hl. Marcus, in welcher dessen Leib aufbewahrt wurde. Als ihnen zwei in der Kirche anwesende Geistliche wehmüthig klagten, dass der saracenische Kalife den Befehl gegeben hatte, die Marmorsäulen der christlichen Kirchen wegzunehmen, um sie zur Erbauung eines prächtigen Palastes zu verwenden, zeigten die beiden Kaufherrn nicht bloss eine rührende Theilnahme, sondern sprachen auch die erkünstelte Besorgnis aus, dass nun der heilige Leib des hl. Markus in dieser Kirche nicht mehr sicher sei. »Der kostbare Schatz, den Ihr in Eurer Kirche besitzet, sagten sie, ist in dringender Gefahr, von den Saracenen entweiht und beschimpft zu werden; gebt ihn uns, wir werden ihn so, wie es sich gebürt, zu ehren wissen, auch soll es Euch an wesentlichen Früchten der Erkenntlichkeit unseres Dogen nicht mangeln.« Ueberzeugt durch die Gründe der Venetianer, willigten zuletzt die beiden Cleriker ein; doch musste erst die Wachsamkeit der Christen Alexandriens, und der saracenischen Zöllner getäuscht werden. Jene führte die List der Venetianer und ihrer beiden griechischen Verbündeten dadurch hinters Licht, dass man in den Schrein des Evangelisten einen anderen hl. Leib schob; diese dadurch, dass Bonus und Rusticus den oberen Theil der Kiste, in welche sie die Reliquien gelegt hatten, mit Schinken und geräuchertem Schweinefleisch zudeckten, was bekanntlich für Sarazenen wie für Juden ein Gegenstand des Abscheues ist. Die Zöllner schrieen deshalb, als die Kiste auf der Maut geöffnet wurde, »Ganzir, Ganzir« — was wohl Gräuel bedeutet — und fertigten die Ladung schnell ab. Glücklich brachten Bonus und Rusticus den Schatz nach Venedig.« (Bei Gfrörer a. a. O. 159 ff.)

Digitized by Google

Justinian Participazzo den ersten Stein zur berühmten Marcuskirche gelegt habe. [1])

Mit dem 939 zum Dogen gewählten Peter Orso Badoar verschwand der Name Orso aus der Genealogie und trat der Name Orseolo an dessen Stelle. Es scheint, dass die nächsten Nachkommen diesen bescheidener klingenden Namen deswegen angenommen haben, um den Glanz ihres glorreichen Geschlechtes zu mindern und dadurch die Eifersucht anderer aristokratischer Familien zu zerstreuen. Aber nach Gottes Fügung, der die Demüthigen erhöht, haben die Orseoli in der Folgezeit einen Ruhm erlangt, welcher den der Orsi an Glanz überstrahlte. Aus der Dunkelheit, in welche sie freiwillig sich hüllten, ging ein hellstrahlendes Gestirn der Heiligkeit hervor, welches die Welt mit Bewunderung erfüllte, — der heilige Peter Orseolo.

Dieser erblickte im Jahre 928 unter dem Dogen Orso Participazzo das Licht der Welt. Die Chronik von Venedig berichtet uns nichts Näheres über die Persönlichkeit und über das öffentliche Wirken seiner Eltern. Hieraus lässt sich entnehmen, dass diese im öffentlichen Staatsleben keine nahmhafte Thätigkeit entfaltet, sondern ein von der Welt abgekehrtes, auf den häuslichen Herd beschränktes und der stillen Uebung von Werken der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit gewidmetes Leben geführt haben.

Wenn auch indessen die Geschichtschreiber über die öffentliche Stellung der Eltern unsers Peters ein bedauerliches Schweigen beobachten, stimmen sie doch darin überein, dass dieselben durch Gottesfurcht sich auszeichneten und dem Erben ihres Namens eine vortreffliche Erziehung gaben. Sie suchten nicht bloss selbst durch Wort und Beispiel Geist und Herz des heranblühenden Knaben zu bilden, sondern betrauten auch eigene Lehrer mit der Aufgabe, ihre diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen und dessen frühzeitig an den Tag tretenden herrlichen Geistes- und Gemüthsanlagen zur schönen Entwicklung zu bringen. Eltern und Lehrer wetteiferten miteinander, den Geist ihres Zöglings mit der Erkenntnis seiner zeitlichen und ewigen Bestimmung bekannt zu machen und seinem Herzen jene kindliche Gottesfurcht einzuflössen, welche die mächtigste Triebfeder ist, um Geist und Willen den Eingebungen der Gnade und den Forderungen der Pflicht zu unterwerfen. Ihre Bemühungen wurden mit dem schönsten Erfolge belohnt.

Petrus war schon als Knabe von einer so gottinnigen Gesinnung durchdrungen, dass er „nichts Anderes als das Wohl-

[1]) Migne tom. 139. col. 902.

Digitized by Google

gefallen Gottes zu erlangen suchte.“ [1]) Mit dieser kindlichen Hingebung und Liebe zu Gott verband er die liebenswürdigsten Eigenschaften des Herzens. Gott hatte ihn im zartesten Jugendalter mit einer bewundernswerten Neigung und Geschicklichkeit begabt, bei seinen Spielgenossen die erregtesten Gefühle des Zornes zu beruhigen, zerstörten Frieden herzustellen und entzweite Herzen zu versöhnen. Von dieser unschätzbaren Gabe des Himmels machte Petrus schon als Knabe und Jüngling und noch mehr in späteren Jahren den heilsamsten Gebrauch, so oft sich ihm eine Gelegenheit dazu darbot. [2]) Er wusste durch seine liebenswürdige Sanftmuth und Freundlichkeit die erbittertsten Herzen zu besänftigen und durch sein kluges Dazwischentreten die ärgerlichsten Zwistigkeiten und manche jener blutigen Fehden zu verhindern, welche in jenen Zeiten so sehr zur Verwilderung der Sitten des Volkes beitrugen. Nicht minder gross als seine Friedensliebe war seine Liebe zu den Armen und Unglücklichen. Gerne trat er in jene Fischerhütten, in welchen die Armut eine bleibende Heimstätte aufgeschlagen hatte, und besuchte mit Vorliebe jene Häuser, in denen eine arme Witwe und ihre verwaisten Kinder den im Schiffbruch erlittenen Verlust ihres Ernährers beweinten, überall durch milde Gaben helfend und durch Worte mitleidsvoller Theilnahme tröstend und aufrichtend. [3])

Die glücklichen Eltern des hoffnungsvoll heranwachsenden Jünglings sorgten nicht bloss auf das angelegentlichste für dessen religiös-sittliche Erziehung, sondern versäumten auch nichts, um ihn in den Besitz jener Kenntnisse zu setzen, welche in damaliger Zeit jeder vornehme Venetianer zu erwerben sich bemühte. Wie einer seiner ältesten Biographen berichtet, haben dieselben einen eigenen Lehrer bestellt, der ihn nicht bloss in der geistlichen, sondern auch in der weltlichen Wissenschaft unterrichtete, damit der Adel der Geburt nicht durch rohe Unwissenheit Schaden leide, sondern durch den Besitz reicher Kenntnisse erhöht werde. [4])

Da Venedig bestimmt war, eine grosse Seemacht zu werden, war die Ausbildung seiner vornehmen Bürger in den Kenntnissen des Seewesens eine seiner dringendsten Sorgen. Sein Kampf- und Arbeitsfeld war das Meer, seine Flotte das einzige Vertheidigungsmittel, welches es den beutelüsternen, an den Ufern des adriatischem Meeres hausenden Seeräubern und eifersüchtigen Nachbarn entgegensetzen konnte. Da der Oberbefehl über dieselbe stets nur einem adeligen Sprossen, der sich wie durch Muth, so

[1]) Migne tom. 134. col. 918.
[2]) Anonym. Riv. apud Mabillon Acta S. S. tom. VII. p. 851. n. 3.
[3]) Tolra. S. Orseolo p. 24.
[4]) Anonym. Riv. l. c. 851. n. 3

Digitized by Google

auch durch tüchtige seemännische Kenntnisse hervorthat, anvertraut wurde, so ist nicht zu bezweifeln, dass Peter Orseolo nebst einer allgemeinen Bildung mit ganz besonderem Eifer und glücklichem Erfolg auch die nothwendigen Kenntnisse im Seewesen sich erworben hat, um im Nothfall auf den Ruf des Herzogs und des Grossen Rathes die Führung der Flotte übernehmen zu können.

Auf solche Weise hatte sich der edle Jüngling unter dem Beistand der göttlichen Gnade durch treubesorgte Erziehung seiner Eltern und Lehrer und durch eigene rege Strebsamkeit jene Kenntnisse und Tugenden angeeignet, welche ihn zu einer hohen Würde und zur Ausführung glorreicher Thaten befähigten.

Drittes Capitel.

Verehelichung. Ernennung zum Flottencommandanten. Geburt eines Knaben.

Es hatte sich die Stunde genaht, in welcher Gott den Reichthum der Tugenden seines jungen und frommen Dieners mit der Würde und Gnade des heiligen Ehesacramentes vermehrte. Da die adeligen Venetianer ihre Söhne frühzeitig zu verehlichen pflegten, säumten auch die glücklichen Eltern desselben nicht, ihn zum Eintritt in den Ehestand einzuladen. Eifersüchtig, den Glanz ihres Standes gegen jede Befleckung rein zu bewahren, und beseelt von jenem edlen Stolze, welcher nichts so sehr fürchtet, als die kostbaren Familienüberlieferungen zu verletzen, waren die Familienhäupter des venetianischen Adels ängstlich besorgt, jede eheliche Verbindung ihrer Abkömmlinge mit Nichtadeligen unmöglich zu machen. Durch ein strenges Gesetz war den adeligen Familiensöhnen verboten, ihre Lebensgefährtinnen ausserhalb des venetianischen Adels zu freien. Deshalb liessen sich die Eltern unseres Peters sorglichst angelegen sein, demselben eine Braut aus adeligem Stande zuzuführen. Sie hatten eine vornehme, anmuthsvolle und keusche Jungfrau ins Auge gefasst, deren liebenswürdige Eigenschaften auch die Aufmerksamkeit und Hochschätzung des edelsinnigen venetianischen Jünglings erweckt haben mochten. Diese holdselige Jungfrau, welche die göttliche Vorsehung bestimmt hatte, mit einem gleichgesinnten Jüngling den Bund ehelicher Liebe und Treue zu schliessen, hiess Felicitas Maripetra. Die Familie, der sie angehörte, hatte durch Frömmigkeit, Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit viele Aehnlichkeit mit dem Hause der Orseoli. Mochte auch Peter befürchten, dass der Ehebund seinem Streben nach höherer sittlicher Vervollkommung hinderlich sein könnte, so unterwarf er sich doch dem Willen seiner Eltern und nahm, 18 Jahre alt, im Jahre 946 die Felicitas zur Frau.

Digitized by Google

Der gegründete Familienherd der beiden Gatten gewährte von den ersten Tagen an das entzückende Schauspiel christlicher Tugendübung. Stets gleich eifrig im Dienste Gottes, beseelt von dem gleichen Streben nach religiös sittlicher Vervollkommung, erfüllt von jener hochherzigen und weitaufgeschlossenen Liebe für die Armen, die in beiden Familien von jeher heimisch war, suchten sich beide Gatten in der Erfüllung ihrer religiösen, ehelichen und häuslichen Pflichten zu übertreffen. In ihren Herzen hatte das Himmlische den Vorzug vor dem Irdischen; die Wertschätzung der geistigen Güter regelte jene täglichen Beschäftigungen, welche die nothwendige Sorge für das Zeitliche den Familienhäuptern auferlegt, und ihr eheliches Zusammensein war von gegenseitigen Erweisen jener Zuneigung und Hingebung begleitet, welche allezeit den Reichthum und das Glück der Familien bilden. [1])

Man darf indes nicht glauben, Peter Orseolo habe seine Thätigkeit auf den häuslichen Herd beschränkt. Diese erstreckte sich weit über die engen Grenzen des Hauses hinaus. Unverdrossen gehorchte er dem Gesetze der Arbeit, welches Gott jedem Menschen auferlegt hat. Wie er seine jungen Manneskräfte den inneren Geschäften des Hauses und den äusseren Handelsunternehmungen widmete, ebenso verwendete er seine reichen Kenntnisse bei jeder Gelegenheit im Dienste und zur Ehre des Vaterlandes. Es währte nicht lange, bis sich eine Gelegenheit darbot, in welcher er zur Vertheidigung desselben seine Kenntnisse des Seewesens verwerten konnte. Schon im fünften Jahrhundert hatten Scharen wilder Seeräuber sich Istriens bemächtigt und im Thale der Narenta sich angesiedelt. Ihre Nachbarschaft war für Venedig eine beständige Gefahr. Beutegierig, und durch die Straflosigkeit, welche ihren Stolz und ihre Verwegenheit vermehrte, immer mehr ermuthigt, beherrschten sie das adriatische Meer und hatten besonders das reiche Venedig zum Ziel ihrer räuberischen Ueberfälle ausersehen. Zu welch kühnen Wagnissen ihre Raublust sie trieb, beweist ein von älteren Geschichtschreibern erzählter Ueberfall. Im zehnten Jahrhundert war es gebräuchlich, dass sämmtliche Ehen der adeligen Venetianer an dem gleichen Tage, an dem gleichen Altare, unter den gleichen religiösen Ceremonien und mit der gleichen Prachtentfaltung geschlossen wurden. Es war hiezu die Kathedralkirche von Olivolo und der Tag vor Maria Lichtmess bestimmt. Diese Gelegenheit benützten die Seeräuber von Triest, um sich der kostbaren Hochzeitsgeschenke zu bemächtigen, welche man in der Kirche ausgestellt hatte. Im Dunkel der Nacht gelangten sie auf ihren Schiffen unbemerkt an das

[1]) Tolra l. c. p. 33.

Digitized by Google

Ufer, stürmten mit geschwungenen Säbeln während der Ceremonien der Eheeinsegnung in die Kirche, nahmen bei der allgemeinen Verwirrung nebst den ausgestellten Kostbarkeiten auch die Brautleute und eilten mit ihnen in ihre Schiffe zurück. Die Bestürzung und Erbitterung hierüber war allgemein. Als der Doge von diesem frechen Ueberfall Kenntnis erhalten hatte, bemannte er unverzüglich mehrere Schiffe, verfolgte die Piraten, holte sie auf der Küste von Friaul ein, entriss ihnen nach blutigem Kampfe die reiche Beute und führte die jungen Gatten zu den Ihrigen zurück.

Um die Republik für immer von diesen wilden Feinden zu befreien, rüstete der Doge Candiano III. (948) eine aus drei und dreissig Kriegsschiffen bestehende Flotte gegen sie aus und stellte trotz seiner Jugend den Peter Orseolo nebst Orso Badoar an die Spitze derselben.[1]) Da die erste Expedition kein entscheidendes Ergebnis geliefert hatte, indem die Narentiner zwar aus den Lagunen hinausgedrängt wurden, aber doch noch die offene See behaupteten, hielt man eine zweite für nothwendig. In dieser wurde der überlegene Feind mit verstärkter Gewalt angegriffen und trotz seiner verzweifelten Gegenwehr vollständig besiegt. Bei ihrer Rückkehr wurden beide Flottenführer mit den begeistertsten Beglückwünschungen überhäuft. Obschon Peter Orseolo sich noch in einem Alter befand, in welchem der Triumph- und Freudenrausch alle Fibern des zum Stolz geneigten Herzens in Bewegung setzt, so empfing er doch diese schmeichelhaften Ehrenbezeigungen mit jener christlichen Demuth und Bescheidenheit, welche in allem Gott die Ehre gibt, und kehrte mit dem Bewusstsein treuer patriotischer Pflichterfüllung zufrieden, zu den täglichen Beschäftigungen seines Privatlebens zurück.

Mitten in diesem reichen Segen und Wohlergehen, womit Gott die Herzen der beiden frommen Gatten beglückte, umschattete eine düstere Wolke stiller Betrübnis die Stirne derselben: ihre eheliche Verbindung blieb lange ohne Leibesfrucht, ihr Haus vierzehn Jahre ohne Wiege. So schmerzlich sie diesen Abgang fühlten, so liessen sie doch keinen Laut bitterer Klage aus ihrem Herzen über ihre Lippen kommen, sondern vermehrten, in christlicher Ergebung die unerforschlichen Absichten der göttlichen Vorsehung anbetend, ihr Gebet und ihr Almosen, in der süssen Hoffnung, dass Gott den heissen Wunsch ihrer Herzen noch erfüllen werde. Endlich schlug die solange und schmerzlich erwartete Stunde. Im Jahre 961 wurde den glücklichen Eltern

[1]) Der Chronist Johann nennt den Collegen des Orso Badoar — Petrus Russolus; da aber damals in Venedig eine Familie Russolo nicht bekannt war, so ist dieser Name offenbar entweder ein Schreibfehler oder eine verdorbene Form für Orseolo.

Digitized by Google

ein Knäblein geboren, das berufen war, einst als Peter Orseolo II. den Ruhm der Republik auf eine bisher nicht erreichte Höhe zu bringen.

Nachdem das Kind getauft war und einer beliebten Familienüberlieferung zufolge den Apostelfürsten Petrus zum Vorbild und Schützer seines Lebens erhalten hatte, legten die beiden Eltern im überströmenden Gefühl der Freude und Dankbarkeit für den empfangenen Segen des Himmels das Gelübde der Enthaltsamkeit für die ganze Dauer ihres übrigen Lebens ab. Mit einem heiligen Schwur entsagten sie aller sinnlichen Zuneigung, um in gemeinsamer Liebe sich ganz und ungetheilt an Gott hingeben zu können. Das fleischliche Band war zwischen den beiden Herzen gelöst, ein geistliches umschlang sie für immer. Ueber der Wiege ihres Kindes reichten sie sich wie an einem Altare ihre Hände, um im Angesichte der Engel sich eine neue entsagungsvolle Treue zu geloben. [1])

Venedig sah nun in dieser heiligmässigen Familie in reicher Fülle alle christlichen Tugenden erblühen, die umsomehr den Neid und die Eifersucht entwaffnen und die Aufmerksamkeit und Hochschätzung auf sich ziehen, je mehr sie durch Demuth, Würde und Liebe sich kundgeben. Peter Orseolo gewann immer mehr die Achtung seiner Mitbürger. Der Adel erblickte in ihm das Musterbild jener Tugendhaftigkeit, deren ganzer Ehrgeiz darin besteht, Gutes zu thun; und das Volk verehrte und liebte ihn als einen Freund und Beschützer, als einen Diener und Helfer der Armen.

Um die Gestaltung der künftigen Lebensverhältnisse Orseolos besser würdigen zu können, müssen wir jetzt den Blick auf Ereignisse lenken, welche über die glänzend aufstrahlende Republik einen düsteren Schatten verbreiteten.

Viertes Capitel.

Schmach- und schreckensvolle Ereignisse.

Der Doge Peter Candiano III., welcher von 942 bis 959 in ehrenvoller Weise an der Spitze der Republik stand, hatte bei zunehmenden Jahren auf Verlangen des Volkes den ältesten

[1]) Tolra l. c. p. 53. — Mit der Behauptung des Chronisten Johann, dass Orseolo nach der Geburt des einzigen Sohnes (»Felicitas unius nati tantummodo mater erat«) mit seiner Gemahlin das Gelübde immerwährender Enthaltsamkeit abgelegt habe, steht keineswegs, wie Gfrörer meint (a. a. O, 317), im Widerspruch, wenn der nämliche Chronist an einer anderen Stelle den Johannes Mauroceno (Morosini) als »gener« des Orseolo bezeichnet. (Migne t. 139. col. 919); denn das Wort gener hat nicht nur die Bedeutung von Schwiegersohn (Tochtermann), sondern auch die von Schwager (Schwestermann). (S. Georges lat. Wörterbuch.) Daher kann man mit gutem Rechte annehmen, dass Morosini eine Schwester oder Nichte des Orseolo oder auch der Felicitas zur Gattin hatte.

Digitized by Google

seiner Söhne, der mit ihm den gleichen Namen trug, zum Mitregenten angenommen. Aber statt den Vater in den Regierungsgeschäften zu unterstützen, bereitete dieser demselben das tiefste Herzeleid und unsagbaren Kummer. Dessen liebevollste Mahnungen und Warnungen stolz verachtend, erhob er sich wider ihn und trieb die Unbotmässigkeit so weit, dass er an der Spitze von verlotterten Anhängern und verführten Soldaten auf dem Marktplatze von Rialto das Volk zu offenem Aufstande aufforderte. Doch die überwiegende Mehrzahl des Volkes erklärte sich für den alten kränkelnden Vater und beschloss, den ruchlosen Sohn zu tödten. Dies wäre auch geschehen, hätte nicht der alte Doge um Schonung für das Leben desselben gebeten. Um aber den tieferregten Zorn der Menge zu beschwichtigen, verbannte er den verabscheuungswürdigen Empörer aus dem Lande. Hierauf traten der hohe und niedere Clerus und die gesammte Gemeinde einträchtig zusammen und schwuren einen Eid, dass sie nie mehr, weder zu Lebzeiten des Vaters, noch nach seinem Tode den verbannten Sohn als Dogen anerkennen würden. [1])

Als der Geächtete hievon Kenntnis erhielt, überliess er sich ohne Scham und Scheu noch mehr als zuvor den ungestümen Eingebungen des Zornes und der Rachsucht. Mit zwei Geistlichen und zwölf Officieren begab er sich nach Ravenna zum Markgrafen Guido, welcher ihn überaus wohlwollend empfing und seinem Vater, dem Könige Berengar von Italien, vorstellte. Von diesem durch Rath und That unterstützt, rüstete nun Candiano sechs Kriegsschiffe aus und machte wie ein Seeräuber auf die Handelsschiffe seiner Landsleute förmlich Jagd.

Da Candiano III. aus Gram und Schmerz über das verrätherische Benehmen des unwürdigen Sohnes 959 starb, hatte Venedig einen neuen Dogen zu wählen. Viele hatten gewünscht und erwartet, es werde Peter Orseolo zum Oberhaupte der Republik erkoren werden. Allein es kam anders. Einerseits die Furcht, der verbannte Sohn des verstorbenen Dogen könnte mit Hilfe des Königs Berengar der Republik gefährlich werden, andererseits die Hoffnung, derselbe würde infolge seiner Erwählung ein würdiges Oberhaupt und eifriger Vertheidiger seines Vaterlandes werden, liess die Venetianer auf ihren feierlich abgelegten Eid vergessen, und es geschah das Unglaubliche, dass sie den ruchlosen Verräther und verabscheuungswürdigen Candiano, den sie gestern noch verwünscht und durch feierlichen Schwur für immer aus den Vaterland verbannt hatten, zum Dogen der Republik erwählten. Dadurch haben sie diese theils aus Feigheit und Furcht, theils aus erträumter Hoffnung und schlecht

[1]) Migne 139. col. 916.

Digitized by Google

berathener Staatsklugheit dem unwürdigsten und für ihre Freiheit gefährlichsten Menschen ausgeliefert.

Diese Wahl betrübte das patriotische Herz des Peter Orseolo auf das tiefste. Denn wie sie nach aussen der Würde und dem Ansehen der Republik den empfindlichsten Stoss versetzen musste, so konnte sie auch im Innern nur die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen. Indes so tief einschneidend die Schmerzen waren, welche die Erwählung Candianos dem Herzen Orseolos verursachte, so waren sie doch für sein geistliches Leben sehr heilsam. Sie trugen dazu bei, die Losschälung seines Herzens von den irdischen Dingen zu befördern und den Ekel an denselben zu vermehren. Der vom christlichen Glauben erleuchtete Patriot fühlt sich umsomehr zu den himmlischen Dingen hingezogen, je mehr der Anblick des vom Unglück heimgesuchten Vaterlandes ihn an die Hinfälligkeit alles Irdischen erinnert. Er wünscht für sein irdisches Vaterland etwas von dem Ruhme und der Grösse des himmlischen. Wenn er nun jenes plötzlich dem entehrendsten Verrath und Missgeschick ausgesetzt sieht, dann frägt sich sein in den edelsten Empfindungen und feurigsten Wünschen getäuschtes Herz, ob es wohl auf Erden überhaupt etwas gibt, das bleibenden Bestand und unvergänglichen Wert hat. Diese Frage erzeugt eine mächtige Erhebung des Herzens zu dem, was nicht geändert, getrübt und verderbt werden kann; und der Schmerz des christlich gebildeten Vaterlandsfreundes verwandelt sich in einen unstillbaren Durst nach Ruhe in demjenigen, der ist und bleibt, und dessen Vorsehung noch nie die ewigen Hoffnungen des gläubigen Erdenpilgers getäuscht hat.

Venedig rüstete sich zum Empfang des neuen Dogen. In der Hoffnung, durch ausserordentliche Prachtentfaltung und schwärmerische Ehrenbezeigungen dessen leidenschaftliches Gemüth zu besänftigen und der Liebe zum Vaterlande zu erschliessen, beschloss man, die Rückkehr des Verbannten mit dem vollen Glanze eines Triumphzuges zu umgeben. Selbst diejenigen Bürger, welche über die Wahl Candianos am meisten bestürzt waren, fügten sich der Macht der Umstände und genehmigten mit Betrübnis im Herzen äusserlich die übertriebenen Ehrenerweisungen, mit denen Venedig seinen neuen Herrscher überhäufte. Auf dreihundert reich beflaggten Schiffen und Gondeln fuhren die Venetianer, Clerus, Adel und Volk, nach Ravenna, wo Peter Candiano weilte; im prachtvollen Triumphzuge brachten sie ihn nach Venedig und setzten ihn als Candiano IV. unter feierlicher Huldigung wieder zum Dogen ein. Das durch den beispiellosen Glanz geblendete und berauschte Volk bejubelte seinen neuen Herrscher und öffnete ihm die Pforten jenes Palastes, in welchem

Digitized by Google

die letzten Seufzer und vielleicht auch die Verwünschungen des aus Gram sterbenden Vaters noch nicht vollständig verstummt waren. [1])

In den ersten Jahren der Regierung Candianos IV. konnte man glauben, in seiner Seele habe sich eine vollkommene Bekehrung vollzogen. Denn vom Tag der Erwählung an war er auf das eifrigste für eine gewissenhafte Verwaltung seines hohen Amtes besorgt und hatte die weisesten Männer in seine Nähe gezogen, um sich in Staatsangelegenheiten ihres Rathes und Beistandes zu bedienen. Unter diesen befand sich auch Peter Orseolo. Um dem Grossen Rathe, der ihm vom Volke zur Seite gegeben worden war, einen Beweis zu geben, wie sehr er dessen Kenntnisse schätze, erwählte er ihn in einer überaus heiklen Sache zum Abgesandten an Kaiser Otto I. Es handelte sich nämlich um die Bestätigung und immerwährende Bewilligung von verschiedenen, früher auf fünf Jahre gewährten Privilegien. Es war daher von grosser Wichtigkeit, dass die Unterhandlungen mit dem Kaiser zur Ehre und Wohlfahrt der Republik einem Manne anvertraut wurden, der nicht bloss ein grosses Ansehen, sondern auch jene Klugheit und Gewandtheit besass, die ein so schwieriges Geschäft erheischte. Orseolo täuschte das auf ihn gesetzte Vertrauen seines hohen Vollmachtgebers nicht. Er brachte mit Kaiser Otto einen Vertrag zustande, in welchem die früher verliehenen Privilegien neuerdings und zwar für immer gewährt wurden. Auch zu anderen wichtigen Verhandlungen wurde Orseolo beigezogen, wie dies die zwei von ihm unterzeichneten Urkunden bezeugen, laut welcher der Sclavenhandel und die Versendung von Waffen und Schiffsbauholz in die Länder der Sarazenen unter schweren Strafen verboten wurden. [2])

Indes nur einige Jahre gelang es Candiano, die Venetianer durch eine erheuchelte Bekehrung und scheinbar eifrige Sorge für die Unabhängigkeit und für das Wohl der Republik zu täuschen. Er verlor in dem Masse die Achtung und das Vertrauen des Grossen Rathes und der Bürger, als er die angenommene Larve ablegte, sich über den Willen des Grossen Rathes und über die Bestimmungen der Verfassung von 959 hinwegsetzte und sich ungescheut den unwürdigsten Ausschreitungen überliess. Taub gegen die weisen Mahnungen seiner Räthe achtete er nur auf die Eingebungen seines ungezügelten Ehrgeizes und seiner blinden Leidenschaften. Unter den nichtigsten Vorwänden verstiess er seine Gemahlin Johanna und zwang sie, im Kloster des hl. Zacharias den Schleier zu

[1]) Tolra l. c. p. 41. S.

[2]) Beide Urkunden bei Gfrörer a. a. O. 265—267; 281—284.

Digitized by Google

nehmen. Zu gleicher Zeit machte er einen Sohn, den er mit ihr erzeugt hatte, trotz seiner Jugend zum Cleriker und erhob ihn später auf den Patriarchenstuhl von Grado. Die mit Verletzung der Verfassung verbundene Missachtung des Grosses Rathes, die schmachvolle Verstossung seiner Gemahlin und die Erhebung seines blutjungen Sohnes in den Clerikalstand waren die ersten Glieder einer ununterbrochen langen Kette von Aergernissen und Angriffen auf Recht und Sittlichkeit, auf die Freiheit und Unabhängigkeit der Republik. Mit schnöder Verachtung der Kirchengesetze und der öffentlichen Sitte ehelichte er zu Lebzeiten seiner verstossenen Gattin die Schwester des Markgrafen Hugo von Toskana, Walrade, die ihm ausser vielen leibeigenen Knechten und Mägden zahlreiche auf italienischem Boden gelegene Landgüter als Mitgift zubrachte. Durch diese ehebrecherische Heirat fühlte sich nicht bloss der religiös-sittliche Sinn, sondern auch der Patriotismus der Venetianer auf das empfindlichste verletzt, weil durch sie der damals über die Lombardei gebietende deutsche Kaiser auf die Republik einen höchst nachtheiligen Einfluss gewann. Wollte nämlich der Doge die reiche Mitgift der Walrade behaupten, so musste er um die Gunst des mächtigen Kaisers buhlen und nach der Musik tanzen, die man ihm am sächsischen Hofe aufspielte. Kurz Candiano war seit der Heirat mit der Lombardin an Händen und Füssen gebunden. Unter dem Vorwand, die in der Lombardei gelegenen Landgüter Walradens zu beschützen, warb er lombardische Soldaten an und verwendete die kühnsten und tapfersten dieser Dienstmannen dazu, den Dogenpalast zu bewachen und mit bewaffneter Gewalt diejenigen zurückzuweisen, welche gegen seinen Willen denselben betreten wollten. Diese autokratische Gewaltherrschaft ward von den Venetianern als eine empörende Beleidigung und hochmüthige Herausforderung betrachtet. Ueberdies liess Candiano seinen Leidenschaften vollen Lauf. Er behandelte nicht bloss die eigenen Unterthanen mit grausamer Härte, sondern nahm auch an Auswärtigen, die sich seiner Willkür widersetzten oder über ihn sich beschwerten, blutige Rache. Ohne den Grossen Rath zu befragen und ohne die schlimmen Folgen zu erwägen, machte er bewaffnete Einfälle in das Gebiet von Ferrara und verübte verschiedene Grausamkeiten.

In dem Grade, als sich Candiano die Herzen der Venetianer entfremdete, ward er an den deutschen kaiserlichen Thron, seinen einzigen Rückhalt, gekettet. Die Freiheit der Republik ward geknickt, die demüthigende deutsche Herrschaft, welche Otto I. über diese geübt hatte, befestigte sich unter seinem Sohne, Kaiser Otto II. immer mehr und erzeugte in der national gesinnten Partei eine tiefgehende, mächtig gährende Aufregung. Obschon die Vene-

Digitized by Google

tianer vor Zorn knirschten, so ertrugen sie doch aus Klugheit längere Zeit die tyrannischen Gewaltthätigkeiten des von dem deutschen Kaiser beschützten Dogen. Als sie aber sehen mussten, dass der stolze Kaiser als Herrscher Italiens sich aufspielte, konnten sie den Ausbruch ihres erzürnten Patriotismus nicht länger mehr zurückhalten und schwuren, das doppelte Joch des Kaisers und des unwürdigen Dogen selbst mit Gewalt abzuschütteln.

Es war an einem der ersten Tage des Monats August 976, als eine grosse Volksmenge vor dem Dogenpalaste erschien und die Abdankung Candianos verlangte. Die lombardische Palastwache drängte dieselbe mit den Waffen zurück. Dieser Widerstand fachte die Glut des Aufstandes zu hellen Flammen an. Da man in den Palast nicht einzudringen vermochte, griff man zum Feuer. Unter unbeschreiblichem Lärm wurden brennende Pechkränze auf die dem Palast zunächst gelegenen Häuser, von denen eines dem Peter Orseolo gehörte, geschleudert, um dadurch den Palast selbst in Brand zu stecken. Bald loderte eine mächtige Feuersbrunst auf, welche den Palast, nebst zwei andern auch die Marcuskirche und dreihundert Häuser in Asche legte. Candiano musste entweder in den Flammen umkommen oder durch Flucht Rettung suchen. Durch die Gluthitze genöthigt und halb erstickt von dem dichten Qualm, der aus diesem gewaltigen Feuerherd emporstieg, wollte er mit seinen Soldaten durch die Halle der Marcuskirche aus dem brennenden Palaste entrinnen. Allein als er an dem Ausgang erschien, erkannte er auf den ersten Blick die unentrinnbare Gefahr: eine dichtgedrängte Volksschar, unter welcher er auch mehrere Stammverwandte bemerkte, bietet sich seinem Auge dar. Alle Hoffnung verlässt ihn. Todtenbleich und zitternd sucht er die Menge zum Mitleid zu bewegen; er fleht um Gnade, um Fristung seines Lebens. Brüder, spricht er zu ihnen, seid ihr deswegen hieher gekommen, um mein Unglück voll zu machen und Zeugen meines beweinenswerten Schicksales zu sein? Wenn ich durch Wort oder That euch beleidigt oder das Wohl des Vaterlandes geschädigt habe, lasset es der Vergessenheit anheimfallen; schonet mein Leben, ich verspreche feierlich, in Zukunft alles nach eurem Wunsch und Willen thun zu wollen. Aber man achtet auf seine Worte nicht, sondern erklärt ihm, dass er durch den Verrath des Vaterlandes sich des Todes würdig gemacht habe. Hierauf nimmt Candiano sein Kind, das er mit Walrade erzeugt und das die Amme aus den Flammen gerettet hatte, in seine Arme, drückt es wie einen Schild an seine Brust, um die Streiche der Mörder abzuhalten. Jedoch alles vorgebens: hundert Schwerter blitzten und stiessen ihn als einen Verräther nieder. Mit ihm fiel auch die lombardische Palastwache als Opfer der Rache, und verlor der unmündige

Digitized by Google

Sohn in den Armen des Vaters sein Leben. Nur Walrade konnte sich retten. [1])

Unter dem Geprassel der schaurig wüthenden Feuerglut, unter dem Krachen der einstürzenden Häuser und unter dem schrecklichen Lärm der wilderregten Menge vernahm Venedig den Tod des Tyrannen. Die zwei Leichname des Vaters und seines Söhnleins wurden in eine Barke gelegt und an einen vom Feuerherd entfernten Ort, an die piazza del macello (Platz des Schlachthofes) gebracht, wo jedermann sehen konnte, dass der Doge seine verrätherischen Angriffe auf die Ehre und Freiheit des Vaterlandes mit dem Tode gebüsst hatte. Um dieselben den hasserfüllten Verwünschungen einer schadenfrohen Menge zu entziehen, brachte sie auf Anregung Orseolos dessen Freund Johann Gradenigo in das Kloster des hl. Hilarius, wo sie auf anständige Weise beerdigt wurden. [2])

Fünftes Capitel.

Orseolos Wahl zum Dogen. Seine Regierung.

Nachdem die Venetianer den Brand, durch welchen ausser dem Dogenpalaste und der Marcuskirche ein beträchtlicher Theil ihrer Stadt zerstört wurde, gelöscht hatten, war es ihr Erstes, dass sie Walrade und den ältesten Sohn Candianos, den Patriarchen Vital von Grado, aus dem Seelande verbannten und zur Wahl eines neuen Dogen schritten. Am 12. August 976 versammelten sich die Wahlberechtigten in der Peterskirche zu Olivolo. Alle waren einig, nur demjenigen ihre Stimme zu geben, der zur Regierung der fähigste und würdigste sei. Als solcher galt Peter Orseolo. Seine stets rege Thätigkeit, sein würdevoller Character, seine gründliche Kenntnis der Bedürfnisse des Vaterlandes, sein ansehnlicher Wohlstand, besonders seine allbekannte Rechtlichkeit, Religiosität und Selbstlosigkeit hatten ihm die Bewunderung und des Vertrauen der ungeheueren Mehrzahl seiner Mitbürger gewonnen. Diese erblickten in ihm das Werkzeug der Vorsehung, die Republik aus ihrer Erniedrigung zu neuem Ruhm und Glanz zu erheben. Die kleine deutschgesinnte Partei Candianos abgerechnet, war alles für Peter Orseolo. Ausserhalb der Kathedrale rief das Volk unablässig, dass es keinen andern, als diesen zum Dogen haben wolle. Innerhalb derselben erhob sich niemand, um gegen die allgemeine Meinung Widerspruch einzulegen. Mit seltener Einmüthigkeit stimmte der gesammte Wahlkörper für

---

[1]) Migne, tom. 139. col. 917.

[2]) Ibid. col. 918.

Digitized by Google

den hochgeachteten Ehrenmann und demüthigen Christen. Durch diese begeisterten Kundgebungen wollten die Venetianer demselben nicht bloss einen Beweis der Liebe und des Vertrauens geben, sondern hofften auch dadurch den Widerstand zu brechen, welchen sie bezüglich der Annahme der Wahl von Seite des bescheidenen Mannes befürchteten. Ihre Besorgnis war nicht unbegründet. Denn unter dem überwältigenden Eindruck der jüngsten schreckensvollen Ereignisse war Peter Orseolo mehr als je entschlossen, die durch den allgemeinen Willen des Volkes ihm angebotene Dogenwürde abzulehnen. Er fürchtete, das unschuldige Blut des getödteten Dogensöhnleins könnte zum Himmel um Rache schreien, und vermochte sich nicht zu der Hoffnung aufzuschwingen, dass Gott ihm den so nothwendigen Segen geben werde, wenn er unter dem schauerlichen Schein der noch nicht ganz erstickten Feuerglut, welche den Tempel des grossen Beschützers der Republik eingeäschert hatte, die Regierung übernehmen würde. Ueberdies mochte sich ihm die Frage aufdrängen, ob die Annahme der Wahl unter den obwaltenden Umständen nicht einer thatsächlichen Billigung der Ermordung Candianos und seiner Leibwache gleichsähe, einer Billigung, welche eines rechtlich gesinnten Mannes ebenso unwürdig, als für einen Christen verbrecherisch wäre. Was ihn aber am meisten bewog, die ihm angebotene Würde abzulehnen, das waren die mit ihr verbundenen schweren Pflichten, die tausendfachen drückenden Sorgen und die ungeheuere Verantwortlichkeit, welche die Regierung des Staates mit sich führt, sowie auch der Gedanke an die Gefahren und Hindernisse, welche der Besitz irdischer Macht und Grösse für die Vervollkommnung und Heiligung der Seele in sich birgt.

Allein die Demuth, mit welcher Orseolo die ihm entgegengebrachte Dogenkrone ablehnte, überzeugte die Venetianer noch mehr von der vollkommenen Uneigennützigkeit des Mannes ihrer Wahl und bestärkte sie in ihrem gefassten Entschlusse Der Adel, der Clerus und das Volk bestürmten ihn mit den dringendsten Bitten und lebhaftesten Vorstellungen, die Wahl anzunehmen. Um seinen Widerstand zu brechen, legte man ihm dar, dass er sich gegen das öffentliche Wohl nicht gleichgiltig verhalten dürfe; man wies ihn auf die gefährliche Lage des Vaterlandes hin und beschwor ihn, dasselbe nicht im Stiche zu lassen, sondern zu dessen Rettung und Erhöhung den Widerstand seines Herzens zu opfern; man suchte durch die rührendsten Betheuerungen der Treue und Ergebenheit die Schwierigkeiten als geringer erscheinen zu lassen. Durch diese Bitten und Vorstellungen liess sich Orseolo endlich zur Einwilligung in die Wahl bewegen. In der Stimme des Volkes den Willen Gottes erkennend und

Digitized by Google

anbetend nahm er mit einem schmerzlichen Blick zum Himmel den dargebotenen Kelch an.[1])

Gott segnete dieses freiwillige Opfer. Er schenkte der Republik glücklichere Tage und liess nicht zu, dass der von Orseolo so sehr gefürchtete Dogenthron für ihn ein Anlass sittlicher Erschlaffung wurde; derselbe ward vielmehr für ihn eine kräftige Stütze und eine neue Stufe, um sich zum Gipfel christlicher Vollkommenheit zu erschwingen.

Nachdem Orseolo die schwere Last, welche ihm Gott durch den Willen des Volkes aufbürdete, auf sich genommen hatte, setzte er alle Kräfte und Fähigkeiten, seine Ruhe und Freiheit ein, um die durch unbegreifliche Schwäche preisgegebene Unabhängigkeit der Republik und ihr durch das schmachvolle Dogat Candianos verlorenes Ansehen wieder herzustellen. Wohl kannte er die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, zu gut, als dass das demüthige Bewusstsein seiner Schwäche seinem Herzen nicht ernste Bedenken und Sorgen eingeflösst hätte; allein sein lebendiger Glaube versicherte ihn des göttlichen Beistandes und flösste ihm die Hoffnung ein, durch Gebet die zur Regierung nothwendige Erleuchtung und Kraft zu erlangen. Durchdrungen von dem Gedanken, dass der Herzogsmantel in seiner Person nicht die Schultern eines machtvollen Fürsten oder eines auf seine Würde stolzen Herrschers, sondern eines demüthigen Dieners Gottes bedecken soll, der berufen sei durch Uebung christlicher Tugenden seinen Untergebenen vorzuleuchten, trat Orseolo unter den erbaulichsten Zeichen der Bescheidenheit und Demuth die Regierung an. Die gewaltig erschütternden Eindrücke, welche die Ermordung Candianos und ihre begleitenden entsetzlichen Umstände auf die Herzen gemacht hatten und noch fortdauerten, waren für ihn

[1]) Gfrörer behauptet (a. a. O. 317), dass »das Dogat dem Peter Orseolo nicht aufgenöthigt, sondern von ihm gesucht worden sei; denn er habe nach Aussage des hl. Peter Damiani, ehe er sein Haus zum Feuerherd gegen den Palast Candianos hergab, zur Bedingung gemacht, dass man ihn auf den herzoglichen Stuhl erhebe.« Allein die Aussage des um sechzig Jahre später und von Venedig ferne lebenden Peter Damiani beruht auf falscher Information und wird von keinem gleichzeitigen Geschichtschreiber bestätigt; vielmehr versichert der zuverlässige, zeitgenössische Chronist Johann auf das bestimmteste, dass Peter Orseolo aus Furcht, durch Annahme einer so hohen weltlichen Macht- und Ehrenstelle von dem Vorsatze seiner sittlichen Vervollkomnung abzufallen (timens, ne secularis honoris ambitione propositum amitteret sanctitatis) die ihm angebotene Dogenwürde abgelehnt und schliesslich nur auf ungestümes Drängen des Volkes und aus Rücksicht auf das allgemeine Staatswohl (importune populo interpellante totius reipublicae commodo) dieselbe angenommen habe. (Migne tom. 139 col. 918.) Ueberdies lässt sich auch aus psychologischen Erwägungen nicht annehmen, dass Peter Orseolo, der nach dem Zeugnis des nämlichen Chronisten »von Kindheit an nur Gott zu gefallen suchte,« zu dem scheusslichen Verbrechen der Ermordung Candianos mitgewirkt habe.

Digitized by Google

ein willkommener Anlass, bei seiner Thronbesteigung alle Feierlichkeiten abzulehnen. Keine anbefohlene Prachtentfaltung, kein künstlich erzeugter Jubel störte die rührend einfache Feier derselben. Als Venedig seinem neuen Dogen huldigte und Treue schwur, hatte es für ihn nur Aeusserungen jener herzlichen Freude und Dankbarkeit, die sich mehr in aufrichtigen Gefühlen, als in lärmenden Kundgebungen ausspricht. Wohl beschloss er in Rücksicht auf seine Nachfolger und auf die Ehre der Republik, den verbrannten Dogenpalast so bald als möglich in neuer Pracht aus seiner Asche erstehen zu lassen; für sich selbst aber verlangte er einen solchen nicht, sondern verlegte den Sitz der Regierung in sein zweites, am andern Ufer des Canals gelegenes Haus, wo er nach seiner bisherigen Gewohnheit eine ganz einfache Lebensweise führte.

Eine seiner ersten Regierungshandlungen bestand darin, dass er die von Candiano umgestossene Verfassung von 959 wiederherstellte und dem Volke den feierlichen Schwur abnahm, nie einen Versuch zu machen oder zu gestatten, welcher gegen die Unabhängigkeit und Wohlfahrt der Republik oder gegen das Leben ihres Oberhauptes gerichtet wäre. Diese vom religiösen Sühnungsgefühl eingegebene und von hoher Staatsklugheit getroffene Verordnung war geeignet, dem neuen Dogen den Beistand aller guten Bürger zu sichern, der umsomehr zu schätzen war, als die Anhänger Candianos gegen denselben im Geheimen ihre Umtriebe machten. War auch ihre Zahl und ihr Ansehen gering, so hatten sie doch nicht die Hoffnung aufgegeben, die Gewalt im Staate an sich zu bringen; sie scheuten sogar vor dem Versuche nicht zurück, die Unabhängigkeit der Republik abermals zu verrathen. Auf ihr zudringliches Bitten begab sich der Patriarch Vital, der älteste Sohn Candianos, über die Alpen zu Kaiser Otto II., um ihn zu bitten, dass er den Mord seines Vaters rächen möge. Er wendete seine ganze Beredsamkeit auf, um den Kaiser zu einem gewaltthätigen Vorgehen zu bewegen. „Aus meinem Vaterland verbannt, sprach er, bin ich zu Dir gekommen, voll des Vertrauens, dass Du an meinem Schmerze Antheil nehmest und mir in meinem Unglücke Trost spenden werdest.“ Hierauf erzählte er ihm die schrecklichen Einzelheiten der jüngsten Vorgänge, den greulichen Mord seines Vaters und die barbarische Tödtung seines kleinen Bruders und klagte, dass er als Verbannter auf fremden Boden leben und sterben müsse, wenn nicht eine mächtige Hand sich zu seinem Schutz und seiner Vertheidigung erhebe. Der Kaiser hörte tiefgerührt den Prälaten an, sicherte ihm seine Unterstützung zu und gab ihm die Hoffnung, dass er wieder in sein Vaterland werde zurückkehren können.

Digitized by Google

Das geäusserte Wohlwollen und die Verheissungen des Kaisers erregten in den Herzen der Candianischen Partei die überschwänglichsten Hoffnungen. Seit sie auf seinen Schutz und Beistand rechnen zu dürfen glaubten, schmiedeten sie die niedrigsten Ränke und verwerflichsten Anschläge gegen den neuen Dogen. Sie trugen ihren Hass gegen ihn umso offener zur Schau, als ihnen seine bewundernswerte Güte und Demuth als ein unzweideutiges Zeichen der Schwäche und des Kleinmuthes erschienen. Um ihn auch beim Volke in Missgunst zu bringen, verschmähten sie weder die abscheulichsten Verleumdungen, noch auch die gemeinsten Beschimpfungen seiner Person. Ja sie schreckten sogar vor dem verbrecherischen Vorhaben, ihn auf irgend eine Weise aus dem Weg zu räumen, nicht zurück. Dem wunderbaren Schutz der göttlichen Vorsehung war es zu verdanken, dass dieser ruchlose Anschlag vereitelt wurde.

Der fromme Doge nahm wegen dieser Beleidigungen und mörderischen Absichten nicht die geringste Rache, sondern ertrug sie aus Gottesfurcht mit jenem vollkommenen Gleichmuth, welcher den vom Geist des Christenthums erfüllten Seelen eigen ist.[1]) Er begnügte sich damit, die Verschwörer an der Störung der öffentlichen Ordnung zu verhindern, während er selbst all seinen Eifer aufbot, überall das Recht und die Achtung vor dem Gesetze aufrecht zu erhalten und durch klugen Gebrauch der ihm verliehenen Gewalt die Freiheit und den Frieden des Staates zu bewahren. Ueberzeugt, dass das Wohl des Vaterlandes sich nur durch weise Mässigung und aufrichtige Liebe gegen seine Widersacher erreichen lasse, war er unablässig bestrebt, leuchtende Beispiele dieser Tugenden zu geben und durch sie auch die Veredelung der Sitten des Volkes zu befördern. Alle seine Bestrebungen waren dem Werke der Versöhung der Parteien zugewendet. Sein herablassendes Benehmen, sein liebevolles und anspruchsloses Wesen, seine herzlichen Bitten gewannen in der That allmälig viele selbst der feindseligsten und zur Versöhnung am wenigsten geneigten Gemüther.

Indes wie kummer- und sorgenvoll waren für Orseolo die ersten Monate seiner Regierung! Welch innige Gebete musste er zum Himmel senden, um alle Hindernisse zu überwinden und die Gefahren zu beschwören, welche seine Person und die Freiheit des Vaterlandes bedrohten! Seine Gegner waren voll guter Hoffnung auf einen günstigen Erfolg ihrer Umtriebe und Ränke. Während der Patriarch Vital mit dem Kaiser verhandelte und sich die Zusage seines mächtigen Beistandes erflehte, begab sich Walrade, die Witwe Candianos, nach Piacenza,

[1]) Migne tom. 139. col. 919.

Digitized by Google

um die Kaiserinwitwe Adelheid, welche für ihren Sohn Otto II. daselbst die Regentschaft führte, um Schutz und Hilfe zu bitten. Die Klagen und Beschwerden der Witwe waren wie die des Patriarchen nicht blos gegen die Mörder ihres Gatten, sondern auch gegen den neuen Dogen gerichtet. Sich auf ihren nach dem salischen Gesetze abgeschlossenen Ehevertrag berufend, beschwerte sie sich darüber, dass Orseolo ihr in Venedig zurückgelassenes reiches Vermögen ungerechter Weise zurückbehalte, und bat die Kaiserin, die Herausgabe desselben zu bewirken. Dank des klugen und würdevollen Vorgehens des Dogen hatten die Schritte seiner Feinde einen ganz anderen Erfolg, als sie gewünscht und erwartet hatten. Er hatte nämlich einen Bevollmächtigten, den Dominicus Carimani, nach Piacenza an das Hoflager der Kaiserinwitwe geschickt, um mit ihr wegen der Abfindung Walradens zu verhandeln. In dem Briefe, welchen Orseolo seinem Gesandten mitgegeben, hatte er nicht blos die Grundlosigkeit der Anschuldigungen Walradens auf das überzeugendste nachgewiesen, sondern auch die Ursachen der Ermordung Candianos mit ebenso peinlicher Genauigkeit als weiser Mässigung dargelegt. Bezüglich der Zurückforderung des Vermögens liess er durch den Gesandten Carimani erklären, dass dieselbe genau untersucht und nach den Regeln des Rechtes entschieden werden müsse. Die ebenso fromme als einsichtsvolle Kaiserin überzeugte sich bald von der Unschuld und den erhabenen Gesinnungen Orseolos und machte all ihren Einfluss geltend, um sowohl die tieferzürnte Walrade zur Versöhnung zu stimmen, als auch ihrem Sohne, dem Kaiser, eine hohe Meinung von dem edelmüthigen Character des Dogen Orseolo und eine wohlwollende Gesinnung gegen die Venetianer einzuflössen. Ihrer Vermittlung ist es zu verdanken, dass von nun an Walrade alle Rachsucht gegen die Mörder ihres Gatten in ihrem Herzen erstickte und ihre Forderungen einzig und allein auf die Zurückgabe der durch den Heiratsvertrag ihr rechtmässig zugehörenden Güter beschränkte. „Wallrade stellte einen Schein aus, kraft dessen sie sich in eigenem Namen, wie in dem ihres getödteten Söhnleins vollkommen befriedigt erklärte und auf alle weiteren Ansprüche, die sie vermöge ihres Beibringens, sei es auf Ländereien, Häuser, gemünztes und ungemünztes Silber, verarbeitetes und unverarbeitetes Gold, Kupfer, Blei, Zinn, Eisen, Leinwand, Waffen, Hausgeräthe, kurz alle beweglichen und unbeweglichen Güter erheben könne, förmlich verzichtete.“ [1])

Wie in dem Herzen der Witwe Walrade, wusste Orseolo auch in dem des Patriarchen von Grado alle feindseligen Empfindungen zu ersticken. Ihre beiderseitigen Beziehungen nahmen

[1]) Gfrörer a. a. O. 319. Die Urkunde vollständig bei Tolra p. 344.

Digitized by Google

einen so friedlichen Character an, dass Vital sogar beim Kaiser die Unzufriedenheit zu entfernen suchte, welche die unabhängige Leitung der Republik durch den neuen Dogen in ihm erregt hatte.

Um sowohl die Witwe Walrade für ihre durch den verhängnisvollen Brand von 976 vernichtete Habe zu entschädigen als auch die Ansprüche des Patriarchen Vital auf das Erbgut seines Vaters zu befriedigen und dadurch weitere Verwicklungen zu vermeiden, fasste Orseolo im Einverständnis mit den Häuptern des Landes, dem Grossen Rathe, den Beschluss, „dass Venetiens Bürger zur Rettung des Vaterlandes aus gegenwärtiger Noth die Steuer vom zehnten Theil des Einkommens aufbringen und dass demgemäss ein jeder, welcher den besagten Zehent nicht schon früher bezahlt habe, ihn jetzt nach dem Beispiele der Vorgänger entrichten solle.“ [1]) Dabei wurde eine möglichst milde Form eingehalten. Die Pflichtigen durften nach Gutdünken entweder in baar Geld oder mit anderen Werten zahlen. Diejenigen, welche bereits ihrer Pflicht nachgekommen waren, konnten in Ermangelung eines schriftlichen Ausweises dieses durch einen Eid bezeugen. Die Venetianer, das Volk und der Grosse Rath, machten die Sache des Dogen zu der ihrigen und entrichteten willig die ihnen auferlegte Steuer. Hiedurch haben sie einen laut sprechenden Beweis der Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem neuen Herzog abgelegt.

Sechstes Capitel.

Seine caritative Thätigkeit und politische Klugheit.

Von den ersten Tagen seines Regierungsantrittes an war Peter Orseolo bemüht, die durch die beklagenswerten Vorgänge tief erregten Gemüther zu beruhigen, das durch die Willkürherrschaft und Sittenlosigkeit Candianos erschütterte Ansehen der Staatsgewalt wieder herzustellen und den vielfach angerichteten Schaden gut zu machen. Durchdrungen vom Geiste des Christenthums, der allein die Völker zu heilen und zu erneuern vermag, richtete er seinen Blick zuvörderst auf den Schutt- und Aschenhaufen, der die Stelle bedeckte, auf welcher noch vor kurzem die Kirche des hl. Marcus, des grossen Schutzherrn Venedigs, stand. Die göttliche Vorsehung hatte die Reliquien des hl. Evangelisten von den verzehrenden Flammen verschont und der Republik auf wunderbare Weise den kostbaren Schatz erhalten, welchen sie als eine beständige Bürgschaft himmlischen Schutzes und Segens betrachtete. Der fromme Doge erblickte hierin ein trostvolles Zeichen der göttlichen Erbarmung und einen hoffnungsreichen Grund einer glücklichen Zukunft. Mit dem ganzen Eifer seiner für die Ehre des Hauses Gottes ergriffenen und vom Vertrauen zum

[1]) Gfrörer a. a. O. 319.

Digitized by Google

hl. Marcus erfüllten Seele beschloss er, die Kirche neu aufzubauen und zwar in einer Grösse und Pracht, welche sie als die Hauptkirche und reichste Basilika der Republik auszeichnen sollte. Er berief aus dem Oriente die geschicktesten Baumeister und Arbeiter, übernahm sämmtliche Kosten des grossartigen Bauwerkes und lud die Kaufherren ein, auf ihren Handelsreisen den einen oder andern Marmor- oder Porphyrstein zu demselben zu erwerben und heimzubringen. In verhältnismässig kurzer Zeit war der Bau vollendet und ragte als glänzendes Zeugnis der Liebe und Dankbarkeit zum Himmel empor. Der hl. Marcus konnte nun Besitz nehmen von dem Tempel, der an Grösse und Glanz die zu seiner Ehre zuerst erbaute Basilika weit übertraf. Wenn auch die Basilika erst nach 100 Jahren unter dem Dogen Dominicus Contarini durch ihre mächtigen Portale, ihre fünf Kuppeln, ihre prachtvollen Mosaiken, kostbaren Marmor- und Broncestatuen, und durch ihre reiche Schatzkammer die vollständige Vollendung und jetzige majestätische Gestalt erhielt, so darf man doch den Dogen Orseolo I. für den Urheber dieses wundervollen Tempels halten, weil er zum Bau desselben angeregt, seine Aufführung geleitet und die ungeheueren Kosten dazu aus seinem Vermögen bestritten hat. Venedig hat auch immer Orseolo I. als den ersten Erbauer der Marcuskirche anerkannt, wie die im Dogensaal unter seinem Bildnisse angebrachte Inschrift bezeugt:

Ecclesiam S. Marci prior aedificavi —
Ich war der erste, der die Marcuskirche erbaut hat.

Zu gleicher Zeit als Orseolo zur Ehre Gottes und des glorreichen Patrons der Republik diese Basilika erbaute, fasste er den Plan zur Gründung einer Wohlthätigkeitsanstalt. Nahe an den Ruinen des Dogenpalastes und an der neuen Kirche bedeckte ein Aschenhaufen die Stätte jenes ihm gehörigen Hauses, von welchem der den blinden Widerstand Candianos brechende Brand seinen verheerenden Ausgang genommen hat. Diesen zur Verübung eines Verbrechens benützten Platz beschloss der Doge mit fromm erleuchtetem Sinn einem Werke der Barmherzigkeit zu widmen, das geeignet wäre, sowohl den Fremden eine willkommene Herberge zu gewähren, als auch beim Volke das Andenken an den schaudervollen Tag der Empörung und des Mordes auszutilgen. Er errichtete an der Stelle seines durch den Brand zerstörten Hauses ein Hospiz und stattete es mit hinreichenden Mitteln aus, um denjenigen, welche aus fremden Ländern auf ihren Pilgerreisen nach Rom oder Jerusalem zur Verehrung der Reliquien des hl. Marcus auch Venedig besuchten, Unterkunft und für die Dauer ihres Aufenthaltes freie Verpflegung zu gewähren. Nicht so fast um Unwürdige vom Genusse

Digitized by Google

solch edelmüthiger Gastfreundschaft auszuschliessen, als vielmehr um Gelegenheit zu haben, mit den Fremden persönlich bekannt zu werden, verordnete er, dass alle fremden Pilger ihm sollten vorgestellt werden. Da machte es ihm stets eine ganz besondere Freude, wenn ein Bischof, ein Abt, ein frommer Mönch aus fernen Landen nach Venedig kam und bei ihm vorsprach. Bei dieser Gelegenheit zeigten sich seine Demuth und Frömmigkeit in der rührendsten Weise. Er empfing diese fremden Gäste auf das herzlichste, unterhielt sich mit ihnen überaus leutselig, empfahl sich ihrem Gebete, bat sie für sich, seine Gemahlin und seinen Sohn um ihren Segen und liess sie nicht abreisen, ohne ihnen für ihre Kirchen oder Klöster kostbare Geschenke mitzugeben.

Noch war die Basilika und das Hospiz nicht ganz vollendet, als er einen Flügel des Dogenpalastes und nebenan eine zu seinem Privatgebrauch bestimmte Kapelle bauen liess, welche den Palast mit der Basilika in Verbindung brachte. Erst nach Vollendung dieser Kapelle, deren Lage ihm die Theilnahme am Gottesdienste der Canoniker von St. Marcus erleichterte, verliess es sein eigenes Haus, um den neuen Palast zu beziehen.

Diese grossen Unternehmungen, mit denen die Besorgung der Staatsgeschäfte gleichen Schritt hielt, hinderten den Dogen nicht in der Ausübung der Liebe zu den Armen und Unglücklichen. Weit entfernt, dass die höchste Würde, die er im Staate besass, in ihm das geistige Band gelockert hätte, das ihn mit den Bedrängten und Nothleidenden vereinigte, knüpfte sie dasselbe um so enger und verlieh seiner besorgten Liebe und Hingebung für dieselben einen heroischen Charakter. Nächst den Angehörigen des Clerus und Ordensstandes, als deren Gönner und Beschützer er sich bei jeder Gelegenheit erwies, waren es die Witwen, Waisen und Kranken, für die er durch Rath und That eine ganz besondere Sorge bekundete. Wo und wann nur immer seine Hilfe, sein Rath und Trost nothwendig waren, leistete er dieselben mit Aufopferung seiner Ruhe und Bequemlichkeit. Oft verliess er zur Nachtzeit heimlich sein Lager, zog, um nicht erkannt zu werden, eine ärmliche Kleidung an, begab sich zu Kranken und Sterbenden, tröstete sie durch warmherzige Zusprüche und theilte ihnen mit, was ihre Lage zu erleichtern und ihren Muth aufzurichten ihm als geeignet erschien. Konnte er, durch Staatsgeschäfte oder andere unabweisbare Pflichten gehindert, nicht so oft als er wollte die Armen und Kranken besuchen, so beauftragte er den einen oder den andern seiner vertrauten Freunde, sich zu ihnen zu begeben und ihnen geeignete Hilfe und Unterstützung zu bringen. [1])

[1]) Anonym. Riv. l. c. p. 852. n. 4.

Digitized by Google

So gross die Liebe des Dogen Orseolo für die Armen und Kranken war, ebenso gross war seine Verehrung der Heiligen. Ihre Tugenden zu bewundern, ihren Schutz und ihre Fürbitte zu erflehen, ihre Verdienste und Wunderthaten zu feiern, versäumte er keine Gelegenheit. Zum Zeichen seiner Verehrung brachte er an den Stätten, in welchen ihre Reliquien aufbewahrt wurden, reiche Geschenke dar.

Solche Zeugnisse der Glaubens- und Liebesthätigkeit des Dogen, seine hochherzige Gesinnung, sein Patriotismus, seine Liebe und Sorge für die Geringen und Schwachen erzeugten in dem Herzen des venetianischen Volkes die zärtlichste Gegenliebe und das vollkommenste Vertrauen. Sein Ansehen, der Ruf seiner Weisheit und Gerechtigkeit verbreitete sich selbst über die Grenzen der Republik hinaus. Aus nah und fern wendeten sich einzelne Personen und ganze Familien, die schon seit Jahren entzweit waren, an ihn und fanden durch seine Rathschläge den schmerzlich vermissten Frieden und die ersehnte Freude der Versöhnung. In kurzer Zeit gelangte Venedig zu einem unerwartet glücklichen Zustand. Peter Orseolo zog den Segen des Himmels auf sein Vaterland herab und „bereicherte dasselbe durch sein anziehendes Tugendbeispiel mit goldenen Sitten."

Indes ganz wolkenlos war auch damals der venetianische Himmel nicht. Obgleich das Volk dem neuen Dogen kräftig zur Seite stand und die Kaiserin Adelheid ihren Sohn Otto II. für Venedig geneigter zu stimmen gesucht hatte, sah sich Orseolo doch auch von mancherlei drückenden Sorgen bedrängt. Der Kaiser wollte keinen aufrichtigen Frieden mit der Republik, sondern suchte in seiner Eifersucht auf ihre Unabhängigkeit dieselbe wo und wie er konnte zu schädigen und unter seine Botmässigkeit zu bringen. Er unterstützte die Bewohner Istriens durch Rath und That in ihrem vieljährigen Streit mit den Venetianern. Um diesen in seinem Ursprunge kennen zu lernen, müssen wir ein halbes Jahrhundert rückwärts blicken.

Unter dem Dogen Candiano II. (932—939) legte der Markgraf Winther von Istrien den Venetianern drückende Abgaben auf und hielt die Pächter istrischer Ländereien, welche Eigenthum venetianischer Gutsherren waren, zu harten Frohndiensten an. Hierüber erbittert verbot Candiano jeglichen Handel zwischen Istrien und Venetien. Da jenes ohne freien Verkehr mit dem Seeland nicht bestehen konnte, rief Winther die Vermittlung des Patriarchen von Grado an. Auf dessen Vorstellungen nahm der Doge zwar das Handelsverbot zurück, forderte aber den Abschluss eines Vertrages, gemäss welchem die Istrier ausser anderem sich verpflichten mussten, dass sie Person und Eigen-

Digitized by Google

thum der Venetianer achten, keine ungerechten Abgaben von ihnen erheben, allen ihnen zugefügten Schaden vergüten und im Falle der König von Italien irgend welche feindliche Pläne gegen Venetien hege, den Dogen davon in Kenntnis setzen und ihm es möglich machen würden, jedem Schaden vorzubeugen. [1]) Da die im Archiv des Dogenpalastes hinterlegte Urkunde dieses am 12. Nov. 933 auf Rialto abgeschlossenen Vertrages bei dem grossen Brande (976) zerstört worden war, und sein Wortlaut den Istriern nicht schwarz auf weiss vor die Augen gerückt werden konnte, hielten sich diese von den in demselben ausgesprochenen Verpflichtungen für entbunden und gingen in ihrer Treulosigkeit so weit, dass sie den venetianischen Schiffen den Einlauf in ihre Häfen versperrten oder ungemessene Eingangszölle auflegten. Durfte die Republik einerseits solche Plackereien und einen so unverschämten Vertragsbruch stillschweigend nicht hinnehmen, so konnte sie sich andererseits ohne Gefahr nicht in einen Streit einlassen, in welchen der gegen die Venetianer noch immer laut grollende Kaiser Otto II. mit dem ganzen Ungestüm seines heftigen Charakters einzutreten drohte.

Der oft bewährten Klugheit des Dogen Orseolo gelang es, die Gefahr abzuwenden und seiner gerechten Sache zum Siege zu verhelfen. Er verlangte von dem Markgrafen Sighart die Aufrechterhaltung und Ausführung des Vertrages von 933, der durch keinen anderen aufgehoben oder abgeändert worden sei. Da der Kaiser damals durch Unruhen in Deutschland zurückgehalten war und den Istriern die versprochene Hilfe nicht leisten konnte, gab der Markgraf den kräftigen Forderungen nach. Es wurde ein neuer Vertrag geschlossen und am 12. October 977 von dem Grafen Sighart, zwei Schöffen und neunundzwanzig Bürgern von Capo d'Istria unterzeichnet. Seine Bestimmungen waren für die Venetianer noch günstiger als die des Vertrages von 933, und überdies insoferne wichtiger, weil die Istrier sich ausdrücklich verpflichtet haben, dieselben ohne Rücksicht auf den Willen des Kaisers genau einzuhalten. [2])

Religiöser Glaube und wahrer Patriotismus hatten den Dogen in diesem Kampfe, in welchem nach menschlichem Ermessen alles eine Niederlage in Aussicht stellte, in offenkundiger Weise gestärkt. Die Weisheit des Gerechten, unterstützt von der göttlichen Hilfe, hat abermals über die Weisheit der Welt gesiegt, und die Absichten der Bösen haben sich gegen die Klugheit und Standhaftigkeit unseres frommen Dogen als ohnmächtig erwiesen. Die Beziehungen Venedigs zu Istrien gestalteten sich freundlicher

[1]) Ausführlich hierüber Gfrörer a. a. O. 237 ff.

[2]) Den Wortlaut des Vertrages bei Tolra l. c. p. 349.

Digitized by Google

und für beide Theile vortheilhafter. Diese Provinz erfreute sich mehr und mehr des wohlthätigen Einflusses ihrer reichen und mächtigen Nachbarn, trotz aller Anstrengungen Kaisers Otto II., welcher nichts unterliess, um sie diesem Einflusse zu entziehen. Peter Orseolo I. hat den Weg vorbereitet, der zwanzig Jahre später zu einer der ruhmwürdigsten Thaten seines Sohnes, des Dogen Orseolo II., zur Einverleibung Istriens in den Machtbereich der Republik führte.

Siebentes Capitel.

Innerer Drang nach einem Leben der Vollkommenheit. Berathung mit frommen Männern. Entschluss zur Welt- und Thronentsagung.

Die ausserordentlich glücklichen Erfolge, welche das Wirken des Dogen Orseolo bisher begleitet hatten, flössten diesem keineswegs eine grössere Liebe zu seiner hohen Stellung und zu dem Ruhme ein, den sie ihm auch ausserhalb des Vaterlandes erworben hatten; vielmehr erzeugten sie in seinem Herzen einen zunehmenden Widerwillen gegen menschlichen Ruhm und irdische Herrlichkeit. Mehr und mehr erkannte und fühlte er ihre Leerheit und ihre Gefahren. Inmitten der Sorgen und Geschäfte der Staatsverwaltung ergriff die Furcht vor Gottes strengem Gerichte seine Seele, und von Tag zu Tag machte sich der Drang nach einer strengeren Lebensweise und gänzlichen Weltentsagung fühlbarer. Aber diesen mächtigen Empfindungen und Bewegungen des Herzens standen die schweren Pflichten des Thrones entgegen, den man ihm aufgenöthig hatte. Alles schien ihn unabweisbar an die Stelle zu fesseln, auf die er durch Gottes Willen und des Volkes Stimme gesetzt worden war. In diesem Widerstreit der inneren Mahnungen und Regungen und der übernommenen Pflichten, in diesem Suchen und Streben nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit verschaffte ihm die betrachtende Lesung der Heiligen Schrift und anderer erbaulicher Bücher, sowie der Umgang mit frommen und gotterleuchteten Personen willkommene Belehrung und wundersamen Trost. Schon von Jugend auf kannte er den Wert heiliger Freundschaft und benützte er jede Gelegenheit, die Zahl wahrer Freunde zu vermehren und das Band der Freundschaft mit ihnen enger zu knüpfen.

In jener Zeit lebte seit einigen Jahren nicht weit von der Mündung des Po in einer dem hl. Erasmus geweihten Einsiedelei ein im Ruf der Heiligkeit stehender Eremite, Namens Marinus. Eines Tages kam ein junger Benedictiner in seine Einsiedelei. Es war Romuald, welcher später die Congregation der Camaldulenser gründete. Ein Sprosse der hochangesehenen herzoglichen Familie der

Digitized by Google

Honesti, hatte er trotz des heftigsten Widerspruches seines Vaters die Welt verlassen und im Kloster des hl. Apollinar bei Ravenna das Ordenskleid des hl. Benedict genommen. Da jedoch die in diesem Kloster erschlaffte Disciplin auf dem Wege zur Vollkommenheit ihm mehr ein Hindernis als ein Antrieb zu sein schien, verliess er mit Erlaubnis des Erzbischofes von Ravenna das Kloster und begab sich zu dem Einsiedler Marinus, um unter der Leitung dieses Asceten in den strengen Uebungen des Einsiedlerlebens seine Lebenstage zu heiligen. Mit diesen beiden frommen Eremiten, welche ausser ihrer gewöhnlichen Wohnung in der Nähe Venedigs auf der Insel Murano noch eine andere hatten, unterhielt Peter Orseolo einen freundschaftlichen Verkehr. Aus dem vertraulichen Umgange mit diesen abgetödteten, unabhängigen und frohgesinnten Männern schöpfte er jene Kraft und Ruhe, deren die Fürsten zur Erfüllung ihrer schweren Pflichten so sehr bedürfen. Indem er sein vielbeschäftigtes und tiefbewegtes Leben mit dem friedlichen dieser Männer verglich, fühlte er in seinem Herzen ein unwiderstehliches Verlangen nach einem einsamen, weltfernen Leben, nach innerer Sammlung und Ruhe.

Als er in der Heiligen Schrift die Worte des hl. Apostels Paulus las: „Unser Wandel ist im Himmel“ (Philipp. 3, 20), ward sein Geist von denselben mächtig ergriffen. Sie bildeten von nun an den süssesten Gegenstand seiner Betrachtung. Mit frommer Ungeduld bat er den Herrn, er möge ihm das volle Verständnis dieses grossen Wortes des Apostels verleihen. Sein Gebet ward erhört. Als er in seiner Privatkapelle in gewohnter Andacht der hl. Messe beiwohnte, hörte er den Heiland durch den Mund des Evangelisten sprechen: „Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Matth. 16, 24); und abermals: „Jeder, der um meines Namens willen sein Haus, seine Brüder, seine Schwestern, seinen Vater, seine Mutter, seine Frau, seine Kinder und seine Habe verlässt, der wird das Hundertfache erhalten und das ewige Leben erlangen.“ (Ebend. 19, 29.) Diese Worte waren der Lichtstrahl, der dem Dogen den Sinn der Mahnung des Apostels erleuchtete. „Ja,“ sprach Orseolo zu sich selbst, „das ist der Weg, auf welchem ich dem Himmel, dem Orte des ewigen Friedens, zuwandern soll. Man kann seinen Wandel nicht ungetheilt in den Himmel versetzen und sich nicht ungestört mit himmlischen Dingen befassen, wenn man nicht alle fleischlichen Bande zerreist, Gattin, Kinder, Brüder, alle irdische Ehre, ja selbst seinen eigenen Willen verlässt.“ [1])

Von diesem Augenblicke an durchfluthete eine unaussprechlich

[1]) Anonym. Riv. l. c. 852. n. 5.

Digitized by Google

süsse Wonne und Seligkeit das Herz des Dogen. Mit jedem Tage bestärkten ihn neue Gründe in seinem heroischen Entschlusse. Wohl wusste er, dass ein ungewöhnliches Mass von Muth und Standhaftigkeit nothwendig sei, um seine Verwandten und Freunde und seinen Willen zu verlassen und die Bande zu lösen, die ihn an sein vielgeliebtes Volk und Vaterland knüpften; aber er ermuthigte und stärkte sich mit dem Gedanken, dass er, nachdem er bisher zur Abwehr der Feinde des Vaterlandes und zum Schutze desselben die Schrecken des Krieges und die Gefahren des Meeres nicht gescheut habe, nun auch an sich denken, zur Bekämpfung seiner Leidenschaften und zur Sicherung seines Seelenheiles als christlicher Kämpfer die geistlichen Waffen führen müsse und vor keinem Opfer zurückschrecken dürfe. Von diesem Gedanken durchdrungen und unablässig die ewigen Wahrheiten erwägend vermochte er nur mit Mühe den Ekel zu überwinden, welchen die mit seiner hohen Stellung verbundenen Ehren und der äussere Glanz seiner Machtfülle ihm verursachten. Konnte er auch nicht allen Prunk, mit welchem ein Staatsoberhaupt sich umgeben muss, ablegen, noch auch alle Ehrenerweise, welche seine treuen Unterthanen ihm entgegenbrachten, ablehnen, so suchte er doch dieselben so viel als möglich zu beschränken.

Ueberzeugt, dass Gott ihn zu einem vollkommenen Leben berufen habe, und fest entschlossen, diesem göttlichen Rufe trotz aller Hindernisse zu folgen, betete er jetzt mit der ganzen Inbrunst seines Herzens, Gott möge ihm die Wege zeigen, auf welchen er zu dem vorgesteckten und ersehnten Ziele gelangen könne. Er glaubte, in den beiden Einsiedlern Marin und Romuald seine von der Vorsehung für ihn bestimmten Seelenführer erkennen zu müssen. Deshalb wendete er sich an sie und bat um Aufnahme in ihre Einsiedelei. Allein so sehr auch dieselben von staunender Bewunderung über das Vorhaben des Dogen erfüllt waren, so konnten sie doch seiner Bitte nicht willfahren. Sie wollten ein Unternehmen nicht begünstigen, durch welches die Republik eines Fürsten beraubt würde, welcher ihr und der Religion so unschätzbare Dienste geleistet hatte. Ueberdies glaubten sie mit Recht, dass Venedig seinen vielgeliebten Dogen nicht fortziehen lassen oder mit Gewalt aus der Einsamkeit auf den Herrscherthron zurückführen würde. Da sie seine Bitte um Aufnahme in ihre Einsamkeit nicht gewähren konnten, fasste er den kühnen Gedanken, heimlich sein Vaterland zu verlassen und sich in ein weitentlegenes Kloster zurückzuziehen, wo die Liebe seiner Unterthanen ihn nicht erreichen könnte. Er war ebenso freudig als zuversichtsvoll von der Hoffnung beseelt, dass der Himmel ihm hiezu den nöthigen Beistand leisten werde. Die göttliche Vorsehung zögerte nicht, das Verlangen und die Hoffnung seiner Seele zu stillen.

Digitized by Google

Gegen Ende des Monates Februar 978 ergriff der Abt des an der französisch-spanischen Grenze gelegenen Benedictiner-Klosters in Cuxa den Pilgerstab, um die ewige Stadt zu besuchen und dem damals regierenden Oberhaupte der Kirche, Papst Benedict VII., persönlich seine Ehrfurcht zu bezeigen. Er hiess Guarin und war von der Vorsehung bestimmt, den Dogen Peter Orseolo der Welt und dem Vaterlande zu entführen und ihn als einen kostbaren Schatz in die einsamen Gebirgsthäler der Pyrenäen zu verlegen. Nachdem er in der hl. Stadt seine Andacht verrichtet hatte und nun, vom Papste mit einer wertvollen Reliquie, dem Leib des hl. Martyrers Valentin, beschenkt, die Rückkehr in seine Heimat antrat, erfasste ihn ein unwiderstehlicher Drang, die damals schon weitberühmte Stadt Venedig zu besuchen und dem dort aufbewahrten heiligen Leib des Evangelisten Marcus seine Verehrung zu erweisen. Nach einer mühseligen, in glühender Sonnenhitze zurückgelegten Reise in Venedig angelangt, wollte er vor allem in der Marcuskirche seine Andacht verrichten. Als er dieses Verlangen seines Herzens gestillt hatte, dachte er daran, sich um eine geeignete Herberge umzusehen, in welcher er von den Strapazen seiner Reise ausruhen könne. Bei dem Austritt aus der Kirche begegnete er einem Venetianer, dessen treuherziges Aussehen sein volles Vertrauen gewann. Diesem stellte er sich als Pilger vor und bat ihn, dass er ihm eine Herberge anweisen möge. Auf dessen Bemerkung, dass er sich an den Herzog wenden müsse, der auf eigene Kosten für Fremde ein grosses Hospiz habe erbauen lassen und alle, Arme wie Reiche, mit Freuden in dasselbe aufnehme, ging Abt Guarin ebenso ahnungs- als vertrauensvoll dem Dogenpalaste zu. Herzhaft überschritt er die Schwelle der Eintrittspforte und fragte den anwesenden Palastdiener, ob er bei dem Herzoge vorgelassen werden könne. Von jenem um Namen, Stand und Vaterland gefragt, erwiderte der Abt: „Ich heisse Guarin und bin Abt des weit von hier entfernten Benedictiner-Klosters des hl. Michael in Cuxa. Ich bin hiehergekommen, um bei den Reliquien des hl. Marcus meine Andacht zu verrichten, und suche jetzt um eine Herberge. Man hat mir gesagt, dass ich mich an die Güte der Herzogs wenden solle und bei demselben ganz sicher eine gastfreundliche Aufnahme erlangen werde.“ Kaum hatte Guarin dieses gesagt, führte ihn der Hofdiener mit geschäftiger Dienstfertigkeit in das Empfangszimmer des Dogen. Der Abt war vor Erstaunen und Verwunderung wie ausser sich. Dieser überraschende Empfang in dem Palaste eines so mächtigen Fürsten und diese Diensterweise in einer Stadt, in welcher er ganz unbekannt war, ergriffen das Innerste seiner Seele. Sein Erstaunen erreichte den höchsten Grad,

Digitized by Google

als bei seinem Eintritt in das Zimmer des Herzogs dieser ihm wie einem längst bekannten Freunde entgegen ging, ihn umarmte und küsste. Nachdem sich beide gesetzt hatten, erkundigte sich der Doge beim Abt um sein Land und Kloster und um den Zweck seiner Reise nach Italien. Ueber die ihm gewordenen Mittheilungen hocherfreut und mit Bewunderung der reichen Kenntnisse und hervorragenden Tugenden des Abtes erfüllt, beschloss der Doge die erste Unterredung mit ihm. Er liess seinem lieben Gast im Palaste selbst ein Zimmer anweisen und dieses mit allem versehen, was ein von der Reise ermüdeter und ruhebedürftiger Pilger wünschen kann. [1])

Am folgenden Tage beschied Orseolo den Abt Guarin zu sich, um sich mit ihm in vertraulicher Weise über seine persönlichen Anliegen zu besprechen. Zunächst theilte er ihm die entsetzlichen Ereignisse mit, welche seiner Erwählung zum Dogen vorausgegangen waren, sowie die innere Unruhe, welche die beständige Erinnerung an dieselben in ihm errege. Oft stelle er an sich die beängstigende Frage, ob er an der Ermordung seines Vorgängers nicht ein geheimes Wohlgefallen gehabt habe. Wenn er sich eines solchen auch nicht bewusst sei, so wäre er doch nicht gerechtfertigt vor dem Herrn, der allein Richter sei und allein die innersten Gedanken und Gefühle kenne, welche in der fieberhaften Erregung jenes grauenvoll blutigen Tages sein Herz bewegten. Er verheimlichte auch dem Abte nicht, dass seine Feinde und die Parteigänger der Familie Candianos ihn beschuldigten, den Sturz desselben herbeigeführt zu haben, um an seinerstatt den Dogenstuhl besteigen zu können. Unter solchen Umständen müsse er sich als einen Gegenstand schweren Aergernisses betrachten, da diejenigen, welche ihn im ruhigen Besitze der infolge eines greulichen Verbrechens erlangten Gewalt sähen, an der Reinheit seines Gewissens, ja selbst an der göttlichen Gerechtigkeit zweifeln könnten. Er habe, fuhr er fort, nur mit Widerstreben die ihm vom Volke gleichsam aufgenöthigte Dogenwürde angenommen, und er kenne die schweren Pflichten, welche mit ihr verbunden seien, und die Gefahren, welche die übernommene hohe Stellung für seine Tugend mit sich bringe. Um seines Heiles willen dürfe er nicht länger sich so grossen Gefahren aussetzen. Er glaube als Regent der Republik seine Aufgabe erfüllt zu haben, und nun, nachdem er für dieselbe und das Volk so grosse persönliche Opfer gebracht, an sich selbst, an seine Ruhe und sein Seelenheil denken zu dürfen. Schliesslich theilte er ihm das innerste Geheimnis seines Herzens mit: er offenbarte ihm den mit jedem Tage zunehmenden Ekel an allen

[1]) Anonym. Riv. l. c. 853. 6 – 8.

Digitized by Google

irdischen Dingen, sein brennendes Verlangen nach einem vollkommenen Leben, so wie den unabweisbaren Drang nach Einsamkeit und sagte ihm auch, dass er sich ernstlich mit dem Gedanken beschäftige, dem Throne und der Welt zu entsagen und sich den Einsiedlern Marin und Romuald anzuschliessen. Er glaube nicht, dass der Verwirklichung dieses seines Vorhabens ein unüberwindliches Hindernis entgegenstehe; er übergebe seinen in der Tugend wohlbewährten Sohn weisen Führern und treuen Freunden; von seiner Gattin, welche bereits durch den Verzicht auf alle natürliche Zuneigung dazu vorbereitet sei, hoffe er zuversichtlichst, dass sie in ihrer himmlischen Frömmigkeit den nöthigen Starkmuth und in den Segnungen des Himmels jenen Trost finden werde, welcher stets der gewisse Lohn grosser Opfer sei.

Als Guarin den Dogen mit solcher Weisheit und erhabener Anschauung über geistliche Dinge sprechen hörte, zweifelte er nicht, dass in dessen Vorhaben sich der Wille Gottes kund gebe, glaubte jedoch aus Klugheit seine Bewunderung und Zustimmung verbergen zu müssen. Er wollte zuvor mit den Freunden des Dogen, den Einsiedlern von Murano, sprechen und mit ihnen die grosse Berufsfrage desselben entscheiden. Marin und Romuald wurden nun in den Palast berufen. Nachdem sie dem Abte die erwünschten Aufschlüsse und Mittheilungen gemacht hatten, begaben sich alle drei zum Dogen und setzten sich in seiner Gegenwart zur gemeinsamen Berathung. Orseolo ergriff zuerst das Wort und legte in ebenso beredter als demüthiger Weise seine Angelegenheit dar. „Ich glaube fest“, sagte er sich an den Abt Guarin wendend, „dass der barmherzige Gott Euch zu mir geschickt hat, um an dem Werke meines Heiles mitzuwirken. Darum rufe ich mit ganzem Vertrauen Euere Einsicht und Weisheit an. Wie ein armer Schiffbrüchiger, der auf hoher See vom Sturme herumgetrieben wird, dem Tode in den Wellen nicht entrinnen kann, wenn er sich nicht seiner Kleider entledigt und an das Ufer schwimmt, welches ihm vor der Wuth der brandenden Meereswogen Schutz gewährt, ebenso kann auch ich dem Untergange in den Gefahren der Welt nicht entgehen, wenn ich mich nicht selbst entäussere, den alten Menschen ausziehe, mich der zeitlichen Güter entledige und an einem einsamen Orte eine sichere Zufluchtstätte aufsuche.“ „Sie haben nun selbst“, erwiderte der Abt, „den Rath angezeigt, der unter solchen Umständen zu geben ist, und befinden sich keineswegs in einem Irrthum, wenn Sie glauben, dass der Weg, den Sie einzuschlagen haben, in der Ablegung des alten und in der Annahme des neuen, nach dem Geiste Gottes geschaffenen Menschen besteht.“ Dieses, entgegnete der Doge, ist wohl noth-

Digitized by Google

wendig; aber ist es auch hinreichend? Gilt nicht auch mir das Wort, das Gott zu Abraham gesprochen: „Zieh' hinweg aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters und komme in das Land, das ich dir zeigen werde?“ (I. Mos. 12, 1.) Muss nicht auch ich wie Abraham mein Vaterland und meine Familie, meine Habe und mein Volk als das Hindernis der Erfüllung der barmherzigen Absichten, die Gott mit mir hat, verlassen?“ Die Entschiedenheit, mit welcher Orseolo diese Worte sprach, überzeugte den Abt vollends, dass derselbe von Gott zu einem Leben der Vollkommenheit in der Einsamkeit berufen sei, und liess ihn den Schiedspruch thun: „Wenn Sie vollkommen sein wollen, so verlassen Sie die Welt mit ihren hohen Ehren und Würden, um in der Einsamkeit eines Klosters Gott zu dienen.“ Bei diesen Worten des Abtes rief der Doge dankerfüllten und freudebewegten Herzens aus: „Mein Vater, Ihr seid der Eroberer und Erretter meiner Seele; ich nehme mit aller Innigkeit meines Herzens Euer Urtheil und Euren Rath an und habe kein innigeres Verlangen, als denselben zu befolgen. Nur bitte ich noch um einige Zeit, um meine zeitlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen zu können. Hernach werde ich in Euer Kloster mich begeben und unter Euerer Ordensregel den Kampf des Herrn kämpfen.“ Nachdem sie den Zeitpunkt bestimmt hatten, an welchem Abt Guarin nach Venedig zurückkehren werde, um Orseolo abzuholen, reiste derselbe in sein Kloster ab.[1])

Um den Dogen in seinem Entschlusse noch mehr zu bestärken, gewährte ihm Gott einen unerwarteten Trost. Die beiden Einsiedler Marin und Romuald waren nämlich mit der Entscheidung des Abtes Guarin nicht blos einverstanden, sondern fassten, vom mächtigen Verlangen nach grösserer Einsamkeit getrieben, ebenfalls den Entschluss, sich dem weltflüchtigen Herrscher der berühmten Republik anzuschliessen und mit ihm sich in die einsame Gegend von Cuxa zu begeben. Orseolo war über ihren Entschluss ganz entzückt. In dem Gedanken, mit dem Ordensgewande bekleidet, der Familie des hl. Benedict beigesellt zu werden und mit seinen lieben Freunden von Murano vereinigt zu bleiben, genoss er jetzt schon die Süssigkeit jenes weltfernen Lebens, das sein liebster Traum und sein seligstes Verlangen war.[2])

Achtes Capitel.

Ordnung der Staats- und Familienangelegenheiten. Heimliche Flucht. Ankunft in Cuxa.

Nachdem Orseolo den Entschluss gefasst hatte, die Welt zu verlassen und den Rest seiner Lebenstage in klösterlicher

[1]) Migne tom. 139. col. 919. — [2]) Tolra l. c. 126 ff.

Digitized by Google

Einsamkeit zuzubringen, verwendete er die übrige Zeit seiner Regierung dazu, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche nach seinem Abgange den Frieden und die Ehre des Vaterlandes gefährden konnten. Mehr als je suchte er durch bewundernswerte Zuvorkommenheit und Liebesthätigkeit in den Herzen seiner Feinde alle Gefühle des Hasses und der Eifersucht zu ersticken und allenthalben durch grossmüthige Freigebigkeit Noth und Elend zu lindern.

Ganz besonders lag ihm die Herstellung eines friedlichen Verhältnisses zu Kaiser Otto II. und zu der deutschgesinnten Partei Candianos am Herzen. Der Kaiser fühlte sich durch den Vertrag von Capo d'Istria, welchen Orseolo durch sein kluges und entschiedenes Vorgehen zustande gebracht hatte, auf das tiefste verletzt, und sah mit bitterem Zorne, dass unter dem mächtigen Einflusse des neuen Dogen seine Oberherrschaft in Istrien und sein Ansehen in der Lagunenrepublik einen gewaltigen Stoss erlitten habe. Die aus Anhängern des ermordeten Dogen bestehende deutschgesinnte Partei setzte mehr oder weniger offen ihre bösen Anschläge gegen Orseolo und die Freiheit der Republik unablässig fort. Um nun sowohl diese vor schlimmen Verwicklungen mit dem deutschen Kaiser und vor nachtheiligen Handelsstörungen zu bewahren, als auch die Versuche der Candianischen Partei gegen die Unabhängigkeit der Republik zu verhindern, war es dringend geboten, nicht nur den finsteren Groll des Kaisers zu besänftigen, sondern auch die schäumenden Gefühle des Hasses und der Rachsucht in den Herzen der Feinde Orseolos zu ertödten. Diesen doppelten Zweck suchte dieser dadurch zu erreichen, dass er im Hinblick auf seine nahebevorstehende Flucht im Geheimen geeignete Vorkehrungen traf, um bei der nächsten Dogenwahl einen Mann durchzubringen, welcher beiden Parteien genehm wäre. Als solcher erschien ihm Vital Candiano, der Bruder des gemordeten Dogen, der als ein kluger und gütiger Herr bekannt und allgemein beliebt war. Seine Wahl, welche nach Orseolos Flucht wirklich erfolgte, war geeignet, beide Parteien zu befriedigen: die nationale, weil Vital wegen seiner guten Eigenschaften für die Wohlfahrt und Sicherheit der Republik nichts befürchten, sondern das Beste erwarten liess; und die deutschgesinnte, weil dessen Wahl ihr als ein Act versöhnlichen Entgegenkommens erscheinen musste. Auch der Kaiser war mit derselben zufrieden. Auf solche Weise wurde die Republik von einer heillosen Verwirrung bewahrt, in welche die unerwartete Flucht Orseolos sie gestürzt und deren Erinnerung als ein beständiger Gewissenswurm denselben in die Einsamkeit begleitet haben würde.

Wie Orseolo als Staatsoberhaupt die weisesten Massregeln

Digitized by Google

traf, auf dass nach seinem Abgang die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrecht erhalten werde, so war er sicherlich auch als Familienhaupt auf das gewissenhafteste bedacht, dass durch seine plötzliche Entfernung Gattin und Sohn keinen Schaden litten. Bezüglich des Sohnes konnte er vollkommen beruhigt sein. Dieser war damals siebzehn Jahre alt und hatte unter der liebe- und weisheitsvollen Erziehung des Vaters und tüchtiger Lehrer in den nothwendigsten Gegenständen der Kunst und Wissenschaft sich bereits so reiche Kenntnisse und in der Tugend eine so gründliche Festigkeit erworben, dass er trotz seiner Jugend unter der wachsamen Obhut der frommen Mutter und unter dem Beistand treuer Freunde ohne sittliche Gefahr sich selbst überlassen werden konnte. Es lässt sich auch gar nicht anders denken, als dass Orseolo die letzten Tage des Zusammenseins auf das eifrigste dazu benützte, um seinem herzgeliebten Sohne Belehrungen und Ermahnungen zu ertheilen, welche geeignet waren, in ihm das Andenken an die Tugenden seiner Ahnen, den Opfersinn des Republikaners und den heldenmüthigen Patriotismus des für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes begeisterten venetianischen Patriciers lebendig zu erhalten. Mehr Sorge mochte dem Dogen der Gedanke an die Trennung von seiner treuen und edelgesinnten Lebensgefährtin bereiten. Wohl kannte er die ganze Schönheit dieser hochherzigen, von aller sinnlichen Anhänglichkeit losgeschälten und zu jedem Opfer bereiten Seele; aber er dachte auch an die unermessliche Leere, welche die Trennung von ihm ihrem zartfühlenden Herzen verursachen musste, das seit langer Zeit gewohnt war, bei dem seinigen Rath, Kraft und Trost zu suchen. Ob Orseolo von seiner Gemahlin eine förmliche Einwilligung in die Trennung verlangt und erhalten hat, davon schweigt die Geschichte. Es lässt sich aber aus der erleuchteten Anschauung und hochgemutheten Gesinnung derselben mit Sicherheit annehmen, dass sie mit ganzem Herzen ihre Einwilligung gegeben habe. Hatten ja beide Gatten schon vor siebzehn Jahren an der Wiege ihres Söhnleins durch das beiderseitige Gelübde der Enthaltsamkeit auf die eheliche Gemeinsamkeit ihrer Leiber verzichtet und Felicitas seit längerer Zeit an ihrem Gatten die Zeichen seines Berufes zu einem vollkommeneren Leben wahrgenommen. Sie, welche den nämlichen Ekel an den Ehren, Gütern und Genüssen der Erde und den gleichen Durst nach den unvergänglichen Freuden des Himmels fühlte, konnte das gebieterische Verlangen ihres Gatten nach Verborgenheit und Ruhe, nach Sammlung und Gebet, welches sie selbst in ihrem Herzen trug, unmöglich verurtheilen.

Während Orseolo sein Vorhaben andern gegenüber sorgfältig geheim hielt, theilte er es seinen vertrautesten, durch die

Digitized by Google

Bande des Blutes und gleicher Gesinnung mit ihm auf das engste verbundenen Freunden Johann Gradenigo und Johann Morosini mit. Diese vertrauliche Mittheilung leuchtete in den Herzen der beiden Edelmänner wie ein Himmelslicht auf. Auch sie erkannten in der Ankunft des Abtes von Cuxa nach Venedig eine sichtbare Kundgebung des göttlichen Willens; auch sie fühlten sich mächtig angetrieben, in weit entlegener Einsamkeit unter der Leitung dieses durch vollendete Tugendhaftigkeit und gereifte Erfahrung hervorragenden Mannes nach Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens zu streben. Die Einsiedler von Murano bestärkten sie in ihrem Entschlusse, und alle lobpriesen den Herrn, welcher, statt sie in der entscheidenden Stunde zu trennen, sie gleichsam mit den Banden seiner Liebe desto inniger vereinigte.

Mittlerweile hatte Abt Guarin in Cuxa die nöthigen Geschäfte besorgt und war gegen Ende August nach Venedig zurückgekehrt, um Orseolo in sein Kloster zu führen. Er war nicht wenig erfreut, als er bei seiner Ankunft erfuhr, dass auch die beiden Patricier Gradenigo und Morosini mit Orseolo sich seiner Leitung unterstellen wollten.[1]) Diese betrachteten ihn jetzt schon als ihren geistlichen Vater und überliessen sich in seiner Gegenwart in beseligenden Gefühlen den süssen Hoffnungen und Freuden ihrer Herzen. Mit der Ausführung ihres Unternehmens beschäftigt, zogen sie zunächst die einzelnen Umstände ihrer Flucht und die Art und Weise in Erwägung, wie sie die Schwierigkeiten derselben am besten überwinden könnten. Alle Vorkehrungen wurden in den Schleier des tiefsten Geheimnisses gehüllt. Nur zwei besonders treu ergebene Diener, welche die nöthigen Vorbereitungen zur Flucht zu treffen hatten, wurden in das Unternehmen eingeweiht. Da man glaubte, an einem Sonntage, an welchem der Doge nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt und weniger besucht sei, würde seine Abwesenheit leichter unbemerkt bleiben, hatte man den ersten September, der in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, zur Abfahrt bestimmt. Die Wahl dieses Tages hatte auch den Vortheil, dass sie dem weltflüchtigen Dogen Gelegenheit gab, seine Gemahlin für jenen Tag auf eine nicht auffällige Weise aus dem Palaste zu entfernen und ihr die schmerzlichen Empfindungen der Trennung zu ersparen. An diesem Tage ward nämlich in einer nicht weit von der Stadt Venedig entfernten Kapelle das jährliche Gedächtnisfest der hl. Martyrer Amon und Priskus gefeiert, an welchem der Doge

[1]) Abt Guarin ist zweimal nach Venedig gekommen; das erstemal nicht, wie Tolra (l. c. p. 126) angibt, auf der Hinreise nach Rom, sondern auf der Rückreise von Rom, als er die Verhandlungen mit Orseolo begann; das zweitemal nicht von Rom, sondern von Cuxa aus zur Ausführung des beim ersten Besuche entworfenen Planes. (Migne tom. 139. col. 919, und Gfrörer a. a. O. 325.)

Digitized by Google

sonst mit seinem Gefolge theilzunehmen pflegte. Auf seinen Wunsch hatte sich Felicitas am Vorabende des Festes dahin begeben, um sowohl für die kirchlichen Feierlichkeiten, als auch für die Bewirtung der kommenden Festgäste die geeigneten Anordnungen zu treffen.[1]) Sie verliess daher am 31. August ihren Gemahl, kaum ahnend, dass sie ihn auf dieser Welt nicht mehr sehen würde.

Als die einsinkende Nacht über die Lagunen ihren dunklen Schleier ausbreitete, wurden in aller Stille die kostbaren Gegenstände, welche Orseolo für die Abteikirche in Cuxa bestimmt hatte, in eine Barke gebracht. Um nicht erkannt zu werden, zogen der Doge und seine adeligen Freunde Gradenigo und Morosini die Kleidung gemeiner Leute an und bestiegen mit Abt Guarin, Marin und Romuald das zur Flucht bestimmte Schiff. Dieses brachte sie unter der Leitung der zwei in das Geheimnis der Flucht eingeweihten Diener während der Nacht auf das Festland in das Kloster des hl. Hilarius hinüber, wo sie der Messe beiwohnen wollten, ehevor sie ihre lange und mühselige Reise antraten. Bis das Gepäck ausgeladen und die nöthigen Pferde bereit gestellt wurden, verstrichen mehrere Stunden. Dieser Verzug brachte das Unternehmen in grosse Gefahr. Die Flucht des Dogen wurde in Venedig früher bekannt als man erwartet hatte. Als der Erzpriester von St. Marcus bei Tagesanbruch den Dogen nicht wie sonst mit den Canonikern zur Matutin kommen sah und vergebens einige Zeit auf sein Erscheinen gewartet hatte, begab er sich in den Palast. Leise klopft er an der Thüre des Zimmers, in welchem der Doge seine Morgenandacht zu verrichten pflegte, ruft ihn in der Meinung, derselbe könne noch schlafen, beim Namen, und da alles still blieb, tritt er ängstlich und schüchtern in sein Schlafgemach. Als er hier das Bett leer findet, setzt er die Dienerschaft von der Abwesenheit des Herzogs in Kenntnis und eilt in aller Hast aus dem Palaste, um das Verschwinden des Dogen bekannt zu machen. Bei dieser Kunde gerieth ganz Venedig in Bestürzung. Jedermann äusserte in Worten oder Thränen den tiefsten Schmerz über die Flucht des vielgeliebten Herzogs; denn er war „der Ernährer der Armen, der Wiederhersteller der Kirchen, der Gönner der Mönche und Cleriker und gegen jedermann voll Huld und Güte.“[2]) In der That, Orseolo hatte in den zwei Jahren seiner Regierung für das Wohl und die Ehre der Republik allzu grosses geleistet, als dass das ganze Volk sich nicht zur Liebe und Dankbarkeit gegen ihn verpflichtet fühlen musste. In der allgemeinen Bestürzung

[1]) Pet. Damian. Migne tom. 144. col. 961.

[2]) Migne tom. 139. col. 919.

Digitized by Google

suchen und auf den Dogenstuhl zurückzuführen. Jeder will an der Suche theilnehmen; jeder hofft, den Vielgeliebten nach Venedig zurückbringen zu können. Ungezählte Gondeln zerstreuen sich nach allen Richtungen. Eine derselben, welche mit angesehenen Patriciern besetzt war, jagte direct auf das Kloster des hl. Hilarius zu. Als Orseolo vom Ufer aus dieselbe bemerkte, bat er den Abt Guarin, dass er und seine Freunde Gradenigo und Morosini sich die Haare und den Bart abschneiden und die Kleidung der Mönche von St. Hilarius anziehen dürfen, um unter derselben nicht erkannt zu werden.

Kaum hatte man in aller Eile die Koffer und Ballen, welche bei näherer Untersuchung die ohnehin schon höchst bedenkliche Lage noch gefährlicher gemacht hätten, in den Kellerräumen des Klosters verborgen, als die gefürchtete Gondel am Ufer landete. Orseolo und seine Gefährten hatten sich unter die Mönche des Klosters gemengt und erwarteten mit ihnen die Ankömmlinge. Abt Guarin trat mit einer Geistesgegenwart und Unbefangenheit, welche geeignet war, jeden Verdacht abzulenken, auf sie zu, um sie zu begrüssen. Da sie ihn als jenen fremden Abt erkannten, den man vor kurzem in Venedig gesehen hatte, und den sie für den Urheber der Flucht des Dogen hielten, forderten sie ihn auf, zu sagen, wo Orseolo sei. Ohne die geringste Verlegenheit zu zeigen, wies er die hohen Herren mit würdevoller Ruhe auf die umstehenden Mönche hin: „Sehet", sprach er, „sehet diese Männer; betrachtet sie, und wenn Ihr denjenigen findet, den Ihr sucht, dann nehmt ihn mit Euch!" Die Unbefangenheit, mit welcher der Abt dieses sagte, erschütterte die dreiste Zuversicht der Sendlinge. Sie standen von weiterer Untersuchung ab und fuhren auf ihrer Gondel nach Venedig zurück.[1]) Auf diese Weise wurde ein Versuch vereitelt, welcher im Falle des Gelingens für unsere Flüchtlinge die unangenehmsten Folgen nach sich gezogen hätte.

Voll dankbarer Freude über diesen sichtbaren göttlichen Schutz priesen alle die Güte des Herrn. Nachdem Orseolo und die beiden Edelmänner die Mönchskleidung abgelegt und ihre vorige angezogen hatten, nachdem das Gepäck in Ordnung gebracht denkt man an nichts anderes, als den Flüchtling aufzu- und die nöthigen Pferde, gesattelt und gezäumt, herbeigeführt worden waren, schwangen sich die Flüchtlinge auf dieselben und jagten, so schnell die Pferde laufen konnten, nach Verona. Da Orseolo befürchtete, von dortigen Kaufleuten, welche häufig nach Venedig kamen, erkannt zu werden, zog er das Gewand eines Trossknechtes an und begleitete zu Fuss die Karawane durch die Strassen der Stadt.

---

[1]) Anonym. Riv. l. c. 855. n. 10. 11.

Digitized by Google

In dem allgemeinen Wunsche, sobald als möglich eine Gegend zu verlassen, in welcher sie die Begegnung mit bekannten Personen zu befürchten hatten, beschleunigten die Flüchtlinge derart ihre Reise, dass sie mit absichtlicher Vermeidung des mailändischen Gebietes schon am dritten Tage nach Vercelli kamen. Hierauf passierten sie Piemont, ritten unter unsäglichen Beschwerden über die Alpen, stiegen auf steil abfallenden und zerklüfteten Saumpfaden in die Provence hinab und gelangten ganz erschöpft nach Narbonne. Nachdem sie sich hier durch eine dreitägige Rast von den Beschwerden der weiten und schnellen Reise erholt hatten, machten sie sich auf, die letzte Wegstrecke zurückzulegen. Sie zogen durch die Provinz Roussillon, setzten am Fusse des bereits mit Schnee bedeckten Berges Canigu über die Pyrenäen und nahten sich dem heissersehnten Ziele ihrer mühseligen Reise — jenem stillen Thale, in welchem, von mehrhundertjährigen Eichen beschattet, das einsame, dem hl. Erzengel Michael geweihte Benedictinerkloster von Cuxa liegt.

Bei dem Gedanken, hier ferne von dem betäubenden Lärme der Welt und nahe der seligen Ruhe des Himmels, ungehindert sich ganz dem Herrn hingeben zu können, fühlte Orseolo sein Herz von Freude und Dankbarkeit überflutet. Zugleich aber rang in demselben mit der heiligen Sehnsucht auch die Furcht vor der erschreckenden Majestät und Gerechtigkeit Gottes. Diesem überwältigenden Gefühle gab er durch einen Act der Verdemüthigung und Erniedrigung Ausdruck, welcher in den Augen der heutigen Welt als unverständig, ja selbst als des Menschen unwürdig erscheinen mag, aber in jenen Tagen kindlichen Glaubens allgemeine Bewunderung erregte. An der Seite des Abtes Guarin reitend neigte sich Orseolo zu ihm mit der Frage: „Sind wir jetzt dem Ziele unserer Reise und dem Orte der ersehnten Einsamkeit nahe?“ „Warum fragen Sie, mein Herr, um dieses?“ — entgegnete der Abt. „Weil ich es nicht für schicklich halte“, antwortete der Doge, „in stolzer Haltung zu Pferd in den dem Obersten der Engel geweihten Ort einzuziehen. Mit in den Staub der Erde gebeugtem Haupte und in demüthigem Büsserkleide muss ich mich ihm nahen.“ In demselben Augenblicke zog er die Füsse aus den Steigbügeln, sprang vom Pferde, legte die Sporen und Fussbekleidung ab und folgte unter dem tiefgerührten Staunen der Augenzeugen barfuss auf den Händen und Knieen (velut quadrupes sagt der Chronist) dem Zuge ins Kloster, wo alle auf das freudigste empfangen und herzlichst begrüsst wurden.[1])

[1]) Cf. Anonym. Riv. l. c. p. 856. n. 12.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Aus Vaticanischen Archiven.

Zur Reformgeschichte des Benedictiner-Ordens im XVI. Jahrh.

Von Bruno Albers, O. S. B. in Rom.

Im vorletzten Hefte dieser Zeitschrift[1]) wurde der Visitationsbericht des um Süddeutschland hochverdienten päpstlichen Nuntius Felician Ninguarda für die Benedictiner Nonnenabtei Niedernburg veröffentlicht. Auch in der alten Abtei Tegernsee hat Ninguarda seine Visitation abgehalten. Derselbe dürfte, wie sein Titel „Brevis extractus visitationis monasterii S. Quirini in Tegernsee" angibt, nur ein Auszug aus dem ganzen Recesse sein, welchen eine Münchener Handschrift: Clm 1926 hat. Die letztere hat als Titel: Ordinationes nuntii apostolici anno 1581, und beginnt mit den Worten: Fr. Fadicianus Dei et Apostolicae grā, Epūs Scalensis, Smi Dñj. Nōrj. Dm̄. Gregorii divina providentia Papae XIII dictēq Sedis Nuncius ad partes Germaniae superioris etc. . . . . Quantum monasteria regularium tam virorum quam mulierum in his partibus existentia ex superiorum partim negligentia etc. . . . und schliesst im 61. Abschnitt: Datum ex pradicto monasterio Tegernsee Anno Dñj 1581 die vero XII Julii (M.DLXXXI) Pontificatus praefati Sanctissimi Domini Nostri Papae Gregorii XIII, Anno X^mo^. Frater Felicianus, Episcopus Scalensis Nuncius Apostolicus manu propria. Von späterer Hand ist hinzugefügt: Datus est iste recessus sub Rm̄o D. Quirino hujus nominis secundo. dicto Rest, abbate in Tegernsee.[2])

[1]) Vergl. Jahrg. XXI (1900) dieser Zeitschrift p. 197 ss.

[2]) Herr Dr. E. Stollreither hatte die Güte, die Handschrift in München für mich einzusehen und mir die oben mitgetheilten Angaben zu machen. Auf die Handschrift selbst wurde ich durch Lindner, Schriftsteller, I. 160 aufmerksam. Derselbe führt pg. 158—159 reichhaltige Literatur über Tegernsee an.

Digitized by Google

Tegernsee ist eine der urältesten Heimstätten des Benedictinerordens im schönen Baierlande. Die Gründung dieser Abtei, deren Abt den stolzen Titel „Primas Bavariae" zum Zeichen seines Vorranges vor allen übrigen bairischen Prälaturen gleicher Stellung führte,[1]) reicht in die Karolingerzeit zurück.[2])

Die älteste Kunde vom Bestande der Abtei gibt uns eine Urkunde aus dem Jahre 804, welche Meichelbeck uns erhalten hat.[3]) In derselben ist Abt Adalbert der erste Vorstand der monastischen Klostergemeinde genannt. Derselbe kann recht gut der Bruder Otgars, des ersten Mitbegründers der Abtei gewesen sein, denn einen Adalbert und Otgar nennt uns das Bestätigungsdiplom Kaiser Otto II. vom 10. Juni 979 als Gründer der Abtei Tegernsee.[4]) Kaiser Otto II. stellte die Urkunde auf Bitten seines Neffen, des Herzogs Otto von Schwaben und Baiern, aus. Derselbe hatte die durch Herzog Arnulf von Baiern schwer geschädigte, dann durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstörte Abtei wieder aufgebaut und Mönche von St. Maximin in Trier unter Hartwig als Abt dorthin berufen. Kurze Zeit später widmet Gotthardt, erst Mönch und Abt von Niederaltaich, Hirsfeld etc., auch Tegernsee seine reformatorische Thätigkeit. Bekannt ist, dass im X. und XI. Jahrhundert in Tegernsee eine Glashütte bestand und dass die classischen Studien alldort eine traute Heimstätte gefunden. Im XIII. Jahrhundert drohte der Abtei durch unberechtigte Uebergriffe der weltlichen Fürsten gänzlicher Verfall. Nur wenige Mönche bevölkerten mehr das Kloster, das zudem ein adeliges geworden. Mit der Berufung des 25jährigen Kaspar Ayndorfer (1426—1461) auf den äbtlichen Stuhl in Tegernsee begann eine neue Blütezeit. Abt Kaspar führte zunächst die Melker Reform ein,[5]) dann nahm er auch Nichtadelige unter seine Mönche auf. Einer der ersten, welcher eintrat, war der Theologe Johannes Khekh (Keck) von Giengen, dessen Ruhm und Gelehrsamkeit tüchtige Kräfte anzog, so dass der Convent bald fünfzig Mitglieder zählte. Andere, wie Bernard Waging, Ulrich Stöckel, vor allem aber der ebenso gelehrte, wie tüchtige und fromme P. Wolfgang Seidl sind um jene Zeit eine Zierde der Tegernseer Conventualen. Etwas mehr denn hundert Jahre später besuchte Felician Ninguarda die Abtei und hielt in

---

[1]) Kurfürst Karl Albert bestätigte dem Abte Gregor I. am 4. Juni 1727 diesen früher vielumstrittenen Titel.

[2]) Mabillon. Annal. O. S. B. II, 121.

[3]) Meichelbeck, Hist. Frising. I, 2. S. 92 Nr. 121. Hartzheim, Conc. Germ. I, 384 (Ed. Colon.).

[4]) D. O. II 219, Nr. 192. Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III³, 434, NB. 6.

[5]) Wessinger, A. Kaspar Aindorfer, Abt von Tegernsee 1426—1461. Ein Lebens- u. Zeitbild nach den Quellen dargestellt. Auch Oefele, Ss. II, 75—77 ss.

Digitized by Google

ihr eine canonische Visitation ab. Den Abtsstab führte damals Quirinus II., mit dem Familiennamen Rest (1568—1594). Der Brevis extractus, der in den Var. Polit 102 fol. 250 nr. 11 des Vaticanischen Archives uns die Verhältnisse im Kloster schildert, scheint mir in manchen Punkten von dem abzuweichen, was sonst von Abt Quirinus II. berichtet wird und der Einzelforschung wird es überlassen sein müssen, festzustellen, in welchen Fällen der päpstliche Visitator wirkliche Misstände rügt, in welchen Fällen er, durch die neuen Bestimmungen des Tridentinischen Concils bewogen, die Satzungen dieses alldorten einzuführen suchte. Diese Bemerkung scheint mir umsomehr gerechtfertigt als Ninguarda 1583 den Abt Quirinus von Tegernsee zum Generalvisitator der neu zu bildenden bairischen Benedictiner-Congregation ernannte, wie aus dem Decrete hervorgeht, das wir dem nun folgenden Visitationsrecesse, gleichzeitig anschliessen.

Der Visitationsbericht lautet:

Brevis extractus visitationis monasterii St. Quirini in Tegernsee ordinis St. Benedicti, Frisingensis dioecesis per Episcopum Scalensem Nuntium Apostolicum anno 1581 de mense Julio factae.

Var. Polit. 1 fol. 250 nr.

Sunt in hoc monasterio 18 Sacerdotes cum abbate, levitae quinque duo novitii et duo conversi.

Statuta ordinis nunquam leguntur.

Silentium et ab iisdem non servatur praesertim vesperi.

Cellae fratrum raro visitantur.

Non dantur fratribus vestimenta neque lectisternia sufficientia.

Fratres aliqui utuntur quandoque camisiis lineis et femoralibus contra statuta et regulam.

Conqueruntur fratres omnes, quod abbas ipsis ignorantibus a Sede Apostolica dispensationem obtinuerit per male narrata vescendi carnibus in monasterio ad certos dies, praesertim sub aëris praetextu, cum tamen id verum non sit, et petunt carnium esum iterum auferri, cum sit directe contra ipsorum institutum.

Item prius carnes comedebantur absque lectione ad mensam cum confusione regulae et statutorum ordinis.

Fratribus non datur saepe vinum conveniens.

Fiunt vesperi saepe potationes a quibusdam primariis monachis cum scandalo aliorum.

Nullus habetur medicus pro necessitate.

Item infirmis non prospicitur de cibis convenientibus, neque eis servitus necessaria datur.

Fratres juniores non habent proprium praeceptorem, ita quod bene institui non possint cum eorum infirmator etiam saecularibus scholaribus extra clausuram praeficiatur.

Digitized by Google

Nullus est oeconomus universalis, quem ordo Benedictinorum Cellerarium vocat, per quem omnia monasterii negotia tractori debeant.

Nullus etiam est in monasterio pro fratribus cellarius monachus.

Reliquiae ex mensa non distribuuntur amplius in pauperes, uti antea fieri solebat, sed dantur praebendistis loco cibi, qui a monasterio dari solebat.

Abbas nunquam fere ingreditur chorum, refectorium et capitulum pro audiendis culpis.

Abbas nimis durus et immisericors est erga fratres.

Abbas nimis incumbit rebus secularibus usurpans officium Judicis et Secretarii et aliorum

Abbas nimis adhaeret Georgio Mayr olim parocho nunc Frisingae degenti, qui indignus est sacerdotio propter suas levitates.

Abbas incumbit etiam cum aliis fratribus ludibus cartarum, venationibus contra regulam ac statuta ordinis et sacros canones.

Abbas concedit fratribus licentiam vagandi et ad alia monasteria se transferendi absque Ordinarii scitu et sine causa.

Abbas omnes pecunias monasterii penes se retinet et exponit pro voluntate absque consilio et scitu confratrum.

Aedificia et alia diversa etiam facit absque consilio et scitu confratrum, sed utitur in pluribus consilio cujusdam fabri ferrarii, qui omnino removendus esset.

Ratiocinia quidem fiunt semel in anno, sed adeo confuse, ut ab omnibus intelligi non possint. Distinctius itaque fieri debent idque singulis mensibus vel ad summum singulis angariis.

Alienantur bona et feuda monasterii absque consensu Ordinarii et licentia Sedis Apostolicae.

Pecunia pupillorum suscipiuntur ab Abbate et exponuntur pro voluntate abbatis cum non parva, successu temporis, jactura monasterii.

Abbas praeteritus alienavit praedium quoddam in Rettberg cuidam nobili pro certa pecunii summa cum detrimento monasterii, quae tamen in hodiernum usque diem non fuit soluta, et praedium ab illius haerdibus possidetur.

Abbas modernus vendidit feudum cujusdam praedii sine ulla necessitate et utilitate ad intercessionem ducis Bavariae ejus capellae magistro.

Cellarius et Granista fratres nunquam vel raro visitant chorum.

Item Cellarius exercet se sclopetis cum secularibus.

Reliqua brevitatis causa omissa ex ordinationibus colligentur.

Digitized by Google

Ordinationes

Fratris Feliciani Episcopi Scalensis Nuncii Apostolici etc. pro monasterio sancti Quirini in Tegernsee, ordinis Divi Benedicti, diocesis Frisingensis.

Fr. Felicianus etc. et visitator omnium et singulorum cujuscunque ordinis et sexus monasteriorum etc. Venerabilibus nobis in Christo dilectis Abbati et Monachis Monasterii St. Quirini in Tegernsee, ordinis divi Benedicti, frisingensis dioecesis salutem in Domino sempiternam. Quantum monasteria regularium tam virorum quam mulierum in his partibus existentia ex superiorum partim negligentia et conniventia, partim etiam malo exemplo a veteri disciplina et proprio instituto ac vivendi modo defecerint nos quotidiana incommoda et scandala, quae ex illorum nimia libertate ac licentia emergunt, passim docent. Quae cum non solum bonos mores corrumpant et monasteria ipsa evertant, sed etiam catholicae religioni multum obsint, ea per visitationis et debitae reformationis remedia abrogare ac religiosos ipsos ad pristinum vivendi normam quantum possumus revocare ex officio apostolico nobis commisso tenemur et conamur. Proinde cum urgente necessitate monasterium vestrum mediante singulorum examine jam visitaverimus, ne labores et conatus nostri fructu suo careant ad repertos apud vos abusus e medio tollendos vitamque regularem ad pristinam, unde deflexit, semitam reponendam, sequentium ordinationum nostrarum tenore necessaria et opportuna remedia mature adhibenda duximus, vobis omnibus et singulis tam capitibus quam membris, praesentibus et futuris in virtute sanctae oboedientiae sub poenis arbitrio nostro, vel Sanctae Sedis Apostolicae, aut ejus Nuncii in partibus pro tempore reservatis, auctoritate Apostolica districte mandantes, ut omnia quae in hujusmodi ordinationibus nostris ad vestram salutem et proximorum aedificationem continentur ad effectum adducere debeatis. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

Quamvis matutinum media nocte et caeterae horae canonicae debitis horis persolvantur, nihilominus non solum a Priore, sed etiam ab abbate adhibenda est diligentia, ut distincte et devote pronuncientur.

Abbas non modo matutino et aliis horis canonicis, sed etiam missae cantatae in choro cum aliis intersit, nisi sit infirmis vel urgentibus monasterii negotiis occupatus. Cum enim chorum non ingrediatur, nemo ex junioribus est, qui caeremonias ordinis noverit, quibus abbates chorum ingredientes excipi et tractari solent. Licet Cellarius, quem et dispensatoris nomine vocant et Granarius sint circa sua officia quibusdam horis occupati, ita tamen sese ad tempus accommodent ut quotitidie divinis officiis etiam matutino

Digitized by Google

in choro cum aliis intersint. Quod ut commodius efficere queant dormiant posthac in communi dormitorio fratrum in propriis cellis, uti etiam olim moris fuit.

Cum ubique moris sit, ut praelati in summis festivitatis vesperas et summum officium cantent, districte mandamus abbati, ut id personaliter facere non intermittat, nisi esset infirmus vel absens in monasterii negotiis.

Non minus abbas, quam caeteri sacerdotes non solum omnibus diebus festivis semper sed etiam aliis frequenter sacrum habeant.

Sacerdotes, etiam abbas celebraturi prius confiteantur, maxime ubi conscientiam habebunt oneratam. Id autem fiat bis ad minus in hebdomada, si non possint crebrius. Fratres, qui non sunt sacerdotes, etiam conversi, juxta laudabile ordinis institutum semel in hebdomada peccatorum confessionem sacerdotibus ab Abbate deputandis faciant, ac semel in mense ad sacram communionem accedant.

Cum monasterium sit insigne et opulentum, magnusque monachorum numerus semper adfuerit ad cultum divinum cum dignitate procurandum mandamus abbati, ut ita successive bonae spei adolescentes ad habitum suscipiat, ne debita monachorum frequentia aliquando deficiat.

Nullus autem juxta sanctiones Sacrosancti Concilii Tridentini ad professionem admittatur ante decimum sextum annum completum et nisi per annum a susceptione habitus in probatione steterit.

Deputet abbas aliquem fratrem presbyterum moribus et doctrina idoneum, nec aliis monasterii officiis impeditum, qui novitiorum et juniorum professorum specialem curam habeat eosque in regulari disciplina diligenter instituat, cui etiam ordinarie confiteantur vel alicui ex Senioribus ab Abbate deputando. Praeficiat etiam illis peculiarem praeceptorem, sive monachum sive alium, a quo in humanioribus literis quotidie doceantur.

Nullus ad suscipiendos sacros ordines mittatur, nisi sit professus et aetatem a Sacrosancta Synodo Tridentina praescriptum (!) expleverit.

Curet abbas fratribus professis non solum ad sacros ordines aspirantibus, sed et aliis etiam sacerdotibus junioribus quotidie aliquid de rebus divinis prelegi, nimirum de Sacramentorum administratione, de conscientiae casibus et de aliis similibus. Hujusmodi autem lectoris officium pro nunc Prior obire posset, aut aliis idoneus.

Abbas etiam curet. ut plures suscipiantur ad habitum conversorum, qui monasterii officiis inferioribus satisfaciant.

Cum superiores non propterea sint instituti, ut imperiose dominentur, sed ut paterne omnia agant, studeat abbas se ita exhibere erga fratres in sermone et opere, ut benignitate ac

Digitized by Google

mansuetudine sua illorum animos sibi potius conciliet, quam immoderata severitate ac rigiditate odium incurrat.

Cum monasteriis perniciosum sit et monachi apostatandi periculo exponantur, ubi illis huc et illuc libere vagandi a superioribus praebetur occasio, serio mandamus abbati, ne posthac sive per se sive rogatus etiam ab episcopo ordinario aut ipso metropolitano alicui conventuali facultatem det extra monasterium etiam ad tempus manendi, nisi forte ad aliud sui ordinis monasterium determinatum, quod etiam non sua propria auctoritate faciat, sed cum deliberatione capituli sui monasterii, episcopi ordinarii licentia et praelati ad cujus monasterium ille mittitur consensu. Procurent abbas et prior, ut silentium in choro, refectorio ac dormitorio semper et in aliis locis debitis temporibus ab omnibus observetur.

Cum quotidie in capitulo adeo parum ex regula legatur, ut nihil fere memoriam juvare possit, mandamus posthac in praedicto capitulo vel in refectorio tempore mensae integrum caput quotidie praelegatur. Quia vero statuta ordinis et monasterii, quae cum regula observari debent, nunquam legi solebant, praecipimus etiam, ut quotidie in refectorio sub prandio aut coena, unum caput ex dictis statutis legatur. Praeter congregationem fratrum, quae quotidie fit in capitulo, in qua martyrologium et aliquid ex regula legitur ac preces pro benefactoribus ad Deum funduntur, cui quoties potest abbas intersit, volumus etiam, ut feriis sextis abbas vel ipso impedito prior omnes fratres in capitulo congreget et praemissa juxta rei ac temporis occasionem adhortatione, occurrentes eorum defectus tam privatos, quam communes corrigat, et in illorum sacrificiis et precibus non solum benefactores vivos ac defunctos, sed etiam utriusque status ecclesiastici et secularis capita ac praesides commendet cum omnibus Christifidelibus illis commissis.

Licet ex apostolica dispensatione, quam praetendunt ter in hebdomada extra refectorium carnibus vescantur, ob id tamen regularis observantiae oblivisci non debent, proinde etiam ordinamus, ut in hoc loco proinde legatur ad mensam et silentium observetur ac in refectorio seorsim singulis fratribus sua portione apposita.

Quoniam praedicta dispensatio Apostolica carnibus ter in hebdomada vescendi per male narrata obtenta, quibusdam fratribus scrupulum ad religionem injecit ut eorundem tranquillitati provideamus, pro nunc concedimus, ut hujusmodi dispensatione tuta conscientia uti possint, donec S$\overline{\text{mus}}$ D$\overline{\text{ns}}$ noster admonitus aliud decernat.

In posterum praebeatur fratribus melior victus, quam factum hactenus est, maxime cum monasterii opulentia id facile patiatur,

Digitized by Google

et ipsi in choro graves sustineant labores. Detur etiam vinum non acetosum vel alias corruptum, sed bonum, integrum et quod tuendae sanitati conducat, ne fratres justam habeant conquerendi occasionem bona monasterii magis deservire aliis, pro quibus non sunt fundata, quam ipsis. Instituatur etiam non laicus, sed aliquis ex fratribus, qui vini fratribus exhibendi curam et administrationem habeat, id quod commode dispensatori comitti potest, uti antea semper moris fuit.

Licet aut(em) ordinaverimus, ut fratres in cibo et potu melius tractentur, admonitos tamen illos etiam volumus, ut diligenter caveant, ne ob id usque ad crapulam et ebrietatem multorum malorum escam saturentur, praesertim cum habent hospites quos frugalitate ac modestia bene aedificare studeant.

Vespertinae compotationes, tum universo clero, tum maxime regularibus vetandae sunt, et ob id mandamus, ut omnes posthac ab hujusmodi compotationibus abstineant ac finito completorio se statim ad suas cellas conferant. Delinquentes trium dierum jejunio in pane et aqua macerentur, super quo abbatis et prioris conscientiam oneramus.

Procuret abbas, ut non modo fratres, sed etiam omnes famuli monasterii jejunia de praecepto ecclesiae diligenter observent a coena abstinentes. Fratres etiam instituta ab ordine jejunia fideliter custodiant.

Quoniam monasteriis Sti. Benedicti multa bona fuerunt a piis personis donata, non solum, ut monachi convenientem haberent sustentationem, sed etiam peregrini hospitio exciperentur et pauperibus eleemosyne erogarentur, maxime in iis, quae a civitatibus remota sunt, et in hoc monasterio vestro procul a civitatibus et oppidis existente fuit antea moris, ut remanentes ex mensa fratrum reliquiae in pauperes, qui in monasterii territorio multi sunt, distribuerentur ob id mandamus abbati sub obtestatione divini judicii, et idem posthac etiam fieri, ac praebendistis, scholaribus, chori cantoribus propria fercula ex culina ut antea fiebat, dari sedulo curet. Quodsi abbati et fratribus consiliariis visum erit ex aliqua rationabili causa, ut dictae reliquiae ex mensa fratrum relinquentes praedictis praebendistis relinquantur, earum loco in pauperes singulis diebus sabbathinis octoginta panes, aut si magnae annonae caritas inciderit minor numerus pro judicio et discretione praedictorum patrum distribuantur.

Scholae, quae non solum praebendistis chori cantoribus, sed etiam filiis subditorum est (!) instituta et deputata, praeficiatur catholicus, probus, idoneus et diligens magister, qui juventutem non modo in literis, verum etiam in omni pietate et moribus christianis fideliter instituat. Nullus autem auctores nisi catholicos illis praelegat, Grammatica Philippi Melanchtonis et aliis id genus libris

Digitized by Google

haereticorum rejectis et exclusis. Singulis autem feriis sextis parvum doctrinae christianae catechismum doceat, quem omnes pueri memoriter discant. Et magistri, tam ille, qui scholae praeerit, quam ille, qui monachos juniores docebit, si fuerit saecularis, quando suscipiuntur, teneantur prius fidei catholicae facere professionem.

Quia christianae charitatis ordo, regulae et statuta, omnium ordinum, maxime Benedictini merito postulant, ut aegrotorum singularis habeatur ratio: Proinde abbati serio praecipimus, ut statim aliquem fratrem infirmarium instituat, qui omnium fratrum infirmorum diligentem gerat curam. Fratri autem infirmanti assignetur aliquis, qui ei ministret, ac cibi non communes, sed convenientes praebeantur; et uti morbus exiget, advocetur medicus ex cujus consilio ac praescripto omnia fiant. Ut autem medicus in promptu sit, conducant certo stipendio aliquem Monachii, qui teneatur venire quotiescunque res exiget.

Quantenus vero abbas supradictis rebus et aliis monasterii necessitatibus melius providere queat, volumus, ut non solum in choro et capitulo quoties potest intersit, sed etiam cum fratribus ordinarie cibum sumat.

Quoniam non tam de victu, quam etiam vestitu fratribus honeste providendum est, praecipimus abbati, ut vestiario suppeditentur semper vestimenta, linteamina et lectisternia pro convenienti necessitate ac sufficientia fratrum, qui deinde indigentibus de scitu prioris ea distribuat.

Prohibemus tam abbati quam fratribus, ne posthac nisi essent infirmi utantur indusiis et linteaminibus lineis, ac femoralibus contra regulam divi Benedicti.

Videant etiam abbas et prior, ne fratres in suis cellis habeant sclopetas, vel alia arma aut non decentes libros, vel quascunque alias res, statui regulari minus convenientes et ob id bis ad minus in angaria cubicula fratrum visitent.

Cum exercitium armorum sit omnibus clericis, et multo magis regularibus interdictum mandamus sub poena carceris trium dierum, ne posthac vel cum saecularibus, aut inter se sclopeta, vel arcu se ad scopum exerceant, aut iter facientes sclopetas secum deferant.

Licet regularibus honesti modi recreationis certis temporibus ad colligendum animum concedantur, illiciti tamen omnes prohibentur. Proinde serio praecipimus, ut in posterum a scandaloso cartarum et taxillorum lusu, inter se sive cum aliis, praesertim in abbatia et fratrum clausura et a venatione abstineant Propinquioribus tamen venationibus circa monasterii lacum, tempore congruo abbas, vel ii fratres, qui externa munera curant, interesse possint, non quidem, ut se iis exerceant, sed tantum, ut ministros servosque observent, ne circa capturas parum fideliter agant.

Digitized by Google

Qui secus fecerint, etiam prior jejunio trium dierum in panc et aqua et carcere juxta rei exigentiam puniatur. Si vero fuerit abbas per integram angariam singulis feriis sextis in pane et aqua jejunare teneatur, quod ut faciat ei sub poena excommunicationis injungimus.

Mandamus, ut intra fratrum clausuram nullae mulieres, cujuscunque gradus, ordinis, conditionis, dignitatis, praeeminentiae existant, admittantur, et multo minus retineantur, declarantes tam mulieres ingredientes, quam introducentes vel admittentes ipso facti incurrere excommunicationem a Pio V. fel. recor. anno 1566 die vero 24 octobris Pontificatus sui anno primo datam ac publicatam, et a Smo D. N. D. Gregorio P. XIII. anno 1575 Id. Juni. Pontif. Sui anno IV. innovatam ac confirmatam, a qua non possunt nisi a Romano Pontifice, qui pro tempore fuerit, absolvi. Imo etiam personas intromittentes eo ipso privari dignitatibus, beneficiis et officiis suis inhabilesque reddi ad illa et alia in posterum obtinenda

Cum non minus ad ejusdem clausurae observationem obligetur abbas, ne alii fratres sub praedictis poenis in illam partem abbatiae, ubi abbas personaliter habitat, nulla mulier admittatur, neque in quovis abbatiae loco choreae duci aut mulieres comedere permittantur. Ubi autem mulieribus subditis vel aliis, pro aliquo negotio ad abbatem accedendum erit, audiat illas extra habitationes suas in aliquo alio loco publico.

Qui votum castitatis notorie fregerint ac se carnis delicto polluerint praeter poenas a sacris canonibus et ordinis sanctionibus constitutas, quibus puniri debent, etiam eo ipso omnibus officiis et dignitatibus (si quibus fulgeant) sine omni spe restitutionis privati, alii vero in minoribus constituti ad hujusmodi dignitates et officia sint inhabiles.

Claves ecclesiae custos, et abbatiae ac monasterii janitores interdiu retineant, noctu, quae abbatiam apud abbatem, et quae ecclesiam ac septa fratrum claudunt, apud priorem serventur.

Sacri Concilii Tridentini decreto ac statutis ordinis vestri inhaerentes nemini fratrum liceat bona immobilia vel mobilia cujuscunque qualitatis fuerint etiam quovis modo a vobis acquisita, tamquam propria aut etiam nomine conventus possidere vel tenere, sed statim ea abbati tradantur conventuique incorporentur. Nec deinceps liceat abbati pecuniam annuam aut bona stabilia alicui monacho concedere etiam ad usumfructum vel usum administrationem aut commendam. Administratio autem bonorum monasterii ad solos officiales ejusdem ad nutum abbatis amovibiles pertineat. Mobilium vero usum ita abbas permittat, ut eorum supellex statui paupertatis quam professi sunt, conveniat nihilque superflui in ea sit, nihil etiam, quod sit necesarium eis denegetur.

Digitized by Google

Quod si quis aliter quicque tenere deprehensus aut convictus fuerit, is biennio activa et passiva voce privatus sit atque etiam juxta regulae et ordinis vestri constitutiones puniatur. Per hoc autem non prohibemus, quin interdum a cognatis suis et amicis de licentia abbatis pecuniam accipere possint, ad peculiares aliquorum usus, quae monasterium, ut minus necessaria suppeditare non consuevit, quam tamen statim abbati aut alteri ab eo deputato conservandam tradant, a quibus ad tales usus tempore exigente, quantum opus fuerit, abbate semper praemonito, accipient.

Nemo recipiat vel mittat literas aut munera absque expressa licentia abbatis vel prioris. Et si cui de praedictorum licentia pecuniae fuerint donatae, ne illas ultra viginti quatuor horas apud se retineat, sed monacho depositario ab abbate designato, ut supradictum est tradat, apud quem conserventur, donec ille indigeat, et de abbatis vel prioris permissione utatur.

Cum omnes superiores certos soleant habere consiliarios, quorum etiam opera suas bene dirigant actiones, ordinamus abbati, ut quatuor ad minus ex monasterio assumat patres a capitulo eligendos, quorum consilio in communibus negotiis semper utatur. Ubi vero graviores incident causae, totum capitulum in consilium adhibeat. Proinde in hujusmodi rebus caveat posthac ne sacellanorum, opificum aut aliorum subditorum laicorum (ut hactenus, factum cognovimus) consilio utatur solum, sed et aliorum consulta bona ad fratrum placita in capitulo referat.

Quoniam rerum spiritualium cura, temporalium administrationem praecedere debet, juxta illud Salvatoris: Primum quaerite regnum Dei et justiciam ejus et haec omnia adjicientur vobis, Abbas circa cultus divini ministerium et regularis disciplinae conservationem maxime occupatus sit oportet, quod ut commodius absque rerum temporalium impedimentis efficere queat ordinamus, ut praeter cellarii et granarii praefectos aliquem idoneum ex monachis generalem monasterii oeconomum instituat, qui rebus temporalibus super intendat et abbatis quasi vices in hoc gerat, quem ordo Cellerarium solet appellare, coram quo et abbate necnon monachis consiliariis omnes officiales monasterii semel ad minus in angaria rationes accepti et expensi sigillatim ac distincte ponere teneantur. Coram eisdem fiat et semel generale ratiocinium totius anni.

Paecuniae ex censibus, decimis proventibus vel frumenti ac vini ac aliarum similium rerum venditione collectae, iis demptis, quae pro quotidiano usu sunt necessariae, in libera oeconomi vel abbatis potestate ne relinquantur, sed una cum sigillo monasterii in arca bene munita sub tribus distinctis clavibus conserventur, quarum unam abbas, alteram Prior, et oeconomus tertiam retineat.

Cum hoc monasterium debeat aeris alieni circiter 10.500 floren.

Digitized by Google

pro quo annuatim solvitur interesse cum magno monasterii dipendio, mandamus abbati, ut adhibito seniorum consilio ineat aliquam rationem, qua hujusmodi debitis monasterium liberetur, consulto etiam super hoc Rmo episcopo Ordinario.

Abbas aut oeconomus vel ambo non possint in aedificiis, aut alios extraordinarios sumptus facere absque consilio et consensu praedictorum seniorum.

Prohibemus sub poena excomunicationis latae sententiae, ne abbas bona immobilia aut etiam mobilia magni momenti emere, vendere, oppignorare, commutare aut quomodocunque alienare possit sine expresso capituli ad signum campanae in loco capituli consueti congregati consensu in scriptis relato et Rmi Ordinarii episcopi approbatione etiam in scriptis obtenta. Qui nec ipse vendendi licentiam concedat, nisi sanctam Sedem Apostolicam consuluerit; alioquin venditio ipso jure nullo sit.

Quia in visitatione non sine gravi nostro dolore cognovimus, non solum abbatem modernum, sed etiam ejus praedecessores multa bona immobilia etiam feuda, episcopi Ordinarii consensu et Sedis Apostolicae licentia non interveniente contra sacros canones alienasse, imo quaedam majoris momenti ita fuisse divendita, ut monasterium ne obulum adhuc acceperit: Proinde, cum hujusmodi alienationes validae non sint, sub poena excomunicationis latae sententia mandamus abbati, ut huju-modi bona et feuda a se alienata restitutis pecuniis recuperet, alia vero a praedecessoribus vendita, praesertim ex quibus monasterium nondum quicquam habuit sub poena privationis praelaturae, monasterio vendicare teneatur, aut ab episcopo Ordinario licentiam et a Sede Apostolica consensum obtinere.

Interdicimus abbati, ne pro aliquo fide jubeat praesertim in magna pecuniae summa. Quod si contrafecerit, praeterquam quod hujusmodi fidejussio nullius erit roboris, sit eo ipse dignitate sua privatus et ad eam vel alias in posterum obtinendas inhabilis.

Quoniam in quibusdam monasteriis hactenus non citra dispendium consuetum fuit, ut laici praebendam minori precio ementes susciperentur, id in hoc monasterio ut fiat interdicimus.

Quia bona temporalia eo maxime intuitu sunt monasteriis data, ut ea ad spirituale cultus divini ministerium potius, quam ad saecularem pompam deserviant, ob id studeat abbas talem habere familiam, ut in ea superflui servi non sint, et ubi uni plura officia commode possunt committi, ad vitandos sumptus uni plura committantur.

Abbas ne deserat monasterium nisi occurrant negotia, in quibus necessario ejus praesentia requiritur. Praeterquam quod enim nimis frequentes profectiones abbatis malum exemplum praebent aliis, hoc etiam accedit, quod graviores expensus mo-

Digitized by Google

nasterio afferunt. Cum autem postulante necessitate iter aliquo facturus est, ducat secum, si fieri potest, aliquem fratrem et famulos tantum necessarios, ut parcatur sumptibus.

Cum pupillorum cura magnopere commendetur et iis ad quos spectat cordi esse debeat, serio praecipimus abbati, ne posthac subditorum pupillorum pecunias et bona pro arbitrio distrahat, sed diligenter conservet, sub bona custodia aut ita de seniorum consilio collocet, ut dicti pupilli debitam utilitatem et fructum inde percipiant nec monasterio ulla jactura successu temporis immineat.

Quia onerosum est animae dominorum, maxime ecclesiasticorum, si subditos suos temporalis praesertim rusticos et inopes, insolitis exactionibus aggravent, ob id injungimus abbati sub divina indignatione, ut deinceps praedictorum subditorum oneribus ordinarie debitis contentus sit, neque novis illos molestet et opprimat.

Cum monasterium habeat multos subditos temporales, quibus praeficere solet judicem, qui illis justitiam administret, det operam abbas, ut semper pro hujusmodi officio virum sufficientem et idoneum conducat, qualem nunc habet, quem deinde in executione ne impediat aut ejus officium pro arbitrio usurpet, sed illi hanc functionem integre relinquat, ita tamen ut inspiciat ac satagat (!) ne subditis a judice vel ipsius vices gerente ulla fiat injuria aut gravamen.

Similiter omnes alios officiales monasterii tam monachos, quam laicos suis officiis libere fungi ad publicam utilitatem permittat nec ita ipse omnia disponat, ut ili nomen tantum et non rem habeant, ut hactenus factum est cum magna rerum perturbatione ac monasterii dispendio.

Praecipui officiales seculares, qui modo in officio monasterii versantur fidei catholicae professionem coram abbate et senioribus monasterii faciant. Neque in posterum ulli suscipiantur non solum hujusmodi officiales, sed etiam famuli nisi sint syncere catholici et officiales etiam facere praedictam professionem in ipsa susceptione teneantur.

Quoniam monasterium habet sub se aliquot parochiales ecclesias, caveat abbas, ne ad illarum curam suscipiat parochos vel cooperatores, nisi prius ejus loci Ordinario praesentaverit secundum sacros canones, praesertim Concilii Tridentini statutum. Ipsi porro parochi seu sacellani apud monasterium cum debeant esse viri graves, modesti, pii, qui et fratribus bono sint exemplo et hospitibus, atque etiam familiam aedificent et custodiant minime adhibeantur, jo cularibus negotiis at scurrili levitate, sicuti cum superiori parocho factum cognovimus, quo morione potius ac gesticulatore usus est abbas, quam sacerdote magna cum reli-

Digitized by Google

gionis et ordinis indignitate. Is itaque aut cum fratribus in refectorio comedat, aut extra cum familia potiore sicuti ab antiquo fuit observatum.

Nemo ex monachis audiat confessiones secularium extra familiam monasterii, nisi ab episcopo Ordinario sit approbatus juxta decretum praedicti concilii Tridentini. In praedictis autem ecclesiis nullum clericum concubinarium aut alias notorie scandalosum ferat

Cum sacri canones id prohibeant, nemo regularis, etiam abbas infantem e sacro fonte suscipiat. De cons. d. x. c. Non licet et cum sequenti et ib. q. 1. c. Placuit.

Cum abbas modernus cujusdam Petri fabri hominis imperiti ac sinistrae famae intimis consiliis in monasterii negotiis relicto fratrum consilio plerumque utatur cum honoris sui laesione ac monasterii pernicie et superioribus annis susceperit in parochum ecclesiae prope monasterium quendam Georgium Mayr levis famae, cujus facetiis et jocis publicis clericali statu indignissimis adeo delectatus est, ut non solum admirationem, sed magnum etiam scandalum apud omnes moverit, cujus alibi conditionem jam habentis frequenti familiaritate adhuc uti non sine dignitatis suae imminutione pergit: admonemus hortamurque ipsum abbatem, ut posthac utrumque a suo consortio prorsus excludat et hujus modi occasionem ob quam male audit omnino removeat. Et quia abbas sua quedam deliberatione absque fratrum consilio impraessoriam instituit maximis impensis atque hucusque nullo admodum cum fructu majore exercuit, seniorum posthac consilio omnino utatur, qua ratione tantorum sumptuum aliquis usus esse queat, nec insciis ipsis quicquam ipse praelo committat. In hoc vero, ut impraessores nonnisi catholici et probati adhibeantur (cum hoc hominum genus alioquin, ut plurimum, sit haereticus et ex locis haereticis prodeat) summa detur opera, nec tales etiam nisi probatissimi unquam fratrum mensae adjungantur. Et ipsa typographia sic omnino instituatur, ut ne ob eam fratres afficiantur molestia.

Quoniam comperimus quod abbas ex visitatione ante quadriennium per episcopi Ordinarii commissarios facta non modo se non emendavit, sed etiam variis modis et artibus inter fratres investigavit, qui contra eum non ex odio, sed pro bono publico monasterii questi sunt illosque ira commotus est persecutus, ob id admonemus et injungimus ipsi, ut neminem ob hanc nostram visitationem quovis praetextu et colore quaesito, directe vel indirecte molestet, aut etiam de dictis fratrum inquirat, qui in conscientia tenentur visitatoribus veritatem patefacere, alias, si quid secus ad aures nostras pervenerit contra eum etiam ad depositionem procedemus.

Ut autem hae nostrae ordinationes firmius haereant memo-

Digitized by Google

riae ac melius custodiantur, mandamus, ut semel in septimana in refectorio sub prandio legantur.

In quorum vim et singularum fidem, robur ac testimonium his sigillo nostro, quo in talibus utimur munitis, propria manu subscripsimus. Datum in praedicto monasterio Tegernsee. Anno ab incarnatione dominica M.D.LXXXI. die vero XII. mensis Julii, Pontificatus praefati Smi Domini Papae Gregorii XIII. Anno decimo.

Constituta circa Seminarium et congregationes Religiosorum S. Benedicti, Canonicorum Regularium, Cisterciensium et Praemonstratensium in Bavaria existentium.

Var Polit. 10 fol. 38

F. Felicianus Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Scalensis ad partes Germaniae superioris Dni Gregorii... Papae XIII. dictaeque Sedis nuncius, cum potestate Legati de Latere. Universis praesentes literas inspecturis salutem in Dno sempiternam. Ut in monasteriis quatuor ordinum Divi Benedicti, Canonicorum regularium S. Augustini, Cistercien. et Praemonstraten. per Bavariam constitutis facilius ac maturius, ubi collapsa esset, vetus et regularis disciplina instauretur, et constantius ubi esset conservata, perseveraret, nec non tam sacrae doctrinae, tum etiam omnis aliae eruditionis necessariae usus restitueretur, id quod Sereniss. Principi Dno Guilelmo Comiti Palatino Rheni, utriusque Bavariae duci et nobis opus valde utile Catholicae ecclesiae et Deo inprimis acceptissimum fore visum est habito ante biennium dictorum monasteriorum ordinum, et Provinciae Praelatorum conventu concurrentibus omnium suffragiis decretum et stabilitum, ut Ingolstadii Seminarium religiosorum erigeretur, uti dictorum ordinum juventus in pietatis et literarum studiis commode imbueretur, quae aliquando et monasteriis ipsis ornamento et orthodoxae religioni emolumento foret. Simul etiam definitum et conclusum, ut dictorum ordinum singulorum praesertim Benedictinorum et Canonicorum regularium monasteria juxta pium Sanctissimi. Domini Nostri, et Rmi D. Metropolitani Salisburgensis et Sereniss. Bavariae Ducis desiderium in congregationes, quemadmodum etiam erant olim, redigerentur eisque praesidentes et visitatores praeficerentur, quorum nominationem et institutionem nobis pro prima vice detulerunt, servantes sibi eorundem electionem in capitulo quolibet triennio habendo posthac futuram, qui sane praesidentes et visitatores singulis annis monasteria curae suae commissae visitent et reforment in spiritualibus et temporalibus per se, vel, si legitime fuerint impediti, per alios idoneos suorum ordinum, ita tamen, ut ad minus semel personaliter in triennio omnia visitent, illaesa tamen manente jurisdictione, quam Sedes Apostolica et Episcopi locorum in aliqua Benedictinorum et Canonicorum regularium monasteria

Digitized by Google

de jure vel consuetudine habent. Quoniam vero accidit, ut diversa impedimenta intervenerint, quominus hucusque praemissa omnia executioni demandata sint, ne tandum res haec salutaris diutius prorogaretur et evanesceret, heri propinquiores dictorum ordinum praelatos omnium nomine convocavimus, quia remotiores hoc tempore congregari incommodum esset, cum eisque de capessenda praemissorum omnium executione, praesentibus R. nobis in Xto dilectis Sac. Theol. Doctoribus. Georgio Lautherio, Praeposito et Sebastiano Franzio Decano Collegiatae ecclesiae B. M. Virginis et Clarmo Viro Erasmo Vendio, Consiliariis Ducalibus egimus et conclusimus ut sequitur: Seminarium Religiosorum in collegio Georgiano Ingolstadii instituatur, ubi habeant locum separatum ab aliis et propriam mensam: Praefectus morum et studiorum Ordinarius fit F. Augustinus Conventualis Altachae inferioris S. Th. D.: et inspector R. nobis in Xto dilectus Albertus Hungerus S. T. D. et Vicecancellarius Universitatis, qui semel aut bis in mense videat progressus illorum quoad literas et mores, quorum duorum officia ad congregationum aut Visitatorum arbitrium durent. Personae mittendum ad proxinum venturum autumnum absque ulla alia dilatione veniant pro necessitate et commoditate cujusque monasterii instructae, Sereniss. Dux, quod ad rem melius promovendam pro sua pietate, religione et liberalitate pollicitus est, dubio procul mille florenos huc conferet ad sex annos. Praelati omnes ad hujus Seminarii felix principium contribuant, quilibet mediam partem pecuniae antea datae in usum Cantorum, et quibus locis nondum collecta est, per deputatos quam primum exigatur et ad usus necessarios applicetur. Quod autem attinet ad congregationes, Veñ. nobis in Xto dilectos Nicolaum, abbatem in Etal, Frisingeñ. Benedictinis, Laurentium praepositum in Paumburg Salisburgeñ. Çanonicis regularibus Praesidentes generales, Andream abbatem in Allerspach Passavieñ Cisterciensibus et Gallum abbatem in Staingaden Augustanae, Praemonstratensibus Visitatores provinciales et pro monasteriis in Etal, Quirinum abbatem in Tegernse Frisingeñ. In Paumburg, Joannem praepositum Chiemensem Salisburgeñ. In Allerspach Wilibaldum abbatem Cellae Principum Passavieñ et in Staingaden Ludovicum praepositum in Schefftlern, Frisigeñ. dioecesium visitatores singulares, usque ad futurum triennale capitulum proximum nominavimus, deputavimus, instituimus et confirmavimus cum omni autoritate visitandi, reformandi, corrigendi et alia omnia faciendi, quae hujusmodi praesidentibus et visitatoribus de jure vel consuetudine çompetunt, decernentes, ut deinceps praelati saepe memorati, in capitulis, quae de triennio in triennium habebuntur liberam habeant electionem eosdem retinendi vel alios creandi, prout magis in Dno expedire judicaverint. Praesidentes autem generales Benedictinorum, et Canonicorum regularium

Digitized by Google

posthac confirmentur a Rmo Metropolitano D. Archiepiscopo Salisburgensi, alii vero duo, Cisterciensium et Praemonstratensium Visitatores a suorum ordinum Generalibus interimque maneant cum officio praedecessores usquedum successores confirmationem obtinuerint, nisi eorum aliquis esset e vivis sublatus, tunc enim electus Vicarius per modum provisionis officio fungatur. Alii quatuor visitatores singulares, qui in capitulo triennali ad visitanda monasteria visitatorum generalium deputati fuerint quamprimum fuerint in capitulo electi, eo ipso sint etiam confirmati. In congregatione autem Benedictinorum, non solum duo ejusdem ordinis monasteria Ratisponae existentia et S. Sede Apostolicae immediate subjectae St. Emerami et Jacobi Scotorum, sed etiam monasterium S. Petri Salisburgi et alterum in Peurn sub dominio temporali Rmi Metropolitani Salisburgeñ, necnon monasterium S. Georgii in monte in ditione Sermi Archiducis Ferdinandi constituta: item in Canonicorum regularium congregatione monasteria in Berchtesgaden, et Egluerdt, ejusdem ordinis sita prope Salisburgum, compraehensa esse intelligi volumus et ita declaramus, idque tantum quoad visitationem et reformationem. Quilibet vero Visitator generalis, donec modum visitandi bene didicerit habeat sibi adjunctum quoad monasteria Bavarica aliquem ex consiliaribus Ducalibus ecclesiasticis hujus rei peritum. Ut autem Benedictini inter se et Canonici regulares etiam inter se quemadmodum in regula, constitutionibus et communi vivendi modo conveniunt, ita quoque in caeteris maxime quoad habitum et divini cultus exercitium conformes sint, cum quodlibet ferme monasterium Benedictinorum et Canonicorum regularium harum regionum ab aliis in his discrepet, hoc erit diligenter curandum, ut omnia monasteria Benedictinorum uno Breviario, veluti congregationis Montiscassini, et eodem vestiendi genere, maxime quoad cucullam, caputium et coronam monachalem in capite, aliisque rebus omnibus confirmiter utantur: idem etiam faciant canonici regulares praesertim quoad cappam cum caputio et coronam monachalem in capite juxta vetera ordinis eorum statuta exceptis iis, qui aliter incedendi privilegium habent Apostolicum, quibus etiam commode Breviarium Romanum introduci et usum referri potest. Quoniam vero superius S. Sedi Apostolicae et Ordinariorum jurisdictionis in aliquot Benedictinorum et Canonicorum regularium monasteria mentionem fecimus, commemorandum hic videtur, quod praelatorum, qui pro tempore in monasteriis hujusmodi electi fuerint confirmatio, si exempta sint, ad Sedem Apostolicam, et in non exemptis ad locorum Ordinarios pertineat. In hujusmodi autem praelatorum electionibus praeter Ordinariorum deputatos in monasteriis non exemptis per se vel per alios sint etiam praesentes supradicti visitatores ordinum suorum, nec minus in monasteriis exemptis etiam Sedi Apostolicae immediate subjectis. Et

Digitized by Google

quia etiam meminimus Capituli quod de triennio in triennium ab eis haberi debet, hoc etiam quoad Benedictinos et Canonicos regulares praetermittendum non est, in hujusmodi capitulo inter alia, de abusibus, qui fuerint in visitationibus reperti, esse agendum et communicatis consiliis statuta edenda, quibus abusus removeri possint. Statutorum autem hujusmodi editioni intersint etiam, si venire voluerint, admoniti, unus Rmi Metropolitani Archi episcopi Salisburgensis et alius nomine Ordinarii, in cujus dioecesi capitulum habebitur. Quo autem efficatius et commodius visitationis et reformationis negotium procedat, Ordinarios locorum in Dno hortamur, et rogamus, ut praedictis visitatoribus omne necessarium auxilium praebere velint cum ea res ad Dei honorem, religionis catholicae incrementum, salutem animarum et regularis disciplinae ac monasteriorum ipsorum conservationem sit instituta, praeterquam quod etiam Ordinarii eo labore sublevabuntur. Ad removenda autem cujuscunque generis obstacula mandamus omnibus et singulis cujuscunque status, conditionis, dignitatis, praeeminentiae existant, sub interminatione maledictionis aeternae, et Sanctae Sedis Apostolicae indignatione, ne visitatores hujusmodi, quominus officium debite faciant, vel visitationem, quominus suum effectum consequatur, per se vel alios publice, vel occulte, directe vel indirecte, aut alias quoquo modo impedire praesumant. Quod si acciderit aliquando, ut visitatores ipsi visitationis et reformationis officium negligant, nec scandalis et abusibus pro tempore occurrentibus opportune provideant, tunc locorum Ordinarii supplere et debite providere possint: uno etiam praesidentes et visitatores praefati Benedictinorum et Canonicorum regularium, locorum ordinarios, quoad monasteria eis subjecta, de omnibus necessitatibus instruere, eosque consulere debent, praesertim in gravioribus. Praeterea Sereniss. Bavariae Ducem hortamur et requirimus, ut quemadmodum huic sancto operi executioni demandando consultor fuit, ita etiam illud ipsum fovere, adjuvare et promovere velit visitatoribus, qui pro tempore fuerint, mandatum praebendo quatenus ubique a praefectis et aliis officialibus ducalibus, re exigente bracchii saecularis auxilium habeant in monasteriis in ejus temporali dominio positis. Similiter etiam rogamus Sereniss. Archiducem Ferdinandem quoad monasterium Montis S. Georgii. Id quod non dubitamus eos libenter praestituros, pro ea, qua clarent in Deum et ejus ecclesiam pietate atque in omnes religiosorum ordines benevolentia, necnon summo reformationis desiderio. Quae omnia et singula, uti ex Sanctissimi Domini nostri mente et desiderio profecta sunt, ita etiam ejusdem judicio et ulteriori dispositioni subjecta esse volumus. Hoc etiam singuli monasteriorum praelati fideliter observent, ut qualibet feria sexta capitulum habeant in quo fratres ad religiose vivendum juxta temporis et

Digitized by Google

rerum occasionem hortentur, eorum defectus corrigant et principum ecclesiasticorum et laicorum et aliorum benefactorum tam vivorum quam defunctorum, praesertim fundatorum animas Deo commendent. Et quia praesentes praelati humiliter a nobis petierunt, ut praemissa omnia aliis praelatis absentibus insinuare et significare gratiose dignaremur, idcirco ut ea ad dictorum praelatorum et quorumcunque aliorum, quorum interest, vel interesse poterit notitiam veniant, ab eisque ad effectum debitum statim adducantur, id quod illis serio mandamus, praesentes literas confici et sigillo nostri officii, quo in talibus utimus, mandavimus communiri.

Actum Monachii Anno Domini 1583 die vero 24 Maji Pontificatus praelibati Sanctissimi Dni N. D. Gregorii Papae XIII. Anno duodecimo.

De Sacramentarii Gelasiani substantiali authenticitate.

Disquisitio Liturgica, auctore † R. P. Domno Beda Plaine, O. S. B.[1])

Praeambula.

Nihil forsan inter omnia documenta liturgica, quae nobis transmisit antiquitas ecclesiastica, venerabilius seu sacratius inveniri potest Sacramentario Gelasiano: quippe quod ab ejus auctore seu collectore nuncupatum: „Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae“ nobis revera exhibet, quidquid reputatur magis essentiale in forma et magis antiquum in ritibus uniuscujusque septem Sacramentorum non inclusa tamen Extrema Unctione.[2]) Immo in eo reperiuntur saltem initialiter et compendiose rubricae et formulae, quae hodie passim habentur tum in Missali, tum in Rituali seu Pontificali Romano. Aliunde iste codex Gelasianus, licet paulo recentior Sacramentario Leoniano dicto,[3]) majori semper gavisus est auctoritate et gaudere debet. Nam a Pontifice Romano editus et promulgatus inserviit per plura secula cultui publico in toto nostro occidente sive separatim et solus ante dies S. Gregorii Magni, sive postea conjunctim cum Sacramentario, quod ipse Gregorius edidit, dum e contra Sacramen-

---

[1]) Haec tractatio jam gallica edita est (Science Catholique, Augusto et Septembri anni 1895); sed hodie ob rei praestantiam et in piam memoriam defuncti auctoris in linguam latinam vertitur, additis aliquot novis dilucidationibus. Redactio.

[2]) De ea agitur solummodo indirecte in Coena Domini, occasione benedictionis olei infirmorum.

[3]) Istud nihil revera habet commune cum S. Leone Papa, nisi quod ei fuit attributum a primo ejus editore Josepho Bianchinio (Romae 1735). Adest in Patrologia Latina, t. LV p. 1—160. Sed nova editio data est Dublinii in anno 1896 a claro viro J. Feltré.

Digitized by Google

tarium Leonianum a persona privata collectum nullo tempore adhibitum fuit in celebratione missarum.

Grave tamen detrimentum affertur venerationi, qua dignus est dictus Codex Gelasianus, ex eo quod ejus authenticitas in dubium revocata est tum a Basnagio, et aliis haereticis, [1]) tum recentius a quodam presbytero catholico Ludovico Duchesne. [2]) Argumenta vero quae afferuntur ex utraque parte, parum valida sunt et rejici debent quod solide, ut spero, in paginis sequentibus demonstrabitur. Quocirca in apertum campum prosilio, et inchoans aliquid dicam de Gelasio ipso, et de ejus Sacramentario.

§ 1. Gelasius Papa, et ejus Sacramentarium juxta auctores antiquos et codices ad nos transmissos.

Pauca scimus de Gelasio Primo, sed indubie magna vivus gaudebat fama scientiae et virtutis, et magnam post se reliquit famam sanctitatis testibus Gennadio ejus coaevo, Fulgentio, Ruspensi et Dionysio Exiguo ejus supparibus. Afer erat natione [3]), sed ignoratur quo anno et qua de causa Romam venerit. Indubie tamen illuc versabatur in ultimis annis seculi quinti, siquidem mortuo die 25 februarii anni 492 Felice tertio electus est Gelasius in Pontificem Romanum. Petri cymbam vigilantissime rexit annis quatuor et octo mensibus ab aprili anni 492 ad novembrem anni 496.

De eo dicitur inter alia a Gennadio in libro de viris illustribus „Gelasius fecit tractatus diversos scripturarum sacrarum et sacramentorum". [4]) Quae verba intelligenda sunt de libro Sacramentorum, in quo revera inveniuntur tum formae et ritus Sacramentorum, tum allocutiones seu exhortationes, quae fere nihil aliud sunt quam commentatio alicujus textus sacri, id est, tractatus diversi scripturarum sacrarum.

Auctor Libri Pontificalis eodem fere modo loquitur ac Gennadius dicens: „Gelasius fecit Sacramentorum praefationes et orationes cauto sermone." [5])

Quae ultima verba cauto sermone alludunt curae seu sollicitudini, quam adhibuit Gelasius ut Pelagiosa pestis prorsus abesset e textibus, qui inserebantur in ejus Codice Sacramentorum.

Caeterum si duplex testimonium Gennadii et auctoris Libri Pontificalis non sat clarum videtur, ut Gelasio tribuatur dictus Liber Sacramentorum, res aliunde tam solide roboratur, ut in dubium revocari nequeat.

---

[1]) Antiquité d'une Liturgie publiée per Tommasi. Amsterdam 1725.
[2]) Origines du Culte Chrétien. Paris 1889.
[3]) Liber Pontificalis, editio Duchesne, t. I, p. 255.
[4]) De Viris illustribus, XCIV.
[5]) Liber Pontificalis loco citato.

Digitized by Google

Audiatur in primo loco Walafridus Strabo, qui mediante seculo nono tam accurate scripsit de Ecclesiasticis Rebus, et de earum antiquitate. Loquens enim de ordine Missae et de ejus statu in primis annis, ut puto, seculi quinti, in quibus paululum relexata antiqua lege secreti, sacramentorum forma et alia similia non jam sub silentio et in tenebris latebant,[1]) animadvertit quod: „crescente cultu religionis divinae, crescebat etiam paulatim orationum et officiorum Ecclesiae compositio, multis et ex summa scientia et ex mediocri, et ex minima addentibus quae eis congrua rebus explicandis videbantur.“[2]) Tum addit: „Ideoque credimus in Conciliis Carthaginensi et Milevitano fuisse statutum, ut orationes et preces a quibuslibet compositae, nisi probatae fuissent in concilio, non dicerentur.“[3]) Tandem concludit: „Sed et Gelasius Papa tam a se quam ab aliis compositas preces dicitur ordinasse.“[4]) Porro de facto quoddam decretum latum fuit in concilio Milevitano anni 416, cujus tenor erat sequens: „Placuit etiam hoc ut Preces, quae in concilio probatae fuerint, sive Praefationes, sive commendationes, sive manuum Impositiones ab omnibus celebrentur. Nec aliae omnino dicantur in Ecclesia, nisi quae a prudentioribus tractatae vel comprobatae in synodo fuerint, ne forte aliquid contra fidem vel per ignorantiam vel per minus studium sit compositum.“[5]) Quod decretum renovatum fuit in quodam alio Concilio Africano annorum 420—436[6]) et accedente etiam Romani Pontificis approbatione vim habuit legis saltem per aliquot annos in toto nostro Occidente. Unde Gelasius, et ipse Africanus, cupiebat forsan providere executioni hujus decreti evulgando pro prima vice Librum quendam ab antiquo usitatum Sacramentorum Romanae Ecclesiae et illum publici juris faciendo: nam antea in obscuro liber iste tenebatur et cum magna cautela, teste Innocentio Primo scribente ad Episcopum Eugubinum: „Verba dicere non possum[7]) ne magis prodere videar quam respondere ad consultationem .... Reliqua vero, quae scribi fas non erat, cum adfueris, interrogati poterimus edicere.“[8]) Porro dictus Codex Gelasianus nihil fere revera continet nisi quod indicatur in Canone Milevitano, scilicet, Preces

[1]) In isto tempore debebant esse ubique uniformia saltem quoad substantiam rerum.

[2]) Strabo. De ecclesiasticis rebus XXII. Patrologia latina t. CXIV p. 946.

[3]) Ibidem.

[4]) Ibidem.

[5]) Canon XII concilii Milevitani anni 416. — Concilia, editio Mansi. Venetiis 1728, t. 3, p. 383.

[6]) Canon LXX, ibidem p. 521.

[7]) Loquitur solum de forma sacramenti Confirmationis sed ratio allata valet etiam pro Eucharistica et aliis Sacramentis.

[8]) Epistola XXV n. 6 et 22. Patrologia Latina t. XX, p. 555 et 561.

Digitized by Google

et Collectas Missarum, Praefationes item Missarum Commendationes seu exhortationes in ordinationibus clericorum, Consecrationibus Virginum et aliis circumstantiis ejusdem generis, et tandem manuum impositiones id est orationes unitas cum manuum impositione in Baptismo, Confirmatione, Missa etc. Hinc facile intelligitur, cur cum tanto applausu acceptus fuerit liber Sacramentorum a Gelasio editus et ordinatus; quippe qui ubique in usu esse poterat quin alia approbatio cujusdem synodi fuisset necessaria. Haec sufficiant de Strabone. Nunc accedet secundus testis majori adhuc fide dignus, biographus S. Gregorii Magni, scilicet Joannes Diaconus, cui debetur secunda et amplior vita S. Gregorii Primi. Ille vivebat Romae in prima medietate seculi noni, et in manu habebat duplex Sacramentarium Gelasianum et Gregorianum. Unde iste de eis competenter loqui poterat, et notum nobis facere in quibus rebus sese uniformiter habebant, in quibus diversimode. Quod et fecit accurate licet paucis verbis: „Sed et Gelasianum codicem, ait, de Missarum solemniis multa (Gregorius) subtrahens, pauca convertens, nonnulla superadjiciens in unius libelli volumine coarctavit.“ [1]) Ex his verbis eruitur primo, quod liber Romanus de Missarum solemniis nullam novam acceperit recensionem a diebus Gelasii usque ad Gregorium, sicut postea nulla alia auctus est usque ad S. Pium V. In secundo loco animadvertendum est, quod codicem Gelasianum coarctavit Gregorius in unius libelli volumine. De facto Codex Gelasianus, quamvis nuncupatur unico nomine Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae, sectus est nihilominus in tribus libris, qui plus minusve exacte respondent Proprio Temporis, Festis Sanctorum, et Appendicibus Missalium hodiernorum.

In tertio loco, multa substraxit Gregorius. Nihil verius hac assertione. In codice enim Gelasiano adsunt Praefationes propriae pro unaquaque Missa, adsunt fere semper duae Collectae cum secretis et Postcommunionibus analogis ad mutandum. Adsunt etiam frequenter Benedictiones super Populum in fine Missarum. Quae abundantia formularum provenit, ut jam dixi cum Strabone ex eo, quod primis annis post relaxatam legem secreti major licentia data fuit presbyteris aliquid augendi et componendi textus novos liturgicos, sed brevi haec licentia Romae coarctata fuit fere omnibus ad aliquid uniforme, ut fit hodie redactis ne ansa praeberetur introducendi errores et falsitates in sacra Liturgia.

Quidquid sit aliunde de hac re, certum est saltem et hoc sufficit meo proposito, a Gregorio ipso sublatas fuisse duplices

[1]) Vita S. Gregorii, liber secundus, 17.

Digitized by Google

collectas et Benedictiones super populum extra Quadragesimam. [1])

In quarto loco Gregorius pauca convertit, et aliqua superaddidit. In qua re nihil stupendum videtur: nam scripta cujuslibet hominis sunt semper imperfecta, emendari et perfici possunt.

Hinc ex testimoniis allatis clare patet Gelasium revera fuisse auctorem seu collectorem cujusdam Sacramentarii prorsus similis illi, quod nobis transmissum est. Sed certitudo istius rei non minus solide elucet tum ex veteribus Inventariis codicum, tum praesertim ex ipsis antiquis codicibus, qui nobis asservati sunt, siquidem in dictis Inventariis octavi seu noni seculorum enumerantur explicite missales Gelasiani sedulo distincti a Gregorianis, [2]) dum varii codices, id est, Vaticanus septimi seculi, Rhenaugiensis et San Gallensis octavi vel noni seculorum ipsum Gelasii sacramentarium nobis exhibent. [3])

Hac re sic elucidata, cadit omnino assertio Basnagii et ejus sequacium, juxta quos Sacramentarium Gelasio attributum non erat seculo decimo antiquius. Nunc aggrediar D. Duchesne, qui non denegat quidem Gelasio scriptionem alicujus Sacramentarii, sed tamen contendit illud tam multis interpolationibus deturpatum fuisse ut jam non possit haberi tanquam authenticum. [4]) Quapropter nunc inquiram de numero et caractere interpolationum, quibus aspersum est dictum Sacramentarium in variis ejus codicibus et praesertim in codice Vaticano.

§ 2. De codice Vaticano Gelasiani Sacramentarii et ejus authenticitate.

Non diffiteor Sacramentarium Gelasianum plurimis interpolationibus oneratum esse, ac etiam ita deturpatum in omnibus codicibus, excepto solo Vaticano, ut jam non authenticum haberi debeat. Codex vero Vaticanus, qui est seculi octavi ineuntis et caeteris antiquior, non eisdem interpolationibus dehonestatus est, [5]) sed paucae sunt in eo et fere nullius momenti istae interpolationes. Quod non animadvertentes DD. Duchesne et Ebner codicem Vati-

---

[1]) Id asserit expresse auctor Micrologi, c. 49, et desunt duplices Collectae in omnibus codicibus Gregorianis.

[2]) Sic apud Cantulenses monachos aderant in usu 831 XIX Codices Gelasiani et tres tantum Gregoriani. — Patrologia latina, t. CLXXIV, p. 1268. — Alia inventaria inveniuntur apud Becker: Catalogi Bibliothecarum. Bonnae 1865.

[3]) Isti codices accurate describuntur a D. Wilson, editore Sacramentarii Gelasiani, p. XVII, XX, XXXII, XLIX etc.

[4]) Origines du Culte chrêtien. — Editio citata p. 120, n. 39 et passim.

[5]) Codex Vaticanus Reginae 316. Accurate descriptus est a Leopoldo Delisle in scripto, cujus titulus est: Études sur d'anciens Sacramentaires. Paris 1886, n. 2, p. 66—68.

Digitized by Google

canum eadem sententia ac alios perculerunt.[1]) Ego e contra illum habeo tanquam substantialiter authenticum.

Isto solo codice Vaticano usus est Cardinalis Thomasius pro prima editione Sacramentarii Gelasiani, quae lucem vidit Romae in anno 1680, et pluries iterum postea typis recusa est. Eodem collato cum pluribus aliis usus est etiam recentissime clarus vir H. Wilson, professor in Collegio S. Magdalenae Oxoniensis, cui debetur editio altera ejusdem Sacramentarii juxta veras scientiae criticae regulas accomodata.[2]) Mihi vero incumbit cura ostendendi dictum Codicem Vaticanum maxime diversum esse ab aliis codicibus ejusdem Sacramentarii, et non talibus interpolationibus corruptum esse, ut attingatur substantia rituum seu textuum.[3]) Qua re elucidata negari non poterit idem sacramentarium remanere substantialiter authenticum et ad nos ita transmissum. En tota series interpolationum dicti codicis, quae mihi sunt notae.

1. In Canone Missae quotidiano, qui forsan tunc temporis in Galliis erat tantum pro Dominicis diebus,[4]) novem nomina addita sunt in Communicantes nominibus legitimis Apostolorum et martyrum, scilicet nomina Sanctorum Dionysii, Rustici, Eleutherii, Hilarii, Martini, Augustini, Gregorii, Hieronymi et Benedicti.[5])

2. In eodem Canone oratio: Hanc igitur oblationem adaugetur quidem additione, quae est S. Gregorii, scilicet: Diesque nostros in tua pace disponas.[6]) Quae additio provenit meo judicio ex eo quod iste Canon erat usus frequenits. Nam in multis aliis casibus mere accidentalibus eadem oratio: Hanc igitur oblationem, quam idem Gregorius omnino immutabilem fecit, variatur pro circumstantiis, (sicut res fiebat ante Gregorium) quin appareat in ea additio Gregoriana.[7]) Unde tunc videtur esse anterior ipsi Gregorio, et vera scriptio Gelasii.

3. Embolismus Orationis Dominicae idem est ac hodiernus nec ibi deest nomen S. Andreae,[8]) licet ab eodem Gregorio fuerit additum. Ratio hujus interpolationis eadem est ac pro praecedentibus.

---

[1]) Duchesne: Origines du Culte chrétien. Paris, 1889, p. 119 - 237. — Ebner: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Missale Romanum. Herder, Freiburg 1897.

[2]) Gelasian Sacramentary. Oxoniae 1894, in 4°.

[3]) Diversae etiam res poni videntur extra ordinem regularem, nescio qua de causa, v. 9, consecratio manuum novorum presbyterorum, quae comitatur ordinationem subdiaconorum l. 1, 96. Edition Wilson p. 148 etc. Sed haec non attingunt substantiam rerum: Unde de eis non agem.

[4]) Gelasian Sacramentary. Edition Wilson, p. 224. Liber tertius, Orationes et preces (continens) cum Canone pro Dominicis diebus.

[5]) Ibidem p. 235.

[6]) Ibidem.

[7]) Ibidem p. 29, 149, 150, 154, 155, 159, 160 etc. etc.

[8]) Ibidem p. 236.

Digitized by Google

4. In titulo de Ordinationibus inseritur Constitutum S. Gregorii Papae,[1]) quod mutuatum ex quadam epistola ejusdem tractante de dotibus et qualitatibus in ordinandis requisitis ac directa episcopis Arelatensi, Augustodunensi, Lugdunensi et Viennensi,[2]) quae habebatur in Gallia tanquam pars legitima rituum Ordinationum, ut patet ex Martenio.[3]) Hinc facile intelligitur cur San-Dionysianus amanuensis istud constitutum inseruerit in codice Gelasiano, quam exscripsit pro usu sui monasterii.

5. Legitur ista inter alias collectas feriae sextae in Parasceve: „Oremus et pro Christianissimo Imperatore vel Rege nostro", et paulo inferius.

Respice, Domine, propitius, ad Romanum, sive ad Francorum benignus imperium.[4])

Quae collecta, in quantum spectat ad Romanum imperium, et ad Romanum imperatorem, jam recitabatur in diebus Gelasii, siquidem alia analoge adest in Leoniano Sacramentario.[5]) In quantum vero spectat ad Francorum imperium et eorum Regem nihil aliud est quam interpolatio, siquidem vivente Gelasio rex Francorum nec Romae notus erat, nec par Imperatori Romanorum habebatur.

6. Sexta interpolatio apparet in actione nuptiali, seu in Missa Matrimonii. Etenim in ea adstat haec rubrica post orationem: Hanc igitur oblationem.

„Percomplet Canonem plenarium, et dicis orationem dominicam, et sic eos (conjuges) benedicis his verbis."[6]) Porro ista rubrica nec gelasiana nec romana, nec etiam ambrosiana seu gothica dici potest, siquidem Canon Missae quotidianus est et semper integraliter dicitur tum apud Romanos tum apud Mediolanenses, dum apud Hispanos totaliter excidit vigente Liturgia gothica. Proprie vero spectat ad Liturgiam gallicanam exeuntis septimi seculi seu octavi ineuntis. Quo tempore Canon Missae Romanus, qui primum quotidianus in Galliis sicut Romae et in toto nostro Occidente, deinde solum dominicalis, ut indicavi superius, demum pro omnibus fere missis rejectus fuit ineunte forsan seculo octavo servata tamen formula: „Qui pridie quam pateretur."[7])

Non inveniuntur, me conscio aliae interpolationes in dicto

---

[1]) Ibidem p. 26.
[2]) Regestum IX, 106.
[3]) De Antiquis Ecclesiae ritibus 118.
[4]) Gelasian Sacramentary p. 76.
[5]) Patrologia latina t. LV, p. 133.
[6]) Gelasian Sacramentary p. 266.
[7]) Hanc ultimam assertionem propugnat Mabillon. De Liturgia Gallicana I, 17 et 18. De aliis vero ego ipse disserui in tractatione de Canone Missae et in aliis circumstantiis. Cf. Studien O. S. B. t. XV, p. 554—561.

Digitized by Google

codice Vaticano. Porro quis non videat eas, quas commemoratus suum tam parvi esse momenti, ut minime attingant substantiam rerum? Quis non videat eas ab amanuensi San-Dionysiano admissas fuisse propter usum frequentem Canonis Missae et aliquot formularum analogarum, quin tamen idem ullum praebuerit assensum cuidam mixtioni et confusioni textuum Gelasianorum et Gregorianorum, seu etiam Gallicanorum, ut audacter assertum est.[1]) Hanc mixtionem, libenter fateor, fecerunt alii exscriptores Sacramentarii Gelasiani, de quibus supra post D. Wilson.[2]) Solus aliter agit amanuensis San-Dionysianus. Iste aliis multo anterior codicem Gelasianum pure et sine ulla mixtione extranea descripsit. De hac re, postquam sedulo contuli textum et rubricas Sacramentariorum Gelasiani, Gregoriani et Gallicanorum multum mihi adjumentum praestantibus Praefatione et notis docti viri Wilson, loquor cum omni fiducia et sine ulla haesitatione. Sed ut mea argumenta clarius et solidius exponantur, ea reducam ad aliquas sectiones, et objectiones partis adversae postea disolventur.

Primo vero loco agam de Proprio Temporis.

§ 3. De Proprio Temporis in Codice Vaticano Gelasiani Sacramentarii.

Annus ecclesiasticus incipit a Vigilia Natalis Domini in omnibus codicibus antiquis Sacramentariorum Gelasiani et Gregoriani, sed nihilominus taliter ab aliis codicibus discedit Codex Vaticanus relate ad Proprium Temporis ut clare pateat textum, quem nobis exhibet, antiquiorem esse diebus S. Gregorii. Brevitatis gratia de tribus tantum hujus varietatis capitibus agam in praesenti paragrapho.

In primo loco de stationibus romanis.

Alii amanuenses, praeter unicum San-Dionysianum, stationes Romanas singillatim indicant eodem tenore ac exhibentur in puris codicibus Gregorianis.[3]) Equidem non me latet usum stationum Romae esse antiquiorem sexto seculo, sed ante Gregorium istae stationes non erant affixae praecise et invariabiliter talibus basilicis vel Ecclesiis. Ideoque non describebantur in Sacramentariis. Haec vero determinatio ab ipso Gregorio facta est, testante ejus biographo.[4]) Unde amanuenses, qui mixtim exscripserunt in octavo et nono seculis textus sive Gelasianos sive Gregorianos, nunquam omiserunt simul indicem texere dictarum stationum. Aliam vero tenuit agendi rationem amanuensis San-

[1]) Duchesne: Origines du Culte chrétien p. 120—127 et alibi.
[2]) Gelasian Sacramentary, editio citata p. 317 et seq.
[3]) Gelasian Sacramentary, editio Wilson p. 317 et seq.
[4]) Ordinavit (Gregorius) stationes per Basilicas et Martyrum coemeteria. — Vita S. Gregorii 13.

Digitized by Google

Dionysianus, quia fuit fidelis exscriptor. Verumtamen si aliquot vicibus loquitur de dictis stationibus, scilicet in Missa de Ordinationibus, hoc fit quia jam ista statio ad S. Petrum erat fixe determinata[1]) ante dies S. Gregorii, ut eruitur ex sermonibus S. Leonis Papae. Nunc ad secundum caput varietatis accedo.

2. In Codice Vaticano nomina festorum seu dominicarum totius anni frequenter sunt distincta ab iis, quae dantur in aliis codicibus et hodie sunt in usu; sic: 1° Prima et secunda Missa Natalis Domini nuncupantur: Vigilia Domini de Nocte. et Vigilia Domini mane prima.[2])

2° Septimana Paschae vocatur tota Alba,[3]) quia in ea neophyti indumentis albis vestiebantur: quae nuncupatio non totaliter disparuit, siquidem in hodierno Missali Romano legitur adhuc Sabbato in Albis, Dominica in albis: sed nihilominus non est inscripta sive in codicibus Gregorianis, sive etiam in aliis codicibus Sacramentarii Gelasiani.

3° Dominicae temporis Paschalis vocantur Dominicae post Clausum Paschae[4]) in aliis vero codicibus Dominicae post octavam Paschae.[5])

4° Dominicae post Pentecosten vocantur simpliciter Dominici dies sine additione distinctiva.[6])

Haec sufficiant de ista varietate.

3. In tertio loco Proprium Temporis quale exstat in solo Codice Vaticano Gelasiani Sacramentarii mihi apparet quasi quaedam inchoatio non vacans multis lacunis et pluribus defectibus, dum in aliis codicibus idem est ac in Gregoriano Sacramentario et multo minus imperfectum.[7]) Sic verbi gratia deficiunt Dominicae post Epiphaniam et transitur sine intervallo de Epiphania ad Septuagesimam.[8]) Numerantur e contra septem Dominicae inter festa Paschae et Ascensionis.[9]) Dominicae vero post Pentecosten non collocantur tanquam sequentia hujus festi, sed rejiciuntur initio libri tertii veluti quidam appendix[10]) et earum numerus non excedit sexdecim dum in aliis codicibus sicut in Gregoriano Sacramentario usque ad XXVII pervenit.[11])

---

[1]) Gelasian Sacramentary, p. 15, 22 etc.
[2]) Ibidem p. 2 et 3.
[3]) Ibid. p. 31.
[4]) Ibidem p. 103, 104, 105 et 106.
[5]) Ibidem p. 339, 340 et 341.
[6]) Gelasian Sacramentary, p. 2.4 et seq.
[7]) Ibidem p. 321 et seq.
[8]) Ibidem p. 12.
[9]) Ibidem p. 96—106.
[10]) Ibidem p. 224—233.
[11]) Ibidem p. 361.

Digitized by Google

Insuper Dominicae de Adventu Domini quinque sunt numero, et disponuntur extra ordinem regularem in fine libri secundi, id est, post festa Sanctorum.[1]) Alii defectus ejusdem generis possent indicari, sed supersedeo, nam isti abunde sufficiunt ad ostendendum ex una parte, qualiter Sacramentarium Gelasianum nihil fuerit relate ad Proprium Temporis quam scriptio inchoata, imperfectionis plena ad ostendendum ex altera parte quod solus amanuensis San-Dionysianus fideliter exscripsit codicem Gelasianum cum ejus lacunis et defectibus, aliis exscriptoribus agendi rationem omnino diversam tenentibus. Sed antequam ulterius procedatur mihi obvia venit discutienda quaedam objectio quae refertur ad feriam quartam Cinerum et ad tres dies sequentes

§ 4. Utrum jam ante S. Gregorium instituti fuerant dies complementares Quadragesimae?

Codex Vaticanus Sacramentarii Gelasiani nobis offert feriam quartam in Capite Quadragesimae et tres sequentes tanquam dies jejunii jam instituto«.[2]) Porro juxta D. Duchesne et multos alios auctores trium ultimorum seculorum; isti quatuor dies, qui primitus, ut notum est, eximebantur a jejunio quadragesimali non additi ei fuerunt nisi tantum post S. Gregorium et forsan solummodo currente octavo seculo.[3]) Quae assertio si vera esset, mea argumenta prorsus sub hoc respectu claudicarent. Quocirca rem sedulo examini subjiciam ut detegatur veritas.

Et primo mihi opponuntur tanquam testimonium quasi irrefragabile quaedam verba S. Gregorii, quorum tenor sequitur:

„In his diebus Quadragesimae, ait Doctor, ipsa abstinentia[4]) per quadraginta dierum numerum custoditur, quia Moyses ita jejunavit, item Elias et Salvator noster. Quamvis de hoc Quadragesimae tempore est adhuc aliud, quod possit intelligi. A praesenti enim die[5]) usque ad Paschalis solemnitatis gaudia, sex hebdomades veniunt, quarum dies quadraginta duo fiunt. Ex quibus, dum sex dies dominici ab abstinentia subtrahuntur, non plus in abstinentia quam triginta et sex dies remanent... et (sic) quasi anni nostri decimas Deo damus.“[6])

En textus completus et non decurtatus ut citatur ab aliis auctoribus, qui incipiunt a verbis: A praesenti enim die ut taceant de abstinentia per quadraginta dierum numerum

[1]) Ibidem p. 214—220.

[2]) Gelasian Sacramentary p. 15—17.

[3]) Origines du Culte chrétien p. 234 et alibi.

[4]) Notandum est, quod sanctus in eodem sensu usurpat verba abstinentia et jejunium.

[5]) Hoc dicebatur prima Dominica Quadragesimae, unde remanebant solummodo 36 dies jejunii.

[6]) Homilia XVI in Evangelia 5. — Patrologia latina t. LXXVI, p. 1137.

Digitized by Google

custodita, et solummodo memorentur triginta sex dies abstinentiae. Sed revera utrumque asserit rotunde S. Gregorius. Numquid sibi contrarius est? Numquid loquens oratorio modo, computat indifferenter sive quadraginta dies jejunii, sive tantum triginta sex? Minime, sed proponit quandam distinctionem, quae multos, proh dolor! effugit.

Evolvo mentem meam.

Secundum Gregorium abstinentia quadragesimalis custodiebatur ex una parte per quadraginta dierum numerum, ut aequarentur ad plenum jejunia Moysis, Eliae et ipsius Christi. Sed nihilominus ex altera parte eadem abstinentia non protrahebatur nisi per triginta sex dies, quia prima dominica Quadragesimae erat, ut hodie, initium liturgicum istius temporis. Unde orator dicebat: „a praesenti die usque ad Paschalis solemnitatis gaudia, non plus in abstinentia quam triginta et sex dies remanent“ ut exinde moralem proponet sententiam. Ergo distinctio, de qua agitur, vere ipsius Gregorii est. Quod mecum testatur auctor Micrologi dicens rotunde:

„Sciendum est non solum modernos sed et antiquos a Capite jejunii incoepisse Quadragesimam cum et S. Gregorius ibi Quadragesimalia officia videatur initiasse. Sic enim in Gregorianis Sacramentariis seu Gradualibus libris evidentissime declaratur. Subsequens tamen Dominica proprie initium Quadragesimae dicitur: unde et XLII dies usque ad Pascha computantur, quibus cum sex Dominicas subtrahimus, nonnisi XXXVI in abstinentia observamus. Ergo a Capite Jejunii incipimus si cum Domino jejunium XL dierum complere volumus.“ [1])

Eamdem sententiam profitebatur in nono seculo Æneas, episcopus Parisiensis usurpans et ipse sibi assumens verba, et duplicem sententiam Pontificis: „Beatus Papa Gregorius, aiebat, quadragesimale computans tempus a capite sex hebdomadarum illud dinumerare incipit dicens his verbis: „a praesenti die usque ad Paschalis, et reliqua ut superius“, per triginta sex dies affligimur et quasi anni nostri decimas Deo damus.“ [2])

Et paulo inferius: „Triginta autem et sex diebus in abstinentia computatis adjunctis et quatuor, qui a Capite jejunii incipiunt, egregia compaginamur et unimur jejunio Salvatoris nostri.“ [3]) Quid clarius et explicitius desiderari potest? Quis deinceps audebit asserere dies complementares jejunii Quadragesimalis non jam exstitisse tempore S. Gregorii? Hinc allata objectio partis adversae claudicat et omni valore caret. Verumtamen ut melius ostendatur dictum complementum quadragesimale antiquius

[1]) Micrologus XLIX. Patrologia latina t. CLI, p. 1013.
[2]) Adversus Graecos 10. — Patrologia latina t. CXXI, p. 741.
[3]) Ibidem p. 742.

Digitized by Google

esse ipso Gelasio saltem Romae et in Italia, testimonia afferantur mutuata ex sermonibus Sanctorum Maximi Taurinensis et Petri Chrysologi, quorum auctoritas sat nota est.

„Nonnullorum est consuetudo“ ait primus qui scribebat quadraginta annis et amplius ante Pontificatum Gelasii, „nonnullorum est consuetudo, inquit, advenientes Quadragesimae dies devotionis jejuniis praevenire.“ [1]) Haec vero assertio invenitur in quodam sermone, qui paulo ante advenientes dies quadragesimae, prolatus est, et probabiliter in feria quarta, in capite jejunii, siquidem iste sermo habet pro objecto commentationem evangelii istius feriae: „Nolite fieri sicut hypocritae tristes. Minime alludit profecto orator impositioni Cinerum sicut nec ipse Gelasius. Sed nihil, inde concludi potest, nam jejunium feriae quartae in capite Quadragesimae et impositio Cinerum sunt duae res diversae, et ista ultima est institutionis recentioris.“ [2]) S. Petrus Chrysologus, Episcopus Ravennae, coevus S. Maximi, tractans de eodem evangelio ac episcopus Taurinensis, ita alloquebatur auditores suos, dicens:

„Ingressi iter abstinentiae, jejunii pelagus, Quadragesimae viam, navim corporis nostri solvamus a littore mundano . . . quousque portum intramus.“ [3]) Et alibi explicitius dicet: „Merito nos quadraginta diebus per jejunium currimus ut perveniamus ad fontem baptismatis et salutis.“ [4]) Porro orator in hac occasione totus ad loquendum de numero XL mystico ac sacrato affert successive exempla diluvii, Moysis, Eliae, Ezechielis ac Christi ipsius. Unde verba ejus in sensu stricte sumenda sunt, ac proinde vivente Petro. Chrysologo, quadraginta jam dies jejunii computabantur ante Pascha, et non tantum triginta sex, ut falso assertum est.

Quinimmo ipsa locutio, feria quarta, in capite Quadragesimae, quam adhibet Gelasius, [5]) jam vulgata erat in ejus diebus, teste s. Benedicto, juxta quem verba: Caput quadragesimae, indicant non diem dominicum, in quo labor manuum relaxabatur, sed e contrario diem, in quo augebatur aliquid ad solitum pensum servitutis monasticae, [6]) scilicet feriam quartam Cinerum.

---

[1]) S. Maximi, homilia XXXVI initio. — Patrologia latina t. LVII, p. 301 et 302.

[2]) Jam imponebantur cineres, vivente Isidoro (De ecclesiasticis officiis 2, 17) non omnibus sed solis poenitentibus. Iste vero ritus, desinente publica poenitentia, asservatus est ad omnes extensus exeunte undecimo seculo.

[3]) Chrysologi sermo VIII, initio. — Patrologia latina t. LII, p. 208.

[4]) Idem, Sermo CLXVI, p. 306.

[5]) Gelasian Sacramentary, editio citata p. 15.

[6]) Regula S. Benedicti XLVIII et XLIX.

Digitized by Google

Aliunde duplex ritus admissionis peccatorum ad agendam poenitentiam publicam et eorum reconciliationis sunt connexi et eodem tempore institui debuerunt. Porro reconciliatio poenitentium jam fiebat feria quinta in Coena Domini sexaginta annis ante Gelasium, testibus Ambrosio et Innocentio Primo.[1]) Qua de causa eorumdem admissio debebat similiter habere locum feria quarta in capite Quadragesimae, ut statuitur in codice Gelasiano. Hinc minime probatur dies complementares Quadragesimae haberi posse tanquam interpolationem codicis Gelasiani.

Multum temporis et curae consumpsi ad hanc primam partis adversae objectionem diluendam, sed non me poenitet. Aliter agi non decebat ratione numeri et ponderis auctorum, qui eidem objectioni favebant forsan inconscie.

Nunc vero prosequens seriem varietatum quae exstant inter codicem Vaticanum Sacramentarii Gelasiani, et alios ejusdem codices antiquos, tractabo de Festis Sanctorum.

§ 4. De Festis Sanctorum per annum inclusis in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani.

Secundus liber Sacramentarii Gelasiani festa Sanctorum habet pro primo et praecipuo objecto, seu exactius Natalitia recenset Sanctorum Martyrum, nam sic expresse concluditur: „Explicit liber secundus de Natalitiis Sanctorum Martyrum.“ [2]) Porro de facto, si excipiuntur duae solemnitates Sanctae Crucis et quatuor festa B. Mariae Virginis, omnia alia festa, quae reperiuntur in Codice Vaticano dicti Sacramentarii Gelasiani, Martyrum exclusive sunt festa, non Confessorum seu Virginum, dum in quolibet alio codice ejusdem Sacramentarii sicut et Gregoriani, semper, inveniuntur aliquot confessores et praesertim Martinus et Silvester. [3]) Quomodo explicetur ista varietas seu differentia, si amanuensis San-Dionysianus eamdem ac alii amanuenses octavi vel noni seculorum tenuisset agendi rationem, non video, sed prorsus evanescit difficultas si idem fidelius ac alii, id est de verbo ad verbum exscripsit librum Sacramentorum a Gelasio Papa collectum siquidem Cultus Sanctorum confessorum, licet jam inchoatus seculo quinto exeunte, non tamen erat ita sancitus, ut jam haberet locum in libro Sacramentorum Romanae Ecclesiae [4]) Haec sufficiant quoad primam animadversionem de festis Sanctorum in Codice Vaticano, nunc ad secundam accedo.

[1]) Ambrosii epistola XX, 6, t. XVI, p. 996. — Innocentii epistola XXV, 7. — Patrologia latina t. XX, p. 559.

[2]) Gelasian Sacramentary, editio citata p. 222.

[3]) Ibidem p. 319 et 361.

[4]) Equidem adest Missa S. Sylvestri in Sacramentario Leoniano. (Patrologia latina t. LV p. 13.) Sed nihil inde deduci potest, siquidem istud Sacramentarium nunquam inservivit in cultu publico, ut jam dixi.

Digitized by Google

Vox Confessor, quae liturgice assumpta non habebat primitus eumdem sensum ac hodie, primum ejus asservat sensum in Sacramentarii Gelasiani Vaticano Codice dum aliter fit in aliis codicibus et in ipso Gregoriano Sacramentario. Nam in primis Ecclesiae seculis confessores vocabantur fideles, qui tormenta passi erant a persecutoribus sed non usque ad effusionem sanguinis et vitae extinctionem, martyres vero nuncupabanter ii soli, qui vitam pro Christo in tormentis perdiderant. Hodie autem et a diebus S. Gregorii, si non antea, confessores vocantur sancti, qui in pace Christo fideliter servierunt. Porro de facto in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani nuncupantur simpliciter Confessores Felix Nolanus, Marcellus Papa et Juvenalis Episcopus Narniensis [1]) qui in aliis codicibus vel in scriptis ipsius S. Gregorii Papae, seu Gregorii Turonensis Martyrum titulo decorantur. [2]) Hinc eruitur de novo amanuensem San-Dionysianum fidelius ac aliios amanuenses exscripsisse opus Gelasianum.

In tertio loco animadvertendum est multo pauciora esse numero festa Sanctorum in Codice Vaticano Gelasiani Sacramentarii ac in aliis codicibus: qui caracter signum est, ut patet, majoris antiquitatis.

Insuper aliquot adsunt nomina Sanctorum, quae postea et probabiliter ab ipso Gregorio, deleta sunt e Calendario Romano. Porro quatuor ex eis, scilicet nomina s. Julianae Cumensis in Campania (16. februarii), s. Magni (19. augusti), s. Rufi (27. ejusdem mensis) et s. Priscae (1. septembris), martyrum Campanorum [3]) non inscripta fuerunt, ut mihi videtur, nisi ab ipso Gelasio, in recordationem Afrorum Catholicorum, qui seculo quinto exeunte a Vandalis violenter expulsi et deportati in Italia meridionali, ibi maxima cum caritate excepti fuerunt.

E contrario desunt plura nomina Sanctorum, quae a S. Gregorio videntur addita, videlicet s. Adriani (8. septembris), S. Chrysogoni (24. novembris), S. Sabinae (29. augusti), S. Anastasiae (25. decembris) siquidem eorum basilicae indicantur ut stationales in codicibus Gregorianis. Aliunde eorum nomina reperiuntur in aliis codicibus Gelasianis, solo Vaticano excepto. [4])

Addendum est, quod aliquot vicibus dies festus Sanctorum non idem est ac hodiernus in Codice Vaticano Sacramenti Gelasiani verbi gratia, S. Chrisantius colitur die vigesima nona novembris cum S. Suturnino, [5]) dum hodie honoratur die vigesima quinta

---

[1]) Gelasian Sacramentary, editio citata p. 162, 163, 172.

[2]) Gregorius Papa. Dialogor. IV, 12 et alibi. — Gregorius Turonensis. De Gloria Martyrum, 1, 104.

[3]) Gelasian Sacramentary p. 168, 194, 195, 196.

[4]) Ibidem p. 318, 355, 362.

[5]) Gelasian Sacramentary p. 206.

Digitized by Google

octobris. Sancta vero Euphemia virgo et martyr Chalcedonensis celebratur die tertia decima aprilis,[1]) licet ejus martyrium contigerit die decima sexta septembris secundum traditionem orientalem, [2]) et hodiernum usum. Dies aprilis tertia decima probabiliter electa fuit a Gelasio, quia erat dies dedicationis basilicae quam ipse aedificavit Tibure in honorem istius celeberrimae virginis, [3]) cui specialiter devotus erat eo, quod Concilium Chalcedonense in quo Eutyches damnatus fuit, sub Euphemiae auspiciis et patrocinio celebratum fuerat. In aliis codicibus Gelasiani Sacramentarii eadem virgo vel celebratur XVI. calendas octobris, vel duo habet festa.[4])

Item quatuor Coronati jam inscribuntur sexto idus novembris sub proprio nomine in solo Codice Vaticano [5]) dum in aliis codicibus desunt nomina et quatuor Corinati celebrantur junctim cum quinque aliis martyribus, ut fit etiam hodie. [6])

In ultimo loco animadvertendum est, quod inter festa Sanctorum, quae Vigiliam tenent, numerantur, nescio qua de causa, festa Sanctorum Gervasii et Protasii, Joannis et Pauli ac Sanctae Ceciliae, [7]) sed res eodem modo fiunt in aliis codicibus ac in Vaticano, unde ex hoc puncto nihil concluditur sive in detrimentum, sive in favorem istius ultimi codicis; quae vero dixi superius de aliis festis Sanctorum, solide probant eumdem codicem maxime diversum esse ab aliis et antiquiorem. Verumtamen plane fateor aliqua inscribi festa in hac parte Sacramentarii Gelasiani scilicet duo festa Crucis, et quatuor festa B. Mariae Virginis, quae nobis opponuntur tanquam instituta post Gelasium ac etiam post Gregorium. Quamobrem haec nova objectio excutienda est antequam ulterius procedatur.

§ 5. De festis Crucis et B. Mariae Virginis in Sacramentario Gelasiano.

Inscribuntur in Sacramentario Gelasiano duo festa Crucis (scilicet Inventionis et Exaltationis) cum quatuor festis B. Mariae Virginis, scilicet Nativitatis, Annuntiationis, Purificationis et Assumptionis ejusdem. [8]) Porro si ista sex festa non existebant Romae, vivente Gelasio seu etiam Gregorio, ut asserit D. Duchesne cum aliquot aliis,[9]) exinde sequeretur, Codicem etiam Vaticanum

[1]) Ibidem p. 170.

[2]) Confer Martyrologium Syriacum anni 412. — Acta Sanctorum novembris t. 2, p. LXVI.

[3]) Liber Pontificalis, editio Duchesne t. 1, p. 256, nota 11.

[4]) Gelasian Sacramentary p. 359 et 366.

[5]) Ibidem p. 203.

[6]) Ibidem p. 360.

[7]) Ibidem p. 176, 179 et 203.

[8]) Gelasian Sacramentary, editio citata p. 172 et 198, item p. 165, 169, 193 et 196.

[9]) Origines du culte chrétien, editio citata p. 259, 261, 264.

Digitized by Google

revera aliquot gravibus interpolationibus deturpatem esse. Sed res gratuito forsan asseritur, nulloque authentico testimonio probatur. De qua re nunc inquirendum est.

Loquens primo de utroque festo Crucis, fateor utrumque deesse in Calendario Romano Polemii Silvi, quod est anni circiter 448 sed Gelasius eo posterior est, unde nihil ex eo deducitur contra meam sententiam. Haec vero duo festa reperiuntur in antiquioribus codicibus Martyrologii Hieronymiani,[1]) non excepto codice Epternacensi, ut falso assertum est[2]) nam revera in eo adest festum Inventionis Sanctae Crucis Nonis maii[3]) non quinta Nonas ejusdem mensis. Insuper certum est festum Exaltationis Sanctae Crucis, licet minus antiquum in Occidente, nec inscriptum in codice Epternacensi, jam tamen exstitisse Romae ante finem septimi seculi, siquidem Sergius Papa (687—701) ejus solemnitatem adauxit, non primus instituit.[4]) Eadem vero festivitas Exaltationis multo in Oriente antiquior est triumpho Heraclii imperatoris, siquidem instituta fuit in recordationem dedicationis Ecclesiarum Hierosolymitanarum Sanctae Crucis et Resurrectionis, quae celebrata est die 14. septembris anni 335, eadem die ac paucis annis antea, ut creditur, contigerat Inventio Sanctae Crucis.[5]) Quocirca ista duo festa in unum coalescebant tunc temporis apud Orientales. In Occidente vero et praesertim Romae festivitas Inventionis Crucis celebrior Exaltatione habetur quasi instituta, ut fertur, in recordationem dedicationis Basilicae Sessorianae.

Rebus sic stantibus sat antiquum est Romae duplex Crucis festum; nec potest asseri ex quodam testimonio fide digno alterutrum non jam extitisse in diebus Gelasii. Hinc objectio illata parum valet in quantum attinet ad festa Crucis.

Idem dici potest relate ad quatuor festa B. Mariae Virginis. Nam nihil prorsus certi scitur circa epocham eorum institutionis, sed compertum est tamen ea jam instituta fuisse ante finem septimi seculi, siquidem Sergius (687—701) eorum celebritatem adauxit, non primus creavit.[6]) Equidem D. Duchesne contendit Ecclesiam Romanam mutuasse ea quatuor festa a Byzantinis currente seculo septimo.[7]) Sed argumenta seu testimonia, quae afferuntur in favorem istius sententiae, nullius sunt valoris; silentium S. Gregorii Magni verbi gratia, utpote mere negativum, nihil omnino probat dum e contra diversitas collectarum

---

[1]) Martyrologium Hieronymianum, editio Rossi-Duchesne p. 56 et sequentibus.
[2]) Origines du culte chretien p. 204, nota 2.
[3]) Martyrologium Hieronymianum, editio citata p. 56.
[4]) Liber Pontifi alis, editio citata p. 374.
[5]) Duchesne: Origines du Culte chrétien, p. 263.
[6]) Liber Pontificalis, editio Duchesne t. 1, p. 374.
[7]) Origines du culte chrétien p. 259 et 261, nota 5.

Digitized by Google

et aliarum formularum, quae nobis offeruntur pro istis quatuor festivitatibus in Sacramentario Gelasiano et in Gregoriano, non potest provenire nisi ex eo, quod uterque Pontifex eas successive composuerunt. Nam ut jam dictum est, nihil fere mutatum est in Sacramentario romano a Gelasio ad Gregorium, sicut nihil mutatum est post Gregorium in formulis istius generis, nisi ratione institutionis festorum novorum. Hinc collectae secretae et postcommuniones, de quibus hic agitur, eaedem essent et non diversae, si earum textus, qualis exstat in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani, non esset ipso Gregorio anterior.

Aliunde de istis quatuor festivitatibus B. Mariae Virginis in particulari consideratis et earum antiquitate jam sat ample hic disserui ad ostendendum praecise earum institutionem non posteriorem esse Gelasio et ejus Sacramentario.[1])

Qua de causa nec necessarium nec opportunum mihi videtur eadem repetere. Hinc concludens istam meae tractationis sectionem, asserere possum ex una parte non valere argumentum, quod contra authenticitatem Codicis Gelasiani desumptum est, tum ex duobus festis Crucis tum ex quatuor B. Mariae Virginis, et ex altera multum e contra ponderis habere in favorem ejusdem authenticitatis paucitatem et qualitatem festorum Sanctorum, quibus fruitur secundus liber dicti Codicis.

Quocirca nunc ulterius progrediens inquiram, utrum quae proferuntur de Baptismi Confirmationis et Eucharistiae Sacramentis in Codice Gelasiano ita sapiant nexus originem Gregorianam vel etiam Gallicanam, ut nullo modo iste Codex tanquam authenticus haberi possit.

(Conclusio in fasc. seq.)

Die Geschichte des Klosters Wiblingen

nach Aufzeichnungen seines letzten Priors, des späteren Bischofs Gregorius Ziegler.

Ein Gedenkblatt aus dem Jubiläumsjahre 1899.

Von Anton Naegele, Vicar, Wiblingen-Ludwigsburg, Württemberg.

(Schluss zu Heft IV. 1900, S. 529—534.)

§ 15.

Der Baurenkrieg. — Georg von Waldburg.

Schon um das Jahr 1525 begann der famöse Baurenkrieg, der unseligste, der je die Welt plagte. Baltringen und Sulmantingen, Dörfer zwischen Laupheim und Biberach, erzeugten die

[1]) Studien und Mittheilungen O. S. B. t. XVIII (1897) p. 274—281 etc.

Digitized by Google

ersten Ungeheuer dieser Art unter dem Schema: gute Gesellschaft. Zu diesen rotteten sich die Krumbacher, Illerdisser, Lopheimer. Sie trieben ihr Unwesen in der ganzen Gegend, raubten Herrschaften, Klöster und Pfarreyen aus. Auf Wiblingen war es schon abgeredt. Sie rückten von Donaustetten herkommend am Benediktsfest um die Mettenzeit an, wo mit allen Glocken zusammengeläutet wurde. Dies machte sie stutzen und der Pferdewiehern in der Gegend brachte sie auf den Gedanken, Herr Jörg von Waldburg möchte auf sie anrücken, worauf sie dann unverrichteter Sache abzogen. Jörg kam aber auch wirklich bald nach und verfolgte sie aller Orten, erschlug bei Leipheim und Günzburg 200 und nachher in Wurzach 7000 und verjagte mit seinen Kanonen 1200 Rebellen bei Weingarten. Daher das Sprichwort in Schwaben: Ich will dir den Herrn Jörgen singen.[1])

§ 16.

Schicksale der Grafschaft Kirchberg als österreichisches Lehen 1504—1507. — Abt Heinrich VI. — Gefahren Wiblingens in dem schmalkaldischen Kriege.

Kaiser Maximilian gab die Grafschaft Kirchberg 1504 um 20.000 f. iure locati dem Grafen Friedrich von Hohenzollern. Nach 3 Jahren folgte Jacob Fugger, der reservatis reservandis diese Herrschaft an seine Familie erblich brachte für 25 500 f., doch immer nur unter allerhöchster Lehensherrschaft des Erzhauses Oesterreich. Daher es denn kam, dass sowohl Kirchberg als Wiblingen seither als der österreichischen Hoheit unterthänige Orte angesehen und behandelt worden sind.

Auf den Abt Georg Hacker ist Heinrich VI. mit dem Beinamen Claus zur hiesigen Abtei erhoben worden. Sein Leben war sanft und mitten in den fürchterlichen Kriegen ruhig. Nichts konnte ihn in seinen frommen Betrachtungen stöhren, nichts von den Büchern entfernen. Kein Wunder wenn er den Namen eines der Gelehrtesten seiner Zeit erwarb. Unter seiner Regierung, bis er sich ganz durch freiwillige Resignation zur Ruhe setzte (1550), schien Wiblingen eine Academie gelehrter Mönche gewesen zu sein, die durch ihren guten Geschmack bei allen Gelehrten Deutschlands sehr empfohlen waren (siehe Bruschius). Man las die lateinischen und griechischen Klassiker und übte sich sehr in der hebräischen Sprache, solange es der Ausbruch des Schmalkald. Krieges nicht ohnmöglich machte. Schon 1546

[1]) Vergl. hierüber Vochezer, Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben. Zweiter Band, Kempten 1900. Die neueste und eingehendste Darstellung der Geschichte des »Bauernjörg«.

Digitized by Google

ward das benachbarte Kloster Elchingen durch Feuer verheert, Wiblingen selbst von den Schweizern hart mitgenommen und endlich von Jemand in der Nachbarschaft um 4000 f. gebrandschatzt, wodurch damals das Kloster in die äusserste Verlegenheit gerieth.

§ 17.

Die Aebte Othmarus, Petrus, Augustin u. Martinus, Jodocus Todt. Von 1550—1604.

Othmar trat die Regierung an 1550 und starb nach 3 Jahren, während welcher Zeit Ulm belagert und die ganze Gegend umher ausgeraubt und erschöpft worden ist. Gögglingen, Weiler und Donaustetten sind durch Feuer zu Grunde gegangen.

Sein Nachfolger Petrus (1553) so gut er war, konnte in den stürmischen Zeiten für das Wohl des Stifts wenig oder gar nichts thun. Darum legte er die Regierung (1556) nieder.

Ebenso ging es auch Augustin, der schon 1563 in seinen besten Jahren die Abtey mit der Pfarre in Stetten, wo er sehr erbaulich bis 1590 lebte, verwechselte. Man sieht dort noch seinen Grabstein. Mehr Dunkel liegt in dem Charakter von Martin II. hiesigen Abtes. Man hätte von ihm erwarten sollen, dass er das Kloster aus dem tiefen Schuldenlast, worein es damals durch vieljährige Kriege, Misswachs und Schauer gerieth, befreien würde. Allein es geschah gerade das Gegentheil. War es Unglück, schlechte Wirtschaft oder Unkunde? Soviel ist bekannt, dass zu dieser Zeit die Klosterordnung dahier sehr vom vorigen Eifer nachliess, so zwar, dass der Convent das erstemal gezwungen wurde, aus einem fremden Stifte einen Prälaten zu postulieren, den Jodocus Todt aus Ochsenhausen. Dieser Mann, seinem Posto gewachsen, half in wenig Jahren jedem Mangel ab. Er regierte von 1572—1595. Nun war das Ruder dem einsichtvollen P. Urban anvertraut (1595), der das Gotteshaus in neunjähriger Regierung sowohl in der Tugend als Wissenschaft ungemein berühmt gemacht hat. An zerschiedenen Orten verlangte man Geistliche von hier zu Lehrern und Vorstehern, nach Steiermark und Oesterreich.

§ 18.

Das VI. Jahrhundert Wiblingens und das 17. in der gemeinen Ordnung. — Die Aebte Gottfried, Franz, Johannes. — Flor des Stifts von 1600—1635. — Wiclaff, der schwedische General wird Herr von Wiblingen.

Unter dem beständigen Geräusche der Waffen, bey harten Zeiten, Theuerungen, Misswachs u. s. w. erhielt das Stift Wiblingen in dem ersten Viertel des 17. Jahrh. ein so ehrwürdiges Ansehen,

Digitized by Google

dass man selbes als eine Pflanzschule der Tugend und Wissenschaften in der Ferne nicht minder als in der Nähe betrachtete. Drei vortreffliche Prälaten, die in diesem Zeitraum aufeinanderfolgten, Gottfried 1606—1618, Franz 1618—?, Johannes von ?—1360,[1]) standen in den mannigfaltigen Stürmen wie Felsen aufrecht und liessen von den namenlosen Leiden, die auf sie fielen, ihre Geistlichen so wenig empfinden als möglich war, damit sie ungestört den stillen Musen und der Frömmigkeit obliegen könnten. Da vermehrten sich hier die Redner und Dichter, die Sprachkündigen, die Theologen, dass man von hier aus nach Salzburg, nach St. Lambrecht, Reichenau, Klagenfurt, Osiack u. s. w. Lehrer und Erzieher der jungen Kleriker mit unbedingtem Zutrauen verlangte. Abt Franz war so glücklich, in dem böhmischen Kriege 1621 bei einem starken Durchzuge der Armeen den Erzherzog Leopold als Gast aufzunehmen, nebst anderen hohen Officieren. Unterdessen siegten die Schweden und sammelten sich bey Ulm sehr zahlreich 1633. Der General Wiclaff erhielt zur Belohnung seiner Verdienste die hiesige Abtey als Eigenthum; die Unterthanen mussten ihm huldigen, die Geistlichen bekamen eine Art Pension samt ihrem Abte Johannes, die aber sehr unrichtig geflossen, weil der General selbst nach einer gänzlichen Verheerung, von den Unterthanen wenig einbringen konnte. Abt Johannes war hiemit gezwungen, mit seinen Mönchen in der Nachbarschaft Brot zu betteln, um sich vor Hunger zu erhalten und der Seelsorge vorstehen zu können. Schon 1635 fiel der geistreiche Mann als Schlachtopfer der Liebe an der Pest, die damals in Schwaben herrschte. Bis auf 5 oder 6 Religiosen raffte die nämliche Seuche alle hiesigen Geistlichen, die eben den Kranken beistehen mussten, in wenig Tagen weg. Zur Ehre des schwedischen Generals Wiclaff, unsererseits zur unsterblichen Dankbarkeit, darf hier nicht vergessen werden, dass er die Conventualen, besonders den Abt, so wie er nur konnte, human und liberal behandelt hat. Das Kloster wäre dazumal vermutlich ein Raub der Flammen geworden, wenn er die Gewaltthätigkeit der Soldaten nicht stets abgehalten hätte.

§ 19.

Das Kloster Reichenbach kommt an Wiblingen, von da an Württemberg.

Schon unter dem Abte Franz sind aus dem hiesigen Stifte mehrere Geistliche in das von den Benedictinern verlassene Kloster Reichenbach als Colonie verlangt worden. Benedict Rau, ein vorzüglicher Mann, ward von Kaiser Ferdinand II. als Administrator

[1]) Nach Braig's Tabelle regierte Abt Franz von 1618 bis 1630, Johannes von 1630 bis 1633.

Digitized by Google

daselbst aufgestellt und 1629 ist ihm auch von den dortigen Unterthanen im Beyseyn des Grafen von Sulz und Hildebrands, kaiserlichen Rats, gehuldiget und das dortige Priorat Wiblingen incorporirt worden. Allein der Besitzstand war wenig Jahre ruhig. Öfters musste sich Benedikt und Ernest, die beiden Prioren, entfernen und endlich nach dem westphälischen Frieden gänzlich abziehen. Der Marggraf von Baden, der Advokat dieses Klosters sein wollte, und selbst der Kaiser liessen es so zugehen. Württemberg trat nun die Herrschaft ordentlich an und die wiblingischen Geistlichen gingen im Frieden nach Hause.

§ 20.

Schwabens kläglicher Zustand in den dreysiger Jahren des 17. Jahrhunderts. — Benedikt Rau Abt zu Wiblingen, Vicarius generalis der kaiserlich und baierischen Armée.

Der dreysigjährige Krieg mag wohl der drückendste gewesen sein, von dem je unser gutes Vaterland heimgesucht worden ist. Der Soldat nahm zu seinem Gebrauche alle Pferde des Landmanns mit sich. Das Feld lag ungepflügt und öde da. Und wo die Leute mit ihren eigenen Händen und Rücken den Pflug ziehen wollten, konnten sie doch nicht viel erzwingen. 8 Männer wühlten in einem Tage nicht mehr um, denn ein Jauchert Ackers. Nun kam der Hunger und auf diesen die Pest ins Land. Pferdefleisch, Hunde u. s. w. Brod aus Stroh, Nesseln, Rinden u. dgl. was man doch essen musste, können dem Menschen unmöglich gedeihlich sein. Der 3. Theil Menschen fiel durch Krankheit und Pest ins Grab 1635. Am meisten litten die Geistlichen. Hier schonte der Tod nur noch 4 Individuen.

In diesem zerrütteten Zeitpunkte ward Benedict Rau, Reichenbachs Administrator und Prior, in Konstanz durch die noch übrigen Kapitularen von Wiblingen, welche sich zu diesem Zweck dahin begaben, einstimmig zum Abt (1635) — erst 37 Jahre alt — erwählt.

Alles lag darnieder, niemand als der junge Prälat fand Rat bei dem Elende. Gross an Kentnissen, erfahren in allen Geschäften und unerschütterlichen Mutes ward er bald so berühmt, dass man ihn als das Orakel seiner Zeit betrachtete. Maximilian, Baierns Kurfürst, bat ihn dringendst, das wichtige Amt eines Vicarius generalis oder Feldbischofes bei der kaiserl. bairischen Armee anzunehmen. Er gehorchte endlich 1641 und genoss nachmals in einem so hohen Grade das Zutrauen der Feldherrn, dass sie ohne seinen Rat nichts unternehmen wollten und in den verzweifelndsten Aussichten von ihm Winke einholten. Freiburg im Breisgau verdankte seine Befreiung diesem Manne; Ulm und die

Digitized by Google

ganze Nachbarschaft in Winterquartieren u. s. w. eine schonliche Behandlung und die Abwendung mancher Kriegsplagen.

Benedict ward eines Tages von den Schweden auf der Strasse nach Memmingen gefangen und zum Tode verurtheilt, aber durch Dazwischenkunft der Stadt Ulm befreit (par pari). Nicht so glücklich war das Kloster selbst als sich 1646 die französisch-schwedische Armee dieser Gegend bemeisterte; es ward ganz ausgeraubt und grossenteils zerstört. Die Geistlichen mussten sich nach Ulm flüchten, um nicht erschlagen zu werden. Kurz darauf brach abermal eine Feuersbrunst aus, die die Hälfte der Klostergebäude aufzehrte. Archiv und Bibliotheh litten am meisten.

Abt Benedict kehrte nach dem Osnabrücker Frieden reich an Verdiensten und geschätzt von dem ganzen Kriegsheere nach Haus zurück, suchte sein bereits in Ruinen liegendes Stift durch kluge Wirtschaft nach und nach herauszuziehen, den Armen beizustehen und die Seelsorge zu befördern, unverändert bis er an Kräften erschöpft, des Gesichts selbst beraubt, in das stille Grab gefallen ist 1663.

§ 21.

Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Die Aebte Ernest und Maurus.

Ernest, ein vertrauter Freund des verblichenen Abtes und Prior des Klosters ward Prälat, starb aber nach 3 Jahren 1666. eines längeren Lebens würdig. Auf ihn folgte:

Maurus, der durch hunderterley Verdrüsslichkeiten geprüft, seine Regierung in Frömmigkeit und Starkmut auszeichnete. Er erbaute 1680 die Kapelle — Einsiedeln genannt — auf einem nahen Hügel an der Iller, ward Präses der schwäbischen Benedictiner-Congregation, von jedermann als ein gottseliger Prälat verehrt; die Armen nannten ihn gewöhnlich ihren Vater. Er starb selig 1692.

Unter ihm kam die für das Kloster so wichtige Separation von der Grafschaft Kirchberg, sowie die Loskaufung von den dortigen Kastenvogteyansprüchen zu stande, welche die Grafen Fugger bald mehr bald weniger, obgleich sie sonst freundschaftliche und milde Herren waren, zu Schikanen und lästigen Eingriffen veranlassten.

§ 22.

Separation der Herrschaft Wiblingen von der Grafschaft Oberkirchberg 1700. Separationsrezess.

Die Missverständnisse zwischen den zweien Herrschaften Kirchberg und Wiblingen, wo letztere, stets gevogtet, meistens

Digitized by Google

unterliegen musste, kamen allgemach so weit, dass ein hohes Gubernium in „Ynsprugg“ und endlich auch der allerhöchste Hof in Wien selbst kein anderes Mittel auffanden, hierinfalls Frieden und Eintracht wieder herzustellen, als die ordentliche Teilung der untereinanderliegenden Güter und Rechte (Separation). Der Prior Roman Sixt hielt sich deswegen längere Zeit in Innsbruck auf und machte da das Geschäft anhängig, das freilich erst nach seinem Tode 1701 in Wien unter Kaiser Leopold I. zu stande kam.

Die grössten Schwierigkeiten machte die hohe Gerichtsbarkeit, die Kirchberg gar zu hoch und teuer anschlug. Endlich kam folgender Recess zu stande:

Die Kastenvogtey der Grafschaft Kirchberg über das Stift Wiblingen hört auf und selbes wird in den unmittelbaren Schuz der Regierung in Innsbruck genommen gegen eine jährliche, an die kaiserliche Kammer zu bezahlende Rekognition. (Sie bestand etwa in 5 f.) vid. templ. honoris in epilogo pag. 54.

Die Gränzen der hohen Jurisdiktion in Wiblingen, Fischerhausen, Donaustetten, Gögglingen fallen an das Gotteshaus.

Die Wiblingischen Güter in Unterkirchberg, Staig und Ammerstetten kommen dagegen an Kirchberg u. s. w.

§ 23.

Das VII. Jahrhundert des Stiftes Wiblingen oder das 18. der gemeinen Ordnung. — Aebte: Modestus I. Meinrad. Modest II. Roman. Ulrich IV.

Der Krieg begann mit dem Anfange dieses Jahrhunderts. Modest I., seit 1692 Abt dahier, hatte sich kaum in etwas erholt, als ihm schon die Unruhen alles wieder wegnahmen. Nach der berühmten Höchstädter Schlacht retirierte Baierns Kurfürst bis nach Wiblingen, wo er übernachtete. Der kluge Prälat Modest wusste sich nach Zeit und Umständen zu fügen, dass er ein gutes Stück Geld ersparen konnte, wodurch er in Stand gesetzt wurde, mitten im Kriege von der Stadt Biberach die Dörfer Bühl 1704 und Bronnen 1710 zu kaufen, jenes um 20/m f., dieses um 25/m f. Er baute in dem Jahre 1724—29 den grössten Teil der Oekonomiegebäude und starb in grossen Ehren 1729. Kaiser Leopold liess dem Stifte nach der Separation von Kirchberg die Wahl in den Reichsprälatenstand zu übergehen; allein der bescheidene Abt verbat sich gleich diese Ehre, um das Glück zu haben, unmittelbar unter Oesterreich zu stehen. Sein Nachfolger

Meinrad legte gleich nach dem Antritte der Abtei den Grund zum neuen Kloster und setzte dasselbe erst bis zum sogenannten Tafelzimmer hin fort. Einige Jahre später — man

Digitized by Google

scheute damals den Preussenkrieg — setzte er den Bau fort und vollendete denselben so weit als er wirklich steht 1758. Der Baumeister des Klosters, der auch den Plan entworfen hat, hiess Wiedemann aus Elchingen. Meinrad hatte übrigens eine sehr ruhige und einträgliche Regierung und war bereits von jeder Abgabe frey. Daher seine bereits unermessliche Freygebigkeit an die Armen, welche ihn noch nie vergessen können Er starb 1762.

Modest II. Abt zu Wiblingen 1762 erwählt war ein herzensguter, frommer Geistlicher, aber ein unerfahrener Wirth. Das Kloster hat unter ihm keine Vorschritte gemacht. Aber nach dessen Tod 1768 ward das Ruder einem kraftvollen und durchaus tüchtigen Mann anvertraut

Roman Fehr, der zuvor mehrere Jahre die Oekonomie geführt hat. Abt Roman benutzte alle Zweige der Wirtschaft so glücklich, dass schon 1772 er den überaus kostspieligen Bau der neuen, grossen und schönen Kirche anfangen und innerhalb 10 Jahren so weit vollenden konnte, dass die feierliche Einweihung schon 1788 gehalten ward. Roman baute überdies den noch rückständigen Teil der Oekonomie, das zweite Beamtenhaus, die 3 neuen Häuser, die Schulhäuser in Donaustetten, Stetten, Dorndorf, Billefingen u. s. w. Er kaufte von Kirchberg 1775 um etliche 75/m f. die hohe Gerichtsbarkeit in Stetten Dellmensingen Hüttesheim, Billefingen, Dorndorf, Steinberg samt der Jagdbarkeit, in soweit Wiblingen dieselbe jetzt in 3 Refieren besizt. Abt Roman hatte Credit und bekam überall Bar Geld. Nun war er aber so erschöpft, dass er das Bauen bis auf Weiteres einstellen musste. Daher die Kirche ohne in die Höhe ragende Türme. Auch schlugen ihn die Abgaben an Oesterreich weit zurück, die von 1768 neu aufgekommen sind, als Dominicale, Rusticale, Fortifications- und Religionsfondssteuern, dann jährlich ein gewisses Quantum für die Wahlfreiheit u. s. w. Dazu kam noch der unglückliche, verheerende Krieg mit Frankreich, der alles lähmte. Abt Roman hat nach seiner Aussage an Oesterreich während seiner Regierung weit mehr als 100/m f. bezahlt. Unter ihm blüheten ungemein die Wissenschaften, religiöse Zucht; und die Studierende Jugend, welche er sowohl im Stifte nährte, als auf öffentlichen Plätzen durch seine Geistlichen so zu Freiburg, Salzburg, Konstanz u. s. w. mit nicht geringem Aufwand unterrichten liess, muss diesem Abte vielen Dank wissen Von zerschiedenen körperlichen Gebrechlichkeiten niedergebeugt, resignierte er seine Würde 1798, starb im nämlichen Jahr und ward in der neuen Kirche unter dem Eingang beigesetzt. Auf ihn folgte:

Ulrich IV., welcher noch wirklich lebt Seine Regierung fiel gleich in die unruhigste wie auch unglücklichte Periode für

Digitized by Google

ganz Deutschland. Gleich anfangs hatte er mit unermesslichen Kriegsprästationen zu ringen. Dennoch baute er an der Kirche, um sie vor der Witterung zu schützen, das obere Frontispicium mit dem Vorsatz, im kommenden Jahre 1800 die Türme zu vollenden.

Allein die Einfälle der französischen Heere, die wiederholten Exactionen, Brandschatzungen und Erschöpfungen aller Art brachten das Stift, während der ein volles Jahr andauernden Gegenwart des Feindes, in einen so schwächlichen Zustand, dass man auf lange Zeit den Baugeist entfernen musste. Die Geistlichen liessen sich einen namhaften Abbruch an Speis und Trank seit 6 Jahren her gefallen.

Durch den Entschädigungs-Deputationsschluss in Regensburg 1802 und 1803 ward Wiblingen wie andere schwäbisch-österreichische Stifter dem deutschen Orden zugedacht, aber als ein österreichischer Landstand von Kaiser Franz II. forthin in seiner Existenz erhalten.

Abt Ulrich verlegte sich samt seinen Geistlichen mit vollem Ernste auf den Unterricht der Jugend, übernahm auf allerhöchsten Wunsch des Kaiserhofes das Kollegium in Ehingen, vermehrte die Schulen in Wiblingen mit ziemlich bedeutendem Aufwand und suchte sich endlich durch kluge und sparliche Oeconomie aus den durch Kirchenbau, vorzüglich aber durch Kriegsprästationen, Misswachs und Viehseuche aufgelaufenen Schulden nach und nach zu erheben, mit der zuversichtlichen Hoffnung, in 10 Jahren sich ganz frei wiederherzustellen.

Allein der unvermutete Krieg von 1805 — — —

Wiblingen, den 9. Oktbr. 1806.

P. Gregor Ziegler.

Geographisch-ethnographische Notizen zu den Königsbüchern.

I.

Chrith' (Carith).

(III. Kön. 17, 3 ff.)

Sehr bekannt ist die Geschichte, wie der Prophet Elias vor dem König Achab zum Bache Chrith sich flüchtete, woselbst er von Raben wunderbar gespeist wurde. Aber schwierig gestaltet sich die Frage, wo die Oertlichkeit am Bache Chrith, in der Elias sich verborgen hielt, gelegen sei. Ja, nicht einmal die Frage, ob der Chrith im Westen oder im Osten des Flusses Jordan gesucht werden müsse, konnte bis zur Stunde in vollständig befriedigender Weise gelöst werden! Wir müssen uns begnügen mit einer blossen

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeits-Argumentation, die wir im folgenden des näheren begründen wollen.

Im hebräischen Texte heisst der Bach כְּרִית und dieser Name weist uns hin auf einen Bach, dessen Bett tief eingeschnitten ist. Mag man den Namen herleiten vom hebräischen Zeitworte כָּרָה (= graben) oder von כָּרַת (= schneiden), so ist das Resultat das gleiche. Jedenfalls hat man an ein zerrissenes, zerklüftetes Flussthal zu denken, in dem Elias leicht einen sicheren Schlupfwinkel finden konnte.

In der griechischen Uebersetzung heisst der Bach Χορράθ, in der Vulgata: Carith.

Vor allem drängt sich uns die Frage auf: ist der Chrith im West- oder Ostjordanland zu suchen? Den einzigen Anhaltspunkt zur Lösung dieser Frage bietet uns die hl. Schrift in der Stelle: III. Kön. 17, 3: לֵךְ מִזֶּה וּפָנִיתָ לְךָ קֵדְמָה וְנִסְתַּרְתָּ בְּנַחַל כְּרִית אֲשֶׁר עַל-פְּנֵי הַיַּרְדֵּן, was die Vulgata übersetzt: „Recede hinc et vade contra orientem, et abscondere in Torrente Carith, qui est contra Jordanem.“

Auf diese Stelle stützen sich die einen, die den Chrith in das Westjordanland verlegen, und ebenso die anderen, die ihn im Ostjordanland suchen. Die ersteren übersetzen deshalb die Stelle אֲשֶׁר עַל-פְּנֵי הַיַּרְדֵּן welcher vor, gegen den Jordan hin ist; die LXX haben: κρύβηθι ἐν τῷ χειμάῤῥῳ Χορράθ τοῦ ἐπὶ προσώπου τοῦ Ἰορδάνου.

Diese Ansicht vertritt unter anderen besonders der Amerikaner Robinson, der den Chrith in dem heutigen Wadi Kelt entdecken wollte. [1])

Die Aehnlichkeit der Namen „Kelt“ und „Chrith“, sowie das wüste Aussehen jener Gegend, sind keine zwingenden Argumente für diese Ansicht. Dagegen aber spricht die Nähe der volkreichen Stadt Jericho, dann der Umstand, dass Elias im Ostjordanlande, das seit jeher in loserem Verbande mit dem Westjordanlande stand, sich sicherer fühlen mochte.

Es empfiehlt sich mehr die Ansicht, welche den Chrith östlich vom Jordan sucht. Und man übersetzt in dem Falle das hebräische: אֲשֶׁר עַל-פְּנֵי הַיַּרְדֵּן mit „östlich“ oder „gegenüber“ dem Jordan. Zu dieser Uebersetzung vergleiche man noch Stellen wie: I. Mos. 16, 12; 23, 19; 25, 18; Jos. 15, 8; I. Sam. 15, 7; I. Par. 5, 10.

[1]) Vergl. Robinson, Palästina. Halle 1841—42; 2. Bd., S. 533.

Digitized by Google

Auch die Tradition kann für diese Behauptung angezogen werden. Wir lesen nämlich im Onomasticon: „Χορράθ, Chorath, torrens trans Jordanem.“ [1])

Doch in der näheren Bestimmung des Chrith gehen die Ansichten wieder auseinander. So will Thenius [2]) den Chrith der Bibel mit dem heutigen Wadi Adschlun identificieren; Buhl [3]) verlegt denselben weiter nach Norden und sucht ihn im heutigen Wadi el-Himar; Heidet [4]) geht noch mehr nach Norden und denkt an den heutigen Wadi Jabis, der 12—14 Km unterhalb von Besan in den Jordan sich ergiesst. Die Ansicht Heidet's hat die grösste Wahrscheinlichkeit für sich. Denn fürs eine ist der Jabis wasserreich und an seinen Ufern finden sich viele Höhlen; und andererseits scheint auch die Tradition gerade auf den Jabis hinzuweisen. Denn die hl. Sylvia erzählt uns in ihrem Reiseberichte, dass die Pilger im 4. Jahrhunderte hier den Chrith besucht haben. Ferner hat sich der Name des Baches in der nördlich vom Jabis gelegenen Gegend bis heute erhalten, indem diese den Namen „Kurah“ oder „Korat“ (vergl. den Namen „Chorath“ beim hl. Hieronymus) führt.

Klöden wollte den Chrith mit dem Moschet el-Uchrid, andere, wie Schumacher, mit dem heutigen Wadi Keleit, die beide in den Jarmuk (Hieromax) münden, identificieren. Doch diese zwei Zuflüsse liegen schon zu sehr nach Norden, um in Betracht kommen zu können.

Wien. *Dr. J. D*

Ein alljährliches Wunder des hl. Benedict in einem apenninischen Dorfe.

Mittheilung von D. Willibald Quandt, O. S. B., d. Z. in Subiaco.

Die Zeit der Apostel ist vorüber und jene grosse primitive Epoche des Christenthums, in der unzählige Wunder die Wege bezeichneten, auf denen die ersten Jünger des Weltheilandes vorbeigezogen waren, auch sie ist schon längst ihrem Ende entgegengeeilt. Gott liess aber unterdessen noch nie seit 19. Jahrhunderten zu, dass der hl. Kirche in irgend einer Zeitperiode dieser herrliche Beweis ihrer göttlichen Stiftung fehle. Seine bevorzugtesten Kinder daher, die Heiligen und Seligen jeden

[1]) Eusebius-Hieronymus, De situ et nominibus locorum hebraicorum; Paris 1699 (edit. Maurin.) 2. Bd. 429.

[2]) Die Bücher der Könige; Leipzig 1849. S. 216.

[3]) Geographie des alten Palästina; Freiburg und Leipzig 1896. S. 121.

[4]) Das heilige Land; Köln 1897. S. 187 ff. und in Vigouroux, Dictionnaire de la Bible. Paris 1895—1899. 2. Bd. 285.

Digitized by Google

Alters, Geschlechtes und Standes geben ihr immer, oft schon zu Lebzeiten, besonders aber nach ihrem Hinscheiden diesen Beweis ihrer eigenen Macht und Herrlichkeit.

Es wäre aber geradezu unmöglich die vielfältige und doch verschiedene Weise näher zu bestimmen, auf welche die Gabe der Wunder sich in den Dienern des Allerhöchsten offenbart. Eine der merkwürdigsten derselben ist aber zweifelsohne jene übernatürliche Kraft, die ihre Gräber, ihre Gebeine oder den blossen Stein, auf dem ihre irdische Hülle ruhte, besassen und auch heutzutage noch besitzen, die Kraft nämlich Oel oder auch ein, selbst reich an ausserordentlichen Wirkungen, wunderbares Manna hervorzubringen.

Führen wir einige Beispiele an.

Schon am Ausgange des VI. Jahrh., erzählt der hl. Climmacus auf der vierten Stufe seiner Paradiesesleiter, wie beim Besuche, den er selbst in einem Kloster der Wüste gemacht, bald vor seiner Abreise, Mennas gestorben, der, ein wunderbarer Mann, 59 Jahre in ihm zugebracht. „Als wir", sagt er, „am dritten Tage nach dem Tode des heiligen Mennas die gewöhnlichen Gebete und Exequien für ihn hielten, ist der ganze Ort, wo sein Leichnam lag, plötzlich mit wunderbarem Wohlgeruch erfüllt worden. Der Abt erlaubte nun den Sarg zu öffnen, der den Leib des Heiligen umschloss. Als dies geschehen, sahen wir alle, wie aus seinen ehrwürdigen Fusssohlen, als aus zwei Brunnquellen eine wohlriechende Salbe floss." [1])

Ein derartiges Wunder ist aber keineswegs bei dieser Gelegenheit zum erstenmale vorgekommen, am häufigsten kehrt es jedoch erst in späterer Zeit zurück.

Als Magdalena von Pazzis, ein Jahr nach ihrem Tode, erhoben wurde, fand man ihren Körper unversehrt, und es begann ein Oel aus ihm zu fliessen zwölf Jahre lang, nach deren Verlauf das Quellen zwar aufhörte, der Körper aber unverweslich blieb. [2])

Als man einige Zeit nach dem Tode des s. Felix Cantalitius sein Grabmal aufschloss und den bleiernen Sarg öffnete, zeigte sich in ihm eine grosse Menge einer klaren, wohlriechenden Flüssigkeit, an der die Aerzte viele ungewöhnliche Eigenschaften bemerkten. [3]) Die Gebeine der Aebtissin Franca fand man gleichfalls auf einem dunkeln Oele schwimmen, als man sie erheben wollte. Da man ferner in der gleichen Absicht 1649 das Grab des ehrw. Franz Olympius öffnete, ging bei jedem Schlage mit der Haue nicht ein trockener Staub, sondern ein zarter Dunst aus, der durch die Lieblichkeit seines Geruches die Anwesenden

[1]) Boll. ad diem XXX. martii.
[2]) Vit. Sct. Mag. de Pazzis C. 144.
[3]) Annal. Capucinorum. A. 1587.

Digitized by Google

erfreute. Und da man den Sarg aufgethan, fanden sich die Gebeine in einem Balsam schwimmend, von dem jener Dunst aufgestiegen, dessen Geruch wie aus Rosen und Lilien gemischt erschien. [1])

In manchen Berichten wird das Vorgefundene, wahrscheinlich bei grösserer Festigkeit, Manna genannt, wie von der Johanna von Orvieto gesagt wird, man habe sie gefunden, das Haupt mit Himmelmanna bethaut, und aus ihm, so wie aus den Füssen Oel ausquellend. [2]) In der Regel zeigte es sich aber erst einige Zeit nach dem Tode: so bei der Minoritin Eustachia am 20. Tage, und zwar in Gestalt eines wohlriechenden Schweisses, von dem sie allüberronnen war, und der lange Zeit an allen Freitagen und hohen Festen wiederkehrte.

Manchmal aber beginnt das Schwitzen und Duften und Fliessen unmittelbar nach dem Tode; so beim hl. Paschalis von der Stirne, den Wangen und dem Halse, und bei der Schwester Elisabeth Maria von der Passion, wo es dann drei Tage lang anhaltend Schleier und Aermel des Habites benetzte.

Der ebenso gelehrte wie fromme Görres erwähnt in seiner „christlichen Mystik", welcher wir übrigens die meisten unserer angeführten Beispiele entnommen, noch viele andere Heilige, Selige und fromme Diener und Dienerinnen Gottes, deren Asche angesichts dieser wunderbaren Oelbildungen neues Leben in sich zu bergen schien, und auf solche Weise ihre Ruhestätte aufs Ergreifendste verherrlichte.

Ein solches, ja noch viel höheres Privilegium nun schreibt die Ueberlieferung unseres Ordens zwar nicht der sterblichen Hülle des Patriarchen der abendländischen Mönche, wohl aber der Form seines Leibes zu, welche zu Roiate, einem apenninischen bei Subiaco liegenden Dorfe, in einem Felsen tief eingedrückt ist. Die näheren Umstände dieses staunenswerten Ereignisses, erwähnt der Mönch Capissacchi in seinem „Chronicon Sublacense", das er im Jahre 1573 niederschrieb, und zu dessen Abfassung ihm die ältesten Handschriften und Documente der Abtei S. Scolastica zur Verfügung standen.

Als der hl. Benedict, sagt er, mit seiner Amme Cyrilla Rom verliess, um in der Einsamkeit Gott allein zu dienen, da kam er gegen Abend vor Roiate, woselbst er zu übernachten beabsichtigte. Weil aber zur selben Zeit die Pest in Rom und Umgegend heftig wüthete, so wurde ihm der Eintritt in die Stadt hartnäckig verweigert und schliesslich sah sich der Heilige genöthigt unter freiem Himmel und auf einem harten Steine liegend

[1]) Sylos in vita ven. Franc. Olympii clerc. Reg. I. I. l. 23.

[2]) Bzovius annal. eccles. anno 1306.

Digitized by Google

die Nacht zuzubringen. Die Stelle aber, an welcher er seine matten Glieder ausgestreckt hatte, behielt die Form seines Leibes, welche in den Stein eingedrückt blieb, und an gewissen Tagen eine schweissartige Flüssigkeit produciert. Dies auffallende Wunder, fügt er hinzu, erreignet sich sogar noch in unsern Tagen.

Diesen Bericht des eben erwähnten Capissacchi bestätigen viele andere hervorragende Historiker unseres Ordens. So namentlich Prudentius von Sandoval, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts dem Kloster „Unserer lieben Frau von Najera“ in Spanien als Abt vorstand. Ferner Mirzio, Abt und Chronist des „Protocönobiums S. Scolastica.

Es ist aber indes nicht genau zu ermitteln, in welche Lebensperiode des hl. Ordensstifters dies merkwürdige Ereignis fällt. Vielleicht geschah es als er sich von Subiaco nach Monte Cassino zurückzog, oder etwa gelegentlich einer Reise nach Terracina, wo er nach dem hl. Gregor d. G. ein Kloster besass, vielleicht schliesslich auf einem jener öfters ausser seiner Einöde wiederholten Ausflüge, die entweder Nächstenliebe oder auch dringende Noth seiner zwölf an den Ufern des Anio gelegenen Klöster erforderten.

Was dem auch immer sei, es ist und bleibt inzwischen eine unleugbare Thatsache, dass schon seit Jahrhunderten die meisten Geschichtsschreiber unseres Ordens über das fortwährende Wunder, dessen Roiate alljährlich am 21. März Zeuge ist, sich ausführlich verbreiten.

Schon vor Jahren empfand auch der Schreiber dieser Zeilen den lebhaften Wunsch, persönlich einmal den Schauplatz dieses grossartigen und immer wieder sich erneuernden Ereignisses aufzusuchen; leider aber stellten sich lange der Verwirklichung dieses Wunsches Hindernisse entgegen, welche zu beseitigen ihm bisher nicht gelungen war. Und doch, gerade zur Zeit als auch seine letzten Hoffnungen dahinschwanden, sollte es ihm vergönnt sein, seine Träume der Wirklichkeit entgegenzuführen.

Wem er dies aber zu verdanken hatte, möchte er nun in aller Kürze dem geehrten Leser mittheilen.

* * *

Während den letzten Tagen meines Aufenthaltes in der Benedictinerabtei in Merkelbeek in Holland von einer heftigen Krankheit befallen, verliess ich die genannte Abtei in einem äusserst bedenklichem Zustande und zog mich erholungshalber an die Ufern des Bodensees zurück. Von hier sollte ich aber mit möglichster Beschleunigung mich in die Benedictinerabtei S. Giuliano in Genua begeben. Angesichts der frühen Jahreszeit und der ungünstigen Witterung aber sah ich mit Bangen dem

Digitized by Google

Augenblicke der Abreise entgegen. Glücklicherweise traf unterdessen ein Schreiben des damaligen hochw. Herrn Generalabtes und nunmehrigen Erzbischofes von Spoleto, Msgr. Serafini, ein. In demselben wies mir Se. Excellenz S. Scolastica als künftigen Aufenthaltsort an und forderte mich überhaupt in sehr entgegenkommender Weise auf, meine erschöpften Kräfte vorerst herzustellen und mich dann allmählich auf die Reise nach Italien zu rüsten.

Mit unendlicher Freude nahm ich die erste Mittheilung entgegen, weil mir nun nach so langem, hoffnungslosen Harren das hohe Glück plötzlich zutheil wurde, von nun an an der Wiege des Benedictinerordens, im Kloster S. Scolastica, mein Dasein zuzubringen, und noch in derselben Stunde nahm ich mir vor, nicht nur Subiaco sondern auch alle durch die Gegenwart des hl. Benedict geweihten Heiligthümer nacheinander zu besuchen.

Dank der vorzüglichen Schweizerkost hatte ich mich unterdessen in verhältnismässig kurzer Frist sichtbar erholt und war auch wieder zu Kräften gekommen, konnte also ohne weitere Bedenken die Reise nach dem schönen Italien antreten. Da rückte aber das Fest unseres glorreichen Vaters Benedict heran; diesen hohen Festtag nun wollte ich aber keineswegs mit Herumreisen entweihen, sondern gedachte ihn in den geweihten Hallen irgend eines Klosters zuzubringen. Nach kurzer Ueberlegung wählte ich mir zu diesem Zwecke das ganz nahe liegende altehrwürdige Stift Einsiedeln aus und brach demzufolge schon am 20. März morgens von meinem bisherigen Aufenthaltsorte auf und langte in einigen Stunden in Einsiedeln an. Mein erster Gang daselbst galt natürlich der Abteikirche; dann nach kurzem vor der Gnadenkapelle verrichtetem Gebete klopfte ich an der Klosterpforte an.

Der gnädige Herr Abt wie auch die übrigen Herren Patres kamen mir mit solcher Freundlichkeit entgegen, dass ich mich im Kreise dieser neuen Mitbrüder bald ganz wie zu Hause fühlte.

Die herrlichen Klostergänge des berühmten Stiftes, die ich gegen Abend noch überschritt, athmeten schon den Jubel und die Freuden, welche das Herrannahen eines so hohen Festes im Herzen des Mönches stets hervorzurufen pflegt. Am darauffolgenden Morgen nun wurde mir die Ehre zutheil, in der Gnadenkapelle celebrieren zu dürfen; ich hatte aber kaum meine Danksagung vollendet, als das Geläute sämmtlicher Glocken zum feierlichen Gottesdienst rief. Von nah und fern sah man nun eine unabsehbare Menge andächtigen Volkes in die im herrlichsten Schmucke erglänzende Klosterkirche eilen. Die Gärten hatten

Digitized by Google

zwar noch keine Blumen, und die Wälder kein grünes Laubwerk zu spenden, aber dennoch war der Festschmuck dieses Gotteshauses ein aussergewöhnlicher.

Am 8½ Uhr bestieg nun der hochw. Herr Pater Suitbert die Kanzel und entfaltete in ergreifenden Worten das Bild des hl Benedictus im Kampfe gegen Hölle, Welt und Fleisch und schilderte das Leben des Heiligen als ein Leben der Einsamkeit und des Gebetes, der Busse und Abtödtung, um schliesslich die Zuhörer aufzufordern, dieses leuchtende Vorbild werkthätig nachzuahmen.

Sein allerdings etwas langer Vortrag zeichnete sich jedoch durch Form und Inhalt aus und war gewiss eine Erbauung und Belehrung für das gesammte andächtige Publicum.

An die Festpredigt reihte sich sodann das Pontificalamt, welches von Sr. Gnaden dem Herrn Abte v. Einsiedeln gehalten wurde und wobei die Ausführung der Ceremonien und die vorgetragenen Gesänge erkennen liessen, dass in dem Orden des hl. Benedictus die Pflege des Gottesdienstes noch immer als die erste und schönste aller Pflichten betrachtet werden müsse.

Kennern und Freunden der Tonkunst dürfte die Aufzählung der Hauptmusikaufführungen an diesem hohen Feste nicht unerwünscht sein, mögen sie darum hier eine Stelle finden.

Unter der Leitung des hochw. Herrn P. Basilius gelangten folgende Compositionen zur Aufführung: 1. Eine mehrstimmige mit Orchester und Orgel von Brosig comp. Messe. 2. „Laeta dies" Sequ. St. P. Benedicti ebenfalls mehrstimmig und wenn ich nicht irre von P. Barnabas Held componiert. Endlich 3. ein mit Orchester und Orgel comp. Offertorium.

Wahrhaft grossartig rücksichtlich der Ausführung und des tiefen Eindruckes war speciell die beim Pontificalamte mit aller Präcision ausgeführte Messe Brosig's. Ja, ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, dass die hochw. Herren Patres von Einsiedeln auf dem Gebiete der religiösen Musik wirklich ihresgleichen suchen, dass sie ferner den feierlichen Gottesdienst in solcher Würde abzuhalten verstehen, wie man dies an einem anderen Orte wohl kaum antreffen wird. Noch immer kann ich mir dieses denkbar schönste, irdische Schauspiel lebhaft vorstellen, dass sich meinen Augen darbot, als ich auf einer dem Hochaltar gegenüberstehenden Tribüne dem eben erwähnten Pontificalamte beiwohnte. Von hieraus liess ich am Anfange der hl. Messe meine Blicke frei umherschweifen und sah sodann mit immer steigendem Interesse den im Glanze ihrer prachtvollen, goldgestickten Gewänder erstrahlenden und am Altare würdevoll

Digitized by Google

sich bewegenden Priestern zu. Der in leichten Rauchwolken zum Himmel emporsteigende Weihrauch aber schien gleich, anfangs der hl. Functionen seine höhere Bedeutung den Anwesenden zu erschliessen.

Als hierauf in sonorer Stimme aus dem Munde des hochw. Herrn Prälaten das „Gloria in excelsis Deo“ ertönte, da drangen endlich bis zu mir die in gewaltigen Tonesfluten durch die Hallen des Domes sich ergiessenden Accorde der herrlichen Schöpfung Brosigs.

Genug nun, die Erinnerung an diese erhabene Feier blieb mir unauslöschlich im Gedächtnisse zurück, und mit erhöhtem Muthe fasste ich von neuem den Vorsatz, im Geiste des heiligen Benedict, der mich an diesem Gnadenorte so fühlbar umwehte, rüstig fortzuwirken.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Freithofblumen.

Wie viel Blumen blüh'n im Freithof,
Bunt gleich wie der Sterne Pracht,
Rosen, Veilchen, Nelken, Astern,
Trauerweiden düst're Pracht!

Und wie viele Menschen ruhen
In der Erde kühlen Grund,
Bis der Herr sie ruft zum Leben
Bei der Auferstehungsstund'!

Was für Leben, welches Streben
Habt ihr Todte einst vollbracht?
Welche Schöne sah'n die Augen,
Die jetzt decket Todesnacht?

Welchen Klängen lauschten Ohren,
Die nun taub für jeden Klang?
Welche Schläge schlug das Herze,
Freudig, sorgreich oder bang?

Warst du, Mensch, ein milder Engel
Voll von Lieb', Barmherzigkeit?
Warst du, Mensch, ein Feind der Liebe,
Voll von Geiz und Hass und Neid?

Digitized by Google

Trugst du Kenntnis auf der Stirne,
Trugst du Weisheit, Freund, in dir,
Da du noch, im Leben wandelnd,
Fern warst von des Grabes Thür?

Hast du, Weib, durch deine Sanftmuth,
Durch der Augen Macht und Pracht,
Durch den Stolz des eig'nen Herzens
Wohl ein and'res arm gemacht?

Hast du, Mann, von Sorgen ferne,
Unbekümmert um das Leid
Unglück auf den Weg gesäet
Durch des Sinn's Ruchlosigkeit?

O du Aster, o du Distel —
O ihr Menschen alle gleich,
Alle welk und eingesunken,
Hoch und niedrig, arm und reich!

Was habt ihr nun, stolze Häupter?
Wo ist denn die Schöne, Maid?
O du Schaumgold ohn' Bestehen,
O du Bild verlor'ner Zeit!

Neiding, der mit Späherblicke
Sah auf andrer Thätigkeit,
Wo ist nun dein neidisch Auge?
O du Bild verlor'ner Zeit!

Sanftes Herz voll Lieb' und Milde,
Voll der Treu', Barmherzigkeit,
O wie hoch, wie edel, ewig, —
O wie klein, du Stolz und Neid!

Melk. *Fr. R. P., O. S. B.*

Digitized by Google

Neueste
Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung einiger gütiger Mittheilungen der p. t. Herren Almang, P. Georg (Hünfeld); Breitschopf, Dr. P. Robert (O. S. B. Altenburg); Förster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredeous); Pfleger, Lucian (Strassburg); Schatz, Dr. P. Adelgott (O. S. B. Marienberg); Žák, P. Alfons (Geras), aus einer grossen Reihe von Ordens- und literar. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.*)

LXXXIII. (83.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1900, S. 650—664.)

Admont (mon. O. S. B.), s. H. — **Aebischer**, P H. (O. S. B. Einsiedeln): Eine wunderthätige Medaille. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 12. H. 1900. u. 2, 3. H. 1901.) — **Afflighem** (mon. O. S. B.). Cartulaire d'Afflighem. („Analectes pour servir a l'Histoire Ecclésiastique de la Belgique" II. Section, 4. fasc. 1900.) — **Agh**, Dr. P. Timotheus (O. Cist. Zircz): Schweiz és a Gotthard-vasut. [Die Schweiz und die Gotthardbahn.] — 2. Kirándulás a Rigire. [Ein Ausflug auf den Rigi.] („Pécsi Naplo" 1899.) — 3. Rec. über: Dr. Platz, Utazás a természetben. (Nach Pésci Kath. fögimn. ertesitöje 1899—1900.) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Rom): 1. Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregationen. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. u. 2. H. 1901.) — 2. Consuetudines monasticae. Lit. Ref. („Archivio della R. Società Romana" Vol. XXIII. fasc. III. IV. 1901.) — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Endl. — **Amann**, D. M. (O. S. B. Cluny): Réponse à quelques méfiances. („Échos de Cluny" 12. H. 1900.) — **Amann**, P. (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: P. Chaignon, Betrachtungen für Ordensleute. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 1. H. 1901.) — **Ambrosius**, P. (O. S. B.?): Lettre de Dom Kienle sur l'ancienne liturgie messine. („Revue Ecclesiastique de Metz" 2. H. 1901.) — **Anselm**, Fr. (O. S. B. Ligugé): 1. A Saint Ephrem. Gedicht. („Bulletin de Saint Martin et de S. Benoît" Nr. 4. 1901.) — 2. Pour un tableau de saint Benoît. (Ibid.) — **Anselm**, St. (Collegium O. S. B. in Rom). 1. Ueber die Einweihung der Kirche. a) „St. Vincent's Journal" Jänner 1901; b) „Abbey Student" Dec. 1900; c) „Mount Angel Magazine" Jänner 1900; d) „St. Johns University

---

*) Wir wiederholen hier das oftmal schon vorgebrachte innige Ersuchen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben **bibliographisch genau gemacht** werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Digitized by Google

Record“ Dec. 1900; e) „St. Benedict's Stimmen“ 12. H. 1900; f) „Monatshefte zu Ehren U. L. F. v. hh. Herzen Jesu“ Januar 1901; g) „Il Sacro Speco di S. Benedetto“ Nr. 10. 1900. — 2. The great Benedictine College in Rome. (Beschreibung und hist. Notizen in „St. Johns University Record“ Dec. 1900. S. 361—371.) — 3. S. Benoît. — **Assem**, P. Coloman (O. Cist. Zwettl): Zur Notiz Natrum chloratum in Nr. 3. d. Corresp. Blt. („Correspondenzblatt f. d. kath. Clerus Oesterr.“ Nr. 5. 1901.) — **Auteuil.** Le nouveau prieuré des Benedictins à A..... Une Fête Monastique. [Mit Abbildung.] („La France Illustrée“ Nr. 1361., Dec. 1900.)

B. D. (O. S. B. ?): Lit. Ref. über: L. Duchesne, Fastes Episcopaux de l'Ancienne Gaule. („Studien“ XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — **B.**, P. H. (O. S. B. Emaus): Bruder Eberhard der Schweiger. („St. Benedict's Stimmen“ 12. H. 1900.) — **B.**, P. U. (O. S. B. Maredsous): Die alten Benedictiner-Klöster im heiligen Lande. („St. Benedict's Stimmen“ 3. H. 1901.) — **Bader**, P. Meinrad (O. Cist. ?): Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauch in Schulen. Lit. Ref. („Lit. Anzeiger“ Nr. 3. 1901.) — **Baltus**, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. L'Église primitive et l'épiscopat. („Revue Bénédictine“ 1. H. 1901.) — 2. Lit. Referate über: a) Léon Noël, La conscience du libre arbitre Bibl. de l'Institut sup. de philosophie de Louvain. (Ibid.); b) Ch. Lacouture, Esthétique fondamentale. (Ibid.) — **Barrett**, D. M. (O. S. B. Fort Augustus Scottland): Wenlock and its Saint. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ Tom. XIX. fasc. III. 1900.) — **Basquin**, D. André (O. S. B. Ligugé): L'Abbaye de Jumièges. („Bulletin de S. Martin“ 4. H. 1901.) — **Bastien**, D. Petro (O. S. B. Maredsous): Bibliographie pour paraître prochainement: Tractatus de Jubilaeo anni Magni aliisque jubilaeis. (Maredsous 1900.) — **Baume-les Messieurs** (mon. O. S. B.), s. Brune. — **Baumgarten** (olim mon. O. Cist.), s. Pfleger. — **Beauchet-Filleau** (O. S. B. ?): Annales de la Compagnie du Saint-Sacrement par le comte René de Voyer d'Argenson. (Marseille, typ S. Léon, 1900. 8°. XIV + 319 S.) Lit. Ref. („Études“ v. 20. Januar 1901.) — **Beck**, D.: Schwäbische Biographien. 29. J. B. Rittler (O. S. B.), letzter Reichsprälat von Weingarten. 1737—1804. („Diöcesanarchiv von Schwaben“ 1. H. 1900.) — **Bede's St. College** (Illinois, Am.). Beschreibung des Collegs in: „Illustrated Chronicle of Chicago“ vol. IV. n. 3. Jan. 1901. — **Békefi**, Dr. Remigius (O. Cist Zircz): 1. Geschichte des Cist.-Ordens in Ungarn von 1814—1896. Mit Illustr. („Cistercienser-Chronik“ Nr. 145. 1901.) — 2 Inczedy Dénes. („Magyar Allam“ 1900 Nr. 203. „Budapesti Hirlap“ 1900. Nr. 245. „Országos középiskolai Tanáregyesületi Közlöny“ XXXIV. Nr. 2. u. 3.) — 3. III Béla és a magyar nemzet müvelödése. [Bela III. u. die Ausbildung der ungarischen Nation.] — 4. III Béla temetése. [Belas III. Bestattung.] Beide Aufsätze in dem Prachtwerke: III Béla magyar király emlékezete. — 5. A magyar egyetemek. [Die ungar. Universitäten.] („Budapesti Hirlap“ v. 12. Mai 1900.) — **Békei**, P. Wilhelm (O. Cist. Zircz): A katholiczismus magyar ország történetében. [Der Katholicismus in der Geschichte Ungarns.] („Bajai kath. fögim. értesit 1899—1900.) — **Bélanger**, P. A. (Ord. ?): Les Méconnus. Ce que sont les religieux, ce qu'ils font, à quoi ils servent. (Paris, Lecoffre, 1901. 12°. VI+236 S.) Lit. Ref. („Polybiblion“ 1. H. 1901.) — **Benedictiner-Orden.** 1. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu im Benedictinerorden. („Der Sendbote“ Cincinnati, 1.—3. H. 1901.) — 2. Stand des Ben.-Ordens. („Missionsblätter“ St. Ottilien, H. 4. 1900.) — **Benoît**, S. 1. Nouvelles de l'Ordre. („Le Messager de S. Benoît“ Nr. 25. und 26. 1900.) — 2. La Médaille de S. B... (Ibid.) — 3. Notre Statue de S. B... (Ibid. Nr. 26.) — 4. A saint Benoît. (Ibid. Nr. 27.) — 5. Les Oblats séculiers. (Ibid.) — 6. ... et son Ordre: La consecration de l'église de St. Anselme à Rome. (Ibid. Nr. 24.) — **Berlière**, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. La Congregation bénédictine de Chezal-Benoît. V. („Revue Bénédictine“ 1. H. 1901.) — 2. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid.) — 3. Lit. Ref. über: a) M. Salembier

Digitized by Google

Le grand Schisme d'Occident. („Revue Bénédictine" 1. Heft 1900.); b) R. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. (Ibid.); c) K. Bücher, Études d'histoire et d'economie politique, trad. par Alfred Hansay. (Ibid.) — **Bernard** S., le moine, l'apôtre (étude psychologique et sociale). Discours prononcé à la Trappe d'Acey, par l'abbé Jean Lagardère, le 20. 8. 1900. (Besançon, H. Bossanne, 1900.) — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. P. Bernhard Schmid (O. S. B.), Das Buch Tobias. („Lit. Anzeiger" Nr. 4. 1901.) — 2. Dr. P. Keppler, Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 24. 1900.) — **Bernt**, Dr. Alois: 1. Der Hohenfurter (O. Cist.) deutsche Psalter des 14. Jahrhunderts. („Mittheilungen d. Vereines f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen." Nr. 2. 1900.) — 2. Ein deutsches Husitenpaternoster aus dem Stifte Hohenfurt. (Ibid. 3. 1901.) — **Besse**, D. J. M. (O. S. B.). 1. Les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine (451). — 2. Le monachisme africain. Lit. Ref. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — 3. L'Ame de la France Discours. („Bulletin de la Société Bibliographique" 1. Heft. 1901.) — 4. Causerie liturgique. („Bulletin de Saint Martin" 4. H. 1901.) — 5. Lit. Ref. über: a) L. Levillain, Les Statuts d'Adalhard pour l'abbaye de Corbie („Polybiblion" Part. Littéraire, 2. H. 1901.); b) H. Plenkers, Un Manuscrit de Montserrat. (Ibid.); c) B. Albers, Consuetudines monasticae. (Ibid.) — **Besnier**, M. Georges: Note sur les archives de l'abbaye de Saint Michiel. („Memoires" de la Société de Bar-le-Duc.) — **Billecocq**, P.: La Religieuse parfaite ou la piété dans le cloître. Instructions familières. (Paris, P. Lethielleux, 1900. 16°. 344 S.) — **Binder**, Franz: Wessobrunn (olim mon. O. S. B.) in Bayern. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" Nr. 129. S. 1381.) — **Bitschnau**, P. Otto (O. S. B. Einsiedeln): 1. Mit der Kirche oder mit der Welt? („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 12. H. 1900.) — 2. Bitte an Maria am Neujahrstag (Ibid. 1. H. 1901.) —, 3. Maria Lichtmess. Gedicht. (Ibid. 2. H. 1901.) — **Bitter**, P. Elias (O. Cist. Zirez): 1. Eine Rede bei der Elisabeth-Denkfeier in Fünfkirchen. — 2. A század alkomyán. [Am Abende des Jahrhunderts.] — 3. A mi Urnak Jezus Krisztusnak kinoszenvedése. [Das bittere Leiden unseres Herrn.] — **Bonifaz**, St. (mon. O. S. B. in München). Zum Jubiläum der Basilika. Mit Illustr. (1. „Deutscher Hausschatz" 4. H. 1901. — 2. „Das Bayerland" 12 Jahrg. Nr. 13. 1901. — 3. „St. Benedict's Stimmen" 2. H. 1901.) — **Bourier**, Dr. P. H. (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): Ueber die Quellen der ersten 14 Bücher des Joh. Malalas. Lit. Ref („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellsch." 4. H. 1900.) — **Breitschopf**, Dr. P. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. De regularium exemptione. Schluss. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1901.) — 2. Wie gründet man einen Kirchen-Verschönerungs-Verein? („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 1. 1901.) — 3. Unsere Feinde und wir! (Ibid. Nr. 5. 1901.) — 4. Lit. Ref. über: a) H. Hansjakob, Der heilige Geist. („Augustinus" Nr. 14 1900.); b) Chr. Pesch, Theologische Zeitfragen. (Ibid.); c) B. am Rhein, Sociale Christenlehren. (Ibid. 3. 1901.); d) L. v. Hammerstein, Geistliche Lesungen für Priester. (Ibid.); e) S. v. Oer, Ein Tag im Kloster. (Ibid.); f) Dr. B. Fritsch, Congruagesetz vom 19. Sept. 1898. (Ibid. Nr. 4. 1901.) — **Bresslau**, H.: Noch einmal das Chronicon Wirziburgense und Hermann von Reichenau. („Neues Archiv" 1900. S. 241 bis 253.) — **Brune**, P.: Les Reliques de abbaye de Baume les Messieurs (Jura) et leurs anciens authentiques. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. fasc. III. 1900.) — **Busam**, P. Fidelis (O. S. B. St. Vincent's Abbey): In Memoriam: Osw. Moosmüller. Biographische Skizze. („St. Vincent's Journal" Febr. 1901.)

Cervara. Congregazione Benedettina della C..... („Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 12. 1901.) — **Chamard**, D. Francois (O. S. B. Ligugé): Dom Léon Bastide. Premier Abbé de S. Martin de Ligugé. („Bulletin de S. Martin" 4. u. 5. H. 1901.) — **Chevallier**, Ulysse: Bibliothèque liturgique, tome VII.

Digitized by Google

Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX.; fasc. III. 1900.) — **Cistercienser.** 1. Una Fundacian Cisterciense „Nuestra Señora del Sufragio", abhängiges Priorat von der Abtei de Fonfroide en Narbona. („Revista Popular" v. 28. Febr. 1901.) — 2. Der Cistercienser-Orden in Bayern. („Blg z. Augsburger Poststg" Nr. 2—4. 1901.) — **Cisterciense Collectaneum,** auctoritate et mandato RR. DD. Abbatis Cistercii, ord. Cisterciensium reformatorum generalis editum. (Romae, Desclée, Lefebure et Soc. 1900. XXIX + 422 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" Januar 1901.) — **Citeaux,** s. Müller u. Schindler. — **Corbeil** (mon. O. S. B.), s. Dufour, Levillain.. — **Courten** de, P. Sigismund (O. S. B. Einsiedeln): 1. Im Traume gewarnt. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1901.) — 2. Von der Kunst, Gott zu lieben. Lit. Ref. („Kathol. Vereinsblatt" Nr. 4. 1901.) — **Cyrillus,** P. (O. S. B., St. Ottilien): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 22—24. 1900. 1—5. 1901.)

Dargun (olim mon. O. Cist.), s. Wiese. — **Delobelle,** A.: Sainte Hiltrude, vierge, patronne de Liessies, Bar-le-Duc. [„Oeuvre de Saint Paul." in 16°. 172 S. 1901.] — **Denifle,** P. Henri: La Désolation des églises, monastères et hôpitaux en France pendant la guerre de cent ans. Lit. Ref. („Stimmen aus M.-Laach" 2. H. 1901.) — **Deprez,** D. Anselme (O. S. B. Maredsous): 1. Cantique a Saint Benoît. — 2. Adoro te à 4 voix mixtes, avec accompagnement d'orgue. — 3. Salve Regima, mélodie grégorienne harmonisée. (Maredsous 1900.) — **Didier, Dom Laurent** (O. S. B.): Correspondance de D. Gab. De Rutant, abbé de S. Grégoire de Munster, avec le Cardinal Passionëi. („Revue catholique d'Alsace" 1900, p. 277 ff.) — **Dolan,** Gilb. (O. S. B. Downside): Chapters in the history of English Benedictins Missions. [Hist. Notizen.] („Downside Review" Juli 1900.) — **Dombi,** Dr. P. Marcus (O. Cist. Zircz): 1. Pár szó az ömképzökörökröl. [Einige Worte über die Vereine zur Selbstbildung.] („A cziszt. rend bajai kath. fögymn. értsitöje" 1899—1900.) — 2. Shakespere Hamletje. („Baja Hirlap" 1900.) — 3. Vértanak emlékezete. [Erinnerung an Blutzeugen.] (Ibid. 1899.) — 4. Karásony. [Weihnachten.] (Ibid.) — 5. Feltámát Krisztus e napon. [Christus oft erstanden.] (Ibid.) — 6. A nemzeti szellem Petöfinél. [Der nationale Geist bei Petöfi.] (Ibid.) — **Downside** (mon. O. S. B.). 1. The first Abbot of Downside. — 2. The Abbey in the Mist. („Downside Review" Dec. 1900.) — **Dufour,** A. et de Dion, A.: Album archéologique et monumental du Département de Seine-et-Oise. 1. fasc.: Le Cloitre de l'église S. Spire a Corbeil. (Versailles, imp. Cerf. 1901. 4°. 15 S. et. pl.) — **Dünamünde** (mon. O. Cist.), s. Keussler. — **Dürrwell,** G.: Etat de la principauté de Murbachen 1789. (Benedictinerabtei.] („Revue d'Alsace", nouvelle série, 13. p. 373 ff.)

Einsiedeln (mon. O. S. B.), s. Meier. — **Endl,** P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): 1. Zwei noch nicht veröffentlichte Altenburger Stifts-Urkundenabschriften aus den Jahren 1372—1408. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — 2. Die Türkengefahr in den Jahren 1593—1598 und die Stadt Horn. („Blätter d. Vereines f. Landesk. v. N.-Oest." 34. Jahrg. 1900.) — 3. Geschichte der alten Stadtschule zu Horn in N.-Oesterreich. („Beiträge zur österr. Erziehungs- und Schulgeschichte", Wien III. H. 1901.) — **Endres,** Dr. J. Frobenius Förster, Fürstabt v. St. Emmeram in Regensburg. (Freiburg i. Br., Herder, 1900.) — **Engelberg** (mon. O. S. B.), s. Vogel. — **Ettlinger,** E.: Geschichte der Bibliothek von S. Peter im Schwarzwald, unter besonderer Berücksichtigung des Handschriftenbestandes. („Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins", N. F. XV. (1900.) p. 611—642.)

Fäh, Ad. u. Mor. Kreutzmann: Die Kathedrale in St. Gallen und die Stifts-Bibliothek. 1756—1763. (Zürich, Kreutzmann, 1901. in fol. 12 pl.) — **Férotin** (O. S. B): Apringius de Béja. Son commentaire de l'Apocalypse écrit sous Theudis. roi des Visigoth (531—548). Publié pour la 1re fois d'aprés le MS. unique de Copenhague. (Paris, Picard 1900. XXIV. 4°. 91 p. avec 2 tables.) Lit. Ref. a) „Ami du Clergé" (Langres). 1900. nr 46; b) „Histor. Jahrbuch

Digitized by Google

der Görres-Gesell." 1900. 4. Heft. p. 838. — **Férotin, D. et Roulin**: L'ancien trésor de l'abbaye de Silos, avec 16 planches et 20 fig. dans le texte. (Paris, Leroux, 1901. in folio, XVIII + 127 S.) — **Fischer, Jos.**: War Pseudo-Donis Benedictiner in Reichenbach? („Hist.-pol. Blätter" 9. H. 1900.) — **Förster, Frobenius** (O. S. B.): Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg. (Freib. i. Br. Herder. 114. S.) — **Förster, Dr. Remaclus** (O. S. B. Maredsous): 1. Die Brüder des Herrn. („Pastor bonus" XIII. 5. 1901.) — 2. Geschichtliches über die Komplet (Ibid.) — 3. Eine beachtenswerte Charitasstudie („Charitas" VI. 1901.) — 4. Eine neue Charitas-Genossenschaft und ihr Handbüchlein. (Ibid.) — 5. Vorlesungen für junge Damen („Köln Volksztg." Nr. 147. 1901.) — 6. R. Bischof Spalding von Peoria über Frauenbildung (Ibid. 233.) — 7. Schulclassische Verirrungen. Lit. Ref. a) „Lit. Rundschau" Nr. 10. 1900; b) „Montjoier Volksblatt" Nr. 43. 1900; c) „Deutsche Lit. Zeitung" Nr. 50. 1900; d) „Hist. polit. Blätter" Nr. 3. 1901. — **Foigny** (olim mon. O. Cist.). 1. Ueber die daselbst erbaute Kapelle. („La Semaine relig. du Dioc. de Soissons" Nr. 2. 1901.) — 2. s. Müller.

G. G., P. W. (O. S. B. ?): Das Regensburger „Correspondenz- u. Offertenblatt" im Kampfe für die „Woche" und gegen die „Welt". („Beil. z. Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands" Nr. 2. 1901.) — **Gaisser, D. Hugues** (O. S. B. Maredsous): Le système musical de l'Église greque, IX. („Revüe Bénédictine" 1. H. 1901.) — **Gallen**, St. (olim mon. O. S. B.), s. Fäh. — **Gams** († O. S. B., S. Bonifaz in München): Wigbold, ein Zeitgenosse Karls d. Grossen. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 130. H. S. 1571.) — **Gass, Dr.**: Ein Brief an Mabillon. („Strassburger Diöcesanblatt" 1900., p. 392 f. p. 460.) — **Gasquet, D. Aidan** (O. S. B.): The holy Rule of St. Benedict. [Die hl. Regel.] („Mount Angel Magazine" Dec. 1900.) — **Green, P. Andrew** (O. S. B. St. Bened. Colleg. Atchison): 1. „October", Gedicht. („Abbey Student" Oct. 1900.) — 2. To morrow. Gedicht. (Ibid. Nov. 1900.) — **Greil, L.**: Etat des monastères des fllles religieuses du diocèse de Cahors en 1668. (Cahors, Delpérier, 1901. 8°. 138 S.). — **Groner, A.**: Der geheimnisvolle Mönch. (Graz, Ulr. Moser 1900. 8°. 194 S.). — **Grundl, P. Beda** (O. S. B. St. Stephan, Augsburg): Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postztg." Nr. 62. 1900.) — **Gsell, Dr. P. Benedict** (O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Forts. („Cist.-Chronik" Nr. 142—145. 1901.) — **Guepin, D. Ildefonso** (O. S. B. Silos): El Apostol Benedictino de los salvajes de Australia. A la veneranda memoria del Ilmo y Rvmo. P. Salvado. („Boletin de la Cofradia de Animas de Santo Domingo de Silos" Nr. 4. 1901.)

H., P. H. (O. S B. Emaus): Stift Admont. Mit Abbildung. („St. Benedict's Stimmen" 3. H. 1901.) — **H. P. J.** (O. S. B. Emaus): 1. Die Natur im Heiligthum. Schluss („St. Benedict's Stimmen" 12. H. 1900.) — 2. Der Allmächtige — ein Kind. (Ibid. 1. H. 1901.) — 3. Die heilige Kunst (Ibid.) — 4. Die Ehrfurcht der Kirche vor dem Heiligen. (Ibid. 2. H. 1901.) — 5. Der hl. Ildefons, Erzbischof von Toledo. (Ibid. 2. und 3. H. 1901.) — 6. Die Kunst als ehrfurchtsvolle Dienerin des Heiligthums. (Ibid. 3. H. 1901.) — **Haeffteni, D. Bened.** (O. S. B.): Laudes S. P. N. Benedicti abbatis, monachorum in Occidente patriarchae, eiusque sanctissimae regulae et ordinis. (Romae, iterum recusae.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. fasc. III. 1900.) — **Hänsler, P. Basilius** (O. Cist. Mehrerau): De Mariae plenitudine gratiae secundum S. Bernardum, Abbatem Ecclesiae Doctorem. (Freiburg i. d. Schw. St. Paul. Buchdruckerei, 1901. 8°. 81 S.) Lit. Ref. („Cistercienser-Chronik" Nr. 145. 1901.) — **Hahnekamp, Dr. G.**: Magyar Konvertiták. Lit. Ref. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — **Halusa, P. Tezelin** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Robert Hammerling. Ein Literaturbild aus Oesterreich. (Hamm i. W., Breer & Thiemann, 1901. 8°. 20 S.) — 2. Kalenderrundschau 1901. („Augustinus" Nr. 24. 1900.) — **Hanquet, M.**

Digitized by Google

Karl: Étude critique sur la Chronique de Saint Hubert dite Cantatorium. („Bibl. de la faculté de phil. et lettres de l'Univ. de Liége", fasc. X. Soc. belge, 1900. 8°. 155 S.) — **Hardehausen** (olim mon. O. Cist.). Verkauf des Klosters H.... („Köln. Volkszeitg." Nr. 405. 1900.) — **Hébert, P.**: Un archévêque de Rouen au XII. siècle. Hugues III. d'Amiens 1130-64. [O. Cist.] („Revue des questions historiques" 64. Bd. 1898.) — **Heigl, P. Gotthard** (O. S. B. Afflighem): Der Geist des hl. Benedict. Schluss. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.), s. Gsell. — **Heinrich, P.** (O. S. B. Göttweig): Lit. Ref. über: Alban Stolz, Kleinigkeiten. („Augustinus" Nr. 1. 1901.) — **Helbling, P. Marcus** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Er wünschte ein Bauersmann gewesen zu sein. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 12. H. 1900.) — 2. Probier's auch! (Ibid. 1. H. 1901.) — 3. Ein Kurzes über Tauben. (Ibid. 2. H. 1901.) — 4. Offene Gräber (Ibid. 3. H. 1901.) — **Helbling, P. Othmar** (O. S. B. Einsiedeln): Ist das eine Dummheit? („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1901.) — **Helmling, P. L.** (O. S. B. Emaus): 1. Wilhelm von Dijon O. S. B. † Abt des Klosters St. Benignus im 10. Jahrh. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 130. H. S. 1602.) — 2. Der hl Wilhelm von Gellone (O. S. B) Herzog von Aquitanien u. Graf von Toulouse. (Ibid. S. 1606.) — 3. Der selige Wilhelm (O. S. B.) Abt von Hirschau. (Ibid. S. 1607.) — 4. Der hl. Willibrord, Apostel der Friesen. (Ibid. S. 1670.) — 5. Lit. Ref. über: Dr. Schneider, Die neuen Büchergesetze der Kirche. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 2. H. 1901.) — **Herhagen, F. M.**: Die Kloster-Ruinen Himmerod (O. Cist.) in der Eifel. Mit 2 Abbildg. (Trier, V. Linz, 1900. 8°. 60 S.) — **Hermanin, F.**: Un affresco di Pietro Cavallini a. S. Cecilia in Trastevere. („Archivio della R. Societá Romana" Vol. XXIII. fasc. III. IV. 1901.) — **Hiller, Bruno**: Abälard als Ethiker. (Erlangen, Vollrath, 1900. 8°. 76. S.) — **Himmerod** (olim mon. O. Cist.), s. Herhagen. — **Hoch, Alex.**: Abt Walo von Metz und Erzbischof Manasses v. Reims. („Strassburger Diöcesanblatt" 1900. p. 222 f.) — **Hohenfurt** (mon. O. Cist.), s. Berndt. — **Holder-Egger**: Zu Suger's Vita Ludovici VI. regis. („Neues Archiv" 1900. S. 186—197.) — **Holthausen** (olim mon. O. Cist.), s. Spancken. — **Holtum, Gregor von** (O. S. B. Prag): Das opusculum des hl. Thomas: de quatuor oppositis, übers. u. erklärt. („Commer's Jahrb. für Philosophie u. speculative Theol." 15. Bd. 3. Heft. 1901. S. 280—307.) — **Horner, Romuald** († O. S. B.) Abt des Stiftes St. Peter in Salzburg. Necrolog. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 17. u. 18. 1901.) — **Hoschek, Th.**: Der Abt von Königsaal und die Königin Elisabeth von Böhmen. Lit. Ref. („Mittheil. aus der histor. Literatur" Berlin. 1. H. 1901.) — **Hüffer, Dr. Georg**: Korveier Studien. Lit. Ref. („Allgem. Lit.-Blatt" Nr. 6. 1901.)

Imelda, Schwester (O. S. B. Amerika): St. Gertrude. („Mount Angel Magazine" Nov. 1900.) — **Ingold, A. M.**: 1. B. Buchinger abbé de Lucelle [Lützl O. Cist.] Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" 143. 1901.) — 2. Dom Moreau, Moine de Lucelle. [O. Cist.] („Revue catholique d'Alsace", 1900., p. 940—943.) — 3. Saint Odilon, abbé de Cluny. (Ibid. Nr. 5. 18., p. 787—790.)

Jerôme, Leo: L'abbaye de Moyenmoutier. Etude historique. Deuxième partie. L'abbaye de M. du IX. au XVI. siècle. („Bulletin de la Société philomatique vosgienne" Bd. 24. p. 177-264; 25, p. 7—187.) — **Joppi, Dr. Vinzents**: Necrologium monasterii Rosacensis. [O. S. B.] („Archiv für vaterländische Geschichte u. Topographie in Kärnten" 19. Jahrg. 1900.) — **Jumièges** (mon. O. S. B.), s. Basquin.

K., P. C. (O. S. B. Emaus): 1. Das Heiligthum „Maria Heimgang" auf Sion. Mit Illustr. („St. Benedict's Stimmen" 12. H. 1900.) — 2. Was eines Kindes Blick vermag. (Ibid.) — 3. Von Venedig zur Insel der Armenier. Mit Illustr. (Ibid. 1. u. 2. H. 1901.) — 4. Der letzte Abt von Tegernsee. (O. S. B.) Mit Abbildung. (Ibid. 3. H. 1901.) — **Kaindl, Raimund**: Zur Geschichte des hl. Adalbert. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. fasc. III. 1900.)

Digitized by Google

— **Kapossy**, Dr. P. Andreas (O. Cist. Zircz): A müélvezet. [Der Kunstgenuss.] („A cziszt. Rend székesfehérvari kath. fögym. Ertesitöje." 1899—1900.) — **Kaufungen** (Benedictinerinnen-Kloster in Hessen). Urkundenbuch, herausg. von Maj. von Roques. Lit. Ref. a) „Hist. Jahrb. der Görres-Gesellsch." 4. Heft 1900. S. 844; b) „Studien u. Mittheilungen" 4 H. 1900; c) „Stimmen aus M. Laach" 1. H. 1901. — **Kerle**, Herc.: Missa in hon. S. Benedicti ad voces aequales concinendo organo. (Regensburg, Pawelek 1901.) Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Poststg." Nr. 15. 1901.) — **Keussler** von, Friedrich: Die Gründung des Cistercienserklosters zu Dünamünde in Livland. (Fellin, F. Feld, 1884. 4°. 17 S.) — **Kienle**, P. Ambros (O. S. B. Beuron): Mass und Milde in kirchenmusikalischen Dingen. Gedanken über unsere liturgische Musikreform. (Freiburg in Br., Herder, 1901. 8°. XII + 224 S.) Liter. Referat: 1. „Christl. Akademie" Nr. 2. 1901. — 2. „Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 51. 1901. — **Kieweg**, P. Anselm (O. S. B. Michaelbeuern): Nach Südtirol. Lit. Ref. („Augustinus" Nr. 2. 1901.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. A. Wimmer, Maiblüten auf dem Altar der jungfräulichen Gottesmutter Maria. („Augustinus" Nr. 4. 1901.) — 2. A. Zimmermann, Heinrich II. der Heilige. („Lit. Anzeiger" Nr. 4. 1901.) — **Kinter**, P. Maurus (O. S. B. Raigern): Lit. Referate über: 1. Dr. B. Sauter, Colloquien über die hl. Regel. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — 2 Saint-Gildas-de-Ruis; aperçus monastiques. (Ibid.) — 3. Chan. Reussens. Elements de Paleographie. (Ibid.) — **Kladrau** (olim mon. O. S. B.), s. Mayer. — **Knodt** Em. Sturmi, Ansgar, Liudger: Kirchengeschichtliche Studien. Christliche Lebenszeugen aus und in Westfalen. II. (Güterloh, Bertelsmann, 1900. 8°. V + 100 S.) — **Knoepfler**, Dr. Alois: Rabani Mauri de Institutione Clericorum. Libri Tres. (München J. J. Lentner, 1901. 8°. XIX + 300 S.) — **Königsaal** (olim mon. O. Cist.), s. Hoschek, Seibt. — **Koppler**, P. Gebhard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. Ségur, Antworten auf die Einwürfe gegen die Religion. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 1. H. 1901.) — 2. E. Huck, Der erste Bussunterricht. (Ibid.) — **Koudelka**, A.: Mechitaristé. („Hlídka" 3. H. 1901.) — **Kramer**, P. Joachim: Die Reichsabtei Weingarten (O. S. B.) im französischen Ueberfall. Forts. („Diöcesan-Archiv von Schwaben" Nr. 11. u. 12. 1900.) — **Kuhn**, Dr. P. Albert (O. S. B. Einsiedeln): „Allgemeine Kunstgeschichte" 23. u. 24. Bd. Lit. Ref. („Der Kunstfreund" Nr. 2. 1901.) — **Kurze** F.: Die Jahrbücher von Reichenau und der Fortsetzer Regino's. („Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde" 2. Bd. p. 425—456.)

Lamey, Dom. M. (O. S. B. Cluny): 1. Iniquité et arrogance des prétentions anglaises. (Échos de Cluny" Nr. 12. 1900.) — 2. Types de fausses doctrines d'intolérance opposées à l'Eglise. (Ibid.) — **Lasser**, P. Paul († O. S. B.): Vor 100 Jahren. Aus einem alten Neresheimer (O. S. B.) Tagebuch. Fortsetzung. („Diöcesan-Archiv von Schwaben" Nr. 10. u. 11. 1900. 1. 1901.) — **Lauchert**, Dr. Franz: Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoch Steigenberger. Schluss. („Studien" XXI. Jahrgang 4. Heft. 1900.) — **Lehmann**, H.: Die Chorstühle in der ehemaligen Cistercienser-Abtei Wettingen. In 4 Auflagen. (Zürich, Hofer & Co. 1900. 4°. S. 1—12 u. 6. Tafeln.) — **Levillain**, M. L.: Les statuts d'Adalhard pour l'abbaye de Corbie IX.—X. siècle. („Le Moyen Age" 1900 S 335—386, tirage à part, Paris, Bouillon, 1900. 8°. 54 S.) — **Linde**, Franz X.: Chronik des Marktes und der Stadt Melk 980—1899. („Blätter des Vereines für Landeskunde in N.-Oesterr." 34. Jahrgang 1900.) Lit. Ref. (Ibid. S. 187—189.) — **Lindner**, P. Pirmin (O. S. B. St. Peter in Salzburg): „Album Wiblingense" („Diöcesanarchiv von Schwaben" Nr. 1. 1901.) — **Lindroy**, Lady: The prayer of St. Scolastica. (London, P. Kegan Paul 1900.) Lit Ref. („Month" Jänner 1901.) — **Lindsay**, L.: The Prayer of St. Scholastica. (Kegan, Paul Trench, Trübner and Co. 1900.) Lit. Ref. („The Month" 1. H. 1901.) — **Linneborn**, Dr. J.: Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder

Digitized by Google

Congregation. Forts. („Studien“ XXI. Jahrg 4. H 1900.) — **Lotez**, Antolin: Influencia litteraria de Sarmiento. [O. S. B.] („Revista contemporanea“ 15. Juli 1899.) — **Lützel** (mon. O. Cist.), s. Ingold. — **Lutgart** Sinte Leven van. Naar en Kopenhaagsch Handschrift uitg. door F. van Veerdeghem. [Leben der hl. Ludgardis, Cistercienserin, nach einer Kopenhaager Handschrift herausgegeben von F. von Veerdeghem.] (Leiden, Brill, 1900. 4°. LXIX. 209 S.)

Maître, L.: Cunauld, son prieuré (Ord. ?) et ses archives. („Bibliothéque de l'école des chartes“ 59. Bd. 1898.) — **Malmesbury** von, Wilhelm († O. S. B.) berühmter Geschichtsschreiber im 12. Jahrh. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon“ 130. H. S. 1611.) — **Mansi**, Jean-Dominique et les grandes collections conciliaires. Lit. Ref. a) „Revue du Monde catholique“ 15. juin 1900, pp. 641—653; b) „Beilage zur allgemeinen Zeitung“ (München) 30. août 1900, pp. 1—4 (Dr. G. Krüger); c) „Journal des Savants.“ Octobre 1900. (L. Delisle); d) „Bulletin critique“. Octobre 1900; e) „Civilta cattolica“. 20. Octobre 1900, pp. 187—197. — **Maréchaux**, Dom B. (O. S. B., Olivétaine): 1. Du nombre des élus. Dissertation suivie du Traité de la prière de S. Alphonse de Liguori publié par A. M. P. Ingold. (Paris, Poussielgue, 1900. 8°. VI + 192 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine“ Januar 1901.) — 2. Bibliothèque des sciences psychiques. La Réalité des apparitions démoniaques. (Paris, Téqui 1899.) Lit. Referat. („Études“ v. 5. März 1901.) — **Maria-Einsiedeln** (mon. O. S. B.). La Bibliothèque de N. Dame des Eremites. („Bulletin de Saint-Martin“ 5. Heft. 1901.) — **Maria-Laach** (mon. O. S. B.). En Pèlerinage. II. Maria-Laach. („Le Messager de S. Benoît“ Nr. 25. 1901.) — **Marmoutier** (mon. O. S. B.), s. Sigrist. — **Matthias**, St. bei Trier (olim mon. O S. B.), s. Schmitz. — **Mayer**, P. Adalbert († O. S. B. Metten): Predigten. („Der Prediger und Katechet“ 3—6. H. 1901.) — **Mayer**, W.: Die Aufhebung des Benedictiner-Stiftes Kladrau. („Mittheilungen d. Vereins für Geschichte d. Deutschen in Böhmen“ Nr. III. 1901.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): 1. Wildenspuch Bergdorf im Kanton Zürich. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon“ 130. H. S. 1574.) — 2. Das Salve Regina von Einsiedeln. Nach P. Anselm Schubinger. („Hist.-polit. Blätter“ 12. H. 1900.) — 3. Der Karthäuser Heinrich Murer und seine Schriften. („Der Geschichtsfreund“ Stans. LV. Bd. 1900.) — **Melk** (mon. O. S B.), s. Linde, Vancsa. — **Merkle**, Sebastian: Mauriner und Emmeramer. („Hist.-polit. Blätter“ 9. H. 1900.) — **Métais**, Ch.: Cartulaire de l'abbaye cardinale de la Trinité de Vendôme. IV. (Vannes, Lafolye, 1900. 8°. 507 S.) — **Michel**, Saint (olim mon. O. S. B.), s. Poli. — **Mittermüller** (O. S. B.): Georg Michael Wittmann, Bischof von Regensburg, † 1833. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon“ 130. H. S. 1721.) — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Maredsous): La rectification de Mgr. Batiffol à l'article sur la liste des écrits d'Hippolyte. („Revue Bénédictine“ 1. H. 1901.) — **Muff**, P. Coelestin (O. S. B. Einsiedeln): Nachklänge von Oberammergau. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 1. u. 2. H. 1901.) — **Müller**, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Der sel. Alexander von Foigny. Mit Illustr. („Cist. Chronik“ Nr. 143. 1901.) — 2. Studien über das General-Capitel. (Ibid. Nr. 142—145. 1901.) — 3. Die selige Emeline. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ T. XIX., fasc. 4. 1900.) — **Müller**, P. Placidus (O. S. B. Dissentis): 1. Blätter der Erinnerung an Abt Luigi Tosti. Schluss. („Studien“ XXI. Jahrg. 4. H. 1901.) — 2. Eine Armen-Seelen-Erscheinung in Vals, Graubünden, Schweiz. („Der Armen-Seelen-Freund“ Nr. 2. u. 3. 1901.) — **Murbach** (olim mon. O. S. B.), s. Dürrwell.

Maegele, Anton: Die Geschichte des Klosters Wiblingen [O. S. B.]. II. („Studien“ XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — **Nagl**, Dr. Erasmus (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. J. Nirschl, Das Haus und Grab der hl. Jungfrau Maria. („Allgem. Literaturblt.“ Nr. 5. 1901.) — **Nangis** Wilhelm von († O. S. B.) französischer Chronist. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon“ 130. H. S. 1612.

Digitized by Google

— **Nitschke**, P. Sigismund (O. S. B. Prag): Antworten auf Anfragen über Namenspatrone. („Correspondenzblt f. d. kath. Clerus. Oesterr." Nr. 1. 1901.)

Ochsenhausen (olim mon. O. S. B.). Nachtrag zum Album Ochsenhusanum. („Diöcesan-Archiv. v. Schwaben" 12. H. 1900.) — **Odermatt**, P. Adelhelm (O. S. B. Mt. Angel): The oblates of St. Benedict. („Mount Angel Magazine" Oct u. Nov. 1900.) — **Oer** v., P. Seb. (O. S. B. Beuron): A Day in the Cloister. Uebersetzt v. D. Bede Camm. [O. S. B. Maredsous.] (St. Louis, B. Herder 1901. 12°. XV + 291 S.) — **Ohl**, Ludwig: Les trappistes en Alsace. (Oelenberg et Altbronn. 1899.) — **Olinda** (mon. O. S. B.). Litterae SS. mi D. N. Leonis XIII. ad Abbatem Monast. Olindensis. [O. S. B.] („Acta Sanctae Sedis" fasc. VI. 1901.) — **Oppermann**, Dr. Otto: Kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte. 1. Die Fälschungen des Oliver Legipont zur Ueberlieferung von St. Martin. Sonderabdruck a. d. „Westdeutschen Zeitschrift". (Trier, Jacob Lintz 1901. 8°. 73 S.) — **Ordenspriester.** Säcularisirte O.... bezüglich Zulassung zu kirchlichen Diensten und zum Erwerbe von Beneficien. („Archiv f. kath. Kirchenrecht" 1. H. 1901.) — **Ortroy** van, Fr.: Resistentia sanctimonialium catholicarum adversus haereticos ministros. („Röm. Quartalschrift" 13. Jahrg. 1900.) — **Otter**, P. Bernhard (O. Cist Heiligenkreuz): Katechetischer Wegweiser. („Augustinus" Nr. 24. 1900.) — **Ottilien** St. (mon. O. S. B.): Rambles in Southern Bavaria. („St. Johns University Record" Dec 1900.)

Paulinzelle (olim mon. (O. S. B.), s. Röhner. — **Paulus**, Dr. C.: Welt- und Ordensklerus beim Ausgange des 13. Jahrhunderts im Kampfe um die Pfarrrechte. (Essen, Fredebeul & Co. 1901. 8°. 87 S.) — **Peter**, S (olim mon. O. S. B.), s. Ettlinger. — **Pfeilschifter**, Georg: Die authentische Ausgabe der Evangelien-Homilien Gregors des Grossen. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. fasc. III. 1900.) — **Pfleger**, Lucian: Die ehemalige Cistercienser-Abtei Baumgarten im Elsass. Schluss. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1900.) — **Pierdait**, D. (O. S. B.): Le régime du concours dans les diocéses d'Espagne. („Revue du clergé français", 1. déc. 1900.) — **Piper**, Paul: Otfrid und die übrigen Weissenburger Schreiber des 9. Jahrh. (Frankfurt a. M. Enneclerus 1899. 24 S. u. 30 Tafeln.) — **Plenkers**, D. Héribert (O. S. B. Maredsous): 1. Une édition de la Règle bénédictine au XV. siècle. („Revue Benédictine" 1. H. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: W. Pückert, Aniane und Gellone. („Lit. Rundschau" Nr. 2. 1901.) — **Plesser**, Alois: Topographie der verödeten Kirchen u. Kapellen im V. O. M. B. in N.-Oest. („Blätter d. Vereines f. Landeskunde in N.-Oest." 34. Jahrg. 1900.) — **Pöllmann**, P. Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Kreuz u. Querzüge durch die neuere katholische Poesie. („Hist.-polit. Blätter" 12. H. 1900.) — 2. In der blauen Grotte. Gedicht. („Die Kultur" 2. H. 1901.) — 3. Ein Blatt aus dem Buche des Lebens. („Deutscher Hausschatz" 4. H. 1901.) — 4. Schachmatt. Gedicht. (Ibid. 7. H. 1901.) — **Poli de**, Oscar: Un drame au Mont Saint-Michel. (O. S. B.) 14. Mai 1454. Mit Illustr. („Almanach Catholique de France" 1900. S. 108—116.) — **Postina**, A.: Eine unbenützte Handschrift der vita s. Odiliae. („Röm. Quartalschrift" 13. Jahrg. 1900.) — **Puyol**, P. E.: L'auteur du livre De Imitatione Christi. 2. section: Bibliographie de la contestation. (Paris, Retaux, 1900. 8°. 267 S.)

Quentin, P. Henri (O. S. B. Solesmes): J. D. Mansi et les grandes Collections Conciliaires. Lit. Ref. („Month" febr. 1901. S. 219.)

Raush G.: To Fathers Francis. (O. S. B.) Gedicht zum 25jährigen Priesterjubiläum des P. Franz Marschmann. („St. John's University Record" Jänner 1901.) — **Reichenbach** (olim mon. O. S. B.) s. Fischer. — **Reitlechner**, P. Gregor (O. S. B. ?): Patrociniums-Buch. (Salzburg, A. Pustet 1901. 8°. 348 S.) Lit. Ref. („Der Kunstfreund" Nr. 1. 1901.) — **Richards**, J. W.: In Memoriam Father Jos. Davis. (O. S. B.) Biographische Skizze.

Digitized by Google

(„Downside Review“ Dec. 1900.) — **Rickenbach**, P. Heinrich (O. S. B. Rom): Der hl. Petrus von Argos. („Katholische Schweizerblätter“ 4. H. 1900.) — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Ausbreitung der Verehrung des hl. Meinrad. („Schweizer. Archiv für Volkskunde,“ IV. 1900. S. 85—130.) Lit. Ref.; a) „Revue Bénédictine“ 1. H. 1901; b) „Analecta Bollandiana“ tom. XIX. fasc. III. 1900.) — 2. Der hl. Martyrer Meinrad, erster Bewohner und Patron von Einsiedeln. (Einsiedeln, Eberle 1900. 8°. 32 S.) Lit. Ref. (Ibid.) — 3. Kurze chronologische Uebersicht der Geschichte des fürstlichen Benedictiner-Stiftes U. L. F. von Einsiedeln. Als Manuscript gedruckt. (Einsiedeln 1900. in 24°. 123 S.) — **Röhner**: Das Vorbild der Paulinzeller (O. S. B.) Klosterkirche. („Zeitschrift d. Vereins f. Thüringische Geschichte und Alterthumskunde“ 4. H. 1899.) — **Rudel**, P. Anton (O. S. B.): Negerleben. Notizen aus dem Missionsleben. Mit Illustr. („Missionsblätter“ 1. H. 1901.)

S., P. A. (O. S. B. Beuron): Zum Feste Mariä Lichtmess. („St. Benedict's Stimmen“ 2. H. 1901.) — **S**, P. L. (O. S. B. Emaus): 1. St. Scholastica's Tod. Gedicht. („St. Benedict's Stimmen“ 2. H. 1901.) — 2. Ave Maria. Gedicht. Mit Illustrationen. („St. Benedict's Stimmen“ 3. H. 1901.) — 3. Pax. Gedicht. (Ibid.) — **Salvado**. Un Apostolo di civiltà, Mons. Salvado O. S. B. („Il sacro speco di S. Benedetto“ Nr. 12. 1901.) — **Salzer**, Dr. P. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): 1. Franz Eichert, ein Dichter von Gottes Gnaden. („Reichspost“ Nr. 293. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. Jos. Müller, Jean Paul Studien. („Allgemeines Literaturblatt“ Nr. 2. 1901); b) E. Consentius, Freigeister, Naturalisten, Atheisten, ein Aufsatz Lessings im Wahrsager. (Ibid. Nr. 4. 1901); c) R. Golm, Bäume, die in den Himmel wachsen. (Ibid.); d) E. Schröder, Göthe und die Professoren. (Ibid. Nr. 6. 1901); e) E. M. Hamann, Erhebet Euch! („Das Vaterland“ v. 1. März 1901); f) L. Tepe, Dichterstimmen der Gegenwart (Ibid.); g) Theresia Rak, Der Karthäuser Ortolf. („Lit. Rundschau“ 2. H. 1901); h) E. M. Hamann, Familienalmanach. („Augustinus“ Nr. 1. 1901); i) S. Ringer, Im Tirol drinn. (Ibid.) — **Saupp**: Denkwürdiges aus der Geschichte des Klosters Wiblingen [O. S. B.]. („Diöcesan-Archiv von Schwaben“ Nr. 10. 1900 u. 2. 1901.) — **Sauter**, Dr. Bened. (O. S. B. Emaus): Colloquien über die heilige Regel. Lit. Ref. a) „Das Vaterland“ Nr. 328. 1900; b) „Beilage zur Germania“ Nr. 45. 1900; c) s. Kinter. — **Schatz**, Dr. P. Adelgott (O. S. B. Marienberg): Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. Schluss. („Studien“ XXI. Jahrgang. 4. H. 1901.) — **Schaubmeier**, P. Wolfg. (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. Kurze Lebensbeschreibung der ehrw. Mutter Mechtilde vom hochheil. Sacramente. — („Theol.-prakt. Quart.-Schrift“ 1. H. 1901.) — 2. A. Scherer, Bibliothek für Prediger. (Ibid.) — 3. Dr. N. Gihr, Die heiligen Sacramente der katholischen Kirche. (Ibid. 2. H. 1901.) — **Scherer**, P. A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. 8. (Schluss-) Band: Gelegenheitspredigten. 5. Aufl. durchgesehen von Dr. P. Joh. B. Lampert (O. S. B.). Mit einem Universalregister und einem katechetischen Sachregister über alle 8 Bd. (Freiburg i. Br. Herder, 1901. 8°. XI 702 S.) — **Schindler**, P. B. u. P. G. Müller (O. Cist. Mehrerau): Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. Forts. („Cist.-Chronik“ Nr. 142—145. 1901.) — **Schmidlin Jos.**: Die Herrschaft des Krummstabs im Oberelsass [Berührt sehr viel den Benedictiner- u. Cistercienser-Orden]. („Strassburger Diöcesanblatt“ 1900, p. 349 f. 424 f.) — **Schmitz**, Wilh: Die Klostergebäude der ehem. Benedictiner-Abtei von St. Matthias bei Trier. Mit 30 Abbildg. („Zeitschrift für christliche Kunst“ 12. H. 1900.) — **Schlüsselau**. (olim mon. O. Cist.). Geschichte des Klosters Sch . . . . Mit Abbildg. („Cist. Chronik“ 144 u. 145. 1901.) — **Schotten** (mon. O. S. B.), s. Teuber. — **Šup**, P. Prokop (O. S. B. Raigern): Hospodařská perspektiva s mezníku dvou věků. („Hlídka“ 1. H. 1901.) — **Schwarz**, P. Heinrich (O. S. B.): Freudenquelle. 1. Theil. Lit. Ref. 1. „Augustinus“ Nr. 15. 1900. — 2. „Literar. Handweiser“ Nr. 740. 1901. — **Schwarzenbacher**, P. Odo

Digitized by Google

(O. S B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. J. F. Muth, Der Kampf des heidnischen Philosophen Celsus gegen das Christenthum. („Lit. Anzeiger" Nr. 6 1901.) — 2. Dr. L. Pastor, Geschichte der Päpste. (Ibid.) — Schwillinsky, P. Paul (O. S. B. Seitenstetten): Predigten auf die Feste des Herrn. (Graz, Ulrich Moser, 1901. 8°. X + 564 S.) — Seibt, A.: Studien zu den Königsaaler (O. Cist.) Geschichtsquellen. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 4. H. 1900.) — Sentzer, P. Bonifaz (O S. B. ?): Lit. Ref. über: P. L. v. Hammerstein, Charakterbilder aus dem Leben der Kirche. („Missonsblätter aus St. Ottilien" 4. H. 1900.) — Sigrist, F.: L'abbaye de Marmoutier. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 4. H. 1900.) — Silos (mon. O. S. B.), s. Férotin. — Spancken: Das Kloster der Cistercienser-Nonnen zu Holthausen bei Düren. („Zeitschrift f. vaterl. Geschichte Westfalens" 56. Bd. 1898.) — Spari, Dr. Georg (O. S. B. St. Lambrecht): Darf der Priester wirklich nie etwas aus der Beicht offenbaren? („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 1. H. 1901.) — Spiss, P. Cassian (O. S. B.): Aus Peramiho. Mit Illustr. („Missionsblätter" 1. H. 1901.) — Strohsacker, P. Hartmann Dr. (O. S. B. Rom): Zeitschriftenschau. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 1. H. 1901. — Studerus, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 12. Heft. 1900. und 1.—3. H. 1901.) — Subiaco. Ricordo della Badia Sublacense. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 12. 1901.) — Swoboda, A.: Odonis abbatis Cluniacensis Occupatio. (Leipzig, Teubner, 1900. 8°. XXVI + 173 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellsch." 4. H. 1900.)

Tegernsee (olim mon. O. S. B.) s. K. — Teuber, Oscar: Wiener Schotten-Aebte. („Wiener Zeitung" Nr. 54. u. 55. 1901.) — Thaler, P. Cassian (O. Cist.): Exercitien- und Gebetbuch für alle Christgläubigen. (Bregenz, J. N. Teutsch, 1900. 8° 516 S.) Lit. Ref. („Kath. Kirchenztg." Nr. 97. 1900.) — Thierry, Wilhelm von St., O. S. B. und später O. Cist., hervorragender Theologe des 12. Jahrhunderts. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 130. H. S. 1622.) — Thuille, P. Josef M. (O. S. B. Marienberg): Die Liebenswürdigkeit Jesu im allerhl. Altarssacramente. Predigt. („Blätter für Kanzel-Beredsamkeit" 5. H. 1901.) — Tiefenthal, Dr. Fr. S. (O. S. B. Rom): Expositio in psalmum 45 (44) „Eructavit cor meum verbum bonum". Schluss. („Studien" XXI. Jahrg. 4. H. 1901.)

Vancsa, Dr. Max: Die älteste Erwähnung von Melk und nochmals der Grunzwitigau. („Blätter d. Vereines f. Landesk. von N. Oesterr." XXXIV. Jahrg. 1900.) — Varga, Dr. P. Petrus (O. Cist. Zircz): 1. Mária szenvedései. [Die Leiden Mariens.] („Szüz Maria Virágos Kertje" XVI. Nr. 3—7.) — 2. Jézus Szive. [Das Herz Jesu.] („Jézus Szentséges Szivének Hirnöke" 1900. Nr. 5.) — 3. Böjeti gondolatok. [Fastengedanken.] („Dunántúli Hirlap" VIII. 26.) — 4. Mater dolorosa. (Ibid.) — 5. Mária elsö husvétja. [Erste Ostern Mariens.] (Ibid.) — Vass, Dr. P. Barthol. (O. Cist. Zircz): Az egyházi zenéröl es énekröl. [Ueber Kirchenmusik und Kirchengesang.] („Kath. Szem." 1900.) — Veith, P. Ildephons (O. S. B. Seckau): Die Elektricität in Kirche, Pfarrhaus u. Pfarrei. („Der kath. Seelsorger" 1. u. 2. H. 1901.) — Vendome abbaye cardinale de la Trinité (mon. O. S. B.), s. Métais. — Vercelli, Wilhelm von, Der hl. Stifter des Ordens der Benedictiner-Eremiten von Montevergine. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 130. H. S. 1626.) — Vidmar, P. Dr. (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Bachem, Staatslexikon. („Augustinus" 1. H. 1901.) — 2. Dr. P. Einig, Institutiones theologiae dogmaticae. (Ibid. Nr. 4. 1901.) — 3. Dr. Ph. Huppert, Lehrbuch der katholischen Dogmatik. (Ibid.) — 4. Dr. J. Bautz, Grundzüge der kathol. Dogmatik. (Ibid.) — 5. E. Sacher, Die Massenarmuth. (Ibid.) — Vierzenheiligen (ehem. zur Cist.-Abtei Langheim, Diöcese Bamberg in Bayern gehörig). Basilika u. Wallfahrtskirche V..... Mit 2 Illustr. („Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung" Nr. 96. 1900.) — Vitus, St. zu M. Gladbach (olim

Digitized by Google

mon. O. S. B.), s. Wirz. — **Vivell**, P. Coelestin (O. S. B. Seckau): Die Warsberger Kreuzpartikel. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 5. 1901.) — **Völter**, Dr. Daniel: Der Ursprung des Mönchthums. (Tübingen, Mohr, 1900. 8°. 53 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 1. H. 1901.) — **Vogel**, P. A. (O. S. B. Engelberg): Urkunden des Stiftes Engelberg. Forts. („Der Geschichtsfreund", Stans. LV. Bd. 1900.) — **Vrzal**, P. Augustin (O. S. B. Raigern: 1. Světlušky a jiné pohádky. (Brünn, Ben.-Buchdruckerei, 1901. 8°. 109 S.) — 2. Čína a Číňané. Podle ruských pramenů líčí ... („Hlas" mehrere Fortsetzungen im Feuilleton 1901.) — 3. Vladimír Sergějevič Solovjev 1853—1900. („Hlídka" 1. H. 1901.)

Weber, P. Beda († O. S. B.): Das Thal von Passeier, herausgegeben in 2. Auflg. von Dr. P. Adelgott Schatz [O. S. B. Marienberg]. („Der Burggräfler" Nr. 1. u. f. 1901.) — **Wehrmeister**, P. Cyrillus (O. S. B.): Das Geheimnis des Sonnenpriesters. 11. Bändchen von Bachem's Jugenderzählungen. Lit. Ref. a) „Liter. Handw." n. 740. p. 354. 1900; b) „Stimmen aus Maria-Laach" 1901. H. 2. S. 227. 1901. — **Weingarten** (olim mon. O. S. B., s. Beck, Kramer. — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. P. Busenbaum: Lilien unter den Dornen. („Lit. Anzeiger" Nr. 4. 1901.) — 2. L. Pastor, August Reichensperger 1808—1895. (Ibid. Nr. 5. 1901.) — **Weissbrod**, J.: Der hl. Gertrud der Grossen Gesandter der göttlichen Liebe. Nach der Ausgabe der Benedictiner von Solesmes. Freiburg i. Br. Herder, 1900. 8°. XXXI u 636 S.) Lit. Ref. („Christliche Akademie" 25. Jahrg. Nr. 12. 1900.) — **Weniger**, S.: Geschichte des Schlosses Oranienstein, vormals Kloster Dirstein. (Diez, Meckel 1901. 8°. 46 S.) — **Wessobrunn**, (olim mon. O. S. B.), s. Binder. — **Wettingen** (olim mon. O Cist.), s. Lehmann. — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.), s. Lindner, Naegele, Saup. — **Widerhofer**, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. F. Frank, Katechetischer Unterricht über das hl. Messopfer. („Lit. Anzeiger" Nr. 6. 1901.) — 2. Bobelta, Religionsunterricht für das erste Schuljahr. (Ibid.) — 3. J. Schiffels, Handbuch für den gesammten Religionsunterricht. (Ibid.) — 4. Die biblische Geschichte. (Ibid.) — 5. P. Ulr Steindlberger (O. S. B.), Liturgisches Messbüchlein. (Ibid.) — **Widmayer**, Fr. Barth. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Schau nach den Sternen nur. Gedicht. („Sonntags-Beilage z. Reichspost" v. 30. Dec. 1900.) — 2. Wer auf Gott vertraut, hat fest gebaut. („Jarisch' kath. Volkskalender" f. 1901.) — 3. Am Tage der Todten. („Bl. z. Kremserztg." Nr. 44. 1900.) — 4. Bayernblut. (Ibid. Nr. 40.) — 5. Schnurre, Rädchen, schnurre. Textgedicht. („Lechners Mittheilungen" Nr. 82. 1900.) — 6. Fährmanns Schwanengesang. Gedicht. („Jarisch' kath. Volkskalender" f. 1900. S. 64.) — 7. Kinderseele. Gedicht. („Sonntagsbeilage der Reichspost" Nr. 252. 1900.) — 8. Mutterherz. Gedicht. (Ibid. Nr. 263.) — **Wiese**, Alb.: Die Cistercienser in Dargun von 1172—1300; ein Beitrag zur meklenburg-pommer'schen Colonisationsgeschichte. (Güstrow, Kitzing, 1900. 8°. 96 S.) — **Wiest**, Stephan († O. Cist.), ein Dogmatiker und Theologe des 18. Jahrhunderts. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" Nr. 130. S. 1567.) — **Widukind** von Corvey († O. S. B.) ein geschätzter Quellenschriftsteller. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 129. H. S. 1464 — **Wildauer**, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. P. Jul. Müllendorff, Der Glaube an den Auferstandenen. („Lit. Anzeiger" Nr. 4. 1901.) — 2. Fünf Predigten zur Vorbereitung der hl. Mission. (Ibid.) — **Wilhering**, Cistercienser-Abtei in Ob.-Oesterr. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 130. Heft. S. 1631.) — **Willibald**, der hl. (O. S. B.), erster Bischof von Eichstätt. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 130 H. S. 1667.) — **Williram** (Wiltram, Waltram) O. S. B. Abt von Ebersberg. † 1085. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 130. H. S. 1673.) — **Wirz**, P. Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Die Benedictiner-Abtei des hl. Vitus zu M. Gladbach und die Bursfelder Congregation. („Studien" XXI. Jahrgang. 4. H. 1900.) — **Wolfsteiner**, P. Willibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Dr. Fr. Becker, Lehrbuch der kath. Religion für

Digitized by Google

höhere Schulen. („Liter. Anzeiger" Nr. 3. 1901.) — **Woker, F. W.**: Der apostolische Vicar des deutschen Nordens, Agostino Steffani, Bischof von Spiga. und die Abtei Selz. („Der kath. Seelsorger" [Paderborn]. 1899. H. 9, 10, 11.)

Zanutto, L.: Paolo Diacono e il monachismo occidentale; studio storico. (Udine tip. del Bianco 1900. 16°. 105 S.) — **Zarn, P. Ildephons** (O. S. B. Einsiedeln): Sie hatten Angst vor einander. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1901.) — **Zarn, P. S.** (O. S. B. Einsiedeln): Tropfen aus Maria-Einsiedeln Gnadenquelle. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 12 H. 1900. u. 1.—3. H. 1901.) — **Zingerle v., Oswald**: Ueber P. Beda Webers († O. S. B.) Jugend und Studienzeit. („Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg" 3. Folge. 44. H. 1900.) — **Zirwik, P. Michael** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Kehrein, Kellers Handbuch der Erziehung und des Unterrichtes. („Liter. Anzeiger" Nr. 4. 1901.) — 2. Dr. R. Hassmann, Allgemeine Erziehungslehre für Lehrer-Bildungsanstalten. (Ibid. Nr. 6. 1901.) — **Zumbühl, P. A.** (O. S. B. Einsiedeln): Geheimnisvolle Rose. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. H. 1901.)

Literarische Referate.

Die Nach-Tridentinische Choral-Reform zu Rom.

Ein Beitrag zur Musik-Geschichte des XVI. u. XVII. Jahrhunderts von P. Raphael Molitor, Benedictiner der Beuroner Congregation. — Band I.: Die Choral-Reform unter Gregor XIII. gr. 8°. XIV u. 305 S. Leipzig. Verlag von F. E. C. Leukart. 1901. Preis 6 M.

Seit einigen Monaten spielt sich in den kirchenmusikalischen Blättern Italiens, Deutschlands und Frankreichs eine ziemlich lebhafte Controverse ab über die Frage »Officieller oder traditioneller Choral?« und es ist nicht zu leugnen, dass zuweilen mehr mit klingenden Worten, als mit wissenschaftlich stichhaltigen Gründen gefochten wurde. Im Gegensatze dazu stellt vorliegendes Werk sich die Aufgabe, über die Entstehung und den musikhistorischen Wert der Bücher, welche der officiellen Ausgabe von 1868 und der folgenden Jahre als Vorlage gedient haben, eine sichere, auf historisch-kritische Grundlage sich stützende Aufklärung zu geben. Es haben freilich andere schon vor ihm denselben Versuch gemacht (so Dr. Haberl in per ausserordentlichen Beilage zu Nr. 2 der Musica sacr. 1894; Monsig. C. Respighi in einem Artikel der spanischen Zeitschrift »La ciudad de Dios«, Octob. 1899, und in seiner Broschüre »Giov. Pierl. da Palestrina e l'emendazione del Graduale Romano« 1899, in zweiter stark vermehrter Auflage: 1900. Rom bei Desclée), aber eine befriedigende Lösung war aus doppeltem Grunde nicht zu erwarten: einmal wegen der zu einseitigen Auffassung, indem man die Frage vorwiegend von polemisch-apologetischen Standpunkt aus in Angriff nahm, vor allem aber wegen des empfindlichen Mangels an Quellenmaterial. An letzterem fehlt es P. Molitor nicht; mehrjährige Forschungen in den ital. Archiven haben ihn in den Besitz eines grossen Schatzes von wertvollen, bisher noch nicht veröffentlichten Documenten versetzt. Was nun den andern Punkt betrifft, so ist es gewiss berechtigt, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, eine genaue Kenntnis der Vorgänge bei der röm. Choralreform im 16. Jahrh. werde von grosser Bedeutung für die rechte Würdigung der jüngsten Ereignisse sein, allein, unsere veränderten Verhältnisse ohne weiteres nach den Vorzügen und Schattenseiten einer um 3 Jahrhunderte hinter uns liegenden Zeit zu beurtheilen und aus den Begebenheiten in Rom von 1577—1615 eine Rechtfertigung für die Reformbewegungen der letzten 3 Decennien abzuleiten, dürfte etwas gewagt sein. Damals bestand eben noch eine Tradition, wenn ihr auch, was

Digitized by Google

Reinheit und Vollständigkeit betrifft, manches abging. Dies war ein schätzbarer Vortheil im Vergleich zu uns, die von Grund aus neu aufbauen mussten. Aber der Nachtheil, den der damalige Stand der Wissenschaft mit sich brachte, ist doch grösser: Die vergleichende Kritik hatte noch nicht die methodische Vollendung von heutzutage und obendrein war es unmöglich, das zur Bearbeitung einer allgemeingiltigen Ausgabe nothwendige Material herbeizuschaffen. Verfasser war also im Recht, wenn er unsere Verhältnisse nicht in den Rahmen der Darstellung mit hereinbezog, wie sehr auch seine Resultate für unsere Zeit von Bedeutung und Interesse sind.

Vorliegender I. B. gliedert sich in 3 Theile: »Nach dem Tridentinum.« — »Für und wider die Choralreform.« — »Die Reform.« — Die beiden ersten Theile geben ein Bild der Zeit: Die vom Tridentinum angeregten Reformen, nach liturgischer und musikalischer Seite betrachtet. — Eine directe Beziehung der röm. Choralreform zum Trid. ist nach den Darstellungen des Verfassers ausgeschlossen. Weder in den Decreten des Concils, noch in der Art und Weise der Durchführung derselben lässt sich etwas derartiges nachweisen. Die liturg. Reformen Pius' V. sind anerkanntermassen streng conservativ, und dass Gregor XIII. kein anderer Geist beseelte, beweist der Verfasser u. a. durch folgende Episode (p. 63): Card. C. Borromäus, Erzbischof von Mailand, der bekanntlich bei Gregor XIII. das höchste Ansehen genoss, wünschte an die Stelle des seit Alters gebräuchlichen Hymnus auf den hl. Ambrosius eine Dichtung neueren Ursprungs zu setzen, aber der Papst verweigerte die Approbation: »Aus begründeten Rücksichten«, hiess es, »kam Se. Heiligkeit zur Ueberzeugung, es sei gut, den alten Hymnus beizubehalten, und dies umsomehr, als sonst nach dem Beispiele des Erzbischofs zahlreiche andere Bittsteller derlei Aenderungen wünschten. Es ist aber der Wille Sr. Heiligkeit, diese Strasse für niemand zu eröffnen« — Sollte Gregor eine viel durchgreifendere Aenderung der altehrwürdigen Melodien, die damals noch allgemein dem hl. Gregor dem Grossen zugeschrieben wurden, seinen Musikern gestattet haben?

Cap. 2 des ersten Theiles gibt eine Zusammenstellung der Decrete von Particularsynoden, welche sich mit Editionen von Choralbüchern befassen (im Ganzen 19, von 1564—1639). Keine derselben spricht von einer Umarbeitung oder Kürzung der Melodien.[1]) Wohl wird zuweilen eine Beschränkung im Gebrauch der »Neumen« (pneuma) angeordnet; aber der Verfasser weist nach, dass hier nicht die Melismen über den Textsilben, sondern gewisse Anhängsel gemeint sind, deren es in jedem Ton mehrere gab und die damals sehr beliebt waren. Damit der Gottesdienst nicht zu sehr in die Länge gezogen werde, sollten die pneumata nur mehr bei der letzten Antiphon, oder zur Magnificat-Antiphon und ähnlichen Gelegenheiten angefügt werden (p. 28 ff. cf. p. 86 ff.).

Das Schlusscapitel des ersten Theiles berichtet endlich über »Die ersten Anfänge der Reform«. Der Verfasser stützt sich im Wesentlichen auf die von ihm aufgefundenen Berichte eines damals in Rom weilenden Musikers, D. Fernando de las Infantas. Hier erscheint, als wichtiges Document, das bisher ganz unbekannte Breve Gregor XIII. vom 25. Oct. 1577, an Palestrina und Annibale Zoilo gerichtet, das die Autorisation zur Inangriffnahme der Reform gibt. Von höchster Wichtigkeit ist es natürlich, die Intention des Papstes genau festzustellen. Dieselbe bestand nach dem Verfasser einfach darin, das Graduale und Antiphonar mit dem im Auftrage des Tridentinum soeben neu geordneten Missale und Brevier in Uebereinstimmung zu bringen. Diese, zu der bisher allgemein gehegten Ansicht in Gegensatz stehende, Auffassung begründet der Verfasser aus dem Wortlaut des Breve, und vor allem aus dem Verhalten Gregors XIII. gegenüber den Interpelationen des spanischen Hofes (s. die Antwort des maestro della Capella Pont. und die Erklärung des Papstes selber p. 55, ausführl. p. 260 u. 275).

Im zweiten Haupttheile »Für und wider die Choraltradition« geht der

[1]) Mit einziger Ausnahme der Synoden von Rheims 1564 u. 83 (p. 30 ff.).

Digitized by Google

Verfasser ausführlich auf die Frage ein, ob ein Bedürfnis nach der Choralreform aus musikalisch ästhetischen oder praktischen Gründen damals vorhanden war und Ausdruck fand. Sein Resultat ist ein negatives.[1]) Diese Frage ist bisher stets mit einigen rhetorischen Phrasen übergangen worden. P. Molitor widmet ihr 110 Seiten. Anerkennend hervorzuheben ist die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er auch die seiner Stellung gefährlicheren Punkte hervorhebt und ausführlich bespricht. Nebenbei sei bemerkt, dass dieser Theil wegen der zahlreichen Citate aus den Choraltheoretikern auch für den praktischen Choralsänger von Wichtigkeit ist. Das Capitel über die Choralnotendrucke bringt wertvolle Beiträge zur Bibliographie.

Nachdem so die Zeitverhältnisse nach allen Richtungen hin klargelegt sind, gibt uns der dritte Theil endlich ein Bild von dem Verlauf der Reformarbeiten bis zur ersten Unterbrechung im J. 1580. Die eigenthümliche Stellung Palestrinas in dieser Sache erfordert natürlich ein Capitel für sich. Mit Bezug auf den Choral steht der Meister in einem sonderbaren Gegensatz zu sich selbst. — Hier haben wir zum erstenmal den documentarischen Nachweis (p. 250 ff.), dass die Reformarbeit nicht allmählich ins Stocken gerieth, sondern eingestellt wird und zwar noch unter Gregor XIII. (also sicher vor 1585), der seinen Intentionen nicht entsprochen sah und deshalb die Veröffentlichung der beinahe fertigen Arbeit untersagte. Damit fallen die bisherigen Hypothesen von der alternden Kraft Palestrinas u. dgl. Ob der Druck später doch noch zustande kam und ob wir in unserer officiellen Ausgabe das Werk Palestrinas besitzen, wird der 2. Band lehren. Aus dem vorliegenden lässt sich nichts errathen.

Der Verfasser glaubt (Vorrede p. X) mit seinem Werk einen Beitrag von einiger Bedeutung zu liefern »für das Studium der nachtridentinischen Liturgie, für die Geschichte des gregorianischen Chorals, wie der Musik überhaupt, endlich für das Leben und Wirken des Meisters von Praeneste.« Das ist nicht zu viel gesagt, die Aufgabe ist unseres Erachtens gut gelöst. Und wenn das Werk mit seinem stets sich gleichbleibenden, streng wissenschaftlichen Ton und den auf ausgiebigen Quellennachweisen beruhenden, sichern Resultaten zur Orientierung in den schwebenden Controversen von eminent actueller Bedeutung ist, so wird ihm sein Wert in der angegebenen Richtung und für die Culturgeschichte überhaupt stets bleiben. Der vorliegende erste Band lässt ein baldiges Erscheinen des zweiten dringend wünschen. *Fr. Gregorius Böckeler, O. S. B.*

Catalogus generalis sacri, canonici ac exempti ordinis Praemonstratensis ineunte saeculo XX.

(Pragae, typis Cyrillo-Methodianis, V. Kotrba 1900. Sumptibus ordinis. 369 p. 8°.)

Seit dem Bestande des altehrwürdigen Prämonstratenserordens ist es erst der zweite Versuch, das gesammte Ordenspersonal mit einschlägigen Daten in den Rahmen eines Generalkatalogs zu bringen. Der erste Katalog (Catalogus totius sacri cand. canon. ac exempti O. Praem. i. a. 1894; Innsbruck, F. Rauch, 134 p. 8°), ein bescheidenes Privatunternehmen des hochw. H. Franz Danner, reg. Prämonstratenser-Chorherrn von Wilten, erschien vor sechs Jahren im Selbstverlage des Verfassers.[2]) Hier haben wir jedoch einen umfangreichen, anlässlich des hl. Jubeljahres über Auftrag des Provinzialcapitels von Tepl (Juli 1899) herausgegebenen und von der Druckerei prachtvoll ausgestatteten Katalog, der als ein ziemlich mühsames Werk unter der Redaction des hochw. H. Dr. Isidor Zahradník, O. Praem., Bibliothekars in Strahow-Prag, im Verlage des Ordens

[1]) Von besonderem Interesse sind die Zeugnisse über die Wertschätzung des alten Chorals bei Protestanten (p. 201 ff.). In manchen protestantischen Gemeinden erhielt sich der lateinische Choral bis ins 17. und 18. Jahrhundert.

[2]) Recensiert auch hier in den »Studien« 1894, S. 340.

Digitized by Google

erschien. Der Preis wurde mit 3 K festgesetzt. Selbstverständlich wurde der verschiedenen acht im Orden gebräuchlichen Sprachen wegen für den Generalkatalog die lateinische Sprache gewählt. Das Buch beginnt mit dem Autograph und Imprimatur des Generalabtes ddo. Prag, 1. Januar 1900 und bringt nach kurzer Vorrede ein kleines Weihegedicht an den hl. Vater Leo XIII., dem auch dieser Katalog in einer besonderen Audienz des Prämonstratenserordens am 1. Mai 1900 von dem erst kürzlich verstorbenen Abte des Stiftes Tepl und Generalvicar Alfred Clementso feierlich überreicht wurde. Den eigentlichen Katalog eröffnet der Cardinal-Protector (Oreglia di S. Stefano). Ihm folgt das grosse Siegel des Generalcapitels (1883), der hochw. Generalabt (S. Starý, Abt von Strahow) und der General-Procurator in Rom (Dr. V. van den Bruch, Titular-Abt von Floreffe). Nun kommen die einzelnen Ordensmitglieder nach Circarien (Provinzen) mit Angabe des Geburtsortes und der gegenwärtigen Anstellung an die Reihe; die vier Seitenrubriken enthalten meistens die Zeitangabe (Tag und Jahr der Geburt, Einkleidung, Profess und Ordination). Der Redacteur theilte den Orden nach dem männlichen und weiblichen Zweige desselben in zwei Theile, primus und secundus ordo. Der erste Orden (Chorherren) gehört fünf Circarien an, nämlich 1. der österreichischen mit 7 Stiften (Geras, Neureisch, Schlägl, Selau, Strahow, Tepl, Wilten auf Seite 1 bis 100); 2 der brabantischen in Belgien und Holland mit 6 Abteien (Averbode, Berne-Heeswijk, Grimbergen, Parc, Postel und Tongerloo auf S. 101 bis 196); 3. der französischen mit 1 Abtei (Mondaye) und 2 Klöstern (Balarin und Nantes) auf S. 197 bis 214; 4. der ungarischen mit 2 Stiften (Csorna und Jászó) auf S. 215 bis 254 und 5. der provençalischen (Provincia) mit der Abtei Frigolet und deren 5 Filialen (Conques, l'Etoile, Rom, Storrington, Bedworth S. 255 bis 274). Die Circarien und Canonien sind alphabetisch geordnet. Bei jeder Circarie sind der Generalvicar und der Visitator, bei der brabantischen die überseeischen Missionen (in Afrika und Amerika) noch eigens angegeben. Der zweite Orden (Chorfrauen) wird nach Abteien (Bonlieu, Imbramowice, Vilioria de Orbigo, Toro, Zwierzyniec) und Prioraten (Czerwińsk, le Mesnil St. Denis, Neerpelt, Oosterhout, Berg Sion) auf S. 275 bis 351 aufgezählt, ohne Erwähnung der Circarie, obwohl von diesen zehn Frauenklöstern die Hälfte mit den Chorherren in Verbindung, die andere Hälfte aber ausser dem Ordensverbande steht. Nach diesem Generalkataloge zählt der Prämonstratenserorden gegenwärtig 17 selbständige Chorherrenstifte und 10 Frauenklöster, 950 männliche, 244 weibliche, zusammen also 1194 Ordensmitglieder. Dem Texte sind 28 ganzseitige prachtvolle, aber ungleich gelungene Illustrationen der meisten Klöster beigegeben, wo man auch einige ehemalige Ordensniederlassungen, z. B. Pernegg, Mühlhausen, Kl. Berg, Türje, Jánoshida, Lelesz, Promontor b. Gross-Wardein erblickt. Mehrere Uebersichtstabellen und ein Personenindex erhöhen den Wert des Buches, welches trotz aller stets vorkommenden Aenderungen im Personal dennoch lange ein gutes Nachschlagebuch bleibt und mit dem Personalstande vom 1. Januar 1900, der gegenwärtigen Verbreitung und dem vielfachen Wirken des Ordens immerhin auch einen historischen Wert besitzt. Die übriggebliebenen Druckfehler sind kaum zu finden und nicht wesentlich; die ungarischen Ordensniederlassungen führen alle seit jeher den Titel »Propsteien«. Kurz gesagt, dieses wohlgelungene Buch bildet im Orden des hl. Norbert eine sinnige Gabe zur Jahrhundertwende und bleibt auch für andere klösterliche Familien nachahmenswert. *Alf.*

Philosophische Propädeutik für den Gymnasialunterricht und das Selbststudium

von Dr. Willmann in Prag. I. Theil: Logik. Freiburg, Herder 1901.

Es ist bekannt, dass die Verfasser des amtlichen »Entwurfs für Gymnasien« vom J. 1849, der in der Organisation des Mittelschulunterrichtes noch heute gilt, nämlich die Ausländer Bonitz und Exner, Anhänger der Schule Herbarts

Digitized by Google

waren; Exner war es ja, der die Philosophie Herbarts nach Oesterreich verpflanzte. Bezüglich der Propädeutik enthält der Organisationsentwurf die ziemlich allgemeine Phrase »es solle dem Schüler eine zusammenhängende Kenntnis der allgemeinen Gedankenformen als Abschluss des bisherigen und Vorbereitung des bevorstehenden Unterrichts vermittelt werden.« Wie dies zu geschehen habe, wie insbesondere die Logik zu behandeln sei, ob als empirische oder formale, ob als blosse Vernunftlogik oder als historisch sich entwickelnde Erfahrungswissenschaft — das und manches andere schwierige Problem blieb dem Lehrer anheimgestellt. Der alte Streit der Analysis mit der Synthese, der Kampf des Gesetzes der Identität mit dem des Widerspruches, der Apriorismus und Aposteriorismus, die realistische und nominalistische Logik — dieses fortwährende, jahrhundertelang andauernde Schwanken brauchte freilich die Lehrzimmer der Mittelschule nicht zu betreten, aber die Art, wie man dem historischen Momente in der Denklehre auswich war die denkbar bequemste: man führte einfach den Empirismus Herbarts ein und liess den eingentlichen Schöpfer der Logik, Aristoteles, ganz ausser Spiel. Ja, als der Berliner Philosoph Trendelenburg im J. 1837 und 1842 seine »Elementa« und »Erläuterungen« zur Logik herausgab und in ausgezeichneter Weise auf Aristoteles wieder aufmerksam machte, entnahm man zwar diesem die theoretische Einsicht, es dürfe mit Aristoteles und dessen Terminologie nicht gebrochen werden, aber die praktische Durchführung des Trendelenburgischen Verfahrens lehnte man ab, und so waren alle Lehrbücher der Logik wieder herbartianisch.

Herbart war bekanntlich ein Gegner des pantheistischen Idealismus. Die »angeborenen Ideen« des Cartesius und die nominalistische Logik des Mittelalters, sowie besonders die Ansicht des Kant, dass niemals die Form, sondern nur die Materie der Erfahrung gegeben sei, mussten in Herbart einen Gegner finden, der sich eher an Baco von Verulam anschloss und für die Logik die realen Erfahrungsbegriffe zurückforderte. Der Empirismus Herbarts geht aber zu weit; denn er hat zwar immer eine Uebermacht Gottes über die Welt und als natürliche Folge hievon die geistige Natur der menschlichen Seele betont, jedoch stellte er die Denkoperationen und alle übrigen Functionen der Seele als blosse Acte der Selbsterhaltung dar, ja er läugnete geradezu die Seelenvermögen. Wie die Vorstellung, der Begriff, die Erinnerung eine blosse Arbeit der Selbsterhaltung der Seele sein kann und sich dann gar zum Gefühl und zum Wollen umgestalten soll, das zu erklären, bleibt die Herbartische Philosophie schuldig, das ist ein Irrthum, der den Mittelschülern denn doch nicht tradiert werden sollte. Und doch sind die Autoren der meisten Lehrbücher der Schullogik, wie Drobisch, Volkmann, Vogt, Drbal, Lindner, Durdík — lauter Herbartianer.

Um nun ein Lehrbuch zu schaffen, welches geeignet ist die formale Logik mit dem Empirismus in richtigen Einklang zu bringen, welches den Aristoteles und dessen Terminologie gebürend zu würdigen weiss, ohne die Schattenseiten der scholastischen Methode nachzuahmen, hat ein Pädagoge ersten Ranges, ein Fachmann, berufen, wie kein zweiter, es unternommen, mit einer ganz originellen Bearbeitung der Schullogik hervorzutreten. Professor Dr. Otto Willmann in Prag ist es, dem wir dieses bedeutsame literarische Ereignis verdanken. Das Buch ist bei Herder erschienen und hat den Titel »Philosophische Propädeutik für den Gymnasialunterricht und das Selbststudium. Erster Theil: Logik.«

Der Lehrgang des neuen Buches unterscheidet sich von den bisherigen vor allem durch die Berücksichtigung des historischen Momentes. Die Capitel über Induction, Definition, Eintheilung und Beweis, also die Säulen des ganzen logischen Gebäudes, ruhen auf dem historischen Standpunkte, dem sich der psychologische erst anschliesst; der Anschluss an den bereits aufgenommenen Lehrstoff vermittelt dem Schüler ganz richtig und dem »Entwurfe« gemäss die ewig waltenden Denkgesetze Dagegen gibt die Lehre über Begriff, Urtheil und Schluss zuerst psychologische Einleitungen. Eine breite Darstellung der Syllogistik, wie seither üblich, fehlt und müsste gewünschten Falles erst vom Lehrer nach-

Digitized by Google

getragen werden. Trendelenburg ist benützt, die aristotelischen Stellen sind passend eingeflochten, ohne dass sie, wie bei jenem, einer eigenen Interpretation bedürften. Der Ausdruck ist ausserordentlich (für Schüler fast zu viel) prägnant, die Beispiele vornehm und packend, der katholische Standpunkt nirgends vorgeschoben, aber fest gewahrt. Der Eindruck der Fremdartigkeit ist nur scheinbar, und die Einbürgerung bei einigem guten Willen leicht durchführbar.

Braunau. *P. L. Wintera, O. S. B.*

Sägmüller, Dr. J. B., Lehrbuch des kath. Kirchenrechts.

Erster Theil: Einleitung, Kirche und Kirchenpolitik. Die Quellen des Kirchenrechts. 8°. 144 Seiten, Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung. Preis M. 2.

Das neue Lehrbuch für Kirchenrecht, dessen ersten Theil Prof. Sägmüller in Tübingen hiermit der Oeffentlichkeit übergibt, scheint in mancher Hinsicht von den schon bestehenden ähnlichen Büchern sich unterscheiden zu wollen. Der Verfasser geht von der Ansicht aus: »dass die kirchenrechtlichen Institutionen ohne ihre Geschichte nicht verstanden werden können, und dass daher der Lehrer des Kirchenrechts wie verpflichtet, so berechtigt ist, diese Geschichte einlässlicher zu behandeln« (Vorwort.) Von diesem Standpunkte aus bespricht er nach einer meisterhaften Einleitung im ersten Buche die Kirche und ihr Verhältnis zum Staate und zu anderen Religionsgesellschaften; und in einem zweiten Buche die Lehre über die Quellen des Kirchenrechts, die man sicher schon vorher erwartet hätte. Vielleicht tritt hinter den historischen Ausführungen die philosophisch-juristische Begründung der einzelnen Grundsätze des Kirchenrechts etwas zu sehr zurück, — das wird sich erst in der Folge zeigen. Etwas zeichnet Sägmüllers Lehrbuch vor allen aus, das ist die knappe bündige Sprache; da findet man kein überflüssiges Wort, keine nichts sagende Phrase. Hier und da hat sich ja auch das Horaz'sche brevis esse laboro, obscurus fio bewahrheitet, aber die wenigen Beispiele davon liessen sich leicht verbessern. In einigen kurzen Strichen ist man über eine ganze Frage orientiert, alles Unwesentliche ist ausgeschieden. Dem mündlichen Vortrage bleibt es überlassen manches zu erweitern. Ansprechend sind besonders die Ausführungen über den paritätischen Staat, die bei Gelegenheit des Toleranzantrages im deutschen Reichstage doppelt actuell sind: auch die Darstellung des historischen Verhältnisses von Kirche und Staat ist eine der besten Abschnitte des Werkes.

Zu bedauern ist nur, dass die typographische Anordnng des Textes soviel zu wünschen übrig lässt, ein Umstand, der für ein Lehrbuch von grosser Bedeutung ist Die verschiedenen Unterabteilungen hätten numeriert, oder sonstwie besser zergliedert, die Schlagwörter durch Sperr- oder Fettdruck hervorgehoben werden müssen. Statt dessen starren uns einförmig gedruckte Seiten entgegen, auf denen das Auge keinen Ruhepunkt findet. Die Literaturangaben scheinen manchmal doch über das rechte Mass hinauszugehen. Schüler, die eingehendere Studien machen wollen, werden sicher die nothwendige Bibliographie in einem grösseren Werke, etwa Scherer oder Vering finden, für die übrigen ist es ungefähr überflüssig. Vielleicht sind auch hie und da protestantische Theorien zu sehr berücksichtigt, so z. B. S. 6, wo Sohm's Ansicht, dass das Kirchenrecht mit dem Wesen der Kirche in Widerspruch steht, widerlegt wird. Solchen Hypothesen, welche nur den Reiz der Neuheit und Kühnheit haben, thut man zuviel Ehre an, wenn man sie in einem Lehrbuch bekämpft. Möge es dem Verfasser vergönnt sein, bald die zwei übrigen Theile seines Werkes erscheinen zu lassen. *J. P.*

Digitized by Google

Literarische Notizen.

(Zusammengestellt von der Redaction.)

1. **Sainte Gertrude** (1256—1303) par M. Gabriel Ledos, Archiviste paléographe, sous-bibliothécaire à la Bibliothèque Nationale. 1 Bd. in 12°. VIII—208 S. (De la collection les »Saints«.) Preis: 2 Frcs. Buchhandlung Victor Lecoffre 90, rue Bonaparte, Paris.

Der Leser findet in dieser Lebensgeschichte der hl. Gertrud zwei Eigenschaften vereint, die sonst selten beisammen angetroffen werden: einerseits ein sehr tiefes Wissen, welches über die detailliertesten Controversen französischer, deutscher und belgischer Gelehrten auf das eingehendste unterrichtet ist und das keine Behauptung aufstellt, ohne sie zu beweisen, und andererseits ein lebhaftes Empfinden des inneren Lebens, der Frömmigkeit und des Mysticismus. Die hl. Gertrud hat nicht nur durch ihr Wissen und durch die poetische Sprache in ihren wenigen nachgelassenen Schriften den grossen Ruf, dessen sie sich bei ihren Zeitgenossen zu erfreuen hatte, wohl begründet, sie ist auch durch ihre Ergebung an das allerheiligste Herz Jesu eine wahre Quelle des Mysticismus geworden. Dieses klargelegt zu haben, bildet das Verdienst des in Rede stehenden Werkes von M. Gabriel Ledos.

2. **Studi religiosi.** Rivista critica e storica promotrice della cultura religiosa in Italia. Anno I. Fasc. 1. Gennaio-Febbraio 1901. Firence. Biblioteca scientifico-religiosa Via Ricasoli 21. 8°. S. 96.

Die vorliegende Revue hat sich die Aufgabe gestellt: »in der Bevölkerung Italiens, namentlich in Priesterkreisen ein eifrigeres Interesse für das kritische und historische Studium religiöser Stoffe zu erwecken«, welches nach Ansicht des Herausgebers P. Salvatore Minocchi, wie derselbe in dem ersten Artikel an leitender Stelle des uns eben vorliegenden ersten Heftes der »Studi religiosi« des Ausführlichen nachzuweisen bemüht ist, in Italien noch arg darniederliegen soll und nicht die gehörige Beachtung findet,[1]) während diese Bestrebungen namentlich in Deutschland und England, wie der Verf. von seinem patriotischen Standpunkt aus beinahe mit Wehmuth constatiert, längst die gebürende Beachtung gefunden haben, so dass diese Staaten nun in diesen Disciplinen die führende Rolle übernommen haben, welche doch eher den Italienern, als den der Quelle Näheren, gebüren sollte. Verf. weist darauf hin (pag. 27.), dass alle diese Arbeiten leider zumeist von Rationalisten unternommen worden sind, die sich ihrer selbstverständlich dann als Kampfmittel gegen den Katholicismus bedient haben, um nachzuweisen, dass dessen dogmatischen Traditionen mit der Wissenschaft im Widerspruche seien. »Soll man aber dessenwegen«, ruft der Verfasser, »die rationalistische Wissenschaft fürchten oder verachten? Den Angreifer bekämpft man nicht mit Sorglosigkeit und auch nicht mit Furcht!« (pg. 27.) Verf. ruft deshalb seine Landsleute zu den Waffen, um, wie er sagt, »wenn das Zeitalter der Kirchenväter eine theologische Apologie, das der Doctoren eine philosophische Apologie geschaffen hat, jetzt für die gegenwärtige Aera eine geschichtliche Apologie ins Leben zu rufen.« (ibidem) Das Heft enthält ausser diesem einleitenden Artikel noch einen vorläufig nicht abgeschlossenen längeren Aufsatz über die »Kritik der Evangelien im XIX. Jahrhundert« von Umberto Fracassini, dann einen Bericht über den V. katholischen wissenschaftlichen Congress zu München 1900 und schliesslich eine Reihe von bibliographischen und anderen Notizen. Für die weiteren Nummern sind unter anderen folgende Arbeiten angekündigt: P. Semeria: Die Gleichnisse Jesu's im Lichte eines modernen und eines alten Commentars. B. Teloni: Die Schöpfung und das irdische Paradies nach babylonischen und biblischen Documenten. A. Mercati:

[1]) Dieser gegen die Priester Italiens erhobene Vorwurf, dass sie auf wissenschaftlichen Gebiete bisher wenig geleistet haben, hat ihm von Seiten der »Civiltà cattolica« bereits eine ordentliche Replik eingetragen. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Jesus in der Vorhölle. (Abriss einer Geschichte der Glaubensartikel). P. Ghignoni: Der aesthetische Madonnentypus im XIX. Jahrhundert (mit Illustrationen) u. s. w. Im Ganzen scheint also die neue Revue sich ganz im Rahmen der modernsten Forschung bewegen zu wollen. Es liegt in der Natur der Sache, dass sie hiebei für viele ein Stein des Anstosses werden dürfte. Die Revue erscheint alle zwei Monate einmal in gross 8°. in Heften von 100 Seiten; einzelne Hefte kosten 2 L. 50 c., das Jahresabonnement beträgt für Italien 10 Lire für das Ausland 12 L. 50 c. Die Administration hat ihren Sitz in der »Biblioteca scientifico-religiosa« Via Ricasoli 21. in Florenz.

3. **Les Origines du Vieux-Catholicisme et les Universités allemandes.** Par A. Kannengiesser. In 12°. Preis 2 Fr. 50 c. P. Lethielleux 10, Rue Cassette, Paris.

An die bereits früher von demselben Autor herausgegebenen Publicationen, welche sämmtlich wiederholte Ausgaben erlebt haben und grösstentheils in fremde Sprachen übertragen worden sind (wir erinnern nur an die »Katholiken Deutschlands«, »Ketteler und die sociale Organisation in Deutschland«, Juden und Katholiken in Oesterreich-Ungarn« u. s. w.) reiht sich in würdiger Weise das neueste Werk über den Ursprung des Altkatholicismus und die Universitäten in Deutschland an, welchem gewiss derselbe durchschlagende Erfolg prognosticiert werden kann, wie seinen Vorgängern.[1]) Die blosse Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses wird genügen, das Interesse des Lesers wachzurufen und den Wunsch rege zu machen, das Werk selbst in extenso durchlesen zu wollen. Nach dem »Vorwort« über das Thema: »Seminarien oder theologische Facultäten?«, folgt das einleitende Capitel »Ueber den Ursprung des Altkatholicismus«. Es folgen hierauf nachstehende Capitel: I. Der Josephinismus, das Prototyp des Altkatholicismus. — II. Die theologischen Facultäten als Brutstätten des Rationalismus. — III. Die Universität zu Bonn und der Hermesianismus. — IV. Der Güntherianismus und die Facultät von Breslau. — V. Die Irrthümer Froschhammers und die Münchener Universität. — VI. Die Universität von Tübingen und die Unruhen von Rottenburg. — VII. Die dem vaticanischen Concil von Seiten der theologischen Facultäten bereitete Opposition. — VIII. Die päpstliche Unfehlbarkeit und das altkatholische Schisma ist aus den theologischen Facultäten hervorgegangen. — IX. Professor Schell und die Würzburger Universität. Schlusswort. Anhang: I. Die Einrichtung des theologischen Unterrichtes in Deutschland. II. Bibliographie.

4. **Itinéraire d'un chevalier de S. Jean de Jérusalem dans l'île de Rhodes** par le bailli F. Guy Sommi Picenardi, Grand Prieur de Lombardie et Venise, du même Orde. 1. Bd. in 4°. 262 Seiten mit zahlreichen Holzschnitten. Preis 10 Frcs. Desclée, de Brouwer et Cie. Brügge. 1900.

Die Insel Rhodus war schon oft Gegenstand von Reisebeschreibungen und Vorwurf zu Geschichtswerken, denn als vorgeschobener Posten hatte sie in den Kämpfen des Christenthums mit dem Islam (1320—1522) mannigfache Schicksale zu erdulden und war speciell für den ritterlichen Johanniterorden als Zwischenstation auf dem Wege von Jerusalem, der Wiege dieses Ordens, zur Insel Malta von nicht geringer Wichtigkeit. Christen und Türken haben die wechselvollen Schicksale der Insel geschildert, niemals aber ist der Schauplatz der einzelnen Begebenheiten gehörig sichergestellt, noch sind die daselbst vorgefallenen Thatsachen mit der bei den heutigen Historikern üblichen Genauigkeit controlliert worden. Dessen wurde auch der Marquis Sommi Picenardi von Venedig während seiner ersten Pilgerfahrt auf der durch seine heldenmüthigen Vorfahren berühmt gewordenen Insel gewahr und so reifte in ihm der Entschluss, zur beweiskräftigen Unterstützung der Annalen seines Ordens die nöthigen Documente herbeizuschaffen,

[1]) Das Werk hat, wie wir aus der lit. Beilage zur »Köln. Volkszeitung« Nr. 15 vom 10./4. d. J. ersehen, eine scharfe Replik deutscher Gelehrter heraufbeschworen und zwar mehr oder minder mit Recht. Die Redaction.

Digitized by Google

welcher Aufgabe er sich denn auch mit der Geduld eines Benedictiners, mit dem kritischen Unterscheidungsgeiste eines Gelehrten und mit dem noblen Sinne des für seine erhabene Familie begeisterten Ritters hingab. Nach entsprechenden Vorstudien in den Archiven, Chroniken und allgemeinen Geschichtswerken über Alles, was das Leben und Wirken der Johanniter auf Rhodus betraf, bereiste er wiederholt den Schauplatz ihrer Heldenthaten, durchkreuzte die Insel nach allen Richtungen, indem er überall theils die unverändert gebliebene Topographie, theils die zwar weniger sichere aber doch in diesen Gegenden nicht unterbrochene Tradition, sowie schliesslich auch alle noch übrig gebliebenen Reste von Bauwerken der Vergangenheit befragte und sie mit seinen Aufzeichnungen verglich, um wo möglich die Identität der Ruinen festzustellen und die Begebenheiten an den ihnen gehörigen Platz zu knüpfen.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis dieser Studien und Nachforschungen, wobei alles streng nach der Natur aufgenommen und nichts ohne Controle oder auf Grund blosser Conjectur hingestellt worden ist.

Zahlreiche Illustrationen fördern das Verständnis des Werkes, dessen Lectüre auch sónst viel des Anregenden bietet.

5. **Das katholische Kirchenjahr** erklärt für Schule und Haus von Theodor Beining, Pfarrer zu Eggerode. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 8°. 80 Seiten. Preis cart. Mk. 0.30.

Durch vorliegendes Büchlein will der Verfasser die Jugend und auch wohl Erwachsene in das Verständnis und in die Schönheiten des Kirchenjahres einführen und zu dessen würdigen und gnadenreichen Feier im Vereine mit Seelsorgern und Lehrpersonen anleiten, indem es kurz und bündig zunächst vom Kirchenjahre und von den Festen desselben im allgemeinen, sodann von den einzelnen Festkreisen und Festen handelt und zuletzt eine passende Anleitung gibt, das Kirchenjahr im Geiste der Kirche zu feiern, sowie auch die einzelnen Monate des Jahres besondern Geheimnissen oder Heiligen zu weihen. — Das praktische, in katechetischer Form abgefasste Büchlein dürfte seinen Zweck voll und ganz erreichen; daher möchten wir ihm die weiteste Verbreitung wünschen.

6. **Benzigers Taschen-Almanach.** Merkbuch für das Jahr 1901. 128 S. Format 13 × 6 cm. Gebunden in Leinwand oder Papier, Rothschnitt Mk. — 60. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dieser Taschenkalender hat vor vielen anderen den Vorzug, dass er infolge seines handlichen, oblongen Formates sehr praktisch ist und seinen Zweck voll und ganz erreicht. Ausser dem Kalendarium enthält er noch einen grösseren Raum für Notizen, für Einnahmen und Ausgaben, sowie ein Tagebuch. Wer sich einmal an dieses praktische Kalenderchen gewöhnt hat, dem ist es ein lieber Freund geworden, den er nicht mehr entbehren kann.

7. **Das Brod des Lebens.** Communionbuch für fromme Seelen Enthaltend Communionandachten für die verschiedenen Festtage des Jahres. Nach einer in einem Kloster aufgefundenen Handschrift. Herausgegeben von C. Berthold. 2. Auflage. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 16°. 296 Seiten. Preis geb. Mk. 0.75.

Dieses herrliche Gebetbuch kann besonders jenen Gläubigen die öfters zum Tische des Herrn treten, auf's Wärmste empfohlen werden. Ein Gebetbuch, welches den Andachtsübungen hauptsächlich eine Beziehung auf das allerheiligste Altarssacrament gegeben hat, wird nicht unzweckmässig sein und ist zu hoffen, dass das Buch weitere freundliche Aufnahme findet. — Als Seitenstück zu diesem Andachtsbuche hat der Verfasser ein ebenso vollständiges für die Verehrung der Mutter Maria unter dem Titel »Maria, Hülfe der Christen« ausgearbeitet, was in demselben Verlage erschienen ist.

8. **Die Schule der Demuth.** Kurze Betrachtungen auf alle Tage des Monats von R. F. Clarke, S. J. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

Digitized by Google

von J. H. Mit einem Vorwort von Dr. W. Cramer, A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 16°. 59 Seiten. Preis broch. Mk. 0.20.

Aus der Vorrede Sr. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Dr. W. Cramer: Das Werkchen behandelt einen Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, die christliche Demuth. Sie ist ja eigentlich das Fundament des gesammten christlichen Lebens. Leider nur zu Viele kennen ihren hohen Werth nicht, nur zu Vielen geht sie ab. Das Werkchen führt den Leser in die einzelnsten Beziehungen der Demuth ein. Möge es in die Hände vieler Leser kommen und ihnen mit der Gnade Gottes zur Demuth verhelfen!

9. **Von der Kunst, Gott zu lieben.** Frei nach dem Französischen bearbeitet von P. Sigismund de Courten, Benedictiner von Maria Einsiedeln. Mit Titelbild. 76 Seiten. Format 76×115 mm. Broschiert Mk. —.28. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Das erste und grösste Gebot, das Gott den Menschen gegeben, wird hier in Theorie und Praxis vorgeführt. Der Verfasser nennt die Pflicht, Gott zu lieben, eine Kunst; wenn man jedoch seinen Ausführungen aufmerksam gefolgt ist, findet man, dass diese Kunst nicht so schwer ist, dass sie jeder Mensch üben kann, wenn er nur will. Es wäre sehr zu wünschen, dass jeder dieses Büchlein kennen lerne und — befolge; es ist ein Schatzkästlein für jung und alt, arm und reich.

10. **Eucharistisches Jahr.** Gedichte auf die Sonn- und Festtage des Jahres, von einer Ordenschwester der heil. Ursula. Dülmen 1900, A. Laumann'sche Buchhandlung. Preis geb. Mk. 2.50.

Die fromme Dichterin ist durchdrungen von der oft ausgesprochenen Wahrheit, dass das Reich Gottes auf Erden in dem Grade zur Herrschaft gelangt und blüht, als die Menschen sich des Glückes bewusst werden, das sie in der heiligen Eucharistie besitzen. Darum ist sie selbst vor dem Tabernakel heimisch geworden. Ihr Herz ist darob voll Freude und Liebe und Dank und fühlt sich gedrängt, auch ihren Mitchristen die Wunder der heiligen Eucharistie zu verkünden und sie einzuladen, aus dieser göttlichen Gnadenquelle das Heil zu schöpfen. Sie thut dies im poetischen Gewande, ebenso einfach wie schön, im Anschluss an die Perikopen des Kirchenjahres.

11. **Das Himmelsbrot,** oder: Belehrungen über die heilige Communion für das christliche Volk. Von Decan und Pfarrer F. X. Fecht. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 768 Seiten. Donauwörth, L. Auer. 1901.

Was der Verfasser mit seinem, bereits in über 355.000 Exemplaren verbreiteten Communion-Büchlein ‚Der Weisse Sonntag' bei den Kindern anstrebt, das will er nun durch das vorliegende ‚Himmelsbrot' auch bei dem erwachsenen, christlichen Volke erzielen, nämlich eine gründliche Belehrung über die heilige Communion und eine würdige Vorbereitung auf dieselbe. Das Buch ist ergreifend geschrieben, von heller Begeisterung für das heiligste Sacrament und von inniger Liebe zum Volke dictiert. Kernig sind die Belehrungen, ernst die Warnungen und anmuthend der Gebetstheil, welch letzterer aus verschiedenen Mess- und Communionandachten, Anbetungen und Sühnungen vor dem allerheiligsten Altarssacramente und sonst nothwendigen Gebeten besteht. ‚Himmelsbrot' ist ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes.

12. **Emmanuel.** Vollständiges Gebetbuch beim öffentlichen Gottesdienste u. bei den hauptsächlichsten Vereins- u. Bruderschaftsandachten von P Franciscus Haase, O. F. M. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 16°. 464 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50.

Obgleich wir keinen Mangel an gediegenen Gebetbüchern haben, so wird sich doch vorliegendes bald einen ehrenvollen Platz erobern und auch behaupten. Es soll, wie der Titel besagt, ein vollständiges Gebetbuch beim Gottesdienste und bei den hauptsächlichen Vereins- und Bruderschafts-Andachten sein. Im ersten Theile stehen Gebete für die täglichen Andachten (Morgen- und Abendgebete, Mess-, Beicht- und Communiongebete); im zweiten Gebete für die einzelnen

Digitized by Google

Wochentage, im dritten für die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres, im vierten für verschiedene Anliegen. Im fünften Theile folgen Gebete für die bekanntesten und beliebtesten Vereins- und Bruderschaftsandachten und im sechsten endlich die gebräuchlichsten Litaneien, Psalmen, Hymnen und Kirchenlieder. Die Gebete sind einfach und kernig, aber doch herzlich. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, so dass wir es bestens empfehlen können.

13. **Leben der seligen Klosterfrau Maria Crescentia Höss von Kaufbeuren.** Von P. Ignatius Jeiler, O. F. F. Min. 5. verbesserte Auflage. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 8°. 396 Seiten Preis geb. Mk. 3.

Dies durch seine früheren Auflagen bereits bekannte Werk erschien nun in 5. verbesserter Auflage, gerade rechtzeitig um im Anschluss an die kürzlich stattgefundene Seligsprechung den Verehrern der Seligen noch als Geschenk auf den Weihnachtstisch gelegt werden zu können. Es ist für die Tertiarier, sowie alle Verehrer der Seligen ein wahrhaft prächtiges Erbauungsbuch. Möge dasselbe in den weitesten Kreisen Verbreitung finden. Bemerkenswert ist noch, dass die italienische Uebersetzung von obigem Original anlässlich der Seligsprechungsfeier am 8. October d. J. in Rom an Se. Heiligkeit, die Fürstlichkeiten und geistlichen hohen Würdenträger vertheilt wurde. Das schöne Bild der Seligen ist in beiden Werken das gleiche.

14. **Heortologie oder das Kirchenjahr und die Heiligenfeste** in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Von Dr. K. A. Heinrich Kellner. Gr. 8°. (VIII. u. 240 S.) M. 5. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung 1901.

Die Geschichte der kirchlichen Feste als Ganzes hat in Deutschland lange Zeit keine quellenmässige Bearbeitung mehr erfahren, obwohl das in den letzten Decennien neu erschlossene Material eine solche längst als wünschenswert erscheinen liess. In vorliegender Schrift sind nun die einzelnen Feste und verwandten Institutionen jede für sich, sozusagen monographisch behandelt, daneben aber ist darauf Bedacht genommen, den Festcyklus vor allem als Ganzes zu erklären und dessen Verständnis zu erschliessen. Von den Heiligenfesten sind vorwiegend die berücksichtigt, welche in foro gefeiert werden oder ehedem gefeiert wurden. Ferner lässt die Darstellung überall den Antheil hervortreten, welchen die einzelnen kirchlichen Stände und Organe an der Ausbildung des Festcyklus gehabt haben. Die Behandlungsweise ist eine historisch-kritische und anderseits referierende.

15. **Jubiläumsbüchlein** zum Gebrauche der Gläubigen bei dem von unserem Heiligen Vater Papst Leo XIII. bewilligten Jubiläum im Jahre 1901, zusammengestellt von Johann Bapt. Lautenschlager, Stadtpfarrer. Mit bischöfl. Approbation. 16°. 40 S. B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung Preis 15 Pf.

Dieses belehrende und erbauende Jubiläums-Büchlein darf wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der klaren, leicht fasslichen Abhandlung ein goldenes Büchlein genannt werden. Es enthält in gedrängter Kürze so ziemlich all das, was das Herz der Gläubigen bei der Wende unseres Jahrhunderts bewegt. In Anbetracht seiner guten Eigenschaften können wir dieses Ablassbüchlein allen Katholiken nur bestens empfehlen.

16. **Vier Bücher von der Nachfolge Christi.** Von Thomas von Kempen. Nach dem Lateinischen v. Bernhard Lesker, Pfarrer. Ausgabe VI 480 S. Format 80×132 mm. Gebunden à Mk 1·20 bis Mk. 2·40. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh.

Wenn irgend eine Ausgabe der vier Bücher von der Nachfolge Christi des gottseligen Thomas von Kempen geeignet ist, in den weitesten Kreisen Verbreitung zu finden, so ist es wohl diese. Abgesehen von der tadellosen Uebersetzung und dem handlichen Formate, heben wir speciell die zierliche, offene, leserliche Schrift, die selbst älteren Leuten noch genügen dürfte, sowie den Gebetsanhang hervor. Die sehr sorgfältig ausgewählten und schönen Gebete genügen jedem Christen für den gewöhnlichen Bedarf, sind doch ausser den

Digitized by Google

täglichen Gebeten noch Beicht-, Communion- und Messandachten, Litaneien und einige besondere Gebete vorhanden. In Anbetracht des hier gebotenen muss der Preis für das stattliche Buch ein wirklich billiger genannt werden.

17. **Mit ins Leben.** Gedenkblätter und Gebete, katholischen Töchtern aus dem Volke zur Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut gewidmet von P. Cölestin Muff von Maria Einsiedeln. 800 Seiten. 16°. Gebunden Leinwand, Rothschnitt Mk. 1·60. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh.

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis überzeugt sofort, dass das vortreffliche Büchlein alle Seiten und Verhältnisse des religiös-sittlichen Lebens einer katholischen Tochter behandelt und zwar so einlässlich, wie sonst vielleicht kein ähnliches Erbauungsbuch es thut Das ganze Werklein zerfällt in fünf Theile: 1. Der Jungfrauenkranz (46 Belehrungen über die 9 wichtigsten Tugenden einer Jungfrau). 2. Die Lilienkrone (18 Belehrungen über die jungfräuliche Keuschheit). 3. Am Scheideweg (14 Belehrungen über die Standeswahl, besonders den Ehestand). 4. Ins Familienleben (12 Belehrungen über das religiöse Familienleben) 5. Gebete (worunter auch die marianische Congregation besonders berücksichtigt ist). Das Büchlein ist also in Wirklichkeit ganz dazu angethan, nach dem Wunsche des Verfassers, den Mädchen in den Gefahren der Welt ein sicherer Führer zu werden, eine kräftige Stütze, ein guter Rathgeber, ein treuer Freund ein liebevoller Tröster, ein rettender Engel und Schützer der Jugend. Als vortreffliches und nützliches Geschenk sei dasselbe bestens empfohlen.

18. **Leitsterne auf dem Wege der Tugend.** Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen in den ersten Jahren nach der hl. Erstcommunion (13 15 Jahren). Von Joh. Peter Toussaint, ehem. Missionar. 336 S. Donauwörth, L. Auer. 1901. Preis in eleg. Glorid-Einband mit Goldschnitt M. 1.20.

Einem wirklichen Bedürfnis dürfte dieses prächtige Büchlein begegnen; denn recht spärlich war bisher die Auswahl unter den für die eben aus der Volksschule entlassenen Mädchen geeigneten Lehr- und Gebetbüchlein. 12 heilige Jungfrauen stellt der Verfasser als 12 lieblich leuchtende Leitsterne den jungen Mädchen vor Augen und fügt diesen eindringlichen Tugend-Ermahnungen tiefdurchdachte, innig-fromme Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Communion- und Vesper-Andachten, sowie Andachtsübungen für die heiligen Zeiten des Jahres, Gebete an den Hauptfesten der Mutter Gottes, ferner Gebete zu verschiedenen Heiligen und bei verschiedenen Anlässen an.

19. **P. Férotin,** O. S. B., veröffentlicht einen ungedruckten Brief des hl. Hugo Abtes von Cluny an Bernard v. Agen, ehemaligen Mönch von Cluny, späteren Abt von Sahagun und ersten Erzbischof von Toledo nach der Befreiung dieser Stadt aus den Händen der Moslems. Seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Toledo datiert vom 18. December 1086. Der Brief womit derselbe diese seine Erhebung dem Abte von Cluny anzeigte, ging verloren: es ist die Antwort des hl. Hugo, welche aus den ersten Monaten des Jahres 1087 datieren dürfte, die jetzt von P. Férotin wieder aufgefunden worden ist.

(Bibl. de l'école des Chartes, 1900. pag. 339—345.)

20. Die **Dichterschule von St. Gallen und Reichenau** bildet den Gegenstand einer Studie von P. von Winterfeld, der sich darin mit Walafried Notker dem Stammler und Salomon von Constanz sowie dem Ursprung der Sequenzen beschäftigt. Er schreibt das Gedicht »Tres juvenes fratres« Notker zu. (Jahrbücher für das Classische Alterthum und für Pädagogik, 1900, I. Abth. V. 341 – 361.)

21. **Gundlach, Dr. Gg., Exercitien-Vorträge für weibliche Ordens-Genossenschaften.** Herausgegeben von Dr. A. Linsenmayer. Mit erzbischöfl. Approbation. München 1901. J. J. Lentner. 428 S. Preis geheftet Mk. 4.—

Die Exercitienvorträge des seligen Domcapitulars Dr. Gundlach, welche als Manuscript gedruckt, bisher nur einem kleinen Kreise bekannt waren, werden durch die vorliegende Ausgabe allgemein zugänglich. Der stattliche Band enthält

Digitized by Google

3 vollständig durchgeführte Serien von Exercitien und ist der Text der Vorträge im wesentlichen unverändert geblieben. Nicht nur Ordensfrauen, sondern jeden Geistlichen überhaupt möchten wir auf diese ganz vorzüglichen meisterhaft aufgebauten Vorträge, denen ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen vorausgeschickt ist, aufmerksam machen. Insbesondere die früheren Schüler des Verfassers dürften erfreut sein, diese Erinnerung an den gefeierten Lehrer zu besitzen. Voraussichtlich werden noch weitere Bände erscheinen.

22. **Der engl. Benedictiner M. Barret** schrieb: Wenlock and ist Saint. Die letztere, die hl. Milburga, wurde in dem durch Heinrich VIII. aufgehobenen Cluniacenser-Priorate Wenlock verehrt.

23. In: **„A. Light from the Past"** behandelt P. Tyrell die Offenbarungen der Benedictinerin-Reklusin Juliana (geb. 1343) von Norwich, deren Sixteen Revelations of divine Love bald in neuer Ausgabe erscheinen werden.

24. **Geschichte der katholischen Kirche im neunzehnten Jahrhundert.** Vierter Band. (Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland: Von Vaticanischen Concil 1870 bis zur Gegenwart, 1. Abth.) Von Dr. Heinrich Brück, Bischof von Mainz. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. 8°. (XIV. u. 503 S.) Preis geheftet Mk. 6.80. In eleg. Halbsaffian gebunden Mk. 8.80.

Das monumentale Geschichtswerk des hochgelehrten nunmehr auf den bischöflichen Stuhl von Mainz erhobenen Verfassers bietet uns in seinem vorliegenden vierten Bande die geschichtliche Darstellung des Vaticanischen Concils und des sogen. Culturkampfes in Preussen bis zur Anknüpfung von friedlichen Verhandlungen zwischen dem apostolischen Stuhle und der Krone Preussens. Die Ereignisse, welche hier zur Darstellung gelangen, sind in ihrer übersichtlichen Zusammenstellung in klarer, ansprechender Diction von geradezu hervorragender Wirkung. Die Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland innerhalb der drei letzten Decennien des neunzehnten Jahrhunderts ist trotz ihrer Verfolgungen und Demüthigungen doch in ihren Kämpfen und ihrem Martyrium, ihrer glänzenden Vertheidigung und ihren Triumphen so grossartig und gewaltig, wie zu kaum einer anderen Zeitepoche. Die damaligen Ereignisse, welche speciell der jüngeren Generation zumeist nur in wenig eingehender Weise bekannt sind, erscheinen für das klare Verständnis unserer heutigen Kirchenpolitik überaus bedeutungsvoll. Möchten alle Leser sich eindringlich an der Jahrhundertwende noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen, was während dieser Epoche die Kirche gelitten und wie der Herr ihre Schicksale immer wieder siegreich wendete.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Fortsetzung zu Heft 4, 1900, S. 676—693.)

Wiewohl wir für die für diese Rubrik einlaufenden oder von uns gesammelten Notizen eine anderweitige Verwendung in nächster Zukunft beabsichtigen, lassen wir solche heute hier noch folgen, da unser Plan bis zum letzten Augenblicke noch nicht spruchreif geworden ist.

Wir corrigieren hier zunächst — von massgebender Seite darauf aufmerksam gemacht — die auf S. 677 d. v. J. gebrachte Notiz über die Einweihung der neuen Abteikirche am Aventin in Rom dahin, dass dieselbe nicht zu Ehren des hl. Bischofs Martin sondern, wie selbst verständlich, zu Ehren des hl. Anselm, nach dem ja auch das Colleg seinen Namen führt, eingeweiht wurde. Die irrthümliche Mittheilung beruhte auf einer Ver-

Digitized by Google

wechslung des Tages der Festfeier mit der Namensbezeichnung von Colleg und Kirche. Ein Altar zu Ehren St. Martins und zwar rechts der erste von dem zu Ehren St. Benedicts errichteten Hochaltare der Kryptakirche steht allerdings da, wie selbstverständlich als historische Reminiscenz an die grosse besondere Verehrung, die der hl. Patriarch für den grossen wunderthätigen Bischof von Tours stets hegte und zu dessen Ehren er auch das erste Heiligthum auf Monte-Cassino errichtete. — Unsere im vorigen Hefte gemachte Zusage, in einem grösseren Aufsatze auf die grosse Festfeier am Aventin nochmals zurückkommen zu wollen, müssen wir leider noch verschieben — doch nicht „ad calendas graecas" so hoffen wir, abhängig hiebei von verschiedenen massgebenden Factoren.

Einer besonderen Auszeichnung für den hochwürdigsten Herrn Abtprimas sei hier gedacht:

Die Heilige Vater hat nämlich demselben sowie dessen Nachfolgern im gleichen Amte das Recht verliehen, sich innerhalb der Kirchen seines Ordens der **Cappa Magna** zu bedienen und zwar ob der „hervorragenden Verdienste des genannten Abt-Primas um die Kirche und in Anbetracht der zahlreichen und ausgezeichneten Leistungen dieses hochberühmten Ordens für die Religion".

Was nun weiters A. Europa anbelangt, so lassen wir hier einige kleineren Mittheilungen zunächst aus a) österr. Klöstern folgen:

1. **Salzburg** Der Convent des ehrw. Bened.-Stiftes hat am 12. März in Anwesenheit der hochwürdigsten Aebte Leo Treuinfels von Marienberg und Albert Wildauer von Fiecht die feierliche Wahl eines Nachfolgers für den † Abt Romuald Horner vorgenommen. Gewählt wurde der hochw. als Gelehrter rühmlich bekannte P. Willibald Hauthaler. Der neuerwählte hochwürdigste Abt ist geboren zu Nussdorf am 5. Jänner 1843, Profess seit 29. September 1867, Priester seit 26. Juli 1868, seit 1879 Gymnasial-Professor, k. k. Schulrath, Ritter d. Franz Josef-Ord. etc. und bekleidete im Stifte bisher die Aemter des Bibliothecars und Archivars.

2. Erzabtei Martinsberg.

a) Laurentius Wagner, der neue Abt von Kis-Cell in Ungarn. Wagner wurde im Jahre 1841 den 1. März in Oedenburg (Sopron) in Ungarn geboren. Der kleine Josef absolvierte die Elementar- und Gymnasial-Schulen in seiner Vaterstadt mit sehr gutem Erfolge. Schon beim Kinde zeigte sich der Drang zum geistlichen Stand und erfüllte sich der sehnlichste Wunsch des Knaben, als er 1858 von der sechsten Gymnasial-Classe in der Erzabtei Pannonhalma (Martinsberg) zum Novizen des Benedictinerordens aufgenommen wurde. Die zwei oberen Classen des Gymnasiums, wie auch den vierjährigen theologischen Curs frequentierte er in Martinsberg. Mittlerweile legte er im Jahre 1863 die Ordensprofess ab und wurde 1865 zum Priester geweiht. Kurz nachher unterwarf er sich an der Universität zu Budapest der Staatsprüfung und erwarb sich für Philosophie und Geschichte 1868 das Professoren-Diplom. Diese Gegenstände, Philosophie und Geschichte lehrte er (1865—1872) in der VII. und VIII. Classe im Mutterstifte. Später wurde er Professor der Moral- und Pastoraltheologie an der theol. Lehranstalt des Erzstiftes. Im Jahre 1875 wurde er zum Baccalaureus der Moral- und Pastoral-Wissenschaften an der theol. Facultät zu Budapest promoviert. Er bekleidete

Digitized by Google

ausserdem die Stelle eines Secretärs an der Seite des Erzabtes von 1879—1885. Vom Jahre 1869—1895 war er auch Custos Ecclesiae Cathedralis Ordinarii Archi-Abbatis O. S. B. Nach dem Tode des Erzabtes Chrysostomus Kruesz (1885) erwählte ihn des Ordens-Capitel zum Capitular-Vicär. Als der jetzige Fürstprimas von Ungarn vom Erzabte zum Erzbischof von Esztergom (Gran) erhoben worden, hat man bei der Neuwahl Laurentius Wagner an dritter Stelle zum Erzabten candidiert.

Professor Wagner hat während 35 Jahren eine ganze Generation des Ordens für den geistlichen Berufe auferzogen und ist jetzt der grösste Theil der Ordens-Congregation von Ungarn Schüler dieses beispielvollen und musterhaften Professors der Pastoraltheologie. Er selbst war stets unermüdet im Predigen, Katechetisieren und Beichthören. Auch als Beichtvater der Ordensbrüder war er sehr beliebt und erfreute sich eines grossen Vertrauens An dem vielbesuchten Gnaden-Orte unserer Lieben Frau von Klein-Maria-Zell wird er als Abt zur Erhaltung und Hebung des Marien-Cultus gewiss viel beitragen. Er wurde ja mit der imposanten Stimmen-Mehrheit von 157 Professpriestern an diese Stelle erwählt.

Seine literarische Wirksamkeit entfaltete er auf den Gebieten der Pastoraltheologie, Kirchenrecht und Liturgie. In den Zeitschriften „Studien und Mittheilungen", „Archiv für Kirchenrecht", „Religio", „Havi Közlöny" etc. erschienen seine Arbeiten. Als seine selbständige Studie ist bekannt: „A pannonhalmi főapát kiváltságos egyházi állása." 1873. (Die privilegierte kirchenrechtliche Stellung des Erzabtes von St. Martinsberg.)

b) Die Installation des neuen Abtes. Eines der schönsten kirchenrechtlichen Privilegien des Erzabtes der Benedictiner-Congregation von Ungarn (resp. Pannonhalma-Martinsberg) ist das Vorrecht, dass er sämmtliche Filial-Aebte der Congregation auf Grund der Wahl des Ordens-Capitels ernennen kann. Diese Ernennung des Erzabtes nimmt dann der apostolische König von Ungarn einfach zur Kenntnis und bestätigt dieselbe im ämtlichen Blatte. — Ein zweites Vorrecht des Erzabtes von Ungarn besteht darin, dass er vom hl. Stuhle in Rom die Vollmacht hat, die zur ungarischen Benedictiner-Congregation gehörigen Filial-Aebte, mögen sich dieselben in welch' immer Diöcese befinden, benedicieren zu können. Diese Vorrechte übte der Erzabt letzthin bei der Neuwahl des Abtes von Dömölk (Kis-Cell) Laurentius Wagner aus. Die Benediction wurde am Feste der Apostel-Fürsten Petrus und Paulus vollzogen. Bei dem feierlichen Acte hielt das Pontificalamt der Erzabt Hippolitus Fehér, welchem der nunmehrige Weihbischof Dr. Medardus Kohl, General-Vicar des Fürst-Primas von Ungarn und der Abt von Tihany Cyprianus Halbik (O. S. B.) assistierten. Während dem ergreifenden Hochamte führte der Gesangs-Chor der Theologen und Alumnen ein streng kirchliches Messlied in Cäcilianischer Choral-Weise aus. Die grosse Menge der Gläubigen, die 35 Jahre hindurch die musterhafte Seelsorge des Neubenedicierten genossen, wie die Ordensmitglieder, die fast alle Schüler desselben waren, empfiengen mit dankbaren Thränen in den Augen den weihevollen Segen des neuen Prälaten, der auch selbst Gott dafür danken konnte, dass das, was in der Kathedrale an Präcision der Liturgik, bei streng kirchlicher Einhaltung der Ceremonie und des Choral-Gesanges, geleistet wird, sein Verdienst ist. Wollte Gott, dass dieses sein erspriessliches Wirken auch in der Abtei Dömölk recht fruchtbringend werden möge!

c) Erhebung zu hoher kirchlicher Würde. Der Secretär des Fürstprimas von Ungarn Dr. Medardus Kohl (O. S. B.) wurde zum Domherrn von Gran ernannt und zum Weihbischof und General-Vicar des Cardinals Claudius Vaszary geweiht.

d) Auszeichnungen. a. Alcuinus Alinger, O. S. B., Güterdirector des Raaber Districtes des Benedictiner-Erzstiftes erhielt von Sr. Majestät das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens.

— b. Auf dem vorjährigen christlichen archäologischen Congress hielt Dr. Victor Récsey, O. S. B., Stiftsbibliothekar der Erzabtei in Rom einen

Digitized by Google

Vortrag über ungarische vaterländische Alterthümer. In Anerkennung dessen, sowie seiner sonstigen Arbeiten auf dem Gebiete der Alterthumskunde wählte ihn nun die Römische Akademie, welche die hervorragendste Gelehrtengesellschaft Italiens ist und deren auswärtige Mitglieder nur ganz hervorragende Gelehrte des Auslandes sein können, in der im verflossenen Monat abgehaltenen Plenarversammlung einstimmig zum correspondierenden Mitgliede.

3. Im **Benedictinerkloster zu St. Gabriel in Prag** befinden sich derzeit: Prinzessin Maria Aloisia zu Schwarzenberg, Tochter des Fürsten Adolf Josef zu Schwarzenberg, unter dem Klosternamen Maria Benedicta, ferner Henriette von Liechtenstein, Tochter des Prinzen Alois von Liechtenstein unter dem Klosternamen Adelgundis; Altgräfin Leopoldine Salm-Reifferscheidt unter dem Klosternamen Placida und ihre Schwester Altgräfin Auguste unter dem Namen Edeltrude; Gräfin Bianca von Thun-Hohenstein unter dem Klosternamen Magdalena, endlich Comtesse Marie von Meraviglia-Crivelli aus Wien unter dem Namen Flavia. Auch die zwei älteren Schwestern der jetzt ins Kloster eingetretenen Prinzessin Adelheid von Isenburg gehören bekanntlich einem Orden und zwar Prinzessin Marie Michaele als Michaela und Prinzessin Marie Elisabeth als Augustine der Congregation der Schwestern vom heiligen Josef in Trier an.

b) Frankreich bezüglich notieren wir aus **Solesmes**:

Die Zeitschrift „La Vérité" berichtet, dass Abbé P. Raoul de Sainte-Beuve, erster Vicar an der Kathedrale von Chartres und Ehrencanonikus, seiner Ehrenstelle im Säcularclerus entsagt hat, um in die Abtei der Benedictiner von Solesmes einzutreten. Es ist bekannt, dass derselbe sich um das Armenwesen und den Unterricht sowie um die Hebung des Gregorianischen Gesanges grosse Verdienste gesammelt hat.

Aus c) Belgien kömmt uns bez. **Maredsous** nachfolgende Nachricht zu:

Die Redaction des „Messager de S. Benoît" in Maredsous (Belgien) hat durch den Bildhauer Beaujean in Lüttich Statuen des hl. Benedict anfertigen lassen, welche in vier Grössen (0·45 cm. bis 1·30 cm.) in Gyps ausgeführt, weiss oder polychromiert, bezogen werden können und sich besonders zur Ausschmückung von Kirchen und Kapellen eignen. Der Preis ist leider in Nr. 28 des „Messager", dem wir diese Notiz entnehmen, nicht angegeben.

d) Schweiz:

Engelberg. Am 27. Januar 1901 wurde der hochw. Herr P Leodegar Scherer als Nachfolger des am 14. Januar 1901 verschiedenen Abtes P. Anselm Williger als Abt installiert.

e) Aus Italien mögen hier 3 Notizen folgen:

1. **Rom.** Vom 18.—22. December 1900 wurde im Kloster S. Ambrosio in Rom das Generalcapitel der Cassinenser-Congregation von der ursprünglichen Observanz (genannt die Observanz von Subiaco) abgehalten. Nachdem der hochw. Herr Generalabt P. Dominik Serafini kurz vorher auf den erzbischöflichen Stuhl von Spoleto berufen worden war, so hat das Capitel ihm in seinem Bruder, dem hochw. P. Maurus Serafini, Abt von Parma, einen würdigen Nachfolger gegeben.

2. Im Monat November 1900 hat die Congregation von Subiaco das Kloster von **Pralia bei Padua** wieder angekauft, aus welchem die Mönche in den auf die Occupation Roms durch die Piemontesen folgenden Jahren vertrieben worden waren. Dieselben hatten sich inzwischen in das Priorat von Daila geflüchtet.

Digitized by Google

3. **Parma.** Am 7. Jänner 1901 wurde in der Stiftskirche zu St. Johann in Parma (Congregation von Subiaco) der hochw. Herr P. Paul Ferreti zum Abt inthronisiert. Der neugewählte Abt (geb. in Subiaco 1866, Profess seit 1884) ist ein ehemaliger Zögling des Collegiums St. Anselmi in Rom.

Ueber die amerikanische Reise des hochwürdigsten Herrn Erzabtes von Monte-Cassino, von welcher Hochderselbe bereits glücklich zurückgekehrt ist, liegt uns noch folgende liebe Original-Mittheilung seines Secretärs und Reisebegleiters, D. Angelo M. Ettinger, aus St. Josephs Church Johnstown in Pa. vom 19. Dec. v. J. vor:

...Während mir die Freude zutheil wurde, unsern lieben Mitbrüdern an deren verschiedenen Wirkungsplätzen in Colorado einen Besuch abzustatten, weilte der hochwst. Herr Erzabt in den blühenden Benedictiner-Gemeinden in den Staaten Kansas und Jowa. Am Vorabende des Festes unseres grossen Ordensheiligen und ersten Glaubensbekenners Placidus trafen wir in Chicago ein, wo wir alsdann, während sieben Wochen, das gastfreundschaftlichste und liebevollste Heim im St. Josephs-Priorate fanden. Mehrere Tage auch brachten wir in der St. Procopius-Abtei zu, umgeben von den grössten Beweisen der Anhänglichkeit und Liebe des hochwst. Herrn Abtes Nepomuk Jäger und aller hochw. Herren Patres. Unterbrochen wurde unser Aufenthalt in Chicago bloss durch einige kleinere Reisen: Die erste galt dem zu der Erzabtei St. Vincenz gehörenden, an den herrlichen Ufern des Illinois-Flusses gelegenen St. Beda-College, welches von einer recht stattlichen Anzahl Studierender besucht ist und einer glänzenden Zukunft entgegengeht. Eine zweite brachte uns nach Covington Ky. und von dort nach der fern von jeglichem Stadtgeräusche und Weltgetümmel im Süden des Staates Indiana gelegenen Abtei St. Meinrad, deren hochwst. Herr Prälat zur Zeit auf seiner Europa-Reise begriffen war. Eine weitere nahm der hochwst. Herr Erzabt vor nach Duluth, im Staate Minnesota, von den dortigen Benedictiner-Schwestern zu einem Besuche in ihrem Kloster eingeladen; die Benedictinerinnen sind die einzigen Ordensfrauen in der Stadt Duluth, und haben dort nicht bloss den Schulunterricht, sondern auch die Sorge der Hospitäler und Waisenhäuser. An den letzten zwei Sonntagen, die wir in Chicago zubrachten, spendete der hochwst. Herr Erzabt das hl. Sacrament der Firmung an die Kinder der Gemeinden, welche zu der St. Prokopius-Abtei und zum St. Josephs-Priorate gehören: zwei schöne Feierkeiten, bei welchen der hochwst. Herr, nach der üblichen Anrede, den Gemeinden für die, während seines Verweilens unter ihnen, dem Nachfolger des hl. Benedict bekundete Ehrfurcht und Liebe den innigsten Dank aussprach. Wenige Tage später verliessen wir Chicago, begleitet von den Glückwünschen und Gebeten aller, besonders unserer lieben Mitbrüder und Mitschwestern, bei welchen letzteren schon seit langen Jahren die leibliche Schwester des hochwst. Herrn Erzabtes, Mutter Theresia Krug, Oberin ist. Es blieben nun noch die in Pennsylvanien selbst liegenden, von den hochw. Herren Patres von St. Vincenz versehenen Gemeinden und Priorate übrig. Wir verbrachten denn auch den 2. Adventsonntag im Priorate von St. Mary's Elk Co., den 3. im hiesigen Priorate von Johnstown. Am 4. Sonntage und am hochheiligen Weihnachtsfeste werden wir alsdann im Priorate in Carroltown sein, und den Jahresschluss in der Stadt Allegheny feiern. Ein Besuch in St. Vincenz wird diesen Theil unserer Reise zum Abschluss bringen.

Dessen Rückreise betreffend wird unter dem 14. März aus Fulda berichtet:

Vorgestern und gestern weilte hier als Gast unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs der Erzabt von Monte-Cassino, Msgr. Bonifazio Krug. Im Jahre 1838 in dem benachbarten Hünfeld geboren, von wo er in frühester Jugend

Digitized by Google

mit seinen Eltern nach Amerika auswanderte, trat er später in den Benedictinerorden ein. Der hohe Herr befindet sich auf der Heimkehr von einer grösseren Reise durch Amerika und stattete gestern u. a. dem hiesigen Benedictinerinnenkloster und seiner Vaterstadt Hünfeld, die er seit seinem sechsten Lebensjahre nicht mehr gesehen hatte, einen Besuch ab.

Inzwischen ist der hochwürdigste Herr schon in Rom eingelangt, hat in einer Privataudienz dem hl. Vater über den Erfolg seiner Reise ausführlichen Bericht erstattet und hierauf seine Rückreise nach Monte-Cassino angetreten.

f) England. Zu den kurzen Notizen über die **englische Benedictiner-Congregation** im 4. Hefte der „Studien" 1900 (S. 687) können wir noch nachfolgende Ergänzungen bringen:

Die im Jahre 1300 gegründete engl. Benedictiner-Congregation war durch die sog. Reformation aufgehoben, aber im Jahre 1607 wieder eingerichtet worden. Im Laufe der Zeit waren einige Aenderungen in den Constitutionen nothwendig geworden und im Jahre 1900 wurde die neu entworfene Constitution vom hl. Stuhl durch die Bulle Diu quidem genehmigt. Am 25. Sept. 1900 trat nun in Downside das Generalcapitel zusammen, an dem 65 Mitglieder (von 81) theilnahmen unter dem Vorsitze des zum Generalpraeses erwählten D. Aidan Gasquet, Titularabtes von Reading. In demselben wurde D. Oswald Smith zum Abt von Ampleforth, D. Laurentius Larkin zum Abte von Douai (Frankreich) gewählt. D. Snow, Abt von Glastonbury, wurde Assesor in rebus judiciariis; D. Riley, Inspector rei familiaris; P. Anselm Wilson magister scholarum; D. Cummins wurde Cathed. Prior v. S. Michel in Belmont und am 26. erfolgte die Wahl des hochw. P. Edmund Ford zum ersten Abt der St. Gregoriusabtei, Downside.

An die Stelle des D. Beda Vaughan, der bisher Coadjutor, nun wirklicher Bischof von Sidney wurde, trat der langjährige Novizenmeister D. Raynal, welcher mit dem Titel eines Abtes von St. Alban zugleich das verantwortliche schwierige Amt eines Procurators der Congregation in Rom übernahm, wo er auch zu residieren hat. Die feierliche Benediction des Abtes Ford durch den Diöcesanbischof Dr. Brownlow konnte erst am 30. October stattfinden. — Zur Zeit dieser Feier lag in St. John, Diöcese von Bath, der hochw. D. Georg Joseph Davis auf dem Sterbebett. Der hochw. Abt Dom Gasquet begab sich eiligst von Downside nach Bath und konnte dem Sterbenden noch einen letzten Segen im Namen seines neubenedicierten Abtes Dom Ford und in seinem eigenen Namen ertheilen. P. Davis stammte aus einer Convertitenfamilie, die der Kirche seit Beginn des Jahrhunderts einen Bischof und vier Priester gegeben hat. Er hatte an der Londoner Universität studiert und war mehrere Jahre hindurch Professor am Colleg der Benedictiner in Downside gewesen. Seit 1864 wirkte er als eifriger Missionär und frommer Ordensmann in der Mission von Bath, wo nun auch seine irdischen Ueberreste ruhen.

B. Amerika betreffend setzen wie die Zusammenstellungen unseres eifrigen Mitarbeiters im Heft 4. 1900 aus den Monatsschriften: „St. Vincent's Journal", „St. John's University Review", „Abbey Student" und „Mount-Angel Banner" fort.

1. St. Vincenz-Abtei in Beatty P. O., Pa.

Während seines Aufenthaltes in Rom hatte der hochw. Erzabt von St. Vincenz viel an Rheumatismus zu leiden. Allein noblesse oblige und trotz seiner Leiden wollte der verehrte Prälat an der Einweihung der St. Anselmuskirche theilnehmen: unter den 16 Consecratoren kam ihm der 5. Rang zu. Am

Digitized by Google

23. December 1900 war es ihm vergönnt, seine geliebte Communität von St. Vincenz wieder zu begrüssen. P. Bonifatius Verleyn, O. S. B., sein Reisegefährte von Rom aus, kehrte am 26. December nach Kansas zurück. Obwohl noch nicht ganz von der mühsamen Reise erholt, hielt dennoch der hochw. Erzabt an Weihnachten zwei Pontificalämter um Mitternacht und um 10 Uhr.

Am 20. Januar 1901 ward St. Vincenz eine grosse Freude zutheil durch den Besuch des hochw. Erzabtes von Monte-Cassino, P. Bonifatius Krug, früheren Schülers und Directors des St. Vincenz-Collegs, der nun nach einer Abwesenheit von 38 Jahren seine „Alma mater" zum erstenmal wiedersah. Der Zweck seiner Reise nach den Vereinigten-Staaten war Geld zu sammeln für die Restaurierung der Gräber des hl. Benedictus und der hl. Scholastica. Am folgenden Tage den 21. Januar hielt der hochw. Prälat eine freundliche Ansprache an die Studenten, wobei er in aller Kürze die Geschichte von Monte-Cassino darlegte und einige interessante Mittheilungen machte über einen Besuch des berühmten amerikanischen Dichters Longfellow in der altehrwürdigen Abtei. Nach einigen Tagen der Ruhe setzte der verehrte Gast seine Reise fort.

2. St. Benedictus-Abtei in Atchison, Kansas.

Bereits im September hatte der hochw. Erzabt P. Krug die St. Benedictusabtei seines hohen Besuches gewürdigt. Zum Abschied bereiteten ihm die Schüler des Collegs eine glänzende Abendunterhaltung. Aufs tiefste gerührt von allen diesen Ehren- und Liebeserweisungen, versprach der Erzabt den Schülern alle Tage in seiner Messe am Grabe seines Vorgängers, des hl. Benedictus, eingedenk zu sein. — P. Stanislaus Altmann, der schon seit mehreren Jahren als Lehrer im Colleg thätig ist, übernahm im letzten Herbst die Stelle des hochw. P. Joseph Sittenauer als Prior. P. Sittenauer hatte aus Gesundheitsrücksichten dieses Amt niederlegen wollen.

3. St. Johannes-Abtei in Collegeville, Minn.

Am Abend des 9. Januar 1901 kamen zahlreiche Freunde, unter anderen auch der Diöcesanbischof D. Jak. Trobec um dem hochw. P. Franz Mershmann, O. S. B., ihre Glückwünsche zu seinem 25jährigen Priesterjubiläum darzubringen. Die Studenten hatten auch zur würdigen Feier des Jubilars eine kleine „Soirée" mit Vorträgen und Gesängen veranstaltet. Am anderen Morgen den 10. sang P. Mershmann die feierliche Danksagungsmesse.

4. St. Benedictus-Priorat (Mount-Angel), Ore.

a) Die früher veröffentlichte Monatsschrift: „Mount-Angel Banner" ist nun zum „Mount-Angel Magazine" geworden und hat auch ihren Inhalt ein klein wenig erweitert, besonders auch viele neue auswärtige Mitarbeiter herbeigezogen. Möge die mit dem 1. October 1900 begonnene Zeitschrift guten Erfolg haben. Aus dem in der ersten Nummer enthaltenen Brief des hochw. Prior P. Adelhelm Odermatt entnehmen wir folgende Mittheilungen: das Seminar und das Colleg haben nun 22 tüchtige Professoren, die sich 10 bis 12 Jahre auf die hl. Priesterweihe vorbereitet und meistens Fachstudien an Universitäten und anderen höheren Lehranstalten betrieben haben. Aber noch ist kein Lehrstuhl mit Einkünften ausgestattet und immer noch müssen wir suchen, auf welche Weise wir für den Unterhalt der Professoren, unter denen auch mehrere Laien sind, genügend sorgen können. Jedoch sind wir recht wohlgemuth und voll Vertrauen. Zur Vollendung des Klosters bedarf es noch einer Summe von 20.000 Dollars. „Wir sind noch alle gesund und dieses Jahr konnten wir 7 Benedictiner-Missionäre zu den Indianermissionen in Clayoquot auf die Insel Vaucouver (Brit. Columbien) zur Unterstützung des hochw. P. Brabant senden."

b) Unter dem Titel: „Bei den Benedictinern in Mount Angel, Oregon" bringt das St. Josephs Blatt, herausgegeben von den Ben. Patres daselbst in der Nr. 12 v. 14. März d. J. einen längeren illustrierten sehr interessanten und belehrenden Artikel über die Thätigkeit dieser Ordensfamilie. Wir empfehlen mit bestem Gewissen nicht nur die Lesung desselben sondern auch das genannte

Digitized by Google

Blatt selbst, das sich im Verlaufe der 13 Jahre seines Bestehens immer mehr zu seinem Vortheile ausgestaltet und auf das wir demnächst noch eingehender zu sprechen kommen werden. Die Redaction.

5. Australien.

Der Nachfolger des unvergesslichen, unlängst in Rom verstorbenen Bischofs M. Salvado, P. Fulgenz Dominik Torres, Prior von Neu-Nursia hat unlängst von Barcelona aus die Rückreise mit einer Anzahl span. Postulanten nach seiner so weit entlegenen Abtei angetreten.

Wir schliessen diesmals wegen Raummangel diese Abtheilung mit einer Original-Mittheilung, um deren Aufnahme wir besonders ersucht wurden, und mit einer Berichtigung.

Das goldene, zweifache Jubiläum des hochw. P. Lukas Wimmer, O S. B., aus der Erzabtei St. Vincenz in Pennsylvanien.

Da die Amerikanisch-Cassinensische Benedictiner-Congregation die heiligen Schutzengel zu ihren Patronen gewählt hat, so wird in derselben das Schutzengelfest jedes Jahr am ersten Sonntag im September mit grosser Feierlichkeit begangen und es werden auch an demselben die Gelübde in feierlicher Weise erneuert; heuer aber, in dem grossen Jubeljahre, wurde dieser Tag hier noch besonders ausgezeichnet durch das goldene, doppelte Jubiläum unsers hochw. P. Lukas Wimmer. Derselbe ist im zweiten Grade verwandt mit dem hochwürdigsten Erzabt Bonifaz Wimmer, der im J. 1846 den Grund zur genannten Congregation gelegt und am 8. Dec. 1887 sein irdisches Dasein beschlossen hat. Georg Wimmer, der Bruder des hochwst. Erzabtes wohnte zu Thalmassing, zog aber im Jahre 1832 mit seinen 7 Kindern, wovon des älteste damals 15 Jahre zählte, nach München, wo er 3 Häuser besass. Alois, das fünfte seiner Kinder, der im Orden den Namen Lukas annahm, war geboren den 16. Dec. 1825. Während 8 Jahren besuchte er die Volksschule der Residenzstadt; hierauf begann er die classischen Studien am dortigen Gymnasium. Diese umfassten 8 Jahre. Alois war damit noch nicht zu Ende, als er erfuhr, dass sein Oheim Ordenscandidaten zu erlangen suche, um den Benedictinerorden nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verpflanzen und dadurch dem Priestermangel der dortigen Deutschen abzuhelfen. Er war gleich bereit sich ihm anzuschliessen; doch P. Bonifaz hielt es für besser, dass derselbe zuerst seine classischen Studien in München vollende. P. Bonifaz kam mit seinen 18 Ordenscandidaten den 18. Oct. 1846 in St. Vincenz an. Am Feste des heil. Michael des folgenden Jahres traf auch Alois dort ein. Schon am 9. Oct. 1847, bei der zweiten Einkleidung in St. Vincenz, als 18 Candidaten dem Orden beitraten, erhielt er den Habit und den Namen Lukas. Jetzt begannen die theologischen Studien. Dass diese in jener Zeit mit manchen Schwierigkeiten verbunden waren, lässt sich leicht denken. Nicht nur war die Anzahl der Professoren klein, sondern sie wurden auch von andern Arbeiten gar sehr in Anspruch genommen. Wenn die Feldarbeit drängte, so mussten Professoren und Studierende oft zur Arbeit auf das Feld gehen und die Erfahrung machen, dass aller Anfang schwer ist. Doch P. Lukas hat die Probe gut bestanden. Daher durfte er am 8. April 1850 die feierliche Gelübde machen, und 4 Tage darauf wurde er mit der Priesterwürde bekleidet. Darauf war er mehrere Jahre theils in dem Lehrfache und theils in der Seelsorge beschäftigt. Lange Zeit war er Subprior; von 1861—1874 versah er das wichtige Amt eines Novizenmeisters für das damals noch gemeinschaftliche Noviciat der ganzen Congregation. Darauf kam er als Prior nach Covington Ky; dann wurde er Verwalter des dortigen Weinbergs, des sogenannten Monte-Cassino. Die letzten Jahre, die er auswärts zubrachte, war er Kaplan der Franciscanerschwestern in Chicago. Da er aber auch die Last der Jahre hart fühlte, so hielt es der hochwst. Erzabt für gut, ihm die Ruhe des Klosters zu gewähren. Seit etwa 2 Jahren ist er in der Erzabtei, wo er durch seine Regularität alle erbaut. Da er vor einiger Zeit durch ein starkes Lendenweh

Digitized by Google

viel zu leiden hatte, so musste die Feier seines goldenen Jubiläums bis zum Schutzengelfeste verschoben werden. Dieser Tag gestaltete sich zu einem grossartigen Feste, an dem nicht nur die ganze Klostergenossenschaft, sondern auch die Pfarrgemeinde einen regen Antheil nahm. Am Vorabend, nämlich Samstag den 1. Sept., brachte die Klostergemeinde ihm die gemeinschaftliche Gratulation dar, indem der hochw. P. Edgar ihn im Namen aller beglückwünschte. Am Festtagsmorgen, vor der gemeinschaftlichen Gelübdeerneuerung in der Conventmesse, feierte er seine 50jährige Profess; sein goldenes Priesterjubiläum feierte er um 9 Uhr durch ein feierliches Hochamt, wobei P. Edgar als Diacon und P. Ambrosius als Subdiacon ihm assistierten. Abends wurde noch eine Unterhaltung gegeben bestehend in der bildlichen Darstellung der berühmtesten Baudenkmale der ewigen Stadt mittels der magischen Laterne, wozu der hochw. P. Julian interessante Erklärungen gab. *P. Fidelis, O. S. B.*

Aus einem Schreiben von **St. Leo Independent Priory, Pasco County, Florida.** In Ihrer Rundschau geben Sie des Jahr 1887 als Gründungsjahr für unser Kloster an. Die Niederlassung hier ist i. J. 1890 geschehen und war zuerst nur für eine Hochschule bestimmt. Im Jahre 1895 wurde sie zu einem unabhängigen Priorat erhoben und meine Wenigkeit zum Prior erwählt und als solcher vom hl. Vater bestätigt. Gegenwärtig geht alles recht gut. Wir haben ein College, 2 Pfarreien und 21 Missionen zu versehen. Freilich auf den Missionen schaut es recht armselig aus, aber wenn Gott will, wird auch dort das Wort Gottes eindringen in die harten Herzen und viele zum wahren Glauben bekehren. Wir werden auch bald in Cuba ein Haus gründen und haben bereits die Erlaubnis des hochwürdigsten Bischofs Sborratti, aber bei den jetzigen Wirren ist es nicht sehr rathsam, etwas anzufangen. *Carl Mohr, O. S. B, Prior.*

Necrologe.

I. Am 10. Jänner 1901 hatte die Communität von Cluny zu Wetaug, Diöcese Belleville, Ill. und die St. Vincenz-Congregation den Verlust eines ihrer verdienstvollsten Mitglieder zu beweinen, des

hochw. P. Oswald Moosmüller, O. S. B.

Geboren am 26. Jänner 1832 zu Aidling (Diöc. Augsburg) nahe an der tirolischen Grenze, begann Moosmüller seine ersten humanistischen Studien in Metten, wo er vor allem die Tugenden des P. Bonifaz Wimmer schätzen lernte. Im J. 1852 folgte er diesem nach St. Vincenz in Pennsylvanien, legte am 14. Jänner die feierlichen Ordensgelübde ab und wurde am 18. März 1856 zum Priester geweiht. Meistentheils in der Seelsorge thätig, wurde er auch einige Zeitlang nach Brasilien geschickt, um dort den portugiesischen Benedictinern in ihren Missionsarbeiten behilflich zu sein. Von Nov. 1862 bis Oct. 1866 war er Oberer des nunmehr zur Abtei erhobenen Priorats von St. Mary, Newark. 1866 sandten ihn seine Oberen nach Rom als Procurator der amerikanisch-cassinensischen Congregation und als Rector des dortigen St. Elisabeth-Klosters. Die Einnahme Roms durch die Italiener zwang ihn gegen Ende des J. 1870 zur Rückkehr nach St. Vincenz, von wo er kurz darauf als Prior nach St. Benedict in Atchison, Kansas, abreisen musste. Durch seine geschickte Leitung wusste er die arg zerrütteten finanziellen Verhältnisse des Klosters so glänzend wiederzugestalten, dass das Priorat schon i. J. 1877 zur Abtei erhoben wurde. Von 1877—1886 arbeitete er als Missionär unter den Negern von Savannah in Georgia und als man ihn im J. 1885 zum Abt von Mariahilf in Nord-Carolina erwählte, vermochte nichts ihn zur Annahme dieser Wahl zu bestimmen. Im J. 1888 kam er auf Befehl des neuernannten Erzabtes P. Andreas Hintenach nach St. Vincenz, um das Amt des Priors in der Erzabtei zu übernehmen. Im Jahre 1892 erbot er sich zur Gründung eines neuen Klosters

Digitized by Google

in Wetaug, Ill., und dort sollte sein Arbeitsfeld bis zu seinem Tode sein. Das neue Kloster nannte er Cluny zur Erinnerung an Cluny in Frankreich. Als Prior verwaltete er das Kloster mit grosser Sorgfalt und suchte auch einige materielle Unterstützungen zu erhalten, durch die Gründung einer deutschen Monatsschrift: »Die Legende« (jährlich 1 Doll. 50). — P. Oswald's literarische Thätigkeit datiert aus dem Jahre 1867, als er von 1867—1870 eine Reihe von Beiträgen zur »kathol. Volkszeitung« von Baltimore lieferte. Zum 25. Gedächtnistag (24. October 1871) der Gründung von St. Vincenzabtei veröffentlichte er 1871: »St. Vincenz in Pennsylvanien von P. O. M...«; (8°. 384 S. mit Photogravuren). Später erschien das einzige von ihm auf englisch verfasste Werk: »Manual of good manners« (ein Anstandsbüchlein, von 178 S. 16°). — Wir erwähnen noch kurz seine anderen literarischen Arbeiten: 1. »Der Geschichtsfreund« eine Monatsschrift 8° à 20 S. zu dem jährl. Pr. von $1^1/_4$ Doll., welche Fragen aus der Profan- und Kirchengeschichte besonders Amerikas behandeln sollte. Leider erschienen nur 24 Nummern d. i. die 2 Jahrgänge 1882 und 1883. — 2. »Die Europäer in Amerika vor Columbus«. (251 S. 8°). — 3. »Bonifaz Wimmer, Erzabt von St. Vincenzabtei in Pennsylvanien.« 1891 (8°. und 293 S.). — 4. Die schon genannte »Legende«, welche besonders Thatsachen aus dem Leben des Heiligen behandeln sollte. Diese Zeitschrift nahm einen bedeutenden Theil seiner kostbaren Zeit in Anspruch, leider musste auch sie im Jahre 1899 nach einem 7jährigen Bestehen wegen Subscribentenmangel eingehen.

Schon längere Zeit leidend und kränklich, hatte P. Oswald noch bis zum 8. Jänner die hl. Messe celebrieren können. An diesem Tage aber nahm die Krankheit einen besorgniserregenden Grad an. Am 10. um 9 Uhr morgens spendete P. Mathias, O. S. B., dem kranken Oberen die letzten Sterbesacramente und drei Stunden später entschlief P. Oswald eines sanften Todes. Am 15. Jänner fand das feierliche Begräbnis statt. Der hochw. Bischof von Belleville, Dr. Joh. Janssen sang ein Pontificalrequiem und P. Cyrillus von St. Beda's Colleg hielt die Trauerrede. Zur Begräbnisfeier hatten überdies der hochw. P. Wolf, O. S. B., Präses der amerik.-cassinensischen Congregation und P. Leander Schnerr, Erzabt von St. Vincenz persönlich erscheinen wollen. — In ihm betrauert auch der Redacteur der »Studien« einen alten treuen Mitarbeiter und lieben Mitbruder. Have pia anima!

II. Am 14. Jänner 1901 starb zu Engelberg (Schweiz), plötzlich der ebenso tüchtige als liebenswürdige Abt des dortigen Benedictinerstiftes,

P. Anselm Villiger.

Am 11. Februar 1825 auf der Grüb (Nidwalden) geboren, legte er am 14. Januar 1844 die feierlichen Gelübde ab. Im September 1847 empfing er die Priesterweihe. Zwei Jahre später wurde er Präfect der hiesigen Studieranstalt. Von 1853 an stand er als Prior an der Seite des Abtes Placidus Tanner, war nebenbei Novizenmeister, setzte aber auch seine Lehrthätigkeit fort. Um 1860 unternahm er die Gründung des benachbarten Institutes Maria Rickenbach. Die neue Genossenschaft nahm die Regel der Oblaten des hl. Benedict an; sie besitzt heute bereits eine Reihe von Tochterklöstern in Amerika. Am 26. Februar 1866 wurde er einstimmig zum Abte von Engelberg gewählt. Die Land- und Forstwirtschaft seines Klosters förderte er mit grosser Umsicht. Religiöses und wissenschaftliches Leben blühten in der Abtei. Ueber 40 junge Männer, mehr als unter irgend einem seiner 51 Vorgänger in der Abtswürde, legten die feierlichen Ordensgelübde ab. Das Gymnasium, für welches ein Neubau aufgeführt worden war, wuchs an Schülerzahl und Leistungen in erfreulicher Weise. Im Jahre 1873 gründete Abt Anselm das acht Jahre später von Papst Leo XIII. zur Abtei erhobene amerikanische Kloster Neu-Engelberg in Missiouri, welches bereits 33 Patres und 29 sonstige Ordensmänner zählt und ein Tochterkloster in Springfield gründen konnte. Schon 1882 sandte Abt Anselm fünf weitere Ordenspriester

Digitized by Google

nach Oregon, welche dort das jetzt 17 Patres, 34 Laienbrüder und acht Novizen umfassende Kloster Mount-Angel (Engelberg) erstehen liessen. Unermesslichen Segen haben diese Schöpfungen durch Seelsorge und Jugendunterricht für das Missionswerk in der neuen Welt gestiftet. Mit ihnen wetteiferten die Tochterklöster von Maria Rickenbach, welche namentlich in Dakota und Arkansas sich den Ansiedlern wie den Indianern widmen und etwa 500 Schwestern haben, welche auf erziehlichem Gebiete Erstaunliches leisten. Hier am Orte hat sich Abt Anselm vor allem auch durch die Ausschmückung der Abteikirche mit Bildern nach Deschwanden und durch Anschaffung der herrlichen Orgel ein Denkmal gesetzt. Auch die Feier des Gottesdienstes und die Bereicherung der mit seltenen Schätzen ausgestatteten Stiftsbibliothek waren Gegenstände seiner Sorge. 1882 beging die Abtei das 800jährige Jubiläum ihrer Gründung. Leider hatte er in den letzten Jahren durch ein hartnäckiges Asthma- und Nierenleiden oft grosse Schmerzen zu erdulden, die er mit heldenmüthiger Geduld ertrug. Unvermuthet machte ein Herzschlag dem Leben des fast 76jährigen Prälaten ein Ende. Das Begräbnis nahm Bischof Bernhard Haas von Basel-Solothurn vor. — Am 23. Jänner wählten die wahlberechtigten Conventualen zu seinem Nachfolger als Abt den seitherigen Beichtvater, P. Leodegar Scherer aus Inwil (Kanton Luzern), welcher im 61. Lebensjahre steht und früher als Professor und Präfect des grossen Stiftsgymnasiums sich namentlich um das Schulwesen sehr verdient gemacht hat.

III. Im Stifte St. Paul fuori le mura in Rom starb am 1. Febr. 1901 der

hochw. Herr P. Josef Christofori,

Abt von Farfa und Procurator der cassinensischen Congregation.

Geboren 1819, Priester seit 1837, musste er im J. 1848, als er während der Revolution die Abtei von St. Paul administrierte, verkleidet aus Rom entfliehen und den ganzen Weg bis Monte-Cassino zu Fuss zurücklegen. Im Jahre 1870 nach dem Einmarsch der Piemontesen in Rom, wurde er auf offener Strasse angefallen und durch einen Dolchstich verwundet. Seit mehreren Jahren war er durch seine Gebrechlichkeit an seine Zelle gebunden.

Bemerkung. Die Necrologe des hochwdgst. Herrn Bischofs Salvado sowie die der p. t. hochwdgst. Herren Aebte R. Horner von St. Peter und E. Hauswirth von den Schotten in Wien werden wir, gütige Mitwirkung vorausgesetzt, demnächst nachtragen. Die Redaction.

IV. Necrologische Notizen.

aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen — im Anschlusse an Heft IV. 1900. S. 694.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

1./XII. Melk, R. P. Peter A. Michelis, 60 J., 38 Prof., 36 Pr. Pfarrer in Untersiebenbrunn. — 21./XII. Martinsberg, R. Ill. D. Richard Roszmanith, Abt von Zalavár, 72 J., 49 Pr., 10 Abt. — 29./XII. St. Ambrosius in Rom, R. P. D. Rudesindus Salvado, 87 J., 65 Prof., 65 Pr. (Rotel.) — 14./I. 1901. Engelberg (Schweiz), R. Ill. D. Anselm Villiger, Abt, 76 J., 57 Prof., 54 Pr., 35 Abt. — 22./I. St. Stephan in Augsburg, R. P. Carl Berchtold, Prior, kgl. geistl. Rath, Seminar-Director, Professor, 75 J. 48 Prof. u. Pr. — 23./I. Monte-Cassino, ehrw. Laienbr. Marianus Tortora, 63 J., 15 Prof. — 26./I. Cluny (Illin. Am.), R. P. Oswald Moosmüller, 70 J., 45 Prof., 44 Pr. — 30./I. Schäftlarn,

Digitized by Google

R. P. Benedict Martin, Seminar-Präfect, 50 J., 23 Prof., 20 Pr. — 30./I. Braunau, R. P. Pius, C. Čtvrtečka, bischöfl Notar, Gymn.-Prof., Oeconomie-Inspector in Politz, 65 J., 34 Prof., 33 Pr. — 10./II. St. Peter in Salzburg, Rev. a Ampl. Dom. Romuald Horner, Präses der österr. Bened.-Congr. St. Joseph, Abt, 74 J., 52 Prof., 51 Pr. — 15./II. Atchison, Am., R. P. Luitbert de Marteau, 67 J., 38 Prof., 33 Pr. (Necrolog »Der Wanderer« v. 27./I. 1901.) — 23./II. Fiume, ehrw. Chorfrau M. Anna Vigole, 56 J., 14 Prof. — 28./II. Monte-Cassino, Rev. P. Vincentius Ferrari, Stifts-Decan, Seminar-Rector, 61 J., 41 Prof., 35 Pr. — 1./III. St. Paul in Kärnten, R. P. Joh. Nep. Vertot, 76 J., 51 Prof., 49 Pr. — 4./III. Schotten in Wien, R. Ill. ac Ampl. Dom. Dr. Ernst Hauswirth, Abt, Prälat etc., 83 J., 43 Prof., 43 Pr., 20 Abt. (Um einen Necrolog, resp. eine Rotula, ersucht die Redaction.) — 7./III. Melchthal, Schweiz, ehrw. Schwester Columba Kienle. — 22./III. St. Paul in Kärnten, R. P. Hermann Pauer, 36 J. — 23./III. Beuron, R. P. Bernard Kober, Pfarrer u. Cellarius, 64 J., 41 Pr., 32 Prof.

B. Aus dem Trappisten-Orden:

Oelenberg: 25./I. 1901, ehrw. Laienbr. Theobold; 2./II. ehrw. Laienbr. Heinrich; 1./3. ehrw. Laienbr. Petrus; 3./IV. ehrw. Laienbr. Dionysius.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Päpstliches Institut für christliche Kunst. Einsiedeln, Waldsbut und Köln a/Rh.

Avis!! Durch jede Buchhandlung sowie dicret von unterzeichneten Verlag kann gratis bezogen werden unser neue reichhaltige

illustrierte Katalog über Beicht- und Communionbilder,

(deren wir über 70 verschiedene Nummern besitzen, worunter 14 ganz neue hübsche Darstellungen, theils zum Einrahmen, theils als Gebetbuch-Einlage), über Bücher für die heilige Fasten- und Osterzeit, Bücher für Beichtkinder und Erstcommunicanten, ferner über Devotionalien, Kirchenartikel etc. etc.

Neues Buch für katholische Töchter!

Soeben ist erschienen:

Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, katholischen Töchtern zur Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut gewidmet von P. Cölestin Muff, O. S. B., z. Zt. Instituts-Seelsorger. Mit bischöfl. Druckbewilligung. 800 S. Format 76×123 mm. Gebunden Nr. 302: Leinwand, Rothschnitt Mk. 1.60. In feineren Einbänden à Mk. 2.— bis Mk. 4.40. — Das vortreffliche Büchlein behandelt alle Seiten und Verhältnisse des religiös-sittlichen Lebens einer katholischen Tochter und zwar so einlässlich, wie sonst vielleicht kein ähnliches Erbauungsbuch es thut. Zudem fehlt auch ein kurzer passender Gebetstheil nicht. Das Büchlein ist also in Wirklichkeit ganz dazu angethan, den Mädchen in den Gefahren der Welt ein sicherer Führer zu werden, eine kräftige Stütze, ein guter Rathgeber, ein treuer Freund, ein liebevoller Tröster, ein rettender Engel und Schützer der Jugend.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XXII. JAHRGANG. — 2—3. HEFT.

1901.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Orationes Christi in psalterio (praemisso ps. 19. uti introd. in univ. psalter.) collectae et dilucidatae

a Fr. de Sales Tiefenthal a Tiefenkastell, O. S. B.

Praefatio in novum psalterii commentarium.

Quam modeste dicit s. P. N. Benedictus capite octavo sacrae regulae loquens de modo, quo impenderent monachi tempus post vigilias nocturnas usque ad matutinos: „Qui psalterii vel lectionum aliquid indigent, mediationi inserviatur.“ Quis nostrum non tenetur percutiens sibi pectus dicere: Non tantum aliquid, sed multum psalterii indigeo. Respondens ergo voto s. Patris legiferi nostri et communi indigentiae accedo ad explanandum sacrum psalterium, et quidem primum locum habento Orationes Christi in psalterio, quas nemo ante nos collegit et sic nominavit, praemisso tamen psalmo 19 (18), celebrante operationem Dei uti Creatoris et Conservatoris naturae, Legislatoris et Redemptoris, hancque tertiam supra duas alias axaltante, respondens sic votis Leonis XIII, gloriosi regnantis Summi Pontificis, Collegii nostri conditoris munificentissimi, qui ob vergens seculum de Iesu Christo redemptore epistolam encyclicam dedit, eidemque divino Redemptori cruces commemorativas in Ecclesiis statuasque in montibus erigendas censuit et decrevit.

In psalmum 19 (18).

Excellentia doctrinae sacrae prae doctrinae naturae patet ex eo quod Christus illam perfecit, hanc non docuit, quamvis eam melius nosset quam physici omnium temporum. Etiam psalmus 19

Digitized by Google

exaltat redemptionem super naturam et legislationem, consonans cum exclamatione sapientissimi Salomonis:

„Vanitas vanitatum et omnia vanitas", et:

„Osculetur me osculis oris sui"

Secundum praedictum argumentum tres distinguimus psalmi partes. In prima celebrat propheta naturam. In ea tantum semel occurrit nomen Dei אֵל. In secunda, in qua propheta laudibus extollit legem V. T., sexies occurrit nomen Dei יְהוָה.[1]) In tertia denique, mole minima, spiritu maxima, obvenit triplex denominatio amplissima יְהוָה צוּרִי וְגוֹאֲלִי.[2])

Cum autem iam in ore patriarchae Iacob transituri ex hac vita, filios suos solemniter benedicentis, occurrat designatio הַמַּלְאָךְ הַגֹּאֵל pro filio Dei Genes. 48, 16., et cum etiam Isaias Iehovam uti גּוֹאֵל venturum praedicat 59, 20., et Iob vindicem suum expresse גֹּאֲלִי nominet (19, 25), denique exspectatio Redemptoris personalis fides inconcussa esset in Vetere T., dubitari non potest, quin hic per גּוֹאֲלִי veniat persona Christi Redemptoris et propterea psalmus quem tractamus sit mere messianicus. „Qu'on considère que, depuis le commencement du monde, l'attente ou l'adoration du Messie subsiste sans interruption; qu'il a été promis au premier homme aussistôt après sa chute" etc. Pascal, Pensées sur la Rel. Seconde P. a 11 n. 4.

Ponamus **primo** locos discrepantes, memores praecepti Leonis XIII: „Maxime codicum primigeniorum" habenda est ratio in explicanda sacra scriptura.

V. 1. לַמְנַצֵּחַ, pro quo LXX habent εἰς τὸ τέλος, Vulg. in finem, nostris diebus plerumque vertitur: magistro cantus; nos autem sequentes s. Hier. illud victori vertendum esse censemus et intelligendum (ob articulum definitum) de Christo, victore per excellentiam, qui omnia perducit ad desideratum finem, ita ut haec vox mystica praeluderet visionem de septem sigillis, secundam mystici Apocalypseos libri 4, 1—8, 1. Videsis Robertson, Thesaurus linguae sanctae. Occurrit in inscriptione 55 psalmorum, et in fine cantici Habacuc 3, 19.

Audiamus Eusebium de inscriptione huius psalmi dicentem: „Praesens quoque psalmus cumiis censendus est qui est ad bonum

[1]) Numerus sexenarius indicat hoc in casu V. T. tendere ad perfectionem.

[2]) Nota. Positio nominis יְהוָה in tertia parte psalmi addita ad sex positiones secundae partis indicat N. T. accessisse ad Vetus et illud perfecisse.

Digitized by Google

finem transmittunt; imo quoque gratiarum actionis inscriptus est, canticum iis qui inimicos debellarunt, triumphale dictum. Quare secundum Symmachum dicitur, Triumphale canticum Davidis. Sed etiam quia Deo victoriarum auctori consecratur, secundum Aquilam, victoriae largitori modulatio, inscribitur." M. S. gr. 23, 186. — Idem dicit: „Psalmi itaque, in finem ipsi David inscripti, finem praedicant ac victoriam Christi, qui David vocatur. Vice autem illius, in finem, secundum Aquilam, victoris, dicitur. Is enim cuilibet victo victoriam tribuet. Nam quisquis a Christo vincitur, malitiam vincit, ipsamque de medio tollit, quia subiicitur Christo. Neque enim invitos vincit ille, sed suasione, utpote verbum Dei. Huiusmodi porro hymnos vel psalmos Theodotio, in victoriam, inscripsit; Symmachus, triumphales." Ibid. c. 102.

מִזְמוֹר (LXX ψαλμός, Vulg. psalmus) in inscriptione 57 psalmorum occurrit et indicare videtur, psalmos hac nota insignitos esse cantus sublimes et subtiles. Sublimitas psalmi 19 patet: subtilitas in eo consistit, ne quis naturalia supernaturalibus praeferat.

לְדָוִד septuaginta quinque psalmi inscripti sunt, et ab hoc sancto rege compositi fuisse credi possunt.

V. 2. מַעֲשֵׂה est opus, pro quo Vulg. habet opera.

V. 4. אֹמֶר est loquela, sermo, pro quo Vulg. habet loquelae. Item pro sequente דְּבָרִים potius ponendum esset verba. In sequente est בְּלִי cum participio expressio poëtica pro alpha privativo, ergo בְּלִי נִשְׁמָע inauditus vel inaudibilis. Sensus est: Praedicatio coeli et firmamenti, diei et noctis, non est praedicatio in angulo, sed est praedicatio in loquela omnibus audibili, in verbis cuique intelligibilibus, est quoddam φανερόν Rom. 1, 19.

V. 5. קָוָם a suffixo et קָו esse quidem posset funis, non sonus eorum, ut patet ex Ier. 31, 39., ubi קָו etiam cum יֵצֵא constructum est. At hic melius cum LXX et Vulgata in sensu sonus accipitur, cum sermo sit de incessabili et universali praeconio diei ac noctis. Primum porro membrum versus sexti in Vulgata in biblia hebraica ad hunc versum trahitur, et vertendum est:

Soli (לַשֶּׁמֶשׁ) posuit (Deus) tabernaculum in illis (בָּהֶם), sicut etiam s. Hier. habet. Secundum sensum autem melior est divisio Vulgatae.

Digitized by Google

V. 7. מִקְצֵה non est a summo, sed a fine, coelorum scilicet, quod vocabulum recurrit in עַל-קְצוֹתָם, quod vertendum esset: usque ad fines eorum. Item תְּקוּפָתוֹ non est occursus sed circuitus eius.

V. 10. טְהוֹרָה non est sanctus sed purus. צָדְקוּ יַחְדָּו non est iustificata in semetipsa, sed iusta simul, cfr. 4, 9.

V. 12. נִזְהָר בָּהֶם non est custodit ea, sed talis qui se in eis, vel simpliciter eis, scil. mandatis Dei, illustrari, doceri, moneri patitur.

V. 13. שְׁגִיאוֹת non bene vertitur delicta, cum שְׁגִיאָה (in terminologia Thorae שְׁגָגָה ἀγνόημα ex. gr. Lev. 4, 22. 27 Eccle 5, 5) comprehendat tantum peccatum involuntarium, et quidem peccatum tum ignorantiae, tum infirmitatis. S. Hier. pro eo habet errores. Melius forsitan poneretur infirmitates vel debilitates.

V. 14. זֵדִים non est alienis, sed designat in oppositione ad שְׁגִיאוֹת peccata voluntaria et de proposito commissa, sive בְּזָדוֹן in superbia, sive בְּיָד רָמָה manu elevata etc., cfr. Exod. 21, 14. Deut. 18, 22. 17. 12. זיד, זוד effervescere, ebullire. Hi superbe, de proposito, proterve peccare cfr. Num. 15, 27—31. זֵדִים ergo hic praevaricationes designat, sicut סָטִים 101, 3 et Os. 5, 2. — Sequens אַל certo non recte in Vulgata versum est, sed illud membrum vertatur: ne dominentur in me. Adest ergo climax a peccato involuntario ad voluntarium et dominans. רָב in fine versus non est maximo, sed magno.

V. 15. In initio versus nullum adest et in hebraeo. יִהְיוּ-לְרָצוֹן sint ad beneplacitum. Pro semper nihil adest in hebraeo. צוּרִי non est adiutor meus, sed petra mea.

Ingrediamur nunc in sanctuarium sacri textus.

II.

Cum iam indicaverimus supra argumentum psalmi, accedimus statim ad eius explicationem.

Pars prima psalmi, in qua Deus ob potentiam suam in creaturas אֵל appellatur, exaltat manifestationem gloriae Dei in natura, tribus strophis.

Digitized by Google

Prima stropha exhibet coelos et firmamentum ut praecones gloriae Dei.

V. 2. Coeli enarrant gloriam Dei (El),
Et opus (accusativ.) manuum eius annuntiat firmamentum.

Quam gloriosus sit Deus, qui ut unicus omnipotens אֵל dicitur, et quid manus eius fecerint, id est, quid potentia eius, cui nihil impossibile est, creaverint, enarrant coeli, id est, spherae illae coelestes, quae oculo hominis infinitae apparent: hoc clare enunciat firmamentum id est immensum illum super universam terram extensum convexum coelum, cfr. Neh. 9, 6. Iob 38, 7., quod oculo fornix immensus esse videtur. Sicut opus laudat opificem, sic coeli et firmamentum laudant Deum. „Coelorum silentium, aiebat s. I. Chrysostom. hom 9. ad pop. Antioch., vehementior et clarior vox est, quam buccinae clangor; vox haec in oculis nostris, non in auribus clamitat, et magnitudinem illius qui ea condidit eloquentissime celebrat.“ „Quis adeo vecors est, atque ab omni sensu alienus, ut coelos intuitus, minime fateatur esse Deos, aiebat Cicero (apud Calmet), ac non intelligat, speciosum adeo ordinem fortuito institui nequaquam potuisse?“ „Quid enim potest esse tam apertum, tam confessum tamque perspicuum, quum oculos in coelum sustuleris et quae sunt infra circaque lustraveris, quam esse aliquod numen praestantissimae mentis, quo omnis natura inspiretur, moveatur, alatur, gubernetur.“ Minuc. Felix c. a. 166 in Octavio cap. 17. Et quidem coeli continuo annuntiant gloriam Dei, ut dicunt participia מְסַפְּרִים et מַגִּיד (a נָגַד).

Sancti Patres, duce Origine, imo s. Paulo, uti videbimus, totum psalmum de Christo vel de oeconomia salutis interpretantur quippe quorum cor nihil nisi Christum sapiebat et quorum os nihil nisi Christum loquebatur.

In secunda stropha dies et nox ut praecones gloriae Dei celebrantur

v. 3. Dies diei eructat verbum
Et nox nocti indicat scientiam.
v. 4. Non est loquela et non sunt verba, quorum non audiretur vox:
v. 5. (Econtra) in omnem terram exit sonus eorum, et usque ad finem orbis verba eorum.

V. 3. Successio non interrupta die ac noctis est praeconium non interruptum gloriae Dei. אֹמֶר (ab אָמַר sonum edere) optime convenit praeconio illi manifestissimo diei et noctis, et הַבִּיעַ scaturire facere aptissima est figura magnae copiae, in qua sicut e fonte vivo et nunquam deficiente testimonium ab uno die ad

Digitized by Google

alterum transit דַּעַת est scientia de Deo γνωστὸν τοῦ θεοῦ in creaturis deposita, quamvis illis non nota, et חָוָה est verbum proprium, parallelum verbo figurato הַבִּיעַ, attamen poëticum, magis aramaicum (= הַגִּיד) quam hebraicum, et commune huic psalmo cum libro Iob, indicans noctem nocti sine interruptione scientiam communicare. Dies eructat verbum diei, quia hic verbum praeteriti continuat, et nox indicat scientiam nocti, quia haec scientiam praeteritae continuat, vel, ut dicit Bossuet: „Dies alternant noctes, eoque omnia tenore procedunt, ut dies diei, et nox insequenti nocti, quid agendum sit indicare videantur, perpetua quasi traditione doctrinae.“ Quod verbum et quae scientia eiusmodi sunt, ut, sicut dicit

V. 4us, ab omnibus audiri et intelligi possint. De quo videas supra dicta. Optime quoque Eusebius C. adnotavit: „Docet dies, docet itemque nox eos qui institui praeoptant, quam ineffabilis sapientia, quam incomprehensibilis virtus sit Dei, qui ipsis temporum intervalla dimensus est. Si namque nullus esset qui his tempestatibus spatia et interstitia destinasset, sed temerario et inconsiderato motu atque casu quopiam haec exsisterent; oporteret sane non aequalibus spatiis dies a saeculo ordinatos fuisse, ac confusa eorum, similiterque noctium tempora, casu ac fortuito revolvi. Etenim temerario casui finitimus est inconditus rerum status, et fortuitam rem sequitur confusio; ut vice versa rectum ordinem ratio dirigit, concentumque ac concordiam rerum sapientia administrat. Mutuae sanae illorum vicissitudines et concessiones, nam modo dies, concedente nocte, prolixiores sunt, modo noctes debitum ac mutuo datum spatium aucta hieme ac tempestate repetunt: haec, inquam, tantum non vociferantur, ac ceu edito clamore sapientissimum illum ab universorum Deo constitutum ordinem depraedicant, hominibus Dei notitiam annuntiant? Sic vel ipsis gestis operibus dierum noctiumque voces iis qui auditu valent inclamant, ut per omnium aures doctrina eorum pervadat. Universus itaque orbis, qui ab hominibus incolitur, concinnis huiusmodi ac mutuis choreis repletus est; quare dicitur: (vers. 4 et 5): Non sunt loquelae, neque sermones, quorum non audiantur voces eorum. In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terrae verba eorum, videlicet dierum ac noctium, nec non coelorum, qui enarrant gloriam Dei, et firmamenti, quod opera manuum eius annuntiat.“ M. S. gr. 23, 190 מְלֵיהֶם a מִלָּה est poëticum et magis aramaicum quam hebraicum.

Audiamus iterum Eusebium C. quomodo diiudicat citationem initii versus 5 h. ps. factam per s. Paulum Rom. 10, 18 ad pro-

Digitized by Google

bandum, praedicationem apostolorum exivisse in omnem terram. „Hic porro, inquit, mihi haec contemplanti mirari subit, quo pacto sanctus Apostolus illud: In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terrae verba eorum, ad discipulos, evangelistas et apostolos Salvatoris nostri in sua ad Romanos epistola referat. Dum autem apostolicum dictum animo perpenderem, deprehendi ipsum apposite admodum et opportune huiusmodi accomodationem advexisse: non enim ut aliis in locis modo sic effatur, Isaias autem clamat de Israele (Rom 9, 27); modo sic, ut praedixit Isaias (ib. v. 29); rursus vero, quemadmodum scriptum est (I. Cor. 1, 31); iterumque, dicit enim scriptura (Rom. 10, 11); non sic inquam, illud: In omnem terram exivit sonus eorum, cum simili additamento protulit. Nam si quidpiam huiusmodi praemisisset, esset fortasse qui putaret ipsum huic psalmi dicto vim intulisse At hic simplici modo psalmi sententia usus videtur; ita ut iure dici possit, ipsum opportuna utilique ratione, atque apposite hoc testimonium adhibuisse.“ M. S. gr. 23, 190—191.

In tertia stropha sol ut praeco gloriae Dei exhibetur. Soli posuit tabernaculum in eis (coelis).

v. 6. Et ipse (sol) est sicut sponsus procedens de thalamo suo:
Exultat sicut gigas ad currendam viam:

v. 7. A fine coelorum est egressio eius
Et circuitus eius usque ad fines eorum,
Nec est quidquam quod se abscondere possit a calore eius.

Pulchre dicit psalmista, Deum soli posuisse tabernaculum אֹהֶל (זְבֻל Hab. 3, 11) in coelis (suffix. ergo in בָּהֶם referendum est ad שָׁמַיִם) ex quo oriens egreditur et in quod occidens regreditur. Optime Theodoretus Cyr.: „Haec etiam, inquit, magis dilucide tres interpretes ediderunt. Soli, inquit, posuit tabernaculum in ipsis, videlicet in coelis. Sic enim et magnus Moses docuit: „Et fecit Deus duo luminaria magna, et posuit illa in firmamento coeli, ut lucerent super terram (Gen. 1, 16—17.).“ Hoc ipsum et divinus David dixit, quod posuerit soli tabernaculum in coelis, ut ipse super illis vehatur .... ab oriente exoritur, et unius diei spatio percurrens, ad occidentem pervenit.“ M. S. gr. 80, 994.

V. 6. Idem Theodoretus in eodem loco de sole dicit, Deum ei posuisse tabernaculum in coelis, ut „pulchritudine sponsum imitetur ex thalamo multo cum decore exeuntem, velocitate autem gigantem quemdam magno cum impetu currentem, nulla re obstante, nec impediente quominus ulterius progredi possit.“ Lux matutina habet aliquid vegetum, amoenum, iuvenile. Propterea sol oriens comparatur cum sponso, cuius cordis desiderium ex-

Digitized by Google

pletum est, qui quodammodo novam vitam incipit et in cuius vultu iuvenili adhuc gaudium nuptiarum resplendet. Et sicut in ortu sol similis est sponso, sic in cursu similis est heroi (18, 34), nam quoties egreditur, vegeta fortitudine lucem effundens et omnia vincens, curriculum perficit. חֻפָּה thalamus nuptialis sicut Ioël 2, 16., cfr. Isai. 4, 5.

V. 7. „Commode memorat David ordinatum solis cursum' et quod e thalamo finium terrae, tanquam pulcherrimus sponsus procedat: deinde tanquam a repagulis cursum auspicans, celerem validumque volatum faciat, et indefessus decurrat." St. Cyrill. Alex. 69, 830.

Ab uno fine coelorum, extremo oriente, est exitus ascensus (cfr. Os. 6, 3. Contrarium est מָבוֹא introitus = descensus) solis et circuitus eius ad coelorum fines tendit. מִקְצֵה determinat locum unde sol exit, עַד-קְצוֹתָם (cfr. econtra Deut. 4, 32) terminum cursus eius, et תְּקוּפָה (prop. circulus a נָקַף-קוּף circuivit, circumactus, revolutus est) designat hunc cursum ut semicirculum ab oriente ad occidentem. In hac longa via, quam ut heros emetitur, nihil, sive velit sive nolit, ab effectibus caloris eius intactum remanet. Non est נִסְתָּר absconditum id est quod in abscondito restet a facie caloris eius: חַמָּה est calor τῆς חַמָּה, quod etiam nomen poëticum solis est.

Adnotavit Theodoret. de calore: „Calorem hoc loco pro lumine posuit, maiorem efficaciam demonstrans quam luminis manufacti, ut etiam qui longe absunt, calore frui possint. Nam lumine hominum manu accenso, caloris, nisi appropinquantes, participes esse non possunt. Sol autem etiam longissime radios emittens, calorem cum lumine impertit." M. S. gr. 80, 995.

Pro applicatione mystica, de qua inferius agemus, sufficiat hic meminisse, Christum in sacra liturgia passim vocari solem iustitiae.

Transitus a prima ad secundam partem exterius non indicatur, sed intentio prophetae iam exinde patet quod exhinc nomen Dei יהוה pro אל ponit. Verbum naturae praedicat nobis אל, verbum scripturae יהוה, illud Dei potentiam et gloriam, hoc etiam eius consilium et voluntatem. Et Thora etiam sol est pro mundo spirituali, sicut sol pro naturali. Bene s. Cyrill. Alex.: „Non inutile, ait, cordatioribus est naturae spectaculum; quod contemplari volentibus Dei repraesentat gloriam, ex creaturarum ornatu et recto ordine dignoscendam; invisibilia enim eius, ex creatura mundi, per ea quae facta sunt, intellecta conspiciuntur

Digitized by Google

(Rom. 1. 20)...., nihilominus legis quoque adiutorium suppeditavit, quod errantes revocare posset. Socorditer ego scrutanti psalmi verba, non videtur praecedentibus connecti hic de lege et iustificationibus sermo. Attamen multa potius consensio est. Quod ut hic breviter exponam, tres sunt, et quidem divinae omnes leges: prima naturae simul et creationis, ob quam duce conscientia et creaturis, officium nostrum intelligimus et creatorem simul agnoscimus; secunda lex scripta, per Moysen data; tertia lex spiritualis et evangelica" etc. M. S. gr. 69, 830–831.

In stropha prima secundae partis, quarta in toto, ponuntur duodecim elogia Thorae vel potius verbi Dei, quae non inepte comparantur duodecim fructibus ligni vitae, et quae proponuntur in versibus coesurarum schemate confectis, nam cor prophetae de sacrae historiae revelatione loquentis, cuius signatura est nomen Iehovae, prae duplici gaudio palpitat.

v. 8. Lex Iehovae immaculata, convertens animam,
Testimonium Iehovae fidele sapientiam praestans parvulis.
v. 9. Praecepta Iehovae recta, laetificantia cor,
Mandatum Iehovae purum, illuminans oculos,
v. 10. Timor Iehovae sanctus, permanens in aeternum,
Iudicia Iehovae veritas, iusta simul.

Retractemus singula.

V. 8. Proprie תּוֹרָה non significat legem, sed instructionem vel doctrinam, quapropter et de prophetia Isaiae Isai. 1, 10. 8, 16., et in eadem, ubi evangelium Novi Testamenti prophetizat, ab eodem de eo usurpatur Isai. 2, 3. Attamen nomine Thora hic venit lex Dei data a Deo populo Israel per manum Moysis, quae facta est norma vitae populi Israel, lex illa non tantum regiae, sed etiam sacerdotalis et propheticae indolis in toto complexu suo, quae non tantum exigit et castigat, sed etiam promittit. Propterea aptissime posuit Malachias in fine prophetiae suae: זִכְרוּ תּוֹרַת מֹשֶׁה עַבְדִּי 3, 22. (Vulg. 4, 4.)

Vocatur lex תְּמִימָה immaculata ut adaequata expressio divinae voluntatis ad sanctificationem hominis tendentis. Cyrill. Alex. pro eo habet inculpata, s. Bruno Ast. irreprehensibilis. S. Paulus ipse vocat legem sanctam Rom. 7, 12 et spiritualem ibid. v. 14. „Ὁ νόμος κυρίου ἄμωμος τὶ γὰρ ἔχοι τις ἀυτοῦ μέμφασθαι"; Nicephorus Blemmidas M S. gr. 142, 1412 Quamvis etiam s. Paulus de lege in quantum excitat cupiditatem et non gratiam dat eam frenandi, dicat: „Lex iram operatur." Rom. 4, 15.

Digitized by Google

Vocatur praeterea lex מְשִׁיבַת נָפֶשׁ reducens id est noviter vivificans, recreans animam (cfr. Po. יְשׁוֹבֵב 23, 3.) quia abundat verbis et institutis consolationis, quae peccatorem erigunt eique animum addunt. Quod praecipue valet in quantum lex gratiam Christi praedicebat et praefigurabat. Quid denique magis consolatorium est quam scire Deum curam agere de hominis bono spirituali et supernaturali?

Thora insuper vocatur עֵדוּת, sicut tabulae decalogi לוּחוֹת הָעֵדוּת vel לוּחֹת הָעֵדוּת appellantur, a יָעַד, quod non tantum de testimonio confirmante, sed etiam admonente et ordinante usurpatur. Testimonium Iehovae est נֶאֱמָנָה confirmatum, non praeteriens, sed se comprobans in omnibus circumstantiis, exaltatum supra omne dubium, fide dignum et se complens in suis promissionibus, et מַחְכִּימַת פֶּתִי sapientem faciens simplicitatem vel simplicem, proprie apertum, mobilem, facilem ad seducendum.[1]) Huic declaratio divinae voluntatis fortitudinem dat et securum canonem ad diiudicandos omnes eventus: σοφίζειν αὐτόν II. Tim. 3, 15. „Νήπια δὲ ἦ καθ' ἡλικίαν, ὥσπερ τὸν Δανιὴλ καὶ τοὺς κατ' αὐτὸν ἢ κατὰ ἀμαθίαν ανθρωπίνης σοφίας, ἢ κατὰ ἀκακίαν". Nicephor. Blemmid. 142, 1412.

V. 9. Thora dispescitur in פִּקּוּדִים (pro quo Vulg. habet iustitiae; melius esset praecepta, ut habet s. Hieron.) postulata vel praecepta de hominis officiis, quae sunt יְשָׁרִים recta ut norma normata, quia a recta, totaliter bona voluntate Dei procedunt, et ut norma normans, quia recta via ad bonum dirigunt. Propterea sunt מְשַׂמְּחֵי לֵב laetificantia cor, quia homo qui illa sequitur laetam habet conscientiam, se esse in recta via ad ultimum finem consequendum.

מִצְוַת ה' (a צִוָּה statuere) est Iehovae statutum, summa mandatorum eius. „Lucerna est statutum" — dicitur Prov. 6, 23 — „et lex lux". Sic hic: est בָּרָה purum sicut purus lucis splendor Cant. 6, 10., et lux quae in eo est et ab eo procedit est מְאִירַת עֵינַיִם illuminans oculos, quod non tantum de illuminatione intellectus, sed totius hominis intelligendum est, facit enim hominem

[1]) Sunt qui παιδίον lat. putus, putillus, a פֶּתִי descendere putant.

Digitized by Google

spiritualiter sanum, vegetum et laetum, nam obscuratio oculorum est tristitia, moestitia, consilii inopia.

V. 10. יִרְאַת ה' est in hoc loco timor ille, quem eius revelatio exigit, efficit et sustinet, revelatus modus, quo timendus est (34, 12), ergo fere idem ac religio Iehovae (cfr. Prov. 15, 33 cum Deut. 17, 19); hic est טְהוֹרָה purus, sicut puro auro simile verbum, a quo docetur 12, 7., et propterea עֹמֶדֶת לָעַד permanes in aevum in oppositione ad omnes virtutes apparentes, falsos cultus, falsas religiones. „Voilà donc la religion toujours uniforme, ou plutôt toujours la même dès l'origine du monde: on y a toujours le même Dieu comme auteur, et le même Christ comme sauveur du genre humain. Ainsi vous voyez qu'il n'y a rien de plus ancien parmi les hommes que la religion que vous professez, et que ce n'est pas sans raison que vos ancêtres ont mis leur plus grande gloire à en être les protecteurs.“ Bossuet, Discours sur l'histoire un. 2. p. ch. 1.

מִשְׁפְּטֵי ה' est omne illud quod secundum Dei iudicium rectum est et ius existendi habet, iura legis ut corpus iuris, divini; haec sunt אֱמֶת veritas permanens stabilis et sic se distinguens a iuribus humanis accidentalibus, partim veris, partim falsis et propterea mutabilibus, צָדְקוּ יַחְדָּו omnia omnino ius habent et ius obtinent, quia nullum opprobrium falsitatis, iniustitiae, partium studii eis inhaeret. „La belle philosophie que celle qui nous donne des idées si pures de l'auteur de notre être! la belle tradition que celle qui nous conserve la mémoire des ses oeuvres magnifiques! Que le peuple de Dieu est saint, puisque, par une suite non interrompue depuis l'origine du monde jusqu'à nos jours, il a toujours conservé une tradition et une philosophie si sainte.“

Bossuet, ut supra. „Il nous montre, par ces exemples fameux, ce qu'il fait dans tout les autres; et il apprend aux rois ces deux vérités fondamentales: premierement, que c'est lui qui forme les royaumes pour les donner à qu'il lui plaît; et secondement, qu'il sait les faire servir, dans les temps et dans l'ordre qu'il a résolus, aux dessins qu'il a sur son peuple.“ Bossuet, ut supra 3 p. ch. 1. — Duodecim elogia legis Dei, quae consideravimus, bina se habent, ut suppositio et consequentia. Conferantur cum dictis verba Ecclesiastici in fragmento Schechteriano:

וַיָּשֶׂם בְּיָרוֹ מִצְוָה תּוֹרַת חַיִּים וְתִבוּנָה
לְלַמֵּד בְּיַעֲקֹב חֻקָּיו וְעֵדוֹתָיו וּמִשְׁפָּטָיו לְיִשְׂרָאֵל 45, 5.

Digitized by Google

In secundae partis secunda stropha, quinta in toto, poëta summam facit praedictorum elogiorum Thorae, et se ipsum in lucem Thorae sistens, Deum iustificantem et sanctificantem gratiam rogat, ut finem a Thora propositum consequatur.

v. 11. Desiderabilia prae auro, imo auro purissimo multo,
Et dulcia prae melle, imo melle dulcissimo, (sunt praecepta tua Deus!)

v. 12. Illustrari desiderat quoque servus tuus illis, illa observare maximi est momenti.

v. 13. Peccata infirmitatis quis animadvertit? ab occultis munda me!

v. 14. A peccatis malitiae retine servum tuum, ne dominentur super me.

Tunc integer ero et absolutus a defectione magna.

Sunt versus maximi ponderis, quos non pigeat meditando menti et animo imprimere.

V. 11. Articulus in הַנֶּחֱמָדִים paene vim exclamationis habet: o quam (cfr. 18, 33), quamvis primo loco sit summativus, sicut articulus in הַשִּׁשִּׁי in fine Hexaëmeronis Gen. 1, 31. — פָּז est aurum purissimum probatissimum cfr. III. Reg. 10, 18 cum II. Paralip. 9, 17. Cantic. 5, 11. — נֹפֶת צוּפִים est mel dulcissimum quod sua sponte e favorum cellis effluit. Quo sensu etiam favus hic accipitur. Desiderabilia sunt verba revelationis divinae ei qui illa adhuc extra se habet, dulcia illi qui ea intra se possidet. „Quid enim tam desiderabile, ut sapientia, ut iustitia, ut veritas, ut ipsa sui Creatoris agnitio! Omnia enim haec, et quaecumque alia ... in lege Domini continentur. Unde et primo psalmo de viro iusto dicitur: quia meditabitur in lege Domini die ac nocte. Et inde apparet quia dulcior sibi est super mel et favum ... ideo super omnia quaecunquo sunt, dulciora et desiderabiliora habet, quia in custodiendo illa multam se retributionem habere non dubitat.“ St. Bruno Ast. 164, 759—760.

V. 12. Propheta qui Iehovae servus est, id est, qui ei in omnibus rebus parere et servire desiderat, verba Dei etiam ad id sibi usui esse cupit, ad quod data sunt, id est, illis illustrari, instrui et dirigi desiderat: נִזְהָר part. Niphal. est ille qui se illuminari, doceri et moneri permittit; גַּם pertinet ad נִזְהָר. Scit, eorum observatione magnam mercedem quemvis sibi acquirere. עֵקֶב calx, ultimum alicuius rei, consequentia vel merces vitae, λοισθήια. „Servus tuus iustum significat et devotum. Custodit ea, dulcedine scilicet illa pellectus, quia nequissimis mentibus iudicia

Digitized by Google

Domini semper amara sunt. Et inspice quod dictum est, custodit ea; ut non solum ad tempus earum rerum suscipi videatur affectus, sed usque in ultimum vitae spatium in tali devotione versetur. Post obedientiam praemia subsequuntur, id est retributio multa. Tanta enim divinae clementiae dona sunt, quae nequeunt comprehendi. Sic enim de his Apostolus dicit: Quod nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus diligentibus se (I. Cor. 2, 9). Merito ergo dicta sunt multa, quia comprehendi non poterant universa.“ Cassiodor. 70, 142.

V. 13. Cum autem verba Dei non sint tantum imago divinae voluntatis, sed etiam speculum cognitionis propriae, poëta etiam rogat Deum veniam peccatorum suorum,[1]) et quidem primo peccatorum involuntariorum שְׁגִיאוֹת vide supra inter l. d. Quo tamen etiam peccata veniunt quae ob infirmitatem quandam carnis scientia et voluntate quadam committuntur (Lev. 4, 1—5, 13. Num. 15, 27—31), nam ubi non est cognitum nec volitum nec peccatum est. Quot peccata committuntur respectu humano! Quot sunt homines independentes? Moegeria est magaera. Omnes honorare. S. Patr. N. Ben. — Petit poëta secundo veniam peccatorum occultorum נִסְתָּרוֹת (ad quod tamen peccata non est supplendum), quod idem est ac עֲלֻמִים (90, 8), id est, omnium illorum peccatorum, quae etiam ille qui maximo studio ad sanctitatem tendit, ob tenuem cognitionem sui ipsius et peccatorum suorum non cognoscit, quamquam cognoscere posset et quamquam ea voluntarie committat. Opponuntur sub hoc respectu primae classi peccatorum, quia homo ea agnoscere detrectat. „Pater ignosce illis, quia nesciunt quid faciunt.“ Luc. 23, 34. „Ego, inquit, ipse qui custodio, rogo te, quoniam delicta quis intelligit, ne mihi ut homini quaedam surrepant, et quibusdam ut homo praeoccuper.“ S. Aug. Nonne pertinent ex. gr. ad haec tot peccata provenientia ex nimis amore patriae, rusticitate morum, pessima recitatio sacri officii, defectus respectus erga proximum, gaudium de malo proximi, suspicio (Susanna)? Facit etiam huc dictum: Nitimur in vetitum נָקָה quod aequat δικαιοῦν est vox iudicialis: innocentem declarare, absolvere, impunitum relinquere. Quaestio autem in initio versus sensum habet: nullus omnino insons est.

---

[1]) »Petit se a vitiis purgari, ut sit dignus Psalmista, qui haec referat sacramenta. Menti videnti suavis est veritas, dulcia iudicia; non videnti, quae suavitas? sed quare non videtur? propter delicta.« Walafrid. M. S. l. 113, 782. Cfr. Rom. 1, 21 – 32.

Digitized by Google

V. 14. Conscius infirmitatis humanae, poëta ultra progrediens Deum orat, ut ipsum praeservet a peccatis malitiae מִזְּדִים vide inter l. d. Certe etiam David semalitia decipi permisit sive prius sive postquam hunc cecinit psalmum, et Salomon sapientissimus rex. Quantum ergo quisque timere debet, ne et ipse seducatur. Si autem iam unum peccatum malitiae magnum malum est, quanto maius consuetudo talium peccatorum! Aptissime ergo psalmista Deum rogat, ne velit permittere, ut talis consuetudo ipsum invadat et in ipsum dominetur. Tunc אָז, si nempe Deus sibi, dicit poëta, hanc duplicem gratiam remissionis et praeservationis concesserit, erit integer אִיתָּם (I. pers. fut. Kal pro אֶתֹּם vel אֵתַּם cum Iod incorrecto) et absolutus וְנִקֵּיתִי (non Piel ut v. 13, sed Niphal esse purum, liberum) a defectione magna, scil. finali, qua in aeternam damnationem rueret. Bene gemit pius Thomas a Kempis: „O quando finis horum malorum? quando liberabor a misera servitute vitiorum? quando memorabor Domine tui solius? quando ad plenum laetabor in te?“ De im. Chr. l. 3. c. 48. n. 3.

Ut ad optatum hunc finem perveniat, commendat se psalmista Redemptori, eum exaltans **tertia psalmi parte**, et petens, ut ei iam nunc placeant omnia sua desideria et verba, exclamans

v. 15. Sint ad beneplacitum verba oris mei et meditatio cordis mei
In conspectu tuo, Iehova, petra mea et Redemptor meus.

In fine huius psalmi occurrit dulce illud גּוֹאֲלִי ad quem omnis caro suspirat et ad quem convergit omnis historia generis humani. Quantum sancti Veteris Test. desiderabant adventum Messiae, probat initium cantici Canticorum, probat etiam adventus Magorum ad quaerendum Salvatorem, probat praedictio loci nativitatis Salvatoris per prophetam Michaeam: „Et tu Bethlehem Ephrata parvulus es in millibus Iuda: ex te mihi egredietur, qui sit dominator in Israël, et egressus eius ab initio, a diebus aeternitatis.“ 5, 2. Et cantat Dante:

„Onde l'umana spezie inferma giacque
Già per secoli molti in grande errore,
Fin ch'al Verbo di Dio di scender piacque,
U'la natura, che dal suo Fattore
S'era allungata, unío a Sè in persona
Con l'atto sol del suo eterno Amore.“
Par. VII. 28—33.

Et dicit pater apostolicus Hermas: „Petra et porta est Filius Dei. Petra antiqua est, quia Filius Dei antiquior est quavis creatura, cum esset in consilio Patris creantis mundum. Porta

Digitized by Google

nova est, quia apparuit novissimis diebus, ut ii qui salutem consecuturi sunt per eam in regnum Dei intrent.“ Simil. 9. c. 12.

Audiamus Arnobium Iuniorem explicantem totum psalmum de oeconomia Novi Testamenti. „Coeli, inquit, facti sunt apostoli habentes in se solem iustitiae, et merita in modum stellarum pro varietate diverso splendore radiantia... Horum autem sonus in omnem terram progressus est, et in fines universi orbis verba eorum penetrarunt... A summo coelo egressio eius (Christi). Non ex semine viri, sed ex ore Patris qui est in summo coelorum, et occursus eius usque ad summum eius... Nulla enim gens erit in hoc soeculo ad cuius notitiam non attingat calor fidei christianae, in qua est lex Domini irreprehensibilis, convertens animas..., ibi sunt iustitiae laetificantes corda... Hoc praeceptum tam lucidum est ut etiam caecorum illuminet oculos“ etc. etc.

Concludamus verbis Ludovici Blosii: „Felices eritis, si amatis recitationem psalmorum, et si meretis frui suavitatibus et pace quas continent.“

Orationes Christi in psalterio.

Sunt in psalterio psalmi, qui a Davide integri dicti sunt e persona Christi ut orationes quas Homo-Deus in vita sua mortali fusurus esset, et quas certo fudit, quamvis evangelia id non dicant.

Sunt autem sequentes:

Ps. 40. Oratio Christi intrantis in hunc mundum.

Ps. 35. Oratio Christi coram tribunalibus falso accusati.

Ps. 41. Oratio Christi crucifixi beatum dicentis quemvis mediationi passionis suae deditum. Aliter: psalmus Stabat mater.

Ps. 109. Evolutio primi verbi Christi in cruce.

Ps. 69. Evolutio quinti verbi Christi in cruce.

Ps. 22. Oratio Christi morti proximi.

Ps. 16. Oratio Christi statim ut expiraverat in cruce.

Hi psalmi superant sublimitate evangelicam narrationem 1. eo quod animam inspirant facto historico; 2. eo quod prophetia, ceteris paribus, nobilior est historia. Supplent etiam evangelia, ut patet. Quanta magnificentia, istas orationes plus quam mille annis antequam recitatae sunt a Christo, a Spiritu Sancto audivisse et litteris mandasse! Pro certo vix invenitur aliquid aliud tam aptum ad probandam fidem et fovendam pietatem. Quanta igitur cum reverentia tam sacrosanta verba scrutinanda sunt.

Digitized by Google

Audiamus Alcuinum dicentem:

Iesus tibi solus
Sit rogo semper
Lux, amor atque
Forma salutis,
Vita perennis
Gloria perpes.

Et s. Ioan. Damascenum:

„Scripturae divinitus inspiratae studium opes, gloriam, imperium, ac denique res eas omnes quas mortales amplecti solent antecellit.“ Migne S. gr. 95, 1042.

Qui plura de utilitate et excellentia studii s. scripturae scire desiderant, adeant literas encyclicas Leonis XIII de studiis s. scripturae.

Quid mihi et tibi est, mulier?
(Joann. II. 4.)

Nach der Vulgata und nach dem griechischen Texte übersetzt und erläutert von D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem (Belgien).

Vorwort.

Wem sind beim Lesen des Wunders auf der Hochzeit zu Kana die Worte Jesu: „Quid mihi et tibi est, mulier?“ nicht aufgefallen und dabei die Frage aufgestiegen: Was hat Jesus damit sagen wollen? Wie lassen sie sich mit der Pietät des Heilandes gegen seine Mutter und mit dem Verlaufe der ganzen Erzählung in Einklang bringen? Vielleicht hat mancher einen Commentar aufgeschlagen, und dann wieder unbefriedigt aus der Hand gelegt.

Diese Worte sind auf verschiedene Weise ausgelegt worden. Viele Irrlehrer, wie die Gnostiker, Ebioniten, Nikolaiten, Manichäer etc. beriefen sich auf diese Stelle, um ihre falschen Behauptungen zu beweisen; spätere Häretiker und Ungläubige zogen daraus den Schluss, dass Jesus selbst seine Mutter nicht geehrt hätte und auch von seinen Jüngern nicht geehrt wissen wollte. Es gab sogar drei katholische Kirchenlehrer, welche sich in anderen Fällen unermessliche Verdienste um die katholische Religion und um die Verehrung Mariens erworben haben, hier aber vermuthen, Maria habe gefehlt, z. b. aus Eitelkeit gehandelt und durch ein Wunder ihres Sohnes für sich Ruhm gesucht, sich einer ungeordneten Geschäftigkeit und übermässigen Sorge, ja eines Eingriffes in die Rechte ihres göttlichen Sohnes schuldig gemacht und dadurch sich einen gerechten und zwar scharfen Tadel von Seite ihres Sohnes zugezogen. Mit Recht wird diese Vermuthung von allen anderen katholischen Schriftauslegern zurückgewiesen

Digitized by Google

und von allen der Lehrsatz der Kirche aufrecht gehalten, dass Maria nicht nur von der Erb- und jeder Todsünde frei, sondern auch von keiner noch so geringen lässlichen Sünde befleckt worden ist. Maria ist ja der Spiegel der Gerechtigkeit, aus welchem das Bild der Heiligkeit Gottes uns entgegenstrahlt, welche in keiner ihrer Handlungen, in keinem ihrer Worte auch nicht den Schatten der geringsten Unvollkommenheit zeigt, so dass selbst das reinste Auge Gottes in ihr keinen Fehler entdecken, nichts Tadelnswertes finden konnte. Tota pulchra es et macula non est in te.

Noch höher steht in uns der Begriff von der Heiligkeit des göttlichen Erlösers: Er ist wahrer Mensch und wahrer Gott: die Heiligkeit selbst. Er ist auf diese Erde gekommen, nicht nur um Erlöser, sondern auch um unser Lehrer und ein Vorbild aller Tugenden zu sein. Er ist Mensch geworden und hat die Pflichten der Menschen, darum auch die Pflicht des vierten Gebotes auf sich genommen; infolge dieses Gebotes war Jesus seiner Mutter Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig. Ehre und Liebe sein ganzes Leben lang, Gehorsam solange er unter mütterlicher Gewalt stand. Nach Dr. Reischl trat Jesus im dreizehnten Jahre, in welchem er zu allen Religionsübungen wie die Männer verpflichtet wurde, nach anderen erst im zwanzigsten Jahre aus der väterlichen Gewalt: wie dem immer sei, im dreissigsten Jahre wurde er durch die Taufe in sein Amt als Messias eingeführt und durch die Stimme seines Vaters aus dem Himmel als Lehrer der Menschheit eingesetzt und ausgerufen; er trat nun eine unabhängige Stellung an, in welcher er nur Gott Rechnung abzulegen hatte, nahm Jünger an und bildete mit ihnen eine Schule, eine Art Familie. Jetzt selbständig geworden, war er von den Banden des Gehorsams gegen seine Mutter gelöst, schuldete ihr aber immerhin noch Ehrfurcht und Liebe. Diese Pflichten erfüllte er auf eine vollkommene Weise. Und da Jesus als Lehrer und Muster nicht nur die Pietät üben, sondern auch den Schein einer Verletzung derselben vermeiden musste und vermieden hat, so darf man den Worten: Quid mihi et tibi est, mulier? keinen Sinn beilegen, welcher auch nur den mindesten Schein einer Unehrerbietigkeit oder Mangel an kindlichem Zartgefühl enthalten könnte.

Welches ist nun der wahre Sinn dieser Worte? Um auf diese Frage eine richtige Antwort geben zu können, wollen wir zuvor a) nach den Regeln der christlichen Schrifterklärung oder Hermeneutik verschiedene Auslegungen und Uebersetzungen prüfen, dann b) einen Wortsinn und eine buchstäbliche Ueber-

[1]) Dr. Kurz, Mariologie. Regensburg, Manz. S. 262. 264. 345.

[2]) Lehmkuhl, Comp. 336: Officium reverentiae et amoris nunquam exstirpuuntur: obedientiae autem obligatio per ea cessat, quando filii ex paterna potestate dimittuntur.

Digitized by Google

setzung angeben und c) einen geistigen Sinn oder mystische Erklärung beifügen. Den ganzen Versuch aber legen wir dem geneigten Leser zur gütigen Beachtung vor und unterwerfen ihn zum Voraus dem Urtheile der heiligen Kirche.

I. Theil.

Verschiedene Auslegungen.

Es wäre wünschenswert, von dem heil. Hieronymus († 420) welchen die Kirche den grössten Lehrer in Auslegung der hl. Schrift nennt, eine wörtliche Erklärung der fraglichen Stelle zu haben; leider hat dieser Kirchenvater selbst keinen Commentar zu dem Evangelium des hl. Johannes geschrieben, und auch jener Commentar, welcher ihm fälschlich zugeschrieben wird, enthält keine nähere Erklärung jener Worte.

Der hl. Augustin († 430) war selbst in seinen Erklärungen der hl. Schrift mehr Prediger und Dogmatiker als Exeget und hat über das Evangelium des hl. Johannes nicht einen Commentar, sondern verschiedene Abhandlungen geschrieben. Seine Abhandlung, die VIII.,[1]) über das zweite Capitel enthält eine Beschreibung der mystischen, ehelichen Vereinigung des Wortes, des himmlischen Bräutigams, mit der menschlichen Natur, seiner Braut. Eines gewissen Geheimnisses wegen scheint Jesus die Mutter, aus welcher der Bräutigam hervorging, nicht anzuerkennen und ihr zu sagen: „Quid mihi et tibi est, mulier? nondum venit hora.“ Was ist das? Ist er darum zur Hochzeit gekommen, um die Verachtung der Mütter zu lehren? Da ist etwas verborgen, schreibt er und sucht dann diesen verborgenen Sinn, und liefert uns dabei im ersten Theil seiner Abhandlung eine förmliche Vertheidigung der Vorrechte Mariens jedem Häretiker gegenüber und im zweiten eine prächtige Lobrede über die Erhabenheit und Würde der Mutter Gottes. Von der Stelle aber: Quid mihi et tibi est, mulier? hat er keine wörtliche, sondern eine mystische Auslegung gegeben, und geben wollen, wie er selbst es ausdrücklich sagt: Certi sacramenti gratia. Fratres, latet ibi aliquid, und wie sich aus dem Zusammenhange ergibt, und verwirft von vorneherein mit Entrüstung jede Erklärung, welche irgendwie seiner Mutter zur Unehre, zur Verachtung, gereichen könnte.

P. Maldonado,[2]) S. J. († 1583), welcher einen der besten

---

[1]) Aug. VIII. Tract. in Joannem 5. »Certi sacramenti gratia videtur matrem, de qua sponsus processit, non agnoscere, et dicere illi: Quid mihi et tibi est, mulier? nondum venit hora mea. Quid est hoc? Ideone venit ad nuptias ut doceret matres contemni? Fratres, latet ibi aliquid.«

[2]) Derselbe war in Spanien geboren, wird aber gleichwohl meist anstatt als Maldonado unrichtig als Maldonat citiert!

Digitized by Google

Commentare zu den Evangelien geliefert hat, schreibt zu der fraglichen Stelle: Quid mihi et tibi est, mulier? id est quid ad nos pertinet quod vinum deficiat? Diese Auslegung finde ich, sagt er, nicht nur bei vielen neueren, sondern auch bei einigen älteren Schrifterklärern, so bei Justin († 165) qu. 136, oder wer immer der Verfasser der Quästion sei, und wie es scheint, bei Epiphanius haeres. 79 († 403). Gewiss hat sie der Latinus Interpres so verstanden, wenn auch die Griechischen Exemplare einen anderen Sinn haben können; so auch Euthymius († 1128) in seinen Commentaren, und fügt dann bei: Commode quidem et pia interpretatio, si loquendi consuetudo pateretur. — Pia? und diese Auslegung heisst auf deutsch doch: Was geht das uns an, dass es an Wein fehlt? und würde von Seiten Jesu grosse Lieblosigkeit verrathen und darum durchaus zu verwerfen sein. Nach ihm ist die richtige Auslegung: Quid mihi tecum commune est? und zwar nach der loquendi consuetudo und dem perpetuus scripturarum usus, und er sucht diesen Sprachgebrauch durch verschiedene Parallelstellen zu beweisen. Hierüber werden wir später handeln, hier sei nur bemerkt, dass alle jene, welche die Stelle mit „quid ad nos pertinet", erklärt haben, also Epiphanius, der auctor quaestiorum, welcher zur Zeit des hl. Augustin gelebt hat, der Latinus interpres, Euthymius und viele Zeitgenossen des Maldonado jenen Sprachgebrauch der hl. Schrift nicht gekannt oder wenigstens nicht anerkannt haben und die Auslegung: „Quid mihi tecum commune est" seit Augustin nicht die einzige, nicht die alleinherrschende gewesen ist. — Maldonado sagt noch ferner: Einige glauben, dass jene Worte keinen Tadel enthalten, ja selbst keinen Schein von Tadel an sich tragen; und fügt bei: das erste nehme ich an, das zweite aber kann ich nicht beweisen. Der Schein des Tadels ist nach ihm so offenbar, dass er nicht geleugnet werden kann.

Jansenius, Bischof v. Gent † 1576: Quid est tibi in me causae, ut interpelles?

Toletus, Card., S. J. † 1596: Quid mihi et tibi curae est? d. h. nec meae nec tuae curae est providere de vino.

Cornelius a Lapide, S. J. † 1637: Quid mihi tecum in hac re est negotii?

Jansenius-Ypern, † 1638. Id est: Quid mihi tecum in hoc negotio, non absolute, sed quantum ad horam faciendi.

Calmet, D. Augustin, O. S. B, † 1757, übersetzt: Femme, qu'y a t'il de commun entre vous et moi? und sagt, dass diese Worte eine gewisse Härte enthalten, und gibt die Auslegungsweise verschiedener Exegeten an.

Natalis Alex. († 1725) O. Pr. — Quid mihi tecum? Haec res nihil ad te: mea est, non tua.

Digitized by Google

Knabenbauer, S. J., in seinem Commentar in Joan. (1898) Quare haec res mihi et tibi negotium facescat? Quid est mihi tecum sc. ut agendorum me commoneas? non est opus; nam nondumne venit hora mea? d. h. es ist nicht nothwendig, dass du mich erinnerst, wass ich thun muss. Es ist ja meine Stunde in der ich mich offenbaren will, bereits erschienen. Diese Worte „Nondum etc.“ kommen in Frageform bei Tatianus (ungefähr 180), im arabischen Texte, bei Gregorius von Nyssa († ungefähr 395) vor und es können auch die griechischen Worte so verstanden werden.

Ein Anonymus: Quid muneris mihi et tibi est, mulier? oder: Quid faciendum mihi et tibi est? Jesus fragt Maria, um sie zu ehren, um Rath, was zu thun sei, fügt darum sogleich die Einwendung bei, dass der Augenblick, ein Wunder zur Abhilfe der Weinnoth zu wirken, noch nicht gekommen sei, und aus dem Gespräche mit Jesus merkend, dass dieser Augenblick nicht mehr lange auf sich warten lasse, gibt Maria den Dienern die nöthigen Weisungen.

Verschiedene Uebersetzungen.

Kistemaker: Was hast du mit mir zu thun, Weib?

Overberg: Was brauchen ich und du dafür zu sorgen?

Alleker: Was geht das dich und mich an? — In einer anderen Ausgabe: Was habe ich mit dir?

Allioli: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?

Reischl: Was ist dir mit mir, Frau?

Holzammer: Was ist mir und dir, Weib?

Schott: Was habe ich mit dir, Frau?

Bisping: Was habe ich mit dir zu thun, Weib?

Schegg: Was ist zwischen dir und mir, Weib?

Grimm: Was hast du mit mir zu schaffen? Was fällt dir ein, dich an mich zu wenden, eine solche Bitte zu stellen?

Knop: Was kann das mir und dir Sorge machen?

Weinhart: Was habe ich mit dir, Weib?

Mey: Was ist mir und dir, Weib?

Christoph Schmids und Schusters Biblische Geschichte lassen diese Worte einfach aus.

Ein in Regensburg approbiertes Buch hat: Was kümmert das mich und dich?

Das von allen Bischöfen Bayerns approbierte und vom Staate in den Schulen eingeführte Evangelienbuch hat im Jahre 1851: Weib, was soll das mir und dir? und im Jahre 1880: Weib, was geht das mich und dich an?

* * *

Digitized by Google

Quid „negotii“ mihi et tibi est, mulier? oder quid mihi et tibi „commune“ est? Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Diese Auslegung und Uebersetzung wird hie und da die traditionelle genannt, nach dem Zeugnisse aber von Maldonado wurden schon seit den ersten Jahrhunderten neben dieser auch von katholischen Kirchenschriftstellern noch andere Auslegungen gegeben. Darum war sie nicht die einzige, sondern nur mehr im Gebrauche als andere. Fälschlich wurde sie dem hl. Augustinus zugeschrieben: man suchte sie nämlich aus der mystischen Deutung dieses Kirchenlehrers zu begründen, während die Hermeneutik fordert, dass der mystische Sinn auf dem natürlichen Sinne fusse.[1]) Durch diese verkehrte Auslegungsweise wurden viele im dem Wahne bestärkt. Der hl. Augustinus selbst verwirft diese Auslegung, indem er mit Entrüstung ausruft: „Ideone venit ad nuptias ut doceret matres contemni!“ — Die Worte Jesu zu Maria waren gewiss liebe- und ehrfurchtsvoll, obige Auslegung und Uebersetzung aber enthalten, wenn nicht einen offenbaren Schimpf, so doch eine gewisse Härte, welche man durch keine Künstelei wegdisputieren kann, und müssen darum, als im Widerspruche mit der Heiligkeit des göttlichen Erlösers, verworfen werden, wie sie auch jetzt immer mehr verlassen werden. Man beruft sich auf Parallelstellen, z. B. auf Marc. 5, 7, wo der Teufel zu Jesus sagt: Quid mihi et tibi, Jesu fili Dei altissimi? Jeder begreift aber leicht, dass obige Auslegung und Uebersetzung für das Maul des Teufels, aber nicht für den Mund des göttlichen Heilandes passen; andere Parallelstellen dürften mit Grund den Zweifel erregen, dass diese Erklärung die richtige sei, und beweisen keineswegs, dass unser Text auf dieselbe Weise erklärt und übersetzt werden müsse. Ferner wird durch diese Auslegung der Zusammenhang gewaltsam auseinandergerissen und die ganze anmuthige Geschichte barsch unterbrochen und unnatürlich verzerrt. Es scheint, dass mit dieser Uebersetzung alle Regeln der vernünftigen und christlichen Hermeneutik verletzt werden.[2])

Quid ad nos pertinet, quod vinum deficiat? Was geht das uns an? Von dieser Erklärung sagt Maldonado: quam interpretationem non solum apud recentiores multos, sed etiam apud veteres nonnullos invenio. Von dieser Auslegung und Uebersetzung gelten manche Bemerkungen, welche ich von der vorhergehenden gemacht habe, und ich glaube, dass sie von vorneherein zu verwerfen ist, weil sie von dem göttlichen Menschenfreunde eine ungemeine Lieblosigkeit voraussetzt und das liebe-

[1]) Sensus non obvius nec literalis, sed illatus, quia ab interprete verbis infertur etsi haec eum non contineant.

[2]) Sensus spiritualis semper fundatur super literalem et procedit ex eo.

Digitized by Google

volle Mitleid Mariens tadelt: also ganz dem Character der Heiligkeit des göttlichen Heilandes widerspricht.

Knabenbauers Auslegung: Quare haec res mihi et tibi negotium facescat? könnte man übersetzen: Was brauchen ich und du uns Sorgen zu machen? Ist denn meine Stunde noch nicht gekommen? nämlich ein Wunder zu thun, enthält nichts gegen die Würde und Heiligkeit des Gottmenschen und passt ganz in den Zusammenhang, dürfte aber von jenen, welche der Vulgata, die kein Fragezeichen nach „hora mea“ enthält, ausschliesslich folgen wollen, verworfen werden und leidet mit den andern Auslegungen an einem gemeinsamen Gebrechen.

Auch die Auslegung des Anonymus: Quid mihi et tibi est faciendum? wahrt die Pietät von Jesus zu seiner Mutter und schmiegt sich genau in den Gedankengang der Erzählung, fehlt aber auch durch Willkür, wie die übrigen Erklärungen.

Von den oben angeführten Uebersetzungen geben einige einen vagen Sinn, und können darum keiner Kritik unterworfen werden, andere geben sowie die lateinischen Auslegungen einen concreten Sinn und leiden alle an ein und demselben Fehler, der darin besteht, dass sie ein Ergänzungswort in den Text hineinfügen, so als negotii, commune, curae, causae, muneris, faciendum, ad nos pertinet, und dadurch dem Texte einen je nach dem Ergänzungsworte verschiedenen Sinn beilegen. Darum ist ihr Sinn nicht mehr natürlich, noch buchstäblich, sondern es ist ein willkürlich hineingelegter Sinn. Daraus muss man schliessen, dass von allen angeführten Erklärungen und Uebersetzungen keine einzige den wahren Literalsinn enthält. Es frägt sich also: Haben die Worte: Quid mihi et tibi est, mulier? allein für sich, ohne Beifügung eines Wortes, einen Sinn und welchen? Suchen wir diese Frage nach den Regeln der Grammatik und der Hermeneutik zu beantworten.

II. Theil.

Wortsinn. Buchstäbliche Uebersetzung.

Quid mihi et tibi est, mulier?
Τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι;
Joann. 2. 4.

Wir haben hier einen vollen Satz: Quid (τί) ist das Subject, „est“ ist im Latein das Verbum, im Griechischen ist es darunter verstanden, mihi et tibi (ἐμοὶ καὶ σοί) sind zwei durch „et“ mit einander verbundene Dative. Um diesen Satz richtig zu verstehen und zu übersetzen, müssen wir in der lateinischen Grammatik die Regel vom Dativ mit „esse“ herbeiziehen und anwenden:

Derselbe wird Dativus possessivus genannt und die Regel lautet: „Esse“ mit dem Dativ der Person und dem Nominativ der

Digitized by Google

Sache wird in der Bedeutung von „haben“ gebraucht z. B. mihi sunt libri = ich habe Bücher. (Das Lexikon (Georges) sagt: mihi est res = ich habe eine Sache, also: Quid mihi et tibi est: Was haben ich und du?) Weil das Neue Testament ursprünglich griechisch geschrieben ist, so fragen wir auch die griechische Grammatik um Rath; sie lehrt: Dativus possessoris: der Dativ bezeichnet wie im Lateinischen die Person, für welche etwas geschieht; daher den Besitzer bei εἶναι und γίγνεσθαι z. B. πολλοί μοι φίλοι εἰσίν = mir sind (ich habe) viele Freunde. — Der Dativ bei εἶναι, ὑπάρχειν und γίγνεσθαι bezeichnet die Person, zu deren Verfügung etwas da ist oder gestellt wird z. B. Lys. ἦσαν ἡμῖν ἐνδὸν ἑπτὰ μναῖ. Wir hatten sieben Minen in der Casse. — Das Lexikon von Benseler schreibt unter dem Worte „εἰμί:“ mit dem Dativ bezeichnet es: „Es ist mir oder für mich etwas, ich habe, ich besitze, es wird mir zu theil.“ In demselben Sinne wird es auch in der hl. Schrift gebraucht: Luc. 1. 7. οὐκ ἦν αὐτοῖς τέκνον = Non erat illis filius = sie hatten kein Kind (Allioli): Act. 7. 5. οὐκ ὄντος αὐτῷ τέκνου = von der Vulgata übersetzt mit „cum non haberet filium“ = da er noch keinen Sohn hatte (Allioli): Vgl. Tobias. 4. 9. — also:

Τί ἐμοὶ καὶ σοί = Quid mihi et tibi est? = Quid habemus ego et tu? = Was haben ich und du?

Es darf nicht wundern, dass das Wort „ἐστί“ im Griechischen nicht steht, denn dieses Wort wird im Griechischen nicht nur ausgelassen, wenn es Copula ist, sondern auch anders häufig, so z. B. wenn es „exstare“ bedeutet, wie dieses Doctor Beelen in seiner Grammatica Graecitatis Novi Testamenti (Lovanii Fontyn) De Ellipsi bemerkt und als Beispiel anführt. I. Rom. 11. 11. ἡ σωτηρία τοῖς ἔθνεσιν = salus est gentibus = ist den Heiden Heil geworden (Allioli); sind die Heiden im Besitze des Heils. — Das Wort „ἐστί“ und „esse“ hat an vielen Stellen der hl. Schrift die Bedeutung von haben, z. B. Tob. 4. 9., und im Futur von bekommen, erhalten, z. B bei Matth. 19. 27: Τί ἄρα ἔσται ἡμῖν; = Quid ergo erit nobis? — Was wird uns wohl dafür werden? (Allioli) was man ganz gut übersetzen könnte: „Was werden wir dafür erhalten oder haben?“ wie dieses Jesus Christus selbst es in seiner Antwort andeutet: „Centuplum accipiet et vitam aeternam possidebit.“

Da auch im Deutschen der Dativ den Besitz anzeigt, so könnte man auch übersetzen: Was ist mir und dir? und ferner in demselben Sinne: Was ist für mich und für dich? Was gehört mir und dir? Was steht mir und dir zu Gebote, zur Verfügung? [1])

[1]) I. Regulae Hermaneuticae. Scriptura sacra semper ad literam est intelligenda, nisi aliquid inde sequatur absurdi.

II. Omnibus sacrae Scripturae locis inest sensus literalis.

Propria significatio non est relinquenda, nisi necessitas cogat.

Digitized by Google

doch am klarsten ist der Sinn ausgedrückt durch die Uebersetzung: Was haben ich und du?

Jemand könnte sagen: Ein Satz besteht aus Subject, Copula und Prädicat, und dann sagen: wo ist hier das Prädicat? Man könnte dann antworten: Man kann es sich hinzudenken: datus, proprius, mihi est liber datis proprius; dieses Prädicat wäre aber dann nicht von aussen hineingelegt, sondern würde aus der Natur des Dativs selbst sich ergeben; da der Dativ (casus dandi) wie der Name selbst anzeigt, ein Gegebensein, ein Zueigensein, einen Besitz ausdrückt. Man fühlt es von selbst heraus, dass hier ein Prädicat nicht nothwendig, ja überflüssig, da es bereits im Dativ eingeschlossen ist.

Die Uebersetzung: „Was haben wir, ich und du, Frau?“ entspricht nicht nur den Regeln der Grammatik, sondern auch der natürlichen Hermeneutik, welche vor allem verlangt, dass die Uebersetzung in den Zusammenhang passe. Maria sagt: vinum non habent, und Jesus antwortet mit der Frage: Quid mihi et tibi est? oder was dasselbe ist: Quid habemus ego et tu? Jesus bleibt also in demselben Gedankengange, welchen Maria eröffnet hat, und seine Frage fügt sich ganz logisch an die Worte Mariens. Die Uebersetzung also: Was haben wir, ich und du, erweist sich als logisch und grammatikalisch richtig.

Das Mitleid mit der Noth der Brautleute bewegt Maria, sie Jesus zu klagen; dasselbe Mitleid bewegt Jesus, sich mit derselben zu beschäftigen, ihr abzuhelfen und darum die Frage: Was haben wir zu diesem Zwecke? Unsre Uebersetzung entspricht darum auch dem psychologischen Zusammenhang. (Adest contextus, grammaticus, logicus, psychologicus.) Eine andere Regel der Hermeneutica verlangt, dass man den eigentlichen Sinn nicht ohne Nothwendigkeit aufgeben darf. Da nun unsere Uebersetzung den natürlichen und eigentlichen, den grammatikalisch, logisch und psychologisch richtigen Sinn des lateinischen und griechischen Textes gibt, so muss dieselbe auch beibehalten bleiben, solange nicht eine Nothwendigkeit vorliegt, dieselbe zu verlassen. Eine solche Nothwendigkeit ist bisher nicht bewiesen, und wird auch schwerlich bewiesen werden können; darum müssen wir an der Uebersetzung festhalten: Was haben wir, ich und du, Frau?

Parallel-Stelle.

Das erste Zeichen Jesu und die Worte: „Quid mihi et tibi est?“ erinnern lebhaft an das erste Wunder Petri und an die Worte: Argentum et aurum non est mihi.

Digitized by Google

Im ersten hat man Τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι; Quid mihi et tibi est, mulier? im zweiten: „Ἀργύριον καὶ χρυσίον οὐχ ὑπάρχει μοί:“ Argentum et aurum non est mihi: in beiden ist es der Dativus possessivus. Der erste findet seine Erklärung und logische Verbindung im vorausgehendem: „Οἶνον οὐκ ἔχουσι: Vinum non habent,“ der zweite im nachfolgenden: „ὃ δὲ ἔχω, τοῦτό σοι δίδωμι, quod autem habeo, hoc tibi do.“

Petrus und Joannes gingen um neun Uhr in den Tempel und fanden an der Pforte, welche die „schöne“ genannt wurde, einen Mann liegen, welcher von seiner Geburt an lahm und als solcher in ganz Jerusalem bekannt war, und wurden von ihm um ein Almosen angesprochen. Petrus, als ein wahrer Menschenfreund, fragte sich nicht erst, ob, sondern wie er helfen sollte und sprach: „Schau auf uns“, um in ihm das Verlangen und Vertrauen noch mehr zu erwecken; gerade wie Jesus zu Maria gesprochen: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, um in seiner Mutter die Bitte um Hilfe und die Gewissheit der Erhörung noch zu verstärken. Der Lahme schaute auf die beiden Apostel und Petrus sprach: „Argentum et aurum non est mihi“, so konnte auch Maria auf die Frage Jesu: Quid mihi et tibi est? antworten: „Argentum et aurum non est mihi nec tibi“ und konnte beifügen: „nec aliud quid quo vinum ope humana procuremus.“ Silber und Gold haben weder ich noch du und auch nichts anderes womit wir menschlicherweise den Brautleuten Wein besorgen könnten; und was Petrus in Worten, das fügte Jesus durch die That bei: „Quod autem habeo, hoc tibi do“: was ich habe, das gebe ich dir, nämlich: wunderbaren Wein. Jesus wirkte das Wunder aus eigener Macht, Petrus aber sagt: „In nomine Jesu Christi Nazareni surge, et ambula.“ Der Erfolg war in beiden Fällen gleich und zwar nicht allein Abhilfe leiblicher Noth, sondern auch die Verherrlichung Gottes und Begründung des Glaubens: Joannes. 2[11]. Manifestavit gloriam suam, et crediderunt in eum discipuli ejus. Act. 3.[8] Intravit cum illis in templum laudans Deum. Auf die wunderbare Verwandlung des Wassers in Wein hin wurde der Same des wahren Glaubens in Galiläa, und durch die Heilung des Lahmgeborenen in Jerusalem ausgestreut: denn viele von denen, welche das Wort, die Predigt von Petrus, gehört hatten, wurden gläubig, und die Anzahl der Männer ward fünftausend. (Acta 4. 4.)

Geschichtlicher Zusammenhang.

Jesus wurde drei Tage nach der Berufung seiner ersten fünf Jünger (wahrscheinlich Johannes, Andreas, Petrus, Philippus, Nathanael) zu einer Hochzeit nach Kana geladen und Maria, die Mutter Jesu, war auch dort mit anderen Verwandten, wohl, wie

Digitized by Google

Dr. Reischl bemerkt, als berathende, mithelfende, mütterliche Freundin; sie war damals schon Witwe und bereits 45 Jahre alt und hatte darum ein gewisses Ansehen. Die vermehrte Zahl der Gäste hatte den Vorrath an Wein vor der Zeit erschöpft. Maria, mütterlich die Anordnungen für das Fest mit den Brautleuten theilend und ausführend, gewahrt die Noth; doch die mildeste und reinste Mutter kennt — durch die Wunder an und in seiner Jugend — auch die göttliche Allmacht und Liebe ihres eingebornen Sohnes und legt bei Jesus Fürbitte ein Sie bedarf nicht die Form der Bitte und spricht einfach: „Sie haben keinen Wein.“ Jesus, als wahrer Menschenfreund, der stets bereit ist zu helfen und nicht erst fragt, ob, sondern wie er helfen soll, antwortet: „Was haben ich und du“, um zu helfen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen, [1]) d. h. meine Zeit, Wunder zu wirken, ist so lange nicht gekommen, als noch natürliche, menschliche Hilfe möglich ist. „Ich“ habe nichts und bin hier als Gast, nicht um Wein zu besorgen, sondern eher zu geniessen. Was hast du? Jesus erkennt einerseits die wirkliche Noth der Brautleute, andererseits die Unmöglichkeit, jetzt auf natürliche Weise Wein herbeizuschaffen und nimmt wahr, dass diese Noth und Unmöglichkeit inzwischen allen Anwesenden bekannt geworden. Ueberdies sieht er die Nothwendigkeit, jetzt im Beginne seiner öffentlichen Thätigkeit seine göttliche Sendung durch ein offenkundiges Wunder zu beweisen, den Glauben an seine Messiaswürde in die Herzen der zahlreichen Hochzeitsgäste zu pflanzen und in den Herzen seiner Jünger zu stärken, und schliesst daraus, dass jetzt wirklich die Stunde gekommen, ein Wunder zu wirken. Maria ruft die Diener und da sie voraussah, dass Jesus Ausserordentliches verrichten wollte, darum auch Ausserordentliches befehlen konnte, sprach sie zu den Dienern vorsichtshalber: Quod cumque vobis dixerit, facite: Was er auch immer sagen mag, thut es! Und in der That, was er ihnen sagte, konnte ihnen unverständig oder wenigstens doch befremdend vorkommen und auch lästig. Die Waschungen der Juden geschahen meistens vor dem Essen, und jetzt war man am Ende der Mahlzeit, also konnte die Füllung der Wasserkrüge als unnöthig erscheinen; die Diener waren von der Tagesarbeit ermüdet und sie mussten noch 5 bis 6 Hectoliter Wasser schöpfen, wahrlich eine lästige

[1]) Maria hatte mit den Worten: »Sie haben keinen Wein« auf ein Wunder angespielt, ja fein und gedeckt darum gebeten. Mit den Worten nun: »Meine Stunde ist noch nicht gekommen«, gibt Jesus zu erkennen, dass zuvor untersucht werden müsse, ob nicht menschlicher Weise geholfen werden könne; es ist als ob er sagte: »Wenn die Menschen nicht mehr helfen können, dann erst kommt die Reihe an mich, um mit göttlicher Wunderkraft einzugreifen.« Diese Worte also enthalten keine Weigerung, sondern nur einen kurzen Aufschub, ja selbst die Versicherung, dass das Wunder im Falle der Noth geschehen werde.

Digitized by Google

Arbeit. Doch auf das Geheiss und Zureden Mariens füllten sie die Krüge bis oben, brachten sie dem Speisemeister und dieser verkündet der ganzen Versammlung das Wunder, welches Jesus gethan hatte. So offenbarte Jesus seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Mulier, γυνή.

Georges, Handwörterbuch: Mulier: 1. ein Weib als die Trägerin des weiblichen Charakters, eine Weibsperson, ein Frauenzimmer, gleichviel ob verheiratet oder nicht; 2. übertr. als Schimpfwort von einem Manne, Weib, Memme. — Wilke-Loch, Lexicon Graeco-Latinum: γυνή αικός ή = cum veneratione dict. Joh. II. 4 Frau, Hausfrau, Gebieterin. — Benseleer, Schulwörterbuch: γυνή — femina — das Weib, die Frau: a) weibliches Geschöpf als Gegensatz des Mannes, dann auch die Mägde; oft bei Homer: γυνή ταμίη: Haushälterin; b) uxor, Ehefrau, Gattin, auch von einem Kebsweibe; c) era oder hera, Hausfrau, Gebieterin, im Gegensatze zu ancilla: Magd; d) die Sterbliche als Gegensatz der Göttin. In welchem Sinne ist er hier zu nehmen? Die Häretiker nehmen es in einem verächtlichen Sinne und fragen, warum hat denn Jesus hier Maria nicht Mutter genannt, wie es einem wohlgerathenem Sohne geziemt? Man kann darauf ganz gut antworten: Weil hier dieser Name nicht am Platze war. Man denke sich eine königliche Familie in ihrem Wohnzimmer. Der Vater und die Mutter liebkosen die Kinder; die Kinder sprechen vertraulich und frei, aus dem Herzen mit einander, heissen den Vater Papa, die Mutter Mama. Denke dir dieselbe Familie in einer öffentlichen, feierlichen, officiellen Versammlung. Wie ist alles verändert; der König und die Königin sind in prächtigen Staatskleidern, ihre Haltung ist majestätisch, die Kinder nähern sich ihnen mit Ehrfurcht und tiefer Verbeugung und reden beide mit „Majestät“ an. Woher diese Veränderung? Von den Umständen. Sieh, Jesus mit Maria und Joseph im traulichen Heim zu Nazareth, wie oft geht der süsse Name „Mutter“ über seine Lippen, wie oft erklingt der Name „mein Kind“, „mein Sohn“ an sein Ohr und in sein Herz! Versetze dich jetzt in den Hochzeitssaal zu Kana: es ist ein öffentliches Festmahl; die Gäste in hochzeitlichen Gewändern. Jesus nimmt den Ehrenplatz ein; alles geht nach den jüdischen Gebräuchen und Anstandsregeln vor sich. Maria erscheint als stellvertretende Hausfrau, wie eine ehrwürdige Matrone, bringt ihr Anliegen bescheiden und mit Vertrauen vor, die näherstehenden Gäste werden ihre Worte gewahr, und Jesus gibt ihr in der Antwort jenen Titel, welchen ihre Stellung erfordert, den Titel „Frau“. Nach Bewilligung ihrer Bitte zeigt sie sich sofort als „Frau“, indem sie den Dienern gebietet, und gibt uns durch

Digitized by Google

ihre ganze Handlungsweise an, dass das Wort mulier, γυνή von Jesus in dem Sinne von hera, Herrin, Hausfrau, Gebieterin, Haushälterin gebraucht wird und darum einfach mit dem Worte „Frau“ zu übersetzen sei.

Hiebei mag man bemerken, dass wir nicht mit europäischen, nicht mit deutschen Verhältnissen, sondern mit orientalischen und speciell hebräischen Sitten zu thun haben, und dort das Ceremoniel bei öffentlichen Festen und feierlichen Gelegenheiten sowie die Titulaturen viel reicher und pomphafter als bei uns waren. Auch selbst in Europa geben an vielen Orten Kinder ihren Eltern oft einen Ehrentitel; so z. B. lesen wir im Leben der seligen Joanna Maria Bonomo, Kind einer vornehmen Familie in Oberitalien, dass sie in einer Vision ihre Mutter auf einer glänzenden Wolke zum Himmel fahren sah und dann ausrief: „Kommt, kommt und seht wie die Frau Mutter ins Paradies einzieht!“ (Correte, correte, e vedete la signora madre va in Paradiso! (pg. 41.) Giovanna disse a sua madre: State allegra, signora madre, poiché il signor padre (cosi allora i figli ben educati chiamavano i loro genitori) tornerà presto a casa.

Aehnliches sehen wir in dem Worte donna, welches von domina kommt. Donna wird gewöhnlich nur zur Bezeichnung des Geschlechtes der Person gebraucht, hie und da verächtlich im Gegensatze zu einem Manne, aber auch als Ehrentitel für Prinzessinnen, für Klosterfrauen (Donna Francesca) und für die Gottesmutter selbst: Madonna. — So ist auch im Spanischen und Portugiesischen das Wort Donna ein Ehrentitel, gleichwie Don für Herren, welche einen höheren Rang einnehmen.[1])

Vergleich mit der wunderbaren Brodvermehrung. Matth. 14. 13—23. Marc. 6. 30—46. Luc. 10—17. Joann. 6. 1—15.

Dem göttlichem Heilande war eine grosse Schar Volkes gefolgt. Als es Abend geworden, traten seine Jünger zu ihm und klagten gerade wie Maria Jesu den Weinmangel der Brautleute, ihm die Noth der eifrigen Zuhörer, indem sie sagten: „Wüste ist der Ort und die Tageszeit ist bereits vorbei. Entlasse das Volk, dass es in die Dörfer gehe und sich Speise kaufe.“ Jesus sinnet sogleich, wie er auch Maria gegenüber gethan hatte, nicht ob, sondern wie er der Noth abhelfen könne, und spricht zu den Jüngern: „Sie haben nicht nöthig wegzugehen. Gebet ihnen zu essen.“ Und sie sprachen zu ihm: „Wir wollen gehen, und für zweihundert Denare Brod kaufen und ihnen zu essen geben.“ Als Jesus die Augen erhoben hatte und sah, dass eine übergrosse Menge zu ihm kam, sprach er zu Philippus: „Woher sollen wir

[1]) Der süsse Muttername ist vielleicht nicht ohne Absicht, sagt Dr. Reischl, durch den ehrbietigen, aber allgemeinen Titel »Frau« ersetzt.

Digitized by Google

Brod kaufen, dass diese essen?“ Dieses sagte er aber, um ihn auf die Probe zu stellen, denn er wusste wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: „Brod für zweihundert Zehner ist nicht hinreichend, dass jeder nur etwas Weniges bekomme.“ Wie er Maria gefragt hatte: „Was haben ich und du?“ so fragt er hier die Jünger: „Wieviel Brode habt ihr? Geht und sehet nach.“ Und als sie von allen Kenntnis genommen hatten, sagte ihm einer aus seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon: „Es ist ein Knabe hier, welcher fünf Gerstenbrode und zwei Fische hat, doch was ist das für so viele? es sei denn, dass wir hingehen und für diese ganze Schar Speisen kaufen.“

Auf der Hochzeit zu Kana wollte Jesus erst das Wunder wirken als er mit Maria die Sachlage untersucht hatte und es festgestellt und offenkundig war, dass wirklich kein Wein mehr da war und auf natürliche Weise keiner herbeigeschafft werden konnte. Hier untersuchte er mit seinen Jüngern die Noth und die natürlichen Mittel, um derselben abzuhelfen, und erst als augenscheinlich bewiesen war, dass sie unzulänglich waren, entschloss sich Jesus mit seiner Wunderkraft einzugreifen und sagte zu seinen Jüngern: „Bringt sie mir her,“ (nämlich die fünf Gerstenbrode und die zwei Fische) und befahl ihnen, alle nach Genossenschaften sich niederlegen zu lassen auf das grüne Gras. Und sie, ungefähr fünftausend Männer an Zahl, lagerten sich in Gruppen zu je hundert und je fünfzig. Und er nahm die fünf Brode und die zwei Fische und emporblickend zum Himmel, dankte er, segnete und brach die Brode und theilte sie seinen Jüngern aus, damit sie ihnen selbe vorlegten; auf ähnliche Weise vertheilten sie auch die Fische an alle, soviel sie wollten. Und sie assen alle und wurden gesättigt. Es waren aber, die da gegessen hatten, fünftausend Männer, ohne die Weiber und die Kinder zu rechnen. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: „Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zugrunde gehen.“ Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstenbroden und den Fischen, welche von jenen, welche gegessen hatten, übriggelassen waren. So gab Jesus den Hungrigen nicht nur das Nothwendige, sondern im Ueberflusse, gleich wie er auf der Hochzeit zu Kana nicht nur soviel Wasser in Wein verwandelte als den Gästen nothwendig war, sondern 600 Liter, also einige Fässer, wodurch dann den armen Brautleuten ein Weinvorrath auf viele Jahre übrigblieb.

Der geistliche Erfolg der beiden Wunder war derselbe. In dem einen heisst es: Da nun diese Menschen das Wunder sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sagten sie: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll“, und von dem andern: „und seine Jünger glaubten an ihn.“ Nach dem einen Wunder

Digitized by Google

verliess Jesus gleich Kana und ging nach Kapharnaum, und nach dem andern, als er erkannte, dass sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen würden, um ihn zum König zu machen, floh er abermals auf den Berg. Durch beide Wunder offenbarte Jesus seine Herrlichkeit, und in Kana auch die Herrlichkeit seiner Mutter. Beide Wunder sind endlich eine Weissagung und ein Vorbild des allerheiligsten Sacramentes des Altares, oder Wandlung des Brodes in das Fleisch, und des Weines in das Blut unseres Herrn Jesus Christus.

Der hl. Johannes erklärt am Ende seines Evangeliums: „Es ist aber noch vieles andere was Jesus gethan.“ Es gibt also noch viele Wunder und Thatsachen von Jesus, welche nicht in der hl. Schrift stehen, und auch von jenen, welche aufgezeichnet sind, werden nicht alle Umstände und alle Worte angegeben. Einiges wird ausführlich bis in die kleinste Einzelheit, wie z. B. bei der Brodvermehrung beschrieben, anderes dagegen wird kurzweg, frisch, lakonisch oder malerisch hingeworfen, wie z. B. das Wunder zu Kana, bei welchem gewiss zwischen Jesus und Maria mehr Worte gewechselt wurden, mehr und andere Handlungen noch vor sich gegangen sind, als die vom Evangelisten erzählten, auf die wir aber aus dem Zusammenhange und aus ähnlichen Vorfällen folgerichtig schliessen dürfen.

Wenn darum jemand vermuthen würde, Jesus habe gerade wie bei der Brodvermehrung und ähnlichen Fällen, so auch zu Kana Gott gedankt, Hände und Augen zum Himmel erhoben, das Wasser in den Steinkrügen gesegnet, so wäre diese Vermuthung nicht sogleich als chimärisch zu verwerfen, sondern dürfte wohlbegründet, dem Charakter und der Handlungsweise des göttlichen Heilandes entsprechend, als wahrscheinlich angenommen werden.

Ueberblick.

Aus dem Gesagtem geht deutlich hervor, dass die Uebersetzung: „Was haben ich und du?“ grammatikalisch berechtigt ist und den eigentlichen, natürlichen, buchstäblichen Sinn gibt; aus derselben folgt nichts Vernunftwidriges, sondern sie steht mit der ganzen Erzählung in logischem und psychologischen Zusammenhang; sie bleibt in demselben Ideengang wie die vorhergehenden Worte: „Sie haben keinen Wein“, und stimmt ganz und ungezwungen mit den Parallelstellen überein. Sie entspricht ganz dem Charakter und der Heiligkeit von Jesus und Maria. Um seine Mutter zu ehren, hält Jesus mit ihr Rath, beginnt mit ihr eine Untersuchung, ob alle natürlichen Mittel, Wein zu bekommen, erschöpft seien und will, dass sie nicht nur durch Fürbitte, sondern auch durch Rath und That an seinem ersten Zeichen theilnehmen

Digitized by Google

solle. Jesus gibt uns dadurch nicht nur ein Beispiel von Liebe und Ehrfurcht zu seiner Mutter, sondern auch von Klugheit, welche auch den Eifer für Gottes Ehre und des Nächsten Heil begleiten und regeln und besonders bei Verrichtung auserordentlicher Werke den geeigneten Zeitpunkt — nondum venit hora mea — abwarten lässt, von Klugheit, welche die hl. Kirche in allen ihren Beschlüssen, z. B. bei einer Canonisation und Anerkennung der Wunder, sich zur Richtschnur genommen hat. Diese Uebersetzung, ganz nach den Regeln der christlichen Hermeneutik gefertigt, enthält nichts gegen den Glauben und die Sitten, nichts gegen die Kirche, und dürfte darum als die richtige bezeichnet werden.

III. Theil.

Mystischer Sinn.

Jesus Christus hat auf der Hochzeit zu Kana seine Herrlichkeit geoffenbart und zugleich auch jene seiner Mutter und das schon dadurch, dass er sie mit dem Worte Frau (mulier, γυνή) ansprach. Dieses Wort diente nicht nur um das Geschlecht der angeredeten Person zu bezeichnen, sondern war auch ein Ehrentitel wie im deutschen „Frau" „gnädige Frau". Hier scheint dieses Wort eine noch höhere Bedeutung zu haben und an das starke Weib, an die mannhafte Frau, mulierem fortem, γυναῖκα ἀνδρείαν, welche Salomon im letzten Capitel der Sprüche in der Person seiner Mutter Bethsabee als Muster einer Hausfrau beschreibt, zu erinnern. Jesus ertheilt mit diesem Worte alle diese Lobsprüche seiner Mutter „Maria", welche zu Kana in der That alle Pflichten einer sorgfältigen Hausfrau erfüllte und dadurch zeigte, dass sie wirklich die mulier fortis, das starke Weib des Salomon, in vollkommener Weise war.

Ein wachsames Auge hält sie über das ganze Hauswesen, sie erspähet den Mangel an Wein, rasch entschlossen demselben abzuhelfen, eilt sie zu dem, der in wichtigen Fällen allein helfen kann, von dem sie hofft, dass er sich als Hausvater erweisen wird, trägt die Noth vor, antwortet auf die Einwürfe, nimmt die Brautleute und Gäste als ihre Kinder in Schutz, bittet für sie, erhält was sie fragt, befiehlt sie den Dienern, und der Noth ist abgeholfen. Ihre Handlungsweise ist rasch und besonnen, rüstig und standhaft. Maria arbeitet fort und ruht nicht bis sie das Gewünschte für ihre Kinder erhalten hat; darum erheben sich ihre Kinder und preisen sie überselig, der Hausvater lobt sie und in den Thoren mögen sie lobpreisen ihre Werke.[1])

[1]) Surrexerunt filii ejus et beatissimam praedicaverunt: vir ejus, et laudavit eam — et laudent eam in portis opera ejus. Prov. 31. 28.

Digitized by Google

Jesus gebraucht den Ehrentitel Weib „mulier“ zweimal in der Anrede an Maria, und zwar jedesmal in einer hochheiligen Stunde; auf der Hochzeit zu Kana und auf dem Kalvarienberg. Zuerst beim Eintritte in sein öffentliches Leben, zweitens beim Austritte aus demselben, beim Abschlusse des Erlösungswerkes: Mulier, ecce filius tuus. Γύναι, ἴδε ὁ υἱός σου. Joann. 19. 21. Beim ersten stellt er uns seine Mutter vor als die mächtige Fürsprecherin und Vermittlerin von Gnaden und Wundern, beim zweiten als Theilnehmerin an seinem Versöhnungsopfer. Als zweiter Adam, als Stammvater der erlösten Menschheit, gibt er allen Gläubigen seine Mutter als zweite Eva, zur Mutter; erste Eva „mater omnium viventium,“ zweite Eva „mater cunctorum credentium,“ und zwar in jener geheimnisvollen Stunde, in welcher die Kirche als seine Braut, seiner Seitenwunde, seinem Herzen entsprosste. Dadurch hat Jesus Maria zur Hausfrau, zur mulier fortis eingesetzt, und als solche vor der ganzen Kirche und jedem einzelnen Gläubigen verehrt. Zu Maria als Hausmutter eilt man in öffentlichen und in besonderen Nöthen um zeitliche und ewige Güter, um geistliche Gnaden und körperliche Wohlthaten. Wir rufen sie an als Heil der Kranken, als Zuflucht der Sünder, als Trösterin der Betrübten, als Hilfe der Christen — und Maria hat alle diese Titel verdient, denn jedem gibt sie alle Gnaden, die er verlangt; Jesus hat ja vom Kreuze aus seine Mutter als die tüchtige Hausfrau (mulierem fortem) und darum als (dispensatrix omnium gratiarum. S. Bern. Sen.) ausgerufen und zwar nach dem Willen seines Vaters.[1]) Maria fährt nun fort, das zu thun, was sie auf der Hochzeit zu Kana begonnen, wo sie für ihre mütterliche Sorge um die Brautleute und Hochzeitsgäste nicht getadelt, sondern gepriesen und auf eine ehrenvolle Weise in ihr Amt als eine Hausmutter der Kirche eingeführt wurde.

Die Hochzeit zu Kana war nicht bloss ein weltliches, ein gewöhnliches Familienfest, sondern eine religiöse Feier, weil bei derselben nach jüdischem Gebrauche den Brautleuten der Ehesegen ertheilt wurde. Diese Feier war dadurch erhöht, dass Jesus Christus selbst gegenwärtig war und den Ehrenplatz einnahm und die Vorbedeutung tiefer Geheimnisse damit verband. Jesus wollte durch seine Gegenwart und Theilnahme den Ehebund ehren und heiligen, um ihn später förmlich zu einem Sacramente zu erheben. Es fiel dabei leicht der Gedanke auf die erste Ehe, welche Gott zwischen Adam und Eva geschlossen. Wenn Jesus seine Mutter mulier „Weib“ genannt, so entstand leicht die

[1]) Bonaventura Spec. B. M. lect. III. Per manus hujus Dominae habemus quidquid possidemus, testante Bernardo (In Vig. Natri. Dom.). Nihil nos Deus habere voluit quod per Mariae manus non transierit.

Digitized by Google

Auffassung, dass auch Maria als Weib zur Fortpflanzung bestimmt war, und Maria hat diese Aufgabe auf das Vollkommenste gelöst, indem sie den edelsten, den heiligsten, den göttlichen Sprossen Jesus geboren hat und dadurch, dass ihr Sohn durch seinen Tod alle Erlösten als seine Kinder wieder angenommen hat, zur geistigen Stammutter unzähliger Gläubigen geworden ist.

Das Wort „Weib" erinnert an jenes Weib, welches im Paradiese versprochen, in ewiger Feindschaft zur Schlange stehen und derselben den Kopf zertreten sollte. Eva als Weib sollte eine Gehilfin des Mannes sein und sie wurde dessen Verführerin und hat dadurch die ursprüngliche Aufgabe des Weibes geschändet, vernichtet. Maria hat durch die Feindschaft[2]) mit den höllischen Drachen, die sie auf alle ihre geistlichen Kinder forterbte, die ursprüngliche Aufgabe des Weibes wieder aufgenommen und ist eine getreue Gehilfin des zweiten Adam geworden, und hat die Ehe, welche sie bereits durch die Vermählung mit Joseph veredelt hatte, durch ihre Theilnahme an der Hochzeit von Kana im Vereine mit Jesus geheiligt.

Voll von Geheimnissen und von hoher Wichtigkeit war die Hochzeit zu Kana und alles was dabei geschah. Jesus selbst weist darauf hin. In Frageform wendet er sich zu seiner Mutter, um ihre Aufmerksamkeit zu erhöhen, er hält mit ihr Rath, gerade wie die allerheiligste Dreieinigkeit vor der Schöpfung mit sich selbst zu Rathe ging, erinnert sie an die Würde und Aufgabe des „Weibes" κατ' ἐξοχήν; hebt hervor, dass eine geheimnisvolle Stunde, welche vom Rathschlusse Gottes von Ewigkeit her zur Vollbringung eines epochemachenden Ereignisses bestimmt war, im Anbruche sei; durch das Wunder selbst zeigte er an, dass er selbst der wahre Weinstock war, aus welchem das göttliche Opferblut fliessen sollte und dass er selbst sein Blut aus Maria genommen hatte. Es war also die Vorbedeutung und das Vorbild zweier Sacramente, des Altars und der Ehe, und zugleich der feierliche Antritt seines Lehramtes und seiner Wunderthätigkeit und die Einführung seiner Mutter in ihr Amt als Fürsprecherin und Vermittlerin, als sorgfältige Mutter der Kirche. Es ist wahr, diese Geheimnisse wurden damals von den Anwesenden und selbst von den Jüngern nicht verstanden und erst später durch die Ankunft des hl. Geistes enthüllt. Durch das Wunder selbst, durch die Ruhe und Feier, mit welcher Jesus und Maria alles vornahmen, wurden die Jünger und Anwesenden mit Ehrfurcht und Dankbarkeit nicht nur gegen Jesus sondern auch gegen Maria erfüllt (manifestabit gloriam suam); der Keim des Glaubens, — es ist hier

[2]) Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius: ipsa conteret caput tuum. Gen. c. 3. 15.

Digitized by Google

zum erstenmale, dass das Evangelium von ihnen sagt: „sie glaubten an ihn (crediderunt in eum)“, — in ihre Herzen gesenkt, und sie verkündeten überall, wie Jesus das erste Wunder, und zwar auf die Bitten seiner Mutter gewirkt hatte, verkündeten überall die Herrlichkeit von Jesus und Maria. Diese Herrlichkeit war Maria wieder ferner verkündigt durch den hl. Johannes, als er in der Apokalypsis XII. 1. jenes Weib beschrieb, welches im Himmel erschien. Ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter den Füssen und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen. Diese Herrlichkeit wurde auf ewig befestigt, als Jesus seine Mutter zu seiner Rechten auf einen Thron setzte und als Königin von Himmel und Erde krönte. Wie eine irdische Königin Landesmutter genannt wird, so wird Maria auch als Hausmutter der grossen Gottesfamilie begrüsst und sorgt jetzt vom königlichen Throne aus, wie einst auf der Hochzeit zu Kana für die Brautleute und Hochzeitsgäste, für alle ihre Kinder, für die heilige Kirche.

De Humilitatis atque Superbiae natura, et merito apud Deum.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

Clamat nobis Scriptura divina, fratres, dicens: »Omnis qui se exaltat, humiliabitur; et qui se humiliat, exaltabitur.«
Reg. S. Benedicti, cap. VII.

a) Humilitas veritas est, quia in veritatis agnitione consistit; agnitione autem quae cum notitia mentis involvit obsequium cordis. Neque enim is praecise humilis est qui suam cognoscit vilitatem aut miseriam; sed ille qui sibi indebitam non ambit, et alterius veram reveretur excellentiam. Ecce enim diabolus miserum se agnoscit, siquidem se miseria oppressum experimentaliter cognoscit; et tamen humilitas longe est a corde ejus, quia peccat ab initio: et ideo credit et contremiscit, quia Dei potentiam atque justitiam quarum in se sentit effectus, nedum corde adoret obsequenti, prava potius voluntate odit atque blasphemat, et animo timet vilissimo; nam timorem reverentialem quo cum angelis Creatori fidelibus divinam Majestatem adoraret, si in veritate stetisset, in timorem captivitatis sub peccati servitute sua praevaricatione commutavit, quatenus loco amoris in Deum et gratiarum actionis pro bonitate ejus et donis ab eo acceptis, qua praeditus erat sapientia, non ad Creatoris perfectiones contemplandas utens atque laudandas, sed ad se conversus, et in propria sibi complacens

Digitized by Google

excellentia, celsitudinem aut honorem sibi indebitum stulte concupivit, et Creatori debitum suberpe renuit exhibere famulatum. Contra vero angeli sancti, quas in se conspiciebant perfectiones, Creatoris largitati acceptas referentes, illumque ut principium omnis boni magnificantes, perfectionis suae consummationem et exaltationem suam in gloria meruerunt una cum humilitatis incremento; hujus etenim perfectio virtutis, stante amore veritatis, crescat necesse est, crescente cognitione Creatoris, et creaturae ab eo dependentiae. E quibus collige non modo humilitatem cum cognitione propriae excellentiae optime componi, sed, quod magis est attendendum, majorem humilitatem majoris excellentiae effectum esse, quoniam e majore nascitur cognitione et amore Creatoris. Caeterum, quamvis major excellentia majoris est humilitatis causa in sensu exposito, nequaquam vero cognitionis propriae excellentiae pro humilitatis gradibus computandis habenda est ratio: licet enim perfectio subjecti humilis secundum cognitionem et amorem Dei est humilitatis principium, tamen perfectio divina, non subjecti humilis propria, est humilitatis motivum; et ideo pro cognitione tantum et amore divinae excellentiae, et consequenter dependentiae creaturae a Deo, praescindendo scilicet a cognitione perfectionis suipsius, erit humilitas creaturae major aut minor. Equidem, absolute loquendo, potius est nota esse creaturae quae Deus illi contulit beneficia; quia dignum et justum est ut Deo agantur gratiae pro donis ab eo acceptis, et non solum propter suam gloriam intrinsecam ametur atque laudetur, sed propter suam quoque communicationem ad creaturam: et ideo in statu beatitudinis, in quo humilitas erit perfectissima et ab omni defectionis periculo secura, nullus beatorum ignorabit quidquam pertinens ad perfectionem suam; et eadem de causa B. Virgini, quae fuit semper impeccabilis, manifestavit Deus adhuc in terris degenti sublimem ac singularem excellentiam divinae Maternitatis ejus, quam ipsa in suo magnifico cantico humili corde praedicavit in gloriam Dei et Filii sui. Id ipsum plus minus contingit in omnibus fidelibus Dei servis, qui quanto ferventius Deum amant, tanto magis divinam erga se bonitatem sive in suae mentis illustrationibus, sive in cordis consolationibus experiuntur. Verum ne in militia quam in hac vita mortali contra mundum, diabolum et concupiscentiam omnes homines opus est exercere, horum hostium, qui in aeternam conspirant animae nostrae ruinam, aut fraudibus in errorem inducantur, aut vehementibus e statu justitiae, qui praeordinati sunt ad vitam aeternam, contra Dei propositum dejiciantur incursibus; inter alia quae summa Dei bonitas nobis providit arma atque remedia, fragilitatem nostram ac indigentiam, tum a nostris abscondens oculis quae nobis contulit dona, tum etiam acrius quandoque ingravescere sinens tentationum procellam,

Digitized by Google

pio admodum ac salutari consilio facit nobis esse perspicuam, ut non cum superbo angelo, de nobis quidquam praesumentes, divina gratia excidamus, sed cum David fideli discamus, necessitate compulsi, ad Deum clamare et deprecari, ut qui nostram non amovit a nobis orationem, etiam suam non amoveat benignissimus Deus misericordiam. Vnde magnus Paulus, „ne magnitudo, inquit, revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meae, angelus satanae, qui me colaphizet.... Libenter igitur gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi". Et quidem nobis superbis et ad malum pronis omni tempore multum expedit nostras sentire infirmitates, ut virtutis Christi simus participes, et ab eo discamus humiles esse, qui etsi summae perfectionis et sanctitatis suae conscius, non poterat demisse de se sentire, unde dixit: (Joan. cap. VIII.) „Ego quae placita sunt ei, (Patri) facio semper"; et: „Quis ex vobis arguet me de peccato?" suam tamen, ut hominis gloriam non quaerebat, sed in omnibus Patrem suum glorificabat, humanitatis suae obsolutam agnoscens ab eo dependentiam, et confitens verbo et opere: unde dicenti sibi: (Luc. cap. XVIII.) „Magister bone, quid faciens vitam aeternam possidebo?" respondit: „Quid me dicis bonum? nemo bonus nisi solus Deus." Quoniam ergo in hoc vera et perfecta humilitas sita est, ut Deum agnoscamus et confiteamur originem omnis boni, et cum timore reverentiali ambulemus coram eo propter omnimodam nostram ab omnipotente virtute sua dependentiam; ideo Christus Dominus, quamvis non potuit humilis esse propter aliquam defectionem aut fragilitatem suam, jure merito dixit nobis: „Discite a me, quia mitis sum et humilis corde."

b) Apposite igitur et accurate valde B. Pater noster Benedictus, de humilitate sermonem facturus, his verbis incipit: (Reg. cap. VII.) „Clamat nobis Scriptura divina, fratres, dicens: ‚Omnis qui se exaltat, humiliabitur, et qui se humiliat, exaltabitur.' Cum haec ergo dicit, ostendit omnem exaltationem genus esse superbiae." Apposite, inquam, et accurate valde citata verba Scripturae B. Pater noster adducit, et sapienter eadem interpretatur exaltationem cum superbia confundens, quia sola exaltatio humilitati opponitur; exaltatio quidem qua creatura se extollit cum injuria Creatoris, de hac enim exaltatione dicitur: „Qui se exaltat, humiliabitur;" non exaltatio qua a Creatore exaltamur ad majorem gloriam Majestatis suae et humilitatis nostrae remunerationem, nam de hac exaltatione dicitur: „Qui se humiliat, exaltabitur." Dum dicit autem B. Benedictus omnem exaltationem genus esse superbiae, significat diversos esse se exaltandi modos. Et revera aliter se exaltavit diabolus, aliter vero se exaltat homo peccando et superbiendo. Nam exaltatio diaboli fuit pura et

Digitized by Google

consummata superbia, quia Divinam Majestatem directe offendit independentiam a Deo concupiscens, et dicens in corde suo: — non serviam; — in hoc enim differt pura et consummata superbia a peccatis reliquis, in quibus Deus offenditur quodammodo indirecte secundum malae voluntatis objectum. Puram autem dico superbiam, speciem peccati significans a peccatis reliquis distincti; nam superbia secundum rationem genericam in omni specie peccati aliquatenus involvitur, quia omnis peccati est initium, quatenus renuit creatura divinae legi obtemperare. Ad superbiae porro speciem pertinet peccatum ambiendi dominationem ac principatum inter homines, ut cum Jacobus et Joannes, filii Zebedaei, caeteris discipulis Jesu se praeponi cupientes, ita Dominum rogare ausi sunt: „Da nobis ut unus ad dexteram tuam et alius ad sinistram tuam sedeamus in gloria tua“ At haec non est adhuc superbia consummata, quae creaturam facit apostatare a Deo, qualis habetur in peccato blasphemiae: nam Jacobus et Joannes v. g., etsi superbi dominari cupientes inter homines, tamen Dominum Jesum sincero amore diligebant, et subdi volebant potestati ejus. Aliud sane est dominationem inter homines, aliud independentiam a Deo concupiscere, quod specialem quidem habet deformitatem. Nam omnis creatura rationalis, secundum dignitatem omni personae inhaerentem, et creaturae finem eidem dignitati respondentem, independens est a caeteris natura sua: unde eo ipso quod peccat contra justitiam qui vult dominari aliis qui ab eo non dependent, non peccat, per se loquendo, qui non vult alicujus voluntati esse subjectus, quatenus spectata dignitate personali eadem sunt omnibus personalia jura: quamvis multipliciter ob beneficia quae a proximis nostris accipimus, unusquisque nostrum eis devincitur, et ordo ipse humanae societati intrinsecus subordinationem postulat unius ad alterum: praecipue vero propter absolutum Dei in creaturas omnes dominium debemus ex justitia subditi esse cuilibet creaturae, quoties ita fuerit a divina voluntate dispositum; unde B. Petrus (Ep. I, cap. II, v. 13) „subjecti estote, inquit, omni humanae creaturae propter Deum.“ Quisque ergo facite videt quantum discriminis sit inter superbiam qua quis dominari cupit inter homines, et superbiam qua quis vult independens esse a Deo; haec enim specialem habet deformitatem, tamquam actus rebellionis in Eum cui ex rigorosa justitia omnis obedientia debetur propter essentialem et absolutam dependentiam omnis creaturae ab eo. Sed insuper superbia consummata talis esse potest vel specifice tantum, qualis est quam modo descripsimus; vel etiam intensive, id est, cum plenitudine malitiae, et haec est superbia diaboli, cujus quidem peccatum fuit in summo malitiae, sive ex parte mentis, cujus scientia, cum esset sublimis valde, perfecta et consummata, inexcusabile prorsus fecit delictum; sive ex parte cordis,

Digitized by Google

cujus aversio a Deo non est facta quasi indirecte per inordinatum affectum erga creaturam aliquam, sed directe per formalem apostasiam ex inordinato amore sui. Vnde cum vana sui exaltatio causa sit humiliationis sui ex parte divinae justitiae, et consequenter pro modo quo quis se exaltat, humilietur a Deo, ideo diabolus, qui summa malitia se exaltavit, summam passus est a divina justitia humiliationem, quin divinae locus esset misericordiae; quoniam excelsus Dominus qui humilia respicit, et alta a longe cognoscit, a tam horribili superbiae monstro faciem suam avertit in aeternum. Et merito quidem, nam superbia et initium est omnis peccati, quatenus renuit creatura divinae legi obtemperare; et consummatio est omnis malitiae, quatenus creaturam facit apostatare a Deo: unde consequens est ut superbia omnino consummata, qualis fuit diabolica, cum sit malitiae plenitudo, divinam meruerit, secundum totum rigorem justitiae, indignationem, cum Ecclesiasticus pronuntiaverit: (cap. X, v. 15) „Qui tenuerit illam (superbiam) adimplebitur maledictis, et subvertet eum in finem.“

c) Qui vero angelum superbum reprobavit et projecit ut severus judex, hominem inobedientem idem Deus punivit tamquam pater clementissimus, qui filium miserum et errantem quaesivit clamans ad eum: — Adam, u b i e s? — tamquam si diceret: neque in terra te video subjicientem eam et fruentem fructibus ejus, quae te jam non agnoscit possessorem suum, quia Deum tuum sprevisti, cujus est terra et plenitudo ejus: neque in coelis inter angelos te invenio, quorum familiare colloquium atque beatum consortium propter momentaneam de re frivola delectationem amisisti: sed neque es in temetipso, quoniam a Creatore tuo, qui vita et beatitudo tua est, recessisti. Vbi ergo es? quid est quod fecisti? Adam autem respondit: „Vocem tuam audivi in paradiso: et timui, eo quod nudus essem, et abscondi me.“ Cui Deus: „Quis indicavit tibi quod nudus esses, nisi quod ex ligno de quo praeceperam tibi ne comederes, comedisti?“ Et respondente Adamo: „Mulier quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, et comedi,“ dixit Deus ad mulierem: „Quare hoc fecisti?“ et respondit mulier: „Serpens decepit me, et comedi.“ Tunc dixit Deus ad serpentem: „Quia fecisti hoc, maledictus es inter omnia animantia et bestias terrae .... Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius: ipsa conteret caput tuum.“ De peccati ergo causa hominem interrogat clementissimus Deus, quia vult illum corripere simul et salvare; qui graviter quidem peccavit, non autem per diabolicam superbiam, sed per inobedientiam. Qua forte de causa non solum non est Deus iratus in posteros Adae sicut in daemones, quia in his peccatum fuit personale, in illis vero originale; sed Adam ipse consecutus est misericordiam, quia Deum non offendit nisi per inordinatum usum vel amorem crea-

Digitized by Google

turae. Dulcis profecto et rectus est Dominus; et ideo legem dat delinquentibus in via, legem utique vindicativam pro delicto, medicinalem vero pro remedio: in qua quidem lege ferenda praecedit misericordia judicium, quatenus poenae ipsae quibus injuria Deo per peccatum illata reparatur, ordinantur ad salutem aeternam delinquentium. Incipit ergo Deus, post hominis lapsum, hominem ipsum, quem vult salvare, interrogando, quoniam supra relatus interrogationis processus opus misericordiae fuit: diabolum autem, cujus non miseretur, non interrogat, nec interrogavit umquam, sed ipsi, cui a Deo apostatanti maledixerat, postea saluti hominis invidenti denuo maledicit: cujus quidem secundae maledictionis effectus nova ejus humiliatio fuit, nam primo humiliatus est per Dei, cujus majestati insultavit, omnipotentiam; postea vero in humilitate hominis, cujus perditionem molitus erat, delusa est ejus superbia atque astutia maligna per Dei sapientiam: quia Mulier quae humilitate sua meruit Humilem corde inter filios hominum in ventre suo de Spiritu S. concipere, per eumdem fructum ventris sui benedictum caput maledicti serpentis virgineo pede contrivit. Porro extulit primo in altum diabolus caput suum, volens super astra Dei suum exaltare solium, et similis esse Altissimo; detracta est autem ad inferos superbia sua per Dei potentiam atque justitiam. Extulit deinde ipse malignus caput suum loquens ad Evam impudenter iniquitatem adversus Deum, ut per mulieris fragilitatem perderet virum; Deus autem per Mulierem humilem, summa exaltatione dignam, delusit eum, per quam venit ad nos Salvator noster, qui in Cruce exaltatus, humilitate et passione sua diaboli destruxit imperium, quod per hominum concupiscentiam exercebat in orbe terrarum. Quam nobis salutarem de animarum nostrarum inimico victoriam significavit Dominus Jesus, quum ad passionem suam proxime venturus dixit: (Joan. XII) „Venit hora ut clarificetur Filius hominis.... Nunc judicium est mundi: nunc princeps hujus mundi ejicietur foras. Et ego, si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad meipsum.“ Itaque homo lapsus non est a Deo humiliatus, ut diabolus, in aeternum propter peccatum suum, sed per humilitatem Redemptoris e suo erectus est casu. Ideo divina maledictio non cecidit in personam hominis sicut in diabolum: dixit enim Deus ad serpentem: „Maledictus es etc.“; ad Adamum vero. non „maledictus es tu“, sed „maledicta terra in opere tuo.“ Diversa porro ratio divinae vindictae respondet diversae rationi injuriae Deo illatae: nam Adam non peccavit superbiendo directe contra Deum sicut diabolus, sed transgrediendo praeceptum sibi impositum de non comedendo fructu ligni scientiae boni et mali: non enim suggestione diaboli, qui dixit Evae: „Eritis sicut dii, scientes bonum et malum“, inductus est ad comedendum, siquidem „Adam, ait Apostolus (I. Tim. cap. II) non

Digitized by Google

est seductus: mulier autem seducta, in praevaricatione fuit"; [1]) nec antequam praefatum praeceptum transgrederetur in voluntatis deliberatione, peccatum grave superbiae aut alterius generis admisit in corde suo; nam lapsus Adami alius non fuit, juxta

[1]) Haec Apostoli verba attente consideranda sunt. Multi, quia Deus dixit post Adami lapsum: »Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum«, opinantur Adamum credidisse mendacio serpentis: »Nequaquam morte moriemini .... eritis sicut dii, scientes bonum et malum.« Sed cum Eva eatenus fuerit decepta vel seducta, quatenus credidit mendacio serpentis, evidentissimum est ex Apostoli sententia Adamum mendacio serpentis non credidisse, quatenus, teste Apostolo, non fuit seductus in eo in quo Eva seducta fuit. Porro loquitur Apostolus loc. cit. de humili conditione mulieris comparate ad virum, dicens; »Mulier in silentio discat cum omni subjectione. Docere autem mulieri non permitto, neque dominari in virum: sed esse in silentio.« Cujus praecepti rationem subjungit dicens: »Adam enim primus formatus est: deinde Eva. Et Adam non est seductus: mulier autem seducta, in praevaricatione fuit.« Mulierem ergo Apostolus prohibet docere, et jubet a viro doctrinam audire, quia mulier a serpente seducta fuit, Adam autem non fuit seductus; quod idem est ac dicere, Adamum non errasse in mente quoad illud in quo erravit Eva quatenus fuit seducta: nam si in eo in quo Eva fuit seducta, erravit Adamus secundum mentem, etiam Adamus fuit seductus; et sic Apostolus falsum diceret, et ratio qua mulieri praecipit tacere et discere, nulla prorsus esset. Nec dicas — quod Adamus non immediate ab ipso serpente audivit malignam suggestionem, sed mediate per Evam; et secundum hoc dici potest non Adamum, sed Evam tantum fuisse seductam: — nam ad hoc quod possit aliquis dici seductus, perinde est sive ab uno verba seductoria audierit, sive ab alio, dummodo verbis eisdem fidem habeat; Apostolus autem absolute dicit Adamum non esse seductum, et proinde verbis mendacibus quae a serpente Eva audivit, non esse deceptum. Si quis autem adhuc instet, quod Adamus non tam a serpente fuit deceptus quam ab Eva, per eamdem tamen serpentis suggestionem; respondeo quod hoc esse non potest nisi quatenus Adamus non acquievit mendacibus verbis serpentis tamquam a serpente procedentibus et ab Eva simpliciter relatis, sed tamquam procedentibus ab Eva intendente decipere Adamum. Sed hoc (praeterquam quod nemo admittet Evam invitantem Adamum ad comedendum, eamdem serpentis habuisse malitiam, nam a Scriptura non exhibetur ut seducens, sed ut seducta) multo magis est contra Apostoli mentem atque propositum, qui loc. cit. significare intendit majorem fuisse Adami scientiam quam Evae. Ergo concludendum est Adamum non credidisse mendacio serpentis, quatenus, teste Apostolo, non fuit seductus in eo in quo Eva seducta fuit.

Circa sensum autem illorum verborum Dei: »Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum«, dico, quod quandocumque per unum Scripturae textum difficilis redditur intelligentia alterius textus ejusdem Scripturae, si in illo Scriptura clara est et explicita, ut in citato textu Apostoli contingit, nequaquam ejusdem sensus obvius et apertus deserendus est propter difficultatem alterius, sed hujus intelligentia postulanda est a Deo, qui dat omnibus affluenter, quatenus tamen nobis expediat. Si vero textus intellectu difficilis admittit varias interpretationes, uti contingit, opinione mea, in citato textu Geneseos, illa adhibenda est quae conciliationi ejusdem textus cum alio claro et explicito sit magis accomodata. Jam vero verba illa Dei: »Ecce Adam etc.« dupliciter saltem exponi possunt: aut enim alludunt ad effectus peccati tantum respectu Adami aut ad superbam quoque Adami cogitationem, quam serpens Evae suggessit, et Adamo Eva transmissit. Si primum supponatur, verba illa Dei, quae ironice dicta sunt, hunc possunt habere sensum: Ecce quam dissimilis nobis Adam effectus est, sciens utique bonum et malum, bonum quidem quod possidebat, amissum, et malum quod modo patitur; secus omnino atque promiserat diabolus. —

Digitized by Google

Scripturae testimonium, nisi ejusdem transgressio praecepti; dixit enim illi Deus: „Quis indicavit tibi quod nudus esses, nisi quod ex ligno de quo praeceperam tibi ne comederes, comedisti?“ et: „Quia audisti vocem uxoris tuae, et comedisti de ligno ex quo

---

Notandum praeterea verba illa Dei non dirigi ad Adamum, sed ad nostram doctrinam esse scripta, quatenus fructus peccati in Adami lapsu considerantes, a malignitate illius diligentius caveamus: non autem dicta esse (probabiliter saltem) ad illudendum Adamo, licet ironicum habeant sensum; nam Deus peccatori cujus vult misereri, non improperat, sed vocat eum ad poenitentiam. Porro admissa hac expositione praefatorum verborum Dei, non licet ex eis inferre Adamum credidisse mendacibus verbis serpentis; imo nec eadem verba Evam Adamo retulisse. Eadem tamen expositio locum habet, etiamsi Eva, quod probabilius videtur, retulerit Adamo mendacia verba serpentis. Nam verba Dei ad Adamum: »Quia audisti vocem uxoris tuae, et comedisti etc.« optime sic exponuntur: Quia audiens quae Eva invitans te ad comedendum locuta est tibi, non modo quod verbis malignis serpentis aurem praebuerit, ei non exprobrasti, sed insuper ipsi contra voluntatem meam morem gerens, praevaricationis ejus socius extitisti, etc. — Possunt autem eadem verba Dei: »Quia audisti etc.« intelligi de sermone Evae Adamum ad comedendum simpliciter invitantis; non autem necessario, per se saltem, intelligi debent de relatione eorum quae Eva a serpente audivit. Dixi autem per se saltem, quia ex verbis Apostoli: »Adam non est seductus, etc.« probabilius videtur Adamum audivisse ab Eva ea quae ipsa audierat a serpente: alioquin enim verba Apostoli non significarent quod ipse intendit, majorem videlicet fuisse Adami scientiam quam Evae; siquidem ad hanc majorem Adami scientiam ex verbis Apostoli inferendam non sufficit quod Adamus non fuerit deceptus in sensu negativo, quatenus nempe fallax serpentis praesagium non fuerit ei propositum, sed necesse est ut ipsum praesagium, ipsi ab Eva transmissum, eum non moveret, quia falsum judicatum, ad transgrediendum Dei praeceptum. Itaque ex omnibus hucusque enucleatis concludere licet, per citata verba Geneseos non demonstrari Adamum credidisse mendacio serpentis, sed potius oppositum ex Apostoli verbis esse tenendum.

Nihilominus apud Cornelium A Lapide (Comment. in Ep. I. ad Tim, cap. II) haec leguntur: »Quaeritur: Quomodo Adam dicitur non esse seductus, cum ab Eva sit deceptus, et pomum vetitum acceperit ac comederit? Respondet primo Magister sentent in 2 dist. 22. solam Evam dici seductam, quia sola Eva credidit tria quae serpens promiserat, si de pomo vetito comederet, scilicet primo, se non morituros; secundo, similes Deo futuros; tertio, boni malique notitiam habituros. Sed repugnant plerique Patres, qui Adam etiam haec credidisse volunt, et colligitur Gen. 3. 22. ubi Deus irridens Adae credulitatem et appetitum omniscientiae et cujusdam divinitatis: Ecce Adam, ait, quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum.« Et post recensitas diversas hac de re sententias, exponit idem Cornelius opinionem suam dicens: »Quinto et planius: Eva fuit seducta, quia a serpente volente eam decipere fuit decepta. Vnde et ab hoc deceptore se deceptam profitetur, dicens: Serpens decepit me. Adam vero non fuit seductus, id est, a serpente deceptus: serpens enim non ausus fuit virum aggredi, sed mulierem, quam facilius se decepturum sciebat. — Hinc etiam Adam non se excusavit ut a serpente aliove aliquo deceptum, sed tantum ut allectum ab uxore (nec enim Eva voluit decipere Adamum, sed tantum allicere ad esum sui pomi) tantumque comedisse, ut illi quasi sociae morem gereret: Mulier, inquit, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, et comedi. — Vbi tamen nota: Mox ut Adam consensit mulieri, factusque inobediens, voluit comedere de ligno, elatus in superbiam, lapsus est in caecitatem, et credidit serpentis promissis, voluitque Deo similis fieri, ac speravit ex pomi esu omniscientiam, ut jam dixi. Hoc enim est quod Deus eum

Digitized by Google

praeceperam tibi ne comederes, maledicta terra in opere tuo: etc.“ Peccavit ergo Adam mulieri morem gerendo; quod et ipse confessus est dicens ad Deum: „Mulier quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, et comedi.“ Sed neque in Eva fuit diabolica superbia, quam suggestio diaboli decepit quidem, sed eo ipso totum malitiae suae venenum cordi ejus non ingessit, quae juxta B. Ambrosii sententiam magis mobilitate animi quam pravitate peccavit. Has quippe duas causas Scriptura assignat peccati Evae, deceptionem scilicet per astutiam diaboli, et illecebram ex parte ligni: primae causae ipsa mulier testimonium praebet respondens Deo: „Serpens decepit me, et comedi“: quod Apostolus confirmat dicens: „Mulier seducta, in praevaricatione fuit.“ Alteram causam expresse declarat Moyses dicens: „Vidit igitur mulier quod bonum esset lignum ad vescendum, et pulchrum oculis aspectuque delectabile: et tulit de fructu illius, etc.“ Vnde minus videtur fuisse peccatum in Eva, tamquam debiliori, quam in Adamo: et hac forte de causa diabolus aggressus est primo tentare Evam per seductionem, ut ipsa quasi instrumentum ei esset ad dejiciendum fortiorem; spectata namque Adami scientia et prudentia, major in eo requirebatur malitia, ut praecepti Dei transgressionem admitteret, et

---

irridens dixit: Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum. Ita Theoph. Ambr. Chrys. Anselm. August.« Verum haec verba Dei: »Ecce Adam etc.« non necessario alludunt ad praefatam cogitationem superbam Adami, sed possunt alludere, ut supra ostendi, ad effectus peccati in Adamo, simulque ad eamdem superbam cogitationem, non tamen ut in Adamo existentem, sed quatenus eam diabolus primis parentibus suadere molitus fuit; et consequenter non potest ex iisdem verbis Dei demonstrari Adamum credidisse mendacio serpentis. Si tamen propter auctoritatem Patrum ad quos alludit Cornelius A Lapide, necesse est illum errorem Adamo tribuere, placet mihi quam exscripsi explicatio Cornelii, quatenus error ipse non ut causa Adamo tribuitur, sed ut effectus praevaricationis ejus. Nam si Adamus, non quia promissis crederet serpentis, sed ut mulieri tamquam sociae morem gereret, peccatum inobedientiae admisit in corde suo; licet mox, lapsus in caecitatem mentis, et exinde serpentis credens promissis, jam ad esum pomi manum extenderet cum peccato superbiae; hoc non est contrarium sententiae Apostoli, quatenus ita haec intelligatur ut mulier non sit simpliciter in praevaricatione seducta, sed e seductione praevaricata; sic enim salvatur oppositio quae in verbis Apostoli est manifesta, inter virum et mulierem, quatenus in hac seductio fuerit praevaricationis causa, non in illo. Et quidem textus graecus habet, teste Estio: (Comment. in hunc locum Apostoli) »Mulier autem decepta, in transgressione facta est«: et Ambrosianus: (addit ipse Estius) »Mulier autem seducta, facta est in praevaricationis.« In muliere igitur seductio fuit causa praevaricationis, non in Adamo, qui mulieris errorem non admisit antequam per inobedientiam, per quam dona Dei supernaturalia sibi et nobis perdidit, violaret praeceptum Dei. Relinquitur ergo Adamum per peccatum inobedientiae, non superbiae sicut angelus, a justitiae statu excidisse; et hoc est quod in textu asserui et probavi, et in hac adnotatione confirmandum assumpsi. Quod postremo confirmatur alio Apostoli testimonio, qui, postquam dixit (Rom. V.) quod per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, declarat per quam peccati speciem peccatum sit introductum in mundum, dicens: »Per inobedientiam unius hominis peccatores constituti sunt multi.«

Digitized by Google

ideo difficilius erat ut tentationi succumberet; quod intelligens diabolus, tentavit illum perdere per amorem uxoris, qui profecto laqueus fuit quo majorem omnium cepit praedam venator nequissimus animarum. Evam autem per quamdam, ut videtur, hallucinationem ad malum induxit, tum avertens oculos ejus a timore divinae justitiae, tum ei blandiens praesagio prosperitatis falsae: dixit enim illi: „Nequaquam morte moriemini. Scit enim Deus quod in quocumque die comederitis ex eo, aperientur oculi vestri: et eritis sicut dii, scientes bonum et malum.“ Nihilominus non videtur credendum quod Adam, sicut et Eva, de justo in peccatorem, absque alia praevia, etsi veniali culpa, sola tentatione quam refert Scriptura, sit repente mutatus; nam dilectio Dei, quae est honorabilis sapientia, animam praeservat ab omni stultitia. Fortasse igitur a divino amore primi parentes aliquatenus defecerunt, in aliquam incurrentes infidelitatem erga Deum, et ideo tentatione urgente, stulti facti sunt, amore capti creaturae. Si enim ambo fideles semper Deo usque ad tentationem ispam extitissent, eamdem semel cognitam, Dei timore muniti, forti animo repulissent: nam timor Dei, qui peccatum expellit jam commissum, multo magis repellit nondum admissum.

d) Itaque primi parentes, etsi non peccaverunt sicut diabolus, peccaverunt tamen graviter; propter quod divinam incurrentes indignationem humilitati sunt. Haec autem eorum humiliatio fuit, ut praeter justitiam originalem et dona supernaturalia quae gratiam sanctificantem comitantur, amitterent sibi et posteris suis dona integritatis et immortalitatis, et sic in ordine ethico fieret homo obnoxius concupiscentiae, et carnis suae rebellionem sentiret qui rebellis extiterat Deo suo; in ordine autem physico obnoxius esset corporis corruptioni et morti, quoniam a Deo per peccatum discesserat in quo vivimus et movemur et sumus. Jam igitur homo, donis Dei gratuitis per peccatum spoliatus, vulneratus autem in naturalibus, quamvis amicitia Dei et jus ad vitam aeternam feliciter recuperantur in omnibus quibus applicantur merita Redemptoris, nonnisi per poenitentiae luctum et obedientiam laboriosam ad Creatorem suum, a quo per inobedientiam recesserat, redire permittitur: cujus quidem labor obedientiae luctamen est adversus naturae nostrae concupiscentias, e quibus fructus prodeunt quos serpens maledictus comedet in aeternum; damnatus enim est a Deo ad comedendam terram cunctis diebus vitae suae, et quam terram nisi homines terrenos euntes post concupiscentias suas? Quantus autem sit ejusdem obedientiae luctaminisque labor et difficultas, sanctum nobis edicit Evangelium in illis verbis Domini: (Matth. cap. VII) „Intrate per angustam portam .... Quam angusta porta, et arcta via est quae ducit ad vitam: et pauci sunt qui inveniunt eam!“ Audiamus igitur et memoriae

Digitized by Google

sedulo commendemus illam Apostoli admonitionem atque sententiam: „Nolite errare: Deus non irridetur.“ Profecto quisquis sit qui se exaltat, humiliabitur, quia non est personarum acceptio apud Deum: ecce enim angelis in coelo non pepercit, nec homini in paradiso, quibus vix aliquid inter creata invenitur excellentius: sed nulla est creaturae excellentia quae divinae bonitatis non sit participatio, et omnes creaturae quasi non sint, sic sunt coram Deo, quoniam a seipsis nihil sunt; unde Apostolus: „Si quis, inquit, existimat se aliquid esse, cum nihil sit, ipse se seducit.“ Omnes ergo creaturae, si divinae Majestati comparentur, ejusdem prorsus conditionis inveniuntur, nec plus habet perfectionis supremus inter angelos quam terrae vermiculus, quia omnes pariter nihil omnino sunt. Revera nequit angelus aliquid esse, si homo juxta Apostolum nihil est; quia non in sensu absoluto dicitur homo esse nihil, in quo angelus aliquid est, sed per comparationem ad Deum, secundum quam creaturae omnes ejusdem conditionis sunt. Et hoc significare voluit Dominus Jesus, cum dixit discipulis suis: „Cum feceritis omnia quae praecepta sunt vobis, dicite: Servi inutiles sumus: quod debuimus facere, fecimus.“ Eodem porro sensu servi inutiles sumus quo nemo bonus nisi solus Deus, quoniam in ipso vivimus et movemur et sumus.

e) Nemo itaque putet majori Deum benignitate vel misericordia aut minori vindicta in creaturam nobiliorem esse usurum, si haec peccatum admittat. Inter creaturas utique major injuriatoris nobilitas minorem reddit injuriam, quoniam quaelibet creatura rationalis, cum a caeteris non dependeat, sed a solo Deo, in entitate et personali dignitate sua, habet exinde coram aliis sua propria jura; atque vel ob potestatem in alias personas a Deo in se derivatam, vel ob perfectiones personalitati suae inhaerentes potest persona aliqua notabiliter potioris esse conditionis prae aliis multis; unde fit ut una creatura digna sit apud aliam reverentia atque obsequio, et ideo tanto major sit, caeteris paribus, injuria quam quis alteri facit, quanto longius distat conditione sua a dignitate alterius. At inter creaturam et Deum hoc non habet locum; sed e contrario, quanto creatura est nobilior, tanto major est, caeteris paribus, injuria quam Deo infert peccando. Nam praeterquam quod nulla creatura habet jus aliquod coram Deo, eo quod quidquid perfectionis est in creatis, absoluto subjaceat Dei dominio, quia creaturae a se nihil sunt, et a Deo habent quidquid sunt, in qua quidem dependentiae relatione atque originis non est invenire magis et minus, sed omnes creaturae ejusdem conditionis sunt; praeter hoc, inquam, creatura nobilior magis et melius divinam cognoscit excellentiam, et inde major est ejus culpa, si debitam Deo non exhibeat reverentiam et obedientiam: et insuper omnis natura creata et perfectiones ejus donum Dei

Digitized by Google

sunt, pro quibus Deo debentur amor et gratiarum actio; et proinde tanto majoris per peccatum quis reus fit ingratitudinis erga Deum, quanto altiorem inter creata obtinet locum. Duplici ergo ex causa nobilior creatura majorem per peccatum Deo facit injuriam, quatenus nempe abutens scientia sua Deum sua voluntate offendit et ut bonus in se est, et ut ei bonus est. Ex his inferes quanta fuerit deformitas peccati diabolici, et quam juste divinam meruerit vindictam absque spe veniae in aeternum.

f) Sed putabat fortasse maledictus ille superborum antesignanus, de sua deliberans exaltatione, nequaquam fieri posse ut summe bonus Deus opus tam praeclarum atque magnificum potentiae suae, qualis erat tunc in principio angelica creatura, ad peccati ultionem destruere vellet: verum fefellit illum malitia sua, et stulte cogitavit non considerans quod Deus non irridetur. Nihil certe profuit ei tam excelsae esse naturae, sicut nihil profuit ad salutem superbis judaeis esse filios Abrahae secundum carnem: et quemadmodum potuit Deus, judaeis reprobatis, de lapidibus suscitare filios Abrahae secundum spiritum, auferens cor lapideum de carne nostra, et dans nobis cor carneum, ut in praeceptis ejus ambulemus, et judicia ejus custodiamus et operemur; similiter potens est ex hominibus mortalibus et infirmis quos velit, assumere ad celsitudinem illam unde diabolus et socii praevaricationis ejus ceciderunt, sublimandos.

g) O Paule beatissime! quam bene dixisti: Deus non irridetur! Merito quidem gloriabaris in infirmitatibus tuis, ut inhabitans in te virtus Christi per ipsum carnis stimulum quo nitebatur Satanas consortem te suae facere ruinae, fortiorem te redderet ad pugnandum contra eum Deoque fideliorem, et sic tua fieret corona illustrior, ut unam e superioribus coeli sedibus, et fortasse ipsam quae Satanae praeparata erat, scandere merereris: tu enim prae Apostolis omnibus principem hujus mundi ejecisti foras, quia portans nomen Jesu coram gentibus et regibus et filiis Israel, abundantius illis omnibus laborasti; et ad majorem diaboli confusionem et humiliationem divinaeque bonitatis laudem, qui Satanae quondam minister devastabas Ecclesiam Dei, quia ignorans fecisti in incredulitate, magnam et singularem consecutus es misericordiam, et factus a Christo vas electionis, pugnans cum diabolo tamquam Christi minister et princeps christianae militiae, quasi alter Michael magnam et singularem fecisti victoriam.

h) Quanta putas, lector charissime, futura est diabolo et angelis ejus confusio et humiliatio, quando in die judicii publica fiat misericordiae et justitiae Dei atque solemnis manifestatio, et videant ipsi malitiam suam atque ruinam et gloriae Dei et

Digitized by Google

exaltationis hominis non parvo fuisse occasionaliter incremento![1]) Tunc profecto illius Paulinae veritatem sententiae, quod scilicet Deus non irridetur, factis splendidissimis videbimus comprobatam, praesertim vero apostatarum abjectione angelorum et hominum

[1]) Invidia diaboli mors introivit in mundum; Deus autem mortem non fecit, nec laetatur in perditione vivorum. Sed invidia diaboli et ejus humano generi tam calamitosis effectibus non obstantibus, Dei propositum circa hominum salutem et gloriam adamussim, imo et cumulate adimplebitur, quoniam hominis causam sibi Deus assumpsit tamquam propriam; homo enim, qui totius est creationis compendium, exhibetur in Scripturis sanctis ut haereditas vel possessio Dei (Luc. XX), vel ut ager in quo Dominus seminat semen bonum (Mat. XIII); diabolus autem significatur nomine inimici qui eodem in agro seminat zizania, juxta illud quod in principio dixit Deus ad malignum: »Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius.« Ideo, ni fallor, causam populi Dei causam vocat Psalmista ipsius Dei, dicens: (Ps. 73) »Exsurge, Deus, judica causam tuam.« Diabolus ergo est quasi Dei aemulus, qui glorificationem Dei in homine totis viribus impedire conatur: Deus autem qui, utpote summum bonum, potens est de malis bona educere, adversarii sui oppositionem permittit ad se magis in homine glorificandum; et ideo dixit Dei Filius: (Joan. X, 10) »Fur non venit nisi ut furetur, et mactet, et perdat. Ego (pastor bonus) veni ut vitam habeant, (oves meae) et abundantius habeant,« abundantius videlicet quam si fur vel diabolus non venisset, quia congruum valde est ut Dei bonitas et munificentia magis resplendeant in fructibus redemptionis, ob reverentiam passionis Filii Dei, quam in sola sanctificatione hominum absque mediatione Redemptoris. Et ita quidem oportebat fieri, quia pugna carnis et spiritus in statu naturae lapsae majus requirit divinae gratiae auxilium ad recte ac salutariter agendum et ad perseverandum in bono: utrumque autem perbelle est a divina providentia dispositum, ut scilicet et major sit hominis justi dignitas per uberiorem gratiam, et major in acquirendis meritis labor et dificultas ex concupiscentiae stimulis; nam ita Christi milites fortiter et alacriter ex Dei gratia properantes ad pugnam, etsi carnis sentientes infirmitatem, fortiores et majore digni praemio in dies efficiuntur, quoniam virtus in infirmitate perficitur, marcescit autem sine adversario; atque per idem spirituale exercitium divinumque gratiae auxilium solertes redduntur et animosi ad arripiendas coronas gloriae quas praevaricatores angeli amiserunt. Tales autem homines ii sunt qui in S. Scriptura hominis nomine digni reputantur, quoniam rationabile Deo praestant obsequium: legimus enim in Ps. 35: »Homines et jumenta salvabis Domine, quemadmodum multiplicasti misericordiam tuam Deus:« quamvis qui hominis nomine digni sunt, sub alio respectu angelos melius dixeris quam homines; ex quo enim homo, non intelligens quod in honore esset, comparatus est jumentis insipientibus, et similis factus est illis, inter angelum et jumentum non datur medium, quatenus homo aut arctam viam quae ducit ad vitam, ingrediens, et ad regnum Dei per angustam portam intrare contendens, sequitur Christum carnem suam crucifigens cum vitiis et concupiscentiis; et sic certam faciens suam vocationem et electionem ad gloriam, dignus fit qui in coelo inseratur angelicis choris: aut passionibus plus minus indulgens, nec de christiana perfectione sibi comparanda sollicitus, quamvis vere credat in Christum, aeternae perditionis suae periculo se committit, et quasi bestia identidem cadit in laqueum venantium daemoniorum. Verumtamen ex talibus hominibus, quos jumentorum nomine designat Psalmista, multos salvat Deus multiplicans misericordiam suam: qui licet non mereantur quas mali angeli deseruerunt pretiosas coronas, eo quod super fundamentum quod est Christus, non aurum, argentum, lapides pretiosos supperaedificent, sed ligna, foenum, stipulam; quia tamen vere Deo reconciliati ex hac vita decedunt, etsi tempore peregrinationis hominis dignitatem actibus suis non sunt assecuti, sed jumentis sunt comparati, digni tandem fiunt qui in

Digitized by Google

exaltatione qui in locum eorum substituuntur in coelis Tunc adimplebitur illa maledictio quam serpenti antiquo inflixit Deus in principio: „Super pectus tuum gradieris, et terram comedes cunctis diebus vitae tuae“: non enim propter animal quod nihil

societate beatorum, non quidem inter angelos, secundum dignitatem aut meritum, sed utique inter homines computentur. Jam vero, si tertia pars angelorum, ut communiter creditur, de coelo cecidit, et ad horum sedes occupandas, ut sentiunt SS. Patres, homines destinantur; ergo numerus angelorum beatorum erit duplo major numero beatorum hominum qui angelis malis substituuntur. Cum autem numerus hominum qui hujusmodi gloria digni sunt, si experientiam consulamus circa eos qui christiane moriuntur, non videatur major pars esse eorum qui propriis meritis salvantur, sed forte multo minor, in minori enim numero esse videntur qui studio christianae perfectionis serio incumbunt; hinc probabiliter major erit in coelis numerus beatorum hominum, demptis infantibus, quam angelorum. Circa quod adverte non esse credendum, meo saltem judicio, numerum salvandorum hominum, nequidem inter adultos, invidia diaboli esse imminutum; nam in hoc apparuit Filius Dei, teste B. Joanne, ut dissolvat opera diaboli: quod nisi minus digne de Dei bonitate sentiamus, ita, ni fallor, est intelligendum ut non modo non possit diabolus gloriari quod aliquid detrimenti gloriae Dei extrinsecae attulerit malitia sua, sed contra, cum stante pugna boni et mali, majorem esse oporteat boni manifestationem quam non existente opositione adversarii, et aliunde non solum Deo non desit bonitas et sapientia ad id efficiendum, sed insuper ex facto constet mirificam usque ad summum voluisse Deum occasione peccati ostensionem facere misericordiae suae, hinc sive propter diaboli confusionem, sive propter Christi honorem et reverentiam passionis ejus, major evadat ocassione peccati gloria Dei extrinseca in societate beatorum, et non solum intensive, sed fortasse etiam extensive, quam fuisset nulla existente praevaricatione in angelo et in homine. Quod gloria Dei occasione peccati major evadat intensive, ostendimus supra, de ruinae angelorum reparatione loquentes: multo enim magis glorificatur Deus in hominibus mortalibus et infirmis ad angelorum sedes sublimandis quam glorificaretur in angelis lapsis, si in veritate stetissent; nam unius et ejusdem gloriae assecutio multo magis commendat supernaturalem divinae gratiae influxum in homine concupiscentiis obnoxio quam in puro spiritu imperfectionis experti et alta sapientia praedito. Ad hanc porro gloriam assequendam datur hominibus vita spiritualis abundantior, dicente Domino: »Fur non venit nisi ut furetur, et mactet, et perdat. Ego veni ut vitam habeant (oves meae) et abundantius habeant.« Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus, ait Apostolus, ut sublimitas sit virtutis Dei, et non ex nobis. Vtrum vero gloria Dei occasione peccati major etiam evadat extensive, attende circa hoc ad ingentem numerum infantium qui salvantur. Naturalis quidem ordo postulat ut homo ad adultam perveniat aetatem, ut sic per rectum usum libertatis beatitudinem mereatur; et ideo per accidens est (propter mortem nempe, effectum originalis peccati) quod in infantia ex hac vita decedat: unde inferre licet quod infantes qui salvantur, non sunt praedestinati ad gloriam nisi consequenter a praevisione originalis peccati. Horum autem numerus infantium praeter numerum est hominum qui praedestinati fuissent Adamo non peccante: quia si propter originale peccatum tot adulti amitterent beatitudinem quot salvantur infantes, multum ex invidia diaboli (quod non est credendum) imminuta esset ex hac parte gloria Dei; nam adulti salvantur propriis meritis, secus atque infantes; et insuper tantus est numerus infantium qui salvantur, ut adultorum praedestinatorum numerum aut adaequet forte aut superet. Si quaeras autem quomodo fiet ut tot hominum millibus et millium millibus quavis mundi aetate sedentibus in tenebris et umbra mortis, non sit tamen minor adultorum praedestinatorum numerus quam fuisset Adamo non peccante, audi Deum dicentem ad Evam post ejus lapsum in peccatum: »Multiplicabo ..... conceptus tuos.« Permisit

Digitized by Google

peccavit, haec dicta sunt, sed propter diabolum qui eo usus est. Super suum igitur pectus gradietur diabolus quando ponet Deus inimicos Christi scabellum pedum ipsius: nam quamdiu perdurat Ecclesiae militantis peregrinatio super terram, adhuc extollit malignus caput suum loquens ad homines, sive per se, sicut ad Evam in principio, sive per angelos suos, iniquitatem adversus Deum: a die autem judicii in aeternum nihil aliud poterit superbus

---

nimirum Deus ut ex effrenata concupiscentia multo plures generentur homines quam in statu originalis justitiae generati essent, et ex hac humani generis massa damnata elegit ipse quos voluit, ad civitatem sanctorum aedificandam in coelis. Quidam quidem opinantur quod Scriptura, ubi legimus: »Multipicabo aerumnas tuas et conceptus tuos», significat multiplicationem aerumnarum tantum, ita ut juxta modum loquendi Hebraeis frequentem aerumnas et conceptus positum sit pro aerumnas conceptuum; sed hoc certo non constat. Quamvis autem ita esset, quod videlicet de multiplicatione conceptuum consequenter a primorum parentum lapsu nihil Scriptura dicat, eamden tamen multiplicationem conjectando ponere non esset contra Scripturam.

Diligenter autem adverte id unum in hac me adnotatione intendisse, ut illam Apostoli sententiam, quod scilicet Deus non irridetur, e divina revelatione ostenderem in sensu absoluto verificari oportere, quatenus et glorificetur Deus in sua justitia reddens unicuique juxta opera ejus; et laus Dei per amorem creaturae rationalis in eum (qui quidem amor est sacrificium laudis per quod honorificatur Deus et propter quod creata sunt universa) non solum invidia diaboli non sit imminuta, sed multum potius augeatur diabolicae occasione malitiae. Caeterum quę de numero dixi praedestinatorum ad gloriam, intelligantur supponendo quod omnes homines in statu innocentiae vel justitiae originalis, si perseverasset, salvandi essent. Sed cum Adam, adeo perfectus in scientia, et omni virtute naturali et supernaturali praeditus, praevaricatus sit, et etiam angeli in veritate non steterint; multo possibilius erat ut Adae posteri, cum nati non fuissent perfecti, sed, prout postulat naturalis conditio hominis, tum corpore tum anima perficiendi, in Dei offensam incurrerent; posita autem defectione aliquorum, facilius adhuc fuisset ut per horum scandalum propagatum esset in humana societate peccatum. Itaque nescimus prorsus quid futurum fuisset humano generi, si Adam non peccasset. Porro, peccante Adamo, Christus nos redemit, quia universum genus humanum destitutum fuit in eo divina gratia, quam ipse poenitens recuperavit quidem per merita futuri Redemptoris, sed tamquam suipsius propriam solummodo non qualiter prius a Deo illam acceperat, filiis nempe haereditariam. Si autem divina gratia, Adamo non peccante, transmissa esset ab eo in posteros tamquam haereditaria, tunc, etiamsi multi ex hominibus peccassent, humanum genus simpliciter non indigebat redemptione. Multo ergo melius fuit, spectata solummodo humani generis salute, et abstrahendo a glorificatione Dei per opus redemptionis, peccatum permitti in Adamo et posteris simul, quam in multis ex hominibus salva justitiae originalis transmissione; quia peccante Adamo, Christus pro omnibus mortuus est, in hypothesi vero transmissionis justitiae originalis nullus peccator, ut videtur, fuisset redemptus per mortem Filii Dei. Nec obstat illud Apostoli: (Gal. II, 20) »Qui (Christus) dilexit me, et tradidit semetipsum pro me«: nam ita Christus mortuus est pro omnibus, ut occassione humani generis redimendi eodem charitatis affectu se obtulerit Patri pro singulis ac si unus tantum redimendus esset. Felix ergo Adami culpa, quae talem ac tantum meruit habere Redemptorem! per quem Deus summopere glorificatur, et homines abundantiori Dei gratia vivificantur, atque hoc Dei dono animum eorum roborante, simulque urgentibus concupiscentiae stimulis, oratio ad Deum humilior fit atque frequentior, et charitas pariter redditur intensior, et sic angelorum ruinae feliciter reparantur.

Digitized by Google

iste, qui summa impudentia similis Altissimo esse concupierat, nisi facie ad terram versa terram comedere cunctis diebus vitae suae, id est, suum in Deum odium in homines ad imaginem Dei factos et suae ruinae socios desaeviendo satiare; hi enim sunt homines illi de quibus dicit Apostolus (I Cor. XV) „Qualis terrenus, (homo), tales et terreni", qui videlicet imaginem non portant hominis coelestis, Jesu Christi, Filii Dei: nam caro et sanguis regnum Dei possidere non possunt, neque corruptio incorruptelam possidebit. Sed quemadmodum amoris objectum pabulum est animorum ad beatitudinem, ita objectum odii non suppeditat impio nisi majoris causam ruinae atque miseriae: itaque quidquid moliatur diabolus adversus Deum, quamvis caninam habet famem devorandi animas, uti docet Ep. I, cap. V B. Petrus; effectus tamen omnes malitiae suae in propriae cedunt maledictionis incrementum, ut verum sit in omni sensu et sub omni respectu quod Deus non irridetur. Dixit ergo Deus ad serpentem vel diabolum post primorum parentum tentationem et lapsum: „Quia fecisti hoc, maledictus es..... et terram comedes cunctis diebus vitae tuae"; tamquam si diceret, ut ego conjicio: — Fructus malitiae tuae, homines carnales vel terreni, erunt cibus tuus in perpetuum. — O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei! Quam fortiter, Domine, attingis a fine usque ad finem, et quam suaviter omnia disponis, deponens potentes de sede atque exaltans humiles!

Der heilige Peter Orseolo, Doge von Venedig und Benedictiner in Cuxa. (928—987.)

Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. in Scheyern.

(Schluss zu Heft I. 1901, S. 71—112.)

Zweiter Theil.

Im Kloster.

Neuntes Capitel.

Sein Noviziat, seine Profess und sein Tugendeifer.

Orseolo hatte nun das gastfreundliche Ufer erreicht, nach welchem er aus den Stürmen der Welt sich so sehr gesehnt hatte. Da bezüglich seines Berufes zum Ordensleben nicht der leiseste Zweifel bestand, wurde er nicht nach der Vorschrift der Regel des hl. Benedict (58. Cap.) zuvor auf einige Tage zur Prüfung in einer Gastzelle zurückbehalten, sondern sogleich in das gemein-

Digitized by Google

same Noviziatszimmer eingeführt. Das Herz voll Dank für die Befreiung aus den Unruhen des Weltlebens genoss er hier den süssen Trost und wonnevollen Genuss des Gebetes, des Schweigens und Friedens. Weit entfernt, dass er wegen seiner früheren hohen Stellung eine Ausnahme von der allgemeinen Regel und Klosterordnung oder eine Bevorzugung vor seinen Mitnovizen beansprucht hätte, war er vielmehr auf das eifrigste bestrebt, alle, selbst die demüthigendsten Vorschriften der klösterlichen Disciplin genau zu befolgen und seinen Mitbrüdern durch ein nachahmungswürdiges Beispiel vorzuleuchten. Und so sehen wir den vornehmen Sprossen der Orso und den hochangesehenen Dogen von Venedig inmitten junger, zum Theil ungebildeter Novizen die niedrigsten Verrichtungen vollziehen und die rührendsten Beweise der Demuth geben.

Gott liess solchen Eifer nicht ohne sichtbare Belohnung. Es schien, als ob er für seinen grossmüthigen Diener während des ganzen Noviziatsjahres nur süsse Tröstungen und frohe Ermuthigungen habe. Alles vereinigte sich, um in dem stillen Frieden des Klosters das Herz des frommen Novizen zu erfreuen und in seinem Berufe zu stärken. Abt Guarin hatte für seinen vielgeliebten Sohn nur Gefühle väterliche Liebe und Sorgfalt. Die Gegenwart seiner vertrauten Freunde Morosini und Gradenigo und der beiden Eremiten Marin und Romuald, welche mit Erlaubnis und unter der Leitung des Abtes Guarin ein volles Jahr im Kloster des hl. Michael blieben, erhöhte sein Glück und seine Zufriedenheit.

Nachdem Orseolo mit seinen Freunden Morosini und Gradenigo das Noviziatsjahr vollendet hatte, wurden sie in die Klosterkirche geführt, um aus den Händen des Abtes in feierlicher Weise das Ordenskleid zu empfangen und die Ordensgelübde abzulegen. Es mag ein rührend feierlicher Augenblick gewesen sein, als die drei Edelmänner, welche vor einem Jahre noch vom Glanz irdischer Pracht und Herrlichkeit umflossen waren, nun mit gesenkten Blicken durch die schweigsame Versammlung der Mönche zum Altare traten, sich vor demselben auf das Angesicht niederwarfen, hierauf unter den vorgeschriebenen ergreifenden Ceremonien das Ordenskleid empfingen und in die Hände des Abtes den Schwur beständigen Gehorsams bis zum Tode niederlegten. Als Orseolo mit dem rauhen Ordenshabite bekleidet wurde, mochte er sich jenes Tages erinnern, an welchem seine Schultern mit dem golddurchwirkten Dogenmantel bedeckt worden waren. Statt über diesen grellen Wechsel ein Gefühl der Wehmuth zu empfinden, betrachtete er vielmehr denselben als ein Glück, für das er Gott nicht genug danken zu können glaubte. Das arme Kleid des hl. Benedict, unter welchem er ein viel beneidens-

Digitized by Google

werteres Los, als das der Grossen der Erde zu erlangen strebte, erschien ihm unendlich reicher als der prachtvolle Herrschermantel; und der Tag seiner Profess war für ihn ein unsagbar freudigerer und wonnevollerer als jener, an welchem er unter dem lauten Jubel Venedigs den erhabenen Dogenstuhl bestieg und die feierliche Huldigung des Grossen Rathes hinnahm.

Indes so sehr der Tag der Profess für Orseolo ein Tag des Glückes und der Freude war, so war er für ihn nicht weniger auch ein Tag der Trauer und Wehmuth. Marin und Romuald, welche unter der Leitung des Abtes Guarin im Kloster des hl. Michael mit dem gemeinsamen Ordensleben sich vollkommen vertraut gemacht hatten, hielten nun den Tag für gekommen, sich ihrem ursprünglichen Vorhaben gemäss in die Einsamkeit zu begeben und ihr unterbrochenes Einsiedlerleben wieder aufzunehmen und fortzuführen. Orseolo sah die beiden Freunde, an welche ihn so theuere Erinnerungen und gemeinsame geistige Empfindungen fesselten, mit Schmerzen scheiden und tröstete sich nur mit der Hoffnung, später, wenn er sich im gemeinsamen Klosterleben ausgebildet habe, mit ihnen das Leben der Einsamkeit theilen zu dürfen.

Das gemeinsame Leben, welches Orseolo im Kloster führte, war ein Leben der Selbstverleugnug und Verdemüthigung. In seinem feurigen Streben nach Heiligkeit übernahm er die härtesten Uebungen der Demuth und Busse; er unterwarf seinen Körper den grössten Strengheiten und züchtigte mit der Geissel und dem Bussgürtel die Glieder seines Leibes; er verlängerte seine Nachtwachen; er verpflichtete sich zu strengem Stillschweigen; er suchte nach Mitteln und Gelegenheiten, um sein Fleisch dem Geiste zu unterwerfen, die natürlichen Triebe, die angeborene Weichlichkeit und die in der Welt angenommenen Gewohnheiten durch heroische Entsagungen und Verdemüthigungen abzulegen. Welch ein Beispiel! Orseolo, der noch vor kurzem von dem glänzenden Dogenthrone aus seine Befehle erliess, sucht sich die demüthigendsten Dienste, die verächtlichsten Geschäfte aus und bittet seinen Abt, ihm die widerwärtigsten Arbeiten zu überlassen. Er will die Reinerhaltung der Gänge und Schlafsäle besorgen, die ekelhaftesten Geschirre und übelriechendsten Orte reinigen, den Unrath in die Düngergrube tragen. Sein Durst und Verlangen, sich vor Gott und vor den Menschen zu erniedrigen, treibt ihn dazu, dass er sich allen Anordnungen, selbst denen der letzten und jüngsten Mönche unterwirft.[1])

Mit diesen Uebungen der Busse und Demuth verband Bruder Orseolo eine bewundernswerte Liebesthätigkeit. Der Gründer

[1]) Anonym. Riv. l. c. pag. 856. n. 13.

Digitized by Google

des Hospizes von St. Marcus in Venedig fühlte sich unwiderstehlich zur Bedienung der armen und frommen Besucher der Abtei des hl. Michael angetrieben. Die Klosterchronisten wissen zu erzählen, wie der einstige erlauchte Doge nun den Pilgern die Füsse wusch, die Kranken pflegte und von seinem Obern sich die Erlaubnis erbat, das Brot den Armen mittheilen zu dürfen, das er sich vom Munde absparte.

Von der unschätzbaren Gabe der Versöhnung und Friedensstiftung zwischen Entzweiten, mit welcher die göttliche Vorsehung unsern Ordensbruder schon in seiner Jugend in reichem Masse ausgestattet hatte, machte er im Kloster mit dem gleichen Eifer wie in der Welt Gebrauch. Er wusste die erregtesten Gemüther zu beruhigen, die Bitterkeiten, welche er bei einigen seiner Mitbrüder bemerken konnte, zu besänftigen und der Demuth und Sanftmuth seines göttlichen Vorbildes die rührendsten Worte und eindringlichsten Belehrungen zu entlehnen, um gleich einem klugen Arzte durch Anwendung geeigneter geistlicher Linderungsmittel die tiefsten Wunden zu heilen, welche ein unüberlegtes hartes Wort geschlagen hatte.

Ausserdem trugen die ansprechenden Eigenschaften seines Charakters nicht wenig dazu bei, sein Ansehen zu erhöhen und die Liebe zu ihm zu vermehren. Die liebenswürdige Heiterkeit und bewundernswerte Bescheidenheit, sowie die innere Zufriedenheit, welche auf seinem Antlitze sich abspiegelte, flössten seiner Umgebung jenen Frieden ein, den gotterfüllte Seelen in sich tragen. Von solcher Anmuth und Liebe entzückt, fühlten die Bewohner von Cuxa und der ganzen Umgegend sich immer mehr zu diesem grossen Ordensmanne hingezogen. Jedermann bewunderte und verehrte diesen erlauchten Fremden, der so schnell für sie ein Landsmann und Freund, oder vielmehr ein Vater der Barmherzigkeit und des guten Rathes, der Fürsorger für die Armen und der Tröster der Unglücklichen geworden ist. Selbst der Graf Oliba von Cerdagne, ein grosser Wohlthäter des Klosters zum hl. Michael, fühlte sich von dem liebenswürdigen Wesen Orseolos so wohlthuend angesprochen, dass er ihm seine Freundschaft anbot. Das freundschaftliche Verhältnis, welches sich nun zwischen dem Grafen von Cerdagne und dem früheren Dogen von Venedig bildete, trug sehr viel bei, dass jener drei Jahre nach dem Tode Orseolos in das Kloster Monte Cassino sich begab und dort als Mönch seine letzten Lebensjahre zubrachte.

Mittelst dieser Uebungen der Busse und Liebe hatte Orseolo schon im ersten Jahre nach seiner Profess alle Hindernisse des geistlichen Lebens überwunden; er hatte seinen Willen den strengsten Forderungen des Gehorsams unterworfen, sein Herz von aller Anhänglichkeit an den alten Menschen losgeschält und

Digitized by Google

sehnte sich nur mehr nach jenem himmlischen Seelenzustand, welcher zwischen uns und der Sünde einen unübersteigbaren Abgrund gräbt. Die kurze Zeit eines Jahres hatte hingereicht, um den ehemaligen mächtigen Dogen zu einem vollendeten Ordensmanne, zum Stolz des Klosters und zum Musterbild für seine Mitbrüder zu machen. Indes die geistliche Leiter, welche zur Höhe der Vollkommenheit führt, hat viele Stufen. Orseolo musste von Stufe zu Stufe noch höher steigen, um zur Anschauung der Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus, unserem Vorbild und Endziel, zu gelangen. [1])

Zehntes Capitel.

Uebernahme des Sacristandienstes. Versuchungen. Blick auf die Vorgänge in Venedig nach der Flucht Orseolos.

Bevor Orseolo sein heisses Verlangen stillen und zu den lieben Einsiedlern Marin und Romuald in die Waldeseinsamkeit sich begeben konnte, wies ihm eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung in dem Hause des Herrn eine einsame Stelle an, gleichsam um seiner Seele zu gestatten, dass sie sich Tag und Nacht wie eine lebendige Lampe vor dem Tabernakel verzehre. Es war nämlich das Amt eines Sacristans und Custos der Klosterkirche freigeworden. Dieses Amt war im Allgemeinen mehr gemieden als gesucht; denn es war mit einer sehr grossen Verantwortlichkeit verbunden, und die zahlreichen Geschäfte, welche dem Sacristan oblagen, setzten diesen mancherlei unfreiwilligen Fehlern und Unterlassungen aus. Ausser der Sorge für die Bereitstellung der zum Gottesdienste nothwendigen Gefässe und Geräthe hatte der Sacristan auch die Aufgabe, die Kirche und den Chor zu kehren, die Altäre rein zu erhalten, die Lampen in der Kirche zu besorgen, die Kerzen anzuzünden, die priesterlichen Kleider und das zur Feier des hl. Messopfers nothwendige Linnenzeug in Ordnung zu halten. Ueberdies musste er bei Tag und Nacht mit der Glocke das Zeichen zum Chorgebete geben. Er konnte daher nur auf kurze Augenblicke die Kirche verlassen und auch zur Nachtzeit nur wenige Stunden die süsse Ruhe des Schlafes geniessen. Kein anderes Amt im Kloster forderte einen grösseren Eifer, eine peinlichere Genauigkeit, eine vollständigere Willensentäusserung und Abtödtung.

Orseolo bat nun den Abt Guarin, dieses so wenig beliebte Amt eines Sacristans ihm zu übertragen, was denn auch derselbe mit Freude gewährte. Das Oratorium wird nun Orseolos Wohnstätte, das Haus des Herrn sein Haus. Nachdem er bisher mehr mit

[1]) Tolra l. c. 186—196.

Digitized by Google

Arbeiten des äusserlich thätigen Lebens sich beschäftigt hatte, genoss er jetzt in Gebet und Betrachtung die Stille des Heiligthums und erlangte mit jedem Tage kostbarere und reichlichere Gnaden. Wenn er vor dem Tabernakel mit thränenbenetzten, zum Himmel gerichteten Augen und unter frommen Seufzern für sein und aller Menschen Heil zum Herrn flehte, hätte man ihn nach der Versicherung seiner stillen Beobachter für einen Seraph halten mögen, dessen Herz wie ein feuriger Liebeshauch zum Throne Gottes emporstieg.[1])

Diesen Eifer belohnte der göttliche Heiland dadurch, dass er sich seinem treuen Diener immer mehr zu erkennen gab und mittheilte. Da er seinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit vermehren und sein Verlangen, ihm ganz anzugehören, noch höher steigern wollte, begnadigte er ihn mit der Gabe der Beschauung. Vom himmlischen Lichte erleuchtet und vom Feuer göttlicher Liebe entzündet, ward Orseolo bis zu dem Höhen ekstatischer Anbetung des Dreieinigen erhoben.

Um die Tugend seines Dieners noch mehr zu läutern und seine Verdienste zu vermehren, fügte Gott zu solch erhabenen Gnadenerweisungen andere, jedoch verschiedenen Charakters, hinzu. Er erlaubte der Hölle, gegen diese englische Seele ihre Anfälle zu verdoppeln, jedoch nur in der Absicht, um ihr Gelegenheit zu neuen Siegen zu geben und den Angefochtenen schliesslich unter die lichten Scharen der Besieger des Engels der Finsternis zu versetzen.

Vom ersten Tage seines Eintrittes in das Kloster war Orseolo bemüht, sich gegen alle, sowohl innere als äussere, Versuchungen zu stärken. Er wusste von Jugend auf, dass derjenige, welcher den Dienst Gottes antreten will, seine Seele auf Versuchungen vorbereiten müsse, und dass der Fortschritt in der Vollkommenheit des Lebens nur unter heftigen Kämpfen gegen die listigen Angriffe des bösen Feindes gewonnen werden könne. Kein Wunder, dass der Geist der Finsternis gegen Orseolo, dessen tugendhaftes Beispiel vielen Seelen zum geistlichen Ansporn gereichte, alle möglichen Angriffe versuchte, welche der Hass gegen Gott und seinen frommen Diener ihm eingeben konnte. Wir wollen nicht alle Versuchungen, durch welche der böse Geist in dem frommen Ordensbruder bald fleischliche Gelüste zu erregen, bald ihm die Verrichtungen seines Amtes zu verleiden, bald seine Seele in Muthlosigkeit und Verzweiflung zu stürzen suchte, in der breiten Ausführlichkeit seines ältesten Biographen nacherzählen, sondern beschränken uns auf jene, durch welche Orseolo zum Verlassen des Klosters und zur Rückkehr nach

[1]) Anonym. Riv. l. c. 856. n. 14.

Digitized by Google

Venedig bewogen werden sollte. Um die Schlauheit und Gefährlichkeit dieser Versuchung besser einzusehen, müssen wir jetzt einen kurzen Blick auf die Ereignisse werfen, welche sich nach der Flucht Orseolos in Venedig abgespielt haben.

Als der weltflüchtige Doge in der schweigsamen Dunkelheit der Nacht heimlich Venedig verlassen hatte, wurde „nicht ohne Zuthun seiner Anhänger“ [1]) der billigdenkende Vitalis Candiano, Bruder des ermordeten Candiano IV., auf den Dogenstuhl erhoben. Dieser legte aber wegen Kränklichkeit schon nach 14 Monaten die herzogliche Würde nieder, liess sich in das Kloster des hl. Hilarius bringen, wo er das Mönchskleid nahm und vier Tage nach seinem Eintritte das Zeitliche segnete.

Nun ward der Tribun Memmo zum Dogen erwählt. Dieser Mann besass laut dem Zeugnisse des Chronisten Johann [2]) grosse Reichthümer, aber wenig Geschick zur Leitung weltlicher Geschäfte und Staatsangelegenheiten. Er hatte keine festen Grundsätze und keine persönliche Ueberzeugung; er war einer jener oberflächlichen und schwankenden Männer, welche sich in ihren Handlungen stets von den Wellen der Volksgunst hin- und herschaukeln und von dem lauten Lärm kühner Parteigänger leiten lassen. Vom Anfang seiner Thronbesteigung an neigte er offenkundig auf die Seite des deutschen Kaisers, und dieser glaubte in dem neuen Dogen eine wertvolle Stütze zur Erlangung eines grösseren Einflusses auf die Republik Venedig gefunden zu haben. Schon seit Jahren standen in Venedig die nationalgesinnte (byzantinische) und die deutschgesinnte (fränkische) Partei sich schroff gegenüber. Während die nationale Partei, an deren Spitze damals die beim Volk allgemein beliebte und verehrte Familie der Morosini stand, mit aller Entschiedenheit für die Verfassung von 959, für die politischen Rechte der Landesvertretung oder des Grossen Rathes, für die Unabhängigkeit der Republik eintrat, strebte die fränkische Partei unter dem Schutz des deutschen Kaisers und unter der Leitung der herrschsüchtigen Familie der Caloprini eine despotische Herrschaft an. Trotz der geringen Anzahl ihrer Anhänger und der Unbeliebtheit beim Volke hielt diese Partei unter dem schwachen Dogen Memmo die Stunde für gekommen, durch einen Gewaltstreich die Macht in ihre Hände zu bringen. Unter geheimer Mitwirkung des Dogen fassten die Caloprini den Plan, die Morosini, welche durch ihr kräftiges Auftreten die Ränke derselben zu Schande machten, zu vernichten. Diese aber waren rechtzeitig von dem gegen ihr Leben geplanten Anschlag unterrichtet und entgingen „durch Gottes Gnade der Gefahr, die

[1]) Gfrörer a. a. O. 332.

[2]) Migne tom. 139. col. 920.

Digitized by Google

über ihren Häuptern schwebte“ mit Ausnahme des Domenico Morosini, welcher auf dem Marktplatze von Olivolo neben der Kirche des hl. Petrus erschlagen wurde.[1])

Dieser mit Wissen des Dogen Memmo vollführte Mord musste auf die venetianischen Mönche in Cuxa, welche durch geheime Boten von den Vorgängen in Venedig auf dem Laufenden erhalten wurden, selbstverständlich den schmerzlichsten Eindruck machen und in Venedig den Abscheu und die Entrüstung der grossen Mehrzahl der Aristokratie und des Volkes gegen die fränkische Partei erregen. Unter diesen Umständen trug man kein Bedenken, patriotische Kundgebungen zu veranstalten, welche in den Beziehungen des Kaisers Otto II. zu der Republik ein gespannteres Verhältnis zur Folge hatten. Otto grollte noch immer den Venetianern wegen der Ermordung des Dogen Candiano IV. und hatte die Absicht, die alten Verträge mit Gewalt umzustossen. Der Doge Memmo wusste zwar der Ausführung dieses Vorhabens dadurch vorzubeugen, dass er an das Hoflager des Kaisers drei Bevollmächtigte schickte und durch diese die Erneuerung der alten Verträge bewirkte, welche zwischen Venetien und den benachbarten Gebieten des Italischen Reiches bestanden. Allein die Bedingungen, an welche der Kaiser die Erneuerung dieser Verträge knüpfte, wurden von der Mehrzahl der Glieder des Grossen Rathes, welcher die Verfassung von 959 aufrecht erhalten wissen wollte, nicht genehmigt, und so kam es zwischen dem Kaiser und dem Seeland zum offenen Krieg.

Die Häupter der fränkischen Partei, deren verbrecherische Herrschsucht alle Gefühle der Vaterlandsliebe erstickte, legten nun den letzten Rest des Scham- und Ehrgefühles ab. Sie verliessen Venedig und begaben sich an das kaiserliche Hoflager nach Verona, wo sie die Maske wohlmeinender Absichten, welche sie bisher noch vorhielten, abwarfen und dem Kaiser den Vorschlag machten, ihm ihr Vaterland auszuliefern. An ihrer Spitze waren die Mörder des Domenico Morosini — Stephan Caloprini und seine drei Söhne. „Wenn Ihr meinen Rathschlägen folgt“, sagte der alte Caloprini zum Kaiser, „will ich bewirken, dass zur Wahrheit wird, was Ihr längst begehrt. Venedig soll Euer Eigentum werden.“ Ja, er ging noch weiter: er bot dem Kaiser einen jährlichen Tribut von hundert Pfund Goldes an, falls er ihn mit Waffengewalt zum Dogen Venetiens einsetzen werde.[2])

Durch diese Verräther ermuthigt, beschloss der deutsche Kaiser gewaltthätig gegen die Venetianer vorzugehen und sie durch Aushungerung zu bezwingen. Es wurde nun Handels-

[1]) Migne tom. 139. col. 920.

[2]) Gfrörer a. a. O. 340.

Digitized by Google

sperre angeordnet, die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem italischen Festlande schwer verpönt. Zugleich erging der Befehl, dass kein Venetianer, der sich diesseits antreffen lasse, geschont werden solle. Damit Venedig um so schneller und sicherer durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen würde, vertheilte der Kaiser die racheschnaubenden, ausgewanderten Häupter der fränkischen Partei auf verschiedene Plätze der Küste, um alle Zufuhr von Lebensmitteln zu verhindern Während der zwei Jahre von 981—983, in denen die Feindseligkeiten dauerten, litt das Seeland grausam durch Hunger, da es sich aus dem Oriente nur mit grossen Schwierigkeiten und zu enormen Preisen das nöthige Getreide und Schlachtvieh verschaffen konnte.[1])

Allein die Folgen dieser verbrecherischen Verräthereien und gehässigen Vorkehrungen waren ganz andere, als die fränkische Partei erwartet hatte. Dadurch dass die Caloprini die Maske der Vaterlandsliebe ablegten und sich als Verräther zeigten, luden sie den Fluch der Venetianer auf sich. Die erlauchte Familie der Morosini dagegen sah mit jedem Tag ihr Ansehen und ihren Einfluss wachsen. Ihre Glieder galten als die Häupter der nationalen Partei, über welcher der grosse Geist des Dogen Orseolo zu schweben schien, der durch seine feste und kluge Regierung der Republik einen so wirksamen Anstoss zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit gegeben hatte. Das Andenken an ihn trat angesichts der traurigen Ereignisse immer frischer und lebendiger hervor; alle wahren Vaterlandsfreunde priesen seine Tugenden und Wohlthaten und verwünschten die Feinde seines ruhmvollen Namens.

Um die öffentliche Meinung mehr und mehr für die von Orseolo eingeleitete nationale Politik zu begeistern, veranstaltete Venedig eine öffentliche Kundgebung, welche als ein thatsächlicher Protest gegen die fränkische Partei und als eine Huldigung vor der erlauchten Familie der Morosini betrachtet werden musste. Da die nationale Partei im Grossen Rath die Majorität hatte, fasste sie den Entschluss, den Mönch Johann Morosini, welcher vor drei Jahren mit Peter Orseolo heimlich in das Kloster des hl. Michael in Cuxa sich begeben hatte, in sein Vaterland zurückzurufen, ihm auf der Insel S. Giorgio auf Staatskosten ein Benedictinerkloster zu erbauen und es seiner Leitung zu übergeben. Man bat den Abt von Cuxa, demselben die Rückkehr in sein Vaterland zu gestatten. Im Interesse der Religion und der Republik überliess Abt Guarin den Venetianern seinen theueren Ordensbruder und Freund Morosini. Dieser kannte sicherlich die schwierige Aufgabe, welche sein Vaterland ihm zuwies, und er

[1]) Gfrörer a. a. O. 341 ff.

Digitized by Google

würde sie ohne Zweifel abgelehnt haben, wenn nicht wichtige, religiöse und politische Erwägungen ihm die Annahme zur Pflicht gemacht hätten. Er glaubte der Verwirklichung dieses patriotischen Vorhabens kein Hindernis entgegenstellen zu dürfen, zumal man in demselben sowohl einen religiösen Act, als auch einen edelmütigen nationalen Protest gegen die unerträgliche Willkür des deutschen Kaisers und gegen den schmachvollen Verrat der Caloprini erkennen musste. Der Doge Memmo, welcher bisher die fränkisch Gesinnten begünstigte, musste vor dem allgemeinen Unwillen seine Haltung ändern. Mehr gezwungen als freiwillig verläugnete er seine früheren Freunde, liess ihre Häuser von Grund aus zerstören und ihre Familien strenge überwachen. Am 20. December 982 stellte er eine von 130 Mitgliedern des Grossen Rathes unterzeichnete Urkunde aus, kraft welcher er die bisher zum Palastgut gehörige und der Dogencapelle zum hl. Marcus einverleibte Kirche des hl. Georg sammt ihrem reichen Schatze und ansehnlichen Einkünften hergab, damit sie in ein Benedictinerkloster umgewandelt und unter die oberste Leitung des Cuxaner Mönches Johann Morosini gestellt werde.[1])

Diese feierliche Schenkung ist ein sichtbarer Beweis der hohen politischen Bedeutung, welche die Venetianer der Gründung dieses im Mittelpunkt Venedigs erbauten Klosters beilegten. Durch seine Lage und durch den Namen desjenigen, welchem es geschenkt wurde, schien es bestimmt zu sein, sowohl eine Schirmburg der wahren, nationalen Ueberlieferungen, als auch ein Sinnbild der unauslöschbaren, patriotischen Bestrebungen des venetianischen Volkes nach Unabhängigkeit zu werden. Inmitten der Wirren und Verräthereien, welche die Regierung des Dogen Memmo so beklagenswert gemacht hatten, suchte sich Venedig von der Erniederung zu erheben und wieder seine frühere Freiheit und Macht zu erlangen. Ein unwiderstehlicher Zug führte die Venetianer zu der auf kurze Zeit unterbrochenen Politik des Dogen Orseolo zurück. Aus der Abgeschiedenheit des Klosters betrachtete der ehemalige Doge und jetzige Mönch mit aufmerksamem Blicke diesen von der Vorsehung erweckten Aufschwung, der für die Republik eine glücklichere und ruhmvollere Zukunft einleitete.

Die folgenreichen Ereignisse in Venedig, die Rückkehr des Mönches Morosini in sein Vaterland und sein feierlicher Empfang von seiten des venetianischen Volkes benützte der Teufel, um Orseolo auf einen höchst unsicheren und gefährlichen Weg zu locken. Er suchte in ihm die Gefühle der Liebe zum Vaterlande in einem ausserordentlichen Grade zu steigern. Als

[1]) Gfrörer a. a. O. 348—350.

Digitized by Google

Orseolo eines Tages mit der ganzen Inbrunst seines Herzens betete, dass Gott seine Freunde und das venetianische Volk in einer von Klugheit eingegebenen und mit Festigkeit geleiteten Regierung stärken möge, schlich sich der Feind des Menschengeschlechtes unbemerkt in das Innere seiner ritterlichen Seele ein. Welch glorreicher Sieg wäre es für den Versucher gewesen, wenn es ihm endlich gelungen wäre, diesen durch Verdienst und Tugendhaftigkeit hervorragenden Mann aus seiner Einsamkeit herauszulocken und in die Wirren der Zeit und Welt zu verwickeln? Satan mochte einen Augenblick glauben, dass seine Bemühungen endlich von einem glänzenden Siege gekrönt werden würden. „Dein Vaterland", so flüsterte er Orseolo zu, „bedarf deiner Weisheit und Erfahrung und verlangt deine Gegenwart und deinen Rath. In den Gefahren, welche seine Unabhängigkeit bedrohen, streckt Venedig flehend seine Arme nach dir aus. Dein religiöser Patriotismus verlangt von dir dieses allerdings grosse Opfer. Verlass auf einige Zeit den Ort, an welchem deine Busswerke dich einer so hohen Sendung würdig und fähig gemacht haben. Die Hilfe des Himmels wird dir nicht fehlen. Dein Mitbruder Johann Morosini hat auf den ihm kundgewordenen Willen Gottes hin und im Interesse für die Republik dir ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Du kannst bei ihm dein klösterliches Leben fortsetzen, nach Vollendung deiner Sendung wieder in die Berge zurückkehren und in dem erhebenden Gefühle, das Glück deines Vaterlandes und deine eigene Ruhe begründet zu haben, deine noch übrigen Lebenstage hier zubringen."

Von dieser Ansprache, welche ihm vom Himmel zu kommen schien, getäuscht, überliess Orseolo sich ganz den Gefühlen seiner angebornen Grossmuth. Das Opfer, das er bringen sollte, war ohne Zweifel gross; aber es war nicht zu gross für ein vom Eigenwillen entblösstes, mit der Liebe für sein Vaterland erfülltes Herz. Er beschloss dasselbe zu bringen.[1])

In der lebhaften Erregung, welche das Innere des hl. Mönches bewegte, vermochte dieser das Geheimnis seines Herzens nicht für sich allein zu bewahren, sondern offenbarte es aus natürlichem Mittheilungsbedürfnis einigen seiner Mitbrüder. Diese waren über die unerwartete Mittheilung höchst beunruhigt und hatten nichts Eiligeres zu thun, als den Abt von ihrer schmerzlichen Erfahrung und tiefen Beunruhigung in Kenntnis zu setzen. Abt Guarin liess nun den Bruder Orseolo sogleich zu sich kommen und sagte ohne Umschweif zu ihm: „Ist es wahr, mein Bruder, dass du in dein Vaterland zurückkehren willst?" Und, um seinem lieben Sohne ein schmerzliches Eingeständnis zu ersparen, fuhr er fort: „Wenn

[1]) Tolra l. c. 218.

Digitized by Google

dies deine Absicht ist, so fürchte ich, dass sie auf einer Einflüsterung des bösen Geistes beruht. Wir müssen uns gleichwohl Gewissheit verschaffen, ob sie von Gott kommt oder nicht. Bete daher. dass Gott dich erleuchte, um ein sicheres Urtheil fassen zu können. Alle deine Brüder werden dich mit ihrem Gebete unterstützen. Wenn das Vorhaben, welches deinen Geist beschäftigt, auf göttlichem Willen beruht, wird der Herr das Verlangen nach seiner Ausführung bestärken, wenn es dagegen seinen Augen missfällt, wird er dein Herz mit Reue erfüllen und das Vorhaben für immer aus deinem Geiste verbannen."

Ungeachtet seines Vertrauens und seiner Ergebung in den göttlichen Willen fiel Abt Guarin in tiefe Traurigkeit. Tausend Befürchtungen marterten seinen Geist und sein Herz. Wird Orseolo, ohnehin schon durch seine Kasteiungen so sehr geschwächt, die Beschwerden einer so weiten Reise ertragen können und nicht auf dem Wege erliegen? Und wenn er heil und gesund in sein Vaterland gelangt, werden die Bitten und Thränen seiner Verwandten und die Liebe der Venetianer seiner Rückkehr keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen? Unter solchen Gedanken und Befürchtungen brachte der Abt den ganzen Tag hin. Innigst flehte er im Verein mit der ganzen Gemeinde, Gott möge ihnen den Schmerz der Trennung von einem Manne ersparen, dessen Gegenwart nicht nur für das Kloster, sondern auch für die ganze Gegend als ein Segen betrachtet wurde.

Die Gebete des Abtes und der Brüder wurden schnell erhört. Der Geist des Lichtes und des Trostes zerstreute die verwirrenden Gedanken, welche der Geist der Finsternis in Orseolo erregt hatte, und Gott gab dem Herzen seines Dieners den Frieden wieder, der ihm auf kurze Zeit entschwunden war. Mit Schrecken und tiefer Beschämung erkannte und bekannte dieser, dass er sich vom Vater der Lüge habe hintergehen lassen. Rührend ist das Schauspiel, durch welches er am folgenden Tage den Glanz seiner demüthigen Seele leuchten liess. Als nach der Prim die ganze Gemeinde in Capitelsaale sich versammelte, erschien auch Orseolo in demselben. Hier warf er sich dem Abte zu Füssen und bekannte mit durch Seufzer unterbrochenen Worten seine Schuld. Er sagte es vor allen laut und offen, dass er den listigen Einflüsterungen des Feindes seines Heiles keinen Widerstand geleistet und sich dadurch des Erbarmens unwürdig gemacht habe. „O mein Vater", rief er im venetianischen Dialecte aus, „ich bitte Euch, züchtiget mich mit der Ruthe; ich habe diese verdient, und Ihr müsst mich strafen, weil ich den Versuchungen des Teufels nicht zu widerstehen gewusst habe. Schlaget, züchtiget mich, flehte er wiederholt, wie ich es für meine Blindheit und

Digitized by Google

verdammliche Schwachheit verdiente.“ Abt Guarin und alle Brüder, welche Zeugen dieses Auftrittes waren, weinten bei der Kundgebung solcher Demuth und Reue Thränen des Mitleides, welche zugleich auch Thränen der Freude waren. Sie dankten dem Herrn für den glücklichen Erfolg ihrer Gebete und überhäuften ihren heiligen Mitbruder mit den rührendsten Beweisen der Liebe und Verehrung.[1])

Eilftes Capitel.

Uebertritt in die Einsiedelei. Besuch seines Sohnes in Cuxa. Die damaligen politischen Verhältnisse in Venedig. Orseolos prophetischer Blick und Ermahnung an seinen Sohn.

Die kleine sittliche Niederlage, welche Orseolo in dieser gefährlichen Versuchung anfänglich für kurze Augenblicke erlitten hatte, war für ihn ein neuer Sporn zu einem noch strengeren Leben und vermehrte in ihm den Drang nach gänzlicher Abgeschiedenheit. Noch mehr als zuvor übte er die Abtödtung und unterzog sich freiwillig allen Entbehrungen, die ihm geeignet schienen, ihn von den früheren Lebensgewohnheiten und den Bedürfnissen seines grossen Körpers zu befreien. Mit einer unglaublichen Beharrlichkeit verminderte er das Mass der Nahrung. Während er das Pfund Waizenbrod, welches nach der Regel des hl. Benedict jedem Bruder mit Gemüse zur Mahlzeit vorgesetzt wurde, mit Erlaubnis des Abtes den Armen mittheilte, begnügte er sich mit rohem Gerstenbrod.[2])

Diese heldenmüthigen Uebungen zogen auf Orseolo jene Gnaden ausserordentlicher Berufung herab, welche Gott denjenigen zu verleihen pflegt, die es sich angelegen sein lassen, sie zu verdienen. Von dem ascetischen Losungsworte der Mönche der Thebais: Fuge, tace, quiesce (meide, schweige und halt dich ruhig) hatte Orseolo bisher die ersten zwei Forderungen genau befolgt: er hatte die Welt und alles, was ihn von Gott abziehen konnte, verlassen; er hatte sich unverbrüchliches Schweigen auferlegt, um desto mehr die Stimme Gottes hören zu können; nun wollte er auch die dritte, das quiesce, erfüllen. Er bat seinen Abt um die Erlaubnis, das gemeinsame Klosterleben mit dem Einsiedlerleben seiner lieben Freunde von Murano vertauschen zu dürfen, um wie dieselben in der Einsamkeit sich ganz in Gott versenken und in ihm ruhen zu können. Da Guarin von dem Berufe seines Schülers zum Einsiedlerleben überzeugt war, gewährte er ihm seine Bitte. Er liess im nahen Walde eine Klause bauen, in

[1]) Anonym. Riv. l. c. 857. n. 15.
[2]) Ibidem 858. n. 16.

Digitized by Google

welcher der ehemalige Herzog Venetiens seine Tage und Nächte in Werken der Busse, im Gebete und in Betrachtung himmlischer Dinge zubringen wollte. Diese Klause war aber so niedrig und enge, dass ihr Bewohner weder seine Glieder ausstrecken, noch auch aufrecht stehen konnte, ohne mit dem Kopfe die Decke zu berühren.[1])

Indem Orseolo das Kloster verliess und in die Einsamkeit sich begab, hörte er auf, ein Schüler des Abtes Guarin zu sein, und wurde nun ein Schüler Romualds, des nachmaligen Stifters des Ordens der Camaldulenser. Unter der Leitung dieses hochbegnadigten Mannes brachte er hier mit Marin, dem früheren Eremiten von Murano, und seinem Freunde Gradenigo, der schon ein Jahr zuvor ihm in die Einsamkeit vorausgeeilt war, seine letzten Lebensjahre in Gebet und Betrachtung der Eigenschaften Gottes und der ewigen Wahrheiten zu. Uebrigens widmeten sich diese frommen Einsiedler nicht bloss dem beschaulichen, sondern auch dem thätigen Leben. Ganz nach den Grundsätzen des hl. Benedict wollten sie alle Zeit, die ihnen das Gebet übrig liess, zu Handarbeiten verwenden, um sowohl durch ermüdende Beschwerden das Fleisch zu kreuzigen, als auch im Schweisse des Angesichtes sich den nöthigen Lebensbedarf zu erwerben. Zu diesem Zwecke überliess ihnen Abt Guarin ein hinreichend grosses Stück Ackergut zur Bebauung.

Orseolo hatte in der Uebernahme der ausserordentlich strengen Lebensweise der Einsiedler seine Kräfte überschätzt und über das richtige Mass angestrengt. Das strenge Fasten brachte ihn bald in einen Zustand äusserster Entkräftung. Da er nicht mehr die nöthige Kraft besass, um seine Pflichten vollständig erfüllen und die Regel in ihrer ganzen Strenge beobachten zu können, beschloss er, seinem Lehrer in Demuth seine Schwäche zu gestehen. Er begibt sich zu ihm und wirft sich wie ein unter dem Drucke tiefer Beschämung seufzender Schuldiger vor demselben auf den Boden. Romuald richtet ihn sogleich mit väterlicher Liebe auf und fragt ihn um den Beweggrund seines Besuches. „Mein Vater", antwortet Orseolo mit der Einfalt eines Kindes, welches einen Fehler bekennt, „ich habe einen grossen Körper und kann ihn mit dem Stück Schwarzbrot, das mir angewiesen wird, nicht erhalten." Voll Verwunderung über eine so grosse Demut und von Mitleid über eine so tief empfundene Schwäche ergriffen, liess ihm Romuald ein Viertel mehr zu der regelmässigen Nahrung beilegen.[2])

Das Beispiel solch strenger Lebensweise blieb nicht ohne

---

[2]) Ibid. 858. n. 17.

[1]) Petr. Damiani. Migne tom. 144, col. 963.

Digitized by Google

Nutzen für das Volk. Es erleuchtete, rührte und beruhigte die Herzen der Armen und Unglücklichen und prägte ihnen jene tröstenden und wirksamen Wahrheiten ein, die alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieser Welt ohne Murren und Klagen hinnehmen und ertragen lassen. Die Grossen und Mächtigen der Erde lehrte es, die irdischen Güter und Ehren nach ihrem wahren Werte zu schätzen und zum eigenen Heile sowie zum Wohl ihrer Mitmenschen zu verwenden.[1])

Indessen hatten die langen Nachtwachen und vielen Kasteiungen die Kräfte Orseolos auf das äusserste erschöpft und allmählig jenen Zustand herbeigeführt, welcher den Leib immer durchsichtiger macht und das Antlitz mit Strahlen umgibt, in welchen die zarten Tonfarben der Morgenröthe mit dem erbleichenden Schimmer der Abenddämmerung sich zu vermischen scheinen. Der Tag der Abberufung aus diesem Leben nahte sichtbar heran, so dass Abt Guarin dem Sohn des ehemaligen Dogen seine ernsten Besorgnisse mittheilte, um ihn zu einem Besuche in Cuxa zu veranlassen. Dieser mochte damals 26 Jahre alt sein. Seine Tugenden und natürlichen Eigenschaften, seine Weisheit und Klugheit, seine Menschenkenntnis und genaue Bekanntschaft mit den Angelegenheiten und Zuständen der Republik machten ihn zu einer allgemein beliebten Persönlichkeit und gleichsam zum Haupt des venetianischen Adels.

Auf die Nachricht des Abtes Guarin von dem Zustande seines Vaters unternahm der junge Orseolo die weite Reise nach den Pyrenäen und wanderte an einem Tage des Jahres 986 durch das Thal von Cuxa. Seine Füsse schritten auf dem nämlichen Wege, welchen vor acht Jahren die Knie seines Vaters geheiligt hatten. Es lässt sich leichter denken als beschreiben, mit welchen Gefühlen er sich jener schweigsamen Einöde nahte, in welcher er im elenden Einsiedlergewande denjenigen wiedersehen sollte, den er einst im goldschimmernden Dogenmantel ehrerbietigst bewundert hatte. Wie mussten in seiner empfindungsvollen Seele die Erinnerungen seiner Kindheit und all die einzelnen Umstände der heroischen Flucht des Vaters aufleben! Wie hoch mag sein Herz geschlagen haben, wie sehr wird sein Antlitz von Thränen befeuchtet gewesen sein, als er mit dem lebhaftesten Ausdruck der Ehrfucht und Liebe seinem Vater in die Arme und an die Brust sank! Wer kann sich vorstellen, wie im Waldesschatten von Cuxa an der Schwelle der ärmlichen Einsiedlerklause der Vater Orseolo seinen einzigen, vielgeliebten Sohn Peter an sein Herz drückte und in seine Arme schloss! Welch ein Anblick muss es für den Himmel ge-

[1]) Tolra l. c. pag. 217 sq.

Digitized by Google

wesen sein, Vater und Sohn in dem Schweigen der Einsamkeit unter den Augen Gottes ihre Herzen eröffnen, ihre Gedanken und Empfindungen sich mittheilen zu sehen! Welch bewundernswerter Austausch der Ansichten wird in jenen Unterredungen stattgefunden haben, in welchen der heilige Greis in den Geist und in das Herz seines Sohnes die reichen Schätze seiner Erfahrung und Weisheit legte! Ohne Zweifel waren die Zustände des Vaterlandes und die grossen Fragen, welche sich daran knüpften, in diesen feierlichen Augenblicken der Gegenstand eingehender Erörterung. Seit der Rückkehr Morosini's nach Venedig waren ja Ereignisse von weittragender Bedeutung eingetreten, welche für die Republik ein neues Gesichtsfeld eröffneten. [1])

Kaiser Otto II. konnte die von ihm zum Nachtheil des venetianischen Staates angeordnete Handelssperre nicht länger als bis zum Jahre 983 aufrecht erhalten. Er hatte ein Jahr zuvor, nach anfangs errungenem Siege, eine empfindliche Niederlage erlitten, da die mit den Sarazenen verbündeten Griechen, denen er Süditalien entreissen wollte, seine Streitmacht in einen Hinterhalt lockten und durch ihre erdrückende Ueberzahl die „rothwangige" deutsche Jugend vernichteten. Um die Scharte auszuwetzen, machte der junge Kaiser fieberhafte Anstrengungen. Da die deutschen Stände, welche seinen Ehrgeiz missbilligten, jede ausgiebige Hilfe versagten, wandte er sich an die Italiener, um Geld und Soldaten zu erlangen. Er hielt zu Verona im Juni 983 einen Reichstag, auf welchem er den Venetianern, um sie von einem Bündnisse mit den Griechen und Sarazenen abzuhalten, alle ihre früheren Rechte und Privilegien in Bezug auf ihr Eigenthum und auf ihren Handel zurückgab. Genau sechs Monate später — am 7. December — starb Otto II. im Alter von 28 Jahren aus Gram und Ueberanstrengung nach einer zehnjährigen, glorreichen, aber von vielen Unfällen begleiteten Regierung. [2])

Für Venedig war Otto's Tod eine von der Vorsehung gespendete Wohlthat; denn die ländersüchtige Politik der beiden Otto hatte der Entwicklung der Republik tausend Hindernisse bereitet, und es war leicht vorauszusehen, dass das dreijährige Kind, auf dessen Schultern nun das Schicksal des Reiches ruhte, die gewaltthätigen und kühnen Wege des Vaters und Grossvaters nicht wandeln könne. Von dieser Seite hatte daher Venedig nicht viel zu befürchten, zumal die hochbetagte fromme Kaiserin Adelheid, welche zum zweitenmale die Regentschaft über Oberitalien führte, den Venetianern gewogen war und am Hofe ihres

[1]) Tolra l. c. 234.

[2]) Gfrörer a. a. O. 352 ff.

Digitized by Google

Enkels die Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Republik bewirkte. Ueberdies konnte Venedig zugleich auf das Wohlwollen und Einverständnis des byzantinischen Kaisers rechnen. Der tapfere Kaiser Basilius schätzte die Bundesgenossenschaft der Venetianer zu sehr, als dass er der Entwicklung der Republik ein ernstes Hindernis hätte in den Weg legen wollen.

Wie die äusseren Verhältnisse für das Wohl und die Unabhängigkeit der Republik ausserordentlich günstig waren, so machte sich auch in der inneren Politik ein unwiderstehlicher Drang nach der früheren ebenso klugen als festen Regierungsweise des Dogen Orseolo geltend. Der Verrath der Caloprini, welche ihr Vaterland an Otto II. verkaufen wollten, hatte eine mächtige Rückwirkung gegen die fränkische Partei zur Folge. Diese Bewegung der Geister ergriff mehr und mehr das Volk und führte es im Anschluss an den Adel zu Kundgebungen, über deren Bedeutung der schwache, alles Ansehens bare Doge Memmo sich nicht täuschen konnte.

Nach dem Tode Otto's II. machten die Caloprini und die übrigen Ausgewanderten wiederholt Versuche, um nach Venedig zurückkehren zu können, da auch auf dem Festlande sie nicht mehr sicher waren und jedermann sie als Verräther verabscheute. Um ihr Vorhaben desto sicherer zu verwirklichen, bestürmten sie die alte Kaiserin kniefällig (flexis poplitibus) mit den flehentlichsten Bitten. In ihrer Herzensgüte konnte sie dem Andringen dieser Menschen nicht widerstehen; und der Doge Memmo, der stets den schwankenden Eingebungen seines Geistes gehorchte, gestattete, wenn auch widerstrebend, die Rückkehr derselben und beschwor ihnen mit vier Eideshelfern Sicherheit des Lebens und Eigenthumes. Mit Ausnahme ihres Vaters Stephan, der als Verbannter in der Lombardei sein Grab fand, kamen die Caloprini nach Venedig zurück. Dies war jedoch ihr Verderben. Der Anblick dieser elenden Mörder des Domenico Morosini hatten die Gefühle des Volkes und der Familie des Gemordeten aufs tiefste erregt. Sie galten in der öffentlichen Meinung als Verräther und wurden von den Morosini als Verbrecher angesehen, von denen das Vaterland um jeden Preis befreit werden müsste. Deshalb beschlossen sie, die Ermordung ihres Verwandten (Domenico) zu rächen. Eines Tages, so erzählt der Chronist Johann, als die drei Söhne des Stephan Caloprini aus dem Palaste in einer Gondel in ihre Wohnung fahren wollten, lauerten ihnen vier Morosini auf und erschlugen alle Drei so dass das strömende Blut das Wasser des Kanals röthete. Obgleich, fügt derselbe Chronist bei, Memmo seine Hände in Unschuld wusch, glaubten doch viele, dass dieses Verbrechen nicht ohne seine Theilnahme verübt worden sei.[1])

[1]) Migne, tom. 139. l. c. col. 922. sq.

Digitized by Google

Durch solch schmachvolle Schwäche und feige Widersprüche lud Memmo den Fluch allgemeiner Verachtung auf sich. Es war der Tag vorauszusehen, an dem Venedig seine Abdankung beschliessen und die Geschicke des Vaterlandes einem Manne anvertrauen werde, welcher würdiger und fähiger wäre, dasselbe zu regieren. Aber wer wird dieser Mann sein? Wen wird Venedig zum Dogen wählen? Wen mag die Vorsehung bestimmt haben, die Republik auf eine neue Grundlage zu stellen, ihr unter den Nationen einen würdigen Rang zu sichern und all die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bisher ihrer Entwicklung und Wohlfahrt sich entgegengestellt hatten? Wer wird derjenige sein, dem die verantwortungsvolle Ehre einer ebenso schwierigen als grossen Sendung zu Theil werden wird? Diese Fragen haben in jenen Tagen gewiss den Geist des ehemaligen Dogen Peter Orseolo beschäftigt. Gewiss hat er in seiner Liebe zum Vaterlande heisse Gebete zum Himmel emporgesendet, auf dass die göttliche Vorsehung das geeignete Werkzeug zur glücklichen Lösung dieser hohen Aufgabe schicken möge.

Gott liess eine so grosse Liebe zum Vaterlande, die in der Seele Orseolos im gleichen Grade mit der Liebe zur Kirche verbunden war, nicht unbelohnt. Durch eine besondere Gnade des Himmels ward sein Geist vom prophetischen Lichte erleuchtet. In dieser übernatürlichen Erleuchtung schaute der glückliche Mönch Orseolo den zukünftigen Herrscher, den Ruhm und das Glück des Vaterlandes. Und dieser Mann, dieser berühmte Herzog, welcher bestimmt war, die Republik zu einem bisher noch nicht erreichten Grade des Ansehens zu erheben, und „für die Erweiterung der Macht seines Vaterlandes mehr zu thun als irgend einer der früheren Herzoge Venetiens,“ [1]) — dieser Mann war sein Sohn, der ihn in der weitentfernten Waldeinsamkeit von Cuxa besuchte und daselbst lernbegierig die erleuchteten Unterweisungen und politischen Belehrungen seines erfahrenen Vaters anhörte. Orseolo kündigte infolge dieser höheren Erleuchtung seinem Sohne die bevorstehende Erhebung auf den Herzogsthron an und ertheilte ihm unmittelbar vor ihrer schmerzlichen Trennung unter einer letzten Umarmung und mit seinem letzten Segen folgende väterliche Ermahnung: „Mein Sohn, ich weiss, dass du zur Herzogswürde erhoben wirst und dass deine Regierung eine glückliche sein wird. Aber ich bitte dich, setze alle deine Ehre darein und wende alle Sorgen darauf, die Rechte der Kirche Christi heilig zu halten und zu schützen; in den Beziehungen zu den Unterthanen lasse dich nur von den Regeln der Gerechtigkeit leiten, ohne dich durch per-

[1]) Gfrörer a. a. O. 358.

Digitized by Google

sönliche Rücksichten der Zu- oder Abneigung, der Liebe oder des Hasses, beeinflussen zu lassen."[1])

[1]) Migne, tom. 144, col. 963.

Wie oft mag der junge Orseolo, der bald als Peter Orseolo II. bekannt und berühmt wurde, im Grunde seines Herzens diese väterliche Stimme vernommen haben, welche ihm in so wenigen Worten den sicheren Weg zu einer gesegneten Regierung und zum Wohle des Vaterlandes vorgezeichnet hat! Wie oft mag er sowohl in den lauten Beifallsbezeugungen des Volkes, als auch in stiller Einsamkeit in Gedanken sich unter die schattigen Eichen des Klosterwaldes von Cuxa versetzt und im Geiste die prophetische Sprache und die weisen Lehren seines ehrwürdigen Vaters vernommen haben! Die Folgezeit zeigte, dass diese in ein empfängliches Herz gefallen waren und wie ein fruchtbarer Same die reichsten und herrlichsten Früchte brachten. [2])

Zwölftes Capitel.

Die letzten Lebenstage. Besuch des Grafen Oliba. Tod und Begräbnis. Trennung der Freunde.

Bereits waren acht Jahre verflossen, seitdem der Doge Peter Orseolo I. im Kloster des hl. Michael zu Cuxa seinen Fuss auf die Stufenleiter setzte, welche zum Himmel führt. Der ernste Lebens- und Tugendkampf, den er mit so hohem Muthe unternommen hatte, nahte seinem Ende. Gott will nun das irdisch vergängliche Dasein seines treuen Dieners mit einem gutem Tode beschliessen und ihm die Pforte des wahren, unvergänglichen Lebens im Jenseits öffnen

Da die körperliche Entkräftung den beständigen Aufenthalt in der armseligen Waldklause nicht mehr gestattete und die Fortsetzung des strengen Einsiedlerlebens ihm unmöglich machte, zog Orseolo sich wieder in seine frühere Klosterzelle zurück, um sich hier bei seinen Ordensbrüdern auf den nahen Tod vorzubereiten. Der Gedanke, dass die Zeit für ihn sich schliesse und die Ewigkeit sich eröffne, verliess ihn nicht mehr. Voll kindlichen Vertrauens legte er sein ganzes Herz in dasjenige seines Herrn und Meisters und seufzte nach dem Augenblicke, in welchem seine aus dem Kerker des Leibes befreite Seele ihren Flug zu demjenigen nehmen könne, dem er alles zum Opfer gebracht habe und von dem er auch alles hoffe und erwarte. Obschon ganz in den göttlichen Willen ergeben, sehnte er sich nach der Stunde der Abberufung aus diesem Leben und betete, Gott möge ihm den Tag anzeigen, an welchem er das Kloster von einem so unnützen Bruder befreien werde. Gott, der mit Wohlgefallen auf

[2]) Tolra, l. c. 239—241.

Digitized by Google

das Gebet der Demüthigen herabsieht, liess die vertrauensvolle Bitte nicht unerhört. Als Orseolo eines Tages in der Kirche vor dem Altare des Herrn mit gewohnter Innigkeit um ein glückliches Ende betete, fühlte er sich plötzlich an der Schulter wie durch einen Pfeil verwundet. Durch dieses übernatürliche Zeichen belehrt, rief er ob einer so ausserordentlichen Gnade freudeerfüllten Herzens aus: „Mein Gott, jetzt erkenne ich, dass du durch den Pfeilstich mir das nahe Ende meines vergänglichen Lebens anzeigen willst. Und weil ich mit Hilfe deiner Gnade bis zu diesem Tage in der Erfüllung deines heiligen Willens habe verharren können, so wage ich es, deine Güte zu bitten, dass du mich bis zum letzten Athemzug in der Festigkeit meines Glaubens, in der Treue meines Berufes und in der Beständigkeit deines Dienstes erhalten und beschützen mögest.“ [1])

Orseolo verliess hierauf die Kirche und begab sich in seine Zelle, wo er bald den ersten Anfall seiner Todeskrankheit empfand. Vom Fieber ergriffen, legte er sich auf sein Strohlager. In der folgenden Nacht verschlimmerte sich sein Zustand. Als am andern Tage auf die Nachricht von seinem bedenklichen Zustande Abt Guarin und alle Klosterbrüder um sein Bett sich versammelt hatten, kündigte er ihnen mit sichtbarer Freude an, dass er in drei Tagen aus diesem sterblichen Leben scheiden werde. Hierauf empfahl er sich ganz in die Hände seines Schöpfers, alle Stunden des Tages und der Nacht durch fromme Seufzer und Gebete weihend und sich nur mehr mit der Vorbereitung auf einen guten Tod beschäftigend.

Mittlerweile war der letzte seiner Lebenstage angebrochen. Nach altem Ordensbrauch auf das mit Asche bestreute Strohlager hingestreckt und angethan mit dem Bussgürtel, empfing Orseolo unter den Gebeten und Thränen der Mitbrüder, welche um sein Sterbebett standen, die hl. Sterbsacramente. Gestärkt mit der hochheiligen Wegzehrung lächelte er bei dem letzten väterlichen Segen des Abtes Guarin dem Tode ins Angesicht. Kurz bevor dieser eintrat, schien eine Erinnerung an einen Freund und ein geheimes Herzensbedürfnis dem erlöschenden Leben noch einige Kraft zu geben. Er gab den Wunsch und die Hoffnung zu erkennen, den Grafen Oliba zu sehen, ihm den Kuss des Friedens zu geben und in einer letzten Unterredung in sein Herz die Rathschläge und Mahnungen seiner Liebe zu legen. Bereits von der tödtlichen Krankheit des erlauchten Mönches benachrichtigt, begab sich Oliba in aller Eile nach Cuxa. Mit Freude vernahm Orseolo die Anwesenheit des edlen Grafen in der Abtei und dessen Wunsch zu ihm geführt zu werden. Wel er denselben

[1]) Anonym. Riv. l. c. p. 858, n. 18.

Digitized by Google

mit aller Ehre empfangen wollte, welche einem so vornehmen Manne gebührt, bat er, dass man ihn auf einen Stuhl setze. In dieser Stellung, welche seinen Worten auch mehr Ansehen verlieh, empfing Orseolo den Grafen.[1])

Im Kloster des hl. Michael fand nun ein jener religiösen und ritterlichen Zeit würdiges Schauspiel statt. Der Graf schritt in demüthiger Herablassung auf den Sterbenden zu, und dieser gab ihm den Friedenskuss. Hierauf ermahnte er ihn mit gewinnender Anmuth und mit der ganzen Innigkeit seines Herzens, die Welt zu verlassen und das Ordenskleid zu nehmen. Mit vom Todeshauch umwehten Worten sagte er ihm, wie glücklich er sich fühle, die Ehren und Würden der Welt mit Füssen getreten zu haben, und wies ihn, um ihn zu seiner Nachahmung zu bewegen, auf das ewig selige Leben hin, dessen strahlende Herrlichkeit er bereits zu schauen schien.

Diese von erbleichenden Lippen strömende Beredsamkeit und die das Antlitz verklärende Heiligkeit Orseolos hatten ohne Zweifel auf die Seele des Grafen einen bleibenden Eindruck gemacht. Er konnte sich persönlich von der Freude überzeugen, mit welcher man nach grossen Opfern sterben kann; er konnte in unmittelbarer Nähe die heilige Bürgschaft des seligsten Herzensfriedens wahrnehmen, welche die Verachtung menschlicher Grösse und der Verzicht auf die Güter der Erde dem wahren Soldaten Christi gewährt; er konnte die unvergängliche Belohnung schauen, welche den freiwilligen Bussübungen des für sein Heil besorgten Christen zu theil wird.

Durch die freundschaftlichen Gesinnungen und vielleicht auch durch ein wirkliches Versprechen des Grafen, sein Beispiel nachzuahmen, getröstet und erfreut, sprach Orseolo trotz seiner Schwäche noch mit ihm über göttliche und himmlische Dinge. Soweit seine an der Grenze des Lebens angelangten Kräfte es ihm gestatteten, suchte er durch herzlichen Zuspruch auch die um ihn versammelten Mitbrüder im Dienste Gottes und in der Beobachtung der hl. Regel zu bestärken. Endlich als die neunte Stunde (3 Uhr nachmittags) kam, empfahl sich der Sterbende ihrem Gebete, erhob seine Augen zum Himmel und sprach die Worte: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist“; und kaum hatte er sie gesprochen, übergab er Gott seine Seele. Es war am 10. Januar 987.

Durch seinen Tod verlor die Klostergemeinde eine kräftige Stütze und ein lehres Beispiel der Tugend und Vollkommenheit. Ueberaus lebhaft waren die Kundgebungen der Verehrung und Trauer. An seiner Bahre knieend, sangen die

[1]) Anonym. Riv. l. c. 859. n. 18.

Digitized by Google

Brüder unter Thränen und mit von Schluchzen unterbrochener Stimme die kirchlichen Trauergesänge. Mit dem Gesange der Psalmen und Hymnen wechselten unablässig laute Gebete, theils als Fürbitten, um die Barmherzigkeit Gottes auf die Seele des Verstorbenen herabzuflehen, theils als Danksagungen für alle Gnaden, mit welchen Gott seinen treuen Diener überhäuft hatte. Dabei waren alle von dem tröstlichen Glauben erfüllt, dass seine Seele bereits von den Engeln in den Schoss der göttlichen Herrlichkeit getragen worden sei und dort unter den seligen Chören der Heiligen des Genusses der ewigen Seligkeit sich erfreue.

Wie im Kloster, erregte der Tod Orseolos auch in der ganzen Provinz die innigste Theilnahme Alle benachbarten Ortschaften vereinigten sich in rührenden Kundgebungen ihres Beileids und ihrer Trauer. Das Seufzen und Wehklagen der Armen drang zum Himmel empor, und scharenweise strömten die guten Landleute zum Kloster, um die ehrwürdigen Gesichtszüge des hl. Mönches ein letztesmal zu betrachten. Ausser den Bewohnern der Umgegend kam der Graf Oliba in Begleitung der angesehensten Personen der Provinz in das Kloster zur Leichenfeier. Nachdem die Leiche nach damaligem Brauche in offenem Sarge in den Klostergängen herumgetragen war, brachte man sie in die Kirche, wo unter feierlichem Choralgesang das Requiem gehalten wurde. Nach diesem wurde sie auf Ansuchen des Grafen Oliba nicht auf dem gemeinsamen Gottesacker, sondern ausnahmsweise innerhalb der Klosterräume nahe an der Seitenthüre der Kirche zur Erde bestattet.[1]) Es währte nicht lange, bis Gott an dem einfachen Grabe des berühmten Dogen und frommen Mönches ausserordentliche Zeichen seines unsterblichen Triumphes leuchten liess.

Bevor wir die eine oder andere dieser Offenbarungen seiner Verklärung anführen, mögen in Kürze die weiteren Lebensschicksale seiner Freunde, die mit ihm in die Einsamkeit von Cuxa gezogen waren, verzeichnet werden. Diese hatten ihre von der Vorsehung ihnen zugewiesene Sendung erfüllt und sollten nun nach den Eingebungen des hl. Geistes in andere Gegenden sich begeben. Ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen führte ihre Auswanderung herbei und wies einem jeden eine besondere Bestimmung an. Der Graf Oliba hatte sich zumeist auf ernstes Zureden Romualds[2]) entschlossen, nach dem Beispiel seines Freundes Orseolo mit Verzicht auf alle irdischen Ehren und Güter die Welt zu verlassen und sich ausschliesslich dem

[1]) Anonym. Riv. l. c. 859. n. 19.

[2]) Pet. Dam. Migne tom. 144 col. 965.

Digitized by Google

Dienste Gottes und der Besorgung seines Seelenheils zu widmen. Nachdem er seine sechs Kinder, von denen einige noch in zartem Alter standen, und die Verwaltung der Grafschaft seiner frommen Gemahlin Ermengarde anvertraut hatte, trat er die Reise nach Monte Cassino an, wohin Abt Guarin ihn begleitete. Um ihm für die Zeit des Noviziates einen treuen Genossen und tröstenden Freund an die Seite zu geben, musste auf ausdrücklichen Wunsch Romualds auch Johann Gradenigo den Grafen in die klösterliche Einsamkeit begleiten. Romuald selbst verliess die Gegend von Cuxa und begab sich zunächst nach Ravenna zu seinem Vater und von hier nach dem von jähen Felsen umschlossenen Camaldoli, wo er in getrennten Zellen einige Genossen um sich versammelte und den durch seine strenge Lebensweise bekannten Camaldulenserorden gründete. Auch der Eremit Marin wollte nicht in Cuxa bleiben, sondern begleitete mit dem Abte Guarin und seinem Mitbruder Johann Gradenigo den Grafen Oliba nach Monte Cassino. Im unwiderstehlichen Drang nach Einsamkeit verliess er jedoch das Kloster und bezog eine abgelegene Einöde, wo er bald hernach von den Sarazenen ermordet wurde. Der Abt Guarin unternahm kurz nach seiner Ankunft in Monte Cassino eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Bei seiner Abreise ereignete sich ein Vorfall, der als ein ernster Tadel und eine belehrende Ermahnung des Himmels betrachtet wurde. Obschon Romuald seinem Schüler Johann Gradenigo nachdrücklichst aufgetragen hatte, dem Grafen Oliba während seines Noviziats in Monte Cassino ermunternd zur Seite zu stehen, wollte jener doch dem Willen seines hl. Lehrers entgegen den Abt Guarin nach Palästina begleiten. Gott liess jedoch diesen Ungehorsam nicht zur vollendeten That werden. Als die beiden Pilger nicht weit vom Kloster über eine Anhöhe hinabritten, bäumte sich plötzlich das Pferd des Abtes und zerschmetterte durch einen heftigen Hufschlag das Bein des Gradenigo, der an des Abtes Seite ritt. Gradenigo erkannte mit tiefer Beschämung, dass Gott seinen Ungehorsam durch ein unvernünftiges Thier bestrafen wollte, und blieb nun bei dem Grafen Oliba bis zu dessen 990 erfolgtem Tode. Er selbst lebte noch 28 Jahre in einer einsamen Klause, die er sich in der Nähe des Klosters erbaut hatte, und beschloss um das Jahr 1016 im Ruf der Heiligkeit sein Leben.[1])

Dreizehntes Capitel.

Zeichen der Seligkeit Orseolos. Die Erhebung seines Leibes. Zeugnisse für seine grosse Verehrung.

Kurze Zeit war verflossen, seit der Leib Orseolos an der Eingangsthür der Klosterkirche bestattet worden war, als Gott

[1]) Migne tom. 144. col. 968.

Digitized by Google

die Seligkeit seines Dieners durch verschiedene Zeichen den Bewohnern des Klosters und der ganzen Umgegend kundgeben wollte. Als die Mönche in nächtlicher Stunde zur Matutin sich begaben, sahen sie über dem Grabe des Seligen ungewöhnliche Lichter, deren heller Schein die ganze Kirche erleuchtete. Von jenem Gefühl der Furcht ergriffen, welches der Anblick unerklärlicher Erscheinungen einzuflössen pflegt, getrauten sie sich nicht mehr abgesondert in die Kirche zu gehen, sondern schlossen sich einander enge an, um sich gegenseitig Muth zu machen. Sie konnten sich diese merkwürdige Erscheinung nicht anders erklären, als dass die glänzenden Lichter, welche über dem Grabe ihres verstorbenen Mitbruders leuchteten, ein wunderbares Zeichen seiner Seligkeit seien. Von nun an begannen sie, sich demselben mit vertrauensvoller Verehrung zu empfehlen und ihn um seinen Beistand zur Erlangung der Gnade der Nachahmung seiner Tugenden und der Beharrlichkeit in der vollkommenen Beobachtung der hl. Ordensregel zu bitten. Eine andere auffallende Erscheinung bestärkte sie in ihrer Meinung.

Der Bruder, welcher den Sacristeidienst zu versehen hatte, war in einer Nacht, als er dem Gebete oblag, in eine Art Verzückung gerathen. Er sah auf der einen Seite der Kirche den Erzengel Michael, umgeben von vielen Engeln, auf der andern Seite den hl. Petrus mit einem zahllosen Gefolge von Martyrern, Bekennern und Jungfrauen. Alle sangen auf bewundernswerte Weise das Lob Gottes. Unter ihnen bemerkte der Bruder den hl. Vater Benedict und inmitten einer Schar von Mönchen den Dogen und Mönch Peter Orseolo, der in ganz besonderem Glanze strahlte und sich von den anderen durch seine hohe Gestalt, seine vornehme Haltung und seinen anmuthigen Gesang auszeichnete. [1])

Das Gerücht von diesen ausserordentlichen Erscheinungen, welche übrigens nur die Vorläufer von noch vielen anderen waren, drang bald über die Pyrenäen hinaus. Venedig vernahm mit gerechtem Stolze den Ruf von der Wunderthätigkeit seines ehemaligen vielgeliebten Herzogs und liess bald nach dessen Tode über seinem Porträt im Dogenpalaste die Inschrift anbringen:

Ecclesiam Sancti Marci prior aedificavi,
Deinde Monachus factus miracula plurima egi.

Zuerst habe ich die Marcuskirche erbaut
und hernach als Mönch sehr viele Wunder gewirkt.

Wegen der an seinem Grabe geschehenen Wunder ward Orseolo bald, wie von den Mönchen in Cuxa und den Bewohnern

[1]) Anonym. Riv., l. c. 859, n. 20.

Digitized by Google

der Umgegend, so auch von den Venetianern als ein Heiliger betrachtet und verehrt. Schon vierzig Jahre nach seinem Tode hielt man die Stunde für gekommen, ihm durch Erhebung seines Leibes und durch Errichtung eines Denkmals im Schiff der Kirche die gebürende kirchliche Ehre zu erweisen. Merkwürdigerweise war es ein Sohn des auf Monte Cassino gestorbenen Grafen Oliba, welchen die Vorsehung erwählt hatte, durch einen feierlichen Act die Seligkeit Orseolos zu verkünden.[1]) Derselbe hatte im Kloster des hl. Michael zu Cuxa das Kleid des heiligen Benedict erhalten, ward wegen seiner reichen Kenntnisse und hohen Tugenden 1008 zum Abte erwählt und 1018 trotz seines ernsten Widerstrebens auf den Bischofsstuhl in Ausonne (dem jetzigen Vich) erhoben, welchen er bis zum Jahre 1047 durch die Heiligkeit seines Wandels und durch die Wohlthätigkeit seines Wirkens zierte. Im Jahre 1027 hatte ihm Gott durch innere Anregung und äussere Zeichen seinen Willen erkennen lassen, dass er nach den damals geltenden kirchlichen Vorschriften zur Seligsprechung[2]) des Peter Orseolo schreiten solle Daraufhin lud der Bischof ausser einem zahlreichen Clerus aus den benachbarten Diöcesen die Bewohner der Umgegend zu diesem feierlichen Acte ein, der den Charakter eines grossen Familienfestes annahm und mit einer ausserordentlichen Prachtentfaltung vorgenommen wurde. Eine grosse Schar Weltpriester hatte sich mit den Mönchen des Klosters um das Grab versammelt, welches den hl. Schatz enthielt. Mit ehrfurchtsvoller Sorgfalt wurde der hl. Leib aus demselben erhoben und in den für das neue Grab bestimmten Sarg gelegt, hierauf umhüllt von süssduftenden Weihrauchwolken unter feierlichem Gesang wie in einem Triumphzuge rings um das Kloster bis zur Einsiedelei im Walde, von hier wieder zurück in die Abteikirche getragen und unter den rührendsten Erweisen der Verehrung in dem zu Ehren des Heiligen errichteten Grabdenkmal beigesetzt.[3])

An diesem grossen Tage, an welchem dem frömmsten und volksthümlichsten seiner Herzoge öffentliche kirchliche Verehrung zutheil wurde, war auch Venedig durch die Anwesenheit einer hochadeligen Dame vertreten, welche ihre Gebete und Freudenthränen mit denen der begeisterten Volksmenge vermischte. Es war dies die Herzogin Maria, die fromme Witwe Peters Orseolo II.,

---

[1]) Der Anonym. Riv. (l. c. 860, n. 21. 22.) verwechselt den Vater Oliba mit dessen Sohne. Er macht den 990 auf Monte Cassino als Mönch verstorbenen Grafen Oliba zum Abt von Cuxa und Bischof von Ausonne und lässt durch ihn die 1027 erfolgte Beatification Orseolos vornehmen.

[2]) Diese konnte damals durch den Diöcesanbischof bethätigt werden. Bened. XIV. opus de servorum Dei beatificatione t. I. lib. I. cap. 60. Prati 1840.

[3]) Anonym. Riv. l. c. 860, n. 52.

Digitized by Google

die Schwiegertochter unseres Heiligen. Sie hatte sich auf die Einladung des Abtes von St. Michael zu dieser erhabenen Feierlichkeit in Cuxa eingefunden und hier die Fusstapfen ihres erlauchten Gatten aufgesucht, welcher vor 40 Jahren hieher gekommen war, um den letzten Segen seines ehrwürdigen Vaters zu empfangen. Es lässt sich denken, mit welch' heisser Inbrunst sie um die Hilfe des Himmels und um den Schutz ihres seligen Schwiegervaters mag gebetet haben, sowohl für ihr geliebtes Vaterland, welches in jenen Tagen durch erneute Zwistigkeiten und Aufstände beunruhigt war, als auch für ihren Sohn Otto Orseolo III., welcher nach siebenzehnjähriger ruhmvoller Regierung das traurige Opfer einer rachsüchtigen Verschwörung ward.

Von nun an wurde der Leib des seligen Orseolo im ganzen Lande der Gegenstand inniger Verehrung, welche sich infolge der an seiner neuen Ruhestätte geschehenen Wunder bis in entfernte Gegenden erstreckte. Das Kloster des hl. Michael in Cuxa ward das Wallfahrtsziel zahlreicher Scharen, die aus Nah und Fern herbeiströmten. Zwei Lampen brannten Tag und Nacht über dem Grabdenkmal des Heiligen; und der Jahrestag der Erhebung und Uebertragung seines Leibes ward alljährlich durch einen feierlichen Gottesdienst und durch eine Procession verherrlicht. Wie zu dem Grabe in der Kirche, so begaben sich die Gläubigen mit gleichem Vertrauen auch in den Wald zu jener Klause, in welcher der Schüler des hl. Romuald die letzten Jahre seines Lebens in Gebet und Betrachtung zugebracht hatte. Hieher, wo bald zu seiner Ehre eine Kapelle erbaut wurde, kamen viele Kranke, um den Seligen zu ihrer Genesung um seine Fürbitte bei Gott anzurufen. Zahllos sind die Kundgebungen gläubigen Vertrauens, welche an dieser demüthigen Stätte statt hatten und in Tröstungen mannigfacher Art ihre Belohnung fanden.[1])

Der Ruf der Heiligkeit Orseolos, welcher seit der Erhebung seines Leibes sich über Spanien, Frankreich und Italien verbreitet hatte, wurde frühzeitig auch durch angesehene Schriftsteller bestätigt. Schon der Chronist Johann der Diacon gab demselben das Prädicat „divus" = selig, und im 11. Jahrhundert haben ungenannte Chronisten von Cuxa und Ripoll und im 13. Jahrhundert Camaldulensermönche das Leben Orseolos beschrieben. Im 14. Jahrhundert hat der berühmte Doge und Chronist Dandolo sowohl in seiner Chronik von Venedig, als auch in seinen Annalen von den Wundern und der Heiligkeit seines Vorfahren rühmliche Erwähnung gethan und Peter de Natalibus hat diesem in seinem Katalog der Heiligen einen Platz eingeräumt. Im 15. Jahrhundert rühmen ausser andern Andreas Donatus, Bernard Justiniani und Sabellico die durch

[1]) Tolra l. c. 277—279.

Digitized by Google

Wunder bezeugte Heiligkeit Orseolos. Im 16. Jahrhundert verkünden zahlreiche Schriftsteller, unter denen besonders der Cardinal Baronius hervorleuchtet, die heroischen Tugenden des Heiligen und bezeugen die öffentliche Verehrung, die ihm erwiesen wurde; und Venedig bestätigte aufs neue in einer Inschrift, welche es auf dem neuerbauten Armenhause des hl. Marcus anbringen liess, seine Heiligkeit. Im folgenden Jahrhundert vermehrten sich die Zeugnisse, und der berühmte Mabillon nahm nicht bloss die von einem unbenannten Mönche des Klosters in Ripoll verfasste Biographie in seine Acta Sanctorum O. S. B. auf, sondern bezeugte auch ausdrücklich, dass Orseolo in ganz Italien öffentlich als „Heiliger" oder „Seliger" bezeichnet und verehrt wurde.

Vierzehntes Capitel.

Nähere Untersuchungen. Approbation der liturgischen Verehrung. Reliquien.

Während die öffentliche Verehrung Orseolos sich bisher einer allgemeinen Volksthümlichkeit erfreut hatte, war sie im 18. Jahrhundert mehr in Abnahme gerathen. Das Andenken an die feierliche Seligsprechung von 1027 war bei vielen aus dem Gedächtnis entschwunden, und eine unentschuldbare Gleichgiltigkeit der Mönche von Cuxa hatte viel beigetragen, dieses schöne Blatt der Geschichte zu verdunkeln. Die Schriftsteller jener Zeit hatten nur eine unbestimmte Kenntnis von dem grossen Acte des berühmten Bischofs von Ausonne. Sogar die Camaldulenser, welche doch in Orseolo den ersten Schüler ihres hl. Stifters verehren, wussten nicht, was sie von der durch denselben vollzogenen Erhebung des Leibes Orseolos und dessen Seligsprechung halten sollten; der Mangel an liturgischen Zeugnissen liess sie zu keiner Gewissheit über die canonisch rechtmässige Verehrung Orseolos gelangen. Dazu kam, dass die von Papst Urban VIII. 1634 erlassenen Decrete, welche die öffentliche Verehrung der nicht von der Kirche beatificierten oder canonisierten Diener Gottes verboten, die Unsicherheit vermehrten. Um bezüglich der canonischen Rechtmässigkeit der öffentlichen Verehrung Orseolos sich zunächst vom historischen Gesichtspunkt aus Gewissheit zu verschaffen, thaten die Camaldulenser, die ersten Schritte. Am 15. Februar 1703 schrieb der Generalprocurator des Camaldulenserordens P. Gallizi an den Abt und an das Capitel von St. Michael in Cuxa und erbat sich nähere Aufklärungen über die Feier der Erhebung des Leibes des Peter Orseolo durch den Bischof Oliba, über die Tugenden und Wunder des Heiligen, über die Verehrung, die dieser bis auf die neueste Zeit genoss und über all das, was auf seine Reliquien Bezug habe. Die Mönche von Cuxa, welche leider auch an der in damaliger Zeit fast allgemein herrschenden geistigen Erschlaffung des Ordenslebens

Digitized by Google

litten, schienen aber keinen Begriff zu haben von der Wichtigkeit der verlangten Aufschlüsse. Während P. Gallizi eine durch Urkunden belegte Arbeit erwartete, antworteten dieselben nur ganz kurz und allgemein und glaubten damit genug gethan zu haben, dass sie ihm eine, zudem fehlerhaft gefertigte, Abschrift einer alten Biographie Orseolos schickten. Diese unverantwortliche Nachlässigkeit war Ursache, dass zehn Jahre verstrichen, ohne dass man ein erhebliches Resultat der Untersuchung gewann.

Im J. 1713 griff Venedig in die Sache ein; der Doge Johann Cornaro unternahm es, im Einverständnis mit dem Senate und dem ganzen Volke, einen Zustand, welcher den religiösen Patriotismus verletzte, in Ordnung zu bringen. Er beschloss, durch den hl. Stuhl die Beatification von 1027 bestätigen zu lassen und von demselben die Erklärung der unvordenklichen Verehrung des Peter Orseolo zu erlangen. Der Doge beauftragte den Abt des Camaldulenserklosters in Vicenza, P. Johann Benedict Tassis, mit den nöthigen Nachforschungen und Vorkehrungen. Dieser bat im Namen des Dogen und Senats das Capitel von Cuxa um nähere Aufklärung über die früher verlangten Punkte und um eine Reliquie Orseolos. Hiedurch in die Bewegung hineingezogen und vom Camaldulenserabte angespornt, entschlossen sich die Mönche von Cuxa, in eine nähere, den Wünschen des Dogen entsprechende Untersuchung einzutreten. Diese fand unter der Leitung des Notars der Abtei und in Gegenwart des Klosterpriors statt. Sie lieferte mehrere wichtige Einzelheiten über die Verehrung Orseolos in Cuxa und in der Provinz und bezeugte mehrere plötzliche Heilungen, welche in letzterer Zeit auf die Anrufung seiner Fürbitte erlangt worden waren. Das Ergebnis und die Protokolle der Untersuchung wurden mit einem am 3. Sept. 1715 von den Gliedern des Klostercapitels unterzeichneten Begleitschreiben an den Dogen Cornaro geschickt. In demselben war die Versicherung gegeben, dass dem gerechten Wunsche des Senats entsprechend eine Reliquie des Heiligen abgegeben werde, sobald die Ritencongregation und der Papst die öffentliche Verehrung desselben genehmigen werden.

Um von Rom diese Genehmigung zu erhalten, erörterten die Mönche von Cuxa auf dringenden Rath des P. Tassis auf einer Synode (14. April 1717) die wichtige Frage über die Verehrung des Peter Orseolo in eingehender Weise und sandten das Resultat ihrer Untersuchung in der Form einer Denkschrift an Papst Clemens XI. In dieser Urkunde legte die Versammlung die unvordenkliche Verehrung, deren sich der Selige stets ohne Widerspruch von irgend einer Seite erfreute, die wunderbare Macht, welche man seiner Fürbitte fortwährend zugeschrieben habe, und den starken Zulauf der frommen Besucher des ihm gewidmeten

Digitized by Google

Altares dar, an welchem beständig zu seiner Ehre eine Lampe brenne. An diese Darlegung knüpfte die Versammlung die demüthige und inständige Bitte, der Papst möge huldvollst die Rechtmäsigkeit der Verehrung Orseolos genehmigen und aussprechen.

Indessen verflossen weitere zehn Jahre ohne die erwartete kirchliche Entscheidung. Die Ehre des endlichen Erfolges dieser Bestrebungen war der Republik Venedig vorbehalten. Der Doge Ludwig Mocenigo stellte im Verein mit dem Patriarchen Marcus Gradenigo (17. Sept. 1729) an Papst Benedict XIII. die dringende Bitte, die obschwebende Sache autoritativ zu entscheiden. Der venetianische Gesandte Morosini am römischen Hofe wusste den gelehrten Erzbischof Fontanini von Ancyra zu bewegen, dass er über die geschichtliche Thatsache und canonische Rechtmässigkeit der Beatification Orseolos einen Rechtfertigungsbericht schrieb. Dieser erschien 1730 in Rom und war so klar in der Darlegung und so zwingend in der Beweisführung, dass er ohne weiteres der Congregation der Riten übergeben werden konnte. Gegen denselben machte aber der Erzbischof Cavalchino von Philippi als promotor fidei (kirchlicher Anwalt) heftige, jedoch wenig stichhaltige Einwendungen. Er stützte sich dabei besonders auf die Erzählung des hl. Peter Damiani, nach welcher Orseolo an der Ermordung des Dogen Candiano IV. theilgenommen und sein Haus zu dem Zwecke geopfert habe, um zur Dogenwürde zu gelangen. Die Vertheidiger der Sache Orseolos (Postulatoren) wussten diesen Beweis vollends zu entkräftigen und die von Peter Damiani gegen denselben erhobene Anschuldigung als gänzlich unbegründet darzustellen. Seiner Erzählung setzten sie die Autorität des ältesten venetianischen Chronisten, Johanns des Diacons, entgegen, welcher in seinem Bericht über die Verschwörung von 976 nicht nur keine Anklage gegen Orseolo erhebt, sondern dessen erhabene Tugenden als die einzige Ursache seiner Erhebung auf den Herzogsstuhl angibt.[1]) Nachdem sie noch die Zeugnisse anderer venetianischer Chronisten und des ungenannten Biographen von Ripoll angeführt hatten, kamen sie zu dem Schlusse, dass man in dieser Sache sich auf die Erzählung des hl. Peter Damiani umsoweniger berufen dürfe, da er selbst in der Vorrede zu seiner Lebensbeschreibung des hl. Romuald sagt, es sei nicht seine Absicht gewesen, eine Geschichte zu schreiben, sondern nur zur Erbauung der Gläubigen die hauptsächlichsten Lebensereignisse des Heiligen zu sammeln. Ueberdies fügten sie bei, wollte man auch die Wahrheit der Erzählung des hl. Peter Damiani ganz oder theilweise zugeben, so waren die Orseolo zugeschriebenen Fehler durch seine freiwillige Thronentsagung und strenge ein-

[1]) Siehe S. 20. Anm.

Digitized by Google

siedlerische Lebensweise auf das heldenmüthigste gesühnt worden. Der promotor fidei suchte gegen Orseolo auch dieses geltend zu machen, dass er seine Gattin verlassen habe, und keine Gewissheit darüber bestehe, ob diese in die Trennung ihres Gatten und in den Verzicht auf seine ehelichen Rechte eingewilligt habe. Die Widerlegung dieses Einwandes machte jedoch den Theologen der Congregation keine Schwierigkeit.

Die Bitte der Postulatoren ward am 28. April 1731 genehmigt, und der berühmte Cardinal Lambertini, nachmals Papst Benedict XIV., gab ebenfalls seine Zustimmung hiezu.[1]) Infolgedessen gestattete ein von Clemens XII. genehmigtes Decret der Ritencongregation, dass zu Ehren des Peter Orseolo alljährlich am 14. Jan. sowohl in der Stadt Venedig, wo er geboren worden war und die Würde eines Herzogs ruhmvoll bekleidet hatte. als auch im Kloster zu Cuxa, wo er das Ordenskleid genommen hatte und gottselig gestorben war, die Messe gelesen und das Officium commune Confessoris non Pontificis ritu duplici gebetet werde. Die in diesem Decrete nur für Venedig und für das Kloster Cuxa ertheilte kirchliche Genehmigung ward nach sieben Jahren auf die Klostergemeinden der Benedictiner in Taragona und Saragossa und später auf die beiden Orden der Benedictiner und Camaldulenser ausgedehnt. Sowohl im römischen Martyrologium, als auch im Kalender der Heiligen des Benedictinerordens wird des ehemaligen Venetianer-Herzogs und nachmaligen Benedictiner-Mönches Peter Orseolo als „eines durch Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit hervorragenden Mannes“ gedacht.

Als ein merkwürdiges Zusammentreffen darf es bezeichnet werden, dass an diesen Verhandlungen zwei Nachkommen des Johann Morosini und Johann Gradenigo, welche am 1. Sept. 978 mit Orseolo heimlich unter dem Schutze der Nacht die Lagunenstadt verlassen hatten, einen hervorragenden Antheil nahmen, nämlich Barbon Morosini, welcher als Gesandter der Republik am römischen Hofe den ersten Schritt zum Canonisationsprocesse machte, und Marcus Gradenigo, welcher als Patriarch von Venedig die für die Dogenstadt so ruhmvolle Sache mit dem ganzen Eifer seines Patriotismus betrieb. Johann Morosini und Johann Gradenigo waren die Hilfs- und Kampfgenossen des Peter Orseolo auf dem Schlachtfelde der Busse, und die göttliche Vorsehung fügte es, dass in der Stunde des Triumphes ein Morosini und Gradenigo ihm die Krone und das Banner vortrugen.[2])

---

[1]) Benedicti XIV. opus de servorum Dei beatificatione. tom. II. lib. II. c. 42 §§ 4—7.

[2]) Tolra l. c. 289—302.

Digitized by Google

Der Leib des Heiligen blieb von 1027 bis zur französischen Revolution in der Klosterkirche zu Cuxa, ward jedoch in derselben mehrmals versetzt. Nach der kirchlichen Genehmigung der öffentlichen Verehrung desselben machte sich in Venedig das Verlangen nach einer Reliquie des Heiligen in erhöhtem Grade geltend. Durch Vermittlung des venetianischen Gesandten wurde eine solche erworben und am 30. Sept. 1732 mit grosser Feierlichkeit in Gegenwart der angesehensten Personen der Gegend, zahlreicher Cleriker und vor vier Aerzten ihre Erhebung vorgenommen. Man hätte gerne den rechten Arm und die rechte Hand nach Venedig geschickt. Allein da beide Arme und Hände nicht mehr vorhanden waren, beschloss der Abt und das Capitel, die Schenkel- und Wadenbeine zu schicken. Diese wurden in ein kostbar geschmücktes Kistchen gelegt, unter Absingung des Te Deum um das Kloster herumgetragen, hernach auf den Altar des Heiligen gestellt und den zwei Ordenspriestern übergeben, welche sie nach Venedig zu bringen hatten.

Das Eintreffen derselben in der Kirche des hl. Marcus gab Anlass zu einer glänzenden religiösen Kundgebung. Das Capitel von St. Marcus hatte zu ihrer Aufnahme eine kostbare silberne Urne fertigen lassen, und der Senat beschloss durch ein Decret vom 7. Februar 1733, dass in Anbetracht der Ehre, welche der Republik durch den Besitz einer Reliquie, sowie dadurch zutheil geworden sei, dass Peter Orseolo als einer ihrer grossen Patrone angerufen werden dürfe, der 14. Januar künftighin mit grossem Cortege gefeiert und die Reliquie den ganzen Tag ausgesetzt werden solle.

Die übrigen in Cuxa aufbewahrten Reliquien hat der Abt Reart dadurch vor der sacrilegischen Entweihung der französischen Revolutionäre gerettet, dass er dieselben zwei Priestern in Prado übergab, welche sie während der Revolution verborgen hielten und nach derselben wieder an das Kloster zurückgaben. Die in eine Kapelle umgewandelte, aber durch die Revolution 1793 zerstörte Klause des hl. Mönches ward neu aufgebaut und am 9. September 1862 zur Freude des Volkes durch einen feierlichen kirchlichen Act dem öffentlichen Gebrauche übergeben. Fromme Verehrer Orseolos kommen noch gerne dahin, um ihn an dieser durch seine Gebete und Busswerke geheiligten Stätte um seine Fürbitte bei Gott anzurufen. Und die Kirche richtet durch den Mund ihrer Diener am 14. Januar die Bitte an Gott, dass er „auf die Fürbitte des seligen Venetianer-Herzogs Peter Orseolo, den er gelehret hat, das irdische Reich dem himmlischen nachzusetzen, uns die Gnade verleihen möge, nach dessen Beispiel das Irdische zu verachten und nach dem Himmlischen zu streben.“

U. I. O. G. D.

Digitized by Google

Graf Berthold von Burgeck,

der Mitstifter des Benedictinerklosters Eisenhofen an der Glan 1104, ein Schyre kein Lechsgemünd und die Genealogie der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts.

Von J. N. Seefried, München.

(Schluss zu Heft I. 1901, S. 22—31.)

III.

Konrads von Scheyern Perga und Burgeck sind nicht identisch mit Berg im Gau und dem dortigen Fuchsberge.

Prof. Ferdinand Jos. Platzer in Neuburg a. D. ist in seinem Aufsatze im Collectaneenblatte für die Geschichte Bayerns und der Stadt Neuburg aus dem Jahre 1841 über den vicus Perga und Graf Berthold von Burgeck zu der Ueberzeugung gelangt: „es sei nicht zu zweifeln, dass Berg im Gay jenes Perga war, dessen Kirche und Zehent Graf Berthold von Burgeck im Jahre 1104 an das Kloster Usenhofen verschenkt habe."

Wir bestreiten nun keineswegs, dass Graf Berthold von Burgeck die Kirche Perga nebst Zehenten (ecclesiam cum decimis) am Kirchweihtage von s. Peter im Jahre 1104 (von Kaiser Heinrich V. bestätigt am 5. Januar 1107) zum Kloster Eisenhofen vermacht hat und dass unter der ecclesia Perga die Kirche von Berg im Gau verstanden werden müsse, dagegen aber müssen wir entschieden protestieren, dass der vicus Perga des Scheyer'schen Chronisten und seine ecclesia Perga cum decimis für eine und dieselbe Oertlichkeit ausgegeben worden sind und noch ausgegeben werden wollen.

Professor Platzer, den wir in Neuburg a. D. (ich studierte am dortigen Gymnasium 1842—1850) in seinem langen grauen Ueberrock mit einem Folianten unterm Arm oft gesehen und kennen gelernt haben, hat vortrefflich ausgeführt, dass im bayerischen Antheil der Augsburger Diöcese weder ein Pfarr- noch ein Filialdorf namens Berg sich findet, das einzige Berg im Gay (Berga Ruris) ausgenommen, in welchem bis zur Klosteraufhebung (1803) der Abt zu Scheyern den Pfarrer und Frühmesser präsentierte, laut Steininschrift des Jahres 1717 den Pfarrhof daselbst erbaute und zur Einbringung des Kirchenzehents einen eigenen Zehentstadel nebst Oekonomiegebäuden unterhielt, die aber schon im Jahre 1841 in ein Wirtshaus umgewandelt waren.

Wenn wir nun aus den von Platzer angegebenen Gründen mit ihm darin übereinstimmen, dass Graf Berthold von Burgeck

Digitized by Google

die Kirche und Zehenten zu Perga (Berg im Gau) schon im Jahre 1104 bezw. 1107 an das Kloster Eisenhofen vermacht hat, so kennen wir ihm doch darin nicht beipflichten, dass mit der Lage Bergs im Gay auch die Lage Burgecka's gegeben sei, wie vor ihm schon Graf Reisach und Dr. Johann Ferdinand Huschberg angenommen hatten. (Neuburger Collectan. Blatt 1841 S. 2. und Dr. Huschbergs älteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach, München 1834 S. 229.)

Das Dorf (vicus Perga), sagt Platzer, lag nach dem Scheyer'schen Chronisten bei der civitas Burgekka (Mon. Boic. X, 389). Derselbe muss aber sofort zugestehen, dass man bei Berg im Gay dermal (1841) keinen Ort Burgeck mehr findet, so wenig als einen solchen in Altbayern überhaupt. „Ja es hat sich, fährt er fort, nicht einmal eine Sage mehr weder von seiner Stelle noch von seinem Namen erhalten. Dieser scheint mit dem Orte selbst auf immer aus dem Andenken und aus der Geschichte verschwunden zu sein. Doch muss die civitas Burgekka zur Zeit des Scheyer'schen Chronisten, des Priors Konrad der im Jahre 1291 sein Chronicon vollendete (M. B. X, 436),[1]) noch gestanden haben, denn er schreibt: civitatem, que dicitur Burgekka. Vermuthlich ist dieses Burgeck nach dem Jahre 1291 in den Stürmen des Mittelalters untergegangen.“

Wir haben dagegen zu bemerken, dass Burgeck nicht ganz verschwunden und untergegangen ist, sondern unter etwas verändertem Namen jetzt noch besteht wie zur Zeit des Scheyer'schen Chronisten, welcher übrigens nicht Prior sondern nur Presbyter gewesen und nicht erst gegen Ende des XIII. Jahrhunderts sondern am Anfange desselben und gegen Ende des XII. Jahrhunderts gelebt und sein Buch de prima fundatione monasterii sui geschrieben hat. Nachdem Platzer hierauf einer ganz vagen und unbestimmten Erwähnung Burgecks bei L. Th. Gemeiner in dessen Geschichte des Herzogthums Bayern gedacht hat (l. c. S. 3), erklärt er: „Wir kennen über die Stelle unseres Burgeck nur Vermuthungen aufstellen,“ weist sodann die Vermuthung eines ungenannten Geschichtsforschers aus Schrobenhausen zurück, welcher ihm schriftlich mittheilte, dass bei dem Dorfe Weizenried im Pfarrvicariate Lauterbach bei Schrobenhausen auf einer steilen Anhöhe ein ausgedehnter Wald mit Schanzen und einem Burgstalle, vom Volke der Burger, auch das Burga genannt, sich finde und ein dabei liegender Hof der Burger- oder Burgahof (Gemeinde

[1]) l. c. p. 435/6 ist von einem Ulrich Festudine dicto und seinem jüngern Bruder Konrad, dem Nutzniesser scheyerischer Besitzungen, die Rede, nicht von unserem 100 Jahre älteren Presbyter Konrad, dem Genealogen der Schyren und Geschichtschreiber seines Klosters.

Digitized by Google

Diepoltshofen A. G. Schrobenhausen) heisse und behauptet schliesslich: „Wir können Burgeck dem Scheyer'schen Chronisten zufolge nirgends anderswo suchen (l. c. S. 3) als nur bei Berg im Gay, weil der Lauterbachische Burger- oder Burgahof über 3 Stunden, also viel zu weit, von Berg im Gau entfernt sei."

Platzer beschreibt hierauf (l. c. S. 4) die Lage Bergs im Gau und des dortigen sogenannten Fuchsberges sehr genau, erwähnt der Burgstallwiesen und meinte sodann: „es könnte auch Burgeck aus einer blossen Burg nach und nach zu einem Flecken oder Städtchen (civitas), wie sie der Scheyer'sche Chronist nennt, erwachsen sein." Wir wissen ja aus Urkunden des Mittelalters, fügt er bei, dass mit dem Worte civitas auch nur eine Burg bezeichnet worden ist. (Collect. Blatt 1840 S. 88.)

Laut Sage soll auf dem Fuchsberge zu Berg im Gau und seiner Umgebung in uralter Zeit wirklich ein Schloss gestanden haben, das einst zweien Raubrittern gehörte, aber versunken sei. Da nun auch Münzen, Ziegelsteine und unterirdische Gewölbe daselbst gefunden worden sein sollen, so kommt er zu der Annahme: „es sei gar nicht unwahrscheinlich, dass auf dem Fuchsberge bei Berg im Gau einst die civitas Burgekka gestanden habe."

Einen besonderen Grund, warum wir Burgeck bei Berg im Gau suchen müssen, findet derselbe (Collect. Blatt 1841 S. 5) in dem Umstande, dass Berthold seine civitas Burgekka und das Dorf Berga nebst seinen Ministerialen sich vorbehalten hat. (Abt Stephan l. c. p. 12, Mon. Boic. X, 388/9, M. G. SS. XVII, 618 und 619). Allein gerade dieser Vorbehalt spricht so überzeugend gegen die Identität Bergs und Burgecks mit Berg im Gau, dass wir es auffallend finden, wie dieses dem gediegenen Geschichtsforscher am Gymnasium zu Neuburg a. D. entgehen konnte.

Platzer hat den Scheyer'schen Annalisten Aventin gründlich widerlegt und gezeigt, dass Burgheim in der einstigen Grafschaft Lechsgemünd-Greifsbach nichts gemein hat mit dem Burgeck des Scheyer'schen Chronisten Konrad, weil eben Burgheim in den Urkunden des XII. Jahrhunderts niemals Burgeck heisst, sondern immer nur Burgheim, wie beispielsweise in einer Schenkung des Grafen Heinrich de Lechsgemunde an den Margarethen-Altar zu Baumburg an der Alz c. 1150 nach Volchrat und Heinrich, den Söhnen des Grafen Heinrich, als Zeuge ein Gisilbreht de Purchaim (M. Boic. III. 34). dann ein Adalbert de Burcheim, der die Absicht hatte nach Jerusalem zu wandern (wohl 1145) urkundlich auftritt und zuletzt bei einer Schenkung an das Kloster Undersdorf in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ein Seyfrid de Burckhaim und Kegel

Digitized by Google

(Regel?) de Purckhaim (Mon. Boic. XIV, 116 und 122) erscheint.

Platzer hat nun aber dem vicus Perga und der civitas Purgeka des Chronisten von Scheyern sein Berg im Gay am Donaumoos in ebenso ungerechtfertigter Weise substituiert wie wahrscheinlich Aventin das lexgemundische Burgheim dem scheyerischen Burgecke, nur hat der erstere eine Reihe von Scheingründen angeführt, welche zu widerlegen um so nothwendiger sein wird, als sich daran eine neue sogenannte wissenschaftliche Legende zu bilden angefangen hat wie mit Aventins Burgheim vor fast 400 Jahren. Sprechendere Beispiele als sie Aventin und seine Anhänger in ihren Babonen und dem Grafen Berthold von Burgheim für die wissenschaftliche Legende geliefert haben, gibt es nicht. Gerade auf diese passt der Ausspruch Aventins vorzüglich: „Man muss sie (die Legende, hier die wissenschaftliche) lesen, glauben aber darf man sie nicht.“

Da weder Burgheim noch das versunkene Schloss bei Berg im Gau für Burgeck ausgegeben werden darf, in letzterer Beziehung aber auf die Autorität Platzers gestützt eine neue wissenschaftliche Legende über Berthold von Burgeck sich zu bilden angefangen hat, müssen wir die vielhundertjährige Streitfrage noch einmal aufrühren und die Frage in nachstehender Weise wiederholen:

IV.

Wo ist der vicus Perga nebst Burg und civitas Purgeka des Chronisten Konrad von Scheyern zu suchen.

Professor Platzer hatte, was bei Professoren und Lehrern nicht selten vorzukommen pflegt, seine besonderen Eigenheiten, wie uns einer seiner ehemaligen Schüler werten Angedenkens, Oberförster Heinrich Grashey zu Griesbach im Rotthale, später Forstmeister in Cadolzburg, der bekannte famose Erzähler der Fahrt des ersten Dampfschiffes auf der Donau, öfter betheuerte und in der ihm eigenen Weise plastisch und declamatorisch vordemonstrierte. Auch der sehr verdiente Genealoge des Wittelsbachischen Hauses Reichsarchivrath Christian Häutle ist wohl noch ein Schüler Platzers gewesen. Der im Jahre 1842 schon betagte Lehrer der Jugend war aber nicht bloss ein sehr tüchtiger und thätiger Alterthumsforscher, sondern auch ein vorzüglicher Kenner der bayrischen Geschichte und Mitbegründer des historischen Vereins in Neuburg a. D., dessen eifriges Mitglied er bis an sein Lebensende (29. VII. 1856) geblieben ist. — Platzer war nun einer der geistreichsten Vertreter der oben an-

Digitized by Google

gegebenen neuen wissenschaftlichen Legende und dass seine Autorität in dieser Beziehung auch gegenwärtig noch anerkannt ist, dafür kann Dr. Steichele im Bisthum Augsburg Bd. II., S. 586 als vollgiltiger Zeuge aufgeführt werden, welcher der Legende Platzers gefolgt ist, wenn er den vicus Perga des Chronisten von Scheyern neben der ecclesia Perga cum decima(is) in der Pfarrei Berg im Gau ebenfalls findet.

„Neben Burgekk, referiert Dr. Steichele, lag der vicus Perga. Nun gibt es aber weit um Burgheim herum keinen Ort, der den Namen Berg trägt. Unter Perga ist ohne allen Zweifel das Pfarrdorf Berg im Gäu zu verstehen, dasselbe Perga, dessen Kirche mit dem Zehnten Graf Berchtold später(?) nach Usenhofen schenkte und dessen Kirchensatz Kloster Scheyern wirklich bis zur Säcularisation innehatte. Hiefür spricht ganz deutlich der vom Herzoge Ludwig (dem Strengen) am 22. Februar 1266 ausgestellte Stiftungsbrief von Kloster Fürstenfeld, indem er Burgeck in Verbindung mit Orten aufführt, welche sämmtlich in der Gegend von Berg im Gäu liegen."

Steichele hat hier, wie mir scheint, nur den einen Umstand unbeachtet gelassen, dass Herzog Ludwig von Bayern noch im Jahre 1266 zwischen der curia (Hof oder Hofstatt) Burgek und den duas curias et vorstlehen Berge genau unterscheidet wie vor mehr als $1^1/_2$ Hundert Jahren der Presbyter Konrad von Scheyern zwischen vicus Perga, den sich Graf Berthold vorbehielt, und der ecclesia Perga cum decima(is), welche er an das Kloster Eisenhofen schenkte, klar und deutlich unterschieden hat.

„Genau und sicher, fährt Steichele fort, lässt sich zwar die Stelle, wo Burgekk gestanden, nicht bestimmen, aber Platzer hat (Collect. Bl. 1841 S. 4) sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Fuchsberg bei Berg im Gäu einst die civitas (Flecken oder Burg) Purgeka getragen habe."

Merkwürdig, sehr merkwürdig ist es, dass Gelehrte, welche in der bayerischen Geschichte einen so guten Ruf geniessen wie Dr. Joh. Ferdinand Huschberg und Ministerialrath Friedrich Hektor Graf Hundt an Aventins Burgheim für Burgeck festhalten [1]) und Platzer und Steichele rühmlichen Andenkens auf die Identität von vicus Perga bei Burgeck und Perga ecclesia zu Berg im Gäu und Donaumoos verfallen konnten, da doch die Verschieden-

[1]) Huschberg. Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach. München 1834 S. 229. — Im Kloster Scheyern [Abhdlg. d. k. Ak. d. W. q. Bd. 2. Abthl. (1865) S. 234 A. 1.] schreibt Graf Hundt: Burgeck ist Burgheim. Berthold wird mit Recht zu den Grafen von Lechsgemünd und Graisbach gezählt. Derselbe hat diese Anschauung später aufgegeben. (Siehe unten S. 29.)

Digitized by Google

heit dieser Oertlichkeiten aus dem Urtexte des liber primae fundationis Konrads von Scheyern und den Privilegien und Urkunden, welche Abt Stephan Reitperger von Scheyern in der Cronikausgabe von 1623 beigebracht hat, unzweifelhaft entnommen werden kann.

Die entscheidende Stelle über die Lage der Stadt (Hofstatt, civitas) Purgeke und des Dorfes (vicus) Perga in der Nähe (iuxta) der ersteren lautet im liber primae fundationis des Presbyters Konrad und in der Chronik des Abtes Stephan (l. c. p. 12) wie folgt: „Von der vollzogenen Schenkung nahm Graf Perchtold einige Besitzungen aus, welche, wie gesagt, in Bayern lagen, nämlich die Hofstatt (civitatem) Namens Purgeka und den Weiler, Perga genannt, der neben der Hofstatt gelegen ist.“ (De hac traditione, quam fecerat (Comes Perichtoldus) excepit quaedam, quae ut diximus, in Bauaria sita sunt, scilicet civitatem quae dicitur purgeka et vicum quendam qui dicitur Perga, iuxta eandem civitatem positum.[1]) Hiernach waren das Dorf oder der Weiler Perg und die Hofstatt Purgeck neben einander oder nahe beisammen gelegen, nicht die ecclesia Perga in Berg im Gäu zwischen Neuburg und Schrobenhausen, welche Graf Berthold schon im Jahre 1104 zum Kloster Eisenhofen geschenkt, sohin nicht zum Eigen vorbehalten hat wie den vicus Perga.

Wir können demnach unter der Ort chaft (vicus) Perga keine andere Oertlichkeit verstehen als jenes Berg, welches nach Stiftung des Klosters Glaneck-Eisenhofen und der s. Peters-Kirche daselbst den Namen Petersberg oder s. Petersberg erhalten hat und wie einst als Ortschaft Berg unterhalb der Burg Glaneck, so jetzt noch als Weiler Petersberg fortbesteht, im Jahre 1877 in 8 Gebäuden 11 Einwohner zählte und in politischer Beziehung der Gemeinde Eisenhofen, in kirchlicher Hinsicht jedoch der benachbarten Pfarrei Walkershofen[2]) zugetheilt ist.

Die civitas Purgeka neben dem vicus Perga kann man in dem benachbarten Weiler Eck, auch Eckhofen, Gemeinde Kleinberghofen oder in Hof schlechtweg wiederfinden, welches letztere ebenfalls zur politischen Gemeinde Eisenhofen und zur Pfarrei Hirtelbach gehört, eine eigene Schule hat und in 44 Gebäuden 78 Einwohner nährt. Unter

[1]) Liber primae fund. p. 28. Civitatem ist von der Hand Konrads dem Worte positum überschrieben worden, offenbar zur grösseren Deutlichkeit der Ortsbestimmung.

[2]) Im lib. prim. fund. ist p. 16 als zum Kloster Scheyern gehörig unter andern auch die ecclesia Walkertzhoffn nii (?) Eisenhoffn frising. dioec. vorgetragen. Dieser Eintrag ist jedoch späteren Ursprungs.

Digitized by Google

Burgeck (purgeke) Konrads von Scheyern, wonach Graf Berthold zugenannt ist, wird man wohl die Burg Hof oberhalb Eisenhofens, den Schloss- oder Burgsitz der einstigen Edlen von Eisenhofen oder Eckhof selbst oder das naheliegende längst abgegangene Schloss der Edlen von Hirtlbach auf dem Bibereckerberge wiedererkennen, jedenfalls aber zugestehen müssen, dass es an Oertlichkeiten des Namens Eck (Glaneck, Eckhof und Bibereck) um die Gemeinde Eisenhofen und die Pfarrei Hirtlbach herum keineswegs fehlt und dass man deshalb Burgeck, die civitas Purgeka und den vicus Perga in Eisenhofens Umgebung längst hätte suchen sollen.

Wir finden alle Orte, welche nach dem Chronisten von Scheyern in Betracht kommen können, friedlich und schiedlich in der Gemeinde Eisenhofen und der Pfarrei Hirtlbach nahe beisammen und erlauben uns überdies auf die benachbarten Berghofen (Gross- und Kleinberghofen, letzteres mit Eckhofen) aufmerksam zu machen. Warum in die Weite (Burgheim und Berg im Gäu) schweifen, wenn das Wahre so nahe liegt?

Graf Hundt hätte Perga, Burgeck und Burgeka sicher schon im Jahre 1854 hier auf Scheyerischen Boden [1]) gefunden, wenn er damals nicht die falsche Randglosse Burgheim im liber prim. fundationis bezw. Aventins Behauptung für richtiger gehalten hätte als Konrads purgeke im Texte des Originals.

Eisenhofen (Ausenhofen) war nach dem Ableben Bertholds von Burgeck an die Grafen von Scheyern gekommen und später der Sitz einer begüterten adeligen Familie geworden, von welcher mehrere Glieder gräflich dachauische Ministerialen waren (Vergl. Hundt's Stammenbuch Th. I. S. 190 ff. und Dr. Buchinger im Oberbayerischen Archiv Bd. VI. 268—270). Ein Heinrich de Hirtlbach erscheint um 1150—1170 unter den Ministerialen der Wittelsbacher wiederholt als Zeuge. (M. B. VIII, 411; XIV, 122). Berthold von Burgeck hatte nämlich nach Konrad von Scheyern bei seinen Schenkungen an das Kloster Eisenhofen alle seine Ministerialen und was sie rechtlich im Besitz gehabt haben, ausgenommen und sich vorbehalten. (Insuper etiam ministeriales suos excepit cum omnibus, quae ipsi jure possederunt [2]).

Eisenhofen und Petersberg gehörten und gehören noch in die Diöcese Freising (jetzt München-Freising), Berg im Gäu dagegen

[1]) Vergleiche Graf Hundt's Alterthümer des Glongebietes im Oberbayer Archiv Bd. XV. S. 242 -244.

[2]) Lib. prim. fund. p. 28 und Chronicon Conradi nach Abt Stephan p. 12.

Digitized by Google

war dem Bisthum Augsburg einverleibt. Das letztere wurde vom Grafen Berthold von Burgeck bei der Stiftung Eisenhofens nicht ausgenommen und zum Eigenthume vorbehalten, sondern bereits im Jahre 1104 (nicht erst später, wie Dr. Steichele gemeint hat) an Kloster Eisenhofen geschenkt (Perichtoldus vero comes d' purgeke haec... tradidit... Perga ecclesiam cum decima).[1])

Gerade die Schenkung der Ecclesia Perga, d. h. die Kirche s. Maria in Berg im Gäu liefert den schlagendsten Beweis dafür, dass zwischen dem vicus Perga d. h. s. Petersberg, Purgeka d. h. Burg Eisenhofen-Eckhof und Perga Ruris d. h. Berg im Gäu genau unterschieden werden muss. S. Petersberg oder Perga an der Glon hatte zu Patronen s. Peter und s. Martin, die Kirche zu Berg im Gau dagegen war der seligsten Jungfrau, der Mutter unseres Herrn, geweiht.[2])

Auf die Kirche von Berg im Gäu beziehen sich nachstehende Verhandlungen, welche dem Chronicon des Abtes Stephanus von Scheyern entnommen sind.

Bischof Hermann von Augsburg (1096—1133), ein Graf von Vohburg (?), vertauschte am 26. Juli 1129 unter Abt Ulrich II. von Scheyern den 3. Theil des Zehents der ganzen Pfarrei Berg im Gäu nach Scheyern (das Kloster war 1118/19 von Eisenhofen dorthin verlegt worden) gegen eine Hube in Sulzimoos, welche der Vogt, Pfalzgraf Otto, der Domkirche s. Maria in Augsburg übergab. (Chronicon l. c. p. 100, Nr. 5A; lib. prim. fund. p. 55 und M. B. X, 452/3.)

Bischof Siegfried III. von Rechberg (1208—1227) schenkte im Jahre 1227 dem Kloster Scheyern unter Abt Heinrich die Kirche in Pergen, wo das Kloster Patronatsrechte bereits hatte, mit allen Zugehörungen und Bischof Hartmann von Augsburg, ein Graf Dillingen (1248—1286), bestätigte die Schenkung am 24. Mai 1264 (l. c. 5B und 5C p. 102—108). Hiezu kommt eine Bulle des Papstes Clemens IV. d. d. 22. Nov. 1265, welche insbesondere hervorhebt, dass Abt und Convent von Scheyern Patronatsrechte in der Kirche Perga Ruris seit langer Zeit innegehabt und besessen haben (l. c. 5D, p. 108—110).

Schliesslich entschied Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern am 3. Mai (V. Non. Maii) 1266 den Streit seines Ministerialen Gerung von Perge, des Untervogts der Kirche in Perge (tanquam advocatus Ecclesie in Perge Augustensis dioecesis). Der Herzog bestimmte, was der Vicar des Klosters an Reichnissen zu bekommen habe und dass ihm alle mindern (d. h. Klein-) Zehenten (decimae,

[1]) Lib. prim. fundat. p. 30 u. Chron. l. c. p. 15.

[2]) Zu Scheyern gehörig ist im lib. prior. fund. p. 16 auch vorgetragen: Ecclesia beat. Marie in Perge August. dioec.

Digitized by Google

quae dicuntur minores) gehören. Dem Getreuen und Ministerialen Gerung und seinen Erben wurde das Vogteirecht nur in jenen Orten zugesprochen, wo er selbst und seine Ahnen (progenitores) dasselbe innegehabt haben. An den übrigen Rechten der Pfarrei dürfen Abt und Convent ex violentia seu injuria Gerungi et suorum heredum keinen Schaden und Nachtheil (laesionem) erleiden. (l. c. Nr. 5 E p. 110—113).

Damit glaube ich an der Hand des Chronisten Konrad und des Abtes Stephan Reitperger von Scheyern alle Bedenken über die Existenz und wirkliche Lage Burgecks und der civitas (Hofstatt) Purgeka beseitigt und die Nichtidentität von Perga civitatis (s. Petersberg-Eisenhofen) und Pergae Ruris (Pfarrkirche Berg im Gäu) erwiesen und gezeigt zu haben, dass der Fuchsberg am Donaumoos wohl das Schloss des Scheyer'schen Ministerialen, Gerungs vom Berge (de Perga)[1]) und seiner Ahnen, im Mittelalter getragen habe, Burgeck aber damit niemals hätte verwechselt, am allerwenigsten aber mit Aventin in Burgheim hätte gesucht werden sollen. Berthold von Burgeck war kein Graf Lechsgemünd, er kann nur ein Graf Scheyern gewesen sein.

V.

S. Petersberg, die Aebte und Vögte des Klosters Eisenhofen und die Genealogie der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts im Allgemeinen.

In dem Grafen Berthold von Scheyern-Burgeck, einem zwischen Wittelsbach und Dachau so ziemlich in der Mitte gelegenen Schlosse, haben wir jenes illustre Mitglied unseres erhabenen Königshauses wiedergefunden, welches die Fiction Aventins oder eines Vorgängers desselben seit nun bald 400 Jahren dem Hause der Schyren fast vollständig entfremdet hatte.

Nach unseren Nachweisen, dass Berthold von Burgeck kein Graf Lechsgemünd war und nach den vom Scheyer'schen Chronisten gegebenen Anhaltspunkten kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass Graf Berthold ein Schyre und nach Professor Platzer (Neuburger Collect. Blatt 1841 S. 6) noch näher bestimmt, ein Bruder des Gemahls der frommen Haziga gewesen, welche ihn zur Abtretung seines Antheils an Glaneck-Usenhofen behufs Dahinverlegung des Klosters von Fischbachau bewogen hat.

---

[1]) Vor den Pergen waren die Herrn von Risinesbach (die Brüder Ulrich und B. und des letzteren Sohn Heinrich) von den Pfalzgrafen von Wittelsbach mit Berg im Gäu belehnt. Lib. pr. fund. p. 65 - 67, M. B. X, 461—464.

Digitized by Google

„Wer seine Eltern waren, sagt Platzer, haben wir bisher mit historischer Gewissheit nicht ermitteln können.“ Wenn Berthold aber, wie dieser Autor mit Recht bereits angenommen hat, ein Bruder des Gemahls der Gräfin Haziga war, dann ist er eben ein Bruder Otto's II. von Scheyern gewesen, nicht Otto's I., wie Platzer (l. c. S. 7) irrthümlich angegeben, jedoch vorsichtig hinzugesetzt hat, wenn anders die Scheyer'schen Genealogien richtig sind.

Berthold von Burgeck hatte seinen Antheil an Glaneck-Eisenhofen von seinem Vater Otto I. oder Wernher II. und Otto III. Graf von Scheyern den seinigen von seinem Vater Otto II., dem Gemahl seiner Mutter Haziga und Bruder Bertholds, sowie von seinen beiden bereits verstorbenen Brüdern Eckhard († 1101) und Bernhard († c. 1103) ererbt. Onkel und Neffe haben demnach die Uebersiedelung der Benedictiner von Fischbachau im Gebirge nach Eisenhofen an der Glan durch ihre namhaften Schenkungen ermöglicht.

In der von uns gegebenen richtigen Erklärung der parentes der Stifter von Glaneck-Eisenhofen treten nun auch die übrigen urkundlich bezeugten Verhältnisse der Donatoren der beiden Altäre in der neuen Stiftskirche oberhalb des Weilers (vicus) Perge, welcher vom Jahre 1104 angefangen bis auf den Chronisten von Scheyern (1206) s. Petersberg genannt worden ist (Usenhouen antiquitus et castrum Glanecke, modo autem mons sancti Petri nuncupatur) und auch in unseren Tagen noch so genannt wird, in grösserer Klarheit und Deutlichkeit vor die Augen. Hier ist es angezeigt und wohl gestattet über Petersberg, mons S. Petri, dem ältesten ganz erhaltenen Kirchenbau der Erzdiöcese München-Freising, einiges aus dem vortrefflichen Werke des Herrn Lycealprofessors Dr. Sighart in Freising (bei Datterer daselbst 1859) einzureihen.

„Die alte Klosterkirche Petersberg, sagt Sighart, unfern der Glan, an der Strasse von Dachau nach Aichach, auf einem Hügel bei Eisenhofen gelegen, verdient wegen ihres Alters und der Reinheit ihrer Verhältnisse noch immer unsere Beachtung... Die Klosterkirche ist im Jahre 1104 erbaut worden und hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die romanische Basilika ist 75' lang (50' das Schiff, 25' der Chor), 36' breit, 20' hoch. Die 3 Schiffe sind durch Pfeiler und Säulen von einander geschieden. Auf jeder Seite des Mittelschiffes stehen 3 Pfeiler, 1 Säule und 2 Halbpfeiler. Die kleinen Fenster der Seitenschiffe sind in der Zopfzeit leider in gewohnter Weise entstellt worden, wie aus dieser Zeit auch die Altäre und Stützen des Aussenbaues stammen! Das Mittelschiff hat keine Fenster; über der südlichen Absis erhebt sich der Satteltthurm.

Digitized by Google

„Das ist der Charakter der 700 (jetzt bald 800) jährigen Kirche, die nur 16 Jahre zum Klostergottesdienste gedient hat und gegenwärtig nur mehr Filiale von Walkertshofen ist. Der Bau, schnell aufgeführt, macht aber den Erbauern, den Mönchen von Hirschau, alle Ehre. Schmuckwerk, Sculpturen und Malereien, wofür die grossen Wände und Absiden Gelegenheit genug boten, wären wohl noch der Kirche geworden, wenn die Mönche nicht so bald diesen Ort hätten verlassen müssen.

„Was man in den letzten Jahren zur Restauration dieser alten Stiftung der Schyren gethan, verdankt man der Liberalität des grossen Königs Ludwig I. von Bayern, leider, fährt Sighart fort, kann ich die Renovation als gelungene Verbesserung und Verschönerung des Zustandes der alten Kirche nicht erklären, denn Pflasterung und gelbe Verputzung aller Wände, Pfeiler und Säulen des Innern und Aeussern der Kirche, wird kein Kunstverständiger jetzt mehr als Restauration einer mittelalterlichen Kirche betrachten.“

Wenn Sighart gemeint hat, Graf Otto von Scheyern, der Sohn der Haziga, und Berthold von Burgheim seien zum Bau des neuen Klosters und der Kirche auf dem Hügel (l. c. S. 12) bloss behilflich gewesen, so dürfte diese Einschränkung den thatsächlichen Umständen kaum ganz genau entsprechen, weil Graf Berthold von Burkeck (nicht Burgheim) und Graf Otto von Scheyern einerseits ihr gemeinsames Schloss Glanek, anderseits Grund und Boden zur Kirche und zum Kloster hergeschenkt und die Kirche nach den Principien der Hirschauer Schule nicht bloss erbaut, sondern die beiden Altäre reichlich dotiert und sogar mit Reliquien versehen haben.

Dem Kunstsinne der beiden Schyrenfürsten, Bertholds III. und Otto's III., darf man es wohl auch zutrauen, dass sie auf den Plan und die Ausführung der neuen Kirche, deren Altäre und des Klosters Eisenhofen mitbestimmenden Einfluss werden ausgeübt haben. Beide Fürsten übernahmen nacheinander auch den Schutz und Schirm über ihre neue Stiftung zuerst Graf Berthold, sodann Otto.

Warum dem Grafen Berthold die Vogtei über Eisenhofen zuerst übertragen wurde, lässt sich nunmehr recht wohl begreifen. Dem Onkel stand dieses Vorrecht bei gleicher Betheiligung an der neuen Stiftung schon wegen seines höheren und gereifteren Alters zu und wurde dasselbe von dem jüngeren Neffen Otto wohl schon desswegen gerne anerkannt und zugestanden, weil diesem nach dem Ableben oder dem Verzichte Bertholds die Nachfolge in der Vogtei über Eisenhofen urkundlich zugesprochen war. (Sane advocatum supradictum

Digitized by Google

Perichtoldum[1]) comitem et post eum Ottonem concedimus filiumque Ottonis, quem potissimum elegeritis. Bulle des Papstes Paschalis II. vom 7. Nov. 1104. Vergl. liber primae fund. p. 26/43 und Mon. Boic. X, 439/41.)

Hier ist wohl zu beachten, dass die Stiftung von Usenhoven nur die Fortsetzung des Scheyer'schen Benedictiner-Klosters zu Fischbachau darstellt und dass derselbe Papst das Kloster Fischbachau am 21. Nov. 1102 (nach andern 1103)[2]) gegen die jährliche Entrichtung einer byzantinischen Goldmünze in seinen und s. Peters Schirm genommen und die Schirmvogtei auf Otto III. übertragen hatte, den er als Grafen von ausgezeichneter Tapferkeit bezeichnete. Nach ihm solle sein älterer Sohn Vogt sein, im Falle er in des Vaters Tugend verharre, wenn aber nicht, solle die Wahl dem Kloster frei stehen. (Lib. pr. fund. p. 40r—42; M. Boic. X, 437—439; Abt Stephan p. 63.)

Die Vogtei über Kloster Glaneck-Eisenhofen hatte der im Jahre 1107 und 1111 noch lebende Graf Berthold von 1104 bis gegen das Ende des Jahres 1106 selbst ausgeübt, dann aber wohl wegen hohen Alters, Krankheit oder aus einem uns nicht bekannten anderem Grunde aufgegeben, da König Heinrich V. in der Bestätigungsurkunde für Usenhofen vom 3. Januar 1107 auf Verlangen der beiden Fürsten, Bertholds und Otto's, genehmigte, dass die Vogtei auf den Grafen Otto und nach ihm auf dessen erstgebornen Sohn (Otto V.) übergehe. (Lib. prim. fund. p. 28/46; M. Boic. X, 441—446; Metrop. Salisb. nach Hundt-Gewold Regensburg 1719 p. 213.)

Huschberg behauptet, dass Berthold bald nach der Einweihung des Klosters Mönch zu Usenhofen wurde. Die gleiche Behauptung hat vor ihm Aventin und in neuester Zeit noch Riezler im Herzogthum Bayern (München 1867 S. 250) aufgestellt. Aventin hatte in den Annales Schirenses ganz kurz geschrieben „fit monachus" (Abt Stephan l. c. p. 270). Da jedoch der Presbyter Konrad von Scheyern hievon nichts weiss und die Urkunden Stillschweigen hierüber beobachten, so wird das Mönchthum Bertholds zwischen 1104 und 1111 sich etwa nur auf eine nichtbeglaubigte Ueberlieferung stützen oder eine Erfindung Aventins sein, welche man neben Burgheim stellen darf. Zugestehen wollen wir übrigens sehr gerne, dass in der religiös und politisch höchst aufgeregten Zeit des I. Kreuzzuges die Zurückziehungen in ein Kloster

[1]) Abt Stephan hat in seinem Chronicon Schyr. Perouldum und statt et post cum vel etc. gegeben. l. c. p. 66.

[2]) Vergl. Graf Hundt in »Bayerische Urkunden des XI. und XII. Jahrhunderts.« München 1878 S. 33 Anm. 1. — Die Indictio XI der Urkunde spricht für das Jahr 1103, das 4. Pontificat Paschalis II. für 1102.

Digitized by Google

besonders am Lebensabende auch beim hohen und höchsten Adel (Berthold wird nach seinem Ableben immer mit dem Prädicate illustris recordationis ausgezeichnet) nichts Seltenes gewesen sind. Eine bestimmte und sichere gleichzeitige Nachricht jedoch darüber, dass Graf Berthold von Scheyern-Burgeck (in Eisenhofen?) Mönch geworden, besitzen wir nicht. Wäre dieses nach dem Jahre 1106 wirklich der Fall gewesen, so würde Konrad, der Geschichtschreiber des Klosters Scheyern, ebenso getreu wie bei andern Gliedern des durchlauchtigen Hauses diesen Umstand besonders vermerkt haben.

Graf Berthold von Burgeck darf vielmehr seit dem Ableben Otto's II. (c. 1080) so zu sagen als Senior des Gesammthauses Scheyern betrachtet werden, ein Umstand, der wohl zu beachten ist, wenn es sich um die richtige Erklärung der thatsächlichen Verhältnisse dieses Hauses in der damaligen Zeit handelt.

Nachdem Graf Otto III. von Scheyern die Schirmvogtei über Usenhofen 1107 übernommen hatte, waren kaum 4 weitere Jahre verflossen als Erchinbold, der erste Abt von Fischbachau-Usenhofen, welcher von Hirschau berufen worden war, nach $14^1/_2$jähriger Thätigkeit im Jahre 1111 in Usenhofen starb. (Lib. pr. fund. p. 20/31 und Abt Stephan l. c. p 16.) Die beiden Gründer von Usenhofen aber überlebten Erchinbold (superstites erant fundatores) und der Chronist Konrad hat in seinem Abtskataloge die Wirksamkeit des ersten Abts im Jahre 1096 beginnen lassen und mit rund 14 (statt $14^1/_2$) Jahren für abgeschlossen erklärt.

Unmittelbar nach dem Ableben Erchinbolds hat sich ohne Zweifel die interessante Frage über den zweiten Abt von Usenhofen, den früheren Dompropst von Freising, Wolvold, einen Parteigänger des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg, ergeben. Hierüber hatte sich Ministerialrath Graf Hundt in seiner Abhandlung über Kloster Scheyern (k. b. Akad. d. W. 1865 S. 243) vernehmen lassen, wie folgt: „Dass Wolvold zwischen Erchinbold und Bruno als Abt von Eisenhofen einzustellen sei, wie Meichelbeck (Hist. Fris. I, 289) meint und die Mon. Boica (X, 378) auf dessen Autoritäi gestützt angenommen haben, dürfte bei dem gänzlichen Schweigen der heimischen Quellen sich kaum begründen lassen."

Wenn auch nun zugestanden werden muss, dass man in Scheyern Wolvold als zweiten Abt von Eisenhofen nicht kennt, so wird man doch von einem gänzlichen Schweigen der heimischen Quellen nur dann reden können, wenn man sie auf Scheyern allein beschränkt. Nun hat aber der grosse vaterländische Kirchenhistoriker Karl Meichelbeck seine Nachricht über Wolvold als

Digitized by Google

Abt von Eisenhofen aus einer sehr alten bayrischen Quelle geschöpft, aus der vita nämlich S. Gebhardi archiepiscopi Salisburgensis bei Heinrich Canisius antiquarum Lectionum tom. VI. Ingolstad 1604, p. 1242. Abt Wolvold von Husenhofen, heute Eisenhofen, soll von seinem Vogte Schreckliches (dira) zu erdulden gehabt haben; nach der vita Gebhardi aber hatte der Prälat Wolvold von Husenhofen von seinem Vogte allerdings Verfolgung zu leiden, Schreckliches aber nicht zu erdulden. Die Stelle der bezogenen vita lautet im Texte des Canisius folgendermassen: „Wolvold war Prälat des Klosters Husenhoven, das später nach Scheyern verlegt worden ist; da er jedoch die Verfolgung seines Vogtes nicht zu ertragen vermochte und einsah, dass er in dem ihm anvertrauten Weinberge keine Frucht erzielen konnte,.. begab er sich in das Kloster s. Georg unter die Obedienz Theogers.“ (Wolvoldus monasterio Husenhoven, quod postea Schiram translatum fuit, est praelatus[1]) sed persecutionem advocati sui ferre non valens, per hoc fructum sibi in commissa vinea non esse videns.. ad monasterium S. Georgii sub obedientia Domini Theogeri se contulit.)

In den bayerischen Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrhundert (München 1878, S. 72) kommt Graf Hundt noch einmal auf den nämlichen Gegenstand zurück und schreibt: „Ob Wolvold während der Zeit seines Verweilens in Scheyern daselbst Prior oder vor Bruno auch Abt war, welch letzteres wir in Abrede stellten, soll hier nicht weiter untersucht werden.“

Wir haben dagegen einzuwenden, dass wir eine Untersuchung in beiden Beziehungen schon wegen des Zerwürfnisses Wolvolds mit seinem Vogte für geboten erachten und constatieren im Vorhinein, dass sich der Prälat Wolvold von Eisenhofen direct nach S. Georg im Schwarzwald zurückgezogen hat und die behauptete Uebersiedlung desselben von Eisenhofen nach Scheyern der Chronologie zufolge unmöglich erscheint.

Wenn nämlich Abt Wolvold, später Abt von Admont in Steiermark, am 2. November 1137 oder an diesem Tage des Jahres 1138 gestorben ist, wie allgemein angenommen wird, und in Admont 23 Jahre den Abtstab geführt hat, dann kann er wohl Prior und Abt in Eisenhofen gewesen sein, wie Meichelbeck und die vita Gebhardi angeben, die Uebersiedelung nach Scheyern aber unmöglich mitgemacht, sohin in Scheyern

[1]) Aebte wurden im Mittelalter und werden auch jetzt noch Prälaten genannt. Es gab praelati immediati und mediati. Permaneders Kirchenrecht I, 390. Landshut 1846.

Digitized by Google

selbst weder die Würde eines Priors noch jene eines Abtes bekleidet haben. Zieht man mit uns die 23jährige Wirksamkeit Wolvolds in Admont von seinem Todesjahre 1137/38 ab, so ergibt sich das Jahr 1114 oder 1115 als Abgangsjahr desselben von s. Georg im Schwarzwald nach Admont in Steiermark und wenn man annimmt, das er nach seinem Weggange von Eisenhofen sich ein oder zwei Jahre in s. Georg aufgehalten, so erfolgte seine Resignation in Eisenhofen im Jahre 1112 oder 1113. Demnach war Wolvold nach dem Ableben Erchinbolds († 1111) zwischen 1111 und 1113 wirklich Abt von Eisenhofen, womit die vita Gebhardi, Meichelbeck, die Mon. Boic. und ale Umstände übereinstimmen.

Warum er von dem Geschichtschreiber seines Klosters, dem Presbyter Konrad in Scheyern, als solcher nicht besonders genannt und erwähnt worden ist, das mag seinen Grund darin gehabt haben, dass Wolvold zwar erwählter, aber nicht allgemein anerkannter bezw. rite bestätigter Abt von Eisenhofen war.

Die päpstliche (1104) und kaiserliche Bestätigung (1107) sprechen allerdings von der freien Abtwahl der Mitglieder des Convents; allein nach der kaiserlichen Urkunde sollte der regulariter erwählte Abt von den Brüdern selbst in Gegenwart des Clerus, und des versammelten Volkes vor dem s. Martinsaltare auch constituiert werden. Wie nun aber, wenn der Bischof selbst gegen die Constituierung Protest einlegte? Dann unterblieb die Constituierung und der erwählte Abt war nicht wirklicher constituierter Abt. Dieses ist ohne Zweifel bei Wolvold der Fall gewesen.

Derselbe, früher Dompropst zu Freising, war wegen seiner streng kirchlichen Richtung und der Opposition gegen seinen Ordinarius, Bischof Heinrich, Grafen von Tengling (Peilstein) am Wagingersee, bei diesem kaum persona grata und erscheint dieses auch bei dem neuen Vogte von Eisenhofen, Otto III., nicht gewesen zu sein. Bischof Heinrich I. (1098—1137) hatte ja im Jahre 1104 die Kirche auf dem Petersberge eingeweiht, sein Metropolite aber, Erzbischof Konrad I. von Salzburg, später diese Weihe für ungiltig erklärt und eine Wiederholung derselben Weihe zwischen den Jahren 1106 und 1111 vorgenommen. Das Jahr der Neueinweihung der Kirche wird verschieden angegeben und konnte bisher nicht sicher festgestellt werden. Aventin hat in den Annales Schirenses (l. c. bei Abt Stephan p. 271/2) gesagt, Konrad, Erzbischof von Salzburg, der Enkel Babos von Abensberg, habe das schon verlassene Kloster Fischbachau neuerdings geweiht; allein an der fraglichen radierten Stelle des Chronisten handelte es sich um das Datum

Digitized by Google

der Einweihung der Peterskirche bei Eisenhofen im Jahre 1104 und die später erfolgte Nachweihe, welche mit postea angegeben ist, nicht um die Neuweihe des Klosters in Fischbachau angeblich 1110, von welcher hier gar nicht die Rede war. Ebenso unrichtig hat Abt Stephan von Scheyern die Zahl 1100, die er l. c. p. 12 statt 1104 eingesetzt hat, am Rande seiner Ausgabe, wie ich früher schon bemerkte, auf das Wort alienatus bezogen, wärend der Hauptsatz des Scheyer'schen Chronisten Konrad sich auf die ursprüngliche Einweihung der s. Peterskirche bezieht und im Urtexte gelautet hat, wie folgt: Exinde Comes Perchtoldus in die dedicationis eiusdem monasterii... anno dominice incarnationis M.°C.°IIII° praecipuam partem prediorum suorum etc. super altare s. Martini delegavit et potenti manu contradidit Domino Deo et sanctae Mariae, S. Petro Apostolo, S. Benedicto etc. Hier muss vor allem darauf aufmerksam gemacht werden, dass Abt Stephan in seiner Ausgabe des Chronicon Schirense das Wort die vor dedicationis ausgelassen hat und dass nach monasterii im Originale ein Relativsatz folgt, welcher bestimmt erklärt, dass die Weihe des Peterkirchleins im Jahre 1104 vom Bischofe Heinrich von Freising vorgenommen worden ist (quae [dedicatio] facta est a Frisingensis ecclesiae episcopo Heinrico nomine). Ein weiterer Relativsatz nach nomine enthält dann die wiederholte Einweihung der Peterskirche durch den Metropoliten Erzbischof Konrad von Salzburg welcher aber erst am 25. Januar 1106 seinen Sitz in Salzburg eingenommen hatte: quam (dedicationem) postea irritam habuit Conradus archiepiscopus Salisburgensis fracto scillicet sigillo, quia idem Episcopus pro magna irreligiositate a gratia Apostolici (nicht apostolicae Sedis wie Abt Stephanus gibt) fuit alienatus.[1]) Daraus ist zu entnehmen, dass der Chronist Konrad von Scheyern weder das Jahr noch den Tag der Neuweihung der Peterskirche angegeben hat, oder angeben wollte, vielmehr mit dem unbestimmten postea schleunig darüber hinweggegangen ist. Die Neueinweihung des Peterkirchleins auf der Burg Glaneck dürfte sohin zwischen den Jahren 1106—1111 stattgefunden haben.

Ohne Zweifel sind die persecutio und die angeblichen dira,

[1]) Der zweite Relativsatz von quam bis alienatus wurde in den Mon. Boic. X, 388 in Klammer gestellt. Die Zahlenangabe MC. ist falsch, auch ist hier nicht angezeigt, dass im Original p. 18/27 die Einheiten weggewischt und wegradiert sind. Am Rande ist mit blasser Tinte von späterer Hand im Originale MC ohne Punkt wiederholt worden. Die Mängel und Fehler der Ausgabe Konrads in der Mon. Boic. hat schon Böhmer gerügt. — Aber die langjährigen Streitigkeiten zwischen Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106—1147) und Bischof Heinrich von Freising (1098—1137) sind zu vergleichen Hansiz Germ. sacra II, 943 und Pertz M. G. SS. XI, 75.

Digitized by Google

welche Wolvold in Eisenhofen zu erdulden gehabt, auf die Zerwürfnisse und Streitigkeiten zurückzuführen, welche damals zwischen dem Sacerdotium und Imperium neu ausgebrochen waren. Genügend aufgeklärt sind die damaligen Verhältnisse in Eisenhofen auch jetzt noch nicht, soviel aber kann als sicher angenommen und erklärt werden, dass infolge der Uebersiedelung der Mönchsgemeinde von Fischbachau auf den s. Petersberg und nach Eisenhofen sich verschiedene Anstände ergeben und herausgestellt haben. Die Zerwürfnisse aber zwischen Abt Wolvold und Vogt Otto III. wurden dadurch abgeschnitten, dass der erstere unter Verzicht auf die Abtei sich nach s. Georg im Schwarzwalde zurückzog, Bruno dagegen, ein naher Anverwandter Kaiser Heinrich V., Abt von Eisenhofen wurde. (Egregiae namque nobilitatis idem abbas erat. Nam filius materterae Heinrici imperatoris fuit)

Den ersten Abt von Fischbachau-Eisenhofen Erchinbold hat Graf Berthold von Burgeck nicht lang überlebt. Nach dessen Ableben um 1112 theilten sich die Scheyer'schen Erben in seinen Nachlass und fassten gemeinschaftlich den Beschluss, s. gar die Stammburg Scheyern aufzutheilen. Diesen Beschluss hat unser Arnpeck, der Kaplan des Bischofs Sixtus von Freising (1473 bis 1495), eines Edlen von Tannberg, in das Jahr 1113 oder kurz zuvor angesetzt. Scheyerns Auftheilung erfolgte jedoch nicht, es wurde in ein Kloster umgewandelt und die Benedictiner von Eisenhofen hieher überführt. (Bernhard Pez thesaur. anecd. III p. 234; Graf Hundt, Kloster Scheyern l. c. S. 245).

Der Umzug nach Scheyern wurde zwischen 1118 und 1120 bethätigt. Im liber primae fundationis ist das Jahr 1108 (M.C.VIII) angegeben; allein diese irrige Zahlenangabe kann nur auf einem Schreibversehen entweder des Autors selbst oder seines Abschreibers beruhen, in der Weise nämlich, dass dem Autor, wie wir zu sagen pflegen, die Zahl X in der Feder haften blieb oder der Abschreiber diese Zahl einzusetzen übersehen hat. Dass aber der Umzug erst im Jahre 1118 (nicht schon 1113) begann und im Jahre 1120 bereits vollendet war, das geht schon daraus hervor, dass die grossen Brände Scheyerns im Januar 1171 in das 51. und im November 1183 in das 66. Jahr seit der Gründung des Klosters in den Annalen vorgetragen worden sind, (1171—51 ergibt 1120 und 1183—66 das Jahr 1119). Da nach dem Chronisten Konrad Erchinbold 1096 Abt von Fischbachau wurde und als Abt von Fischbachau-Eisenhofen 14 Jahre den Abtstab führte und Abt Bruno ebenfalls 8 Jahre in Eisenhofen waltete, beide zusammen sohin seit 1096 volle 22 Jahre (14 + 8), so erfolgte (1096 + 22 = 1118) die Uebersiedlung von Eisen-

Digitized by Google

hofen nach Scheyern zwischen 1118 und 1120. (Vergl. Graf Hundt, Kloster Scheyern l. c. S 256).

Unrichtig ist es, wenn Abt Stephan (ed. 1623 p. 23), die Bavaria und neuere Geschichtswerke den Umzug in das Jahr 1124 herabverlegt haben, weil die päpstliche Bestätigung schon am 26. März 1123 erfolgte. Die Annales Schirenses (bei Böhmer font. rer. germ. III, 513), welche das Datum 1124 ebenfalls zeigen, entnahmen dieses Jahr ohne Zweifel der kaiserlichen Bestätigung für Scheyern d. d. Babenberg am 25. April 1124.

Dr. Wiguläus Hund (Hundt) hat in seiner Metropolis Salisburgensis[1]) bemerkt, dass Graf Berthold von Burggheim und Otto, der Haziga Sohn, in der Stiftskirche auf dem Petersberge beigesetzt worden sind und in der That scheinen die 2 Wochenmessen, welche auf dem s. Petersberge noch im Jahre 1544 gelesen wurden, Stiftsmessen für die beiden Gründer von Petersberg-Eisenhofen gewesen zu sein. Als nämlich der Staatsmann Lienhard von Eck zu Randeck und Eisenhofen, Erbmarschall des Stiftes zu Regensburg, beider Rechten Doctor und Fürstl. Rath zu München[2]) vom Abte Andreas Geishofer und Prior Pankratius zu Scheyern am 20. Juli 1544 das Patronat über die Pfarrei Walkershofen mit dem s. Petersberge übernommen hatte, musste er für die Baufallwendung an der s. Peterskirche eintreten und sich für die Abhaltung der herkömmlichen Gottesdienste (worin 2 Wochenmessen und das Kirchweihfest[3]) am ersten Sonntage vor Pfingsten inbegriffen waren) feierlich verpflichten. Eck stellte als damaliger Besitzer der Veste Eisenhofen den verlangten Revers aus und liess ihn am 4. August desselben Jahres zu mehrer Sicherheit mit dem Siegel des Edlen und Hochgelehrten Wigeleusen Hundt, der Rechten Doctor und Fürstl. Rath zu München, versehen. (Chronicon Schir. nach Abt Reitperger 1623 S. 103 ff.)

Diese zwei Wochenmessen wurden bis gegen den Ausgang des XVII. Jahrhunderts abgehalten und erst am 23. Oct. 1692 auf eine reduciert. (Statist. Beschreibung des Erzb. München-Freising von Mayer-Westermayer III. Bd. S. 181.)

---

[1]) l. c. p. 209 des 3. Theils und Mayer-Westermayer statist. Beschreib. des Erzbisthums Freising III, 180.

[2]) Aventin hat denselben ditissimum, nobilissimum, eloquentissimum, jurisconsultissimum genannt. An. Bojorum VII, 789 ed. 1554.

[3]) In die dedicationis monasterii Usenhovensis; demnach erfolgte am Sonntag vor Pfingsten 1104 die Schenkung des Grafen Berthold von Burgeck an die Kirche s. Petersberg. Lib. prim. fund. p. 18/27.

Digitized by Google

Graf Otto III. von Scheyern, der Sohn Haziga's, wird auf dem s. Petersberge nicht bestattet worden sein, obwohl dieses von Hund-Gewold in der Metr. Salisb. (Regensburg 1719 l. c.) behauptet wurde, weil wir ja aus dem liber primae fundationis Konrads von Scheyern wissen, dass er (1121/2) eine Pilgerreise nach Jerusalem unternommen hat, unterwegs aber gestorben ist (Abt Stephan l. c. p. 19 und Meichelbeck Hist. Frising. I, 2, 538/39 N. 1291).

Graf Otto III. von Scheyern hat seine Reise in den Orient ad sanctum sepulchrum nicht vor dem Jahre 1120 unternommen. Dieses ergibt sich schon aus dem einen Umstande, dass Abt Bruno von Scheyern (nicht mehr von Eisenhofen) bei der Abfahrt Otto's in Freising anwesend war und seinem Fürsten und Herrn das signum peregrinationis, die capsella, überreichte. Nach der Chronik von Indersdorf an der Glan soll Otto III. um 1123 gestorben und daselbst beigesetzt worden sein.[1])

Graf Bertholds von Burgeck Gemahlin kennen wir nicht. Graf Gabriel Dubuat hat sie (Origines Boicae Domus, Nürnberg 1764 II, 382) Guta genannt, weil er mit Aventin von der fixen Idee ausgegangen ist, Berthold von Burgeck (bezw. Burgheim) sei ein Graf Lechsgemünd gewesen. Auf Dubuat kann man sich im vorliegenden Falle noch weniger verlassen als auf unsern niederbayerischen Annalisten, der Bertholds Gemahlin nicht gekannt und deshalb auch nicht genannt hat. Ob sie eine Gräfin Schauenberg am Rhein oder eine Creglingen-Tollenstein-Hirschberg an der Altmühl war oder ob er eine seiner ungenannten Töchter (wenn er solche überhaupt gehabt) in die genannten Häuser etwa verehelichte, muss unter Zugrundelegung der Erbansprüche derselben erst näher untersucht werden.

Riezler hat in der Geschichte Bayerns (I, 850) den Grafen Berthold wohl einen Angehörigen des Hauses Lechsgemünd genannt, von welchem, als Mitstifter des Klosters Eisenhofen, die verwandten Grafen von Scheyern die jetzt abgegangene Burg Burgeck nächst Berg im Gau BA. Neuburg a. D. wie es scheint erbten, wenn nicht etwa Berthold selbst, wie manche Forscher annehmen, dem Hause Scheyern zugehört. (l. c. A. 1).

Riezler hat sich demnach für keine Meinung entschieden ausgesprochen. Einerseits nimmt er Bezug auf Konrad von Scheyern in der Ausgabe der M. G. SS. XVII, 618, anderseits

[1]) Diese widerspruchsvollen Angaben über Otto III., den Mitstifter von Kloster Eisenhofen, bedürfen der weiteren Aufklärung.

Digitized by Google

auf Huschbergs älteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach S. 229 und auf sein eigenes Werk, das Herzogthum Baiern S. 250 München 1867.

Nun ist aber von Dr. Philipp Jaffé im Sammelwerke der Mon. Germ. SS. XVII, 619 Purgeke ebenfalls mit Burgheim erklärt worden und hat derselbe unsern vortrefflichen Genealogen und Geschichtschreiber, den Presbyter Konrad von Scheyern, insbesondere in chronologischer Hinsicht mit Unrecht sehr ungünstig beurtheilt und durch Aufnahme des cap. 16 aus einem Tegernseer Codex den liber primae fundationis arg verdorben; sodann hat Huschberg Berthold als Grafen von Burkheim bei Rain, muthmasslich entsprossen aus dem Hause der Grafen von Graisbach und Lechsgemünd, bezeichnet und Riezler selbst im Herzogthume Bayern S. 250/1 geschrieben: „Im Markte Burgheim L. G. Neuburg a. D. sassen Ministerialen des Pfalzgrafen Friedrich.[1]) Dieser Ort hatte früher nicht zur Scheirischen Grafschaft gehört; es sass dort ein gräfliches Geschlecht, dessen letzter Sprosse, Graf Berthold von Burgheim, Mönch wurde und den grössten Theil seiner Besitzungen dem später nach Scheiern verpflanzten Kloster Eisenhofen vermachte, worauf die Grafschaft an die Wittelsbacher übergegangen zu sein scheint.“

Aus diesen Beispielen kann man entnehmen, welchen Einfluss Aventin auf die bayerische Geschichtschreibung auch jetzt noch ausübt. Riezler hat übrigens zugestanden, dass manche Forscher annehmen, Berthold gehöre dem Hause Scheyern an. Den Grafen Reisach hat er sicher dazu gezählt, ob auch den Neuburger Professor Platzer steht dahin, Namen sind nicht genannt. Dass Berthold Mönch geworden, hat Aventin zwar behauptet, der Geschichtschreiber Konrad von Scheyern kann jedoch als Zeuge hiefür nicht angezogen werden und dass man Burgeck in Berg im Gau, wie auch Riezler angenommen hat, nicht suchen darf, haben wir gegen Graf Reisach und Professor Platzer des Weiten und Breiten bereits erörtert.

Friedrich Hector Graf Hundt musste in den bayerischen Urkunden des XI. und XII. Jahrhunderts im Jahre 1878 S. 38 noch bekennen, dass sich über Graf Berthold, den Mitbesitzer von Glaneck und Mitstifter des Klosters Eisenhofen, neue Daten nicht gewinnen liessen. „Die Bezeichnung de Purgeke, schreibt derselbe, führt Berchtold in keiner der die Stiftung (Eisenhofen) betreffenden Urkunden, sondern erhält sie erst in einer Urkunde vom Jahre 1198 bei Entscheidung eines

[1]) Vielleicht ist Bertholds von Burgeck Gemahlin eine Gräfin Lechsgemünd gewesen und hat Besitzungen in Burgheim in das Haus Scheyern gebracht.

Digitized by Google

kirchlichen Streites (zwischen Abt Baldemar von Scheyern und den Rechtsnachfolgern der mit Berthold verwandten Grafen Berthold und Gerhard von Schawenburg) über die Kirchen Etelshausen und Holzkirchen (Mon. Boic. X, 457). Aus der Entscheidung des Freisinger Ordinariats hat, wie Graf Hundt meinte, der Mönch Chonradus zweifellos „Purgeke" entnommen."

„Nach seinen Besitzungen, fährt Graf Hundt fort, welche mit denen der Grafen von Scheyern an der Glan und Paar und im Gebirge vermischt liegen, dürfte Berthold einem noch nicht festgestellten Zweige des Scheyer'schen Hauses, welcher während kurzer Zeit seinen Sitz in Burgheim, einen Flecken des Amtsgerichts Rain hatte, wohl eher angehören als dem Hause der jenseits der Donau begüterten Grafen von Lechsgemünd und Graisbach, welchem er gewöhnlich, doch wie uns scheint, ohne genügende Begründung zugewiesen wird."

Dass Berthold von Burgeck dem Grafengeschlechte der Lechsgemünde nicht angehörte, haben wir oben gezeigt und davon, dass diese Grafen auch eigene Besitzungen und Lehen rechts der Donau z. B. in Gempfing, Obernburgheim, Niederschönenfeld u. s. w. gehabt haben, hätte sich Graf Hundt leicht überzeugen können, wenn er die früher besprochene Eichstätter Urkunde vom Jahre 1265 und des Grafen Reisach Nachweisungen im Auge behalten hätte; Bertholds Grafen von Burgeck Besitzung in Berg im Gau, welche von neueren Geschichtsforschern für Burgeck ausgegeben werden wollte, besassen nicht die Grafen Lechsgemünd sondern die Erben Bertholds von Burgeck, die Grafen und Pfalzgrafen von Scheyern-Wittelsbach und die Ministerialen derselben die Edlen von Risinesbach und nach ihnen die Gerunge von Berg.

Berthold von Burgeck war sohin nach seinen Eltern (parentes), seinen Besitzungen, seiner Stellung als Mitstifter und Vogt von Kloster s. Petersberg-Eisenhofen und nach allen Umständen ein Graf Scheyern, er gehörte aber nicht einer Nebenlinie unseres Königshauses an sondern der Hauptlinie, weil er nach unserer Ueberzeugung ein Bruder Otto's II. und der Onkel Otto's III. gewesen.[1]) Berthold von Burgeck ist demnach in die Scheyer'sche Genealogie neben Otto II als Berthold III. einzusetzen; ja es wird sich fragen, ob nicht Arnulph oder

[1]) Die urkundlichen Beweise hiefür finden sich für jeden aufmerksamen Genealogen in den kaiserlichen Urkunden a. vom 3. Jan. 1107 über die Stiftung des Klosters Usenhofen und b. vom 25. April 1124 über die Stiftung des Hausklosters Scheyern im liber primae fundationis des Presbyters Konrad und bei Abt Stephanus l. c. p. 68—77 und 86—90. Vergl. Nr. 10 der Beilage!

Digitized by Google

Arnolt III. ebenfals als Bruder der Genannten angesehen werden muss. Huschberg und Graf Hundt haben in Arnold III. einen Sohn Otto's II. gesehen, allein ihre Begründung lässt sehr viel zu wünschen übrig und die Autorität Konrads von Scheyern können sie für ihre Annahme nicht in Anspruch nehmen.

Um das ehemalige Schloss Burgeck und die civitas Purgeka des Scheyer'schen Chronisten aufzusuchen, habe ich mich persönlich in die Glangegend begeben und von Petersberg, Eisenhofen und Hof in der Gemeinde Eisenhofen in Begleitung meines Sohnes Richard Augenschein eingenommen und hiebei nach Rücksprache mit dem Herrn Bürgermeister, Lehrer und Messner die Ansicht gewonnen, es möge an des hoch gelegenen schlossartigen Schulhauses in Hof einst die Veste Burgeck gegenüber von Glaneck bestanden haben. Dass das Schloss, in welchem jetzt die Volksschule eingerichtet ist, seit Menschengedenken „Eck" oder „Burgeck" geheissen habe, davon will jetzt niemand etwas wissen, merkwürdigerweise hat uns aber der überaus fleissige und verdiente Scheyrenforscher Graf Hundt eine Nachricht hinterlassen, welche kaum einen Zweifel darüber bestehen lässt, dass ein „Eck" im Orte Hof der Gemeinde Eisenhofen wirklich bestanden hat.

In „Kloster Scheyern und seine Besitzungen" (Abhandlung der k. b. Akademie der Wissenschaften 1865) hat derselbe ex officio Aeunsenhouen auf Seite 319 folgende Orte aufgeführt: [1]) Eckhofen Weiler Gemeinde Kleinberghofen Landgerichts (jetzt Amtsgerichts) Aichach a. Echinhoven apud Usenhoven. Ekenhofen. Eckhoven Landgerichts (jetzt Amtsgerichts) Dachau. Zwischen Eck in der Gemeinde Kleinberghofen (Aichach) und Eck in der Gemeinde Eisenhofen (Dachau) wird man wohl zu unterscheiden haben. Sie liegen zwar ziemlich nahe bei einander, identisch aber sind sie nicht. Herr Lehrer Barbarino in Kleinberghofen, welcher Localforschungen anzustellen, sich bereit erklärt hat, wird uns wohl das viel gesuchte Burgeck in Eck Gem. Kleinberghofen oder in Hof Gem. Eisenhofen bald nachzuweisen vermögen eventuell in Bibereck Gem. Hirtlbach.

In Eisenhofen selbst sind südlich der Filialkirche s. Alban wahrscheinlich die rudera des verlassenen Klosters und späteren Schlosssitzes gleichen Namens erkennbar. Die Grundmauern führen weit in die naheliegenden Wiesen und den Zeidlbach hinein. Steine daraus hat Messner Josef Brandl noch im Jahre

[1]) Der Eintrag steht neben Nr. 326. Der Buchstabe a bezeichnet den Besitzstand Scheyerns um das Jahr 1200.

Digitized by Google

1871 zu einer Feuermauer verwendet. Nach dessen Erzählungen soll in Eisenhofen ein Schloss bestanden haben, Schloss Ausenhofen an der Glan. (Hundt, Stammenbuch I., 190.)

Der Weiler (vicus) Perga lag und liegt noch am Fusse des s. Petersberges, der einstigen Burg Glanek; Burgeck selbst aber war im Glangebiete situiert, sohin in der Mitte der beiden andern Hauptburgsitze der Grafen von Scheyern, Dachau's nämlich an der Amper und Wittelsbach's im Flussgebiete der Paar. Ebenfalls an der Glan und nicht weit von Glaneck entfernt haben die Grafen von Scheyern auch Kloster Indersdorf gegründet.

Neben der Verdrängung Bertholds von Burgeck aus der gräflich Scheyer'schen Genealogie konnte Aventin es sich nicht versagen, seine irrige Annahme, dass Erzbischof Konrad I. von Salzburg[1]) väterlicherseits ein Enkel des vielkinderreichen Grafen Babo von Abensberg gewesen, auch in den Annalen von Scheyern (Ausgabe des Abtes Stephan pag. 271/2) vorzutragen. Die Berichtigung desselben in beiden Beziehungen hat eine viel grössere Bedeutung als es auf den ersten Blick vielleicht manchem erscheinen mag, ich habe deshalb zum bessern Verständnisse der persönlichen Verhältnisse eine Stammreihe der Grafen von Scheyern des XI. und XII. Jahrhunderts beigegeben,[2]) woraus entnommen werden kann, dass Presbyter Konrad von Scheyern die Genealogie der erhabenen Stifter des durchlauchtigsten, jetzt regierenden Hauses Bayern-Wittelsbach im XI. und XII. Jahrhundert viel gründlicher und richtiger behandelt hat als Hans Turmair genannt Aventin von Abensberg.

Den liber primae fundationis oder die historia monasterii Schyrensis hat nicht der Schönschreiber und Maler Konrad, wie Aventin behauptet,[3]) auch nicht der Abt Konrad (1206—1226), wie Graf Hundt dafür gehalten hat, geschrieben, sondern der etwas ältere gleichnamige Presbyter Konrad Schyrensis, worauf ich später zurückkommen werde.

---

[1]) Vergl. die aus dem Cistercienserkloster Raitenhaslach an der Salzach in der k. Hof- und Staatsbibliothek München doppelt vorhandene Vita Conradi archiep. Salisb. a. Cod. $\frac{\text{germ}}{\text{bav}}$ Nr. 1823 und 1447 geschrieben. b. Cod. bav. 912, lat. 1912 aus dem Jahre 1612. Beide Vitae nennen Konrad de progenie comitum de Abinperg, nicht Amsperg und nicht Abinsperg.

[2]) Siehe Beilage! Gundekars, des Bischofs von Eichstätt Schwester Tuta starb am 21. November; Tuta forte uxor Ottonis I. Schyrensis am 27. oder 28. Mai (Mon. Boic. XIV, 386 und XIII, 482). Beide sind demnach (Ziffer 6 der Beilage) nicht identisch.

[3]) Beilage Ziffer 12. Die Ziffer 1 Heft I, S. 24 der »Studien« citierte Handschrift aus Kloster Scheyern enthält viele Rasuren. Die Zahlenangaben Konrads sind nicht selten weggewischt und anders ergänzt worden (zum Nachtheile des Autors).

Digitized by Google

Vor 800 Jahren hatte sich der Vater des Mitstifters von s. Petersberg-Eisenhofen Graf Otto II. von Scheyern mit der frommen Witwe des Grafen Hermann von Kastel im Nordgau, Haziga, ebenfalls dem alten Stammhause der Schyren entsprossen,[1]) vermählt und deren Sohn Otto III. im Vereine mit seinem Onkel Berthold von Scheyern Burgeck die adelige Erziehungsanstalt auf dem Petersberge und das Benedictinerstift Eisenhofen an der Glan gestiftet Schloss Burgeck ist versunken und verschwunden, Herzog Ludwig I. von Bayern soll es zerstört haben, die Benedictiner von St. Petersberg und Eisenhofen sind nach Scheyern versetzt, ihr dortiges Kloster ist aufgehoben und unter König Ludwig I. wieder erneuert worden, nur das traute s. Peterskirchlein auf Glanek hat sich in seiner ursprünglichen Gestalt, jetzt allerdings etwas verzopft, bis auf diese Stunde erhalten. Das durchlauchtige Geschlecht der Schyren aber ist in reichster Blüte fort und fort gewachsen und ein erhabener Enkel desselben, Pfalzgraf Rupprecht, der Sohn des präsumtiven Thronfolgers in Bayern, hat sich am Osterfeste 1900, wie Graf Otto II. vor 800 Jahren ebenfalls, mit einer hohen Schyrentochter, der Herzogin Marie Gabriele in Bayern verlobt.[2])

Möge das uralte, ja älteste Regentengeschlecht Europas und dessen späteste Enkel, in Erinnerung an ihre Stiftungen zu Margarethenzell und Fischbachau am Wendelstein, s. Petersberg-Eisenhofen an der Glan und Scheyern, auch des demüthigen und trefflichen Geschichtschreibers aus dem Ende des XII. Jahrhunderts, Conradi Schyrensis, eingedenk sein und sich freuen über das hohe Alter und die Grösse ihres gottgesegneten Hauses, das von den Agilolfingern stammend weit über Karl, den man den Grossen nennt, hinaufreicht und mit der Christianisierung Süddeutschlands und der benachbarten Länder aufs innigste verbunden ist.

---

[1]) Nobili et antiquo genere Principium de castro Schyren orta. So bei Abt Stephan und in libro primae fundationis Conradi Schyrensis.

[2]) Ambo illustrissimo nobilissimo et antiquissimo genere Principum de castris Schyren et Wittelsbach orti. (Die Vermählung hat am 10. Juli 1900 in München stattgefunden.)

Digitized by Google

Stammreihe der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts nach Konrad Schyrensis.

(Gegen Huschbergs genealogische Tabelle III.)

Arnolf II., Sohn Herzog Arnulphs I.[1]) Pfalzgraf 938—954.

Wernher I.[2]) Graf von Scheyern, aus dem Lande vertrieben 951, proscribiert 955, später begnadigt.	Berthold II.,[3]) Sohn Arnolfs II. Urkunde von 976 M. B. XI. 439/40, † 982. Chunigunde.

Wernher II.[4]) (Peringer) Graf im Sualafeldgau 1007 (Nagel, Orig. Domus Boicae pag. 255/6).	Otto I.[5]) Graf im Chelesgau, 1014, 1030, 1040. Tuta[6]) von ?, † 27./28. VI. Jahr unbekannt.	Berthold III. (Vohburg).	Mathilde. Babo Burggraf von Regensburg.	Askuin (Bogen).

Otto II.[7]) c. 1045—1080 Graf von Scheyern, Hauptschirmvogt der bischöfl. Kirche von Freising. Hazaga,[8]) Gräfin von Sempt-Ebersberg? Witwe des Grafen Herman von Kastel, † 1. VIII. 1103.	Berthold III.[9]) Graf von Burgeck, Stiftsvogt von Usenhofen 1104 bis 1107. † c. 1112. Gemahlin unbekannt.	Arnold III.[7 u. 10]) Graf von Scheyern. † vor 1118/20. Beatrix † 11. II. nach 1124.

Ekhard I.[11]) Stiftsvogt, † 1101. Richardis, Stieftochter des Herzogs Magnus v. Sachsen, † 16. V.	Bernhard I. Stiftsvogt Graf im Chelesgau, † vor 7. XI. 1104.	Otto III. Stiftsvogt, Mitbegründer d. Klosters Usenhofen (1104), † 1. XI. 1121/2 Petrissa v.?	Konrad I. Arnulf IV. Grafen von Dachau.	Friedrich	Otto I. Stifter der Linie Vallai.

Ulrich I.	Otto IV., Pfalzgraf v. Wittelsbach. Hailika, Gräfin v. Lengenfeld.	Ekhard II.	Otto V.	Bernhard II.	Ekhard III.	u. ein 4. Bruder.

Bemerkungen zur Stammreihe der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts.

[1]) Die Grafen von Scheyern (Luitpoldinger) wurden sehr bald nach Presbyter Konrad für Nachkommen der Karolinger und in neuerer Zeit für Huosier ausgegeben, beides mit Unrecht, denn nach Titl III. cap. I der leges Baiuvaricorum aus dem 8. Jahrhunderte musste in Bayern der Herzog stets aus der Familie der Agilolfinger genommen werden (dux qui praeest in populo ille

Digitized by Google

semper de genere Agiloluingarum fuit et debet esse). Es spricht sohin die gesetzliche Vermuthung dafür, dass wie die vorkarolingischen so auch die späteren Volksherzoge Agilolfinger, d. h. Welfen waren.

Für die karolingische Abkunft der Grafen von Scheyern kann Konrad, der Verfasser des liber primae fundationis des Hausklosters unseres Königshauses, nicht angezogen und verwendet werden. Das 16. Capitel in der Ausgabe der Mon. Germ. SS. XVII, 620, welches Jaffé einer anderen Scheyer'schen Handschrift entnehmen liess und eingeschaltet hat, ist nicht aus Konrads Hand geflossen. Graf Hundt hat die Aufnahme dieses Capitels in den Text des liber primae fundat. entschieden zurückgewiesen.

Wenn Graf Gabriel Dubuat (Origines Boicae domus I. p. 18—23) den Usgau oder Usengau (Eisengau) mit dem Gau der Huosier identificierte, so hat schon Heinrich v. Lang in „Bayerns Gauen" (Nürnberg 1830, S. 183) dagegen bemerkt: »Bessel, Appel, Zirngibl haben einmüthig anerkannt, dass der Eisengau in Episcopatu Frisingensi ganz verschieden sei von dem Hausingau in Episcopatu Augustensi. Jener ist die Heimat der Scheyern, dieser der Huosier, der Andechse.«

[2]) Von Graf Wernher I. von Scheyern sagt unser Konrad und Abt Stephan (Ausgabe 1623 p. 18/19): »Inter Schyrenses quidam Wernherus Comes fuit .... hunc idem Imperator (Otto I. magnus) rebus et patria proscripserat ... Ipse autem Comes auxilio S. Udalrici evasit periculum, quia hunc de lavacro sacro susceperat.«

Dass Wernher I. und Berthold II. Brüder gewesen, lässt sich urkundlich zwar nicht nachweisen, allein sowohl der Zeit nach, wie nach den gleichen Schicksalen der beiden Fürsten ist dieses sehr wahrscheinlich.

[3]) Nach Oefele Scr. rer. boic. tom. I, 46 soll Berthold II. schon im Jahre 951 vertrieben worden sein. Perahtold filius Arnulphi expulsus est de Norica. Er war auch 973 auf Seite Heinrichs des Zänkers gegen Kaiser Otto II. In einer Urkunde vom 21. Juli 976 (XII. kal. Aug. Mon. Boic. XI. 439) heisst es: Peretoldus, Arnolfi filius, adhuc in gratia manens Imperatoris, vergabte an das Kloster Metten Vuisciliburg (Wischlburg a. D.). Mit dem Kaiser ausgesöhnt soll er 982 in Italien gefallen sein. Huschberg l. c. S. 191.

[4]) Wernher II. ist unter Kaiser Heinrich II. (1002 1024) am 15. April urkundlich beglaubigt. (Vergl. Nagel, Origines domus Boicae p. 255/6!) Die Stelle lautet im Auszuge: Heinricus II. donat Bergensis Ecclesiae Sororibus quoddam sui iuris praedium in augmentum stipendiorum qualiter Ernst comes visus est possedisse id ipsum Tolenstein dictum et praedium, quod in pago Svanvelden situm est in comitatu Wernheri comitis. XVII kal. Maii Indictione V anno dominic. incarnat. MVII actum Ratisbone. Weitere Nachrichten über Wernher II., dem Zeitgenossen Ottos I. finden sich bei Nagel, l. c. N. VIII, p. 5, N. XXII, p. 11 u. 12. XLVII (nicht XLII) p. 18/19.

[5]) Auf Otto I. werden zu beziehen sein an. 1014 (Mon. Boic. 28, 1, 451/2 dat. 24. II.), ad an. 1040 (M. B. XIII, 352) und vielleicht auch ad an. 1036 (M. B. XV, 160). Aus den Annales Schirenses Aventins (bei Abt Stephan l. c. p. 263) kann entnommen werden, wie derselbe dazu gekommen ist, den Babo (von Abensberg?) in die Genealogie der Grafen von Scheyern einzuführen. Aventin schreibt: Ego tempore Abrami Episcopi Frisiorum (957—994) invenio fuisse advocatos Babonem atque Ottonem Comites. Fuere enim Comites Schirenses advocati Episcoporum Frisiorum.« — Aventins Trugschluss ergibt sich sofort, wenn man bedenkt, dass die Grafen von Scheyern erst seit Otto II. (1045—1080) die Vogtei Freising ausgeübt haben, mithin erst 50 Jahre nach Bischof Abraham, nicht schon unter Arnulf II. und seinem Bruder Hermann, wie Aventin l. c. p. 258 behauptet hat. — Bei Wernher II. und Otto I. ist insbesondere zu beachten, dass Markgraf Luitpold und seine Söhne Arnolf I. und Berthold I., Herzoge von Bayern, im Sualafeld-, Kels- und Sulzgau am meisten begütert waren.

Digitized by Google

[6]) Darüber, ob Otto's I. Gemahlin Tuta geheissen, lässt sich ein sicherer Nachweis z. Z. nicht erbringen. Die Schwester des Bischots Gundecar II. von Eichstätt ist sie wohl nicht gewesen. Vielleicht war sie die Schwester oder Tochter eines der älteren Vögte des Bisthums Freising und ist durch sie die Vogtei an ihren Sohn Otto II., Grafen von Scheyern, gelangt. Siehe Anmerk. 2, S. 304.

[7]) Mit Otto II. und Arnold III. setzt der Geschichtschreiber und Genealoge Konrad von Scheyern ein und bezeichnet als Schyrenfürsten sehr viele, die aber fast alle, wenige ausgenommen, mit den zwei Namen Otto und Ekkhard gerufen worden sind. Der Chronist gibt dann zusammen 3 Ekkart, 5 Otto, 2 Bernhard und je 1 Konrad und Arnold an und wer unsere Stammreihe betrachtet, wird die 3 Ekkharde und die 2 Bernharde sofort erkennen. Zu den 5 Ottonen darf man Otto II., III., IV., V. und Otto I. von Dachau-Vallai, den Sohn Arnolds III. von Scheyern rechnen. Arnold III. selbst nnd sein Sohn Konrad sind als einnamig dargestellt, wohl zum Beweise dafür, dass Konrads Angaben sich hier auf die Gründungsperiode der Klöster Fischbachau-Eisenhofen-Scheyern beschränken.

[8]) Ueber Otto's II. Gemahlin Haziga sind weitere Untersuchungen anzustellen. Ueber ihre Abstammung hat J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld eine eigene Broschüre (München 1863, Lindauer'sche Buchhandlung) herausgegeben.

[9]) Berthold III. nannte sich entweder selbst schon Graf von Purgeke, weil es damals bereits üblich war, sich nach dem Wohnsitze zu schreiben, oder er wurde erst 1198, wie Graf Hundt meint, vom Domcapitel in Freising nach diesem Schlosse bezeichnet. Mag sich die Sache wie immer verhalten haben, Graf Berthold von Purgecke ist kein Lechsgemünd sondern ein Schyre und muss deshalb in die Genealogie unseres Königshauses wieder aufgenommen werden.

[10]) Graf Arnold III. von Scheyern halten wir für einen Bruder Otto's II. und Bertholds III. Ein Sohn Otto's II., wie man jetzt allgemein annimmt, ist er nicht gewesen, die Autorität Konrads kann hiefür nicht angezogen werden. Dagegen werden in der Bestätigungsurkunde des Kaisers Heinrich V. d. d. Babenberg den 25. April 1124 für Kloster Scheyern die Grafen Konrad und Otto von Dachau, Pfalzgraf Otto IV. als condescendentes praedictorum virorum (id est Perchtoldi et Ottonis) aufgeführt. Berthold III. und Arnold IV. waren demnach Brüder wie die Söhne Otto's II. und der Haziga Ekkhard I. und Otto III. Brüder waren.

[11]) Der Name Ekkhard dürfte vom Geschlechte der Grossmutter Tuta herübergenommen worden sein oder aus der Genealogie der Gräfin Haziga stammen.

Dem Verfasser des liber primae fundationis sind allerdings auch ein paar kleine chronologische Irrungen unterlaufen, allein für die Anfänge des Hauses Scheyern-Witelsbach ist derselbe die wichtigste Quelle (Böhmer fontes rer. germ. III. p. LXVI, Stuttgart, Cotta 1853) und allen Genealogen insbesonders aber Aventin weit vorzuziehen. Dieser hat ihn einen Philosophen genannt und seiner öfters rühmend gedacht. Zu bedauern ist nur, dass ihn Aventin und die meisten Schriftsteller mit dem Maler und Vielschreiber Konrad und Graf Hundt mit dem Abte gleichen Namens (1206—1226) verwechselt haben, während nach dem Zeugnisse des Malers und Schönschreibers selbst nicht bloss zwei sondern drei Konrade genau zu unterscheiden sind und nur der Presbyter Konrad, welcher am Ende des XII. Jahrhunderts geschrieben und bis 1210 gelebt hat, nicht der Abt und nicht der Maler, als wirklicher Verfasser des liber primae fundationis betrachtet werden kann.

Digitized by Google

Hermann von Gilm.

Nach seinen Gedichten[1]) gezeichnet von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

Am 11. Juni 1898 wurde an einem Wohngebäude zu Linz a. D. eine Gedenktafel enthüllt, auf der die Worte stehen: „Dem Dichter Hermann von Gilm, gest. 1864.“ Damit hatte man das Angedenken eines deutsch-tirolischen Sängers erneuert, der nahe daran war, selbst in Oberösterreich, wo er doch einst zeitweise gewirkt und gestorben, vergessen zu werden, wie es ja „Dichters Erdenlos“ so vielfach ist. Wohl hatte man schon vorher gelegentlich daran gearbeitet, seinen Namen wenigstens für die Literaturgeschichte zu retten, zumal nicht wenige Literaten von ihm nichts wussten oder wissen wollten, indem man nämlich seine zu Lebzeiten meist nur in fliegenden Blättern lebenden Gedichte zu sammeln und mehr oder minder vollständig und trefflich durch den Druck festzuhalten und zu edieren begann; aber all diese Versuche und Bemühungen blieben nur auf einen kleinen Kreis beschränkt, sie starben vor Ermüdung, bevor sie Oesterreichs Reichsgrenzen erreicht hatten. Da erschien endlich in einer der populärsten reichsdeutschen Verlagsanstalten die erste, relativ vollständigste Gesammtausgabe Gilms von Rosenegg, und nun konnte „Jungtirol“, zu dem auch er einst gehört, allenthalben mit vollem Athem ins Heerhorn stossen und auf seinen wiedererstandenen Bannerträger voll Genugthuung und Stolz hinweisen. Ein bedeutender Erfolg dieser Bemühungen war die oben erwähnte Gedenkfeier, die durch die Literatur- und Kunstgesellschaft „Pan“ und die zur Zeit in Oesterreich herrschende Sprachenströmung nicht unerheblich gefördert wurde. Gilm mag sich hiemit zufrieden geben, gingen ja hiedurch zwei seiner in den Gedichten ausgesprochenen heissen Wünsche in Erfüllung: sein Lied war an der Jahrhundertwende nicht nur „nicht vergessen“, sondern neuerdings mit dem Runenstab geweckt und damit seine einstige Befürchtung widerlegt, in seinem Säculum seine Lieder „nicht mehr auf den Markt“ gebracht zu sehen.

Gilms Leben verlief ziemlich einfach, und das war seiner Muse günstig. Seine Vaterstadt ist Innsbruck, wo er am 1. Nov. 1812 als Sohn des k. k. Land- und späterhin Appellationsrathes und Stadtgerichtsassessors Johann Nep. von Gilm und der Louise, geb. Rederer aus Feldkirch (Vorarlberg) geboren wurde. Dass er seine zartfühlende, echt weiblich gestimmte Mutter bereits 1816 verlor und in Anna Freiin von Sailern eine Stiefmutter bekam die nicht entfernt an die Seelengrösse der Verstorbenen hinan' reichte und an dem seelischen und leiblichen Abbild ihrer Vor-

[1]) Greinz Rudolf, Gedichte von H. v. G. Ges. Ausgabe (Reclams Univers.-Bibl. 1895).

Digitized by Google

gängerin nicht mit vollendeter Hingebung hing, kann auf Gilms Werdegang nicht ohne den nachhaltigsten Einfluss gewesen sein, zumal die ersten Eindrücke in der Kindeszeit am längsten haften bleiben und nach einem berühmten Ausspruch das Kind an der Hand der Mutter in einiger Zeit mehr lernt als später in den Universitätsjahren. Während der Gymnasialjahre, die sich auf Feldkirch und Innsbruck vertheilen, fällt sein erster dichterischer Versuch, indem er die vielbesungene (auch von E. Ebert) „Frau Hitt" mit einer poetischen Huldigung bedachte. Einer alten Familientradition folgend, besuchte er 1832—36 die Universität seiner Heimat, um die ihm wenig oder nicht zusagende trockene Rechtswissenschaft zu studieren. Wessely, der als Professor einigen Einfluss über ihn gewann, schätzte und förderte nach Kräften sein entdecktes musisches Talent. Nachdem er diese langweiligen Jahre abgesessen und sein erworbenes fachmännisches Wissen und Können zunächst beim Stadt- und Landgericht als unbesoldeter Praktikant verwertet, begann er 1840 seine eigentliche Beamtenlaufbahn beim Kreisamt in Schwaz im romantischen Unterinnthal, um hier wie vordem bei jeder gebotenen Gelegenheit die Prosa des Alltagslebens mit der bereits liebgewonnenen Poesie zu vertauschen und als Gesellschafter nicht nur so mancherlei zu lernen und für seinen Dichterhimmel zu verwenden, sondern geradezu eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen, wozu ihn nicht nur sein Aeusseres, seine ganze Erscheinung, eine hohe schlanke Gestalt mit langem, schmalem Gesicht, langen, dunkeln Haaren und lodernden Augen, im Feuer der dichterischen Begeisterung eine Art Paganini, eine sozusagen dämonische Erscheinung, sondern ein angebornes Conversationstalent und ein feiner Sinn für aristokratische, vornehme Lebensführung befähigte. Leider liess er sich hier allzusehr gehen, und indem er weder sich, noch den in ihm lodernden Feuerbrand streng bewachte, vielmehr ohne weibliche Bekanntschaft nicht Mannes genug zu sein und leben zu können vermeinte, führte ihn diese seine Schwäche, die er nicht zu bekämpfen wagte, unvermerkt, aber umso sicherer auf jene Irr- und Abwege, die er fast sein ganzes Leben hindurch ging und welche ihm nicht bloss den Seelenfrieden und die glaubensfrohen Tage der ersten Kindheit, sondern auch ein Guttheil seines poetischen Könnens und Schaffens, sowie seines Lebensmarkes kosteten: Gilm liess die unmännliche, Schwäche und Mangel an Selbstbeherrschung verrathende Leidenschaft in sich erstarken, die, wie die Folge zeigen wird, ihn auch getreulich durchs Leben begleitete und zerfleischte, mit jedem Aufenthaltsort seine weibliche Bekanntschaft, mit jedem Städtchen auch das Mädchen zu wechseln, wiewohl ihm bereits Schwaz den jammervollsten Denkzettel mitgegeben, der ihn leicht eines Besseren hätte

Digitized by Google

belehren können. Nachdem er nämlich die in den „Märzenveilchen“ und den Liedern aus der „Sommerfrische in Natters“ (bei Innsbruck) angesungene Josephine Kogler als vielversprechender Flattergeist müde geworden, knüpfte er, kürzere und leichtere Beziehungen zu geschweigen, mit Theodolinde von Gasteiger, der Nichte seines Schwazer Vorgesetzten an, die ihn wohl zum erklärten Dichter, aber auch zu Huckebein, dem Unglücksraben und -menschen machte. Als warnte sie ihr guter Engel oder als durchschaute sie den wankelmüthigen Poeten, unbekümmert um seine wahren und eingebildeten Leiden, unbekümmert um seinen klagenden Klingklang und schmachtenden Singsang, um sein „wundes“, „krankes“ und „welkes Herz“, seine „kranken Träume“, sein „mattes Lied“ und seine „aus Liebe vergossenen Thränen“, gab sie ihm, in erster Linie darum, weil er nichts zu beissen und zu nagen hatte und von Dichterruhm und Mondschein niemand leben kann, wie man so natürlich sagt, den Laufpass oder, mit Gilm poetisch zu reden, „kreuzigte“ ihn „an einem Sommerabend, da die Blumen durstig und die Wolken müd' waren“, „krönte ihn mit Dornen“, „verspottete seine Lieb'“ und „verhöhnte seinen Schmerz“. Das war für Gilm, der sich für unüberwindlich, unwiderstehlich halten mochte, ein harter Schlag, eine Niederlage, die er selbst in den fünfziger Jahren noch nicht ganz verwunden hatte, die ihn aber belehren konnte, was er übrigens späterhin gesteht: „wie schmerzensreich und herbe die Tage eines Dichters sind“, der sich in Anlehnung an Günther und Heine dem Spiel des Schicksals willenlos überlässt. Nachgerade ward es in seinem zerfahrenen Innern ohne religiösen Halt so unheilvoll düster, dass er sich sogar mit Selbstmordgedanken trug. Er ward, und da guckt neuerdings deutlich Freund Heine hervor, zum „bleichen Mann“ des Dorfes, „den jeder flieht, so lang er kann“. „Im Herzen die sieben Schwerter der schmerzhaften Mutter Gottes“, wie es nicht ohne Blasphemie und Uebertreibung in „Rosaneum“ heisst, lebte er nunmehr ein „rosendorniges Leben“, kaum fähig, da ihm „Gift in die Seele geimpft“ worden, noch anderes als „sommermüde Lieder“ zu singen und darin über die „Härte dieses Weibes“ sich zu beklagen, endlich aber auch in etwa sich damit zu trösten, dass „sie nichts“ gemeinsam gehabt, indem sie „kein Epheu“, er „kein morscher Thurm“, sie eine „Rose“, er „der Sturm“, sie „kein Adler“, er „kein Alpensitz“, sie eine „Palme“ und er „der Blitz“, sie „der Jude“ und er „das Herz“, sie endlich „der Himmel“ und er „kein Gott“ gewesen. Bezeichnend für Gilms schwächlichen, schwankenden Charakter ist hiebei, dass er sich mit den Theodolinden gemachten Vorwürfen nicht zufrieden gab; allem Anscheine nach, um sich ganz und gar auszusprechen und sich in seinem Kummer, unmännlichen Herzeleid und seiner

Digitized by Google

verhaltenen Wuth voll auszutoben, suchte er nach einer Auffangstange eines Blitzableiters, um sich entladen zu können; und nur zu bald fand er das Gesuchte in den Conservativen Tirols, in den „Römlingen“, in den „dunkeln Mächten“ des Landes, die er mit der ihm eigenen Uebertreibung und Verblendung für die Zerstörer seines erträumten Glückes hielt und alsbald mit einem fessellos aus den Tiefen seines Herzens hervorquellenden Hass zu bekämpfen und mit einer Art Berserkerwuth zu verfolgen begann. „Gebt sie zum Weibe mir“ ist sein furchtbarer Herzensschrei, „und ungehindert — könnt ihr die Nacht in alle Thäler tragen“. Natürlich waren „die Ultramontanen“ an seinem Minnefiasco ebenso unschuldig als späterhin an seinem jahrelangen Praktikantenthum, das er ihnen nichtsdestoweniger ohne Gewissensbisse in die Schuhe schob. Es braucht kaum sonderlich betont zu werden, dass die in einer Zeit, da er sich für „vervehmt“ und seine Stirn mit dem „Fluch“ und dem Kainsmal der Poesie gezeichnet wähnte, entstandenen Lieder vor allem hassgetränkte Entrüstungsrufe, giftige Dolchstiche und unbarmherzige Keulenschläge waren, vor denen die keusche Muse des Liedes aus Scham und Schmach entsetzt ihr Haupt verhüllte. Zum Glück für Gilm ward er im December 1842 nach Bruneck im Pusterthal versetzt, wo er nun Zeit und Gelegenheit genug hatte, den angesammelten Zündstoff nach Belieben zu mehren oder zu mindern. Er setzte alsogleich wieder, da er Gesinnungsgenossen fand, mit vollen Registern ein, doch da er allzufern dem Herd der Vesta, allzufern der brodelnden Landeshauptstadt und zudem in einem kleinen idyllischen Städtchen voll Geselligkeit und reichen literarischen Lebens war, legten sich allgemach, wenigstens zeitweise, die hochgehenden Sturzwellen seiner Erregung, nicht ohne dass er auch in Bruneck bald zu den bestgehasstesten Persönlichkeiten gehörte, was er freilich bei seinem Naturell und seinem Geist des Widerspruchs verdient zu haben scheint. Doch die eigentlichste Sturm- und Drangperiode ging langsam, unmerklich zur Rüste; er lenkte in ruhigere Bahnen ein, was seine in den seelischen Stürmen geschwächte Lebenskraft und seinen Lebensmuth wieder hob und seine Schaffenslust und -liebe um ein Bedeutendes wieder auffrischte und nach vorwärts brachte. Zu Zeiten drängte sich hier „der Dichter“ also ungestüm an die Aussenwelt, dass er selbst seine amtlichen Berichte mit poetischen Ergüssen versetzte und deswegen von seinem Vorgesetzten, dem Gubernialrath und Kreishauptmann Joseph Kern, Ritter von Kernburg, zurechtgewiesen werden musste. Sie beide waren übrigens die Seele aller in Bruneck damals üblichen Veranstaltungen, das Leben zu versüssen und die Zeit hiemit todtzuschlagen. Nach Kerns baldiger Versetzung rückte Gilm zum Factotum vor, indem er vor allem als

Digitized by Google

Director, Regisseur und Schauspieler an der Brunecker Liebhaberbühne, ferner als Declamator, Recitator, Kunst- und Gelegenheitsdichter im geselligen Verein fungierte, daneben aber immerhin noch genügend Zeit fand, neben Naturbildern und kleineren Liedern den „Sonettenkranz an den Ritter von Kernburg", die Jesuitenlieder, die Zeitsonette aus dem Pusterthal, eine Reihe Tiroler Schützenlieder, hervorgerufen durch das 1839 und 1845 den Tirolern wieder verliehene Waffenrecht und wiederhergestellte Schützenwesen, und wie es nicht anders sein konnte, wieder neue Minnesänge, die „Sophien-" und „Schartel-Lieder" zu schreiben, angeregt von Sophie Petter, die Gilm bis 1850 hinhielt, um sie endlich ihren Vorgängerinnen anzureihen. So schmählich indes auch dieses Vorgehen war, gewisse Literaten, die derartiges nach den berühmten Mustern des Alten von Weimar taxieren, sind über solche Gewissenlosigkeiten und ein solch erbärmliches Benehmen voll des Lobes, hat es ja dem Schriftthum „einen köstlichen Liebes- und Liederfrühling" geliefert, der sie leicht die betrogenen Mädchen und deren vernichtetes Lebensglück vergessen lässt. Von dieser unverzeihlichen Bemakelung abgesehen, sind die infolge des letztgenannten Verhältnisses entstandenen Lieder mit Preis zu nennen; nicht so sehr darum, weil sie einen Blick in das zu Zeiten träumerisch weiche, elegische Gemüth des Dichters gestatten, sondern ob ihrer Wahrheit, Seelentiefe und Formvollendung, weshalb sie selbst Geibels laute Bewunderung fanden. „Die Georgine", neben „Allerseelen", ein Product, dessen Eindruck sich wohl so leicht niemand entziehen kann, gibt Greinz folgendermassen wieder:

Warum so spät erst, Georgine?
Das Rosenmärchen ist erzählt,
Und honigsatt hat sich die Biene
Das Bett zum Schlummer schon gewählt.

Sind nicht zu lang dir diese Nächte,
Die Tage nicht zu schnell dahin?
Wenn ich dir jetzt den Frühling brächte,
Du feuergelbe Träumerin!

Wenn ich mit Maithau dich benetzte,
Begösse dich mit Juni-Licht!
Doch ach, dann wärst du nicht die Letzte,
Die stolze Einzige auch nicht.

Du spät gebornes Kind der Sonne,
Ich reich' dir brüderlich die Hand,
Ich hab' des Lebens Frühlings-Wonne
Wie du den Maitag nicht gekannt — — —

Nach dreijährigem Aufenthalte verliess Gilm, noch immer Praktikant mit kärglichem Adjutum und mithin von Sorgen und Geldverlegenheiten dräuend umlagert, das ihm liebgewordene

Digitized by Google

Bruneck und ging nach Rovereto an die italienische Grenze. Der poesiereiche Süden nahm den launischen, verstimmten Dichter nur zu bald gefangen, leuchtete ihm in das öde, genussmüde Herz und vollzog in ihm eine Wandlung zum Bessern, Charaktervolleren: das Lied „von der Liebe Weh und des Hasses Lust" ward gedämpfter, der Poet lebte mehr in sich hinein, statt nach aussen. Das konnten nebenbei auch die gemachten Erfahrungen erreicht haben: Gilms freiheitliche, über alle staatlichen und kirchlichen Schranken hinwegsetzende Gesinnung, seine Wühlereien und sein scharfer, unerschrockener Tadel, der vor allem die drückenden Verhältnisse des Vormärzes geisselte, waren höhern Orts nur zu genau bemerkt worden und trugen ihm allem Anscheine nach ein ewiges Praktikantenthum ein. Der Dichter, um viele Erfahrungen reicher und manche Hoffnung ärmer, zog es darum vor, einsam und zurückgezogen zu leben, seinen Verkehr auf enge Grenzen zu beschränken. Die Folge davon war, dass sich seine Poesie wie ein Strom in den „Liedern von den italienischen Grenzen" und den „Sonetten an eine Roveretanerin" (Comtesse Festi, al. Gräfin. Berotoni) ergoss, wobei der von Heimweh angekränkelte Dichter wieder in seine alte Unart verfiel, die Muse zur streitbaren Amazone umzuwandeln und in polemischen Ausfällen der schärfsten Tonart seinen Unmuth auszusprechen. Ein Decret, das ihm eine Hofkanzleipraktikantenstelle verlieh, rief ihn Mitte 1847 nach Wien, vielleicht um ihn durch die bessere Stellung und die Aussicht auf ein rascheres Fortkommen mundtodt oder wenigstens harmloser zu machen. Wirklich tauchte Gilm alsbald im Grossstadtleben unter und verschwand aus der Schar der „eisernen Lerchen", bis ihn das Jahr 1848 wieder an den Strand der Nüchternheit und im Nu freiheitsberauscht der Revolution in die Arme warf. Die stürmischen Tage, denen freilich nur zu bald ein bedenklicher politischer Katzenjammer folgte, sowie der gesellschaftliche Verkehr in vornehmen Familien, was Gilm ganz besonders behagte, liessen seine Muse nicht recht zu Worte kommen, so dass auch für ihn Wien zu einem wahren „Capua der Geister" ward. Doch brachte ihm die neue Aera eine Conceptspraktikantenstelle im Ministerium des Innern und 1854 als Statthaltereisecretär den Ruf nach Linz, wo er, seit 1856 Vorstand des Präsidialbureaus, mit einem jährlichen Einkommen von 1400 fl. Convent.-Münze, den Rest seiner Tage verbrachte. Hier in Linz und Umgebung fand er nicht nur Anklänge an seine Heimat, sondern auf die grossen Stürme der Märztage hin, während welcher Gilm als Nationalgardist mit der Muskete im Arm die junge Freiheit behütet, die für sein bewegtes Vorleben so nothwendige wohlthuende Ruhe und Bequemlichkeit und ein stilles, beschauliches Leben, das ihm allerdings nicht für alles

Digitized by Google

Ersatz bieten konnte, was er in Wien verlassen. Die gesicherte Lebensstellung bot ihm Zeit und die Mittel, seine weitzerstreuten Lieder endlich zu sammeln und für den Druck vorzubereiten. Aber es kam nicht so weit; bloss die „Linzer-Zeitung“ brachte in neun Nummern eine Reihe von Gedichten, die verschiedenen Lebensabschnitten angehörten, und die fünfhundertjährige Gedenkfeier der Vereinigung Tirols mit Oesterreich die Lieder „aus dem Tiroler Schützenleben“ im Druck, eine eigentliche authentische Gesammtausgabe unterblieb jedoch bei seinen Lebzeiten. Wollte man indes annehmen, Gilm sei kühl und leidenschaftslos geworden, so wäre es Täuschung: noch einmal liess sich das alte Herz, wie in Wien, so in Linz bethören und versuchte jugendlich-ungestüm zu fühlen und zu schlagen; in dem bisweilen recht herb und bitter empfundenen Liedercyklus „Rosaneum“ rächte er sich ob seiner verschmähten Werbung. Dafür vermählte er sich endlich, es war am 24. Nov. 1861, mit Marie Dürrnberger, der er freilich schon drei Jahre später, nach dem die Ehe eben mit einem Knaben Rudolf gesegnet worden, entrissen ward. Von Winter 1862 auf 1863 befiel ihn nämlich ein Lungenübel, das zur Tuberculose ausartete. Zur Erholung begab er sich über Innsbruck nach Feldkirch, um auf dem Rückweg an der grossen Feier in der Landeshauptstadt und der Hoftafel theilzunehmen. Die Aufregung dieser Stunden warf ihn aufs Krankenlager; kaum genesen, eilte er nach Linz, sein in seiner Abwesenheit geborenes Söhnlein zu begrüssen, erlag aber bereits nach einigen Monaten, am 31. Mai 1864 seinem Leiden. Vier Jahre später, im December 1868, wurden seine irdischen Ueberreste nach Innsbruck überführt und in Tiroler Erde bestattet.

II.

Gilms lyrisches Vermächtnis ist seine versificierte Selbstbiographie. Wie jeder echte Dichter, der es aus innerm Drang geworden und die Gefühls- und Empfindungslyrik pflegt, legt auch Gilm, wofern man nur zu lesen und seine Lage ganz und voll zu erfassen und nach ihrer psychologischen Seite zu zergliedern und zu würdigen versteht, in seinen Gedichten eine Art Lebensbeichte ab, indem er selbst das ausspricht, was sonst in den innersten Herzensfalten verborgen bleibt. Seine Jugendzeit zeichnet auch bei ihm den Grundriss zum Charakter des Mannes. Wie nicht gar zu selten im Leben, scheint auch bei ihm ein Missgriff in der Erziehung vorzuliegen, indem Stiefmütter ab und zu ihren erheirateten Pflegekindern oft zeitlebens fremd gegenüberstehen. Gilm selbst ist mit dieser Annahme einverstanden, da er in einem Briefe schreibt: „Wenn in meiner Erziehung nicht gar so plump zu Werke gegangen worden wäre, wenn die Abgeschmacktheit

Digitized by Google

nicht gar so nackt hingestellt, wenn die schöne Lehre Christi nicht gar so ver .... worden wäre, ich hätte nicht so früh — ein halbes Kind — den ganzen Katholicismus über Bord geworfen.“ Dieses Bekenntnis eines überreizten, verhetzten Mannes ist freilich cum grano salis zu nehmen, weil er sich so am leichtesten vor sich und seinem Gewissen salvieren zu können vermeinte, wenn er die Schuld an seiner Entartung andern aufhalste. Dass Gilm indes, eine verfehlte Erziehungsmethode selbst uneingeschränkt zugegeben, bei gutem Willen vor Irrfahrten und seinem Schiffbruch im Glauben sich dennoch hätte zu bewahren vermocht, bestätigen seine Geschwister mit ihrer scharfen katholischen Prägung. Hat jemand ob seiner Verirrungen mea culpa zu sagen, so ist es das Gymnasium und die Universität, damals wie zur Stunde für soviele das Grab der guten Sitte, des Glaubens und des späteren Lebensglückes: die daselbst eingesogenen Weisheitspillen, dargereicht von missrathenen Mitschülern und ungläubigen Professoren, trieben ihn zur Opposition. Als Gilm ins Leben trat und selbständig zu denken und zu handeln begann, lag Oesterreich sozusagen in Geburtswehen: eine alte, abgelebte, kindisch kleinliche Aera lag lendenlahm vor der Thürschwelle, während auf fernem Horizont ab und zu bereits Blitze zuckten, und für manch einen politischen Hellseher langsam ein ungekanntes, nie erlebtes Morgenroth heraufdämmerte, das man sich demnach in den kühnsten Farben ausmalte. Das vormärzliche Regierungssystem, die Zeit der Biedermeier und des Polizeistockes, lastete schwer auf Oesterreich, Metternich, der Allgewaltige, kutschierte die morsche, altersschwache Staatskarosse, die Censur wüthete mit Rothstift und Schere unter den zu Papier gebrachten Gedanken etwas vorlauter Scribenten, eine berüchtigte Polizei cultivierte als allsehendes Auge des Gesetzes ein gefürchtetes Spitzelsystem, und der sogenannte Absolutismus drückte das Volk und jede unbescheidene, freiere Regung zu Boden. Für Tirol ist noch ein weiteres Moment von Bedeutung: Die Austreibung von ungefähr 500 protestantischen Zillerthalern (1837), sowie die nachträgliche Berufung der Jesuiten nach Innsbruck (1838) wirkte auf gewisse Köpfe wie ein rothes Tuch auf den Truthahn; man begann zu zettern und zu toben, nach Befreiung aus der (angeblichen) Geistesknechtung und Volksverdummung zu rufen, seufzte in unverfälschtem Pharisäerton nach Erlösung von den Gedankenwürgern, welche „die Nacht in die Tiroler Thäler“ gebracht hätten — und Gilm, der leichtsinnige, unbesonnene Poet und Schwärmer, der mit sich selbst, seiner kargen Stellung und seinem echt-katholischen Vater von altem Schrott höchlichst unzufrieden war, der als eben flügge gewordener Beamter den Kopf voll hoher, hohler Duselgedanken trug, der ausserdem, wie bereits

Digitized by Google

erwähnt, in seinen Liebesaffairen von den erklärten Katholiken und Jesuitenfreunden sich betrogen und verfolgt glaubte, liess sich nur zu leicht und zu gerne von jenen ködern und umgarnen, die frisches Wasser auf seine Mühle gossen und den wahren Mannesmuth in wüstes Geschrei und Gepolter Bramarbasieren, Biertrinken und Rumoren wider alle göttlichen und menschlichen Institutionen verlegten und jedes ernste Erziehungssystem, ohne jegliche Prüfung und Ueberlegung, als Knechtschaft, Geissel und Folter proscribierten. Gilm unterbrach das Girren und Schmachten und ward politischer Dichter, um es Grün und Lenau in Oesterreich, Karl Beck in Ungarn, Herwegh, Freiligrath, Prutz und andern in Deutschland gleichzuthun und ihr Orchester speciell in Tirol zu verstärken, wo bereits der grimme Johannes Senn, der „Grabbe der Lyrik", ein wüthender Feind der Jesuiten, der Priester überhaupt und aller Glaubenstreuen, den Gilm später als Freund besungen, der Rechtsanwalt Joseph Streiter in Bozen und Steub ihr politisch und kirchlich radical-revolutionäres Unwesen trieben, denen sich der 1900 verstorbene Adolf Pichler, Lentner und der freisinnige Marienberger Benedictiner Albert Jäger zugesellten. Gilm, der in dieser bösen Gesellschaft noch den letzten Rest seines religiösen Haltes einbüsste, wandte sich zunächst gegen die Thätigkeit des Landtages, der den Jesuiten grosse Vorrechte einräumte, und wider die Hierarchie, die von Metternich begünstigt wurde. Welche Verblendung übrigens das beständige Verhetzen, Wühlen und Wüthen in Gilm und in den Köpfen seiner Patrone selbst erzeugt hatte, geht aus dem Vortrag hervor, den der Universitätsprofessor A. Jäger am 2. März 1844 im Innsbrucker Ferdinandeum hielt. Er bezichtigte darin vor einem ihrer geistigen Väter würdigen Anhang, zu dem auch die unreife Gymnasialjugend gehörte, die Gesellschaft Jesu nichts Geringeren als der Gemeingefährlichkeit und zeigte sodann, wie sein Gesinnungsgenosse Streiter lobtriefend schreibt, „wie im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert neue Orden, Andachten, Processionen, Sodalitäten, Congregationen u. s. w. eingeführt wurden und wie dann die Jesuiten das Volk verdummt, Aberglauben und Hexenprocesse befördert, die Universität verdorben, den Adel verzogen und die Länderfreiheiten untergraben hätten." Gilm, der ob solcher „Gelahrtheit" natürlich den Verstand verlor, wusste nun nichts Eiligeres zu thun, als von Bruneck aus dem umjubelten Geschichtsmacher wie ein allzeit getreuer Sancho Pansa in seinen berüchtigten Jesuitenliedern zu secundieren, die sein Vater, da er die aus ihnen redende Incarnation des Hasses und der Verdrehung fühlte, als „fluchwürdige Gedichte" brandmarkte, wie denn in der That „der Jesuit" in der ersten Hälfte fast soviel Lügen als Verszeilen enthält. Diese Gedichte sind ein sprechender

Digitized by Google

Beleg dafür, wie Hass verfinstert und die Poesie schändet. Die Jesuiten sind ihm, wie er hier und an andern Orten ausführt, Priester, deren Dogma das einzige Gebot enthält: „du sollst nicht denken!“ Sie sind ihm Menschen, die mit ihren Kniffen und Praktiken nur solange auskommen konnten, als die deutsche Wissenschaft noch ein Bächlein war, auf dem die Kinder aus Kurzweil schifften; ihre geheime Kunst ist der Reiz ultramontaner Laugen. Ihre Gesellschaft ist ein Ungethüm, das jede Nacht ein Ei legt, so dass selbst Apollo mit einer Keule sich wider dasselbe waffnet. Als schwarze Jäger gehen sie allenthalben auf die Birsch; als Fremde, welche Tirol und seine Bewohner hassen, sind sie ins Land gekommen, um ihre schwarzen Hände der Vehme nach dem freien Volk ebenso auszustrecken, wie sie es in der gedrückten Schweiz gethan; an ihrem Colleg — zu dem am 25. April 1843 der Grundstein gelegt wurde — bauen sie geschwärzte Geistesknebel und formen Gedankenschrauben, mittels derselben der Stirn ein unverwüstliches Zeichen einzudrücken: der Hahnenschrei der Volksaufklärung aber wird die blinde Eule wieder vertreiben. Gilm war es mit diesen Sätzen blutiger Ernst, obwohl sie eigentlich unwillkürlich zum Lachen reizen, da sie den Dichter in Bezug auf den Gegenstand in jener Finsternis zeigen, die er über den Thälern Tirols lagern sah. Ebenso verblendet wie die Jesuitenfurcht machte ihn die spätere Revolution, die er nicht genug als glorreich preisen konnte: sie hat nicht nur Metternich und alle Finsterlinge vertrieben und die Censur abgeschafft, sondern überhaupt alle Religionen frei gemacht und die Freiheit der Völker entschieden. Als „ein Seliger“, der „stets ein Liberaler“, „Patriot“ und „guter Christ“ gewesen, phantasiert er über jene Tage wie ein Blinder über den Regenbogenglanz: „Was ich geliebt von dem Tage an, als ich zum Bewusstsein kam, für was ich zwanzig Jahre gestrebt, geduldet, gelitten, geweint habe, das steht strahlend, wirklich, in heller Märzsonne vor meinen Augen“ O Weisheit, würde ihm Goethes „Adlerjüngling“ darauf geantwortet haben, du redest wie eine Thörin.

Gilms politische Stellung ergibt sich aus dem Ausgeführten genügend ungezwungen. Seine diesbezügliche Lyrik erwuchs auf dem Boden seiner selbsteigenen Unzufriedenheit, seiner Liebe zur Freiheit und Heimat, die er schwer bedroht wähnte, seiner Vorliebe zur Verneinung, zu hohlem Phrasengeklingel und inhaltsleeren Schlagwörtern, die er sich hurtig als Ueberzeugung einredete, und endlich wohl auch aus Sucht und Durst, ein politischer Märtyrer zu werden, den man mit „Eisenringen an eines Thurms epheuumrankte Wände“ gefesselt hatte, was ihn aber nicht hindere, seine „Freiheitslieder“ zu singen. Das dem wirklich so ist, lässt sich aus seinen Gedichten unschwer erweisen. Er gefiel

Digitized by Google

sich viel zu viel in der Rolle, die er theils spielte, theils spielen wollte, und kann es darum nicht oft genug variieren, dass er singen muss — im Rosengarten und im Gefängnis. Als er „weinend geboren“ ward, da trug seine Heimat nicht des Landes Farben, weil die Freiheit verloren gegangen. Wohl galt sein „erstes Lied der Liebe“, doch als er „im Gemäuer die Nachteulen lauern“ sah, die gern das „süsse Blut der Lerchen saugten“; als er das Tirolerland vor Geistesknechtung „stille wie ein Grab“ fand, darob und wegen der Sangesarmut von den Ausländern verhöhnt: als er „die Dummheit beben“ und den „Frevel knien“ sah; und endlich, als er sich seiner Aufgabe und Bestimmung bewusst ward, als Dichter „als der wüssten Zeiten kund'ger Lotse“ vor seinem Volke wandeln zu müssen, um zu warnen und die Zeit abzuwehren, da die Augen vollends zugebunden werden sollten: da warf er die Lieder „die noch nicht der Böse gefeit“, über Bord und trat, obwohl es noch früh am Morgen war und nur wenige „zum Hahnenruf lauschen“ mochten, als „von Liedes Gnaden“ einer und „goldner Felsenburgen Thürmer“ in die Arena, auf den Kampfplatz mit der Parole: „Der Freiheit eine Gasse“! So ward er, der anfangs nur bei Speick und Bergkamille, Augentrost und Edelraute zugleich „mit einer Grille unverwehrt der Freiheit Laute“ geschlagen, ungeachtet man ihn alsogleich verfehmte und als Ketzer verdammte, politischer Dichter, der sich „der Tendenzen seiner Lieder“ wohl bewusst war. Ihn leitete dabei die Ueberzeugung, dass nur ein Dichter dem Volke die „gebundene Zunge“ lösen könne. Als solcher ist er den Blumen gut vor allen Wesen, weil sie stets nach dem Licht streben und helle Thränen weinen, wenn es Nacht wird; auch er ist ein Lichtfreund, der singt, obwohl dunkle Nebel auf dem Lande liegen, denn es tröstet ihn die Hoffnung, „das Los des freien Wortversagens:“ „die Winde bringen's und die Wolken tragen's“, mögen auch die Dichter alle getödtet werden. Er wird singen, selbst „ans höchste Kreuz genagelt,“ und, „dem Tode nah', noch siebenmal sprechen“ und nicht schweigen zur Schmach des Vaterlandes, wenngleich kein Lied sonst im Land erklingt und keine „Zunge der stummen Herzen Deutung“ übernimmt; darum spottet er der Doctoren, „mit dem Sitz auf dem Catheder,“ die bloss beim Licht in ihrer Zelle „die Tiroler Lieder“ zu singen wagen:

Mönchen gleich das Haupt gebogen,
Frisch vom Beichtstuhl weg, wo wieder
Ihr euch sündenvoll gesogen,
Sangt ihr die Tiroler Lieder.

Er dagegen hat seine verfehmte Leier mit seinem Herzblut erkaufen müssen, dennoch hat er sie aufgenommen und dies in

Digitized by Google

Tagen, da er die „Freiheit in die Truhe schlagen“ sah. Ueberzeugt, dass die Zeit der Wunder und Gotteshilfe vorüber, rief er das Volk auf, sich selbst zu helfen und die Freiheit sich nicht schmälern zu lassen. Er steht fest im Kampfe, trotz der „Narben“, die er bereits „im Antlitz“ erhalten, trotzdem er ein „Flüchtling auf der eignen Mutter Erde“ und ein armer „Geächteter“ sei, mag er auch darüber „verenden gleich dem gehetzten Hirsch“: „Die Lichter, die er aufgesteckt, sind denn doch nicht wegzublasen.“

Von den politischen Liedern bilden die „Schützenlieder“ den Uebergang zur Herzenslyrik, die in Gilm einen Meister gefunden und in ihrer Ursächlichkeit von ihm dahin zurückgeführt wird:

Wenn dir lag der Freude Strahl,
Rosenlockend, auf den Wangen,
Ist ein Lied noch jedesmal
Mir im Herzen aufgegangen.

Und ist eine Thräne dir
Demanthell im Aug' zerflossen,
Ist sogleich im Herzen mir
Wiederum ein Lied entsprossen.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die ersten Anfänge des Benedictinerstiftes Braunau in Böhmen.

Von P. Laurentius Wintera.

Aus der Vergangenheit dieses unter die bedeutenderen Klöster der Monarchie zu zählenden Stiftes ist noch verhältnismässig wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ursache ist nicht so sehr der Mangel an Bearbeitungen der vorhandenen Quellen, als vielmehr die Lückenhaftigkeit und Zerstreutheit der letzteren und wohl auch der gewiss löbliche Grundsatz, mit Erstlingsarbeiten nicht hervortreten zu wollen. Da aber in letzter Zeit von gegnerischem Lager tendenziöse Versuche gemacht worden sind, auf Kosten der historischen Wahrheit die culturelle Mission Braunaus herabzusetzen, so wäre das längere Schweigen ein Verbrechen an sich selbst. Zwar will die vorliegende Skizze, wie auch die demnächst nachfolgenden, keinen Anspruch auf allseitige Erschöpfung des Themas erheben, aber den guten Willen hat sie, die historische Wahrheit auf Grund guter Quellen zu vermitteln und einem späteren grösseren, Werke vorzuarbeiten.

Alte Chroniken des Hauses, von denen die Inventarien melden, sind zugrunde gegangen; Landeschronisten berichten nur

Digitized by Google

wenig über Braunau; Glatzer und Schlesische Landesgeschichte bietet über Braunau im 10., 11., 12. und 13. Jahrhundert nur Notizen. Die einzige Vorarbeit ist ein Schriftchen von Reg.-Rath Ritter v. Tomek und einige handschriftliche Versuche. Ein Bericht über die ersten Anfänge des Stiftes ist daher nicht so leicht zu geben, zumal das ohnehin geringe Urkundenmaterial aus dieser Zeit etwas suspect ist.

1. Vorgeschichte.

Die Geschichte des Braunauer Gebietes beginnt mit dem Zeitpunkte, als das Ländchen aufhört, Urwald (Theil des hercynischen Gebirgssystems) zu sein und bewohnbar wird. Die allerersten Bewohner waren zweifelsohne die im Grenzwalde Böhmens von der königlichen Regierung im 10. und 11. Jahrhunderte aufgestellten Wächter und Jäger mit ihren Familien. Eine planmässige Besiedelung kann dies jedoch umsoweniger gewesen sein, als die Heerstrasse des Handels nicht in dieser Gegend, sondern südlicher bei der Nachoder Landespforte war und der Braunauer Urwald höchstens noch von Paschern und deren Verfolgern aufgesucht sein mochte. Gleichwohl stammen die ersten Flurnamen der Gegend von diesen Ansiedelungen; diese Namen, wie wir sie aus den diesbezüglichen Urkunden ersehen, waren slavisch, die Sprache der ersten Besiedler Braunaus war daher, ähnlich wie im Glatzischen die čechoslavische. Das Land, zu welchem sie gehörten, war nicht Böhmen, sondern Glatz. Das Wandgebirge (Stern) war die urkundlich nachgewiesene Grenze zwischen dem Königgrätzer und Glatzer Gebiete,[1]) Glatz aber war damals — vor der Colonisation der Přemysliden — slavisch.[2])

Cosmas, dessen Glaubwürdigkeit nur wenig angezweifelt wird, weiss uns von dieser Zeit bezüglich des Braunauer Ländchens zu berichten, dass selbes zu einem grossen Ländercomplex gehörte, dessen Besitzer das Lechengeschlecht der Slavník war; und zwar ist die genauere Zeitbestimmung das Jahr 981, also bereits zu Lebzeiten des hl. Adalbert, des berühmtesten aus dem erwähnten Geschlechte. Es ist dieses Factum deswegen von Wichtigkeit, weil es unserer Ansicht nach die Zusammengehörigkeit Břewnovs mit Braunau genügend erklärt. Wir werden zu dieser Sache in ausführlicher Weise zurückkehren.

Sonst ist von der Urgeschichte des Braunauer Ländchens nur so viel bekannt, dass Böhmens mit Polen geführte Kriege dasselbe nicht unverschont liessen, dass hier viel Truppen durchgewandert sind und dass man infolge dieser Kriege zur Deckung

[1]) Lippert in XXVII. Band d. Mitthl. d. Ver. d. D. pg. 334.
[2]) Zeitschr. f. Gesch. und Heimatkunde. Glatz, B. 8. 193 ff. u. and.

Digitized by Google

der Pässe Grenzfesten (Glatz, Wartha, Kamenz sind solche Festungen) anlegte, möglicherweise auch die Braunauer Burg. Ehe es jedoch eine Burg gab, müssen Ansiedelungen etwa in der Nähe des späteren Stadtvorwerkes bestanden haben; in den Thälern der Neisse und Steine waren überhaupt die allerältesten Niederlassungen der Gegend, weil hier der beste Auboden anzutreffen war. [1])

Dass eine Braunauer Burg bereits vom Vater des hl. Adalbert erbaut worden, ist nichts als kindlich fromme Sage. Es lässt sich bezüglich der Braunauer Burg nicht mehr angeben, als dass sie zu Ende des XIII. Jahrhundertes mit einem Marktflecken dastand und Brunow (auch Brumov) hiess. Wann sie erbaut worden, lässt sich nur muthmassen, nämlich um die Zeit der ersten Einwanderungen der Deutschen ins Braunauische, somit in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhundertes. Vorher mag eine Ansiedelung in der Steineniederung bestanden haben, etwa ein befestigtes Gehöft mit einigen Wohnungen, darin die vom Glatzer Castellan bestellten Beamten mit einer mässigen Colonie von Bauern gelebt haben. Die polnischen Kriege, wärend welcher namentlich der jetzige Riesengebirgsabhang von Trautenau bis Nachod sehr hart mitgenommen worden ist, mögen zeitweise die Colonie Braunau menschenleer gemacht haben, die Nähe der Pässe jedoch (Nachod, Hutberg, Bodisch) bedingte wohl immer wieder neue Ansiedelung. Das Gebiet gehörte dabei immer zu der Glatzer Župa und war, wie diese selbst, unter der Gerichtsbarkeit der königl. Beamten. Bis zur Zeit des Mongolen Einfalles muss die Colonie eine sehr unbedeutende gewesen sein, auch hat sie den Namen Braunau, welcher urkundlich erst 1256 vorkommt und entweder von einem Colonistenführer Bruno oder von dem Rothliegendem, der braunen Erde, abzuleiten ist, damals kaum geführt. Die Colonie, wie gesagt, eine slavische, hatte ihren Standort unzweifelhaft in der Niederung bei der Kirche Unserer Lieben Frau, also etwa bei der heutigen Niedermühle herauf bis zur Einmündung des Voigtsbaches. Die Niedermühle ist die alte Voigtmühle, die Tuchmühle die erste Tuchwalke; heute noch spricht das Volk von einer alten Pforte und einer Steingasse in dieser Gegend. Ausser dieser Niederlassung bestanden noch andere in der Nähe, so Březnice, Bošanov, Kunčice, Křinice.

2. Der erste Klosterbesitz.

Die erste geschichtl. Nachricht über das Braunauer Ländchen ist aus dem Jahre 1213. König Přemysl Ott. I. schenkte in diesem Jahre das heutige Politzer und Braunauer Gebiet dem ersten Männerkloster Böhmens, Břewnov.[2])

[1]) Vierteljahrschrift d. Graf. Glatz, B. 8.
[2]) Erben Reg. Boh. 539.

Digitized by Google

Wenn man nach der Veranlassung frägt, warum der König dies Gebiet gerade an Břewnov vergab, so antwortet die Urkunde, weil sich Břewnov darum beworben hat. Die Benedictiner hatten nämlich längst schon die Sitte, Eremitagen zu gründen, aus denen oft Tochterklöster entstanden; so hatte auch Břewnov's Abt Chuno (1197 - 1217), einer der tüchtigsten Leiter des Stiftes, seinem Untergebenen, dem Raigerner Professen Jurik gestattet, auf Colonisierungszwecke auszugehen; dieser hatte nun zuerst in Mähren mit Gutheissen des Markgrafen Friedrich nächst des heutigen Weisskirchen zu cultivieren angefangen und als er daselbst, nach jahrelanger Arbeit und Mühe, die Früchte derselben, ein blühendes Fleckchen Erde um den Marktort Granice, auf Befehl des Markgrafen Wladislav zu Handen der Hradischer Abtei hatte ausliefern müssen (etwa im Jahre 1201), begab er sich mit Wissen seines Abtes nach dem böhmisch-glätzischen Grenzwald, um hier seine Pionierarbeit vom neuen anzufangen. Sein Fuss ruhte an der Stelle des späteren Klosters Politz. Hier begann er nun nach Errichtung einer Klause auszuroden und urbar zu machen; Leute sah er wohl wenig oder gar keine, die ganze Gegend glich einer Wildnis, es gab keine Wege, keine Niederlassungen und was etwa ehemals an Hütten bewohnt gewesen war, erschien noch von den polnischen Kriegen verwüstet. Jurik arbeitete mit Hilfe der ihm nachgesandten Brüder oder der etwa zu ihm sich gesellten Leute bis zu seinem am 4. Dec. 1209 [1]) erfolgten Tode. Die Führung der Colonie übernahm nach ihm, wohl nicht ohne ausdrücklichen Willen des Abtes, der Bruder Vitalis, der Diacon war. Die Gegend scheint trotz der Hügel und Berge den Brüdern gut zugesagt zu haben, aus der Klause wurde mit der Zeit ein Eremitorium, daneben entstand bald eine kleine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes, die vom Abte Chuno mit dem nöthigen Kirchengeräth ausgestattet wurde.

Die Erbauung einer Kirche muss als sicheres Zeichen einer beginnenden Ansiedelung bezeichnet werden. Die Ansiedelung bestand offenbar aus den Brüdern und einigen Bauern. Ihren Besitz musste sich das Kloster Břewnov sichern, wenn anders die culturelle Arbeit fortschreiten sollte. So ging denn der Abt den König um Ueberlassung des Gebietes an und erlangte sie auch.

Es ist nun sicherlich nicht durch blossen Zufall geschehen, dass Jurik und dessen Genossen gerade nach dem Politzischen ihre Schritte lenkten; war doch die Entfernung von Raigern, von Břewnov und auch von Granice eine allzu grosse, als dass er nicht in näheren Strichen colonisationsfähigen Boden hätte finden können, auch war anderseits die Gegend selbst durchaus

[1]) Necrolog. Rajhrad.

Digitized by Google

nicht einladend zum Niederlassen (Jurik verfolgte ja nicht ascetische Zwecke, sondern ging im Auftrage des Abtes auf Colonisation aus), sie war vielmehr äusserst rauh, wüst und verkehrlos: es muss vielmehr eine zielbewusste Absicht bei der Politzer Gründung obgewaltet haben. Wenn wir uns nun erinnern, dass nach Cosmas ausdrücklicher Meldung dieser Landstrich zum Erblehen der Familie St. Adalberts gehörte, so haben wir den nöthigen Anhaltspunkt gefunden. Eine verbriefte Schenkung oder auch nur leise Andeutung liegt zwar bezüglich Braunau-Politz aus der Zeit Adalberts nicht vor und es geht somit nicht an, ganz unumwunden zu sagen, Braunau-Politz sei an Břewnov vom heiligen Adalbert geschenkt worden, wie es Pubička,[1]) Piter,[2]) Bruno Gimsa,[3]) Ziegelbauer (Hist. Břev. 187). Bienenberg,[4]) Balbin u. a. thaten[5]) und wie im Stifte selbst lange Zeit geglaubt wurde, es geht aber auch nicht an, die Angaben des Cosmas und die Schwierigkeiten einer Erklärung des Zusammenhanges Břewnovs mit Braunau einfach zu ignorieren und die Politzer Gründung dem blossen Zufalle zu vindicieren, wie es P. Hieronymus Růžička thut und wie auch Herr Prof. Tomek anscheinend unabsichtlich verfährt. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Eine verbriefte Schenkung, wenn sie geschehen wäre, musste mit dem Jahre 996, als die Slavniks der Wuth der Vršovcen zum Opfer fielen, so gut wie erloschen sein, weil es bis dahin zur eigentlichen Besitzergreifung wegen der unentwickelten Verhältnisse der Klosterstiftung und wegen der schwierigen äusseren Lage im Lande nicht gekommen war und weil das Lehen der Slavník also auch Glatz und Braunau an die Landesherren zurückgefallen war. Eine theilweise Schenkung in irgend einer Form wird indessen dennoch anzunehmen sein, wenn sie auch nicht ins Leben treten konnte; das Stift behielt sie in der Tradition und ergriff die sich darbietende Gelegenheit — und sei es schliesslich nur aus Pietät — ein Erbe des heiligen Adalbert zu erwerben. Dass im Stifte Břewnov dieses Ziel bezüglich Braunaus während des 12. Jahrhundertes nicht ausseracht gelassen wurde, beweist uns die Erwerbung eines Gutes im Glatzischen vor der Gründung in Politz und Braunau; nämlich im Jahre 1197 vertauschte Abt Zdeno das von Přemysl Ottokar I. dem Stifte geschenkte Dorf Hilice an den Untertruchsess Sobéhrad gegen einen Theil des in der Grafschaft Glatz gelegenen Gutes Levinice, welcher Tausch vom Landesherrn bestätigt wurde.[6])

---

[1]) Chronol. Gesch. Böhm. VI$_5$ 184.
[2]) Praef-Piet. Bened.
[3]) Ms. in Břewnov.
[4]) Alterthümer I. p. 2.
[5]) Auf Grund einer unbest. Aeusserung bei Pulkava.
[6]) Dobner Mon. VI. p. 8.

Digitized by Google

Ausserdem erwarb das Stift, wie urkundlich nachweisbar, im Glatzischen die Dörfer Mradice, Helvetice, Malnice, also das „Lewiner Ländchen."

Die Grenzen des im Jahre 1213 an das Kloster Břewnov geschenkten Gebietes sind nach der Urkunde und nach der ergänzenden Auffassung Tomeks etwa folgende: gegen Süden der Busebach (im heut. Barzdorf) und die heutige Sbrská (von der Heuscheuer bis zur Mühle Kozinek), gegen Westen der Dřevičbach bis zur Mettau (also von Adersbach bis zur Mündung beim heutigen Hronov), im Osten das Steinegebiet und im Norden der Berg Knin bis zur Höhe Rosochatec. (Die Grenze mit den Grüssauer Mönchen.)[1] Es umfasste somit dieses Gebiet nicht nur Politz und Braunau, sondern auch die Güter Adersbach, Teplitz und theilweise Starkstadt. Hierbei ist jedoch nicht anzunehmen, dass mit der Schenkung des „circuitus" an das Stift von seite des Landesherrn auch der thatsächliche vollinhaltliche Besitz schon gesichert gewesen wäre. Vorläufig hielt das Stift das Politzer Gebiet fest, welches es schon hatte, um das andere hiess es mit den Nachbarn kämpfen. Auch war die Grenze, wie natürlich, nicht geometrisch genau ausgemessen, so dass auch diesbezüglich manche Controversen entstanden. Der Besitz, wie er in der Urkunde v. J. 1213 beschrieben wird, ist zwar 1229 und 1253 voll bestätigt worden, nichts destoweniger ersehen wir aus einem etwa um 50 Jahre späteren Fragmente,[2] dass die thatsächliche Grenze etwas schmäler wurde, nämlich im Westen bis an die Mettau, im Norden an das Ende der Stěny (Bodischer Pass) und das Wernersdorfers (dort Voletiner) Wasser. Wiese, Starkstadt und Halbstadt, Bischofstein, Adersbach, das Friedländische besass also das Stift nicht. Es mag da zu langwierigen Grenzstreitigkeiten gekommen sein, besonders mit den Besitzern von Starkstadt (Ritter Rubin) und Wiese, deren Resultat schliesslich das Zurücktreten des Klosters war.[3] An der Ostseite meldeten sich wohl keine Nachbarn mit vermeintlichen oder wirklichen Rechtstiteln, aber die königlichen Beamten der Glatzer Župa, die namentlich die Vorcolonie Braunaus begründet hatten, wollten nicht aus der Gegend weichen, ja, wie es scheint, sie betrachteten sich, wenigstens anfangs, als

[1]) Dass die Grenze so weit nach Norden zu nehmen ist, beweisst die vom schles. Herzog Boleslav III. im Jahre 1249 an die Grüssauer ausgegebene Stiftsurkunde (Erben reg. Nr. 577). Hier wird noch die Quelle des Baches Lässig als Grenzpunkt angegeben.

[2]) Am Deckel eines Hohenlied-Textes, Archiv Břewnov.

[3]) Die Besitzer von Adersbach, Friedland und Starkstadt waren aus der Familie Duba, Verwandte des mächtigen Hron auf Nachod, so dass diese ganze Familie dem Klosterbesitze anrainte. Dass das Kloster einer so mächtigen Familie weichen musste, erscheint nur zu begreiflich. Wiese und Halbstadt wurde vom Stifte 1434 angekauft.

Digitized by Google

die Stellvertreter des Königs und Aufseher des Stiftsbesitzes. Braunau blieb auf diese Weise lange Jahre dem Stifte Břewnov vorenthalten, und mussten die Aebte dessen Besitz eigentlich erst erkämpfen, was seinen Grund in der unklaren Fassung der Ostgrenze gehabt haben mag. Im J. 1213 heisst es nämlich bloss: a capite fluminis Stenao usque ad fluvium Bosanov et ad montes Steny, im Jahre 1253: Polic cum omnibus attinentiis infra silvam Steny et extra constitutis, in der erwähnten Grenzscheidung auf dem Břewnover Fragmente heisst es: usque ad montes Jawore [1]) metam Poloniae, die Confirmationsurkunde Přemysl Ottokars II. vom Jahre 1260 sagt: ad praeposituram omnibus ceteris bonis, quae sunt ultra montes, qui Steny id est, parietes vulgariter nominantur. Braunau wird, obzwar es ganz gewiss schon bestanden hat, in keiner der Urkunden ausdrücklich genannt. Wie weit überhaupt der Stiftsbesitz am linken Steineufer eigentlich ging, war nicht angegeben. Solange nämlich der Urwald uncultiviert blieb, kümmerte man sich überhanpt wenig um die Grenzen, erst als fruchtbarer Boden erschlossen war, mussten die Besitzunterschiede freilich genauer gezogen werden. Die königlichen Beamten in Braunau und die später eingewanderten Colonisten, welche ihre Huben noch nicht directe vom Stifte erhalten hatten, sahen natürlicherweise die ihnen anstatt des Gehaltes anvertrauten Strecken soweit als die ihrigen an, als sie sie selbst urbar gemacht; diese Strecken zu übergeben, lag von ihrem Standpunkte für sie kein Grund vor, weil die Colonie Braunau als zu Glatz gehörig sich mit dieser Provinz eins fühlte und nach ihrer Meinung auf königlichem Grund errichtet war. Anderseits konnten und mussten die Břewnover Aebte ihr Augenmerk auf die in den Stiftsbesitz hereinragende Colonie gerichtet halten und sie für sich fordern; sie konnten es, weil die königliche Schenkungsurkunde, von der Steinegrenze sprechend, die Braunauer Ansiedelung durchaus nicht ausschloss, und sie mussten es, wenn anders sie nicht gegen die Stiftsinteressen handeln und die Culturarbeit von Politz aus ungehindert weitertragen wollten. Was vom Stifte aus geschehen konnte, geschah; es wurden neue Colonisten aufgenommen, eine neue Kirche als Pfarrkirche eingerichtet, die Handwerker begünstigt, im übrigen blieb jedoch die königliche Gerichtsbarkeit noch immer in der Hand der von Glatz aus eingesendeten Beamten. Wer dieses schwebende Verhältnis einzig und allein beheben konte, war der König selbst. Wollten die Aebte volle Sicherheit und ungetheilte Besitzrechte haben, so mussten sie sie bei ihm suchen, was sie denn auch thaten. Als

[1]) Das heut. Grenzgebirge.

Digitized by Google

aber Ottokar II. in seiner daraufhin ertheilten Bestätigung der Schenkungsurkunde im Jahre 1260 über die Colonie Braunau immer noch unklar entschied, machte der Abt Martin einen entscheidenden Schritt. Er kaufte mit Zustimmung der obersten Landesbehörde die Vogtei um 220 Mark Silber (etwa 4620 fl.) vom damaligen Vogte Wicker. [1]) Es geschah dies am 2. Juli im Jahre 1266. [2]) Acht Jahre früher hatte sich der Abt auch des Patronates der in Braunau bereits bestehenden Pfarrkirche versichert, und ist ihm dasselbe 1258 vom Bischof Johann III. für immer übergeben worden. [3])

Zur Haupt-Colonie gehörten damals einige Dörfer; im Jahre 1253 wird deren Zahl wohl nicht genauer angegeben, später, im Jahre 1300, werden ihrer sieben genannt. [4]) Die ältesten zwei Dörfer im Braunaischen sind Břesnice und Bosanov, bereits vor 1200 gegründet (Märzdorf und Barzdorf), dann dürften wohl schon nach der Einwanderung der Deutschen Schönau, Ruppersdorf, Hermsdorf, Voigtsdorf und Weckersdorf gegründet worden sein. Ob von Vögten oder deren Schulzen oder auf andere Weise, bleibt dahingestellt. Diese Dörfer sammt Unterthanen gehörten also dem Kloster Břewnov. Abt Martin erwirkte sich durch ein Privilegium vom Jahre 1260 [5]) die vollständige Lostrennung seiner Braunauer Unterthanen von der Gerichtsbarkeit des Glatzer Provinzialrichters und die Zuweisung derselben in schweren Fällen an den königlichen Hofrichter in Prag. Bezüglich des übrigen Theiles der Stiftung war diese Ausscheidung (vom Cudengerichte in Glatz) gleich bei der Schenkung geschehen. Im Jahre 1212 erlangte überdies Abt Dluhomil einen besonderen Majestätsbrief, nach welchem die ganze Gerichtsbarkeit dem Abte zukam, ausgenommen die Todesverbrechen, die er sich vorbehielt. Der König Přemysl Ottokar I. verlieh bei der Gelegenheit dem Stifte die Befreiung von Strassenmauthen, von der Gesammtbürgschaft (der alten slavischen „zaruka“) und von andern Regalien.

Der allmählich erkämpfte Uebergang des Braunauer Gebietes in die Hände der Břewnover Aebte fällt zusammen mit der bekannten Periode der deutschen Colonisation und Städtegründung unter den Königen Přemysl Ottokar I., Wenzel I. und Přemysl Ottokar II. Diese Könige, ähnlich wie fast alle damaligen slavischen Fürsten (Mecklenburg, Pommern, schlesische

[1]) Der Name Wicker kommt zweimal (53 Jahre voneinander) vor; es scheint daher, dass dieses Geschlecht die Vogtei erblich besass.

[2]) Archiv Břewnov B. I. 43.

[3]) Archiv Břewnov B. I. 36. b. Dieses Privileg, dass dem Abte das volle bischöfl. Recht über die Pfarrkirche einräumte, war eine wichtige Ausnahme in d. Bestimmungen jener Zeit.

[4]) Emler Reg. Nr. 2765.

[5]) Emler Nr. 276.

Digitized by Google

Theilfürsten) verkauften Handels- und Handwerksgerechtigkeiten an deutsche Einwanderer, begründeten Städte und Dörfer nach eigenem Rechte, entgegen der bisherigen Gauverfassung Župa, welche nach und nach einging, dies alles zur Vermehrung der königlichen Einnahmen. Die festen Städte und Burgen, die so entstanden, machten das Beibehalten des alten königlichen Grenzforstes überflüssig. Die Könige trachteten auch diesen urbar zu machen, und als dazu die heimischen Colonisten nicht zureichten, übernahmen Eingewanderte gegen mässige Abgaben die Aufgabe des Cultivierens. Stift Břewnov erschien daher mit seiner Bewerbung um Politz-Braunau sehr willkommen, zumal die Aebte ganz nach dem Beispiele der königlichen Kammer und vieler geistlichen und weltlichen Herren die deutsche Einwanderung begünstigten. Die Ellbogner, Saazer, Trautenauer und Glatzer Gegend erhielt damals, im Laufe des XIII. Jahrhunderts, wie bekannt, ihre deutsche Bevölkerung. Wir setzen hinzu, nicht minder auch das Braunauer Ländchen.

Schon Abt Dluhomil (1217—1236),[1]) der Nachfolger Chunos, hatte, offenbar durch die Einwanderung in Glatz veranlasst, deutsche Colonisten aufgenommen, so dass neben den bestehenden Ansiedlungen bereits damals etliche deutsche Stiftsanlagen bestanden.[2]) Die meisten neuen Ansiedler waren Ackerbauer, Handwerker und — Vogelsteller. Die Tuchmacher waren namentlich aus Niederdeutschland (Flandern), woher ja bekanntlich wegen dortiger Wassergefahr und Uebervölkerung der Strom der deutschen Einwanderer nach dem Schlesischen und Böhmischen ausging. Die Stammeszugehörigkeit der deutschen Einwanderer in Schlesien und Böhmen mag nicht als eine einheitliche zu befinden sein. Eine sehr gründliche Untersuchung über Stammeszugehörigkeit der Glatzer Einwanderer (wo die Germanisierung etwa 1260 beginnt und 1350 endet), hat die Glatzer Vierteljahrsschrift im Jahrgang 1887/1888 gebracht und stellt als Resultat dar, dass die Glatzer eingewanderten Adelsgeschlechter und mit diesen die Hörigen wohl zumeist aus Meissen stammten. Dagegen beweist Prof. Weinhold in dem Buche „Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien“ (Stuttgart, Engelhorn 1887), dass die Herkunft der Deutschen in Schlesien auf Niederdeutschland zurückzuführen sei, doch setzt er hinzu, diese niederdeutsche Einwanderung ist durch eine spätere grosse mitteldeutsche Einwanderung (Franken, Thüringen, Meissen, Lausitz, Pleissnerland) aufgesaugt worden. Stilart der Häuser, Lauben, der geschlossene Hof, Trennung der Wohnräume von der Scheuer

[1]) Das Sterbejahr nach einem gefundenen Grabsteine dieses Abtes.

[2]) Eine auf Raigern bezügl. Bestätigunsurkunde spricht im Jahre 1234 ausdrücklich vom deutschen Rechte.

Digitized by Google

sind fränkisch und schlesisch zugleich, und die Mundart der Glatzer Grafschaft sammt der in Braunau im Riesengebirge und im Oppelländischen in Mittelschlesien gesprochenen deutet auf Thüringen hin. Die flandrische Art der Tuchbereitung in Braunau, besonders das so berühmte Recept der Rothfarbe, spricht ganz deutlich dafür, dass auch in Braunau zwei deutsche Einwanderungen zu verzeichnen sind, die eine niederländische, die andere mitteldeutsche; von der ersteren hatten die Braunauer ihr Eigengewerbe, von der zweiten ihre Mundart.

Ueber die Zeit der deutschen Einwanderung in Braunau lässt sich Positives nicht angeben. Gewiss ist, dass selbe vor dem Mongoleneinfall (1240) nicht stattfand; denn einerseits wäre sie durch den Krieg, die Wanderungen und grössere Ansiedlungen in dieser Gegend zerstört worden, anderseits findet sich, wie gesagt, in Urkunden, die sich direct auf diese Gegend beziehen (1213, 1221, 1229) keinerlei Erwähnung von einer Colonie Braunau; auch bekommt der ganze Landstrich, der dem Stifte geschenkt wird, seine Bezeichnung nicht von Braunau sondern von Politz, wo doch nur eine kleine Colonie bestand. Bezüglich Braunau heisst es nur „appertinentiae", Zugehör zu Politz. Hingegen erscheint bereits 1253 ein Marktflecken Braunau, 1258 eine Pfarrkirche, 1266 ein erblicher Vogt Wicker; zur selben Zeit ist das Tuchmachergewerbe bereits so entwickelt, dass König Přemysl Ottokar II ihm ein wichtiges Privilegium ertheilt. Was folgt daraus? Dass die erste deutsche Einwanderung kurz vor oder bald nach dem Mongoleneinfalle vor sich ging,[1]) dass diese Einwanderung das Tuchmachergewerbe hieher brachte, dem Orte den Namen gab und allmählich auch die jetzige Lage; in der Niederung an der Steine konnte sich nämlich ein gewerbfleissiger Ort wenig entwickeln Auch kamen häufig Ueberschwemmungen vor. Die allmählich aufgelassene Župa (Gau-) Verfassung im Lande brachte es mit sich, dass die alten, nothdürftig befestigten Gehöfte der Gerichtsbeamten aufgelassen und feste, von Natur aus schon sichere Burgen gebaut wurden;[2]) eine solche Burg wurde auch in Braunau gebaut und zwar an der Stelle des jetzigen Klosters. Sie ward der Sitz des Vogtes, jenes Beamten, der nach deutschem Rechte und mit Genehmigung des Glatzer Castellans nun die Gerichtsbarkeit über die Colonie ausübte, indem der eigentliche Herr des Bodens, das Stift Břewnov, das mitgebrachte deutsche Recht bei der Colonie bestehen liess. Das Stift handelte so, wel der König darin sein deutliches Beispiel gab, sehr möglich, dass dieses Beispiel sich zu dem directen Be-

[1]) In Glatz erfolgte die Einwanderung auch um das Jahr 1250.
[2]) Vgl. Tomek, Palacký.

Digitized by Google

fehle steigerte. Ueberdies waren die Rechtsverhältnisse in Böhmen, zumal die der Geistlichen, nicht so klar und fest, dass das Stift trotz seiner ausgesprochenen Privilegien ein volles Besitzrecht sammt vollständiger Gerichtsbarkeit hätte ausüben müssen, um eben als Besitzer zu gelten. Man weiss ja, welche Kämpfe selbst der Prager Bischof 1221 hatte auskämpfen müssen, um bischöfliche Rechte und geistliche Immunitäten in Böhmen zu wahren. Die Handlungsweise des Stiftes war ausserdem von der Klugheit geboten: es liess die Colonie nach eigenem Rechte sich entwickeln und kaufte dann, wie erwähnt, das erbliche Vogteirecht über dieselbe, so dass der Besitz nach mancherlei Kämpfen schliesslich ungetheilt blieb.

Das Kloster vergab nun, nach 1266, selbst die Vogtei, und das Schlösschen in Braunau ging in vollständigen Klosterbesitz über. Derjenige, der vorläufig darin Wohnung nahm, war nicht mehr der Vogt, sondern ein Burggraf, d. i. ein niederer Adeliger, dem man gegen Entgelt den militärischen Schutz der Feste und des Städtchens anvertraute. Er musste sein eigenes Gesinde, seine Waffen und Vertheidigungswerkzeuge haben, musste mit Weib und Kind in dem Schlösschen wohnen und bekam vom Stifte, contractlich 12 Mark Silber jährlich Die Gerichtsbarkeit stand ihm nicht zu, aber er musste dem hiezu bestimmten, von früher beibehaltenen, in der Gemeinde wohnenden Vogte, wenn es nothtat, mit Waffengewalt beistehen. Der nunmehrige Vogt, dessen Amtsgewalt nach dem Rechte dieselbe blieb, erkaufte sich seine Würde, ganz wie früher gebräuchlich gewesen, vom Stifte wieder als eine erbliche, ein Umstand, der zu vielen Unannehmlichkeiten fürs Stift führen sollte. Bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit in der Stadt standen ihm Schöppen zur Seite, bei dem Aufsichtsrechte über 7 Vogteidörfer eine Behörde. Die von Abte Dluhomil begonnene Cultiviernng des Ländchens durch deutsche eingewanderte Colonisten setzte noch eifriger sein mittelbarer Nachfolger [1]) Martin I. (1253—1278) fort, der sich viel öfter als sein Vorgänger in der Propstei aufhielt. (Die Propstei wurde erst kurz vorher zu Ehren der Muttergottes errichtet und wird als solche

[1]) Im Jahre 1236 folgte Paul bis 1238; von 1238—1249 folgte Clemens II. Dieser vertauschte das Glatzer Dorf Mradice gegen den Theil von Levinice, das das Stift noch nicht hatte, an den Burggrafen von Glatz (?) Sulislav von Loket, wodurch das Stift in den ganzen Besitz von Lewin kam. König Wenzel I. bestätigte diesen Tausch 1238, 6. Aug. und befreite die Insassen der 3 Grafschafter Stiftsdörfer von Servituten. Das Dorf Lewin kam im folg. Jahrh. an Ježek von Nachod (1392 besass er es). Abt Clemens stellte auch die von den Mongolen zerstörte Propstei wieder her und liess sie 1246 durch den Olmützer Bichof Bruno einweihen. Als er 1249 starb, folgte ihm der fromme Vitus nach. Dieser erwarb Ablässe auf den Tag des sel. Guntherus († 1045), dessen Gebeine in Břewnov lagen und von vielen Verehrern besucht wurden. Vitus starb 1253.

Digitized by Google

zuerst 1255 genannt). Abt Martin übergab im selben (1255) Jahre einem deutschen Handwerker Rudger ein Stück Waldes zur Anlegung eines Dorfes, des späteren Grossdorf. Zwei Jahre später erhielt das mehr erwähnte slavische Dorf Břesnice durch deutsche Colonisten eine Ausdehnung und wahrscheinlich nach dem Abte selbst den Namen Martinsdorf. Gleichfalls im Jahre 1253 besiedelte der Abt das Dorf Bosanov mit einer deutschen Colonie unter einem gewissen Berthold, der dem Dorfe den neuen Namen Pertholdsdorf (Barzdorf) gab. Ein anderer Colonistenführer Frichelo erhielt am 3. August 1255 die Bewilligung zur Ansiedlung an den Bächen Zlatina [1]) und Zaharov und dem Flusse Stenava (muthmasslich Heinzendorf). [2]) Noch ein anderer deutscher Ankömmling mit Namen Wicker [3]) erhielt 4. September 1255 eine Strecke Waldes an dem Flüsschen Křinice und begründet so Oberweckersdorf, sein Genosse Khunrad erhielt am selben Tage das tiefer gelegene Stück an dem Flüsschen und ward der Begründer von Nieder-Weckersdorf.

Die Colonistenführer erhielten immer eine Hube Landes (80 Strich) resp. Waldes ohne alle Bezahlung und ohne Zins, sie durften sich eine Mühle bauen und einen Schank einrichten. Der Abt überliess ihnen die niedere Gerichtsbarkeit über die neue Gemeinde. Einige dieser sogenannten scultelti (Scholzen) hatten für besondere Begünstigungen noch Rossedienste zu leisten, d. i. sie hatten den Abt als berittene Wache zn begleiten. Die sich ansiedelnden Bauern hatten der Grundobrigkeit nach 15—16 Jahren von jeder übernommenen Hube jährlich $^1/_2$ Mark, zwei Strich Weizen und ebensoviel Korn und Hafer zu entrichten. Dieser Geld- und Getreidezins von jedem sechsten Bauer bildete das Haupteinkommen des Schulzen, ausserdem noch ein Drittel der Getreidesporteln.

Die älteren böhmischen Dörfertheile behielten noch nach dem Jahre 1261 ihre slavische Verfassung, nach welcher sie nur der Gerichtsbarkeit des Abtes unterstanden; diese früheren Bauern waren bloss Erbpachtbauern, mit Frohndiensten und Erbzins belastet, während die Bauern nach deutschem Recht ihre eigenen Richter hatten, das Besitzthum vererben durften und anfänglich nur wenig oder keine Robot zu leisten hatten. Die erwähnten Schulzen oder Richter hatten jedoch nur die geringste Gerichtsbarkeit in den Händen, sie unterstanden (ausgenommen den Berthold in Barzdorf) auch hierin dem Vogte der Stadt (advocatus

[1]) Kann nicht das Barzdorfer Goldflüssel sein.

[2]) Im Kohlengrunde, aus welchem ein Flüsschen geht, wurde vor Alters nach Gold gegraben.

[3]) Er ist also mit dem Erbvogte von Braunau offenbar nicht identisch, wie vielfach behauptet wird.

Digitized by Google

civitatis); als dann 1266 die Braunauer Vogtei durch Kauf an die geistliche Herrschaft überging, waren die Dorfschulzen zwar eigentlich nur dem Abte verantwortlich, aber einige Zeit hindurch standen sie noch in gewissem Grade unter dem Stadtvogte. Der Abt setzte eine eigene Behörde ein, welche im Jahre zweimal (später dreimal) in den Dörfern rechtsprach, die Schulzen beaufsichtigte und Beschwerden entgegennahm; und in diese Behörde war vor allem der Stadtvogt berufen, sodann die Burggrafen, die Notare, einige Adelige, sowie die Dorfschulzen selbst. Bei Gelegenheit dieser Gerichtstage, die man später Dreiding nannte, sammelte der Burggraf und Notar die Zinsungen ein. Das eigentliche Wesen der Rechtspflege in dieser Zeit ist auch hier in ziemliches Dunkel gehüllt; jedenfalls war das mitgebrachte deutsche Recht grundlegend, die Bestimmungen der Vögte und Aebte ergänzten dann die Satzungen nach dem Bedürfnisse von Ort und Cultur. Später scheint in Braunau selbst die Magdeburger Rechtsatzung mit ihren Schöffen und Rathsmannen ganz regelrecht eingeführt worden zu sein, obwohl man auch an das älteste, deutsche Recht in Böhmen, das Altpragerrecht, appelierte.

Auch auf der Politzer Seite entstanden unter Abt Martin neue Colonien; so gab der Abt am 9. August 1254 einem gewissen Utěch die Erlaubnis zur Ausrodung des Waldes am Grenzflüsschen Srbska und zur Anlegung eines Dorfes nach deutschem Rechte. Die Colonie erhielt später den Namen Niedersichel. Ein Deutscher, Wikmannus, erhielt 9. December desselben Jahres am Bache Pozděžin einen Waldstrich zum Cultivieren und gründete Bodisch. [1]) Auch die Dörfer Dürrengrund, Mohren, Lachov und Pěkov sind nach deutschem freien Rechte gegründet. Die Gründung selbst erfolgte aber später.

Was die Seelsorge in der Braunauer Colonie anbelangt, so ist bereits erwähnt worden, dass die Collatur der Braunauer Pfarrkirche [2]) im Jahre 1258 rechtskräftig vom Abte erworben wurde. Die Kirche, auf welche dieses Verleihungsrecht sich bezog, war nicht mehr die alte Liebfrauenkirche, das im Jahre 1171 Gotteshaus der allerersten Ansiedler, sondern sie stand bereits an der Stelle der heutigen Petri und Paulkirche in der Stadt. Bei der Gründung der neuen Colonie, nämlich nördlich gegen die Burg zu, nicht lange vor 1250, war auch eine neue Pfarrkirche angelegt worden. Ob das Břewnover Stift, welchem wohl der Grund gehörte, das aber der inneren Constituierung mehr oder weniger fernstand, diese Kirche selbst gegründet und auf-

[1]) Derselbe Wikm. gründete Wikmanivilla = Weckelsdorf.

[2]) Das unumschränkte Patronatsrecht des Abtes über die Braunauer Pfarre beschränkte im J. 1341 ein Erlass des Bischofs, darin die Archidiaconats- und Decansrechte über die Pfarre reserviert wurden.

Digitized by Google

gebaut habe, lässt sich nicht angeben; es scheint, dass dies nicht der Fall gewesen, weil sich sonst Abt Martin, als er beim Prager Bischof um das Patronatsrecht einkam, gewiss darauf berufen hätte und weil anzunehmen ist, dass die eingewanderten Handwerker-Colonisten, die sich ja mit Zulassung des Grundherrn in jeder Richtung hin selbständig ansiedelten und entwickelten, wie überall auch hier für eine eigene Kirche sorgten, zumal das alte Kirchel im Besitze der ersten slavischen Ansiedlung belassen werden musste und als zu entfernt gern belassen wurde.

Anders verhält es sich mit den Landpfarrkirchen. Diese sind, wie aus ihrer jedesmaligen planmässigen Lage in der Nähe der Schölzerei leicht zu schliessen ist, überall so alt als die Ansiedelung selbst; das Stift mass den Bauern und den Scholzen die Huben ab und bestimmte jedesmal auch den Kirchenplatz und sorgte wohl auch für den Bau. Die Fundation der Kirche und die Erhaltung des Geistlichen bildete ein Grundstück und die Opfergelder, „Seelgeräthe“ genannt. Die Pfarrstellen wurden insgesammt von Weltgeistlichen besetzt, weil die damalige Zeit Ordenspfarrer ausserhalb des Kloster selbst gar nicht kennt; Papst Calixt III. und Alexander III. hatten den Regulargeistlichen direct verboten, Pfarrstellen zu versehen.

Die Landpfarrkirchen, welche wir auf diese Weise (um 1245 oder bald darauf) begründet sehen, sind folgende: Hermsdorf, Schönau, Ruppersdorf, Wiese und Barzdorf. Hier sind die Kirchen immer in der Nähe der Schölzereien. Bei dem Dorfe Märzdorf, wo die Lage der Kirche eine von den übrigen Dörfern so abweichende ist, — sie liegt auf einem sonst unbewohntem Waldhügel ausserhalb der Linie des Dorfes — erscheint die Annahme gerechtfertigt, dass dieselbe viel älter ist als das 1250 entstandene Martinivilla (Märzdorf) somit der früheren dortigen Ansiedelung, dem Köhlerdorfe Břesnice oder noch einer früheren Zeit angehört. Wahrscheinlich haben wir hier, viel eher wie bei Unserer lieben Frau, eine alte heidnische Opferstätte vor uns. Die erwähnten Dorfkirchen — nach dem aus 1384 bei Frind vorzufindenden Decemverzeichnisse sehr kleine Pfründen — bildeten 1341—1383 mit Braunau, Friedland, Waltersdorf in Schlesien, Merklinsdorf (Zdoňov=Merkelsdort), Trautliebersdorf in Schlesien, Weckelsdorf (Wikmanivilla) und Ober-Adersbach das Decanat Braunau und gehörten, sowie das Glatzer Decanat, unter das Archidiaconat Königgrätz.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Aus Vaticanischen Archiven.

Zur Reformgeschichte des Benedictinerordens im XVI. Jahrh.

Von Bruno Albers O. S. B. in Rom.

Auf dem östlichen Ausläufer des 523 m. hohen Mönchsberges zu Salzburg, erhebt sich eine schöne gothische Kirche mit anstossenden Klostergebäuden. Hier wohnen seit Jahrhunderten gottgeweihte Jungfrauen. Töchter des hl. Benedict sind es, welche mit den Mönchen des im Thale gelegenen Peterklosters ihre Stiftung auf den hl. Rupert, den ersten Bischof des römischen „Juvavium" und dessen Verwandte die hl. Erentrudis zurückführen. Ueber das Zeitalter des hl. Rupert ist noch immer nicht das letzte entscheidende Wort gefallen. Die beste Arbeit über ihm hat Bernhard Sepp [1]) geliefert. Sepp versetzt den hl. Rupert in das siebente Jahrhundert, und so wird denn auch der Ursprung der Benedictinerinnenabtei auf dem Nonnberge in die gleiche Zeit fallen.

Die Thätigkeit des Felician Ninguarda für das Hochstift Salzburg ist bekannt. Seinem thätigen und nachhaltigen Einfluss verdankt das Erzbisthum gar vieles in jener Zeit, wo das Concil von Trient eben seine Sitzungen geschlossen und es nun galt, die erlassenen Reformdecrete praktisch zur Anwendung zu bringen.[2]) Wie für den Säcularclerus, so war Ninguarda auch für die Regularen besorgt,[3]) und so darf es uns nicht wundern, dass

[1]) Sepp. B. Vita Hrodberti primigen. authentica. Pediponti 1891 und: Die Berechnung des Todesjahres des hl. Rupert. München 1896.

[2]) Vgl. Schellhaas. Nuntiaturberichte aus Deutschland 1572—85. S. XV. Anmerkung 1.

[3]) Vgl. Jahrgang XXI. (1900) dieser Zeitschrift pg. 197 ss. und XXII. (1901) pg. 113. Schon seit 1895 hat der Verfasser sich mit Ninguarda beschäftigt und seit Anfang 1896 war ein Artikel fertig über Ninguardas Thätigkeit in Oesterreich, speciell in Kärnten, Krain, Böhmen und Steiermark. Derselbe sollte in der Röm. Quartalschrift 1896 abgedruckt werden. Die Redaction vergass den Abdruck, und als Dr. Schellhaas 1898 in den Quellen und Forschungen des Preussischen Institut den Originaltext veröffentlichte, war die Arbeit natürlich nutzlos geworden.

Digitized by Google

er dem Nonnberge in seiner Eigenschaft als päpstlicher Visitator einen Besuch abstattete, um dort eine kanonische Visitation abzuhalten. Die Varia Politicorum[1]) geben uns unter dem Titel „Compendium Visitationis monasterii Salzburgensis Beatae Mariae Virginis et Sanctae Erentrudis, Monialium ordinis Sancti Benedicti in monte“ über Ninguarda's Thätigkeit alldort Aufschluss. Erzbischof von Salzburg war damals Johann Jacob Khuen-Belasy (1566—86), welcher, als er 1579 vom Schlagflusse getroffen wurde, in der Person des Grafen Georg von Khuenberg einen Coadjutor erhalten hatte.[2]) Ausser der Abtei auf dem Nonnberge bestand noch ein zweites Benedictinerinnenkloster zu Salzburg bei der Mönchsabtei St. Peter. Der Coadjutor hob dasselbe 1584 im Einverständnisse mit dem Abte von St. Peter auf und setzte Franciscaner an Stelle der Nonnen.

Compendium Visitationis monasterii Salisburgensis. Beatae Mariae Virginis et Stae Erentrudis Monialium ordinis Sti Benedicti in monte facta a 1581 de mense octobri.

1. In hoc monasterio sunt Abbatissa et aliae novem moniales, nulla autem novitia.

2. Suscipiuntur virgines ad habitum et professionem Ordinario non admonito.

3. Habitus ordinis novitiis datur in choro, ubi etiam nunc professio fit sub summo officio, quod ibi canitur ab aliquo sacerdote et eodem tempore abbatissa abscindit capillos ac velum nigrum tradit, quae tamen antea fieri solebant in capitulo.

4. In susceptione alicujus tam ad habitum, quam ad professionem intromittuntur consanguinei et noti et in professione exhibetur illis convivium in refectorio cum monialibus, absente professa, quae per triduum cubiculo includitur, nec potest exire nisi ad chorum deducta et reducta a sua magistra.

5. In professione imponitur ab abbatissa digito monialis annulus aureus, quem professa potest semper portare si vult, quo loco lapidis continetur nomen Jesu.

6. Ubi plures sunt novitiae singulae habent singulas magistras, a quibus docentur primum germanice, deinde latine legere, postea canere horas canonicas et alia juxta ceremonias et ritus monasterii, et regula illis praelegitur per medium annum aut circiter ante habitus susceptionem, ut inde sciant se declarare an velint suscipere necne.

---

[1]) Archiv. Vatican. Var. Politic. 102 pg. 300. Nr. 10.

[2]) Vgl. den Artikel Salzburg von P. Dr. Willibald Hauthaler O. S. B. im kath. Kirchenlexikon.

Digitized by Google

7. Confitentur autem in capitulo, ubi ad hoc est oratorium praeparatum, communionem sumunt in choro sub missa, quam celebrat aliquis ex sacellanis.

8. Venerabile Sacramentum asservatur in choro monialium et monialis custos retinet claves tabernaculi, nunquam tamen ipsa aperit, sed tradit claves sacerdoti cum opus est. Servatur etiam venerabile Sacramentum inferius in ecclesia prope Summum Altare, cujus claves habent sacellani.

9. Confessarium et sacellanos abbatissa suscipit ad libitum absque scitu Ordinarii, circa tamen confessarii susceptionem consulit etiam moniales.

10. Monialis infirma non confitetur nisi immineat vitae periculum et tunc etiam ei porrigitur viaticum et cum laborat in extremis etiam sacra unctio confertur.

11. Sacellani, judex, scriba et quindecim alii famuli habent mensam in communi triclinio et uxor judicis ordinarie comedit cum abbatissa imo etiam judex, quando sacellanis maturius apponitur mensa quam aliis, si non possunt expectare.

12. Scriba modernus monasterii Matthias Seibold de Dinglfing ex Bavaria, Ratisbonensis dioecesis non communicavit hoc anno tempore Paschali et praeter hoc est etiam suspectus in fide, imo postea cum fuisset ipsemet examinatus, repertus est esse heraeticus.

13. Hoc monasterium est in duas partes divisum, in una habitant moniales, in altera abbatissa, et in ea parte, qua commorantur moniales, quae proprie vocatur monasterium, licet servari deberet clausura, non tamen semper custoditur.

14. Consanguinei enim et alii utriusque sexus noti monialium, non solum in abbatiam, sed etiam intra saepta clausurae monialium intromittuntur et cum eisdem monialibus aliquando comedant, extra refectorium tamen.

15. Muri clausurae sunt circumquaque satis alti et tuti, nisi quod ex abbatia aliquae fenestrae etiam inferiores respiciunt ad viam publicam, ita ut possint cum transeuntibus familiariter loqui.

16. Habent moniales versus abbatiam rotam et fenestram cum duplicatis cancellis ferreis, sed non sunt in usu, nisi adveniunt ignotae personae.

17. In abbatia, quae a clausura monialium est sejuncta pernoctant advenientes consanguinei et officiales utriusque sexus cameris tamen separatis, imo ordinarie habitant oeconomus eum sua familia, Scriba et alia quatur (!) famuli.

18. Intra clausura vero monialium nulla persona peregrina pernoctat, nisi sit mater vel soror alicujus monialis, cui conceditur ad noctem vel duas.

19. Interdum ad preces consanguineorum permisit abbatissa, ut aliquae moniales descenderint in civitatem ad convivium etiam vesperi.

Digitized by Google

20. Interdum moniales peregrinantur ad visitandos consanguineos maxime aegrotos ad aliquot milliaria.

21. Praeterea quater in anno exeunt moniales spatiatum cum decana cum quibus etiam abbatissa vadit aliquando et aliqui ex sacellanis ferme semper.

22. Moniales aliquando intersunt choreis in abbatia tempore carnisprivii, sed non saltant. Interfuerunt etiam in civitate dum essent in conviviis, sed ipsae non saltarunt. Et intra clausuram monialium prope dormitorium illarum fuerunt semel anno superiore ductae chorcae quas tangebat fidicina civitatis, licet moniales non saltarint, sed tantum saeculares utriusque sexus, qui ingressi fuevant.

23. Abbatissa aliquando egreditur curru, tum ad colligendos proventus tum ad amicos vel consanguineos, et emanet ad duos vel tres dies ad summum, et tunc ducit secum duas vel tres moniales et tres vel quatuor famulas.

24. Ad abbatiam utriusque sexus hominibus patet ingressus.

25. Quando abbatissa habet convivas solet etiam ad coenam adhibere unam vel duas moniales.

26. Vinum minutim in abbatia venditur, quo confluit populus et bibit sua pecunia.

27. Abbatissa non ingreditur chorum tempore matutini et aliarum horarum nisi in magnis solemnitatibus, in quibus ipsa dirigit et quandoque manet in suo oratorio, quod est in muro ecclesiae.

28. Abbatissa non ingreditur ordinarie capitulum, sed tantum series vel oclies manno neque ordinarie comedit cum monialibus.

29. Abbatissa solet suscipere infantes ex sacro fonte, aliae moniales non.

30. Abbatissa nullam habet cellerariam hoc est oeconomam, sed per se vel famulos colligit omnes proventus monasterii, nec refert in unum librum, nisi quod tantum in registris notat, cum aliquis solvit suum censum. Ita etiam quae venduntur vina ac frumenta non inscribuntur, nec ulla ratio ponitur, ita ut nulla monialis sit, quae de statu monasterii sit instructa.

31. Non sunt ordinarie ullae monia'es a consiliis, sed cum res exigit, abbatissa consulit omnes, quas ipsa vult.

32. Sigillum abbatiae servatur apud abbatissam et sigillum conventus est in monasterio cujus claves retinent decana et Senior.

33. Monasterium debet diversis ad 1200 florenos, sed habet etiam aliqua credita. Hoc debitum putatur majori ex parte abbatissa moderna contraxisse.

34. Pecunias a consanguineis vel aliis notis donatas de licentia abbatissae possunt accipere, retinere et in suis necessitatibus exponere.

Digitized by Google

35. Oeconomi omnes habuerunt habitationem suam prope domum sacellanorum, sed modernus habitat in abbatia prope habitationes abbatissae cum uxore et ancillis.

36. Alia multa consulto omissa sunt brevitatis causa, cum tanti non referant.

37. Hoc monasterium non reperitur fuisse visitatum ab anno 1451 in hanc diem usque.

Ordinationes Rmi D. Episcopi Scalis Nuntii Apostolici etc. pro monialibus monasterii Bmae Virginis Mariae ac Stae Erentrudis in monte, ordinis Divi Benedicti Salisburgensis civitatis.

Fr. filicianus etc... Visitator omnium et singulorum cujuscumque ordinis et sexus monasteriorum etc. venerabilibus nobis in Christo dilectis abbatissae et monialibus monasterii Beatiss. Virginis Mariae ac Stae Erentrudis salutem in Domino sempiternam. Regularibus personis nihil est laudabilius nihilque ad animae salutem utilius, quam ut sedulo labore, quae ad suae professionis perfectionem, regulae, clausurae, votorum et ordinis peculiaria statuta ac praecepta, necnon ad communem vitam victum et vestitum pertinent, fideliter observentur, diligenterque retineantur. Quae ubi, violata sunt et intermissa, per visitationis ac reformationis remedia restitui atque in pristinum usum reponi necessario debent. Hinc est quod cum in visitatione, quam apud vos nuper confecimus sane nec pauca nec parva observaverimus, quae matura opus habent emendatione, mutatione et reformatione; ex officio quo tenemur ex Smi Dni nostri commissione vobis sequentes ordinationes ex medio instituti vestri ordinis, ex sacris canonibus depromptas juxta praesentem monasterii vestri necessitatem praescribendas fore duximus, omnibus et singulis conjunctim et divisim, tam capitibus, quam membris praesentibus ac quovis tempore futuris in virtute Stae oboedientiae ac sub interminatione maledictionis aeternae, auctoritate Apostolica nobis concessa et qua hac in parte fungimur praesentium tenore serio mandantes, ut eas ad effectum debite adducere et qua oportet sedulitate custodire debeatis. Et quoniam parum esset condere jura, nisi ea executioni demandarentur, hujusmodi ordinationum nostrarum, quatenus debitum effectum consequantur supremam inspectionem et curam Illmo ac Rmo D. Archiepiscopo et coadjutori necnon eorum officiali et vicario generali sub divini judicii obtestatione districte committimus et commendamus. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

Quoniam sacrosancta synodus Tridentina Bonifacii VIII constitutionem quae incipit „Periculosi“ renovans universis episcopis sub obtestatione divini judicii et interminatione maledictionis

Digitized by Google

aeternae praecipit, ut in omnibus monasteriis sibi subjectis ordinaria, in aliis vero Sedis Apostolicae autoritate clausuram sanctimonialium, ubi violata fuerit, diligenter restitui, et ubi inviolata est conservari maxime procurent, et Pius V. in duabus bullis quae incipiunt. „Circa Pastoralis officii“ (d. d. 4 Cal. Jun. 1566) et „Decori et honestati“ (d. d. Cal. Febr. 1569) et Sm Dn noster Gregorius XIII etiam in duabus bullis, quae incipiunt „Deo sacris virginibus“ d. d. Cal. Jan. 1572 et „Ubi gratiae et indulta“ d. d. Id. Junii 1575 idem mandant . . . . . nos etiam periculoso statui vestro providere salubriter cupientes ordinamus et vobis injungimus sub poenis superius expressis et de caetero tam praesentes quam futurae ac tam capita quam membra sub perpetua in vestro monasterio permaneatis clausura juxta consiliorum et bullarum praedictarum decreta ac declarationes, quae omnia praesentium tenore publicamus et publicata esse decernimus. Quae sane clausura ita intelligenda est, ut non solum moniales nunquam egrediantur praeterquam in tribus casibus magni videlicet incendii, leprae et epidemiae, sed nemo etiam ad moniales intromittatur sive sit vir, sive mulier praeter quam personae necessariae temporibus itidem necessariis et hoc de licentia Rmi Ordinarii in scriptis obtenta pro hujusmodi personis, veluti visitatores tempore visitationis, confessarius quando infirmis sacramenta debet ministrare, medici et chirurgi necnon opifices et alia hujusmodi aliae personae, quorum opera ex necessitate intus requiritur et tunc una ingrediatur oeconomus vel confessarius juxta Rmi ordinarii dispositionem, nec ullus cum monialibus cibum sumat. Extra hujusmodi vero necessitatem tam ingredientes quam intromittentes, vel licentiam dantes, praedictas poenas et excommunicationes incurrunt.

Quoniam vero abbatissa prae ceteris ad eandam clausuram observandam astringitur, quod ex officio tenetur prius exemplo, quam verbo alias docere, declaramus sub praedicta clausura illam etiam partem comprehendi, in qua abbatissa commoratur et nuncupatur communi nomine abbatia ordinantes ut septa, quibus invicem sejunguntur moniales et abbatissa, e medio tollantur, quatenus mutuum habere accessum libere possint et abbatissa sedulam non tam in choro, quam etiam in monasterio monialium custodiam gerere queat.

Ad dictam clausuram sit unicus ingressus ordinarius, qui duas habeat portas, unam ad viam publicam, et alteram versus moniales. Haec autem tribus seris claudatur, interius, duabus et una exterius, ad exteriorem abbatissa apud se clavem semper retineat, quam cum erit opus per rotam exponat, et ad interiores unam decanissa et alteram senior monialis servet. Illi vero s e r a u n i c a b e n e f i r m a (!) adhibere poterit ad cujus custodiam

Digitized by Google

aliqua maturae aetatis et proba mulier, quae intra praedictas duas portas habitet, deputetur. Nulli enim moniali, etiam tertiariae egredi a janua monasterii, quae est pro clausura ipsius monasterii etiam ad claudendum aliam ulteriorem januam, qua patere solet aditus secularibus venientibus vel ad rotam, vel ad crates, seu loca colloquiis destinata, quae vulgo parlatoria vocantur, vel ad pulsandum ipsam januam clausurae, quae loca, cum saltem pro causis praedictis patere soleant saecularibus extra clausuram censeri debent, etiam quo tempore clausa sunt. Aliae vervo portae omnes, quae vergunt ad viam publicam, cum non sint necessariae muro claudantur.

Prope interiorem portam ordinarii ingressus accommodentur rota et fenestella adhibitis cancellis ferreis ac ferrea crate perforata pro communi usu familiae et aliorum accedentium et tam rota, quam fenestella praedicta interius muniantur firmis ostiolis quorum clavis interdiu monialis, quae ad custodiam interioris portae erit deputata, et nóctu abbatissa asserve t.

Prope eandem portam interiorem ad clausurae parietem, tam intra quam extra erigatur aliqua habitatio in qua moniales cognati invisere, oeconomus et alii officiales monasterii rationes ponere, subditi census praesentare nec non alii negotia, quae longius tempus requirunt tractare et expedire possint. Et ad hunc effectum in muro intermedio accommodentur fenestra cancellis ferreis bene munita et rota cum ostiis, seu valvis, quae interius claudantur et inter ostium sive valvas et cancellos ferreos interseratur crates ferrea perforata seu rete ferreum, quod tamen aperiri et claudi queat. Claves autem tam ad praedicta rotae et fenestrae ostia seu valvas, quam ad interceptum rete vel cratem abbatissa semper apud se retineat. In hoc etiam loco Rms Ordinarius vel ejus commissarii possunt in electione abbatissae juxta concilium Tridentinum monialium suffragia excipere.

Ordinamus, ut non solum muri, qui clausuram ambiunt, in eam altitudinem circumquaque extollantur, ut nemo facile transgredi queat, sed etiam fenestrae omnes in extremis clausurae muris obstruantur, aut si quae, lucis causa, permitti debent, ita sint a terra sursum versus remotae, ut scalis ad eas difficulter perveniatur et cancellis ferreis ita muniantur, ut nullum inde periculum emergere possit.

Fenestrae etiam interiores, quae ad partes respiciunt, in quibus familia habitat, si per eas moniales prospicere, aut ab aliis possunt prospici, obstruantur, praesertim quae colloquendi etiam commoditatem praebent; ubi vero aliquae omnino necessariae videbuntur, maxime propter lucem, ita accommodentur, ut moniales per illas nec videre neque alios videre queant.

Digitized by Google

Porta ferrea cellarii, quae tendit extra clausuram, quatuor seris firmis claudatur, duobus interius et aliis duobus exteriis dispositis, quarum claves externarum abbatissa, et internarum una decanissa, et senior monialis alteram custodiant. Nullo autem tempore aperiatur, quam cum vinum et dolia demittenda erunt vel eximenda.

Foramen illud prope vetus monialium refectorium vergens extra clausuram monasterii et late patens per quod aqua effunditur ita accommodetur ut sit subterraneum vel aliter communiatur.

Cum familia hactenus in abbatia cibum sumpserit et clausura obstet, quominus id post hoc fieri possit, hujusmodi mensa in domum sacellanorum vel contiguam oeconomi seu judicis transferatur.

Vinum, quod ante in abbatia minutim vendi solebat, posthac extra clausuram sub cura oeconomi poterit esse venale.

Quoniam S^ms^ Dominus noster in supradicta bulla mandat, omnia ostia monasteriorum monialium ad ecclesias saecularibus patentes muribus obstrui inquiens: „Declaramus, nullis monialibus et tertiariis licere habere ostium, per quod ex monasterio introiri possit in ipsarum monialium ecclesiam exteriorem, in qua saecularibus ad missas et divina officia patere solet accessus, sed omnino muro obstruendum," etiam nos hoc praeceptum hisce ordinationibus inserere deberemus, pro nunc tamen vestris supplicationibus nobis instanter porrectis inclinati, propter tam virginum susceptionem ad habitum, tum sacramentorum administrationem monialibus infirmis, tum etiam sepulturam monialium, permittimus, ut ea sola janua, quae sub choro monialium est manere possit, usque ad ulteriorum S^mi^ Domini nostri, cui supplicabitur, dispositionem, ita tamen, ut tribus seris clausa semper retineatur, quam una exterius et aliae duo interius apponantur et claves exterioris abbatissa, et interiorum una decanissa, ac senior monialis alteram servent, nec ullo tempore aperiatur, nisi ubi praedicti usus id necessario exigent. Altera vero janua, quae est prope summum altare ad abbatiam muro claudatur.

In dicto loco januae prope summum altare muro claudendae accommodentur confessionale instructa in muro fenestellae unius palmi cum crate ferrea parvis foraminibus perforata et confessionale tam interius quam exterius ostio claudatur cujus clavem interni quidem abbatissa, externi vero confessarius retineat. Ita enim confessarius extra clausuram monialium intra clausuram existentium confessiones audire commode poterit. Et prope confessionale sit etiam rota interius ostiolo septa, qua necessaria pro divino cultu exponantur, quae ordinarie claudi debet et ejus clavem retineat apud se sacristaria.

Digitized by Google

Ad porrigendam autem sacram communionem accommodetur aliquis locus in ecclesia inferius, si erit possibile, sin minus prope chorum monialium cum scala, per quam sit accessus in parte exteriori, ubi sit fenestra unum palmum lata etc. longa unum cum dimidio, per quam sacerdos sacrosanctam Eucharistiam communicantibus monialibus praebeat. Et haec fenestra sit etiam duobus estiolis ferreis interius et exterius munita, quarum claves abbatissa conservet, nec alio quam communionis tempore aperiri sinat.

Quoniam sacrum Concilium Tridentinum [1]) prohibuit, ut Smi Christi corpus intra chorum vel septa monasterii monialium conservetur non obstante quocumque indulto aut privilegio, mandamus ut ex choro monialium removeatur et in publica tantum ecclesia in proprio loco prope summum altare conservetur, quo a monialibus ex choro prospici et inde per supradictam portam ad infirmas deferri potest.

Processiones monialium, quae per templum extra clausuram fieri solebant post hac in claustro intra clausuram existentem instituantur.

Quia monialium sepultura est extra clausuram, ubi aliqua morietur, ejus funus saltem usque ad portam clausurae comitentur deinde conferant se in chorum et pro defuncta orent. Cum hoc tempore propter hyemis impedimenta supradicta clausura, quoad portas, rotas fenestras, confessionale, et communionis locum accommodari non possit ea omnia ad debitum effectum integre adducendi terminum usque ad proximum festum Pentecostes concedimus, declarantes interim illas tantum partes sub clausura comprehendi, quae pro monialibus hactenus destinatae fuerunt, ubi jam rotae ac fenestram habent ad colloquia et necessarios usus accedentium, ita ut neque illis exire, nec aliis eo ingredi liceat praeterquam in praedictis casibus. Confessarius etiam hoc toto tempore ingredietur ad audiendas monialium confessiones ac porrigendam confessionem. Interea temporis etiam abbatissa nullum virum in abbatia pernoctare sinat nec ipsa extra abbatiam pedem efferat. Oeconomus etiam non in abbatia, sed in propria domo aedibus sacellanorum contigua habitet ibique, vel in habitatione sacellanorum, mensam habeat familia.

Postquam clausura fuerit perfecta intra eam plures ancillae ne retineantur, quam sint necessariae ad usus domesticos, quae etiam nec suscipiantur neque dimittantur absque scitu Rmi Ordinarii vel ejus Vicarii generalis. Quamdiu autem erunt in hujusmodi servitio extra clausuram egredi ne permittantur. Quod si fieri potest, suscipiantur aliquae ad habitum conversae, quae loco ancillarum inservire monasterio possint.

---

[1]) Ses XXV. C. X. de reg et mon.

Digitized by Google

Abbatissa et moniales omnes singulis mensibus semel ad minus (juxta decretum sacrosancti Concilii Tridentini et constitutiones provinciales) confessiones peccatorum faciant et sacrosanctam eucharistiam suscipiant, ut eo se salutari praesidio muniant ad omnes oppugnationes daemonis fortiter superandas.

Nullus confessarius ab abbatissa seu monialibus suscipiatur, nisi de concessione et approbatione Rmi D. Archiepiscopi Ordinarii vel ejus officialis, vicarii generalis, qui nullum admittere debet nisi sit aetate, sufficientia et moribus maturus et non scandalose antea vixerit. Nec moniales et abbatissa ulli alii confiteantur, quam ita deputato.

Praeter ordinarium confessarium alius extraordinarius eisdem monialibus ab eodem Rmo Ordinario bis aut ter in anno juxta praedictum decretum Concilii Tridentini offeratur; qui omnium monialium confessiones, si ipsae voluerint, audire debeat.

Licet matutinum et aliae horae canonicae debitis temporibus persolvantur, curandum tamen etiam est, ut distincte, modeste ac devote peragantur, id quod non decanissae modo, verum etiam abbatissae, cujus praecipuum officium est, cordi esse debet. Propterea praecipimus abbatissae, ut non solum summo officio quotidie, sed etiam matutino caeterisque horis canonicis in monialium choro intersit, cum eisdem monialibus cantando vel legendo, nec emaneat, nisi sit infirma aut monasterii negotiis valde occupata.

Quamvis juxta sanctiones ordinis et consuetudinem monasterii quotidie in capitulo post primam martyrologium et aliquid ex regula recitetur, quod et in posterum praesente abbatissa cum omnibus monialibus, nisi aliqua fuerit legitime impedita, observari volumus, nihilominus etiam ordinamus, ut abbatissa, vel ipsa infirma decanissa singulis feriis sextis omnes moniales in capitulo congreget ad easque piam aliquam adhortationem, prout res et tempus dederint occasionem, habeat, deinde occurrentes monialium excessus tam communes, quam privatos corrigat et in illarum orationibus et precibus non solum benefactores vivos ac defunctos, sed etiam utriusque status ecclesiastici ac saecularis capita et praesides commendent cum omnibus christifidelibus illis commissis. Singulis quoque septimanis semel legatur in refectorio vel capitulo charta visitationis anno domini 1451 facta.

Abbatissa ordinarie mane ac vesperi comedat cum monialibus et omnibus pro necessitate dentur fercula aequaliter juxta dierum requisitionem cum pane et vino ad sufficientiam et quicquid superest conservetur pro communi usu aut detur pauperibus.

Licet autem monialibus cibus et potus ad sufficientiam praebeantur, caveant tamen ipsae ne usque ad crapulam et ebrietatem multorum malorum escam saturentur.

Digitized by Google

Jejunia Quadragesimae et alia ab ecclesia sub praecepto indicta curet abbatissa, ut exacte custodiantur, ita ut tantum unica in die apponatur integra refectio circa meridiem, ita ut vesperi nihil detur praeter haustum vini et parum panis vel quid simile. Infirmis tamen, senibus et junioribus, quae 21^{um} annum nondum attigerunt, interdum vesperi offa vel pulmentum praesertim quando sunt multa jejunia, veluti in Quadragesima concedi poterit. Jejunia etiam ab ordine instituta diligentur observentur, nisi aliquando ex causa rationabili videatur abbatissae esse dispensandum, qua tamen ne abutatur.

Ad mensam tempore prandii ac coena non solum in refectorio, sed etiam in altero loco. ubi carnibus ex dispensatione apostolica quibusdam certis diebus in ecclesia licitis vescuntur, aliquid semper ex sacris libris germanice legatur, quam lectionem praecedat benedictio, et gratiarum actio subsequatur cum psalmo Miserere mei Deus et processione post prandium ad ecclesiam vel capitulum, cujus diligentem curam abbatissa habebit.

Ut autem abbatissa supradicta omnia absque impedimento uti tenetur exequi possit ordinamus et statuimus, ut praeter decanissam et cellariam, aliam ex senioribus in oeconomam, seu procuratricem, quam ordo Benedictinus Cellerariam appellat, instituat ab Ordinario approbandam, quae rerum temporalium curam habeat, admonita tamen quotidie abbatissa, ut juxta ipsius voluntatem ac dispositionem omnia dirigantur et fiant.

Abbatissa vero eligatur non minor annis quadraginta et quae octo annis post expressam professionem laudabiliter vixerit, quod si his qualitatibus non reperiatur in hoc monasterio et alio ejusdem ordinis eligi possit. Si hoc etiam incommodum superiori, qui electioni praeest videatur ex iis, quae in eodem monasterio annum trigesimum excesserint et quinque saltem annis post professionem rectae vixerint R^{mo} archiepiscopo ejus ordinario consentiente eligatur. Quae electio non in monasterio, sed ad fenestram collocutorii juxta concilii Tridentini decretum fieri debet.

Abbatissa sedulo det operam quatenus novitiae, quae ex seculo in monasterium se receperunt, ut Christi sponsae sint, in pietatis, timoris Domini, pudoris, sanctimoniae, gravitatis, modestiae, humilitatis, regulae, constitutionum, virtutum omnium virgines Deo consecratas decorantium et regularis perfectionis studiis diligentur educentur atque instituantur. Quales enim sunt in juventute, tales plerumque etiam in senectute manent, juxta illud Sapientis „Adolescens juxta viam suam etiam cum senuerit non recedet ab ea.“ Quo autem inter illas uniformis servetur disciplina ordinamus, ut eadem sit omnium magistra, a qua tam juniores professae, quam novitiae non solum doceantur, et informentur,

Digitized by Google

sed etiam ubi deliquerint puniantur, nisi forte defectus sit ita gravis, ut etiam abbatissa merito consulenda videatur.

Nulla puella posthac in monasterium suscipiatur nisi duodecimum annum excesserit, nec ad habitum, ad professionem admittatur, nisi prius fuerint excepta monialium suffragia et examen a Rmo Ordinario vel ejus officiali, vicario generali praemissa.

Nulla novitia ad faciendam professionem admittatur ante decimum sextum aetatis annum expletum, nec quae minore tempore, quam per annum post susceptum habitum in probatione steterit juxta concilium Tridentinum sess. XXV. de regul. et monial. c. 15.

Professio autem fiat verbis germanicis nec solum scripto, sed et viva voce in qua prius instrui debent, ut intelligant promissiones, quas faciunt, praesertim circa vota et clausuram.

Professionem factura prius sacramentaliter confiteatur, et sacram Eucharistiam sumat, cui abbatissa in susceptione professionis etiam velum nigrum a Rmo Ordinario vel ejus suffraganeo prius benedictum, tradat cum caeremoniis consuetis.

Libertati professionis virginum Deo dicandarum prospiciens sancta synodus Tridentina statuit atque decernit, ut si puella, quae habitum regularem suscipere voluerit, major duodecim annis sit, non ante eum suscipiat, nec postea ipsa vel alia professionem emittat, quam exploraverit episcopus, vel eo absente vel impedito ejus vicarius aut aliquis ab eo deputatus virginis voluntatem diligenter, an coacta, an seducta sit, an sciat, quid agat. Et si voluntas ejus pia ac libera cognita fuerit, habueritque conditiones requisitas, juxta monasterii illius et ordinis regulam, necnon monasterium fuerit idoneum libere ei profiteri liceat. Cujus professionis tempus ne episcopus ignoret, teneatur abbatissa eum ante mensem certiorem facere. Quodsi abbatissa episcopum certiorem non fecerit, quandiu episcopo videbitur ab officio suspensa sit.

Anathemati sancta synodus Tridentina subjicit omnes et singulas personas cujuscumque qualitatis vel conditionis fuerint, tam clericos quam laicos saeculares vel regulares atque etiam qualibet dignitate fulgentes si quomodocumque coegerint aliquam virginem vel viduam aut aliam quamcumque mulierem invitam praeterquam in casibus in jure expressis ad ingrediendum monasterium vel ad emittendam professionem, quique consilium auxilium vel favorem dederint, quique scientes eam non sponte ingredi monasterium aut habitum suscipere aut professionem emittere quoquo modo eidem actui vel praesentiam, vel consensum, vel autoritatem interposuerint; simili quoque anathemati subjicit eos, qui sanctam virginem vel aliarum mulierum voluntatem veli accipiendi vel voti emittendi quoquo modo sine justa causa impedierint. Eaque omnia et singula, quae ante professionem vel in

Digitized by Google

ipsa professione fieri oportet serventur non solum in monasteriis subjectis episcopo sed et in aliis quibuscumque.

Habitum integrum non solum novitiae, sed etiam ceterae omnes moniales deferant instituto suo convenientem et laneis linteaminibus utantur indusiisque si possibile fuerit, sin minus lineis, non tamen lactucatis ac rugosis sed simplicibus et modestis.

Abbatissa et decanissa saepe cubicula sororum inspiciant ac visitent et si quid invenerint statui ipsarum non conveniens auferant et illas puniant. Nulla monialis nec munera, necque litteras mittat vel accipiat sine scitu et licentia abbatissae, si quae secus fecerit, eam abbatissa carcere et jejunio in pane et aqua pro rei exigentia (!) puniat.

Injungimus autem abbatissae in virtute sanctae oboedientiae et sub divina indignatione ne cui moniali licentiam det litteras accipiendi aut mittendi nisi prius ipsamet eas legerit aut legi audierit.

Ad curam rotae communis duae deputentur una ex senioribus velatis, et altera ex conversis aut junioribus velatis, et haec subjaceat seniori, quae sola respondeat advenientibus cum omni modestia, gravitate ac prudentia.

Janitrici et rotariis sub poena privationis officiorum et inhabilitatis ad illa et alia mandamus ne concedant, ut moniales litteras vel munera extra monasterium mittant aut ab exteris accipiant nisi prius de licentia abbatissae id fieri noverint et eam ob causam quotiescunque a monialibus litterae aut munera tradentur exteris mittenda vel ab exteris accipientur monialibus praesentanda, volumus, ut abbatissae prius indicent et ostendant quam reddantur.

Nemo sive vir sive mulier ad colloquium cum aliqua moniali ad fenestras vel rotas admittatur nisi de licentia abbatissae, quae hujusmodi facultatem concedere non debet, nisi etiam alia ex senioribus, quam ipsa deputaverit colloquio intersit, etiam si fuerint parentes, qui loqui petierint. Juniores autem moniales ne permittat a quibuscunque praesertim viris conveniri etiam praesente seniore deputata, sed ab iis tantum, qui sanguine vel affinitate illis juncti sunt, aut saltem abbatissae bene noti, de quibus nulla queat esse prava suspicio.

Inter tria essentialia regularium fundamenta, nimirum vota oboedientiae, castitatis et paupertatis primas partes sibi vendicat oboedientia, sub qua caetera dua contineri videntur. Quapropter omnes, tam abbatissam quam moniales admonemus, ut non solum facto, sed etiam voluntate superioribus suis obedire debeant. Quod si quae restiterit, si erit abbatissa puniatur juxta inoboedientiae qualitatem etiam ad depositionem si res ita exiget procedendo, si vero alia monialis secundum regulam et statuta ordinis serio castigetur.

Digitized by Google

Pro voto paupertatis ad detestabile proprietatis vitium tollendum ordinamus, ut omnia vobis communia sint et distribuantur ab abbatissa, vel ejus vices in hoc gerente etiam novitiis non solum victus, sed etiam tegumentum et alia necessaria etiam in infirmitate juxta monasterii facultatem et prout cuique opus fuerit. Proinde nemini ex vobis (juxta Concil. Trident. sess. XXV. de regular. et monial. cap. 2). liceat bona imobilia vel mobilia cujuscumque qualitatis fuerint, etiam quovis modo a vobis acquisita tamquam propria aut etiam nomine conventus possidere vel tenere, sed statim ea abbatissae tradantur conventuique incorporentur. Nec deinceps liceat abbatissae pecuniam annuam aut bona stabilia alicui moniali concedere etiam ad usumfructum vel usum, administrationem aut commendam. Administratio autem bonorum monasterii seu conventus ad solas officiales ejusdem ad nutum abbatissae amovibiles pertineant. Mobilium vero usum ita abbatissa permittat, ut earum suppellex statui paupertatis, quam professae sunt, conveniat, nihilque superflui in ea sit, nihil etiam quod sit necessarium eis denegetur. Quod si quae aliter quicquam tenere deprehensa aut convicta fuerit biennio activa et passiva voce privata sit atque etiam juxta suae regulae et ordinis constitutiones puniatur; per hoc tamen non prohibetur, quominus aliquando a consanguineis et notis de licentia abbatissae pecuniam vel hujusmodi alia accipere possint dummodo statim abbatissae, vel depositariae, quam Abbatissa deputaverit, conservanda tradant, nec ea cum indigebunt nisi de licentia abbatissae accipiant.

Abbatissa diligentem adhibeat curam, ut monialibus infirmis non solum de victu sed etiam medicinis et medico et famulatu prospiciatur.

Abbatissa etiam consideret se non esse dominam bonorum monasterii sed tantum dispensatricem, et ob hoc accurate videat, ut ea omnia recte dispensentur, cum non solum Rmo D. Ordinario et aliis superioribus, sed etiam Deo rationem reddere teneatur.

Et quoniam in tot annis, quibus ipsa praefuit monasterio, nunquam fecit ratiocinia ordinamus ac praecipimus, ut infra spatium trium mensium coram monialibus senioribus et aliquibus commissariis Rmi D Ordinarii totius administrationis suae rationes ponat omni accepto et exposito in certa registra prius relato.

Ut in posterum melius consulatur utilitati monasterii ordinamus, ut praeter Cellariam, quae curam habebit inscribendi suis registris omnia quae singulis diebus exponentur pro usu culinae, reddita ratione singulis septimanis coram abbatissa decanissa et celleraria, abbatissa infra spatium duorum mensium deputet praedictam Cellerariam hoc est oeconomam, quae curam habere debeat universalium omnium proventuum et expensarum

Digitized by Google

generalium monasterii, ita ut tam acceptum, quam expensum singulorum dierum in codicem referat et semel in angaria abbatissae coram senioribus monialibus monasterii rationem exactam reddat et singulis etiam annis generale ratiocinium praesentibus deputatis a Rmo Ordinario faciat. Pecuniae autem, quae colligentur ex censibus redditibus ac frumentorum, vini, et hujusmodi rerum aliarum venditione, praesertim, quando est magna summa in libera dictae oeconomae seu abbatissae potestate non relinquantur, sed in aliqua arca bene munita, ubi etiam sit sigillum monasterii, conserventur sub tribus distinctis seris, quarum claves unam abbatissa, alteram decanissa et tertiam oeconoma custodiant et inde temporibus suis pecunia ad necessarios usus accipietur.

Prohibemus sub poena excommunicationis latae sententiae ne abbatissa bona immobilia aut etiam mobilia magni momenti emere, vendere, oppignorare, commutare aut quomodocumque alienare possit sine expresso capituli ad signum campanae in loco capituli consueto congregati consensu in scriptis relato et ordinarii approbatione etiam in scriptis obtenta. Qui nec ipse licentiam vendendi concedat, nisi sanctam Sedem Apostolicam consuluerit, alioquin venditio aut alienatio nulla sit. Et si quid hactenus in oppositum actum est, totum irritum sit et inane.

Similiter interdicimus ne abbatissa pro aliquo fide jubeat, maxime ubi agitur de magna summa et (!) hactenus ab aliquibus cum gravi monasteriorum dispendio factum est. Quae si contra fecerit illico praelatura sit privata et ad illam rehabendam ac omnes alias inhabilis.

Abbatissa quatuor vel tres aut duas ad minus si pauciores sint moniales habeat consiliarias ex senioribus et prudentioribus delectas et ab ordinario approbandas, quae in quibusdam locis discretae appellari solent, cum quibus omnia monasterii negotia conferat et absque illarum consilio in rebus praesertim arduis nihil statuat aut efficiat.

Quoniam monasterium debet multum aeris alieni sedulo videndum est, ut non solum non augeatur, sed jam contractum etiam paulatim dissolvatur, quo autem modo id fieri possit abbatissa, adhibitis monialibus in consilium, quam citissime rationem ineat, super quo etiam Rmi D. Ordinarii deliberationem requirat, et in posterum diligenter prospiciat ne annuatim plus expendatur, quam in proventibus habeatur. Hoc vere multum promovebitur, si familia minus necessaria, tam in monasterio quam extra amoveatur, communicato prius consilio cum Rmo D. Ordinario. Multa enim sunt officia pluribus commissa, quae paucioribus demandari possent, multae etiam ancillae adsunt, quibus monasterium citra dispendium imo cum fructu carere potest. Insuper etiam abstineat abbatissa a conviviis exhibendis. Et si qui ex consanguineis monialium

Digitized by Google

aut benefactoribus monasterii venerint poterunt quidem extra clausuram tamen ad unum vel duos dies hospitio suscipi, sed ita modeste tractentur ut omnes inde sobrietatis exempla potius petere, quam nimia affluentia et luxu scandalizari possint.

Moniales sacrilegium carnis committentes notorium praeter carceres, jejunia et alia macerationis genera ad dispositionem Rmi Ordinarii infligenda, si fuerint in dignitate, gradu et officio aliquo constitutae ipso facto sint hujusmodi dignitate, gradu, honore seu officio privatae absque ulla spe restitutionis sin aliae, sint perpetuo inhabiles ad praelaturam et alios honores atque officia gerenda. Ubi verum hujusmodi peccatum secretum erit juxta sacros canones et regulae sanctiones puniantur.

Ut autem hae ordinationes nostrae melius memoriae haereant et diligentius ad effectum adducantur mandamus ut singulis feriis sextis publice in refectorio vel capitulo in linguam german. versae legantur.

In quorum omnium et singulorum fidem his sigilli nostri, quo in talibus utimur impresse munitis propria manu subscripsimus.

Datum Salisburgi anno Domini M.D LXXXI die vero XXII mensis Octobris Pontificatus Smi D. N. Domini Papae Gregorii XIII. Anno Decimo.

Acta in visitatione monasteriorum fratrum et monialium ordinis Sti Benedicti ad Stum Petrum Salisburgi de Mense Septembri 1581.

In visitatione monasterii Salisburgensis ad Stum Petrum ordinis sancti Benedicti, in quo erant 12 Sacerdotes, tres diaconi, unus accolythus ac duo novitii, reperti sunt nonnulli defectus notorii, maxime circa mulierum accessum, abbatis convivia superflua, immoderatas compotationes, mulierum commercium, prodigalitatem ac debita, quibus licet quantum fieri potuit, salutaribus remediis provisum esset; cum tamen abbas in aere alieno praeter modum augendo pergeret, nec se in praedictis rebus emendaret, fuit postea depositus et carcere punitus, aliusque in ejus locum canonice suffectus, ut monasterii rebus melius consuleretur.

In annexo etiam ejusdem ordinis monialium monasterio praedicto, fratrum monasterio incorporato, ubi sex erant professae et quatuor puellae seculares ad habitum suscipiendae, circa novitiarum susceptionem et professionem, mulierum saecularium ingressum et reliquam clausurae integritatem et convivia prout opus videbatur, quaedam pauca ordinata sunt, sed tamen postea monialibus intra annum majore ex parte mortuis et reliquis superstitibus, ob causas honestas praesertim aeris inclusi ad monasterium in monte positum Apostolica authoritate translatis, concessus est hic locus fratribus regularis observantiae Sti Francisci ad majorem Dei gloriam et civitatis in catholica religione ac vita fructum et profectum.

Digitized by Google

Nachweisungen über das vormalige Kloster Oldisleben in Sachsen-Weimar.

Von Dr. P. Mitzschke.

Ortsname: Oldisleben, urkundlich: Aldeslebe, Aldesleve, Aldesleven, Haldeslebe, Oldesleben, Oldesleiben, Oldesleuben, Oldisleben u. ä.

Geistlicher Bezirk: Diöcese Mainz, Archidiaconat der Propstei Jechaburg, Decanat Frankenhausen.

Art: Benedictinerkloster.

Schutzheiliger: Sanct Veit. (Erlitt nach der Legende als zwölfjähriger Knabe unter Diokletian 285 in Sicilien den Märtyrertod durch Sieden in einem Oelkessel.)

Schirmvögte: Zuerst die Grafen von Beichlingen (zwischendurch 1110—1124 Wipprecht II. von Groitzsch), seit 1320 die Grafen von Hohnstein, zuletzt die Wettinischen Landesherrn.

Stiftung: Das Kloster wurde um 1085 durch die Gräfin Kunigunde von Beichlingen geb. Gräfin von Orlamünde wohl in Gemeinschaft mit ihrer Schwester Adelheid gegründet, nicht aber, wie die gewöhnliche Ueberlieferung sagt, durch die Gräfin Adelheid, Gemahlin Ludwigs II. von Thüringen.

Besiedelung: Der erste Abt Friedrich kam aus dem Kloster Goseck nach Oldisleben, ohne, wie es scheint, seine Stellung in Goseck aufzugeben, und brachte wohl die ersten Mönche mit von Goseck.

Klostergebäude: Es hat sich nicht viel davon erhalten. Im Bauernkriege 1525 wurde das Kloster der Hauptsache nach zwar nur geplündert und blieb in seinen Baulichkeiten zumeist bestehen, aber nach der Säcularisation geschah für die Erhaltung der Gebäude fast nichts mehr, sodass sie allmählich verfielen. Leuckfeld und Schamelius fanden zu Anfang des 18. Jahrhunderts noch Mauerwerk von Kirche, Kapelle, Kreuzgängen und Wohnungen, sowie einen Grabstein. Jetzt sind einige Inschriftsteine, Gewölbe, Bogen, Pfeiler und Capitäle in den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden des Kammergutes die letzten Ueberreste aus der Klosterzeit.

Klostersiegel: Die Originalurkunden des Klosters sind fast alle verloren gegangen und es ist bisher nicht gelungen, einen Abdruck des Conventsiegels nachzuweisen. Vermuthlich hat dasselbe den Schutzheiligen des Klosters dargestellt, ähnlich wie auf dem Siegel des Abtes Melchior, von dem sich ein Abdruck im Staatsarchiv zu Magdeburg an einer Urkunde vom 29. April 1528 erhalten hat. Man erblickt darauf den heiligen Veit stehend, in seiner Rechten einen Palmenwedel haltend, in der Linken ein

Digitized by Google

Buch, auf dem ein Vogel sitzt. Ein undatiertes Porträtsiegel des Abtes Gangolf ist abgebildet bei Schöttgen und Kreysig, Diplomata et scriptores I auf Tafel 5, 1 und ein beschädigtes Porträtsiegel des Abtes Konrad hängt an einer undatierten, nach 1209 anzusetzenden Halberstädter Urkunde im Magdeburger Staatsarchiv. Weitere Siegel sind nicht bekannt.

Güter, Zinsen, Patronate: [Alt]hausen (wüst bei Backleben), Apfelstedt, Backleben, Beichlingen, Bendeleben, Bernsdorf (wüst bei Reinsdorf), Bleicherode, Bliederstedt, Borxleben, Bretleben, Büchel, Bülzingsleben, Dachwig, Ellersleben, Elxleben (Vorwerk), Erfurt (Klosterhof), Erxleben, Esperstedt, Etzleben, Frankenhausen (Klosterhof), Frömmstedt, Gänsefurter Mühle (wüst bei Oldisleben), Gehofen, Gorsleben, [Gross]neuhausen, Günstedt, Gutmannshausen, Hainroda, Hainsburg, Hardisleben, (Hausen, s. Althausen), Heichelheim, Heldrungen, Helmsdorf (wüst bei Frankenhausen), Hemleben, Herbsleben, [Herren]gosserstedt, Ho (wüst bei Heldrungen), Hochstedt (wüst bei Gebesee), Ichstedt, Kannawurf, Kapellendorf (wüst bei Oldisleben), Kindelbrück, Kölleda, Kühnhausen, Leubingen, Megstedt (wüst bei Schlotheim), Mellendorf (wüst bei Oldisleben), Millingsdorf, Mittelhausen (bei Erfurt), Molschleben, [Mönchen]holzhausen, Nahewinden (bei Stadtilm), Nägelstedt, Niederndorf, Nohra (bei Nordhausen), Oberheldrungen, Oldisleben, Orlishausen, Ottenhausen, Otterstedt, Potzendorf (wüst bei Buttstedt), Priessendorf (wüst bei Oldisleben), Reinsdorf (bei Artern), Ringleben (bei Frankenhausen), Riethenbach, Rockstedt, Roldisleben, Rumsdorf (wüst bei Oldisleben), Schillingstedt, Schwabhausen (bei Gotha), Schwabsdorf (bei Weimar), Schwerstedt (bei Gebesee), Seehausen (bei Frankenhausen), Sondershausen, Stödten (bei Weissensee), Straussfurt, Tenemannsdorf, Thaldorf (bei Querfurt), Trebra (bei Sondershausen), Teutleben, Udersleben, Urbach, Utzleben (wüst bei Beichlingen), Walschleben, Waltersleben (bei Erfurt), Weissenburg (bei Tunzenhausen), Weissensee, Wundersleben.

Vorstandschaft: Die an der Spitze des Klosters stehenden Aebte durften seit 1239 die Infula tragen. Folgende Abtsnamen sind nachweisbar:

Friedrich I. (gleichzeitig Abt von Goseck)		ca 1085—1089.
Leutbert		1101— ca 1110 (abgesetzt).
Windolf (gleichzeitig Abt von Pegau)		provisorisch ca 1110.
Hil[te]lin (kam aus Korvey)		1124—1148.
Heinrich I. (abgesetzter Abt von Korvey, eingedrungen und nicht anerkannt)		1148.
Konrad I.	(lassen sich nicht	1168— ....
Konrad II.	auseinander halten)	.... —1228.
Dietrich I.		1228—1239.

Digitized by Google

Dietrich II.	1239—1266.
(trat zurück, lebte noch 1278).	
Christian	1268—1296.
(trat zurück, lebte noch 1299).	
Gangolf	ca 1297.
Hermann	1299—1318.
Bertram	1321—1323.
Sigeboto	1327—1328 (1338?)
Eckart	1332.
Heinrich II. von Artern (Vogtstedt)	1346—1360. (trat zurück)
Nikolaus	1361—1380.
Bertold Topfleben	ca 1390 (trat zurück).
Konrad III. von Thaleben	1403.
Friedrich II.	1406.
Johann I.	1437—1449.
Heinrich III.	1457.
Johann II. Brüheim	1466—1482.
Heinrich IV. Wiemann	1483—1506.
Johann III.	1506—1516.
Melchior	1518—1528.
Johann IV. (Hattstedt?)	1531—1534.
Peter	1534—1538.

Bemerkenswertes: Das Kloster besass eine stattliche Menge kostbarer Reliquien, besonders Gebeine seines Schutzheiligen Veit. — Im Jahre 1136 fiel beim Kloster ein grosser Meteorstein nieder, den die Mönche lange Jahre sorgfältig aufbewahrten. — Der wunderthätige Abt Volkwin von Sittichenbach (Sichem) O. C. soll bei einem Besuch in Oldisleben das Wunder von Cana erneuert haben. — Als 1244 im Streite des Erzbischofs von Mainz mit der Stadt Erfurt alle Mönche Erfurt verlassen mussten, wandte sich ein Theil der Insassen des dortigen Petersklosters nach Oldisleben und genoss mehrere Monate lang die Gastfreundschaft der dortigen Ordensbrüder. — Abt Christian war ein Freund und Gönner des Erfurter satirischen Dichters Nikolaus von Bibra und kommt in dem Gedichte desselben vor. — Auf dem Vorwerke zu Elxleben unterhielt das Kloster ein berühmtes Gestüt und andre Veranstaltungen der Viehzucht. — Seit Mitte des 14. Jahrhunderts wird eine Klosterschule in Oldisleben erwähnt. — Abt Heinrich IV. Wiemann stand als tüchtiger Finanzmann, Wirtschafter und Vermittler weit und breit in hohem Ansehen. — Der Mönch Matthäus Hisold verliess 1523, von reformatorischen Ideen ergriffen das Kloster Oldisleben und wandte sich nach Mühlhausen in Thüringen, wo er an der agitatorischen Thätigkeit Heinrich Pfeiffers theilnahm. Der Rath von Mühlhausen sah sich schliesslich genöthigt, dem Treiben Hisolds dadurch

Digitized by Google

ein Ende zu setzen, dass er ihn 1524 aus der Stadt verwies; über Hisolds weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Reformation und Aufhebung: Unter Heinrich IV. Wiemann trat das Kloster 1483 der Bursfelder Reform-Congregation bei und hob sich dadurch, sowie durch die geschickten sonstigen Massnahmen des genannten Abtes wieder zu neuer Blüte. Den Bauernkrieg überdauerte es, wie schon gesagt, ohne erhebliche Zerstörungen, doch mit mancherlei Einbussen. Da es zum Albertinischen Sachsen gehörte, blieb es länger erhalten als benachbarte Klöster in dem lutherisch gesinnten Ernestinischen Gebiete; freilich ging die Zahl der Mönche beständig zurück. Eine erste Visitation durch Abgeordnete des Herzogs Georg im Jahre 1535 fand nur noch sechs Mönche vor; alle Kostbarkeiten wurden damals aus dem Kloster nach Leipzig überführt. Bei der zweiten Visitation im November 1538 war das Kloster schon im Zustande voller Selbstauflösung, sodass die förmliche Aufhebung ohne Schwierigkeiten vor sich ging; der Abt und zwei Mönche erhielten die Erlaubnis, weiter im Kloster zu bleiben. Eine abermalige Visitation durch Abgeordnete des Herzogs Heinrich im Jahre 1539 beseitigte die letzten Reste des Klosterwesens. Die auswärtigen Klosterbesitzungen wurden meist verkauft, die zum Orte selbst gehörigen blieben beisammen, bildeten zunächst ein Amt und werden jetzt als Kammergut verwaltet. Im Jahre 1554 ging das Amt Oldisleben durch den Naumburger Vertrag von den Albertinern an die Ernestiner über, die es zeitweilig (1555 bis 1591) den Grafen von Mansfeld abtraten. Bei der Landestheilung von 1640 wurde das Amt unter der Bezeichnung „Senioratsamt Oldisleben“ dem jedesmaligen Aeltesten der Ernestiner als Entschädigung für die Directorialgeschäfte zugewiesen. Durch Zahlung einer Abfindungssumme brachte der Grossherzog Karl August 1821 Oldisleben dauernd an Sachsen-Weimar; jetzt bildet es kein eigenes Amt mehr, sondern ist zum Grossherzoglichen Amtsgericht Allstedt geschlagen.

Handschriftliche Quellen:

1. Originalurkunden. Es haben sich nur sehr wenige davon erhalten: Etwa 6 im Landesarchiv zu Sondershausen, 5 im Staatsarchiv zu Magdeburg, 2 auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, 2 im Staatsarchiv zu Weimar, 1 im Stadtarchiv zu Sangerhausen, 1 im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, 1 im Ernestinischen Gesammtarchiv zu Weimar (Oo. 778. 103a.).

2. Urkundenabschriften: Als Hauptquelle für die Geschichte des Klosters dient das Copialbuch (vom Anfang des 16. Jahrhunderts) mit etwa 240 Urkunden und Notizen, früher in Gotha befindlich, jetzt im Staatsarchiv zu Weimar F. 555.

Digitized by Google

Eine anfänglich facsimilierte, weiterhin immer unvollkommener werdende und zuletzt nur noch Anfang und Ende der Urkunden bietende Abschrift davon aus dem 18. Jahrhundert liegt ebenda F. 556; nach ihr hat Mencke seine Drucke gegeben. Ein Folioband mit Abschriften befindet sich im Geheimen Archiv zu Rudolstadt, Collectaneen A. VIII. 1a. 21. Mehrere Abschriften stehen in den Copialbüchern des Hauptstaatsarchivs zu Dresden, in dem Walkenrieder Copialbuch des Landesarchivs zu Wolfenbüttel, in den Mainzer Ingrossaturbüchern des Kreisarchivs zu Würzburg, in den Sammlungen des Staatsarchivs zu Weimar (F. 26; 81XII; 86; 427. V. 28; 1419.) und im Ernestinischen Gesammtarchiv zu Weimar. (G. Nr. 33. fol. 66; Copialbuch F. 2 fol. 112 und 120b; Y. 59b. III. 178c; und Aa. 40. A. I. 3. 50.)

3. Necrologium. Dasselbe hat sich nicht erhalten. Eine grössere Anzahl von Oldisleber Klosterpersonen steht in dem Calendarium Pegaviense auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, Manuscr. 848 in fol.; einzelne Namen bietet auch das Necrologium des Erfurter Petersklosters.

4. Zins- und Rechnungsbücher. Rechnungen und Register erst aus nachklösterlicher Zeit (1554—1555) im Ernestinischen Gesammtarchiv zu Weimar Bb. 3887—3896.

5. Acten. Nur einzelne Stücke im Ernestinischen Gesammtarchiv zu Weimar, G. Nr. 35 fol. 63—65 und 67—69.

6. Sonstiges. In Seebachs Monasteriologia Thuringica aus dem 18. Jahrhundert (Staatsarchiv zu Weimar F. 189) steht auch ein Abschnitt über Oldisleben. Der Historiker Kaspar Sagittarius hinterliess (nach J. A. Schmid, De vita Sagittarii) u. a. eine Handschrift „Historia coenobii Oldislebensis 1089—1519“; vermuthlich ist damit nur die von Sagittarius stammende einfache Abschrift F. 556 des alten Copialbuches gemeint, etwas andres ähnliches ist aus den Sammlungen des Sagittarius nicht nachweisbar. Auch W. E. Tentzel besass eine Sammlung von Oldisleber Urkunden-Abschriften, über deren Verbleib nichts bekannt ist.

Gedruckte Literatur.

1. Urkunden und Auszüge. Urkundenbuch in Menckes Scriptores rerum Germanicarum. I. Sp. 613—674. 778 f. 783 f. (nach der schlechten Abschrift F. 556 in Weimar) — Einzelne Urkunden und Regesten an folgenden Stellen: Cod. dipl. Anhalt. I—V. (siehe indices). Anemüller, Urkundenbuch von Paulinzella, S. 42. 45. 47. Beyer, Urkundenbuch der Stadt Erfurt I. S. 89. 210. 309. 335 f. 375 f. 377. 402. 404. II. S. 206. 317. 326. Burkhardt, Urkundenbuch der Stadt Arnstadt, S. 7. 8. 14. 22 f. Schultes, Directorium diplomaticum. I. S. 213. 275. 286 f. 291. 304 f. II. S. 188. 201. 319. 341. 622 ff. Michelsen, Diplomatar

Digitized by Google

des Klosters Kapelle, S. 16. 19. 20. 21. 25. 30. 62. 64. 65. 67. 68. 70. 72. 82. Walkenrieder Urkundenbuch, Nr. 63. 64. Rein, Thuringia sacra. I. S. 43. 62. 96. II. S. 123. 216. 219. Georgisch, Regesta, 16 Regesten im I. und II. Theil (siehe Index im III. Theil). Schmidt und Kehr, Päpstliche Regesten der Provinz Sachsen II. S 310. 347. Cod. dipl. Sax. reg. I. 2. S. 142. v. Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weissensee. S. 234 ff. 240 ff. 371. 612. 620. 626. 637. 640. 661. 714. 720. 724. v. Reitzenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde, S. 64. Schmidt, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt I. (siehe Index), Gudenus, Codex diplomaticus, II. S. 165. Herquet, Urkundenbuch der Stadt Mühlhausen, S. 337 f. Schöttgen und Kreysig, Diplomata et scriptores I. S. 791 ff. II. S. 703. Schöttgen, Inventarium diplomaticum, 11 Regesten (siehe den Index). Böhmer-Will, Regesta archiep. Magunt. I. S. 273. 297. 355. II. S. 27. 63. 257. 261. J. S. Müller, Annalen des Hauses Sachsen, S. 15. 58. 62. Dobenecker, Regesta Thuringiae, I. II. (siehe Indices). Posse, Lehre von den Privaturkunden, Tafel XIX. Mencke, Scriptores, II. Sp. 118 ff. (das Pegauer Calendarium) Müldener, Nachrichten vom Kloster zu Frankenhausen. Naumann, zur Geschichte der Ephorie Eckartsberga. S. 52 f. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte, V. S. 241. 247. 251. Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Erfurts, XII. S. 145. Nr. 8. Unschuldige theologische Nachrichten von 1723, S. 853. Neues Archiv für die sächsische Geschichte X. S. 162.

2. Darstellungen u. s. w. Schamelius, Historische Beschreibung des Klosters Oldisleben. Otto, Thuringia sacra, Seite 709—727. (lateinische Uebersetzung von Schamelius). Haussner, Beschreibung des Klosters Oldisleben (Gotha 1816). Nebe, in der Zeitschrift des Harzvereins XX. S. 383—440. Mitzschke ebenda, S. 573—580. v. Rohr, Merkwürdigkeiten des Vorharzes, Seite 610—622. v. Sydow, Thüringen und der Harz III. S. 82—89. Schumann, Zeitungslexikon von Sachsen, VII. S. 808 f. XVIII. (5. Supplement) S. 413 f. Kronfeld, Landeskunde von Sachsen-Weimar I. S. 73 f. II. S. 184 f. Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar, S. 85 f. Böttcher, Germania sacra, S. 695. Falckenstein, Thüringische Chronica, II. S. 1309—1523. v. Kamienski, Schilderung der güldenen Aue, S. 12 – 14. 93 f. Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses, S. 122. Rudolphi Gotha diplomatica, II. S. 324. Naumann, Skizzen zu einer Heimatkunde des Kreises Eckartsberga II. S. 72. Bechstein, Sagenschatz des Thüringer Landes, IV, S. 79 - 81. Berbig, Bechsteins Sagenbuch, 3. Aufl., S. 281. Könnecke, Von der Sachsenburg nach Naumburg, 2. Aufl., S. 34—37. Vulpius, Ludovicus Desiliens, S. 95. Kreysig, Beiträge zur Historie der sächsischen Lande, I. S. 428 f. II. S. 334—342.

Digitized by Google

Chronik des Nikolaus von Siegen, herausgegeben von Wegele, S. 267. 461. 489. Annales Reinhardsbrunnenses, herausgegeben von Wegele, S. 11. Monumenta Erphesfurtensia, herausgegeben von Holder Egger, S. 43. 51. 101. 172. 228. 236. 239. 752. 754. Chronicon Thuringicum, herausg. v. Lorenz, S. 203. Nikolaus von Bibra, Carmen satiricum. V. 2244 ff. 2423 ff. Monumenta Germaniae historica, Scriptores XVI. S. 16. 35. 54. 250. XXIII. S. 161. 168. Pistorius, Scriptores I. Seite 1308. Winter, Die Cistercienser, I. S. 376. Gebhardi, Historisch-genealogische Abhandlungen, IV. S. 143. Schumacher, Vermischte Nachrichten, III. S. 5 f. Merx, Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer, I. S. 56. Schmidt, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, IV. S. 365. ff. Mencke, Scriptores III. Sp. 254. 258. 863. 960. 2054. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen, S 130. 226. 243 244. Lotz, Kunsttopographie, I. S. 485. Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler, Amtsgerichtsbezirk Allstedt, S. 291 f. 297 ff. Schultes, Geschichte des Hauses Henneberg, I. S. 705. Archiv der Gesellschaft für ältere, deutsche Geschichtskunde VI. S. 205. Mittheilungen des Königlich Sächsischen Alterthumsvereins, XXI. S. 92. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte II. S. 151. VI. S. 206 f. VIII. S. 44. X. S. 153 f. Neue Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, IX. S. 4 f. 25. XX. S. 113. Mittheilungen der Osterländischen Gesellschaft, III. Seite 191. Magdeburger Geschichtsblätter, XXII. S. 397. 417. Zeitschrift des Harzvereins, VIII. S. 230. XII. S. 51.

Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik.

(Vergl. »Studien« Jahrg. XX, S. 425—454; Jahrg. XXI, S. 399—410.)

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Prof. in S. Anselmo, Rom.

Ein solcher Gang ist interessant und lehrreich. Der erste Eindruck, den man beim Anblicke dieser so wichtigen Literaturabtheilung gewinnt, ist im allgemeinen ein recht günstiger. Das Herz, das Liebe zu den heiligen Schriften hat, freut sich ob der grossen Thätigkeit, die so viele der feingebildetsten Talente auf diesem Gebiete entwickelt haben. Mit einer geringen Abänderung möchte man hier Schillers Worte anwenden: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen“? Bei einer genaueren Musterung der Früchte dieser schönen Talente wird die erste Freude leider etwas getrübt, denn dem verlockenden, äusseren Aussehen will der oft so herbe, bittere Saft gar nicht entsprechen. Sie wird aber bald wieder gehoben,

Digitized by Google

wenn wir die am Baume der Wahrheit und des Lebens gereiften Früchte versuchen. Wir haben gerne und lange gemustert, machen aber durchaus keinen Anspruch auf eine vollkommene und endgiltige Musterung. Manch herrliche Frucht werden wir übersehen haben. Der geneigte Leser wird uns dies gewiss nicht übel nehmen: er wird mit Liebe und Nachsicht ergänzen, was wir ohne Bitterkeit und aus Uebereilung übersehen haben.

Die meisten Früchte kommen aus Deutschland, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika; andere sind aus Oesterreich, Frankreich, Belgien Holland, Italien, Spanien, Schweden und Norwegen, Dänemark und der Schweiz. Alle sind gediehen auf dem Boden des Christen- und Judenthums. Es kann nicht befremden, dass die grössere Zahl der Autoren Protestanten sind. Das liegt nun einmal in der Natur der Sache. Deshalb stehen auch die drei erstgenannten Länder an der Spitze.

Von den verschiedenen Reflexionen, die sich bei dem Gange durch die Bibliothek unserem Geiste aufdrängten, wollen wir nur die zwei folgenden erwähnen:

1. Wie kommt es, dass so viele und bedeutende Männer der Wissenschaft, die alle die Wahrheit als den Zielpunkt ihrer Forschungen vor sich haben, mit denselben sprachlichen, philosophischen, theologischen, historischen, archäologischen u. s. w. Kenntnissen ausgerüstet zu so entgegengesetzten Endresultaten kommen? Ich traue mir kaum eine Antwort auf die Frage zu. Ist es ein gewisser A Priorismus, der die Geister beherrscht und gefesselt hält? Ist es eine feste Willensrichtung, der alle Mittel sich fügen und gehorchen müssen? Ist der religiös-dogmatische Standpunkt das omnia determinans? Ist die sittliche Haltung die Beherrscherin der Theorie und Speculation? Oder handelt es sich um eine Vereinigung von verschiedenen, bestimmenden Factoren? Ist es die Lebensstellung und der Kampf ums Dasein? Das Brod? Die Mode? Kann der Professor freier sein in seinen Untersuchungen und Ausführungen, weil seine 6000 Mk. Gehalt und seine Lebensstellung gesichert sind, und muss der in der Pastoration stehende Privatgelehrte deshalb conservativer und rücksichtsvoller arbeiten, weil er im entgegengesetzten Falle die mahnende und verurtheilende Stimme des Consistoriums befürchten muss, und er und die Familie ihre Existenz verlieren können?

2. Was sagen unsere geneigten Leser zu der nicht in Abrede zustellenden Erscheinung, dass die jüdischen und katholischen Gelehrten im grossen und ganzen bestimmt und sicher zusammenarbeiten, während im Protestantismus die äussersten Extreme sich zeigen? Welches Motiv führt die Hälfte der protestantischen Kämpfer auf die Seite der Juden und Katholiken? Dass wir bei

Digitized by Google

diesem allgemeinen Zusammengehen von der Verschiedenheit in der Erklärung mancher Schriftstellen u. s. w., also von für unser Thema untergeordneten Punkten absehen, brauchen wir kaum zu erwähnen.

Unsere Sammlung beschränkt sich nur auf das alte Testament, und hier zumeist wieder auf die am häufigsten der Kritik unterzogenen Bücher und Abschnitte. Da aber die formelle Kritik von der uneigentlichen (materiellen) Kritik: Philosophie, Theologie, Linguistik, Philologie, Geschichte, Archäologie, Geographie, Topographie, Chronologie, Inspiration, Canonslehre u. s. w. ihre Argumente vielfach entlehnt, und die verschiedenen Hypothesen bald auf dieser bald auf jener Hilfswissenschaft aufgebaut werden, so haben wir jene alle in etwas berücksichtigt.

Die Ordnung ist die alphabetische nach den Autoren mit den Angaben über Ort und Zeit des Erscheinens, Format, Verleger, manchmal auch mit Angabe der Seitenzahl und des Preises, wie wir es eben aus den Werken selbst, von denen uns eine nicht geringe Zahl zur Einsicht und Prüfung vorlag, sowie aus Citaten, Catalogen und Zeitschriften vorfanden. Hie und da begleitet auch eine kurze Notiz über Wichtigkeit und Kritik die Hauptangaben. Auch Artt. aus verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften haben wir verzeichnet, von denen manche geradezu als kurze Musterarbeiten gelten können. Leider konnten wir nicht immer jeden einzelnen Art. genau angeben, und manchmal stiessen wir nur auf den einen oder anderen einer ganzen Series. Die Theilangabe dürfte aber genügen, den Wissbegierigen wenigstens auf die Spur zu führen. Wie angenehm wäre es, wenn die vielen zerstreuten Artt. gesammelt und in der einen oder anderen Weise geordnet wären! Von den älteren Werken sind nur die grundlegenden berücksichtigt worden.

Von einer sachlichen Ordnung neben derjenigen der Autoren mussten wir absehen; dieselbe kann aber später mit leichter Mühe hergestellt werden.

Auf die „Versuche“ in der Kritik sei ganz besonders aufmerksam gemacht. Ein Verzeichnis der hauptsächlichsten, wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen bezügliche Artt. zu finden, und von denen manche bereits notiert sind, ist am Ende beigefügt.

Für Nachrichten über wichtige, einschlägige Arbeiten sind wir jederzeit sehr dankbar und gerne bereit, dieselben in einem Anhange folgen zu lassen.

Die Freude des Findenden über das, was er gesucht, und noch mehr über das, was er keineswegs gesucht, soll auch unsere Freude sein.

Digitized by Google

Abbott, Lyman.: Hebrew Prophets and American Problems. Outlook, July, 1, 8, 15, 22, etc. — **Abbot,** T. K.: Essays, chiefly on the original texts of the old and new Testament. London, 1891. 8°. Longmans. 10 S. 6 d. — **Addis,** W. E.: Documents of the Hexateuch translated and arranged in chronological order with introduction and notes. Vol. I. The oldest book of Hebrew history. London, 1892. 8°. Nutt. P. XCIV, 236. 10 S. 6 d. Vol. II. The Deuteronomical Writers and the Priestly Documents. London 1898. 8°. Nutt. P. 498. 10 S. 6 d. — **Adeney,** W. F.: 1. Ezra, Nehemiah and Esther. New-York, 1893. 8°. P. VI, 404. — 2. The Construction of the Bible. London, 1897. 8°. D. Nutt's Comm. P. 96. — 3. The Story of King Josiah and the Lawbook. Biblical World. 1899. Febr. 106—110. — **Albers,** Eman.: Die Quellenberichte in Josua. 1—12. Beitrag zur Quellenkritik des Hexateuchs. Bonn, 1890. 8°. Paul. S. 150 — **Albers,** H.: Der Bibelforscher 1. Das Buch Daniel im Lichte der Keilschriftforschung. Steglitz, 1896. 8°. S. 46. E. Riese. — 2. Daniels Gesicht von den 70 Wochen. Neue Lösung eines alten Bibelräthsels. Bonn, Schergens, 1896 8°. S. 52. à M. 0·50. — **Alexander,** Isr.: Anmerkungen über die erste Geschichte der Menschheit nach dem Zeugnisse Moses. Nürnberg, 1782, 8°. — **Alker,** E.: Die Chronologie der Bücher der Könige und Paralipomenon im Einklang mit der Chronologie der Aegypter, Assyrer, Babylonier, Phönizier, Meder u. Lyder. Leipzig, 1889. Schnurpfeil. Siehe: Lippe, Ch. D. Neue Serie, I. Bd. S. 10. — Die Chronologie der Bücher der Könige RLCB., 1891, 7. — **Alter,** Franz Carl: Bibliographische Nachrichten von verschiedenen Ausgaben oriental. Bibeltexte u. der Kirchenväter. Wien, 1779. — **Alting.** Problem. Nov. 104, 105. — **American Oriental Society.** Journal. [Contains invaluable material and indications for critics.] — **Amesius,** Guil., Anglus: Scripsit Bellarminum enervatum; item lectiones in Ps. Medullam Theolog. etc. c. 1630. — **Andeney,** W. F.: Vid. Bennet W. H. — **André, T.:** L'esclavage chez les anciens Hebreux. Etude d'arch. bibl. Genève, 1893. — Le prophète Aggée. Introd. et commentaire. Paris, 1895, 8°. P. 367. Fr. 10. — **Andreä,** H. von.: Die Psalmen, aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert. Frankfurt a. M. Schriften-Niederlage d. Evang. Vereins. P. VIII, 580. S. Lippe, Ch. D. Neue Ser., I. Bd., S. 10. — **Andreä,** O.: Die Urgeschichten der Bibel u. das Zeugnis der babylonischen Geschichte. I. Der Kriegszug Kedorlaomers nach Palästina (I. Mos. 14.) Der Beweis d. Glaubens, Nov., 1889. — **Angelina,** Nic.: Il. Pentateuco di Mosé: studio critico. Cremona, 1893 8°.— **Asmussen,** P.: Die zehn Stämme. ZDPV, XVI, 256—268. — **Astruc,** J.: Conjectures sur les mémoires originaux dontil paraît que Moyse s'est servi pour composer la Genèse, avec des remarques qui appuient ou éclaircissent ces conjectures. Bruxelles, Fricx, 1753, 12°. Seine übrigen Werke bei Hoedemaker, Vorlesungen, S. 108. Cfr. The Presbyterian and Reformed Review. Jan. 1892. Herzog, R. E. „Astruc". — **Athenaeum,** Critique of Driver's Notes on the Hebrew Text of the Books of Samuel. Nr. 3272, 1890. — **Auberlen:** Studien und Kritiken 1860. —

Babelon, E.: La Tradition Phrygienne du déluge. Revue de l'histoire des religions. Mars-avril, 1891. — **Babylonian and Orienthal Record.** [Contains precious material]. — **Bachmann,** P. J.: Zur Textkritik des Propheten Zephania. Theol. Studien und Krit., 1894, p. 641—655. Siehe: Lippe, Ch. D. Neue Ser., I. Bd., S. 20, 21. — Alttestamentl. Untersuchungen. I. (einz.) photogr. Facs. Berlin, 1894. XXVII, 112 S. I. Zur Textkr. des Proph. Hosea. II. Was heist Sela? III. Zur Textkr. des Proph. Iesaia. IV. Zu Luthers hebr. Handbibel. V. Kaleb oder Maleachi. VI. Anhang. — **Bacon,** B. W.: The Genesis of Genesis, Hartford, Student Pub. Co., 1891, 8°. P. 400. Critique of Westphal's Les Sources du Pentateuque. I. Le problème littéraire. Andover Review, Mar., 1890. — The triple tradition of the Exodus. A study of the structure of the later pentateuchal books reproducing the sources of the

Digitized by Google

narrative and further illustrating the presence of bibles within the Bible. Hartford, 1894. P. LVIII, 382. D. 2·00. — JE in the Middle Books of the Pentateuch. Analysis of Ex. VII.—XII. Jour. Bib. Lit., IX, Part 2. — JE in the Middle Books of the Pentateuch III. and IV. Jour. of Bibl. Lit. XI., 177—200; XII., 23—46. — **Baker,** S: Jonah and the Book of Jonah. Indian Evang. Review. 1897, Jan., 335–362. — **Ball,** C. J.: The Book of Genesis. Crit. ed. of the Hebr. Text. (Haupt's Ausgabe). Leipzig, 1896. The true Name of the God of Israel. Bab. and Orient. Rec. III. 3. 1888. — Israel and Babylon. PSBA, XVI, p. 188—200. The blessing of Moses (Deut. XXXIII.). PSBA, XVIII, 118—137. — Light from the East; or, The Witness of the Monuments. An introduction to the study of biblical archaeology. With a new comparative list of the proper names of the Bible. London, 1899, 8°. Eyre & Spottiswode; New-York, E. & B. Young. P. 380. D. 6 00. — **Ballantine,** Wm. G.: The Book of Job. Bib. Sac. Jan., 1890. — Ezekiel: a literary study of his prophecy. New-York. 1892, 16°. Revell P. 16. — **Banks.** S. Orelli, C. v. — **Bäntsch,** B.: Das Bundesbuch. Ex. 20—23, seine ursprüngliche Gestalt, sein Verhältnis zu den es umgebenden Quellenschriften und seine Stellung in der alttestamentl. Gesetzgebung. Halle, 1893, 8°. Niemeyer. S. VII, 123. Mk. 3·00. — Das Zeitalter des Heiligkeitsgesetzes. Jena, 1893, 8°. S. 43. Das Heiligkeits-Gesetz, Lev. XVII—XXVI. Eine historisch-kritische Untersuchung. Erfurt, 1893, 8°. S. VII, 153. M. 4. Güther. Geschichtsconstruction oder Wissenschaft? Ein Wort zur Verständigung über die Wellhausen'sche Geschichtsauffassung, mit besonderer Beziehung auf die prophetische Stufe der Religion Israels und die religionsgeschichtliche Stellung Davids. Vortrag. Halle, 1896, 8°. Krause. S. IV, 50. M. 1. — **Bär,** E.: Zu Hosea XII. Ztschr. für Alttestam Wiss. XIII, 281—293. — **Barber,** John Treve.: Babylonian Chronology and the Flood. Biblia. Feb. 1896, 308—311. — **Barnes,** W. E.: The two servants of Jehovah, the conqueror and the sufferer, in Deutero-Isaiah. Expos. Times 1896, Oct., 28—31. The religious Standpoint of the Chronicler. Am. Jour. of Sem. Lang. and Lit., XIII, 14—20. — Errors in Chronicles. Expos. Times, 1898, Aug., 521. — **Bärthold,** A.: Die moderne Kritik des Alten Testaments im Vergleich mit andern Wissenschaften. Kirchl. Monatsschr., Nov. 1899. — **Bartlett,** S. C.: The Veracity of the Hexateuch: defense of the historic character of the first six books of the Bibl Chicago, 1897, 8°. Revell. P. 404. D. 1·50. — Higher Criticism at High-Water Mark. Biblioth. Sacra, 1898, 656—692. — Rupprecht on the Pentateuch. Biblioth. Sacra, 1899, 639—656. — **Barton,** Geo. A.: Native Israelitish Deities. Oriental Studies. Boston, 1894, 86—115. The Composition of the Book of Daniel. Jour. of Bibl. Lit. 1898, XVII, 62—86. — The Bearing of the Composition of the Psalter on the Date of the 44. Psalm. American Journal of Theol., III, 740—746. — **Barus,** H.: La Révélation du nom divin „Tetragrammaton". Rev. Bibl. 1893, 3, p. 329—50. — **Bäthgen,** Fr.: Critique of Robertson Smith's Religion of Semites. DLZ., XII., 10. — **Batten,** L. W.: The Origin and Character of Deuteronomy. Bibl. World, 1898, Apr., 246—54. — The Historical Movement Treaceable in Isaiah XL—LXVI. Andover Review, Aug., 1891. — **Baudissin,** Wolf Wilhelm: Die Geschichte des alttestamentl. Priesterthums untersucht. Leipzig, 1889, 8°. S. Herzl. S. XV, 312. M. 7. — **Bauer,** Bruno.: Die Religionen des A. T. in geschichtl. Entwickelung ihrer Principien dargestellt. Erster Bd., Berlin, 1838, 8°; zweiter Band und d. T. Die Religion des A. T., ib., 1839, 8°. Kritik der evang. Synoptiker. 2 Bde., Leipzig, 1841. — **Bauer,** Ge. Lorenz: Entwurf einer Einleitung in die Schriften des A. T., Nürnberg, 1794, 8°; ib., 1801, 8°; ib., 1806, 8°. Hebr. Mythologie des A. u. N. T. u. Parallelen aus der Mythologie anderer Völker. 2 Thle., Leipzig, 1802—1803, 8°. Auch in seinen vielen anderen Werken findet sich auf unseren Gegenstand Bezügliches. — **Bauer,** Ludwig: Critica Sacra V. T. Leipzig, 1795, 8°. — **Baumgarten,** Mich.: De fide libri

Digitized by Google

Estherae commentatio historicocritica. Halle, 1839, 8°. — **Baumgartner,** Ant. J.: Étude critique sur l'état du texte du Livre des Proverbes; thèse présentée à la faculté de philosophie de l'Université de Leipzig. Leipzig, 1891, 8°. Drugulin. P. 284. — **Baxter,** W. L.: Sanctuary and Sacrifice: a reply to Wellhausen. London, 1896, 8°. P. XVIII, 511. Prof. Peake and Wellhausen. Expos. Times. 1896, Oct. 47. — **Bazzarini,** Antonio: Diz. Tom. IV., p. 1028. — **Beattie,** F. R.: Radical Criticism. 1895. — **Becher,** Otto: Die höhere Kritik des Pentateuchs. Von W. H. Green, aus dem Engl. übers. von B. O. Gütersloh, 1897, 8°. C. Bertelsmann. S. IX, 255. Die Feste der Hebräer in ihrer Beziehung auf die modernen krit. Hypothesen über den Pentateuch. Von W. H. Green, übersetzt von B. O. Ib. — **Beckhaus,** H.: Ueber die Integrität der prophetischen Schriften des A. T. Halle, 1796, 8°. — **Beecher,** Ward I.: Bible studies: readings in the early books of the old Test. New-York, 1893, 8°. Howard. P. 438. 7 Fr. 50. — Testimony of the Hist. books save chronicles. The Date of the Downfall of Samaria. Journal Bibl. Literat., XI., 211—13. — The alleged Triple Canon of the Old Test. Jour. of Bibl. Lit., XV, 118—129. — Old Testament Books versus their Sources. Bibliotheca Sacra, 1899, 209—222. — Three ways of studying a biblical Narrative. Homiletic Review, Aug., 1899. — **Beer,** G.: Der Text des Buches Hiob; 1. Heft, C. I—XIV. Marburg, 1895, 8°. N. G. Elwert. S. IX, 89. M. 2·80. 2. Heft, C. XV. — Schluss. Marburg, 1897, 8°. N. G. Elwert. S. XVI, 89—258. M. 5·60. — Textkritische Studien zum Buche Hiob. I. ZAW., XVI, 297—314. II. XVII, 97—122. Schluss. XVIII, 257—286. — **Behrend,** A. J. F.: Criticism and the Old Testament. Hom. Rev., 1897, May, 411—418. The Old Testament under Fire. New-York, 1897, 8°. Funk & Wagnalls. P. 246. D. 1. — **Beiträge** zur Assyriologie und Vergleichenden Sprachwissenschaft. Hersg. von F. Delitzsch u. P. Haupt. [Enthält wichtiges Material und Angaben.] — **Beke,** Ch. F.: Origines biblicae, or researches in primeval history. 1. Bd. London, 1834, 8°. — **Bellet,** C. F.: Le cursus et la critique des textes hagiographiques. L'Université Catholique. 1898, Juill., 337—360. — **Belon,** M. J.: L'Histoire de Joseph et le témoignage des monuments. L'Université Catholique. N. S. T., VI., 4. 1891. — **Belsheim.** Om Bibelen, dens Opbevaring, Oversaettelse og Udbredelse, Anden Udgave. Christiania, 1875. Veiledning i Bibelens Historie, Kristiania 1880. — **Bendavid,** Laz.: Ueber geschriebenes und mündliches Gesetz (als 1. Capitel der Untersuchungen über den Pentateuch). Einger. in Ztschr. f. die Wissenschaft des Judenthums. Berlin, 1823, 8°. — Ueber die Religion der Hebräer vor Moses. Berlin, 1812, 8° — **Bender,** Aug.: Vorträge über die Offenbarung Gottes auf alttestamentlichem Boden mit steter Berücksichtigung der kritischen Forschung. — **Bennet,** Sal.: The temple of Ez. with an appendix on the authenticity of Daniel. London, 1824, f. — **Bennett,** W. H.: The Book of Joshua. Crit. ed. of the Hebr. Text. (Haupt's Ausgabe). Leipzig, 1895. — Scope and significance of Old Testament Archaeology. The Expositor, Dec., 1895; p. 422—434. — The Book of Joshua and the Pentateuch. Jew. Quart. Rew. 1898, July, 649—653. — **Bennet,** W. H. and **Andeney,** W. F.: Biblical Introduction. London, 1899, 8°. — **Benzenberg,** H.: Biblische Entdeckungen, Bemerkungen und Ansichten. 1. Heft. Elberfeld, 1803, 8°. — **Benzinger,** J.: Hebr. Archäologie. Freiburg i. B. 1894, 8°. Mohr. S. XX. 515. Aus „Grundriss der theol. Wissenschaften". — **Berger,** Jh., Gf. Im.; Einleitung in das A. T. 4 Bde., Leipzig, 1799, 8°. — **Berger,** Phil.: Histoire de l'écriture dans l'antiquité. Paris, 1891, 8°. Impr. nat. P. XVIII, 389. — **Bergson,** Jos.: Die Beschneidung vom historischen, kritischen und medicinischen Standpunkt. Berlin, 1843, 8°. — **Bergstrom,** L.: Om Moseböckernas uppkomst. Oversikt över den s. k. Pentateuk kritikens historia. Uppsala, 1892, 8°. S. 36. — **Berle,** A. A.: Semitic ad Oriental Notes. The Period of Judges. Archaeology and Literary Criticism. Babylonian Palaeography

Digitized by Google

and the Old Testament. Bibl. Sacr., April, 1897, 387—394. — **Bernays,** Js.: Der biblische Orient. München, 1821, 8°. — **Bernfeld,** S.: Das Buch der Bücher. Populär-wissenschaftl. dargestellt. Berlin, 1898, 8°. Cronbach. S. VII, 298. M. 4. — **Bernus:** R. Simon et son histoire critique. Lausanne, 1869. Cfr. Le résumé dans la Revue de deux mondes. — **Berta:** Dei cinque libri Mosaici. Torino, 1892, 8°. Choix d'études bibliques. — **Bertheau, E:** Die sieben Gruppen mos. Gesetze in den 3 mittleren Büchern d. Pentateuchs. Göttingen, 1840, 8°. — Zwei Abhandlungen zur Geschichte der Israeliten. Göttingen, 1842, 8°. — **Berthet,** M.: Essai d'interpretation de quelques mythes bibliques. Revue de Linguistique, XXVIII, p. 135—149. — **Bertholdt,** L.: Histor.-krit. Einl. in das A. u. N. T. 6 Bde. Erlangen, 1812—19, 8°. — De ortu theologiae vett. Hebraeorum, Erlangen, 1811, 8°. — **Bertholet,** A.: Das Buch Hesekiel erklärt. Freiburg i. Br. 1894, 8°. Mohr. S. XXVI, 260. 6 M. — Theil von „Kurzer Handcommentar zum A. T. von Marti." — Der Verfassungsgesetzentwurf des Hesekiel in seiner religionsgeschichtl. Bedeutung. Habilitationsvorlesung. Freiburg i. Br. 1896, 8°. J. C. B. Mohr. S. IV, 28. M. 0·80. — Zu Jesaija 53. Ein Erklärungsversuch. Freiburg i. Br., 1899 8°. Mohr. S. 32. M. 0·75. — **Bertin,** Geo.: The population of the fatherland of Abraham. London, 1894. — **Bestmann,** H. J.: Entwickelungsgeschichte des Reiches Gottes unter dem A. u. N. B., an der Hand einer Analyse der Quellen. 1. Das Alt. Test. Berlin, 1896, 8°. S. 422. Wiegandt-Grieben. — **Bettany,** G. T.: Primitive religions: being an introduction to the study of religions. London, 1891, 8°. Ward. 2 S. 6 d. — **Betteridge,** W. R.: The predictive element in Old Test. Prophecy. Bibl. Sacra, 1897, 50—66. — **Bettex,** F.: Naturstudium u. Christenthum. Velhagen und Klasing, 1896. — **Bevan,** A. A.: A short Commentary on the Book of Daniel. Cambridge, 1892, 8. University Press. P. 235, With litterature on p. 9 and 10. — **Beyer,** Th.: Das Alt. Test. im Lichte des Zeugnisses Christi. Vortrag. Berlin, 1897, 8°. Wiegandt und Grieben. S. 48. — **Beyschlag,** W.: Jesus und das Alte Test. Deutsch.-evang. Bl., 1896, 429—440. — **Beziehungen,** die literarischen, der Esramemoiren, insbesondere zur Chronik und den hexateuchischen Quellenschriften. Gymnas.-Progr. Chemnitz, 1899, 8°. S. 46. — **Bianconi:** De antiquis literis Hebr. et Graecorum. Bologna, 1748, 4°. — **Biblical** difficulties, and how to meet them: a series of papers by Clifford, Meyer, etc. London, 1891, 12. Patridge. P. 96. 1 Sh. — **Bickell,** Gust.: Das Buch Job nach Anleitung der Strophik und der Septuaginta auf seine ursprüngliche Form zurückgeführt und im Versmasse des Urtextes übersetzt. Wien, 1894, 8°. Gerolds Sohn. S. 68. 1 fl. — Cfr. Kritische Bearbeitung des Job-Dialogs. Wiener Ztschr. f. Kunde d. Morgenl. VI, 136 ff.; 241 ff.; VII, 1 ff.; 153 ff. — Kritische Bearbeitung der Proverbien. Mit einem Anhang über die Strophik des Ecclesiasticus. Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morg., V., 2. Kritische Bearbeitung der Klagelieder. Wiener Ztschr. f. Kunde d. Morgenl., S. VIII, 101—21. — **Billep,** Herm.: Die wichtigsten Sätze der neueren Alttestamentlichen Kritik vom Standpunkte des Propheten Amos u. Hosea aus betrachtet. Halle, 1893, 8°. E. Anton. S. VII, 136. M. 3. — Die Thontafeln von Tell-el-Amarna und die Bücher Josua und Richter. Deutsch-evang. Bl., 4, 250—270. — Nochmals die Thontafeln von Tell-el-Amarna und die Bücher Josue und Richter. Ib., 1898, Nr. 6. — **Billerbeck,** A. und **Jeremias,** Alfred: Der Untergang Nineveh's und die Weissagungsschrift des Nahum von Elkosch. BSS., III, 87—188. — **Binnie,** W.: The proposed Recontr. of the O. T. History. 1880. — **Bissel,** Ed. C.: The Pentateuch, its Origin and Structure. 1885. Mit einem Verzeichnis von mehr als 300 Büchern und Artt., die hier in Betracht kommen. — Genesis printed in colours. Showing the original sources from which its supposed to have been compiled. Hartford, 1892, Belknap. D. 1·25. — Pentateucal analysis, in „Essays on Pent. criticism by varions writers". The Psalms. — Origin and Composition of Genesis.

Digitized by Google

Presby. and Ref. Rev., 1895, 1—25; 262—294. — The situation presupposed in Genesis. Presby. and Ref. Rev., Oct., 1895. — **Black:** The Book of Joshua, with map, introduction, and notes. Cambridge, 1891, 8°. University. P. 102. 1 S. — **Blades:** The Pentateuch of Printing, with a chapter on Judges. London, 1891, 4. Stock. P. 138. 18 fr. 75 c — **Blake,** Buchanan: How to read the Prophets, being the prophecies arranged chronologically in their historical settings with explanatory maps and glossary. Edinburgh, 1894, 8°. Clark. — How to read the Prophets. Part V. Isaiah 40—66 and the post-exilian Prophets. Edinburgh, 1895. P. 246. 4 S. — The seventy „year-weeks" of Daniel. Academy, XLV, 498. — **Blankenhorn, M.:** Das todte Meer u. d. Untergang von Sodom und Gomorrha. Mit 1 Karte u. 18 Bildern. Berlin, 1898, 8°. Reimer. S. 44. M. 1. — Entstehung und Geschichte des todten Meeres. Zeitschrift des D. P. V. XIX, p. 1—60. — **Blass,** Fr.: Hermeneutik und Kritik. Nördlingen, 1886, 8°. — **Bleek,** F.: De libri Geneseos origine atque indole. Bonn, 1826, 4°. — Einleitung in das Alte Testament. Herausg. von Joh. Bleek und Ad. Kamphausen, 5. Aufl. bes. von J. Wellhausen, Berlin, 1886, 8°. G. Reimer. Cfr. die histor. Uebersicht zur 4. Auflage. „Ueber den Fortgang der Pentateuchkritik seit Bleeks Tode." S. 152—178. 6. Aufl. besorgt von J. Wellhausen. Berlin, 1893, 8°. S. VIII, 632. G. Reimer. Mk. 10·50. — **Bleeker,** L. H. K.: Deuteron. 33. „Een exegetisch-hist. Studie." 1895. Theol. Stud., XIV, 359—382. — **Bodenstein,** Andreas: alias a patria Carlstadius dictus. De Scriptor. Can. § 85. — **Boehl,** E.: Zum Gesetz und zum Zeugnis. Eine Abhandlung wider die Neue Kritische Schriftforschung im Alten Testament. 1883. — **Bohlen,** von, P.: Die Genesis, hist.-kritisch erläutert. Königsberg, 1835, 8°. — **Böhme,** W.: Zu Malachi und Haggai. Ztschr. f. d. alttest. Wiss., Heft 2, 1887. — Die Composition des Buches Jona. Ibidem. — Die Anschauung der kritischen Schule Wellhausens vom Pentateuch 1894. — **Böhmer,** Eduard: Das erste Buch der Thora. Halle, 1882. — Habakuk's Schrift im Feuer der neueren Kritik. Neue kirchl. Zeitschr., Sept. 1899. — **Böhmer,** J.: Brennende Zeit- und Streitfragen der Kirche. Gesammelte Abhandlungen. Giessen, 1897, 8°. Ricker. M. 4. — **Bonfrère,** Jak.: Pent. Moysis commentaris illustratus. Antwerpen, 1625, f. — **Bonk,** Hugo.: De Davide, Israelitarum rege. P. I. Quaestianes criticae et historicae in fontes habitae. 1891, 8°. P. 80. — Ueber die Verwendbarkeit der doppelformigen mit יְהוֹ und יֹ anlautenden Namen im Alten Test. für die historische Quellenkritik. ZATW. Heft 1, 1891. — **Borheck,** Aug. Chr.: Ist die Beschneidung ursprünglich hebräisch und was veranlasste Abraham selbige einzuführen? Eine hist.-kritische Untersuchung. Duisburg, 1793, 8°. — **Boscawen,** W. St. Chad.: Historical Evidences of the Migration of Abram. Including transliterations and translations of the Cyl. Inscription of Eriaku and Kudur-Mabug (Br. Museum), Hammurabi (Louvre), Nabonidus, I. R. 64, Col. I. 45. Journal of the Trans. Victoria Institute, XX. 1. — The Kerubim in Eden. Bab. and Orient. Rec., June, 1889. — La bible et les monuments. Paris, 1899, 8°. Fischbach. P. 196. Fr. 7·50. — The Babylonian and Jewich Festivals. BOR. IV, 2. — **Bottcher,** V.: Jesajas Weissagungen, das Buch eines einzigen Propheten, aus den ursprüngl. Bestandtheilen der Grundsprache im Anschluss an die durchgesehene Lutherbibel übersetzt und mit Erläuterungen versehen. Frankenberg, 1892, 8°. Rossberg. S. IV, 179. M. 2·40. — **Bowman,** J. C.: The Apocrypha in the Light of Biblical Criticism. Reformed Church Review, 1899, 289—309. — **Boys-Smith,** E. P.: Apostolic and critical teaching on the position of the Pentateuch. Expos. Times, VII, 295—303. — **Bradley,** Geo. G.: Lectures on Ecclesiastes. 2. ed. Oxford, 1897, 8°. Clarendon Press. London & New-York, Frowde. P. VIII, 201. 5 S. 6 d. — **Brandes,** G.: La Bible et Homère. Rev. des Rev., Dec., 1893. — **Branco,** W.: Das angebliche Wrack der Arche Noas nach des Berosus und anderer Mittheilungen. Jahrhefte des Vereins für vaterländische

Digitized by Google

Naturkunde in Württemberg. XLIX, (1893), 21—32. — **Bredenkamp,** C. J.: Gesetz und Propheten, 1882. Der Prophet Jesaja, erläutert. 1. Lfg. Erlangen, 1886, 8°. Deichert. S. 84. — **Breitung,** A.: Zur Orientierung der Sündflutfrage. Ztschr. f. kath. Theol. 1887. 4°. — **Briggs,** A.: Biblical study: its principles, methods, and history. 3. ed. Edinburgh, 1891, 8°. Clark. P. 526. 7 S. 6 d. — The higher criticism. of the Hexateuch. New-York, 1893, 8°. Scribner's. P. IX, 259. Doll. 1·75. — Critique of Baudissins. Die Geschichte des alttestamentlichen Priesterthums. Andover Review, Mar. 1890. — The General Introduction to the Study of Holy Scripture. New-York, 1899, 8°. Scribners'. P. XXII, 688. Doll. 3. — The cientific study of Holy Scripture. Independent, no. 30, 1899. — **Brill,** E J. (Herausgeber): Het Oude Testament, op nieuw uit de grondtekst overgesezet en van inleidingen voorzien door Dr. A. Kuenen, Dr. J. Hooijkaas, Dr. W. H. Kosters, en Dr. H. Ooort. Leiden, 1897—1900. 32 Hefte in 4°. — **Brinton,** D. G.: The Origin of the Sacred Name Jahva. Archiv für Religionswissenschaft, II, 226—236. — **Broglie,** Abbé de: Elohim et Jahveh, importance et limites des problèmes d'exégèse soulevés à l'occasion de ces deux noms. Annales de Phil. Chrét. NST., XXIV., 6, 1891. — **Bronsveld,** A.: Christus en de Schrieft. En woord over die Schriftcrietiek, vorafgegaan door an open brief, door Otto Schriek, pred. te Enschede, Utrecht, 1897. — **Brou,** R. P. S J.: Histoire ancienne des peuples de l'Orient. Paris, 1900, 12. Victor Lecoffre. Fr. 2·50. — **Brown,** Charles Rufus: Exegesis of Isaiah VII, 10—17. Jour. Bib. Lit., IX., 1890. Part. I. — **Brown,** F.: Old Testament Problems. Jour. of Bibl. Lit., XV, 63—75. — **Brown,** J.: The Germ of Astruc's Theory. Expos. Times, 1898, Nov., 91—92. — **Brown,** J. R.: The Higher Criticism in relation to the work of the Ministry. Reformed Church Review, Oct., 1899, 433—446. — **Brown,** R. H.: The Land of Goshen and the Exodus. London, 1899, 8°. Stanford. P. 86. 5 S. — **Brown,** Robert, Jr.: Cain and Abel in Babylonian Mythology. London, Academy, 1893, No. 1090. p. 267. — **Bruce,** A. B.: Vid. Moulton, R. G. — **Brück,** Mos.: Rabbinische Ceremonialgebräuche in ihrer Erstehung und geschichtlichen Entwickelung dargestellt. Breslau, 1837, 8°. — **Brückner,** Mart.: Die Composition des Buches Jes. c. 28—32. Reconstructionsversuch. Inaugural-Dissertation. Halle, 1898, 8°. Krause. S. III, 84. M. 1·50. — **Brugsch-Pascha,** Heinrich: L'Exode et les Monuments Égyptiens. Leipzig, Hinrichs, 1875. — Steinschrift und Bibelwort. Berlin, 1891, 8°. Allg. Verl. f. Deut. Lit. S. IV, 344. 6 M. — Egypt under the Pharaohs. A History derived entirely from Monuments. New edition revised by M. Brodrick. New-York, 1891, 8°. Scribners. P. 469. Doll. 5. — Die bibl. sieben Jahre der Hungersnoth nach dem Wortlaut einer altägyptischen Felseninschrift. Leipzig, Hinrichs. — **Brunengo,** G.: L'impero di Babilonia e di Nineve, dalle origini fino alla conquista di Ciro, descritto secondo i monumenti cuneiformi comparati colla Bibbia. 2 voll. Prato, Giachetti Figlio e Co. — **Bruneau,** J.: Biblical Research. Amer. Eccl. Rev., 1898, July, 46—54. — Recent Contributians to Biblical Criticism and Theology. American Ecclesiast. Review, Aug., 1899. — **Brüning:** Der biblische Schöpfungsbericht im Lichte der Naturwissenschaft. Beweis d. Glaubens, 1899, Febr., 62—76. — **Bruns,** P. J.: Entwurf einer Apologetik und Hermeneutik der Bibel. Braunschweig, 1800, 8°. Halle, 1810, 8°. — Entwurf einer Einleitung ins A. T. Helmstädt, 1784, 8°. — **Bruston,** C.: Le X. Congrès des Orientalistes et l'Ancien Testament. Rev. de théol. et des quest. relig., III, 505 - 522; IV, 89—96. — NB. Die Acta der verschiedenen Orient.-Congresse enthalten bedeutendes Material. — Les quatre sources de la législation du Sinai. Revue de théol. et des quest. relig., 1899, 604—624. — Des deux jehovistes. Revue de Theol. et de Philos. 6, p. 602—637. — **Bruston,** E.: De l'importance du livre de Jérémie dans la critique de l'ancien Testament. Thèse, Montauban, 1893, 8°. Granié. P. 118. — **Budde,** K.: Die bibl. Urgeschichte.

Digitized by Google

The Books of Samuel. Critical ed. of the Hebr. Text. (Haupt's Ausgabe). Leipzig, 1894. — Das Buch Hiob. Aus Handkom. von Nowak. Göttingen. Vandenhoeck u. Ruprecht. 1896, 8°. S LIV, 256. Literatur in der Einleitung. — Die Bücher Richter und Samuel, ihre Quellen und ihr Aufbau. Giessen, Ricker. S. VIII, 276. — Die sogen. Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des „Knechtes Jahwes" in Jes. 40—55. Ein Minoritätsvotum. Giessen, 1899, 8°. Ricker. S. VI, 41. M. 1·50 — The Religion of the Hebrews in Pre-exile Days. New-York, 1899, 8°. Putnam's — The Song of the Well. New World, 1895, 136—144. Das nomadische Israel im Alten Testament. Preuss. Jahrbb. Bd. 85, 57—79. — Problems of Prophetic Literature. 2. Habakkuk. Expositor, 1895, May, 372—385 — The folk-song of Israel in the mouth of the Prophets New World, II, 28 51. — **Buddei,** J. F.: Hist. eccles. V. T. ab orbe condito usque ad Christum natum variis observationibus illustrata. 2 tomi. Halle, 1715, 4°; 5. Aug. ib., 1779, 4°. — **Buddensieg:** Die assyrischen Ausgrabungen und das Alte Testament. Heilbronn, 1880. Henniger. — **Budinger,** M.: De coloniarum quarundam Phoeniciorum primordiis cum Hebraeorum exodo cunjunctis. Wien, 1892, 8°. Tempsky. P. 38. — **Buhl,** F.: Kanon und Text des A. T. Lpz. 1890, 8. Faber. S. VI, 262. — Canon and text of the old Testament; translated by Macpherson, Edinburgh, 1892, 8°. Clark. P. 250. 7 S. 6 d. — De messianske Forjaettelser i det gamle Testament. Kjebenhaven, 1894, 8°. S. 248. K. 3·75. — Bibeltext des A. T. In „Urtext u. Uebers. d. Bibel". Realencyklop. f. protest. Theol. u. Kirche. 3. Aufl. Sonderabdruck, Leipzig, 1897. — Das Alte Testament und seine Bedeutung. — Jesaja oversat og fortolket. 1. Heft. Kjebenhavn, 1889, Gyldendal. — The aid of Criticism in the interpretation of the Psalms. Amer. Journal of Theology, II, 1898, 763—775. — **Burckhardt:** Bemerkungen über die Beduinen in Bertuch's Biblioth. der wichtigsten Reisebeschreibungen. Bd. 57. **Burgos,** de, Paul: Quaestiones XII de nomine divino Tetragrammato. Mit den Scholien von Jo. Drusius, nebst seinem eigenen Buche: De Tetragrammato. Franecker, 1604, 8°; Amst., 1634, 4°. — **Burton,** John: Criticism and Deuteronomy. Queen's Quart., 1897, IV, 3, 203—209. — **Butterworth,** H.: Education of the young prophet Daniel. Bibl. World, 1897, Dec., 444—453. — **Byse,** Charles, C.: Révue de Théologie et de Phil., Jan. 1893. La crise théologique; ib.

Caland, W.: De schepping volgens Genesis en de Eraanische Overlevering. Theol Tijdschr., 2, 1889. — **Calmes,** F.: Qu'est-ce que l'écriture sainte? Paris, 1899, 8°. Bloud et Barral. P. 63. Fr. o. 60. — **Calmet,** Aug.: Bibl. Untersuchungen. Theil I—VI., übers. aus dem Franz. von Mosheim, Bremen, 1744—47, 8°. — Disputatio de politica Judaeorum, Rotterdam, 1711, 12°. Prolegomena et Diss. in singulos S. Scripturae libros Luccae, 1729. — Diss. 81, ex comment. litterali in omnes V. T. lib. IX, Tom., Ofen, 1751, 8°. — Biblisches Wörterbuch: aus dem Franz. übers. von G. H. Glöckner. 4. Bde., Liegnitz, 1751—54, 4°. — Abhandlung vom Vorzug der Hebr. Geschichte. Wien, 1776, 8°. Comm. in V. T. IX. Tom., Würzburg, 1790, 4°. — **Calov,** Abr.: Critica Sacra biblica, de S. S. auctoritate, canone, lingua originali, fontium puritate ac versionibus praecipuis etc. Wittenberg, 1643, 4°; ib., 1670, 4°. — **Calvinus,** Joh.: Paene in universam S. Scripturam doctas confecit Commentarios. Opera ejus VIII voll. continentur. Genovae, 1592. — **Cameron,** G. G.: Driver's use of Moses in his „Commentary on Deuteronomy". Expos. Times, Nov. 1895, 62—67. — **Cantlay.** A. S.: Our Sacred Books. Part I. The Old Test. 1896, 8°. 2 S. 6. d. — **Capelli,** Diatribe de veris et antiquis Ebr. literis. Amst., 1640, 12°. Critica Sacra V. T. 6 Par. Parisiis, 1650. Vermehrt von Vogel (Halle, Tom 1—2, 1775) u. Scharfenberg (Ib. Tom. 3. 1786, 8°). Comment. et notas in V. T. Amst. 1689, f. — **Carlstadius,** Andreas: s. Bodenstein — **Carpenter,** W. B; Farrar, F. W; Spence, H. D, and others: Book by book. Popular studies on the Canon of Scrip-

Digitized by Google

ture. Philadelphia, 1893 8°. P. 566. — **Carpzov,** Joh. Gottl.: Introductio ad libros canonicos bibliorum vet. Test. 3. partes in 1 vol. Lipsiae, 1714—1721, 4°. ed. 2. Lipsiae, 1731, 4°. — Critica sacra vet. test., circa textum origin., versiones et Pseudocriticam G. Wistonii (Will. Whiston, videsis), Lipsiae, 1728, 4°; ib. 1748, 4°. — Apparatus historico criticus antiquitatum sacri codicis et gentis hebraeae. Francof. et Lipsiae, 1748, 4°. — **Carus,** P.: The Bible. Monist. Oct., 1899. Cfr. ib. W. H. Green; Jan., 1900. — **Cassel,** David: Die Psalmenüberschriften, in kritischer, historischer und archäologischer Hinsicht. LB. d. Or. 1840, 4°. flg. — **Cassel,** Paulus: Das Buch der Richter und Ruth. Bielefeld, 1865. — Das Buch Esther. Berlin, 1878, 8°. Rothberger S. XXIV, 307. — **Caspari:** Beiträge zur Einleitung in Jesaja. — **Castelli,** D.: Una congettura sopra Deuteronomio 32, 5. ZAPW., XVII, 337—338. — **Cave,** A.: The old Testament and the Critics. The Contemporary Review. Apr., 1890. — Canon Driver on the Book of Law. Nineteenth Cent., Dec., 1891. Reply by Dr. Driver, ib. Febr., 1892. — Inspiration of the Old Testament. — **Caven,** W.: The testimony of Christ to the Old Testament; Presb. and Ref. Review, July, 1892. — Our attitude towards the Old Testament. BSt., July, 1899. — **Caverno,** C.: The Isaiah Controversy. Bibl. Sacra LII. 347—351. — **Chadwick,** G. A.: Critique of Wellhausen's History of Israel. Expositor, Nov., 1889. — **Chajes,** H. P.: Proverbien-Studien. Zu der sog. Salomonischen Sammlung Cap. X—XXII, 19. Berlin, 1899, 8°. Schwetschke. S. VII, 45. Mk. 1.60. — **Cereseto:** Istituzioni bibliche, ossia introduzione generale e speciale a tutti i libri della S. Scrittura. Tom. I. Chiavari, 1892, 8°. Esposito. P. 718. 6 fr. 50. — **Chambers,** T. W.: Introductory, in Essays an Pent. criticism by various writers. 1888. — The Function of the Prophets. Presby. and Ref. Review, Vol. V, 49—68. — **Champault,** M.: Dans „Science sociale", juin—juillet, 1897, février, 1898. — **Charles,** R. H.: A primitive dissarangement of Gen. 8, 19. Academy XLV, p. 497 sq. — **Charteris,** A, H.: A prefatory note on Prof. Greens review of Prof. Rob. Smith on the Pentateuch. — **Chauffard,** A.: Les prophètes rapprochés des oracles sacrés. 2. voll. Paris, 1899, 8°. Listar. — **Chauvin,** C.: L'Inspiration des divines écritures, d'après l'enseignement traditionnel et l'encyclique „Providentissimus Deus". Essai theologique et critique. Paris, 1897, 8°. P. XV, 231. Lethielleux. — Leçon d'introduction générale théologique, historique et critique aux divines écritures. Paris, 1898, 8°. Lethielleux. P. IX, 656. Fr. 7·50. — **Civiltà (la) Cattolica.** Studii Biblici. Anno 52. Serie XVIII, Vol. I, Quad. 1213, p. 67—81, seqq. — **Clauss,** L.: Beiträge zur Kritik u. Exegese der Psalmen. Berlin, 1831, 8°. — **Cheyne,** T. K.: The Book of Psalms, or the praise of Israel. A new translation with commentary. London, 1888, 8°. Paul. P. 420. 16 S. — Jeremiah, his Life and Time. London, 1888, 8°. Nisbet. P. 205. 2 S. 6 d. — Aids to the devout study of criticism. Part I. The David narrative es. Part II. The Book of Psalms. London, 1892, 8°. Unwin. P. 396. 7 S. 6 d. — Founders of Old Test. Criticism. Biographical, descriptive, and critical Studies. London, 1893, 8°. Methuen & Co. P. IX, 372. Indication of modern litterature — Introduction to Book of Isaiah, with app. giving undoubted portions of the two prophetic writers in a translation. London, 1895 8°. P. XXXIX, 448. 24 S. — Einleitung in das Buch Jesaja, unter durchgängiger Mitwirkung des Verfassers herausg. von J. Böhmer. Giesen, 1897, 8°. Ricker. S. XVI, 24, 408. Mk. 12. — The Book of the Prophet Isaiah, new English translation. Stuttgart, 1898, 8°. Deutsche Verlagsanstalt. S. XII, 215. — The Book of the Prophet Isaiah, a criticol edition of the Hebrew text arranged in chronological order. Leipzig, 1899, 4°. J. C. Hinrichs P. 206. — Nimrod, a Kassite King. Academy, XLVII, p. 219 sq. — The Religion of the Semites. Academy, Nr. 919, 1889. — Critique of Wildeboer's Het ontstaan van den Kanon des Ouden Verbonds. Academy, Nr. 925. — Critique of George Adam Smith's The Book of Isaiah;

Digitized by Google

of C. H. H. Wright's An Introduction to the Old Test; of Karl Budde's. Die Bücher Richter und Samuel, ihre Quellen und ihr Aufbau; of F. Giesebrecht's Beiträge zur Jesajakritik, nebst einer Studie über prophetische Schriftstellerei. Academy, Nr. 981. — The Semitism. of the Hittites. London, Academy, Nr. 1094, p. 352; ib., p. 329; O. C. Whitehouse, ib. Nr. 1095, p. 374; Th. Tyler, ib., p. 374—5; Cheyne, ib. Nr. 1096, p. 397; also see pp. 464 and 420, Solution of the Hittite Question. — The archaeological stage of O. T. criticism. Contemp.R ev. LXVIII, 89—102. — Critique of Hoffmann's Hiob. Critical Review, May, 1891. — The 86. Psalm. Expositor, Oct., 1889. — The 87. Psalm. Expositor, Nov., 1889. — Brevia: Psalms of Salomon, Isaiah, LII, 15; Job V, 21. Expositor, May, 1891. — I. Kings X, 22. Expositor, June, 1891. — Dr. Driver's Introduction to the old Test. Literature. London, Expositor. Febr.—March, 1892. — A forgotten Kingdom in the prophecy of Balaam. Expositor, Jan., 1896, d. 77—80. — Possible Zoroastrian Influence on the Religion of Israel. Expository Times, June.—July, Aug. 1891. — Nahum, 2, 7; Athaliah; Janoah: A correction. Expos. Times, 1896, Oct., 48 — Is this Archaeological Criticism? Expos. Times, 1897, March, 284—285. — Rival Restorations of Num. 24, 23; 24. Expos. Times, 1897, Aug. 520. — Critical Problems of the Second Part of Isaiah. Jewish Quart. Rev. July—Oct., 1891. — On some suspected Passages in the Poetical Books of the Old Test. Jew. Quart. Rev., 1897, Oct., 13—17. Grätz's Corections of the Text of Job. Ib, Oct., 184. — The Text of Job. Jew. Quart. Rev., July, 573—580. — Gleanings in Biblical Criticism and Geography. Jew Quart. Rev., 1898, July, 565—583. — Pathros in the Psalter. Jour. Bibl. Lit., XI, 125—126. — Note on „Critical Notes" of Peters. (J. P.) Jour. Bibl. Lit., XII, 94. — Prof. Sayce on „The Higher Criticism." Nineteenth Century XXXV. p. 660—666. — Old Test. criticism. Quart. Rev. CXXVIII, p. 376—413. — The 19. chapter of Isaiah. ZATW., XIII, 125—129. — Malachai and the Nabataeans. ZATW, XIV. p. 142. — Date and origin of the Ritual of the Scapegoat." ZATW., XV, 153—156. Und viele ähnliche Art. dieses unermüdlichen Kritikers in verschiedenen Zeitschriften. — **Chotiner,** A. Krit.: Beleuchtung der Hallel-Psalmen. Halle o. Jahr. — **Clemen,** Aug. Der Gebrauch des Alt. Test. in den neutest. Schriften. Gütersloh, 1895, 8°. S. IV. 252. M. 3·60. — **Clemen,** C.: Die Zusammensetzung des Buches Henoch, der Apokalypse des Baruch u. des vierten Buches Esra. Theol. Stud. u. Krit., 1897, 211—246. — **Clermont-Ganneau:** Les antiquités sémitiques. Paris, 1890, 8°. Leroux. 2·50 fr. Les Tombeaux de David et des rois de Juda et le Tunnel aqueduc de Siloë. Paris, 1897, 8°. P. 48. (Extrait des Comptes rendus de l'Academie des inscriptions et belles-lettres). — Archaeological Researches in Palestine. 2 vols. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund, 38 Conduit Street, W. Cfr. Supplement to the Spectator, Nov. 17, 1900, p. 883 - 884. — Recueil d'Archéologie orientale. Diese und viele andere archeologische Arbeiten des gründlichen Forschers verbreiten ein helles Licht über die alttest. Kritik. — **Cobb,** W. F.: Professor Sayce and Genesis: supplement to The Church Times, 1895, Nr. 1714, p 1613. Cfr. The Times, Oct. 11, 1895. — The servant of Jahveh. Journ. Bibl. Lit. XIV, 95—114. — The Ode in Isaiah XIV. Jour. of Bibl. Lit. XV, 18—36. — **Colomber,** B.: La Bible et les théories scientifiques. Vient de paraitre. Paris, 1901, 8°. B. Bloud, rue Madame, 4. — **Comenius,** Jo. St.: Janua s. Introductio in Biblia. Nürnberg, 1658 8°. — **Condamin,** A.: La structure de quelques psaumes. Bulletin de litt. eccl. 1899, Mars, p 82—94. Cfr. Revue bibl. IX, 1900, 261—68: L'unité d'Abdias. — **Conder,** C. R.: The Bible and the East. London, 1896, 8°. P. 234. — The Hittites and their Language. London, 1898, 8°. Blackwood und Son. P. 322, plates 7 S. 6 d. — Notes on the Antiquities of the Books Joshua and Judges. Palest. Explor. Fund. Quart. Stat., Apr., 1899. 161—163. — Notes on the Books of Samuel. Palest. Explor.

Digitized by Google

Fund, Quart. Statement, 1899, 343—35°. — The earliest ages of Hebrew History. Scott. Rev., Vol. XXII, 44, p. 274—292. The Date of the Exodus. Expos. Times, Nov., 90. Et alia multa. — **Conway,** M. D.: Solomon and Solomonic Literature. Chicago, 1899, 8°. Open Court. P. VIII, 258 D. 1·50. — **Cooke,** G. A.: The History of and Song of Deborah. New-York, 1894, 8°. Macmillan. P. 57. C. 50. — **Cook's:** Holy Bible, the so called Speakers Bible. London, 1871—1882. S. d. Einleituugen. — **Cooper,** Jos.: Clavis domus mosaicae. London 1637, 8°. — **Cooper,** T.: Evolution, the stone book, and the Mosaic record of creation. London, 1892, 8°. Hodder P. 200. 1 S. 6 d. — **Cornely,** R.: Historicae et criticae introductionis in U. T. libros sacros Compendium, S. Theologiae auditoribus accommondatum. Ed. 4., recognita et aucta. Parisiis, 1900, 8°. P. Lethielleux. P. VIII. 696. Cfr. Civ. Catt. quad. 1195, 7. Apr., p. 78. — Vide: Cursus Scripturae Sacrae. — **Cornill,** Carl. H.; Das Buch des Propheten Ezechiel. Leipzig. Hinrichs. Cfr. Sunday School Times (A new de-departure in biblical criticism), July, 10, 1886. — Die Entstehung des Volkes Israel und seine nationale Organisation. Hamburg, 1888, 8°. Verl. Anstalt. S. 30 — The Book of the Prophet Jeremiah. Crit. edit. of the Hebrew Text. (Haupt's Ausgabe). Leipzig, 1895. — Das alte Test. u. die Humanität. Ein Vortrag. Leipzig, 1895, 8°. J. C. Hinrichs, S. 23. — Einleitung, in das Alte Test. mit Einschluss der Apocryphen u Pseudoepigraphen. 3. u. 4. völlig neu bebarbeitete Auflage. Hamburg, 1896, 8°. Verl. Anst. S. XVI, 359. 6 Mk. — Geschichte des Volkes Israel. Chicago und Leizig, 1898, 16°. S. 326. — Beiträge zur Pentateuchkritik ZATW., Heft 1. 1891 — **Cornill,** C. H. & W. H. Green: The Polychrome Bible. Monist, 1899, 1—40. — **Corrodi,** H.: Versuch einer Beleuchtung des jüdischen und christl. Bibelkanons. Bd. I. u. II., Halle, 1792, 8°. — **Cosquin,** Emmannel: Le Livre de Judith et les documents assyriens. Precis hist. P. 32, Nr. 6, 1883. — **Coste,** E.: Die Weissagungen Propheten Jeremias wider die fremden Völker. Eine kritische Studie üb. das Verhältnis des griech. Text. des LXX zum Masorethischen Texte. (Diss). Heidelberg, 1895, 8°. S. 41. — **Cotta,** Joh. Fr.: Diss. de nova hypothesi Guil. Waistoni de codice hebreo ex Fl. Josephi libris emendando. Goettingen, 1736, 8°. — **Couard,** L.: Gen. XV, 12–26 und sein Verhältniss zu Exod. XII, 40. Ztschr. f. altt. Wiss. XIII, 156—159. — **Crampon,** Aug.: La sainte Bible, traduite en français sur les textes originaux avec introductions et notes, et la Vulgate latine en regard, par A. C. etc. — Paris, Rome, Tournai Soc. de S. Jean (Desclée). I. Pentateuque, 1894; II. Josué-Paralipomènes, 1898. — **Croslegh,** Charles: The Bible in the Light of To-day. London, 1896, 8°. Soc. Prom. Christ. Knowl. — **Crowaeus,** Guil.: An exact Collection or Catalogue of our English Writers on the Old and New Test. either in whole or in part, wkether Commentators, Adnotators, Elucidators or Expositors, at large or in single sermons. London, 1663, 8°. — **Cursus** Scripturae Sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque Soc. Jesu presbyteris Commentariorum in V. T. pars I. In libros histroicos. I. Commentarius in Genesim, auctore Fr. de Hummelauer. Cum approbatione Superiorum. Parisiis, 1895, 8°. P. 612. (Lethielleux). Fr. 12.00 Alia apud eundem. — **Curtis:** The Levitical priest. 1877. — **Curtis,** E. L.: The Literary Productions of Israel from Josiah to Ezra. Biblical World, 1898, June, 435—446. — **Curtiss,** S. J.: Sketches of Pentateuch Criticism. Bibliotheca Sacra, 1884, Jan. a. Oct. — Style as an element in determining the authorship of Old Testament Documents. In „the American Journal of Theology". Vol. I. pp. 312—327. April 1897. — Does a Literal Interpretation of the Song of Songs remove its Character as Scripture? Bibl. Sacra, 1898, 53–91. — **Curtis,** O. A.: The Authority of our Lord and of the Bible to the Christian Man. Independent Nr. 4 u. 18.

Dahle, L.: Profeten Jonas, hans Person og Samtid. Christiania, 1897. 8°. L. C. Kielland. S. II, 147. Kr. 1.50. — **Dale,** R. W.: The tower of Babel. The

Digitized by Google

Expositor, Jan., 1896, p. 1—14. — **Dalman,** Gust. H.: Traductio Rabbinorum veterima de librorum Vet. Test. ordine atque origine. Leipzig, 1884, 8°. H. Reuther. S. 60. M. 1·50 Das alte Test. ein Wort Gottes. Vortrag geh zu Eisenach auf dem Kartelltag der akad. theol. Vereine, am 20. März. 1896. Leipzig, 1896 8°. J. C. Hinrichs. S. 20. M. 0·50. **Danz** J. A.: De Sincerit. script. V. T. suspic. error. in decade esemplorum, Abrabaneli ac assecl. incusator. abstersa, eluctans. Jena, 1717, 4°. — **D'Arcy,** C. F.: Micaiah's Vision. Expositor, Jan., 1890. — **Darmesteter,** Jas.: Les prophètes d'Israel. Paris, 1895, 8°. Kalman Lévy. P. XX, 391. Fr. 3·50. **Daumer,** G. F.: Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer als urväterlicher, legaler, orthodoxer Cultus der Nation, historisch-kritisch nachgewiesen. Braunschweig, 1842, 8°. — **Dausch,** P. Die Schriftinspiration. Freiburg i. Br. 1891. 8°. Herder. S. VIII, 242. Mk. 3 50. — **Davidson,** A. B.: Critique of Reuss's Geschichte der Heiligen Schriften des alten Testaments. Critical Review, May, 1891. The Books of Nahum, Habakkuk and Zephaniah. With introduction and notes. Cambridge, Univer. Press. 1896, 8°. P. 144. — **Davis,** John D.: The chronology of the Divided Kingdom. Presb. and Reformed Review, Vol. II, No. 6. — The Moabite Stone and the Hebrew Records. PAOS., Oct, 1890. — Genesis and Semitic Tradition. New-York, 1894, 8°. P. VII, 150 Doll. 1·50. — **Dawson,** J. W.: Eden lost and won: studies in the early history and final destiny of man as taught in nature and revelation. New-York and Chicago, 1896, 12°. P. IV, 126. — Physical and historical probabilities respecting the authorship of the Mosaic Books. Expositor, 1894, Jan., p. 16—33; Feb., 109—123; Apr., 276—288; May, 362—375; June, 440—451. — Natural Facts illustrative of the biblical account of the Deluge. Hom. Rev., 1896, July, p. 37; Aug. p. 99—103. Merenptah and the Israelites. Expos. Times, 1896, Oct., 17—18. — Note on Canon Driver's Article: „Magna est veritas, et praevalet." Expositor, Oct., 1898, 306—308. — **De Bunsen,** E.: The Pharaoh's of Moses according to Hebrew and Egyptian Chronology. PSBA., Vol. XII., Part. 4°, 1890. — **De Kirwen:** Une nouvelle théorie du déluge. Cosmos, 1894, Nov. — **Delattre,** A. J. Salomon: Assurpanibal, Balthasar. Paecis hist. T. 32, Nr. 7, 1883. — Les juifs dans les inscriptions de Tell-el-Amarna. Jour. Asiatique, XX., 286 sqq. — Coup d'oeil sur la civilisation assyrio-babylonienne. Rev. des quest. scientif. Sér. II T. XVIII, 1900, 79—124. — Les progrès de l'assyriologie depuis 10 ans (1888—1898). Paris, 1899. — **De Lacouperie,** Terrien: The Deluge-Tradition and its remains in Ancient China. BOR, IV. 1. — **Delitzsch,** Franz: Pentateuch-kritische Studien und Urmosaisches im Pentateuch. In Luthhardt's Ztschr. f. kirch. Wissensch. und Leben. 1880—1882. — Pent. Krit. Studien. Uebers. von Prof. J. J. Van Joorenbergen, 1883. — Bibl. Comment. über das Alte Test. Leipzig, 1856 ff. S. Keil, C. F. S. auch die Artik. in Herzog's Real-Encyklopädie. Cfr. Cheyne, T. K. Founders of Old Test. Crit. P. 155—171. — **Delitzsch,** Friedr.: Das babylonische Weltschöpfungsepos. (Abhandlungen der philol.- hist. Kl. d. K. S. Gesellsch. der Wissenschaften, Bd. XVII, No. 11.) S. 160. M. 8. — Assyr. Notizen zum Alten Test Ztschr. f. Keilschriftforschung. — **Denis,** Ferd.: Disquisitiones crit. de var. biblior. editionibus, quibus acced. castigat. etc. ad opusc. J. Vosii de sibyllinis oraculis. London, 1684, 4°. — **Denniston:** Exodus; an autobiography of Moses, with the four following books. London, 1894, 8°. Morgan. P. 246. 3 S. 6 d. — **De Rossi,** Jos. Bern.: Annales hebraeo-typographici saec. XV. Parmae, 1795. Var. Lectt. Vol. I. Prolegg. Parmae, 1784. D zionario storico degli autori ebrei e delle loro opere. Parma, 1802. Compendio di Critica Sacra. Milano, 1842. — Introduzione alla Sacra Scrittura. Milano, 1842. — **Dessailly,** L.: Concordance parfaite de la chronologie biblique et de la chronologie égyptienne. Paris, 1895, 8°. P. 63. Cfr. Science cath. XIV, 1900, 385—399; 497—511. — **Dewart,** E. H.: Can any but expert linguists judge

Digitized by Google

the theories of the „Higher Critics"? Homiletic Review, 1899, May. — **De Wette,** W. M. L.: Kritik der israel. Geschichte. Erst. Theil: Kritik der mos. Geschichte. Halle, 1807, 8°. Lehrbuch der hebr.-jüdischen Archäologie nebst einem Grundriss der hebr.-jüdischen Geschichte. Leipzig, 1814, 8°; ib., 1830, 8°; 3. Auflage ib., 1842, 8°. — Beiträge zur Einleitung in das A. T. Erster Bd. unter dem Tit. Kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik, mit Rücksicht auf die Geschichte der mos. Bücher und Gesetzgebung. Ein Nachtrag zu den Vater'schen Untersuchungen über den Pent. Halle, 1806. 8°. Zweiter Band u. d. Tit. Kritik der israel. Geschichte u. s. w. ib., 1807, 8°. — Commentar über die Psalmen. Heidelberg. 1829, 8°; mit hinzugefügter Uebers., 4. verb. u. verm. Auflage. Heidelberg, 1836, 8°; 5. Aufl., 1856. Ueber die erbauliche Erklärung der Psalmen. Eine Beilage zum Comm. Heidelberg, 1837, 8°. — Die hl. Schrift. A. T. übers. 3. Ausg. 3 Theile. Heidelberg, 1838—39, 8°. — Die bibl. Geschichte als Geschichte der Offenbarungen u. s. w. Berlin, 1846, 8°. — Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphen Bücher des A. T., Berlin, 1817, 8 ; ib., 1823, 8°; ib., 1829, 8°; ib., 1833, 8°; 5. Auflage ib., 1840, 8°; 6. Aufl. ib., 1845, 8°; neu bearbeitet von Schrader, 1869. „Studien u. Kritiker," 1837. — Lehrbuch d. hist.-krit. Einleit. in das Alte Test. Neu bearbeitet von E. Schrader. 8. Aufl. Berlin, 1869. — Abhandlung über den Ursprung des Deuteronomium. 1805. — **De Witt,** John: A New Movement in Bible Revision. Independent, 1897, Febr. — **Deyling,** S.: Observationes sacrae. P. I. II. Leipzig, 1720—26, 4°; Tom. I—IV. Leipzig, 1735—48. 4°. — **D'Hulst,** Mgr.: La Question biblique. Paris, 1893, 8°. Poussielgue. P. 55. 1 fr. — **Dictionaire,** de la Bible. Vid. Vigouroux, F. — **Dieu,** de, Ludw.: Critica Sacra etc. Amst., 1693, f. — Animadverss. in V. T etc. Leyden, 1648, 4°. — **Dieulafoy,** Marcel: Le roi David. Paris, Hochette, 1897, 8°. P. 358 — **Diener,** C.: Die Katastrophe von Sodom und Gomorrha im Lichte geologischer Forschung. Mitth. d. Geog. Gesellsch. in Wien, XL, No. 1. u. 2. — **Dillmann,** Aug.: Die Genesis, erklärt von Prof. Aug. Dillmann. Leipzig, 1882, 8°. S. XX, 457. 6. Auflage. Leipzig, 1892, 8°. S. XXIII, 479. Genesis critically and exegeti callyexpounded. Trans. from the last German ed. by W. B. Stevenson. 2 vols. Edinburgh, 1897, 8°. P. 426 & 516. Clark. 21 Sh. Cfr. A. B. Davidson, Expos. Times, 1897, Dec., 139—140. — Handbuch der alttestamentlichen Theologie. Herausgegeben von Kittel, Leipzig bei Hirzel, 1895. — Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua. 1886. — Ex. Handbuch. 13. Lieferung. Commentar zum Pentateuch und Buch Josua. — Die Bücher Exod und Lev. Fuer d. II. Auflage nach Dr. Aug. Knobel, neubearbeitet von Aug. Dillm. Leipzig, 1880, 8°. S. VIII, 639. — Die Genesis. 6. Aufl Leipzig, 1892, 8°. Hirzel. S. XX, 479. Mk. 7·50. — **Dittmar,** W.: Vetus Testamentum in Novo. Göttingen, 1899, 8°. Vandenhoeck u. Ruprecht. S. VIII, 176. M. 3·60. — **Dods,** Marcus: The visions of a prophet, studies in Zechariah. New-York, 1896, 12. — **Doedes,** J. S.: De student en de predikant tegenover de vrye exegese. — **Döring,** Johann: Wellhausen's Theorien zur Geschichte Israels in krit. Beleuchtung. Vortrag Gütersloh, 1897, 8°. C. Bertelsmann. S. 48. M. 0·60. — **Domenech:** — La prophétie de Daniel devant la science et la philosophie de l'histoire. 3. ed. T. I. Apparation de l'homme. T. II. Apparition du Christ. Lyon, 1896, 8°. Vitte. P. XVI, 451; 463. — **Douglas,** G. C. M.: Isaiah One and his Book One. An essay and an exposition. London. 1895, 8°. P. 424. Nisbet. 10 Sh. 6 d. — **Drechsler,** Moritz: Die Einheit und Echtheit der Genesis. Hamburg, 1838, 8°. Die Unwissenschaftlichkeit im Gebiete der alttest. Kritik. Leipzig, 1837, 8°. — **Driver,** S. R: Notes on the Hebrew Text of the Books of Samuel. Oxford, 1890. Clarendon Press. — A Critical and Exegetical Commentary on Deuteronomy. Edinburgh, 1895, 8°. P. 95 and 434. 12s. D. 3. — Sermons on Subjects connected with the Old Testament. — The Book

Digitized by Google

of Leviticus. Crit. ed. of the Hebr. Text. (Haupt's Ausgabe). Leipzig, 1894. — An Introduction to the literature of the Old Test. Edinburgh, 1891, 8°. Clark. P. XXXVI, 522. Dol. 2·50. — 6 th. ed., revised and enlarged; reset. New-York, 1897, 8°. Scribner's. P. XI, 576. Dol. 2·50. Cfr. Études, Dec. 1897, 127—129. — The Speeches in Chronicles. Expositor, 1895, Apr, 241—256. — Archaeology and the Old Testament. Contemp. Review, LXV, p. 408—426. The Guardian, May 20, 1896. Melchizedek. Expos. Times, VII, 477—80. — Sargon of Akkad and his Critics. Expos. Times, 1897, Feb., 240. — Hommel's Ancient Hebrew Tradition. Expos. Times, 1897, Nr. 96. — Magna est veritas et praevalet. Expositor, 1898, June, 464—469. — **Duff**, A.: The Prophet Jeremiah. The Expositor, Oct., 1891. Old Test. theology, or, the history of Hebrew Religion from the year 800 b. Ch. London, 1891, 8°. Black. P. 250. 12 fr. 90 c. — **Duhm**, B.: Das Buch Jesaja. Göttingen, 1892, 8°. Vandenhoeck. S. XXII, 458. M. 8·20. — Die Entstehung des Alten Test. Rede zur Rectoratsfeier des Jahres 1896 und zur Einweihung der neuen Baseler Universitätsbibliothek am 6. Nov., gehalten von B. Duhm; Freiburg bei Mohr. — **Duparc**, L.: Le déluge biblique. Essai d'interpretation scientifique. Paris, 1897, 8°. Fischbacher. Fr. 1·00. — **Düsterdieck**, Fr.: Inspiration und Kritik der heiligen Schrift, insbesondere des Alt. Test. Hannover, 1896, 8°. S. 32. — **Dyer**, A.: Psalm Mosaics. Biogr. and hist. commentary on the Psalms. New-York. 1895, 8°. Whittaker. D. 2·50.

Eckhardt, R.: Der Sprachgebrauch von Zacharja. IX—XIV. Ztschr. f. altt. Wiss. XIII, 76—109. — Der religiöse Gehalt von Zach. IX—XIV. Ztschr. f. Theol. u. Kirche 1893, Nr. 3. — **Eerdmans**, B. D.: De beteekenis van Elohim in het Bondsboeck. Theol. Tijdschr. XXXVIII, 3, p. 272—287. — De historische achtergrond van Zacharia I—VIII. Theol. Tijdschr XXIX, March, 152—189. — **Egger**, F.: Streiflichter über die freiere Bibelforschung. Brixen, 1898, 8°. Weger. S. IV, 97. Mk. 1 60. — **Ehrlich**, A. B.: ? Mikrâ di-Pheschutô (die Schrift nach ihrem Wortlaut). Scholien u. krit. Bemerkungen zu den hl. Schriften der Hebräer. I. Thl.: Der Pentateuch (Hebräisch). Berlin, 1899, 8°. Poppenlauer. S. X, 385. Mk. 10. **Eichhorn**, J. G.: Einleitung in das A. T. 3 Bde. Leipzig, 1780. 3. Ausg., Leipzig, 1803, 8°. mit den Apogryphen in 5 Bdn. 4. Ausg. Leipzig, 1823—24, 8°. — Anmerkungen und Beiträge zur Einleitung ins A. T. Koburg, 1785, 8°. — Einl. in die apokr. d. A. T. Leipzig, 1795. 8°. Einl. in das N. T., 1804—14 Allgem. Bibliothek der bibl. Literatur 10 Bde Leipzig 1787—1800. — **Eirich**: Das Hexämeron und die Geologie. St. Louis, 244 S. — **Elhorst**, H. J.: De Profetie van Micha. Arnhem, 1891, 8°. K. van der Zande. S. X, 173. 1 fr. 50. — De profetie van Amos. Leiden 1899, 8°. Brill. S. IV, 171. fl. 2·40. — **Elmslie**, W. G.: Habakkuk. Expositor, June, 1891. — Zechariah. The Expositor, Oct, 1891. — **Elwang**, Wm. W.: The old Testament Canon. Presby. Quart., 1897, April, 125—141. — **Encyclopaedia biblica**: Cheyne, T. K. and Black, J. S. 1899, pp. XXVIII, col. 1144, A—D. — **Erdmann**, O.: Die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift als des Wortes Gottes. Gütersloh, C. Bertelsmann. — **Etheridge**. Hebrew Litterature. — **Etoc**, G.: Le Lecanora esculenta et la Manne des Hébreux. Le Mans, 1899. 8°. Monnoyer. — **Euringer**, Seb.: Der Masorahtext des Koheleth, krit. untersucht. Mit Anhang: Zusammenstell. aller Citate aus Koheleth in den rabb. Schriften bis zum 7. Jahrh. n. Chr. Leipz. 1890. VIII, 136, 48 S. Mk. 6·00. — **Evans and Smith**. Inspiration and inerrancy; together with papers upon biblical scholarship and inspiration. London. Clarke. P. 276. 8 fr. — **Ewald**, H. A.: Die Composition der Genesis kritisch untersucht. Braunschweig, 1823, 8°. — Die poetischen Bücher des A. T. erklärt. I—IV. Göttingen, 1835—39, 8°. — Das hohe Lied Salomo's, übersetzt mit Anmerk. Gött. 1826, 8°. — Die Propheten des A. B. erklärt. I—III. Stuttgart, 1840, 8°. — Gesch. des Volkes Israel bis Christus in 3 Bdn. Göttingen, 1843—47, 8°. Die Psalmen. 3. Aufl. 1866.

Digitized by Google

Fabani, C.: I sette giorni della creazione ossia scienza e bibbia. Varese, 1896. 8°. P. 743. L. 4·50. — **Fagnani**, C. P.: The Boyhood of Moses. Biblical World. 1897, Dec., 422—432 — **Farrar**, F. W.: See: Carpenter, W. B. Was there a golden calf at Dan? A note on 1 Kings XII, 29 30. Expositor, Oct., 254. — Prof. Sayce and the higher criticism. The Expositor, Jan., 1896, 30—48. — **Farrugia**, P. R.: De genuinitate et authenticitate Pentateuchi. Disputatio. Melitae, 1864. - **Favier**, M.: La Bible et la science orientale. Arras, 1899, 8°. Sueur-Charruey. P. 43. — **Feilchenfeld**, W.: Das Hohelied, inhaltlich und sprachlich erläutert. Breslau, 1893, 8°. S. V, 81. Köbner. M. 3·00. — **Ferrière**, Émile: Paganisme des Hébreux jusq' à la captivité de Babylome. Paris, 1884, 8°. Félix Alcan, Éditeur. P. 428. — Les Erreurs scientifiques de la Bible. Paris, 1891, 12°. Alcan. P. 400. — **Féval**, P.: Des villes mortes à la mer. Rev. Terre Sainte, X, 220—223; 250—253; 266—269; 285—287; 317—319; 344—348; 364—368; 373—375. — **Fichthal**, G.: Melange de critique biblique. Le text primitif du premier récit de la création; le Deuteronome, le Nom et le caractère du Dieu d'Israel Ihwh. Paris, 1886, 8°. A. Durlacher. P. III, 402. — **Findlay**, G. G.: Books for Bible Students. The Books of the Prophets. London, 1896, 8°. P. II, 224. C. H. Kelly. 2 S. 6 d. — **Fink**, Daniel: Glaube u. Kritik. Ein offenes Wort zur Verständigung an alle Bibelverehrer und zugleich ein solches der Entgegnung auf die Schrift: „Jesus u. das Alt. Test." von Lic. J. Meinhold. Leipig, 1896, 8°. S. III, V, 121. M. 2·50. — **Fischer**, Th. A., (Uebersetzer): Lex Mosaica oder das mosaische Gesetz und die neue Kritik. Eine Sammlung apologetischer Aufsätze. Aus dem Engl. Gütersloh, 1898. Inhalt: I. Das archäologische Zeugnis für die literarische Activität im Zeitalter Moses. Von A. H. Sayce, Oxford. II. Moses als der Verfasser der levitischen Gesetzessammlung. Von G. Rawlinson. III. Das deuteron. Gesetz. Von George Douglas, Glasgow. IV. Das Zeitalter Josuas. Von R. B. Girdlestone, Oxford. V. Die Periode der Richter. Von Richard V. French, Rural Dean. VI. Die Zeit Samuels u. Sauls. Von J. J. Lias. VII. Die Zeiten Davids u. Salomons. Von F. Watson, Cambridge. VIII Das nördliche Königreich. Von J. Sharpe, Cambridge. IX. Die Geschichte des südl. Reiches in Beziehung auf das mosaische Gesetz. Von Alex. Stewart, Aberdeen. X. Das achte Jahrhundert. Von Stanley Leathes, London. XI. Das siebente Jahrh. Von Robert Sinker, Cambridge. XII. Hesekiel und die Priesterschule. Von F. E. Spencer, Oxford. XIII. Die nachexilische Periode. Von Robert Watts, Belfast. XIV. Zusammenfassung. Von H. Wace, London. — **Fiske**, Amos K.: The Jewish Scriptures. The story of their origin and history in the light of latest Civilisation. New-York, 1896, 12°. Scribner's Sons. P. XIV, 300 — The Unknown Homer of the Hebrews. New-World, 1897, March, 32—38. — The Myths of Israel. The ancient Book of Genesis, with Analysis and Explanation of its composition. New-York, 1897, 12. The Macmillan Co. P. XII, 355. Doll. 1·50. — **Flournoy**, P. P.: Discovery of the Kings. (Gen. 14.). Presbyt. Quart., XIII, 44—54. — **Fonck**, L.: Kritik und Tradition im A. Test. Zeitschrift für kath. Theol., XXIII, 262—281. 2. Heft, 1899. — **Forbes**, J.: The Servant of the Lord in Isaiah XL—LXVI., reclaimed to Isaiah as the author, from argument, structure and date. Edinbourgh, 1890, 8°. Clark P. 270. — **Foster**, H. J.: Jonah. The Thinker. Aug. 1893. — **Fourrière**, Abbé: Les emprunts d'Homère au livre de Judith. Amiens, P. 120. Lambert-Caron. 1889, 8°. — Balaam et la mythologie. Paris, 1893. — **Fowler**, H. T.: The chronological position of Joel among the Prophets. Jour. of Bibl. Lit., XVI, 146—155. — **Fradenburgh**, J. N.: Notes on Literature in Egypt in the time of Moses. Journ. of Trans. of Victoria Institute, Nr. 123, 169—194. — **Franke**, A. H.: Das alte Test. bei Johannes. Göttingen; 1883, 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. P. IV, 316. — **Frankenberg**, W.: Ueber Abfassungs-Ort und -Zeit, sowie Art u. Inhalt von Prov. I—IX. ZAW., XV, 104—32. — Die Composition des Deutero-

Digitized by Google

nomischen Richterbuches; Richt. II, 6—XVI. Inaug. Diss. Marburg, 1895, 8°. Nebst einer Kritik von Richt. XVII—XXI. S. IV. 81. Elvert. Mk. 1·60. — Die Datierung der Psalmen Salomo's. Giessen, 1896, 8°. J. Ricker. S. 97. Mk. 3·20. — Die Sprüche, übers. und erklärt. Göttingen, 1898, 8°. Vandenhoeck. Theil d. Handkomm. von Nowak. — **Frederiksen**, V. C.: Ein Vorschlag zu Ps. 110, 3b. Theol. Stud. u. Krit., 1899, 626. — **French**, Valpy, Richard: Lex Mosaica, or the Law of Moses and the Higher Criticism. (Essays von verschiedenen Verfassern). 1894. Das Beste in England. Deutsch von Th. A. Fischer. Guetersloh. C. Bertelsmann. 1898 Siehe: Fischer, Th. A. — **Freudenthal**, J.: What was the original language of the Wisdom of Solomon? Jewish Quar. Rev., July, 1891. — **Friderici**, Karl: Bibliotheca Orientalis. Literaturverzeichnis der Jahre 1876—83. — **Fries**, S. A.: Den israelitiska kultens centralisation. Bidrag till gamla testamentes religionshistoria. (Diss.) Upsala, 1895, 8°. S. IV, 130. K. 1·75. — Moderne Darstellung der Geschichte Israels. Vortrag auf dem religionswissenschaftlichen Congress zu Stockholm, geh. am 1. IX. 1897. Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. G. Sterzel. Freiburg i. Br. 1898, 8°. Mohr. S. III, 40. 60 Pf. Siehe auch: Theologische Literaturzeitung, 1896, Nr. 4. — Parallele zwischen den Klageliedern, Cap. IV und V, und der Maccabäerzeit. Ztschr. f. altt. Wiss. XIII, 110—124. — **Fripp**, E.: The composition of the book of the Genesis. London, 1892, 8°. Tutt. P. 198. 4 Sh. — **Frohnmeyer**, J.: Bijbelsche aardrijkskunde. Bewerkt door H. van Zuylen. Zwolle, 1893. — **Frobenius**: Missverstandene und missbrauchte Stellen der hl. Schrift. Kirchl. Monatsschr. Sept. 1897. — **Füllkrug**, G.: Der Gottesknecht des Deuterojesaja. Göttingen, 1899, 8°. Vandenhoeck. S. VII, 119. Mk. 2·80. — **Fuerst**, Jul.: Geschichte der bibl. Literatur. 2 Bde. Leipzig, 1867, 1870. Der Canon des A. T. Leipzig, 1868. — Bibliotheca Judaica. Bibliographisches Handbuch, umfassend die Druckwerke der jüd. Literatur einschliesslich der über Juden und Judenthum veröffentlichten Schriften. Neue Ausgabe. Leipzig, 1863, 3 Theile. — **Furness**, H. H.: S. Haupt, Paul.

Gainet: Le déluge de Noe e les terrains quaterniaires des geologues. Besançon, 1883, 8°. Jacquin. P. XLII, 194. — **Gall**, v. A.: Deuteronomium und Deuteronomius. Zeitschr. f. alttest. Wissensch., XIX, 173—177. — Die Einheitlichkeit des Buches Daniel. M. 3·60. — **Galloway**, W. B.: The Testimony of Science to the Deluge. London, 1896, 8°. Sampson Low, Marston & Co. P. 172. — **Gampert**, A.: La Thora. Étude historique sur ses origines e son développment. (Thèse) Genève, 1895, 8°. P. 119. Impr. Romet. — **Gander**, M.: Die Sündflut in ihrer Bedeutung für die Erdgeschichte. Versuch eines Ausgleiches zwischen Bibel und Geologie. Münster, 1896, 8° Aschendorff. S. 109. M. 2·00. — Die Geologie und die Sündflut. Katholik, 1896, Dec. — **Gardener**, F.: The Origin of Israel's Religion, in Essays on Pent. criticism. by various writers. — **Garland**, G. V.: The Problems of Job. London, 1898, 8°. Nisbet. P. XI. 366. 6 S. — **Gase-Desfossés:** Les conferences de l'abbé de Broglie sur l'idée de Dieu de l'Ancien Testament. — **Gates**, Owen, H.: Fulfilment of Prediction in Isaiah, 40—48. American Journal of Theol., III, 67—83. — **Gaucher**, E. M.: Essai sur les six jours de la création; leur symbolisme; le paradis terrestre, d'après les SS. Pères et la science, précedés d'une thèse sur l'écriture sainte en général. Paris, 1897, 8°. P. XXIX, 135. Fr. 2·00. — **Geddes**, Alexander: The Hoyl Bible, or the Books accounted sacred by Jews and Christians, faithfally translated from corrected Texts of the Originals, with various Readings, explanatory Notes and critical Remarks. Vol. I. 1792. — **Geikie:** The Bible by modern light: being an entirely new ed. largly rewritten, of Hours with the Bible, Creation to the Patriarchs. London. 1893, 8°. Nisbet. Vol. 1. P. 506. Vol. 2. P. 580. — **Gennrich**, P.: Der Kampf um die Schrift in der deutsch.-ev. Kirche des 19. Jahrh. Berlin, 1898, 8°. Reuther & Reichard. S. VIII, 160. Mk. 2·60. —

Digitized by Google

George, J. F. L.: Die älteren Jüdischen Feste mit einer Kritik der Gesetzgebung des Pentateuch. 1835. — **Gerber,** W.: Das Zeitalter des Propheten Joel. Theol. Quartalschr. LXXI., Nr. 3., 1889. — **Gerok,** Karl: Die Psalmen. In Bibelstunden. Stuttgart, Krabbe, 8°. 2 voll. S. VIII, 459; 477. — **Gibbes,** E. O.: The Origin of Sin and dotted Words in the Hebrew Bible. New-York, 1893. — **Gibson,** Isaac: The Pentateuch and Joshua, or, the Hexateuch historical. A short study in the higher criticism. Phi adelphia, 1896, 8°. G. W. Jacobs & Co. — Reasons for the Higher Criticism of the Hexateuch; introd. by Rev. Willis Hazard. Philadelphia, 1897 8°. Jacobs & Co P. II, 100. Doll. 0·50 — **Giesenbrecht,** Friedr.: Das Buch Jeremia. Göttingen, 1893, 8°. Vandenhoeck. S. XXXVI, 268. Mk. 6·40. — Das Buch Jeremia übersetzt und erklärt. Göttingen, 1894, 8°. Vandenhoeck und Rupprecht. S. XXXVI, 268. Mk. 6·40. (S. Handcommentar). — Die Berufsbegabung der alttestamentarischen Propheten. Göttingen, 1897, 8°. Vandenhoeck u Rupprecht. S. III, 188 Mk. 4·40. — Beiträge zur Jesaia-Kritik. Nebst einer Studie über prophet. Schriftstellerei. Göttingen. Vandenhoek. S. IV, 220. — Berichtigung zu Holzinger's Schrift „Einleitungen in den Hexateuch." Ztschr. für altt. Wissensch., XIII, 309—314; ib. XIV, 143—144, Holzinger's Erwiderung. — **Gifford,** O. P.: The Boyhood of David. Bibl. World. 1897, Dec., 433—441. — **Gigot,** Francis, E.: General Introduction to the study of the Holy Scriptures New-York, 1900, 8°. Benziger. — **Gilbert,** J.: Nature, the Supernatural, and the Religion of Israel. Cincinnati, 1896, 8°. Doll. 2 50. — **Gillespie,** C G. K: The Sanitary Code of the Pentateuch. London and New-York, 1894, 8°. P. 96. Doll. 1·00. — **Ginsburg,** Christian, David: Cfr. Zeitlin, II. p. 453. — **Girard,** R. de: Études de géologie biblique. Le déluge devant la critique historique. Fribourg, 1893. — Le caractère naturel du déluge. Fribourg, 1894, 8°. P. 286. — Théorie sismique du déluge. Revue Thomiste, I, Nr. 6; II, Nr. 5. — La théorie sismique du déluge (= Études de géol. bibl. III.). Fribourg, 1895, 8°. P. 545. Fr. 6 00. — **Girdlestone,** R. B.: Deuterographs. Dupl. passages in the O. T., their bearing on the text and composition of Hebr. Scriptures. Oxford, 1894. 8°. P. XXXII, 172. 7 Sh. 6 d. — Scientific Research and the Bible. Jour. of Transaction of Victoria Instit. XXIX, 25—35. — The foundations of the Bible; studies in old Test. criticism. London, Eyre. P. VI, 541. — **Gla,** Dietrich: Systematisch geordnetes Repertorium der kath.-theol. Literatur, welche in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz seit 1700 bis zur Gegenwart erschienen ist. I. Bd. 1. Abt. Literatur der theol. Encyklopädie und Methodologie, der Exegese des Alten und Neuen Test und ihrer Hilfswissenschaften. Paderborn, 1895, 8°. Ferd. Schöningh. S. XI, 478. — **Gladden,** Washington: Seven Puzzling Bible Books. A supplement to „Who wrote the Bible?" Boston, 1897, 8°. Houghton, Mifflin and Co. P. VI, 267. Doll. 1·25. — **Glasberg,** Abraham: Die Beschneidung in ihrer geschichtlichen, ethnographischen, religiösen und medicinischen Bedeutung. Zum erstenmale umfassend dargestellt und unter Mitwirkung von Dr. M. Steinschneider, Pastor J. Rauchstein, Dr. W. Kämpf, Dr. A. Malter u. den med. Drr. Kehlberg, Löwe u. Rawitzki. Herausgegeben von A. Glasberg. Berlin, 1896, 8°. Boas Nachf. S. XXXII, 355. Mk. 6·00. — **Goldhagen,** Hrm.: Introductio in Sacram Scripturam V. et N. Testam. III Partes., Mainz, 1766—68, 8°. — Vindiciae harmonico-criticae et exegeticae in S. Scripturam. 2 Bde. Mainz, 1774. — Melethemata biblio-philologica de religione Hebraeorum sub lege naturali. Mainz, 1756, 8°. — **Gonzalès,** C.: La Biblia y la Ciencia. 2 voll. in 8°. — **Goodenow,** S. B.: Bible Chronology carefully unfolded. To which is added a restoration of Josephus. New-York and Chicago, 1896, 8°. P. 386. — **Gottschick:** Die Bedeutung der historisch-kritischen Schriftforschung für die evangel. Kirche. Freiburg i. Br. 1892, 8°. Mohr. S. 32. Mk. 0·80 — **Gough,** E.: The Bible true from the beginning. 1891, 8°. — The present position of the Bible. Lit. Gui. and Ration. Rev.,

Digitized by Google

1897, Jan. — **Gräber**, K. J.: Ueber Inspiration der hl. Schrift. Kirchliche Monatsschrift, XV, 6. März, 257—274. — **Graf**, K. H.: Die Geschichtsbücher des Alten Test. Leipzig, 1866. De templo Silonensi. 1855. — **Gramberg**, C. P. W.: Die Chronik nach ihrem geschichtlichen Charakter und ihrer Glaubwürdigkeit neu geprüft. Halle, 1823, 8°. — Libri Geneseos secundum fontes rite dignoscendos adumbratio nova. Leipzig, 1828, 8°. — Kritische Geschichte der Religionsideen des A. T. Mit Vorr. von W. Gesenius. 1. Theil: Hierarchie u. Cultus. Berlin, 1823, 8°; 2. Theil: Theokratie u. Prophetismus. ib, 1830, 8°. — **Granclaude**, E.: La Question biblique, d'après une nouvelle école d'apologistes chrétiens. Paris, 1893, 16. Lethielleux. P. 91. 1 fr. — **Grätz**, H.: Kohélet קהלת oder der Salomonische Prediger, übers. u. krit. erläutert, nebst Anhang über Kohélet's Stellung im Kanon, über die gr. Uebersetzung und über Gräcismen darin und einem Glossar. Leipzig, 1871, 8°. S. VIII, 20). C. F. Winter. — שיר השירים oder das salomonische Hohelied, übersetzt und kritisch erläutert. Wien, 1872, 8°. Braumillers Verlag. — Der einheitliche Charakter der Prophetie Joels und die künstliche Gliederung ihrer Theile. Breslau, 1873, 8°. — Kritischer Commentar zu den Psalmen, nebst Text u. Uebersetzung. Breslau, 1882—83, 8°. 2 Bde. S. Schottländer. S. VII, 385; XV, 382. Mk. 22. Et alia multa. — Die Auslegung u. d. hist. Hintergrund der Weissagung in Jesaia, Kap. 24—27. Monatsschrift für Geschichte u. Wiss. d. Judenthums. Jan. 1886 — Isaiah XXXIV. and XXXV. Jewish Quar. Rev., Oct., 1891. — **Grau**, Fr : Zur Inspirationslehre und zum 1. Cap. der Bibel. Leipzig, 1892, 8°. Richter. Mk. 0·40. — Sem, Ham und Japhet. Beweis des Glaubens, Juli, 1893. 249—264 — Gottes Volk u. sein Gesetz. Bruchstücke e. bibl. Theol. d alt. Test. nebst einem Vortrag über das Buch Hiob als Anhang. Aus dem Nachlasse. Gütersloh, 1894, 8°. Bertelsman. S. IV, 164. Mk. 2 00. — Der Polytheismus der heidnischen Semiten. Beweis des Glaubens, XV, 3, S. 88—106. — **Gray**, C. D.: The historical background of Malachi. Biblical World, Dec., 1899. — **Gray**, G. Buchanan: The Character of the proper names in the Priestly Code: a reply to Prof. Hommel. Expositor, 1897, Sept., 173—190. — Prof. Hommel on the Evidential Value of Hebrew proper Names. Expos. Times, 1897, Sept., 555—558. Cfr. 561. — The Growth of the Prophetic Literature. New World, VIII, 124—143. — **Great** Text Commentary: The great texts of Genesis. Expos. Times, 1898—1899. — **Green**, W. H.: The Hebrew Feasts, in relation to recent critical Hypotheses. New-York, 1885. Deutsch: Becher, Otto. — The higher criticism of the Pentateuch. New-York, 1895, 8°. Deutsch: Becher, Otto. — The Unity of the book of Genesis. New-York, 1896, 8°. P. XVII, 383, Doll. 3·00. — General Introduction to the Old Testament. The Canon. New-York, 1898, 8°. Scribner's. P. XVII, 209. Doll. 1·50 . — General Introduction to the Old Testament: The Text. New-York, 1899, 8°. Scribner's. P. XV, 190. Doll. 1·50. Cfr. Cornill, C. H. — Psalms and modern Criticism. — Critical Views respecting the Mosaic Tabernacle. Presby. and Ref. Rev., Vol. V, 69—88. — Klostermann on the Pentateuch. Presb. and Reform. Rev., V, 18, p. 261—286. — The Moses of the Critics. I. Ib., 19, 369—397. — The Dramatic Character and Integrity of the Book of Job. Presb. and Reformed Rev., 1897, Oct., 683—701. — Elohim and Jehovah in the Pentateuch. Homil. Rev. 1898, Aug., 166—171; Sept., 257—262. — Mit vielen krit. Aufsätzen in der „Presb. and Ref. Review" und anderen Zeitschr. Vgl. die Zusammenstellung seiner Arbeiten gegen W. Harper in „Hebraica", Studien u. Mittheilungen, Jahrg. XX, H. II III, 1899, S. 453, 454. — **Gregory**, D. S.: The prophets of the Restoration. Hom. Rev., 1896, Oct., 348—353. — **Gressmann**, H.: Ueber die in Jes. c. 56—66 vorausgesetzten zeitgeschichtlichen Verhältnisse. Göttingen, 1899, 8°. Vandenhoeck. S. 36. Mk. 1·20. — **Grill**, Julius: Zur Kritik der Composition des Buchs Hiob. Tübingen, Fues. 4°. S. 80. — **Grimme**, H.: Metrisch-kritische Emendationen zum Buche Hiob. I. Theol.

Digitized by Google

Quartalschr., 1897, 295—304, ff. — Zur Frage nach den Psalmenüberschriften. Theol. Quartalschrift, 1897, 580—583. Autor verschiedener anderer wicht. krit. Arbeiten vom Standpunkt der Metrik aus. — **Grünhut**, L.: Ezra u. Nehemiah. Kritisch erläutert. 1. Theil. Frankfurt a. M., 1899, 8°. Kauffmann, S. VI, 98. Mk. 2·00. — **Gryse**, E. de: Un dernier mot sur le premier chapître de la Genèse. Rev. des sciences ecclésiastiques, 1893, Juillet, 19 26. — **Guénée**: Lettere di alcuni Ebrei a Voltaire. Confutazione degli errori del Sig. Voltaire in fatto di Religione ossiano Lettere di alcuni Ebrei Portoghesi, Tedeschi e Polacchi al Sig. Voltaire. Con un breve Commentario estratto da uno più ampio ad uso di quelli che leggono le di lui opere, e coll' aggiunta di quattro memorie sulla fertilità della Giudea. Opera dell' Abbate Génée. Prima Versione Italiana sopra l'edizione decima di Lione. Piacenza, a spese di Rodolfo Vismara, 1823—1824, 4 min. 6 voll. — **Gunkel**, H.: Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit, mit Beiträgen von H. Zimmern. Göttingen, 1895. S. XIV, 431. Mk. 10. — Aus Wellhausen's neuesten apokalyptischen Forschungen. Zeitschrift für wissenschaftl. Theol., 1899, 581—611. — Nahum I. Ztschr. f. altt. Wiss. XIII, 223—244.

Haack, E.: Die Autorität der heiligen Schrift, ihr Wesen und ihre Begründung. Schwerin, 1899, 8°. Bahn. S. 63. Mk. 1 50 — **Hackmann**, H.: Die Zukunftserwartung des Jesaja. Göttingen, 1893, 8°. Vandenhoeck u. Rupprecht. S. IV, 174. Mk. 4·50. — An additional remark in Ztschr. f. altt. Wiss. XIII, 160. — **Halévy**, J.: Mélanges de critique et d'histoire relatifs aux Peuples Sémitiques. Paris, 1883, 8°. Maisonneuve et Co. — L'état de Palestine avant l'Exode. Actes du VIII. Congr. Or. Sect. sémit. II., p. 141—152. — Le pacte préliminaire et la naissance d'Ismael (Gen. XV. et XVI.) Rev. Sém. III, 1—25. — Institution du pacte de la circoncision, etc. (Gen. XVII.) Ib. 97—111. — Visite des êtres célestes chez Abraham et à Sodome, etc. (Gen. XVIII. et XIX.) Ib., 112—124. Abraham en Philistie (Gen. XX.). 125—130. — Recherches bibliques: L'auteur sacerdotal et les prophètes. Revue Sém. VII, 1—19; 97—130. — Le Deutéronome. Revue Sém. VII, 313—332. — L'auteur sacerdotal et les prophètes. Rev. Sémit. 1897, Jan., 1—56. — Le profit historique des tablettes d'el Amarna. Revue Sém. 1897. — Unité, ordre et date des récits relatifs a l'histoire d'Abraham et des Abrahamides. Rev. Sém. 1897, Oct., 289—323. — L'auteur sacerdotal et les prophètes. Rev. Sémit., 1898, Avril, 97—107. — La prétendue absence de la tribu de Siméon dans la bénédiction du Moïse (Deut. 33). Jour. Asiat. 1897, Mars—Avril, 329—331. — Recherches bibliques XXII., Le Psaume IX. Revue des études juives, Jan. —Mars, 1891. — Quelques psaumes de l'époque d'Ézéchias. Revue des études juives. Nr. 45; 1891. — Recherches bibliques. Revue des études juives. Mit anderen zahlreichen u. wertvollen Artt. — **Haley**, J. J.: The Status and Prospects of the Higher Criticism. Christian Quarterly, 1899, Jan. 21—37 — **Hammerschmid**, Ant.: Die Geologie u. die Sintflut. Katholik, 1897, Sept. — **Handkommentar** zum Alten Testament: In Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von D. W. Nowack. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. Reiche Literaturangabe in den einzelnen Theilen. — **Handkommentar**, kurzer zum Alten Testament: Herausgeg. von Prof. Carl Marti. Freiburg i. Br. J. C. Mohr. Reiche Literaturangabe in den einzelnen Theilen. **Harford-Battersby**, G.: Prof. Sayce on Pentateuchal criticism. Expos. Times, Nov., 1897. - **Harman**, Henry, M.: Testimony of the prof. and the poët. books of the O. T. The Character of the Book of Joshua, and its Relation and Testimony to the Pentateuch. Methodist Review, Jan.—Febr., 1890. — **Harper**, Henry A.: The Bible and Modern Discoveries. Fourth Edition. New-York, 1891, 8°. Macmillan. P. XIX, 418. 7 S. 6 d. — Archaeology and Criticism. Expositor, 1894, Nov., 371—385. — The Book of Deuteronomy. New-York, 1895, 12. P. XII, 491. (Expositor's Bible). — **Harper**, W. R.: Suggestions concerning the Original Text and Structure

Digitized by Google

of Amos 1, 3 — 2, 5. Americ. Journ. of Theol. I, 1897, 141—145. — The Priestly Element in the Old Testament, as seen in the Laws. Biblical World. Oct., 1899. — Siehe die Zusammenstellung seiner krit. Arbeiten gegen Green in Hebraica, Studien u. Mittheilungen, Jahrg. XX, H. II—III, 1899, S. 453, 454. — **Harris**, J. Rendel: The double text of Tobit. Contribution toward a critical inquiry. American Jour. of Theol., III. 541—554. — **Hartman**, Ant. Theod.: Historisch-kritische Forschungen über die Bildung, das Zeitalter und den Plan der 5 Bücher Moses, nebst einer Beurtheilung u. einer genauen Charakteristik der hebr. Sagen und Mythen. Rostock und Chüstrov, 1831, 8°. Die enge Verbindung des alten T. mit dem neuen. Hamburg, 1831, 8°. **Hartung**, K.: Der Prophet Amos nach dem Grundtexte erklärt. (Bibl. Studien, III. Bd, 4. H.). Freiburg i. Br., 1898, 8°. Herder. S. 169. — **Hartwig**, A. H.: Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Samuelis. 1. Thl. 4°. Nürnb. 1873. P. 161. — **Hashagen**, J. Fr.: Waffen des Lichts im Kampfe um die Bibel. Vortrag. Hamburg, 1896, 8°. Herold. S. 19. M. 0·50. — **Hastings**, H. L.: La critique sacrée. Cfr. Le Nouveau Moniteur de Rome, I. année, 77. — **Hastings**, James: A critical Dictionary. Not yet finished; until now to Pleiades. About 120 writers. — **Hatch**, H. R.: The Story of Hosea, the Prophet, as it might have been told in contemporary Chronicles. Biblical World, Oct., 1898, 257—265. — **Hauck**, A.: Siehe: Herzog, J. J. — **Haupt**, Paul: The sacred books of the Old Test. A critical edition of the Hebrew text, printed in colors with notes. Prepared by eminent biblical scholars of Europe and of America ander the editorial direction of P. H. Leipzig. J. C. Hinrich'sche Buchhandlung. Have appeared: Genesis — C. J. Ball. 1896. Leviticus S. R. Driver & H. A. White 1894. Numbers J. A. Paterson. 1900. Joshua W. H. Bennet. 1895. Judges G. F. Moore. 1900. B. B. Samuel K. Budde. 1894. Isaiah T. K. Cheyne. 1899. Jeremiah C. H. Chornill 1895. Ezekiel C. H. Toy. 1899. Psalms J. Wellhausen 1895. Job C. Siegfried. 1893. Daniel A. Kamphausen. 1896. B. B. Chronicles. R. Kittel. 1895. Cfr. Weikert, Th. in „Studien u. Mittheilungen", Jahrg. XX. u. XXI. — The sacred books of the Old and New Test. A new English translation with explanatory notes and pictorial illustrations. Prepared by eminent biblical scholars of Europe and of America, and edited with the assistance of H. H. Furness by P. H. London, Clarke; Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Have appeared: Leviticus. 1899. Joshua. 1899. Judges. 1898. Isaiah 1898. Ezekiel. 1899. Psalms. 1898. — The Book of Ecclesiastes. Orient. Studies, Boston, 1894, 242—278. The beginning of Judaic account of Creation. the Jour. Amer. Or. Soc., XVII, Proc., 158. — On two passages of the Chaldean Flood-Tablet. PAOS, 1894, — **Havet**: La modernité des Prophètes. Paris, 1891. 8°. Calmann-Levy. P. 264, 5 fr. — **Hävernick**, Chr: Handbuch der historisch-kritischen Einleitung ins A. T. 2 Theile. Erlangen, 1836—40, 8°. 2. Aufl. von Keil. 1854 ff. — Neue kritische Untersuchungen über das Buch Daniel. Hamburg. 1838, 8°. — **Hayman**, H.: The great Penteuchal difficulty met. Bibl. Sacra. 1896, Oct., 645—667. — Gilead and Bashan; or, The Prae-Manassite Conquest. Bibl. Sacra, 1898, 29 - 52. — The evidence of the Psalter to a levitical system. Bibl. Sacr. L, 238 - 260. — **Hazart**, W. H: The Hebrew and Septuagint Texts of Exodus, capp. 35—40. Academy, XLV, 309. **Heibert**: Vom Paradies bis Schilfmeer, Gera, 1877. Griesbach. — **Hengstenberg**, E. W.: Die Psalmen. 2. Aufl. 1849—52. Beiträge zur Einleitung in's Alte Testament. 3 Bde. 1831 1839. (Bd. I. u. II.: Die Authent. des Pentateuchs erwiesen). Berlin, 1836—39, 8°. Die Bücher Moses u. Aegypten. Berlin, 1841, 8°. — **Henke**: Magazin fuer Religion und Philosophie. VI. I, S. 22. — **Henry**, A. B.: Les difficultés critiques et historiques du Livre de Daniel. Inaug. Dissert. Cahors, 1898, 8°. Coueslant. P. V, 178. — **Herbst**, J. Chr.: De Pentateuchi quatuor librorum posteriorum auctore et editore. Tübingen, 1817, 8°. — **Herbst**, J. G.: Historisch-kritische Einleitung in

Digitized by Google

die hl. Schriften des alten Testaments. Nach des Verfassers Tode vervollständigt u. herausgegeben von B. Welte. 4 Bde. Freiburg, 1840 - 44. — **Herderschee**, J.: Het slotvers van 2 Sam. XII. Theol. Tijdschr., 1891, 2, p. 127 - 132. - **Herner**, S.: Den mosaiska tiden. Undersökning af hvad som är mosaiskt i dekalogerna och förbundsboken. Lund, 1899, 8°. E. Malmström. S. III, 304. — **Hertwig**, O. R.: Tabellen zur Einleitung in die canonischen und apokryphen Bücher des A. T. 3. Aufl. von P. Kleinert. Berlin, 1878. - **Hertz**, J. M. D.: Sind in den Büchern der Könige Spuren des Pentateuch's und der mos. Gesetze zu finden. Ein Versuch zur Vertheidigung der Bücher der Chronik u. s. w. gegen die Einwürfe de Wette's. Altona, 1822, 8°. — **Hervey**, A. C.: The Books of Chronicles in relation to the Pentateuch and the higher criticism. London, 1892. 8. — The Sejourn of the Israelites in Egypt. Expositor, Dec., 1893, 445—446. — **Herwerden** van, C. H.: Disputatio de libro Josue sive de diversis, et quibus constat Josuae liber, monumentis, deque aetate, qua eorum vixerunt auctores. Groenigen, 1826, 8°. — **Herzog**, J. J.: Realencyclopädie f. protest. Theologie und Kirche 3. Aufl. hersg. von A. Hauck. Leipzig, J. C. Hinrichs. — **Hesseling**, D. C.: Les cinq livres de la loi (Pentateuque). Leipzig, 1898, 8°. Harrassowitz. Mk. 20·00. — **Hetzenauer**, Michael: Wesen und Principien der Bibelkritik. Innsbruck, 1900, 16°. Wagner. S. XII, 212. — **Heuduck**: Die moderne, alttest. Kritik und ihre Gegner. Evang. Kirch.-Zeit. 1898, num. 33 seq. — Die bibl. Urgeschichte. Gen. 1—11. Evang. Kirch.-Zeitung, 1899, — **Hieronymus**, Sanctus: Epist. 106. Contra Helvidium: Sive Moses dicere volueris auctorem Pentateuchi, sive Esram ejusdem instauratorem operis, non recuso. — **Hilprecht**, H. V.: (editor). Recent research in Bible Lands, its progress and results. With illustrations. Philadelphia, 1896, 8°. John D. Wattles and Co. P. XIV. 269, with a map. — **Hilgenfeld**, A: Moses, Ezra u. Tobit unter den Apokryphen u. Pseudepigraphen des Alten Test. Ztschr. f. wiss. Theol. 1886, S. 129—152. **Himpel**: Der geschichtl. Abschnitt Is. C. 36—39. Erläuterungen derselben durch assyrische Keilinschriften. Theol. Quartalschrift, Jahrg. 65, H. 4. 1883. — **Hitzig**, F.: Begriff der Kritik, am Alten Test. praktisch erörtert. Heidelberg, 1831. Die Psalmen. 1863—65. Der Prediger Salamon's. Herausg. von W. Nowack. Leipzig. Hirzel. Cfr. Tyler, Thomas, Academy, Sept. 11, 1886. — **Hobbes**, Thomas: Leviathan sive de materia, forma et potestate civitatis ecclesiasticae et civilis. 1671. Pars III, cap. XXXIII. — **Hody**, Humfr.: Libri quatuor de bibliorum textibus originalibus. Oxford, f. 1705, — **Hoedemaker**, Ph. J.: De herleving der gereformeerde beginselen, in hare beteeknis voor de Kerk, de katechese, het diakonat en de Zending. 1883. — De autonomie der Rede. Het Papisme in de Wetenschap, in: Op het fundament der Apostelen en Profeten. Beiträge f. Kirch. und Theol. Utrecht, van Bentum, 1886. — De gereformeerde Kerk. Niet van eigen uitleggung. Ansprache an seine Studenten. 1886. Cfr. S. 49. — Handboek voor het onderwijs in het Oude Testament. H. Höveker. Amsterd., 1878. Zonde en Genade, de tyd der Richteren 1887. — Het Evangelie in het Oude Verbound. 1889. — Genade en Recht, Israel onder de regeering van Saul en David. Sneek, 1893. J. Campen. De Mozaische Oorsprong van De Wetten in Exodus, Leviticus en Numeri. Leiden, 1895. Daamen. Deutsch von A. F. Schulte-Bunert. Gütersloh, 1897, 8°. Bertelsmann. — **Höhne**, E.: Die Berührungspunkte zwischen Moses u. Plato... zum Theil nach Philo. Leipzig, 1893. — **Hoelemann**: Die Einheit der beiden Schöpfungsberichte. 1862. — **Hoffmann**, David: Die neueste Hypothese über d. pentateuchischen Priester-Codex. Artl. im folg. Mag. Artl. in dem „Magazin für die Wissenschaft des Judenthums". 1876—1880. — Abhandlungen über die pentateuchischen Gesetze. I. H. Berlin, 1886, 8°. M. Driesner S. III. 92. Mk. 2·00. — **Hoffmann**, R. A.: Was versteht man unter wissenschaftl, Bibelforschung? Königsberg 1897, 8°. Beyer. S. 20 Mk. 0·50. — **Hogarth**, D. G. (Editor): Authority and Archaeology. Sacred and Profane. New-York,

Digitized by Google

1899, 8°. Scribner's. P. 456. Doll. 5·00. I. Hebrew authority by S. R. Driver. — **Hogg**, H. W.: „Dan to Beershaba", the literary history of the phrase and the historical problem. Expositor, 1898, Dec., 411—421. — **Hollenberg**, Joh.: Critique of Workman's The Texst of Jeremiah. Theol. Literatz., Nr. 23, 1889. — Critique of L. E. Albers Die Quellenberichte in Jos. I—XII. TLZ. 11. 1891. Et alia. — **Holtzheuer**: Evang Kirchenztg. mit vielen Artikeln. Z. B. Zur Pentateuchkritik. 1893, Nr. 36. — **Holtzmann**, H.: Siehe: Theolog. Jahresber. — **Holzhey**, C.: Das Buch der Könige. (Reg. III. IV.) Untersuchung seiner Bestandtheile und seines literarischen und geschichtlichen Charakters. München, 1899, 8° Lentner. S. VIII. 63. Mk. 1·40. — **Holzinger**, H.: Einleitung in den Hexateuch. Mit Tabellen über die Quellenscheidung. Freiburg i. B. u. Leipzig, 1893, 8°. Bd. I., S. XVI, 501; II. Tabellen. Mk. 15. gb. 17·50. Reviewed by K. Budde in the New. World, II. 779—785. — **Hommel**, Fritz: Die semitischen Völker uud Sprachen als erster Versuch einer Encyclopäpie der semit. Sprach- und Alterthumswissenschaft. Erster Bd. (Allg. Einleitung: 1. Buch: Die vorsemitischen Kulturen in Aegypten u. Babylonien). XII., VIII., 541 S. Leipzig. 1883, Otto Schulze. Mk. 11. Cfr. Theolog Literaturz. Nr. 23, 1884 (E. König). — Die altisraelitische Ueberlieferung in inschriftlicher Beleuchtung. Ein Einspruch gegen die Aufstellungen der modernen Pentateuchkritik. München. 1897, 8°. S. XVI, 357. M. 5·60. (G. Franz. Hofbuchhdlg.). Dasselbe: Englisch. London, 1897. 8°. P. 370. D. Nutt. Cfr. Allg. luth. Kirchenzeitung, 1897, Nr. 14. — The Ancient Hebrew Tradition, as illustrated by monuments. New-York, 1897, 8°. E. and J. B. Joung and Co. P. XVI, 50. Doll. 1·75. — Der Babylonische Ursprung der ägyptischen Kultur nachgewiesen. München, S. VII, 68. Mk. 5. — Geschichte des alten Morgenlandes. Stuttgart, Goeschen. S. 168. — Melchizedek. Expos. Times, 1896, Nov. 94—96. — An Ancient Parallel to Gen. 1, 1—3. Expository Times, 1898, June, 432. — A second ancient Egyptian parallel to the Creation Narrative. Expos. Times, 1898, July, 480. — Zur ält. Geschichte der Semiten. Neue Kirchl. Ztschr. VII. 565—581. Cfr. Expos. Times, Dec, 103—109. — Merenptah u. die Israeliten. Neue Kirchl. Ztschr. VII. 581—586 Cfr. Expos. Times. 1896, 94—96. — Das wahre Datum Abrahams und Moses. Neue Kirchl. Ztschr. 1898, 998—1003. Cfr. Expository Times, 1899, Jan., Febr., 210—212; 278 Inschriftl. Glossen u. Excurse zur Genesis u. den Propheten. Neue kirchl. Zeitschr., 1898, Jul., 928—939. — Eine uralte Parallele zur Gen. 1, 1—3. Die Geschichte von Kain u. Abel, u. ihre ältesten historischen Parallelen. — The ten Patriarchs of Berosus. Proc. Soc. Bibl. Arch. 1893, 243 ff. Autor vieler anderer sehr wertvoller Artt. für die Alttestament. Kritik. — **Horst**, L.: Leviticus. XIII—XXVI. Hezechiel. Ein Beitrag zur Pentateuch-Kritik. Colmar, 1881, 8°. Barth. S. 97. Mk. 3·00. — Critique of Renan's Histoire du peuple d'Israel I. 2nd ed. Theol. Litz., Nr. 24, 1889. — Études sur le Deutéronome. Revue de l'histoire des religions. Mars—avril, 1891. — Études sur le Deutéronome II. Les sources e la date du Deutéronome. Rev. de l'hist. des relig. Mars—avril, 1893. — **Horton**, Robert: Inspiration and the Bible; an inquiry. New-York. Dutton. 8°. P. X, 256. — The book of Proverbs. New-York, Armstrong. 4°. P. VI. 418. — — **Houghton**, W.: The Tree and Fruit represented by the Tapūakh of the Hebrew Scriptures. PSBA., XII, 20. — **Howard**, N. K.: Zeittafeln zur Gesch. der Menschheit. Guadau, 1869. — Beiträge zum Ausgleich zwischen alttest. Geschichtserzählung, Zeitrechnung und Prophetie. Gotha, 1887, 8°. Perthes. S. XXIX, 290. Mk. 5. — Alttest. Geschichtserzählung und Assyrische Keilinschriften. — **Howells**, W. D.: Criticism. and fiction. London, 1891, 12°. Osgood. P. 180. 3 Sh. 6 d. — **Howlett**, J. A.: The higher criticism. and Archaeology. Dublin Rev. CXV, 71—95. — Biblical Science and the Bible. Dublin Rev., April, 282—308. — **Hügel**, Baron von: The Church and the Bible. Dublin Review, 1894. Oct.; 1895, Apr. — La méthode historique et le

Digitized by Google

documents de l'Hexateuque. Mémoire présenté au congrès scientifique international des catholiques, tenu à Fribourg en août 1897. Cfr. The Catholic University Bulletin, Washington. — **Hulsman**, G.: Moderne wetenschap op bijbelsche traditie. Utrecht, 1897, 8°. P. 123. Kemink & Zoon. Fr. 0·90. — **Hummelauer**, Fr. v.: Nochmals der bibl. Schöpfungsbericht. Freiburg i. Br., 1898, 8°. Herder. S. IX, 132. Mk. 2·80. — En français „Le recit de la Création," par M. l'abbé Eck. Paris, Lethielleux. — Das vormosaische Priesterthum in Israel. Vergleichende Studie zu Exodus u. I. Chr. 2—8. Freiburg i. Br., 1899, 8°. Herder. S. VII, 106. Mk. 3. — Vide: Cursus Scripturae Sacrae. — **Huntingford**, Edgward: Introduction to the study of the prophets. Winchester, Warren's Library. 1 Sh. — **Hupfeld**, H.: Die Quellen der Genesis und die Art ihrer Zusammensetzung. Berlin, 1853. Nach Ilgen. Die Psalmen, übers. und ausgelegt, für.die 3. Auflage. bearbeitet von W. Nowack. I. Bd. Gotha, 1888, 8°. S. IV, 680. 12 Mk. II. Bd. Gotha, 1888, 8°. S. LXX, 740. 14 Mk. F. A. Perthes. — **Hutcheon**, R. J.: The Origin and Early Growth of Hebrew Prophecy. Queen's Quart., 1897, Oct., 89—103. — **Huxley**: Science and Hebrew tradition: essays London, 1893, 8°. Macmillan. P. 388. 5 Sh. — **Huyghe**, C.: La chronologie des livres d'Esdras et de Néhémie. Besançon, 1893, 8°. Jacquin. P. 46.

Ibach, Joh.: Vigouroux, die Bibel und die neuesten Entdeckungen; übersetzt. 4. Bde. 1885–86. — **Ilgen**, K. Dav.: Die Urkunden des Jerusalemischen Tempelarchiv's in ihrer Urgestalt. Erst. Theil, oder die Urk. d. 1. B. M. Halle, 1798, 8°. — Natura atque virtutes Jobi, antiqui carminis Hebr.; Leipzig, 1789, 8°. — Gesch. Tobi's; aus dem Gr., Lat., u. Syr. übers. mit Anmerk., Jena, 1800, 8°. — De imbre lapideo et sol. ac lun. mora pugn. Israelitar. sub Josuae auspic. c. Amoraeis; Leipzig, 1793, 4°. — **Irûdz**, Ramiro: Égipto y Assiria resucitados. Libreria Menor, Hermanos, 1896. 8 pes. — **Isaac** cogn. Jasus, S. „Studien u. Kritiken", 1832. Seite 639 ff.

Jahn, Joh.: Einleitung in die göttlichen Bücher d. A. B. 2 Theile in 5 Abth. Wien, 1793–1804, 8°. — Introductio in libros sanctos V. T. in compendium redacta. Wien, 1805, 8°; ed. 2. ib., 1814, 8°; ed. 3, (Ackermann), ib., 1826, 8°. — **J.**, D. R.: L'Évolution de la critique protestante. Rév. bénéd., 1897, Feb. — **Jäder**, R.: Bibelns triumf öfver fritänkeri och otro. Stockholm, 1898, 8°. Palmquist. S. 118. Kr. 1·00. — **Jastrow**, Morris: The Religion of Babylonia and Assyria. Boston, 1899, 8°. Ginn. Doll. 3·00. — **Jastrow**, M. Jr.: Adam and Eve in Babylonian Literature. Americ. Journ. of Sem. Lit. (Hebraica), XV, 193—214. — „The Men of Judah" in the El-Amarna tablets. Jour. of Bibl. Literature, XII., 61—72. — Egypt and Palestine, 1400 B. C. Ibid. XI., 95 124. — **Jeffreys**, L. D.: The Unity of the Book of Isaiah. Cambridge, 1899, 8°. Bell. 2 Sh. 6 d. — **Jeremias**, Alfr.: Siehe Billerbeck, A. — **Jodl**, Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie. Stuttgart, 1882. — **Johansson**, J.: Hosea och de kristna problemerna. Stockholm. 1899, 8°. Askerberg. S. 31. Kr. 0·50. — Öfversättn. och utläggn. Upsala, 1899, 8°. S. 260. — **Johns**, C. H. W.: Sennacherib's letters to his father Sargon. PSBA, 1895, p. 220—237. Cfr. Is. 20, 1. — **Jones**, J. C. Primeval Revelation. Studies in Gen. I—VIII. London, 1897, 8°. Hodder and Stoughton. — **Joung**, Alexander: Assyrian Antiquities illustrating Sacred History. I—IV. Evangelical Repository, July—Oct. 1885.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

De Sacramentarii Gelasiani substantiali authenticitate.

Disquisitio Liturgica, auctore † R. P. Domno Beda Plaine, O. S. B.

(Conclusio. Vide fasc. I. 1901, pg. 331—147.)

§ 7. De Baptismi, Confirmationis et Eucharistiae Sacramentis in Codice Vaticano Gelasiani Sacramentarii.

Ritus tum praeparatorii Baptismi et Confirmationis, tum connexi administrationi istorum duorum Sacramentorum, quales nobis exhibentur in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani antiquissimi sunt, et iidem erant in Oriente et Occidente, currente seculo quinto, ut asserit s. Coelestinus Papa.[1])

Res insuper patet ex collatione Codicis Gelasiani sive cum catechesibus XIX et XX s. Cyrilli Hierosolymitani[2]) sive cum opusculo s. Augustini: De fide et operibus,[3]) et aliis tractatibus analogis Patrum Graecorum et Latinorum, quos longum esset hic anumerare. Tenor vero formularum, quibus utebantur ministri Ecclesiae, deest in scriptis istius generis, et non est forsan asservatus nisi in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani. Unde pluris refert scire qualis sit aetas hujus codicis, utrum Gregorio sit anterior necne. Pro parte negativa stat D. Duchesne.[4]) Ego vero partem affirmativam profiteor, innixus praesertim super quemdam textum orationis: „Hanc igitur oblationem", qui quatuor vicibus repetitur pro scrutiniis electorum[5]) nec offert additionem Gregorionam. Vis hujus argumenti in dubium revocari non potest, nam additio, de qua agitur, obligatoria facta est a diebus S. Gregorii, et aliunde nam nobis exhibent alii codices Gelasiani.

Sacramentarii, excepto unico Vaticano.[6]) Hinc in isto casu solus amanuensis San. Dionysianus fideliter et scrupulose exscripsit codicem Gelasianum, rejecta quolibet interpolatione.

Notandum est in secundo loco, quod in traditione et redditura symboli ex parte Catechumenorum tenor symboli Niceni caret voce Filioque juxta hanc formam „Credo ... ... in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificatorem, ex Patre procedentem."[7]) Porro saeculo sexto mediante, haec forma mutata fuit in sequentem, quae usque ad nos perseveravit: „Credo ...

---

[1]) Epistola XXI, 13. — Patrol. Lat. t. L, p. 536.
[2]) Patrologia Graeca, t. XXXIII, p. 1065—1086.
[3]) Patrologia Latina t. XL, p. 197—229.
[4]) Origines du culte chretiae, p. 284 et alibi.
[5]) Gelasian Sacramentary p. 34, 35, 38 et 42.
[6]) Ibidem p. 39, nota 14, item Ordo Romanus a Martenio editus. — De antiquis Ecclesiae Ritibus lib. I, 1, 12.
[7]) Gelasian Sacramentary, Editio citata p. 54 et 55.

Digitized by Google

in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, qui e Patre Filioque procedit," testa Cassiodoro juxta quam: „Ecclesia vero sancta est et immaculata, quae divina gratia largiante, sola verificat ... Patrem docent ingenitum, Filium genitum, Spiritum sanctum de Patre et Filio procedentem."[1]) Item alibi dicit: „Proprium est Spiritui Sancto quod e Patre et Filio procedit." [2])

Ipse Gregorius aperte profitetur, quod talis erat fides Ecclesiae in suis diebus. Nam dicit super haec verba Salvatoris: „Cum venerit Paraclitus, quam ego mittam vobis a Patre" (Joan. XV, 26): „Missio Spiritus sancti processio ejus est, qua de Patre et Filio procedit."[3]) Alia analoga profert idem in variis circumstantiis.

Qua de causa tomus fidei, qui lectus est Toleti in anno 589, quando rex Reccaredus cum episcopis et populo Hispaniae solemniter abjuravit Arianam pravitatem, ita recensitus erat: „Spiritus Sanctus aeque a nobis confitendus et praedicandus est a Patre et Filio procedere"[4]) ... Et alibi „Credimus ... ... et in Spiritum Sanctum, Dominum, vivificatorem, ex Patre et Filio procedentem."[5]) Et ideo s. Isidorus, qui erat coaevus, asserit expresse, quod in regula fidei seu symbolo „profiteamur ... ... Spiritum Sanctum ... de Patre et Filio procedentem."[6]) Unde luce clarius est quod si Amanuensis San. Dionysianus non scrupulose et fideliter exscripsisset ipsius Gelasii legitimum codicem. textus symboli, de quo hic agitur, esset prorsus conformis ii, qui legitur in antiquo Ordine Romano Baptismi[7]) et hodie cantetur in Missa.

Notandum est in tertio et ultimo loco simpliciorem esse in Codice Gelasiano quam in Ordine Romano Baptismi seu in aliis ordinibus Benedictionem aquae Baptismalis, licet remaneat eadem in substantia quoad litteram.[8]) Sic ista benedictio non adhuc tenet formam praefationis, ut hodie nec cereus Paschalis in fontem immittitur, nec aqua et sanctum Chrisma cum oleo unctionis commiscentur:[9]) qui triplex ritus explicite praecipitur tum in Ordine Romano tum in aliis ordinibus Gallicanis Gothicis[10]) etc. Haec sufficient de Baptismo. Relata ad sacramentum Confirmationis

---

[1]) Prologus in Psalmos 17. Patrologia latina t. LXX, p. 23.
[2]) Idem in Psalmum L, 13, p. 367.
[3]) Homilia XXVI in Evangelia, 2, t. LXXVI, p. 1554.
[4]) El Concilio tercero de Toledo. Editio polyglotta. Matriti 1890, p. 4.
[5]) Ibidem p. 9.
[6]) De Ecclesiasticis officiis, 11, 24. Patrologia latina, t. LXXXIII, p. 817.
[7]) Hittorpius: Auctores antiqui Liturgistae, p. 43.
[8]) Ibidem p. 81.
[9]) Gelasian Sacramentary, editio citata, p. 85 et 86.
[10]) Hittorpius loco citato, p. 82. Missale Gallicanum vetus XXIV. — Patrologia Latina t. LXXII, p. 368 et 369, et alibi, item Patrologia latina t. LXXVIII, p. 999.

Digitized by Google

duo verba tantum dicam. Primo in Codice Vaticano istud Sacramentum vocatur consignatio juxta morem antiquum, de quo s. Innocentius, quando loquitur de consignandis infantibus.[1]) Num in eo legitur: „Deinde (post baptismum) consignatur ab episcopo in his verbis“[2]) seu „Deinde ab episcopo datur eis Spiritus septiformis. Ad consignandum imponit eis manum in his verbis.“[3]) Porro haec vox consignatio jam non erat in usu vivente Gregorio, qui dicit rotunda: „quoties de baptismo aliquorum vel confirmatione ... dubitatio habetur ... nec ratio certa habetur utrum baptizati vel confirmati sint ... baptizentur tales ac confirmentur.“[4]) Similiter antiquus Ordo Romanus Baptismi eodem utitur verbo: confirmare, loco vocis consignare.[5])

Porro istae duae diversae nuncupationes consignatio, vel confirmatio facile intelliguntur et procedunt ex ipso textu formae sacramentalis, siquidem post orationem: Deus omnipotens, quae communis erat et dicebatur ut hodie, Pontifex juxta codicem Gelasianum „signat infantes in fronte dicens: Signum Christi in vitam aeternam,“[6]) dum secundum Ordinem Romanum „idem Pontifex tincto pollice in Chrismate, facit crucem in fronte, dicendo: Confirmo te Chrismate salutis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti.“[7]) Hodie vero duae formae uniuntur isto modo: „Signo te signo crucis et confirmo te Chrismate salutis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.“[8]) Sed negari non potest formam: Signo te antiquiorem esse forma: Confirmo te, quae in usu erat vivente Gregorio, sicut textus symboli et varii ritus Baptismi, quales exhibentur in Codice Vaticano 316 sapiunt aetatem Gelasii non Gregorii. Unde ejus amanuensis, tanquam fidelis et scrupulosus haberi debet et non merus interpolator.

Pauca dicam de Eucharistia, seu Communione. Multum distat in ea Codex Vaticanus ab omnibus aliis codicibus et antiquior apparet. Etenim iste codex nihil dicit de oratione Agnus Dei, et transit sine intervallo de ambolismo Orationis Dominicae ad communionem juxta hanc formam „Post Pax Domini commonenda est plebs pro jejuniis ... scrutiniis etc. Post haec communicat sacerdos cum ordinibus sacris et omni populo.“[9])

---

[1]) Epistola XXV, 6. — Patrologia latina t. XX, p. 554.
[2]) Gelasian Sacramentary p. 117.
[3]) Ibidem p. 82.
[4]) Regestum XIX, 17, t. LXXVII, p. 1395.
[5]) Hittorp. loco citato p. 83.
[6]) Gelasian Sacramentary p 87 et 117.
[7]) Hittorpius loco citato p. 83.
[8]) Pontificale Romanum 1, 14.
[9]) Gelasian Sacramentary, p. 236.

Digitized by Google

Alibi legitur pro communione recenter baptizatorum „dabis ei sacramenta Corporis et Sanguinis Christi, dicens: Corpus Domini nostri Jesu Christi sit tibi in vitam aeternam Amen.“ [1]) Porro scitur Agnus Dei additum fuisse a Sergio Papa in ultimis annis octavi seculi.[2]) Ritus vero dandae communionis jam diversus erat a Gelasiano in diebus Gregorii, teste ejus biographo, juxta quam dicebat Sanctus, Mysteria traditurus: „Corpus Domini nostri Jesu Christi conservet animam tuam.“[3]) Haec sufficiant meo proposito de Communione. Nunc inquiram quid sentiendum sit de duplici ritu Poenitentiae publicae et Consecrationis sanctorum aliorum relate ad authenticitatem codicis Gelasiani.

§ 8. De Poenitentia publica et Consecratione Sanctorum oleorum.

Codex Gelasianus tractat tribus variis vicibus de Sacramento Poenitentiae, seu exactius de ritibus poenitentiae publicae, scilicet.

1° Feria quarta in Capite Jejunii, ubi exponitur ritus admittendi peccatores ad agendam istam poenitentiam.[4])

2° Feria quinta in Coena Domini, pro reconciliatione eorumdem poenitentium.[5])

3° Extra tempus regulare, ubi describitur quidam ritus simplicior agendae istius poenitentiae pro circumstantiarum opportunitate.[6]) Porro in his tribus circumstantiis diversus est codex Gelasianus ab omnibus Ordinibus Romanis analogis, non excepto antiquissimo, qui editus est ab Hittorpio[7]) et fere idem est ac hodiernus. Sed si uterque conferetur, antiquior demonstrabitur Codex Gelasianus. Nam juxta Gelasium, poenitens suscipitur et cooperitur cilicio. Oratur pro eo cum quinque collectis, et inclauditur usque in Coenam Domini[8]) dum in Ordine Hittorpiano poenitens facit primo Confessionem publicam, licet generalem, omnium peccatorum suorum, deinde recitantur super eum septem Psalmi Poenitentiales, et quatuordecim collectae. Finaliter ejicitur de

---

[1]) Ibidem p. 117.
[2]) Liber pontificalis, edition Duchesne, t. 1, p. 381, nota 42.
[3]) Joannes Diaconus: Vita S. Gregorii, 11, 41.
[4]) Gelasian Sacramentary p. 15.
[5]) Ibidem p. 63—67.
[6]) Ibidem p. 314 et 315.
[7]) Hittorpius, opere citato, p. 27 et seq.
[8]) Gelasian Sacramentary p. 14 et 15. Iste in clausio seu reclusio potest conciliari cum dimissione, de quo loquitur Sozomenus, juxta quem ineunte seculo quinto Poenitentes Romae post preces admissionis, dimittebantur. (Historia Ecclesiastica VII, 16.) Nam haec dimissio erat secessio a fidelibus ob audienda sacra mysteria et officia divina, non licentia libere vagandi per urbem et ejus compita.

Digitized by Google

ecclesia et de societate fidelium, qui assistunt Missae et officiis divinis.[1])

Item pro reconciliatione in Coena Domini, juxta, Gelasium „egreditur poenitens de loco, ubi poenitentiam gessit et in gremio praesentatur ecclesiae, prostrato omni corpore in terra et postulat pro eo misericordiam diaconus dicens: Adest o Venerabilis Pontifex, ... et episcopus restituit eum gremio Ecclesiae cum septem collectis,“[2]) dum in ordine Hittorpiano archidiaconus[3]) episcopum eodem modo interpellat sed deinde cantantur dramatice Antiphona: Venite filii cum Psalmo XXXIII; Cor mundum cum Psalmo L, item varii versus cum sexdecim collectis et uno absolutione finali.[4])

Insuper in Codice Gelasiano celebrebatur Missa specialis feria quinta in Coena Domini pro reconciliatione poenitentium cum Oratione: Hanc igitur oblationem, diversa ab ea, quae hodie est in usu.[5]) Nam in eodem codice adsunt tres missae in feria quinta in Coena Domini, scilicet:

1o Missa poenitentium, in qua isti communicabant.[6])

2o Missa chrismalis pro consecratione Chrismatis, et olei tum catechumenorum, tum infirmorum.[7])

3o Missa vespertina seu consueta.[8]) Sed iste usus trium Missarum, de quo aliunde nihil scitur,[9]) et forsan in desuetudinem jam venerat ante dies S. Gregorii siquidem juxta eum solum Natale Domini tribus Missis decorabatur.[10]) Item Amalarius, loquens de varietatibus, quae occurrebant in triduo Passionis Christi, nihil prorsus dicit de tribus Missis Coenae Dominicae.[11]) Verum tamen s. Eligius seu Auctor Homiliarum, quae sub ejus nomine vulgantur, et quarum decem pro objecto habent Coenam Dominicam et ejus mysteria, scilicet reconciliationem poenitentium, natale Calicis seu institutionem Eucharistiae et Confectionem Chrismatis[12]) loquitur aperte de duplici lectione evangelica ac consequenter de duplici saltem Missa.[13])

---

[1]) Hittorpius, loco citato p. 27—31.

[2]) Gelasian Sacramentary p. 63—66.

[3]) Vocabatur simpliciter diaconus in codice Gelasiano, ille, qui eodem munere fungebatur serius et vocabatur archidiaconus.

[4]) Hittorpius, loco citato p. 56—60.

[5]) Gelasian Sacramentary p. 67.

[6]) Ibid. p. 67.

[7]) Ibid. p. 69.

[8]) Ibid. p. 72.

[9]) S. Augustinus (Epistola LIV Januario 4 et 9) loquitur de duplici missa in hac die celebranda, una pro jejunis, alia pro aliis.

[10]) Homilia VIII in Evangelia 1.

[11]) De Ecclesiasticis officiis I, 12, t. CV, p, 1011—1029.

[12]) Patrologia latina t. LXXXVII, p. 607—650.

[13]) Ibidem p. 607—609, 639 et 640.

Digitized by Google

Tandem ipse ritus benedictionis istius et formulae, quibus hac de causa utuntur episcopi, simpliciores sunt ac consequenter antiquiores in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani quam in quolibet alio. Hodie, verbi gratia, distinguitur explicite triplex oleum, scilicet oleum infirmorum, oleum Catechumenorum et Sanctum Chrisma, fitque triplex benedictio distincta cum Processione solemni, et hymno: O Redemptor, sume carmen,[1]) dum in Codice Vaticano, licet sit triplex benedictio, fit tamen sine Processione et hymno. Sanctum vero Chrisma conficitur ex balsamo mixto cum oleo:[2]) quo textu convincuntur errore diversi auctores, juxta quos haec mixtio non fiebat in occidente ante sextum seculum,[3]) sed exorcismus, quo utitur pro hac re episcopus, unicus est, et inservit hodie pro alio catechumenorum, alio redacto pro Chrismatis exorcizatione.

Hac re sic elucidata, aliquid nunc dicem de Sacramento Ordinis.

§ 9. De Sacramento Ordinis in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani.

Ordinationes Romanae episcoporum, presbyterorum et diaconorum magna semper celebritate gavisae sunt, utpote procedentes primitus ab ipso s. Petro, easque constanter recenset singillatim Auctor Libri Pontificalis usque ad nonum seculum. Hinc Ecclesia Romana debuit, prima omnium, rectum disponere ordinem rituum et formularum, quibus utebatur Pontifex in dictis ordinibus conferendis. Porro tenor istorum rituum et istarum formularum nobis asservatus est in Sacramentario Gelasiano, si authenticum ut puto, haberi debet. Sed ei denegat hunc authenticitatis characterem D. Duchesne.[4]) Quocirca res sedulo excutiens, textum dicti Sacramentarii, qualis existit in unico Codice Vaticano, sedulo conferam cum textu aliorum Codicum ejusdem Sacramentarii, item cum textu Gregoriani Sacramentarii et Ordinum Romanorum ut clare pateat nihil ibi sapere ritum Gallicanum, sed potius pluro sapere ipsum Gelasium, id est epocham Gregorio anteriorem. Ad demonstrationem accedo.

Animadvertem in primo loco quod in solo Codice Vaticano exstat separatim ab aliis duplex ordinatio presbyterorum et diaconorum[5]) dum in aliis codicibus dicta duplex ordinatio, unum

---

[1]) Fortunatus, episcopus Pictaviensis auctor est istius hymni, qui non debuit recipi Romae nisi in nono seculo, Carolo Magno vel ejus filiis intervenientibus.

[2]) Gelasian Sacramentary p. 72.

[3]) Catalonus: Commentaria in Pontificale Romanum, Pars tertia, IV, 13.

[4]) Origines du culte chrétien (1889) p. 338 et 339.

[5]) Gelasian Sacramentary p. 22—29. Aliae ordinationes junctim inveniuntur p. 144—149.

Digitized by Google

corpus facit cum aliis ut fit etiam hodie, omnibus ordinibus successive in eodem actu collatis.[1]) Quae separatio ut melius intelligatur sciendum est quod primitus non existebant nisi tres ordines ministrorum Ecclesiae, scilicet episcopi, presbyteri et diaconi[2]) et Ordinatio presbyterorum et diaconorum habebat locum regulariter mediante seculo quinto in nocte Resurrectionis Dominicae, teste s. Leone, qui dicit explicite: „Non passim diebus omnibus Levitica vel Sacerdotalis Ordinatio celebratur, sed post diem Sabbati ejus noctis quae lucescit in prima Sabbati.“[3]) Gelasius vero paucis annis postea, derogans huic antiquae consuetudini, haec statuit: „Ordinationes presbyterorum vel diaconorum nisi certis temporibus et diebus exerceri non debent, id est quarti mensis jejunio, septimi et decimi, sed et etiam Quadragesimae initio, ac medianae Quadragesimae die sabbati[4]) jejunio circa vesperam.“[5]) Haec epistola decretalis, quae ex eo die viguit tanquam lex Ecclesiae,[6]) tacet de episcopatu et ordinibus inferioribus, quia aliis diebus poterant conferri arbitrio episcopi, sed quis non videat Gelasium hac separatione sapienter providisse executioni decreti, cujus erat ipse auctor? Unde haec distinctio inter locum ordinationum majorum et minorum Ecclesiae ministrorum sapit revera Gelasium et allegori debet in favorem, authenticitatis Codicis Vaticani Sacramentarii Gelasiani.

In secundo loco Missa pro ordinatione presbyterorum et diaconorum decoratur una Oratione: Hanc oblationem diversa a quotidiana,[7]) ac consequenter antiquiori diebus s. Gregorii. Imo eadem diversitas rursus exhibetur in Missa pro anniversario consecrationis diaconi vel presbyteri:[8]) quod vim dat novam meae argumentationi.

In tertio loco nihil prorsus dicitur in Codice Vaticano sive de porrectione instrumentorum relate ad presbyteros et diaconos, sive de vestibus sacris in hac circumstantia induendis,[9]) quamvis

[1]) In Sacramentariis Leoniano et Gregoriano (Hadriani Papae) junctim tractatur de episcopis, presbyteris et diaconibus et non separatim ut in Gelasiano.

[2]) S. Ignatius in suis epistolis et S. Polycarpus in Epistola sua ad Philippenses nihil loquunter nisi de his tribus gradibus ministrorum.

[3]) Epistola IX ad Dioscorum Alexandrinum 1. — Patrologia Latina t. LIV. p. 625.

[4]) Hic dies erat sabbatum ante Dominicam Laetare, sed ab Alexandro III. immutatus est in sabbato Sitientes.

[5]) Gelasii Epistola ad Episcopos Lucaniae IX, 11. — Patrologia latina t. LIX, 52. — Thiel, Epistolae Romanorum Pontificum, t. I.

[6]) Inserta est de verbo ad verbum in Libro diurno III, 9, 6. — Patrologia latina t. CV, p. 72, item in Decreto Gratiani, prima parte, distinctio LXXXI, praefatione.

[7]) Gelasian Sacramentary p. 39. — Textus rubricae (p. 22) loquitur etiam de subdiaconis, sed revera earum ordinatio ponitur cum aliis gradibus inferioribus.

[8]) Ibid. p. 149 et 150.

[9]) Gelasian Sacramentary p. 22 et 144.

Digitized by Google

paucis annis post Gelasium diaconus indueratur stola in actu ordinationis, ut potet tum ex Vita S. Mauri, abbatis Glannofoliensis,[1]) tum ex canone nono Concilii secundi Braccarensis habiti in a. 563.[2])

In ultimo loco prorsus tacet Codex Vaticanus de tonsura et clerico faciendo, licet supponatur quod puer sit minori aetate, jam mancipatus aliquo ministerio ecclesiastico.[3]) Quinimon additur explicite: „Si majori aetate accesserit ita tamen ut post baptismum statim se divinae militiae desiderat mancipari, sive inter lectores, sive inter exorcistas quinquennio teneatur.“[4]) Unde sequitur quod tunc temporis aliquis fiebat lector seu exorcista quin acceperit tonsuram. Porro, quidquid sit de antiquitate tonsurae et de ejus primo usu,[5]) certum mihi videtur eam saltem Romae antiquiorem esse diebus S. Gregorii, teste poeta Aratore, qui tonsus est circa annum 540, priusquam intraret in clerum,[6]) imo teste ipso Gregorio, inter cujus decreta sequens habetur: „Si quis ex clericis laxaverit coronam, anathema sit.“[7]) Idem ipse dicebat in epistola ad Childebertum regem Francorum: „Pervenit ad nos quod obeuntibus episcopis quosdam ex laicis tonsurari atque ad episcopatum praecipiti saltu conscendere.“[8]) Quibus verbis asserebat indirecte Pontifex tonsuram primum esse gradum clericatus in suis diebus. Quo rerum statu concludi potest Codicem Vaticanum Sacramentarii Gelasiani antiquiorem esse indubia Gregorio ac sapere aetatem ipsius Gelasii. Verumtamen mihi opponentur aliqua antiqua Statuta Ecclesiae de ordinationibus tractantia tanquam in Galliis lata, et ritus consecrationis manuum presbyterorum quasi Galliarum proprius. Quae duae assertiones, si verae essent, Codex Vaticanus, de quo loquor, non esset pure Romanus, sed partim Gallicanus. Qua de causa sunt sedulo diluendae istae duae novae objectiones.

(Conclusio in fasc. seq.)

---

[1]) Acta Sanctorum t. I, Januarii p. 1041, 15.

[2]) Concilia, editio Mansi Venetiis, 1729, t. VI. p. 521.

[3]) Gelasian Sacramentary p. 144.

[4]) Ibidem.

[5]) Ex traditione romana tonsura fuit instituta a S. Petre et ista assertio aliqua probabilitate gaudet, modo concedatur tonsuram propriam et exclusive fuisse forsan per quatuor vel quinque seculo insigne e episcoporum non vero aliorum.

[6]) Epistola ejus ad Parthenium, versu 68. — Patrologia latina t. LXVIII p. 251.

[7]) Decreta Gregorii in Concilio Romano late, VI, 16. — Patrologia latina t. LXXVII, p. 1340.

[8]) Regest. V, 55. Ibidem p. 788.

Digitized by Google

Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im Mittelalter.

Von Luzian Pfleger, Priester des Bisthums Strassburg.

Dass während des Mittelalters nicht bloss Städte, sondern auch kirchliche Institute, vor allem Klöster den Rhein als Handelstrasse benutzten, ist für den Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelalters nichts Neues. [1]) Sie waren gewöhnlich von den Rheinzöllen befreit, und die frühesten Zollbefreiungen an Rheinzollstätten beziehen sich eben auf kirchliche Institute. [2]) Wohl eines der ersten Zollprivilegien war die von Karl dem Grossen der Strassburger Kirche gemachte Befreiung vom Jahre 775, [3]) die zugleich beweist, dass die Strassburger Kirche damals selbständig Handel trieb. Sie war übrigens schon bedeutend früher Fabrikantin geworden. [4])

Wenige Jahre später, 782 ertheilte Karl der Grosse, dessen Gewogenheit für die damals schon bestehenden klösterlichen Institute des Elsasses aus zahlreichen Gunsterweisen hervorgeht, dem Kloster Honau nebst allgemeiner Zollbefreiung auch Freiheit von jedem Schiffszoll. [5]) Das Kloster Honau, zu Beginn des 8. Jahrhunderts [6]) von irischen Mönchen auf einer bewaldeten Rheininsel unterhalb Strassburg gegründet, war ja durch seine Lage schon auf die Benützung des Rheines hingewiesen. Karls Zollprivileg bedeutete darum für das Schottenkloster eine sehr schätzbare Wohlthat, umsomehr, als es dasselbe von jeglicher Zollentrichtung an den königlichen Fiscus schlechthin befreit. Ueberall, so heisst es, wo die Leute des Klosters Honau Handelshalber hinkämen, hätten sie dem Fiscus nichts zu entrichten. Für die Rheinbenützung galt dies für den Brücken- und Landungszoll. Auch ist von irgend einer Beschränkung auf eine bestimmte Anzahl von Fahrzeugen nicht die Rede.

Bei den späteren Rheinprivilegien für geistliche Häuser wurde die Zollbefreiung auf ein Schiff, eventuell grösserer Bequemlichkeit halber, auf mehrere von geringerer Ladekraft reduciert,

---

[1]) Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins IX, 5.

[2]) Theo Sommerlad, Die Rheinzölle im Mittelalter. 1892. S. 120.

[3]) Bei W. Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg, I, 15.

[4]) Bei Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I, 133.

[5]) Die Urkunde bei Grandidier, Histoire de l'Eglise de Strasbourg II, pièces justificatives Nr. 77.

[6]) Nach einem undatierten Diplom Pippins, das Pertz, Mon. Germ. Dipl. I., 106, der Zeit um 768 zuweist, ist Honau sub Adelberto duce gegründet. Adelbert ist ein Sohn des elsässischen Herzogs Eticho. In dem Fragment eines Schenkungsactes desselben vom Jahre 722 (bei Pardessus II, 337) wird als Abt Benedict genannt, der in einer Urkunde Karls des Grossen vom 9. Juni 775 (Böhmer-Mühlbacher 185) als Bischof und Gründer des Klosters der Schotten zu Onogia bezeichnet ist. Ueber die Anfänge Honaus Grandidier l. c. S. 398 ff.

Digitized by Google

damit die Köster nicht über den Selbstbedarf hinaus den Rhein befuhren. Dadurch erleichterte man sich die Controle an den Zollämtern, die im Laufe der Zeit ins Ungemessene wuchsen. Wie sich aus diesbezüglichen Urkunden des Cistercienserklosters Schoenau (Diöcese Speier) ersehen lässt, mussten dann immer zwei oder drei Ordensbrüder auf ihre geistliche Pflicht bezeugen, dass sämmtliche verfrachtete Waren Eigenthum des Klosters seien. [1])

Erst mit dem beginnenden 13. Jahrhundert lässt sich die Rheinschiffahrtsbetheiligung elsässischer Klöster wieder urkundlich nachweisen. Und da sind es nicht die altberühmten, ehedem so mächtigen Benedictinerabteien aus der Merowinger- und Karolingerzeit, sondern vor allem die Klöster der aufblühenden, rührigen Cistercienser.

Nur von einem einzigen Benedictinerkloster wissen wir, dass es ebenfals ein Schiff auf dem Rhein hatte: Die 1074 gegründete Benedictinerabtei S. Walburg im heiligen Forste. Am 20. Januar 1224 gestattete ihr der junge König Heinrich jährlich ein Schiff zur Verführung von Salz — concedimus ut pro necessitate salis fratres . . . nauem unam habeant per alveum reni perpetuo descendentem et ascendentem — abgabenfrei den Rhein ab- und aufwärts fahren zu lassen. [2])

Schon 10 Jahre früher, am 29. November 1214 hatte Kaiser Friedrich II. dem Cistercienserkloster Pairis ein jährliches zollfreies Rheinschiff bewilligt. [3]) Nichts zeugt besser von dem schnellen Wachsthum und dem wirtschaftlichen Aufblühen dieser im Jahre 1138 in einem Thale der Mittelvogesen gegründeten Abtei, als dass sie bereits ihre Producte weiter führen musste. Die Grundsätze des Cisterciensерordens bezüglich des Handeltreibens hatten ja wesentliche Veränderungen erfahren. Noch 1134 verboten die Satzungen, länger als drei oder vier Tagereisen des Handels wegen draussen zuzubringen; 1157 war der Handel übers Meer untersagt worden, auch Märkte sollten nicht besucht werden. [4]) Aber mit dem 13. Jahrhundert wurde das alles anders. Freilich, wem hätte auch damals, als jene Bestimmungen getroffen wurden, die grossartige Entwickelung der Ordenshäuser geträumt! Der planmässige Wirtschaftsbetrieb grossen Stils der Cistercienser verlangte ein Absatzgebiet für die reichen Bodenerträgnisse, die Kornvorräthe mussten abgesetzt, und andere Waren dafür ein-

---

[1]) Mone, Zeitschrift IX, 6.

[2]) Datum apud Hagenowe XIII. Kal. Febr. Original perg. im Bezirksarchiv des Unterelsass H 1096 Nr. 5. Danach abgedruckt bei Huillard-Bréholles, Historia diplom. Friderici II. II, 788.

[3]) Bei Huillard-Bréholles I, 341.

[4]) Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschland, Gotha 1868, I, 114.

Digitized by Google

getauscht werden. Was lag für die elsässichen Klöster näher, trotz ihrer nicht unbeträchtlichen Entfernung vom Rheine, als diese damals viel benutzte Wasserstrasse dem Interesse ihrer Häuser dienstbar zu machen?

Selbst Nonnenklöster liessen die günstige Gelegenheit nicht unbenützt. Dem Cistercienserinnenkloster Königsbrück im heiligen Forste bestätigte schon 1221 (25. October) Kaiser Friedrich ein zollfreies Fahrzeug auf dem Rhein, ein Beweis von der wirtschaftlichen Bedeutung selbst eines Nonnenklosters des arbeitsamen Ordens. [1])

Der meisten Rheinprivilegien hatte sich aber die gleichfalls im heiligen Forste gelegene Cisterciencerabtei Neuburg zu erfreuen. 1133 von einem Grafen von Lützelburg und dem Stauferherzog Friedrich, dem Vater Kaiser Barbarossa's, gestiftet und reich dotiert, war sie unter der Fürsorge und steter Gunst der Staufer rasch in die Höhe geblüht, und ihre wohlgepflegten, reichen Wirtschaftshöfe lagen über das ganze untere Elsass zerstreut. Aus Vorliebe besonders der spätern staufischen Kaiser für die Stiftung ihres Ahnherrn erklären sich auch die zahlreichen Schiffahrtsprivilegien, die bei den damaligen Verhältnissen eine ausserordentliche Vergünstigung bedeuteten. Letzteres leuchtet umsomehr ein, wenn man bedenkt, dass vom 13.—15. Jahrhundert der Rheinstrom lediglich den Zweck hatte, den Staatssäckel der damaligen Zollherren zu füllen. [2]) Deren Zahl war nicht gering. Allerdings war ursprünglich das Eigenthum am schiffbaren Flusse Regal des Königs, aber durch königliche Verleihung kam dasselbe theilweise allmählich in die Hände der angrenzenden Territorialherren, so dass man am Ende des 14. Jahrhunderts nicht weniger als 62 Zollstätten zählte. Dazu kam noch der Missbrauch der Verpfändungen. [3])

Dem Kloster Neuburg hatte Friedrich II. schon 1222, am 27. December, eine Befreiungsurkunde von dem Rheinzoll ausgestellt. Der vorsichtige Neuburger Abt Albero liess dieselbe, um bei den damaligen Wirren im Reiche auf alle Fälle etwas Sicheres in den Händen zu haben, von Friedrichs Sohn, König Heinrich bereits im folgenden Jahre, als er zu Hagenau weilte, bestätigen. [4])

[1]) Huillard-Bréholles I, 341. Ueber die geordnete wirtschaftliche Thätigkeit dieses Klosters noch im 15. Jahrhundert vergl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I[16], 322; 344.

[2]) Sommerlad, a. a. O. S. 62.

[3]) Ebenda S. 60; 118.

[4]) Friedrichs Urkunde inseriert in der Heinrichs, deren Original, Perg. Bezirksarchiv H 926, Nr. 1, abgedruckt bei Spach, L'abbaye de Neubourg et la navigation du Rhin, Oeuvres choisies (1867) III, p. 175. Spachs Arbeit ist bloss ein Abdruck der betreffenden Urkunden nebst französischer Uebersetzung. Die Urkunde Friedrichs II. für sich allein bei Würdtwein, Nova subsidia XIII, 271, aber mit dem unrichtigen Datum 1223. Vergl. Böhmer-Ficker Nr. 1425.

Digitized by Google

Da sich aber die Zollbefreiungen seitens der Kaiser und Könige nur auf jene Rheinzölle bezogen, die noch in ihrem Besitze und noch nicht verpfändet waren, [1]) so darf man sich über die Tragweite und Bedeutung einzelner Ausdrücke der kaiserlichen Diplome, wie: in nullo omnino loco fratres ... ullam paciantur exactionem (Urkunde von 1222) keine allzu günstige Vorstellung machen. Die klugen Cistercienser trugen darum Sorge, dass sie auch von den jeweiligen Zollherrn der anliegenden Territorien Exemption erlangten. Diese erbat und erhielt Abt Albero im Jahre 1225 von dem Markgrafen Hermann von Baden und seiner Gemahlin Irmengard, mit Hinweis auf die bezüglichen Urkunden Friedrichs und Heinrichs, ebenfalls für ein Schiff: quam libertatem eiusdem navis per loca nostre dicioni subjecta eisdem in perpetuum donavimus, ita scilicet ut liberrime sine omni theloneo ... descendat et redeat, et proventus, quos homines nostri de jam dicta navi colligere et in cameram nostram deferre consueverant, fratres Novi Castri (Neuburg) de cetero percipiant ad supplementum suarum prebendarum. [2]) Dafür erhielt der Markgraf auch eine ehrenvolle Erwähnung im Totenbuche des Klosters. [3]) Sein Nachkomme Hermann (VII. † 1291) erneuerte im Jahre 1281 bei einem Aufenthalt in Hagenau auf Bitten des Abtes Ortlieb dem Kloster besagtes Privilegium als „modica eleemosina“ für die Seelenruhe seiner Eltern. [4]) Seinem Beispiel folgte 1309 Markgraf Rudolph. [5])

Dass die Mönche auch noch von andern Territorialherrn des Rheinlandes Abgabenfreiheit für ihre Schiffe erhielten, ersehen wir aus einigen Einträgen des Totenbuches. So von dem Mainzer Erzbischof Wernher im Jahre 1282, dessen Privileg vom Erzbischof Heinrich von Virnberg 1338 bestätigt und erneuert wird. [6]) Dasselbe

---

[1]) Mone, Zeitschr. IX, 5.

[2]) Die Urkunde bei Würdtwein XIII, 286.

[3]) Unterm 19. März. Commemoratio Illustrissimi Dni Hermanni Marchionis Badensis et uxoris suae Irmingardis, qui nobis concesserunt, ut navis nostra per suam ditionem liberrime sine omni thelonio vel exactione per Rhenum possit descendere et redire anno 1225. Mit dem Hinweis: Vide codicem ms. pag. 30, d. i. das alte, reichhaltige Chartularium des Klosters, das leider bei dem Brande der Strassburger Stadtbibliothek 1870 zugrunde gieng. Das Necrologium des Klosters, geschrieben 1648 nach älterer Vorlage, Bezirksarchiv H 1066.

[4]) In octavo b. Martini 1281, Original Perg. Bezirksarchiv H 926 Nr. 3, bei Spach a. a. O. 178. Fester, Regesten der Markgrafen von Baden 535.

[5]) Bezirksarchiv H 926 Nr. 4. Spach 179.

[6]) Der Eintrag lautet: 1283 (VII. Id. Sept.) Commemoratio Rmi et Ill. Principis Wernheri Archiepiscopi et Electoris Moguntini, Comitis de Falkenstein, qui nostram navim in descensu et ascensu Rheni a thelonio liberam esse voluit, anno 1282.

Eodem die, Commemoratio Rmi et ill. Principis Henrici III, Archiepiscopi et Electoris Moguntini, dni de Virnberg, qui praedictum Werneri privilegium confirmavit 1338. Necrologium Neoburg. a. a. O.

Digitized by Google

ist, leider ohne Jahresangabe, von Balduin von Lützelburg, Erzbischof von Trier vermerkt. [1]) Er war Inhaber des Koblenzer Rheinzolles. [2])

Auch die Pfalzgrafen und Herzöge von Bayern, Rudolf, Ruprecht der Aeltere und der Jüngere, erliessen dem Kloster den Rheinzoll für ihre Zollstätten. Bedauerlicher Weise fehlen auch hier nähere Zeitbestimmungen. [3])

Die bisher angezogenen Urkunden enthalten nichts, dass einen bestimmten Schluss auf die Beschaffenheit der jeweiligen Klosterschiffsfrachten zuliesse. Bloss die Zahl der jährlichen Schiffe — sie beschränkt sich auf ein einziges — wird erwähnt nebst der Bestimmung, dass die Zollbefreiung auch auf die Rückfracht sich erstrecke. In echt kaufmännischer Weise wussten die Klöster den Handelswarencharakter der Rückfahrt zu bestreiten und auch für diese sich Zollprivilegien zu erwirken; in ähnlicher Weise hatte man ja auch im Rentenkaufe ein bequemes Mittel zur Umgehung des kanonischen Zinsverbotes gefunden. [4])

Nähere Andeutungen bringen uns erst die kaiserlichen Rheinprivilegien des 14. Jahrhunderts. Die Zollbefreiungsurkunde König Konrad's vom 6. September 1244, die wir noch nachzutragen haben, war eine blosse Wiederbestätigung der Urkunde Friedrichs von 1222. [5]) Auch das Privilegium, das Rudolph von Habsburg 1291 der Abtei Neuburg verliehen, wird keine nähere Bestimmung enthalten haben; um seine Existenz wissen wir bloss durch die oben schon berührte Urkunde des Markgrafen Rudolph von Baden vom Jahre 1309. [6]) Desgleichen wird in dem Rheinprivileg, das Abt Konrad unterm 25. März 1315 von Friedrich dem Schönen erwirkte [7]) bloss die Thatsache von der Zollfreiheit eines Schiffes berichtet, ohne weitere Angabe über dessen Verfrachtung. Solche werden uns aber in der Urkunde Ludwigs des Baiern vom 28. September 1344 gemacht. Dieselbe ist in zwei Ausfertigungen, einer deutschen und einer lateinischen erhalten. [8])

---

[1]) Das Todtenbuch verzeichnet zum 4. April: Eodem die, Commemoratio R^mi et ill^mi Principis Balduini Archiepiscopi et Electoris Trevirensis, Comitis de Lutzelnburg, qui navim nostram in descensu et ascensu Rheni per suam dicionem a praestando thelonio liberavit.

[2]) Sommerlad a. a. O. S. 87.

[3]) Ihre Namen sind eingetragen zum 27. September: Commemoratio Illustrissimorum Principum Rudolphi, Ruperti Senioris et Ruperti junioris, Comitum Palatinorum, Bavariae Ducum, qui nostram navim in descensu et ascensu Rheni per suas ditiones a thelonio liberam et exemptam esse jusserunt.

[4]) Vergl. v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte I, 440 f.

[5]) Spach, p. 177.

[6]) Vergl. Böhmer-Redlich, Reg. imp. VI, Nr. 2523.

[7]) Bezirksarchiv H 926 (5). Spach 179 liest Nawenburg statt Nuwenburg.

[8]) Bezirksarchiv H 926 Nr. 6 (lat.) und H 926, 6a und 6b (deutsch, Duplicat). Spach 180 ff.

Digitized by Google

Darin wird bestimmt, dass das Kloster jährlich 150 Fuder Wein oder Korn ohne jegliche Zollerlegung zu Thal führen dürfe und zwar auf zwei oder drei oder mehreren Schiffen, wie es für die Mönche am bequemsten wäre. Auf der Rückfahrt durften sie hundert Tonnen Salz und dreissig Tonnen Häringe verfrachten. [1]) Man sieht also, Wein oder Korn für die Thalfahrt, Salz und Häringe für die Bergfahrt, bildeten die Hauptfracht der Klosterschiffe Es waren dies „zu allen Zeiten die charakterischen Waren, neben denen alle übrigen zurücktraten“.[2]) Häringe waren ja für den Cistercienser das einzige erlaubte Fischgericht für die Advents- und Fastenzeit. [3])

Eine andere wichtige Bestimmung der Urkunde des Baiern war diese, dass er für künftige Zeiten die Klosterschiffe von der Entrichtung der sogenannten „Gruntrur“ befreite, eine Unsitte, nach welcher die Ladung eines gestrandeten Schiffes den Ufernbewohnern als Beute zufiel. [4]) Es heisst nämlich ausdrücklich: „Wär auch das der Schiffe ains oder mer von wind oder Ungewitter oder von swelherlei unbesiht oder saumsal das choem und beschaeh, den grunt rurte, so wellen wir das si uns noch dem Ryche, noch deheinen andern fürsten oder herren in des herschaft oder gebiet es beschaech, deheinerlei gruntrur schuldig sint ze geben noch ze rihten.“

Die gleichen Frachtbestimmungen enthält im wesentlichen die Zollenthebungsurkunde des Kölner Erzbischofs Walram, die dieser im Jahre 1344 dem elsässischen Cistercienserkloster ausstellte. Auch er erlaubt, das oben angegebene Ladungsquantum auf mehrere Schiffe zu vertheilen, weil wegen des unregelmässigen Wasserstandes des Rheins die Fahrt mit einem grossen Fahrzeug zu beschwerlich und lästig sei. [5]) Auch der Kölner Erzbischof wurde ob dieser Wohlthat in die Totenmatrikel eingetragen. [6])

---

[1]) » . . . haben wir in nach irr vlizzigem betgünnet und erlabet, daz si fürbas anderthalb hundert fuder wins an win und an korn oder an ir aintwederm, das sich nach gemeiner und gewonlicher Schaetzung der zoelle ziuhet und gebürt an anderthalb hundert fuder uf zwei Schiff, uf drw oder uf mer, swie in das allerbest fügt, laden und legen und dis ewiclichen ane aller menclichs irrung und hindernuzz an desselben einen Schiffes stat, zolfrey furen mügen. Auch sullent si den Ryn uf, ein hundert Salz und drizzig tunne haering zu irem und irs Gotzhus frumen und notdurft furn und bringen.«

[2]) E. Gothein, Zur Geschichte der Rheinschiffahrt, in der Westdeutschen Zeitschrift für Gesch. und Kunst. XIV (1895) S. 248.

[3]) Hurter, Gesch. Innocenz III. und seiner Zeit, IV, 169.

[4]) Vergl. darüber Michael, Geschichte des deutschen Volkes seit dem 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters (1897) I, 174 f.

[5]) Urkunde, Original Perg. Bezirksarchiv H 926 (7) in die beati Galli. Spach 183.

[6]) Z. 23. August. Commemoratio Rmi et ill. Principis Waltheri (sic) Archiepiscopi et Electoris Coloniensis, qui nostram navim in ascensu et descensu Rheni

Digitized by Google

Diese Kölner Zollbefreiung berechtigt uns zu der Annahme, dass das Kloster Neuburg seine Handelsfahrten wohl bis nach Holland ausdehnte, da ja fast das ganze rheinstössige Gebiet kur-kölnisch war. Seine nach dem Gesagten sehr beträchtliche Weinausfuhr wird wohl dort ihr Absatzgebiet gehabt haben.

Wie sehr dem Kloster an diesen Rheinzollbefreiungen gelegen war, erkennt man daraus, dass es bald nach dem Regierungsantritt Karls IV. Ludwigs Privileg sich von ihm bestätigen liess. (1347).[1]) Sie bedeuteten einen sehr erheblichen Gewinn, da eben um diese Zeit der Rheinzoll auf Wein etwa 6,25% an jeder Zollstätte betrug.[2]) Aber Karl IV, dessen Gewogenheit gegen die Cistercienser des hl. Forstes sich durch eine ganze Menge anderer Privilegien kundgibt, ging noch weiter, in dem er durch Urkunde vom 8. December 1356 die bisher festgesetzte Schiffsladung von 150 auf 170 Fuder Weines erhöhte.[3])

Auch das Kloster Pairis scheint um diese Zeit noch sein Schiff auf dem Rheine gehabt zu haben. Denn im Jahre 1364 bestätigte ihm Karl IV. nebst einer Zollbefreiung des Kaisers Friedrich für das Gebiet der Stadt Strassburg von 1226,[4]) auch dessen Rheinprivileg von 1214.[5]) Zu der Rheinschiffahrt in indirekter Beziehung stand auch — was hier nicht unerwähnt bleiben soll — die Cluniacenserabtei Selz, die nahe am Rheine im untern Elsass von der Kaiserin Adelheid gegründet worden war.[6]) Im 14. Jahrhundert besass sie die „Gölderie", d. i. die Goldwäscherei des Rheines.[7]) Desgleichen hatte sie eine Zeitlang den Rheinzoll inne, den ihr Karl IV. verliehen hatte. Durch Urkunde vom 25. Mai 1372 befahl er seinen Landvögten im Elsass, dem Abt zu Selz zur Erreichung des ihm verliehenen Rheinzolles behilflich zu sein. Von dessen Ertrage sollen die Mönche „ir münster daz grozzlich pawfallig ist, fürbas vollbringen und pawen."[8])

Doch kehren wir zurück zum Kloster Neuburg. Wie aus den bisherigen Ausführungen erhellt, ist die Zahl seiner Rheinzoll-

---

per suas ditiones liberam et exemptam a solvendo thelonio voluit anno 1349. Der Kölner Rheinzoll war 1167 durch Friedrich I. dem Erzbischof Reinald von Dassel verliehen worden. Sommerlad 92.

[1]) Basel, 20. Dec. 1347. Bezirksarchiv H 926 (8).

[2]) Sommerlad 114.

[3]) Original Bezirksarchiv H 926 Nr. 9. Spach 134. Böhmer-Huber Nr. 2537. Hundert Fuder Wein betrugen damals 2300 Centner. Mone IX, 8.

[4]) Bei Böhmer-Ficker 1655.

[5]) Karls Urkunde bei Hugo, Sacrae antiquitates monumenta... S. Dié 1731, II, p. 291. Ich benutzte von diesem sehr seltenen Werke das Exemplar der Münchener Universitätsbibliothek.

[6]) Vergl. den schönen Aufsatz von P. Ringholz, Die Begräbnisstätte der hl. Kaiserin Adelheid, in dieser Zeitschrift VII. (1886) I. 315, II. 10.

[7]) Mone, Zeitschrift II, 44.

[8]) Bei Mone II, 49.

Digitized by Google

befreiungen eine sehr beträchtliche, wenn sie auch nicht mit den diesbezüglichen Begünstigungen der rheinischen Cistercienserabtei Eberbach [1]) wetteifern kann. Aber eines lässt sich doch daraus schliessen: dass der Wohlstand des Klosters und seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sich lange auf der Höhe hielten. Noch fast ein Jahrhundert später sandte es seine Waren den Rhein hinunter. Denn im Jahre 1434 liess sich Abt Johann von Kaiser Sigismund das bedeutsame Rheinprivileg Karls IV. von 1356 bestätigen und erneuern. [2])

Es ist das letzte Zeichen, das uns Kunde gibt von der Rheinschiffahrt und den Handelsbestrebungen des elsässischen Cistercienserklosters. Sie mögen schwerlich noch lange gedauert haben. Die nachtheiligen Wandlungen in der Beobachtung der alten Satzungen gingen auch an den Häusern des Elsasses nicht unbemerkt vorüber. Die gelockerte Ordenszucht liess die mühselige Arbeit des Feldbaues als etwas entbehrliches erscheinen. Man hörte auf, die Höfe selbst zu bebauen und überliess sie allmählich, entgegen den Bestimmungen der Frühzeit, Pächtern zur Bewirtschaftung. Damit versiegte aber auch die Quelle des früheren Reichthums. Die Zeiten hörten auf, wo man so beträchtliche Weinquantitäten — für ein nicht in einem eigentlichen Rebendistrikt gelegenes Kloster eine beachtenswerte Thatsache [3]) — den Rhein hinunter führte. Sie kamen nicht wieder.

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. theol. et phil. J. Linneborn, Oberlehrer.

(Schluss zu Heft I. 1901, S. 48—71.)

Anhang.

I.

Nähere Ausführungen über die ersten Anfänge der Bursfelder Congregation, welche ich als Excurs zu der vorstehenden Abhandlung bringen wollte (S. „Studien“ XX (1899), S. 271, Anm. 3), werden in der „Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens“ 1901, zugleich mit einem Aufsatze über den Abt

---

[1]) Die Rheinprivilegien derselben bei Sommerlad, S. 123.

[2]) Original Perg. Bezirksarchiv H 926 (10). Böhmer-Altmann, Reg. imp. Nr. 10234. Basel, 8. April 1434.

[3]) Ueber den Weinbau der unterelsässischen Cistercienser werde ich anderwärts ausführlich berichten.

Digitized by Google

Heinrich Peine von Abdinghof (S. „Studien“ XX (1899), S. 561, Anm. 2) erscheinen.

II. Die Speiseordnung für das Jahrescapitel der Congregation.

Das Capitel des Jahres 1477 (Juni 15. zu Reinhausen) beschliesst: [1])

Item ordinatum est, quod patres annuatim ad capitulum venientes refectionem accipere debent regulariter in refectorio. Que refectio, quo modo et in quanto numero ferculorum fieri debeat, habetur in scriptis apud principalem presidentem dominum videlicet abbatem Bursfeldensem; a quo pater domus, in quo (!) capitulum pro tempore venit celebrandum, requirere debet et illi pro posse et secundum dispositionem loci se conformare.

Der Beschluss wird 1478 wiederholt. 1479 (Juni 20. zu Erfurt):

Item similiter confirmatum fuit statutum illud, quod patres tempore capituli annalis teneantur in refectorio refici et de ferculis dandis secundum cedulam, cuius tenor sequitur et est talis:

Numerus et qualitas ferculorum dandorum in capitulis annalibus.

Primo die dominico in prandio detur brodium [2]) aut vipa [3]) condita cum ovis superpositis; secundo pisces recentes buliti, tertio unum pulmentarium spissum [4]) cum torta spissa ovorum. [5])

Ad cenam pulmentarium coctum cum oleribus, si possunt haberi, secundo ova bulita in testis; tertio pisces assi cum vel sine brodio.

Secunda feria in prandio detur offa [6]) de amigdalis, secundo ova in brodio, tertio pisces assati frixatis appositis.

Ad cenam pulmentum spissum de pisis, [7]) secundo ova deperdita [8]) cum aceto vel brodio, tertio recentes pisces buliti.

Tertia feria: Detur offa de pisis liquida cum ovis in testis aut loco ovorum pectines, secundo pisces recentes in galrede, [9]) tertio unum pulmentum de oleribus cum superposita pecia de torto ovorum.

---

[1]) Nach dem Ms. 26 der Bibliothek des Gymn. Carol. zu Osnabrück.
[2]) Kann jede Art von Suppe sein, auch Sauce; hier wohl Brotsuppe.
[3]) Weinsuppe.
[4]) Hier wohl eine dicke Mehlspeise.
[5]) Eierkuchen.
[6]) Suppe.
[7]) Dicke Erbsensuppe.
[8]) Soleier.
[9]) Gelatine; Gallerte; gekochte Fischspeise. S. Grimm, Deutsches Wörterbuch, s. v. Gallerte.

Digitized by Google

Ad cenam pulmentum spissum de vino et ovis, secundo dura ova in aceto, tertio unum ferculum de piscibus.

In fine semper addantur, si haberi possunt, caseus et fructus.

Omnia pretacta secundum qualitatem et disposicionem locorum et terrarum, in quibus capitulum pro tempore celebratur, possunt immutari, ita tamen, ut numerus ferculorum prescriptus maneat. Et si capitulum diucius aliquando continuaretur quam ad tres dies, tunc prandia aut cene iuxta praefatam ordinacionem vel dictamen presidentium debet ordinari.

Item singulis singule scuttelle vel ad minus una duobus apponentur.

Dem Recesse des Jahres 1194 (31. August zu Erfurt) ist angefügt:

Statuta diversa si sic reducuntur ad titulos ordinarii ac cerimoniarum nostrarum.

Es werden einzelne Beschlüsse mitgetheilt: 1. De officio divino, 2. de capitulo annali, 3. de visitatoribus und es folgt dann 4. Ordinacio mense Familie patrum tempore capituli annalis pro singulis diebus mane et vespere quid debeant comedere aut bibere facta a. D. 1494 dominica ante Egidii (= 31. August) tempore capituli Erffordie celebrati et determinata per patres.

Sabbato tam in meridie tam extra in adventu patrum primo ova in testis, secundo pectines in brodio butirato, tertio pulmentum de oleribus, quarto torta de ovis, ultimo caseum.

Eodem die vespere ad cenam eadem mensura fiat.

Dominica die ad prandium primo carnes recentes in nigro brodio, secundo pulmentum cum carnibus porcinis salsis, tertio assaturam unius generis, ultima caseum. Ad cenam eodem die primo carnes recentes cum petrocilino aut alias in brodio; secundo pulmentum de oleribus, tertio assaturas in meridie collectas frigidas, et si necesse fuerit, addantur carnes poccine salsem, ultimo caseum.

Secunda feria ad prandium primo offam de pisis, secundo pisces recentes in brodio tertio pulmentum adiuncta torta tenui de ovis, quarto caseum.

Eodem die ad cenam primo carnes recentes in brodio aut sulten, secundo ova in aceto, tertio reliquias, que remanserant patribus in meridie, ultimo caseum.

Tertia feria in prandio primo recentes carnes in brodio croceato, secundo güt[1]) aut aliut pulmentum simile, tertio assaturam de aucis[2]) aut aliud secundum quod haberi poterint(!), ultimo caseum.

[1]) Reis oder ähnliche Hülsenfrüchte.

[2]) Gänsebraten.

Digitized by Google

Eodem die de vespere primo carnes recentes cum albis oleribus, secundo carnes salsas cum pulmento de pomis vel piris, tertio reliquias, quae superfuerant in prandio, frigidas, ultimo caseum.

Quarta feria si duraverit capitulum ad prandium primo offam de pisis, secundo pectines in brodio, tertio pulmentum, quarto ova in testis, ultimo caseum.

Eodem die ad cenam pulmentum de fructibus, secundo pisces in aceto de reliquiis patrum in prandio collectis, tertio tortam vel ova, ultimo caseum.

Potagia pro singulis mensis mane et vespere cerevisiam continue et pro gentaculo, sed in prandiis mane et vespere pro decem personis unam scopam vini et non plus; et finitis prandiis poteserit eis unus haustus cerevisie ministrure (!) absque sessione.

Die Dienerschaft der Aebte war also besser bedient beTische wie diese selbst, wenigstens was den Genuss von Fleischi speisen angeht. Es ist erklärlich, dass sie ihre Musse während der Capitelstage nicht immer ordnungsmässig gebrauchte. Schon 1481 war darüber ein Statut erlassen: Item statutum est proper seandala turbacionesque vitandas, ut de cetero domini abbates comparentes seu procuratores in celebratione capituli taliter suos servos et familiares, quos secum assumunt, regant et informent, ut in loco capituli honeste, quiete et tranquille se gerant, ut decet; quatenus tempore refectionis in prandio et cena hora statuta absque mora conveniant ad locum eis deputatum, ubi erit continua lectio.

III. Die gemeinsame Casse der Bursfelder Congregation. [1])

In der richtigen Erkenntnis, dass es zur Förderung der Interessen eines Verbandes sehr dienlich ist, wenn er über ansehnliche Geldmittel verfügen kann, hatte auch die Bursfelder Congregation eine Verbandscasse eingerichtet. Ihre Einnahmen wurden in erster Linie gebildet durch die Beiträge der einzelnen Klöster, welche je nach ihrem Vermögen eingeschätzt waren und beisteuern mussten; dann konnte der Verband auch besondere Auflagen machen zu je besonders benannten Zwecken. Auch die Strafgelder für Nichterscheinen auf den Jahrescapiteln kamen der Allgemeinheit zu Gute. Bisweilen wurden dem Verbande auch Vermächtnisse und Geschenke zugewiesen.

Ausgaben erwuchsen der Cassa durch die Unkosten der Jahrescapitel, durch Beschaffung von Privilegien für den Verband,

[1]) Auf sie hat schon Marx aufmerksam gemacht. Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. Bd. 3. Trier 1860. S. 212. Vergl, auch Düx, Der deutsche Cardinal Nicolaus von Cusa. Regensburg 1847. II. Bd. 2. Capitel: Anfänge der Reformation des Clerus; die Congregation von Bursfeld. S. 6 ff.

Digitized by Google

die Vertretung seiner Interessen nach aussen, das Einschreiten gegen widersetzliche, die Unterstützung geschädigter oder sonst in Noth gerathener Klöster u. s. w.

Die wesentlichen Bestimmungen sind in den Ceremonien enthalten; ich gebe sie im Wortlaute wieder: [1])

[p. 59]. Possunt insuper patres in capitulo comparentes [p. 60] iuxta casuum et eventuum exigenciam generalem nonnunquam indicere contribucionem secundum cuiuslibet monasterii facultatem moderandam pro communi capituli nostri et monasteriorum eidem subjectorum felici conservatione necnon rebellium contumacium et inobediencium digna coh ercione atque a capitulo se penitus enervare satagencium salubri reductione.

Monasterium autem, in cuius causa de communi contribucione expense fuerint, capitulo satisfacere de eisdem oportuno tempore debebit. In privatis autem causis monasteriorum, veluti dum visitatores vocandi fuerint ad electionem novi abbatis aut in similibus, ipsum monasteriorum cuius negocium agitur, satisfaciat de expensis habitis, discrecionis moderamine non omisso.

Expense vero, que occassione convocationis presidencium, diffinitarum (!), visitatorum aut eciam aliorum abbatum in electione abbatis Bursfeldensis sive alias infra annum pro communi utilitate ac profectu capituli et observancie nostre fiunt, de communi collecta solventur.

De expensarum capituli taxatione refectionis loco et qualitate.

Expensas autem tempore capituli factas per patrem sive procuratorem monasterii, in quo capitulum pro tempore celebratur, cum sibi ab eodem capitulo adiungendis, iuxta numerum personarum et equorum diligentur taxari [p. 61.] et taxas singulis secundum racionis consideracionem impositas ante capituli dissolucionem legaliter exsolvi sub pena dupli decernimus.

In refectorio autem regulariter cum sacre lectionis continuacione omnes durante capitulo reficiantur ubi et hospites honesti et fautores ordinis precipui edificacionis gracia nostris coniungi poterunt. Unusquisque autem abbatum associatus cappellano et servitore contentetur, sive vehiculo utatur, sive iumentis.

Interessant ist die Liste der Beiträge, welche jedes Kloster zu leisten hatte; sie wurde zuerst im Jahre 1468 erlassen und bildet ein Gegenstück zu der von Albers mitgetheilten Steuerrolle. [2])

---

[1]) Nach dem Marienthaler Drucke Universitätsbibliothek zu Bonn Nr. 325. Vergl. E. Voulliéme, Die Incunabeln der königl. Universitätsbibl. zu Bonn. Leipzig 1894, S. 53.

[2]) Albers, Eine Steuerrolle für die Benedictinerabteien der mainzischen Provinz vom Jahre 1493. »Stud.« XX. (1899) Heft I. — Der Druck nach dem

Digitized by Google

1. Reinhausen (Mainz) 10 fl.
2. Clusa (Mainz) 5 fl.
3. Mersburg (hl. Peter und Paul bei Merseburg.) 10 fl.
4. Homburg (Mainz) 10 fl.
5. s. Panthaleonis (in Köln) 20 fl.
6. s. Mariae ad martyres (in Trier) 20 fl.
7. ad s. Martinum (in Köln) 20 fl.
8. ad s. Joannem in Rinckavia (Johannisberg im Rheingau. Mainz) 10 fl.
9. Hirsau (Speier) 30 fl.
10. Gotzaw (Gottesau. Speier) 10 fl.
11. Schonaw (Schönau. Trier) 10 fl.
12. Nuenburg (Mönch- Nienburg in Anhalt. Magdeburg) 20 fl.
13. St. Stephani in Würzburg 30 fl.
14. Cismar (Lübeck) 20 fl.

Die Taxe der genannten 14 Klöster wurde 1468, Mai 22. zu Erfurt auf dem Jahrescapitel bestätigt, (haec antiqua taxa); dann heisst es in dem Recesse weiter: Hi (=abbates) taxati sunt praesenti anno:

15. s. Simeonis Mindensis 5 fl.
16. Leisbornensis (Liesborn. Münster) 5 fl.
17. Northemensis (Northeim. Hildesheim) 2 fl.
18. Ilsenburgensis. (Halberstadt) 2 fl.
19. st. Gothardi in Hildesia (hl. Godehard in Hildesheim) 10 fl.
20. Gerodensis (St. Maria in Gerode. Mainz) 5 fl.
21. Mediolacensis (Mettlach. Trier) 5 fl.
22. Bosaviensis (Bosau bei Zeitz. Naumburg) 5 fl.[1])
23. Iburgensis (Iburg bei Osnabrück) 6 fl.
24. Ilversdorffensis (Mariazell zu Elversdorf. Haberstadt) 6 fl.[2])

An diese Taxe knüpfte das Jahrescapitel von 1485 (August 28. zu Erfurt) die weitern:[3])

Demum oculum consideracionis ad acta capituli preteriti dirigentes ad relevandum capitulum ab annuis pensionibus et pro aliis commodis taxata sunt monasteria ab anno etc. LXXVIII (!)[4]) capitulo nostro unita pro contribucione tunc indicta ut sequitur:

Ms. Theol. 261 der kön. Bibliothek zu Berlin. Wo die Schreibweise der Handschrift nicht sofort ersichtlich ist, habe ich Zusätze gemacht, auch die Diöcese, in welcher die Klöster lagen, zugefügt. S. Silbernagl, Johannes Trithemius. Regensburg 1885. 2. Aufl. S. 51 f.; bezw. Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses. Leipzig und Wolffenb. 1713, p. 49 seq.

[1]) Nr. 22 fehlt in Ms. III, 57 im Staatsarchiv zu Hannover.

[2]) Schönau 6 fl. ist Ms. III, 57 hinzugefügt.

[3]) In der gen. Berliner Handschrift fehlen die Beschlüsse dieses Jahres; der Auszug ist gemacht aus Ms. Nr. 26 des Gymnas. Carol. zu Osnabrück.

[4]) Ms. III, 57 hat richtig 1468.

Digitized by Google

25. Bruwiler (Brauweiler. Köln) 15 fl.
26. St. Laurencii in Oestbrock (Oesburg bei Utrecht) 15 fl.
27. St. Martini Treverense (hl. Martin in Trier) 1 fl.
28. Spaenihm (!) (Sponheim. Mainz) 5 fl.
29. Clara aqua (Propstei Klarwasser. Utrecht) 1 fl.
30. s. Pauli in Traiecto (Utrecht) 5 fl.
31. Siloe (Utrecht) 15 fl.
32. Avesleve (!) (Ammensleben. Magdeburg) 5 fl.
33. Hildensleve (Hildersleben. Halberstadt) 5 fl.[1])
34. Lacense (Laach. Trier) 10 fl.
35. Abdinchove dicit se dedisse 12 flor. domino abbati sancti Jacobi; similiter[2]) adhuc dabit. (Abdinghof in Paderborn)
36.[3]) Festorp (Veilsdorf. Würzburg) 2 fl.
37.[4]) Uravense (Aura. Würzburg) 2 fl.
38. Manachorum (!) (St. Michael—Möncheberg b. Bamberg) 5 fl.
39.[5]) Schwarzock (Schwarzach. Würzburg) 20 fl.
40. Marienmunster (Paderborn) 1 fl.
41. Limburch (Speier) 5 fl.[6])
42. Seligestat (Mainz) 8 fl.
43. Albersbach (hl. Benedict zu Alpirsbach. Konstanz) 10 fl.
44. Oldenthal (!)[7]) (Oldenstadt. Verden) 12 fl.
45. Werdena (Köln) 6 fl.
46. Helmestat (Propstei Helmstädt mit Werden verbunden) 1 fl.
47. Wissenburg (Weissenburg. Speier) 10 fl.
48. Rastede (Bremen) 5 fl.
49. Oldenslebe (Oldisleben. Mainz) 1 fl.
50. Begaviense (Pegau. Merseburg) 5 fl.[8])
51. Ringehaghense (!) (Ringelheim. Hildesheim) 1 fl.[9])
52.[11]) Monichrodense (Mönchsroth. Würzburg) 5 fl.[10])

Et quot pro nunc in loco capituli constituti solvere nequiverunt, presentare debent sub spacio trium mensium: de Circaria

---

[1]) Ms. III, 57 hat 2 fl.
[2]) Ms. III, 57: sin aliter.
[3]) Ms. III, 57 fügt hinzu; Flechtorp 2 flor.
[4]) Ms. III, 57 fügt hinzu: Monikenaurach 6 flor.
[5]) Ms. III, 57 fügt hinzu: Alpersbach 10 flor.
[6]) Ms. III, 57 hat 2 flor.
[7]) Ms. III, 57 hat richtig Oldenstadt.
[8]) Ms. III, 57 hat Pegavia 2 fl.
[9]) Ms. III, 57 hat Ringelen 2 fl.
[10]) Ms. III, 57 hat Monichrotten 2 fl.
[11]) Die Liste ist sehr unvollständig. Ich verweise des Weiteren auf Trithemius Chronicon Sponheimense ad ann. 1429; Leuckfeld, a. a. o., Bucelini, Bened rediv. p. 47 sqq. Ms. 153 der Biblioth. d. A. V. zu Münster, welches das vollständigste (soweit mir bekannt) Verzeichnis aller zur Congregation gehörigen Männer- und Frauenklöster enthält, im ganzen 228 Klöster; es werden wohl noch 3—4 hinzuzufügen sein. Vergl. auch Ms. 187 (Geistl. Abt.) der Stadtbibl. zu Köln.

Digitized by Google

Saxonum ad sanctum Petrum Erfordensem; Renensium ad sanctum Jacobum Maguntinensem; Inferioristarum ad s. Martinum in Colonia.

Mit der Casse beschäftigen sich auch einige den Beschlüssen des Jahrescapitels von 1490 beigefügte Vorschläge.[1]) Danach soll die Circaria Renensis in 2 Theile getheilt werden;[2]) ferner: Item singulis de receptis et expositis fiat calculus, et restancie pecunie una cum registro reponantur in archam, que habeat quatuor distinctas claves, quarum quelibet circaria habeat unam, quam unus visitatorum cuiuslibet circarie secum singulis annis deferat ad capitulum in qualibet circaria deputandus. Item pecunie restantes in nullos alios exponantur usus, nisi de scitu et consensu maioris partis prelatorum observancie.

Im Jahre 1500, August 30. zu Erfurt wurde ein besonderer Cassierer angestellt: Item constituimus unanimiter in capituli nostri collectorem venerabilem patrem dominum Hinricum, abbatem in Oldensleve ad levandum et colligendum omnes et singulas pecunias ipsi capitulo cedentes et cessuras undecumque durante capitulo et racionem pro tempore reddendam usque ad capituli ipsiusque presidencium providam revocacionem.

Beispiele dafür, dass die Congregation ihr zugehörige Klöster auch durch besondere Besteuerung des Verbandes unterstützte, sind nicht selten. Auf die Beihilfe, welche dem Kloster Flechtdorf in Waldeck gewährt wurde, ist schon hingewiesen. Einen breiten Raum in den Verhandlungen dieser Art nimmt das Kloster Gerode ein.[3]) Beim ersten Beschlusse im Jahre 1488, August 20 zu Erfurt wird es schonender Weise nicht einmal genannt:

) Das Capitel wurde 1490 am 29. August zu St. Jacob bei Mainz gefertigt. Die Vorschläge sind überschrieben: Conceptum per certos patres ad hoc deputatos super ordinacione capituli etc.

[2]) Die Congregation war im Jahre 1474 in 3 Circarien eingetheilt wie folgt (die Zahlen sind von mir hinzugesetzt):

I. Sub termino vero Saxonie comprehenduntur: 1. Bursfeldense. — 2. Renhusense. — 3. Northemense. — 4. Clusense. — 5. S. Michaelis in Hild. — 6. S. Godehardi in Hild. 7. Ilsenburch. — 8. Husborch. — 9. Bergen. — 10. Hamerslevense (!). — 11. Hildeslevense. — 12. Monynchnyenburch. — 13. Mersburg. — 14. Posaliense (!). — 15. Homborg. — 16. Erffordiense. — 17. Gerradense.

II. Sub termino Renensi: 1. S. Jacobi prope Moguntiam. — 2. Rychaviense (!). — 3. Schonaviense. — 4. Spanhemiense. — 5. S. Matthie Trevirens. — 6. beate Marie ad martyres. — 7. S. Marci (!) (= Martini) Trevirens. — 8. Mediolacense. — 9. S. Martini Colon. — 10. S. Panthaleonis Colon. — 11. Bruwelerense. — 12. Hursenense (!), wohl Hirsau. — 13. Godsaviense. — 14. Bambergense. — 15. Herbipolense. — 16. Uraviense. — 17. Lacense. — 18. Werdenense.

III. Sub termino inferiostarum: 1. Bremense. — 2. Iburg. — 3. Siloe. — 4. Clara aqua. — 5. Schinnense. — 6. Cismariense.

[3]) Des endlichen Ausganges des »Leihgeschäftes« halber, bringe ich einige Auszüge darüber bei.

Digitized by Google

Demum ex certis respectibus ad providendum nostro capitulo annali in futurum in annuis censibus in relevacionem expensarum placuit patribus unanimiter imponi collectam unius fl. in quolibet monasterio nostre observancie in capitulo futuro realiter persolvendam et XIV aliis succedentibus annis continuandam, de quibus tamen piis respectibus intendunt patres cuidam desolato monasterio reformando et restaurando, patribus bene noto, sub amicabili mutuo subvenire, prout in litteris certis desuper datis et receptis maturius claret.

Späterhin wurden die Beträge jedoch offen für Gerode eingefordert. 1500 schuldeten noch 46 Klöster einen Theil ihrer Beiträge, welche nunmehr ohne Verzug bezahlt werden sollen.

1501 (August 29. zu St. Pantaleon in Köln): Item contribucio quinti fl. pro monasterio Geradensi anno domini M°CCCC°88 capitulariter imposita continuabitur adhuc anno futuro dumtaxat, non ultra. Et quod idem abbas Geradensis in futuro [capitulo] personaliter compareat certificando patres unionis nostre per litteras et sigilla de summa capituli et censu annuo dando, donec se de summa redimat sub pena contumacie. — 1502, (Aug. 28. zu Erfurt):

Item cum abbas Gerrodensis non comparuerit in capitulo presenti nec literas nec cautiones miserit super pecuniis suo monasterio per patres mutuatis in antea restituendis, quemadmodum in recessu ultimi capituli fuerat mandatum, ne contra iusticiam nos gravemur, certis patribus videlicet dominis abbatibus Hinrico in Oldensleve et Joanni sancti Petri in Erfordia committimus, quatenus negocium agant sicut habent in mandatis a nobis.

Erst das Capitel vom Jahre 1505 konnte sich wieder mit der Sache beschäftigen. Das Kloster soll von den 900 fl. vorerst jährlich 10 fl. abtragen, bis ein besserer Vermögensstand eine raschere Schuldentilgung ermöglicht. Nachdem dann der Abt im Jahre 1506 durch die Darlegung der kläglichen Lage des Klosters das ganze Capitel zum Mitleid bewegt hatte, wurde die Angelegenheit endlich 1507 (August 29. zu Bursfelde) abgethan: Cum capitulum nostrum annale retroactis temporibus et annis exposuerit et accomodato tradiderit nongentos fl. aureos monasterio Gerodensi pro huiusmodi monasteri idestituti et debitis gravati recuperacione, quibus et monasterium ad uberiorem statum reductum dinoscitur: et quamquam prenominatum monasterium obligatum nostro capitulo extiterit ad restitucionem pretactorum florenorum, tamen patres capituli ob rogatum domini abbatis Gerrodensis et sui conventus attenta allegata paupertate, pietate singulari moti pro pia eleomosina huiusmodi fl. nongentos eidem contulerunt cum huiusmodi protestatione, quod si omnia seu singula bona in Plingenrode cum

Digitized by Google

prenominatis fl. reempta alienata seu vendita fuerint, seu a reformacione declinaverit sepedictum monasterium, extunc obligabitur ad restituendum prefatos nongentos fl. nostro capitulo sine gratia et remissione iuxta tenorem littere desuper date. —

1503 stellten die beiden Aebte von Reinhartsborn und St. Stephan in Würzburg den Antrag, dass ihnen von Seiten des Capitels eine Schadloshaltung für die Beraubung auf einer Visitationreise zuerkannt werde; das Capitel kommt der Bitte theilweise nach und verweist sie an das Provincialcapitel. — 1504 wird den Klöstern Reinhausen und Northeim eine Unterstützung bewilligt. —

Die angeführten Beispiele mögen genügen zum Beweise, dass auch in dieser Beziehung die Congregation segensreich gewirkt hat. Ich füge noch einen ähnlichen Beschluss vom Jahre 1503 (3. September zu St. Jacob bei Mainz) an: Committimus eciam reverendis patribus dominis abbatibus Bergensi, Husbergensi et Ameslevensi, ut illustrissimum principem dominum Hinricum ducem Brunsvicensem accedant et nomine capituli relevamen petant mille florenorum sue Serenitati a monasterio Lutterensi debitorum, ut habent in mandatis.

IV. Formel für die Beglaubigungsschreiben der Vertreter auf dem Jahrescapitel.[1])

Reverendis in Christo patribus ac dominis presidentibus [p. 62] annalis capituli nigrorum monachorum ordinis sancti Benedicti de observancia Bursfeldensi [p. 63.] in monasterio . N. proxime celebrandi . N. humilis abbas monasterii sancti . N. ordinis et observancie predictorum . N. dyocesis obedienciam, reverenciam et honorem. Reverendi patres ac domini. Quia secundum laudabilia instituta ad ipsum annale capitulum prout debeo personaliter non possum accedere senio — languore — corporalibus incommodis — legitima distancia — causis arduis — nostri monasterii dilacione — pro hac vice nequaquam captantibus prepeditus: hinc est, quod discretum fratrem . N. nostri monasterii commonachum aut venerabilem in Christo patrem, dominum . N. abbatem monasterii . N., in meum legitimum ac indebitatum procuratorem constituo cum pleno mandato vice mea in eodem capitulo comparendi cum potestate plenaria iurandi in animam meam causam seu causas mee absentacionis superius allegatas esse veras. Insuper et beneficium absolucionis ab officio instanter petendi et humiliter,

[1]) Nach dem Marienthaler Drucke. Zur Vorlage hat gedient das procuratorium zu den Provinzialcapiteln. Vergl. von der Hardt, Concilium Constantiense. Helmstädt 1700. Tom. I. pars XXVI, p. 1099: Copia veri procuratorii secundum constitutiones Benedictinas.

Digitized by Google

si concessum fuerit, acceptandi. Collectas eciam pecuniales, si quas per capitulum imponi contigerit, legaliter exsolvendi, promittens me sub testimonio presencium literarum quecunque in eodem capitulo fuerint constituta, rata et grata firmiter habiturum et tam per me, quam michi subiectos prout unumquemque nostrum concernunt, laudabiliter observaturum.

In quorum omnium testimonium [p. 64.] sigillum meum presentibus est impressum.

Datum in monasterio meo predicto anno domini etc. ipso die etc.

V. Zur Verehrung der hl. Anna.

Die Verehrung der hl. Anna nahm im 15. Jahrhundert eine grosse Verbreitung an; auch die Bursfelder Congregation blieb nicht zurück. Sie fasste 1493, Sept. 1. zu St. Martin in Köln folgenden Beschluss: [1])

Quoniam credimus unionem et obsèrvanciam (nostram) sanctorum meritis et intercessionibus feliciorem posse subsistere, si eos pro posse condignis laudibus veneramur; idcirco ad instantiam et peticionem quorundam patrum ex nostris pro honore omnipotentis Dei et gloriose virginis Marie ac nostre unionis tutamen sanctam, venerandam et Deo dilectam matronam, virginis Marie genitricem, sanctam Annam in protectricem una cum filia gloriosissima eligentes festum eius de unanimi omnium patrum consensu et voluntate assumimus celebrandum sub duplici solemnitate maiore, quod deinceps per totam observanciam nostram et unionem Bursfeldensem solemniter celebrabitur septimo Kl. Augusti, que est altera die post Jacobi apostolum et dupl. maius. In quo festo hore canonice tam diurne, quam nocturne una cum officio missali solemniter agentur: de sancta non virgine, sicut in die sancte Elizabeth, preter Epistolam, que erit: Sapientia laudabit animam suam; ad missam tamen Sequencia: Stirpe Maria, preter duos penultimos versus cantabitur, sicut in fine huius recessus variata et signata sub eadem nota concordans habetur.

Verum ad tollendas omnes super hac re orituras scrupulositates volumus hane huius festi institucionem maximam vim et robur certissimi habere statuti; ita ut non sit deinceps necessaria aliqua approbacio vel confirmacio sed perpetuis futuris temporibus inviolabiliter ab omnibus nostre observancie cultoribus sine aliqua contradictione celebretur.

Simili modo de omnium patrum consensu et voluntate assumimus commemoracionem servandam de sanctis Francisco minorum et

[1]) Nach Ms 26 der Bibl. des Gymn. Carol. zu Osnabrück.

Digitized by Google

Dominico predicatorum ordinum institutoribus in die natalis eorum cum simplici commune de confessore non pontifice.

Zugleich wird nunmehr eine jede weitere Aenderung des Kalendariums abgewiesen. Das hinderte jedoch nicht, dass das Capitel von 1500 sich mit der Frage beschäftigte, ob man nicht auch das Fest des hl. Placidus cum 30 sociis feiern solle.

Die festgesetzte Sequenz zur hl. Anna lautet:

Sequencia in die sancte Anne sub nota
„Stirpe Maria regia“ cantanda![1])

Stirpe Anna ex regia procreata matrem generans Jesu[2])
Laude digna[3]) angelorum sanctorum.
Et nos peccatores tibi devotos intuere benigna.
Tu pios patrum mores ostentas in te, sed excellis eosdem.
Patris tui Salomonis in te lucet sophia, et Ezechie apud Deum cor rectum, sed nunquam in te corrumpendum.
Patris Josie adimplevit te religiositas, Summi etiam patriarche te fides totam possedit patris tui.
Nos hac die tibi gregatos serva mater ad celum Anna qua schandisti mansura in evum beata.[4])

Das folgende Jahrescapitel, 1494, August 17. zu Erfurt, nahm an der Sequenz noch eine Aenderung vor:

Statutum eciam de festo sancte Anne servando servabitur, ut in preterito capitulo fuit determinatum, exceptum, quod in Sequencia cantantur tantum tres primi versus cum ultimo.

Der Beschluss über die Verehrung des hl. Dominicus und Franciscus wird bestätigt: ita tamen, quod in missali de eisdem servabitur sicut de sancto Bernhardo.

---

[1]) Die Sequenz: Stirpe Maria regia ist von Notkerus Balbulus. S. Ulysse Chevalier, Repertorium hymnologicum II. Louvain 1897. S. 605 (Nr. 18504). Gedruckt ist sie in Uebereinstimmung mit der Vorlage Migne, patr. lat. CXXXI, p 1016. In der Eintheilung habe ich mich indessen angeschlossen: Kehrein, Lateinische Sequenzen des Mittelalters, Mainz 1873, S. 153. Ueber die Anlage der notkerischen Sequenzen S. 5 ff. — Indessen scheint diese Sequenz nicht in Gebrauch gekommen zu sein, wenigstens ist sie in den Missalien der Bursfelder Congregation von 1498 und 1518 nicht enthalten; vielmehr ist im letzteren Drucke angegeben: Exultent in hac die cuncti famulantes domino.

[2]) Die Vorlage hat: Stirpe Maria regia procreata regem generans Jesum.

[3]) dignum.

[4]) Der ausgefallene und der Schlussvers der Vorlage heisst:

Sed quid nos istos recensemus heroes, cum tuus natus omnes precellat illos ex atque cunctos per orbem?

Nos hac die tibi gregatos serva virgo in lucem mundi qua prodisti paritura coelorum lumen.

Digitized by Google

VI. Absolutionsformeln der Congregation.[1])

Auf dem 1480, Juni 21. zu Erfurt gefeierten Capitel, kam der Beschluss zustande:

Item forma absolucionis presidencium et visitatorum, forma absolucionis in articulo mortis commissa fuit iterum domino abbati sancti Petri in Erfordia, qui cum doctoribus desuper tractabit diligenter et in futuro capitulo expeditam formam presentabit.

Dem entsprechend berichtet das Protokoll des folgenden Capitels (1481, September 2. zu Erfurt):

De post venerabilis dominus abbas sancti Petri Erford. super commissione sibi facta in precedenti capitulo de forma absolucionis observanda preter cotidianam eam, que in cerimoniis nostris est inserta,[2]) de consilio et informacione doctorum theologorum et iuris peritorum exhibuit quatuor formas cum determinacionibus magistraliter resolutas ac ecclesiastice, quas patres pro primo inchoando assumpserunt, que eciam hic inseruntur obmissis declaracionibus et determinacionibus, que sunt tales:

1. Absolucio iurisdictionis a censuris in capitulo visitatorum aut alias impendenda.

Auctoritate Dei omnipotentis et clavium ecclesiasticarum in hac parte ordini nostro concessarum a censuris ecclesiasticis vos absolvimus et communioni ecclesie atque participancie sacramentorum vos restituimus et vobiscum dispensamus et ad exercicionem agendorum reabilitamus. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

---

[1]) Nach Ms. 26 der Bibl. des Gymn. Carol. zu Osnabrück. Interessant ist die Sorgfalt, mit welcher Theologen und Rechtsgelehrte die Formeln feststellen. Schon Binterim hat über die Absolutionsformeln einige Ausführungen gemacht. S. Binterim, Pragmatische Geschichte der deutschen Concilien. Mainz 1872. Bd. VII, S. 552 ff.: Ueber die Art der öffentlichen Busse in Deutschland im 15. Jahrhundert. S. 557 f.: Von der Forma absolucionis a censuris etc. S. 559: Von den ältesten gedruckten Agenden in Deutschland. Die Formeln wurden 1483, September 1. zu Erfurt bestätigt. 1509 wurden sie neu vom Capitel wieder eingeschärft.

[2]) Cerimonie Dist. III. cap. 6 schreibt vor, dass der celebrierende Priester jedesmal vor der Celebration beichte, aber kurz: non palliando aut circumloquendo culpam tegat aut minuat vel excuset, non obscure sub dubio aut contradictione per si, per forte, per vel seu per nescio quantum aut sicut me Deus culpabilem novit aut similia, ut quibusdam moris est, sed nude, pure et simpliciter etc. Die Absolutionsformel ist: Misereatur tui etc. Et ego te absolvo a vinculis excommunicacionis, si necesse fuerit, et a peccatis tuis. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. et continuo subiungit (sacerdos): Passio et meritum.

Digitized by Google

2. Absolucio impendenda in morte de iure communi sacramentaliter.

Dominus noster Jesus Christus te absolvat et auctoritate sacerdotali ego te absolvo a censuris ecclesiasticis et eadem auctoritate ego te absolvo a peccatis tuis. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

3. Absolucio plenaria in articulo mortis impendenda.

Dominus noster Jesus Christus te absolvat et auctoritate ipsius et apostolica ego te absolvo a censuris ecclesiasticis et absolvo te a peccatis tuis concedens tibi plenariam remissionem. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

4. Absolucio iurisdictionis defunctis impendenda.

Auctoritate Dei omnipotentis et clavium ecclesiasticarum nostro ordini concessarum a censuris ecclesiasticis, si quas contraxistis, in quantum autoritas clavium se extendit, vos absolvimus et suffragia ecclesiastica vobis impendimus. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

Praesidens: Anime fratrum, familiarium etc. de profundis et collecte sequuntur.

VII. Die Confraternität der Bursfelder Congregation.

Die Congregation ertheilte nach dem Brauche jener Zeit Gönnern, Wohlthätern und Freunden Confraternitätsbriefe. Alljährlich wurden auf den Capiteln neue Glieder aufgenommen und die Namen der verstorbenen genannt. Je weiter sich die Congregation ausdehnte, umsomehr wurde die Verbrüderung mit ihr gesucht, so dass sie durch die Verpflichtung gegen ihre Freunde schliesslich arg beschwert wurde, und die Mönche jahraus jahrein für die Verstorbenen hätten Totenofficien halten und Seelenmessen darbringen können.

Man suchte darum die Pflichten durch eine neue Formulierung der zu ertheilenden Confraternitätsbriefe zu mildern.

Zuerst wurde 1488, (August 20. zu Erfurt) darüber verhandelt:

Demum placuit patribus assumere moderatam formam et generalem in literis petentibus nostram fraternitatem servandam, quam dominus Bursfeldensis in capitulo semper habebit presentem, secundum quam tamen fratres observancie nostre non erunt obligati ad specialia suffragia, sed tantum ad communia, que fiunt pro vivis et defunctis in monasteriis nostre observancie, nisi post obitum eorundem speciale quid tactum fuerit in recessu capituli.

Digitized by Google

Im Verfolge dieses Beschlusses wurde 1489, (August 23. zu Erfurt) die Vereinbarung getroffen: de forma moderata assumenda in literis nostre confraternitatis deinceps dandis et concedendis prout sequitur:

Nos Johannes, Dei paciencia, abbas Bursfeldensis, principalis presidens, N. et N. compresidentes, N. et N. diffinitores monasteriorum N. et N. abbates, totumque capitulum observancie Bursfeldensis ordinis s. Benedicti venerabili viro N. nobis in Christo sincere dilecto salutem et per virtutum incrementa ac devota beatorum oracionum suffragia vitam et gloriam consequi sempiternam. Cum iure divino lex mutue caritatis generaliter nos obliget et efficiat debitores, illis tamen quorum erga nos et ordinis nostri sanctissimi Benedicti observanciam maiorem caritatis devocionisque affectum certis indiciis experimur, nos merito reddit per amplius obligatos: Hinc est, quod exigentibus pie devocionis vestre meritis, quam ad nos nostrumque ordinem geritis prelibatum affectibusque vestris sinceris complacere cupientes, vobis de gracia speciali sincera ex caritate plenam concedimus et impertimur eiusdem nostre observancie omnium spiritualium communem participacionem et confraternitatem in vita pariter et in morte exercicionum, que per nos et fratres eiusdem observancie nostre salvatoris nostri clemencia dignabitur operare Addentes insuper de speciali gracia, sicut vestra sincera meruit caritas, quod cum obitus vester, quem tamen omnipotens Deus felicem faciat, nobis fuerit denunciatus, pro vobis faciemus et fieri in nostris monasteriis ordinabimus confraternitatis oraciones et suffragia, sicut pro ceteris confratribus carissimis facere consuevimus indilate, cupientes intimis ex affectibus, quatenus per viscera misericordie Dei et multiplici suffragiorum presidio hic a malis protegi et in futurum mereamur in eterna tabernacula feliciter introduci.

Datum et cetera.

Bald darauf muss das Capitel sich von neuem mit dieser Angelegenheit beschäftigen; 1495 (Sept. 1. zu St. Martin in Köln) heisst es:

Ad succurendum conscienciis scrupulosis, quarum est in multis formidare, ut nostris benefactoribus et in Christo amicis utcumque satisfaciant, placuit patribus omnibus semel statuentibus pro semper, quod pro hiis, qui literam confraternitatis habuerunt ab annali capitulo, quilibet frater nostre unionis pro quolibet unam missam legere tenetur sicut pro monacho alterius cenobii, volentes nichilominus, ut omnes nostre observancie fratres hanc nostram constitucionem diligenter observent omni murmuratione seposita et criminosa disputacione, quia non sine magna maturitate et consideracione singulari hoc fieri ordinatum; in hoc

Digitized by Google

eciam danda est de cetero litera confraternitatis, cuius forma penes dominum Bursfeldensem habetur et alios.

Und weiterhin im Verlaufe der Verhandlungen des gleichen Capiteis lesen wir:

Prohibemus, ne aliquis de cetero ad confraternitatem nostram recipiatur, nisi per se insteterit, sine aliqua alterius instigacione, et cuius zelus et meritum non unius vel paucorum cenobiorum utilitatem sed tocius capituli annalis respiciat, que coram patribus semper erunt declaranda.

Dieser Beschluss wird 1494 bestätigt.

1496 (August 28. in Reinhausen):

Et quia non sine gravi querela ad audienciam venit patrum, qualiter nimia assumpcio fautorum et benefactorum ad nostram confraternitatem in gravamen et iacturam devenit fratrum; quibus querelis patres obviare possetenus volentes maturo desuper usi consilio unanimiter statuerunt, ut insuper pro omnibus assumendis ad fraternitatem nostram et pro omnibus fratris (!) nostris donatis eodem anno per mortem sublatis in capitulo recitatis quinque missas defunctorum quolibet in monasterio volumus legi, quantocius fieri poterit, ut ex hoc fratres donati devociores fidelioresque reddantur neve deterioris condicionis quam seculares persone senciantur.

Item forma litere confraternitatis dande in hoc articulo retractata est, quod de cetero nullus fratrum nostre unionis astrictus sit in specie legere missam, sed singuli in quinque missis ordinandis quolibet in monasterio legendis satisfaciant.

1497 (August 27. zu Erfurt):

Ad relevandos labores fratrum nostre unionis decrevimus, statuimus et ordinamus per vim statuti perpeti (!) nulla probacione vel confirmacione ulteriore indigentis, quod quilibet frater subiectus nostre unioni, si sacerdos est, unam missam, si non sit sacerdos, unam septenam cum letania semel dumtaxat debet legere pro omnibus donatis, benefactoribus, confratribus nostri capituli et unionis literas confraternitatis habentibus, qui in capitulo fuerint denunciati singulis annis, statutis, decretis seu declaracionibus quibuscumque non obstantibus in contrarium in aliis recessibus quomodolibet positis.

Ihre Pflicht den Todten gegenüber erachtete die Congregation jedoch als eine ernste und mahnt daran.

1502 (August 28. zu Erfurt):

Ad nostram audienciam veridica narracione pervenit, quod patres aliqui in denunciandis mortuis suis ad monasteria nostre unionis eciam viciniora sibi nimium fuerint negligentes paucis pecuniis in hoc contra fraternam charitatem parcentes. Monemus

Digitized by Google

ergo omnes et singulos, quatenus in antea sint diligenciores faciantque mortuis suis, quod sibi fieri volunt.

Als Beispiel einer besonderen Festsetzung des Capitels für einen Inhaber eines Confraternitätsbriefes möge der folgende Beschluss dienen. 1503 (Sept. 3. zu St. Jacob bei Mainz):

Obiit eciam illustris dominus Wilhelmus, dux Brunswicensis, unionis nostre tutor, patronus et defensor, qui habuit literam confraternitatis nostre sub ea forma, quod in singulis monasteriis nostris solemnes pro eo fient exequie, ut decent principem. Insuper quilibet sacerdos missam, subsacerdotes septenam cum letania et conversus septem oraciones dominicas quantocius legere teneatur.

VIII. Berichte der Visitatoren.[1])

Die Bestimmungen der Ceremonien über die Visitationsberichte (Marienthaler Druck p. 71) sind:

De carta visitacionis et visitacionibus suis temporibus faciendis.

De peracta quoque visitacione carta fiat in qua visitatores auctoritate capituli annalis precipiant sub penis eciam temporalibus aut censuris, si opus fuerit, ordinacionibus suis fideliter et humiliter obedire, eaque duplicata et utraque subscripcione visitatorum signata, visitatores sibi unam retineant in futuro capitulo presidentibus exhibendam; alteram vero in monasterio visitato conventualiter sepius legendam et futuris visitatoribus presentandam relinquant, insertis autem carte nove hiis, que in antiqua remanserant minus emendata.

Beschluss des Jahrescapitels 1499:

Item cum tempore annalis capituli domini presidentes et diffinitores in multis sint occupati nec cartas monasteriorum visitatorum prolixas de facili legere possint, statuimus et ordinamus, quod visitatores deinceps debent ad summariam informacionem de statibus monasteriorum per se visitatorum mittere sub sigillis suis clam ad capitulum sub tali vel simili forma:

Visitavimus monasterium N. — die tali —; invenimus abbatem cum — tot — discipulis; estque ibi bona disciplina vel mediocris vel optima vel parva. — Abbas circa divina est diligens, mediocris vel negligens; est bonus vel malus; illa vel illa fecit vel facit et talis est. — Fratres sunt eciam boni vel mali, disciplinati vel indisciplinati, obedientes vel inobedientes; in illis statutis et in illis sunt diligentes et in illis sunt negligentes.

---

[1]) Auffällig bleibt es immer, dass so wenig Berichte erhalten sind.

Digitized by Google

Monasterium in spiritualibus stat bene, mediocriter vel male. — Est in debitis tantis, vel sine debitis; stat in talibus bene mediocriter vel male. — Abbas bene regit vel male.

Et in hunc modum scribant maiora puncta bona vel mala, ita ut clare sciri possit uniuscuiusque monasterii status tam in spiritualibus, quam in temporalibus.

In den folgenden Jahren wurde die Formel gut geheissen, jedoch Vorsicht anbefohlen, dass der Bericht nicht in falsche Hände gelange.

IX. Formeln für die Schreiben an die Wähler bei Abtswahlen.

(Nach dem Marienthaler Drucke.)

1.

[p. 10.] Dilecto in Christo fratri . N. monacho monasterii sancti . N., ordinis sancti Benedicti, frater . N. prior aut alius presidens pos. abbatem et conventus iam dicti monasterii salutem in dominot Fraternitati tue presencium tenore innotescat, quod die tali mensis . N. dominus . N. quondam abbas monasterii nostri prefati, sicut domino placuit viam universe carnis ingressus fuit, et corpus eius cum debita reverencia [p. 11.] ecclesiastice traditum sepulture: Ne igitur monasterium nostrum sepe fatum per diuturnam vacacionem gravem paciatur in spiritualibus et temporalibus lesionem, diem talem cum continuacione dierum sequencium ad tractandum de futuri pastoris electione et ad electionem celebrandam in nostro capitulo communiter ducimus statuendum.

Quapropter fraternitatem tuam attente requirimus et sollicitamus expresse, quatenus die prefata nobiscum ad tractandum et colligendum in capitulo nostro prelibato concurrere procures. Alioquin tua absencia non obstante procedere ad celebrandum huiusmodi electionem curabimus et dicto monasterio nostro de persona idonea prqvidere. Si insuper procuratorem ad certam personam eligendam substituere decreveris, qui secundum iuris communis disposicionem in huiusmodi electionis negocio substitui potest, ad iuramentum prestandum, confessionem sacramentalem faciendam et sacram communionem percipiendam sub pena in decreto Basiliensis concilii de premissis faciendis promulgata te noveris astrictum.

Nos enim fidei et relacioni veridice talis nuncii nostri iurati latoris presencium super vocacione huiusmodi stare proponimus, ut est iuris.

Datum etc.

Et sit hec litera aperta sigillo prioris vel conventus roborata.

Digitized by Google

2.

Forma literarum responsalium absencium personali presencia comparere in electione non valencium.

Honorabili ac religioso N. priori et fratribus conventualibus monasterii sancti . N., ordinis sancti Benedicti, . N. diocesis, frater eiusdem monasterii monachus professus cum humili reverencia in Christo Jesu complacendi affectum. Quia electioni futuri abbatis die tali faciende arduis prepeditus et variis negociis personali presencia interesse non valeo, idcirco religioso fratri . N. monacho monasterii nostri prefati vices meas in toto illo electionis negocio pro hac vice committo omnibus modo et forma, quibus id fieri potest et debet. In cuius rei testimonium sigillo meo etc.

3.

Forma vocacionis absencium in valvis ecclesie, ubi talis fuerit consuetudo.

Notificant prior et conventus monasterii sancti . N., ordinis sancti Benedicti, diocesis . N., omnibus et singulis presentes literas inspecturis et quorum interest vel interesse poterit quomodolibet in futurum. Quod pridem die tali mensis . N. quondam venerabilis dominus . N. abbas eiusdem monasterii sicut domino placuit viam universe carnis est ingressus ipsiusque corpus cum debita reverencia ecclesiastice traditum sepulture. Et ne ipsum monasterium grave [p. 13] in spiritualibus et temporalibus prout esset verisimile paciatur detrimentum, diem . N., que erit talis mensis . N., cum continuacione dierum sequencium ad tractandum et providendum de futuri pastoris substitucione communiter duxerunt statuendum. Qua propter per presentis cedule affixionem et bedellum sive nuncium nostrum curatum ad hoc specialiter deputatum citari mandant et citant omnes et singulos sua interesse putantes, qui huiusmodi electioni de iure aut consuetudine debent, possunt et volunt interesse, quatenus die supradicta hora terciarum cum dierum sequencium continuacione in dicto monasterio ac loco capitulari eiusdem legittime compareant ad tractandum de futuri abbatis electione et ad ipsam electionem si opus fuerit procedendum et procedi videndum et omnia alia et singula faciendum, que in premissis necessaria fuerint vel quomodolibet opportuna; certificantes eosdem, quod sive comparuerint sive non, nichilominus ad premissa omnia et singula, prout iuris et moris fuerit, procedere et eidem monasterio de persona ydonea, prout dominus inspiraverit, providere curabunt ipsorum absencia non obstante. Datum etc. sigillo conventus memorati in fidem et testimonium premissorum presentibus subimpresso.

Digitized by Google

X. Die Eidesformeln bei der Wahl eines Abtes.

Die Congregation richtete sich bei ihren Wahlen genau nach dem Decrete, welches das Baseler Concil Sess. XII. (1433, Juli 13.) erlassen hatte.[1])

Jeder Wähler musste sich durch folgenden Eid binden: [p. 24.] Ego frater . N. iuro et promitto omnipotenti Deo et tali sancto vel sancte (sub cuius vocabulo dedicata est ecclesia) eum eligere, quem credam futurum ecclesie in spiritualibus et temporalibus utiliorem, nec illi vocem dare, quem veri similiter scivero promissione aut dacione alicuius rei temporalis seu prece per se aut per alium interposita aut alias qualitercunque directe vel indirecte pro ea electionem procurare.

Die Congregation hatte hierzu noch folgenden Zusatz gemacht: Insuper ego . N. sub iuramento prestito promitto, quod si electus fuero in abbatem et electioni in personam [p. 24.] meam facte consensero super observancia reformacionis et consuetudinum approbatarum presentis monasterii in forma per capitulum annale desuper concepta et approbata mox post confirmacionem publice iuramentum prestabo, sic me Deus adiuvet et hec sancta evangelia. Quod iuramentum cum ab omnibus prestitum fuerit, petat presidens sive director desuper publicum instrumentum.

Eid des neugewählten Abtes.

[p. 45.] Ego . N. in abbatem monasterii sancti . N. ordinis sancti Benedicti . N. dyocesis canonice electus et confirmatus bona fide promitto, quod reformacioni introducte vel introducende dicti monasterii fideliter manutenende atque propagande operam dabo. Insuper iuro et promitto, quod statuta capituli annalis patrum de observancia Bursfeldensi ordinis supradicti de obediencia iam dicto capitulo, ut moris est, per me vel procuratorem meum legitimum infra annum prestanda atque de absolucione officii abbacialis singulis annis petenda et ea concessa suis in locis acceptanda necnon de resistencia contra premissa non facienda aut procuranda, sive procurata per alios utenda [p. 46.] fideliter observabo, neque absolucionem de premissis omnibus et singulis impetrabo aut impetrata vel motu proprio concessa uti volo. Quodque presens iuramentum infra unius mensis spacium, vel quam cito sigillum abbaciale adeptus fuero, stilo commendatum sigillabo et memorato capitulo aut visitatoribus ab eodem michi

[1]) S. die Ceremonien (Marienthaler Druck p. 13 sqq.): Quod decretum concilii Basilensis legi debet et ab omnibus observari. — Das Decret bei Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Venetiis 1788. Tom. 29, 61 sqq. Monumenta conciliorum generalium saec. XV. Concil. Bas. script. tom. II. p. 402 sqq. Vergl. darüber auch den Bericht des Benedictiners Ulrich Stoeckel von Tegernsee bei Haller, Concilium Basiliense. I. Basel 1896. S. 65 ff.

Digitized by Google

deputatis presentabo aut presentandum procurabo, dolo et fraude seclusis. Sic me Deus adiuvet et Dei evangelia.

XI. Formeln für Wahlprotokolle.

1.

[pag. 40.] Forma, qualiter electionis decretum debeat fieri cum per formam scrutinii electio est celebrata.

In nomine domini. Amen. Reverendissimo in Christo patri et domino, domino . N. ecclesie . N. archiepiscopo, prior et conventus monasterii sancti . N. Vestrae Reverendissimae Paternitati humiles et devoti filii cum omni reverencia oracionum nostrarum suffragia ac infrascriptorum agnoscere veritatem.

Quia propter vacacionem diutinam monasteria pastoralibus solaciis destituta gravia in spiritualibus et temporalibus dispendia paciuntur. Idcirco anno tali et die tali defuncto bone memorie domino . N. abbate novissimo monasterii nostri prefati et ipsius corpore cum devocione et reverencia tradito ecclesiastice sepulture, ne ipsum monasterium viduitatis sue incommoda diucius deploraret, fuit a presentibus talis dies cum continuacione immediate sequencium dierum ad electionem futuri abbatis celebrandam concorditer assignatus. Convocatis igitur secundum statuta nostra venerabilibus dominis . N. et . N. visitatoribus nobis in capitulo annali novissime [p. 41.] deputatis, aliisque convocandis et convenientibus in termino supradicto ad capitulum nostrum omnibus, qui debuerunt, voluerunt et potuerunt commode interesse, post invocacionem sancti spiritus, per solemnem et devotam misse de eodem in presencia omnium electorum celebracionem ac saluberrime eucaristie sacramenti eligencium communionem; aliisque iuxta sacri Basiliensis concilii decreta rite peractis, matura deliberacione prehabita, placuit nobis omnibus et singulis per formam scrutinii dicto nostro monasterio providere, unde tres de nostro conventu fide dignos, videlicet a. b. c. concorditer duximus assumendos. Qui potestatem sibi a nobis traditam acceptantes, ad unum capituli nostri angulum se trahentes, secreto et singillatim primo sua et postea singulorum, cunctorumque vota diligenter exquirentes eaque stilo commendantes mox in communi ea publicarunt. Quibus publicatis et collacione numeri ad numerum, zeli ad zelum, meriti ad meritum subsecuta, compertum est maiorem et saniorem partem capituli in dominum . N. vota sua direxisse, virum utique providum et discretum, literarum scientia, vita et moribus merito commendandum, in sacris ordinibus et etate legitima constitutum, ac de legitimo matrimonio procreatum in spiritualibus devotum, religionis et observancie regularis zelatorem, ac [p. 42.] in temporalibus multum circumspectum, aliisque multiplicibus castimonie et sanctimonie virtutibus insignitum, quem talis.

Digitized by Google

N., unus scrutatorum, sua et omnium eligencium vice de suorum conscrutatorum consensu iuxta facultatem sibi ad hoc attributam solemniter elegit et publice pronunciavit, sub hac verborum forma.

In nomine patris et filii et spiritus sancti; ut supra. Qua electione sic rite celebrata ac deinde Te Deum laudamus solemniter decantato electionem ipsam solemniter publicari et dicto electo infra tempus debitum per talem . N. presentari fecimus, consensum ipsius humili precum instancia flagitantes. Qui post humilem insufficiencie sue allegacionem tandem divine nolens resistere voluntati infra tempus a iure constitutum annuit votis nostris electioni de se facte consenciens. Eapropter Reverendissime Paternitati Vestre tam devote quam humiliter una cum dicto electo supplicamus, quatenus electionem tandem sic canonice et solemniter celebratam confirmare, ac eidem electo munus benedictionis favorabiliter impartiri, aliasque prout opus fuerit, oportune providere dignemini, ut Deo auctore, nobis et ipsi monasterio, velut pastor bonus preesse valeat utiliter et prodesse. Nosque et alii eius [p. 43.] subditi sub ipsius regimine in observancia regulari domino virtutum possimus salubriter militare. Acta sunt hec in monasterio sancti . N. pretacto sub anno domini etc.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium presentes litteras sive presens publicum instrumentum sigilli nostri conventualis appensione manuumque nostrarum una cum notarii publici subscripcione iussimus et fecimus communiri.

Ego . N., prior, predictis interfui et in predictum dominum et fratrem . N. consensi, ac etiam manu propria huic decreto subscripsi. Ego . N., unus de scrutatoribus supradictis, omnibus interfui et in dictum dominum . N. consensi ac ipsum vice mea et vice conventus, ut est dictum, elegi et per talem . N. huic decreto subscribi feci, quia scribere nescivi. Ego . N., monachus et cellerarius aut custos, officiatus etc. predictis interfui et p. in scrutinio nominavi, sed quia publicato ipso scrutinio et collacione habita diligenti repertum fuit, quod maior et sanior pars tocius conventus duxerat in dominum . N. vota sua, a nominacione dicti . p. recessi et in dictum dominum . N. consensi ac huic decreto manu propria subscripsi. Actum etc.

2.

[p. 43.] Forma, qualiter electionis decretum fieri debeat, cum per formam [p. 44.) compromissi electio celebratur.

In nomine domini Amen. Reverendissimo in Christo patri et domino etc.; ut supra usque: ibi placuit nobis per viam compromissi dicto nostro monasterio providere. Unde duos abbates . N. et . N. et tres de nostro conventu fide dignos videlicet

Digitized by Google

a . b . c . concorditer duximus assumendos, qui potestatem a nobis sibi traditam acceptantes et in partem secedentes, tandem post tractatus inter se habitos plurium personarum prout ipsi expost nobis retulerunt unanimiter in dominum . N. fratrem nostrum concordarunt, virum utique providum et discretum etc. ut supra; quem talis. N. unus compromissariorum infra terminum in compromisso prefixum vice sua et suorum compromissariorum ac tocius conventus elegit solemniter et publice pronunciavit sub hac verborum forma: In nomine patri et filii et spiritus sancti; ut supra usque ad finem.

3.

[p. 44.] Forma qualiter electionis decretum fieri debeat, cum per formam inspiracionis electio est celebrata.

In nomine domini . Amen. Reverendissimo etc. usque: ibi commode interesse: statim nullo alio tractatu interveniente subito et repente spiritus sancti gratia, ut firmiter credimus, inspiravit omnes nullo penitus discrepante direximus in dominum . N. fratrem [p. 45.] nostrum vota nostra, virum utique providum etc. ut supra. Quem una voce ac uno spiritu in nostrum et monasterii nostri elegimus abbatem et pastorem. Qua electione sic rite celebrata etc.; ut supra usque in finem.

Johannes Rosanensis, »Tabula monasteriorum Ord. Cist.«

Von Landesarchivar Dr. B. Bretholz, Brünn.

Nach den im Jahrg. XIX in dieser Zeitschrift erschienenen Ausführungen P. Tescelin Halusa's O. Cist. „Zur wissenschaftlichen Thätigkeit der aufgehobenen Cistercienserabtei Wellehrad in Mähren (Oesterr.)“ [1]) haben wir in Johannes Rosanensis den ersten im Kloster Wellehrad schriftstellerisch thätigen Mönch zu sehen, „so weit es nach den vorhandenen Hilfsmitteln festgestellt werden konnte“. Als seine Arbeit wird eine „Tabula monasteriorum Ord. Cist. cum serie abbatum Wel. usque ad a. 1621“ angeführt. Diese Angabe geht wohl zweifellos auf Cerroni zurück, der in seinem handschriftlich im mährischen Landesarchiv erhaltenen Werke folgendes schreibt:

„Rosannensis Johann des Stiftes Goldenkron in Böhmen, Cistercienserordens-Profess; er trat sodann mit Bewilligung seines

[1]) Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden, Jhg. XIX. S. 39 ff.

Digitized by Google

Abtes in das Stift Wellehrad und starb daselbst den 13 December 1621. Schrieb: Tabula monasteriorum ordinis Cisterciensis cum statutis ordinis Cisterciensis, cum serie abbatum Wellehradensium usque ad annum 1621. Ms. Dieses Werk schrieb er in Wellehrad. — Ms. vetus Wellehradense et Necrologium Wellehradense Ms.“

Diese Handschrift befindet sich, wenn auch, wie wir sehen werden, nicht mehr ganz intact, im mährischen Landesarchiv (Sign.: Cerronische Sammlung, II. Abth., Nr. 218), wohin sie aus dem Besitz Johann Peter Cerroni's, dessen Bücherzeichen wir auf der Innenseite des oberen Deckels sehen, gekommen ist, während er sie wohl unmittelbar aus den Beständen des aufgehobenen Cistercienserklosters Wellehrad erworben haben dürfte. Es ist eine Papierhandschrift, 19×15 cm. gross, zählt von neuerer Hand paginiert 194 Seiten und zeigt verschiedene Papiersorten und verschiedene Schriften, die aber alle ins XVII. Jahrhundert gehören.

Voraus geht nach einem leeren Vorsatzblatt (pag. 1, 2) ein kurzes Verzeichnis der böhmischen Könige (pag. 3, 4) überschrieben „Nomina regum Bohemiae“ beginnend: „1141. Wladislaus secundus fundator monasterii Plassensis regnavit per annos 35;“ die weiteren Rubriken bringen bloss die Namen und Regierungsjahre ohne jedwede historische Notizen. Die lezte Eintragung der ursprünglichen Hand lautet: „1614 Mathias secundus regna —“ daran eine andere Hand mit ganz blasser Tinte fügte: „— vit. — 1620 Ferdinandus secundus.“ — „163 . Ferdinandus tercius.“ — „164 . Ferdinandus quartus“ — eine genealogische Erfindung, die dem allerdings unbekannten Verfasser nicht zur Ehre gereicht. Nach einem abermals leeren Zwischenblatt (p. 5, 6) beginnt mit pag. 7 die „Tabula“ und reicht bis pag. 55. Der in grosser Schrift mit rother Tinte geschriebene Titel lautet: „Tabula omnium Monasteriorum sacri ordinis Cisterciensis. Conscripta per Fratrem Joannem Rozanensem olim professum Coronoviensem nunc vero obedientiae vinculo Monasterio Velegradensi adstrictum.“ Die Blätter 9/10—47/8 tragen eine alte gleichzeitige Foliirung: 1—20. Dass mit „Coronoviensem“ nur Goldenkron in Böhmen „Santa Corona“ und nicht etwa „Coronovia“ „Polnisch Crone“ im Brombergischen gemeint ist, beweist die Eintragung des Johannes Rosanensis im Wellehrader Mortuoro-Logium (j. im mähr. Landesarchiv Sign. M. I. 12) zum 13. December 1621, seinem Todestag, woselbst er als „professus Spino-Coronensis“ genannt erscheint.

P. Leopoldus Janauschek nennt in seinen „Origines Cisterciensium“ Johannes Rosanensis und dessen „Tabula“ nicht, dagegen die eines anderen Profess von Goldenkron, die des Frater Sigismundus, 1614 gedruckt, (vgl. pag. XIX), und es läge immerhin die Vermuthung nahe, dass Johann von der Arbeit seines ehemaligen Mitbruders abhängig ist. Das ist gemäss der Beschreibung, die

Digitized by Google

Janauschek von Sigismunds Werk — übrigens eines der schlechtesten, die uns überkommen sind, strotzend von Fehlern aller Art — nicht der Fall. Es gleicht viel mehr Johanns Tabula dem von Janauschek pag. 305 ff. gebotenen „Specimen tabulae genealogico-chronologicae correctissimae," allerdings bis auf die Correctheit. Mannigfache Auslassungen, aber auch Ergänzungen, bedeutende Verschiebungen und Umstellungen, Schreibfehler beziehungsweise Aenderungen in den Namen und Jahreszahlen, lassen sich constatieren und doch ist die Tabelle nach guten Vorlagen zusammengestellt, weshalb ihr Abdruck im Anhange vielleicht nicht ganz überflüssig erscheinen dürfte, um gegebenen Falles ihren Wert im einzelnen erproben zu können. Als auffallende Abweichung will ich hier nur die eine erwähnen, das dieser Goldenkroner Mönch sein eigenes Kloster Goldenkron als Tochterstiftung von Plass aufzählt, während es nach Janauschek zu den Gründungen, die von Heiligenkreuz in Niederösterreich ausgegangen sind, gezählt wird.

Beigefügt wird dem Verzeichnis (pag. 53/55) eine Tabelle über die „Exordia diversorum ordinum," dem überdies eingefügt ist das „Exordium sacri Cisterciensis ordinis ex annalibus ecclesiasticis Caesaris Baroni Tomo II."

Mit pag. 57 beginnt ein zweiter Theil der Handschrift, überschrieben: „Statuta reformationis monasteriorum Cisterciensis ordinis institutae per rev. in Christo patrem D. Edmundum à Cruce abbatem Castellionis, doctorem theologum Parisiensem et ipsius ordinis Cisterciensis commissarium, autoritate rev.mi in Christo P. Dn. Nicolai Boucheratii Cistercii abbatis generalis etc. Cum expresso sanctismi (sic) Domini nostri, Dom. Gregorii Papae XIII. mandato — Cracoviae. — In officina Andreae Petricovien. MDLXXX." Zweck dieser Copie und der Schreiber derselben ergeben sich aus dem Schlusswort auf pag. 144: „Moribus et vitae integritate venerando in Christo patri Nicolao Barendisio necnon confratri amicoque suo haud vulgari has diffiniciones unacum statutis F. Joannes Bapt. Kolbelius obiter in bonam sui memoriam descripsit."

Den dritten Theil der Handschrift bilden die pag. 145 beginnenden und mit pag. 181 abbrechenden „Statuta et decreta capituli provincialis reverendorum admodum abbatum et venerabilium confessariorum monasteriorum monialium regni Bohemiae ac provinciarum eidem incorporatarum celebrati Pragae in aedibus monasterii Aulae Regiae die vigesima secunda Februarii et sequentibus Anno domini 1616. (pag. 146) Praesidente eidem reverendissimo in Christo patre ac domino d. Nicolao Boucherat abbate Cistercii in Cabilonensi diocesi, s. theologiae doctore, christianissimi regis

Digitized by Google

in supremo Burgundiae senatu consiliario totiusque Cisterciensis ordinis generali."

Auf diese Statuten folgte nun die Series abbatum, die noch Cerroni in der Handschrift gesehen zu haben scheint; es wäre aber möglich, dass dieser Abschnitt schon zu seiner Zeit fehlte und er den Inhalt der Handschrift nur der Rückenaufschrift „I. Ioa. Rosannensis ord. Cist. tabula monast. ord. Cist. II. Statuta ord. Cist. III. Series abb. Wellehr. (letztes Wort gestrichen). Ms." entnahm Thatsächlich sieht man aber, dass zwischen pag. 184 und 185 einige Blätter herausgerissen sind.

Pag. 186—189 enthalten Text und Noten des Liedes: „Processio in die S. Bernardi." Die folgenden Blätter sind leer.

Tabula omnium monasteriorum sacri ordinis Cisterciensis, conscripta per fratrem Ioannem Rozanensem olim professum Coronoviensem: nunc vero obedientiae vinculo monasterio Velegradensi adstrictum.[1])

Ao. domini millesimo nonagesimo octavo, calendis aprilis: Fundata est domus Cistertii mater ordinis in Cabilonensi diocesi.

Cistertii filie.

Ao. domini 1114. Fundata est abbatia Pontigniatii. Autissidorensis diocesis. — Ao. 1115. Fundata est abbatia Claraevallis. Lingonensis diocesis. — Eodem anno et die: Fundata est abbatia Morimundi. Lingonensis diocesis. — Ao. 1118. Fundata est abbatia Pruliaci. Senonensis diocesis. — Eodem anno. Fundata est abbatia Curia Dei. Aurelianensis diocesis. — Ao. 1118. Fundata est abbatia Bonaevallis. Viennensis diocesis. — Ao. 1121. De Elemosina. Carnotensis diocesis. — Ao. 1121. De Oratorio. Andegavensis diocesis. — Ao. 1126. Caraceti. In Hispania. — Ao. 1129. Buzcetia. Eduensis diocesis. — Ao. 1130. De Miratorio. Lugdunensis diocesis. — Eodem anno. S. Andreae de Griffor. Ianuensis diocesis. — Ao. 1138. De Balanciis. Cabilonensis diocesis. — Ao. 1140 De Persenia. In Nomania. — Ao. 1170. Saltus noualis. — Ao. 1205. De Bello loco regis. In Anglia. — Ao. 1213. Escarph. In Arogania. — Ao. 1226. De Regali Monte. Beluacensis diocesis. — Ao. 1228. De Pietate Dei. Cenomacensis diocesis. — Ao. 1234. Montis Aruti. In Longobardia. — Ao. 1240. De Claritate Dei. Turonensis diocesis. — Anno 1246. S. Mariae

[1]) Im folgenden Abdruck ist im ganzen und grossen die Schreibweise der Handschrift beibehalten, da auch Janetschek die zahllosen oft sicher irrigen Schreibungen angeführt hat; nur absolut unzweifelhafte Schreibfehler besonders in den Namen der Diöcesen sind richtiggestellt.

Digitized by Google

de spatio. In Apulia. — Ao. 1269. Fundata est abbatia Tisiboti. In Ungaria. — Ao. 1282. S. Mariae de Regali loco. Iuxta Meonia.

Firmitatis filie.

Ao. 1120. De Tilleto vel Civitacula. — Ao. 1123. Locerii. In Longobardia. — Ao. 1130. De Maceriis. Cabilonensis diocesis. — Ao. 1189. De Berona. In Longobardia. — Ao. 1200. S. Sergii. Iuxta Biblium.

Tilleti filie.

Ao. 1130. De Stapharda. — Ao. 1150. De Casenont.

Locerii filie.

Ao. 1146. De Castagnola: hodie vocati Chiara. — Ao. 1202. De Ripa alta valle, de Iesi vulgo. — Ao. 1204. De Iubino. In monte nigro.

Macerie filia.

Ao. 1143. De Sturcelbrunne. Metensis diocesis.

Ripae altae filie.

Ao. 1204. Abbatia de Aqua longa. — Ao. 1237. Abbatia de Peroallo.

Pontigniatii filie.

Ao. 1219. Boni radii. — Ao. 1219. Cadunii. In Vasconia. — Ao. 1120. Davolensis. In Vasconia. — Ao. 1124. Fontis Ioannis. Senonensis diocesis. — Eodem anno. Loiacii. Senonensis diocesis. — Ao. 1132. SS. Sulpitii et Quintiani. Lingonensis diocesis. — Ao. 1135. De Caroli loco. Silvanectensis diocesis. — Eodem anno. De Rupibus. Autisiodorensis diocesis. — Ao. 1141. Cari Campi. In Pontino. — Eodem anno. De Pini. Pictaviensis diocesis. — Ao. 1144. De Strata. — Ao. 1145. De Stella. — Eodem anno. Trizagii. — Ao. 1150. S. Martini. De monte Viterbio. — Ao. 1156. De Re in mare rupella. — Ao. 1157. Abbatia Egrediens. In Ungaria.

Boni radii filia.

Ao. 1238. Abbatia Calonii.

Calonii filie.

Ao. 1240. Abbatia Gundonii. — Ao. 1241. Bonavallis Pictaviensis. — Ao. 1243. Abbatia S. Marcelli. — Ao. 1244. Abbatia de Adrupello. — Ao. 1247. Abbatia de Faesia.

Gundolii filia.

Ao. 1247. Abbatia fontis Vilelmi.

Adrupelli filia.

Ao. 1247. Abbatia de Clariana.

Davolei filie.

Ao. 1121. Abbatia Boniloci. In Lemonico. — Ao. 1123. Abbatia: In Bullio. — Ao. 1133. De loco Dei. In Bachania. —

Digitized by Google

Ao. 1138. Abbatia: De Albunaco. — Ao. 1140. Abbatia de Prato Benedicto. — Ao. 1162. Abb. Palatium S. Mariae.

Bulii filia.

Ao. 1168. S. Leonardi. Pictaviensis diocesis.

Loiacii filie.

Ao. 1164. De Noa. In Normania. — Ao. 1151. Abbatia Pontus alti. — Ao. 1162. De Longo loco. Burdegalensis diocesis.

Pontis alti filia.

Ao. 1189. Abbatia de Ripeto.

S. Sulpitii filie.

Ao. 1143. Abbatia de Valetia. — Ao. 1162. Abbatia de Cassania.

Valetiae filia.

Ao. 1161. Abbatia S. Sebastiani Cathecumbe.

Caroli loci filia.

Ao. 1151. Abbatia de Mesericordia Dei. —

Egredientis filie.

Ao. 1203. Abbatia de Cerchuo. In Ungaria. — Ao. 1216. Abbatia de S. Cruce. In Ungaria. —

Claraevallis filie.

Ao. 1118. Samugniadas. Normatensis diocesis. — Eodem ao. Abbatia de tribus fontibus. Catalaunensis diocesis. — Ao. 1119. De Fontinato. In Burgundia. — Ao. 1121. De Fusniaco. Laudunicensis diocesis. — Ao. 1126. Igniaci. Remensis diocesis. — Ao. 1127. Rigniaci. Autisiodorensis diocesis. — Ao. 1128. Ursi campi. Novinionensis diocesis. — Ao. 1130. Clari loci. Bizuntinensis diocesis. — Eodem ao. Abbatia boni montis. — Eodem Longi pontis. Suesionensis diocesis. — Eodem. Regis vallis. In Anglia. — Eodem. Moreola. In Hispania. — Ao. 1131. Abbatia de Vascellis. — Eodem. De Thaurata. In Hispania. Cameracensis diocesis. — Eodem. De Fontanis. In Anglia. — Ao. 1133. Vallis clarae. Laudunensis diocesis. — Ao. 1134. De alta tumba. In Burgundia. — Eodem: Abbatia de Buzco. In Britania. — Eodem. De Clarevalis. In Lombardia. — Eodem. De Ebberbach. Moguntinensis diocesis. — Ao. 1135. De Balerna. Bisuntinensis diocesis. — Eodem. Abb.: de Alpibus. In Burgundia. — Eodem. De domo Dei. Bituricensis diocesis. — Eodem. De alta ripa. — Ao. 1137. De Columba. In Lombardia. — Ao. 1138. De Dunis. In Flandria. — Eodem. Abbatia benedictionis Dei. In Burgundia. — Eodem. De bello loco. In Vasconia. — Ao. 1139. De Gratia Dei. Pictaviensis diocesis. — Ao. 1140. De Hemenrode. Trevirensis diocesis. — Eodem. Abb.: De Rassumarii. Ultra Romam. — Eodem. De Ripatorio. Trecanensis diocesis. — Eodem. De Claro

Digitized by Google

marisco. In Flandria. — Eodem. Melli fontis. In Hibernia. — Eodem. De Baluaranda. In Vallia. — Eodem. S. Anastasii. Romae. — Eodem. De Ursaria in Hispania. — Ao. 1142. De Melons. In Hispania. — Eodem. De Alto Cresco. In Burgundia. — Eodem. De Superato. In Hispania. — Ao. 1143. De Martha. In Hispania. — Eodem. De Alauastro. In Siretia. — Eodem. De Belle pertite. In Vasconia. — Eodem. De Spina In Hispania. — Ao. 1144. De Alcubatia. In Hispania. — Eodem. De Saczeda. In Hispania. — Eodem. De Grandi Silva. In Vasconia. — Ao. 1145. De Prathea. Bituricensis diocesis. — Ao. 1146. De Buxelte. In Anglia. — Eodem. De Villazi. Leodiensis diocesis. — Ao. 1147. Vallis richarii. — Eodem. De Marga. In Gallia. — Eodem. De Alna. Leodiensis diocesis. — Eodem. Bullionis. Bisuntinensis diocesis. — Ao. 1148. De Buellio. In Hispania. — Eodem. De Camberore. Cameracensis diocesis. — Ao. 1149. De Fonte Mauresinaco. — Eodem. De Alba petra. Bituricensis diocesis. — Eodem. De Laude. In Flandria. — Eodem. De Longo vado. Lingonensis diocesis. — Eodem. De Burlencurt. Trevirensis diocesis. — Ao. 1151. De Esrom. In Dacia. — Ao. 1152. De Claro monte. Cenomanensis diocesis. — Eodem. De Moreolo. Pictaviensis diocesis. — Ao. 1153. Mentis rami. In Hispania. — Eodem. De Petrosa. In Pentgotia. — Eodem. De Moris. Lingonensis diocesis. — Ao. 1162. De Armentariis. In Hispania. — Eodem. De Castelliariis. Pictaviensis diocesis. — Ao. 1165. De Claro Campo. In Frisia. — Ao 1172. Vallis Paradisi. In Ungaria. — Ao. 1182. De Buccati. In Ungaria. — Ao. 1185. De Oia. In Hispania. — Eodem Beatitudo. In Hispania. — Ao. 1190. De Celle Victoriae. In Hispania. — Ao. 1197. S. Mariae. Bisuntinensis diocesis. — Ao. 1205. S. Christophori. In Hispania. — Ao. 1206. Pardulis. In Sardinia. — Ao. 1209. De Toplicz. In Sclavonia. — Ao. 1229. De Valentia. Pictaviensis diocesis. — Ao. 1236. De Canonica. In Almasia. —

Samugniaci filie.

Ao. 1127. De Bulbec. In Normania. — Ao. eodem. Abbatia Vallis Haruaij. — Ao. 1128. Calocerii. Andegavensis diocesis. — Ao. 1129. De Furnis. In Anglia. — Eodem. De Furcandi. In Normania. — Eodem S. Andreae. De Guster. — Eodem De Nuc. In Vallia. — Ao. 1130. De Buketia. Andegavensis diocesis. — Eodem. De Alveto In Normania. — Ao. 1131. De Ruarerie. In Vecta insula. — Eodem. De Fontanis. Turocensis diocesis. — Ao. 1132. De Cumbaria. In Anglia. — Ao. 1134. De Longo Villari. In Pontino. — Eodem. Abb.: De Strafurt. In Anglia. — Eodem. Abb.: Vildemach. In Anglia. — Ao. 1137. De Cotasale. In Anglia. — Ao. 1138. De Bellalauda. In Anglia. — Ao. 1140.

Digitized by Google

De Veteri Villa. — Ao. 1176. De Rotaria. In Anglia. — Eodem. De Barbareo.

Belbeci filie.

Ao. 1137. De Briostel. Rotomagensis diocesis. — Ao. 1151. De Campania. —

Vallis Saluai filia.

Ao. 1140. Abbatia. De Trapa. —

Furnisiae filie.

Ao. 1133. Abbatia de Casora. — Eodem. De Sevemehened. — Eodem. De Mauma. — Ao. 1170. De Castro Dei. — Ao. 1190. De Votein. — Ao. 1211. S. Mariae de Coronato. In Apulia. — Ao. 1256. S. Petri de florentillo.

Fulcandi montis filia.

Ao. 1131. Abbatia de loco. —

S. Andreae filia.

Ao. 1149. Abbatia de Tironel. —

Alueti filia.

Ao. 1135. Vallis S. Mariae de Trossedo. —

Quareri filia.

Ao. 1140. De Stangulegia. In Hardria. —

Stangulegiae filia.

Ao. 1160. S. Salvatoris. In Hispania. —

Cumbarae filie.

Ao. 1142. De Entola. — Ao. 1159 De Pultima. — Ao. 1190. De Hulnesti. —

Vildemach filie.

Ao. 1138. Abb. Benedictio Dei. — Ao. 1149. S. Mariae iuxta Duplunam. In Hibernia. — Eodem. De Basuluel. In Vallia. —

S. Mariae iuxta dupl. filie.

Ao. 1209. Abbatia de Dobrotin. — Ao. 1214. Abb. De Grenach. —

Bellaelaudae filie.

Ao. 1150. Abbatia de Joravalle. —

Trium fontium filie.

Ao. 1127. De Caladie. Verdunensis diocesis. — Ao. 1130. De Aurea valle. Trevirensis diocesis. — Ao. 1135. Alti fontis. Cabilonensis diocesis. — Ao. 1137. De Chymmo. Cathalaunensis diocesis. — Ao. 1147. De Monasterio. In Argonia. — Eodem. De Kaerio. Remensis diocesis. — Ao. 1152. De Bello fonte. In Ungaria. — Ao. 1153. De Castellione. Verdunensis diocesis. — Ao. 1184. De S. Gothardo. In Ungaria. —

Belli fontis filia.

Ao. 1235. De Parnon. In Ungaria. —

Digitized by Google

Fontinentis filie.

Ao. 1130. Abbatia de Escarleis. – Ao. 1140. De Cuseriaco. — Ao. 1155. Loci Dei. Ruthensis diocesis. —

Fusniaci filia.

Ao. 1141. Abbatia de Boherns. —

Igniaci filie.

Ao. 1133. De Signiaco. — Ao. 1149. Vallis Regis. —

Signiati filie.

Ao. 1154. Abb.: Boni fontis. In Therasca. — Ao. 1187. Vallis S. Lamperti. Leodiensis diocesis. —

Castellarii filia.

Ao. 1159. Abb.: de Boskaneo. —

Ursi campi filie.

Ao. 1134. Abbatia de Prato. — Ao. 1135. Mortui maris. — Ao. 1140. De Fresmund. —

Mortui maris filia.

Ao. 1156. De Fallatia. —

Clari loci filie.

Ao. 1137. De Alta ripa. In Vasconia. — Ao. 1139. De Bardo. In Ponto. — Ao. 1143. De Bello loco. Lingonensis diocesis. — Ao. 1165. De Aceijo. Bisuntinensis diocesis. —

Aceii filia.

Ao. 1184. De Peliisio. In Ungaria. —

Peliisii filie.

Ao. 1190. De Pastulch in Ungaria. — Ao. 1222. Trium Fontium in Ungaria —

Alte ripe filia.

Ao. 1185. De Capella. —

Regis vallis filie.

Ao. 1135. Abbatia de Meilbros. — Eodem. Abbatia de Sardis Vardonis. — Ao. 1142. De Dembreijnan. — Ao. 1148. De Ruffort. — Eodem. Abbatia De Besbi. —

Meilbros filie.

Ao. 1140. De Neuvode. — Eodem. De Holkodram. — Ao. 1141. De Kinlos. — Ao. 1164. De Cupro. — Ao. 1225. De S. Etuardo. In Scocia.

Holkodram filia.

Ao. 1193. De Jugo Dei. In Hibernia. —

Kinlos filie.

Ao. 1216. Abbatia S. Seruatii. — Ao. 1218. Abbatia. De Der. —

Digitized by Google

Sardis Vardonis filie.

Ao. 1147. Abbatia de Saltareia. — Ao. 1149. De Sebetima. — Ao. 1155. De Tileteia. —

Drumdeijman filia.

Ao. 1190. De Gneneleg. —

Besbii filie.

Ao. 1148. Abbatia de Clijna. — Ao. 1169. De Nutaria. In Galatia. — Eodem. De S. Maria de Aquilis. —

S. Joan. de Thaurata filie.

Ao. 1151. Abbatia de Ferialibus. — Ao. 1170. S. Petri de Aquilis. —

Henunrode filie.

Ao. 1189. De Hesterbach. Coloniensis diocesis. — Ao. 1115. De loco S. Mariae. Coloniensis diocesis. —

Vallis clarae filie.

Ao. 1141. Abbatia de Recluso. — Ao. 1167. Abbatia de Karmeia. —

Gratiae Dei filia.

Ao. 1190. Gratiae S. Mariae. —

Altae Tumbae filie.

Ao. 1134. Fossae novae. Prope Romam. — Ao. 11.. S. Angeli. Juxta Constantinopolim. —

(Conclusio in fasc. seq.)

Geographisch-ethnographische Notizen zu den Königsbüchern.

II.

Beerseba (Bersabee).

[III. Kön. 4, 25 (hebr. 5, 5); 19, 3; IV. Kön. 12, 1; 23, 8].

Zu den berühmtesten Orten des biblischen Alterthums gehört unstreitig auch Beerseba. Diese Stätte war geheiligt durch die Geschichte der Patriarchen Abraham (Gen. 21, 33), Isaak (Gen. 26, 24 f.) und Jakob (Gen. 46, 1 ff.) und der Propheten Samuel (I. Kön. 8, 2) und Elias (III. Kön. 19, 3).

Im Hebräischen heisst der Ort בְּאֵר-שֶׁבַע, was mit „Brunnen der Sieben“ (nicht aber „Siebenbrunnen“, wie manche wollen) zu übersetzen ist. Doch wird der Name „Beerseba“ in Gen. 21, 31 auch erklärt mit „Brunnen des Schwures“. Wir lesen da: „Idcirco vocatus est locus ille Bersabee: quia ibi

Digitized by Google

uterque iuravit.“ Und darum umschreibt die Septuaginta häufig Beerseba mit: τὸ φρέαρ τοῦ ὅρκου (Gen. 21, 14), φρέαρ ὅρκου (Gen. 26, 33), φρέαρ ὁρκισμοῦ (Gen 21, 31) τὸ φρέαρ τοῦ ὁρκισμοῦ (Gen. 21, 32). Der griechischen Uebersetzung folgt hierin an einigen Stellen auch die Vulgata.

Zunächst bedeutet בְּאֵר-שֶׁבַע nur „Brunnen der Sieben“, und nicht „Brunnen des Schwures“. Denn der „Schwur“ heisst im Hebräischen שְׁבוּעָה, welches Wort allerdings auf die Wurzel שׁבע zurückgeht.

„Sieben“ ist eine heilige Zahl. Als solche galt sie nicht bloss bei den Hebräern und Arabern, sondern auch bei den alten Indiern, Babyloniern, Persern, Aegyptern, Griechen, den alten Deutschen und noch anderen Völkern.

Die Woche zählt sieben Tage, der 7. Tag ist bei den Hebräern besonders geheiligt. Ja, alle Feste der Hebräer lassen sich auf die Siebenzahl zurückführen. Der 7. Monat ist der Sabbathmonat, das 7. Jahr das Sabbathjahr, das 50. Jahr das Jubeljahr, insofern dieses als das Product von 7×7 Jahren aufzufassen ist. Von den grossen Festen fallen das Laubhütten- und Versöhnungsfest in den 7. Monat. Das Pfingstfest wird nach 7×7 Tagen nach dem Paschafest gefeiert. Die beiden Hauptfeste Pascha- und Laubhüttenfest dauern je 7 Tage.

Für viele levitische Verunreinigungen war eine siebentägige Dauer angesetzt; die Priesterweihe wurde an sieben aufeinanderfolgenden Tagen gespendet; die Todtenklage und gewöhnlich auch die Hochzeiten währten sieben Tage lang; siebenmal wurde bei manchen Opfern das Blut der Opferthiere gesprengt. Eine hervorragende Bedeutung aber hatte die Siebenzahl bei Bündnissen und Schwüren. Eine besonders feierliche Art der eidlichen Abschliessung eines Bündnisses bestand darin, dass man 7 Thiere in Stücke — gewöhnlich in sieben — zertheilte, diese Stücke in zwei Reihen legte und durch dieselben hindurchschritt, um auszudrücken, dass einem im Falle der Bundesverletzung dasselbe Schicksal treffen solle, das diesen Opferthieren zutheil geworden. Desgleichen spielten 7 Zeugen, 7 Pfänder, 7 Steine oder Säulen bei Bundesschliessungen eine grosse Rolle. So „liess nach Pausanias Tyndareus die Freier der Helena über den Opferstücken eines geschlachteten Pferdes die Beschützung der Helena feierlich beschwören; an der Stelle standen zur Erinnerung 7 Säulen.“[1]) Und bei Herodot lesen wir: „τῶν βουλομένων τὰ πιστὰ ποιέεσθαι, ἄλλος ἀνὴρ ἀμφοτέρων αὐτῶν ἐν μέσῳ ἑστεὼς,

[1]) Vgl. Dillmann, Genesis. Leipzig 1892. S. 288.

Digitized by Google

λίθῳ ὀξέϊ τὸ ἔσω τῶν χειρῶν παρὰ τοὺς δακτύλους τοὺς μεγάλους ἐπιτάμνει τῶν ποιευμένων τάς πίστις· καὶ ἔπειτα λαβὼν ἐκ τοῦ ἱματίου ἑκατέρου κροκύδα, ἀλείφει τῷ αἵματι ἐν μέσῳ κειμένους λίθους ἑπτά."[1]) Dazu vergleiche man noch Homer, Il. XIX, 243. Und so erklärt es sich, dass vom hebräischen Zahlwort שֶׁבַע das Zeitwort שָׁבַע (eigentlich siebenen, bei 7 heiligen Dingen betheuern oder versichern, schwören) abgeleitet wird; dass ferner der Name „Beerseba" auch mit „Brunnen des Schwures" ausgelegt wird.

Beerseba, im Stammgebiete Juda gelegen (Jos. 15, 28), ward dem Stamme Simeon zugetheilt (Jos. 19, 2; II. Kön. 24, 7). Diese Stadt bildete den südlichen Grenzpunkt des Landes, daher die Redewendung: „Von Dan bis Beerseba", um auszudrücken die Ausdehnung des heiligen Landes von Norden nach Süden. Hieher gehören die Stellen: I. Kön. 3, 20; II. Kön. 3, 10; 17, 11; 24, 15; III. Kön. 5, 5 (4, 25); Richt. 20, 1. Oder umgekehrt findet sich die Phrase: „Von Beerseba bis Dan" (I. Par. 21, 2; II. Par. 30, 5).

In der späteren Zeit wird Beerseba auch angeführt als Grenzpunkt des südlichen Reiches Juda. Wir lesen diesbezüglich: „Von Beerseba bis zum Gebirge Ephraim„ (II. Par. 19, 4) oder: „Von Geba bis Beerseba" (IV. Kön. 23, 8).

Schon aus dieser Benützung der Stadt Beerseba zu Grenzbestimmungen lässt sich ein Schluss ziehen auf die Bedeutung dieses Ortes.

Flavius Josephus schildert uns die Lage des Ortes mit den Worten: „ἐπ'ἐσχάτοις δ'ἔστιν αὕτη τῆς χώρας τῶν τὴν Ἰούδα φυλὴν ἐχοντων κατὰ τὴν Ἰδουμαίων γῆν."[2])

Noch zu Zeiten Eusebius' und Hieronymus' bestand Beerseba, 20 Meilen südlich von Hebron. „Ἔτι καὶ" — so lesen wir im Onomasticon — „νῦν ἐστὶ κώμη μεγίστη ἀπέχουσα Χεβρὼν σημείοις εἴκοσι πρὸς νότον."[3]) Benzinger gibt die Entfernung Beerseba's von Hebron mit 10 Stunden an.[4])

Im 14. Jahrhundert nach Christus war Beerseba bereits unbewohnt. Doch blieb der alte Name in der jetzigen Bezeichnung Bir es Seba, die den Ruinen anhaftet, erhalten. Es befinden sich daselbst noch gegenwärtig 3 Brunnen, die vortreffliches Wasser halten. Der westliche Brunnen hat einen Durchmesser von 1,65 m und ist 13,60 m tief; der mittlere Brunnen hat 3,80 m im

[1]) Histor. III, 8.
[2]) Antiquit. VIII, 13, 7.
[3]) Onom. Maurin. Ausg. Paris 1699, 2. Bd. S. 416.
[4]) Benzinger — Socin — Bädeker, Palästina und Syrien. Leipzig 1897, S. 196 f.

Digitized by Google

Durchmesser und ist 12,66 m tief; der Durchmesser des östlichen Brunnen beträgt 2,72 m und die Tiefe desselben 14,72 m. Der westliche Brunnen ist vom mittleren 254,45 m, und der mittlere vom östlichen 214,20 m entfernt. Neben den Schöpfmaschinen stehen grosse Tröge, aus denen die Herden getränkt werden. Doch müssen die Beduinen eigens dafür zahlen, dass sie hier ihr Vieh tränken dürfen.[1])

Nach einer Sage sollen sich hier einstens 7 Brunnen befunden haben, worauf der Name „Siebenbrunnen" zurückzuführen wäre.

III.

Sunem (Sunam).

(III. Kön. 1, 3. 15; 2, 17. 21. 22; IV. Kön. 4, 8. 12. 25. 36.)

Im Stamme Issachar lag eine Ortschaft, namens Sunem, die in mehrfacher Beziehung unser Interesse erregt. (Jos. 19, 18.) — Im hebräischen Texte steht die Form שׁוּנֵם; die Septuaginta hat dafür entweder Σωμάν (IV. Kön. 4, 8) oder Σουνάμ (Jos. 19, 18); in der Vulgata lesen wir die Formen Sunem (Jos. 19, 18) und Sunam (IV. Kön. 4, 8). Bei Flavius Josephus heisst der Ort Σούνα.[2]) Auch in den ägyptischen Inschriften geschieht unseres Sunem Erwähnung; wir begegnen daselbst den Formen Sanma oder Sanama.[3])

Man hat den hebräischen Namen שׁוּנֵם in verschiedener, aber bisher noch nicht in recht befriedigender Weise etymologisch zu deuten gesucht. So meinte Hiller: שׁוּנֵם sei mit Versetzung der Buchstaben מ und נ dasselbe wie שׁוּמֵן oder שֶׁמֶן und bedeute: „fester, fruchtbarer Boden". Simon erklärte den Namen mit „Ruhe"; derselbe lässt das Wort zusammengesetzt sein aus שׁוּן für שְׁאוֹן von der Wurzel שָׁאַן (ruhen) oder יָשַׁן (schlafen) und aus dem synonymen Zeitwort נוּם (schlafen).[4]) Kneucker gibt dem Ortsnamen Sunem die Bedeutung „Leiter", „von dem steilen Abfall des Kleinen Hermon, auf welchem die Stadt lag".[5]) Man beruft sich hiebei auf das Wort סֻלָּם (arab. sollamun) = Leiter.

---

[1]) Mittheilungen und Nachrichten des DPV. Leipzig 1899. Nr. 4. S. 62 f.
[2]) Antiquitates VI, 14, 2.
[3]) Max Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. Leipzig 1893. S. 170.
[4]) Vgl. Rosenmüller, Bibl. Geographie. Leipzig 1823—31. II, 2. S. 95.
[5]) In Schenkels Bibel-Lexikon. Leipzig 1875. V. S. 440.

Digitized by Google

Fürst-Ryssel denken an die Wurzel שָׁנַם (arab. sanema) = hoch, höckrig sein und erklären „Sunem“ mit: „Höckeriger Ort“.[1])

Eusebius und Hieronymus führen auch das Dorf Sulem an, fünf römische Meilen, d. i. zwei Stunden südlich vom Berge Thabor gelegen. Die betreffende Stelle lautet: „Sunem, in tribu Issachar: et usque hodie vicus ostenditur nomine Sulem, in quinto millario montis Thabor contra australem plagam.“[2])

Der alte Name hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten in dem Dorfe Sulam am Südwestabhange des Nebi Dahi („kleinen Hermon“, nördlich gegenüber von Zerin (Jesreel) gelegen.

Bei der jetzigen Namensform ist also der Buchstabe n in ein l übergegangen, was auch sonst öfters geschieht, dass die Buchstaben l und n miteinander vertauscht werden, z. B. Bethel und Beitin.

Sunem ist bekannt als Lagerplatz der Philister vor Sauls letzter Schlacht (I. Kön. 28, 4); aus Sunem stammte die schöne Abisag, die König David in hohem Alter zu sich genommen (III. Kön. 1, 3 ff.); in Sunem wohnte die Wirtin des Propheten Eliseus (IV. Kön. 4, 8).

Und auch die Braut im Hohenliede heisst Sulamith. In diesem erhabenen Buche wird unter dem Bilde der ehelichen Verbindung des Salomon und der Sulamith die Verbindung Gottes mit der treuen Menschheit in buchstäblich metaphorischem Sinne dargestellt. Zu wiederholtenmalen wird in der hl. Schrift das Verhältnis Gottes zu seinem Volke unter dem Bilde der Ehe gezeichnet, und zwar so, dass Gott in diesem Verhältnisse dem Manne, und nicht dem Weibe entspricht. Und auch im Neuen Testamente stellt sich Christus öfters dar als den „Bräutigam“ und die Kirche als seine „Braut“ (vgl. Matth. 9, 15; 22, 1 ff. II. Cor. 11, 2; Eph. 5, 25).

Dass aber der Name der Braut „Sulamith“ auf unseren Ort Sunem zurückzuführen sei, scheint ausser Zweifel zu stehen.

Man kann dafür anführen die gegenwärtige Form des Namens Sulam (bei Eusebius-Hieronymus: Sulem), besonders aber die Stelle des Hohenliedes in der griechischen Uebersetzung: „Τί ὄψεσθε ἐν τῇ Σουναμίτιδι“ (VII, 1), wofür die Vulgata hat: „Quid videbitis in Sulamite.“

Dass aber Salomon, der Verfasser des Hohenliedes, den Namen „Sulamith“ für die Braut erwählte, lässt sich — abgesehen von der Namensähnlichkeit zwischen „Salomon“ und „Sulamith“ — damit erklären, dass die schöne Abisag, die

---

[1]) Fürst-Ryssel, Hebräisches und Chaldäisches Handwörterbuch. 3. Aufl. Leipzig 1876. 2. Bd. S. 424, 479.

[2]) Onomast. 482.

Digitized by Google

Sunamitin, welche Salomons Bruder Adonias gerne zur Frau nehmen wollte, was er aber mit dem Tode büssen musste, nicht ohne Einfluss auf die Wahl des Namens geblieben sein mochte. Vielleicht ragten die Bewohner Sunems besonders durch ihre körperliche Schönheit hervor.

Wien. *Dr. J. D.*

Die ehem. Missions-Station der Benedictiner in Schwarzach im Salzburg-Pongau.

Bekanntlich wurden zur Zeit der Regierung des Salzburg. Fürst-Erzbischofs Leopold Anton, Freiherrn von Firmian (1727 bis 1744) gegen das einreissende Lutherthum, Missionen der Jesuiten, Weltpriester, Franciscaner und Kapuziner angeordnet, verschiedene andere Massregeln ergriffen und unter anderen auch in den Salzburger Gebirgsgauen Missionsanstalten errichtet und zwar von Weltpriestern im Salzburger Priesterhaus, Franciscanern in Hundsdorf, Kapuzinern in Werfen und Benedictinern in Schwarzach, wo die Abtrünnigen grosse Versammluungen hatten. Bezüglich der Errichtung der letztgenannten Missionsstation haben die Benedictinerklöster in Wort und That segensreich gewirkt, wie aus folgendem erhellt. In der ehemaligen Salzburger Universität, nun k. k. öffentl. Studien-Bibliothek, befindet sich eine Sammlung von Original Briefen aus verschiedenen Benedictiner-Klöstern, darunter auch das nachbezeichnete Document, eine Bittschrift für die Mission Schwarzach im Salzburg. Pongau an die Erzherzogin Maria Elisabeth, damalige Statthalterin der Niederlande enthaltend, die im Originale also lautet:

Serenissima Archidux, Gubernatrix Celementissima.

En pedibus tuis advolutam Religionem Benedictinam, quae cum tot gentes ac populos ad fidem orthodoxam converterit, etiam nunc Patrum Suorum vestigiis inhaesura perpetuam Missionis Domum in Salisburgensi dioecesi adhuc haeresi infecta, erigere fundareque constituit.

Quia tamen ad hanc fundationem collata ab Abbatibus Germaniae Superioris auxilia non sufficiunt, idcirco impetrando fraternae charitatis subsidium ad Germaniae inferioris monasteria sub regula Divi Benedicti militantia recurrendi necessitatem agnoscit. Quod ut cum clementissimo annutu consensuque Tuo fiat, debitam super hoc licentiam ac commendationem à Serenitate Tua Religionis Catholicae aliunde studiosissima per me constitutum a confoederatis Abbatibus et Senatu Academico Oratorem efflictim, et humillime supplicat, Laborum, Sudorumque

Digitized by Google

Suorum pro Salute animarum impendendorum fructus in Te grato animo coram Deo refusura. Cuius nomine ego me clementissimis pedibus humillime advolvo, et cum omnibus regulae Benedictinae, ac Universitati Salisburgensi adstrictis persevero.

Bruxellis die 10ma Augustii 1736.

Serenitatis Tuae

Humillimus, ac Devotissimus P. Oddo Koptick O. S. B. ex S. Lamberto in Universitate Salisburgensi SS. Facultatis Theologiae p. t. Decanus.

Son Altesse Serenissime aijant eú râport du contenú en cette Requéte et inclinant favorablement à la tres humble demande du Suppliant, luij a accordé comme Elle accordi par cette la permission de pouvoir faire la quête dans les Convents de l'ordre de St Benoit Souz la Domination de Sa Majste Imple et Cathe aux Paijs Bas à l' effet requis par Sade Requète; fait a Bruxelles Souz le Caché Secret de Sa Maijste le 11. Aout 1736.

(L. S.) Marie Elisabeth m. p.

Par ordre de S. A. J.

C. H. Cosqui m. p.

Ueber diese Missionsstation berichtet Dirlinger's historisch-statist. Handbuch von Pongau S. 173—177: Nach einem vorliegenden Verzeichnis des Empfanges zum Missionswerk zu Schwarzach gaben die Benedictinerklöster Fulda, Mölk, Weingarten, Admont, Benedictbeuern, Göttweig, Kempten, Lambach, Lambrecht, Lilienfeld, (?) Ochsenhausen, Ottobeuern, Seitenstetten, Zwiefalten 23.500 fl. und 25 andere Klöster in Beträgen von 50—800 fl. = 8375 fl., zusammen 31.875 fl., welche Summe mit Nachträgen auf 40.000 fl. stieg; weitere Beträge folgten von Fulterbach, Kremsmünster, Ochsenhausen, Seitenstetten, dann von 42 anderen Klöstern und Wohlthätern zusammen per 10.070 fl. Aber schon im Jahre 1797 kam die Aufhebung oder Verwandlung der Anstalt zur Sprache und diese kam allmählig in Verfall.

Seit 1839 wirkt nun in Schwarzach wohlthätig die fürstlich Schwarzenberg'sche Kranken- und Versorgungs-Anstalt der barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul zu Schwarzach-Schernperg. Der grossmüthige Gründer ist bekanntlich der † hochwürdigste Fürsterzbischof Friedrich Fürst von Schwarzenberg, Cardinal, zuerst Erzbischof von Salzburg, dann Fürsterzbischof von Prag. *A. J. Ham.*

Digitized by Google

Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch.

Mitgetheilt von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

Im nachfolgenden erlaube ich mir mehrere theils gedruckte, theils ungedruckte Beiträge[1]) zum Hohenfurter Diplomatar zu liefern. Das von Pangerl in den Fontes rer. Austr. II, 23 edierte und die Zeit von der Gründung bis 1500 umfassende Urkundenbuch enthält 297 Nummern, wozu nun 125 neue kommen; so dass wir bisher 422 Nummern besitzen. Die von mir mitgetheilten Urkundenregesten (nur eine unedierte Urkunde theile ich wegen ihres Alters im Wortlaute mit) beziehen sich theils auf das Stift Hohenfurt, theils auf die demselben incorporierten Pfarreien. Die neuedierten Nummern stammen aus den Archiven Hohenfurt, Krummau, Gratzen und Wittingau, deren Archivaren: P. Prior Bruno Pammer, H. Anton Mörath, H. Anton Teichl und H. Franz Mareš ich den herzlichsten Dank sage mit der Bitte, mir auch fernerhin, wenn sie auf Hohenfurter Sachen (bis 1618) stossen, gütigst davon Mittheilung machen zu wollen.

1. 1277, Rom. Papst Nikolaus III. bevollmächtigt den Prager Erzbischof, die dem Stifte Hohenfurt entfremdeten Güter zu revocieren, und trägt ihm auf, diesem gegen jedermanns Gewaltthätigkeiten und Anfälle Hilfe zu leisten. l. (Abschrift im Krum. Schlossarchiv.) Nikolaus III., erw. 25. Nov. 1277, cons. 26. December; vielleicht gehört die Urkunde ins Jahr 1278. Die Hohenfurter Güter wurden von der Partei Ottokars II. während seines Zwistes mit den Wittigonen beunruhigt.

2. 1278 (s. d. et l.). Siboto von Sprinzenstein quittiert dem Stifte Hohenfurt den Empfang des Geldes und der Pferde. Derselbe verzichtet auch auf alle Ansprüche, welche ihm auf einige pfandweise innegehabte Stiftsgüter zustehen könnten.[2]) (Regest in Acta Altov. II.)

Diese Urkunde beweist, dass H. im Kampfe Ottokars mit Rudolf von Habsburg und den Witigonen nicht ungeschädigt blieb.

3. 1281, 20. Aug. Orvieto. Papst Martin IV. bevollmächtigt den Bischof von Prag, die dem Stifte H. entfremdeten Güter zu revocieren. l. (Abschrift im Krummauer Schlossarchiv, verschieden von Nr. 28. und 29. des Urkundenbuches.)

Im Kampfe der Witigonen mit Otto von Brandenburg, dem Vormund K. Wenzel II., mag die witigonenfeindliche Partei das Stift (vielleicht in seinen Besitzungen um Budweis) geschädigt haben.

---

[1]) Diese sind durch stärkere Nummern angedeutet. Das l., d., č. nach dem Regest bezeichnet die Sprache der Urkunde.

[2]) Das dem Stifte vom Gründer geschenkte »Koczin in terra Opavia« blieb ihm nicht lange; denn schon 1265 ist Herbord v. Fullenstein im Besitze der früher Rosenberg'schen Güter Chřenovic und Štepankowitz, zu denen Koczin (Katscher, Pr. Schlesien) gehörte. (Emler: Reg. II, 473.)

Digitized by Google

4. 1282 (s. d. et l.) Bohuslaus, Diener Woks von Krummau, verzeiht dem Richter Heinrich von Hohenfurt den Mordanfall zum Seelenheile Witigos von Krummau, seiner selbst, ferner seines Vaters Leopold und seiner Mutter etc. in Gegenwart Woks und des Abtes Adam v. H. T.: Wok von Krummau, Wanata von Rosenberg, Ulrich mit seinen Brüdern Předbor und Čenko, Castoboj und Siboto, Richter v. Rosenberg. l. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. D. i. B. 27, 327.)

5. 1282, 26. März, Wien. Heinrich v. Rosenberg verzichtet auf die Feste Rags (Rabs) zugunsten Albrechts, Grafen von Habsburg. (Emler: Regesta II, 546.) — Dadurch gieng dem Stifte H. das 1272 verliehene Patronat verloren.

6. 1289, 3. August s. l. Die Brüder Cenko und Dominik schenken dem Stifte H. zwei Theile des Körnerzehents auf den zwei Höfen in Passern und Zippendorf und den ganzen Zehent im Hofe Herschlag; ausgenommen davon sind die in der Reinbacher Pfarre gelegenen Aecker dieses Hofes, von denen ein Drittel des Zehents zur genannten Pfarrkirche gehören soll. (Acta Altov. I, 633. Abschrift.)

Ne rerum gestarum processu temporis evanescat memoria, discretorum virorum aetas solet eam literis aeternare. Praesenti itaque scripto pateat universis tam praesentibus quam futuris, quod ego Schenko dispensator nobilis Henrici de Rosenberg et Dominicus frater meus seminare cupientes in terris, unde manipulos multiplices colligere possimus in coelis, de duobus curiis scilicet in Passawerslag et in Cypping duas partes decimae omnis grani et de curia mea in Herslag decimam integralem — exceptis agris sitis in parochia ecclesiae de Rainpach, quorum agrorum tertia pars decimae ad ipsam ecclesiam pertinebit —; reliquam vero decimam sicut supra diximus domus s. Mariae in Hohenfurth in nostrorum peccaminum remissionem et in remedium propinquorum nostrorum tam succedentium quam etiam praedecessorum dedimus perpetuo possidendam, uxore mea Thyeshislawa et Margareta uxore fratris mei Domyn annuente et de heredum nostrorum etiam bona voluntate. Quod si dictae curiae per nos vel heredes nostros alicuius praetextu penuriae vel infortunii ad manus transierint alienas, praetactas decimas memorata domus nihilominus in perpetuum liberaliter possidebit. Ut autem haec rata permaneant et nulla queant in posterum calumnia perturbari, praesens instrumentum super ea conscriptum tradidimus ipsis fratribus, qui in eadem domo Deo devote iugiter famulantur, nostrorum sigillorum munimine robotum. Hanc etiam cartam ob maiorem certitudinem sigillo domini nostri Henrici de Rosenberg petivimus insigniri. Huius rei testes sunt: D. Andreas, d. Nedamir, d. Wazlaus purchravius, Troianus et Thsaztowoy frater eius, Phsywislaus et frater

Digitized by Google

eius Joannes dicti de Ledenitz. Radosta frater Schenkonis et alii quam plures. Actum anno domini 1289 in Inventione s. Stephani Protomartyris.

Die Zehenten in Passern und Zippendorf blieben dem Stifte bis 1408. Ueber den Zehenten in Herschlag vgl. Urkdb. n. 145, dort erfahren wir, dass der Zehent für ein Licht am Hochaltare während der Messe gestiftet wurde.

7. 1291, 3. Sept. s. l. Abt Otto v. H. verkauft den Hof in Rudolfsbach und ein Lehen in Grillberg (von den Schaunburgern) den Schläglern. T. Die Brüder Walter und Stephan v. Hohenfurt, Cenko v. Cipin, Dominik v. Passauerslag, Nikolaus v. Dborzatslag, Ulrich v. Weichseln, Chwal und Přibyslaus, Brüder von Schestau. l. (Urkdb. des Landes ob d. Enns IV, 156.)

Diese Besitzungen erhielt das Stift wohl zur Zeit der Gründung.

8. 1307, 15.—22. Aug. Jakob, Dechant v. Höritz, als T. in einer Urkunde des Pfarrers Ulrich v. Friedberg für Schlägl. l. (Urkdb. d. L. ob d. Enns.)

Derselbe Dechant tritt mit andern 1307 mit Schlägl in Confraternität, will sich alljährlich am Dienstag nach Martin zum Behufe geistlicher Uebungen einfinden und für die Verpflegung anfangs 3 Pfd., später jährlich 32 D. geben. (Pröll: Schlägl 51 f.)

9. 1309, 22. April. (s. l. Wilhering?) In einer Urkunde des Stiftes Wilhering ist Abt Stephan v. Hohenfurt Zeuge. l. (Urkdb. d. L. ob d. Enns. V. 14.)

1291 wird dieser Br. Stephan als Zeuge genannt (siehe hier n. 7.)

10. 1316, 24. April. Teindles. Nikolaus v. Passern schenkt der Kirche in Driesendorf einen Zins in Hurka. T. Seine Söhne: Jakob, Peter, Dominik und Ješko; seine Brüder: Friedrich de Pecka, Benata de Stupna, Disvidbor de Kalicz, Ulricus de Bona aqua, Wenceslaus de Maletin; Čenko de Dudleb und sein Bruder Konrad, Dominik Pfarrer in Teindles, Gregor v. Herschlag, Johann v. Cipin, Ješko v. Driesendorf, Jedamir und sein Bruder Busko von ebendort, Jekoslaus von ebendort. l. (Mitth. d. V. f. Gesch. d. D. in B. 27, 327.)

Das Geschlecht der Edlen v. Driesendorf setzt sich fort im Geschlechte der v. Machowitz. Beweis: Gleiche Vornamen, ferner sind die Machowitze 1368 Patrone der Driesendorfer Kirche. Libri Conf. 1 b. 103

11. 4. Aug s l. Wernhard, Pfarrer in Rosenberg, als T. in einer Urkunde des Rosenberger Burggrafen Wenzel für Friedberg. l. (Mitth. 29, 180 f.)

Digitized by Google

12. 18. Nov. Wilhering. Der Abt Bartholomäus v H. mit dem Abte Friedrich v. Ebrach bei der Visitation in W. l. (Urkdb. d. L o. d. E., V, 342)

13. 1338, 24. Aug. s. l. Abt Thomas v. Hohenfurt gibt dem Besitzer des Lachenwitzer Hofes Heinrich Auer einen Kaufbrief sammt Befreiung vom Getreidezehent, Robot etc., nur sollten die Besitzer jährlich zu Georg und Galli je 9 deutsche Schilling Pfennige und von einem „Stockhet" auch soviel zu geben schuldig sein. d. (Die Bestätigungsurkunde 1434 enthalten in der Erneuerung 4. Juni 1556. Urbar Msc. 66 f.)

Siehe hier 1434.

11. 1339, 18. Jänner s. l. bekennen die Pfarrer Nikolaus v. Malsching und Reinhold von Merica, dass sie in Hohenfurt (Pfarrer Stephan) durchgehends 180 hospites gefunden hätten. 4 oder 5 oder 3 in einer Stube wohnend. 4 Dörfer und der Markt (oppidum) seien durch die Plünderer des Herzog v. Oesterr. vernichtet, was die Zahlung der Fumalien unmöglich mache. Ulrich, Pfarrer in Weleschin und Dechant in Teindles war der Sammler der Fumalien. l. (Palacký: Formelbücher, Abh. d. b. G. V. f. II. 347.) Vom Pfarrer Reinhold erhielt Oberhaid den Namen Merica Rinoldi, dagegen hiess Unterhaid Merica Philippi.

15. 1340, 1. Juni (Hohenfurt). Abt Hermann v. Wilhering visitiert das Stift Hohenfurt und urkundet über dessen Vermögensstand. Die letzte Visitation war 1339, 29. April. l. (Studien u. Mitth. XX, 484 f.)

16. 1344, 26. Jänner, Avign. n. Peter v. Rosenberg, Sohn Peters, erhält durch päpstl. Provision ein Regensburger Canonicat und der Hohenfurter Abt wird zum Executor ernannt. l. (Regest aus d. Vatik. Arch. im Wittingauer Arch.)

17. 1346, 18. August, Driesendorf. Havel geheissen Kon, „heres" in Nedabyle, schenkt der Kirche in Driesendorf den ganzen Zehent von einer aratura in Nedabyle (Hables). T. Adam, Bischof v. Gabula, Prager Weihbischof. l (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. D. 27, 331.)

Damals hat der Weihbischof wohl die Kirche in Driesendorf eingeweiht

18. 1346, 24. Sept., Schemau. Adam, Bischof von Gabula, Prager Weihbischof, gibt denen, die die Kirche in Driesendorf an gewissen Festen besuchen oder zum Baue beitragen, Ablässe. l. (Abschrift, Act. Altov. I, 258.)

Am 25. Oct. ist der Bischof wahrscheinlich in Hohenfurt (Urkdb. n. 87). Schemau mag das Driesendorf benachbarte Rimau sein. Dort gab es aber keine Pfarrkirche und der Ort wird erst Ende des 14. Jahrhunderts erwähnt; vielleicht liegt ein Lesefehler in der Abschrift der Act. Alt. vor.

Digitized by Google

19. 1347, 6. Jänner (Hohenfurt). Abt Thomas und Convent v. H. geloben folgende Anniversarien für den Oberstkämmerer Peter v. Rosenberg etc. abzuhalten:

1. Für Peters erste Gemahlin Viola durch ein womöglich durch den Abt abzuhaltendes Amt am dritten Tage nach Matthias Ap., Seelenmessen von Seite jedes Priesters, Mahlzeit mit Wein und Zukost, Speisung von 20 Armen mit Bier, Brot und Kraut. Dafür hatte das Stift das Erbgut Eibenstein sammt den dazugehörigen Dörfern erhalten;

2. den Jahrtag für die Frau Elisabeth, Mutter Peters, am Tage nach St. Vincenz durch eine gesungene Messe, stille Messen und Mahlzeit;

3. den Jahrtag für Johanna von Michelsberg durch Amt und Messen, Speisung von 20 Armen, wofür Peter 20 Schock Gr. angewiesen hatte;

4. den Jahrtag für die Gemahlin Hyneks v. Krummau, den Tag nach Dreifaltigkeit durch ein Amt und Mahl, wofür Peter 1 Pfd. gestiftet hatte;

5. den Jahrtag für Peters Schwestersohn Heinrich v. Blumenau am dritten Tage nach Nikolai durch Gottesdienst, Mahlzeit und Speisung von 60 Armen; dafür hatte Peter 100 Sch. Gr. gegeben;

6. zum Seelenheile seines Oheims Johann v Dobruška hatte Peter dem Stifte 100 Sch. Gr. angewiesen; für 50 Sch. sollte jedem Mönche jährlich ein Habit beigeschafft werden, für die übrigen 50 Sch. aber am Tage nach Maria Scheidung für Johann von Dobruška ein Anniversar durch Gottesdienst, Mahl und Speisung von 40 Armen abgehalten werden;

7. für Dietoch v. Žiželic am Tage nach Benedict durch ein Amt, Seelenmessen, Zugabe von 2 Gerichten, Speisung von 25 Armen. Dazu waren 25 Sch. Gr. und 1 Pfd. Goldes gegeben worden;

8. für den bei Crecy gefallenen ältesten Sohn Peters Heinrich von Rosenberg wurden 60 Sch. Gr. gewidmet, „davon man den Kreuz(g)ang zubringen soll," ferner 50 Sch. Gr. zu einem Jahrtag für den gleichfalls bei Crecy gefallenen Hermann v. Miličin durch Amt, Seelenmessen, Mahlzeit, Speisung von 40 Armen. Da beide an einem Tage und zu einer Stunde im Streite verschieden seien, so habe ihr Gedächtnis an einem Tage, dem dritten nach Bartholomäus, stattzufinden. d. (Krum. Schlossarchiv; Abschrift in d. Hohenf. Bibl.; Sammelcodex 889.)

Wichtig für die Baugeschichte des Klosters (Kreuzgang!).

20. 1351, 19. Mai (Hohenfurt). Abt Wernhard v. Wilhering visitiert mit dem Abte Heinrich v. Säusenstein das Stift Hohenfurt. l. (Studien XX, 485 f.)

Digitized by Google

21. 1351, 29. Juni s. l. Revers des Bruders Heinrich Abtes und Conventes von Hohenfurt, die von Ulrich dem Oechsel, Wulfing und Christian Gugel, Bürger zu Freistadt, gestifteten Jahrtage begehen zu wollen. d. (Urkdb. d. L. o. d. E. VI, 253.)

22. 1351, 25. April (Hohenfurt). Abt Wernhard von Wilhering visitiert mit dem Abte Heinrich v. Engelszell und dem Senior des Stiftes Wilhering Heinrich das Stift H. l. (Studien XX, 488.)

23. 1354, 10. Mai (Hohenfurt). Abt Wernhard v. Wilhering visitiert das Stift H. l. (Studien XX, 489.)

24. 1355, 23. April (Hohenfurt). Abt Wernhard v. Wilhering visitiert das Stift H. l. (Studien XX, 486.)

25. 1355, s. d. et l. Johann, Pfarrer in Rosenberg, der einen Hof im Dorfe Priesern (Přisoř) emphyteutisch gekauft hat, verpflichtet sich, denselben innerhalb $^1/_2$ Jahres den Rosenbergern zu verkaufen, falls der Kauf ihnen missfalle. Thäte er das nicht, dann hätten sie die Macht, den Hof einzuziehen. l. (Gratzner Arch.)

26. 1356, 25. Mai (Hohenfurt) Abt Wernhard v. Wilhering visitiert das Stift H. l. (Studien XX, 487).

27. 1357, 17. December Hirschberg. Mezl v. Rosenberg, Gattin des Landgrafen Johann v. Leuchtenberg, macht ihrer Niederkunft entgegensehend und den Tod ahnend ihr Testament. Dem Stifte Hohenfurt, wo sie begraben werden will, vermacht sie 80 Sch. und 25 Sch. zu Wachs und Tüchern zum Begräbnis. Zu ihrem Troste war ihr der rosenbergsche Kaplan Zacharias v. Malsching zugeschickt worden. d. (Witting. Arch.)

28. 1359, 4. September (Hohenfurt) Abt Simon v. Wilhering visitiert das Stift H. Niemand sollte von nun an Fleisch essen mit Ausnahme der 2 „seniores abbates (Heinrich I. und Albert) l. (Studien XXI, 384).

29. 1360, 20. Mai (Hohenfurt) Abt Simon v. Wilhering visitiert das Stift H. l. (Studien XXI, 386).

30. 1361, 6. November, Netolitz. Petrus episcop. Corbaniensis, Suffragan des Prager Erzbischofs, bezeugt, dass er am 31. October die Kapelle der neuen Ansiedlung in Kienberg zu Ehren des hl. Theobald geweiht habe und ertheilt einen Ablass. l. (Mitth. d. Ver. f. G. d. D. 34 271.)

31. 1367, 25. Juli. s. l. Abt Heinrich v. Hohenfurt verkauft an Peter Višně v. Wettern um 2 Sch. b. Gr. eine kleine Wiese innerhalb der seinen und einen steinigen Acker daneben, grenzend ans Dorf Gollitsch, welche Wiese der verstorbene alte Schaffer v. Rosenberg Nikolaus v. Nermsching dem Stifte gegeben hatte. d. (Stadtarch. Krummau, Böhm.: Regesten der Rosenb. 46, Památky arch. V, 140.)

Digitized by Google

32. 1372, 24. September, Wlhlaw. Pfarrer Kunzmann von Stritschitz verpflichtet sich zur Haltung eines Vicars, der durch die Opferwilligkeit der Pfarrkinder und der Brüder Nikolaus und Onscho v. Wlhlaw mit Zinsen in Němčic, Tupes und Böhm. Temelin gestiftet wurde. T. Johann, Pfarrer in Wodňan und Dechant v. Bechin, Wenzel, Pfarrer in Barau, anders in Blanitz. (Borovy: Libri erect. T. 927.)

33. 1373, 2. Febr. (Hohenfurt) Resignation des Abtes Heinrich Pukasser; Otto, früher Kellermeister, wird gewählt. (Lichtblaus Notizen)

34. 1375, 6. Jänn. s. l. Gerhard Abt, Hermann Prior, Hermann Subprior, Gerhard Senior und der Convent v. Goldenkron haben sich in ihrem Zehentstreit mit Pfarrer Přibik v. Höritz dem Schied-pruche Peters v. Rosenberg, Propstes v. Allerheiligen, unterworfen und verpflichten sich ihm zufolge, den jährl. Zehent von 1½ Lahn in Mauthstadt wie von altersher, und „in villa Slawkow und Hubenow" von jedem Lahn 2 capetia (1 Korn 1 Hafer) zu geben; ferner soll das Stift verpflichtet sein, von allen übrigen Unterthanen[1]) 14 „tinas" Korn und ebensoviel Hafer zu liefern; dafür sind alle andere Unterthanen vom Zehent befreit. l. (Libri erectionum IX, f. 130 f. Abschrift in der Hohenf. Bibl. 767)

35. 1375, 29. Nov. Prag. Erzbischof Johann gestattet, dass Stömnitz mit der Mühle aus Priethal ausgepfarrt, und die früheren Ottauer Pfarrdörfer Stubau und Patzen nach Priethal eingepfarrt werden. l. (Libri erect. ed. Borovy T. 111.)

36. 1376, 30. April, Prag. Die Generalvicare des Prager Erzbisthums bestätigen die Schenkung des Patronatsrechtes von Rosenthal und Priethal ans Stift (1259, 23. Mai). l. (Arch. von Hohenfurt.)

37. 1376, 12. Aug. Krummau. Die Rosenberger Peter und Johann urkunden, dass sie mit Willen des Kaplans Nikolaus und des Rosenberger Pfarrers Johann für das Geld, (60 Sch. Gr.) das ihr Hauskaplan Nikolaus, Sohn des Georg von Rosenberg, von seinem Vetter Friedrich, gewesenen Richter in Rosenberg ererbt hatte, das ganze Dorf Kwassow (Puritschen) und Zinsholden in Korithy (Nirschlern) von Proček v. Rakov und seiner Gemahlin Iutha erkauft und der neugebauten Katharinakapelle auf dem Rosenberger Friedhof zur Stiftung eines zweiten Vicars geschenkt hätten etc. l. (Borovy: Libr. Erect. II, 133 ff). Bestätigt durch den Prager Erzbischof 1376, 20. Nov., Prag.

38. 1379, 16. Juni s. l. Peter und Johann von Rosenberg schlichten einen Streit zwischen den Roschowitzern einerseits und den

[1]) Vom Mugrauer Hofe; vgl. F. r. A. XXXVII. 611.

Digitized by Google

Dörflern von Stritschitz, Saborsch, Dobschitz und Linden anderseits wegen eines Weges, der durch die Güter obgenannter Hohenfurter Dörfer in den Wald der Roschowitzer führte. T. Otto von Hohenfurt. l. (Mit den Siegeln des Abtes Otto und Conventes v. H. sowie Johanns und Peters v. Rosenberg.) (Gemeindearchiv Roschowitz, Mitth. d. Ver. f. G. d. D. 34 392.)

39. 1380, 12. März, Krummau. Peter v. Rosenberg ermahnt die Hohenfurter Capitularen zur friedlichen Einigung bei der Abtwahl. l. (Msc. d. Hohenf. Bibl. 49 f. 26.)

Gewählt wurde Abt Petrus.

40. 1381, 2. October, Rom. Urban VI. eximiert die Cistercienser in Böhmen von der Jurisdiction des Prager Erzbischofs. Genannt die Aebte Erhard von Goldenkron und Peter v. H. etc. l. („Studien u. Mitth." XIII, 84 f.)

41. 1390, 16. Februar, Gratzen. Testament Ulrichs von Rosenberg. Dem Stifte H. ein jährlicher Zins von 20 Sch. Gr. für Weissbrod und der Rest des Geldes für Zukost für Ordensbrüder, welche am Jahrtage Ulrichs den Gottesdienst halten. Ulrich erwählt seine Grabstelle in Hohenfurt gleich hinter dem Pulpet, an welchem die Brüder während der Messe und sonst singen. Das Stift erhält auf verschiedene Baulichkeiten 50 Sch. Gr. bar, eine mit kostbaren Edelsteinen reich geschmückte Kasel sammt Zubehör, dann ungefähr 2 Pfd. in Gratzen aufbewahrter Perlen zum Schmucke des Gottesdienstes. — Der dem Kaplan v. Strobnitz gewidmete Zins, den Peter Schestauer (v. Gschwend) beherrscht, wird als zur Herrschaft der Rosenberger gehörig bezeichnet, ebenso das Patronatsrecht. Peter Schestauer habe darauf keinen Anspruch, obwohl er im rosenb. Gebiete ansässig ist und der Kaplanei 1 Sch. Gr. zugewendet hat; über diesen Betrag sei vielmehr Peter Schestauer verpflichtet, den Erben Ulrichs von Rosenberg Rechnung zu legen. l. (Witting. Archiv, Wagner: Die Rosenberge 211—222.)

42. 1391, 8. Jänner s. l. Bernhard von Klein-Borownitz gibt dem Pfarrer Welislaw von Driesendorf zum Seelenheile seiner verstorbenen Stiefmutter Helena einen Zins im Dorfe Ujezd.[1]) T. Sdislaus v. Branišov und Peško Plucek v. Ujezdec. l. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. D. in B. 27, 332.)

43. 1391, 16. Dec., Breslau. Franz v. Beneschau, Dekan der Breslauer Kirche, dringt auf die Beobachtung des vom Papste Urban im 6. Pontificatsjahre 31. August erlassenen Decretes. Pfarrer von Hossin, Payreschau und Budweis (Altstadt) werden zur Beaufsichtigung des Clerus und zur Erhaltung der Würde der kath. Kirche und Geistlichkeit deputiert. l. (Budweiser Archiv.)

[1]) Steinkirchen.

Digitized by Google

44. 1394, 6. Jänner, Raudnitz. Erzbischof Johann v. Prag verleiht der Kapelle des hl. Theobald in Kienberg 40 Tage Ablass. l. (Mitth. d. V. f. G. d. D. 34. 271.)

45. 1400, 30. April, Krummau. Auf der Rückseite der gleichzeitigen Abschrift dieser Urkunde im Krumm. Schlossarchiv (veröffentl. F. r. A. XXIII, 230) bekennt Pfarrer Nikolaus, dass Johann geheissen v. Höritz und andere Krummauer Bürger der Höritzer Kirche 11 Sch. Gr. dazu gegeben hätten. Papstzehent zahlt der Höritzer Pfarrer 21 gr., Contribution den 4. Theil. l. (Böhm, Rosenb. Reg. 78.)

46. 1400 stiftet Beneš Macuta von Herschlag 5 Sch. Gr. Zins für Messen zur Oberhaider Kirche. d. (Abschrift im Gute Herschlag; Budw. Kreisblatt 1884, 77.)

Vgl. Urkdb. n. 191.

47. 1401 s. d. verpachtet das Stift Hohenfurt der Gemeinde Priethal den Zehent auf 5 Jahre; für die ersten 2 Jahre sollten sie 8 Muth (2 Korn, 2 Gerste, 4 Hafer) geben, für die andern 2 Jahre ebensoviel. l. (Abschrift in Acta Altov., I, 227.)

48. 1402. (d. et l.?) Heinrich v. Rosenberg und sein Sohn Peter verkaufen an den Pfarrer Nikolaus v. Höritz das Dorf Zaluží (Herrschaft Helfenburg). d. (Březan: Register majestatum etc. 224, Msc.)

49. 1403, 13. Dec., Rom. Papst Bonifaz IX. verleiht dem Heinrich von Rosenberg die von seinen Vorfahren gestifteten Pfarreien Rosenberg, Hohenfurt, Misslen (Oberhaid), Strobnitz, Rosenthal, Reichenau, Höritz, Payreschau, Stritschitz und Priethal, da er diesen Kirchen viel Gutes gethan und für diesen Fall noch mehr thun wird, und zwar so, dass er die Pfarrer dem Abte von Hohenfurt präsentiere. l. (Krumm. Schlossarch., Böhm: Rosenb. Regesten 81.)

Dafür erwirkte Heinrich dem Hohenfurter Abte den usus pontificalium.

50. 1405, 21. März, Netolitz. Abt Stephan v. Goldenkron und die Gemeinde Netolitz einer-, sowie Pfarrer Matthias von Netolitz anderseits compromittieren in einem Streite auf den Spruch des Abtes Otto v. H. l. (F. r. A. XXXVII, 339.)

51. 1407, 6. Nov., Žebrák. K. Wenzel an Abt Otto v. Hohenfurt wegen des mag. Zdenko, Notars der k. Expensen und Prager Canonicus, dem der König die Pfarre Wodnian verliehen. l. (Msc. d. Stiftes H. 49.)

52. 1408, 11. Juni s. l. Busko von Pořič verkauft dem Pfarrer Přibik v. Payreschau und seiner Kirche zu treuen Handen Heinrichs v. Rosenberg $^1/_2$ Sch. Pr. gr. Zins im Dorfe

Digitized by Google

Ujezd[1]) beim Ondraško genannt Cibulec um 6 Sch. Gr. T. Sein Bruder Heinrich genannt Kosovec und Svatomír von Horka. č. (Krumm. Schlossarch., Böhm. f. 86.)

53. 1408, 25. Juli s. l. Abt Otto, Peter Prior, Kellermeister und der Convent v. H. verkaufen zwei Theile des Zehents in Passern und Zippendorf dem Pešek v. Bdyčow, gesessen auf Passern um 36 Sch. silb. gr. T. und Mitsiegler Heinrich v. Rosenberg. č. (Krumm. Schlossarchiv.)

Vgl. hier 1289.

54. 1409, 20. April, Prag. Das erzbisch. Consistorium bestätigt auf die Bitte des anwesenden Beneš Stradovec von Komařic dessen Schenkung an die Pfarrkirche in Driesendorf und den Pfarrer Welislaus mit $^1/_2$ Lahn Aecker, die Beneš von Heinrich v. Rosenberg und Odolen v. Pišely, den Vormündern nach Wilhelm v. Landstein, gekauft hatte. l. (Libri erect. VIII, f. 63)

55. 1410, 12. Dec. s. d. Peter Schestauer v. Gschwend, seine Söhne Ulrich v. Kropfschlag, Zacharias und Peter v. Gschwend bekennen, dass sie zur s. Katharinenkapelle in Strobnitz jährlich 2 Sch. Gr. zu geben verpflichtet sind, welche sie zur besseren Sicherheit im Dorfe Hochdorf anweisen. Der Kaplan Heinrich soll dafür im Falle der Krankheit und sonstigen Verhinderung des Peter Schestauer des Aelteren wöchentlich einmal auf die Feste Gschwend kommen und dort celebrieren, die erlangte Erlaubnis eines Tragaltars vorausgesetzt. Diese Verpflichtung dauert nur auf die Lebenszeit Peters und die Amtsführung Heinrichs. T. Ihre Freunde Qual v. Scheiben (Scheib) und Peter v. Zweiendorf (Swayboh). l. (L. erect. IX, f. 140 f.)

Siehe Testament Ulrichs v. Rosenberg 1390 (n. 41 hier).

56. 1411, 1. Nov. (Krummau) Heinrich von Rosenberg bestätigt die Errichtung der Katharinakapelle im Markte Strobnitz (bisher manualis, jetzt perpetua). Errichtet wurde sie durch Schenkungen seiner Vorfahren, ferner des Peter Schestauer v. Gschwend und des Mačko v. Hřeben. Ihr werden 2 Lahne im Dorfe Hřeben zugewiesen. Einen trat Peter v. Gschwend in seinem und des Mačko v. Hřeben Namen ab; den andern hatte Heinrich v. Rosenberg den Pfarrkindern v. Strobnitz und dem Peter v. Gschwend zur Kaplanei verkauft. Pfarrer in Strobnitz Johann, Kaplan und Notar des Herrn v. Rosenberg. T. Hostislaus, Pfarrer in Krummau und Dechant v. Teindles, Andreas Zasmuk v. Vlčetín, Burggraf in Krummau und Peter Schestauer von Gschwend. l. Libri erect. IX, f. 140. Bestätigung 1412, 20. Mai, Prag (l. c.).

[1]) Steinkirchen.

Digitized by Google

57. 1415, 17. Jänner, s. l. Hroch v. Teindles verkauft dem Pfarrer Welislaw von Driesendorf und seiner Kirche um $3^1/_2$ Sch. Gr. 15 gr. jährl. Zins auf einem Unterthan (Havel) im Dorfe Nedabyle. T. Wilhelm v. Stradov und Wilhelm von Hlavatec. (Krum. Schlossarch., Böhm.: Ros. Reg. f. 88.)

58. 1417, 21. Juni, Constanz. Schreiben des Abtes Johann v. Citeaux an Abt Přibik v. H. wegen der Sammlung der Ordenscontribution. l. (Msc. d. Stiftes H. 49.)

59. 1417, 5. Dec., Constanz. Schreiben des Goldenkroner Procurators auf dem Constanzer Concile an den Goldenkroner Abt und an Abt Přibik v. Hohenfurt über die Wahl Martins V. l. (Msc. 49.)

60. 1418, 8. Mai. s. l. Přibislaus, Abt von Hoh., Sammler der Ordenscontribution quittiert dem Abte Adam von Goldenkron den Empfang von 18 fl. 30 kr., derselbe gestattet sein Ausbleiben vom Generalcapitel. l. (F. r. A. XXXVII, 613)

61. 1418, 19. Aug. s. l. legen Ulrich v. Rosenberg und Ceněk v. Wartenberg einen Streit zwischen dem Abte und Convente wegen der Fastenpitanz bei. T. Wilhelm v. Lopat und Andreas Žakavec. l. (Msc. 49.)

62. 1420, 17. Oct. Ceněk v. Wartenberg, dem die ganze Herrschaft Rosenberg in die Landtafel eingetragen war, gesteht, dass er den Reinprecht v. Walsee im Besitze v. Rosenberg und der Vogtei v. Hohenfurt sowie der Kleinodien, die ihm Ulrich v. Rosenberg in diesem Jahre verpfändet hatte, nicht stören wolle. (Witting. Arch., Sedláček: Hrady III, 109.)

63. 1422, 24. Mai. (Sonntag Exaudi) Die Hussiten brannten das Kloster Hohenfurt, ferner den Markt Priethal nieder. (Březan: Summovný výtah, C. č. M. 1828.)

64. 1423, 12. Feb. gesteht Michal v. Batelov auf der Folter, dass er 2 Jahre bei Chval, dem Hauptmann der Taboriten, gewesen sei, ... namentlich sei er mit den Taborern bei Gratzen gewesen, als sie es niederbrannten und die Gegend plünderten und sengten und mordeten, auch wie sie das Kloster Hohenfurt ausbrannten (vypalili). (Popravčí kniha pánův z Rožmberka ed. Fr. Mareš, S. 47.)

65. 1423. s. d. (zw. 26. Mai u. 18. Nov.) Jan Macharen de Milewsk recognovit in tormentis, quia eorum viginti expercusserunt ecclesiam et presbyterum in Horicz (Höritz) et receperunt multa bona, ibique pro seniori fuit Janek de Suss .... qui receperunt plebano tres tunicas, it duos calices, 3 ornatos it sex volumina librorum. (Popravčí kniha 35, vgl. l. c. 36 u. 40.)

66. 1423 (wie oben) Nikolaus „z Kamýku od Svinov“ gestand „jako ležali před Budějovici, kostel vybili v Boršově

Digitized by Google

(Payreschau), pobrali kniehy, ubrusy etc.“ (l. c. 37) Auch den Pfarrer wollte man ergreifen, dieser aber entkam. Dafür nahm man ihm seine Kühe. Geständnis des Jan Polak 1423, 22. März. (l. c. 28.)

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Ein alljährliches Wunder des hl. Benedict in einem apenninischen Dorfe.

Mittheilung von D. Willibald Gnandt, O. S. B., d. Z. in Subiaco.

(Fortsetzung und Schluss zu Heft I. 1901, S. 157—163.)

Ich befand mich bereits ein halbes Jahr in Subiaco und hatte bis dahin immer die günstige Gelegenheit versäumt, um nach Roiate einen Ausflug zu unternehmen.

Als daher Mitte October v. J. der hochw. P. Prior eines neulich in der Bretagne von Solesmes aus gestifteten Klosters bei uns eintraf, und mich freundlichst ersuchte, ihn nach Roiate zu begleiten, da lies ich mich nicht lange bitten, nahm die Einladung an, und traf noch selbigen Tages alle nöthigen Anstalten, um am darauffolgenden Morgen möglichst frühe aufbrechen zu können.

Um 9 Uhr vormittags bestiegen wir, wie abends zuvor es verabredet war, unsere Pferde und ritten in der denkbar fröhlichsten Stimmung den steilen Berg hinunter. Als wir aber an der S. Maurusbrücke angekommen und der neugeweihte Priester aus dem Orden der barmherzigen Brüder, welcher sich uns mittlerweile angeschlossen hatte, sich immer noch nicht zeigte, da ritt ich mit möglichster Beschleunigung den Berg wieder hinauf um zu sehen, ob nicht etwa ein Unfall vorgefallen sei.

Zu meiner Freude sah ich aber gar bald den betreffenden Herrn ruhig auf seinem Esel einherschreiten, nachher jedoch erklärte uns derselbe, dass er an mehreren Stellen Todesängsten ausgestanden habe, und bat uns daher, da er in seinem Leben noch nie auf einem Pferde gesessen, ihn ja nicht im Stiche zu lassen.

Wir lachten nicht wenig hierüber, versprachen aber dennoch ihm in jeglicher Noth nach Kräften zu Hilfe zu kommen.

Von der S. Maurusbrücke gieng es nun auf offener Landstrasse im Galoppe nach Roiate zu, das wir nach etwa zweistündigem Ritte erreichten. Dieses Dorf liegt ungemein schön auf einem, in fruchtbarer Ebene und in pyramidaler Form sich erhebendem Berge, von welchem aus sich dem Auge des Reisenden ein entzückendes Schauspiel darbietet. Denn ausser der herrlichen

Digitized by Google

Bergkette der Apenninen sieht man Pagliano, Valmonte, Montefortino, Velletri, ja sogar in weitester Ferne das Mittelmeer.

Nachdem wir nun dem dortigen Ortspfarrer einen kleinen Besuch abgestattet, und unsere Esswaren mit demselben redlich getheilt hatten, erhoben wir uns und lenkten unsere Schritte der Gnadenkapelle zu. Mit tiefster Rührung betraten wir dieses altehrwürdige Heiligthum und verrichteten darin zunächst einige Gebete.

Zu unserem Bedauern sahen wir zwar das wunderbare Manna nicht aus dem Felsen fliessen, entdeckten aber in dem Steine eine tiefe runde Oeffnung, welche die Form eines seiner ganzen Länge nach ausgestreckten und etwas auf der Seite liegenden Menschenkörpers darstellt. Man erkennt noch deutlich die Form des Kopfes, die Verrengung des Halses, die Breite der Schulter und des Oberleibes. Die genannte Form ist 2·11 m lang, und an den Schultern 0·52 m breit (während hingegen an den Knien nur 0·33 m). Die Tiefe der runden Oeffnung beträgt 0·27 m. Es ist endlich noch hervorzuheben, dass sowohl der Stein als auch das wunderbare Manna von den berühmtesten Chemisten unserer Zeit untersucht wurde. Der Stein besteht nach ihrem einstimmigen Urtheile aus dicht gedrängtem Kalke, der sich mit Ausnahme einer ganz unbedeutenden thonartigen Materie in chlorhydrischer Säure auflösst.

Hinsichtlich des Manna aber hat die kirchliche Behörde die allergrösste Behutsamkeit von jeher angewandt, um deren höheren Ursprung mit rechter Gewissheit auszumitteln, und um darüber alle irgend zu fordernde authentische Gewähr mittheilen zu können, dass besonders keine Täuschung dabei untergelaufen, hat sie kürzlich wieder ein Fläschchen des wunderbaren Manna einem hervorragenden Chemisten zur Untersuchung überwiesen (ohne ihm zu sagen, was es sei), derselbe erklärte aber, es sei menschlicher Schweiss."

Genug nun, der an religiösen Freuden so reiche Tag neigte sich seinem Ende, und ich kehrte mit meinen Gefährten wieder ins Kloster zurück, mit dem Vorsatze aber meine Thätigkeit zunächst der Geschichte Roiatens und seines grossartigen Wunders zuzuwenden.

De celebri miraculo iuxta Roiati oppidum a sanctissimo Patriarcha nostro patratum, hoc nunc in loco breviter tractare velim; idque libentius praestabo, eo quod miraculi tam singularis nullus scriptorum, nec quidem S. Gregorius Magnus mentionem fecerit. Nec mirandum, cum ipsemet Sanctus Pontifex contestetur, se non omnia SSmi Patris Benedicti gesta scripsisse, ut videre licet in principio suorum Dialogorum lib. II, et rursus cap. XXXIV

Digitized by Google

fateatur, inquiens: „Libet Petre, adhuc de venerabili Patre multa enarrasse, sed quaedam eius acta studiose praetereo“

Ex quibus verbis patet D. Gregorium omnia gesta S. Benedicti neque scivisse, neque omnia quae ab aliis acceperat scripsisse.

Inter plura vero, quae vel nescivit, vel litteris non mandavit, unum praeter caetera reor, quod maiorum fide digna, atque continuata relatione, nec non ex vetustissimis archivi nostri instrumentis indubitanter constat esse miraculum iuxta castrum Roiatum editum.

Indelebile quippe istius miraculi extat monumentum: ipsum scilicet a Sublacu quinque millia passuum distans oppidum.

Illud cum aliquando Roma Sublacum reverteretur[1]) et mula vectus refocillationis gratia ingredi cuperet, oppidani, ob circum quaque grassantis pestis metum inhumani, sancto viro ingressum interdixerunt. Quapropter Benedictus de via aestuque lassus sub quadam arboris umbra super durissimi silicis scopulum ad quietem se composuit. Cui dormienti emollitus lapis instar cerae resolutus, adeo cessit, quod totius corporis lineamenta, eiusque vestimentorum rugas, proinde ac sculptoris manu impressas, in seipso alte recepit.

Unde pie credi potest, silicem illam ex beati viri tactu eam hausisse divinam virtutem, ut sicut de corpore dormientis sudor emanavit, sic silex durissimus mirandum salutiferumque liquorem producere coeperit, etiam in summis aestatis caloribus, qui vulgo „manna“ dicitur, quae in morem tenuissimi roris guttatim effluere et colligi solet, qua caentientium praecipue obliniti oculi, invocato pia mentis devotione SSmi Patris Benedicti suffragio, perfectae pristinae sanitati restitui saepe probatum est, et constat ex fide dignorum testium.

Insuper, ut ex quodam nostri Archivii instrumento constat, Rmus Franciscus Columna Commendatarius Sublacensis Abbatiae ac Archiepiscopus Carenfinus, locum ipsum ex actissime explorasse, utrum esset quid naturale, nec ne; comperta veritate rem esse divinam non humanam Deo Optimo, Maximo gloriam dedid.[2])

Celebriora vero miracula, quae per hoc Manna sive etiam in sancto illo loco retroactis temporibus patrata, sunt, prout ex diversis huius Abbatiae documentis colligi potui, haec sequentia.

Anno Domini 1372, tempore Augusti elapso, ingresso Septembri, Propertius Martinus Narniensis Gubernatoris seu Praetoris Sublaci munere fungens a me (idest a Capisacchi, qui eo in tempore oeconumus Abbatiae Divae Scholasticae erat) magna instantia sanctis-

---

[1]) Quod contigisse puto in aedificatione monasterii Lateranensis, circa annum Domini 520.

[2]) Hoc factum confirmat Chronista noster Capisacchi. Vide »Chronicon Sublacense« p. 15.

Digitized by Google

simum Manna ex illa P. Benedicti efficie emanans expetiit, ex eo vollens Illustrissimae Dnae Arthemisiae Columnae quae deinde mirabiliter sanata est morem gerere pro oculorum ejus valetudine. Ad locum ipsum quodam die accessit, et a presbitero manna accepit; insuper curens ad illud sacellum regressus, non sibi satis existimans acceptum Manna, nisi propriis oculis illud effluere conspexisset.

Vidit ergo sancti liquoris emanationem, ac oppido admiratus, Deo gratias illico egit, ac conquestus sue locus ita se haberet, et non teneretur uti devotio exposcebat?

In hoc nempe, narrat noster Chronista Capisacchi, ei fecimus satis, quandoquidem praelatus noster presbitero illi in mandatis dederunt, ut loco in necessariis sine expensarum respectu subveniret. Ego quippe illi loco ob P. Benedicti reverentiam ac Dei laudem, cratem ferream cum clavi constituimus.

Insuper item sacerdos illius custos sacelli nomine Petrus ejusque pater Hieronymus cognomine Valentinus ex eodem castro etate quoque grandaevus, digni testes ibi loci narrarunt.

Mulier quaedam Feliciotti conjux a castro Paliano et altera Archipresbiteri Olibani mater, infirmitate oculorum detentae devote cum SSmo Patri Benedicto se commendassent, praemissa prece et delinitis oculis illo sancto liquore, pristinae sospitati sunt restitutae, quarum una melius postea vidit quam antea.

Fertur etiam quod quidam Sublacensis gubernator sive Praetor, cum quasi hydropisi morbo vexaretur, perunctus eo sancto liquore toto alvo mire salutem assecutus est. Item refertur quod quoties efficiei sanctum locum quis irreverenter introgressus fuerit, ibique iacendo se prostraverit, sanctum Manna per plures annos emanare cessavit, quod aliquoties experimento compectum est, et quidem evidenter anno Domini 1621, die 23. Maii.

Nam contigit ea die tres Cappuccinorum Fratres conventus castri Paliani sacellum S. P. Benedicti devotionis causa ingredi ut locum impressionis venerarentur, et inspicerent solitum producere Manna.

Eorum unus, nomine Dydimus, incredulus, non contentus locum semel, aut bis inspexisse, nisi eumdem ingressus manu silicem palpasset non ut decebat glorificans Deum in Sancto mirabilem, quinimo rem tanquam naturalem flocci pendens, et nequaquam divinam.

Et ecce, miro Dei iudicio, repente sub oculis astantium locus ille sacer manu fratris increduli tactus, sacrum quem producere caeperat liquorem continuo retraxit, nec ultra per plures dies exsudare conspectus est.

Contrarium quoque etiam accidit, nam cum in illo tempore ad dictum S. Benedicti sacellum devotionis causa venisset Illma

Digitized by Google

Cardinalis Hieronymi Pamphilii soror, Domina Portia, toto corpore maximis ac diuturnis afflicta doloribus, et ante cryptam almi Patris prona se prostrasset, opem a Deo, Sanctique Benedicti suffragium lacrimis expetiit, brevi fusa oratione surrexit, seque vestibus spoliari ab ancillabus iussit, deinde reverenter cryptam ingressa, paulo post absoluta prece, omni doloris vexatione depulsa, sanitati restituta fuit.

Reassumptis itaque per semetipsam vestibus, denuo in genua procidens, quas potuit ex corde Deo, divoque P. Benedicto rependit gratias. Et cum avida pauxillum Mannae ab Archipresbitero expetisset, minimeque in promptu haberi responsum accepisset, lacrimis madentes oculos intra cryptam direxit. Et ecce, mira Dei benignitas, repente ad astantium intuitum, silex largiflue sacrum coepit producere liquorem.

Qua Deo facta gratia, ipsa domina cum multa cordis devotione et hilaritate, ampullam salutiferi liquoris plenam secum absportavit, sicque Romam incolumis reversa, pallium altaris coreacium deauratum, armis gentilitiis familiae suae decoratum, grati animi ergo sacello apponendum transmisit.

Alter praeterea dignus fide testis de se ipso ad Dei gloriam confessus est, quod cum hyemali tempore cholicis graviter torqueretur doloribus, bibens pauxillum salutiferi istius liquoris, Dei gratia, meritisque S. P. Benedicti, pristinam adeptus est sanitatem, nec recidivos ultra sensit dolores.

Alius etiam dicti castri colonus, pro Dei almique Patris gloria, testatus est, quod cum tantis urgeretur aurium doloribus, ut in febrim inciderit acutam, neque cibum ob vehementem capitis dolorem sumere valeret, ad SS^mi P. Benedicti supplex confugit patrocinium, et Manna doloratas liniens aures in brevi optatam adeptus est sanitatem.

Supra item memorato Domini anno 1621, circa exitum Mensis Junii, venerabilis quidam P. Fratrum Cappuccinorum, Quardianus conventus castri Paliani, graviter multo ex tempore calida laborabat podagra, qui audiens miram dictae Mannae virtutem, ad invisendum beatissimi P. N. sacellum aegre admodum se contulit, ibique divinis celebratis devote mysteriis modicum salutiferi liquoris ab Archipresbytero expetiit, quo afflicti corporis liniens partes, omne languoris tormentum depulit, sicque ad monasterium incolumis regressus de illo genere morbi nequaquam laboravit ulterius, nec postea unquam eo vexatum fuisse morbo accepimus.

* * *

Illud quoque almi Patriarchae Sacrum Sublacense Specus similem producere salutiferum liquorem circum vicinis notissimum est.

Digitized by Google

Quapropter duo sequentia ad Dei gloriam perpetuam almique P. Benedicti venerationem annotare volui facta, ait chronista noster Mirtius dicens.

Praeterito namque anno Domini 1624 in Mense Decembri Sanctimonialis quaedam romana Pacifica nomine, Bovinorum prosapia oriunda, Ordinis Dominicanarum monasterii S. Catharinae Senarum de Urbe, altero oculorum lumine a pluribus mensibus ita expers fuit, ut neque meridiana luce astantes sibi cerneret sorores. Haec cum intellexisset salutiferi liquoris exsudantis S. Specus virtutem plurimis aegris sanitatem contulisse, confisa de Dei benignitate, meritisque S. P. Benedicti, rogavit consororem ut intinctum bombycem liquore salutifero, oculo excaecato imponeret, statimque factum est, ut liquor palpebris tam tenaciter adhaeserit conglutinatus, ac si piceum fuisset emplastrum. Quod cum post spatium horarum circiter trium per se ab oculo decidisset, extemplo lumen oculus excaecatus recepit, ac si numquam eo captus fuisset, eoque deinceps clarius altero perspexerit, ut ex fide dignis accepi litteris, testimonium de dictis perhibentibus.

Ad quorum corroborationem ipsamet soror Pacifica ad sacri Specus altare, argentum oculorum simulantium appendere curavit.

Circa idem tempus puella quaedam impubes Gennae oppido nata, cum alterum oculorum ex pustulae seu alias variolae morbo corruptum taliter haberet, ut nulla recuperandae lucis spes superesse crederetur, ad S. P. Benedicti suffragium supplex et lacrimosa confugit. Visitato Sacri Specus templo, post auscultatum Missae sacrificium, obnixe expetit, ut oculum depravatum salutifero Specus liquore perfunderetur. Quo facto, fide magna domum reversa, paulo post oculo divina virtute expungato, optatam a Deo sanitatem obtinuit: factum testantur oppidani.

Omitto hic coacervare plura dictis similia quae Deus, meritis SSmi P. Benedicti in longinquis etiam provinciis operari dignatus est, quae singula vix volumine comprehendi possent.

Nemo autem praecipiti iudicio, ignotae rei naturam, ob difficilem eius notitiam damnet nec argnat, vel acrius inquirat, sed aequius intelligat, atque perfectius diudicet quod supremi artificis ineffabilis potentia producere productumque suis legibus statuere possit.

Nec hic omittendum est, quod SSmi P. N. Benedicti statura silici impressa tantae est proceritatis, ut longitudinem palmorum plusquam decem excedat, et iuxta illud campestre sacellum Roiati cernitur etiam mulae, qua vehebatur, in durissima silice impressum elapsi pedis vestigium. Sed ne vir Dei, aut iumentum quo ferebatur, laesionem aliquam pateretur, saxum in quod impegit, in cerae quasi mollitiem resolutum est, et carnis teneritudini cessit durities eius, et signi impressi memoriam cunctis locum inspicientibus reliquit.

Digitized by Google

Propter praeclara isthaec idcirco miracula, fidelium ope ibidem antiquitus aedificatum fuisse Sacrarum Virginum domicilium, non solummodo ex fida maiorum habetur traditione, verum etiam plurium authenticarum veterum scripturarum probatur auctoritate, ut inferius dicemus.

Et fertur quod cum quadam die abbatissa mulieri famulae praecepisset ut egressa e monasterio ad molendum frumentum, concita cum asello ad molendinum pergeret, et ipsam suae Dnae obtemperasset, deinde ubi ad molendinum accessit, contigit diem iam ad vesperum tendere, quo cognito, illa molitorem rogavit, ut dignaretur in molendo frumento eam expedire, quandoquidem mulier esset et Sanctimonialium obsequio addicta, horaque serotina propinquabat, nec sibi fas erat extra monasterium pernoctare.

Cui molitor dixit: „Pluit quo pergere vis!“ Illa vero plurimum instabat, concedi sibi farinam suum deferri monasterium.

Caudem victus eius precibus ac importunitate, molitor eius saccum farina replevit, eamque a se dimisit.

Illa vero onerato ex farina asello tametsi non parva pluvia esset, inde recessit, eam Dei angelo comitante, immenso cum lumine quandoquidem nox et tenebrae erant, illaesis et immadefactis, tum farina a pluvia, quam eius tota persona et vestibus, ad monasterium tandem pervenit.

Ingressam autem monasterium, Abbatissa paulisper quiescere iussit, ac postea cibum capere, cui illa respondit; „Sine me, Dna, obsecro aedem sacram mei devotione petere, quo facto diutius ibi Dominum exorans, spiritum exhalavit.

Interim a monialibus expectabatur, maxime ab Abbatissa, quae iusserat sibi refectionem parari, eam moram facientem ibi in ecclesia defunctam flexis genibus manibusque caelum versus extensis, ac simul iunctis invenerunt. Deinde ut id verum appareret, multo post tempore in ipso sacello, diruto monasterio cum gradus iuxta S. P. Benedicti effigiem, ad altare superius situm accessus praebentes fabricae repararetur, corpus eiusdem mulieris, quemadmodum genuflexum iunctisque erga caelum manibus humatum fuerat; ita repertum est, non sine multorum admiratione, ac Dei laude. Nec id alienum a B. P. Benedicti meritis putarim.

Caeterum dictum monasterium sub anno Christi 1334 a sacris virginibus inhabitatum fuisse probatur instrumento Francisci Partibulli civis castri Cuccianelli qui monialibus monasterii S. Benedicti castri Roiati delegavit quandam pecuniariam eleemosinam sub die 22. Junii praefati anni. Rursus idem comprobatur donationis instrumento Dominae Gemmae de Roiato, uxoris quondam Nicolai Gradonis, quae singulis monialibus legaverat ex testamento annuatim duodecim denarios, sedente Benedicto XII, anno Domini 1341 sub die 28. Augusti.

Digitized by Google

Illud vero monasterium in observantia regularis disciplinae perseverasse patet usque ad annum Pontificatus Sixti IV. XIII, qui erat Domini 1484, quo Illustrissimus D. Joannes de Comitibus, Cardinalis titulo S. Vitalis, litteras protectionis familiares direxit scriptas die 8. Februarii dominae Antoniae, filiae quondam Agapiti de Roiato, ultimae monasterii S. Benedicti dicti castri Abbatissae, quae ad fidem rei, adhuc sanae conservantur in archivo nostro.

Demum nobilis vir Benedictus Stephani de castro Roiato, de Genere fundatorum omne ius, quod ad ipsum spectabat in dicto monasterio, assignavit et contulit conventui S. Scholasticae anno Domini 1461 sub die 20. Junii, ut testatur instrumentum factae donationis publicum desuper confectum; quo tempore ad nihilum redactum erat ob nimiam panpertatem, et ob calamitosorum temporum iniurias, virginum sacrarum domicilium esse desierat, omnisque in eo regularis observantia defecerat, quia adeo exile ac tenue in redditibus et proventibus fuerat, qui ad sustentationem monialium nequaquam sufficiebant, cum secundum aestimationem et communem valorem, non excederent summam florenorum aureorum 12.

Ultima loci Abbatissa Antonia, cum sola superesset, monasterium Sixto IV, Summo Pontifici resignaverat, ut testatur quaedam vetusta schedula pergaminea nostri archivi.

Quis vero istius monasterii fundator extiterit, aut quo tempore extructum, nulla prodit scripturarum memoria: verum ex supradictis probatur sub anno Domini 1334 floruisse, et perseverasse in observantia. usque ad pontificatum Innocentii VIII, anno Domini 1484, quo anno adhuc vivebat Antonia Agapiti de Roiato ultima Abbatissa loci.

Fere omnes nostri Chronistae affirmarunt, Manna Sacri Specus bis tantummodo effluxisse XVI. et XVII. saeculo, in hoc vero non leviter erraverunt. Nam recte dicit, Abbas Mellitus Dolci, et verba sua hic minime silentio praeterire volo:

Accenando i nostri Cronisti la produzione della Manna nella sacra Grotta del Sacro Speco essere accaduta due sole volte, chiaro apparisce aver eglino ignorato, quanto prima di ciò era accaduto, e nello stesso loco secolo, Convien' dire il vero, che i nostri scrittori oltramontani sona stati piú accurati e rigorosi dei nostri Italiani nel ricercare, scrivere e dare alle stampe tutto ció che è relativo al nostro Santo Patriarca accaduto in Italia.

Mi fa piacere riportare ad litteram il sentimento del P. D. Tomaso, e rapporto al Sacro Speco, ed alla Manna.

En praecisa verba:

atque his, quas Silvius aliique ingenti numero in Specu praesensere, delitiis alendis Deus prodigiosum quoque manna nobis caro apponere consuevit.

Digitized by Google

Quoties enim publica orbi christiano calamitas, seu a barbarorum bellico furore, seu famis, pestisque malis imminebat, sui antri durissima saxa „aeterno miraculo“ mirabiliter quendam humorem fuderunt, qui speciem saporemque Mannae praebebat.

Obstuperunt id prodigium majores nostri, funestis illis temporibus, quibus Hunni, Dani, Normanni, Suevi, Gothi, Saraceni allique orthodoxi nominis hostes feralia signa Italiae aliisque Europae provinciis intulerunt. Atque id eius generis prodigium parentes nostri, praeterito saeculo (XVI,) viderunt, et paulo post horendam tempestatem. quam furentis haeresis cursus induxit, persensere cum in ludibrium procellosi temporis dicti iactarentur, quam premerentur hoc tamen nomine felices quod a caelesti Benedicto mirabili illo Manna ante pasti robur hauserint quo vegetati fortius possent procellis obluctari.

Annus ab Incarnatione Dominica agebatur 1589, furore Lutheri infamis, cum visa est Sacra Specus, velut sui olim ad alienam condolentissime indolem sensum induisset, prodigiosum sudorem stillare. Ut adeo mirum non sit, maximorum virorum studia in eo solerter sudasse, ut tam Sancto domicilio debitus honor et condigna apud homines opinio haberetur. Unde magnus ille Franciscus Petrarcha haud veritus est Sacrum Specum „Paradisum“ appellare, cuius limina si quis adierit, terrestre quoddam caelum sibi ingressus videatur. Nec tantum suam ille in testimonium experientiam adducit, sed aliorum quoque, quibus per illam visendi felicitas obtinuisset.

Praeterea, narrat ipse Abbas titularis Mellitus Dolci, quod „nel mese di Giugno 1752 per 8 o 10 giorni accadde un eccessivo calore, il dì 16 dº si videro nella S. Grotta e particolarmente nella parte inferiore di essa quantità di gocciole di sudore, dº volgarmente „Manna“ di colore Perlino, di sapore salino, e duró per 10 giorni.

Nel 1805 nei principi di Giugno sudó la S. Grotta, non si sà per quanto tempo, non avendolo segnato lo scrittore. Chi desidera sapere poi distintamente quante volte sudasse la S. Grotta dal 1808 sino al 1814 ne potra dimandare le notizie al P. Priore del S. Speco, che hà tutto registrato.

Tutte le volte peró che è accaduto questo sudore, sempre sono avvenuti dei castighi, o nel paese, o generali, come pur troppo si è verificato e provato in questi anni.“

Haec scripsit D. Mellitus Dolci Abbas anno Domini 1818.

Die vorliegende in lateinischer Sprache verfasste Arbeit unternahm ich gleich hierauf zu diesem bestimmten Zwecke, und übergebe sie hiemit der Oeffentlichkeit, weil ich überzeugt bin, dass, sollte auch die Behandlung des Stoffes an manchen Mängeln

Digitized by Google

leiden, die bei einem solchen Versuche wissenschaftlicher Forschung schwer zu meiden sind, die Schrift wenigstens durch den gesammelten Stoff selbst den hochw. Herrn Confratres einiges Interesse zu bieten dürfte.

Ich zog hiefür die lateinische Sprache der Deutschen vor, weil ein nicht geringer Theil unserer Hochw. Herrn Mitbrüder, letzterer nicht mächtig ist.

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Salzburger Benedictiner-Universität.

Von A. J. Hammerle.

Bekanntlich haben die salzburg. Fürst-Erzbischöfe der Salzburger Benedictiner-Universität stets durch Worte und Thaten edlen Vorschub geleistet und die zweckentsprechende Förderung und Verbesserung derselben angestrebt, so z. B. um die Mitte des vor. Jahrhunderts: Leopold Firmian, Andreas Jakob, Graf von Dietrichstein (1747—53). Von diesem Erzbischof wurde für die Gymnasial- und Universitäts-Studien ein neuer Lehrplan bestimmt und das Studium der Experimental-Physik, sowie auch die Pflege der Deutschen Sprache angeordnet, wie aus folgenden Urkunden und Documenten zu ersehen ist, deren Originalien in der ehemal. salzburg. Universitäts- nun k. k. öffentlichen Studien-Bibliothek sich befinden, nämlich: „1. Leopold von Gottesgnaden — Leopold m. p. — 2. Andree von Gottesgnaden — Andree m. p. — 3. Andree von Gottesgnaden — Salzburg actum et decretum den 22. Juny 1751. Andree m. p. — 4. Sigmund von Gottesgnaden — Salzburg den 22. Augusti 1753 — Sigmundt m. p. — 5. Sigmund von Gottesgnaden — Salzburg, den 19. Novembris 1753 — Sigmundt m. p. — 6. Unter dem 12. September 1772 erhielt der Rector der Universität vom Hochwst. Fürst-Erzbischof Hieronymus ein Decret mit dem Auftrage, ein festes Gutachten zu entwerfen, wie entweder nach Ausweis der Herren Vorfahren am Erzstifte mildseel. Angedenkens erlassenen Decreten etc. eine Verbesserung der Studien und allenfalls vollkommene neue Lehrart vorgeschrieben werden könnte. Das diesbezüglich erfolgte Gutachten — die drei Facultäten der Salzburger Universität betreffend — enthält einen sehr interessanten, umfangreichen Bericht über den Bestand neuer Verfügungen und Schwierigkeiten etc. — Der Bericht über die Vorlesungen an der philos. Facultät (wahrscheinlich pro anno 1774) enthält unter anderen folgende Notizen: a) 3. Der Pro-

Digitized by Google

fessor Matheseos, P. Dominicus Beck vom Reichsstifte Ochsenhausen, liest alle Schultage vormittags öffentlich a) über die Arithmeticam, Geometriam und Trigonometriam und hält b) aus eben diesen Theilen und an den nämlichen Tagen öffentliche Collegia für die Philosophos primi anni. c) Beynebens gibt derselbe von Ostern an die Woche zweimal, an dem Mittwoch und Samstag abends, öffentliche und praktische Collegia ex Philosophia experimentali für die Philosophos secundi anni, und wer immer dieselbe zu hören oder zu besuchen Lust hat. Endlich d) erbietet sich eben derselbe für alle, die es verlangen, und wie er bisher immer gethan hat, zu den Collegiis privatis und privatissimis aus allen Theilen der Mathematique." 4. Der Professor Logices P. Fridolinus Steyrer vom Reichsstifte Isny liest alle Schultage Vor- und Nachmittag über die Logik und Metaphysik und hält auch abends die Woche zweimal mit den Schülern die gewöhnlichen Uebungen oder sogenannte Circulos. — Ferner — heisst es im Bericht — haben wir die höchste Gnade, einen Plan vorzulegen, nach welchem die Unterweisung unserer Schüler eingerichtet ist etc. Demgemäss erfolgte die Bekanntmachung Höchster Vorschriften für Studierende de dato 6. Jänner 1774 nebst Lections-Verzeichnis, und zwar pro philosoph. Facultät also: „Primo anno scholastico docentur Tyrones artem recte cogitandi sive Logicam. — In Metaphysica traditur primo Ontologia, secundo Cosmologia, tertio Psychologia, quarto Theologia naturalis. Praeter haec iisdem auditoribus eodem anno ex Mathesi explicantur Elementa Arithmeticae, Algebrae, Geometriae ac Trigonometriae planae, idque in Lectionibus ac Collegiis publicis; deinde in Collegiis privatis reliquae Matheseos partes uberius declarantur, ad quae ex variis Classibus discipuli admittuntur. Praeterea initio veris Logicis ostenditur praxis geometriae ac trigonometriae in campo.

Anno Secundo Incipitur Physica, in cujus parte generali agitur de Corpore, ejusque affectionibus in genere, de motu in lineis rectis, de aequilibrio virium, eorumque oppositione et conflictu Corporum, de motu in lineis curvis, de corporibus universum hoc constituentibus, eorum dispositione, motuumque Coelestium causis. In parte vero speciali altera tractatur de aqua et communibus fluidorum non elasticorum affectionibus de aere, variisque ejus proprietatibus, et motibus, de igne et luce, et Electricitate, de Terra et corporibus ex ejus varia combinatione ortis, de Meteoris, de globo terraqueo, de animalibus, et plantis; atque haec sunt, quae in lectionibus docentur Tyrones; in collegiis vero experimentalibus, quae statim post pascha inchoantur, ea explicantur, et experimentis confirmantur, quae extant in Physica experimentali a P. Beck nuper edita, et Celsissimo Principi

Digitized by Google

nostro dedicata, praecipue autem in iis Mechanica fusissime exponitur, atque structura, et usus Machinorum ostenditur. — Das Protokoll der philosoph. Facultät anno 1778 „per P. Dominicum Beck Benedictinum Ochsenhusanum“ enthält diesbezügliche Notizen: 30. Martii aegrotantis eximii Dom. Leopoldi Wibmer ex mandato Magnifici D. P. Rectoris vices agere coepi. — Maii 6to Initium dedi Collegiis Nobilium, in quibus Theoriam electricitatis, praecipue Electrophori explicare conabar; — 9no Coepta sunt Colleg. exper. Physicorum; — 23. Reverendmus ac Magnif. D. P. Rector Protocolla, Cassam philosophicam et Decanatum mihi commisit; — Coepi ex Celsissimi Principis jussu in Palatio Mirabell exstruere Perticas deferentes (Wetterableiter); — Julii 10. Erectio perticarum deferentium in Mirabell a me finita est. — Anno 1781 November: Exim. D. P. Dominicus Beck Ochsenhusanus Graecy lethali morbo decumbens differre debuit. — Anno 1782 Januarii 20ma Hac die circa horam 4tam pomeridianam Carolus Eugenius actu regnans Dux-Würtembergensis nostrum collegium academicum gratiosissime sua praesentia condecorare dignatus est. Summa attentione iis, quae in Musaeo Physico-Mathematico continentur, perscrutatis, quaestiones plurimas, quibus singularem suam in rebus Physicis, Mathematicis, et universim philosophicis scientiam prodidit, Eximio D. P. Mathematico solvendas proposuit, qui pridie hujus diei maxima omnium nostrum gratulatione a morbo suo gravi, quo Graecii tenebatur, sanus rediit. — Dux Würtembergensis ex Musaeo Mathematico redux per aulam maiorem accessit stubam academicam comitantibus aliquibus Illustrissimis Canonicis Capitularibus huiatis Ecclesiae Metropolitanae, et comitibus Secularibus, omnibus DD. Professoribus, et maxima multitudine omnium Statuum hominum, ibique quatuor praelectionibus summa attentione interesse dignatus est, quarum primam ex Jure Publico C. D. Philippo Steinhauser de Treuberg . . . His praelectionibus finitis Ducem Würtembergensem paliis solum induti iterum deduximus omnes usque ad portam Collegii nostri, ubi antea Eundem eodem modo excepimus.

Anno 1783—4. Protocollum facultatis philosophicae Decano Dominico Beck Benedictino Ochsenhusano Physices experimentalis et Matheseos Professore a die 4. Novemb. 1783 usque ad 4tum Novemb. 1784. . . .

Anno 1784. Januar. Mors P. Leop. Wibmer Professor Philos. Pro hoc officium in nostra ecclesiae habuit Exim. D. P. Ambrosius Frey Physices professor publicus. In physik. Beziehung berichtet dieses Protokoll über folgende Ergebnisse: „Globus aerostaticus“: „14. Mart. Illust. Comes de Wallis in die natali Celsissimi Principis nostri globum aerostaticum, quem ego aere inflammabili implevi

Digitized by Google

et ad volandum disposui, coram aula congregata optatissimo successu produxit.“ — „18. Mart. Iterum implevi globum aere inflamabili 1½ ped. in diametro habentem, ac eleganter sphaericum, quem mihi dono dedit illustrissima comitissa de Klezl. Erat a membranis confectus, quibus utuntur auri bracteatores. — Emissus est in area aulae prope fontem, spectante ingenti hominum multitudine. Initio erat ejus directio propemodum verticalis, donec altitudinem turrium ecclesiae Cathedralis superasset, dein motu composito ortum versus ferri coepit, tam alte ascendendo, ut omnium fere oculos fugerit. Sed subito directionem priori contrarium assumpsit, et lente, at in enormi altitudine, ut ejus magnitudo adparens vix magnitudinem floreni adaequaverit ad nos redire visus est. Mox autem nos iterum fugit, iter suum prosequendo. Tempore 10 Minutorum non amplius erat videndus. Globo huic, cujus volatus et Aulam et publicum plurimum recreavit, scheda affixa fuit, in qua hora discessus sui, et locus, e quo emissus est, et meum nomen, tut inventus ad me deferri posset, notata erant.“

Elchingen, ehemaliges Benedictinerstift-Reichsstift in Schwaben.

Wenn man von Ulm nach Augsburg fährt, so erblickt das forschende Auge am linken Donauufer hoch oben auf den Rücken der rauhen Alp eine grosse, herrliche Kirche mit einem kleinen Thurme, welcher dem grossartigen Bau keineswegs entspricht. Es ist die ehemalige Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche in Ober-Elchingen, welche auch ein berühmtes Marienbild der schmerzhaften Gottesmutter birgt, zu welchem seit Jahrhunderten von nah und fern ansehnliche Wallfahrtszüge hinziehen.

Das Pfarrdorf mit etwa 500 Seelen liegt am Abhange herab der Donau zu, wunderschön gelegen, mit herrlichen Gärten und fruchtbaren Wiesen. Nahe bei der Kirche, wo einst grossartige Klostergebäude gestanden, wurde nach Abbruch derselben ein geräumiges Pfarrhaus erbaut, von dem aus, wie auch von dem freien Platze an der Kirche, eine Aussicht geboten ist, wie selten eine solche gefunden werden dürfte; weithin bis zu den Alpen, östlich der Donau entlang bis Donauwörth und dem Schellenberge. Zehn Städte liegen im Gesichtskreise und weithin zahlreiche Ortschaften, Einöden und Weiler, zusammen über 300 Thürme, zeigen sich dem forschenden Auge. — Wie eine alte, aber unverbürgte Sage lautet, soll in ältesten Zeiten hier an der Stelle des erhabenen Tempels ein heidnischer Götzentempel gestanden sein, nach dessen Zerfall später eine Burg errichtet worden sei.

Digitized by Google

Gewiss ist, dass die hohenstaufischen oder schwäbischen Kaiser in dieser Gegend zahlreiche Güter besassen; eine Schwester des Kaisers Konrad III. Lucia mit Namen, heiratete den sächsischen Herzog Konrad und brachte ihm mehrere Güter, die in dieser Gegend gelegen, als Heiratsgut zu. — Der einzige Sohn dieses Ehepaares nun ertrank in der Nähe durch einen unglücklichen Zufall, wahrscheinlich in der Donau, wornach die betrübten Eltern den frommen Entschluss fassten, an diesem Orte ein Kloster zu gründen, welches Vorhaben dieselben im Jahre 1128 auch wirklich ausführten, wie eine im Jahre 1762 zu Augsburg erschienene und authentische Beschreibung in lateinischer Sprache meldet: Kirche und Abtei Elchingen (Aichklingen) sind zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und der hl. Apostel Petrus und Paulus im Jahre 1128 von Konrad Herzog von Sachsen und seiner Gemahlin Luitgardis, einer Herzogin von Schwaben und Schwester Kaiser Konrad III. gegründet und dotiert werden. Auf einem hundert Jahre früher verfertigten Gemälde, das noch vorhanden ist, wird die Mitstifterin jedoch Lucia genannt. — Die Ordensgemeinde, welche in diese schönen und luftigen Räume eingezogen, lebte nach der Regel des hl. Ordensstifters Benedictus und war stets bemüht, den Geist und die Disciplin, welche dieser grosse heilige Patriarch der Orden des Abendlandes niedergelegt hatte, aufs sorgfältigste und gewissenhafteste zu bewahren und zu bewähren. Aus kleinem Anfange vermehrte und vergrösserte sich durch den Fleiss und Eifer und die Sparsamkeit der frommen Mönche der Besitz des Klosters; der Wohlstand, der sich durch reichliche Almosen und gute Löhnung ringsum geltend machte, hatte gar viele angezogen und aufgemuntert, sich um das Kloster anzusiedeln und die Umgegend mehr und mehr zu bevölkern. Aber schon nach kurzer Zeit, im Jahre 1142 entstand aus unbekannten Ursachen eine verheerende Feuersbrunst, welche an Kirche und Kloster grossen Schaden anrichtete, aber der dem Orden sehr wohlwollende Graf von Ravenstein nach Kräften wieder gut machte. Solches Unglück, durch Feuer verwüstet zu werden, traf das Kloster Elchingen siebenmal im Laufe der Jahrhunderte, aber jedesmal erhob es sich mit möglichster Vergrösserung und Verschönerung aus der Asche.

Als erster Abt wird Andreas von Aichheim genannt; mit Weisheit und Umsicht leitete er die Klostergemeinde, aber nur kurze Zeit bis zum Jahre 1139. Unter dem zweiten Abte Wilhelm 1139—1150 wurde das Kloster durch Brand heimgesucht; doch wurde dasselbe zur grossen Freude des Abtes wieder in guten Stand gesetzt durch die Wohlthätigkeit des Grafen von Ravenstein. Unter dem Abte Ulrich von Lichtenstein 1386—1424, brannte das Kloster wieder ab, ein Unglück, das die Ulmer im Jahre 1395

Digitized by Google

über die Ordensgemeinde gebracht hatten. Das ganze, grosse Gebäude wurde bis auf den Grund zerstört, auch das Archiv mit den wertvollen Urkunden, wurde eine Beute des wüthenden Elementes. Im Jahre 1431 setzte ein Blitzstrahl das Gebäude in Flammen, aber bald hernach wurde ein neues Kloster mit einer geräumigen Kirche wieder aufgebaut unter Abt Friedrich Zwirner 1431—61. Der nächste Abt Paulus I. Kast 1461—98 hatte wiederum grossen Feuerschaden, den der Blitz verursacht hatte, mit grossem Aufwand auszubessern sich Mühe gegeben. Unter diesem Abte erlangte das Kloster durch Kaiser Friedrich III. im Jahre 1485 die Reichsunmittelbarkeit, d. h. es hatte in weltlichen Dingen keinen andern Herrn über sich, als den römisch deutschen Kaiser; in geistlichen Angelegenheiten stand es unter dem Bischof von Augsburg, zu dessen Diöcese das Kloster gehörte. Die Aebte trugen frühzeitig als besondere Auszeichnung die Inful. Unter der Regierung des Abtes Andreas Dirrlin (1541—1547) wurde im Kloster ein Gymnasium errichtet, welches in dieser traurigen Zeit der Reformation der katholischen Wissenschaft und Bildung in der Nähe von Ulm, das 1531 vom wahren Glauben sich getrennt, wichtige Dienste leisten sollte. — Der Abfall dieser reichen und mächtigen Reichsstadt hatte für die Umgegend und besonders für Elchingen traurige Folgen. In der Stadt Ulm selbst wurde der katholische Gottesdienst, die hl. Messe abgeschafft, der herrliche Münster, all seines Schmuckes beraubt. In wenigen Tagen waren alle kunstvollen Altare zertrümmert, Crucifixe und Bilder hinausgeworfen auf den Münsterplatz und verbrannt, die kunstvolle Orgel zerschlagen, die grossen Pfeifen derselben an Seile gebunden, mittelst Pferde zum Portale hinausgezogen und zertrümmert; nurmehr die leeren, kahlen Wände bildeten ein Trauergemälde roher Barbarei und eines calvinischen Vandalismus. In allen Ortschaften, welche unter der städtischen Herrschaft standen, wurde gewaltsam die Reformation eingeführt, der kathol. Gottesdienst unter strengster Strafe verboten, und noch heute kennt man davon die Gemeinden und Dörfer, welche der Reichstadt dienstpflichtig waren, während alle übrigen Orte ringsum der katholischen Kirche treu geblieben sind. Zwar wurde auch in Elchingen der katholische Gottesdienst verboten, viele Mönche sammt dem Abte vertrieben, überall mit Mord und Brand gewüthet. Erst als der Kaiser wieder die Oberhand gewann, konnte der Abt wieder in sein Kloster zurückkehren und an die Restauration des furchtbar verwüsteten Klosters die Handanlegen.

Abt Andreas starb schon 1547 nach kurzer Regierung, ebenso sein Nachfolger Thomas Klaus, beide an den Folgen der schrecklichen Verwüstungen dieser kriegerischen Zeit. Auch die Pest, wohl die Folge des Krieges, wüthete einige Zeit in dieser

Digitized by Google

Gegend und richtete viel Unheil an. — In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts war den Aebten wohl eine längere Regierungszeit beschieden, so dass sie den Schaden und die Verwüstungen der unseligen Reformation grossentheils wieder verbessern konnten. Aber schon mit Beginn des nächsten Jahrhunderts zeigten sich die Vorboten von unseligen Ereignissen und Verwirrungen. Im Jahre 1610 trat Abt Thomas Holl (1602—1619) der katholischen Liga bei und im dreissigjährigen Kriege hatte Elchingen überaus viel zu leiden. Abt Johannes II. 1619—1638, dessen Grabstein noch jetzt in der Kirche erhalten ist, wurde von den Weimarischen Truppen arg misshandelt und schwer verwundet, ein noch vorhandenes blutbeflecktes, weissleinenes Messkleid mit grünem Kranze gibt Zeugnis von der Wildheit dieser Barbaren. Sie griffen den Abt in der Sacristei an, hieben ihm das rechte Ohr fast ganz ab und versetzten ihm mehrere, jedoch nicht tödtliche Stiche. Die während der 19jährigen Regierungszeit dieses Abtes dem Kloster aufgebürdete Quartierlast ist auf 106.039 Gulden veranschlagt worden, eine für diese Zeit entsetzlich grosse Summe; der folgende Abt Johannes III. musste an die räuberischen Schweden 11.750 Gulden Contribution zahlen. Als die Kriegsstürme endlich nachliessen, konnte sich auch das Kloster Elchingen nach und nach wieder erheben und erholen. Es mussten die Klostergebäude, welche so grossen Schaden gelitten in den düstern Kriegszeiten, gründlich restauriert und die darniederliegende Oekonomie zunächst in bessern Stand gesetzt werden, um die entsprechenden Mittel zu gewinnen. Jetzt konnte man auch wieder für den Dienst Gottes, die Verehrung der seligsten Jungfrau Maria, welcher das Gotteshaus besonders geweiht war, Mittel und Kräfte verwenden; auch für die Pflege der Wissenschaft und Kunst, sowie für den Schulunterricht konnten wieder ansehnliche Opfer gebracht werden, dies war die Aufgabe der nächstfolgenden Aebte, welche auch dieselbe zu einer glücklichen Lösung brachten. Die grossartigen Erfolge, die erzielt wurden, erregten auch Aufsehen und Anerkennung weit umher; im Jahre 1715 besuchte der bayerische Kurfürst Max Emanuel das Kloster, welches damals 42 Mitglieder zählte, und überzeugte sich aufs angenehmste von der Thätigkeit und dem Eifer der Ordensgenossen, die ihre Kräfte dem Unterrichte widmeten, sowie der Seelsorge, der Klosterpfarrei, der vielbesuchten Wallfahrt und der Verschönerung des Gottesdienstes. — Unter Abt Robert I. Kolb, welcher von 1766—93 regierte und die Religiosen mit grosser Weisheit und Umsicht leitete, sowie auch eifrigst bemüht war, die Wallfahrt noch mehr zu heben, den Gottesdienst möglichst feierlich und für das Volk anziehend zu machen, auch für Wissenschaft und Kunst eine noch grössere Wirksamkeit zu entfalten, traf das

Digitized by Google

Kloster ein grosses Unglück. Die Klosterkirche wurde durch einen Blitzstrahl entzündet und durch Brand zerstört. Abt Robert erbaute mit Aufwand aller ihm zu Gebote stehenden Mittel das jetzt noch stehende grosse, schöne, weithin sichtbare Gotteshaus zwischen den Jahren 1774—1784; ein prachtvoller Tempel, 225 Fuss lang, 80 Fuss hoch bis zur Decke, dreischiffig, sehr reich an Stuccatur und Goldverzierungen. Vom churfürstlich Trier'schen Hofmaler Januarius Zick wurde die Kirche mit kunstreichen Plafondgemälden ausgeschmückt, welche auch heute allgemeine Verwunderung erregen. Der herrliche 80 Fuss lange Chor ist durch ein prachtvolles Eisengitter mit reicher Vergoldung vom Schiff der Kirche getrennt; vor diesem Gitter steht der Kreuzaltar, einfach und zierlich, nach allen Seiten hin sichtbar, an welchem für gewöhnlich der Gottesdienst abgehalten wurde, während an den höchsten Festtagen, an denen das Allerheiligste in einer grossen herrlichen und wertvollen Monstranz ausgesetzt wurde, der Gottesdienst nach Abhaltung des feierlichen Chorgebetes der Mönche an dem Hochaltare gefeiert wurde

Ausser diesen beiden Altären befinden sich noch sieben Nebenaltäre in der geräumigen Kirche, welche in den weiten Räumen in geeigneter Weise vertheilt sind. Den Hochaltar schmückt ein grosses Altarblatt, die unbefleckte Empfängnis Mariä darstellend, die Plavondgemälde in Chor und Mittelschiff behandeln die vorzüglichsten Marienfeste: Mariä Lichtmess, Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt und Geburt. Im nördlichen Seitengange: die Stiftung des Scapuliers, Christi Tod, Kreuzabnahme und Begräbnis. Im südlichen Seitenschiffe: das Bildnis des hl. Vaters Benedictus als Patron der Sterbenden, die Stiftung des ersten Klosters auf Monte Cassino, der hl. Benedict in der Unterredung mit seiner hl. Schwester Scholastica und der selige Tod des hl. Ordensstifters Benedictus. — Im nördlichen Seitenschiffe, in der Nähe des Kreuzaltares, befindet sich über dem Tabernakel des schönen reich verzierten Nebenaltares das hochverehrte Gnadenbild Mariä sieben Schmerzen, ein erhabenes Bild, aus Holz geschnitzt und bekleidet, etwa drei Fuss hoch, seiner Sculptur nach sehr alt. Die Zeit seiner Aufstellung aber, die wohl bis zum Anfang des Mittelalters zurückreichen dürfte, kann aus Mangel an Urkunden nicht sicher festgestellt werden. Das aber ist sicher und gewiss, dass dieses Gnadenbild von jeher vom Volke hoch verehrt wurde, und noch jetzt wallfahren alljährlich viele Tausende nicht bloss aus der Umgegend, sondern selbst aus weitester Entfernung zur wunderthätigen Schmerzensmutter nach Elchingen. Die vielen Wallfahrer, welche das ganze Jahr über, selbst in rauher Jahreszeit, nach Elchingen kamen, bewogen im Jahre 1644 Abt Johannes III. eine Marianische

Digitized by Google

Bruderschaft zu errichten. Dieselbe wurde vom Papste mit vielen Ablässen bereichert und steht noch im schönsten Flore. Alljährlich am dritten Sonntag nach Pfingsten, wird das Hauptfest dieser Bruderschaft gefeiert mit einer grossartigen Procession, an der oft 3—4000 Wallfahrer theilnehmen. Ein zweites Bruderschaftsfest wird am schmerzhaften Freitag gefeiert. Auch an diesem Tage treffen viele Wallfahrer ein, deren grosser Theil die heiligen Sacramente empfangen. Merkwürdig dürfte es erscheinen, dass selbst viele Protestanten ein grosses Vertrauen zur Gottesmutter in Elchingen in sich fühlen und kundgeben. Besonders von Ulm und aus dem Brenzthale kommen Protestanten, um ihre Andacht an dieser hl. Stätte zu verrichten. Selbst aus vornehmen Ständen kommen Personen hieher, um vor dem Gnadenbilde ihre Verehrung zu erweisen, und es ist auffallend, wie viele wunderbare Heilungen von Krankheiten besonders in den letzten Jahren bei Protestanten, die an diesen Gnadenort wallfahrteten, schon vorgekommen sind und grosses Aufsehen erregten. Ein Muttergottesgemälde, welches in der Kirche das Andenken an das Leiden der früheren Kriegsjahre erhalten soll, trägt die Inschrift: Anno 1633 wollte ein schwedischer Soldat dreimal mit einem Karabiner auf dies Bild schiessen, was ihm aber jedesmal versagte. Doch auf die Seite gewendet, gieng es sogleich los.

Wenn man das grossartige Gotteshaus in einiger Entfernung betrachtet, so vermisst man mit besonderen Bedauern, was unsern Kirchen zur besondern Zierde gereicht, einen dem herrlichen Tempel entsprechenden Thurm, da der kleine Dachreiter über dem Presbyterium den gewöhnlichen Anforderungen eines solchen grossartigen Gebäudes keineswegs zu entsprechen vermag. — Ja gewiss, zwei Thürme, rechts und links des Kreuzaltares, sollten in entsprechender Höhe und Grösse aufgeführt werden, die dem erhabenen Baue ein noch imposanteres Ansehen gegeben hätten, was aber infolge der unseligen Säcularisation, der gewaltsamen Aufhebung des Klosters, unterblieben ist. Abt Robert III. hatte 1801 die Leitung der Klostergemeinde übernommen, von dem besten Willen beseelt, den herrlichen Bau zu vollenden, als schon die Vorboten der kommenden Zerstörung sich anmeldeten, und wirklich am 30. August 1802 wurde das herrliche Reichsstift, das seit sieben Jahrhunderten in der nächsten und weiten Umgebung viel Segen und Wohlfahrt verbreitet hatte, nach dem Grundsatz: Gewalt geht vor Recht, aufgehoben, der Abt mit 3000 Gulden Jahresgehalt pensioniert, während drei Conventualen zur Leitung der Seelsorge verbleiben durften, mussten die übrigen das Kloster verlassen und vereinzelt zur Pastoration von Pfarreien oder zum Lehrfach sich verwenden lassen.

Digitized by Google

Kurze Zeit nachdem die Aufhebung der Klöster bekannt geworden, erschienen zwei bayerische Commissäre in Elchingen, um alle Bewohner des Dorfes, die bisher unter der Herrschaft des Klosters gestanden, den Eid der Treue für den Kurfürsten von Bayern ablegen zu lassen. Darauf wurde das ganze Kloster- und Kirchen-Inventar durchstöbert, die Bibliothek, die sehr reichhaltig war an kostbaren Werken, amtlich versiegelt, das Klosterwappen, das über der Klosterpforte angebracht war, herabgerissen und dafür das bayerische aufgehängt. Nun gieng man daran, mit allen Vorräthen in Kloster und Kirche auf die rücksichtsloseste Weise aufzuräumen, einzupacken und auch vielfach zu zerstören, dass es selbst den wilden Vandalen alle Ehre gemacht hätte, so zu verfahren. Vorerst wurden Pferde, Rinder, Schafe und was sich sonst von verschiedenen Thiergattungen vorfand, auch alles Heu, Stroh, Getreide usw., entfernt; dann gieng es mit besonderer Hast und Gier an das Kirchengut. Die grosse, prachtvolle Monstranz, sieben wertvolle Kelche, zweiundvierzig, äusserst kostbare Messkleider, zehn Pluviale, ein mit Silber beschlagenes Messbuch, selbst ein goldenes Pectorale, welches der Abt bei feierlichen Anlässen getragen, hundertfünfundzwanzig elegante Paramente, vier herrliche Glocken, die weithin erschallten von dieser hohen Lage aus; ja selbst sämmtliche kirchenmusikalische Instrumente und alle vorhandenen Musikalien, alles dies wurde zum Schrecken der Ortsbewohner fortgeschleppt und verschleudert, so dass mehrere Jahre hindurch selbst an den höchsten Festtagen kein Hochamt mehr gehalten werden konnte; die Leute mussten während der hl. Messe den Rosenkranz beten oder der stillen Andacht sich hingeben. Am 7. Jänner 1805 wurde auch der gesammte, sehr reichhaltige physikalische Apparat und das ganze philosophische Armarium fortgeführt, welches später in Dillingen zur Verwendung gekommen.

Die ausgedehnten, wertvollen Klostergüter, bestehend in Waldungen, Aeckern, Wiesen und Gärten, wurden gleich anfangs eingezogen und als Staatsgut erklärt, während das vorhandene bare Geld in verschiedene unberechtigte Hände gerieth. Ja, man war mit diesem klösterlichen Eigenthum nicht zufrieden, sondern, im übergrossen Eifer nach fremdem Eigenthum, annectierte man auch das Vermögen der Marianischen Bruderschaft von 6000 Gulden, obgleich dieses das reinste Privateigenthum war, und auch später wurde es nicht mehr herausgegeben, obwohl dasselbe kräftigst reclamiert wurde. Mit dieser gewaltsamen Beraubung des Kirchengutes und sämmtlichen Inventars war aber die Thätigkeit der Klosterstürmer noch nicht abgeschlossen; es wurde bestimmt, dass auch sämmtliche Klostergebäulichkeiten vom Erdboden verschwinden sollten. Im „Ullmer Wochenblatte“

Digitized by Google

wurde ausgeschrieben, dass am 17. Mai 1805 alle Klostergebäude in Elchingen auf Abbruch versteigert werden sollten. Es boten sich zwar einige Bürger des Ortes an, einen Theil derselben zu kaufen und zu Wohnungen für Priester einzurichten, allein umsonst. Niedergerissen muss alles werden — so lautete die Antwort. Ja, sogar die herrliche Kirche sollte zum Opfer fallen, so hatte der offen hervortretende Religionshass beschlossen und hiezu zum Vorwand es in der Oeffentlichkeit so hinstellen wollen, dass der Festung Ulm in Kriegszeiten Gefahr drohen könnte, wenn die Feinde von diesen ausgedehnten, grossen Mauern aus gegen die Festung vorgehen, die aber doch mehr als zwei Stunden entfernt liegt. Indes die Einsicht und Erkenntnis, die man an massgebender Stelle beibrachte, dass dann die Regierung für die Pfarrgemeinde eine neue Pfarrkirche herstellen müsse, hat noch rechtzeitig diesen himmelschreienden Vandalismus verhindert. Die Klostergebäude jedoch wurden niedergerissen, bis an den kleinen Rest südwestlich der Kirche, welcher zu Wohnungen für den Pfarrer, sowie zu einem Schullocal stehen blieb, aber weil er aus dem Ganzen gerissen ward, am 28. Juli 1840, abends 8 Uhr, mit grossem Gekrache zusammenstürzte. Jetzt musste die Staatsregierung ein neues Pfarrhaus bauen, für welches auch ein schöner Garten, der ehemalige Prälatengarten, erhalten blieb. So ist nun heute von den herrlichen Gebäuden, welche kurze Zeit vorher mit grossem Aufwand von Mühe, Arbeit und Geld aufgeführt wurden und so erhabenem Zwecke dienten, nur mehr die Kirche stehen geblieben, die einsam und trauernd, von einigen Bäumen umgeben, hinausschaut in die grosse, weite Umgegend, viele Meilen weit sichtbar, und nur wenige Bewohner ringsum dürften noch am Leben sein, die noch gesehen haben den ganzen, grossartigen Bau am Abhang der rauhen Alp über den Ufern der ruhig dahinfliessenden Donau.

Im österreichisch-französischen Kriege 1805 hatte Elchingen noch vieles zu leiden, und die Kirche wurde im Innern auf gräuliche Weise profaniert und verwüstet. Marschall Ney, welcher nach der Schlacht am 14. October 1805 zum Herzog von Elchingen von Napoleon ernannt wurde, gab den Ort seinen Soldaten zur Plünderung preis, um sie für ihre Strapazen zu belohnen. Diese nahmen dann alles weg, was sie mitzunehmen imstande waren, vieles wurde zertrümmert und zerstört. In der herrlichen Kirche, welche die Soldaten zu einem Lager missbrauchten, trieben sie Spott und Hohn mit Gegenständen, die sogar den Barbaren heilig zu sein pflegen. Selbst Officiere betheiligten sich an dem schmählichen Raube. Die Kirche wurde förmlich in einen Pferdestall verwandelt, auch ist in derselben

Digitized by Google

menagiert worden, und weil man dann var Rauch nichts mehr sehen konnte, so wurden die Fenster hinausgeschlagen Betstühle, Beichtstühle, Crucifixe usw. wurden zur Feuerung verwendet, das Kirchenpflaster war durch die Hufe der Pferde zerstampft und musste nachher fast ganz neu hergestellt werden.

Dieses sind, in kurzen Zügen dargestellt, die letzten Schicksale des Klosters und der Wallfahrtskirche Elchingen. Es ist, als hörten wir Maria, die Schmerzensmutter, jene Klagen des Propheten Jeremias anstimmen: „Sie haben meinen Weinberg vernichtet, mein Gebiet zerstampft und meinen kostbaren Antheil zur verlassenen Wüstenei gemacht.“ Doch hat sich aus all dem Ungemach und Unglück einer bösen Zeit wenigstens das Heiligthum der lieben Gottesmutter erhalten Allerdings tönt nicht mehr hinaus in die Ferne der himmelwärts erhebende Chorgesang der frommen Mönche, die zum feierlichen Gottesdienste einladenden Glocken sind verstummt. Der grelle Pfiff der Locomotive unten in der Ebene erinnert uns an eine andere, vielgeschäftige Zeit. Die Klöster, wenn sie nicht zerstört, wie Elchingen, sind verödet oder mit ganz fremdartigen Insassen bevölkert; Arbeitshäuser, Fabriken, Irrenhäuser, Kasernen sind sie geworden. Statt gebetet und Gottes Lob verkündet, wird gemurrt und geflucht und Gott gelästert. Unfreiwillig zusammengezwungen unter hartem Drucke, nach Sclavenart, wohnen jetzt Tausende in den vielen Arbeits-, Zuchthäusern und Kasernen beisammen, um ein unglückliches, elendes Sclavenleben hinzutrauern, während früher frohe, fromme Ordenspersonen beiderlei Geschlechtes im Dienste Gottes und zum Heile und Segen der Mitmenschen vereint gebetet, gearbeitet und den Himmel sich erworben haben.

Die Besitzer und Bewohner des nun aufgelösten und zerstörten Benedictinerstiftes, mussten ihre liebgewonnene Heimat verlassen und in der Ferne und Fremde ein Unterkommen oder Anstellung suchen; nur einige durften bei ihrem liebgewonnen Gotteshause verbleiben, um die Seelsorge der Pfarrgemeinde und die noch immer sehr besuchte Wallfahrt nach Kräften zu versehen. Unter diesen leuchtet besonders ein Conventual der aufgehobenen Ordensgemeinde hervor, der fromme, heiligmässige P. Julian Edelmann, welcher die Pfarrei längere Zeit als Vicar verwaltete, dessen Name noch heute weit umher in der ganzen Umgegend von Elchingen, wo er durch Aushilfe in der Seelsorge so segensreich wirkte, mit Ehrfurcht genannt und verehrt wird. Derselbe war zu Unterelchingen geboren den 10. October 1758 und fand als wackerer, talentvoller Knabe frühzeitig Aufnahme in der damaligen Studienanstalt im nahe gelegenen Kloster Oberelchingen. Als Student musste er nun täglich

Digitized by Google

zweimal nach Oberelchingen hin- und zurückgehen, je eine halbe Stunde Weges. Dabei versäumte er nie vor dem Unterricht, die Klosterkirche und darin die hl. Messe zu besuchen. Dem braven und fleissigen Schüler war sein Pfarrer Andreas Hilz und sein Professor P. Viktorin sehr wohl geneigt. Dennoch geschah es, dass dem jungen Edelmann das Studieren einstmals ganz entleidet war, was er auch seinen Eltern nicht verhehlte. Sein Stiefvater, ein wackerer, dabei robuster und etwas derber Mann, war indes nicht in Verlegenheit, was nun zu beginnen sei. Er gab dem jungen Studenten die Mistgabel in die Hand und sprach mit aller Entschiedenheit: Entweder recht fort studiert, oder da hier recht gearbeitet. Dies machte auf den jungen Edelmann einen tiefen Eindruck; er legte die verhängnisvolle Gabel bei Seite und fasste den festen Entschluss, das Studium mit grösstem Eifer fortzusetzen, und that dies auch mit bestem Erfolg. Nach Vollendung der Gymnasialstudien im Kloster, hörte Edelmann an der damaligen Universität Dillingen die philosophischen Fächer mit grossem Fleiss und besten Erfolg und war da der Genosse des nachmals als theologischer Schriftsteller berühmt gewordenen Denkan's Königsberger. Die theologischen Fächer scheint Edelmann im Kloster Elchingen selbst studiert zu haben, wo er bereits im Jahre 1778 in das Benedictinerstift aufgenommen wurde. Am 24. Oct. 1779 legte er feierliche Profess ab; am 29. Sept. 1784 empfieng er die hl. Priesterweihe und war nun nach Anordnung seines Abtes Robert in der Seelsorge thätig, zumeist in dem nahe gelegenen Dorfe Thalfingen, welche Pfarrei er vom Kloster aus versah, dann von 1801—1805 in Elchingen selbst, wo er sowohl für die Wallfahrt als auch für die Pfarrgemeinde eine ausserordentliche Thätigkeit entfaltete. Auch als das Kloster aufgehoben war, und er in Pensionsstand versetzt wurde, hinderte dies keineswegs den eifrigen und frommen Ordensmann, der auch fortan mit zartester Gewissenhaftigkeit seine Ordensgelübde soweit als möglich beobachtete, in der Sorge für das Heil der Seelen, besonders zur Lehre und zum Troste der zahlreichen Wallfahrer thätig zu sein, den Armen und Kranken nach Kräften beizustehen.

Die Mittel, die ihm seine geringe Pension bei seiner erstaunlichen Einfachheit und Genügsamkeit, seinem ausserordentlichen, fast wunderbaren Fasten, was in der ganzen Umgegend Verwunderung erregte und vielfach noch viel später unter dem Volke besprochen wurde, verschaffte, verwendete er nebst anderweitigen milden Gaben für Arme, zur Zierde des Gotteshauses, in dessen hl. Räumen P. Julian stets seine seligsten Stunden verlebt und höchst segensreich gewirkt hat. — Auf drei Buchstaben, drei K (so pflegte er oft zu sagen), richtete der eifrige Gottesmann, dessen Aeusseres viel Aehnlichkeit hatte mit einem

Digitized by Google

gleichzeitigen, wohl vielberühmten Ordensgenossen, dem verdienstvollen P. Aegidius Jais von Benedictbeuren, sein Augenmerk, auf die Kirche, die Kinder und die Kranken, und für alle drei war er stets mit dankenswertester Treue und unermüdlichem Eifer besorgt. Wenn man sonst wohl auch mit einigem Rechte sagt, „aus den Augen, aus dem Sinn", so gilt dieser Spruch bei P. Julian keineswegs. Er starb in Elchingen am 15. Januar 1835, am Feste des hl. Maurus, des ersten Schülers seines hl. Ordensstifters, 76 Jahre alt, im Rufe der Heiligkeit, und sein Andenken steht aber auch heute, nach mehr als einem halben Jahrhundert, noch immer in hohen Ehren, und im Jahre 1882 wurde die einfache, aber grosse Inschrift seines bescheidenen Grabmonumentes wieder erneuert, welche lautet: „Hier ruht der hochwürdige P. Julian Edelmann. Er war ein echter Diener Christi, in ihm war kein Falsch. Für Gottes Haus und die Armen spendete er alles." Dies die letzte Blume und Blüte aus dem fruchtbaren Garten Gottes, in dem seit einer langen Reihe von Jahrhunderten viele herrlichen Früchte gediehen zu Gottes Ehre und der Menschen Wohl. Möge der selige, wir dürfen ohne Bedenken sagen, heilige P. Julian am Throne Gottes bitten, dass das herrliche Gotteshaus und die Wallfahrt zur schmerzhaften Gottesmutter erhalten bleibt, in welchem gegenwärtig leider nur ein Priester, der zugleich die Pfarrei zu versehen hat, seines mühsamen Amtes waltet, da auch aus der Nachbarschaft wenig oder keine Hilfe zur Förderung der Wallfahrt, zur Spendung der hl. Sacramente und zum feierlichen Gottesdienste geleistet wird. Möge die schmerzenreiche Mutter Maria schützen die Kirche und den Ort Elchingen, mögen stets treue und eifrige Verehrer sie besuchen auf diesem heiligen Berge; möge Trost und Frieden jeden Besucher des Heiligthums begleiten durch das mühselige Erdenleben zum Himmelreich!

M. St. Bonifaz. *P. Melchior, O. S. B.*

Erklärung gegen Dom Germain Morin O. S. B.

Auf dem 5. internationalen Congress katholischer Gelehrter in München (24.—28. September 1900) hat Dom Germain Morin aus Maredsous, weil er persönlich zu erscheinen verhindert war, durch D. Ursmer Berlière einen Vortrag über „Les manuscrits de la Règle de St. Benoît au Mont-Cassin" verlesen lassen. Am Schlusse des kurzen Referates in den Acten des Congresses steht (S. 275) der Vermerk: „Der Aufsatz erscheint in der

Digitized by Google

„Revue bénédictine“. Eine Veröffentlichung ist aber bis jetzt dort nicht erfolgt. Dagegen ist den hochwürdigsten Herren Aebten, die im November vorigen Jahres zur Consecration der neuen Kirche des Collegium Anselmianum zu Rom versammelt waren, vor ihrer Abreise im Namen des hochwürdigsten Herrn Erzabtes von Monte-Cassino ein luxuriös ausgestatteter Abdruck des Codex Sangallensis 914 Regulae Sancti Benedicti gewidmet worden, dessen Vorrede von D. G. M. verfasst, denselben Gegenstand, nämlich die Handschriften der heiligen Regel auf Monte-Cassino, eingehend behandelt. Vermuthlich hat der Verfasser diesen anderen Weg der Veröffentlichung gewählt, und wir werden somit das Erscheinen dieser Arbeit in der „Revue bénédictine nicht mehr zu erwarten haben.

Zur Steuer der Wahrheit und um einer Legendenbildung vorzubeugen, sieht der Unterzeichnete sich genöthigt, zwei Punkte der genannten Vorrede zu berichtigen.

I. Seite XI lesen wir darin in Bezug auf das abgedruckte Manuscript von Sanct Gallen: „.... depuis la thèse de L. Traube, nous savons qu'il existe un représentant exceptionnellement autorisé du texte primitif. à savoir le ms. 914 de Saint-Gall.“ Hiermit schreibt D. G. M. dem Dr. Traube ein Verdienst zu, das dieser selbst ablehnt. Seite 66 der Separatausgabe seiner „Textgeschichte der Regula s. Benedicti“ schreibt er: „Ich finde nachträglich, dass schon Marquard Herrgott und E. Schmidt die St. Galler Handschrift mit dem Reichenauer Brief in Beziehung gesetzt haben. So ist meine Behauptung nicht neu; vielleicht aber ist es mein Beweis.“ — Dazu ist nur zu bemerken, dass ich in der Vorrede meiner kleinen Regelausgabe[1]) dasselbe sage wie Traube, nur mit weniger Worten, wie es eben dem Zweck der Ausgabe entspricht. Weil ich aber von der „Gesandtschaftsreise“ Tattos und Grimalts nach Inda (a. a. O. S. 33. u. 67) keine Kenntnis hatte, musste ich (S. VI meiner Praefatio) schreiben: „Aut fuit hic codex de quo loquuntur Grimaltus et Tatto, aut fuit eis exemplar et specimen.“ — In der Wertung dieser Handschrift für den authentischen Text der Regula stehe ich hinter D. G. M., Traube und anderen nicht zurück; ich habe ihn ja meiner Ausgabe zu Grund gelegt.[2])

Allerdings kann D. G. M. mildernde Gründe für sein Versehen geltend machen; denn das kurze, sieben Zeilen umfassende Referat über die genannte kleine Ausgabe in der „Revue béné-

[1]) Regula S. P. Benedicti iuxta antiquissimos codices recognita. Regensburg 1892.

[2]) Vergl. auch die Besprechung der 2. Auflage meiner Uebersetzung der heil. Regel. 1893, S. 439 f. dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

dictine“ (1894 S. 95) schliesst mit den Worten: „L'éditeur reconstruit le texte à l'aide des meilleurs manuscrits, surtout de ceux de Vienne et de Tegernsee.“ Das muss natürlich den Leser ganz irreführen, da ihm der wahre Sachverhalt vorenthalten wird. Seite IX meiner „Praefatio“ ist nämlich wörtlich zu lesen: „... optimumque emendatioris recensionis sanctae Regulae [exemplar] Sangallense quod supra laudavimus elegimus, ut huius editionis codex sit princeps.“

II. Seite IX, fast zu Beginn seiner „Préface“, schreibt D. G. M.: „.... nous avons eu tout dernièrement la dissertation du Dr. L. Traube, „*Textgeschichte der Regula S. Benedicti*“, München, 1898. Malgré ce qu'on a pu écrire à l'encontre, et en dépit des réserves à faire touchant certains points de détail, il est indubitable que ce dernier travail nous a révélé la voie à suivre pour reconstituer un texte très ressemblant, sinon identique, à l'original.“ Und um jeden Zweifel über seine Ansicht auszuschliessen, schreibt er (S. XIX) über Ms. 334 (von Monte-Cassino): „.... c'est un texte fortement mélangé qui se rapproche le plus souvent de l'édition interpolée,[1]) représentée principalement par le ms. d'Oxford.“ Wie wir aus diesen Stellen sehen, bekennt sich der Verfasser der Hauptsache nach ganz zur Hypothese Traubes, und seine Leser müssen nothwendig auf den Gedanken kommen, letztere sei auch von den übrigen Benedictinern als zutreffend anerkannt und angenommen worden, und die etwa dagegen vorgebrachten Bedenken und Einwendungen seien so schwach und so wenig beweiskräftig, dass sie nicht einmal eine Erwähnung, geschweige denn eine Widerlegung verdienten. Thatsächlich liegen aber die Dinge anders. Denn auch abgesehen davon, dass Traube seiner Confession nach[2]) doch allzuwenig Verständnis für christliche und besonders katholische Einrichtungen haben kann, als dass seinen Elucubrationen über die Regel des heil. Benedict eine höhere Bedeutung zukommen könnte, so glaube ich seine Hypothese durch meine Besprechung in den „Studien“ („Eine neue Publication über die Regel des heiligen Benedict“, Jahrg. 1899, S. 137 ff. und 470 ff.) als ganz unhaltbar dargethan und den

[1]) Die Sperrungen rühren von mir her.

[2]) Selbstverständlich liegt es mir ferne, den persönlichen Charakter des Dr. Traube irgendwie anzutasten oder seine bona fides in Frage zu stellen. Trotzdem ist es zu verwundern, dass er seine Zeit und Arbeit einem Stoffe gewidmet hat, dem er nicht gewachsen sein kann, weil zu dessen Bewältigung philologische und historische Kenntnisse allein nun einmal nicht genügen. (Vergl. Bardenhewer, Patrologie S. 15, und Ehrhard, Die altchristl. Literatur und ihre Erforschung von 1884—1900 S. 6 über das Wiener »Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum«.)

Digitized by Google

Nachweis erbracht zu haben, dass die inneren Gründe, die er vorbringt, aller Beweiskraft entbehren und die äusseren Umstände der Zeit, der Verhältnisse und Personen eine Interpolation der ganzen Regula, wie er sie annimmt, völlig ausschliessen.

Wenn also D. G. M. bei so feierlichen Gelegenheiten, wie der Congress der katholischen Gelehrten und die Versammlung der Aebte des Ordens in Rom es waren, die Partei Traubes ergreifen wollte, so hätte er zugleich entweder eine Widerlegung meiner Kritik der „Textgeschichte" geben oder wenigstens diese Hypothese mit neuen, beweiskräftigen Gründen stützen sollen. Statt dessen finden seine Leser nur die Phrase: „malgré ce qu'on a pu écrire à l'encontre".

Hoffentlich holt D. G. M. das Versäumte nach und sucht meine erwähnte Kritik zu widerlegen. Wenn ihm dies aber nicht gelingt, so wird er gewiss als Mann der Wissenschaft, dem die Wahrheit über alles geht, die Hypothese Traubes fallen lassen und die von diesem mit Unrecht „interpoliert" genannte Fassung der heiligen Regel für authentisch erklären; denn zu den anderen überhaupt noch möglichen Hypothesen hat er sich durch offene Anerkennung der Echtheit des „Normalexemplars Karls des Grossen" im voraus den Weg verlegt.

Metten. *P. Edmund Schmidt, O. S. B*

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung einiger gütiger Mittheilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld); Foerster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous); Pfleger, Lucian (Strassburg); Žák, P. Alfons (Geras), sowie aus Kloster Silos (O. S. B. in Spanien) aus einer grossen Reihe von Ordens- und literar. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.*)

LXXXIV. (84.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1901, S. 165—177.)

Adressbuch der gesammten katholischen Ordenswelt. 1. Männer-Orden. (Wien, Kirsch, 1901. 8°. 239 S.) — **Aebischer**, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): Die wunderthätige Medaille. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4—6. H. 1901.) —

---

*) Wir wiederholen hier das oftmal schon vorgebrachte innige Ersuchen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns

Digitized by Google

Albanès, J. H. et publ. par U. Chevalier: Actes anciens et documents concernants le bienheureux Urbain V. (O. S. B.) pape, sa famille, sa personne son pontificat, ses miracles. („Paris, Picard, 1897. 8 . 488 S.) Lit. Ref. („Historisches Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 1. H. 1901.) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Rom): 1. Aus Vaticanischen Archiven. Zur Reformgeschichte des Benedictiner-Ordens im XVI. Jahrh. („Studien" 22. Jahrgang. 1. H. 1901.) — 2. Ein Papstkatalog des XI. Jahrhunderts. Sep. Ab. („Römische Quartalschrift" 1. H. 1901.) — 3. Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregation. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1901.) — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Endl. — **Ambros**, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 12. 1901.) — **Aniane** (olim mon. O. S. B.), s. Bourg. — **Anson**, P. José (O. S. B. Silos): Santo Domingo de Silos y el Rey D. Gareia. Latina poesis. („Boletin de Silos" Nr. 3. 1901.) — **Asselin**: Vorträge über das Wesen und die Pflichten des Ordenslebens. Deutsch v. A. Soratroy. 2. Aufl. (Augsburg, Schmid, 1900. 8°. 230 S.) Lit. Ref. („Lit. Blatt zum Anzeigen f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands" Nr. 3. 1901.)

B., P. H. (O. S. B. Emaus): Hathumod von Gandersheim. Ein Klosterbild aus alten Tagen. („St. Benedict's Stimmen" 4. u. 5. H. 1901.) — **B.**, P. U. (O. S. B. Maredsous): Die alten Benedictiner im heiligen Lande. Schluss („St. Benedict's Stimmen" Nr. 4. u. 5. 1901.) — **Bachmann**, A.: Ueber ältere böhmische Geschichtsquellen. IV. Die Hradischt-Opatowitzer (beide ehem. Ben.-Kl.) Annalen. („Zeitschrift des deutschen Vereines für Geschichte Mährens und Schlesiens", 5. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Balde**, Jacob: Die heilige Jungfrau zu Ettal. Gedicht. („Ave Maria" 5. H. 1901.) — **Baltus**, Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. Le Protestantisme contemporain. Lit. Ref. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" 3. H. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: a) Un Siècle. („Revue Bénédictine" 2. H. 1901.); b) L. Janssens. Summa Theologica ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiosis aptatam. T. III. (Ibid.) — **Bamberger**, Fr. Jul. (O. S. B. ?): Frühlingsruf. Gedicht. („Sonntags-Beilage der Reichspost" Nr. 91. 1901.) — **Barnewall**, Brother Anselm († O. S. B. Downside): Necrolog. („Downside Review" 1. H. 1901.) — **Bastien**, D. Petro (O. S. B. Maredsous): Tractatus de Iubilaeo Anni Sancti, aliisque iubilaeis. (Roulers, Jules de Meester, 1901. 8°. XVI + 371.) Lit. Ref. 1. („Supplément a la Revue Bénédictine" April, 1901.) — 2. („Allgem. Literaturblt." Nr. 10. 1901.) — **Baxter**, D.: Our English Benedictine Cardinals. („The Downside Review" 1. H. 1901.) — **Beaurepaire**, E.: Le cloître Saint Honoré (Ord.?) („Carnet Historique et Littéraire" Feb. 1901.) — **Bec** (mon. O. S. B.), s. Porée. — **Beda**, S. B. Dottore della Chiesa. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 3 u. 4. 1901.) — **Békefi**, Dr. Remigius (O. Cist. Zircz.): Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn. Schluss. („Cist. Chronik" Nr. 147 u. 148. 1901) — **Benedetto**, S. 1. Fioretti di San B..... (Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 3 u. 4.

---

gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Digitized by Google

1901.) — 2. Roiate e la Manna di S. B..... (Ibid. H. 4. 1901.) — **Benedictiner.** 1. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu im Benedictinerorden. („Der Sendbote d. göttl. Herzens Jesu", Cincinnati. 3—6. H. 1901.) — 2. Der Benedictinerorden in Portugal. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 35 u. 36. 1901.) — 3. s. St. — **Benedictiner-Orden,** s. St. — **Benoît,** S. 1. S. Benoît et son Ordre. („Le Messager de S. Benoit" Mai u. Juni 1901.) — 2. Nouvelles bénédictines. (Ibid.) — 3. Pour les Oblats séculiers. (Ibid.) — 4. La Medaille de S. B..... (Ibid.) — **Benziger,** P. Augustin (O. S. B. Einsiedeln): Maria an der Geisselsäule. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4. H. 1901.) — **Berlière,** D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Le cardinal Matthieu d'Albano. („Revue Bénédictine" 2. H. 1901.) — 2. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid.) — 3. Les chapitres généraux d l'ordre de Saint-Benoît dans la province de Cologne-Trèves. Première partie Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 1. H. 1901.) — **Bernardi,** S.: Miraculum S. Bernardi auctore Herberto. („Analecta Bollandiana" Tom. XX. fasc. 1. 1901.) — **Berner,** P. Placid (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: A. Arndt. Die Heilige Schrift des alten und neuen Testamentes („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1901.) — **Bernhard,** S. (olim mon. O. Cist.), s. Endl. **Bernoulli,** Eduard: Die Choralnotenschrift bei Hymnen und Sequenzen. Lit. Ref. („Mittheilungen aus der historischen Literatur" 2. H. 1901.) — **Besse,** Dom J. M. (O. S. B. Ligugé): Les Études ecclesiastiques d'après la méthode de Mabillon. Lit. Ref. („Polybiblion" Part. Littéraire. 3. H. 1901.) — **Beuron** (mon. O. S. B.), s. Koch. — **Biehlmeyer,** P. H. (O. S. B. Emaus): Lit. Ref. über: Ph. Seeböck. Die Herrlichkeit der kath. Kirche in ihren Heiligen und Seligen des XIX. Jahrh. („Allgem. Literaturblt." Nr. 7. 1901.) — **Bigger,** P. Urban (O. S. B. Einsiedeln): Zum weissen Sonntag. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4. H. 1901.) — **Bitschnau,** P. Otto (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die schmerzhafte Mutter. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4. H. 1901.) — 2. Maria und der Oelbaum. (Ibid. 5. H. 1901.) — 3. Die Sehnsucht Mariä. (Ibid. 6. H. 1901.) — **Böckeler,** Fr. Gregorius (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: P. R. Molitor. Die Nach-Tridentinische Chóral-Reform zu Rom. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Bondurand,** M.: Détresse de l'abbaye de S. Gilles O. S. B. pendant le schisme d'Occident. 1414. („Bullet. hist. et phil." 3. u. 4. H. 1899.) — **Bossu,** Louis: Un convent Janséniste, Voisins (O Cist.) et sa derniere abesse. (Paris, Picard, 1900.) — **Bossuet:** 1. Prieur de Gassicourt-lès-Mantes et Pierre du Laurens. („Société des sciences et arts de Vitry le François" t. XIX, S. 3—112.) — 2. Abbé de Saint-Lucien-des-Beauvais, d'après sa correspondance inédite. („Revue Bossuet" I. 1900. S. 205—222.) — **Bourg du,** D. Ant: Abbaye d'Aniane. [O. S. B.] („Mélanges de littérature et d'histoire religieuses" T. I. p. 165 - 194. Paris, Picard, 1899.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XX. fasc. 1. 1901.) — **Breitschopf,** Dr. P. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. Die Renaissance und die Orden. („Katholische Kirchenzeitung" Nr. 37. 1901.) — 2. Eine neue Zeitschrift. (Ibid. Nr. 48 1901.) 3. Maria, die Hilfe unserer Zeit. Predigt. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" 8. H. 1901.) — 4. Lit. Ref. über: a) J, Schröder. Kleine Kirchengeschichte. („Theol. prakt. Quartalschrift" 3. H. 1901.); b) C. Wolfgarten. Ganz kurze Frühreden für 3 Jahrgänge. („Augustinus" Nr. 6. 1901.); c) P. Paul Schwillinsky (O. S. B.) Predigten auf die Feste des Herrn. (Ibid.) **Brewnov** (mon. O. S. B.), s. Récsey. — **Buchot,** D. Eduard (O. S. B. Silos): La Capilla de Sto. Domingo de Silos. („Boletin de Silos" Nr. 6. 1901.) Lettre au Directeur de la Verité Française v. 24. Avril 1901.) — **Buchot,** D. François (O. S. B. Silos): El monasterio de Silos en el siglo XIX, su restauracion. („Boletin de Silos" Nr. 2, 3, 5 u. 8. 1901.) — **Buchwald,** Konrad: Reste des Vincenzklosters bei Breslau, von den Benedictinern aus dem polnischen Kloster Tiniecz gegründet, später durch Prämonstratenser bezogen. („Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift" n. F. 1 Bd.) — **Bulbeck,** W. A. (O. S. B. Ampleforth): Some English Wordgrowths. („Ampleforth-Journal" 3. H. 1901.)

Digitized by Google

C., P. B (O. S. B. Emaus): Es ist vollbracht. Mit Illustr. („St. Benedict" Stimmen" 4. H. 1901.) — **Chamard,** P. François (O. S. B. Ligugé): 1. Les origines du Symbole des Apôtres. („Revue des questions historiques" 1901. S. 337 409.) — 2. Le Rme. Père Dom Léon Bastide. („Bulletin de St. Martin" 7. H. 1901.) — **Chartraire,** M.: Inventaire du trésor de l'abbaye de Saint-Remy lès Sens O. S. B. en 1467. („Bul. de la Soc. Archéol. de Sens. t. XIX 80—88. 1900.) — **Chevalier,** U.: Sacramentaire et martyrologe de l'abbaye de Saint Remy (O. S. B.) Lit Ref. „Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 1. H. 1901.) — **Choral.** Zur Choralfrage. („Historisch-polit. Blätter" 3. H. 1901.) — **Cipolla,** C.: Le fonti ecclesiastiche adoperate da Paolo Diacono per narrare la storia dello scisma aquilejese. (Cividale, Fulvio, 1900. 8°. 32 S.) — **Cist.-Orden,** s Békefy. — **Citeaux** (mon. O. Cist.): 1. Bulle d'Innocent VIII. aux abbés de Citeaux pour les ordinations „in Sacris" (Études Francaises" Februar 1901.) — 2. S. Müller u. Schindler. — **Clauss,** J. M.: Die romanischen Reliquiare von Reiningen (O. S. B.) im Elsass. („Zeitschrift f. christl. Kunst" Nr. 2. 1901.) — **Corbey,** C. W. (O. S. B. England): The College of St. Anselm. Rome. Mit Illustr. („The Downside Review" Nr. 1. 1901.) — **Cummins,** J. (O. S. B. Ampleforth): Holiday Rambles, 1. Scots Abbeys of Germany. Mit Illustr. („The Ampleforth Journal" 3. H. 1901.)

D., Dr. J.: Geographisch-ethnographische Notizen zu den Königsbüchern. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Diego** de, P. Juan (O. S. B. Silos): 1. A Santo Domingo Redentor de cautivos. Gedicht. („Boletin de Silos" Nr. 3. 1901.) — 2. Himno en honor de S. Domingo. (Ibid. Nr. 6. 1901.) — **Doink,** P. Petrus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: X. Rindfleisch. Die Requiemsmessen nach dem gegenwärtigen liturgischen Rechte. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1901.) — **Donati** Giulio: Preti, Frati e Monache difesi dai nemici della Religione. (Brescia, Ven. Luzzago, 1900. 16°. 224 S.) Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica" v. 20. April 1901.) — **Drbohlav,** Vinc.: Kláštery a jich význam v dějinách lidské vzdělanosti. („Hlasy katolického spolku tiskového" 2. H. 1901.)

Eisenhofen (olim mon. O. S. B.), s. Seefried. — **Emaus** (mon. O. S. B.), s. Récsey. — **Endl,** P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): 1. Die Stadt Horn am Ende des XVI. Jahrh. („Kremser Zeitung" Nr. 15—47. 1900.) — 2. Die Privilegien der Stadt Horn (Ibid. Nr. 48—52. 1900.) — 3. Aus der Pestzeit in der Horner Gegend, im J. 1600. („Monatsbl. des Alterthum-Vereins", Wien. XVII, 47.) — 4. Die Türkengefahr i. d. J. 1593 98 und die Stadt Horn. („Blätter d. Vereines f. Landeskunde v. N.-Oesterr." 34. Jahrg. S. 154.) — 5. Die Baudenkmäler des ehemaligen Cistercienser-Frauenklosters St. Bernhard bei Horn. („Mittheilungen d. Central-Commission", Wien XXVI. 89.) — 6. Das Wegkreuz in A ..... („Monatsbl. d. Alterthum-Vereins zu Wien" XVII. Jahrg. 1900.) — **Endres,** Dr. J.: Frobenius Forster, Fürstabt v. St. Emeram. [„Strassburger Studien" IV. 1. 1900.] (Freiburg i. Br., Herder 1900. 8°. VIII + 114 S.) Lit. Ref. a) („Revue Bénédictine" 2. H. 1901.); b) („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 17. 1901.) — **Engelberg** (mon. O. S. B.), s. Hess. — **Ettinger,** P. Angelo (O. S. B. Monte Cassino): St. Scholastika bei Montecassino in Italien. Das älteste Benedictinerinnen-Kloster („Paradieses-Früchte" Nr. 4. 1901.)

Féret, M.: Faculté de théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres. Époque moderne, Tom. II. XVI. siècle. („Revue littéraire" Paris, Picard 1901. 8°. VI + 422 S.) Lit. Ref. („Revue Benedictine" 2. H. 1901.) — **Férotin,** M.: Un lettre inédite de Saint Hugues, abbé de Cluny à Bernard d'Agen, Archevêque de Tolède. A. 1087. („Extr. Bibl." de l'École des Chartes", 1900. 8°. 8 S.) — **Finetti,** B.: L'antico monastero delle benedettine a S. Michele (O. S. B.) in Campagna. (Mantoue, Barbieri, 1900. 8°. 136 S.) — **Förster,** Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Erklärung gegen Stölzle. („Histor.-polit. Blätter" 127. 6. 1901.) — 2. Bertius, vorzüglich als Geograph. („Acten

Digitized by Google

des 5. international. Congresses kathol. Gelehrten in München" 1901.) — **Foppiano**, D. A. (O. S. B.): Novum Veni Mecum Sacerdotum; sive preces matutinae et vespertinae ante et post Missam. (Tornaci, Desclée 1900. 32°. X + 334 S.) Lit. Ref. („Civilta Cattolica" v. 5. Mai 1901.) **Frauenwörth** (mon. O. S. B.), s. Steinberger. — **Frühwirth**, P. Benedict (O. S. B. ?): Sebastian Roman Zängerle († O. S. B.) Fürstbischof von Seckau 1771. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 131. H. S. 1863.) — **Fulda** (mon. O. S. B.), s. Richter. — **Furness**. Le saint de F..... („Le Messager de Saint Benoit" Juni 1901.)

Gaisser, D. Hugnes (O. S. B. Maredsous): Le système musical de l'Eglise greque. Schluss. („Revue Bénédictine" 2. H. 1901.) — **Gams** († O. S. B. St. Bonifaz in München): Der heilige Zacharias, Papst 741—752. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 131. H. S. 1859.) — **Gandersheim** (olim mon. O. S. B.), s. B. — **Garran**, Constantino: Santa Maria la Real de Najera. („Revista popular" v. 11. März 1901.) — **Garrica**, Miguel: Monografia del monasterio (O. S. B.) de Sta Maria de Punqueras. (Barcelona 1899.) — **Gasquet**, T. A. (O. S. B. England): 1. A Day with the Abbot of St. Augustine's Canterbury, in the XVI, th. Contury. („Downside Review" Nr. 1. 1901.) — 2. The Eve of the Reformation. Lit. Ref („Stimmen aus M.-Laach" 4. H. 1901.) — **Geistberger** P. Joh. (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. Forts. („Die kirchliche Kunst" Nr. 1—10. 1901.) — 2. Was ist eine Basilika? (Ibid. 8. u. 9. H. 1901.) — **Gilles**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Bondurand. — **Giry**, A.: Étude critiquo de quelques documents angevins de l'époque carolingienne. [„Mémoires de l'Acad. d. Insrcipt. et Belles lettres" t. XXXII, 2 part. 179—248.] (Paris, Klinksieck, 1900. 4°. 72 S.) — **Gnandt**, Dr. W. (O. S. B. Subiaco): Ein alljährliches Wunder des heil. Benedict in einem apenninischen Dorfe. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Grafenthal** (olim mon. O. Cist), s. Scholten. — **Graffin**, Roger: Jacques Testu, abbé de Belval (O. S. B.), membre de l'Academie francaise 1626—1706. („Revue historique Ardennaise" VIII, 5—72. 1901.) — **Gredt**, P. Jos. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Bern. Boedder, Cursus philosophicus etc. („Lit. Anzeiger" Nr. 8. 1901.) — **Grundl**, Dr. P. Beda (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): 1. Das Buch der Psalmen. Lit. Ref. („Zeitschrift f. Kathol. Theologie" 2. H. 1901.) — 2. Lit. Referat über: a) Dr. Franz Wieland. Ein Ausflug ins altchristliche Afrika. („Freie Deutsche Blätter" Nr. 6. 1901.); b) Sienkiewicz „Quo Vadis" (Ibid. Nr. 8. u. 9. 1901.) — **Gsell**, Dr. P. Benedict († O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Forts. („Cistercienser-Chronik" Nr. 147 1901.) — **Guépin**, D. Alphonse (O. S. B. Silos): L'Apôtre bénédictin des souvages de l'Australie. („Bulletin de Saint Martin" 7. H. 1901.) — **Guepin**, D. Ildefons (O. S. B. Silos): Basilica y Abadia de S. Pablo extra muros de Roma. („Boletin de Silos" Nr. 7. u. 8. 1901.) — 2. Le même en Espagnol. („Semana Catolica de Barcelona" Nr. 592—601.) — **Guillaume** Saint du Desert (mon. O. S. B.) s. Rache. — **Guilloreau**, D. L. (O. S. B. Salesmes): 1. Journal d'une religieuse bénédictine du monastère de la Celle, a Aix-en-Provence. 1739—1793. (Paris, Savaète, 1901. 8°. 43 S.) — 2. Chapitres généraux des abbayes de Saint Anbin et S. Serge d'Angers 14—16. siècles. („Revue d'Anjon" 1900, tiré à part, Angers, Germain 1900. 8°. 45 S.) — 3. Une Chronique abrégée de l'abbaye de S. Maur-sur Loir, 1672—1717. („L'Anjou historique 1. Nov. 1900.)

H., P. H. (O. S. B. Emans): 1. Die Marienverehrung in den Katakomben. (Ibid. 5. H. 1901.) — 2. Stift Admont (O. S. B.) mit Abbild. Schluss. („St. Benedict's Stimmen" 4. H. 1901.) — **H.**, P. J. (O. S. B. Emaus): 1. Das Symbolische in der heiligen Kunst. („St. Benedict's Stimmen" 4. H. 1901.) — 2. Der Künstler und die Heilige Familie. („St. Benedict's Simmen" 5. H. 1901. — 3 Ein Wort den Blumen. (Ibid.) — 4. Seht die Lilien auf dem Feld! (Ibid. 6. H. 1901.) — **Halusa**, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Franz Bonn

Digitized by Google

(v. Miris). Eine Studie. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 23. 1901.) — 2. Directorium vitae perfectionis. Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1901.) — **Hamilton**, Adam (O. S. B.): Bishop Grandisson. („Dublin Review" April 1901.) — **Hammerl**, P. Benedict (O. Cist. Zwettl): Zwettl, Cistercienser-Abtei in Nied.-Österreich. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon" 132. H., S. 2020.) — **Hauswirth**, Dr. Ernest, Abt († O. S. B. v. d. Schotten in Wien). Necrolog, mit Porträt. („Deutscher Hausschatz" 9. H. 1901.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.), s. 1. Gsell; 2. Lanz. — **Heinrichau** (olim mon. O. Cist.), s. Schulte. — **Heisterbach** (olim mon. O. Cist.), s. 1. Redlich; 2. Schmitz. — **Helbling**, P. Magnus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Ein greiser Kirchenfürst als Einsiedlerpilger. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 5. H. 1901.) — 2. Bischof Kettelers Wallfahrt nach M. Einsiedeln. (Ibid. 6. H. 1901.) — **Helguera de**, Ramirez: El real monasterio de S. Zoil de la muy noble y muy real ciudad de carrion de los Condes. (Palencia.) — **Helmling**, P. L. (O. S. B. Emaus): 1. Maurus Wolter († O. S. B.) Erzabt und Stifter der Braunauer Benedictiner-Congregation. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 131 H., S. 1756.) — 2. Magnoald Ziegelbauer († O. S. B.) berühmter Schriftsteller. 1707—1750. („Ibid. 132 H., S. 1957.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. G. A. Schneider. Der hl. Theodor von Studion. („Allgem. Literaturblt." Nr. 2. 1901.) — **Hess**, P. Ignaz. (O. S. B. Engelberg): Zwei Abtwahlen in Engelberg unter schwierigen Verhältnissen. („Katholische Schweizerblätter" 1. H. 1901.) — **Hind**, G. E. (O. S. B. Ampleforth): 1. The Benedictines at Oxford before the Reformation. — 2. Durhem College. Mit Illustr. („The Ampleforth Journal" 3. H. 1901.) — **Hladky**, Eduard: „Weltmorgen" Dramatisches Gedicht in 3 Handlungen. 1. Im Himmel. 2. Im Paradiese. (Freiburg i. B., Herder 1896.) — **Hohenfurt**. Stift Hohenfurt (O. Cist.) in Böhmen. („Kölnische Volkszeitung" Nr. 984. 1900.) — **Holmes**, Richard: The Pontefract Cartulary. vol. I. (Yorkshire archaeological society). Record series vol. XXV. 1899.) — **Holtum**, von P. Gregor (O. S. B. Emaus): Das Opusculum des hl. Thomas „De Quatuor Oppositis. 5. Cap. („Jahrbuch für Philosophie und sepeculat. Theologie" XV. Bd. 4. H. 1901.) — **Howlett**, J. A. (O. S. B.): Age and Authorship of the Psalter. („Dublin Review", April 1901.) — **Hradischt** (olim mon. O. S. B.), s. Bachmann. **Hugon**, Edouard: Les voeux de Religion contre les attaques actuelles. (Paris, Lethielleux 1900. 16°. 86 S. Lit. Ref. („La Civilta Cattolica" v. 20. April 1901.)

Ingold, A. M.: B. Buchinger abbé de Lucelle (Lützl O. Cist.) Lit. Ref. 1. („Revue Benedictine" 2. H. 1901.) — 2. (Historisches Jahrbuch d. Görres Gesellschaft" 1. H. 1901.)

Jamin, Vic. (O. S. B.): Ueber die Gewissenszweifel. Aus d. französ. übersetzt. 12°. 238 S. 1901. Lit. Refer. in „Stimmen aus Maria-Laach" 5. H. 1901. S. 457. — **Jehl**, D. Fr. (O. S. B. Cluny): Le P. Gratry et les causes de désorganisation de l'Ecole catholique de Strassbourg. („Échos de Cluny" Nr. XIII. 1901.) — **Joseph** S. bei Vézelise (mon. Ord. Cist.), s. Theiler. — **Jusue**, Eduardo: Monasterio de S^to Coribio de Libana. (Madrid, 1899.)

K., P. C. (O. S. B. Emaus): Der letzte Abt von Tegernsee [O. S. B.] Schluss. („St. Benedict's Stimmen" 4. H. 1901.) — **Keller**, P. Gregor (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Dr. Nicolaus Giehr. Die Sequenzen des römischen Messbuchs, dogmatisch und ascetisch erklärt. („Lit. Anzeiger" Nr. 8. 1901.) — **Kiem**, P. Martin (O. S. B. Gries): Lit. Ref. über: H. v. Roques. Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen. („Allgm. Literaturblatt" Nr. 12. 1901.) — **Kienle**, P. Ambros (O. S. B. Beuron): 1. Mass und milde in kircheumusikalischen Dingen. Lit. Ref. a) „Christliche Akademie" 2—5. H. 1901; b) „Beilage z. Augsburger Postzeitung" Nr. 23, 27 u. 31. 1901.); c) („La Ciudad de Dios" Nr. 7. 1901.); d) („Kölner Pastoralblatt" Nr. 4. 1901.); e) „Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik" Nr. 4. u. 5. 1901.); f) („Der katholische Seelsorger" 6. H. 1901.); g) („Musica Sacra" Nr. 5. 1901.) — 2. Lit. Ref.

Digitized by Google

über: Index librorum prohibitorum SSmi D. N. Leonis XIII. („Lit. Rundschau“ Nr. 6. 1901.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. F. Kattenbach. Das apostolische Symbol. („Der Katholik“ 5. H. 1901) — Kieweg, P. Anselm (O. S. B. Michaelbeuern): Nach Süd-Tirol. Lit. Ref. („Kath. Schulzeitung“ Nr. 23. 1901.) Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. Th. Berthold. Illustrierte Kinderlegende. („Lit. Anzeiger“ Nr. 7. 1901.) — 2. P. Bernhard. Das Gnadenbild des göttlichen Jesukindes in Prag. (Ibid.) — 3. J. Lennartz. St. Hubertus-Büchlein. (Ibid.) — 4. Franz Anthaler. Dr. Josef Anton Schöpf. (Ibid.) — 5. P. A. Fischer. Crescentia-Büchlein. (Ibid. Nr. 8. 1801.) — 6. R. Ficker. Weihbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz. (Ibid.) 7. K. Kümmel Katholische Jugendbibliothek. Bd. 19. 21. u. 22. (Ibid. Nr. 9. 1901.) — 8. Ch. d'Héricault, die Tochter U. L. Frau. (Ibid.) — 9. Kümmel. Katholische Kinderbibliothek. (Ibid.) — 10. P. A. Scherer. (O. S. B.) Bibliothek für Prediger. 7. Bd. („Augustinus“ Nr. 5. 1901.) — Kirchenmusik. Legislation on Church Music. (Downside Review“ 1. H. 1901.) — Koch, P. Gaudentius: Ein Tag im Benedictinerkloster Beuron. Mit Abbildungen. („Raphael“ Nr. 13—23. 1901.) — König, Schw. Xaveria (O. S. B.): Ein Brief aus Uhehe. („Das Heidenkind“ Nr. 8. 1901) — Kolísek, Leopold: Kláštor „Brána nebes“ [Porta coeli, O. Cist.] bei Tischnowitz in Mähren. („Hlas“ Nr. 112—114. 1901.) — Koppler, P. Gebhard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. P. M. von Cochem. Erklärung des hochheiligen Messopfers. („Theol.-prakt Quartalschrift“ 3. H. 1901.) — 2. J. Hug. Rundschreiben Leo XIII. über die Arbeiterfrage u. d. christ. Leben. (Ibid.) — Koudelka, Alois: Mechitaristé. („Hlídka“ 4. H. 1901.) — Kramer, P. Joachim: Die Reichsabtei Weingarten (O. S. B.) im französischen Überfall. Forts. („Diöcesan-Archiv v. Schwaben“ Nr. 4 1901.) — Kuhn, Dr. P. Albert (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. Lit. Ref. („Stimmen aus M.-Laach“ 4. H. 1901.)

Laienbruder von einem (O. S. B. S. Meinrad): Ein Wort über den Ordensstand und besonders über den Laienbruderstand. („Katholisches Sonntagsblatt“, Stuttgart. Nr. 20 und 21. 1901.) — Lamey, Dom M. (O. S. B. Cluny): 1. De la Trinité divine, archétype, guide et salut dans la crise sociale actuelle. („Échos de Cluny“ Nr. XII. 1901.) — 2. Rapport au sujet des trois étendards de Jeanne d'Arc offerts au Président Krüger. (Ibid.) — Landmann, Dr. Fl.: Das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters. (Münster, Aschendorff, 1900. 8°. 39 u. 44 S.) Lanz, Jörg: Das Necrologium Sancrucense modernum des Stiftes Heiligenkreuz. („Archiv f. österr. Geschichte“ 89. Jahrg. S. 245.) — Lasser, P. Paul († O. S. B.): Vor 100 Jahren. Aus einem alten Neresheimer (O. S. B.) Kloster-Tagebuch. („Diöcesan-Archiv von Schwaben“ 4. H. 1901.) — Lavoine, A.: Documents sur les orgues de l'abbaye de Saint Waast (O. S. B.) 1585—1719. („Bullet. de la commission départem. des monuments hist. du Pas de Calais“ t. II. 4 livr. S. 463—478. 1900.) — Leclercq, H. (O. S. B. Maredsous): Comment le christianisme fut envisagé dans l'empire romain. („Revue Bénédictine“ 2. H. 1901.) — Ledos, Gabriel: Sainte Gertrude 1256?—1303 (Paris, Lecoffre, 1901. 12°. IV + 208 S.) Lit. Ref. 1. („Analecta Bollandiana“ Tom. XX. fasc. 1. 1901.) — 2. („Revue Benedictine“ 2. H. 1901.) — Lehner, P. Tassilo (O. S. B. Kremsmünster): P. Simon Rettenbachers Lebens- und Weltanschauung. („Literaturbilder fin de siècle“ Leipzig. Baum 1900. Tom. V.) — Lengelfeld von, S.: Graf Domenico Passionei päpstl. Legat in der Schweiz. (Ansbach, Brügel, 1900. 8°. 70 S.) — Lerozey, M.: Une page d'histoire de l'abbaye de Lessay O. S. B. Les sorciers en Normandie au XVII. siècle. („Le chercheur des provinces de l'Ouest“ Sept., oct., nov. 1900.) — Lessay (olim mon. O. S. B.), s. Lerozey. — Levasseur, M.: Travail des mains dans les monastéres. („Séances et travaux de l'Acad. des sciences mor. et polit“ Nov. 1900.) — Lierheimer, Dr. P. Bernard († O. S. B. Gries): 1. Jesus mit uns. Predigten über das heiligste Sacrament des Altars. 3. Auflage. (Regensburg, Verlagsanstalt 1901.

Digitized by Google

8°. XII + 283 S.) — 2. Die letzten Worte des Welterlösers. („Theol.-prakt. Monats-Schrift" 7. H. 1901.) — **Linneborn**, Dr. J.: Die Reformation der westfälischen Benedictiner-Klöster im 15. Jahrhte. durch die Bursfelder Congregation. Forts. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Löwenbrücken** (olim mon. O. Cist.): Eine Notiz darüber. („Trierisches Archiv" 4. H. 1900. S. 47.) — **Lützl** (mon. O. Cist.), s. Ingold

Madarász, Dr. P. Florian (O. Cist. Zircz): 1. Agazdaságra nézve káros gombák [Die für die Ökonomie schädlichen Schwämme] Drei Vorträge. — 2. Verseghi Ferencz válogatott lirai költeményei Bevezetéssel és jegyzetekkel. [Ausgewählte lyr. Ged. des Franz Verseghy. Mit Einleitung und Anmerkungen. („Magyar Könyvtar" Nr. 166.) — 3. A napisajto es a paedaggoia. [Tagespresse und Pädagogik.] („Magyar Szemle" Nr. 24. 1900.) — 4. Petöfi lelke. [Die Seele Petöfis.] („Bajai Hirlap" Nr. 3 u. 4 1900.) — 5. Eine Rede am Todestage der Königin Elisabeth. (Ibid. Nr. 48. 1899.) — 6. Eine Rede am Todestage der Sanction der Gesetze v. 1848. (Ibid. Nr. 16 1900.) — 7. Kulturális érdekek [Culturintressen] (Ibid. Nr. 2.) — 8. Egy fontos ügy érdekében. [Im Interesse einer wichtigen Sache.] (Ibid. Nr. 7.) — 9. Katona József es „Bánk-bán" ja. Ein Vortrag. — 10. Recensionen und Kritiken im „Bajai Hirlap" (Nach Bajai Kath. fögimn. értesitöje 1899—1900.) — 11. Verseghy és Pyrker. (Magyar Szem. 1900. I - V.) — **Maréchaux**, D. B. (O. S. B.?): Du nombre des Élus; dissertation suivie du Traité de la prière de S. Alphonse de Liguori, publés par A. M. P. Ingold. (Paris, Ch. Poussielgue, 1901. 32°. 172 S.) — **Maria-Laach**. (mon O. S. B.): 1. Der Kaiserbesuch in M.-L... Mit Abbild. („St. Benedict's Stimmen" 6. H. 1901.) — 2. „Eine Welt für sich" Auch eine Klostergeschichte. Nr. 98. 1901.) — 3. Die Abtei M.-L... Mit Illustr. („Land u. Leute; X. Am Rhein.) — **Maria S. de Punqueras de Barcelona** (mon O. S. B.), s. Garrica — **Marienstern** (mon. O. Cist.): Das Osterreiten beim Kloster M.... in der Lausitz. Mit Abbildg. („Die Gartenlaube" 4. 1901.) — **Markovits**, P. Valentin (O. Cist. Zircz): 1. Mit Köszönhet hazánk a Kereszténységnek? [Was hat unser Vaterland dem Christenthum zu verdanken?] („Egri Kath. fögymn. étres" 1899 - 1900.) — 2. A Maria-Kongregáció értesitöji. (Programm der Marian.-Congregation.) — **Marmouthier** (mon. O. S. B.), s. Sigrist. — **Martinsberg** (mon. O. S. B.), s. Récsey. — **Matrai**, P. Rudolf (O. Cist. Zircz): Az electromosságra vonatkozó ismereteink fejlödese a XIX. szazadben. [Die Entwickelung unserer Kenntnisse über die Elektricität im 19. Jahrh.] („Egri Hirado" Nr. 10 11 1901.) — **Mauer** S. (mon. O. S. B.), s. Guilloreau. — **Mayer**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): 1. Zürich, Stadt in der Schweiz. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 132 H., S. 1990.) — 2. Ulrich Zwingli, schweizerischer sog. Reformator, geb. 1484. („Ibid. S. 2024.) — **Mayer**, Julius: Chronik des Cistercienserinnenklosters Wonnenthal. („Freiburger Diöcesan-Archiv" 28. Bd. 1900.) — **Mehrerau** (mon. O. Cist.): „Beuron u. Mehrerau" („Hidigeigei, Bl. z. Säckinger Volksbl." 1901. Nr. 7.) — **Meier**, P. Sigisbert (O. S. B. Gries): Der Realismus als Princip der Schönen Künste. (München Rud. Abt, 1900. 8°. 172 S.) Lit. Ref. („Literar. Rundschau" Nr. 4. 1901.) — **Meister**, Dr. Al.: Reconstruction einer Urkunde v. 1315 für die Bened.-Abtei St. Vitus in M. Gladbach. („Annalen d. hist. Vereins für den Niederrhein" 70 H. 1901.) — **Melchor**, P. Fermin (O. S. B. Silos): Un Santo Abad del siglo XI. („Boletin de Silos", Dec. 1900.) — **Mémoire** pour le Cérémonial Cistercien. (Tonlouse Impr. Catholique Saint-Cyprien, 1900. 4°. 48. S.) — **Michel**, M. J.: Deux grands personages ecclesiastiques au huitième siècle. (S. Fulrade, abbé de St. Denys. O. S. B.) („Bul. de la Soc. Archéol. de Sens, 89—113. 1900.) — **Michele** S. (olim mon. O. S. B.), s. Finetti. — **Mihályfi**, Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): 1. Inczédi Dénes („Aekotmany" Nr. 213. 1900.) — 2. Kathol. egyeten. [Kath. Universität.] („Kath. Paedagogia" IV u. V. 1900.) — 3. Zwei Reden über die Nothwendigkeit einer katholischen Universität und wie man dieselbe

Digitized by Google

errichten könnte. Gehalten auf dem Katholiken-Congress 1900. (Budapest, Buschmann, 1900. 16 S.) — **Miret, Jaquin**: Los estableeimientos monasticos del Vizcondado de Castellbo. (Eu su historia del Vizcondado de Castellbo" 1900. S. 181—202.) — **Moizo, P. Carlo**: Istruzione per il Clero del P. C. Tanner O. S. B. tradotta dal tedesco. Lit. Ref. („Civilta Cattolica" 4. Mai, 1901.) **Monte Cassino** (mon. O. S. B): 1. Ein kurzer Artikel über M. C... unter „Römischer Brief" („Katholische Kirchenzeitung" Nr. 45. 1901.) — 2. s. Torelli. — **Montsalvage, Franc.**: Monasterios del antiguo Condado de Besalú. (7. Vol. in 4°. 1890—98.) — **Morin**, Dom Germain (O. S. B. Maredsous.): 1. Un écrit de S. Césaire d'Arles renfermant un témoignage sur les fondateurs des églises des Gaules. („Melanges de littérature et d'histoire religieuses" Tom. I. S 109—124. Paris Picard 1889.) Lit. Ref. („Annalecta Bollandiana" Tom. XX. fasc. I. 1901.) — 2. Règlements indédits du pape saint Grégoire VII. pour les chanoines réguliers. („Revue Bénédictine" 2 H. 1901.) — **Mount Angel** (mon. O. S. B.): Bei den Benedictinern in M. Angel, Oregon. Mit Illustr. („St. Joseph's Blatt" Nr. 12. 1901.) - **Muff, P. Coelestin** (O. S. B Einsiedeln): Eucharistische Anbetungsstunde. (Einsiedeln, Eberle u. Rickenbach, 1901. 8°. 448. S.) — **Müller, P. Gregor** (O. Cist. Mehrerau): Studien über das Generalcapitel. Forts. („Cist. Chronik" Nr. 147 u. 148. 1901.)

Naegele, Anton; Die Geschichte des Klosters Wiblingen O. S. B. etc. Schluss. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Nagl, Dr. P. Erasmus** (O. Cist. Zwettl): Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Chronologische Studie zum Leben Jesu. („Der Katholik" 80. Jahrg 2. Bd. S. 200—222, 318—335, 417—426, 481—496.) — **Neresheim** (olim mon. O. S. B.), s. Lasser. — **Neumann, Dr. W. A.** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Der Dornauszieher am Portale von St. Stephan in Wien. („Wiener Dombauvereins-Blatt" Nr. 3. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: a) D. Müller u. J. v. Schlosser. Die Haggadah von Serajevo. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 2. 1901); b) Ig E. Rahmani. Testamentum Domini nostri Jesu Christi. (Ibid. Nr. 4. 1901.); c) E. Hermes: Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte u. seine Schätze. (Ibid. Nr. 5. 1901.); d) Dr. Otto Pautz. Muhammed's Lehre von der Offenbarung quellenmässig untersucht. (Ibid. Nr. 7. 1901.); e) G. A. Deissmann. Bibelstudien. (Ibid Nr. 8. 1901.); f) Dr. E. M. Clos. Kreuz und Grab Jesu. (Ibid Nr. 10. 1901.) — **Nigg, P. Maurus** (O. S. B. Einsiedeln): Die Schönheit der Seele. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4. H. 1901.) — **Notz, P. Eugen** (O Cist. Mehrerau): Jahresbericht der Marian.-Congreg. im Colleg. S Bernardi zu Mehrerau 1900—01. (Bregenz, J. N. Teutsch 1901. 8° 14 S.)

O., v. P. S. (O. S. B. Emaus): Die Langweile. („St. Benedict's-Stimmen" 6 H. 1901.) — **O.**, P. (O. S B. Einsiedeln); Zu Ehren der Marienkönigin, Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 5. H. 1901.) — **Oechsler**, Hermann: Erlebnisse des P. Ildephons von Arx (O. S. B.) als Pfarrer von Ebringen in Breisgau. 1789—1796. („Freiburger Diöcesanarchiv" 28 Bd. N. f. 1. B. 1900. S. 102—130.) — **Oer, P. Sebastian** (O. S. B. Beuron): Ein Tag im Kloster. Lit. Ref. („Die Kathol. Welt" 9. H. 1901.) — **Opatowitz** (olim mon. O. S. B.), s. Bachmann. — **Ortega, P. Timoteo** (O. S B. Silos): Las tres coronas de S. Domingo. Gedicht („Boletin de Silos" Dec. 1900.) — **Otter, P. Bernhard** (O. Cist. Heiligenkreuz): Katechetischer Wegweiser. („Augustinus" Nr. 7. 1901.)

P., Fr. R (O. S. B. Melk): Freithofsblumen. Gedicht. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Pablos, D. Antolin** (O. S. B. Silos): Lit. Ref. über: a) Villamil. La Catedral de Siguenza. („Revue de l'Art Chrétien" 2. H. 1901); b) Lopez Ferreiro. Historia de la S. Iglesia de Santiago de Compostela. („Boletin de Silos" Nr. 8. 1901.) — **Paléographie musicale**. Les principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publiés en Fascimilés Phototypiques Par les Bénédictines de Solesmes Recueil trimestriél. Erschienen ist Nr. 50, April 1901 v. S. 17—40 und 49—64. (Solesmes, Im-

Digitized by Google

primerie Saint Pierre par Sabbé [Sarthe] 1901.) — **Paulus** Diakonus (O. S. B.), s. Cipolla. — **Pelaez**, Ant.: El P. Sarmiento economista. („Rev. Contemporanea" v. 15. März 1901.) — **Perlbach, M.**: Przyczynki do krytyki najdawniejszych żywotów Sw. Wojciecha. („Kwartalnik Historyczny" XIV. 3. H. 1900.) — **Peřinka**, E. V.: Klášter sv. Prokopa (olim O. S. B.) v Jevišovicích. („Hlídka" 4. Heft 1901.) — **Pfleger**, Lucian: Das ehemalige Cistercienser-Priorat Selhofen bei Ingweiler. („Strassburger Diöcesanblt." 2. Heft 1901.)

Pichler, Ant.: P. Willibald Huthaler (O. S. B.), der neue Abt von St. Peter in Salzburg Biographie mit Porträt. („Deutscher Hausschatz" 10. H. 1901.) — **Pierdait**, D. Luis (O. S. B. Silos): Platica para la Ceremonia del Mandato. („Bol. de Silos" Nr. 7. 1901.) — Lettres au „El Universo" 24. April u. „La Cruz" 23. April 1901.) — **Plaine**, D. Francois, († religieux bénédictin de Silos, da biographie par l'abbé J. Plaine. („Revue de Bretagne" Ant 1900.) — **Plattner**, P. Maurus (O. S. B. M.-Laach): Lit. Ref. über: Judde-Hillenkamp. Geistl. Exercitien für Ordensleute. („Pastor Bonus" XIII. 1901. S. 378—80.) — **Plenkers**, H. (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: J. M. Besse (O. S. B.) Les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine. („Literarische Rundschau" Nr. 6. 1901.) — **Pöck**, Dr. P. Gregor (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: M. Hagen. Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen gekennzeichnet. („Allg. Literaturbl." 1900. S. 460.) — **Pöllmann**, P. Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Mitgeopfert. Gedicht. („Ave Maria" 5. H. 1901.) — 2. Frühlingsvornacht. — Mein Mütterlein. Zwei Gedichte. („Christl. Schul- und Elternzeitung" Nr. 9. 1901.) — **Pontefract** St. J. de (olim Priorat in Cluny), s. Holmes. — **Porée**, Chan.: Histoire de l'Abbaye du Bec [O. S. B.] (Évreux, Ch. Hérissey, 1901. Tom. 1. 8°. XIII + 664 S.) — **Porta coeli** (mon O. Cist.) 1. Begrüssungsrede Sr. Excellenz d. hochw. Herrn Bischofs Dr. Franz S. Bauer bei der Uebernahme des Klosters durch die Cist. Nonnen. („Obzor" Nr. 11. 1901.) — 2. s. Kolísek. — **Prest**, W. B. (O. S. B. Ampleforth): Old Recollections. („The Ampleforth Journal" 3. H. 1901.) — **Prokop**, St. in Jevišovic. (olim mon. O. S. B.), s. Peřinka. — **Prou**, Maurice et A. Vidier: Recueil des chartres de l'abbaye de Saint Benoît sur Loire. [„Documents publiés par la Société hist. et archéol. de Gâtinais", t. I. fasc. I.] (Paris, Picard, 1900. 8°. 200 S.) — **Puyol**, P. E.: L'auteur du livre de imitatione Christi. Lit. Ref. („La Civilta Cattolica." 6. April 1901.)

Quirantes, D. Leander (O. S. B. Silos): 1. Las diez grandes persecuciones de los tres primeros siglos de la Iglesia. („Revista Ibero-Americana" 15. Marzo u. 16. Mayo 1901.) — 2. Lit. Ref. über: a) Henri Stein, Manuel de Bibliographie général. („Soluciones Catolicos" Nr. 13. 1900.); b) Posadilla Episcopologio legionense. („Polybiblion" Part. lit. Nr. 4. 1900.); c) Ulloa Velasco. Prevision de Prebendas y beneficios de las Iglesias de España. („Bol. de Silos" Nr. 5. 1901.); d) Bardenhever O. Les Péres de l'Église, leur vie et leurs ouevres. (Ibid. Nr. 6. 1901.)

Rak, Th.: Die Wallfahrtskirche (O. S. B.) auf dem Sonntagsberge. (8°. 29 S. m. 3. Abb. 1901.) Lit. Ref. („Allgem. Literaturblt" Nr. 10. 1901.) **Rathhausen** (olim mon. O. Cist.), s Theiler. — **Récsey**, Dr. V. (O. S. B. Martinsberg): 1. Ueber den jetzigen Stand der Frage der Corvina-Bibliothek u. ein neu entdecktes Corvina-Incunabel der Stifts-Bibliothek zu Martinsberg in Ungarn. („Mittheilungen d. österr. Vereines f. Bibliothekswesen" Nr. 3. 1901.) — 2. Seckau, Emaus, Břewnov. Mit Illustr. Aus dem Ungarischeu übersetzt v. B. v. Gündel. (Breslau, S. Schottlaender, 1901 8°. 36 S. — **Redlich**, Dr. Paul: Zur Aufhebung der Abtei Heisterbach. [O. Cist.] („Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein" 70. H. 1901.) — **Regulae** S. Benedicti traditio codicum mss Casinensium a praestantissimo teste usque repetita codice Sangallensi 914 nunc primum omnibus numeris expresso cura et studio monachorum in archicoenobio Casinensi degentium. (Monticassini, 1900. 2°. XXIII. 86 S. 3 Pfl.) Lit Ref („Historisches Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 1. H.

Digitized by Google

1901.) — **Reinfried, Karl:** Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Abtei (O. S. B.) Schwarzach am Rhein, die Aebte von 994—1144 betreffend („Freiburger Diöcesan-Archiv" S. 434. 1900.) — **Reiningen** (olim mon O. S. B.), s. Clauss. — **Remy** S. les Sens (olim mon. (O. S. B.), s. 1. Chartraire. — 2. Chevalier. — **Renaudin, Paul** (O. S. B St. Maur de Glanfeuil): De la définition dogmatique de l'Assomption de la sainte Vierge. Thése théologique. 4°. 52 p. (Angers, Germain et Grassin 1901.) Lit. Ref. („Ami Clergé" 1901. Nr. 16. p. 377.) — **Richter, Dr. Georg:** Die ersten Anfänge der Bau- und Kunstthätigkeit des Klosters (O. S. B) Fulda. (Fulda, Actiendruckerei 1900. 8°. 72 S.) Lit. Ref. („Liter. Rundschau" 4. H. 1901.) — **Ritter, J.** B.: O. S. B., letzter Reichsprälat von Weingarten 1757—1804. („Allgem. deutsche Biographie" 28. Bd. S. 703.) — **Rivières** le Baron, M.: Voyage littéraire de deux Benédictins en France 1708 1709, Toulouse et sa région. („Bullet. de la Societé archéol. du midi de la France" Ser. 8°. 25 S. 1900.) — **Roche, Louis:** Une chronologie inédite des abbés de Saint Guillaume du Desert. („Mélanges de littérature et d'histoire religieuses" Tom. I. p 195—229. Paris, Picard 1899.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XX. fasc 1. 1901.) — **Rodriguez.** S. Pedro de los Puetlas en Barcelona. („La Semana Catolica de Barcelona" 21. April 1901.) — **Rodocanachi, E** : Pie VII. a Paris et le couronnement de l'empereur; récit d'un prélat de la suîte du pape. (Paris, Gougy, 1900. 8°. 48 S.) — **Roserot, M.:** Sur les abbayes du département de l'Aube. („Bullet. hist. et philog. du com. des trav. hist." 1899—1900. S. 78—91.) — **Rost, P. Leopold,** der neue Schottenabt. Biographie mit Porträt. („Wiener Neuigkeits-Weltblatt" Nr. 110. 1901.) — **Rottmanner, P. Odilo** (O. S. B St. Bonifaz in München): Lit. Ref. über: Dr. Friedr. Wörter. Zur Dogmengeschichte des Semipelagianismus. („Literar. Rundschau" Nr. 4. 1901.) — **Roulin, D. E.:** L'ancien trésor de l'abbaye de Silos. (Paris, Leroux, 1900. 4°. XVIII + 127 S.) — **Rudel, P. Anton** (O. S. B): 1. Mythenbildung bei den Negern. („Missionsblätter" 5. Jahrg. 2. H. 1901.) — 2. Negerleben. (Notizen aus dem Missionsleben), Art. in „Gott will es" März 1901.)

Sadil, P. Meinrad (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Tantalos. Tragödie in fünf Acten. (Wien, C. Gerolds Sohn. 1900. 8°. 100 S.) — **Salvado, Rudesindus** († O. S. B.) Necrolog. („Das Vaterland" Nr. 122. 1901.) — **Santa Croce** in Gerusalemme zu Rom (O. Cist.), s. Stegensek. — **Salzer, Dr. P Anselm** (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref über: 1. Jul. Rittershaus. Emil Rittershaus. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 7. 1901.) — 2. Dr. Fr. Zöllner. Einrichtung u. Verfassung der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Fürsten zu Anhalt Cöthen. (Ibid. Nr. 9. 1901.) — 3. Rudolf Asmus. G. M. De La Roche. (Ibid.) — 4. Dr. Adalbert Schroeter, Josef Lauff. (Ibid.) — 5. Peter Rosegger. Erdsegen. (Ibid. Nr. 11. 1901.) **Sauter, Dr. Benedict** (O. S. B. Emaus): Colloquien über die heilige Regel. 2. Aufl. (Freiburg i. Br., Herder, 1901. 8°. VI + 409 S.) Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 4. H. 1901.) — **Schaubmaier, P. Wolfgang** (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: R. Pieper. Unkraut, Knospen u. Blüten aus dem blumigen Reich der Mitte. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1901.) **Schindler, P. B. u. P. G. Müller** (O. Cist. Mehrerau): Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. Forts. („Cist. Chronik" Nr. 147 u. 148. 1901.) — **Schlögl, Dr. P. Nivard** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Ecclesiasticus (13. 12 bis 49. 16.) ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus. (Wien, Mayer & Cp. 1901. 4°. XXXIV + 72 S.) — 2. De re metrica veterum Hebraeorum disputatio. Lit. Ref. („Oriental. Literaturzeitung" III. Jahrg. Nr 3. u. 4. 1901) — 3. Die hl. Poesie der Hebräer. I. („Die Cultur" III. Jahrg. 6. u. 7. H. 1901.) — 4. Lit. Ref. über: a) Franz Wobersin. Die Echtheit der Bil'amsprüche Nr. 22—24. („Allgem. Literaturblatt" X. Jahrg Nr. 7. 1901.); b) Dr. Joh. Nikel. Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil. (Ibid. Nr. 12. 1901.) — **Schmid, P. Bernhard** (O. S. B. Scheyern): Der hl. Peter Orseolo, Doge von Venedig und Benedictiner

Digitized by Google

in Cuxa. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Schmidt**, P. Edmund (O. S. B. Metten): War der heil. Benedict Priester? („Studien" 22. Jahrg. 1 H. 1901.) — **Schmidt**, O.: Abteien und Klöster in Oesterreich. 8. Lieferung enthält u. a. die Bilder der beiden Benedictiner-Stifte Raigern u. Seitenstetten u. d. Cistere.-Stift Neukloster. (Wien, V. A. Heck, 1901.) — **Schmitz**, Dr. Ferdinand: Die Aufhebung der Abtei Heisterbach (O. Cist.) nach den Acten des königl. Staatsarchivs zu Düsseldorf. (Gladbach, Joh. Heider, 1901. 8°. 15 S.) Lit. Ref. („Cist. Chronik" Nr. 147. 1901.) — **Schönau** (olim mon. O. S. B.), s. Zedler. — **Scholastika** St. (mon O. S. B.), s. Ettinger. — **Scholten**, R.: Das Cistercienserinnenkloster Grafenthal oder Vallis comitis zu Asperden im Kreise Kleve. (Kleve, F. Boss Wwe. 1900. 8°. 298 S. m. 3 Tafeln.) — **Schottenstift** (mon. O. S. B.): Bilder vom Sch..... („Neuigkeits Weltblatt" Wien, Nr. 109. 1901.) — **Schreder**, Karl: Zur Enthüllungsfeier des Monumentes für P. Urban Loritz. († O. S. B. von den Schotten in Wien): 1. („Deutsches Volksblatt" Wien v. 18. Mai 1901.) — 2 („Vaterland" v. 19. Mai 1901.) — **Schulte**: Das Heinrichauer Gründungsbuch nach seiner Bedeutung f. d. Gesch. des Urkundenwesens in Schlesien, („Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alterthumk. Schlesiens" 1900. Nr. 34. S. 343—371.) — **Schwarzach** a. Rh. (olim mon. O. S. B.), s. Reinfried. — **Schwarzenbacher**, P. Odo (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: P. Norbert Stock. P. Markus von Aviano. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1901.) — **Seckau** (mon. O. S. B.), s. Récsey. — **Seefried**, J. N.: Graf Berthold von Burgeck, der Mitstifter des Benedictinerklosters Eisenhofen, ein Schyre kein Lechsgemünd etc. I. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Seitenstetten** (mon. O. S. B.): Das Rauchfass in der Kirche des Stiftes S..... („Dillingers Reise- und Fremdenzeitung" XI. Nr. 3. 1900.) — **Selhofen** (olim mon. O. Cist.), s. Pfleger - **Shahan**, M. Th.: John Aubrey and the English monasteries. („The American Ecclesiastical Review Feb. 1901.) — **Signy** (mon. O. Cist.): La vente de l'abbaye de Signy 1793. („Revue Ardennaise" 1901. S. 85.) — **Sigrist**, F.: L'abbaye de Marmoutier. (O. S. B.) Lit. Ref. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 12. 1901 — **Silos** (mon. O. S. B.): El Taumaturgo español y Redentor de los cautivos Santo Domingo de Silos. („Boletin de la Cofradia de Animas Benditas de S. Domingo de Silos" Nr. 7. 1901.) — s. Anton, Buchot u. Roulin. — **Solesmes** (mon. O. S. B.), s. Supplementum **Sonntagsberg** (mon. O. S. B.), s. **Rak**. — **St.**, P. W.: Der Benedictiner-Orden in Portugal („Katholische Kirchenzeitung" Nr. 35 u. 36 1901.) — **Staub**, P. Athanasius (O. S. B. Einsiedeln): Der Pilger vor der Gnadenkapelle U. L. Frau v. M.-Einsiedeln. (Einsiedeln, Eberle u. Rickenbach, 1901. 8°.) — **Stegensek**, Aug.: Architektonische Untersuchung v. S. Croce in Gerusalemme (O. Cist.) in Rom. („Römische Quartalschrift" 3. H. 1900.) — **Stein**: Frescogemälde im Göttweiger Hofe (O. S. B.) zu Wien. („Monatsbl. des Alterthum-Vereins" Wien, XVII. S. 43. 1900.) — **Steinberger**, Hans: Ein Auferstehungsabend in Frauenwörth. [O. S. B.] („Augsburger Postzeitung" Nr. 79. 1901.) — **Steindlberger**, P. Ulr. (O. S. B. Kremsmünster): Erstcommunicanten Büchlein. (Linz-Urfahr, Kath. Pressverein, 1901. 8°. 168 S.) Lit. Ref. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 47 1901.) — **Strasser**, P. Pius (O. S. B. Seitenstetten): Pilzflora des Sonntagsberges. („Verhandl. d. k. k. zool.-bot. Gesellschaft" L. 50, 190, 293, 359. 1900.) — **Strohsacker**, Dr. Hartmann (O. S. B. Göttweig, Rom): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. B. Heinrich Lehrbuch der katholischen Dogmatik. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1901.) — 2. Zeitschriftenschau. (Ibid.) — **Studerus**, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): Oblaten-Verein des heil. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4—6. H. 1901.) — **Supplementum** sive Auctarium Solesmense ad utramque J. P. Migne Patrologiam. Series liturgica. (Solesmes, impr. Saint Pierre de Solesme, 1900. 8°. à 2 col. 208 S.) — **Szeghy**, Dr. P. Ernest (O. Cist. Zircz): A japáni Kert. [Der japanische Garten.] („Budapesti Hirlap", 1901. 1. H.) — **Székely**, P. Karl (O. Cist. Zircz): A léghajózás blémája.

Digitized by Google

[Das Problem der Luftschiffahrt.] („Kath. Szemle" 1900. S. 900.) — 2. A csillagászat Köreböl. [Aus dem Gebiete der Astronomie.] (Ibid. 1901. S. 41.) — 3. Természettudomany szemle. [Naturwissenschaftliche Rundschau.] (Ibid. S. 226.)

Tegernsee (olim mon. O. S. B.), s. K. — **Teuber, Oskar:** († Pater Urban (O. S. B. v. d. Schotten) ein Wiener Priester. („Wiener Zeitung" Nr. 113. v. 16. Mai. 1901.) — **Theiler, P. Placidus** (O. Cist. Mehrerau): Rathhausen und seine Fortsetzung zu St. Joseph bei Vézelise in Frankreich. Mit Abbildg. („Der neue christl. Hauskalender 1901. Luzern, Raeber 1901.) — **Torday, Fr. Aniam** (O Cist. Zircz): Abigail. Gedicht. („Kath. Szemle" 1901. S. 151. — **Torelli, Luigi Carlo:** Monte Cassino. Sonetti. (Sansevero, tip. De Girolamo, 1900. 16°.) — **Tumpach, Dr. Josef:** Saekularisace řeholníkův a řeholní sliby. („Časopis katolického duchovenstva" 5. H. 1901)

Urban, V. (Ven. O. S. B.), s. Albanès.

Vancsa, M.: Die älteste Erwähnung v. Melk u. nochmals der Grunzwitigau. Lit. Ref. („Historisches Jahrbuch d. Görres Gesellschaft" 1. H. 1901.) — **Veith, P. Ildephons** (O. S. B. Seckau): 1. Joh. Bapt. Zwerger, Fürstbischof v. Seckau † 1893. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 132. H. S. 2018.) — 2. Die Electricität in Kirche, Pfarrhaus u. Pfarrei. Forts. („Der katholische Seelsorger" 4 H. 1901.) — 3. Lit. Ref. über: Karl Kehrbach. Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs-und Schulgeschichten. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1901.) — **Velišek, P. B.** (O. S. B, Emaus): Lit. Ref. über: C. Respighi. Nuovo studio su Pier Luigi da Palestrina e l'emendazione del Grad. ale Romano. („Allgem. Literaturblt." Nr. 9. 1901.) — **Victring** (mon. O S B.), s. Weis — **Villinger, Anselm** († O. S. B.): Abt von Engelberg. Necrolog, mit Porträt. („Die katholische Welt" 7. H 1901.) — **Vinzenz St.** bei Breslau (olim mon. O. S. B.), s. Buchwald. — **Vitus, St.** in M. Gladbach (olim mon. O. S. B), s. Meister — **Vivell, P. Coelestin** (O. S. B. Seckau): Lit Ref. über: Dr. Andreas Schmid. Der Kirchengesang nach den Liturgikern des Mittelalters. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1901.) — **Voigt:** Adalbert von Prag. Lit. Ref („Theologische Literaturzeitung" Nr. 22. 1900.) — **Vrzal, P. Augustin** (O. S B. Raigern): 1. Přetvařovači, Humoreska. A. P. Čechova. Přel. V.... („Hlas" Nr. 98. 1901.) — 2. Ruské měsíčníky roku 1900. („Hlídka" 6 H. 1901.)

Waast Saint (olim mon. O. S. B.), s. Lavoine. — **Walter, Hilarius** (O. S. B. Beuron): Das Speculum Monachorum des Abtes Bernhard von Cassino. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Weikert, Dr. Thomas** (O. S. B. Rom): Aus Montefiascone. („Zeitschrift für hebräische Bibliographie" 5. Jahrg 1. H. 1901.) — **Weingarten** (olim mon O. S. B.), s. Kramer. — **Weis, P. Anton** (O. Cist. Reun): 1. Victrings (O. Cist.) Erlösung aus der Langischen Gefangenschaft. („Cist. Chronik" Nr. 147. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: a) E. A. Stückelberg. Basel als Reliquienstätte. („Lit. Anz." Nr. 7. 1901.); — 3. Lit. Ref. über: b) P Champeau. Leben des hl. Josef. (Ibid. Nr. 8. 1901.); c) Otto Braunsberger. Beati Petri Canisii soc. Jesu epistulae et acta. (Ibid. Nr. 9. 1901.); d) M. Hervin. Leben der ehrw. Mutter Mechtilde vom heiligen Sacramente. (Ibid.) — **Weiss, K.:** Hohentwiel und Ekkehard in Geschichte, Sage u. Dichtung. (St. Gallen, Wiser, 1900. 8°. VII + 343 S.) — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.), s. Naegele **Widerhofer, P. Pius** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Ed. Brynych. Der Schild des Glaubens. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1901.) — 2. Ed. Waschitza. Religiöse Anreden und Ermahnungen oder Exhorten. (Ibid.) — 3. Bened. Nepefny. Die heilige Taufe (Ibid.) — 4. Jos. Schiffels Theoretisch-praktisches Handbuch f. d. liturgischen Unterricht in der kath. Volksschule. (Ibid.) 5. Bobelka. Religionsunterricht für das zweite Schuljahr. (Ibid. Nr. 8. 1901.) — 6. B. Nepefny. Die siebenfache Gnadenquelle. (Ibid. Nr. 9 1901.) — 7 „Bruno am Rhein". Sociale Christenlehren (Ibid.) — **Widmayer, Fr. Barth.** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Christus

Digitized by Google

lebt! Ged. („Reichspost" Sonntagsbeil. S. 46. 1901.) — 2. Ewiger Frühling. Gedicht. (Ibid S. 94.) — 3. Vereint geblutet. Ged (Ibid S. 111.) — 4. Ein Tröpflein im Meere. (Ibid. S. 140.) — 5. Eins über P. Rosegger. („Reichspost" Nr. 11. 1901.) — **Wilson**, G B.; Beitrag zur Vorgeschichte der Aufhebung der Klöster in England u. Wales, speciell unter der Regierung Heinrichs VIII. Hallenser Dissertation, 1900. 8°. 80. S.) — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Lit. Ref. über: Dr. Willmann Philosophische Propädeutik für den Gymnasial-Unterricht u. d. Selbststudium. („Studien" 22. Jahrg. 1. H. 1901.) — **Winterfeld** von Paul: Die Dichterschule St. Gallens und der Reichenau unter den Karolingern u. Ottonen. („Neues Jahrb. f. klass. Altert., Geschichte und Litteratur." V. 341—361.) — **Wirz**, P. Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Lit. Ref. über: Nirschl. Haus u. Grab Maria. („Pastor Bonus" 1901. S. 382.) — **Wonnenthal** (olim mon. O. Cist.), s. Mayer.

Zangerle, P. J. (O. S. B. ?): Wellenrauschen. Lieder, Balladen u. Romanzen. („Münster i. W. Alphonsusbuchhandlung" 1899. 8°. X + 156 S.) Lit. Ref. („Allgemeines Literaturbl." Nr. 10. 1901. — **Zarn**, P. J. (O. S. B. Einsiedeln): Wenn „nur!" und wenn „nur nicht!" („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4. H. 1901.) — **Zarn**, P. S. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle. Forts. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 4.—6. H. 1901. — 2. „O Maria, hilf uns all! Gedicht. (Ibid. 6. H. 1901.) — **Zedler**, G.: Eine Schönauer (O. S. B.) Klosterordnung des 14. Jahrh. („Mittheil. des Vereins f. Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung" 1. H. 1901. S. 110-111.) — **Zingerle**, Pius († O. S. B.) hervorragender Orientalist. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" Nr. 132. S. 1960.) — **Zirwick**, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Paul Röntgen. Gemüth und Gemüthsbildung. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1901.) — 2. Moisel u. Krautstengel. Die deutschösterreichische Jugendliteratur. (Ibid.) — 3. Katholisches Studienbuch. (Ibid. Nr. 8. 1901.) — 4. J. Stier. Der Jesuiten Perpiña, Bonifacius u. Possevin, ausgewählte pädag. Schriften. (Ibid. Nr. 9. 1901.) — 5. O. Grimm. Landesväterliche Fürsorge der preusischen Könige für die Volksschullehrer. (Ibid.) — **Zwettl** (mon. O. Cist.), s. Hammerl.

Literarische Referate.

Dom Ursmer Berlière: Les anciennes archives de l'abbaye de Lobbes.

(Das alte Archiv der Abtei Lobbes.) Brüssel, 1900. — Aus: Bulletins de la Commission royale d'histoire de Belgique, Bd. X. Nr. 2, 5. Serie.

Die kleine Studie beschäftigt sich mit dem archivalischen Material des am Ende des achtzehnten Jahrhunderts aufgelösten Benedictinerklosters Lobbes in Belgien. Von dem ursprünglichen Archiv desselben ist nur weniges erhalten, einige Originalurkunden, Register und Rechnungen, die im Staatsarchiv zu Mons aufbewahrt werden; ausserdem ist bekannt, dass sich im Privatbesitze eine kleine Sammlung von Privilegien und Chroniken befindet. Unter solchen Verhältnissen erhält ein Inventar grössere Bedeutung, welches im achtzehnten Jahrhundert für die Zwecke der Verwaltung der Güter der Abtei angelegt worden ist und ein Verzeichnis der alten und neuen Archive dieses Klosters bietet. Es ist umso wichtiger, als die Arbeit, wie der Verfasser zeigt, mit Benützung älterer Register hergestellt ist. Die Anlage desselben ist eine rein topographische, nach den einzelnen dem Kloster zugehörigen Gütern. Nach einer kurzen Einleitung (S. 1—6), in welcher diese Verhältnisse auseinandergesetzt werden, folgt eine genaue Inhaltsangabe, die sich eng an die Anordnung des Originals anschliesst.

Digitized by Google

Ders., Rapport sur les Cartulaires à publier in extenso. (Bericht über die in extenso zu publicierenden Cartularien). Brüssel 1900, ebenda. — Die »Commission Royale d'histoire de Belgique«, in deren Bulletins auch diese wie die vorige Abhandlung erschienen ist, plant die Herausgabe der wichtigsten belgischen Cartularien. P. Berlière war beauftragt, die Grundsätze, nach denen die Auswahl für die Edition getroffen werden soll, für die Commission auszuarbeiten, und entledigt sich dieser Aufgabe mit der im Titel angeführten Schrift. Von dem Grundgedanken ausgehend, dass es kein bestimmtes Kriterium gibt, das für die Frage der In-extenso-Edition allein massgebend wäre, stellt er doch drei Hauptgesichtspunkte auf, nach welchen die Auswahl am besten zu erfolgen hätte. Diese sind: 1. Die Bedeutung der Corporation (Kloster, Stadt, Herrschaft, Fürstenhäuser) der das Cartular angehört; 2. das allgemeine historische Interesse, das ein solches Cartular bietet; 3. die grösseren oder kleineren Schwierigkeiten der Textesherstellung. Durch namentlich angeführte Beispiele werden diese Fälle im einzelnen illustriert, und hiedurch ein zweifellos richtiger und wichtiger Fingerzeig für die Art dieser Edition geboten.

Brünn *Dr. B. Bretholz.*

Die Benedictinerabtei St. Martin bei Trier.

Ein Beitrag zur Trierer Klostergeschichte von Dr. Armin Tille. (Herausgegeben als IV. Heft des »Trierischen Archivs«, Red. Dr. Max Keuffer, Bibliothekar und Archivar der Stadt Trier.) Trier 1900. Fr. Lintz, in 8°. VI — 94+40.

Herr Dr. Armin Tille in Leipzig, Mitglied der »Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde« und Herausgeber der »Deutschen Geschichtsblätter« hat sich — unter Benützung der allerdings sehr spärlich vorhandenen Quellen (Capitel I. S. 1—7), worunter insbesondere zu erwähnen ist eine im Stadtarchiv zu Trier aufbewahrte im J. 1778 von dem ehemaligen Kellermeister Joseph Schreiner der Abtei St. Martin bei Trier verfasste handschriftliche Sammlung von Copien alter Urkunden, — in der vorliegenden Monographie die Aufgabe gesetzt, die Geschichte eines kleinen, im Durchschnitt bloss etwa 18 Insassen (Seite 27.) beherbergenden Benedictinerstiftes zu schildern, welches seiner bescheidenen Stellung zufolge zwar niemals in die Lage kam, in die Weltgeschichte entscheidend einzugreifen, dafür aber desto eher geeignet war, einen Einblick in die ruhige Entwicklung eines solchen klösterlichen Organismus zu gewähren. Und diese Aufgabe ist auch dem Verfasser der kleinen, aber mit grossem Fleisse gearbeiteten Monographie vollständig gelungen.

Der eigentlich geschichtliche Theil ist, wie aus dem Gesagten begreiflich, allerdings (Cap. II, S. 8—30) mit kurzen Worten abgehandelt. Wir erfahren daraus, dass, einer Legende zufolge, der hl. Martin, Bischof von Tours, schon bei seinem zweiten Besuche in Trier (385) von dem damaligen Proconsul Tetredius, welchen er zum Christenthume bekehrt hatte, das betreffende Grundstück zur Erbauung einer Kirche geschenkt bekam. Diese dem hl. Kreuze geweihte Kirche gieng jedoch wieder zugrunde.

Zweihundert Jahre später, als Magnerich Bischof von Trier war (570—596), soll dieser drei Kirchen in Trier zu Ehren des hl. Martin gegründet haben, wovon die eine, unmittelbar an dem Thore der Stadt am rechten Ufer der Mosel, die Stiftskirche unseres »Monasterium Sti. Martini in littore Trevirensi«, in ihrer Krypta die sterblichen Ueberreste des hl. Magnericus selbst aufzunehmen bestimmt war. Schon von Magnerich selbst sollen Mönche »ex Sti. Benedicti disciplina« dahin berufen worden sein; geschichtlich lässt sich dies aber erst von dem J. 975 erweisen; Engelbert hiess der erste Abt (S. 15). Dass das Kloster infolge seiner exponierten Lage, dicht an und ausserhalb der Stadtmauer, gegen die Angriffe äusserer Feinde nur durch die schwächere Uferschanzmauer und einen Weiher (stagnum: eigentlich einen Bestandtheil des Stadt-

Digitized by Google

grabens) gedeckt, in den kriegerischen Zeiten des Mittelalters aussergewöhnlich zu leiden hatte, ist leicht zu begreifen; mehrmals mussten die Mönche das Kloster räumen, und die Gebäude wurden entweder als Bollwerk oder als Spital hergerichtet. Den Todesstoss gab ihm aber doch erst das Decret des Präfecten der französischen Revolutionszeit vom 15. März 1802, wodurch das Kloster aufgehoben, die Kirche gänzlich niedergerissen und in der Krypta, welche noch die Gebeine des hl. Magnericus in einem kostbaren Schranke barg, ein Ofen zum Kalkbrennen eingerichtet wurde! (S. 10.)

Der Verfasser beschreibt sodann im III. Cap. (S. 31—58) die wechselnde Ab- und Zunahme des Güterbesitzes der Abtei, und im IV. Capitel (S. 58—94) die Verwaltung der abteilichen Grundherrschaft und die Lage der abhängigen Bevölkerung, wobei er namentlich dem Zehent, der Gerichtsbarkeit, dem Patronatsrecht besondere Aufmerksamkeit schenkt, und legt zum Schluss in 7 Beilagen verschiedene, die Abtei betreffende wichtigere Documente als Anhang bei.

Eine Abbildung nach einem Aquarell von Lothary zeigt uns die Abtei St. Martin, wie sie im Jahre 1800 ausgesehen hat.

Wir wünschen von ganzem Herzen, »es mögen recht viele (und nebenbei gesagt: ebenso gediegene) Einzeluntersuchungen und Monographien über vormaliges Klostergut dazu beitragen, für die künftige Klostergeschichte unserer Länder eine immer breitere Grundlage zu schaffen«. *Dr. R.*

P. Willibald Hauthaler O. S B.: Die Nonnbergerrotel von 1508.

Ein Beitrag zur Geschichte der Klösterlichen Gebetsverbrüderungen und des alten Rotelwesens. Sep.-A. aus den »Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde«, Bd. XXXIX (1899). 17 Seiten.

Ein schönes Beispiel einer in dem Frauenkloster am Nonnberg entstandenen und heute noch in dessen Archiv aufbewahrter Rotula gibt dem Verf. den Anlass, dieses wichtige Kapitel der Klosterlitteratur zu beleuchten und zu besprechen.

Die zu Gebetsverbrüderungen vereinigten Klöster pflegten einander durch eigene Schreiben von dem Hinscheiden ihrer Mitglieder mit längeren oder kürzeren Daten über ihr Leben zu verständigen. Der Verf. führt uns eine Reihe solcher Todtenbriefe (rotula, Rotel) aus der Salzburger Diöcese vor, von jenem ältesten angefangen, durch welchen dem Bischofe Virgilius (von Salzburg) der Tod eines Mönches Cundolt mitgetheilt wurde und das im Mon. Boica XIV, 351 zuerst bekannt gemacht worden ist. Ein bisher ungedruckter Rotelbrief dd° Salzburg, 1390 August 23., dessen Original auf Pergament im Kloster St. Peter sich befindet, wird von P. Hauthaler im vollen Wortlaute abgedruckt. Er verfolgt die Entwicklung der Rotelbriefe sodann weiter bis ins XVIII. Jahrhundert mit einigen Bemerkungen über die darauf bezügliche Literatur.

Die Bezeichnung Rotula für diese, wenn man sich modern ausdrücken wollte, Partezettel ist nur eine übertragene, denn eigentlich bezeichnet Rotula oder Rotel ein dem Boten oder Ueberbringer des Todtenbriefes mitgegebenes und aufgerolltes Pergamentblatt, welches den Zweck hatte, die Bescheinigung über die Abgabe des Todtenbriefes von den einzelnen Klöstern aufzunehmen. Derartiger Attestrotel sind unter anderen in dieser Zeitschrift einige publiciert worden, wie z. B. die aus Admont vom J. 1484, aus St. Lambrecht vom J. 1501; ein aus Gleink in Oberösterreich aus dem Jahre 1497 stammender Rotulus befindet sich heute im Archiv von St. Peter in Salzburg. Dieser Gruppe gehört nun auch der von Hauthaler neu publicierte Nonnbergerrotel an. Der Herr Verfasser bespricht eingehend den Inhalt und Wert desselben, gibt einen vollständigen Abdruck mit den nothwendigsten Erklärungen, sowie eine gelungene Reproduction des am Kopfe dieses 310 cm. langen und 16 cm. breiten Pergamentstreifens angebrachten Gemäldes, das in schöner Zeichnung auf Goldgrund in der Mitte Maria mit dem Jesuskinde, zu beiden Seiten die Patrone St. Be-

Digitized by Google

nedict und St. Erentrudis darstellt. Unmittelbar unter dem Bilde vor der ersten Schriftzeile sind drei Wappen angebracht, das von Salzburg in der Mitte, rechts (heraldisch) das vom Kloster Nonnberg und links das der damaligen Aebtissin Regina Pfaffinger.

Brünn. *Dr. B. Bretholz.*

Un Prieuré de Fontevrault au XIX. siècle, Sainte-Marie de Fontevrault de Chemillé (1805—1893)

in 12°, XVIII—320 pg. Angers 1895.

In der Diöcese Poitiers (Departement Maine-et-Loire) befand sich einst das im Jahre 1100 von dem sel. Robert von Arbrissel, einem begeisterten Prediger des ersten Kreuzzuges, gegründete Benedictinerinnen-Kloster von Fontevrault. Im Laufe der Zeit erstieg diese von den französischen Königen reich dotierte und freigebig mit Privilegien ausgestattete Abtei den höchsten Rang in der Reihe der Frauenklöster: unter ihren 37 Aebtissinnen zählte man nicht weniger als 15 von königlichem Geblüt. Zu Ende des 18. Jahrh. zählte der Orden von Fontevrault 57 Priorate mit zusammen 1500 Schwestern, wovon im Mutterhaus 180 wohnten. Aber trotz seiner Macht und Herrlichkeit und vielleicht gerade wegen seiner royalistischen Verbindungen konnte der Orden keine Gnade von der Republik erwarten: auch er wurde aufgelöst, die Nonnen aus ihren Häusern vertrieben und nach allen Windrichtungen zerstreut; auch in der Restauration unter Ludwig XVIII. gelang es ihnen nicht, von ihrem Mutterhaus wiederum Besitz zu ergreifen, dennoch aber sollte der Fontevristenorden nicht gänzlich verschwinden: in der kleinen Stadt Chemillé (Diöcese von Angers) sollte das schöne Werk, wenn auch nicht in dem früheren Glanze, so doch in jugendlicher Stärke und Anmuth, geläutert durch die bitteren Erfahrungen, zu Anfang des XIX. Jahrh. wiedererstehen. Der Pfarrer von Chemillé P. Aillot suchte nämlich im Jahre 1803 nach Mitteln, um eine Mädchchenschule wieder einzurichten, und da traf es sich, dass eine ehemalige Fontevristin aus Regrippière Mme. Marie-Josephine Rosé mit noch einer Ordensschwester die Durchführung des verdienstlichen Werkes übernahm, und zwar mit so erstaunlichem Erfolge, dass die Gründerin vor ihrem Tode (1842) noch die Genugthuung hatte, den Orden von Fontevrault durch königliche und kirchliche Autorität anerkannt und bestätigt in Chemillé wiederaufleben zu sehen, ja dass sogar einige Jahre darauf auch die Reliquien des sel. Robert von Arbrissel in feierlichem Aufzuge von Fontevrault nach Chemillé übertragen werden konnten. Diese wunderbare Wiedererweckung des Ordens unter den oben angeführten Umständen behandelt diese oben genannte, von dem Abbé Chalubert in Angers verfasste kleine Monographie, deren Reinertrag zum Besten des frommen Werkes bestimmt ist.

J. A. Chollet: La psychologie des élus.

Paris, Lethielleux 1901.

Nachdem erst kürzlich der elsässische Trappistenpater Steil vom Kloster Oelenberg im Philosophischen Jahrbuch [XIV (1901), p. 28—46] einen beachtenswerten Aufsatz »über die Thätigkeit der vom Leib getrennten Seele vom Standpunkte der Philosophie« geschrieben, gibt uns Abbé Chollet in vorliegendem Buche mit Einbeziehung der Offenbarungslehre eine richtige »Psychologie« der auserwählten Seelen. In unserer Zeit, die so rüstig in der Materie schafft und darum auch die philosophische Wissenschaft auf die psychologische Disciplin reduciert, ist ein solches Buch doppelt willkommen. Im Vorwort wird die Nothwendigkeit einer Psychologie des Uebernatürlichen treffend begründet. In 9 Capiteln verbreitet sich der Verfasser, im Anschluss vor allem an den hl. Thomas, über die neuen Lebensbedingungen der vom Leib getrennten Seelen, die Befreiung des Geistes, dessen Thätigkeit sich vollzieht auf Grund irdischer Er-

Digitized by Google

innerungen und eingegossener Ideen; das Verhältnis der Seelen zu den Engeln, die intuitive Gotteserkenntnis, die Thätigkeit des Strebevermögens, die Macht und ihr Einfluss bei Gott, ihre fürbittende Thätigkeit bei Gott. Wie man sieht, kommen auch praktische Fragen für Prediger und Seelenleiter zur Sprache. Man wird das überaus anregende, geistvoll geschriebene Buch mit hoher Befriedigung beiseite legen und der Begeisterung des Autors manche etwas weitgehende Behauptungen zugute halten. Mit Unrecht scheint die Wiedervereinigung der Leiber nicht berücksichtigt worden zu sein. *L. Pfleger.*

Literarische Notizen.

1. **„Rapport sur une mission scientique en Turquie d'Asie"** par Dom Parisot O. S. B. Paris, Leroux.

Dom Parisots verdienstvolle Arbeit erfährt in den »Etudes publiées par des Pères de la Compagnie de Jésus« (Bd. 82. 5. März 1900, Seite 709 ff.) eine scharfe Kritik aus der Feder des musikwissenschaftlichen Fachschriftstellers P. Ant. Dechevrens S. J., in welcher dem Verfasser hauptsächlich zum Vorwurf gemacht wird, dass derselbe durchwegs die Achtelnote als Zeiteinheit hätte verwenden sollen, wobei alle Melodien in $^2/_8$-, $^3/_8$- oder $^5/_8$-Takt aufzuzeichnen gewesen wären, während er dies nur in wenigen Fällen gethan hat, dass ferner in den von Dom Parisot überbrachten Niederschriften der Rhythmus sich nicht vollständig mit der Melodie decke, sowie dass beim Volke die Anwendung des Vierteltones (Enharmonismus) nur ausnahmsweise und nur beim Mordant, Triller u. dgl., also in Verzierungen, wirklich stattfinde, im übrigen aber nur in den Büchern über Musiktheorie oder höchstens bei Sängern und Musikern non plus ultra vorkomme. Möglich, dass D. Parisot gerade solche untergekommen sind. In Bezug auf diesen letzteren Umstand führt P. Dechevrens den Brief eines seiner Mitbrüder, des hochw. P. Louis Badet[1]) ins Feld, welcher selbst auch eine Art Kritik über das Werk Parisots enthält, die umsomehr Gewicht hat, als sie von einem Kenner, zwar nicht der maronitischen und syrischen, aber doch der arabischen Gesänge stammt, und in welcher zwar die genaue Wiedergabe der Noten in Bezug auf Melodie, nicht aber in Bezug auf Rhythmus hervorgehoben wird.

Im allgemeinen erkennen jedoch beide Kritiker die Verdienstlichkeit des Werkes Dom Parisots, der 358 Melodien gesammelt und in europäische Notenschreibweise umgesetzt hat, vollinhaltlich und ausdrücklich an, indem hiedurch ein reichliches Material zum Studium dieser noch wenig bekannten und doch, wie es scheint, für die katholische Kirchenmusik überhaupt, für den Gregorianischen Kirchengesang insbesondere sehr wichtigen Originalquellen geboten werde

2. **Chronik von Lüttich-Gembloux.** Das Manuscript Nr. 3802—7 der kgl. Bibliothek zu Brüssel enthält eine anonyme lateinische Chronik, welche nach den Ereignissen des Jahres 1402 plötzlich abbricht. Eine im Stifte Gembloux angefertigte Copie dieser Handschrift wurde von Chapeauville unter dem Namen »Chronicon Gemblacense« verwertet; St. Bormans machte dieselbe zum Gegenstande einer Studie im Jahre 1867. Das Manuscript zerfällt in zwei Theile: der erste ist eine allgemeine Chronographie bis zur Regierung Heinrichs von Geldern, der zweite, ein Originalaufsatz, enthält eine von einem Zeit-

[1]) P. Louis Badet hat während eines mehrjährigen Aufenthaltes im Jesuitenkloster zu Kairo die Arbeit des † P. Blin über die »liturgischen Gesänge der Kopten« wieder aufgenommen und glücklich verbessert und soll diese Arbeit, welche nach erfolgter Approbation eine Art officieller Ausgabe der Kirchengesänge für die Kopten bilden wird, demnächst im Drucke erscheinen.

Digitized by Google

genossen geschriebene Chronik der letzten 30 Jahre des XIV. Jahrhunderts. Diese Chronik ist soeben unter den Auspicien der königlichen Commission für die Geschichte Belgiens von H. Eugen Bacha herausgegeben worden.[1]) Bei der Suche nach dem Namen des unbekannten Autors gelangt der Herausgeber zu dem Schlusse, dass dies niemand anderer als der Prior von St. Jakob in Lüttich, Wilhelm de Vottem sein könne, welcher im J. 1403 starb: daher das plötzliche Abbrechen der Chronik mit dem J. 1402.

3. **Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung.** XXI. 1900. Einige Seiten widmet in diesem Hefte E. Mühlbacher der von Pipin dem Kleinen am 5. Mai 752 dem Stifte Echternach gegebenen Urkunde, welche von Böhmer für gefälscht erklärt worden ist. Die Urkunde soll nach 1192 und vor der Mitte des XIII. Jahrh. gefälscht worden sein: die gereimte Prosa des Actenstückes erinnert an die Schreibweise des Mönches Thierry, des bekannten Autors der Arbeiten über sein Kloster. Dies kann aber doch nicht genügen, um ihn der Fälschung zu zeihen.

4. **Worcester College. London, Robinson, 1900.** XVI—268 S. in 12°. Die erste Erwähnung einer officiellen Niederlassung der englischen Benedictiner, nahe bei der Universität zu Oxford, geschieht bei dem im Jahre 1275 gelegentlich des in Abingdon gehaltenen Generalcapitel, der Provinz von Canterbury. Es wurde daselbst beschlossen, auf gemeinsame Kosten Gebäude zur Unterbringung der Mönche, welche die Vorträge an der Universität besuchen wollten, zu errichten. Gleichwohl war es das Kloster von St. Peter von Gloucester, welches die Initiative einer Gründung zu Oxford ergriff und sie 1283 verwirklichte. Diese »Zelle« oder Priorat wurde das Centrum der Benedictiner-Colonie bei der Universität, und die verschiedenen »Camerae«, welche man daselbst errichtete, gewährten den Studierenden einer grossen Zahl von Benedictinerklöstern des Landes ein Obdach. — Die HH. Daniel und Barker, welche soeben eine kurze Geschichte des Benedictiner-Collegiums zu Oxford herausgegeben haben, das in den ehemaligen Gebäuden der »Gloucester Hall« untergebracht war, haben in derselben versucht, über seine Einwohner einige Mittheilungen zu machen, die Einrichtung der »Camerae« zu reconstruieren, das Aeussere der klösterlichen Bauten zu beschreiben und die Beziehungen der Abtei von St. Alban zu dem Gloucester College festzustellen, namentlich unter dem Abte Johann Whethamstede, dem ehemaligen »Prior studentium« des Collegs. Nach Auseinandersetzung der Regeln, welche bei der Organisation des Collegiums Geltung hatten, und nach Abschätzung der Kosten, welche die Aushaltung der Studierenden verursachte, geben sie eine Schilderung der letzten Jahre seiner Existenz und ein Verzeichnis der hervorragendsten Mitglieder des Collegs. — Bei der Auflösung des Klosters wurde Gloucester College in ein Palais für den Bischof von Oxford umgewandelt, später in »Gloucester Hall«, wo es, merkwürdig genug, den Katholiken gelang, festen Fuss zu fassen, bis es am 22. October 1698 zu Worcester College umgewandelt wurde.

5. Der 16. Band der **„Biographie nationale"** von Belgien enthält nachfolgende biogr. Skizzen zur Gesch. d. Ben.-Ord.: Odilon, Abt von Stavelot (Renier). Odon von Cambrai (A. Anger), Odwin, Abt von Saint-Bavon (H. Vanderlinden), Olbert von Gembloux (Pirenne), Onulphius von Stavelot (L. Devillers), Augustin van Opstal von Afflighem (L. Goemans), Othelbod, Abt von S.-Bavon (H. Pirenne).

6. **Catalogue générale des manuscrits des Bibliothèques publiques en France, Départements.** T. XXXVII. Paris, Plon, 1900. XVI—656 S. in 8°. Die Einleitung zum ersten Bande des Handschriften-Kataloges der städtischen Bibliothek von Tours enthält manche wichtige Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Bibliotheken des Departements, deren Handschriften einen wichtigen

[1]) La chronique Liégeoise de 1402 publiée par E. Bacha. Brüssel, Kiessling 1900. XXXVI—530 S. in 8°.

Digitized by Google

Theil dieser Sammlung bilden. Marmoutier hatte deren nicht weniger als 370, wovon gegen 96 fehlen. Die Abtei von Cormery hat für ihren Theil 5 Handschriften, Beaumont ebensoviele und S. Julien drei für die Sammlung beigestellt.

7. **Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Oesterreich.** Mit Benützung des P. Ignaz Franz Keiblinger'schen Nachlasses, verfasst von Otto Eigner, Pfarrer zu (Klein-)Mariazell. — Mit 8 Abbildungen und 5 Wappentafeln. — Wien, 1900. Im Selbstverlage des Verfassers. — Gross 8°. XIII u. 533 S. — Preis 6 K.

Ausser dem noch immer blühenden Liebfrauenstifte »zu den Schotten« in Wien zählte die Erzdiöcese Wien in ihrem Bereiche einst noch zwei andere, kleinere Benedictiner-Abteien, welche beide der Josephinischen Klosteraufhebung zum Opfer fielen, nämlich das Stift »U. L. Fr. von Montserrat« (im Volksmunde »Schwarzspanier-Kloster«) zu Wien und die Abtei »Mariazell« unweit Altenmarkt. Die vorliegende, dem hochwürdigsten Herrn Abte von Melk dedicierte Monographie über das von 1136—1782 bestandene Kloster Mariazell hat zum Verfasser einen der Hauptmitarbeiter an dem von weiland Universitätsprofessor Dr. Kopallik begründeten monumentalen Regestenwerke der Wiener Erzdiöcese, den dem Wiener Säcular-Clerus angehörigen hochw. Herrn Otto Eigner, der seit einigen Jahren an der vormaligen Mariazeller Abteikirche eifrig als Pfarrer wirkt. Einen »kleinen Baustein« zur Geschichte seines geliebten Vaterlandes nennt der bescheidene Autor dieses schöne Werk, in welchem er ein gutes Stück österreichischer Ordens- und Culturgeschichte so anregend schildert. Und wie getreu hält er sich in der lebensvollen und stellenweise ergreifenden Darstellung der wechselnden Geschicke dieser Abtei an die mehrfach selbst eruierten und durchgehends von ihm kritisch gesichteten Quellen! Schritt für Schritt führt uns der Verfasser in neun Capiteln durch die Stiftsgeschichte, die, wie dies auch bei vielen anderen Klöstern zutrifft, leider mehr von Heimsuchungen, denn von glücklichen Tagen zu berichten weiss. Cap. X—XVI bringen die Reihenfolge der Aebte, Prioren, die Namen der urkundlich nachweisbaren Priester und Laienbrüder, das Necrologium. Hieran schliessen sich (Cap. XXI) 41 in extenso gebrachte Urkunden und ein von einem Mariazeller Conventualen herrührender zeitgenössischer Bericht über die Amovierung des Prädicanten Caspar Tinctor. Ueberaus ruhmvoll für das Stift bleibt das Martyrium des seeleneifrigen Pfarrers zu Inzersdorf an der Traisen, P. Joachim Tabernitius, der am 11. Mai 1617 von Lutheranern erschlagen wurde und dessen Leichnam während der 15 Tage der öffentlichen Aussetzung keine Zeichen der Verwesung aufwies . . .

Dank und Ehre gebürt dem Verfasser, der durch vorliegende Arbeit mit soviel Eifer und Geschick in den Dienst der Geschichtschreibung des Ordens des hl. Benedictus sich gestellt hat. *W. Panesch, ferzb. g. Rath.*

8. **D. Berlier O. S. B.: Les Chapitres généraux de l'ordre de saint Bénoît dans la province de Cologne-Trèves.** Brüssel, Kiessling 1901, in 8°. 63 S. P. Berlière hat abermals ein neues Werk über das von ihm schon öfter behandelte Thema der Generalcapitel des Benedictinerordens unter obigem Titel erscheinen lassen. Er veröffentlicht darin fünf durchwegs aus dem XV. Jahrhundert stammende Documente; die zwei letzten sind die Protokolle der Capitel von 1482 und 1486. In der Einleitung gibt P. Berlière auch eine historische Skizze der Generalcapitel dieser Ordensprovinz überhaupt, seit ihrem Ursprung im XIII. Jahrh. bis zur Congregation von Bursfeld. Die geschichtlichen Ereignisse, von denen hier die Rede ist, fallen sämmtlich in die Zeit nach dem Concil von Constanz.

9. **Regulae S. Benedicti traditio codicum MSS. Cassinensium a praestantissimo teste resque repetita Codice Sangallensi 914** nunc primum omnibus numeris expresso cura et studio Monachorum in archicoenobio Cassinensi degentium. In 4°. XXV—86 S. u. 6 Tafeln. Monte-Cassino 1900.

Digitized by Google

An die bei der festlichen Einweihung der Kirche des Anselmianums in Rom versammelten Aebte des Benedictinerordens hat der hochw. Herr Erzabt von Monte-Cassino als Andenken an diese Festlichkeit ein Exemplar der diplomatischen Ausgabe des Manuscriptes von St. Gallen (Codex 914) der Benedictinerregel vertheilt, welche nach den Arbeiten von Traube für die beste Darstellung des usprünglichen Textes anzusehen ist. Der Text wurde auf das gewissenhafteste mit den verschiedenen in M.-Cassino aufbewahrten Handschriften verglichen; das Hauptverdienst an dieser Arbeit gebürt dem P. G. Morin, welcher hiemit ein sehr verdienstvolles Werk geliefert hat. — Es erübrigt jetzt nur noch, die definitive Ausgabe der Regel des hl. Benedict abzuwarten, mit welcher die Wiener Akademie einen Beuroner Benedictiner, P. Heribert Plenkers, betraut hat. (Man vergl. hiezu S. 467 d. H. — Die Red.)

10. Herr Bourdery beschreibt in seinem **„Catalogue des émaux peints appartements à la société des antiquaires de l'Ouest"** zwei Emaile von Limoges, von denen das eine den hl. Benedict (v. 1660) und das andere die hl. Scholastica darstellt. Ersteres ist das Werk von Jacques II. Laudin (Ende des XVII. oder Anfang des XVIII. Jahrh.), das zweite von Jean-Baptiste I. oder II. Nouaillier (XVIII. Jahrh.).

11. **„Die romanischen Kirchen des Arrondissements von Saint-Flour und Murat (Cantal)"** von H. von Rochemonteix bieten viel Interessantes für die Kirchengeschichte der Auvergne. Der Autor behandelt in dieser Monographie die Kirchen von Roffiac und Saint-Urcize, von denen die erstere von Conques, die zweite von Bredon, einem Priorat von Moissac, abhängig war.

12. In seiner Studie **„Zur Geschichte der frühmittelalterlichen Basilika in Deutschland"** (Sitzungsber. der philos.-philolog. und der hist. Classe der Baier. Akad. 1899, Bd. I., S. 295—378) zeigt H. Riehl die Wichtigkeit der von Cluny ausgegangenen künstlerischen Bewegung und deren Einfluss auf die Gliederung der romanischen Basilika, namentlich dann, als die von Cluny ausgegangene Thätigkeit einen Stützpunkt in Hirsau gefunden hatte.

13. **Mess-Stipendien. Von Otto Link.** Regensburg, Verlagsanstalt, 1901. 8°. XII + 339 S. Preis Mk. 3·60.

Dieses Werk mit seiner genauen Zusammenstellung aller die Mess-Stipendien betreffenden Pflichten und Vorschriften wird allen Priestern gewiss willkommen sein. Es zerfällt in 2 Theile, wovon der erste rein historischer Natur ist, während der zweite eine praktische Darstellung aller über die Mess-Stipendien erschienenen Vorschriften enthält. Im historischen Theil wird die Entwicklung der Mess-Stipendien aus den Oblationen auf breitester Grundlage dargestellt, hierauf eine Uebersicht aller mit dem Stipendienwesen im Zusammenhange stehenden Missbräuche und deren Abwehr geboten. Im praktischen Theile bringt der Verfasser eine Darstellung des geltenden Rechtes über Mess-Stipendien als praktische Nachschlagepunkte und eine Begründung dieses Rechtes. Das Buch, gut ausgestattet und recht klar geschrieben, sollte in keiner Priester-Bibliothek fehlen.

14. **Les Chanoinesses de Remiremont pendant douze siècles (620 bis 1792).** Paris, Téqui, 1900. XIII—304 S. in 8°.

Die nach dem Tode der Gräfin von Béduer (Marg. de Lostanges) über die Canonissinnen von Remiremont während zwölf Jahrhunderte (620—1792) erschienene Arbeit ist eigentlich kein streng wissenschaftliches Werk, sondern es werden mit leichter Feder die Umformungen, der Glanz und der Verfall dieser berühmten Corporation, deren Anfänge in das VII. Jahrh. zurückreichen, geschildert.

Anfangs unter der Regel des hl. Columban, später unter der des hl. Benedict ganz und gar in klösterlicher Weise eingerichtet, entfernte sich Schritt für Schritt die Schwesterngemeinde von Remiremont von diesen einfachen Einrichtungen, wurde zuerst zu einem Capitel, später zu einem nur ausschliesslich für Adelige bestimmten Capitel umgewandelt, dessen Aebtissin den Titel einer

Digitized by Google

Prinzessin führte und an der Spitze einer kleinen Regierung stand. Es gab wohl einige Reformversuche von aussen her, die aber mit den Wünschen und Gepflogenheiten der Damen zu Remiremont und deren Familien nicht in Einklang zu bringen waren, und Rom selbst musste vor dem Eigensinn der noblen Canonissinnen capitulieren. — Mit einer einfachen Klosterregel hatte Remiremont begonnen — und sonderbar genug — die letzte Aebtissin, Fürstin Louise Condé, legte am Ausgang der französischen Revolutionsstürme das Gewand der Töchter des hl Benedict wieder an und gründete das Kloster du Temple zu Paris.

15. In seiner Arbeit über **„Das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters"** (Münster, Aschendorff 1900, in 8°. S. 39—44) widmet Dr. Fl. Landmann einige Seiten auch den **Benedictinern von Liesborn,** Werden, Abdinghof und Minden. Vielleicht hätten auch die Namen derjenigen westfälischen Aebte beigefügt werden können, welche als Prediger in den jährlichen Capiteln der Congregation von Bursfeld angeführt erscheinen, wie der Abt von Iburg (1474), von Werden (1486), von Flechtorf (1508) usw.

16. In **„A Light from the Past"** behandelt P. Tyrell die Offenbarungen der Benedictinerin-Reclusin Juliana (geb. 1343) von Norwich, deren: »Sixteen Revelationes of divine Love« bald in neuer Ausgabe erscheinen werden. Vertheidigung der Echtheit dieser Offenbarungen, die nicht das Ergebnis der Täuschungen einer hysterischen Person sind.

17. Im »Douai Magazine« erschien unter dem Titel **„A Benedictine Friend of St. Francis de Sales, Claude de Granier.** (The Douai Magazine, 1900. Sept. S. 326—335.)" eine kurze Biographie von Claude de Grenier, Benedictiner von Talloires, Bischof von Genf, Freund des hl. Franciscus von Sales, von H. B. M.

18. In dem 49. Programm der Benedictiner-Gymnasiums von **Melk** gibt der hochw. H. P. Dr. R. Schachinger eine Beschreibung von 367 Incunabeln der Stiftsbibliothek. Wir werden auf diese Arbeit noch in der liter. Abtheilung zu sprechen kommen. Die Redaction.

19. Dr. Lebloud von Beauvais macht in der **„Revue Bossuet"** (I. 1900, S. 240) Mittheilung über eine Note, derzufolge Bossuet im Jahre 1671 die Abtei von Rebais hätte zur Pfründe bekommen sollen. Er, der damalige Bischof von Condom, war durch den Bischof von Tournai, Caillebot de la Salle, vertrieben worden. Später war Bossuet, als Bischof von Meaux, nach Kräften bemüht, seine Ansprüche auf die unabhängige Abtei von Rebais geltend zu machen.

20. Herbert von Bosham, der getreue Begleiter und Biograph des hl. Thomas Becket, studierte mit Sorgfalt die Episteln des hl. Paul. Er erhielt von einem Geistlichen die lateinische Uebersetzung des griechischen Textes, um besser in die Gedanken des Apostels eindringen zu können. H. Montagne Rhodes James macht nun in »The Western manuscripts in the library of Trinity college Cambridge« auf ein Exemplar dieser Uebersetzung aufmerksam, welches einem gewissen Wilhelm von Mailand zugeschrieben wird. H. Leopold Delisle prüfte nun seinerseits im »Journal des Savants« Dec. 1900. S. 728—739. mit dem ihm eigenen Scharfsinn den Wert dieser Behauptung und kommt zu dem Schlusse, dass es die Uebersetzung eines französischen Mönches sei, der Hellenist war, nämlich **Wilhelm Abt von Saint-Denys** (1172 oder 1173—1186).

21. **Norberts „Vita Bennonis, Osnabr. ep." eine Fälschung?** (Sitzungsberichte der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften. VII. (1901) S. 132—162.

P. Scheffer-Boichorst vertheidigt in seinem Aufsatze gegen F. Philippi die Authenticität der »Vita Bennonis, Osnabrugensis episcopi«, welche von Norbert, Abt von Iburg, zu Ende des XI. Jahrh. verfasst worden ist.

22. In der Sitzung vom 18. Juli 1900 der Gesellschaft der Alterthumsfreunde von Frankreich machte H. Heinrich Stein eine Mittheilung darüber, dass der berühmte Musiker des Mittelalters **Guido von Arezzo,** welcher in den ältesten Handschrift-Katalogen Guido Augensis genannt wird, höchstwahrscheinlich

Digitized by Google

aus der Stadt Eu in der Normandie abstammen dürfte: ein alter Biograph nennt ihn »englischen Ursprungs«, was durch die häufigen Beziehungen zwischen England und der Normandie zu erklären wäre; den Namen Arezzo bekam er infolge seines Aufenthaltes und seiner Beziehungen zum Bischof dieser Stadt.

23. **Les paroisses rurales du IV. au XI. siècle.** Paris. Picard, 1900, in 8°. 354 S.

Der Professor an der Universität zu Bordeaux H. Imbert de la Tour hat unter diesem Titel eine Arbeit über die Landpfarren vom IV.—XI. Jahrhundert herausgegeben, worin er nachweist, dass ihre Patrone sehr häufig die Klöster waren, wie überhaupt es zumeist die Klostergeistlichen waren, welche für den Gottesdienst der Landbevölkerung Kirchen und Kapellen bauten, diesen verschiedene Stiftungen zuwendeten, die Pfarreien zum grössten Theil auf Klostergründen erbauten usw.

24. **„Studi religiosi“** In ihrem 2. und 3. Hefte bringen die »Studi religiosi« des Prof. Salvatore Minocchi in Florenz ausser der Fortsetzung ihrer Polemik mit der »Civiltà cattolica« mehrere beachtenswerte Artikel: so vor allem zwei Aufsätze von Josef Gabrieli, welche eigentlich ein Auszug aus einem von demselben Autor verfassten Specialwerk[1]) sind und welche zwei arabische Gedichte zu Ehren Mohameds, sowie die Entwicklungsgeschichte der Legenden über Mohamed zum Gegenstande haben, wobei in dem letzteren Aufsatz nachgewiesen wird, dass verschiedene christliche Elemente, deren Kenntnis den Moslims einerseits durch den Verkehr mit Nestorianern und Monophysiten, andererseits durch Kopten und Abyssinier, sowie durch die in Damaskus viel verkehrenden Angehörigen der griechischen Kirche übermittelt werden konnte, einen erheblichen Antheil an der Entwicklung dieser Legenden haben. Der Autor citiert in ausgiebiger Weise neben französischen auch deutsche Quellen (Goldzieher, Nöldecke, Bockelmann, Wüstenfeld, G. Weil u. a.) im Wortlaut.

Weiters enthält das zweite Heft einen Aufsatz über die Einführung des Christenthums in Russland, wobei die Verdienste des Schismatikers Photius auf das gebürende Mass zurückgeführt, die des hl. Ignatius entsprechend gewürdigt werden (v. P. Aurelio Palmieri), sodann einen sehr warm geschriebenen Nekrolog des am 13. Jänner l. J. verstorbenen (jüdischen) Professors der hebräischen Sprache zu Florenz David Castelli (mit Portrait) aus der Feder des Redacteurs. Das dritte Heft bringt im Eingange eine Mittheilung von A. M. Amelli (Monte-Cassino) über die bereits auch am internationalen Congress für christliche Archäologie in Rom im vorigen Jahre kurz bekannt gemachte Auffindung eines bisher unbekannten Tractates des hl. Hieronymus gegen Origines aus dem Monte-Cassiner Archiv (Cod. 345 und 342). Verfasser meint, es sei eine Art »Dissertationsschrift« (tesi di laureo)[2]) des hl. Hieronymus geschrieben zu Bysanz im Jahre 381.

Ueber denselben Gegenstand finden wir im Inseratentheil des Blattes das Erscheinen einer selbständigen Publication[3]) angekündigt.

Von weiteren Artikeln dieses Heftes wäre noch zu erwähnen ein Aufsatz von F. Scerbo über den Psalm »Dixit Dominus«, sowie eine Abhandlung des Redacteurs über das im Kloster alla Verna zu Florenz aufbewahrte Pergament »der Abschied des hl. Franciscus von Verna nach der Handschrift des Fr. Masseo«, wobei der Redacteur zugleich eine weitere Serie von Studien und Mittheilungen aus dem Franciscanerorden, darunter eine neue biographische Quelle über S. Fran-

---

[1]) »Al Burdatan, ovvero i due poemi arabi del »Mantello« in lode di Maometto. Contributo storico critico allo studio della legenda di Maometto nell'Oriente musulmano; di Giuseppe Gabrieli (8°. gr. S. VIII—124).

[2]) »ut experimentum facerem ingenioli mei et amicis iubentibus obedirem«.

[3]) **S. Hieronymi** Tractatus contra Originem, nunc primum edidit **Ambrosius M. Amelli,** Cassinensis. in 8°. Luxusausgabe mit einer fototypischen Tafel 3 L., einfache Ausgabe 1 L. 50 C.

Digitized by Google

ciscus von Assisi, welche der Redacter in der vaticanischen Bibliothek (Codex Capponianus 207) aufgefunden hat, in Aussicht stellt. Den Abschluss bildet in beiden Heften eine reichhaltige Chronik und Literatur.

25. **Tabulae synopticae totius Summae contra gentes,** auctore J. I. Berthier. O. P. Paris, Lethielleux, 1900, in 8°. geheftet 7 S. und 27 Tafeln. Preis: 5 Fr.

Es ist dies eigentlich kein »Buch«, sondern einfach ein Resumé der »Summa« des hl. Thomas in synoptische Tafeln gefasst. Die erste Tabelle gibt eine Uebersicht der in der »Summa« abgehandelten Fragen. Die folgenden Tabellen führen die in jedem Problem geprüften Punkte der Reihe nach vor. Die Capitel sind mit Sorgfalt angegeben. Es ist das Ganze zu gleicher Zeit ein einfaches Mittel, um die Meinung des hl. Thomas über die verschiedensten Fragen, die man aufwerfen kann, zu erfahren und ein kurzes Repetitorium der Antworten die er darauf gegeben hat. Im Jahre 1893 hat P. Berthier bereits ähnliche Tabellen über die »Summa theologiae« herausgegeben. Mit Hilfe dieser Tafeln kann sich der studierende Theolog in sehr leichter Weise über die fast unendliche Welt, welche die Philosophie des hl. Thomas umfasst, orientieren.

26. **Ledos, Gabriel: (Archiviste Paléographe etc.) Sainte Gertrude (1256—1303).** Paris, V. Lecoffre 1901. 12°. IV + 208 S.

Dieses kleine vortreffliche Büchlein verdient unter die besten der Sammlung »Les Saintes« (Die Heiligen) gerechnet zu werden. Der biographische Theil desselben bringt über diese Heilige, von der ihre Zeitgenossen uns nicht einmal ein oberflächliches Geschlechtsregister überliefert haben, alle erdenklichen Einzelnheiten. Der psychologische — der Hauptttheil des Werkes, wird obenan in den zwei Capiteln behandelt. »Die Heilige« und »Die Mystik« die beweisen, dass der Autor gründliche Studien über die Schriften der hl. Lehrerin und ihre hauptsächlichen mystischen Werke gemacht hat und für die christliche Frömmigkeit ein gerechtes und gründliches Verständnis besitzt. Mit Befriedigung haben wir auch erkannt, dass M. Ledos durchaus nicht befürchtet, es könnte die Reihe der Tugenden der Heiligen durch Aufzählung ihrer Schwächen verdunkelt werden. Es war dies eine heikliche Aufgabe die M. Ledos in seinem Werke, das als Muster für ähnliche Werke gelten kann, glücklich gelöst hat. *M. K.*

27. **Interessanter Bücher-Catalog.** In der Zeit vom 29. April bis 3. Mai d. J. fand in Rom durch das Antiquariat von F. Fraternali et Cp. (Via Pie di Marmo 28) die Versteigerung einer Sammlung von Büchern, Manuscripten, Heliogravuren, Oelgemälden und kirchl. Paramenten statt, die namentlich für Benedictiner eine Menge der interessantesten Objecte enthielt. Ein Einblick in den bezüglichen Catalog, der uns leider erst im letzten Augenblicke zukam, hat uns überzeugt, dass diese mitunter wahrhaft kostbaren liter. Schätze, zweifelsohne aus Benedictiner- und Cistercienser-Klöstern — ob nur aus aufgehobenen bleibt sehr fraglich — zusammengetragen wurden und wir hätten gewünscht, dass der bez. Catalog in recht vielen Ordenshäusern Anregung gegeben hätte, sich an der Versteigerung lebhaft zu betheiligen, um für Ordens-Bibliotheken zu retten, was solchen entstammte. *M. K.*

28. **Brandsheid, Fridericus: Gymnasii Hadamariensis olim conrector: Novum Testamentum graece et latine.** Textum graecum recensuit, latinum ex vulgata versione Clementina adiunxit, breves capitulorum inscriptiones et locos parallelos uberiores addidit .... Editio portica altera, emendatior. Pars prior: Evangelia. Friburgi Brisg., Herder, 1901. 8°. XXIV + 652 S.

Diesem ersten hier vorliegenden Theile der Evangelien, sollte bereits zu Ostern d. J. der zweite, das Apostolicum folgen, das uns aber bisher noch nicht zugekommen ist. Auch ist das gleichzeitige Erscheinen der getrennten griech. und latein. Ausgabe in Aussicht genommen. Diese neue Ausgabe ist besser noch als die frühere und namentlich für Schulen verwendbar, weil dem Texte der vier Evangelien ein Verzeichnis der berücksichtigten Codices und Versionen beigegeben ist, sowie sich auch jene Stellen angegeben finden, für die in der zweiten Aus-

Digitized by Google

gabe der griechische Text, bei dem sich der Herausgeber an die Grundsätze Lachmanns hielt, abgeändert wurde. Die Lesarten finden sich aus den Quellen begründet. Dem lateinischen Text wurde die Vulgata nach der Neuausgabe Vercellone's zugrunde gelegt. Die zwei Tabulae a) Codicum Ms. et Versionem und b) Locorum sind mit grossem Fleisse bearbeitet, der Druck rein und gefällig, der Preis äusserst mässig. *M. K.*

29. **Respighi, Mons. Carlo: Nuovo studio su Giovanni Pier Luigi da Palestrina e l'emendazione del Graduale Romano.** Con Appendice di documenti. Roma Società di S. Giovanni Evang. Desclèe, Lefebure 21. 1900. 8°. VII + 138 p.

Das Buch ist eine polemische Schrift gegen Haberl, der die Redaction der medicäischen Ausgabe des Graduale Romanum — Palestrina zuschreibt. Mont. Respighi hat schon im Jahre 1899 eine kürzer gefasste Schrift erscheinen lassen, um zu beweisen, dass Palestrina nicht als Emendator, um so weniger als verantwortlicher Autor der medicäischen Ausgabe angesehen werden könne. Hierauf antwortete Haberl in der »Germania«, und im »Kirchenmusikalischen Jahrbuch«. In der vorliegenden Schrift widerlegt Respighi die Ausführungen Haberls weit ausführlicher, und führt als neue Beweismittel mehrere, aus dem Archiv der spanischen Gesandschaft in Rom stammende Documente an, welche zuerst in der »Römischen Quartalschrift« (1899. 4.) veröffentlicht wurden.

Raigern. *G. Sch.*

30. **Vorträge über das Wesen und die Pflichten des Ordenslebens** von Abbé Asselin, ehemaligen Generalvicar der Diözese Glandèves in Frankreich. Deutsch von Alexander Soratroy, weiland Dompropst zu Augsburg. 2. Aufl. Augsburg 1900. Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung. Preis 2 Mark.

Vorliegende Vorträge gewähren nicht nur jenen Priestern, denen die Seelenführung in Frauenklöstern obliegt, einen Vorrath wertvollen Stoffes zu Exercitienreden, zum Zuspruch im Beichtstuhl usw., sondern sind auch ebenso geeignet für den Gebrauch bei der geistlichen Lesung, die jede Ordensperson einzeln oder in Gemeinschaft täglich vorzunehmen hat. Auch wird das Buch allen jenen Jungfrauen eine willkommene Gabe sein, welche in einen Orden eintreten wollen, vor dem entscheidenden Schritt aber die Licht- und Schattenseiten des Ordensberufes genau kennen lernen wollen; denn der Verfasser stellt in diesen Vorträgen das Ordensleben, wie es nach dem Geiste der Kirche beschaffen sein soll, ebenso treffend als wahr dar.

31. In vorzüglicher Ausstattung liegt uns die 8. Lieferung des Prachtwerkes: **„Abteien und Klöster in Oesterreich“**, Heliogravuren von O. Schmidt (Verlag von V. A. Heck, Wien I., Preis 8 K) vor. Dieselbe bringt uns die Bilder des Praemonstratenser-Stiftes Tepl, des Chorherrnstiftes Vorau, des Cistercienser-Stiftes Neukloster, der beiden Benedictinerstifte Raigern und Seitenstetten Jedes dieser uralten Häuser ist von einem Standpunkte aufgenommen, den nicht bloss eine gelungene Totalübersicht auf das betreffende Stift, sondern auch auf die Umgebung gewährt. Das Werk naht seiner Vollendung. Wir empfehlen die Anschaffung dieses Werkes auf das Wärmste.

32. **Rosen und Lilien.** Eine Sammlung von schönen Beispielen aus dem Gartenland der katholischen Missionen, in die Hauptstücke des Katechismus für die Schule vertheilt und zur Förderung der Glaubensverbreitung. Von Josef Ziegler, Stiftsdechant und geistl. Rath. Regensburg 1901, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

Dieses Büchlein enthält eine Sammlung meist kurzer Anekdoten aus dem Leben und Wirken der katholischen Missionäre nnd ihren Erfolgen unter den armen Heiden. Jede dieser Erzählungen, die nach dem katholischen Katechismus geordnet sind, ist mit einer kurzen, populären und besonders für Kinder geeigneten Anwendung begleitet. Diese Sammlung dürfte sonach Katecheten bei Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Schule sehr behilflich, wie auch den Schulkindern als Geschenk zur Selbstlesung dienlich sein. Endlich erscheint dieselbe auch wegen der Absicht des Herausgebers, eine regere Theilnahme an dem

Digitized by Google

Gedeihen der Missionen und deren Unterstützung durch Gebet und Almosen zu befördern, für sehr empfehlenswert.

33. **Der Sonntag.** Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres nebst Jubiläums- und Abschiedspredigt, gehalten bei St Ludwig. Von Dr. theol. Franz Klasen. Regensburg 1901, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz,

Die Klasen'schen Predigten nehmen schon längst in der homiletischen Litteratur einen hervorzugten Platz ein. Ueber die Predigten dieses Homileten liegt folgendes autoritatives Urtheil vor: »Eine ausgesprochene, fertige, homiletische Individualität, durchaus selbständig, bei sicherer Kenntnis der homiletischen Grundprincipien aller formalen Schablone abhold und im Besitze eines selbstgeschaffenen Idioms, das dichterische Feinheit mit packender Kraft und mitunter fast derber Plastik verbindet. Ein Reichthum grosser und tiefer Ideen, Partien von elementarer, oratorischer Kraft und Wirkung, ein aus innerster Seele vibrierender Affekt.« Speziell über den »Sonntag« urtheilt der geistliche Censor des Buches: »Es ist die reichste Arbeit des Verfassers, die ich gelesen habe.«

34. **Sieh auf uns, erbarme Dich!** Betrachtungs- und Gebetbuch zur Verehrung des bitteren Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharinä Emmerich bearbeitet von Herm. Jos. Kamp. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Der Verehrung des bitteren Leidens unsers Herrn ist das vorliegende Gebetbuch gewidmet, das nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich bearbeitet wurde und in seltenem Masse geeignet ist, in den Herzen der betrachtenden frommen Leser christliche Tugend und Frömmigkeit, zumal eine innige und zarte Liebe zu dem Welterlöser und seiner hochgebenedeiten Mutter zu fördern. Den einzelnen, in einfacher, anschaulicher Sprache geschriebenen Betrachtungen ist je eine Erwägung und ein Gebet angefügt, um dem Leser die Anwendung auf das christliche Leben zu erleichtern.

35. **Gebetsperlen** aus den Schriften des heiligen Alphons M. v. Liguori. Ein Andachtsbuch. Aus dem Italienischen übersetzt von P. Josef Alois Krebs, C. Ss. R. 16°. 500 Seiten. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Einen durchaus glücklichen Gedanken muss man die Herausgabe obigen Gebetbuches in deutscher Sprache nennen. Es sind Perlen aus den Schriften des grossen heiligen Kirchenlehrers Alfons v. Liguori, den man in letzter Zeit so schmählich verdächtigt hat. Wer solche Gebete und Betrachtungen verfasst, der muss treu in seinem Glauben und rein in seiner Lehre sein. Dadurch, dass besondere Rücksicht auf die einzelnen Feste genommen wurde und wirklich herrliche, erhabene und doch leicht verständliche Betrachtungen überall beigefügt sind, dürfte dieses Gebetbuch sich viele Freunde erwerben und verdient es ganz besonders der katholischen Männerwelt empfohlen zu werden,

36. **Marienpreis.** Vollständiges Gebet- und Andachtsbnch für alle frommen Verehrer der allerseligsten Jungfrau von Pfarrer F. Wichers. 16°. 384 Seiten. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i W.

Vorliegendes Gebetbuch bietet in erschöpfender Weise die Gebete und Andachtsübungen zur Mutter Gottes. Nicht allein sind für die verschiedenen Feste eigene Gebete vorgesehen, sondern es enthält auch eine Reihe ebenso schöner als gediegener Neuntägiger Andachten zur Feier der Hauptfeste Mariens und ist das Büchlein wirklich ein — Marienpreis.

37. **Herz Jesu-Predigten.** Von Pfarrer August Hortmanns. Mit oberhirtl. Druckgenehmigung. 8°. (VIII u. 184 Seiten.) Preis broschiert Mark 2·—. Regensburg 1901, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

Ein sehr zeitgemässes Predigtwerk. Dasselbe wird gewiss von vielen willkommen geheissen werden, um so mehr, da es nicht allzu viele brauchbare Predigten über das in unserer Zeit so vielfach zu behandelnde Thema gibt. Die Predigten sind nach Form und Inhalt durchwegs gut, behandeln den Gegenstand nach den verschiedensten Gesichtspunkten recht interessant, ohne allzu grosse

Digitized by Google

Ueberschwenglichkeit und ohne des Hauptvortheils der Kürze zu entbehren. Das Werk enthält im Ganzen 33 Vorträge, — gewiss eine reiche Auswahl.

38. **Ueber die Hebung des Fremdenverkehrs in Stadt und Land.** Von Leo Woerl. Leipzig 1961. 26 Seiten. Preis 50 Pf.

Der »Wonnemonat« Mai kündet alljährlich den Anbruch der Reisesaison. Zu dieser Saison rüsten sich sowohl zahlreiche Stadt- und Gemeindeverwaltungen von Bädern und Sommerfrischen als auch mancherlei Privatvereinigungen, die sogenannten Verkehrsvereine. Verkehrsvereine bestehen schon in grosser Zahl, aber an allen interessanten Punkten sollte ein Verkehrsverein vorhanden sein, namentlich auch in allen kleineren Bädern, sowie auch in solchen kleinsten Orten, deren Umgegend sich durch besondere landschaftliche Schönheit auszeichnet. Allerdings macht die Gründung und Organisierung von Verkehrsvereinen häufig Schwierigkeiten; ebenso herrscht vielfach Unklarheit über eine zweckmässige Entfaltung ihrer Thätigkeit. Zu begrüssen ist daher eine kleine Broschüre, die, vom Herausgeber der bekannten Woerl'schen Reisebücher verfasst und bei Woerls Reisebücher-Verlag erschienen, in knapper Zusammenfassung eine Reihe schätzenswerter Anhaltspunkte für Hebung des Fremdenverkehrs sowie für die Gründung und Bethätigung der Verkehrsvereine enthält. Als allgemeine Aufgaben der Verkehrsvereine werden von Leo Woerl eine sorgfältige Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs und eine zweckmässige Propagandaentfaltung bezeichnet. Die Reihe praktischer Rathschläge, die in erster Beziehung gegeben werden, beziehen sich auf die Errichtung von Auskunftsstellen und Lesehallen, auf die Verkehrsverbindungen, auf die Unterbringung und Verpflegung, auf die Beseitigung des Trinkgelderunwesens und auf die Fremdenführer, auf Orientierungstafeln, Wegweiser und Gedenktafeln, auf die Verzeichnisse von Sehenswürdigkeiten, auf die Ausflugsorte, Wegeangelegenheiten und Beförderungsmittel, auf die Arztfrage, Hygiene und Komfort etc. Sehr einleuchtend sind die Vorschläge, die von Woerl in Bezug auf die Entfaltung einer gebührlichen Propaganda gemacht werden. (Grosser Werth soll vor allem auf das richtige Annoncieren gelegt werden. Noch mehr Bedeutung soll den redactionellen Hinweisen in Zeitungen und den illustrierten Ortsschilderungen in Zeitschriften beigemessen werden.) Andere Ausführungen betreffen die Herausgabe von Projecten und sonstigen Reclamedrucksachen, von Placaten, Ansichtspostkarten und Kalendern. Den Vorschlägen über Gründung von Verkehrsvereinen schliessen sich noch solche über die Bildung von Verbänden derselben an, und das Schlusswort handelt von ihrer Geschäftsführung und den für ihre Zwecke benöthigten Geldmitteln. Ueberall ist das Schriftchen für 50 Pf. zu beziehen.

39. **Dubia et responsa super extensione Iubilaei anni MCM** ad universam Ecclesiam proposita in commodum confessariorum a Thoma Arizzoli Missionario Apostolico Imperiali, Sacrae Poenitentiariae officiali.

Dubia huiusmodi explicant facultates, quas Summus Pontifex concedit in ordine ad Iubilaeum exercendas et complectuntur praecipuos casus qui in Iubilaeo proponuntur. Responsa Sacrae Poenitentiariae, etiam recens data, quae opus fuit memorare, memorantur. Accedunt Constitutio pontificia super extensione Iubilaei et, maxime ex parte »Monita« ex Constitutionibus Benedicti XIV »de usu facultatum confessariis tributarum« excerpta.

40. **Zur Allgemeinen Jubiläumszeit.** Eine stille Wohlthäterin hat in frommer Absicht viele Tausend Stück Jubiläumsablass-Gebetbüchlein drucken lassen, behufs Vertheilung derselben unter das fromme Arbeitervolk, unter gute Arme und unter die reifere Jugend. Leitende Persönlichkeiten, Priester, Lehrer, Vorstandschaften bekommen zur Vertheilung Dutzende und Hunderte davon gratis. Das Büchlein hat die kirchliche Druckerlaubnis und ist 30 Seiten stark. Man wende sich umgehend an den Canisiusverlag, München, Waltherstrasse 22.

41. **Wetzer und Welte's Kirchenlexikon.** Mit der soeben erschienenen 132. Lieferung erscheint dieses grossartige Werk als abgeschlossen. Ohne Zweifel wird die Vollendung des Kirchenlexikons als ein Ereignis freudigster Art all-

Digitized by Google

seitig begrüsst werden. Einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren hat die neue Ausgabe erfordert, über 600 katholische Gelehrte haben dem Werke ihre Dienste gewidmet und in gemeinsamer Arbeit dazu beigetragen, demselben eine Vollkommenheit zu verleihen, die von Jedermann rückhaltlos anerkannt wird. Das Kirchenlexikon tritt daher nicht blos als ein Denkmal der Gelehrsamkeit, des Fleisses und der Gründlichkeit, sondern auch als eine der schönsten Blüten, welche die gläubige Begeisterung und Liebe der deutschen Katholiken hervorgebracht haben, in die Oeffentlichkeit. Ein Register zum ganzen Werke soll sich in 3 Lieferungen à Mk. 2·— unmittelbar anschliessen und noch im Laufe dieses Jahres zur Ausgabe gelangen.

42. **Stolz Alban, Gesammelte Werke.** Billige Volksausgabe in 10 Duodez-Bänden. Freiburg i. Br., Herder 1900. Preis 25 Mark.

Wir betrachten es als ein grosses Verdienst der Herder'schen Verlagshandlung, dass sie die Stolz'schen Schriften durch diese billige Volksausgabe, die nun abgeschlossen ist, in weitere Kreise verbreiten möchte. Nichts kann dankenswerther sein, als die Werke von A. Stolz zum Gemeingut des deutschen christlichen Volkes zu machen, deshalb wünschen wir, dass diese billige Ausgabe in recht viele Hände gelangen möge.

43. Die **Weiss'sche Weltgeschichte** soll nun auch bis zur Gegenwart fortgeführt werden; diese Nachricht dürfte von den zahlreichen Freunden des schönen Werkes mit Freude aufgenommen werden. Diese Fortsetzung, welche Univ.-Prof. Dr. Michael Mayr in Innsbruck übernommen hat, soll in vier Bänden die allgemeine Geschichte von 1815 bis 1878 (dem Berliner Congress) umfassen, und würde der dreiundzwanzigste Band in vier bis fünf Jahren erscheinen, die späteren dann rasch folgen. Erfreulicherweise schreitet auch die Neuauflage rüstig fort. Soeben ist der 18. Band erschienen, so dass zusammen bereits 14 Bände (1—4 und 9—18) in der Bandausgabe neu vorliegen.

44. **„Zeitlexikon"** nennt sich ein in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinendes publicistisches Unternehmen, das jedenfalls als neu, eigenartig, zeitgemäss und praktisch zu bezeichnen sein dürfte. Zum erstenmal wird hier der Versuch gemacht, das Tagesleben mit der Fülle seiner Erscheinungen dem Leser in einer einheitlichen, knappen, übersichtlichen und möglichst vollständigen Darstellung zu vergegenwärtigen. Das Eigenartige des Unternehmens besteht vor allem darin, dass die Darstellung den Ereignissen unmittelbar auf dem Fusse folgt und sie gleichsam im Fluge festzubannen sucht. Das »Zeitlexikon«, von dem uns bisher 4 Hefte vorliegen, bietet eine Uebersicht über das, was in den einzelnen Monaten auf den Gebieten des politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen, technischen und gesellschaftlichen Lebens vorgegangen ist. Der leichten Orientierung wegen ist die Form der lexikalischen Behandlung gewählt, d. h. der Inhalt des Heftes ist nach alphabetischen Stichworten geordnet, so dass sich jeder den gewünschten Aufschluss sofort und mühelos verschaffen kann. Das »Zeitlexikon« erscheint jährlich in 12 Monatsheften à Mk. 1·—, ein Preis, der die Anschaffung jedem ermöglichen dürfte, der sich für die von ihm ins Auge genommenen Zwecke interessiert.

45. Von der weltbekannten **„Société de S. Augustin", Desclée de Brouwer & Cie.** in Bruges sind uns nachträglich noch folgende Kalender in schönster Ausstattung zugekommen: *a)* Almanach Catholique de France 22. année pour l'an de grâce 1901, 4°. 174 Seiten. — *b)* Almanach de l'Association Universelle de la Sainte Famille 8°. 80 Seiten. — *c)* Almanach de la Revue Jeanne d'Arc. Jesus Maria. 8°. 80 Seiten. — *d)* Almanach du Nouveau Siècle. 8°. 63 S. — *e)* Almanach de la Croix Rouge. 8°. 96 Seiten. — *f)* Almanach Illustré des Familles pour l'an de grâce. 4°. 80 Seiten. — *g)* Agenda pour l'an de grâce. — *h)* 6 St. Wandkalender und *i)* 12 St. diverse Blockkalender. Alle verdienen die weiteste Verbreitung.

46. **Das umfangreichste Manuscript der Welt.** Aus Shanghai, 25 März 1901 schreibt man: Während der Belagerung der ausländischen Gesandtschaften

Digitized by Google

in Peking haben die chinesischen Soldaten auch die Hanli-Universität und -Bibliothek in Brand gesteckt. Leider ist hierbei das grösste Manuscript der Welt zugrunde gegangen, das in seiner Ausdehnung bisher noch von keinem anderen übertroffen wurde. Es ist dies das berühmte Werk des Kaisers Yunglo, eine Art Encyklopädie, welche alles vereinigte, was bis dahin (1403) von chinesischen Schriftstellern und Gelehrten über die Doctrin des Confucius, chinesische Geschichte, Philosophie und andere Gegenstände von allgemeinem und speciellem Interesse geschrieben worden war. Zu diesem Zwecke war für ganze fünf Jahre ein Stab von 2140 Schölaren unter der Aufsicht von drei kaiserlichen Commissären, fünf Directoren und 20 Unterdirectoren Tag und Nacht beschäftigt, die nöthigen Einzelnheiten zu sammeln und die entsprechenden Zusammenstellungen zu machen. Das Werk bestand aus 22.877 Sectionen und war im Manuscript in mehr als 11.000 Bänden gebunden, von denen jeder ungefähr einen Zoll dick war. Wegen der zu grossen Kosten unterblieb die Drucklegung. Im Jahre 1567 wurden aber zwei Copien fertiggestellt; leider verbrannten das Original und eine Copie im Jahre 1644, als die Mingdynastie zu Fall kam. Jetzt sind von der übriggebliebenen Copie nur fünf beschädigte Bände gerettet worden, welche sich in englischen Händen befinden und der Universität von Cambridge zum Geschenk gemacht werden sollen.

47. **Sienkiewicz Henrik gesammelte Romane** in deutscher Uebersetzung von Clara Hillebrand u. A. Vollständig in 80 Lieferungen à 50 Pf. Leipzig, O. Gracklauer 1901.

Anlässlich des 25jährigen Schriftsteller-Jubiläums, das H. Sienkiewicz unter den Huldigungen der ganzen gebildeten Welt feierte, hat sich die Verlagsbuchhandlung Gracklauer entschlossen, die Romane S. in einer deutschen Gesammtausgabe zu vereinigen, von der nun bereits die 14. Lieferung vorliegt. Sienkiewicz Name gehört zu den besten der modernen Schriftsteller und mit der Herausgabe seiner prächtigen Werke erwirbt sich die Verlagshandlung den Dank des lesenden Publicums. Die Ausstattung und der Druck sind gut und verdient diese Gesammtausgabe die möglichst grösste Verbreitung.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Fortsetzung zu Heft 1, 1900, S. 189—197.)

In unseren Erwartungen, unsern Lesern diesmal viele Orig.-Mittheilungen bringen zu können, sind wir gar sehr enttäuscht worden. Wir geben im Nachfolgenden das Wenige wieder, was wir entweder zugeschickt erhielten, oder aus den uns verfügbaren Quellen sammeln konnten.

A) Was den Benedictiner-Orden anbelangt, so möge hier 1. eine Zusammenstellung des Status der sich immer grossartiger ausbreitenden Beuroner Congregation für 1901 Platz finden. Dieselbe umfasst:

1. Die Erzabtei von Beuron, seit 1890 unter dem hochw. Herrn Erzabt P. Placid Wolter, zählt 69 Capitularen, 5 Novizen und 3 Postulanten; 45 Laienbrüder, 17 Novizen und 17 Postulanten. — 2. Die Abtei von Maredsous, unter der Leitung des hochw. H. Primas-Abtes P. Hildebrand de Hemptinne, hat 58 Priester, 6 Novizen und 3 Postulanten; 49 Laienbrüder, 3 Novizen und 5 Postulanten. — 3. Das Stift Emaus zu Prag, unter Abt Sauter stehend, zählt 41 Priester, 5 Novizen; 32 Laienbrüder, 4 Novizen, 1 Postulanten. — 4. Das Stift zu Seckau in Steiermark, unter Abt H. P. Ildephons Schober, zählt 41 Priester, 2 Novizen, 2 Postulanten; 40 Laienbrüder, 6 Novizen und 2 Postu-

Digitized by Google

lanten. — 5. Das Stift von Maria-Laach, unter Abt H. P. Willibrord Benzler, zählt 32 Priester, 2 Novizen, 1 Postulanten; 49 Laienbrüder, 16 Novizen und 10 Postulanten. — 6. Die Abtei von St. Thomas zu Erdington in England, unter Abt H. P. Ambrosius Hoeckelmann, zählt 15 Priester, 1 Novizen; 9 Laienbrüder und 2 Novizen. — 7. Das Kloster Regina Coeli in Löwen, unter Abt H. P. Robert Kerchove, zählt 15 Priester, 7 Laienbrüder und 1 Postulanten. — 8. Das Kloster von St. Martin Cucujaes (Portugal) zählte vor seiner behördlichen Auflösung 14 Priester, 2 Novizen, 7 Laienbrüder und 4 Novizen. — 9. Das Kloster von St. Joseph zu Billerbeck in Westfalen: 4 Priester und 7 Laienbrüder.

Im Ganzen zählt die Congregation: 600 Priester und Novizen. Ausserdem hat die Congregation zwei Nonnenklöster: St. Gabriel zu Prag mit 31 Klosterfrauen, 3 Novizen, 6 Postulantinnen; 26 Laienschwestern, 2 Novizen und 3 Postulantinnen, und St. Scholastika zu Maredret mit 14 Klosterfrauen, 2 Novizen, 1 Postulantin; 10 Laienschwestern, 1 Novizin und 1 Postulantin.

2. **Schottenstift Wien** Der neugewählte hochwürdigste H. Schottenabt **Leopold Rost** wurde am 8. Sept. 1842 zu Wien geboren und hat die Gymnasialstudien bei den Schotten absolviert. Er entschloss sich Schottenpriester zu werden und wurde am 15. Sept. 1861 eingekleidet. Die Profess legte er am 1. October 1865 ab, am 5. October empfieng er die niederen Weihen, am 24. Oct. wurde er Subdiacon, am 28. Oct. Diacon. Zum Priester wurde er am 22. October 1866 geweiht und hielt er seine Primiz am 29. Juli in Gumpendorf. Im April 1867 wurde er Conventual und Aushilfspriester am Schottenfelde, später zu St. Ulrich und noch im selben Jahre Cooperator in Zellerndorf, ein Jahr danach in Pulkau. Am 22. Februar 1872 wurde er am Schottenfelde Cooperator und am 3. Dec. 1873 im Schottenstifte selbst Stiftscurat und Prediger. Als solcher führte er 1874 die Mariazeller Procession und wurden seine Predigten so geschätzt, dass eine Reihe derselben im Drucke erschien. Im Jahre 1883 wurde er Pfarrer in Höbesbrunn und am 29. September 1887 wurde er Prior des Stiftes und zum geistlichen Rath ernannt.

3. **Stift St. Bonifaz, München.** Der 80. Geburtstag brachte dem greisen Prälaten **Benedict Zenetti** eine ungezählte Menge von Glückwünschen aus allen Kreisen von Nah und Fern. Sonntag den 12. Mai, also am Vorabend, erschien als einer der ersten Gratulanten der würtembergische Landesbischof Dr. von Keppler in Begleitung des Universitätsprofessors Dr. Knöpfler. Am Geburtstag selbst sandte noch vor dem Festgottesdienst Se. kgl. Hoh. der Prinz Regent Luitpold ein schmeichelhaftes Handschreiben mit Riesenbouquett. Das Pontificalamt hielt Abt Rupert von Scheyern; nach demselben fuhr Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern zu persönlicher Gratulation vor, während Prinz Ludwig, der gerade in Augsburg bei den Sitzungen des Canalvereins weilte, ein herzliches Glückwunschtelegramm sandte. Der Regierungspräsident von Oberbayern, der Cultusminister und andere Persönlichkeiten der Gesellschaft sandten ihre Segenswünsche; die Stadt München liess ein Riesenbouquett durch ihren ersten Bürgermeister zustellen. Reichsrath Freiherr von Cramer-Clett gratulierte von Rom aus telegraphisch; der Präses der bayerischen Benedictiner Abt Eugen Gebele von Stephan in Augsburg war persönlich zum Fest gekommen, ebenso die Prioren von Schäftlarn u. St. Ottilien. Mittag vereinigte ein Festdiner die Angehörigen des Klosters mit den Verwandten des Jubilars und dem Hause nahestehenden Freunden. Auch Erzbischof Dr. von Stein hatte sich hiezu eingefunden, desgleichen der Hofstiftspropst von Türk. Den Schluss bildete am Abend ein von Mitgliedern des Hoforchesters durchgeführtes Mozart-Concert im Refectorium. Der greise Prälat hat alle Mühen gut überstanden; möge sein für das Stift ausserordentlich kostbares Leben noch lange erhalten bleiben. *B. J.*

4. **Stift Raigern.** Auf Vorschlag des hochwürdigsten Abt-Primas des gesammten Benedictiner-Ordens, Hildebrand d'Hemptinne, wurde der Archivar und

Digitized by Google

Bibliothekar des hiesigen Benedictinerstiftes **P. Maurus Kinter,** f.-e. geistlicher Rath der Wiener Erzdiöcese vom akademischen Rathe des Collegium Anselmianum in Rom mit Gutheissung Sr. Heiligkeit Leo XIII. zum Doctor der Philosophie ernannt. In dem diesbezüglichen, vom 1. Juni l. J. datierten Schreiben des Abt-Primas an den in so ehrenvoller Weise ausgezeichneten Benedictiner, welcher die »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden« seit deren Gründung im Jahre 1880, also durch 22 Jahre, herausgibt und revidiert, heisst es: »... Ihr Doctordiplom trägt das Datum der Einweihe unserer Kirche St. Anselm im Rom (10. November 1900). Ich halte dafür, dass diese Kundgabe unserer Gefühle die Anerkennung Ihrer zahlreichen Arbeiten und unsere vorzügliche Wertschätzung Ihrer Talente, eine besondere Bedeutung gewinnt aus den feierlichen Umständen, aus denen sie hervorgieng...«

5. **Einsiedeln.** P. Albert Kuhn, Professor der Aesthetik und der classischen Literatur am Lyceum in Einsiedeln, war nach Rom berufen worden, um die bei der päpstlichen Schweizergarde jedes Jahr vor Ostern üblichen Exercitien-Vorträge zu halten. Nach Schluss derselbeu wurde er durch Empfehlung des Commandanten der Schweizergarde, Herrn de Courten, zur Audienz zugelassen, welche der Heilige Vater einigen hervorragenden Persönlichkeiten im Schweizersaal gewährte. Papst Leo begrüsste den »ernsten Prediger und gelehrten Kunstkenner« aus Einsiedeln mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen.

6. **Douai in Frankreich.** Anlässlich der Wahl des p. t. Dr. Laurenz Larkin zum Abte der engl. Benedictiner-Abtei St. Edmond in Douai bringt das »Douai Magazine« eine Liste von 89 Mönchen dieser Abtei, die sich in der verschiedensten Weise in England bestens bethätigen. So der Erzbischof Msgr. Scarisbrük, der Bischof O'Steill, der Abt O'Jorman. Der Artikel enthält ferner eine kurze Geschichte der engl. Benedictiner-Congregation und des Klosters in Douai, aus dessen Colleg im vorigen Jahrhundert 4 Bischöfe und 34 Doctoren der Sorbonne hervorgiengen; er bringt ferner eine kurze Biographie des neuen Abtes etc. Wir hoffen auf das »Douai Magazine« bald noch zurückkommen zu können.

7. **Ligugé.** In Portiers wurde in den Tagen des 20.—22. Novembers v. J. eine Regionalversammlung der »Société bibliographique« abgehalten, an welcher auch die Benedictiner von Ligugé einen sehr regen Antheil nahmen. Ueber Einladung des p. t. Abtes von Ligugé D. Bourigand begaben sich die Theilnehmer des Congresses nach Ligugé, woselbst der Professor der Geschichte an der Universität zu Bordeaux H. Imbart de La Tour im Bibliotheksaale einen Vortrag über »benedictinische Wissenschaft« hielt, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Den Congressmitgliedern scheint der Aufenthalt unter dem hiesigen gastlichen Klosterdache sehr gut gefallen zu haben, weil sie den Wunsch aussprachen, bald wieder einige Stunden an dieser Stätte des Friedens verbringen zu dürfen. Die Mönche von Ligugé haben die Herren für den Sommer 1901 eingeladen, »falls die Republik«, wie der Berichterstatter in »Bulletin de St. Martin et de St. Benoît« in trauriger Satire hinzufügt, »von der Freiheit und Gleichheit, welche sie allen ihren Mitbürgern in so reichem Masse vergibt, bis dahin noch Etwas für die Söhne des hl. Benedict erübrigt.« —

8. In Brügge wird das von Robert Graf von Flandern im J. 1100 nach seiner Rückkehr aus dem unter Gottfried von Bouillon glücklich überstandenen Kreuzzuge gegründete alte Benedictinerkloster **St. Andrä** gegenwärtig wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden. Das Kloster war nämlich, nachdem es durch 700 Jahre unter 37 Aebten eine ruhige gotterbauliche Existenz geführt, im Jahre 1796 mit unzähligen anderen Klöstern von dem Sturm der französischen Revolution miterfasst und bis auf einen kleinen Theil der Kirche mit einem Thurme, der heute noch zu sehen ist, dem Erdboden gleich gemacht worden. Der letzte Abt war P. Maurus Elewaut, der bei dem Einfall der französischen Truppen nach Flandern im Jahre 1794 als Geissel fortgeschleppt wurde, und später in stiller Zurückgezogenheit in Gent starb.

Digitized by Google

Wem aber verdankt das Stift St. Andrä zu Brügge nunmehr die glückliche Wiedererstehung nach mehr als 100 Jahren?[1]) Einem sehr ferngelegenen Lande — Brasilien! Es soll nämlich das Stift St. Andrä fortan als Noviziatshaus zur Heranbildung des nöthigen Nachwuchses für die unter der Leitung des neuester Zeit zum Generalvicar ernannten hochw. Msgr. P. Gerhard van Caloen stehenden belgischen Missionäre O. S. B. in Brasilien dienen. Wie bekannt, war der genannte geistliche Würdenträger im Jahre 1894, damals noch Conventual des Stiftes Maredsous, von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. dazu ausersehen worden, die Wiederherstellung der Benedictinercongregation in Brasilien durchzuführen, wesshalb er zuerst zum Abte von Olinda und im vorigen Jahre zum Generalvicar der Benedictinercongregation in Brasilien ernannt worden war. In einer Audienz im December v. J. hatte Msgr. van Caloen Gelegenheit, dem heiligen Vater die traurige Lage von 5 Millionen Wilder im Inneren Südamerika's zu schildern, welche sich in Bezug auf ihr Seelenheil noch genau in dem Zustande befinden, wie vor 400 Jahren. Daraufhin geruhte Se. Heiligkeit das von P. Gerhard ausgearbeitete Project einer Evangelisation Südamerikas gut zu heissen, und übertrag dieselbe dem Orden der Benedictiner, wobei gleichzeitig auch die Gründung eines Novizenhauses in Brügge zur Sicherung des nöthigen Nachwuchses an Missionären von Sr. Heiligkeit genehmigt wurde. — Die von dem heiligen Vater der Stadt Brügge,[2]) sowie dem ganzen Benedictinerorden hiedurch abermals deutlich erwiesene besondere Huld und Gnade brachten es zuwege, dass die Bürger von Brügge sich zu opferwilligem Mitthun begeisterten. Das erforderliche Grundstück war bereits von dem edelsinnigen Senator van Ockerhout angekauft worden und wurde jetzt dem neu zu begründenden Kloster geschenkt, ein Comité unter der Patronage des hochw. Herrn Bischofs von Brügge Msgr. Waffelaert mit H. Canonicus Vuylsteke als Präsident und den ersten Notabilitäten der Stadt an der Spitze, hat sich constituiert, damit die für die Unterstützung der Brüder in Brasilien so überaus nothwendige Unternehmung so bald als möglich ins Leben treten könne. Möge das neue Stift dem für die Evangelisation heidnischen Länder seit den Zeiten des heil. Bonifacius so rastlos thätigen Benedictinerorden ein mächtiger Hort werden, von dem aus ihm wie aus einem Zauberbrunnen stets frische und junge Kräfte zur Bewältigung und Vollendung seiner erhabenen Mission zuströmen möchten!

9. **Salzburg.** Im Stifte St. Peter fand am 12. Juni eine Conferenz der Aebte der in der Congregation zum hl. Josef aggregierten Benedictiner-Klöster statt, bei der die Wahl des neuen Präses der Congregation vorgenommen wurde. Gewählt wurde der hochwst. Prälat, Abt **Willibald Hauthaler** von St. Peter.

Ueber die Errichtung eines eigenen Noviziates für die brasilianische Ben.-Congregation, die von den Beuroner neu hergestellt wurde, sei Nachfolgendes unseren Lesern mitgetheilt:

10. Das alte Kloster des Benedictinerordens in **S. Paolo in Brasilien** war bis in die letzte Zeit völlig verwaist. Nunmehr geht die Beuroner Ordens-

---

[1]) Seine Entstehung verdankte es ursprünglich dem Orient — eine Legende erzählt, dem Grafen Robert von Flandern sei bei der Belagerung Antiochias als die Truppen der Kreuzfahrer schon an dem endlichen Siege zu verzweifeln begannen, der heil. Apostel Andreas erschienen und habe ihm die Stelle angezeigt, wo derselbe in einer dem heil. Petrus geweihten Kirche die Lanze finden könne, mit welcher das heiligste Herz unseres Erlösers am Kreuze durchbohrt worden war: bewehrt mit dieser Lanze habe sich Robert an die Spitze der Kreuzfahrer gestellt und den glänzendsten Sieg über die Ungläubigen erfochten.

[2]) Leo XIII. erwähnte in der Audienz, dass ihm die Stadt ..... seit seinem Besuche vom J. 1843 her wohl bekannt sei und er wusste sich noch des Umstandes zu erinnern, dass er damals auch die kostbare Reliquie des heiligen Blutes auf seinen Schultern zu tragen geholfen habe.

Digitized by Google

provinz daran, das alte ausgestorbene Kloster wieder zu beleben; zwei der Patres sind bereits dort. P. Adalbert Swiersen, der bereits 29 Jahre in Beuron segensreich thätig war, hat nunmehr ebenfalls die bisherige Stätte seines segensreichen Wirkens verlassen, um im fernen Brasilien seinen vorausgegangenen Mitbrüdern zur Seite zu stehen. Am 24. April wird sich P. Adalbert in Antwerpen einschiffen.

B) Aus dem Schosse des Cistercienser-Ordens mögen hier folgende Mittheilungen Platz finden:

1. Generalcapitel des Cisterciensерordens.

In der Zeit vom 1. bis zum 15. October v. J. fand zu Rom im Kloster S. Croce in Gerusalemme das Generalcapitel des Cisterciensерordens statt, dessen Verlauf sich in nachstehender Weise gestaltete. Nachdem bereits am 30. Sept. nachmittags die p. t. Herren Ordenshäuservorstände und die Vertreter der am Erscheinen verhinderten p. t. Herren Aebte Sr. Eminenz dem Cardinalprotector Agliardi ihre Aufwartung gemacht und von Hochdemselben in der freundlichsten Weise empfangen worden waren, wurde am Montag den 1. October das Capitel mit dem Veni Sancte eröffnet und zwar diente als Berathungslocale der Bibliothekssaal des Klosters S. Croce. Es betheiligten sich an den Sitzungen des Generalcapitels die folgenden Herren Aebte respective Prioren: Amedeus de Bie, Abt von Bornhem in Belgien; Theobald Grasböck, Abt von Wilhering in Oberösterreich, Generalvicar der österr.-ung. Provinz; Angelus Maria Testa, Abbas Praeses Generalis Italiae; Augustinus Stöckli, Abt von Wettingen und Prior von Mehrerau, Generalvicar der helvetisch-deutschen Provinz; Maria Xaverius Duc, Abt von Fontfroide und Generalvicar der Congregation von Senanque; Stephan Rössler, Abt von Zwettl in Niederösterreich; Heinrich Grünbeck, Abt von Heiligenkreuz in Niederösterreich; Meinrad Siegl, Abt von Ossegg in Böhmen; Edmund Vajda, Abt von Zircz-Pilis-Pásztó-St. Gotthard in Ungarn; Andreas Beeris, Abt von Stams in Tirol; Konrad Kolb, Abt von Marienstatt in Preussen; Franz Sales Bauer, Abt von Reun in Steiermark; Justin Panschab, Abt von Lilienfeld in Niederösterreich; Eugenius Fanelli, Abt von Clairvaux; Columban Legros, Abt von Lérins in Frankreich; Maria Symphorianus Gaillemin, Abt von Grandisylva, Prior von Hautecombe in Frankreich; Maria Bernardus Maréchal, Abt von Pont-Colbert in Frankreich; Maurus Tinti, Abt von St. Bernardo in Rom; Albert Fanucci, Abt von Vallis Pontis Perusiae in Italien; Callixtus Bava, Abbas Regiminis Congregat. Italicae; Bruno Pammer, Prior von Hohenfurt in Böhmen; Eberhart Bauer, Prior von Schlierbach in Oberösterreich; Vincenz Kolor, inful. Prior von Szczyrzyc in Galizien; Theodor Starzyh als Vertreter von Mogila in Galizien; Gerhard Maier, Prior von Sittich in Krain; Placidus Magnanensi, Prior von Cortona in Italien; Eugenius Torrieri, Prior von S. Croce in Rom. Als Notare des Capitels fungierten die hochwürdigen Herren Acatius Mihályfi, Theol. Doctor und Professor aus dem Stifte Zircz in Ungarn und P. Maurus Holba, Capitular des Stiftes Zwettl. Die Berathungen nahmen 5 Tage in Anspruch; Donnerstag den 4. October wurden dieselben über Aufforderung Sr. Eminenz des p. t. Herrn Cardinalprotectors unterbrochen und es wohnten die Vertreter der österreichisch-ungarischen Stifte einem anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. vom Hochwürdigsten Herrn Bischof von Linz Franz Maria Doppelbauer in der Kirche S. Maria dell' Anima abgehaltenen Hochamte bei und fuhren hierauf in der österreichischen Botschaft vor, um dem Vertreter Sr. Majestät ihre ehrfurchtsvollsten Glückwünsche zu unterbreiten. Zum Ordensgeneral wurde der Abt von Bornhem in Belgien, Amedeus de Bie, zum Generalprocurator der Prior von Cortona bei Florenz Dr. Placidus Magnanensi gewählt. Am Samstag den 6. October wurden sämmtliche Capitelntheilnehmer vom heiligen Vater in halbstündiger Audienz und zwar in derart liebenswürdiger Weise empfangen, dass der diensthuende Kammerherr den Ausspruch verlauten liess, Se. Heiligkeit sei schon lange nicht bei einem Empfange so freundlich gewesen wie diesmal; und wurden dann mit dem apostolischen Segen entlassen und

Digitized by Google

zugleich erhielten die Aebte die Vollmacht, den päpstlichen Segen una vice in ihren Kirchen zu ertheilen.

2. **Hohenfurt.** Am 3. Mai feierte der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes bei seltener Rüstigkeit und Geistesfrische seinen 92. Geburtstag. Die Abreise des hochw. Herrn P. Bernhard Gicha zum Antritte der Praepositur des resuscitierten Frauenklosters Tischnowitz (Porta Coeli) in Mähren, fand am 14. Mai statt.

3. **Ossegg.** Am 28. April feierte P. Alexander Hitschfeld sein 50jähriges Profess-Jubiläum. Dem V. P. Wenzeslaus Toischer, Propst in Mariastern, wurde das Ritterkreuz des kgl. sächs. Albrechts-Ordens verliehen.

4. **Stams.** Am 10. März beehrte S. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Eugen, Hoch- und Deutschmeister das Stift mit seinem hohen Besuche.

5. **San-Isidro de Duena.** Dieses alte ehemalige Kloster der Congregation von Valladolid in der Diöcese Palencia, ist nach der Aufhebung 1880 durch französische Cistercienser wiederum hergestellt worden. Der erste Abt des neuen Klosters wurde am 25. Februar benediciert.

Ueber die neu begründete Abtei des uns verwandten Olivetaner Ordens zu Tanzenberg in Kärnten meldet man uns:

Am 15. Mai 1901 um 10 Uhr vormittags wurde der Convent des Olivetaner-Benedictiner-Priorates St. Josef auf Tanzenberg in Kärnten durch das dreimalige Glockenzeichen in den Capitelsaal gerufen, wo der hochw. Generalvisitator, Abt Benedict Maria Benedetti, der Communität mittheilte, dass das bisherige Priorat nunmehr zur Abtei erhoben worden sei. Nach Verlesung des diesbezüglichen Decretes hielt der hochw. Herr Generalvisitator eine längere Ansprache, worin er die Ernennung des bisherigen Priors, P. Bonifaz Maria Ecker, zum Abte der neuen Abtei bekanntgab. Laut der Constitutionen der Olivetaner-Congregation steht nämlich die Ernennung des ersten Abtes einer Abtei dem Generaldefinitorium nach Einholung der Stimmen der wahlberechtigten Capitularen zu. Nachdem hierauf das Ernennungsdecret sowohl, als auch die Altersdispens — Abt Bonifaz ist erst im 30. Lebensjahre, und ein Abt der Congregation soll mindestens 35 Jahre zählen — verlesen worden war, erhob sich der neue Abt und erklärte, dass er die Bürde, gegen die er sich so energisch gesträubt habe, annehme, weil er auf Wunsch sämmtlicher Conventualen dazu ausersehen wurde, was ihm den Muth einflösse, die grosse Last zu übernehmen. Nachdem dem neuen Abte dann die Insignien seiner Würde überreicht worden waren, formierte sich die Procession in die provisorische Kapelle, woselbst der neue Abt die Obedienzleistung entgegennahm und den Segen mit dem Allerheiligsten ertheilte. Die feierliche Abtbenediction wird nach Einholung der apostolischen Vollmacht stattfinden, und zwar vermuthlich erst im Monate Juli. Abt Bonifaz, ein geborener Oberösterreicher, hat sich um die Gründung und Leitung des neuen Klosters grosse Verdienste erworben.

Es mögen hier noch einige Miscellen als Beiträge zur Ordensgeschichte Platz finden:

1. Der Kaiserbesuch in Maria-Laach.

Nachdem Se. Majestät der deutsche Kaiser erst vor vier Jahren das Benedictinerkloster Maria-Laach mit seinem hohen Besuche beehrt hatte, erneuerte er am 26. April d. J. diesen Besuch. Die Klostergemeinde beeilte sich beim Einlangen der Meldung, der Kirche und dem Kloster ein festliches Kleid zu geben. Hunderte von Menschen waren zusammengeströmt, als der Kaiser zur festgesetzten Zeit, bei herrlichstem Frühlingswetter unter dem Geläute aller Glocken in offenem Wagen angefahren kam. In seiner Begleitung befanden sich Se. kais. Hoheit der Kronprinz, Ihre königl. Hoheit die Schwester des Kaisers, Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe sammt ihrem hohen Gemahl, verschiedene Hofherren und hohe Officiere.

Digitized by Google

Am Eingange des sogenannten »Paradieses« hatte sich die Klostergemeinde zum Empfange aufgestellt und der hochwürdigste Herr Abt Willibrord-Benzler hiess den Kaiser im Namen der ganzen klösterlichen Familie zum zweitenmale im friedlichen Thale von Maria-Laach herzlichst willkommen. Das letztemal sei die Kirche, die Perle romanischer Baukunst im Rheinland, in ihrem Innern noch ganz öde und alles künstlerischen Schmuckes ledig gewesen. Da habe Se. Majestät durch die Stiftung des Hochalters der Kirche ihren wertvollsten Schmuck und zugleich auch den Anstoss gegeben zur weiteren, stilgerechten Renovation. Die Benedictiner haben es als eine heilige Pflicht erachtet, im Sinne dieser Stiftung die ganze Kirche womöglich in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder erstehen zu lassen. Der Anfang sei gemacht und sie würden sich glücklich schätzen, wenn der Kaiser den Eindruck mit sich nähme, dass sie nur pietätvoll erneuern, was ihre Vorfahren vor 800 Jahren geschaffen. Er bat den Kaiser, auch an dieser Stelle einmal den innigsten Dank für die huldvolle Schenkung des herrlichen Hochalters entgegennehmen zu wollen. Auf der Höhe der Kuppel flamme das Kreuz als Zeichen des Sieges, wie einst zu Constantins Zeit, so auch in unseren sturmbewegten Tagen. Die Inschrift aber, welche nach Anordnung des Kaisers am Altare angebracht worden sei: »Zu Gottes Ehre«, sei eine Bürgschaft des göttlichen Schutzes und Segens, welchen sie in innigem Gebet für den hochherzigen Stifter, den Kaiser, das ganze kaiserliche Haus und das deutsche Vaterland zu erflehen nicht ablassen werden.

Mit freudig erregter Stimme erwiederte hierauf der Kaiser: »Es ist Mir selbst eine grosse Freude, wieder zu Ihrem Orden zu kommen, von dem Ich weiss, dass er nach seiner ganzen Tradition die Kunst zu wahren, zu pflegen und im Sinne der alten Ueberlieferung auszubilden befähigt ist. Von berufener Seite habe Ich schon vernommen, wie schön und dem Stil der alten Zeit angemessen, die Restauration der Kirche in Maria-Laach vor sich geht. Da fühlte Ich mich selbst bewogen, hierher zu kommen und die Kirche in Augenschein zu nehmen. Ich habe Ihnen den Hochaltar geschenkt in Erinnerung an die grossen Verdienste, welche die Benedictiner um Wissenschaft und Kunst allezeit sich erworben haben. Ich habe es Mir auch angelegen sein lassen, den Hochaltar Ihrer Kirche ebenfalls im Geiste der alten Zeit ausführen zu lassen und es wird Mich freuen, wenn Mir dies gelungen und bin zufrieden, wenn nur der Altar Ihnen gefällt. Seien Sie überzeugt, dass auch in Zukunft Meine kaiserliche Huld über Ihrem Orden schweben wird, und überall, wo Männer sich zusammenthun, um die Religion zu pflegen und auch hinauszutragen in die Völker, werden Sie Meines Schutzes sicher sein.«

Vom Abt und mehreren Mönchen begleitet, traten darauf die Herrschaften in die Kirche, in welcher das Kreuz im elektrischen Lichte erstrahlte. Der Kaiser drückte sich über die Restauration des ganzen Innern, sowie über die zur Ansicht ausgestellten Entwürfe der weiteren Ausschmückung der Apsiden (von P. Andreas Göser aus Beuron) sehr befriedigt aus. Nach kurzem Besuch der hervorragendsten klösterlichen Räumlichkeiten, wie Capitelsaal, Refectorium, Abtskapelle und nach eingenommenen Imbiss machten Se. Majestät sammt Gefolge einen Rundgang durch den eben im ersten Grün sich zeigenden Klostergarten, um auch von aussen die Abteikirche bewundern und einen Ueberblick über den See und die Umgebung zu erhalten.

Mehr als eine halbe Stunde hatte sich der Besuch über die programmmässige Zeit ausgedehnt, als der Kaiser um 1½ Uhr von Abt und Convent an der Klosterpforte in herzlichster Weise sich verabschiedete.

2. Pilgerfahrt zum Grab des hl. Gerhardus. (O. S. B.)

Als der einstige italienische Benedictinermönch Gerhardus am Anfange des 2. Jahrtausends durch des Schicksalsfügung nach Ungarn an den Hof Stefan des Heiligen verschlagen, durch diesen zur Bekehrung des Theis-Maros-Eckes entsendet wurde und als Bischof von Csanád sein apostolisches Werk begann, da galt seine Mission nicht nur der Kirche, sie galt in erster Reihe dem Staate, denn der

Digitized by Google

ganze Landstrich musste auch in moralischer Beziehung der Oberhoheit der ungarischen Krone unterordnet werden. Gerhardus baute Kirchen, gründete ständige Heimstätten für die Nomaden, verpflanzte in die unwirtlichsten Gegenden Kenntnisse eines geregelten Ackerbaues u. s. f.

So ward der einstige Mönch von St. Giorgio in Venedig, der begeisterte Apostel des civilisierten Ungarns, ein Mitbegründer des ungar. Vaterlandes.

In Csanád, wo einstens sein Bischofssitz gestanden, wurden alle Bauten durch die wilden Horden Dázsás verwüstet, sein Leichnahm, welchen man nach seinem Tode dorthin brachte, geraubt und die wenigen Reliquien später nach Venedig gebracht; und so ist denn heute das Kloster der Benedictinermönche vom hl. Georg in Venedig die einzige Stätte, wohin die Pietät der Ungarn pilgern kann, um an den sichtbaren Ueberresten des grossen heiligen Mannes ihren Tribut darzubringen.

Wie gross die Verehrung ist, welche die gläubigen Ungarn dem hl. Gerhardus entgegenbringen, bewiess am besten die überaus reiche Theilnahme an dem Pilgerzuge, welcher unter Führung des Diöcesan-Bischofs Alexander von Dessewffy am 23. Sept. v. J. aus Ungarn nach Venedig unternommen wurde.

Nach glücklicher Ankunft in Venedig wurden die ungar. Pilger von dem Bürgermeister auf das Wärmste begrüsst. Am 25. September, dem Tage des hl. Gerhardus, fand auch die Hauptfeierlichkeit der südungarischen Pilger statt. Der Schauplatz war die Kirche auf der Insel San Giorgio Maggiore, gegenüber der Piazzetta von Venedig. Diöcesanbischof A. v. Dessewffy pontificierte mit grosser Assistenz ein Hochamt, zu welchem sich auch das Publikum von Venedig zu Tausenden eingefunden hatte. Der Einzug der Pilger bot einen prunkvollen Anblick, besonders die in ungar. Gala erschienenen Theilnehmer erregten Aufsehen. Die Chorgesänge besorgten 30 Theologen. Die alten ungarischen Kirchenlieder waren von ergreifender Wirkung. Die Festrede hielt Domherr Dr. Arpád v. Várady. Nach ihm hielt der Pfarrer der Kirche eine italienische Predigt. Hierauf sprach Bischof v. Dessewffy unter allgemeiner Bewegung ein ergreifendes Gebet zum hl. Gerhardus.

Zum Schluss erfolgte die Enthüllung der ungarischen und italienischen Inschriften, dann die Weihe der beim Gerhardus-Altar zu stiftenden Fahne. Die in Stein gemeisselten Inschriften lauten: »Als Ungarn das 900jährige Fest der Annahme des Christenthums und der Begründung des Königreiches feierte, besuchte diesen Ort, wo der grosse Apostel des ungarischen Volkes, der erste Bischof von Csanád, der hl. Märtyrer Gerhardus erzogen wurde und als Abt wirkte, mit dankbarer Erinnerung am 25. September 1900 Alexander von Dessewffy, Bischof von Csanád, der 86. Nachfolger des Heiligen, mit seinem Capitel, seiner Geistlichkeit und seinem Volke ein festliches Hochamt haltend und diese Inschrift stiftend. Auf der Fahne prangt das Bild der Lieben Frau von Ungarn, nach dem Entwurfe des Künstlers Ig. Roskovics auf der einen Seite 900—1900, auf der anderen Seite mit der Inschrift: Magna Domina Hungarorum. Auf den Fahnenbändern: Episcopus Csanadiensis cum clero et populo fideli 25. Septembris 1900.

3. Wiederherstellung der Abteikirche in St. Blasien.

So sehr auch der blühende Curort infolge der Schönheit seiner Lage am Zusammentreffen dreier Gebirgsthäler in den letzten Jahrzehnten von sich sprechen gemacht hat, so bleibt ihm doch der Stempel der Benedictinerabtei für immer aufgeprägt. Seine Hauptzierde sind auch heute noch die Bauten einer grossen Vergangenheit, vor allem die vom Fürstabt Gerbert nach einem grossen Brande (1768) nach den Plänen von d'Ixnard und Nikolaus de Pigage vollständig neu erbaute Kirche. Dieselbe ist nach W. Lübke einer der schönsten Bauten der deutschen Spätrenaissance. Selbst der an allem herummäkelnde Nikolai ist voll begeisterten Lobes, wenn er, Band XII, Seite 104 seiner Reisen, auf das Innere der Kirche zu sprechen kommt. »Wenn man,« sagt er, »über die kleinen, einzelnen Fehler des Aeusseren der Kirche wegsieht, so ist billig nicht zu leugnen, dass das Ganze wegen seiner Grösse und einzelnen Schönheiten einen grossen

Digitized by Google

Eindruck macht. Aber eine ungestörte Empfindung des Erhabenen erfüllt das Gemüth, wenn man in die Kirche tritt. Hier ist reine Architektur, ohne Verkröpfung oder complizierte Zieraten. Alles ist einfach, alles in richtigen, edlen Verhältnissen und grossen Massen, worauf das Auge mit Wohlgefallen ruht; der Schmuck ist sparsam und selbst simpel und edel.« Am 4. Februar 1874 wurde die Kirche durch einen grossen Brand heimgesucht, in ihrem Aeusseren zwar, Dank der Fürsorge und dem Kunstsinn des Grossherzogs, im Laufe von fünf Jahren fast schöner wie vordem wiederhergestellt, jedoch die innere Pracht fiel dem Brande zum Opfer. An die Stelle des edlen Gesteins, Marmor, Alabaster, Jaspis trat der Stuck, und da man sich zur Abhaltung des Gottesdienstes lediglich auf das Chor beschränkte, blieb die vorliegende, fast noch wichtigere Rotunde ohne allen Ausstattungsschmuck und wurde vom Chor durch eine Mauer getrennt. Dieser Abschluss des Chores von der Rotunde wird stets zu bedauern bleiben, indem dadurch der vom Bauherrn wohlberechnete, grossartig wirkende Ueberblick über das gesammte Innere der Kirche beim Betreten derselben unmöglich gemacht ist. In den letzten Jahren zeigt sich nun bei den Vertretungen der Städte, Regierungen und Fürsten bis hinauf zum Kaiser ein neuerwachtes Interesse für Wiederherstellung und Erhaltung alter Kunstdenkmäler. Bekanntlich gab der Besuch des Kaisers und Kronprinzen im Benedictinerkloster Maria-Laach am 25. April dem die hohen Gäste bewillkommenden Abte u. a. auch zu den Worten Anlass, dass der Anstoss zum Ausbau der öden und schmucklosen Abteikirche dieser herrlichen Perle der romanischen Baukunst in den Rheinlanden, durch die Huld des Kaisers gegeben worden sei. Die Benedictinerabtei betrachte die Wiederherstellung dieses Baues als ihre besondere Aufgabe, und mit Hilfe des Monarchen sei zu hoffen, dass die Abtei den Bau wiedererstehen sehe, wie ihn die Vorfahren vor acht Jahrhunderten geschaffen hatten u. s. w. So gab auch der bauliche Zustand der Kirche in St. Blasien bei den Verhandlungen der badischen Zweiten Kammer am 3. April 1900 zu dem Wunsche Anlass, in das nächste Budget eine Summe eingestellt zu sehen, die doch genug sei, die Kirche St. Blasiens wieder in der alten Schönheit neu erstehen zu lassen. Die Antwort des Ministers v. Brauer lautete insofern befriedigend, als er die bestimmte Erklärung abgab, die Restaurierung der Basilika werde nicht mehr so lange auf sich warten lassen; es lägen bereits mehrere Projecte vor, die allerdings noch nicht verbeschieden werden konnten, denn die Restaurierung sei schwierig und werde mehrere 100.000 Mark kosten. Die letzten Budgets seien aber zu stark belastet für die Schlösser.

4. Am 18. Mai wurde in Wien ein Denkmal für den Benedictiner, Schottenpriester **P. Urban Loritzer** in Anwesenheit des neuen Schottenabtes Leopold Rost, enthüllt. P. Urban Loritzer, geb. 1807 1./I. Wien, trat 1825 bei den Schotten ein, wurde 1830 ord., 1831 Coop. am Spital Gumpendorf zur Zeit der Choleraepidemie, wirkte er aufopfernd und wurde dann suppl. Professor an der Wiener Universität, 1841 Coop. Pf. St. Laurenz am Schottenfelde, 1850 Pf. daselbst; war ein grosser Wohlthäter der Armen und ist als solcher 30./IX. 1881 gestorben. Das Denkmal vom Bildhauer Seifert hergestellt, steht hart an der Grenze der Bezirke Neubau und Fünfhaus.

5. Ein **Beda Weber-Denkmal** († Benedictiner von Marienberg) ist am 26. October 1900 in Lienz enthüllt worden.

6. Das Ben.-Kloster **Saint-Gildas de Rhuys** besass in der Nachbarschaft von Vannes das Priorat von Saint-Guen. In einer diesbezüglichen Arbeit im Bull. de la Soc. polymathique du Morbihan 1899. S. 176—183, legt der Canonicus Le Mené den Ursprung, die Ausdehnung seiner Besitzungen und einige Züge aus seiner Geschichte dar. Er versetzt das vermuthliche Datum seiner Gründung unter die Regierung des Abtes Alain III. zwischen 1025 und 1040. Das Priorat verschwand in der Revolutionszeit. Die apostolische Commission, welche mit der Enquête über das Leben und die Wunder des hl. Vincenz Ferrier betraut war, hielt ihre Sitzungen daselbst vom 21. Nov. zum 8. December 1453, Wilhelm Millon, Abt von S. Jacut war deren Mitglied.

Digitized by Google

7. Das Kloster von **Vimontier** im Departement der Orne war ein Priorat der Abtei von Jumièges; Richard I. hatte es ihr im J. 994 geschenkt und so verblieb es auch bis zur Zeit der Revolution. H. Pernelle hat im Bull. de la Soc. hist. et archéol. de l'Orne. 1900. XIX, 26—63 S., eine Monographie über dieses Priorat veröffentlicht, worin er auch die Geschichte der von demselben abhängenden Pfarrei, sowie eine Beschreibung der Kirche, welche der hl. Mutter Gottes geweiht war, gibt.

8. Die Entdeckung neuer handschriftlicher Annalen im englischen Collegium zu **Valladolid** hat D. Beda Camm Gelegenheit geboten, seine vorherigen Notizen über zwei Benedictinermärtyrer P. Johannes Roberts und P. Mark Barkworth zu vervollständigen. Er thut dies unter dem Titel: Fresh light on our Martyrs from the Valladolid manuscript. (The Month 1900. Oct. S. 345—360.)

9. Der selige Papst **Urban V.** kann mit Recht Anspruch auf eine Ehrenstelle als Mäcen der Hochschulen erheben. Neuerer Zeit haben viele Arbeiten die Schulgründungen des einstigen Abtes von St. Victor zu Marseille zur Genüge beleuchtet. Urban V. that aber noch mehr: er wollte die Bildung des provençalischen Clerus durch die Gründung eines Seminars sichern. Angelegt auf einer Besitzung der Abtei von St. Victor zu Tretz inmitten der Provence am 13. August 1363, zog diese Schule rasch eine grosse Zahl von Studierenden an sich, denn der Pensionspreis war ein sehr geringer, wurde auch oft ganz nachgesehen; am 1. Juni 1364 zählte man 180 Schüler. Man kann Dank der Buchführung des Collegiums in den Jahren 1364 - 1366 sich mit Leichtigkeit ein klares Bild über das functionieren dieser Einrichtung machen. Der dritte Superior war ein Benedictiner von St. Andreas von Villeneuve, Jourdan Dêodat. Plötzlich brach im Jahre 1364 eine Epidemie im Colleg aus: der Superior musste einen neuen Ort für seine Niederlassung suchen und richtete sein Augenmerk auf Manosque; am 6. April 1365 sendet er seinen Bericht an den Papst, der alsbald die Uebersiedlung anordnet. Am nächstfolgenden 1. Mai wurde von der neuen Oertlichkeit Besitz ergriffen und am 8. Mai begann die Schulcolonie Tretz zu verlassen, um am 4. Juni sich in Manosque einzurichten. Diese Details sind einer kleinen Studie von H. Notar V. Lieutard[1]) entnommen, welche mit wahrhaft südländischen Verve geschrieben ist, deren Verfasser seinerseits wieder aus einer Arbeit des Abbé Chaillau »Le studium papal de Tretz au XIV. siècle« (Mémoires de l'Académie d'Aix, t. XVII) geschöpft hat.

10. Das Leprosenheim in Frankreich.

Die Bestrebungen des um die Gründung eines Leprosenheims in Frankreich hochverdienten Benedictiners P. Dr. Josef Sauton scheinen endlich von Erfolg gekrönt zu werden: es ist ihm gelungen, zu Ronceaux in der Umgebung von Neufchâteou in den Vogesen ein ehemaliges Benedictinerkloster mit ausgedehntem Grundcomplex zu erwerben, welches zur Errichtung eines Sanatoriums sehr wohl geeignet erscheint. Das Sanatorium sollte unter das Patronat des hl. Martin gestellt werden und man hätte meinen sollen, dass das Unternehmen in der Umgegend auf ein freundliches Entgegenkommen würde rechnen können: indessen haben politische Abenteurer, deren Wahlagenten und eine von Leidenschaft beherrschte Presse Alles aufgeboten, um die öffentliche Meinung irre zu führen und gegen das projectierte heilbringende Unternehmen aufzuhetzen. Abgeordnete und andere einflussreiche Persönlichkeiten haben bis beim Minister des Inneren und im Palais Élysée Schritte gethan, um anzufragen, welche Massregeln die Regierung gegen das Sanatorium zu ergreifen gedenke, während inzwischen der Maire von Ronceux, auf dessen Gemeindegrund das Etablissement sich befindet, mit einem Verbot von aufschiebender Wirkung vorgieng. Dank der unermüdlichen Rührigkeit und Wachsamkeit Dr. Sauton's hat jedoch am 18. Juni 1900 der oberste Sanitätsrath der Republik (comité consultatis d'hygiène publique de France) in seiner Vollversammlung auf die Frage der Regierung sich dahin geäussert: 1. dass das von

[1]) Un séminaire à Manosque il y a cinq siècles. Aix, Philip, 1901, 20 S. in 8°.

Digitized by Google

Dr. Sauton projectierte Sanatorium die erspriesslichsten Dienste zu leisten im Stande sei und 2. dass dieses Etablissement keine Gefahr für die Nachbarschaf in sich schliesse. Es steht demnach zu erwarten, dass infolge dessen der Beschlus der Municipalbehörde von Ronceux durch eine Entschliessung des Staatsrather aufgehoben werden dürfte. Dem Projecte des Dr. Sauton sind ausserdem von sehe vielen Seiten wertvolle Aufmunterungen zutheil geworden. So hat der international-Congress für öffentliche Armenpflege und Privatmildthätigkeit den Wunsch aus gesprochen, dass die Leprosen fortan als Kranke im Sinne der Armenpflege zu betrachten seien und der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, Dom Sauton gegenüber die Ehrfurcht und Bewunderung auszusprechen, welche seine Hingebung und seine rastlose Bemühung verdient haben.

Den gleichen Erfolg hatte auch eine Mittheilung, welche unser Mitbruder dem internationalen Aerztecongress über die Behandlung der Lepra eingesendet hatte. Die Pläne für das künftige »Sanatorium Sti Martini« haben auf der Pariser Weltausstellung von der Jury die goldene Medaille zuerkannt erhalten mit der Motivierung, »dass die Jury dem Dr. P. Sauton ihr grosses Interesse welches sie seinem Projecte und seinen Arbeiten entgegenbringt, documentiven wollte.«

Wir hoffen, dass es der unermüdlichen Ausdauer und Energie des gelehrten Dr. Sauton gelingen werde, alle sich ihm entgegenstellenden Widerstände zu besiegen und sein Werk ehestens der Vollendung zuzuführen.

Zum Schlusse theilen wir hier noch das wenig bekannte päpstliche Breve Leo XIII. an den p. t. hochwürdigsten Abt von Solesmes mit, das zur Frage des gregorianischen Chorals entschieden Stellung nimmt:

Dileto Filio religioso Viro Paulo Delattre O. S. B. Abbati Solesmensi
Leo P. P. XIII.

Dilecte Fili, salutem et apostolicam benedictionem!

Nos quidem et novimus et alias laudavimus positam a vobis intelligenter operam in scientia eorum concentuum sacrorum, de quibus memoriae est proditum, ad magnum Gregorium referendos esse auctorem.

Similique ratione non potest nobis non probari vester ille in conquirendis vulgandisque veteribus de eo genere monumentis tam operose tamque constanter insumptus labor. Quorum laborum fructus varios videmus iis consignatos voluminibus nec sane paucis, quae Nobis grato admodum munere diversis temporibus ministris, quaeque late iam, ut accepimus, in luce atque oculis hominum versantur, ac multifarium quotidiano recipiuntur usu. Omnino quidquid suscipitur studii in hac illustranda augendaque ritum Sanctissimorum comite atque adiutrice disciplina, dandum laudi est, non solum propter ingenium et industriam, sed etiam, quod longe maius, propter speratum divini cultus incrementum.

Siquidem gregoriani concentus prudentissime sunt sapientissimeque ad illuminandum verborum sententias inventi; atque inest in eis, si modo adhibeantur perite, magna vis et mirifica quaedam mixta gravitati suavitas, quae facile illapsa audientium in animos, pios ciere motus cogitationesque salutares alere tempestive queat. Quotquot igitur sunt, praesertim ex alterutro ordine Cleri, qui se posse aliquid in hac vel scientia vel orte sentiant, pro sua quemque facultate elaborare omnes convenit sollerter et libere.

Salva quippe caritate mutua et ea, quae debetur Ecclesiae obtemperatione ac reverentia, multum prodesse multorum in eadem re studia possunt, ut vestra ad hanc diem. Divinorum munerum auspicem, itemque paternae benevolentiae Nostrae testem tibi, dilecte fili, sodalibusque tuis apostolicam benedictionem peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum, die XVII. Maii, 1901, Pontificatus Nostri vicesimo quarto.

Leo P. P. XIII.

Digitized by Google

Necrologe.

† Bischof D. Rudesindus Salvado, O. S. B.

Im Kloster S. Paul fuori le mura in Rom starb am 29. December 1900 um 7 Uhr früh der hochwürdigste Herr Dom Rudesindus Salvado, Titularbischof von Adriani und Abbas Nullius von Nuova Nursia in Ost-Australien, im Alter von 86 Jahren. Geboren am 1. März 1814 im Orte Tuy in Spanien (Provinz Galizien), legte er im Alter von 16 Jahren im Kloster hl. Martin zu Compostella die Profess nach der Regel des hl. Benedict ab. Wegen der Verfolgung in Spanien musste er im J. 1835 sein Vaterland verlassen und sich in den altberühmten Convent de la Cava dei Tirreni bei Amalfi in Süditalien begeben, wo er, zum Priester geweiht, der Cassinenser Congregation sich anschloss. Im Jahre 1845 trat er, einem immerwährend gehegten, unstillbaren Verlangen nachgebend, auf demselben Schiffe wie der damals für Perth neuernannte Bischof Msgr. Brady die weite Reise nach Australien an, wo er im Jänner 1846 ans Land stieg und sofort, ohne Zeit zu verlieren, sich mit seinem Begleiter P. Serra auf den 200 Kilometer langen Weg ins Innere des Landes, in die wasserlosen, dürren Steppen, mitten unter die Eingeborenen, welche damals noch im Rufe grimmiger Menschenfresser standen, begab. Durch Milde, Wohlthätigkeit und kleine Geschenke an Kranke und Kinder gewannen beide Missionäre bald das Vertrauen der Eingeborenen: eine kleine Hütte aus Baumstämmen war Wohnhaus, Kirche und Schule zugleich. Nach und nach wurden den Eingeborenen die nothwendigsten Begriffe von europäischer Cultur beigebracht: aus Känguruhfellen wurden Kleidungsstücke gefertigt, aus unfruchtbaren Hutweiden bebaute Aecker gewonnen, kleine Pfützen wurden durch Aufwerfen von Dämmen und Ausgraben des Bodens zu wassergefüllten Teichen für die trockene Jahreszeit umgewandelt, endlich aus Cannibalen und Wilden durch Erziehung der Kinder Christen und Menschen gebildet. — Im J. 1849 nach Europa zurückgekehrt, erhielt er von Papst Pius IX. den Titel eines Bischofs von Port Victoria, nachdem sein Begleiter, P. Serra, bereits ein Jahr vorher in die Heimat zurückgekehrt, ebenfalls Bischof geworden war. Da jedoch inzwischen die Stadt Port Victoria infolge ausgebrochener seuchenartiger Krankheiten von der Einwohnerschaft gänzlich verlassen worden war, mithin unser neue Bischof keine Residenz besass, so war es dem P. Salvado vergönnt, statt den Hirtenpflichten eines Bischofs sich wieder seinen armen Eingeborenen widmen zu können. Er blieb deshalb vorläufig noch eine Zeit lang in Europa, bis er genug Geld und Leute für seine Mission angeworben hatte, und erst im August 1853 war er so glücklich, mit etwa 50 Mönchen und Laienbrüdern sein begonnenes Werk fortsetzen zu können. Dies war der Anfang der neuen Abtei von Nuova Nursia, welche im J. 1867 vom Papste Pius IX. als eine unabhängige Benedictinerabtei, Abbatia Nullius, errichtet ward, mit D. Salvado selbst als ersten Abt, welches Amt er auch bis zu seinem Tode beibehielt. Im J. 1787 wurde er zum Titular-Bischof von Adriani ernannt. — Trotz seiner beinahe 90 Jahre legte er im vorigen Jahre die weite überseeische Reise zum zehntenmal zurück, um an dem Generalcapitel der Aebte unseres Ordens und an den Feierlichkeiten zu St. Anselm in Rom theilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit strebte er auch vom hl. Stuhle die Einverleibung seiner Abtei Nullius von Nuova Nursia in der spanischen Provinz der Cassinensischen Congregation von der ursprünglichen Observanz an, welcher Bitte auch zu seiner grossen Genugthuung noch vor seinem Ableben durch Decret vom 12. December 1900 willfahrt wurde. Ueberall, wo er sich auf seiner Reise aufhielt, in Silos und auf dem Montserrat, sowie auch während seines Aufenthaltes in Rom, wo er gelegentlich der Ceremonien im Anselmianum als Doyen der Aebte den Altar des hl. Joseph im Seitenschiff der neuen Basilica consecrierte, wurde seine lebhafte Geistesfrische, seine ausserordentliche Energie und seine seltene Liebenswürdigkeit rühmend bewundert. Noch vor seinem Tode lenkte er die Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit der obersten kirchlichen Spitzen auf seinen präsumtiven Nachfolger, den hochw. Herrn P. Fulgentius Torrez von Montserrat, der auch wirklich den Posten als apostolischer Generalvicar bereits angetreten hat und sich mit seinen Gefährten bereits am Wege nach seinem Bestimmungsorte befindet. — Wiewohl noch mit den nöthigen Vorbereitungen zu seiner Rückreise beschäftigt, fühlte D. Salvado doch selbst seine Körperkräfte allmählich schwinden: zum Schlusse versagte der Appetit, und da sein Magen gar nichts, nicht einmal die Medicamente mehr vertragen konnte, so trat die Auflösung rasch heran. Am 29. December 1900 um 7 Uhr früh gab der unerschrockene Apostel der Wilden Australiens, ein wackerer Nachfolger des hl. Franciscus von Sales, versehen mit den Tröstungen der hl. Religon, in Gegenwart des Generalsuperiors der Congregation von Subiaco D. Maurus Serafini seine edle Seele in die Hände seines himmlischen Vaters auf, der gewiss, in Anbetracht der Tausende von Seelen, die der Hingegangene während seines ruhelosen, an Entbehrungen überreichen Lebens der ewigen Finsternis entrissen und Christo dem Herrn zugeführt hat, den hochverdienten, lieben Missionsbischof, unseres Ordens Zierde, in die himmlischen Freuden aufgenommen haben wird. M. K.

† P. Magnus Sattler.

Andechs. Am 28. Mai, an dem Tage seines 50jährigen Priester-Jubiläums, starb an den Folgen eines Schlaganfalles der frühere Prior der Filiale Andechs des Benedictiner-Stiftes St. Bonifaz, P. Magnus Sattler. Geboren am 14. Juni 1827 zu Hinnang im Algäu, vollendete der Verstorbene seine Studien an der Universität München. Am 21. Mai 1851 empfieng er die Priesterweihe, war dann einige Jahre in der Augsburger Diöcese thätig und trat 1856 in das Benedictinerstift St. Bonifaz in München ein. Alsbald wurde er nach Andechs versetzt, wo er nahezu ununterbrochen als Prior wirkte, bis der Verfall seiner Kräfte ihn im Januar 1900 zwang, die Last des Priorates auf jüngere Schultern zu legen. P. Magnus war eine originelle Persönlichkeit, eine Kraftnatur, und in seinen gesunden Tagen ein Mann von überaus regem Unternehmungsgeist, dabei ein wahrer, fürsorglicher Vater seiner Klostergemeinde, ein toleranter Diener der ewigen Liebe und Erbarmung, ein echter Benedictiner. P. Magnus war auch als Schriftsteller thätig. Von seinen liter. Arbeiten sind zu nennen: Die ehemalige Gruftkirche zu München. — Ein Mönchsleben. — Chronik von Andechs. — Collectanenblätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität in Salzburg. — Das Büchlein von Andechs. 4. Aufl. — Memoiren eines Obscuranten. — Auf dem idyllisch an der Possenhofenerstrasse gelegenen Friedhof der Andechser Benedictiner wurde P. Magnus am 30. Mai unter ungemein grosser Betheiligung aus nah und fern, von Leidtragenden aus allen Schichten der Gesellschaft zu Grabe getragen, nachdem vorher in der dicht gefüllten Klosterkirche der Subprior von St. Bonifaz P. Melchior Eberle das Requiem gehalten hatte. Der Prior P. Augustin Engl hielt in der Kirche die Trauerrede, die der 40jährigen rastlosen Thätigkeit des Verstorbenen für das Kloster Andechs gedachte und ihn als echten Benedictiner und Mann des Friedens feierte. Unter den vielen Leidtragenden befand sich auch eine Deputation der Burschenschaft »Arminia« (München), die am Grabe ihres Philisters, der während des stürmischen 48er Jahres activ gewesen, einen Lorbeerkranz niederlegte. — Die Prinzen Ludwig, Ludwig Ferdinand und Alfons sprachen telegraphisch dem Kloster Andechs ihr Beileid aus.

Marseille. Im Stifte zu Sta. Magdalena in Marseille ist anfangs März 1900 der Professor der Geschichte

Dom Louis Lévêque

gestorben. Ausgeweiht zu Solesmes im Jahre 1876, kam er nach Nîmes, wo er durch 20 Jahre am Gymnasium des hl. Stanislaus Geschichte docierte. In seinen jüngeren Jahren liess er ein Handbuch der Geschichte des Mittelalters erscheinen,

Digitized by Google

lieferte auch sonst zahlreiche Artikel in diverse Revuen und wissenschaftliche Zeitschriften, und kurz vor seinem Tode noch arbeitete er an einem grösseren Werke »St. Gregor der Grosse und die Mönche«, dessen Correcturbogen sich auf seinem Schreibtische aufhäuften, während er schon mit dem Tode rang. Es ist Hoffnung vorhanden, dass diese langjährige Arbeit nicht unvollendet bleiben, sondern — wie auch der Bischof von Montpellier Msgr. Cabrières in seinem Condolenzschreiben an den Prälaten von Sta. Magdalena ausdrücklich den Wunsch ausspricht — von einem der Mitbrüder abgeschlossen und als nachgelassenes Werk von der Abtei herausgegeben werden wird.

Necrologische Notizen

aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen — im Anschlusse an Heft I 1901, S. 199.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

13./IV. Sarnen, ehrw. Chorfr. Rosalia Rübli, 41 J., 22 Prof. — 30./III. St. Meinrad, Ind., ehrw. Laienbr. Balthasar, 67 J., 28 Prof. (Necrolog »St. Meinrads Raben«, Nr. 5. 1901.) — 20./IV. Fiume, ehrw. Chorfrau Gertrud Brazzati, 70 J., 32 Prof. — 24./IV. St. Meinrad, Ind, Rev. P. Heinrich Hug, 68 J., 39 Prof. (Necrolog »St. Meinrads Raben« Nr. 5. 1901.) — 27./IV. St. Vincent, Pa. Am., Rev. P. Aemilian Wendel, 69 J, 44 Prof., 42 Pr. — 3./V. Kremsmünster, R. P. Joachim Achleuthner, 69 J., 45 Prof., 44 Pr. — 10./V. M. Einsiedeln, ehrw. Laienbr. Georg Boll, 68 J., 39 Prof. — 23./V. St. Johann Evang. in Parma, Rvdssms. D. Romuald Scarella, Abt, 57 J., 40 Prof., 29 Pr. — 28./V. Andechs, R. P. Magnus Sattler, Prior, 74 J., 42 Prof., 50 Pr. — 29./V. St. Stephan in Augsburg, R. P. Stephan Stengel, 65 J., 44 Prof., 41 Pr. — 30./V. Merkelbeek, Rel. Fr. Bernard Essingholt, 75 J., 33 J. Prof. — 14./VI. Kremsmünster, R. P. Norbert Metz, 52 J., 27 Prof., 27 Pr.

Am 5. Mai starb in der Santa Rosa Infirmary zu San Antonio, Texas, Am. unser verdienstvolle Mitarbeiter der Benedictiner Oblate Rev. Edmund Schmitt.

B. Aus dem Cistercienser-Orden:

25./III. Rathausen-Vézelise, ehrw. Chorfr. Roberta Wolf, 82 J., 58 Prof. (Necrolog »Cisterciens. Chronik« Mai 1901.) — 4./IV. Zwettl, R. P. Theodor Steinböck, 60 J., 34 Prof., 33 Pr. (Necrolog »Cisterc. Chronik« Mai 1901.) — 8./IV. Vezelise, ehrw. Chorfr. Augustina Roder, 32 J., 6. Prof. — 12./IV. Zircz, R. P. Ambrosius Vincze, 58 J., 34 Prof. (Necrol. »Cisterc. Chronik« Mai 1901.) — 26./IV. Hautecombe, ehrw. Laienbr. Placidus Petit, 78 J., 28 Prof. — 2./V. Seligenthal, ehrw. Schwester Barbara Neumayer, 52 J., 31 Prof. — 11./V. Magdenau, ehrw. Chorfr. Scholastica Hager, 43 J., 21 Prof. — 25./V. Heiligenkreuz, R. P. Dr. Theol. Benedict Gsell, Stiftshofmeister in Wien, 78 J., 55 Prof., 54 Pr.

Wir lenken abermals die Aufmerksamkeit unserer Leser auf nachfolgende Liste der von **Mitgliedern unserer beiden Orden herausgb. Zeitschriften,** welche eine ausgiebige Unterstützung durch Abonnement bestens verdienen:

1. **St. Benedicts Stimmen.** XXII. Jahrg. Bisher erschienen H. 6. 1901. Herausgegeben von der Abtei Emaus in Prag. Preis des Jahrg. 12 Hefte, direct bei der Redaction in Emaus-Prag, 75 kr. ö. W.

2. **Paradieses-Früchte,** Monatsblätter zum Preise des allerheil. Altarssakramentes. XIII. Bd., neue Folge VII. Bd., bisher erschienen Heft 6. 1901. Herausgegeben von der Benedictiner-Abtei St. Meinrad, Indiana; mit der Beilage St. Meinrads-Raben. Subscriptionspreis für den Jahrg. 1 Doll.

3. **Cistercienser-Chronik.** XIII. Jahrg. Herausgegeben von der Cist.-Abtei Mehrerau (bei Bregenz, Oesterreich). Bisher erschienen H. 6. 1901. Abonnementspreis für den Jahrg. 4 Kronen.

4. **Revue Benedictine.** Quartalschrift in französischer Sprache. Herausgegeben von der Abtei Maredsous. XVI. Jahrg. Bisher erschienen H. 1, 1901.

Digitized by Google

Adresse: à l'Administration de la „Revue Bénédictine“ Abbaye de Maredsous, Belgique. Preis des Jahrg. 6 Frcs.

5. **St. Josephs-Blatt.** Religiös-politisches Wochenblatt für die Katholiken des Nordwestens von Amerika. XII. Jahrg. Nr. 24. 1901. Herausgegeben von den Benedictiner-Vätern in Mount Angel, Oregon. Abonnementspreis pro Jahrg. D. 1·25.

6. **St. Vincents Journal.** X. Jahrgang. Bisher erschienen H. 9. 1901. Published by the St. Thomas L & D Society of St. Vincent Seminary. Subscriptions-Preis für 1 Jahr 1 Doll. in Vorhinein.

7. **Mt. Angel-Magazine.** Published Monthly by the Bened Fathers Mt. Angel. 1. Jahrg. Bisher erschien H. 6. 1901. Preis 1 Doll. pro Jahr.

8. **The St. John's University Record.** Monatsschrift in engl. Sprache. (Adresse: The St. John's University Record, Collegeville Minn.) Bisher erschienen Vol. XIII. H. 5. 1901. Preis 1 Doll. per Jahr.

9. **Abbey Student.** Published quarterly by the Students of St. Benedict's College, Atchison, Kansas. Vol. X. Bisher erschienen H. 9. 1901. 50 cents per year in advance. Adresse: Abbey Student, St. Benedict's College, Atchison, Kansas.

10. In der Druckerei der böhmischen Benedictiner zu Chicago 18 Str. 464 erschien: a) **„Národ“,** jediný český katolický denník v Americe. 10 ct. týdně. Pouze oznámky spolehlivé se přijímají a důvěra, jaké se list u čtenářstva těší, zabezpečuje oznamovateli nejvyšší úspěch. b) **„Katolik“,** dvojtýdenník. Jeden z nejrozšířenějších českých listů na venkově. Kdo hledá venkovský obchod, nikde nenalezne lepšího listu k oznamování. Předplatné Doll. 2 00 ročně. c) **„Hospodářské Listy“,** odborný dvojměsíčník Předplatné Doll. 1·00 ročně. Žádný česko-americký list nezískal v tak krátké době tolik odběratelů jako tento. Oznámky za ceny velmi mírné. — d) **„Přítel Dítek“,** týdenník pro malé čtenáře. Předplatné Doll. 1·00 ročně. List tento oznámek nepřijímá.

11. **Downside Review.** In englischer Sprache herausgegeben von den Benedictinern des St. Gregors-Klosters in Downside. Vol. XVIII. Bisher erschienen 1. H. 1901.

12. **Bulletin de Saint Martin.** Jahrg. 1900. Monatsschrift in französ. Sprache herausgegeben von der Ben.-Abtei zu Ligugé. Bisher erschienen H. 6. 1901. Preis Frcs. 1.50 für das Ausland.

13. **Il Sacro Speco** di. S. Benedetto di Subiaco. III. Jahrg. Monatsschrift in ital. Sprache herausgegeben von der Ben.-Abtei in Subiaco. Bisher erschienen II. 4. 1901, Preis für Italien 1 Lire, für das Ausland Lire 1·60.

14. **Spicilegium Benedictinum** St. Benedict's Rome. Zeitschrift in engl. Sprache. I. Jahrgang. Bisher erschienen Heft 17. 1900. Verlag von Desclée Lefebvre & Co. Rom.

15. **Das Heidenkind.** Illustrierte Missions-Jugendschrift. Ein Vergissmeinnicht für die katholische Jugend zum Besten armer Heidenkinder. Eigenthum der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft in St. Ottilien. Monatlich erscheinen 2 Nummern. Bisher erschienen H. 12. 1900. Abonnementspreis 50 Pf.

16. **Missionsblätter.** Illustrierte Zeitschrift für das katholische Volk. Organ der St. Benedictus-Genossenschaft für ausländische Missionen zu St. Ottilien (Post Türkenfeld in Bayern). Erscheint vierteljährig. Bisher erschienen H. 2. 1901. Abonnementspreis jährlich 1 Mark.

17. **Le Messager de Saint Benoit.** Revue Mensuelle. Herausgegeben von der Abtei Maredsous in Belgien. Monatschrift in franz. Sprache. 2. Jahrg. Bisher erschienen 6 H. 1901. Preis 1·50 fr. fürs Ausland.

18. **Boletin Mensual de la Cofradia de Ánimas Bendita. Bajo el Patrocinio de Maria Santisima y de Santo Domingo de Silos.** Monatschrift in spanischer Sprache herausgegeben von den Benedictinern in Silos, Provinz Burgos in Spanien. Bisher erschienen H. 8. 1901.

19. **St. Mary's Bulletin.** Publishat Monthly in the Interest of St. Aloysius Young Men's Society of St. Mary's Church, Newark. 1. Jahrg. 8. H. 1901. Preis pro Jahr 50 cents.

20. **Der Armen Seelen-Freund.** Eine Monatsschrift, herausg. von den Benedictinern in Mount Angel, Oregon. XIII. Jahrg. 8. H. 1901. Pr. 1 D. pro Jahr.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XXII. JAHRGANG.

1901.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis des XXII. Jahrganges der „Studien." 1901.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Claramunt, Phil. (O. S. B. Montserrat): De Humilitatis atque Superbiae natura et merito apud Deum. S. 236—251.

— De Matria et Forma. Dissertatio, S. 557—567.

Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Hermann von Gilm. S. 309—320; 537—546.

Heigl, D. Gotthard (O. S. B. Affligbem): Quid mihi et tibi est, mulier? Seite 218—236; 621—632.

Holtum, P. Gregor (O. S. B. Emaus): Utrum sacra scriptura sub una littera habeat plures sensus. S. 515—525.

Lauchert, Dr. Friedrich (Aachen): P. Abraham a S. Clara in seinen Beziehungen zum Benedictiner-Orden. S. 546—556.

Linneborn, Dr. J. (Paderborn): Die Reformation der westfälischen Benedictiner-Klöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation. Seite 48—71, 396—418.

Nagl, Dr. Erasmus (O. Cist. Zwettl): Wie gross war die Hemina? S. 533—537.

Seefried, J. N. (München): Graf Berthold von Burgeck, der Mitstifter des Ben.-Klosters Eisenhofen, ein Schyre, kein Lechsgemünd. Seite 22—32; 282—309.

Schmid, P. Bernhard (O. S. B. Scheyern): Der hl. Peter Orseolo, Doge von Venedig und Benedictiner von Cuxa S. 71—113; 251—282.

Schmidt, P. Edmund (O. S. B. Metten): War der hl. Benedict Priester? S. 3—22.

Tiefenthal, Fr. S. Dr. (O. S. B. Rom): Orationes Christi in psalterio collectae et dilucidatae. S. 203—218.

Walter, Hilarius (O. S. B. Beuron): Das Speculum Monachorum des Abtes Bernhard von M. Cassino. S. 32—48

Wintera, P. Laurentius (O. S. B. Braunau): Die ersten Anfänge des Bened.-Stiftes Braunau in Böhmen. S. 320—334; 525—546.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Albers, P. Bruno Dr. (O. S. B. Maria-Laach): Aus Vaticanischen Archiven. Zur Reformgeschichte des Benedictiner-Ordens im XVI. Jahrh. S. 113—131; 334—350.

Bretholz, Dr. B. (Brünn): Johannes Rosanensis, Tabula monasteriorum Ord. Cist. S. 418—427; 599—610.

Döller, Dr. J. (Wien): Geographisch-ethnographische Notizen zu den Königsbüchern. S. 155—157; 445—454.

Eberle, P. M. (O. S. B. St. Bonifaz in München): Elchingen, ehemaliges Benedictiner-Stift in Schwaben. S. 457—467.

Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Aus unruhigen, bedrängten Zeiten. S. 568—577.

Gnandt, Dr. Willibald (O. S. B. Subiaco): Ein alljährliches Wunder des hl. Benedict in einem apenninischen Dorfe. S. 157—163; 445—454.

Hammerle, J. (Salzburg): Die ehemalige Missionsstation der Benedictiner in Schwarzbach. S. 432—434.

— Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Salzburger Benedictiner-Universität. S. 454—457.

Literarische Notizen: S. 183—189; 487—498; 665—673.

Literarische Referate: Berlière, Dr. Ursmer (O. S. B.): Les anciennes archives de l'abbaye de Lobbes (v. Dr. Bretholz, S. 483); Catalogus generalis sacri, canonici ac exempti ordinis Praemonstratensis ineunte saeculo XX. (von

Digitized by Google

Alf. S. 179); Chollet, A.: La psychologie des élus (v. L. Pfleger, S. 486); Ehrhardt, Dr. A.: 1. Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte (v. J. P., S. 657) — 2. Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung von 1884—1901 (v. J. Pitsch, S. 660); Fontevrault un Prieure au XIX siecle, (S. 486); Göttsberger, Dr. J.: Barhebräus und seine Scholien zur hl. Schrift (v. P. G. Allmang. Seite 661); Halusa, P. T. (O. Cist.): Bilder aus der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts (v. xy. S. 656); Hauthaler, P. W. (O. S. B.): Die Nonnbergerrotel von 1508. (v. Dr. B. Bretholz. S. 485); Hummelauer, Fr de S.: Commentarius in Numeros et Deuteronomium. (v. Theol. Prof. O. Mussil, S. 659); Julius, Dr. C.: Die griechischen Danielzusätze und ihre canonische Geltung (v. P. G. Allmang, S. 662); Knabenbauer, Jos.: 1. Commentarius in Quatuor s. Evangelia. — 2. Commentarius in Actus Apostolorum (v. Prof. E. Griwnacky, O. S. B., S. 652); Die Kunst zu studieren. (v. Dr. R. Förster, O. S. B., S. 664); Molitor, P. R. (O. S. B.): 1. Die Nach-Tridentinische Choral-Reform zu Rom. (v. F. G. Böckeler, O. S. B, S. 179) — 2. Reform-Choral (v n demselben, S. 653); Vom Münchener Gelehrten-Congresse (v. P. G. Allmang, S. 663); Quentin P. H. (O. S. B): Jean-Dominique Mansi et les grandes collections conciliaires (v. P. G. Allmang, S. 654); Sägmüller, Dr. J. B.: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. (v. J. P., S. 182); Tille, Dr. A.: Die Benedictiner-Abtei St. Martin bei Trier. (v. Dr. R., S. 485.)

Mitzschke, Dr. P. (Weimar): Nachweisungen über das ehemalige Kloster Oldisleben in Sachsen-Weimar. S. 350—356.

Naegele, Ant. (Ludwigsburg): Die Geschichte des Klosters Wiblingen S. 147—155.

Necrologe: S. 197—199; 509—511; 690—691.

Necrologische Notizen: S. 199—200; 511—512; 691—692.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur, Seite 164—177; 470—483; 632—652.

Ordensgeschichtliche Rundschau: S. 189—197; 498—509; 673—690.

P., Fr. R. (O. S B. Melk): Freithof-blumen. Gedicht S 163.

Pfleger, Lucian (München): Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im Mittelalter. S. 389—396.

— Nicolaus Salicetus, ein gelehrter elsässischer Cisterciensерabt des 15. Jahrh. S. 588—599.

Plaine, Dr. Beda († O. S. B. Silos): De Sacramentarii Gelasiani substantiali authenticitate. S. 131—147; 381—389; 577—588.

Schmidt, P. Edmnnd (O S. B. Metten): Erklärung gegen Dom Germain Morin (O. S. B.). S. 467—470.

Schmidt, P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch. S. 434—445; 610—621.

Weikert, Dr. P., Thomas Aq. (O. S. B. Rom): Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik. S. 356—381.

U. I. O. G. D.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XXII. JAHRGANG. — 4. HEFT.

1901.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Utrum sacra scriptura sub una litera habeat plures sensus.

Commentaria Cajetani modernis usibus adaptata, notis illustrata, aucta.

Praenotanda de Quaestione in generali secundum Cajetanum.

Primum: Duplicem distinguit s. Th. sensum literae s. Scripturae, litteralem et spiritualem, et hunc triplicem, scilicet allegoricum, moralem et anagogicum, de quibus omnibus S. Th. in corpore articuli accurate definit. (cf. etiam Quodl. 7. 9. 6. a 15.) Secundum hoc sensus quaesiti potest duplex esse primo, utrum necne s. Scripturae litera praeter sensum literalem, i. e. a verbis immediate dependentem et ut talem ab auctore intentum, possit[1]) in se comprehendere sensum spiritualem, qui licet in se multiplex sit, (v. g. allegoricus, moralis et anagogicus simul) tamen unum specie sensum prae se ferat, sensum scilicet super litera fundatum, qui ad plura significanda se extendat. --; secundo: utrum necne litera s. Scripturae possit in se continere duplicem sensum literalem. De utroque quaesito est doctrina literae.

Secundum: Duo sunt principia, quibus argumentatio s. Th. innititur: primum est: eo quod auctor s. Scripturae est Deus, in eius potestate est, ut non solum voces ad significandum accomodet, (quod etiam homo facere potest) sed etiam, modoque ipsi proprio res ipsas. — secundum est: auctor s. Scripturae

[1]) Sensum spiritualem non ubique exsistere est consensus fere unanimis exegetarum. Idem tenendum est de sensu litterali multiplici a. s. Th. asserto.

Digitized by Google

Deus, omnia simul suo intellectu comprehendens, sicut plura vera uno conceptu comprehendit, ita etiam haec plura vera concepta una locutione potest significare[1]) Primum principium adhibet s. Th. ad demonstrandam responsionem affirmativam ad primum quaesitum, secundo utitur ad demonstrandam multiplicitatem sensus stricte literalis in una litera exsistem.

Prima Conclusio: Sacra litera sub una litera habet plures sensus scilicet: literalem et spiritualem, et hunc triplicem.

Probatur ex differentiâ inter hanc scientiam et alias, ex differentia inter auctores, derivatâ.

Auctor huius doctrinae est Deus, ceterarum homo.

Ergo in potestate hujus auctoris est accomodatio et vocum et rerum ad significandum modo, quo non est in potestate auctoris aliarum: ergo in caeteris scientiis voces tantum significant,[2]) in hac vero et voces, et res; ergo in hac est duplex sensus, scilicet, literalis, et spiritualis. Omnes consequentiae patent. Et ultima declaratur: quia juxta significationem vocum attenditur sensus literalis: juxta significationem autem rerum attenditur sensus mysticus. Quoad secundam vero partem declaratur distinguendo triplicem figurationem, ut clare patet in litera.

Circa hanc partem nota, quod, cum accommodare res ad significandum nihil aliud sit, quam facere eas esse non solum res, sed signa aliarum rerum, dupliciter intelligi potest res fieri signa. Uno modo in ipsa generatione rerum, ut scilicet simul fiant ad hoc, ut sint res et signa aliarum rerum. Alio modo adventitie, ut res jam factae accipiantur ut signa.

Si accommodatio rerum ad hoc ut sint signa, sumatur hoc secundo modo, non est proprium Dei, nec excedit hominis facultatem accommodare res ad significandum: nec est proprium hujus scientiae, quod res significent, quoniam res gestae narratae in aliis historiis possunt ab homine interpretari, ut signa aliarum, non solum per modum imitationis, ut gesta fortia antiquorum imitanda sint à successoribus, sed per modum significationis ut scilicet gesta illa ut signa habeantur gerendorum.[3])

Si autem sumatur accomodatio rerum ad significandum primo

---

[1]) »Das, was bei Menschen durch verschiedene Denkacte erfasst und darum auch in verschiedenen Sätzen ausgesprochen wird, kann vom hl. Geiste in einem Blicke zusammengefasst und so auch in einem Ausdruck zusammengedrängt werden.« Scheeben, Handbuch der kath. Dogmatik. I. B. S. 119.

[2]) vel, si voces et res, tamen limitato modo, ut statim a Cajetano exponetur.

[3]) Res gesta potest pictura repraesentari (v. g. consecratio ecclesiae pictura repraesentari potest) talisque pictura potest adhiberi ad significandum, idem gerendum esse alia vice. Ergo non solum per modum similitudinis vel parabolae utimur aliquibus rebus ad circumloquendum, ut ait Joh. a. s. Th. (Curs. theol. t. I, quaestio I, primae partis XIII) sed, ut ait s. Th., ipsis rebus ut signis futurorum utimur.

Digitized by Google

modo, dupliciter potest intelligi, scilicet universaliter, et particulariter. Si particulariter, sic non excedit hominis potestatem: nam quilibet potest facere aliquos actus, vel aliquod artificiale, et faciendo illa intendere per illa significare aliam rem, ut patet.[1]) Sed quod omnia, quae narrantur gesta in tot historiis, ut res ad doctrinam aliquam spectantes ut sic sint ex sui constitutione signa aliarum rerum, hoc excedit humanam facultatem, hoc Dei est proprium, in hoc haec doctrina caeteras scientias excellit est igitur sensus litterae, quod accomodare res **universaliter** spectantes ad doctrinam ad hoc, ut signa sint, cum fiunt, est proprium huius doctrinae, quia hoc a solo auctore **huius** doctrinae fieri potest; non enim ex adinventione nostra petra, de qua fluxit Judaeis aqua in deserto, facta est signum Christi, sed ad hoc ex illa petra fluxit aqua, ut in veritate esset fons aquae et esset signum Christi, qui fons est aquae spiritualis, dicente Apostolo ad Corinthicos I cap. X: Bibebant de spirituali consequente eos petra, petra autem erat Christus, et sic de aliis.

---

[1]) Sensus doctrinae Cajetani hic esse videtur: Potest quis connaturaliter aliquam futuram, i. e. ab ipso in futuro instituendam doctrinam mente praeconcipere et aliquem actum ponere vel aliquod artificiale, edere, quod, ut est taliter constitum ab ipso, intrinsecam connaturalemque connexionem cum futura doctrina ut signum eius habeat; sed non potest homo connaturaliter plurima in suis gestis et artificialiter positis dicto modo ordinare: potest particulariter, ut ait Caietanus, non potest universaliter. Rationem vero Cajetanus non ministrat: sed in eo consistere videtur, quod hominis connaturalis fragilitas non sinat eum in multis suis actibus seu artificialiter positis rationem signi maximeque signi perfecte adaequantis cum ratione **physica** ut ita dicam actus vel artefacti, coniungere. Connaturale est enim hominis, ut experientia quotidiana probatur, in multis deficere, cuius signum evidens in arte est, quod perpauca artefacta omnem perfectionem adaequant. Sed maxima, immo immensa circumspectro, sagacitas, mentis continuata praesentia exigitur, ut homo in plurimis suis gestis rationi rei coniungat rationem signi alicuius futurae doctrinae, maxime ut haec systema sonat, sub quo respectu res signum non solum alicuius puncti, sed totius doctrinae, seu **alicuius puncti ut cum toto essentialiter cohaeret,** esse debet. Et secundum hunc modum argumentatio Caietani procedere videtur, ita ut abstrahat omnino a certitudine infallibili, qua signum aliquando verificetur et ipsa doctrina mente praeconcepta aliquando instituatur. Ceterum argumentatio Cajetani etiam ex hoc vim plurimam habet, quod nunquam evenit, quod homo aliquis doctrinam mente praeconceptam prius multis gestis ut signis expresserit, postea illam ipsam tradiderit sed doctrinae expositio et signorum ipsam explicantium editio in unum idemque tempus concidunt. Ergo, dato quod Deus ipse est auctor s. scripturae, concipitur optime secundam hanc explicationem Cajetani, tum quod Deus possit facere rem esse signum alterius rei, id quod etiam ab hominibus non est alienum, tum quod solius Dei est, universaliter res facere esse signa aliarum rerum.

Et haec quidem ita dicenda videntur.

Verumtamen aliter Joh. a. s. Th. (l. c.) rem explicat, cum scribit: »Res aliquas designare ad aliquid significandum stat dupliciter. Uno modo generaliter sicut per modum similitudinis vel parabolae utimur aliquibus rebus ad circumloquendum, et non solum vocibus. Alio modo possunt res aliquae designari spe-

Digitized by Google

Secunda Conclusio: Non inconvenit, in una litera scripturae secundum sensum literalem esse plures sensus.

Probatur dupliciter, primo ratione. Auctor scripturae sacrae est Deus, omnia simul suo intellectu comprehendens. Ergo non inconvenit etc.

Probatur consequentia: quia sensus literalis est, quem autor scripturae intendit.

Prob. secundo auctoritate Augustini 12 Confessionum.

Argumenta contra prolata.

Si sensus literalis potest multiplicari, nulla erit certitudo, quis sensus sit intentus ad literam, quolibet praeferente suam expositionem interpretationi alterius. Cum enim de intentione Dei non aliter constet, oportebit omnes literae expositiones ut literales acceptare aut nullam.

Ad hoc breviter dicitur, quod litera habens multas expositiones, dupliciter se potest habere ad illas. Primo compatiens illas tam absolute, quam in ordine ad reliqua,[1]) quae sunt fidei, et tunc multitudo expositionum literalium ad exercitationem nostram confert, dignitatique auctoris attestatur, ut Augustinus ibidem vult[2]) Secundo, ut compatiens illas in se, non tamen collatas cum alliis literis sacrae scripturae. Et tunc ex tali collatione excludi possunt omnes illac interpretationes repugnantes, non repugnantes vero admitti: Sicut enim in responsione ad I in litera dicitur: nihil necessarium ad salutem continetur in sacra scriptura, quod non per literalem sensum alicubi manifeste tradatur; quamvis in aliqua litera obscure habeatur propter multitudinem expositionum.

---

cialiter ad significandum aliquid modo mystico, id est, per modum finis vel medii in supernaturalibus seu spiritualibus. Et hoc modo solum pertinet determinare res ad significandum ad illum, ad quem pertinet ordinare ad spiritualem vel supernaturalem finem, quia solum ipse potest tradere signa certa et determinata erga talem finem, sicut patet, quod solus Deus vel auctoritate ipsius possunt institui sacramenta, quae sunt signa gratiae. Non est autem sic de vocibus, quia voces, quibus significamus res supernaturales non sunt aliae quam usuales et communes in tota re publica, neque enim specialem linguam debebat Deus instituere ad communicationem verum supernaturalium. Unde s. Thomas quodlib. VII art XVI absolute docet, in nulla alia scientia praeter istam inveniri posse sensum mysticum seu spiritualem, quia Deus adhibet ad significationem aliquorum ipsum cursum rerum suae providentiae subiectum. Quia ergo homines non possunt res subiectas divinae providentiae sic determinare, ut significent significatione certa et determinata ea, quae ordinata sunt ad talem finem, ideo non possunt sensum mysticum instituere.«

Haec quidem rectissime dicta sunt, sed nemo non videt, his minime rationem argumentandi teneri, quam Cajetanus adhibet. Ipse arguit ex »particulariter« et »universaliter«; ergo in omnibus aliis rationibus seu respectibus Dei operandi modus et hominum in determinato ordine possunt convenire — saltem de hoc non curatur — sed in illa ratione non possunt convenire.

[1]) Id est compatiens collatas cum ceteris litteris sacrae Scripturae. Absolute idem est ac sumpta in se ipsâ.

[2]) In hoc casu omnes expositiones admittendae sunt.

Digitized by Google

Et si deficeret collatio literae obscurae ad manifestandum, nunquam tamen deest collatio ad S. Eccles. auctoritatem, a qua non solum certificari possumus de literali sensu scripturae, sed certi facti sumus de scriptura ipsa. Evangelio (inquit Augus. in epist. contra Fundamentum) non crederem, nisi me auctoritas Ecclesiae admoneret.

Pars addita.

Primum additum:

Auctoritate ss. Patrum pro modernorum temporum indole accurate probandam esse thesin s. Th. de multiplicitate sensus stricte literalis nemo non videt. Hanc probationem suppeditavit P. V. Zapletal O. P. in suo opere: Hermeneutica biblica (Friburgi Helvetiorum. 1897) p. 23 sqq.

Secundum additum:

Quod s. Th. docet in Summa, prius iam in aliis operibus suis asseruerat.

a) „Hoc enim ad dignitatem divinae Scripturae pertinet, ut sub una littera multos sensus contineat, ut sic et diversis intellectibus hominum conveniat, et unus quisque miretur, se in divina scriptura posse invenire veritatem, quam mente concepit... Unde non est incredibile, Moysi et aliis sacrae Scripturae auctoribus hoc divinitus esse concessum, ut diversa vera, quae homines possent intelligere, ipsi cognoscerent et ea sub una serie literae designarent, ut sic quilibet sit sensus auctoris. Unde si etiam aliqua vera ab expositoribus sacrae Scripturae literae aptentur, quae auctor non intelligit, non est dubium, quin Spiritus sanctus intellexerit, qui est principalis auctor divinae scripturae. Unde omnis veritas, quae salva litterae circumstantia potest divinae scripturae aptari, est eius sensus.“ (De potentia, 94 a 1.)

b) „Auctoritati Scripturae in nullo derogatur, dum diversimode exponitur, salva tamen fide: quia maiori veritate eam Spiritus sanctus foecundavit, quam aliquis homo adinvenire possit.“ (In 2. Sent. Dist. 12. 91 a 2 ad 7um)

Tertium additum:

Quia plerique recentiorum (cf. hac de re praecipue Fr. Schmid: De inspirationis bibliorum vi et ratione. Brixinae 1885; p. 255 sqq) doctrinam s. Th. de possibilitate multiplicis sensus litteralis non admittunt, haud abs re erit, eorum objectiones afferre et crisi subicere. Sed quia cl. Zapletal in suo citato opere hoc iam praeclare instituit, ea, quae ipse hac de re habet, simpliciter exscribemus:

Obi. I. Multiplex sensus litteralis non videtur admittendus; »etenim, ut optime argumentatur P. Patrizi: vocum ac locutionum natura in Scriptura alia non est ac in ceteris libris; quare ergo aut quomodo alia erit in Bibliis natura sensus litteralis, qui ex ipsis dumtaxat vocibus et locutionibus exstat? Profecto

Digitized by Google

Spiritus S., si per homines hominibus humano sermone loquitur, nulla prorsus apparet ratio, cur sermonem humanum natura sua privasse dicatur« (Cornely, S. J., l. c. pag. 524.)

Resp. Praeviderat hanc objectionem jam Bannez dicens (l. c.): »Taliter (Deus) locutus est per Scriptores sacros, ut in quibusdam locis indifferens Scriptura maneret, ut multipliciter posset a nobis intelligi. Id quod inter amicos usu venire solet, ut amicus amico litteras mittens, aliquas ex professo aequivocas sententias scribat, quae multipliciter juxta leges amicitiae possint intelligi, ut amicus in illis sese exerceat suavi aequivocatione detentus.« Revera, non est contra naturam linguae humanae, multiplicem habere sensum litteralem, etsi id non sit ordinarium. Exempla sint »lege facienda disce« quod duobus modis intelligi potest: in legibus stude; ita disces, quid faciendum sit, et: lege, quia legendo facienda disces. Et illud Gen. 2. 15: »Posuit (Deus) eum (Adamum) in paradiso voluptatis, ut operaretur et custodiret illum,« ubi vox »illum« tam in latino quam in textu hebraeo et ad Adamum et ad paradisum referri potest. Aliud exemplum praebent verba Caiphae (Joan 11. 50.): »Expedit, ut unus homo moriatur pro populo et non tota gens pereat«, quae verba sequentem sensum habent in ore Caiphae: melius est, ut unus homo invitus moriatur, quam ut propter ipsum tota gens pereat. Praeterea autem exponi possunt: Melius est, ut unus homo sponte moriatur et morte sua populum liberet. Ad hunc alterum sensum alludit Evangelista dicens, Summum Pontificem hoc modo prophetasse.

Inst. I. Etsi quaedam propositiones in se diversum sensum habeant, contextu tamen semper ad unum determinantur.

Resp. Negandum est, contextum semper id efficere, quod bene novit quilibet exegeta.

Inst. II. Si tam naturale est sermoni humano, plures habere sensus, non erit hoc proprium s. Scripturae, quod tamen fautores multiplicis sensus litteralis asserunt.

Resp. Huius modi praerogativam attribuunt s. Scripturae, quia de facto nullus liber humanus majoris momenti invenitur, qui duplicem sensum litteralem ex intentione auctoris contineat. Quod si talis liber sit, nihilominus maxima apparebit differentia in sublimitate idearum, certitudine et maiestate dictionis.

Obi. II. »Cum de re extraordinaria et supranaturali agatur, quae tota quanta a libera voluntate dependet, illa asseri nequit, nisi argumenta solide ex revelationis fontibus, ex Scriptura dico et ex traditione, illam adstruant et stabiliant. Atqui argumenta haec prorsus desunt; ex enim, quae invenisse sibi videntur multiplicis sensus patroni, infirma sunt«. (Cornely l. c.)

Resp. Solutio patet ex eis, quae jam dicta sunt.

Obi. III. »Regulae hermeneuticae ab omnibus interpretibus et ab ipso s. Augustino eum in finem traduntur, ut earum ope genuinus sensus eruatur; jam vero si quis regulis his rite et debito modo adhibitis ad unum sensum certum pervenerit, a regulis ipsis aberrare deberet, si alterum praeter eum investigare vellet. Ad quid igitur regulae illae inserviunt?« (Cornely l. c.)

Resp. Regulis illis bene utuntur etiam patroni sensus litteralis multiplicis, parva cum modificatione. Concedunt in libris humanis eas semper esse adhibendas, cum (ut) ut dictum est, non inveniatur liber humanus, saltem maioris momenti, qui plures sensus litterales contineat. Quantum ad S. Scripturam, eas regulas absque ulla modificatione adhibere, esset a priori concedere, s. Scripturam nullibi plures sensus litterales praeseferre. Cum etiam in hypothesi multiplicis sensus hic in paucis tantum textibus inveniatur, ubi nulla est ratio plures sensus quaerendi, exegeta regulas simpliciter observabit. Ubi autem adest ratio aliqua, interpres inquiret unum sensum certum. Si autem praeter eum etiam alius adest, qui in se est verus et neque primo, qui certus est, neque alii s. Scripturae dictis contradicit, tunc etiam hunc alterum sensum juxta principia sua ut sensum verum admittere potest.

Digitized by Google

Obi. IV. Sensus litteralis multiplex dicitur adesse in paucis tantum locis s. Scripturae, non vero in universa; ad quid ergo tota haec doctrina?

Resp. Neque sensus spiritualis ubique existit et tamen est admittendus, ut infra probabitur. Non totum corpus humanum est oculus et nihilominus oculus in eo invenitur.

Obi. V. Obstat praxis exegetica omnium interpretum, etiam eorum, qui multiplicatem illam tuentur; in praxi enim non sunt contenti recensere solummodo plures sensus philologice probabilis, sed omnes connituntur, ut e pluribus sensibus philologice probabilibus assequantur illum sensum, quem spiritus s. substraverat, secus enim sufficeret, recensere omnes alicuius loci sensus philologice possibiles. Quare celeber alias exegeta nuper scripserat, non amplius esse verum illud (Werenfelsii) de s. Scriptura dictum:

»Hic liber est, in quo quaerit sua dogma quisque,
Invenit et pariter dogmata quisque sua.«

Resp. »Ad hoc breviter dicitur, quod littera habens multas expositiones, dupliciter se potest habere ad illas. Primo compatiens illas tam absolute, quam in ordine ad reliqua, quae sunt fidei. Et tunc multitudo expositionum literalium ad exercitationem nostram confert dignitatique Auctoris attestatur, ut Augustinus ibidem vult. Secundo ut compatiens illas in se, non tamen collate cum aliis litteris s. Scripturae. Et tunc ex tali collatione exludi possunt omnes illae interpretationes repugnantes, non repugnantes vero admitti.... Et si deficeret collatio litterae obscurae ad manifestam, nunquam tamen deest collatio ad sanctae Eclesiae auctoritatem, a qua non solum certificari possumus de litterali sensu Scripturae, sed certi facti sumus de Scriptura ipsa; »Evangelio«, inquit s. Augustinus, »non crederem, nisi me auctoritas Ecclesiae admoneret.« (Cajetanus in Comment. ad I Summae a. I. a. 10.) Hoc modo sibi rem repraesentat doctissimus patronus multiplicis sensus litteralis, et bene. Ut enim in parte secunda Hermeneuticae biblicae probatur, interpreti sola inquisitio philologica non sufficit.

Obi. VI. Contra argumentum e s. Thoma. Quia durum est habere contra se s. Thomae Aquinatis auctoritatem, eum sensui multiplici non favere, adversarii ostendere conantur, immo audaciores ex eis dicunt, s. Thomam eorum opinionem tenere. Sic Cornely, saepius jam citatus, scribit (l. c. pag. 525): »Ad s. Thomae auctoritatem immerito provocatur. In uno quidem loco, in quo Augustinum sequens prima verba Geneseos exponit, cum illo sensui multiplici favet; at ibi quaestionem hanc obiter tantum attingit nec data opera agitat; e contra in Summa theologica nostram sententiam tenet. Etenim etsi ibi quoque cum s. Augustino »non inconveniens esse censeat, si etiam secundum litteralem sensum in una litera scripturae plures sint sensus«, probe tamen animadvertendum est, ibi »sensum litteralem« lattissime sumi: »sensus litteralis est, quem auctor intendit«, qua definitione etiam spiritualis sensus comprehenditur; idoque etiam in primae obiectionis solutione monet, non ideo plures sensus in Scriptura esse admittendos, »quia una vox multa significat, sed quia ipsae res significatae per voces aliarum rerum possint esse signa?«

Resp. Habeant adversarii multiplicis sensus litteralis suam opinionem; plena enim libertate in hoc gaudent. At ne invocent S. Thomam tamquam patronum suum; Aquinas enim hac in re patrocinium eorum suscipere non vult.

Textu e Quaest. de Potentia s. Thomam sensui litterali multiplici favere, concedit ipse P. Cornely,[1]) quod libenter accipimus, sed praeterea tenemus, Doctorem Angelicum etiam in Summa theol. sensum liberalem multiplicem defendere, idque:

a) propter consensum scholae thomisticae. Principales thomistas supra allegavimus, erantque viri, qui per totam vitam suam opera s. Thomae legebant

[1]) P. Knabenbauer S. J. in »Stimmen a. M.-L.« 1885. 7. Heft p. 201 s. etiam hoc quidem negat, sed nostra responsio eius quoque argumenta respicit.

Digitized by Google

et exponebant. Norunt illi apprime eius modum loquendi et methodum, si ii igitur in textu illo s. Thomae vident assertionem sensus litteralis multiplicis, merito nos ad assentiendum cogunt, certe plus quam quidam recentiores, qui s. Thomae mentem non ita bene attingere possunt.

b) Propter verba s. Augustini a s. Thoma allegata. S. Augustinum loco citato multiplicem sensum litteralem docere, constat. Ergo s. Thomas, ea allegans, non asserit multiplicitatem, quae a sensu litterali et spirituali exsurgit, sed multiplicitatem sensus vere litteralis.

c) Idem probat simplex analysis articuli, de quo est sermo. Angelicus Doctor primum distinguit sensum litteralem et spiritualem, bene utrumque definiens, primum dicens a verbis immediate dependere, alterum immediate a rebus. Postea asserit sensum spiritualem esse multiplicem i. e. allegoricum, tropologicum, analogicum. Demum defendit multiplicitatem ipsius sensus litteralis, quam tenet cum s. Augustino: »Quia autem etc... non est inconveniens, si etiam secundum literalem sensum in una littera s. Scripturae plures sint sensus.« Quod tam clarum est, ut ipse Beelen asserat, s. Thomam hic possibilitatem multiplicis sensus litteralis docere.[1]) Numquid ergo s. Thomas in fine articuli sensum litteralem latius sumit i. e. sub eo intelligit sensum etiam spiritualem? Sibi ipsi contradiceret. Itaque verba, »quia sensus literalis est, quem auctor intendit«, non sunt nova et quidem latior definitio sensus litteralis, sed motivum, ob quod in s. Scriptura sensus litteralis multiplex esse potest: Deus enim eum intendit, qui suo intellectu omnia potest comprehendere: quapropter non est inconveniens, dari etiam plures sensus litterales sub una littera.

Quod spectat ad objectionem ex responso s. Thomae ad primum desumptam, quod est: »multiplicitas horum sensuum non facit aequivocationem aut aliam speciem multiplicitatis, quia isti non multiplicantur propter hoc, quod una vox multa significet, sed quia ipsae res significatae per voces aliarum rerum possunt esse signa,« scire optortet, objectionem esse unice de multiplicitate causata ex sensu litterali et spirituali i. e. contra primam et principalem conclusionem articuli: et huic objectioni respondet s. Thomas, nihil dicens de eo, num etiam multiplex sensus litteralis aequivocationem causare possit. »Divus Thomas ibi loquitur de sensibus mysticis, qui omnes fundantur super aliquo uno litterali, ita sane quod quilibet mysticus super unum aliquem litteralem ... Divus Thomas nunquam negavit aequivocationem esse in multiplici sensu litterali et mystico« (Bannez l. c.) »Divus Thomas ostendit nullam esse aequivocationem, quando sub eadem littera continentur plures illi sensus, quos recenset: historicus sive litteralis, allegoricus, tropologicus et anagogicus, quia non continentur ex aequo sub eadem littera, sed unus est primus, sc. litteralis, super quem fundantur ceteri. Utrum autem admitti posset aequivocatio, quando eadem verba habent plures sensus litterales, in hac responsione neque negat neque affirmat. (Sylvius l. c.)[2])

Inst. I. Ergo sensus litteralis multiplex inducit aequivocationem et eadem ratione confusionem in s. scriptarum.

Resp.: »Nec tamen sequitur aequivocatio aut confusio ex ista pluralitate sensuum tum quia saepe isti sensus habent inter se aliquam similitudinem seu ordinem; ubi autem est ordo, non est aequivocatio; tum quia multiplicitas sensuum tunc facit aequivocationem, quando est occasio deceptionis, quando in altero sensu potest esse falsitas. Quando autem uterque sensus est verus, sicut necessario est hoc ipso, quod a Deo est dictus litteraliter, nulla est occasio deceptionis neque aequivocationis; sed potius pertinet ad mysterium et ad maiestatem dicentis, quod

---

[1]) Cf. Beelen, l. c. pag. 127.

[2]) Ita patet quoque, quid dicendum sit de verbis P. Knabenbauer l. c.: Hielt er den multiplex sensus litteralis für zulässig, so musste er den Obersatz verneinen; er aber gibt ihn als selbstverständlich zu und ist nur darauf aus, zu zeigen, dass der sensus litteralis und spiritualis keine multiplicitas einschliesse.

Digitized by Google

possit unica oratione plures sensus amplecti et significare.« (Joan. a. S. Thoma: Cursus theol. q. I. Primae Partis, Disp. II. a. XII.) [1])

Inst. 2. S. Thomas (Quodl. 7. q. 6. a. 16) s. Scripturam ceteris libris solo sensu spirituali praecedere docet. [2])

Resp. Doctor Angelicus quaerit in l. c. unice de hoc, num sensus spiritualis inveniatur etiam in libris humanis. Et ad hanc quaestionem respondens nihil aliud dicit ad Ium quam: »ad primum ergo dicendum, quod in aliis scientiis proceditur ex similibus argumentando, non quod ex verbis, quibus una res significatur, significetur alia res.« Ut homo sapiens ad quaesitum respondet, aliud non tangens.

De sensu litterali multiplici egregia quaedam affert P. Gillius S. J. in suo opere: Commentarium theologicum de sacra doctrina et essentia atque unitate Dei libri duo. Lib. I. tract. VII. cap. IV.

Primo, postquam asseruit probabile esse eundem scripturae locum habere plures sensus litterales citando pro hac sententia verba s. Th. in hoc articulo habita, hoc sibi obicit: „Verum se offert non levis difficultas, quia non est credendum, D. Th. sibi in eodem art. contradicere; contradicet autem si ita intelligatur; cum enim in primo argumento obiecisset multiplicitatem sensuum parere confusionem atque aequivocationem, quae a sacris litteris removenda est, respondet negando eiusmodi multitudinem sensuum facere aequivocationem, quoniam non ita multiplicantur, ut una vox multa significet, sed ita, ut res ipsae significatae per voces aliarum rerum sint signa. Qua responsione supponit, si immediate per voces multa significentur, dari confusionem et aequivocationem alienam a sacris litteris: sensus autem litteralis etiam de mente Div. Th. est, cum res significatur immediate per voces, atque adeo, si sint plures, erit confusio et aequivocatio.“

Ad quod respondet: „Ratio dubitandi solvitur dicendo primum illud argumentum solum procedere de multiplicitate sensuum alterius litteralis, aliorum mysticorum, de qua ex instituto agit D. Th., quamvis per transennam addiderit etiam illud de sensuum

---

[1]) Sylvius (l. c.): »Juxta s. Thomam (III. q. 60. a. 3. ad Ium) tunc est signum ambiguum praebens occasionem fallendi 1. quando significat multa ad unum non ordinata, vel 2. quando is, qui signum illud assumit non intendat ea multa significare, sed solum unum ex illis, vel 3. si intendat quidem ista multa significare, intendat ea significare disiunctive et cum animo fallendi.«

[2]) Der hl. Thomas sieht den Unterschied in Betreff des Sinnes bloss darum, dass die hl. Schrift den sensus spiritualis habe, d. h. quod res cursum suum peragentes significant aliquid aliud, quod per spiritualem sensum accipitur. Also hier kann man nur sagen: entweder hält der hl. Thomas den sensus multiplex literalis für etwas so Selbstverständliches, dass er allen profanen Büchern auch innewohne, oder er stellt ihn ganz und gar auch für die hl. Schrift in Abrede; mit andern Worten: »er kennt ihn gar nicht« Knabenbauer (S. J. l. c. pag. 202.). Knabenbauer prosequitur: »Ebenda ad I schneidet er nochmals dem multiplex sensus litteralis die Lebenswurzel ab, indem er es für durchaus unzuverlässig erklärt, ex verbis, quibus una res significatur, significari etiam aliam rem.« Textum secundum non invenio l. c.; fortasse loquitur P. Knabenbauer de verbis ad Ium art. 14, ubi tamen s. Thomas solum de modo loquitur, quo sensus spiritualis continetur in s. Scriptura.

Digitized by Google

litteralium pluralitate, et ideo sufficienter solvi argumentum dicendo, non esse aequivocationem, quando plura ita significantur, ut unum significetur proxime per verba, reliqua remote per res significatas; an vero, quando plura per vocem significantur, sit semper aequivocatio fallax, non dici a D. Thoma, quandoquidem id non erat necessarium ad solutionem argumenti et proprii instituti, an vero sit, infra dicam."

Secundo notat: „In hoc significandi modo nulla est deceptio. Tunc enim multiplex vocabulum est sophisticum ac deceptorium, cum in uno sensu conceditur a respondente, et in alio sumitur ab arguente ad eum cavilandum: at si loquens utrumque sensum intendat, tunc sub utrolibet accipi potest ejus assertio ab audiente absque praeiudicio veritatis et periculo deceptionis: et ita constat sententiam affirmantem non continere ullum absurdum. Iam vero hanc foecunditatem scripturae quoad sensus litterales magis decere gloriam Dei patet: quoniam, quicquid Deo attribuimus supra communem usum mortalium, magis dignum censeri debet, auctoritas vero scripturarum major est, si eos aestimemus omnes tamquam vivum sapientiae thesaurum, sive etiam fontem iugi divinarum sententiarum vena scaturientem; hoc enim ipso majori venerationi habentur, quo plures sensus latent iuxta dictum Aug. lib. 12 confess. cap. 14: Mira profunditas eloquiorum tuorum, quorum ecce ante nos superficiens blandiens, sed mira profunditas Deus meus, mira profunditas: horror est intendere in eam, horror amoris."

Tertio: „Ad rationem plurium sensuum opus est ut obiecta significentur non solum quatenus conveniunt, sed etiam quatenus differunt, verbi gratia cum dicitur Is. 53: Generationem eius quis enarrabit? significatur utraque generatio Christi, aeterna et temporalis, non solum secundum rationem analogicam generationis, sed etiam unaquaeque secundum suam propriam, eodemque modo quaevis alia omnino diversa significari possunt iisdem scripturae verbis, dummodo tamen contineantur in significatione vocum propria vel metaphorica, et ita Salmeron (Prologomeno 8 et 9 can. II) notat, unam ex radicibus multiplicationis sensuum litteralium esse diversam et aequivocam significationem verborum Hebraicorum. Cur enim, si verba sint aequivoca, non poterit Spiritus S. uti simul utraque eorum significatione? sane non video in hac re ullam repugnantiam, aut indecentiam, nec est vitium ullum, plures sententias iisdem verbis occulere: haec enim est una ex causis, cur testimonia Dei sint mirabilia, ps. 118. qui etiam subdit: ideo scrutata est ea anima mea; nam profunditas ac foecunditas scripturarum ad studium et contemplationem ipsarum invitat.

Quarto advertit Gillius, non oportere, quod omnes sensus litteralis sint a Scriptore sacro intellecti atque intenti. „Quamvis

Digitized by Google

namque fieri potuerit, ut scriptor sacer plures sensus intellexerit, ut sumitur ex Augustin. toto fere libro 12 confess. maxime cap. 31, tamen non apparet nulla necessitas ut docet Sylvest. in rosa aurea tract. 1 ca. 2. et D. August. cit. lib. 12. confess. postquam cap. 31 probabiliter asseruit, Moysen pervidisse omnes; illos sensus veros, de quibus erat controversia, ne videretur in hoc constituere rationem sensus veri litteralis, subdit cap. 32 sequente: Postremo Domine, qui Deus es, et non caro et sanguis, si quid homo minus videt, numquid et spiritum tuum bonum qui deducit me in terram rectam, latere poterat, quicquid eras in eis verbis tu ipse revelaturus in gentibus posteris, etiamsi ille, per quem dicta sunt, unam fortassis ex multis veris sententiam cogitavit.“ Similia docet lib. II de civ. cap. 19 Adstipulatur autem ratio Augustino nam vel hoc requiritur ad rationem revelationis, vel ad auctoritatem scriptoris, vel ad aedificationem ac certitudinem nostram; non ad primum: nam doctores communiter asserunt et adversarii admittunt plerosque sensus mysticos latuisse scriptorem sacrum, nec proinde non desinunt esse revelati ex intentione Spiritus sancti; non ad secundum, quoniam, ut scriptor sacer non dicatur simplex amanuensis, sat est si vel unum sensum intelligat, qui proinde principalis sit, ut ait D. August. loco proxime citato, nec derogat auctoritati scribae, si non omnia prorsus arcana, quae litteris continentur, intelligat, dummodo praecipui negotii notitiam habeat. Denique ad aedificationem et certitudinem nostram parum id facit, quandoquidem principium firmum totius certitudinis veritatum revelatarum nititur prima veritate per suos internuntios loquente, atque adeo, sive illi intelligant, sive non, dummodo sententia proponatur a Deo revelata, certissima est; quin vero esto ponamus eos intelligere, quid id nobis prodest, quibus incertum est, utrum intellexerint nec ne.“

Pragae, (Emaus). *P. Greg. de Holtum, O. S. B.*

Die ersten Anfänge des Benedictinerstiftes Braunau in Böhmen.

Von P. Laurentius Wintera.

(Schluss zu Heft II.—III. 1901, S. 320—333.)

Abt Martin I. starb im Jahre 1278. Sein Nachfolger Christannus erlebte harte Zeiten, die damalige Glanzperiode Böhmens hatte ja mit dem Tode Přemysl Ottokar II. am Lechfelde ein Ende, die Vormundschaft des berüchtigten Otto von Brandenburg begann, Stift Břewnov brannte nieder, die Unruhen, offene Räuberein im Lande, Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, eine schreckliche Hungersnoth: dies alles hatte seine schlimmen

Digitized by Google

Folgen auch an den Břewnover Stiftsgütern. Die Propstei Raigern, welche 1278 ausbrannte, wurde im Jahre 1281 von einer Räuberhorde besetzt und von deren Führer Gotthard von Obřan und Friedrich von Schomberg als Raubschloss eingerichtet. Das Braunauer Gebiet, kaum gewonnen und mühselig bevölkert, gieng in der herrenlosen Zeit für das Břewnover Stift vollends verloren. Herzog Heinrich IV. von Breslau hatte nämlich gemäss eines Erbvertrages vom Jahre 1279 nach dem Tode des böhmischen Königs die Grafschaft Glatz in Besitz genommen und erklärte nun, das Braunauer Ländchen gehöre zur Grafschaft Glatz und sei ihm somit auch zugefallen. Der Herzog behielt das Ländchen bis zu seinem Tode. In seinem Testamente jedoch, welches 23. Juni 1290 verfasst ist, machte er die Bestimmung, dass die Stadt Braunau sammt dem Ländchen dem Abte von Břewnov zurückzuerstatten sei, was denn auch geschah. König Wenzel II., an welchen die Grafschaft laut desselben Vertrages nach dem Tode Heinrichs (1290) zurückfiel, gab die Braunauer Colonien an Břewnov zurück, wobei wahrscheinlich eine genauere Grenzbestimmung gegen Osten und Aenderungen im deutschen Rechte geschehen sein mögen (Schönau und Ottendorf sind 1300 urkundlich gewiss bei der Stiftsherrschaft.)

Der Nachfolger Abt Christanns († 1289) ist Bavarus aus dem Geschlechte der Ritter von Nečtín, ein sehr tüchtiger, in der Břewnover Geschichte besonders hervorragender Abt, der auch bei den Zeitgenossen hochangesehen war. Das Geschlecht Nečtín war mit den Bavorov und von Strakonic und mit den Herren von Neuhaus verwandt; ein Angehöriger des letzteren Geschlechtes war der Olmützer Bischof Theodorich, mit welchem Bavarus Controversen durchzukämpfen hatte. Abt Bavarus, welchem gute äussere Verhältnisse zustatten kamen, hob das Stift Břewnov zu hohem Glanze, baute grossartige Stiftsräumlichkeiten und schaffte zum Gottesdienste staunenswert viele und kostbare Gegenstände.[1]) Unter ihm erfuhr das Rechtsverhältnis der Braunauer Stiftsunterthanen, welche von 1279—1290 unter dem Herzoge Heinrich IV. von Breslau gestanden hatten, einige Modalitäten. Ein Freibrief an den Schulzen von Hauptmannsdorf im Jahre 1296 (20./11.) gerichtet, gibt uns ziemlich genauen Aufschluss über die nunmehrigen Verpflichtungen der Schulzen und Bauern, über einige Einrichtungen der Rechtpflege u. s. w. Der Abt bestätigt darin zunächst des Schulzen Gottfried Besitz und Befreiung von jeder Zinsung; andere Bauerngüter des Dorfes zu besitzen, wird jedoch dem Schulzen verboten. Jeder 6te Bauer zahlt dem Schulzen eine Abgabe von unbekannter Höhe, ferner

[1]) u. a. Reg. Boh. Nr. 2752.

Digitized by Google

fällt ihm jeder „Dritte“ Denar der Strafgelder zu, während die anderen 2 Drittel der Obrigkeit gehören; die Entrichtung der Zinsungen an die abtliche Kammer wird in der Art geregelt, dass für jede Hube jährlich zu St. Michael zwei Vierdung (1/4 Mark Silbers, also über 20 K uns. W.) ferner 2 Strich Weizen, Korn und Hafer und zu St. Georg noch einmal eine Vierdung zu zinsen habe. Zu Ostern ist für jede Hube ein Schweinschlägel abzuliefern. Der Schulze hat noch für eine Radmühle jährlich 1/2 Vierdung zu entrichten. Er und die Bauern werden nebstbei zur regelmässigen Abgabe der königlichen Steuern gemahnt. Der Abt oder dessen Stellvertreter hält dreimal im Jahre im Dorfe Gerichtssitzung zu St. Michael, zu Ostern und Weihnachten, wobei ihn 2mal die Bauern und 1mal der Schulze bewirten, zu welchem Zwecke 2 Denare per Bauer zu entrichten sind. Jeder Bauer ohne Unterschied hat gemessene Feldrobot zu leisten: im Herbste 3 Tage, im Frühjahre 1 Tag und bei der Ernte 4 Tage, ausserdem Fuhren beizustellen, so oft ihm befohlen wird. Die Robot konnte jedoch zur Zahlung eines 1/2 Vierdung zu St. Jacob ersetzt werden. Der Schulze ist (wie der zu Barzdorf) zum Rossdienst d. i. zur Begleitung des Abtes auf seinen Reisen, so oft er gerufen wird, verpflichtet, doch kann er davon, wenn er darum für jedes Jahr einkommt, befreit werden; er darf weder verkaufen noch verschenken ohne die Bewilligung des Abtes, und muss, bei Strafe des Verlustes seiner Privilegien, mit seiner Familie in der Schölzerei wohnen. Ein jeder Sesshafte hat ausserdem noch 2 Denare („Annotales“ genannt) an den einsammelnden Stiftsnotar zu entrichten. Zuletzt versichert der Abt die Dorfeinwohner, dass sie in allen Leistungen und Diensten den Bürgern der Stadt gleichgehalten werden sollen.

Abt Bavar scheint diese Unterthanenverhältnisse nach dem Muster anderer geistlicher Herrschaften eingerichtet zu haben, obzwar nicht gesagt werden kann, dass wesentlich etwas Neues eingeführt worden wäre. Das deutsche Recht, nach welchem die Besiedelung der Braunauer Dörfer geschah, muss das Frohnprincip auch gekannt haben,[1]) und es ist nur das Mass der Abgaben und Arbeiten, welches Veränderungen unterlag. Es möge die Schlussbemerkung in dem Schulzenbriefe hervorgehoben sein, die von einer Gleichheit der Braunauer mit den Bauern spricht; man muss nicht glauben, dass demnach in dieser Zeit das Städtchen Braunau (es wird erst 1290 so genannt) zu einem Dorfe herabgesunken war, sondern man ersieht nur soviel, dass die Braunauer Bürger in der ersten Zeit zu Real- und Personalleistungen gerade

[1]) Gab es ja doch mehrere Grade der Bauernfreiheit bezügl. der Scholle, die sie bebauten, wenn auch der deutsche Bauer nie so unfrei war als der slavische es gewesen ist.

Digitized by Google

so gut verpflichtet waren, wie die Landunterthanen, ja dass sie auch Frohnen zu leisten hatten wie ja dies noch lange Jahrhunderte später in andern hörigen Städten der Fall war. Sehr zeitig ist freilich Braunau aus dieser niedrigen Stufe des Abhängigkeitsverhältnisses emporgebracht worden durch die Güte der geistlichen Obrigkeit, der eine freiere Entwickelung der Stadt am Herzen lag und die ihr daher so wohl selbst Freiheiten ertheilte als auch bei den Landesherren solche erwirkte.

Die durch die Vormundschaftregierung des Brandenburgers im Lande eingerissene Unordnung dauerte noch immer fort; im Politzischen kam es häufig zu groben Verbrechen, und die eingefangenen Verbrecher wussten sich fast immer, während sie nach Königgrätz[1]) transportiert wurden, durch Flucht zu entziehen. Der Abt erwirkte daher 7. December 1295 beim Könige volle Blutgerichtsbarkeit für den Politzer Marktrichter, damit die Verbrecher gleich an Ort und Stelle bestraft werden könnten. In Braunau nahm er 1296 einen tüchtigen Truppenanführer Konrad von Sulic, als Burggrafen auf, damit dieser mit kräftiger Hand eventuell mit Waffen, Excesse hintantreiben und den Stadtvogt in der Ausübung der Gerichtsbarkeit nachdrücklich unterstützen könnte.[2])

Das Stadtvogteigericht war zur Zeit in der Hand zweier Brüder Leo und Tyček, wessen Geschlechtes ist unbekannt. Diese Zwei, statt Wächter der Ordnung zu sein, bekamen im Jahre 1300 selbst Raubgelüste und verübten einen argen Excess. Sie verbanden ihre Leute mit denen des Märzdorfer Schulzen Kunzlin und des Ottendorfer Walther (dessen zwei Söhne Volklin und des andern ungenannt) zu einer Horde, und überfielen mit dieser zur Nachtzeit die Politzer Propstei, von welcher das Gerücht gieng, sie habe viel Geld aufgespeichert. Der Wächter der Kirche, in welcher thatsächlich Geld verwahrt wurde, musste der Gewalt weichen, er wurde an eine Säule gebunden und musste zusehen, wie die Räuber alles Geld an sich rissen und davontrugen. Als Abt Bavar von seiner damaligen Reise nach Rom zurückgekehrt war, rief er, von der Sache unterrichtet, alle Schulzen und die Braunauer Vögte zu sich in die Propstei, liess dort die Vögte verhaften und überschickte sie dann dem Nachoder Grundherrn Hynek v. Duba auf das Schloss Habichtsstein (bei B. Leipa) zur Verwahrung. Den Vögten gelang es jedoch nach einiger Zeit, ihre Wächter zu bestechen und zu entfliehen. Jetzt begannen sie racheschnaubend im Braunauer Ländchen zu

[1]) Auch nach d. Privil. 1260, wurden todeswürdige Verbrecher vor das Cudengericht in Königgrätz belangt.

[2]) Wann das Beutgericht an den Braunauer Vogt übergeben, ist nicht verzeichnet, jedenfalls ist es schon früher geschehen.

Digitized by Google

plündern, zogen nach und nach viel schlechtes Volk an sich und versetzten das Ländchen in förmliche Fehde. Am 29. September 1300 überfielen sie nachts den Stiftsnotar Johann, verwundeten ihn schwer und raubten den ganzen vorräthigen Zins an 70 Mark Silbers. Ausserdem stahlen sie dem Burggrafen — es war dies nun der eigene Bruder des Abtes, Vyšemir v. Nečtin — Pferde und Waffen im Werte von 100 Mark Silbers. Die Braunauer Bürger sahen der Gewaltthat zu, ohne die Beamten des Stiftes zu schützen. Die Rotte entkam leicht aus der Stadt, weil diese noch ohne Mauern war, sie plünderte dann in Stiftsdörfern, namentlich in Schönau, wo alles Vieh weggeführt und die obrigkeitlichen Gebäude angezündet wurden. Zuletzt legten sie auch die Braunauer Burg selbst in Asche. Im Ganzen verursachten sie einen Schaden von 2000 Mark Silbers. (1 M = 21 fl)[1])

Der Burggraf konnte nicht früher gegen diese förmliche Verschwörung aufkommen, als bis er eine entsprechende Anzahl von Reisigen beisammen hatte. Er berief zuerst ein Schöppengericht, zu welchem alle Dorfschulzen und einige Landadelige beigezogen wurden; dieses Gericht sprach über die Aufwiegler die Acht aus. Sodann gieng der Burggraf den Glatzer Castellan Beneš v. Wartenberg um bewaffnete Hilfe an,[2]) schlug dann mit derselben die Horde der Vögte in offenem Felde und nahm die letzteren und den Helfershelfer, gew. Ritter von Staf, gefangen. Das neuerdings zusammengetretene Gericht verurtheilte die Vögte zum Verluste des Vermögens und der Freiheit, zum Verluste der Erbvogtei, die, auf 400 Mark Silber geschätzt, an die Stiftsobrigkeit zurückfiel. Desgleichen wurden die Schulzen von Ottendorf und Märzdorf ihrer Schölzereien[3]) für verlustig erklärt und die letzteren an neue Schulzen verkauft. Den Vogt Tyček liess der Burggraf am Marktplatze durch Pferde schleifen und dann auf viele Jahre einkerkern, sein Bruder Leo entkam zwar zuerst, wurde aber bald eingefangen und eingekerkert.[4])

Der erzählte Vorfall ist nicht ohne Folgen geblieben. Das belassene, bisher von den Aebten immer gewährleistete, deutsche Recht mit der freien Vogtsverfassung, wie es durch König Přemysl Ottokar II im Lande der Colonisten eingeführt worden, erfuhr nun wesentliche Beschränkungen. Der Abt gab nämlich nunmehr das freie Stadtvogteirecht, das sich gegenüber der Herrschaft freilich allzu mächtig und gefährlich erwiesen hatte, nicht aus

---

[1]) Vergl. Tomek »Aelteste Nachrichten über die Herrschaft Braunau-Polic« p. 68.

[2]) Derselbe erhielt dann für die geleistete Hilfe das Dorf Provodov auf zeitweilige Nutzniessung. (Dobner VI. 46.)

[3]) Die erstere war auf 130 M. geschätzt, die zweite auf 100 M.

[4]) Die ganze Begebenheit nach Emler, Reg. Boh. Nr. 2765.

Digitized by Google

seiner Hand. Der Stadtvogt hörte auf, ein erblicher Richter und Besitzer eines Freigutes zu sein; statt dessen wurde vom Abte ein Stadtrichter eingesetzt, auch scheint es, dass die eingezogene Erbvogtei von dieser Zeit an zum herrschaftlichen Stadtvorwerke geworden ist.[1]) Die Vögte waren von dieser Zeit an (wenigstens von 1348) aus der Bürgerschaft genommen und verwalteten ihr Amt nur für einige Zeit. Die übrige Rechtsverwaltung mag in dieser Zeit (von 1300—1348) theils an das alte Hergebrachte, theils an die Willkür der Stiftsherrschaft gebunden gewesen sein und in den Händen von Stiftsbeamten geruht haben.

3. Anfänge des Klosters.

Nach eingetretener Ruhe gieng Abt Bavar daran, die verbrannte Burg wieder aufzubauen. Er baute vom J. 1301—1305, gab dafür jährlich 24 Mark Silber und 18 Malter Getreide für die Bauleute, dann 12 M. für Zufuhrspferde, 4 Mark für den 70 Ellen tiefen (heute noch bestehenden) Burgbrunnen, in Summa gab er 226 M. aus. Das Aussehen dieser Burg mag nicht viel differiert haben von der in der Zeit Abt Wolfgangs erbauten. In der neu erbauten Burg hauste, wie erwähnt, der Burggraf mit seinem Gesinde und der Notar. Etwas später als die Burg, restaurierte Abt Bavar das Braunauer Pfarrgebäude, welches damals bei der Pfarrkirche, im späteren Pfarrgarten, stand; der Aufwand hiebei betrug 12 Mark Silbers. In Politz erweiterte er um ein Bedeutendes die Propstei, baute ein neues Refectorium, Dormitorium, einen neuen Tract für den Propst und umgab das ganze Gebäude mit festen Mauern; der Aufwand hiefür betrug 148 Mark. Ueberhaupt verwendete Abt Bavar, dem der Beiname eines zweiten Gründers Břewnovs beigegeben wird, nur für Baulichkeiten in den Stiften und Meierhöfen 1486 Mark Silbers, eine für jene Zeit enorme Summe; die Anschaffung von Büchern, Kirchenparamenten und Geräthen mannigfacher Art, wie sie in seinen Expensenverzeichnissen vorgeführt werden, ist hiebei nicht eingerechnet. Die erwähnten Verzeichnisse[2]) sind für den Culturhistoriker anerkannt eine der besten Quellen jener Zeit. Unter andern erwarb Abt Bavar den berühmten „Podlažicer“ jetzt in Stockholm aufbewahrten Codex giganteus (1295).

---

[1]) Die Annahme, dass das Stadtvorwerk die ehemalige Erbvogtei gewesen sei, ist lediglich meine Ansicht; Gründe: 1. man weiss nichts von dem Gründer des Vorwerkes. 2. Das Vorwerk ist wie geschaffen, als Voigtbacher Schölzerei angesehen zu werden. 3. Da die Vogtei ausdrücklich als Gehöfte bezeichnet wird (Urbar 1405), so kann es nur dieses Vorwerk gewesen sein, da sonst kein einziges Haus in Braunau als Gehöfte bezeichnet werden kann. 4. Die Lage der ersten Ansiedelung spricht dafür (vor 1250), dass das Vorwerk überhaupt das erste Gehöft der königl. Beamten gewesen sein mag.

[2]) Reg. Boh.; Protocollum Abb. Bavari p. 154 (Arch. Břewnov.)

Digitized by Google

Seine vielseitigen Verdienste um Břewnov krönte Abt Bavarus im Jahre 1322 dadurch, dass er in der neu errichteten Braunauer Burg eine Propstei gründete.[1])

Da nämlich die blosse Stellvertretung durch einen Burggrafen zur Wahrung des Stiftsbesitzes und der Stiftsrechte sich als unzureichend bewies, da es auch gerathen schien, im Interesse des Ordens neben den schon bestehenden böhmischen Propsteien Nezamyslic, Kostelec, Raigern und Polic auch eine deutsche Břewnover Propstei zu gründen, da überdies auch das weite, allmählig sich vortheilhaft entwickelnde, fruchtbare, von Břewnov allzu entfernte und auch von Politz durch eine natürliche Scheidewand und durch Volksunterschied getrennte Braunauer Stiftsgebiet einer directen, immerwährenden, unmittelbaren Aufsicht vonseite eines Abtstellvertreters bedurfte, so richtete Abt Bavar den östlichen Theil der Braunauer Burg zu einem Kloster ein und verpflanzte einen Theil der ohnedies überaus zahlreichen Ordensfamilie unter einem Propst hieher. Die Erträgnisse aus dem Städtchen, die Zinsungen der Dörfer und Gehöfte und das Gerichtsgeld, sowie die Bezüge aus der Braunauer Pfarre bildeten den Lebensunterhalt der Propstei; der Propst übernahm, wie es der Politzer schon lange that, die Leitung der Gerichtsbarkeit, er reiste dreimal im Jahre durch alle Dörfer und hielt Dreiding ab, sprach auch, doch ohne bestimmte Termine, in der Stadt neben 8 Geschworenen (Schöppen) und dem Vogte Recht. Die Seelsorge in Braunau wurde nun, nach specieller Verständigung mit dem Bischof, durch die Religiosen ausgeübt; bis jetzt hatte der Prior dort, wo ein Kloster oder eine Propstei bestand, also in Břewnov, Nezamyslic, Kostelec, Politz, Raigern, und zwar anfänglich nur für die Hausgenossen,[2]) die Seelsorge besorgt, hier übernahm selbe nicht der Propst, sondern ein eigener Pfarradministrator.[3])

Die näheren Details der Braunauer Propsteigründung, die Namen der ersten Religiosen etc sind infolge Verlustes aller älteren Urkunden unbekannt. Erst aus 1368 kennen wir einen Propst Peter. Es scheint, dass die erste Lebenszeit der Propstei durchaus keine friedliche war. Einerseits waren die Braunauer an das freiere deutsche Recht gewöhnt und konnten nur schwer zu der Botmässigkeit gebracht werden, wie die Politzer sie

[1]) Chron. Abb. Neplach: Bavar Abbas in Břewnov fecit exstrui monasterium in Braunow. (Dobner, Mon. IV p. 119.)

[2]) Erst im Jahre 1341 wurden incorporiert: Braunau, Břiství, Liboc, Svrkyn, später andere.

[3]) Im J. 1341 wurde die Pfarre Braunau vom Prager Bischof Johann IV. förmlich dem Stifte einverleibt, jedoch mit Reservierung der Decanatsaufsicht.

Digitized by Google

gegenüber ihrer Propstei beobachteten, anderseits war die Zeit Heinrichs von Kärnthen ebensowenig als die Johanns von Luxenburg, friedlich. Der letztere König, der bekanntlich viel Geld brauchte, sah oft Stiftsgüter für seine Kammergüter an und nützte sie als solche aus. Es bedurfte des landeskundigen Ansehens und der Energie eines Abt Bavars, um Eingriffe dieses Königs auf Břewnover Güter hintanzuhalten. Im Jahre 1331 hatte dieser einige Břewnover Dörfer (Nezamyslic, Hydice, Hajna, Domaras, Žichowic, Volešovice, Stankovice und die Mauth von Hartmanic) an Wilhelm von Landstein übergeben; der Abt protestierte sofort und erwirkte auch wirklich (19. August 1331) ein Diplom, worin der König sich entschuldigte, er habe die Dörfer als Domaine des Königs betrachtet und dieselben zurückgestellt.[1]) In ähnlicher Weise war das Stift durch König Johann gezwungen worden, die ganze Braunauer Herrschaft an zwei Edelleute pachtweise zu überlassen. Es waren dies die Besitzer von Rengersdorf, die Ritter Wolfram und Matthias von Pannewitz, denen der König in irgend einer Art verbindlich war. Wolfram v. Pannewitz war überdies Hauptmann von Glatz. In der Pachturkunde, deren Inhalt nicht näher bekannt ist, fand sich gegen den Willen des Abtes der Satz, dass nach dem Tode der Pannwitze das Stift nicht frei über das Gebiet verfügen könne, sondern nur nach dem Willen des Königs. Der Abt erwirkte im selben Jahre 1331 (10. Juli)[2]) einen Widerruf dieses Satzes von Seite des Königs, welcher ausserdem den Brüdern sowie der Braunauer Bürgerschaft die Ausstellung eines Reverses anbefahl, dass sie nach dieser Bestimmung handeln wollen. Der Revers von Seiten der Stadt weist bereits das Braunauer Siegel auf: Schwan und Stern mit der Ueberschrift: „Sigyllum civium de Brunov.“ Das Břewnover Stift gelangte auf diese Weise nach dem Tode der Pannwitze (Wolfram starb 1346) wieder in den Besitz von Braunau, nicht ohne dass das Verhältnis zu den Unterthanen durch die Pfandherrschaft der Pannwitze schwieriger geworden wäre. Dieselben hatten nämlich, um sich die Bürgerschaft anhänglich zu stimmen, derselben mehrere Freiheiten gewährt, unter anderen die Freizügigkeit und freie Verfügung über das eigene Vermögen bei Abgang von Leibeserben. Diese Freiheiten mussten natürlich rückgängig gemacht werden; wie weit oder in welcher Art dies geschah, ist nicht verzeichnet.

Abt Bavarus, der Gründer des Benedictinerstiftes Braunau, starb im Jahre 1332 den 23. Juni.

Sein Nachfolger Theodorich, hatte in der so harten Zeit,

---

[1]) Dobner T. VI. p. 57.

[2]) Dobner VI. p. 56.

Digitized by Google

wo das Faustrecht nicht nur auf der Landstrasse, sondern auch auf dem Gebiete der Ordnung und des Rechtes herrschte, viele Kämpfe um Wahrung des überkommenen Klosterbesitzes zu bestehen. Seine Thätigkeit bezieht sich jedoch weniger auf die neue Braunauer Propstei.

Wie gross war die Hemina?

Von Dr. Erasmus Nagl, O. Cist.

Unter den Capiteln, die St. Benedict zur Reformation und Normierung monastischen Lebens in seine Regel zusammengefasst hat, ist wohl keines, das seit Alters das wissenschaftliche und praktische Interesse so in Anspruch genommen hat, wie Cp. 40 De mensura potus. In weiser Beurtheilung der menschlichen Natur und ihrer Schwächen, die auch unter dem Einflusse der Gnade noch in irgend einer Weise fortleben, ja nach Gottes weiser Vorsehung fortbestehen sollen „Unusquisque propriam habet donum ex Deo, alius sic, alius vero sic", verordnet er: credimus heminam vini per singulos sufficere per diem. Dass es sich um eine allgemeine Anordnung und nicht etwa bloss um ein Zugeständnis an Schwache und Kranke handelt, wie A. Perez meint, darüber lässt der Wortlaut „per singulos per diem" (spätlat. für singulis pro die) kein Zweifel zu. Aber wie gross ist das als hemina bezeichnete Mass? Das ist die alte Frage. Zwar mag mancher von denen, die unter St. Benedicts Regel Gott dienten und nach einer Beantwortung der Frage strebten, sich von der persönlichen Geistesrichtung, die entweder lieber das abnega temetipsum oder das andere Schriftwort „vinum laetificat cor hominis" hört, haben beeinflussen lassen, wie ja auch der Dissertator Gallicus von 1667/68 der im übrigen in streng wissenschaftlicher Weise forscht, von einem etwas grösseren Masse für die klösterliche Vollkommenheit fürchtet: aber es ist auch viel in wissenschaftlich unbefangener Weise zur Beantwortung der Frage geschrieben worden, ohne dass bis heute eine allgemein anerkannte Antwort gegeben worden ist.

Studien in den Werken des hl. Hippolytus von Rom († 235) waren für mich Anlass, neuerdings dieser Frage Aufmerksamkeit zu schenken, ohne dass ich mich mit den ausgedehnten und wenig aussichtsvollen Quellenstudien habe abgeben mögen. Unter den syrischen Fragmenten (bei Ephräm von Edessa) zu Ezechiel heisst es zu 4, 9—11 [1]), wo der Prophet in symbolischer Weise das Schicksal von Jerusalem vorherverkündigt: Et aquam in mensura bibes, sextam partem d. h. $^1/_6$ hemina, wobei hemina

[1]) Bonwetsch-Achelis, Hippolytus 1/1 2. Hälfte 187 f. (Achelis).

Digitized by Google

als griechisches Wort für das hebräische hin erklärt und 9 Xesten gleichgesetzt wird. Ist auch die Stelle unechtes Gut, das unter dem Namen Hippolyts figuriert, so haben wir es doch mit einer sehr alten Erklärung zu thun — sie findet sich, wie gesagt, bei Ephräm im 4. Jhd. —, die für das Verständnis von reg. c 40 nicht zu verschmähen wäre. Aber die Freude an dem Funde konnte nicht lange wären. Denn Xestes ist griechische Form für das lateinische sextarius und misst bei den Griechen $^1/_{72}$ metretes = ungefähr 0·547 l.[1]) Es wäre sonach die hemina = 4·92 l, also fast 5 l, eine Quantität, die allerdings die deutsche Uebersetzung „Mass" in der Regel, Cölln 1718 bei Seb. Ketteler im Hahnen, rechtfertigen würde, die aber offenbar dem Sinne des hl. Benedict, wie er aus dem Contexte klar wird, und der Angabe aller Metrologen widerspricht und falsch sein muss. Wenn auch Benedict den verschiedenen Bedürfnissen weise Rechnung trägt „in arbitrio et potestate (abbatis) erit, si expediat aliquid angere" (c. 39), so betont er doch remota prae omnibus crapula.. Videte ne graventur corda vestra in crapula et ebrietate „ne subrepat satietas aut ebrietas", „et non usque ad satietatem bibant" (c. 40.). Nicht nur das, der hl. Benedict würde an seinen Mönchen am liebsten vollständige Enthaltsamkeit von geistigen Getränken sehen „vinum omnino monachorum non est" (c. 40), der er auch einen speciellen Lohn bei Gott verheisst. Nur mit Rücksicht auf die imbecillitas infirmorum will er solche nicht zum Gebote erheben, setzt aber sogleich ein Normalmass für das Getränk fest, das nur aus triftigen Gründen „si aut loci necessitas vel labor vel ardor aestatis amplius poposcerit" überschritten werden darf. Da ist es unmöglich, dass das zugestandene Mass ein so grosses sein kann. Thatsächlich stimmen die durchgängigen Angaben aller Metrologen, so sehr sie auch in der Berechnung und Specificierung auseinandergehen, darin überein, dass eine hemina = $^1/_2$ sextarius ist.[2]) Unsere Stelle ist also ein Beleg für die hellenistische Verbindung von hemina und hin, von der Hultsch spricht und die umso näher lag, als das Masssystem der Juden und Griechen eine Verwandschaft zeigt: 1 hebr. Chomer = 1 griech. Metretes. 1 Metretes aber = 12 Chus à 6 Xesten; 1 Chomer = 10 Bath à 6 Hin. Eine gewisse Gehaltsdifferenz[3]) konnte die Gleichsetzung nicht hindern, da einerseits die Masse der Alten local verschieden[4]) waren, andrerseits

[1]) Hultsch, Griech. u. Röm. Metrologie, 2. Bearb. Berlin 1882; Pauly A. Real-Encycl. f. d. class. A. s. v. mensura; Lubker-Erler Beallex. d. class. A.[5] 1877.

[2]) Vgl. den alten agrimensor bei Fossati, Memorie della reale accademia delle scienze di Torino, ser. II. t. V. scienze morali, storiche et ph. 1843.

[3]) hin = 6·56 l nach Zschokke. hist. sac.[3] 143; Kirchenlex.[2] 8, 972; = 6·06 l nach Hultsch a. a. O. Taf. XXI S. 714.

[4]) Zum Verständnis denke man an die mittelalterlichen Massverhältnisse!

Digitized by Google

aber die universale oder Weltbedeutung des nachalexandrinischen Griechenthums zu einer Reduction einlud. Zur Aufhellung der citierten Regelstelle aber erwies sich die Ps.-Hippolyt-Stelle völlig unbrauchbar.

So meiner Hoffnung beraubt, aber doch angeregt, wollte ich wenigstens einmal die neuesten Arbeiten über antike Massverhältnisse einsehen und in Erwägung ziehen. An Interesse dafür kann es in weiteren Kreisen nicht fehlen und darum mögen hier ihre Resultate Platz finden. Dabei setze ich bereits voraus, dass c. 40 der Regel aus allgemein culturgeschichtlichen Verhältnissen zu illustrieren ist. Mabillons Meinung, Benedict habe nicht ein schon vorhandenes Mass mit seiner hemina gemeint, sondern ein von ihm für sein Klosterwesen geschaffenes,[1]) ist viel zu wenig begründet. St. Benedict will ja offenbar durch Anwendung der Bezeichnung hemina die zu bestimmende Weinportion durch ein bekanntes Mass determinieren. Auch der Verweis auf das grössere Benedictinerpfund (18 Unzen) im Gegensatze zum römischen (12 Unzen) macht die Sache nicht besser, da Benedict an letzterer Stelle eine genaue Bestimmung („libra propensa") verschmäht. Und sollen wir wirklich mit Mabillon glauben, dass die barbarischen Gothen den cultivierten Römern Mass und Gewicht gegeben haben, zumal wir noch in der Karolingerzeit Italien von massgebendem Ansehen sehen? Um der schon seit der Merovingerzeit sich fühlbar machenden Verschiedenheit ein Ende zu machen, verordnet Karl d. Gr. nicht nur, dass überall in Städten und Klöstern gerechtes und g l e i c h e s (aequalia) Mass und Gewicht benützt werden,[2]) er selbst wendet sich nach Monte Cassino, um sich von dort Mass und Gewicht zu erbitten.[3]) Mit Recht hat darum schon Calmet Mabillons Meinung mit zweifelnden Blicke angesehen.[4])

Wunder nehmen kann seine Auffassung allerdings nicht, da die Angaben über die Hemina kunterbunt auseinandergiengen, eine Erscheinung, die in der Folgezeit nicht besser geworden ist. Von 8 Unzen (in der Tafel des Dioscorides, dem Grundstock nach aus dem 2. Jhd.) oder gar $7^1/_2$ Unzen (Menard), 1 Pfund (12 Unzen) bis 3 Pfund (Isidor v. Sevilla u. unter Karl d. Kahlen) oder 35 Unzen (das sogenannte Benedictinermass des Klosters Fossatum in Mittelitalien, das aber bereits Boërius im 14. Jhd. grösser angab) oder nach anderer Rechnung von 3 cyathi, oder

[1]) Praef. in acta SS. ord. S. B. Trid. 1734 S. 269.

[2]) bei Fossati a. a. O. S. 85.

[3]) Vgl. Du Fresne. Du Cange, Glossar. med. et inf. Latin. ed. Henschel 1844 s. v. hemina; Hilliger, Studien z. d. mittelalterl. Massen und Gewichten, Histor. Vierteljahrschr. von Seeliger, Leipz. 1900.

[4]) comm. in reg. S. Ben. litteralis ... Lincii 1750 S. 48.

Digitized by Google

wie es bei den Lateinern auch heisst, calices, scyphi, paterae, biberes bis 8, 9 ja 12 schwanken die Berechnungen. Ja gerade 12 finden sich schon in der distributio des römischen Ritters Volusianus Maecianus (Mitte des 2. Jhd.).[1]) Und diese Angabe zeigt uns zugleich, dass man sich auf das Argument Calmets, der aus der Vertretung der 3 scyphi bei den alten Zeugen Magister regulae (c. 700), Isidor v. Sevilla, Fructuosus (7. Jhd.), Aurelianus und Caesarius von Arles (beide 6. Jhd.), Chrodegang von Metz (um 800) auf alttraditionelle Angabe schliessen will, doch nicht so ganz verlassen kann. Im Sinne dieser 3 scyphi sind auch die Schluck zu verstehen, von denen man manchmal hören kann, da für scyphi, calices auch potiones, haustus gesagt wurde. Das war das Quodlibet der vor- und nachmabillonischen Zeit.

In unserem Jahrhunderte berechnet Fossati in der schon angezogenen Studie (1843) nur das Mass und Gewicht aus der Merovinger- und Karolingerzeit. Nach ihm ist in der Karolingerzeit die hemina = 1·31 l. Diese Angabe zeigt nur das spätere Wachsthum des Masses,[2]) gibt uns aber selbst keinen directen Aufschluss. Dagegen gibt Aug. Pauly in seiner Realencyclopädie des class. Alterthumes 1844 (s. hemina und mensura) die römische hemina, die nach Diodor und Heracleon (bei Pamphilus) der griechischen Cotyle gleichzusetzen ist,[3]) für Wein auf 10 Unzen[4]) = 6 Cyathi an. Ebenso lautet die Berechnung Lübker-Erlers in seinem Reallexikon, der das Mass auf 0·274 l. umrechnet. Damit stimmt fast genau die Rechnung Hultschs überein, der 0·273 l angibt. Nach ihm ist hemina ein orientalischer Ausdruck, der über Sicilien seinen Weg nach Italien genommen hat. Lässt sich auch ohne eingehende Studien und Rechnungen kein Urtheil über diese Angaben fällen, so muss man doch gestehen, dass dieses Mass ganz gut in St. Benedicts Anordnung gemeint sein kann. Ueberdies finden wir da nicht nur eine erfreuliche Uebereinstimmung unter den neuesten Archäologen, es scheint dieser Angabe auch ein historisches Fundament nicht zu fehlen, da man zwei attische Hemina-Masse aus Alabaster in Madrid entdeckt haben will. Es dürfen darum gewiss diese Berechnungen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. Und ihre Richtigkeit vorausgesetzt, muss man gestehen, dass der hl. Benedict bei seinem Zugeständnis des Weingenusses durchaus nicht knickerig war, zumal ja bei

---

[1]) S. Hultsch a. a. O. 116 f.

[2]) Vgl. die Minderung im Capitulare von 794 bei Fossati 102; vgl. auch Hilliger.

[3]) bei Hultsch a. a. O. S. 117.

[4]) So schon früher der Dissertator Gallicus v. 1667, Lancelot 1688, Calmet.

Digitized by Google

den Alten Wein nie ungewässert getrunken wurde.[1]) Man wird aber auch in dem Capitulare 817 ubi autem vinum non est, unde emina datur, duplicem eminae mensuram de cervisa bona[2]) Benedicts milden Geist wirksam finden.

Hermann von Gilm.

Nach seinen Gedichten gezeichnet von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

(Schluss zu Heft II.—III. 1901, S. 309—320.)

Liegt die Grösse und Bedeutung der geharnischten Verse Gilms „in dem starken, treffenden Ton, der Wucht des Angriffes und der Zielsicherheit, mit der derselbe geführt wird, so zeichnet die grosse Zahl seiner Liebeslieder eine ungemein zarte, oft unsagbar milde Stimmung aus, so dass man oft wirklich daran zweifeln möchte, dass diese und jene aus derselben Feder stammen“ (H. Greinz). Sein Heimatsland Tirol, das sangesreichste unter allen österreichischen Ländern, hat mit seiner Erhabenheit und Grossartigkeit, seiner wilden Schönheit und idyllischen Anmuth dem Dichter vielfach das Herz so märchenhaft erklingen gemacht und ihm seine Farbenpracht geliehen. „Seine ersten poetischen Versuche, führt A. W. Ernst aus, bewegen sich deshalb auf dem Gebiete leichtgeschürzter Naturlieder. Er beginnt seine Gedichte gewöhnlich mit einem Bilde oder einem Vorgange aus der Natur. Anschauung und Empfindung sind die Hauptgebiete seiner Dichtung, während sie sich zur reinen Gedankenlyrik verhältnismässig selten krystallisiert. Er bietet eine solche Fülle lyrischer Motive, wie kaum ein zweiter deutscher Dichter. Alles funkelt von Schmelz und Farbenpracht wie eine Wiese im Morgenglanz. Mühelos, fast ungewollt hat der Poet die ihm zuströmende Bilderpracht zu Rhythmen geformt.“ Der Rath Lessings im Laokoon, nicht durch trockene, ermüdende Aufzählung der sinnenfälligen Merkmale, sondern durch die Wirkung die Schönheit beispielsweise zu schildern, ist bei Gilms inniger Naturbeseelung Pathe gestanden: ein abgeschälter, für nichts nützer Weidenbaum weiss ihm eine Reihe von Dingen und Träumereien zu erzählen, die ein gewöhnlicher Sterblicher kaum zu ahnen vermag. Die Blumen, die sonst alltäglich bei Sonnenuntergang zu beten pflegen, vergessen plötzlich darauf, da sie auf einem Söller ein schönes Mädchen erblicken. Die Vöglein singen und beten, bei der Wandlung aber

---

[1]) Ehedem war in Locri ein Vergehen dagegen zur Hintanhaltung der Trunksucht von Staatswegen bestraft worden. Bei Iw. v. Müller, Handbuch des class. Alterthums einmal eine Anmerkung.

[2]) Fossati l. c. S. 97.

Digitized by Google

schweigen sie, indes die Blumen ihr Haupt neigen und selbst die ungläubigen Tannen an Jesum Christum glauben. Die Jochlilie steht hoch wie auf einer Kanzel und nickt hin und her, als ob sie Christenlehre hielte. Die Berge Tirols, seltner Treue Zeugen, stehen bald stolz und aufrecht da wie der Siege gegossene Säulen, bald beugen sie sich ins Thal, wie besorgte Mütter an der Wiege ihres Kindes. Der Sonnenschein tritt auf das nasse Moos mit Silberzehen oder er wandelt küssend im Garten umher; sein Strahl jagt die Schatten im Walde und auf den Blumenmatten und steckt die goldnen Nadeln in die Aehre. Wenn es Abend wird, treten die Sonnenstrahlen leise aus dem Walde; sinkt aber der Thau vom Himmel, so wird es laut im Blumenreigen; es singt und jubelt in den nassen Zweigen, als hätte jedes Blatt ein Lied getrunken; und während rings die Wolkenrosen blüh'n, reicht jenem Sterne, der im rothen Kahne der erste droben schifft, die Tulipane den hellen Amethystenbecher hin. Indes das Kirchlein Ave Maria flötet, steigt der Mond herauf, des Himmels Rosen völlig auszulöschen; da beginnen nun die Blumen ihre rothen Zelte in den Schnee ihres Blüthengrundes zu schlagen und die Fichten zu träumen, während die Wasser bei Sternenschein im Thal des Himmels letzte Gluten verschiffen und die Linden noch spät abends ihre Kränze binden, morgens den jungen Tag damit zu begrüssen. Endlich:

Aus dem Walde tritt die Nacht,
An den Bäumen schleicht sie leise,
Schaut sich um im weiten Kreise —
Nun gib acht!

Alle Lichter dieser Welt,
Alle Blumen, alle Farben
Löscht sie aus und stiehlt die Garben
Weg vom Feld.

Alles nimmt sie, was nur hold;
Nimmt das Silber weg des Stromes,
Nimmt vom Kupferdach des Domes
Weg das Gold ....

Wenn der Frühling grosse Osterblumenmesse hält und im Nadelholze im flüssigen Gold des Harzes bohrt oder aber im stolzen Mädchen nach dem Sold der Thränen, da schlingt die Weide ihren zarten Arm um den Dichter, Knospenaugen öffnen sich, Schwalben rufen ihn beim Namen, die Pfirsichblüte grüsst ihn sittsam mit halb offenem Rosenmund. Steigt er weiter zu Thal, so sieht er sich oftmals leise weinend um, unterlässt es aber dennoch nicht, die Rosen an die Zäune zu hängen und der Blumen lächelnde Gesichter zu schmücken, während die Auerhenne wieder sorglos vom Birkenweine trinkt, und die Berge wie horchend in des Thales weitem Rund stehen:

Digitized by Google

Es klopft mit zärtlichem Gekose
Der Wind an die geschloss'ne Rose:
Wach auf, wach auf, du Schläferin!
Da wirft sie weg die seidnen Decken
Und sieht mit jungfräulichem Schrecken,
Dass sie des Tages Königin.

Zweifelsohne sind Gilms erotische Lieder grossentheils schön und formvollendet, seine Naturlieder, namentlich wenn er die Natur mit Localfarben malt, zart, duftig, fast bestrickend. Das sein und ihr Lob im Lapidarstil, das freilich eine Kette tadelnder Bemerkungen schmälert. Zuweilen vergreift er sich nämlich in den Farben seiner Palette und liefert bloss verworrene Farbenstücke, die des Guten zuviel bieten; dann wieder ermüdet er durch eine gewisse Monotonie der Gedanken, der Bilder und des Ausdrucks oder er schädigt sich durch Uebertreibungen, Bombast und rhetorischen Schwulst oder aber er sinkt zu prosaisch-nüchternen Wendungen herab und manipuliert mit logischen Bindewörtern, die nicht nur störend wirken, sondern dem Gedicht allen Stimmungsduft rauben. Bisweilen trüben fehlerhafte und unschöne Zusammenziehungen die Reinheit und Schönheit der Sprache, oder es entschlüpfen ihm unreine, gewöhnliche und selbst triviale Reime oder es fehlt bei Vergleichen und Satzverbindungen der innere Connex, wenn nicht etwa der Wohllaut ausgeblieben und Plattheit dessen Stelle vertritt, abgegriffene Redensarten und Flüchtigkeiten und das ziemlich häufige sogenannte Enjambement das Gastrecht der Poesie allzusehr missbrauchen. Freilich sind dies insgesammt keine himmelschreienden Vergehen wider die Muse, besonders da sich manches hievon mit Gilms Naturell entschuldigen lässt, das zu sanguinisch, leidenschaftlich war und sich darum nur zu oft überstürzte; da ihm ferner der Born der Poesie zu Zeiten also unerschöpflich und anhaltend floss, war er nicht immer imstande, das Meer von durcheinander wogenden und wallenden Empfindungen und Stimmungen voll Besonnenheit zu bewahren und voll Ruhe aus demselben zu schöpfen. Der Dichter selbst vertheidigt seine Formfehler in einem der „Zeitsonnette" dahin:

Wenn ich den Reim aus harten Stoffen schaffe,
So kann die Kette werden eine Waffe,
Drum leg' ich an die Lieder keine Feile.
Hat wohl Alcid geglättet seine Keule?
Ich kann nicht süss und Jesubrünstig klagen,
Ich muss den Feind mit meinem Reim erschlagen.

Vielleicht sind ferner manche Stimmungen und Leiden deshalb mit denselben Farben gemalt, mit denselben Worten oder nur zu ähnelnden Ausdrücken wiedergegeben, weil der Dichter, ohne es zu wollen oder seines Vorgehens sich so recht

Digitized by Google

eigentlich bewusst zu werden, in ähnlichen Situationen bei sich selbst eine Anleihe machte und in die schon früher betretenen Geleise einlenkte. Kaum eine Entschuldigung aber verdient, wenn sie es nicht etwa in der Entstehungszeit findet, die Productionsweise des Dichters, der zu Zeiten die Muse zu hofmeistern versuchte und wie auf Commando in fünf Minuten ein Liedchen hinwarf oder sechs Gedichte in einem Tag zu Papier brachte oder endlich den nicht nur mehr als bedenklichen, sondern geradezu verwegenen Plan auszuschrotten wagte, die Märzenveilchen derart entstehen zu lassen, dass er jeden Tag aus dem engbegrenzten, abwechslungs- und stoffarmen Gebiet des blauen Blümchens ein Gedicht aufsprossen liess und es wirklich auf achtzehn Frühlingsknospen brachte Ihm war es eben nicht selten bloss darum zu thun, flüchtig Liedperle auf Liedperle ans Tageslicht zu schaffen, wie Ernst schreibt, aber er nahm sich hiebei und auch später nicht Zeit, ihnen durch sorgfältige Bearbeitung jenen Perlmutterschimmer und Strahlenglanz zu geben, der unter ihrer staub- und schlammbedeckten Hülle gleichsam dem Sonnenlichte sich entgegensehnte. Heine, von dem Gilm nicht bloss die melodiöse, leichtbeschwingte Grazie der Verse, sondern auch mancherlei bedauernswerte Unarten entlehnt, sowie Horazens „nonum prematur in annum“ hätten ihn wohl leicht eines Bessern belehren können, aber Zeit- und Streit-Gedichte lieben nicht die Enge des Schreibepultes und vieljährige Dressur, sondern die grosse Welt und den Lärm der Menge, gleichviel ob ihr Röcklein fadenscheinig, altmodisch oder so bundscheckig aussieht wie eine colorierte Karte von Alldeutschland oder Parcivals Narrenkleid, denn nur der Augenblick ist ihrer; ihn müssen sie deshalb wahrzunehmen und weidlich auszunützen trachten.

Man mag Gilm bloss oberflächlich oder mit der Lupe des Herzen- und Nierendurchforschers betrachten, immer präsentiert er sich als voll Feuer und Leidenschaft, als eine Wiese bei Morgenthau, in dem sich die Frühsonne bricht, als ein Wald, in dem tausend Sänger — neben Eulen und Uhus nisten. Der noch in die Universitätszeit hinaufreichende Cyklus „Märzenveilchen“ (1836) bringt eine Reihe zarter, tiefempfundener Lieder, ohne Misston, voll Unverdorbenheit und unentweihter Aufrichtigkeit. „O dass sie ewig grünen bliebe“ durchzieht sie wie ein leiser Frühlingshauch. Gilms eigenartige Naturauffassung, sinnige Betrachtung und Vertiefung, sowie ein Vermögen, die ihn umgebende Natur zu beseelen und die hieraus gewonnenen Eindrücke und Gefühle mit Worten gleichsam auszuschöpfen, kann nicht entgehen. Der Meister spricht allerdings noch nicht aus diesen Klanggeistern, doch stimmen sie die Erwartung höher. Die seelenvollen, innigen Lieder aus der „Sommerfrische in Natters“

Digitized by Google

bekunden, dass der Dichter den zarten, mädchenhaft-scheuen Ton auserordentlich schön zu treffen vermag und die besondere Begabung besitzt, sich in das Denken und Fühlen einer sich eben erschliessenden reinen Frauenseele mit der Gewandtheit eines Chamisso hineinzuleben und wiederum die Natur zur lebendigen Theilnehmerin an seinem stillen waldeinsamen Glück und zum unerschöpflichen Gleichnis der von ihm Besungenen zu machen. Zartheit, Duft und Farbenhelle zeichnen diese Liedchen aus, deren Bilder an Originalität, die Farbengebung an Leuchtkraft und des Dichters Empfindungswelt an grösserer Mannigfaltigkeit und Tonfülle gewonnen haben, was einen löblichen Fortschritt des Dichters bedeutet. „Theodolinde“ bringt im Eingang eine ergreifende Todtenklage um die allzufrüh verblichene Mutter, dann den Dichter in seiner Zerrissenheit, seinem Liebesweh, seiner elementaren Leidenschaft, voll Weltschmerz und schriller Dissonanzen, voll rhestorischem Pomp und überladenem Prunk, aber auch voll wahnwitziger, hassgetränkter Ausfälle wider jene, „die nach sternenleerer Nacht den hungrigen Wölfen gleich, sich sehnen und zittern bei der Morgenröthe Pracht,“ wider „die argen Wölfe in dem sanften Kleid des Schafs,“ auf die er darum seinen „Dichterfluch“ herabruft. Gilm hat hier stärkere, leidenschaftlichere Töne angeschlagen, doch das finstere Hadern mit dem Geschick und die Blitze aus dem zornfunkelnden Auge verwirren den Leser, der seinen Trotz und seine ehernen Rufe wider feindliche Phantasiegebilde nicht verstehen und glauben kann. In den durch Originalität, Leidenschaft und Farbenglut ausgezeichneten „Liedern eines Verschollenen“ klingen noch all diese Affecte nach, die sich in üppiger Sprache und prangenden Bildern ihre Bahn gebrochen. Doch findet der Dichter, durch den Schaden ein wenig klug gemacht, bereits neue Wege zu neuen Zielen indem er von der Manier, seine wirklichen und eingebildeten Leiden nach dem „Muster Heine“ mit den bekannten Hausmittelchen zu stillen, sich merklich loslöst und ungestüm nach Speer und Schild ruft, um in den Jesuitenliedern mit teutonischem Furor zu wüthen, wie ihn über den gleichen Gegenstand nur noch A. Pichler fertig gebracht. Denselben Geist und Hass wie diese Gedichte athmen die derselben Periode angehörigen „Zeitsonette aus dem Pusterthal,“ ein „Hahnenschrei“, der „die blinde Eule“ vertreiben soll, dabei eine Erweiterung des poetischen Gesichtskreises, indem neue Motive und neue Gedanken auftauchen, alte variiert werden. Von frischem, echt volksthümlichem Geiste getragen sind die „Tiroler Schützenlieder“, Gelegenheitsgedichte voll Pathos, trefflich in der Naturmalerei, besonders in den Localfarben, weihevoll durch ihre Heimatsliebe, überraschend wegen Gilms ausgesprochener Vaterlandsliebe und Kaisertreue, auffallend durch ihre grossdeutsche

Digitized by Google

Gesinnungsart. Den Gipfel Gilm'scher Liebeslyrik bezeichnen die „Sophienlieder". „Dieser Cyklus," sagt Ernst, „der sich durch seine massvolle Empfindung von den Ueberschwenglichkeiten und den gekennzeichneten hohlen Declamationen des Theodolinde-Reigens vortheilhaft unterscheidet, enthält Gilms populärste Liederstrophen," die nur der curiose Tiefspruch stört: „Wenn wir unsern Gott nur finden, wie und wo, das ist das gleiche." Eine Art Fortsetzung der Sophien- und Schartellieder bilden die „Sonette an eine Roveretanerin," die der Süden mit seiner Glut, seinen jähen Zornes- und Hasseswellen und seiner glühenden Sinnlichkeit angefüllt hat. So sehr sie durch die wunderbar fein ausgemeisselte Architektonik bezaubern und blenden, durch ihre Heimatsliebe erheben und durch elegische Töne erschüttern, so sehr widert die Gehässigkeit des Dichters, seine schale Politik, der leidenschaftstrunkene Blick und insbesondere seine Schwäche an, indem er mitten unter klirrenden, streitbaren Zeilen winselt:

Hätt' ich gewusst, es gelt' von dir zu scheiden,
Ich wär' den Weg der Freiheit nicht gegangen.

Manche der Balladen besitzen Lenau'sche Anschaulichkeit, Freiligraths Wortkühnheit und brennendes Colorit, viele der vermischten Gedichte den sinnlichen Reiz der Sprache Geibels und Uhlands sonnige Sittsamkeit, ein und das andere Gelegenheitsgedicht das Stroh des drängenden Augenblicks.

Auf Gilms Stellung zur Kirche wurde zwar bereits manches Streiflicht geworfen, nichts destoweniger verdient sie nochmals ein Wort, weil sie verschiedene Entwicklungsphasen aufweist. Die Jugenderziehung war durchaus auf sittlich-religiöser Grundlage aufgebaut, wie denn zwei seiner Brüder Priester geworden, Ferdinand von Gilm, mit dem er stets liebevoll verkehrte, als Landeshauptmann-Stellvertreter von Vorarlberg ein hervorragender Führer der katholischen Partei war, und eine Schwester „mit neunzehn Lenzen" das Kloster erwählte. Noch in späteren Jahren kann er sich entsinnen, wie ehedem die Mutter abends stets „ein Kreuzchen" ihm fromm „auf Stirn' und Mund" zeichnete, wie in „der Kindheit Dämmerungen" die Stimme des Schutzengels ihm, „still im tiefsten Herzen drinnen" geklungen, bis sein „irdisches Verlangen" „das himmlische vertrieben." „Einsam und verlassen" warf er sich denn nun wild „in die Arme dieser Welt" und ergab sich einem religiösen Indifferentismus. Uebte er vorher denn frommen Gebrauch des Weihwassers, betete und beichtete er dereinst „in dem deutschen Dom" oder stieg auf „steilem Pfad zum Wallfahrtsort" hinan, daselbst „im Kirchenstuhle zum Gnadenbilde" „andachtsvoll" emporzuflehen, war er einst „im Tempeldunkel" von der hehren Feier des Opfers überwältigt, so liess er von nun an die Kirchenglocken ihn vergeblich laden

Digitized by Google

und hielt seine Andacht im Freien, „denn draussen rufen Kampf und Streit“ und „Neue haben keine Zeit den Alten gleich (in Kirchen und Capellen) zu träumen:“ als „Dichter steht ihm überall der Himmel offen“.

Das hab' ich dem Lied zu danken,
Das mich der Art benedeite,
Dass ich aus der Kirche Schranken
Mich und meinen Gott befreite.

Doch hat er deren Lehre und Heilsapparat mit hinübergenommen ins freisinnige Lager und bedient sich nun derselben zu spötischen Reden und höhnischen Randglossen. Die hl. Jungfrau ist ihm „Mutter“ geblieben, doch bittet er sie, das Werk im Vaterlande vollenden zu können, um Frundsberg, „der des Hasses Gluten so heiss und minnesüss empfand wie Luther und mit dem Schwert die Harfe schlug wie Hutten.“ Er spottet über die Missionen, spottet der Nonnen, die die schöne Erde hassen und in ihrer düstern Zelle ihre Brust zermartern; verhöhnt die Mädchen, die vor dem „Bilde seines Heilandes“ jammern, als wollten sie ihn „mit Thränen ertränken“ und nebenbei auf ihre Brust „jammern“, aber seine Wundmale nur darum küssen, „weil er ein Mann, nicht weil er starb am Kreuze“; er spottet darüber, bei Erkrankungen des Volkes zu beten oder die Monstranze zur Verhütung des Viehschadens in die Häuser zu tragen, denn, meint er, „nicht den geweihten Pflanzen und den Recepten alter Jesuiten,“ sondern nur den „Assekuranzen“ weicht der Teufel. Der Mönch im weissen Habit, der „mit Brevier und Kreuz beladen“ „zu dem Brünnlein voll Gnaden“ kommt, ist ebenso das Ziel seines Geifers, wie die Reliquien St. Valentins, St. Sebastian und St. Johannes von Nepomuk, der ihn darum besonders dauert, weil er den ganzen Tag „ein heilig Antlitz zeigen“ und mit einer „holden Engelsdemuth schweigen“ muss, wiewohl ihm „das Herz von Groll zerfressen“ wird. Dann wieder übergiesst er die Schwestern im Kloster zu Altenstadt mit scharfer Lauge, weil sie beim Anblick eines Brautpaares „lüstern“ geworden und der verlorenen Haare mit Schmerz gedacht hätten; oder die „schönen Büsserinnen“ in der Kirche, mit „schwarzen Schleiern vor den heissen Blicken, um nicht die Väter Jesu zu berücken, wenn von geheimen Sünden sie beginnen;“ oder endlich die „lendenlahmen Prälaten“ und „Roms Eunuchen“. Diese und die vielen verschwiegenen Schmähungen, Blasphemien und Zornesfunken wider alles Ehrbare und Ehrwürdige bezeugen, wie schlecht seiner Poesie seine Schulung bei Heine bekommen. Aber inmitten des Grolles und Zürnens, des Tobens und Tosens erwacht in seinem Herzen die Erinnerung an die friedereiche, „selige“ Jugendzeit; er fühlt sich plötzlich zum Kinde werden und, der unverstandenen Freiheit längst satt,

Digitized by Google

meint er wieder beten zu können wie ehedem. Heimweh überschleicht ihn und zwingt ihm das Wort ab:

Heimweh, Heimweh,
Nach dem ersten Knabenliede,
Nach der weissbeschwingten Taube,
Die da war der fromme Glaube,
Die da war der Unschuld Friede.

Das „murrende Gewissen", das gar viele „mit Wein" einschläfern, wirft ihm die Frage vor: Wohin, o Mensch? Obwohl dem „Geist des Ultramontanismus" abhold, betet er zur himmlischen Frau, besucht den Kreuzweg, kauft Veilchen daselbst und trägt sie im schnellsten Schritt hinauf zum Muttergottesbilde, das er darum besonders in Ehren hält, weil er ein Gleiches in seinem Zimmmer bewahrt. Auch sonst finden sich zahlreiche Spuren davon, dass der Dichter in ruhigen Stunden, wann der Hass in ihm schlief, die reine Frömmigkeit, wo immer er sie fand, vollauf zu würdigen wusste, wie er denn die alte Zeit mit ihrem glaubensstarken Willen ehrt, wie ihn die Psalmen der Nonnen wundersam ergreifen oder wie er die Entsagung der barmherzigen Schwester so heldenhaft findet, da sie alles dahin gibt, was sie hat; wie er selbst zum Kindesglauben sich herabzulassen vermag, indem er beispielsweise für Zöglinge des Brunecker Ursulinenklosters zur Begrüssung des Oberhirten einen Prolog dichtet über die Worte: Lasset die Kleinen zu mir kommen.

Gilm war, wie so manch anderer Poet vor und nach ihm, der Spielball seiner Launen und Schwächen und eines bösen Geschicks in der Gestalt sogenannter Freunde und Gesinnungsgenossen, ein Mensch, der gerne das Gute und Beste wollte, aber nicht immer die rechten Wege hiezu suchte, da ihn der Flug der Zeit und seine eigene Ungeduld drängten, und er oft auch beim besten Willen die tauglichsten Mittel nicht finden konnte. Erst nachdem ihn ein rastlos dahingebrachtes, erfolgloses Leben mit „gebrochener Schwinge" enttäuscht aus seiner Schule entlassen, nachdem er um viele bittere Erfahrungen reicher, an Lebenskraft und Seelentrost aber sehr arm geworden, nachdem er Leib und Seele sozusagen an Lehrgeld dahingegeben, nichtsdestoweniger aber alle seine Träume sich verflüchtigen, seine Ideale bankerott werden und seine lockenden Luftschlösser wie Seifenblasen zerstieben sah, erwachte er und fand, dass ihn eine Fata Morgana der traurigen Wirklichkeit geäfft, indem der kreissende Berg kaum mehr denn eine Maus geboren. Und so trat denn, nachdem die Feuer der Jugend fast gänzlich herabgebrannt, auch bei Gilm die Reaction ein, er wurde nachdenklicher, zahmer und gefügiger und legte sich in seiner poetischen und kirchlichen,

Digitized by Google

besonders jesuitischen Gesinnung eine entschiedene Mässigung auf, indem er betheuerte:

Wir wollen nicht das Gotteswort
Und seine Tempel schänden,
Wir wollen nur die Heuchler fort
Aus unsern Thälern senden.

Er kam so weit zur Ernüchterung und Ermannung, dass er sich einem Mitgliede der von ihm so viel verlästerten Gesellschaft Jesu gegenüber bedauernd über seine lyrischen Rasereien geäussert hat, was ihm freilich mancher „gesinnungstüchtige" Kampfhahn übel genommen und als traurige, unverzeihliche Schwäche, Zaghaftigkeit und Scheu ausgelegt hat, von Gilm aber sehr charaktervoll war, der misshandelten Wahrheit zu ihrem unveräusserlichen Recht zu verhelfen. Antheil an dieser fortschreitenden Sinnesänderung hatte neben Gilms Vater und der frommen Verwandschaft auch sein intimer Freund Joseph Fessler, später Bischof von St. Pölten. Diese Factoren, verbunden mit Gilms Einsicht, dass er geirrt, brachten ihn endlich zu dem Bekenntnis: dass ein Engel die „Thaten dem Richter aller Welten muss verbuchen", und dass „das längste Leben nicht lange genug" dauerte, „wenn nicht dort oben eine Palme wäre, das Herz zu lohnen."

Gilm war ein moderner Dichter, der sich selbst in seinen durchgängig einfachen — bloss ein Distichon und eine Ghasele finden sich — allem Antiken und Orientalischen fremden Versmassen als Poet der Zeit fühlte und gab. Sein Leben enthält wenig Reiches und Grosses. Enge, kleinbürgerliche Verhältnisse, eine ihm so wenig zusagende Lebenstellung, das jahrelange Praktikantenthum, seine fast fixe Idee von Verfolgung und materielle Noth haben wohl zusammengewirkt, manches Grosse, das entstehen hätte können, schon im Keime zu ersticken. Er war vorwiegend Lyriker, der „das Lied des Liedes willen" sang, politische und Tendenspoesie war ihm sonach nur künstlich anerzogen worden. An leichter Gestaltung fehlte es ihm ebenso wenig wie an der Unmittelbarkeit des Gefühls, letzteres freilich mit gelegentlicher Beschränkung. Wer in der Verwendung der überraschendsten und seltensten, auch treffendsten Gleichnisse einen vollen Ersatz der Lyrik findet, der wird in Gilm einen Meister erkennen, würdig seiner Vorbilder und Lehrer, eines Schiller, Grün, Lenau, Rückert, Platen, Freiligrath, Herwegh, Bürger und Heine, denen er manche Befruchtung und Förderung seiner poetischen Begabung zu danken hat. Als Novellist und Dramatiker (Oswald, Verena) hat er zwar Versuche hinterlassen, doch scheint er hiefür nicht begabt gewesen zu sein, wie auch seine Balladen mehrfach zu lyrisch gehalten sind. Alles wird ihm zum Lied, zu farbenglühenden lyrischen Wunderblumen, selbst seine Prosa vibriert in werdenden

Digitized by Google

oder nachklingenden Accorden. Ein Augenblicksmensch voll unwiderstehlichem heiterstem Lebensgenuss, trinkt er mit Verlust der Seligkeit den schäumenden Becher der Freude und Wonne, hört er aber den Donner des Kampfes in der Ferne, dann springt er auf, greift zum Schwert und schlägt mit wuchtigen Hieben um sich, bis es wieder stille wird und er zurücksinkt in den Arm der Liebe. Er war eine Dichterindividualität, die durch eigene Schuld nicht zum Abschluss gekommen, indem er eine harmonisch fortschreitende Entwicklung vereitelte. Hätte er länger gelebt und die angefangene Sichtung und Umdichtung der anstössigen Erzeugnisse auch beenden gekonnt, dann hätte seine Poesie wohl eine Beschränkung, aber in dem „weniger" ein „mehr" erfahren. Nur eine Belletristik „ad usum Delphini" kann und darf auf allgemeine Beachtung hoffen, denn „ein Tropfen Hass, der in dem Freudenbecher zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift."

Der wilde Pulsschlag ohne Wahl
Trieb dich in Lust und Schmach zumal,
Und Phantasus hielt überall
Dich falsch umwoben;
Doch deines Lichtes irrer Strahl
War Licht von oben. *R. Burns.*

P. Abraham a S. Clara in seinen Beziehungen zum Benedictiner-Orden.

Von Dr. Friedrich Lauchert in Aachen.

Ulrich Megerle, der spätere P. Abraham a S. Clara, studierte von Herbst 1659 bis Herbst 1662 am Benedictiner-Gymnasium zu Salzburg. (Näheres über diese seine Salzburger Schuljahre und über seine dortigen Lehrer[1]) s. bei Karajan, Abraham a S. Clara, Wien 1867, S. 35—47.) Wesshalb er dann, als er im Alter von 18 Jahren vom Gymnasium abgieng (er ist nach den vom Karajan gegebenen Nachweisen am 2. Juli 1644 geboren, nicht nach der früher gewöhnlichen Angabe 1642) und seine Berufswahl traf, nicht in den Benedictiner-Orden, sondern in den Orden der Augustiner-Barfüsser eintrat, entzieht sich unserer Kenntnis. Soviel jedenfalls sehen wir aus seinen Schriften, dass er sich auch später gern an diese Salzburger Jahre erinnerte und dass er die dankbare Gesinnung, die er der Salzburger Schule bewahrte, auf den ganzen Orden überhaupt übertrug.

[1]) P. Edmund Pannagl, P. Otto Aicher, P. Virgil Guggenberger. Der wissenschaftlich bedeutendste darunter war Aicher; Vgl. über denselben P. Magnus Sattler, Collectaneen-Blätter zur Geschichte der Univ. Salzburg (Kempten 1890), S. 255—258.

Digitized by Google

Einen schönen Ausdruck gibt er diesem Dank in der Dedication des 4. Bandes seines „Judas der Erzschelm“ an den Abt Raimund Regondi von Altenburg (datiert vom 2. Februar 1695): „Weil ich Ordinis Eremitarum bin, so kan ich nicht anderst, als nachzufolgen den grünen und Schatten-reichen Wäldern, ob schon in denselben auch das unartige Schlegel-Holtz wachset, so haben sie doch unter andern gleich diese Höltzene Höfflichkeit, dass sie gar nicht wollen noch können undanckbar seyn, sondern wann man einem Wald oder dicken Gehöltz etwas spendiert, so gibt er solches unverzüglich wieder, ja zuweilen gar doppelt: Schreye ich in den Wald hinein Willkomm! so bedanckt er sich alsobald durch seine gewöhnliche Wald-Stimm den Echo, und schreyt zuruck, Willkomm, und damit man sehe, dass nicht lauter ungestudierte Trunci in dem Wald seyn, wenn jemand demselben durch helle Stimm ein Deo Gratias spendirt, so wird er solches mit aller Vollkommenheit widerholen Deo Gratias, ja man wird nicht einmahl an der Stimm ein Catharr vermercken, da er doch Tag und Nacht im Wind und Regen stehet.“

„Dissfalls folge ich nach den grünen Wäldern gern und billich. Ich habe mehrmalen bey mir erwegt, die gröste und häuffige Gnaden, welche ich unwürdigist von dem Heiligen und Welt-berühmtesten Benedictiner-Orden empfangen, forderist aber von der Hochansehnlichen Schul zu Saltzburg, allwo ich vor etlich und dreyssig Jahren mein weniges Studium erhohlt, und ist es meinen eigenen Unfleiss zuzumessen, dass ich bey den spitzigen Dörnern Benedicti nicht bin spitzfindiger worden, das Saltz zwar verhindert die Fäule, ob aber Saltzburg dazumahl der unbedachtsamen Jugend die Faulheit gewendet habe, zweiffle ich starck: Seye ihm wie ihm wolle, das wenige und wintzige, was ich kan, thue ich nach dem Allerhöchsten niemand zuschreiben als der Benedictinerischen Lehr und Lehrer. Dahero die gröste Schuldigkeit mich dahin veranlast, dass ich, den grünen Wäldern gleich, soll geben, was ich empfangen, weil ich aber in Sorgen stehe, dass dieses schlechte Buch möchte bey der Hochansehnlichen Schul gar zu nieder seyn, und mir folgsam hierdurch zu Saltzburg mehrer die Suppen versaltzen, darum hab ich an statt Deroselben Euer Hochwürden und Gnaden, als ein so berühmtes Mitglied und Würdigsten Abbten des Weltberühmten Benedictiner-Ordens erkieset, deme ich diese wenige Blätter demüthigst dedicire, hierdurch in etwas zu bezahlen, was ich sonst dem gantzen Heiligen Orden schuldig bin . . .“

Auch sonst benutzt er gern jede Gelegenheit zum Lobe des Ordens. In der Schrift „Mercks Wien“ (1. Ausg. 1680) preist er in dem Capitel von den Geistlichen, von denen eine grosse Zahl in der Erfüllung ihres Seelsorgerberufes der Pest im Jahre 1679

Digitized by Google

zum Opfer fiel, die Vorzüge und Verdienste der verschiedenen Orden; darin heisst es, nachdem zuvor von den Jesuiten und ihrem apostolischen Eifer in der Missionsthätigkeit die Rede war, von dem Benedictiner-Orden:[1] „Was ist würdiger, als der Orden dess H. Benedicti? in dem Evangelio Matth. 13 geschieht ausführliche meldung von einem Saamen, den ein Ackermann ausgeworffen . . . Ich aber zeige einen Saamen, der mitten unter den Dörnern aufgangen, und tausendfältige Frucht tragen. Dieser Saamen ist Benedictus der H. Patriarch, so die schneeweissen Rosen seiner Unschuld zu erhalten, sich bloss in den Dörnern herum geweltzt, dieser gebenedeyte Saamen ist dergestalten ausgesprossen, dass die Zahl seiner Frucht fast die Sterne übertrifft, welche dem Abraham seynd von Gott gezeigt worden: Ein und dreissig Röm. Päbst seynd aus dem Orden dess H. Benedicti erkohren worden, ist das nicht aufgangen? Hundert und achtzig mit Purpur gezierte Vätter und Cardinäl aus diesem Orden, drey tausend fünfhundert und eylff Bischöff, fünffzehntausend und mehr Abbaten, so wegen Doctrin und wissenschafft berühmt, ist dan der Saamen nicht aufgangen? Vier und vierzig tausend und etlich zwantzig canonizierte Heiligen aus dem Orden dess H. Benedicti zeigen die Schriften, ist der Saamen unter den Dörnern nicht aufgangen? Zachäus damal noch zag zu geben, und hurtig zu nehmen, mit einem Wort, noch damal ein Partitenschmid, stiege aus guten Gedancken Christum zu sehen, auf einen Baum, ich aber weise mehr aus dem Orden S. Benedicti, welche vom Baum herunter gestiegen, Christum besser in der nider zu sehen, will sagen, dass viel und aber viel ihren hohen Stammenbaum verlassen, und in diesem vollkommenen Orden Gott gedient, zwölff Orientalische Käyser, so den Purpur mit der Mönchs-Kappen vertauscht, vierzehn Orientalische Käyserin, so die goldene Kron mit dem niderträchtigen Kloster-weyhl verwexlet, ohnzahlbar viel Königl. und Gefürste Personen, so alle diesen H. Orden eingetretten, und darinn einen vollkommenen Wandel geführt, dahero nit leicht zu beschreiben, wie lobwürdig, wie liebwürdig, wie segenreich, siegreich, gottselig, glückselig dieser wol recht gebenedeyte Orden S. Benedicti.“

Dessgleichen in einer ähnlichen Uebersicht über die Orden im I. Bande des „Judas“:[2] „Beschaut ein wenig den Ruhm und Würdigkeit dess H. Benedictiner-Ordens, von deme gar wol kan gesprochen werden dasjenige, was der Ertz-Engel der übergebenedeyten Jungfrauen vorgetragen: Benedicta tu in mulieribus:

[1] In dem Abdruck in dem Sammelwerke: »Reim dich oder ich liss dich«, Ausgabe von Salzburg 1708, S. 51 f.

[2] Zuerst 1686; in der Ausgabe von Salzburg 1710 S. 154 f.

Digitized by Google

Gebenedeyt bist du unter den Weibern. Also benedicta inter Religiones, gebenedeyet ist der Benedictiner-Orden unter den Religionen. Muss bekennen, wann der Herr Jesus nicht gesprochen hätte bey dem Evangelisten Joanne: In domo Patris mei mansiones multae sunt; In dem Hauss meines Vatters seynd viel Wohnungen; so möchte einem schier einfallen, er habe kein Platz im Himmel, alldieweilen denselben fast lauter Benedictiner einfüllen, massen etliche über die zweymahl hundert tausend zehlen, lauter Heilige dessen Ordens. Vor diesem hat man sieben und dreyssig tausend Abteyen, viertzig tausend Priorat, fünffzehn tausend Jungfrauen-Clöster dieses H. Ordens angetroffen, und ware keines ohne heilige Leuth. Petrus hat auf dem Befelch des Herrn das Netz ins Meer geworffen, und sehr häuffig Fisch gefangen, worunter ungezweifflet etliche grosse Fisch waren; aber der Heil. Patriarch Benedictus hat weit grössere Fisch ertappet, indeme er viel gekrönte Häupter in seinen Orden gezogen, 21 Kayser, 12 Kayserin, 20 König, 45 Königin, seynd das nicht grosse Fisch: Von dem Berg Libano ist das Lob und Geschrey, dass sehr schöne Bäum und Holtz darauf gewachsen, woraus der Salomon die edle Gebäu geführet. In dem Heil. Benedictiner-Orden hat Gott der Herr das beste Holtz angetroffen, mit welchem er die Christliche Kirchen unterstützet, massen aus diesem gebenedeyten Orden in die 50 Römische Päbst und Stadthalter Christi seynd erkiesen worden. Dieser Heil. Orden darff sich in keiner Sach schämen, ausser in dem wird er roth, das er hundert und achtzig Cardinäl erzogen. Wann dieses noch nicht genug, so kan er zehlen tausend fünffhundert vier und sechtzig Ertzbischöff, drey tausend fünffhundert und zwölff Bischöff, 15000 sechshundert in Heiligkeit und grossen Wissenschafften berühmte Abbten. Schnarcher, was sagst du darzu? Der Satan hat vor diesem unserem Herrn Christo alle Reich der Welt verheissen, wann er ihm mit den Knyen nur ein wenige Complement hätte gemacht, die man jetzt einer polierten Mist-Butten gar offt bieget, dazumahlen muss der Teuffel reich gewesen seyn. Aber wie Benedictus mit seinem Orden entstanden, hat er die mehreste Reich und Länder vorlohren, dann Engeland durch Augustinum einen Benedictiner, Spanien durch Leandrum einen Benedictiner, Teutschland durch Bonifacium einen Benedictiner, Niederland durch Amandum einen Benedictiner, Pohlen und Ungarn durch Adalbertum einen Benedictiner, Schweden durch Stephanum, Lituania durch Brunonem, Guasconia durch Albonem, Sclavonia durch Bonifacium, und eben diese Oerter und Länder, in denen wir annoch Gott dienen, durch lauter Benedictiner seynd aus denen Klauen dess bösen Feind gerissen, und zu dem wahren Glauben gezogen worden. Haltet demnach eure Pfund-Goschen ihr ehrenrauberische Zoili, und hüttet euch

Digitized by Google

das wenigste Ubel von diesem so heiligen, und der gantzen Welt heylsamen Orden zu reden: gesetzt, ihr hättet an einem oder dem anderen Ordens-Genossen etwas Mangelhafftes ersehen: Was schadt diss, sagt Benedictus. Non est melior Domus mea, quam Domini, hat doch der Herr Jesus unter zwölff Aposteln einen Iscarioth gehabt."

Auf die Pflege der Wissenschaft im Benedictiner-Orden weist P. Abraham auch in der Trauerrede auf den Abt Anselm von Klein Maria-Zell hin:[1] „In dem berühmten Orden dess H. Benedicti ist absonderlich zu beobachten, dass in demselben nicht allein in höchstem Preiss die H. Schwester ihres Ordens-Stiffters Scholastica, sondern auch Schola, und wissen sie gar wol, dass keine Gesellschafft nutzlicher seye, als Thomas mit Tomo, und Tomus mit Thoma, dann vermag Göttlicher Schrifft haben die Archen des Herrn zwey Kühe gezogen; Ein Archen Gottes ist ein jede H. Religion, die zwey Kühe so dieselbe fortbringen, seynd Frommigkeit und Wissenschafft."

Ueber den persönlichen Verkehr P. Abraham's mit österreichischen Benedictinerstiften lassen sich aus seinen Werken nur spärliche Daten und aus diesen jedenfalls nur ein unvollständiges Bild gewinnen. Immerhin ist es von Interesse, wenigstens diese so erreichbaren Daten zusammenzustellen. Wenn sich aus einem oder dem andern Stiftsarchiv aus handschriftlichen Quellen etwa Ergänzungen dazu geben liessen, so wäre es sehr erwünscht, wenn durch diese Zeilen zu deren Veröffentlichung Veranlassung gegeben würde.

Zunächst liegen hier zwei zu verschiedenen Zeiten gehaltene Gastpredigten vor.[2] Die erste ist die bereits erwähnte Leichenrede auf den am 15. December 1679 verstorbenen Abt

[1] 1679; Näheres über diese Rede s. unten. In »Reim dich oder ich liss dich«, Ausg. v. Salzburg 1708, S. 369.

[2] P. Abraham war bekanntlich als Gastprediger zu seiner Zeit sehr gesucht. (Vgl. darüber Karajan S. 232 f.; 245 ff., wo die einzelnen festzustellenden Daten mitgetheilt sind.) Auch in Klöstern anderer Orden trat er bei festlichen Gelegenheiten als solcher auf. So hielt er am 20. Aug. 1683 oder 1684 in dem Cistercienserstift Rein in Steiermark eine Lobpredigt auf den hl. Bernhard: »Wohlriechender Spica-Nardt, das ist: Ein kurtze Lob-Verfassung des Heiligen Clara-Vallensischen Abbtens und Hönigfliessenden Lehrers Bernardi« (zuerst Salzburg 1684); am 7. März 1684 (oder in einem der vorausgehenden Jahre) in der Dominicanerkirche zu Graz eine Lobrede auf den hl. Thomas: »Der klare Sonnen-Schein, in dem heiligen vnd berühmbten Dominicaner-Orden. Das ist: Ein kurtze Lob-Predig von dem glorreichen und Englischen Doctore Thoma Aquinate« (Salzb. 1684); am 3. Dec. 1684 (oder in einem frühern Jahr) im Professhaus der Jesuiten zu Wien eine Lobrede auf den hl. Franz Xaver: »Die heilige Hof-Art, das ist: Ein schuldige Lob-Red, von dem grossen Wunderthätigen Indianer-Apostel Francisco Xaverio« (Salzb. 1684). Diese wie die oben näher besprochenen Predigten sind sodann auch in allen Ausgaben von »Reim dich oder ich liss dich«, sowie im I. Bande des »Kramer-Laden« enthalten.

Digitized by Google

Anselm Schyring von Klein Maria-Zell in Oesterreich unter der Enns: „Zeugnuss vnd Verzeichnuss Eines Lobwürdigsten Tugend-Wandels, so in der traurigen Leich-Besingnuss dess Weyland verstorbnen Herrn Abbts Anselm, zu Maria Zell in Oesterreich vnder der Enns in einer schuldigsten Lob Red vorgestellt, und bey einer grossen Anzahl der versambleten Zuhörer gehalten worden.“[1]) Dass P. Abraham gerade zu einer solchen Gelegenheit als Prediger eingeladen wurde, spricht wohl dafür, dass er in diesem Stifte und mit dem verstorbenen Abte gut bekannt war.[2]) Als Thema stellt er der Predigt den Spruch voran: „Viginti quinque annis regnavit, fecitque, quod rectum erat in conspectu Domini“ (III Reg. 22, 42 und 43). Zahllose Heilige, führt er im Eingang aus, hat der Benedictiner-Orden; unter diesen, fährt er in seiner auch bei einer solchen Gelegenheit nicht zu unterdrückenden Neigung zu Wortwitzen fort, ist einer, dessen Namen man jetzt am häufigsten an diesem Orte hört: „Was muss dann diser für ein Heiliger seyn? S. Heddi, Dorcacestrensis Episcopus, der Orden dess Heil. Benedicti hat einen heiligen Bischoff mit Nahmen Heddi, diesen Nahmen hör ich heut allerseits in meine Ohren, O Heddi! O Heddi! seufftzet ein jeder frommer Religios in disem Closter, O Heddi meinen Abbt Anselm wider! O Heddi, sagt ein jeder Bedienter in disem Convent, O Heddi meinen Abbt Anselm wider! O Heddi wünschet ein jeder Underthan dises löblichen Stiffts, O Heddi meinen Abbt Anselm wider!“... Zahlreiche Päpste und Kaiser sind im Monat December gestorben: „So nimbt ja der Todt allezeit das beste in dem Monath December, in dem er auch genommen hat den 15. dises Monaths, den Gottseeligen vnd frommen Abbt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich. O grosser Verlurst! Ich trag ein hertzliches Mitleyden mit dir betrübtes Convent; Der Laban hat die guldene Götzen-Bilder verlohren, was wolt das verliehren seyn? Maria Zell in Oesterreich hat einen guldenen Prälaten verlohren, das ist ein grosser Verlurst; Das Weib im Evangelio hat ein Groschen verlohren, was wolt das verliehren seyn? Die Benedictiner in Oesterreich haben einen Grossen verlohren, ein grossen vnd berühmten Mann, der Verlurst ist gross; Der Tobias hat das Gesicht verlohren, was wolt das verliehren seyn, dises Closter hat ein Abbt verlohren, der jedermann ein Aug-Apffel war, das ist ein Verlurst; Der Job hat gantze Heerd Schaaf vnd Cameel verlohren, was wolt aber das verliehren seyn; Die fromme

[1]) Einzeldrucke Salzburg 1684, 1688 (22 S. 4°); sodann in allen Ausgaben von »Reim dich oder ich liss dich« (in der Ausg. von Salzb. 1708 S. 366—382) auch im »Geistlichen Kramer-Laden«, I, Würzburg 1710 u. 1725, S. 560—590

[2]) Karajan S. 271 verzeichnet nur kurz die Thatsache, dass derselbe damals diese Rede gehalten habe.

Digitized by Google

Geistliche zu Maria Zell haben einen liebsten Hirten verlohren, das ist ein Verlurst! Schotten zu Wienn, Altenburg 8 Meil von Wienn, Kettwein 12 Meil von Wienn, Melck 13 Meil von Wienn, du Maria Zell in Oesterreich 7 Meil von Wienn, ihr gesambte Benedictinische Glory in Under-Oesterreich, was habt ihr gehalten von vnserm in Gott verschidenen Abbt Anselm? das, zweiffels ohne, was ich von disem Benedictinischen Liecht auss Göttlicher Schrifft gezogen, nemblich, Benedictus, Benedicta, Benedictum, benedixisti, benedicam, benedicent.“ [1]) (S. 2 f.; Reim dich 1708, S. 367 f.) — Ueber das Leben des Abtes Anselm werden in der Rede folgende Mittheilungen gemacht: Er wurde vor 63 Jahren „von ehrlichen Eltern vnd Christlichen Chonleuten gebohren im Römischen Reich“ und in dem Kloster Ottobeuren erzogen (S. 3; resp. 368). Hier ist er „so weit in dem Eyffer gewachsen, dass ihme würcklich der h. Habit versprochen worden, welches dann ohnfehlbar wäre werckstellig gemacht worden, dafern der schädliche Krieg den Reichsboden nicht hätte überzogen. Er trat dann zu Göttweig in den Orden: „Benedictus eris tu ingrediens... Freylich wol war vnser weyland verstorbener Abbt Anselm gesegnet, als er eingangen in das berühmte Closter Kettwein [Göttweig] in Oesterreich, vnd allda den Habit vnd die h. Regel dess glorreichen Patriarchen Benedicti empfangen...“ (S. 4; resp. 369). Im Benedictiner-Orden wird viel auf die Pflege der Wissenschaft gehalten (s. die schon oben S. 550 angeführte Stelle); „dahero auss weisester Anordnung wird vnser Anselmus nacher Wienn geschickt, die Studien ferners zu prosequiren, wie er dann also in denselbigen einen solchen glücklichen Fortgang erraicht hat, dass männiglich auss diser so schönen Blühe ein stattliche Frucht hoffte“ (S. 5; resp. 369). Den Doctorgrad wollte er sich daselbst jedoch aus Demuth nicht verschaffen. Nach Empfang der Priesterweihe wurde er Pfarrer zu Mautern und erzeigte sich als ein eifriger Seelsorger; „forderst dazumahl, wie die grassierende Pest vnder seinen Pfarr-Kindern in der Statt Mautern eingerissen, zu welcher betrangten Zeit er männiglich mit höchstem Trost beygesprungen“ (S. 5 f.; resp. 370).... „Anselmus hat ein Zeitlang den Nahmen getragen eines Pfarrherrn, weil aber sein Tugend-Wandel immer zu grösserer Vollkommenheit schritte, also hat ihn Gott gesegnet, vnd einen grösseren Nahmen erthailet, benanntlich den Nahmen eines Prioris in dem Kloster Kettwein“ (S. 7; resp 371) ....

[1]) Zur Erklärung dieser räthselhaften Formel dienen die im Verlaufe der Rede angeführten Bibelstellen: Benedixisti Domine terram tuam (Ps. 84, 2). Benedictus eris tu ingrediens (Deut. 28, 6). Benedicam tibi et magnificabo nomen tuum (Gen. 12, 2). Benedictus Vir, qui confidit in Domino (P. Abraham citiert hier irrthümlich: Prov. 27; vielmehr Jer. 17, 7). Splendidum in panibus benedicent labia multorum (Eccl. 31, 28).

Digitized by Google

„Gott wolte noch mehrers den Nahmen Anselmi vergrössern, dann als zu Maria Zell in Oesterreich die Abbtey vacirend war, vnd alle Geistliche allda ihnen von Hertzen wünschten ein solches Haupt, wie da gehabt hat die wunderbare Bildnuss dess Königs Nabuchodonosor, nemblich ein guldenes Haupt, sihe, da haben die Stimmen einhellig zusammen getroffen, vnd den Prior Anselm von Kettwein zu der Infel begehrt“ (S. 8; resp. 372).... „Wie nun vnser in Gott entschlaffener Abbt Anselm regiert, vnd wie lang er regiert, registrirt mit klaren Worten die Göttliche Schrifft, als selbige meldet von der Regierung dess frommen Königs Josaphat. Viginti quinque annis regnavit, fecitque, quod rectum erat in conspectu Domini. Der Abbt Anselm regierte 25 Jahr zu Maria Zell in Oesterreich, vnd thäte was recht war vor dem Angesicht dess Herrn; das hat gethan vnser Weyland verstorbener Abbt Anselm, dem ich wol kan zufügen disen Salomonischen Spruch, [1]) Benedictus Vir, qui confidit in Domino. So bald Maria Zell Anselmum bekommen hat zu einem Abbten, da hat die Kirchen zugenommen, der Chor zugenommen, der Keller zugenommen, da hat das Closter zugenommen, die Geistliche dess Closters zugenommen, die Underthanen dess Closters zugenommen, die Mittel dess Closters zugenommen; vorhero waren siben oder acht Religiosen, jetzt noch so vil, vorhero alte baufällige Mauren, jetzt noch so gut, vorhero alte Altär, jetzt noch so schön, vorhero müssige Aecker, jetzt noch so fruchtbar“ (S. 10 f.; resp. 373 f.). [2]) Der Segen, der so auf seiner Verwaltung ruhte, führt P. Abraham weiter aus, war die Frucht seiner persönlichen und dem Ordens-

[1]) Vielmehr Jer. 17, 7; vgl. oben S. 552 Anm.

[2]) Vgl. dazu: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster... im Erzherzogthum Oesterreich. Bd. V. (Wien 1826), S. 50 f. (in der Geschichte von Klein-Mariazell von P. Ignaz Keiblinger, O. S. B.):

Der neue Abt Anselm Schyring, vorher Profess und Prior zu Göttweig, »traf das Stift in den elendesten Umständen an (1654), half aber demselben in den fünfundzwanzig Jahren, während er hier mit ungemein grossem Nutzen und Ruhme Vorsteher war, glücklich wieder auf. Er verbesserte und verschönerte die Klostergebäude, vermehrte die Zahl der Geistlichen (nur sieben Priester hatte ihm sein Vorgänger hinterlassen), schloss einige neue Conföderationen und erneuerte die alten, »kaufte von den niederösterreichischen Ständen den Tatz in den Ortschaften Altenmarkt, Mariazell, Nestach, Feuchtenbach, Oberbärendorf, Sooss und im Stiftshofe zu Baden,« und traf einen Vergleich mit der Stadt Wien wegen der jährlichen Einfuhr und des Ausschänkens von 300 Eimern Wein vom eigenen Baue (1660). Er allein genoss aus allen hiesigen Aebten die Ehre, zum Verordneten des Prälatenstandes gewählt zu werden. Bei seinem Tode [Keiblinger gibt hier als Todesjahr unrichtig 1681 an] betrauerten die Armen an ihm einen Vater, die Prälaten ihre Zierde, und selbst Kaiser Leopold I., bei dem er wegen seiner wahren Frömmigkeit und Gelehrsamkeit in grosser Achtung stand, erklärte beim Empfange der Nachricht von Anselms Hinscheiden: »der heilige Abt ist nunmehr todt!«

(Folgt noch eine Notiz über den dreimaligen Besuch des Kaisers Leopold I. in diesem Kloster 1675 und 1676.)

Digitized by Google

stande angemessenen Tugenden, seines Gottvertrauens, seiner Sanftmuth und Demuth, seiner Reinheit, seiner Mässigkeit und Liebe zur Ascese, seiner Mildthätigkeit. — „Sechshundert vnd dreyssig Jahr ist Maria Zell in Oesterreich bey dem Orden vnd Ordensgenossen dess Heil. Benedicti, hat es dannoch keiner so weit gebracht, als vnser Abbt Anselm, welcher durch einhellige Gemüther erstlich in ein Raitherrn, nachgehens in einen Verordneten dess Landhauss in Oesterreich vnder der Ennss erkisen worden, dessen embsige Ambts-Verrichtung, vnverdrossne Obsorg, ersättliche Willfährigkeit, die löbliche Ständ also eingenommen, dass sie den Abbt Anselm über alles hervor gestrichen“ (S. 17; resp. 379). Er starb Freitag den 15. December 1679; über seinen Tod bemerkt P. Abraham noch: „Der Todt ist maistens ein Abriss dess Lebens; Unser Weiland Abbt Anselm hat einen Gottseeligen Wandel geführt, hat auch ein Gottseeliges End genommen, er war ein absonderlicher Verehrer vnd Liebhaber der vnbefleckten Empfängnuss Mariä, wie dessen sattsame Zeugnuss gibt der von ihm auffgerichte Altar, er stirbt auch in der Octav der vnbefleckten Empfängnuss Mariä; Er hat, so lang er vnder der Regel dess H. Benedicti gelebt, niemahl, auch in den grösten Geschäfften das Brevier aussgelassen, sihe wie das Leben, also der Todt, sintemahl er auch den letzten Tag seines Lebens, da er die halb todte Zung nicht mehr rühren kundte, von zwey Geistlichen das Brevier lassen vor seinem Beth mit lauter Stimm ablesen, damit er wenigist mit dem Gemüth, weil doch die Zung schon ohnmächtig, sein Gebett verrichte; Er thäte den Creutzweeg wandern die gantze Zeit seines Lebens mit vnüberwindlicher Gedult, sihe, noch in dem letzten Sterbstündlein vereiniget er seine Schmertzen mit dem Göttlichen Willen; er achtete nichts höhers, als die Ernidrigung vnd Demuth in seinem Leben, dessgleichen auch kurtz vor dem Todt seine versamblete Geistliche mit nassen Augen vätterlich angeblickt, vnd anmüthig gebetten, dass sie ihm wollen verzeyhen, so fern er einen oder den andern hätte belaydiget, gibt ihnen den heiligen Seegen, vnd stirbt, vnd stirbt also im 63. Jahr, fecitque quod rectum erat in conspectu Domini, mit disem vnsterblichen Ruhm, dass sein gantzer Lebens-Wandel recht vnd aber recht vor dem Angesicht dess Herrn“ (S. 20; resp. 381).... „Unser Allergnädigster Kayser und Herr, wie es ihme zu Ohren kommen, sagt, wir haben verlohren einen Heil. Prälaten. Die Hochlöbliche Land-Ständ in Oesterreich sagen, wir haben verlohren einen ansehnlichen Mann. Alle ansehnliche Benedictiner Clöster in Oesterreich sagen, wir haben verlohren ein absonderliche Zier unsers Ordens. Die hinderlassene Unterthanen sagen, wir haben verlohren einen Schutz-Herrn. Die Geistliche zu Maria Zell sagen, wir haben verlohren, was? wir haben ver-

Digitized by Google

lohren einen, was? könnt ihrs dann vor Weinen nit aussprechen? so sag ich es an statt euer, ihr habt verlohren einen Vatter“... (S. 22; resp. 382).

Das zweite Document ist die am 27. Juli 1697 in dem Benedictinerstifte Garsten von P. Abraham gehaltene Gastpredigt: „Frag vnd Antwortt mit Ja, vnd Nein. Das ist: Ein schuldigste Lob-Red von dem Glorwürdigen Heiligen Bertholdo, als Ersten Würdigsten Abbten in dem Löblichen Stifft vnd Kloster Steyrgärsten in Oesterreich ob der Ennss. So gehalten worden den 27. Julij Anno 1697. in obbenanten Heiligen Gottes-Hauss. Von P. Abraham à S. Clara Augustiner Baarfüsser, Kayserl. Prediger, Ex-Provinciali, vnd der Zeit Definitore Provinciae.“ [1]) Ebenfalls in Garsten, wie aus dem Eingang zu entnehmen ist, ist noch eine andere im „Kramer-Laden“ gedruckte Predigt gehalten: „Die verblümte Wahrheit, das ist: Ein kurtze Lob-Verfassung von dem heiligen Marianischen Scapulier.“ [2]) — Darauf, dass P. Abraham auch sonst persönliche Beziehungen zum Stifte Garsten unterhielt, deutet der Bestand des 2. Bandes des „Kramer-Ladens“ hin. [3])

Dem Abt Raimund Regondi von Altenburg in

---

[1]) Lintz, gedruckt bei Johann Rädlmayr (ohne Jahr; wohl in demselben Jahre 1697), 12 Blätter 4°; mit einer Widmung an den Grafen Julius Friedrich Bucelleni, »der Römischen Kayserlichen Majestät würcklichen geheimben Rath, Cammerern, vnd Oesterreichischen Obrist-Hoff-Cantzlern.« Von diesem seltenen, auch Karajan unbekannten Einzeldruck habe ich das Exemplar der Münchener Universitäts-Bibliothek benutzt. Wieder abgedruckt ist die Rede (ohne die Widmung) im »Geistlichen Kramer-Laden«, Bd. I. S. 375—400. Gegenüber der obigen Datierung des Originaldrucks erweist sich also die Vermuthung Karajan's (S. 298 u. 354), der nur den nicht datierten Abdruck im »Kramer-Laden« kannte, dass die Rede als Festpredigt zur Einweihung der neuen Stiftskirche in Garsten am 29. September 1693 gehalten worden sei, als irrig.

[2]) Karajan (S. 298 und 354) setzt auch diese Predigt in das Jahr 1693, und meint, dieselbe werde wohl »wenige Tage später« als die vorgenannte gehalten worden sein; da sich nun seine Datierung der ersten Predigt als hinfällig erwies, so ist dies um so mehr bei der zweiten der Fall, bei welcher alle weiteren Anhaltspunkte zur Ermöglichung einer näheren Zeitbestimmung fehlen.

[3]) Der 2. Band des »Kramer-Ladens« (Würzburg 1714) besteht, ausser einer einzigen Predigt P. Abraham's, aus Predigten von andern Geistlichen, die, nach der Versicherung des Verlegers Christoph Weigel in Nürnberg, der inzwischen (1. December 1709) verstorbene P. Abraham gesammelt und zum Zweck der Veröffentlichung ihm übergeben hatte. Von dem Inhalt dieses Bandes nun weist ein nicht unbeträchtlicher Theil eben auf das Stift Garsten hin: Zwei Predigten sind darunter von P. Virgil Faber O. S. B. von Garsten (1691—95 Professor der Moral in Salzburg, † 1704; vergl. P. Magnus Sattler, Collectaneen-Blätter S. 252 f.), eine Lobpredigt auf den hl. Benedict (S. 274—324) und eine Lobpredigt auf den hl. Berthold, den ersten Abt von Garsten (S. 435—465); eine Predigt von P. Odo Gallner O. S. B. von Garsten (S. 152—164); eine Lob-Predigt auf den hl. Bernhard von P. Augustin Buell O S. B. von Garsten (S. 383—411); ferner zwei von fremden Ordensgeistlichen in Garsten gehaltene Gastpredigten; Eine Lobpredigt auf den hl. Benedict von P. Johann Braumiller O. Praed. (S. 259—273) und eine solche auf den hl. Berthold von Garsten von

Digitized by Google

Nieder-Oesterreich, seinem Prior P. Amand Raiser und dem ganzen Kloster[1]) widmete P. Abraham seine „Grammatica religiosa“[2]) mit einer Widmungszuschrift vom 1. Februar 1691, aus welcher hervorgeht, dass das Wiener Augustinerkloster dem Stifte Altenburg für empfangene Wohlthaten zu Dank verpflichtet war, als dessen Ausdruck eben die Widmung dieses Buches von Seiten P. Abraham's, der im vorausgehenden Jahre Provinzial geworden war, erscheint. Derselbe sagt hier von seinem Werke: „... Uno verbo, juxta commune adagium in culina enutritus, quia stylo culinario efformatus, venerabile Monasterium vestrum iteratis vicibus culinae nostrae Viennensis Provisorem egisse vidit, suae igitur obligationis fore credidit, ut auribus vestris perpetuum illabi faciat Deo Gratias.“ — Demselben Abte Raimund von Altenburg widmete P. Abraham am 2. Februar 1695 den 4. Band seines „Judas“ (vgl. oben S. 548); in dieser Widmung wollte er dem Danke Ausdruck geben, zu dem er sich mit Rücksicht auf die an der Salzburger Benedictiner-Schule verlebten Studienjahre dem Orden gegenüber überhaupt verpflichtet fühlte, ebenfalls aber auch wieder dem speciellen Dank, den sein Kloster dem Abte von Altenburg schuldig war, indem er schliesst: „Befilche mich also Euer Hochwürden und Gnaden als meinen werthesten Patron, und forderst unsers Wiennerischen Hof-Closters Mildhertzigisten Gutthäter zu beharrlichen Gunst und Gnaden.“

Endlich ist noch das letzte Werk, das P. Abraham noch selbst zum Druck beförderte, der im Jahre seines Todes abgeschlossene und erst nach seinem Tode erschienene „Wohl angefüllte Weinkeller“ („in seiner Unpässlichkeit zusammen getragen“),[3]) ebenfalls einem Benedictiner-Abte gewidmet, dem Abte Antonius des Klosters Montserrat vor dem Schottenthore zu Wien; die Widmung bewegt sich in Wort- und Gedankenspielen über den Mons serratus, dem P. Abraham sein Werk darbringt, wie der Erzvater Abraham (Gen. 22, 2) seinen Sohn „super unum montium“ darbringen sollte, bietet aber keine weiteren Anhaltspunkte über seine Beziehungen zu diesem Kloster.

P. Ferdinand Widmann S. J. (S. 412—434). — Auf sonstige Beziehungen zum Benedictiner-Orden weisen noch zwei weitere Stücke des Bandes: eine von Joh. Ernest de Jamaigne gehaltene Primizpredigt für zwei Professen des Stiftes Göttweig (S. 120—150), und eine Lobpredigt auf den hl. Benedict von P. Augustin Wolfgang Gullius Can. reg., gehalten im Kloster Montserrat zu Wien (S. 237—258).

[1]) »Reverendissimo et amplissimo Domino Domino, Raymundo, Ordinis S. Benedicti, Celeberrimi Monasterii Altenburgensis Abbati vigilantissimo ...; Admodum reverendo et eximio Patri Amando, Priori meritissimo; Caeterisque praefati Monasterii Viris Religiosissimis.«

[2]) 1. Ausg. Salisburgi 1691. Vergl. P. Friedrich Endl in den »Studien« 1899, S. 150.

[3]) Würzburg 1710.

Digitized by Google

De Materia et Forma.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

a) Materiam et formam esse in rerum natura sensuum experientia testatur; quod enim palpamus et videmus, materiam dicimus, modum autem quo materiae partes dispositae sunt, formam nuncupamus. Materia sic accepta idem est ac massa corporis physici in genere, quae nomen peculiare recipit a forma seu dispositione partium, ut nomen mensae, scamni, etc.; et secundum hoc forma est determinativa materiae, et per formam, non per materiam, rem unam ab alia distinguimus: non enim scamnum est scamnum quia est corpus aut quia est ligneum, posset enim esse mensa, manens corpus ligneum; sed quia peculiari modo partes corporis dispositae sunt. Per talem tamen formam res non distinguuntur secundum suam entitatem, sed secundum partium dispositionem, in qua eadem forma consistit: ex eodem namque ligno fieri potest scamnum aut mensa; scamnum autem non erit mensa, et nihilominus eadem numero erit entitas rei vel materia, et eadem etiam esse poterit materiae quantitas, sive scamnum fiat, sive mensa. Si vero scamnum et mensa fiant ex duobus lignis numerice distinctis, tunc non modo distinguuntur secundum formam scamni et mensae, sed etiam secundum entitatem rei, sicut distinguuntur duo ligna praescindendo a forma eorum. Ista quidem distinctio materiae et formae constat experientia, et ex ea desumuntur conceptus materiae et formae secundum quamdam rerum analogiam ad veram materiam et formam, quorum usus, si sobrie et opportune adhibeantur, philosopho utilis est ad theorias dilucide exponendas. Vtiliter v. g. adhibentur in explicandis mutationibus materiae, id est, corporis physici prout subjacet observationi sensibili, non secundum partium dispositionem de qua supra diximus, sed secundum diversas species in quas corpora physica, utpote diversis instructa proprietatibus apparentia, distinguimus. Sicut enim scamnum et mensa conveniunt in eo quod sunt res materiales, differunt autem secundum formam; similiter id in quo diversae res materiales differunt secundum speciem corporis physici, formae nomine non incongrue designatur. Aqua et vinum v. g. corpora sunt specie diversa secundum ea quae de ipsis per experientiam novimus, nempe, secundum proprietates eorum quae in diversis effectibus apparent: ergo aqua et vinum, quatenus corpora sunt, nuncupare materiam, id autem per quod sunt respective aqua et vinum, dicere formam, rationabile valde est, quoniam aliud non est quam iis quae experientia constant, terminis aptis nomen imponere; conceptus enim materiae, secundum oppositionem ad formam, exhibet quid

Digitized by Google

indeterminatum et genericum, conceptus autem formae quid determinans et specificativum. Verum materiam et formam systematice et a priori rebus tribuere, id est, ante perspectam earum naturam, abusus est intolerabilis horum conceptuum: si qui vero sint quibus talis eorum usus arrideat, quatenus assumitur hypothesis pro philosophici discursus fundamento, nos a tali philosophandi modo penitus abhorremus; non quod hypothesis usum in sensu absoluto improbemus, sed quatenus philosopho non per hypotheses procedendum est ad aedificationem scientiae, sed per observationem eorum quae experimentaliter noscuntur, et per principia evidentia ordinis idealis. Aliud sane est conceptus materiae et formae rebus jam cognitis applicare ad rerum earumdem notionem illustrandam facilioremque reddendam, aliud vero longe diversum rerum naturam per materiam et formam systematice explicare, ut natura ipsa, antequam notum sit in quo consistat, ad systematicum compositum materiae et formae exigatur, quod omnino est improbandum, cum rerum naturae non dependeant a systematibus ab humana mente excogitatis. Valde cautus proinde philosophus sit opertet in adhibendo aliquo systemate, ne aliqua hypothesis assumatur tamquam thesis, aut quod est ab humana mente excogitatum ad quarumdam rerum notionem illustrandam et facilius communicandam, accipiatur tamquam norma judicandi quasi a priori de natura aliarum rerum, in quas forte iidem mentis conceptus non quadrant. [1])

---

[1]) Exemplo sint Ecclesiae Sacramenta. In Baptismo inveniuntur ex divina institutione ablutio aquae et verba sacra quorum virtute ablutio elevatur ad esse sacramentale; propter quod recte de illo dicitur: — accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum. — Cum igitur divina revelatio nobis exhibeat hoc sacramentum duabus rebus sensibilibus in sua essentia compositum, quae se habent ad invicem tamquam quid determinabile et quid determinans, et moraliter uniuntur ad unum efficiendum, merito conceptus materiae et formae in ejusdem sacramenti essentia declaranda adhibentur; talisque est usus rationabilis horum conceptuum, quoniam intellectus noster non ponit sed supponit entitatem in rebus, et ideo nefas est essentiam alicujus rei ex materia et forma compositam dicere, donec compertum sit iis eamdem essentiam constare realitatibus quibus conceptus materiae et formae secundum aliquam saltem similitudinem vel analogiam respondere videantur; nisi forte quis mera hypothesi contentus sit, quo in casu per conceptus illos non declarabitur quid in re sit, sed quod in ea forte sit aut esse possit, dummodo tamen ratio gravis eidem possibilitati non obstet; praeterquam quod hypothesi uti non expediet quoties nedum claritatem vel facilitatem rei discussioni vel explicationi conciliet, obscuritatem potius vel difficultatem inducat, aut etiam alius suppetat modus aut via ad rem quam scire oportet, satis inculcandam. His de causis abusum esse censeo conceptuum materiae et formae, essentiam omnium sacramentorum ex eis compositam pronuntiare; circa quod de sacramento Poenitentiae sigillatim quaestionem hic instituere operae pretium existimo, in cujus essentia, meo quidem judicio, dicta compositio non datur.

Materiam et formam in omni sacramento inveniri, seu res quae nominibus materiae et formae apte designantur, non negamus; nam in unoquoque sacramento distinguere licet verba ministri tamquam formam, et id in quod verba cadunt,

Digitized by Google

b) Quibus praemissis de hypothesi compositionis ex materia et forma in substantia corporea sermonem faciamus. Corporis substantiam nemo vidit, nec est aliquo modo sensibilis; ex iis autem quae in corporibus sensibili observationi subjacent, con-

---

tamquam materiam: materia enim non solum significat id ex quo aliquid fit, sed etiam id in quod actio aliqua terminatur; forma autem denotare potest constitutivum rei adaequatum vel inadaequatum. Merito igitur peccata dicuntur materia Poenitentiae, tum quia circa illa versantur actus poenitentis, tum quia in ea cadit absolutio sacerdotis. Item actus poenitentis dici posssunt materia hujus sacramenti per comparationem ad formam seu absolutionem; et non solum materia simpliciter, sed etiam materia proxima possunt nuncupari, quatenus per eos subjectum proxime disponitur ad absolutionem et divinam gratiam recipiendam. Denique sicut in Baptismo aqua, quae est materia applicanda, appellatur materia remota, ablutio autem, quae est applicatio ejus, materia proxima; similiter in Poenitentia ex analogia peccata, quae sunt materia destruenda, materia remota, actus vero poenitentis, per quos, ex parte ipsius, peccata destruuntur, materia proxima non immerito nuncupantur. Appellationes istae omnes rationabiles sunt, per eas quippe nihil aliud fit quam conceptus materiae et formae rebus de quarum existentia constat, secundum aliquam analogiam applicare; sed non ita pertinet ad rationabilem usum eorumdem conceptuum, materiam et formam seu realitates quae respondeant conceptibus materiae et formae, in essentia ponere sacramentorum omnium. Porro sacramenti essentiam compositam esse ex materia et forma, id est, ex duabus rebus quibus materiae et formae nomina conveniant, neque postulat notio sacramenti, neque divina revelatio aliquo modo significat; et ideo quod verificatur v. g. in Baptismo, sacramentum nempe confici in sua essentia verbis ministri et applicatione materiae seu ablutione, non est necesse ut commune sit omnibus sacramentis, quoniam in una re sensibili ratio sacramenti salvatur, potest enim Deus gratiae collationem solis verbis alligare ministri; et quid nisi hoc significat revelatio, dicente Domino: »Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis?« Si ergo revelatio solam absolutionem assignat tamquam causam collationis gratiae, seu, quod idem est, tamquam sacramentum, qua ratione aut quo jure, nisi solius amore systematis materiae et formae, multi ex Scholasticis volunt non in sola absolutione essentiam hujus sacramenti consistere, sed etiam in actibus poenitentis? et quare nisi sola ratione systematis adhibendi, Scotistae, qui Sacramenti essentiam in sola absolutione reponunt, compositionem nihilominus materiae et formae in absolutione ipsa collocare non dubitant? Quid est hoc nisi supponere tamquam certum quod probandum est, imo quod probari non potest, sacramentum nempe omne materia et forma in sua essentia constare? Porro citra hanc suppositionem non intelligitur quomodo Scotistae contendant duo sacramenti Poenitentiae constitutiva sola absolutione contineri, quam ego opinionem omni probabili fundamento destitutam invenio: quid enim similitudinis existit, ad compositionem essentiae sacramenti quod attinet, inter absolutionem et partes essentiae Baptismi, quibus conceptus materiae et formae apprime respondent? in absolutione enim una tantum res sensibilis invenitur, compositio autem materiae et formae in sacramentis moralis est, non physica aut metaphysica, quatenus, videlicet, e duabus rebus sensibilibus coalescit, quae moraliter uniuntur, ut verificatur in Baptismo: unde ergo compositio materiae et formae in unica re sensibili, absolutione? nonnisi e systemate omnia explicandi per materiam et formam, unde fit ut compositum hoc Scotistae sibi in mente confingant, et nonnisi per vim ad realitatem transferant.

Si autem seposito systemate, et argumento procedente ex natura rei, objiciatur nobis quod natura ipsa Poenitentiae postulat ut actus poenitentis sint de essentia sacramenti, quodque non repugnat ut subjectum recipiens gratiam ad confectionem sacramenti concurrat, ut in Matrimonio contingit; ad haec respon-

Digitized by Google

tendunt multi necessitatem inferri compositionis materiae et formae in substantia corporea, saltem quatenus solum systema materiae et formae aptum agnoscunt inter omnia quae ad corporum transformationes explicandas excogitata sunt. — Verum quidem est

---

demus: 1. quod oportet distinguere reconciliationem peccatoris cum Deo, et justificationem ipsius quatenus est effectus formalis gratiae divinitus infusae. Actus poenitentis sunt utique de essentia reconciliationis sive in sacramento sive extra sacramentum quia reconciliatio importat conversionem hominis ad Deum amoremque reciprocum inter Deum et hominem; et nihilominus hominis justificatio per gratiae infusionem Deo ex integro tribuenda est, quatenus sanctificatur homo Deo communicante illi sanctitatem suam, ut videre est in infantibus, qui per solam gratiae infusionem, nihil agentes per voluntatem suam, sancti fiunt et digni haeredes regni Dei. Praeterea in reconciliatione extra sacramentum actus poenitentis, qui praecedunt gratiae sanctificantis infusionem, sunt mera dispositio subjecti ad gratiam sanctificantem recipiendam: si ergo extra sacramentum se habent ut subjectum disponentes, non ut gratiae infusionem causantes, cur in sacramento habendi sunt ut pars essentiae sacramenti, cum natura reconciliationis eadem sit in sacramento et extra sacramentum, et haec tantum sit differentia, quoad gratiae infusionem, inter utrumque reconciliationis modum, quod in reconciliatione extra sacramentum requiritur in poenitente contritio ad gratiam sanctificantem recipiendam, in sacramento autem sufficit attritio, quia virtute absolutionis gratia infunditur? Si ergo contritio, quae adeo attritioni praestat, est mera dispositio, extra sacramentum, ad gratiam sanctificantem recipiendam, absque ratione sufficiente attribuitur attritioni causalitas infusionis gratiae in sacramento, cum divina revelatio non modo hanc attritionis causalitatem nullatenus significet, sed soli potius absolutioni ipsam assignet, dicente Domino: »Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis.« Solum ergo systema omnia explicandi per materiam et formam ratio est cur actus poenitentis ad essentiam sacramenti Poenitentiae pertinere dicuntur. Praeterquam quod sacramentum istud per modum judicii administratur, in quo sacerdos judex est ferens sententiam, Deum offensum et miserantem repraesentans, ad quem poenitens tamquam reus accedit, culparum suarum condonationem ab eo postulans; nonne ergo contra naturam hujus sacramenti est quod actus poenitentis sint pars essentiae ejus, siquidem hoc sacramentum actus judicialis est, solius autem est judicis actum judicialem edere, ad quem reus passive se habet cum actibus suis, qui in ordine ad sententiam absolutoriam petitionis tantum aut congruae dispositionis rationem habere possunt? Nec 2. dicatur quod ab actibus poenitentis provenit tamquam a constitutivo materiali sacramenti, quod sacramentum hoc non tollit reatum poenae temporalis: — ratio enim cur ad hunc effectum non extenditur virtus sacramenti, est finis institutionis ejus. In Baptismo remittuntur peccata et quoad culpam et quoad poenam, quia sacramentum hoc institutum est ad spiritualem hominis regenerationem, quae importat totalem animae purificationem, ita ut nihil sit damnationis, ut loquitur Conc. Tridentinum, in iis qui vere consepulti sunt cum Christo per Baptisma, nihil prorsus eos ab ingressu coeli remoretur. Finis vero peculiaris sacramenti Poenitentiae est peccatorem jam baptizatum ad statum gratiae et amicitiae cum Deo restituere, injuncta tamen poenitenti obligatione exhibendi Deo satisfactionem ob injuriam ei per peccatum illatam, uti docet Tridentinum per haec verba: »Debent ergo Sacerdotes Domini, quantum spiritus et prudentia suggesserit, pro qualitate criminum et poenitentium facultate, salutares et convenientes satisfactiones injungere .... Habeant autem prae oculis ut satisfactio quam imponunt, non sit tantum ad novae vitae custodiam et infirmitatis medicamentum, sed etiam ad praeteritorum peccatorum vindictam et castigationem.« Jam vero, si absolutio sacramentalis instituta esset ad remissionem etiam poenae temporalis, sicut ablutio Baptismi, non deberet satisfactio injungi subjecto Poeni-

Digitized by Google

illud scholae effatum, „corruptio unius, generatio alterius“; nam revera, corrupto aliquo corpore, corpus aliud specie diversum e corruptione ipsa emergit: sed hoc intelligendum est de corpore prout nostrae est observationi obnoxium. Vtrum vero eamdem

---

tentiae, sicut non injungitur recipienti Baptismum, quamvis sit adultus, sed sufficeret congrua dispositio subjecti, sicut sufficit in Baptismo, ad illum absolutionis effectum. Si autem ex voluntate Christi seu ex fine institutionis sacramenti per absolutionem non remittitur poena temporalis, sed exigitur satisfactio, non est alia ratio quaerenda hujus limitationis in effectibus sacramenti, et sine causa dicitur hanc limitationem deberi actibus poenitentis. Porro vel poenitens vere dolet de omnibus peccatis, vel secus: si dolet, absolutio producet omnem effectum ad quem instituta est, sicut Baptismus; si non de omnibus dolet, nec per ipsum Baptismum remittitur tota poena temporalis, ad quem effectum impediendum sufficit affectus vel ad minimum peccatum veniale. Non igitur propter actus subjecti differunt effectus absolutionis et ablutionis, sed propter finem institutionis cujusque sacramenti: quia data congrua et aequali dispositione, quoad peccatorum detestationem, in duobus subjectis, altero Baptismi, Poenitentiae altero, primo remittetur poena temporalis virtute sacramenti, non secundo, sed ab hoc exigitur satisfactio. Nec 3. demum debet Poenitentiae sacramentum, secundum id de quo agitur, Matrimonio comparari, sed multum ab eo differt. Matrimonium enim est sacramentum unionis, unionem autem, in qua sacramentum consistit, ipsi contrahentes efficiunt, et ita sunt simul gratiam sacramenti recipientes et sacramenti ministri: Poenitentia vero est sacramentum absolutionis, absolutionem autem solus sacerdos pronuntiat, qui Deum repraesentat offensum et miserantem, et in poenitentem ipsa cadit. Nec obstat quod poenitentis actus requiruntur ad sacramenti validitatem: nam hoc non probat nisi necessitatem eorum; quomodo enim valida erit absolutio, si peccator de suis culpis non doleat? — Soli ergo systemati omnia explicandi per materiam et formam innititur sententia quam impugnamus, cum nullam pro ea solidam rationem, sed multas et graves natura rei suppeditet contra eam. Praeterquam quod ad nihil conducit applicatio praefati systematis in essentia sacramenti Poenitentiae declaranda, et inutilium quaestionum occasionem praebet.

Postremo, quod attinet ad doctrinam Concilii Tridentini circa hanc quam versamus materiam, hoc unum notare sufficiat, quod Patres Concilii, dissensionem inter Scholasticos hac super re probe noscentes, sicuti etiam diversum in scholis significatum integritatis et essentiae, quo sensu actus poenitentis Poenitentiae partes dicendi sint, ita declarant ses. 14 cap. 3: »Sunt autem quasi materia hujus sacramenti ipsius poenitentis actus, nempe, contritio, confessio et satisfactio: qui quatenus in poenitente ad integritatem sacramenti, et ad veram et perfectam peccatorum remissionem ex Dei institutione requiruntur, Poenitentiae partes dicuntur.« Si ergo actus poenitentis eatenus a Patribus Concilii ut partes Poenitentiae habentur quatenus ad integritatem sacramenti requiruntur, nemo dicat quod juxta doctrinam Concilii sunt de sacramenti essentia. Porro Concilium nihil definivit circa illud quod spectat ad scholae dissidium inter catholicos, sed insectabatur haereticos. — Nec aliquid contra sententiam nostram deduci potest ex eo quod Catechismus ejusdem Concilii animadvertit dicens: (de Sacramento Poenitentiae n. 10) »In eo maxime hoc sacramentum ab aliis differt, quod aliorum sacramentorum materia est res aliqua naturalis vel arte effecta: sacramenti vero poenitentiae quasi materia sunt actus poenitentis, nempe confessio etc. . . . Neque vero hi actus quasi materia a s. synodo appellantur, quia verae materiae rationem non habeant, sed quia ejus generis materia non sint quae extrinsecus adhibeatur, ut aqua in baptismo et chrisma in confirmatione.« Haec, inquam, Catechismi verba nihil nostris adversariis favent; siquidem nihil aliud dicunt nisi id quod hujus de Poenitentia disputationis initio asseruimus, actus nimirum poenitentis

Digitized by Google

corruptionem patiatur corporis substantia metaphysica, ita ut manente materia quam primam apellant, nova inducatur forma substantialis, et ideo necesse sit ponere in substantia corporea compositionem materiae et formae, ecce quod discutiendum est. Cum ad naturam substantiae corporeae observatio sensibilis, ut diximus, non pertingat, non alia sane de causa eadem substantia composita dici potest nisi quia compositione hac non admissa, explicari nequeat quomodo corpora corrumpantur, et consequenter a corruptione alia corpora appareant specie diversa, id est diversis proprietatibus instructa: atqui e tali corporum transformatione compositio praefata substantiae corporeae non concluditur. In primis namque non licet substantiam corpoream a priori confundere cum corpore quod dicimus transformari, talis quippe identitas est praecise id de quo disceptatur, quae proinde supponenda non est, sed probanda. Et quomodo probanda? Certe aliud non suppetit medium quam proprietates corporum, dicendo, diversis proprietatibus diversam respondere substantiam, proindeque substantias per proprietates distingui, et consequenter nonnisi corrupta substantia proprietates mutari. Sed quid sunt proprietates corporum quae transformari dicuntur? Eà quae de proprietatibus istis nobis constant, unde scimus? Profecto secundum diversos modos quibus corpora sensus nostros afficiunt, distinguimus proprietates illorum. Cui autem causae adscribendae sunt mutationes corporum secundum diversos modos afficiendi sensus nostros? Si eorum quae scientiarum physicarum ope hac de re comperta sunt, ratio habeatur, omnia naturae physicae phaenomena, omnes videlicet corporum mutationes sensibilesque affectiones quas ex actione patimur corporum in sensus nostros, non improbabiliter motus diversiformis elementorum effectus esse videntur. Calorem et lucem v. g., ut de aliis taceam, nihil aliud esse, ex parte rei materialis, nisi motum, recentiores physici communiter agnoscunt. Et revera caloris sensatio, (de luce in alia dissertatione disputamus) cum sit animalis passio sensibilis, effectus esse non concipitur nisi alicujus actionis vel impressionis; unde qualiscumque materia cum anima uniri fingatur, et quomodocumque unio fiat,

---

esse veram materiam sacramenti Poenitentiae; non enim ideo dicuntur a Concilio quasi materia quia conceptus materiae ipsis non conveniat, seu quia verae materiae rationem non habeant, sed quia in sua realitate physica differunt a materia v. g. Baptismi, quae est proprie materia, physice loquendo, dum actus poenitentis vel peccata non possunt vocari materia nisi translative. Haec porro est declaratio Catechismi. Sed quid inde? Numquid per hanc declarationem definitum est actus poenitentis non solum esse de necessitate, sed etiam de essentia sacramenti? Numquid non possunt vocari materia sacramenti, si sunt tantummodo necessarii, non autem de sacramenti essentia? Quomodo ergo Concilium dicit de actibus ipsis quod quatenus in poenitente ad integritatem sacramenti requiruntur, Poenitentiae partes dicuntur?

Digitized by Google

nihil animal sensibiliter pati potest sublato rei materialis motu. Calor igitur, ex parte rei materialis, non consistit nisi in motu. Cum ergo eadem ratio militet pro calore ac pro omni passiva sensatione, consequens est ut saporum pariter, odorum, sonorum, et omnium sensibilium affectionum solus motus ex parte materiae causa existat. Jam vero corpora sensibilia seu quae sensibili observationi subjacent, nonnisi secundum diversos modos quibus afficiunt sensus nostros, in diversas species distinguimus, seu, quod idem est, hac sola ratione inter proprietates eorum discernimus: si ergo hi diversi modi afficiendi sensus nostros probabiliter debentur diversis modis quibus exercetur motus elementorum, non est necesse ad corruptionem vel compositionem recurrere substantiae corporeae ad explicandas corruptiones corporum quae secundum suas proprietates vel species transformari cernimus. Compositio igitur materiae et formae in substantia corporea, omnibus quae scientia experimentali novimus de rebus corporeis, mature perpensis, nequaquam ex iis concluditur, sed ad summum est mera hypothesis nec necessario admittenda, nec respuenda. Equidem corpora quae ab una specie in aliam transmutari cernimus, possunt appellari substantiae, siquidem substantia corporea in eis continetur; sed non est confundenda substantia corporea cum speciebus ipsis quae mutationi sunt obnoxiae: sic licet corrumpitur vel mutatur species corporis sensibilis, dum aqua resolvitur in oxygenium et hydrogenium, non ideo corrumpitur substantia corporea; quia proprietates quibus aqua ab aliis corporibus sensibilibus specie distinguitur, motus elementorum effectus esse possunt, inalterabili manente substantia eorum.

c) Sed ulterius adhuc disputatione nostra progredimur, et addimus, compositionem substantiae corporeae ex materia prima et forma substantiali rejiciendam esse ut absurdam. Ad hoc suadendum multae rationes haud parvi ponderis afferri possunt, quae tamen fere omnes ad unam revocantur, nimirum, impossibile esse aliquam substantiam esse compositam. Quid enim erunt ejus componentia? non accidentia; pugnat enim cum notione accidentis constitutivum esse substantiae. Quid ergo erunt substantiae partes? necesse est enim ut sint entitates distinctae et actu simul existentes, alioquin compositum efficere non possunt, quod enim una constat entitate, simplex est, non compositum. Si autem unaquaeque pars substantiae habet propriam entitatem, cum haec non sit accidens, non potest esse nisi substantia: nam quaevis entitas vel talis est ut seipsa existat, et haec est proprie entitas, quam substantiam dicimus; vel talis est ut existat inhaerens alteri, et haec non dicitur entitas nisi in quantum aliquid importat realitatis, haec enim realitas, cum sit alterius entis, potius quam ens, dicitur entis ens et propterea talem entitatem accidens appellamus.

Digitized by Google

Cum igitur inter existere seipso et existere inhaerendo alteri non detur medium, partes autem, quae supponuntur, substantiae, non sint accidentia, necesse erit, ad tuendum systema materiae primae et formae substantialis, substantiam corpoream dicere compositum substantiarum, et sic natura substantiae corporeae non declaratur, quia in singulis compositi partibus integra continetur. Negant utique adversarii non dari medium inter substantiam et accidens; sed negant gratis, solius nempe amore systematis: hypothesim enim quae ut sit admissibilis, aliqua debet gravi ratione fulciri, nec alicui gravi rationi opponi quae illam improbabilem reddat, pro fundamento assumunt, praefatae negationis. Quid enim respondebunt ad propositum dilemma? conclusionem sane ejus nemo rejiceret, si systema de quo agitur, inventum non esset. Haeccine ergo est legitima philosophandi ratio, ut amore hypothesis conclusio quae ex ipsius rei de qua agitur, notione legitime deducitur, respuatur?

d) Deinde, quid est materia prima? Si, ut multi volunt, est pura potentia, cujus actus est forma; ergo unus est actus, id est, una realitas physica, una entitas in substantia corporea; et proinde simplex est, non composita, substantia ipsa; quod enim duabus saltem non constat partibus seu realitatibus physicis, simplex apud omnes audit. Quomodo insuper erit materia prima constitutivum substantiae praeter formam, si per se non est actus vel entitas? Si autem, ut aliis placet, materia prima est per se actus seu realitas physica, tunc pars altera, quae appellatur forma substantialis, jam non est talis forma respectu illius, siquidem non dat ei esse determinatum, cum unaquaeque pars proprium esse habeat; vel, si magis placet, jam non est opus forma substantiali, siquidem munus ejus est materiam in determinato esse constituere, quod in hypothesi habet materia independenter a forma, seu distinctum ab entitate formae.

e) Equidem corrumpuntur corpora, quae videlicet sensibili observationi subjacent: sed quomodo corruptio fit? non aliter sane quam per partium quibus corpus componitur, segregationem; quid enim erit corruptio, si non est partium segregatio? certe ubi non est compositio, corruptio esse non potest. Neque compositio qualiscumque sufficit ad corruptionem, sed requiritur compositio ex partibus in sua singulis realitate physica actu existentibus: non enim sufficit quaelibet distinctio realis, uti v. g. distinctio potentiarum in anima; neque possunt, quae actu non existunt, ab invicem separari. Jam vero necessario existunt in corporibus elementa simplicia, quorum corruptio est impossibilis, quia non sunt in eis partes physicae ab invicem separabiles; et in quibus singulis integra continetur substantia corporea: ergo impossibilis est ejusdem substantiae corruptio, quia elementum quo ipsa con-

Digitized by Google

tinetur, est inalterabile. Necessario, inquam, existunt incorporibus elementa simplicia, quoniam si omnes partes quibus corpora componuntur, supponantur compositae, jam non erunt omnes partes, siquidem singulae constabunt aliis partibus. Hoc est evidentissimum. Porro si in numero partium partes minimae non computantur, praetermittuntur illae precise quas elementa simplicia vocamus: si vero minimae computantur, absurdum est eas compositas dicere, quoniam est confundere totum cum parte. Profecto elementum simplex est de ratione vel essentia compositi: in unione enim consistit compositio, ponere autem compositionem in componentibus seu in iis quae ad compositionem efficiendam uniuntur, est aberratio et contradictio manifesta. Ridiculum sane foret compositum definire per unionem compositorum. Simplex autem esse et indivisibile unum et idem sunt: et sola quidem simplicitas indivisibilitatis est ratio. Non enim indivisibile est quod dividi non potest propter impotentiam dividentis, sed quod propter suam simplicitatem dividi nequit neque per potentiam Dei. Quod autem compositum est, praescindendo a numero partium, etiamsi per impossibile infinitus esset, unico actu vel divisione resolvi potest per Dei potentiam in suas partes simplices, quae necessario sunt actu simul existentes, alioquin compositum non efficerent. Itaque ex eo quod divisiones materiae vel corporis physici ab homine factae multiplicantur vel sibi succedunt quin ad ultimam ei liceat pervenire, et per naturam ipsam dividuntur corpora in partes minutissimas et innumeras quae omnino sensus aciem effugiunt, irrationabiliter infertur materiam esse divisibilem in infinitum, vel non esse in ea partes simplices. Quod enim divisiones materiae multiplicentur vel sibi succedant, hoc non est adscribendum naturae rei, siquidem Deus potest separare instanti omnes partes simplices quibus corpus aliquod componitur; sed impotentiae causae dividentis vel defectui mediorum ad separandas easdem partes simplices. Porro in serie rerum producendarum vel entium successive existentium infinita virtus causae producentis, qualis est virtus Dei, ratio est cur productiones possint multiplicari et sibi succedere sine fine: ea autem quae simul existunt, licet numero infinita per impossibile supponantur, possunt omnia unico actu vel instanti conjungi vel separari, dummodo par sit tali effectui potentia unientis vel dividentis. Sive ergo magnus sit, sive parvus, numerus partium corporis physici, existunt in omni corpore elementa simplicia, et consequenter inalterabilia.

f) Hucusque dicta plane sufficiunt ad incorruptionem substantiae corporeae concludendam: sed altiore adhuc ratione nostram pergimus confirmare sententiam. Substantia rei est esse rei, quod per creationem a Deo producitur: ita autem esse rei fit a Deo, ut a solo Dei, qui est ipsum esse subsistens, pendeat influxu;

Digitized by Google

quo quidem influxu cessante, res necessario desinit esse, sicut ipso perdurante nequit esse rei destrui aut alterari; quoniam actio Dei, quae est dare esse, nequit actione creaturae frustrari effectu, si adsit, aut si desit, suppleri. Omnis ergo substantia aeternum manet qualis a Deo creata est, nisi a Deo ipso annihiletur.

g) Postremo de corporum extensione aliquantum disseramus ad dissipandas difficultates quae circa elementorum simplicium existentiam ex falso extensionis conceptu oriri possint. Extensio non concipitur nisi ut compositio, et nihil aliud est nisi magnitudo vel quantitas corporum quae ex unione resultat partium materiae. Si corpus extensum in multa corpora per divisionem resolvatur, ut si tabula v. g. dividatur in partes, eadem entitate totius manente in partibus, totum tamen desinit esse totum, seu desinit esse secundum extensionem totius: unde patet extensionem non esse aliquam realitatem vel entitatem, quamvis utique realis est, nam in eo consistit quod partes extensi existant unitae per continuitatem vel contiguitatem. Quod autem dictum est de tabula et divisione ejus, intelligendum est, ut patet, de ulterioribus etiam divisionibus in partibus ipsius, atque de omni extenso, magno vel parvo; unde etiam de divisione per quam separentur corporum elementa simplicia, quae a Deo sane fieri potest, seu de separatione partium quae aliis partibus non componuntur. Si ergo totum determinatum, id est, corpus aliquod extensum, facta divisione ejus, desinit esse illud totum, quia desinit esse quod erat secundum extensionem, et consequenter extensio non consistit nisi in unione partium; manifestum est partes materiae, quae sunt simpliciter partes, seu in quibus non est unio partium minorum, quia illae sunt minimae omnium, esse inextensas. Nec dicas non posse non esse in partibus quod invenitur in toto, et ideo partes extensi necessario esse extensas: nam unum convenit toti quod partibus convenire nequit, et hoc est esse totum: si ergo extensio non est aliqua realitas physica, ut supra ostendimus, sed habet rationem totius, quia in realitatum consistit unione et summa, manifestum est eamdem esse oppositionem inextensi adextensum atque partis ad totum vel unitatis ad numerum; et idem esse unione partium effici compositum, vel effici totum vel extensum; et consequenter partes quae sunt simpliciter partes, seu in quibus non est compositio, esse inextensas. Quae nihilominus sunt elementa quibus componitur extensum, sicut pars quae non est totum, est elementum totius, et unitas quae non est numerus, est elementum numeri. Itaque idem est in elementis corporum simplex esse, vel indivisibile vel inextensum. Caeterum, quamvis simplicitas et extensio sunt opinione nostra incomposibiles, imo et contradictionis extrema, nihil tamen refert, pro disputationis nostrae scopo, quod elementa primigenia materiae extensa habeantur, dummodo, prout

Digitized by Google

est quorumdam opinio, agnoscantur simul et simplicia; nam simplicitate satis habemus ad incorruptionem substantiae corporeae adstruendam. Haec porro simplicitas non est simplicitas perfectionis, qualis est simplicitas substantiae spiritualis, sed simplicitas, ut ita dicam, negationis, quia in eo consistit quod unum non est multa seu aggregatio multorum: et ideo in materiae elementis est aptitudo ad compositionem seu ad unionem compositionis, quod de spirituali substantia non verificatur.

h) Equidem systema materiae primae et formae substantialis multis arridet auctoribus sapientia commendabilibus; verum philosophiae studiosos enixe rogo ut in iis quae Deus reliquit disputationi hominum, non tam ad scriptorum auctoritatem attendant quam ad momenta rationum quae afferuntur. Systema istud peperit, non rei evidentia, aut ratio aliqua substantiae corporeae intrinseca, sed vel phantasiae vividitas, quae conceptus materiae et formae, e mutationibus rerum sensui apparentibus desumptos, substantiae corporeae aptavit; vel mentis indigentia, quae, alio medio generationes et corruptiones corporum explicandi ob rei difficultatem sibi non occurente, systema ipsum excogitavit. Quamvis autem medium aliud non suppeteret, quod ostendimus esse falsum, cordati philosophi non est hypothesim amplecti cui rationes gravissimas, quales sunt quae nostrae favent sententiae, intelligit refragari. Quae autem explicari prae materiae difficultate non possunt, sine explicatione ultro relinquantur; multa quippe sunt quae palpamus et videmus, quorum tamen primam rationem intrinsecam attingere non sufficit humana mens: numquam vero apud philosophiam erit approbatione dignum argumenta principiis certis innixa hypothesi posthabere ob desiderium explicandi quae intelligi vix aut ne vix quidem possunt.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Aus unruhigen, bedrängten Zeiten.

Von P. Friedrich Endl (Altenburg).

Manche n.-ö. Stifte traf häufig seit ihrem Bestande das traurige Loos der Verwüstung. Meistens ergriffen Aebte und Mönche zur Zeit der drohendsten Gefahr den Wanderstab und zogen die Flucht, nach Bergung der Urkunden und dem Nothwendigsten, dem sicheren Verderben vor. So ergieng es ihnen in den Hussiten-Kriegen, den protestantischen Unruhen (um das Jahr 1620), zur Zeit der Türken- und Schweden-Invasionen etc. etc. Freilich kamen sie manchesmal mit dem blossen Schrecken davon. Auch Stift Altenburg verzeichnet mehrere grosse Verwüstungen durch Feindeshand in seinen Annalen und viele unruhige, bedrängte, kriegerische Zeiten. Als die Hussiten in N.-Ö. über Zwettl herein einbrachen, heisst es in unserer „Hussittenchronik“: „crebrius Dominum Abbatem in fugam convertere“. Als sie vor dem Jahre 1430, d. i. vielleicht 1427 das Kloster ganz zerstört hatten und alles dem Ruine preisgegeben war, kehrten nach ihrem Abzuge einige der Brüder zurück: „Item ubi Monasterium ferro et igni violatum, et non etiam pauca vestigia antiqui Domicilii supperessent, nonnulli de fratribus redierunt qui ubi, ut omnia Desolata, diruta et comminuta essent, viderunt, locique infecti tetrum odorem ferre non possent, non longe specus et latebras abditas in monte vicino delegerunt, ubi aliquamdiu tenui victu, aqua simplici, oleribus silvestribus et pane atro contenti Hussitarum metu victitabantur.“

Der grössere Theil der Brüder konnte nun auch kaum das spärlichste Leben führen, weshalb der Abt zeitweilig nur drei bis vier Brüder hier zurückliess.

Digitized by Google

Noch jetzt besteht die Sage, dass die Brüder in den Höhlen des Kampthales die Horen gebetet hätten. Die Vögel der Luft begleiteten mit ihrem Gesange, der Kamp mit seinem Rauschen anstatt der Orgel, ihr Gebet. Wo diese Höhlen zu finden sind, weiss kein Mensch in unseren Tagen; nur ein unscheinbarer Hügel gegenüber dem Stifte, gegen Ost gelegen, heisst heute noch „Horasberg", wenn er nicht etwa ein Synonim von Harrass ist und ursprünglich Harrassberg geheissen, hat ein Name, der häufig als Flurname vorkommt.

„Item", so sagt die citierte Chronik, „quod indignum est, fratres saepe coacti sunt in fugam se vertere, etiam divino officio et circa res sacras occupati essent."

Schreiber dieses hat sich viel im Kampthale und auf dem Waldgebiete des Stiftes auch gegen Süd umgesehen und fand bis jetzt, was schon in Bezug auf praehistorischem Gebiete viel Aussicht auf Funde hätte erwarten lassen, leider keine einzige Höhle, welche auch nur einem Menschen einen einigermassen zuträglichen Aufenthalt hätte bieten können.

Die Art der Nahrung, mit welcher die Brüder ihren Hunger stillten, lässt vermuthen, dass der Aufenthalt in den Schluchten des nahen Berges, der jedenfalls im Süden des Stiftes zu suchen ist, in die schönere, mildere Jahreszeit fiel, wo bald eine geschützte Schlucht, ein überhängender Fels Obdach gewähren konnten.

Im letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhundertes beunruhigten die Türken häufig die Grenzen N.-Ö. besonders die an der Leitha gelegenen. Dort lag eine der bedeutendsten Grenzfestungen Raab, für welche jährlich viele Summen Geldes ausgegeben wurden, um sie immer fester und uneinnehmbarer zu machen.

In Altenburg regierte damals Abt Andreas. Derselbe muss ein kriegerisch angelegter Mann gewesen sein; denn erstens musterte er selbst im Jahre 1590 am 26. April alle Stiftsunterthanen in der Zahl von 434 und zweitens erhellt dieses aus folgender in den Rathsprotokollen der Stadt Horn verzeichneten Episode: An einem Sontage des Jahres 1592 war Kirchtag im Dorfe Altenburg. Dabei gieng es selbst verständlich lustig her. Auch Horner Bürger waren dabei. Mit ihnen war auch der Pfleger der Herrschaft Horn zu Pferd gekommen. Es waren damals eigene Zeitverhältnisse. Die Bauernschaft war mit ihren Herren unzufrieden und wo es gieng, da brach der langgenährte Groll durch. Allerdings waren die Abgaben gross, denn der Türkenkrieg verschlang viel Geld und die Truppenaushebungen lagen gleichfalls hart auf dem Volke, wie man wenigstens damals

Digitized by Google

glaubte, wo meist der 30. Mann[1]) ausgehoben wurde. Zudem war der ganze Hornerboden ziemlich der Lehre Luthers ergeben und gross war der Gegensatz zwischen den Klosterleuten und den Unterthanen und Dienern der Puechheimer, Kuefsteiner, Grabner etc. etc.

Auf dem gedachten Kirchtag entstand nun ein „Rumor"; wahrscheinlich war viel politisiert, renomiert und getrunken worden. Der Pfleger der Herrschaft Horn war schon im Begriffe sich nach Hause zu begeben und sass schon zu Pferde, da erschien Abt Andreas mit „hellem Hauffen mit Spissen und Helleparten" und stellte den Pfleger wegen des Rumors oder wegen einer anderen Sache zur Rede. Da liess sich der Pfleger wahrscheinlich in der Weinlaune zu harten Worten gegen den Abt Andreas hinreissen und es gab Beschwerde bei der Herrschaft Horn deswegen und die ganze Angelegenheit kam überdies vor den Senat der Stadt Horn.

Am 3. April 1593 sollte diese Angelegenheit ausgetragen werden. Es heisst darüber in dem Gerichtsprotokoll dieses Tages: „Fürs 12. sind etliche Personen aus der Burgerschaft, so mit dem Pfleger zu Altenburg auf dem Khirchtag gewesen, wegen des Rumor-Hanndl, so sich zwischen dem Pfleger und Abbten zutragen, verhöret worden; deren Aussag vnnd Bekhentnuss hernach verzaichnet:

Verzaichnuss der aussag etlicher Personen so verschinens des zwi vnnd neinzigsten Jar mit Leonharden Pockh als angesetzten Richter auf dem Khirchtag zu Altenburg gewesen, wegen dessen, so sich damal'n zwischen Herrn Abten daselbst vnnd Herrn Pfleger zugetragen:

Wolff Ferlinger, so anstatt Anthoni Muer geschickht worden, sagt: er sey auf der seitten gestanden, wisse nit, was sich damals begeben habe.

Georg Pruckhner, Burger alhie, so selbst aigener Person auf dem Khirchtag gewesen, sagt: es sey das Volckh so dickh ineinander gestanden; das Er nichts rechts gehört hab; sey wol zum Pfleger gangen, hab Ine vermanet: vom Ross abzusteigen vnd habe Ine gehalten; hab aber Herr Pfleger sich nit (leer ...).

Thomen Fuchs sagt: er wisse nichts allain, was sich nach dem Tanz vnd, wie sie haim haben gehen wöllen, hab zugetragen; Sey Abbt hinden mit hellen Hauffen mit Spiessen vnd Helleporten gevolgt, darauff Pfleger, als er dessen erindert von seinen Ross

[1]) Im Jahre 1596 ergieng am 16. September, weil die Türken bei Ofen sich lagerten, der kaiserliche Befehl, den 10. Mann, d. i. von 10 Häusern einen auszuheben und wohlgerüstet den 28. Sept. mustern zu lassen.

Digitized by Google

abgestigen vnd sey dem Abbten entgegen gang, hab Abbt den Pfleger bezichtigt, Er sey ein Ursacher alles dess, so sich zugetragen hab. Darauff H. Pfleger fragt, wer diss sag!? hab Abbt geantwordet: Er rede es, hab Pfleger gesagt, wenn er das rede, so rede er, wie ein Erloser, verzweifelter, verlogener Schelmb vnd Dieb.

Christoff Paur, Fidler alhie sagt auch wie Fuchs ..... Pfleger hab gesagt: wenn Abbt das rete, rete er wie ein erloser schelm vnnd wenn er noch ein Abt were vnnd ein ander Abt auf Ime sesse. Solche word hab Pfleger wider holet vnnd Ine gedutzet: Wenn du Abbt das redest, beredestu es wie ein Erloser Schölm."

So ähnlich sagten alle Zeugen aus und wahrscheinlich musste der Pfleger dem Abte eine Satisfaction leisten.

Abt Andreas war als Probst von Eisgarn dem Stifte als Abt auf höhere Anordnung hin vorgesetzt worden. Er dürfte wenige ruhige Tage in Altenburg erlebt haben. Im Jahre 1591 musste er laut kaiserlichen Befehl vom Pfingsttag nach Laetare den Herrn Wolfgang Strein mit seinen Leuten als Besatzung in das Stift nehmen und ihn ein- und ausreiten lassen, weil Truppen über die Donau gelegt wurden „um den Feinden abzubrechen und ihre Speisung zu wenden." (Archiv, Urk. 305, Kasten III, Fach N.)

Seine Regierungszeit ist ausgefüllt mit Rüstungen und Lieferungen für den Türkenkrieg in Ungarn († 1596). Das Stift dürfte damals wenige Conventualen gehabt haben.

Zur Türkennoth kam 1597 der Bauernaufstand. „Im März 1597 standen eines Sontags 1000 Mann Bauern mit ihrem Hauptmanne Martin Angerer vor den Thoren Altenburgs und ein zweiter Oberhauptmann Andre Schrembser, welcher schon entloffen war, war des andern Tag's wieder mit 1000 Mann hernach kommen."

In Altenburg wollten besonders die Unterthanen von Ulrichsschlag und Matzles die Unterthans-Rüstungen mit Gewalt wegnehmen, das Klosterthor einsprengen und drohten: wenn sie wieder kommen und nicht alles, was sie forderten, bekommen, sie das Obriste zu Unterst kehren wollen: Der grösste Theil der Stiftsunterthanen hatte sich zu den Aufständischen geschlagen, hatte dem Stifte den Gehorsam gekündet und sagten: sie erkennen nur den Hauptmann für ihren Herrn! —

Ob nach dem Tode des Abtes Andreas der damalige Prior (?) noch Lust hatte, innerhalb der verwaisten Mauern den Bauern Widerstand zu leisten, darüber fehlen die Nachrichten. Nach seinem Tode (?) kam das Stift bereits unter die Administration

Digitized by Google

des P. Martin Schachenhuber von Melk, bis endlich Abt Thomas Zienner den Abtstuhl neuerdings besetzte (1600).

Viele unruhige Tage bereiteten dem Stifte Altenburg auch die protestantischen Wirren am Beginne des 17. Jahrhundertes. Auch damals traf den Abt und seinen Convent das harte Loos dem heimatlichen Stifte den Rücken kehren zu müssen. Ein Mitglied des Stiftes war schon unter Abt Thomas Zienner in den Jahren 1614 und 1615 nach Wipplingen ausgewandert und hatte sich dort einige Zeit aufgehalten. Hierauf war ihm erlaubt worden im Stifte Formbach einige Zeit, circa $^3/_4$ Jahre, zu leben, wohin er von Wipplingen aus mit einem Fieber behaftet, gewandert war. Von dort kam er zurück und wurde zu Krennstetten als Seelsorger von 1615—1519 angestellt, welches damals eine Filiale von Aspang war. Müde vom often Wandern und des Aufenthaltes auserhalb seiner Heimat satt, wollte er sich 1620 nach seinem Stifte zurückbegeben, fand es aber vom Feinde besetzt und beraubt.

Abt Thomas Zienner war inzwischen gestorben und Jonas Anser, ein Melker Profess, hielt seit 1618 [1]) den Abtstuhl des Stiftes Altenburg inne.

Es waren gerade traurige Zeiten für Altenburg gekommen. Im Hornerboden, also auch in Altenburg, gieng es bunt durcheinander. Die protestantischen n.-ö. Stände aus den Herren und Rittern hatten Horn, nachdem sie von Wien ihre Sitzungen dorthin verlegt, zum festen Stützpunkte ihrer Bestrebungen gemacht. — Dort tagte das Deputierten-Collegium dieser Stände, welches den Widerstand gegen die Regierung organisierte, Truppen werben liess, eine Zeit lang die volle Gewalt im Lande übte und Abgesandte an die Stände der Nachbarländer schickte. 16. August 1619 wurde von demselben durch Abgesandte von Wien aus die Conföderation mit den Böhmen geschlossen, 19. August traten auch die protestantischen Stände Oberösterreichs bei.

General Hofkirchen hatte um Horn herum, nachdem man sich wegen Ablehnung der Forderungen der protestantischen Stände in Bezug auf freie Religionsausübung zum offenen Kriege gegen den Kaiser, dem man die Huldigung verweigerte, entschlossen hatte, die ständischen Truppen zusammengezogen, welche hier in den Dörfern und auch im nahen Stifte bequartiert wurden und arg hausten.

Bis zum 8. August herrschte hier die ständische Soldatesca, welche von diesem Tage an, wo Horn von den kaiserlichen Obersten von Lichtenstein eingenommen wurde, von den kaiserlichen Truppen abgelöst worden sein dürfte.

---

[1]) Postuliert 1618.

Digitized by Google

Hatten die Truppen der Stände viel Schaden im Stifte angerichtet, so harrte des Stiftes von Seite der kaiserlichen Truppen kein merklich besseres Loos. Einem Verzeichnisse vom Jahre 1625 zufolge (Stiftsarchiv Kasten III. Fach E E Urk. 172) erlitten nur die Stiftsunterthanen allein durch ständische, wie kaiserliche Truppen einen Schaden von mindestens 69.390 fl. 28 Pf. und zwar betrug der oberflächlich constatierte Schaden in Fuglau 7690 fl. 2 Schill.; in Mühlfeld 3245 fl.; in Burgerwiesen 3600 fl.; in Mahrersdorf 2095 fl.; in Neubau 673 fl.; in Burgstall 3158 fl. St. Bernhard 1715 fl.; in Grafenberg 1080 fl.; in Wartberg 3242 fl.; Zellerndorf[1]) 7421 fl. 4 ß 28 Pf.: Khälladorf 2253 fl.; Stinkenbrunn 11.670 fl.; Wazlstorf 3915 fl.; Puech 3275 fl. 2 ß, Ravelspach 2000 fl.; Pfaffstetten 1400 fl. Obernalb ohne den Brandschaden 2450 fl.; die 5 Unterthanen zu Reipersdorf 1545 fl.; Jene in: Brunn 1209 fl.; Mitterretzbach ohne Brandschaden 3560 fl.; Matzlei 576 fl.; Ulrichschlag 1608 fl.

Dem Stifte selbst wurden im Jahre 1620 durch Hauptmann Ardtstetten geraubt: 50 Eimer Schmalz, 12 Stück Rindvieh, 41 Lämmer, 13 Kälber, 44 Eimer Bier, 15 Metzen Hafer, 480 Laib Brod, 1 silbernes Salzbüchsl, 1 silberner Löffel, 7 Zinnteller, 2 Schüsseln, 1 Giessfass, 1 grosse Bassgeige (!), 1 Brettspiel und die Spalieren aus den Zimmern.

Am 22. April 1620 wurden von demselben (?) prot. Anführer, welcher hier Obristleutnant Hans Albert von Ardtstetten genannt wird, und Obrist Stetten folgende Kirchensachen nach Horn geführt: 1 silberne Monstranze 7 silberne Kelche, 1 ganzer Ornat mit Zugehör, 2 weisse Levitenröcke, 1 Inful von Goldstoff, 1 Stab mit Silber beschlagen, 1 rothes damastenes Messkleid, 15 Tüchel und Schlair, 7 alte Messkleider, 2 silberne Kapseln, 5 Alben, 1 Chorrock, 1 Paar rothe Pontificalstrümpfe, 1 Paar

[1]) Zellerndorf hatte vom 6. Nov. bis 4. Dec. 1623 für die Compagnie des Oberst Preiner nach Retz geliefert: 2 Cent. Fleisch macht 40 fl. — 10 Eimer Wein 160 fl. — 3 Muth 10 Metz'n Hafer 200 fl. — 125 Laib Brod 125 fl. — 75 Eier 3 fl. 45 kr. — 10 Fuhren Heu 50 fl. — 15 Fuhren Stroh 22 fl. 30 kr. — 5 Achtl Schmalz 80 fl. — 3 Stück Hühner.

Diese Preise wurden von dem Commissär Johann von Althamb bestimmt, woraus sich eine gewisse Theuerung entnehmen lässt. Bezüglich der damaligen Theuerung heisst es in einem alten Grundbuche der Pfarre Blumau (des Stiftes Geras, V. O. M. B.): »Anno 1621 nach behaimischen unndt lanndtstendischen Rebellion ist ein grosser Abgang in Wein gewesen, also das auch ein achtrain biernmost vmb 8 kr. ist verkauft worden. Zuelest auch vmb 12 kr. Anno 1622, item 1623 ist eine solche theuerung gewesen, dass der Metzen Khorn ist verkauft wordten vmb 20 fl. — item 22 fl. ja gar auf 30 fl. Auch der Weitz 30, 34, 36 fl. Aber ein New'n Münz war damals vorhandten: 20 Schilling dicke und dine 48. Ein Pfunt Fleisch vmb 24 kr., item 1 Achtrein Wein 30 kr. (Blätter d. Verein f. Landsk. 1897, 452).

Digitized by Google

rothsammtene neue Pontificalhandschuhe, 1 geschriebenes Ceremonienbuch und andere Kirchensachen. [1])

Das Stift Altenburg scheint damals von fast allen Conventualen und dem Abte Jonas verlassen gewesen zu sein. Dafür lagen Truppen in den Räumen und Zellen des Stiftes. Noch am 21. Sept. 1620 spricht Abt Jonas, welcher sich nach Wien geflüchtet hatte, an das Stift: „wo noch des Spetten (?) leut noch im Closter, so schafft oder schlagt sie hinaus.“ Von allem was das Stift an Pretiosen, Kirchenparamenten und Vorräthen besessen hatte, waren nur „etliche Reliquien salviert worden“.

Abt Jonas starb 1622, nachdem er am 22. Februar 1621 die Freude erlebt hatte, in der ganz protestantischen Stadt Horn nach der Niederwerfung des Widerstandes von Seite der Bürger die erste kathol. Predigt nach fast 100 Jahren halten zu können, während P. Georg, Prior und Conventual, welcher allein im Stifte Altenburg als Seelsorger während jener traurigen Zeiten ausgehalten hatte, den ersten kathol. Gottesdienst darnach celebrierte. P. Lambert Edlauer wollte, wie erwähnt, im Jahre 1620 nach Altenburg zurück, fand es aber vom Feinde besetzt.

Abt Jonas ertheilte ihm daher die Erlaubnis, noch 2 Jahre vom Stifte entfernt zu bleiben, oder bei einem kathol. Pfarrer als Kaplan die Seelsorge zu versehen. Zufolge dieser Erlaubnis finden wir ihn über ein $^1/_2$ Jahr während 1620 und 1621 als Kaplan zu Haag bei Johann Fochenzer, Pfarrer und Beneficiaten.

Nach Ablauf der ihm bewilligten 2 Jahre erhielt er, indem sich die Verhältnisse des Stiftes noch nicht gebessert hatten, abermals die Erlaubnis usque ad revocationem irgendwo als Seelsorger zu verbleiben, worauf er bis zum Jahre 1631 auf der Pfarre Zeilern als Cooperator lebte und wirkte, worauf er, ausgerüstet mit den besten Zeugnissen über sein Wohlverhalten und seinen Eifer in der Seelsorge, in das Stift zurückkehrte. [2])

Nach den vom Prälaten Burger seiner Darstellung der Schicksale des Stiftes Altenburg angefügten Necrologe von 1444—1668 Nr. 43, starb P. Lambert Edlauer als Senior des Stiftes am 5. Mai 1638. Zur selben Zeit war der Stiftsprior P. Georg Höllrigl [3]) Verweser der incorporierten Pfarre Strögen.

---

[1]) Nachdem die Tausende von protest. Truppen im Sommer in der Horner-Gegend lagen, kann man sich denken, wie es mit damaliger Ernte ausgesehen hatte. Die Horner Bürger beklagten sich auch nach der Einnahme Horns, als man ihnen Truppen des schwendischen Regimentes hineinlegte: dass die materielle Lage der Stadtbevölkerung eine höchst traurige wäre, indem die Feldfrüchte durch die ständische Reiterei arg zertreten worden sei.

[2]) Nach den Acten im Stiftsarchive Kasten III. Fach 9 Urk. 152.

[3]) Nach eingetretener Ruhe und Niederwerfung der protestantischen Truppen erscheint auch im Stifte P. Benedict Strobel, ein Nürnberger Benedictiner, welcher

Digitized by Google

Derselbe wurde durch die „ständischen und auch Herrn Reichhartens von Puechaim zu Horn bürgerliche Rebellanten“ von der Pfarre verjagt; nur mit genauer Noth konnte er sein Leben durch die Flucht retten, indem er sich halbnackt nach Krems flüchtete, was ihm eine sehr schwere, langwierige Krankheit zuzog. Abt Jonas ertheilte auch ihm die Erlaubnis sich irgendwo anders als im Stifte oder auf der Pfarre Strögen einen Zufluchtsort zu wählen. Er starb schon 1. Nov. 1620.

In den ernstesten Zeiten fehlt es nicht an komischen Intermezzos.

In Horn war im Jahre 1619 eine strenge Bewachung der Thore durch Wächter angeordnet. Selbstverständlich durfte niemand aus der Fremde mit einer Wehr in der Hand aus- und einreiten.

Da gieng nach einem Protokoll vom 7. März 1619 plötzlich die Mähre und kam auch zu den Ohren des Reichard von Puechheim des damaligen Herrn der Stadt Horn, dass am vergangenen Sonntag die Wächter, so gewacht, den „Kuchlmaister von Stift Altenburg mit blosser Wehr durch das Thor hätten hinausreiten lassen.“ Die Sache wirbelte viel Staub auf. Horn war ja damals ganz protestantisch und der Küchenmeister des Abtes von Altenburg wagte es, mit blosser Wehr durch das Thor stolz wie ein Spanier hinaus zu reiten! — Die Wächter wurden auch sogar vor den Rath citiert, redeten sich aber aus: „das er Kuchlmaister nit, wie Ire Gnaden berichtet worden mit blosser wehr für die wacht geritten“ worauf der Rath denselben befahl „sich selbst vor Ir: Gnaden zu purgieren.“

Wahrscheinlich war der damalige Küchenmeister ein weltlicher Beamter gewesen und als solcher mit einer Wehr versehen.

Nicht anders als dem Abte Jonas damals ergieng es dem Abte Zacharias Frey mit seinen Conventualen zur Schwedenzeit. 1645 besetzten die Schweden das Stift und hausten darin nach Feindesart. Abt Zacharias flüchtete sich nach Melk und Wien. Ein Conventuale P. Mathias Hofmann kam auf der Flucht nach Göttweig, wo er auch Unterstand fand. Von hier aus schrieb er an den Abt Zacharias am 23. Juni, dass die Schweden die Stadt Krems sehr und fest verschanzen und den 21. Juni einen Anschlag auf Göttweih machten, der aber durch Wachsamkeit der kaiserlichen Truppen vereitelt wurde; dass der Feind bei den Dominicanern in Krems alles, sogar ihre Victualien in Beschlag

---

im Jahre 1613 »Capellan an der Pfarrkirche St. Aegidi et Colomanni zu Steier« in Oberösterreich war, indem er in diesem Jahre als Capellan zu Steier dem Johann Knecht von Salzburg, seinem Herrn Beichtiger die in diesen »Studien« Jahrg. 1899, S. 460 erwähnten »deutschen Predigten« im Manuscripte widmete. Er starb in Altenburg am 14. Mai 1632.

Digitized by Google

genommen habe, daher auch alles, was Altenburg dorthin salvierte, verloren sei.“

Im Februar 1646 zogen die Schweden von Horn und Umgebung gänzlich ab. Erst jetzt kehrte Abt Zacharias nach Altenburg zurück, wo alles verwüstet und ruiniert worden und wo nur ein einziger Geistlicher zurückgeblieben war. Auch die übrigen Flüchtlinge kehrten in das Stift zurück, nachdem sie sich theils in Zwettl, und als dieses Stift gleichfalls eine Beute der Feinde geworden war, wo anders aufgehalten hatten.

In Altenburg war zuerst eine „Salva Quardia“ gelegen, welche aber, wie ein Brief des Abtes Norbert von Pernegg vom 30. Mai 1645 (aus Linz, wohin dieser sich geflüchtet hatte) besagt hinweggenommen worden war.[1])

Der Schwedenkrieg hatte dem Stifte viele Wunden geschlagen. Um nur die materiellen Schäden zu erwähnen, so waren nach dem Abzuge der Schweden noch im Jahre 1656 162 von den 460 Unterthanshäusern verödet, abgesehen von den Verwüstungen des Stiftes und den riesigen Lasten während jener traurigen Zeit.

Als im Jahre 1663 die Türken sich den Grenzen Niederösterreichs mit grosser Macht näherten, wurde das Stift in eine Festung umgewandelt.

Zur Vertheidigung hatte dasselbe als Zufluchtsort für 1000 Mann und zwar für Altenburg mit 30 Häusern, für Fuglau mit 34, für Mahrersdorf mit 14, für Steinegg mit 6, für Burgerwiesen mit 8, für Purkhstall mit 25, für Stregen mit 7, für St. Bernhard der Jungfrau-Kloster mit 28 Häusern, nur 116 Mann, welche auf die Mauern, Thürme und zu den Thoren vertheilt wurden und zwar: 20 Mann standen unter dem Thor und auf dem Blockhaus; 20 Mann hinter den Pallisaden; 10 Mann auf dem Kellerthurm, 8 Mann auf dem Blockhause zwischen dem Keller und Schafflerthurm; 8 Mann auf dem Schafflerthurm; 8 Mann auf dem Blockhaus bis auf das alte Gebäude; 5 Mann vom alten bis zu dem neuen, die nur als Schildwache gebraucht wurden; 12 Mann auf die zwei Blockwerke gegen dem neuen Gebäude, 5 Mann auf dem Thurm vom Weingarten bis zu dem Thurm beim Wasser, bei dem Thor, so in das Kloster geht, 10 Mann als Reserve.

Um den 30. Juli 1663 waren vom Viertelhauptmann von Wallraun 1 Centner Pulver, 1 Centner Blei und 1 Centner Lunten

---

[1]) Nach »Burger, Darstellung der Geschichte des Stiftes St. Lambrecht in Altenburg.« Zu diesem Artikel wurden auch Aufzeichnungen Burgers benützt; Ueber die protestantische Bewegung im Hornerboden die Rathsprotocolle der Stadt Horn etc. etc.

Digitized by Google

und im August 1663 vom Obristleutnant von der Ehr 32 Musqueten nebst Pantalieren überschickt worden. Sonst waren im Stifte 5 Doppelhacken 2 eiserne Feuermörser, 8 Musquetten, 6 kurze „Wöhren“ vorhanden.

Auf dem Fuglauerberg waren die Vorbereitungen für die Kreuden und Allarmsfeuer getroffen. Die Kreudenschüsse sollten mit grossen Pöllern kleinen Kanonen oder mit etlichen Doppelhacken gemacht werden.

Am 13. August 1663 schreibt Abt Maurus von Wien aus, wohin er sich begeben hatte: „dass die Geistlichen nach St. Andre, Lilienfeld, Göttweih oder Melk sich flüchten sollten, falls sich Gefahr zeige, obwohl es ihm lieber sei, wenn einige blieben.“

Alles sah mit Furcht und Zittern[1]) dem Nahen der türkischen Schaaren entgegen — aber — zum Glück — zeigte sich in der Hornergegend kein Feind und das Stift kam mit der bangen Erwartung davon.

Nun kamen auch nach der Zurückweisung der Türken im Jahre 1683[2]) glücklichere Zeiten, die nur von der Ferne vom Waffenlärm unterbrochen wurden. Abt und Convent waren nicht mehr gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen und wo anders Zuflucht zu suchen.

De Sacramentarii Gelasiani substantiali authenticitate.

Disquisitio Liturgica, auctore † R. P. Domno Beda Plaine, O. S. B.

(Conclusio. Vide fasc. II.—III. 1901, pg. 381—388.)

§ 10. Diluuntur duae objectiones relativae Statutis antiquis Ecclesiae, et consecrationi manuum novorum presbyterorum.

Invenitur in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani longa de ordinatione ministrorum Ecclesiae rubrica, quae duabus constat partibus, quarum prima ex quadam epistola Zozimi Papae desumpta tractat de interstitiis diversorum ordinum, secunda vero de dotibus et qualitatibus necessariis in his diversis ordinibus apte

---

[1]) Nach einem Briefe des Hofmeisters an Abt Maurus in Wien (?) vom 9. Sept. flüchteten sich viele Leute nach Böhmen und in die Wälder; Die Bauern kündeten hie und da den Gehorsam auf und drohten ihren Herren mit Todtschiessen.

[2]) Auch damals wurde das Stift stark befestigt und unter die Vertheidigung des Leutnant Elias Stieft gestellt.

Digitized by Google

exercendis.[1]) Haec ultima pars exhibetur etiam in Missali Francorum, dum prima ex eo abest[2]) quae res dedit occasionem pluribus auctoribus supponendi hunc textum Gallicanum esse originalem et promulgatum fuisse pro prima vice in Provincia Arelatensi ineunte seculo sexto.[3]) Sed pauca fide vel auctoritate digna sunt meo judicio testimonia vel argumenta, quae afferuntur in favorem istius opinionis.

Et primo huic contrarii sunt plures codices antiqui, siquidem in pluribus optimae notae intitulantur explicite ista statuta Canones Africani, seu Canones Carthagiensis Concilii, in aliis, Statuta Ecclesiae Orientalis,[4]) nusquam vero Canones Gallicani seu Arelatenses. Insuper nihil analogum invenitur in Conciliis Provinciae Arelatensis quarti, quinti vel sexti seculorum.

In secundo loco notandum est, quod S. Isidorus Hispalensis inseruit fere de verbo ad verbum haec statuta tum in Etymologiis[5]) tum in libro de Ecclesiasticis officiis,[6]) sed tanquam ex Africanis conciliis mutuate non Gallicanis, siquidem ipse ea occasione laudat concilia Carthaginensia[7]) tacet de Gallicanis. Quinimmo in celeberrima Hispana Canonum collectione, quae Isidorum habet pro primo auctore ut creditur,[8]) inscribuntur dicta statuta tanquam canones proprii quarti Concilii Carthaginensis,[9]) minime quasi Canones Gallicani.

In tertio loco, inter ordines ecclesiasticos computatur explicite ordo Psalmistarum,[10]) quem similiter admittit Isidorus. Porro iste ordo nunquam forsan receptus est in Galliis, tacentibus de eo Gregorio Turonensi et Gallicanis canonibus. Hinc consequenter statuta, de quibus agitur, non sunt Gallicana sed Africana. Gelasius vero, quia erat Afer, ea inseruit in suo Sacra-

---

[1]) Gelasian Sacramentary, p. 144 et 145.

[2]) Missale Francorum I. — Patrologia latina t. LXXII, p. 317 et seq.

[3]) Origines du Culte Chrétien, p. 337—339. — Maassen: De fontibus juris ecclesiastici, t. I, p. 382.

[4]) Concilia. Editio Mansi, Venetiis 1728, t. II, p. 1433, nota 1.

[5]) Etymologiarum VIII, 12.

[6]) De Ecclesiasticis officiis II, 7—15.

[7]) Chronicon Isidori, n. 108. — Patrologia Latina, t. LXXXII. p. 1052.

[8]) Eam edidit Gonzales ex purioribus codicibus, in quibus praeter Concilia Toletana, quae procedunt usque ad finem octavi seculi, sistunt Concilia Africana ad annum 418, Gallicana ad annum 535, epistolae vero Romanorum Pontificum concluduntur in Gregorio Romano. Quo rerum statu Isidorus mihi videtur primus auctor talis Collectionis seu ejus inspirator.

[9]) Gonzales: Concilia Hispaniae Matriti 1849, t. I. p. 237 et seq.

[10]) Ibidem, canon X, p. 239.

Digitized by Google

mentario, qualia promulgata erant. Collector vero Missalis Francorum ea mutuatus est sicut et multos alios textus ex dicto sacramentario,[1]) dum idem epistolam Zozimi intactam relinquebat, quia tractabat de interstitiis, quae nunquam fuerunt in usu apud Gallos. Ideo ex hac parte nulla adest interpolatio in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani. Instat tamen D. Duchesne asserens saltem ritum consecrationis manuum novorum presbyterorum gallicanum esse, non romanum. Siquidem juxta eum iste ritus nondum erat Romae receptus currente nono seculo.[2]) Sed assertio non est rerum veritati conformis. Etenim innititur solummodo auctor ad rem probandam super quoddam responsum interpolatum Nicolai Primi. Evolvo mentem meam. Rodolphus, archiepiscopus Bituricensis, Pontificem Romanum consuluerat, ut puto in hanc formam: „utrum in consignatione liceat presbyteris aut diaconibus cum Chrismate manus ungere.“[3]) Sed quidam amanuensis tres litteras sig immutans in sec efformavit vocem consecratione loco vocis consignatione et totum textum consequenter forsan inconscie ita corrupit ut legatur nunc: „utrum presbyteris et diaconibus cum ordinantur, debeant manus chrismatis liquore perungi.“[4]) Sed indubie Nicolaus Pontifex non talia scripsit. Nam si talia scripsisset, non addidisset: „quod in sancta hac Romana Ecclesia, cui Deo auctore deservimus, neutris agitur“[5]) siquidem eo vivente „hunc morem tenebant episcopi teste Amalario ungendi presbyterorum manus de oleo.“[6]) Revera autem Pontifex loquebatur de consignatione seu de confirmatione non de consecratione manuum, nam ipse concludit dicens: „Ergo ad B. Innocentii Papae canonice decreta Sanctitatem tuam transmittimus et quae tibi sint in consecrationibus et ordinationibus observanda, principia paginae ad Decentium Eugubinum episcopum missae, te effatim edocebunt.“[7]) Porro si consulatur dicta epistola Innocentii, patet in ea tractari explicite de consignatione baptizatorum, minime vero de consecratione manuum presbyterorum seu diaconorum:[8]) ac proinde Nicolaus

[1]) Missale Francorum magis est romanum quam gallicanum, teste ipso D. Duchesne, opere citato p. 128. Exscribi debuit tempore, quo inchoata recenter Liturgia Gallicana plerosque ritus romanos non adhuc respuebat, verbi gratia in eo jam invenitur quadam collecta, quae inscribitur ante nomina (Patrologia Latina t. LXXII, p. 335—338) sed est sui generis unica, nec alia similis inveniri potest, me conscio. Insuper quod est notatu dignius ista conciliari potest cum canone missae quotidiano.

[2]) Origines du culte chrétien, p. 125, 356, 358.

[3]) Decretum Gratiani, Prima pars. Distinctio XXIII, 12.

[4]) Textus epistolae Pontificiae. — Patrologia Latina t. CXIX, p. 884.

[5]) Ibidem.

[6]) Amalarius: De ecclesiasticis officiis II, 13 initio, t. CV.

[7]) Epistola Nicolai, loco citato.

[8]) Epistola XXV, n. 3. — Patrologia Latina t. XX, p. 554.

Digitized by Google

ejus successor non poterat de alia re loqui quando Rodulphum Biturícensem ad canonica decreta sui decessoris remittebat. Hinc patet responsum allegatum Nicolai primi fuisse revera interpolatum, nulloque valore dignum esse. Qua re demonstrata, ipsa objectio cedit cum instantia, quae eam debebat fulcire juxta D. Duchesne. [1])

Nunc prosequens meum propositum, ostendam quomodo ex duplici ritu Consecrationis Virginum et actionis nuptialis credatur Gelasianum Sacramentarium antiquius esse diebus S. Gregorii, et etiam expers esse cujuslibet interpolationis sub hoc respectu.

§ 11. De consecratione Virginum et actione nuptiali.

Notum est consecrationem Virginum antiquissimam esse in Ecclesia, et a primis temporibus pluris aestimatam fuisse ratione decoris et gloriae quae ex hac re acquirebantur Christo ipsi et plebi Christianae. Hinc ista consecratio episcopis fuit reservata, nec etiam regulariter perfici potuit per plura sacella nisi sancto die Resurrectionis Dominicae, teste Sancto Ambrosio, qui dicit expresse: „Venit Paschae dies, in toto orbe Baptismi sacramenta celebrantur, velantur sacrae virgines.“ [2]) Hoc vero constitutum ecclesiasticum a Gelasio temperatum fuit sicut alia plura [3]) quod ipse asserit in epistola nona ad Episcopos Lucaniae, ubi haec leguntur: „Devotis quoque virginibus, nisi aut Epiphaniorum die aut in Albis Paschalibus, aut in Apostolorum Natalitiis sacrum velamen minime (episcopi) imponant.“ [4])

Qua de re facile intelligitur, cur istud decretum ipse Gelasius in suo Sacramentario inseruerit juxta hunc tenorem:

„Consecratio Virginis, quae vel in Epiphania vel secunda feria Paschae, vel in Natalitiis Apostolorum celebratur.“ [5])

Ritus vero et formalae, quibus constat dicta consecratio Virginum iidem sunt, paucis exceptis, in Gelasiano Sacramentario ac in Leoniano [6]) et Gregoriano [7]) vel etiam in Missali Francorum. [8]) Sed in duplici Missa, quae in solo codice Vaticano comitatur hanc consecrationem, oratio Canonis: Hanc igitur oblationem

---

[1]) In sacramentario Gelasiano ponitur consecratio manuum extra ordinem regularem forsan vitio amanuensis (Gelasian Sacramentary, editio citata p. 148) cum benedictione subdiaconi, sed revera pertinet ad Benedictionem presbyterorum in codicibus Gemeticensibus, Gellonensibus etc. sicut et in Missali Francorum.

[2]) Exhortatio ad virgines, 42. — Patrologia Latina t. XVI, p. 348. Revera soror ipsius Marcellina consecrata fuit a Papa Liberio die Natali Domini, sed Liberius sibi ipsi dedit dispensationem, quod non forsan poterant episcopi.

[3]) Gelasii epistola IX, 1. — Patrologia Latina t. LIX, p. 48.

[4]) Gelasii epistola IX, 12 — Patrologia Latina t. LIX, p. 51.

[5]) Gelasian Sacramentary, p. 156—160.

[6]) Patrologia Latina, t. LV, p. 129.

[7]) Ibid. t. LXXVIII, p. 173 et 174.

[8]) Ibid. t. LXXII, p. 326.

Digitized by Google

prorsus diversa est a tenore, quem dicta oratio accepit ab ipso Gregorio,[1]) et constanter retinuit postea ut jam dictum est, ac proinde ex hac circumstantia eruitur, hos ritus, hasque formulas anteriores esse diebus S. Gregorii.

Idem dici debet ob eamdem causam de actione nuptiali, seu de ritu matrimonii contrahendi, qualis describitur in Sacramentario Gelasiano.[2]) Nam hic ritus et formulae sunt iidem quoad litteram, paucis exceptis, tum in Sacramentario Gelasiano tum in Leoniano[3]) et Gregoriano[4]) sed missa quae huic ceremoniae aptatur, nobis etiam exhibet Orationem Canonis: Hanc igitur oblationem, cum tenore speciali et prorsus diverso a tenore hodierno, qui vim habet legis a diebus S. Gregorii.[5]) Unde iterum fatendum est hanc redactionem antiquiorem esse S. Gregorio, et iterum probatur amanuensem San Dionysianum haberi debere tanquam fidelem exscriptorem Sacramentarii Gelasiani, minime tanquam interpolatorem.

Nunc post has diversas recensiones et collationes, quae adhuc protrahi possunt, de sola tamen deinceps brevitatis gratia, dedicatione ecclesiarum tractabo.

§ 12. De Dedicatione Ecclesiarum in eodem Codice.

„Ritus, quos in consecrandis ecclesiis et altaribus Romana servat Ecclesia, Beatus Silvester Papa primus instituit.“[6]) Haec assertio Breviarii intelligi debet de praecipuis istorum rituum, non de quolibet in specie considerato, sed fide digna videtur. Nam etsi jam ante Silvestrum, et ab Apostolorum temporibus, loca fuerant Deo dicata, ubi fiebant synaxes Christianorum, non tamen illa adeo solemni ritu tunc temporis consecrabantur, impediente persecutorum rabie. Sed ubi Constantinus imperator non solum lege lata permisit Christianis ut ecclesias aedificarent, sed etiam exemplo suo eos cohortatus est ad hanc sacram aedificationem, conveniens fuit, ut institueretur quidam ordo rituum et formularum, quibus uteretur episcopus in re tam sancta peragenda. Qui ordo jam existebat in Oriente vivente Constantino, ut eruitur indirecte ex narrationibus Eusebii, quae pro objecto habent dedicationes ecclesiarum Tyri et Jerusalem.[7]) Porro quis credat Silvestrum

---

[1]) Gelasian Sacramentary p. 159 et 160.
[2]) Ibid. p. 265—268.
[3]) Patrologia Latina t. LV, p. 130 et 131.
[4]) Ibid. t. LXXVIII, p. 261 et 262.
[5]) Gelasian Sacramentary p. 265 et 266.
[6]) Breviarium Romanum die nona Novembris, lectio quarte.
[7]) Eusebius: Historia Ecclesiastica X, 3 et 4. — Patrologia Graeca, t. XX, p. 845 - 879. — De Vita Constantini III, 25 et seq. — Ipse Eusebius vocat hanc dedicationem proprio nomine consecrationem: unde peragebatur cum precibus et unctionibus solemnibus.

Digitized by Google

aliter egisse, et non dedicasse cum quodam apparatu pompae et solemnitatis Basilicam Lateranensem et alias, quas Constantinus ipse cum tanto decore et magnificentia aedificabat? Mihi revera opponitur quidem textus Vigilii Papae (538—556), ex quo concluditur, juxta sententiam D. Duchesne nullum ordinem dedicationis ecclesiarum institutum fuisse ab Ecclesia Romana ante S. Gregoriam.[1]) Sed verba Pontificis minime mihi videntur habere sensum qui eis hic attribuitur. En eorum tenor: „De fabrica cujuslibet ecclesiae, si diruta fuerit, et si in eo loco, consecrationis solemnitas debeat iterari, in quo sanctuaria non fuerint, nihil indicamus officere si per eam minime aqua exorcisata jactetur, quia consecrationem cujuslibet ecclesiae, in qua Sanctuaria non ponuntur, celebritatem tantum scimus esse missarum. Et ideo si quae sanctorum basilica a fundamentis etiam fuerit innovata, sine aliqua dubitatione, cum in ea Missarum fuerit celebrata solemnitas, totius sanctificatio consecrationis impletur.“ [2])

In hic verbis Pontifex, respondens episcopi Profuturi consultationibus, non describit explicite ipsum ritum consecrationis ecclesiarum principalium, seu in quibus Sanctuaria existebant,[3]) sed duplex dubium solvit, asserens scilicet, non esse necessarium jactare aquam exorcisatam, quando agitur seu de aedificio in quo non existunt sanctuaria, seu de basilica simpliciter innovata non integre nova. Sed ex tali responso indirecte eruitur quod si ageretur de basilica vere nova, et in qua existerent sanctuaria, ista non posset dedicari sine aspersione aquae exorcisatae, ut loquitur Vigilius. Porro praecise in Sacramentario Gelasiano tractatur de Basilica nova in honore cujusdam martyris constructa[4]) id est, de Basilica, in qua existabant sanctuaria, non de alia, et consequenter de Basilicae, quae non poterat consecrari et asserit item Vigilius, sine jactatione aquae exorcisata. Qui ritus explicite praecipitur a Gelasio tanquam essentialis.[5]) Unde consequenter Vigilius, nedum decessori contradicat, ut asserebatur, ei in contrarium plane consentit et Gelasiani Sacramentarii authenticitatem indirecte confirmat, minimeque officit traditioni Silvestrinae, de qua supra.

Insuper aqua exorcisata, quae requirebatur pro hac circumstantia, non erat aqua benedicta ordinaria, sed alia specialis, ut eruitur ex verbis Vigilii. Porro de facto praecipitur in Sacramentario Gelasiano pro dedicatione Basilicae novae

---

[1]) Duchesne, opere citato p. 389.

[2]) Epistola Vigilii ad Profuturum. — Patrologia Latina t. LXIX, p. 18.

[3]) Ista vox debet designare ecclesiam, quae erigebatur supra corpus alicujus martyris, vel aliquid simile.

[4]) Gelasian Sacramentary, editio citato p. 133, 140 etc.

[5]) Ibid. p. 133.

Digitized by Google

vinum cum aqua mixtum,[1]) seu potius usus cujusdam conspersi, in quo simul miscentur aqua, sal et vinum cum exorcismis et aliis ritibus clare distinctis ab eis, qui sunt in usu pro aqua simpliciter benedicta.[2])

Insuper quod sedulo notandum est haec mixtio, qualis describitur in Codice Vaticano, nullo modo potest tribui S. Gregorio, nam differt ab ea, qua utimur hodie in eadem dedicatione ecclesiarum et quae vocatur ex ejus auctore Gregoriana, siquidem in ista ultima mixtioni praecedenti adjungitur cinis.[3]) Exorcismi vero et formulae in multis concordant, et identitas fit litteralis, dempta mentione cineris in ultima oratione benedictionis istius aquae: „Creator et conservator humani generis.“ [4]) Ex qua identitate deducitur logice textum hujus orationis antiquiorem esse ipsa aqua Gregoriana. Tandem duplex invenitur Missa pro dedicatione Basilicae novae in Sacramentario Gelasiano et ornatur utraque oratione propria. Hanc igitur oblationem prorsus diversa ab hodierna formula.[5]) Unde indubie anterior est diebus S. Gregorii, quidquid sit de antiquitate ipsius aquae Gregorianae. Verumtamen non sufficit mihi ostendisse ordinem dedicandae Basilicae novae, qualis exhibetur in Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani, antiquiorem esse Romanis Pontificibus Vigilio et Gregorio Magno, siquidem iterum instat D. Duchesne, asserens istum ordinem dedicationis Gallicanum esse saltem pro parte et non integre Romanum.[6]) Quocirca nunc de hac re inquiram. Ineunte secula sexto, seu paucis annis post Gelasium, jam possidebant Galli quemdam librum ritualem dedicationis ecclesiarum, ut testantur indirecte Patres primi Concilii Aurelianensis anno 511 habiti, quibus placuit „Ecclesias Gothorum id ut Arianorum simili, quo nostrae innovari solent, ordine consecrari.“ [7]) Sed nescimus utrum illa ordo consecrandi idem fuerit substantialiter ac ordo Gelasianus seu Romanus, an ab eo diversus. D. Duchesne, qui stat pro diversitate, nullum affert documentum authenticum in ejus favorem. Quinimmo duo sola scripta, quibus innixus iste auctor ritum dedicationis ecclesiarum tanquam Gallicanum delineare tentavit,[8]) pertinent ritui romano, minime ritui gallicano. Loquor de Sacramentario Engolismensi, quod

---

[1]) Gelasian Sacramentary p. 133.

[2]) Ibid. p. 285—287.

[3]) Pontificale Romanum. Secunda pars, titulus secundus, § 22—28.

[4]) Gelasian Sacramentary p. 133. — Pontificale Romanum, loco citato 28.

[5]) Gelasian Sacramentary p. 139 et 140.

[6]) Origines du culte chrétien, p. 389.

[7]) Concilium Aurelianense primum, Canon X.

[8]) Origines du culte chrétien, p. 393—399.

Digitized by Google

integre et unice constat ex textibus Gelasianis seu Gregorianis,[1]) et de Tractatu dedicationis ecclesiarum, qui tribuitur Remigio Altissiodorensi.[2]) Hinc fere omnes ritus, quos recensat D. Duchesne in tali delineatione, et omnes sine exceptione formulae, quas nobis idem exhibet,[3]) desumuntur sive ex Gelasio, sive ex Gregorio, ac proinde nihil omnino probant in ejus favorem. Quo rerum statu diluitur illata objectio, neque potest adhuc asseri Codicem Vaticanum Sacramentarii Gelasiani mixtum esse elementis gallicanis relata ad dedicationem ecclesiarum. Ex altera vero parte jam ostendum est eamdem antiquiorem esse sub isto respectu diebus S. Gregorii ac proinde tanquam authenticum haberi debet. Nunc vero mihi videtur adhuc oppertunum inquirere in particulari, utrum revera ullus textus integer cujusdam collectae vel praefationis reperiri possit in Codice Vaticano Gelasiani Sacramentarii, qui fuerit a libris Liturgiae Gallicanae desumptus. Aliquid de hac re jam disserui in toto decursu istius tractationis sed obiter et per transennam, dummodo rem agam de proposito ut obstruatur os eorum, qui tanquam interpolatorem habent et profitentur amanuensem San-Dionysianum Gelasiani Sacramentarii.

§ 13. De Liturgia Gallicana collata cum Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani.

Iidem ritus, eaedemque formulae orationum, praefationum et similium, quos nobis offert Codex Vaticanus Sacramentarii Gelasiani, reperiuntur frequenter etiam quoad litteram in antiquis libris Liturgiae Gallicanae.[4]) Unde negari non potest quin adfuerint seu imitatio et mutuatio ex parte Gallorum, seu interpolatio ex parte San Dionysiani amanuensis: nam nullus est qui audeat contendere Gelasium et Gregorium haberi posse in hac re tanquam imitatores seu plagiarios Gallorum. Quocirca D. Duchesne rotunde ut jam dixi, insimulat dictum amanuensem quasi purum interpolatorum ut possit vindicari antiquitas Liturgiae Gallicanae. Sed

---

[1]) Leopold Delisle: Mémoire sur d'anciens Sacramentaires, Paris 1886, n. XV, p. 92—95.

[2]) Patrologia Latina t. CXXXI.

[3]) Felicior est idem auctor, quando tractat de ordinatione episcoporum, siquidem nobis offert quamdam praefationem, (p. 359 et 360) quae deest in libris Romanis. Sed nihil ex ea contra meam sententiam deduci potest. Nam Liturgia Gallicana juxta me filia est Liturgiae Romanae et primitus id est, usque ad secundam medietatem septimi seculi offerebat aliquos ritus et textus proprios licet concors fuisset cum Romana pro Canone Missae, et ritibus essentialibus.

[4]) De hac identitate tractant doctissime 1. Marchese: L. Antica Liturgia Gallicana. Roma 1867, 2 in 8°. 2. Magani, episcopus Parmae L. Antica Liturgia Romana, Parma 1897.

Digitized by Google

asserere et probare plurimum inter se differunt. Porro dictus vindex Liturgiae Gallicanae nullum omnino documentum externum seu testimonium offert in suae favorem opinionis. Solummodo aliquae interpolationes mere accidentales et sine pondere, de quibus supra, et quaedam res similes ansam ei praebuerunt argumentandi. Sed iste modus argumentandi quid valeat, jam superius ostensum est. Unde ego possem simpliciter negare quod gratis assertum est. Ultra vero progrediens et collatis inter se libris Liturgiae Gallicanae et Codice Vaticano Sacramentarii Gelasiani, assero cum omni fiducia San-Dionysianum amanuensem fideliter exscripsisse, et in nulla circumstantia miscuisse textus et ritus sive Gregorianos, sive Gallicanos textibus et ritibus a Gelasio ipso admissis.

Certitudo ista mihi patet in primo loco ex eo, quod in calendario Sanctorum dicti Codicis Vaticani nullus prorsus reperitur Sanctus Gallus seu Francus. Absunt Martinus, Remigius, Mauricius, Hilarius, Saturninus et eorum festa dum inveniuntur saltem pro parte in aliis codicibus Sacramentarii Gelasiani.[1]) Eadem vero nomina semper adsunt in libris Gallicanis et eorum praesentia necessaria est ad discernendum libros Liturgiae Gallicanae a codicibus Liturgiae Romanae.[2])

Secundum mihi offertur indicium in eo quod festum Assum-d tionis B. Mariae Virginis ponitur XVIII kalendas septembris (15. Augusti) juxta usum Romanum[3]) et non XV kalendas februarii (18. januarii) juxta usum generaliter receptum apud Gallos ante nonum seculum.[4])

In tertio loco notandum est quod in Gallia ultimum scrutinium catechumenorum, praecipiente Concilio Agathensi habito anno 506, habebat locum Dominica Palmarum[5]) idem vero Romae fiebat sabbato magno. Hinc si amanuensis San-Dionysianus imitatus fuisset libros Gallicanos, eodem die ac isti affixisset dictum scrutinium dum e contra usum Romanum simpliciter adoptat.[6])

Tandem quod majus est, et quod omne reffugium claudit, ni fallor, silet omnino idem amanuensis de triduo Rogationum ante Ascensionem Domini, quamvis Patres nationalis Concilii Aurelianensis jussissent illud celebrari ab omni plebe cum jejunio, et

---

[1]) Gelasian Sacramentary, editio citato p. 361.

[2]) Mabillon. De Liturgia Gallicana, liber primus, III, 13. — Patrologia Latina t. LXXII, p. 123.

[3]) Gelasian Sacramentary p. 193.

[4]) Origines du culte chrétien, edition citée. p. 258.

[5]) Concilium Agathense, canon 13. — Missale Gothicum XXVII. Missale Gallicanum vetus XVI.

[6]) Gelasian Sacramentary p. 78 et seq.

Digitized by Google

supplicationibus.[1]) Nam virtute istius decreti indicuntur dictae Rogationes non solum in Lectionario Luxoviensi, in Missali Gothico, et in Missali Francorum veteri, quae sunt vere ritus Gallicani[2]) sed etiam in aliis Codicibus Sacramentarii Gelasiani, in quibus miscantur Romanus et Gallicanus ritus.[3]) Hinc si revera amanuensis San-Dionysianus utrumque ritum saltem aliquot vicibus miscuit, ut asseritur, non aliter egisset in circumstantia tam urgenti, unde, cum aliam tamen tenuit agendi viam, concludendum eumdem fuisse fidelem exscriptorem, minime vero interpolatorem nisi in rebus parvi momenti ; ut supra ostensum est.

Sat inutile esset, ut reor, longius de hac re disserere. Quocirca praecedentes animadversiones breviter recapitulabo, eisque epilogum imponam.

Recapitulatio tractationis istius.

Ex praecedentibus dilucidationibus eruitur, tanquam certum 1° Gelasium Papam collegisse exeunte seculo quinto Librum Sacramentorum Romanae Ecclesiae, in quo inseruit initialiter seu compendisse quidquid hodie partitur tum in Missali, tum in Pontificali et Rituali Romanis. Ex iisdem eruitur 2° istud Gelasianum Sacramentarium, quale asservatur in unico Codice Vaticano, haberi debere tanquam substantialiter authenticum. Nam ex una parte interpolationes, quibus non omnino caret iste codex, sunt mere accidentales seu verbales, ita ut simpliciter afficiant aliquot nomina personarum seu similia, nunquam substantiam rerum seu textuum.[4]) Ex altera vero parte ipsi defectus et lacunae, quae existunt in dicto codice Vaticano pro Proprio Temporis et pro Natalitiis Sanctorum indirecte stabiliunt eamdem authenticitatem Gelasiani Sacramentarii, in quantum denotant epocham ejus redactionis anteriorem esse diebus S. Gregorii.

Tandem ex iisdem constat 3° quosdam textes dicti sacramentarii sapere ipsum Gelasium tanquam Afrum genere, multa alia, praesertim ea quae referuntur ad orationem: Hanc igitur oblationem, manifeste anteriora esse S. Gregorio, dum e contra nullus in dicto Codice Vaticano exhibetur textus integer collectae, praefationis, aut rei similis, qui possit certo haberi tanquam Gregorianus aut Gallicanus. Unde prorsus evanescit quidquid assertum est de natura et gravitate interpolationem dicti codicis, nec jam potest in dubium revocari ejus authenticitas substantialis.

---

[1]) Concilium Aurelianense primum, canon XXVII.

[2]) Patrologia Latina t. LXXII, p. 202, 287 et 380.

[3]) Gelasian Sacramentary p. 341 et 342.

[4]) Excipiendum est constitutum S. Gregorii Papae p. 26 ut explicatum est superius.

Digitized by Google

Epilogus:

Unitas Liturgica Occidentalis Ecclesiae et ejus perseverantia usque ad septimum seculum.

Semel probata authenticitate substantiali Sacramentarii Gelasiani nova luce simul circumdantur Liturgia Romana et ejus initia, clareque patet maxime diversa esse initia dictae Liturgiae Romanae, et initia aliarum Liturgiarum Occidentalium, Ambrosianae scilicet, Gallicanae, Gothicae et Celticae in quantum a Romana sunt distinctae.[1]) Nam stabilita dicta authenticitate negari etiam non poterit dictam Liturgiam Romanam, cujus est Sacramentarium Gelasianum, jam ad virilem statum evectam esse exeunte seculo quinto, dum e contra aliae Liturgiae occidentales non existebant nisi in germine, et tanquam filiae legitimae seu rami Liturgiae Romanae et minime respuentes, ut postea factum est. Canonem Missae Roma testatur indirecte S Coelestinus, qui praeerat Ecclesiae quinquaginta annis ante Gelasium, siquidem juxta eum „Obsecrationum sacerdotalium sacramenta, ab Apostolis tradita, in toto mundo, atque in omni Ecclesia Catholica uniformiter celebrantur.“ [2]) Haec scribebat Pontifex ad Episcopus Galliae: ac proinde res erat vera saltem pro Gallia. Porro inter obsecrationum sacerdotalium sacramenta primum locum indubie tenet Canon Missae in Liturgia Romana. [3])

Paucis annis postea, episcopi Galliarum scribentes ad Leonem Magnum sese gloriabantur accepisse religionem christi „id est, non solum symbolum fidei ut reor, sed etiam ritus essentiales Sacramentorum a fonte Sedis Apostolicae.“ [4])

Item S. Isidorus ineunte seculo septimo dicebat sine ambiguitate licet ejus verba male intellecta sint: [5])

„Ordo Missae et orationum, quibus oblata Deo sacrificia consecrantur primum a S. Petro est institutus, cujus celebrationem uno eodemque modo peragit universus orbis.“ [6])

Qua uniformitate in rebus essentialibus vigente, ipse Gregorius hortabatur discipulum suum Augustinum Cantuariensem: „ut sive in Romana, sive in Galliarum, sive in qualibet ecclesia

---

[1]) Hac distinctio habuit locum meo judicio per suppressionem Canonis Missae Romanae

[2]) Epistola XXI, 12. — Patrologia Latina t. L, p. 535.

[3]) Equidem Pontifex non loquitur expresse de isto Canone, sed agit nominatim de quibusdam collectis feriae sextae in Parasceve, item de exorcismis et exsufflationibus circa baptizandos, quae inveniuntur sicut Canon Missae in Sacramentario Gelasiano. Hinc certem est quod Coelestinus Canonem Missae in mente habebat, quando talia verba proferebat.

[4]) Epistolae S. Leonis, XCIX, 5. — Patrologia Latina t. LIV, p. 968.

[5]) Supponitur gratuito Isidorum loqui de Missa Gothica in verbis allegatis. Confer Duchesne: Origines du culte chrétien p. 198 et alibi.

[6]) De Ecclesiasticis officiis I, 15. — Patrol. Lat. t. LXXXVIII.

Digitized by Google

aliquid invenerit quod plus omnipotenti Deo possit placere, sollicite eligeret et in Anglorum Ecclesia... infunderet.“ [1]) Sed indubie aliter agisset exemplo Innocentii primi sui decessoris,[2]) si jam exeunte seculo sexto introductae fuissent in missa sive gallicana, sive gothica, Collectiones post nomina, ad pacem, post sanctus, post mysterium. Nam istae non introductae fuerunt nisi loco canonis, cujus vices tenent. Qua rejectione Canonis consumata, ista duplex Liturgia non jam legitima filia Liturgiae Romanae habita est sed adulterina reputata est, dum e contra Liturgia Ambrosiana, cui nunquam defuit Canon Missalis, supervixit et usque ad nos cum laude pervenit.

Nicolaus Salicetus, ein gelehrter elsässischer Cistercienserabt des 15. Jahrhunderts.

Von Luzian Pfleger.

Mögen auch die elsässischen Cistercienser — deren Geschichte leider noch fast gänzlich unbebaut ist — auf dem Gebiete der Wissenschaft nie in besonders markanter Weise hervorgetreten sein, so verdiente doch das Andenken manches tüchtigen Gelehrten, besonders aus der berühmten Abtei Lützel, der Vergessenheit entrissen zu werdèn. Es sei hier nur erinnert an die Lützeler Aebte Johann Demetrius von Basel († 1319?) und Konrad Holzacker († 1443), den Redakteur der Acten des Concils von Konstanz u. a. m. Auch das Kloster Baumgarten besass noch kurz vor seinem Verfalle in Nicolaus Salicetus einen Abt, der um seiner eigenthümlichen Lebensumstände und seiner Gelehrsamkeit willen eine kurze biographische Notiz verdient, umsomehr als über ihn und seine literarische Thätigkeit soviel wie gar nichts bekannt ist. Leider fliessen auch über ihn, wie über so manche verdienstvolle Männer des 15. und 16. Jahrhunderts die Quellen sehr spärlich.

Nicolaus Salicetus, oder wie er ursprünglich hiess, Nicolaus Wydenbosch (Weidenbusch) war ein geborener Berner.[3])

---

[1]) Regest. XI, 64. — Patrol. Lat. t. LXXVII, p. 1187. Authenticitas istius epistolae dubia est juxta D. Duchesne, opere citato p. 93 et 94. Sed ipse Gregorius eam agnoscit quasi propriam. — Regest. XIV, 17. Ibidem p. 1323.

[2]) Innocentius scribens ad Decentium damnabat explicite eos, qui pacem dabant ante confecta mysteria et recitabant nomina offerentium ante precem sacerdotalem id est Canonem Missae. — Epist. XXV, 4 et 5. — Patrologia Latina t. XX, p. 553 et 554.

[3]) Valerius Anshelm, Berner Chronik (1884) I. 190. Der wolgelerte Arzet Doktor Niclaus Widenbosch von Bern. Vergl. auch die unten angeführte Basceler Ausgabe des Breviarium cisterciense von 1484, letztes Blatt: Nicolaus de berno. Dies zeigt auf das Tellbuch von 1448, wo zwei Widenbosch namentlich

Digitized by Google

Ueber das Jahr seiner Geburt, sowie seine Jugendzeit lässt sich nichts bestimmtes angeben. Er widmete sich dem Studium der Medicin und der freien Künste und erwarb sich den Doctorgrad in diesen Disciplinen.[1]) Auch lässt sich der Zeitpunkt nicht bestimmen, wo er in den Cisterciensерorden eintrat, noch in welches Kloster; es geschah der Eintritt wohl nach seinem Studium. Spätere Beziehungen zum Kloster St. Urban legen die Vermuthung nahe, dass er dieser Abtei angehörte.

Schon vor dem Jahre 1480 finden wir unsern Cistercienser als Schulmeister in Bern. Wann und unter welchen Umständen er das Kloster, dessen Verband er angehörte, verlassen, um eine isolierte Stellung in seiner Vaterstadt einzunehmen, ist nicht zu ermitteln. Er war Inhaber einer Pfründe an St. Vincenz. Als am 1. Februar 1478 die Stadt Bern den bekannten Ablasscommissar Burkart Stör, Propst des Stifts Ansoldingen, nach Rom sandte, um anlässlich des Münsterbaues neue Ablassbriefe zu erwirken, da brachte dieser auch für den Schulmeister Nicolaus Wydenbosch „ein bull und dispensaz", dass er frei seine Arznei praktizieren[2]) und auch weltliche Messpfründen besitzen könne.[3]) Im Jahre 1481, als die Stadt auf Anregen des Predigers Johannes von Stein eine „wonesame Schul nuw ufgericht", wurde auch des Schulmeisters Niclaus Wydenbosch besonders gedacht und ihm „40 Gulden jährlich und ein rock zu sold bestimmt".[4])

Aber Abt Johann von Citeaux, dessen reformatorischen Bestrebungen die mit den Geflogenheiten der strengern Cisterciensерregel wenig übereinstimmende freie Lebensweise des Berner Cisterciensers nicht sehr passte, und der wohl seine sonstigen tüchtigen Eigenschaften schätzte, ernannte ihn bald darauf zum Abt des zur Strassburger Diöcese gehörigen Cisterciensерklosters Baumgarten, obwohl ihm diese Ernennung nicht sehr angenehm sein mochte. Denn es schreibt der Berner Chronist „sin ordentlicher Grossvater von Citel, auch wider fürgestellte inhibition, hielt ihn so heftig an, dass er ein münch bleib und ein Apt zu

---

aufgeführt sind. Berner Taschenbuch (1853) p. 54. Irrigerweise aus Strassburg lassen ihn sein De Visch, Bibliotheca script. Ord. Cist. (Colon. 1651) p. 151. Grandidier, Nouvelles oeuvres inédites (1898) II. 442. Hurter, Nomenclator lit. (1899) IV, 1007 u. a. Bei U. Chevalier, Répert. des sources hist. p. 2027 ist er vor 1426 Mönch in Terdoest.

[1]) »Niclaus Wydenbosch, ... der frien künsten und der Arzni doctor« Anshelm I, 133.

[2]) Dies darf uns nicht so sehr wundern, da erst das Generalcapitel vom Jahr 1524 sub poena excommunicationis den Cisterciensermönchen die ärztliche Praxis untersagte, bei Martène, Thesaurus nov. anecdot IV, 1640 st. 2.

[3]) Anshelm l. c. p. 133.

[4]) Anshelm I, 190.

Digitized by Google

Baumgarten ward.“ [1]) Diese Ernennung fällt auf den 13. oder 14. November 1482. [2]) Nur ungern sah Bern den allerorts beliebten Schulmeister scheiden, und es kann als Beweis seiner Tüchtigkeit gelten, das ihn bei der Abreise die Stadt dem Bischof von Strassburg und dem Freiherrn von Rappoltstein, dessen Gebiet die Abtei Baumgarten benachbart war, durch ein ehrenvolles Zeugnis empfahl, „wie er in Bern erboren und aller Tugend bewährt, bewährten Leumden und geregulierten Lebens sei.“ [3])

Der neuernannte Abt sah einem arbeitsreichen Leben entgegen. Der Ort seiner nunmehrigen Wirksamkeit war das elsässische Cisterciensерkloster Baumgarten. [4]) Obwohl stets der besonderen Fürsorge der Strassburger Bischöfe sich erfreuend, kam das Kloster im Laufe der Zeit doch in bedrängte Lage, der auch die auf dem Generalcapitel von 1456 angeordnete Incorporierung mit der Abtei Neuburg bei Hagenau nicht abhelfen konnte. Schlechte Aebte stürzten es in Schulden, Abt Johann II. (um die Mitte des 15. Jahrh.) versetzte viele Güter, um Geld für seine alchimistischen Studien aufzutreiben, so dass die Abtei schliesslich dem materiellen Ruin nahe stand. [5]) Um ihr völliges Eingehen zu verhindern, berief dann Abt Johann von Citeaux den Berner Magister zu deren Vorstand, hoffend, dass es seiner Tüchtigkeit gelingen möge, das Kloster wieder in die Höhe zu bringen. Als Nicolaus sein Amt antrat, war dasselbe gänzlich mit Schulden überladen und so verarmt, dass es nach des Abtes eigenen Worten kaum eine oder zwei Personen anständig zu unterhalten imstande war; Kirche und Gebäulichkeiten befanden sich in höchst traurigem Zustand. [6])

Es kann nun nicht unsere Absicht sein, des Abtes Thätigkeit für die Hebung der materiellen Lage seines Klosters hier eingehender zu würdigen. Es genüge bloss zu bemerken, dass er nach Kräften die durch seine Vorgänger verschleuderten Güter wieder zugewinnen trachtete. Mit dem Vaterkloster Neuburg begann er einen langwierigen Process um Wiedergewinnung der Einkünfte der Pfarrei Burner bei Schlettstadt, welche im Jahre 1469 jenes Kloster auf eine ganz loyale Weise an sich gezogen hatte. Er erwirkte vom Generalcapitel vom 14. September 1486, dass eine aus mehreren Aebten bestehende Comission mit aller

---

[1]) l. c. 133.

[2]) Berner Taschenbuch, (1853.) p. 54.

[3]) Ebenda.

[4]) Vergl. darüber meinen Aufsatz »Die ehemalige Cistercienser-Abtei Baumgarten im Elsass«, in dieser Zeitschrift Jahrg. XXI. (1900), S. 306—315 und 505—519.

[5]) Vergl. Bezirksarchiv des Unter-Elsass, G. 1552, dickes Papiermanuscript des 15. Jahrh. enthaltend Processacten Neuburg-Baumgarten.

[6]) Ebenda.

Digitized by Google

möglichen Vollmacht vor geistl. und weltl. Gericht ausgerüstet dahin wirken sollte, alle früheren den Statuten des Ordens zuwiderlaufenden Contracte des Klosters Baumgarten aufzulösen und zu annullieren.[1]) Zwar gelang es ihm nicht, das Kloster wieder auf die Höhe zu bringen; er vermochte nur seinen Verfall aufzuhalten, da ein zu früher Tod seinem Wirken ein Ziel setzte.

Uns interessiert hier vor allem der Gelehrte. Der Doctor der freien Künste vergass unter der Sorgenlast des Abtes auch die Pflege der Wissenschaften nicht. Die reiche Anregung jener Zeit drang auch in die einsame Abtei am Berghang der Vogesen; zudem war in der Nähe Schlettstadt mit seinem Gelehrtenkreise, und wenn uns auch keine Belege gegenseitige Beziehungen sicher verbürgen, und Salicetus Thätigkeit sich vorzugsweise auf liturgischen und ascetischen Gebiete bewegte, so dürfen wir doch in anbetracht des humanistischen Bildungsganges unseres Cistercienser nicht jeden Verkehr ausschliessen. Dazu kam die immer steigende Entwickelung der Buchdruckerkunst, deren eminente Vortheile endlich auch der Cisterciensерorden sich anzueignen trachtete. Und gerade hier sollte sich Salicetus grosse Verdienste erwerben.

Im Vordergrund der damaligen Ordensinteressen stand die Frage der liturgischen Bücher. Sie waren einer dringenden Reform bedürftig. Die von der Charta caritatis zum Ordensprincip erhobene Gleichheit für die Häuser des gesammten Ordens hatte sich in erster Linie auf die liturgischen Handlungen und Vorschriften erstreckt. Peinliches Festhalten an dem Ueberlieferten, striktes Beobachten der diesbezüglichen Erlasse und Neuverordnungen der Generalcapitel war strenge Pflicht; dass aber im Laufe der Jahrhunderte diese Praxis nicht immer und überall gleichmässig durchgeführt werden konnte, liegt auf der Hand. Die Generalcapitel wurden nicht mit der gewünschten Regelmässigkeit besucht, und so fanden manche das Officium betreffende Decrete hier und dort keinen Eingang: unde illa maxima in Ordine confusio et diversitas exorta est, ut pene vix duo monasteria reperiantur, quae eadem in omnibus observent, so klagte Abt Johann von Citeaux im Jahre 1486 auf dem Generalcapitel.[2])

Um diesem Nothstand abzuhelfen und die frühere einheitliche Regelung des Gottesdienstes wieder anzubahnen, hatte der eifrige Generalabt schon einige Jahre früher durch eine besondere Commission von erfahrenen Aebten sämmtliche liturgischen Bücher des Ordens — omnes et singulos divinorum officiorum tam missarum quam horarum canonicarum libros — einer eingehenden

[1]) Ebenda.

[2]) Vergl. die bald zu erwähnende Commissio für das Missale an Salicetus.

Digitized by Google

Revision unterwerfen und „nach den ältern und neuesten Statuten und Diffinitionen des Ordens“ verbessern und reformieren lassen. Um aber nun factisch diese Reformen im gesammten Orden durchzuführen, bedurfte es einer hinreichenden Anzahl von Exemplaren, die an alle Klöster geschickt werden mussten. Die Drucklegung war der einzige Ausweg. Abt Johann wusste keinen bessern damit zu betrauen, als den Abt von Baumgarten. Er schien ihm am geeignetsten, das in jener Zeit noch mit bedeutenden Schwierigkeiten verbundene Unternehmen zu überwachen und zum Abschluss zu bringen.

Zuerst kam das Brevier an die Reihe. Bereits im Jahre 1484 wurde mit dem Drucke begonnen und zwar zu Basel in der Officin von Peter Kolligker und Johann Meister. Am 4. November desselben Jahres lag es fertig vor. Ein ziemlich defectes Exemplar dieser Ausgabe verwahrt die Münchener Staatsbibliothek. [1]) Dass Salicetus diese erste Ausgabe besorgt hat, war bisher unbeachtet, ist aber zweifellos, wie aus dem Schlusswort hervorgeht, dass zum Theile hier folgen mag:

Summi tonantis fauente clementia. Ad laudem et gloriam sui sanctissimi nominis, intemeratissimeque Dei genitrici semper virginis marie beatissimi patris nostri Bernardi ac totius celestis curie ad honorem finitum est hoc opus breuiarij ad usum personarum regularium ordinis cisterciensis. Jubente reuerendissimo in christo patre et domino Johanne abbate Cistercij sacre theologie professore cum ceteris diffinitoribus generalis capituli Cisterciensis. Labore et industria reuerendi patris domini Nicolai de berno, artium et medicine doctoris, abbatis pomerii eiusdem Cist. ord. Argentin. dioc. eliminatissime correctum et emendatum. In quo complete continentur omnia et singula horarum canonicarum officia nocturna pariter et diurna tam de tempore quam de sanctis etc. . . . Darnach in Rothdruck: Exactissime vero impressum Basilee per magistros Petrum Kolligker artium liberalium professorem et Johannem meister. Religioso fratre Johanne valkenstein pretacti ordinis studiose corrigente. Sub anno . . . millesimo quadringentesimo octogesimo quarto. Die vero quarta mensis nouembris consummatum. Benedictus super omnia Deus qui et inchoandi ausum prebuit et complendi contulit facultatem. Fiat fiat.

Das neue Brevier fiel zur Zufriedenheit des Generalcapitels aus, so dass dieses zwei Jahre darauf, am 3. October 1486, den Beschluss fasste, auch das Missale dem Druck zu übergeben und Abt Nicolaus abermals damit zu betrauen: vobis de cuius prudentia,

[1]) Inc. c. a. 18, kl. 8°, ohne Paginierung, sehr schöner Druck; das erste Blatt fehlt. Bei Hain, Repert. bibliogr. Nr. 3821.

Digitized by Google

discretione ac in talibus experientia ad plenum confidimus in Domino, brevi tenore presentium committendo mandamus in virtute salutaris obedientiae nihilominus districte precipiendo, quatenus missale per nosnuper correctum et emendatum ac in debitum et compendiosum ordinem redactum cum rubricis et canonibus suis nec non breviarium cum psalterio juxta nostram correctionem vobis traditam diligenter imprimi faciatis. [1])

Salicetus säumte nicht, den ehrenvollen Auftrag in thunlichster Bälde auszuführen. Bereits nach Jahresfrist konnte er das Missale gedruckt vorlegen auf dem Generalcapitel, welches dessen Gebrauch nebst dem des gedruckten Breviers für den Orden vorschrieb. [2]) Um die Ausgabe würdig und schön auszustatten, legte er selbst seinem nicht an Ueberfluss leidenden Kloster Opfer auf. Denn um die hohen Druckkosten decken zu können, entlehnte er unterm 17. August 1787 von dem Kloster St. Urban in der Schweiz 100 Gulden, „wovon 70 für den Druck eines missale und eines Diarium bei Meister Grüninger in Strassburg.“ [3]) Dieser Umstand zeigt uns auch, dass das Missale, welches im Jahre 1487 ohne Angabe des Ortes erschien, aus der Druckerei des damals weitbekannten Strassburger Druckers Johann Reynard, genannt Grüninger, stammt. Es ist ein Folioband ohne Paginierung in prachtvollem Roth- und Schwarzdruck. [4]) fol. Ib enthält die Commissio . . . Johannis abbatis Cistercii . . . de missalibus ac vreuiarijs ordinis imprimendis.

Auf fol. IIa steht im Rothdruck mit blauer Initiale: Exequutio dicte commissionis per Reverendum .. Nicolaum abbatem monasterii de pomerio alias Bongart predictum. In Schwarzdruck folgt weiter: Nos igitur frater Nicolaus abbas monasterii b. Marie de pomerio alias Bongart .... Reuerendissimi nostri domini abbatis Cistercij volentes humiliter obedire mandatis ut tenemur presens missale diligenter correctum imprimere fecimus iuxta formam exemplaris per dictum Reverendissimum dominum nostrum

[1]) Aus dem der Missale vorgedruckten commissio. Datum Cistertii sub appensione sigilli nostri die 3. Mensis Octobris 1486. Dieselbe ist auch abgedruckt in M. Justini Pertuchii Chronicon Portense in Monasticon Thuringicum. Francof. 1737 fol. p. 891, jedoch fehlerhaft und mit dem irrigen Datum 1487.

[2]) »Jubet (Generale Capitulum) ut libri ordinis ab abbate Pomerii alias de Bongart impressi recipiantur quia ipsi examinati per priorem et cantorem et succentorem Cistercii repert sunt satis correcti et juxta originale traditum a reverendissimo Domini Cistercii.« Martène, Thes. nov. IV col. 1641 st. 2 ad. an. 1487.

[3]) Ch. Schmidt, Jean Grüninger, 2. Aufl. Strassburg 1894, p. X.

[4]) Ein guterhaltenes Exemplar des seltenen Wiegendruckes sah ich an der Münchener Staatsbibliothek ein; auf dem Rand des ersten Blattes steht die geschriebene Notiz: Monasterii Salemitani. Das Missale verzeichnet bei Hain Nr. 11279 Schmidt, l. c. Nr. 7.

Digitized by Google

cisterciensem nobis traditi etc... Dann folgt das Kalendarium und der Ordo presentis libri. Am Ende:

Opus hoc quam preclarum Dominice nativitatis anno millesimo quadringentesimo octogesimo septimo pridie vero nonas septembribus exaratum. Explicit feliciter.

Oben war auch die Rede von einem Diarium, das er bei Grüninger in den Druck gegeben habe. Aber es gelang mir nicht, ein solches ausfindig zu machen. Ein Exemplar desselben befand sich in der Bibliothek der Strassburger Karthause.[1]) Es ist nicht ausgeschlossen, dass Salicetus sich auch noch an den Vorbereitungen für die neue Brevier-Auflage betheiligte, welche 1494 ebenfalls in Strassburg bei Grüninger erschien.[2]) Doch geschieht hier Salicetus' nicht mehr Erwähnung.

Soweit seine bisher zu wenig gewürdigte Thätigkeit für die ersten Ausgaben der Chorbücher seines Ordens. Es erübrigt nunmehr noch seiner schriftstellerischen Thätigkeit in Kürze zu gedenken. In der ascetischen Literatur des ausgehenden 15. Jahrhunderts hatte der Name Salicetus einen guten Klang. Ist er doch der Verfasser des Antidotarius animae, eines Gebetbuches, das neben den Pariser livres d'heures und dem hortulus animae zu den gesuchtesten Erbauungs- und Andachtsbüchern des zu Ende gehenden Mittelalters gehörte! Dessen vollständiger Titel lautet: Liber meditationum ac orationum devotarum qui anthidotarius anime dicitur.

Für die etwas ungewöhnlich klingende Aufschrift war der ehemalige Doctor der Medicin ausschlaggebend. Er sagt darum auch in der höchst originell gefassten „prefatiuncula", dass manche Aerzte gewisse Tractate mit „Anthidotarius" zu benennen pflegen, da sie darin gegen bestimmte Krankheiten ganz vorzügliche Heilmittel, „anthidota" angeben; neuerdings habe auch ein gewisser Nicolaus, ein berühmter Arzt, einen solchen antidotarius verfasst, der in den Händen aller Apotheker sei. „Ad huius imitationem", fährt er fort, „et ego Nicholaus huius medicine corporee quondam professor, nunc vero spiritualis medicine que de animabus curandis solicita est, utinam bonus discipulus hunc libellum orationum meditationumque devotarum ex pluribus scriptorum patrum libellis hinc inde collegi quem anthidotarium anime appelare volui." Wie es nun in der Arzneikunde im Hinblick auf die hervorzubringende Wirkung verschiedene Classen von Medicamenten gibt: digestivae, laxativae, opiatae, confortativae, alterativae etc., so ordnet er nun nach diesen Gesichtspunkten im vorliegenden Antidotarius die

[1]) S. Charles Schmidt, Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg. 1882. p. 113.

[2]) 1494, 4. nonarum marcij. Schmidt Nr. 19. Hain 3823. Schönes Exemplar auf der Münchener Staatsbibliothek.

Digitized by Google

verschiedenen Gebete. Zuerst kommen quaedam meditationes seu orationes digestive i. e. preparative ad expulsionem, Gebete für die Erweckung der Reue. Dann medicamina purgativa, Gebete, die gelegentlich der hl. Beicht zu verrichten sind. Für den Empfang der hl. Communion hat er orationes tamquam opiate, d. i. beruhigend und Heilung wirkend. An diese reihen sich eine grosse Anzahl Betrachtungen und Gebetsübungen über das Leiden Christi als „efficacissimum anthidotum confortativum et restaurativum omnibus anime languoribus saluberrimum." Ferner Gebete zur Allerseeligsten Jungfrau, für die Feiertage des Kirchenjahres, für die Verstorbenen, Gebete endlich zu fast allen Heiligen der Allerheiligenlitanei und um Erlangung verschiedener Gnaden. Auf das einzelne näher einzugehen ist, nicht der Zweck vorliegender Arbeit.

Die grosse Reichhaltigkeit dieser Sammlung, ihre glückliche und originelle Zusammenstellung aus den Schriften der Kirchenväter und berühmter Heiliger — worin der Verfasser allerdings nicht sehr kritisch vorgeht — waren an sich schon geeignet, dem Buche viele Freunde zu erwerben; aber mehr noch als dieses, — so bedünket uns wenigstens, — vermochte der stark hervortretende Hang des Verfassers zum Mystischen, Seltsamen, Abergläubischen, der vielen Gebeten ganz aussergewöhnliche Wirkungen zuschreibt, den religiösen Anschauungen der damaligen Zeit entgegenzukommen und machte das Buch zu einem der gesuchtesten Verlagsartikel, der seine Zugkraft ein halbes Jahrhundert hindurch nicht einbüsste. Diese Richtung des Autors, die ja in den Zeitverhältnissen einigermassen ihre Entschuldigung finden mag, lässt ihn mit einer Leichtgläubigkeit, die uns heute ein Lächeln abnöthigt, die seltsamsten Dinge behaupten. Manches Gebet ist mit Unrecht dem angegebenen Verfasser zugeschrieben; apokryphe Ablässe sind nichts seltenes.[1])

Schliesslich sei noch bemerkt, dass das gewöhnlich dem heiligen Ignatius v. Loyola zugeschriebene schöne Gebet „anima christi sanctifica me" sich bereits bei Salicetus vorfindet.[2])

Die erste datierte Ausgabe des Antidotarius erschien im Jahre 1489 bei Grüninger in Strassburg.[3]) Zahlreiche andere folgten nach.[4])

---

[1]) Ausführlicheres bereits bei J. B. Thiers, Traité des superstitions, Paris 1704, t. 4, p. 57—69, wo der Antidotarius einer herben Kritik unterzogen ist. Einige Gebete daraus auch bei Weislinger, Armamentarium catholicum (Argentorat. 1749) p. 495—499.

[2]) Vergl. darüber den Aufsatz von P. Dreves, S. J. »Wer hat das anima Christi verfasst« in den Laacher Stimmen, 54. Bd. (1898) p. 493—504. Salicetus

[3]) Schmidt, l. c. nr. 10. Hain 14156.

[4]) Folgende Ausgaben des Antidotarius, vermochte ich ausfindig zu machen: Ohne Ort und Jahr zu Nürnberg bei Georg Stuchs (Hain 14154); zu Löwen

Digitized by Google

Verschiedenerseits wird Salicetus auch als Verfasser des im Mittelalter wohlbekannten Büchleins „de arte moriendi" betrachtet. Dasselbe sei mit einem ebenfalls von ihm herrührenden speculum peccatoris 1496 der Pariser, 1515 der Venediger Ausgabe des Antidotarius beigedruckt worden. [1])

Allein diese Schriften sind viel älteren Datums; namentlich das Schriftchen „de arte moriendi" wird allen möglichen Verfassern, namentlich dem Cardinal Capranica, zugeschrieben.[2]) Beide sind blosse Zuthaten des Verlegers.

Des gelehrten Abtes Beispiel blieb sicher nicht ohne Einfluss auf das wissenschaftliche Streben seiner Mönche. Dies dürfte,

---

(Hain 14154). Für die Correcturen zu Hain siehe Copinger, Supplement to Hains Repertorium Bibliogr. London 1595. nr. 14154—14171.

1490 sine loco (Hain 14155).
1490, 27. Mai. Antwerpen bei Gerard Leeu (Hain 14158).
1490, 13. Sept. Strassburg bei Grüninger (Schmidt nr. 13. Hain 14159).
1491, 11. Aug. Strassburg, Grüninger (Hain 14160).
1493, 4. März. Strassburg, Grüninger (Schmidt nr. 16. Hain 14161).
1493, 26. Sept. Nürnberg, Kaspar Hochfelder (Hain 14163).
1494, 4. März. Strassburg, Grüninger (Schmidt 18. Hain 14161).
1494, 5. Sept. Hagenau (Hain 14165).
1494, 31. Aug. Kaspar Hochfelder, Nürnberg (Hain 14166).
1495, Delft, bei Christ Snellaert. (Hain 14167).
1495, Paris bei Petrus Pouillac (Hain 1418).
1496, Paris, Pierre Le Dru (Hain 14169).
1497, Antwerpen, Gerard Leen (Hain 14170).
1499, Venedig (Hain 14171).
1500, 11. Jan. Paris.
1501, Venedig (Münchener Staatsbibliothek, desgleichen alle bei Hain mit * bezeichneten).
1503, 30. Juni. Strassburg, Grüninger (Schmidt 63).
1503, Paris (Münchener Staatsbibl.)
1504, Strassburg, Grüninger (Panzer, Annales typograph. VI. 31).
1513, Strassburg, Grüninger (Strassb. Universitätsbibliothek).
1513, Paris (Trouillat, Monum. de l'anc. évêché de Bâle V, 884).
1517, Venedig (De Visch l. c.; Münchener Staatsbibliothek).
1523, Paris, Thielmann Herner (De Visch l. c.).
1532, » » » » » »
1538, Venedig (Münchener Staatsbibliothek).
1542, Lugduni » »
1544, Paris, Guill. Merlin (De Visch l. c.).
1552, Paris (Münchener Staatsbibliothek).
1554, Lugduni » »
1580 in französ. Uebersetzung in Douai, Jean Bogarde (De Visch l. c.).

Ein handschriftl. Exemplar aus dem Cluniaeenser-Priorat Thierenbach stammend verwahrt die Colmarer Stadtbibliothek manuscr. nr. 322

[1]) So De Visch a. a. O. Hurter, Nomenclator IV, 1007; letzterer lässt das speculum peccatoris 1476 zu Paris gedruckt werden. Auch Alexander Hoch, Geilers von Kaysersberg »Ars moriendi« aus dem Jahre 1497, Freiburg 1901 (Strassb. Theol. Studien IV. 2) S. VIII meint, Salicetus habe die »ars moriendi« zum Gegenstand eines eigenen Tractates gemacht.

[2]) Vergl. darüber Adolph Franz im »Katholik« 1900, I, 132—137 u. 384.

Digitized by Google

bei dem Fehlen genauerer diesbezüglicher Angaben, doch schon daraus hervorgehen, dass der Mönch Amand Schaeffer wegen seiner hervorragenden Fertigkeit in der kalligraphischen Kunst hohes Ansehen genoss und später sogar, um 1529, zum Abt der berühmten Abtei Salem ernannt wurde, wo er 1493 eingetreten war. In diesem Zeitpunkt nämlich verliessen viele Conventualen das Kloster Baumgarten.[1])

Dies gibt uns Anlass, dieses Jahr als das Todesjahr des Abtes Nicolaus zu betrachten. Er hatte wohl die Brüder noch in der verarmten Abtei zurückhalten können, die er nicht aus ihrer Nothlage zu befreien vermocht hatte. Seine letzten Lebenstage waren durch schwere Sorgen für die Zukunft seines Klosters getrübt. Die Vorzeichen schwerer Zeiten hatten sich bereits bemerkbar gemacht. Die Bauern der allernächsten Umgegend hatten sich unter Führung des Schlettstadter Bürgermeisters Hans Ulman auf dem nahen Ungersberge zu dem sogenannten Bundschuh vereinigt und bereits die Klöster bedroht.[2]) Dies war wohl ein Grund, dass die meisten Mönche das Kloster verliessen und nach dem übrigen Deutschland sich zerstreuten. Sie befürchteten das drohende Unglück, dem im Jahre 1525 das Kloster wirklich zum Opfer fiel.

Wenn sich auch Salicetus' Todestag nicht genau angeben lässt, so ist doch sicher, dass er im Jahre 1494 nicht mehr unter den Lebenden weilte. In einer Urkunde des Herrn Wilhelm von Rappoltstein vom 26. August dieses Jahres ist ein Abt Obrecht im Kloster Baumgarten erwähnt [3])

Anhang.

Als Ergänzung zu meinem, Jahrg. XXI (1900) p. 306—315 u. 505—519 veröffentlichten Aufsatz über die Abtei Baumgarten sei hier noch folgendes das Kloster betreffende interessante Schriftstück beigefügt, das ich nachträglich noch gefunden habe.

Bischof Berthold von Strassburg bestätigt nach Uebereinkunft mit den Aebten von Lützel und Neuburg folgende von Abt Heinrich von Baumgarten getroffenen Bestimmungen betreffend die Aufnahme von Conversen. Anno 1343, 3. September.

Nos frater Heinricus Abbas totusque conuentus monasterii in Bömgarten ordinis Cysterciensis Argentinensis Dyocesis. Universis christifidelibus presentes litteras inspecturis suas oraciones in domino cum perpetua memoria subscriptorum. Quia omnibus

---

[1]) Idea chrono-topographica Congreg. Cist. S. Benodi a. 1720, p. 112.

[2]) Strobel, Vaterländ. Gesch. des Elsasses (1843) III, 470 f.

[3]) Bezirks-Archiv des Unter-Elsass, G. 1552 nr. 2 (orig. Perg.). Regest bei Albrecht Rappoltsteiner Urkundenbuch V, 466 nr. 1246.

Digitized by Google

personis regularem vitam professis expedit quamlibet inquietudinis et turbacionis materiam sic omni circumspectione subtrahere quod in contemplacionis suavitate quiescere valeant et tranquillum domino reddere famulatum. Cum igitur constet, a personis defectum natalium pacientibus non solum in nostra domo, verum eciam in ordine nostro generaliter tot et tantas tribulaciones, infestaciones, molestias, dampna et scandala prouenisse sicut sepius experiencia docuit manifesta, quod eciam secundum statuta ordinis recepciones talium personarum universaliter ab ordine fieri prohibentur. Nos igitur ad instar reuerendorum patrum nostrorum huiusmodi periculis et grauaminibus nostre domus cupientes accurrere ut tenemur, de consilio et voluntate reuerendorum in Christo patrum ac dominorum domini Abbatis de Lucela . . . et Noui castri, nostrorum superiorum, et in presencia eorumdem pro nobis et dicti nostri monasterii successoribus uniuersis promisimus unanimiter et promittimus sub iuramento manibus nostris plenario et sancte regule suppositis nos nullam omnino personam habentem defectum in natalibus ullo unquam tempore in perpetuum in nostram congregationem seu ad ordinem recepturos. Ut autem nostra predicta promissio seu votum . . . imposterum inuiolabiliter obseruetur, statuimus et ordinamus ut quecumque persona deinceps in . . monasterio nostro . . professionem fecerit, statim ipsa professione facta coram domino abbato et Conuentu . . . similiter iurare tenebitur nostrum salubre statutum ut prediximus se qualibet contradictione postposita seruatur. Quod si quisquam quod absit hoc adimplere noluerit, nostram ordinacionem ut promittitur contempnendo . . . infra mensem proxime subsequentem . . eiciatur de monasterio sine omni spe et gracia reuertendi. Volumus eciam et ordinamus ne aliqua persona de thoro non legitimo generata nunc in nostra seu de nostra congregacione existens ad ullas dignitates seu ad actus legitimos in nostra domo ex nunc et in antea permittatur ullatenus promoueri. Has autem nostre ordinationis litteras, quas in c pia volumini regule nostre coniungimus, quater in anno quolibet cum carta visitacionis in capitulo volumus recitari, ne quis de obseruacione predictorum statutorum per ignoranciam se valeat excusare. In cuius rei testimonium . . . sigilla nostra una cum sigillis reuerendorum . . . de Lucela et de nouocastro abbatum . . . que ad presentes coappendi rogauimus, presentibus duximus appendenda. Nos quoque frater Wernherus. abbas monasterii Noui castri predictus, quia omnia et singula supradicta de nostro et reuerendi . . . abbatis Lucelensis, nostri superioris consilio et assensu recognoscimus processisse, id circo ipsa nostri sigilli munimine approbamus ratificamus et nostra auctoritate in dei nomine confirmamus. Et nos frater Rudolfus abbas de Lucela predictus, quod omnibus et singulis ordinacio-

Digitized by Google

nibus et statutis de nostro consilio .., racionabiliter et rite peractis in dicto monasterio de Bomgarten personaliter interfuimus .. et sigillum nostrum presentibus coappendi fecimus ad pleniorem firmitatem et euidenciam omnium promissorum. Datum in crastino ascensionis Domini. Anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo tercio.

Aus der Urkunde Bischof Bertholds vom 3. September 1343. (Datum Beneuelt [Benfeld] feria quarta ante Natiuitatem beate Virginis a. 1343.) Original-Perg. mit erhaltenem bischöfl. Siegel aus Bezirksarchiv Strassburg, G 122 Nr. 5.

Johannes Rosanensis, »Tabula monasteriorum Ord. Cist.«

Von Landesarchivar Dr. B. Bretholz, Brünn.

(Schluss zu H. II—III. 1901. S. 418—427.)

Fossae novae filie.

Ao. 1150. S. Stephani. De Bosco. — Ao. 1167. De Martini solio. — Ao. 1173. De Corato. In Calabria. — Ao. 1179. De Feraria. In terra laboris.

S. Stephani filia.

Ao. 1172. S. Trinitatis de lygno. In Calabria.

Ferariae filie.

Ao. 1211. S. Spiritus. In Valle ficus. — Ao. 1212. S. Mariae de arcu. In Cylicia.

S. Angeli filia.

Anno 1250. S. Mariae de Busino. In Dacia.

Busiaci filie.

Ao. 1172. De Insula Dei. In Dacia. — Ao. 1206. De Villa nova. In Hispania.

Fontanis filie.

Ao. 1138. Novi Monasterii. — Eodem. Abbatia de Kirchstatum. — Ao. 1147. De Kirchstal. — Ao. 1150. Abb. de Melsa. — Ao. 1175. Abbatia de Norbusia. — Eodem. Abbatia de Lysa. Norvegiae — Ao. 1172. Abb. de Ludeprach.

Novi monasterii filie.

Ao. 1141. Abbatia de Pipinella. — Ao. 1157. Abbatia de Rupe. — Eodem. Abbatia de Sarlegia.

Kirchstati filia.

Ao. 1148. Abbatia de Holveya.

Digitized by Google

Norbusiae filia.

Ao. 1212. Abb. de Meduhaini.

Lysiae filia.

Ao. 1208. De Tuta Insula.

Clarevallis filie.

Ao. 1135. Abbatia de Careto. — Ao. 1141. De Oliveto. In Venetia. — Ao. 1147. Abb. Sanevallis. In Venetia.

Careti filie.

Ao. 1139. Abb. De Casa. In Venetia. — Ao. 1156. Abbatia de Cornu.

Sanevallis filia.

Ao. 1149. Abbatia Hospitalis.

Eberbach filie.

Ao. 1144. Abbatia de Schonanawe. Wormerensis diocesis. — Ao. 1145. De Otterbuch. Maguntinensis diocesis. — Ao. 1182. Vallis Dei. Juxta Leodium. — Ao. 1190. De Aurusburch. Maguntinensis diocesis.

Schonenave filia.

Ao. 1189. Abb. Bebenhunsum. In Suecia.

Columbae filie.

Ao. 1138. De Ponte tribiae. Constantiensis diocesis. — Ao 1142. Abbatia de Fonte vivo. — Ao. 1215. Brondis iuxta mare. Venetiensis diocesis.

De Dunis filia.

Ao. 1275. De Capella Thosan.

Gasemari filie.

Ao. 1146. Abbatia S. Justi. — Ao. 1160. De Sambucina. In Calabria. — Ao. 1194. S. Galgani. In Tuscia. — Eodem. Abbatia. De Sagittario. In Calabria.

Sambucinae filie.

Ao. 1171. Macuriae. In Sicilia. — Ao. 1173. S. Spiritus in Palermo. In Sicilia. — Eodem. Abb. De Roctidia. In Sicilia. — Ao. 1195. De Galeyo. In Apulia. — Ao. 1219. S. Angeli de Trigelo.

Mucanae filie.

Ao. 1206. De Rotamatuna. — Eodem. Abbatia De Artus.

S. Spiritus in Palermo filie.

Ao. 1197. De Aqua formosa. — Eodem. Abb. S. Trinitatis.

S. Galgani filie.

Ao, 1233. S. Panthaleonis. In Thuscia. — Ao. 1236. S. Salvatoris. In Buscia.

Digitized by Google

Melli fontis filie.

Ao. 1148. Abbatia De Magio. — Eodem. Abb. de Valle Salutis. — Eodem. Abb. de Bnellio. — Ao. 1153. Abb. de Viridi ligno. — Eodem. Abb. de Beatitudine. — Eodem. Abb. de Benedictione Dei. — Ao. 1154. Abb. de Kiryeleison. — Ao. 1180. Abb. de choro S. Benedicti. — Ao. 1201. Abb. de Flumine Dei. — Eodem. Abbatia de Appulia insula. — Eodem. Abbatia S. Crux. In Hispania.

Magi filia.

Ao. 1144. Abbatia de Sora.

Sore filie.

Ao. 1170. Abbatia de Castro Dei — Ao. 1205. De Petra fertilis. — Eodem. Abbatia. Vallis charitatis.

Vallis salutis filie.

Ao. 1180. Abb. de Lori ponte. — Ao. 1184. De Rosea valle. — Eodem. Abbatia de Fonte vivo.

Lori pontis filie.

Ao. 1184. Vallis Dei. In Ardernia. — Ao. 1186. De Arni Campo.

Buelii filie.

Ao. 1178. Abbatia de Samaria. — Ao. 1190. De Colle victorie.

Viridis ligni filia.

Ao. 1149. Abbatia de Clamore.

Belkande filie.

Ao. 1143. Abbatia de Chunchir. — Ao. 1144. De Strata florida. — Ao. 1190. De Seccia. In Hibernia.

Chunchir filia.

Ao. 1199. Abbatia de Kemer.

Stratae floridae filie.

Ao. 1186. Abbatia de Abritonbi. — Ao. 1189. Abbatia de Carlium.

Stragmordi filia.

Ao. 1201. De Valle crucis. In Pannonia.

S. Anastasy filie.

Ao. 1195. Abb. de Casa nova. — Ao. 1210. S. Mariae. In Apulia. — Eodem. Abb. de Archa bona. — Ao. 1231. De Palozalis. Romae. — Ao. 1234. S. Augustini de Monte alto. — Ao. 1245. De Ysinbaghen. De Insula Pontiana.

Superati filie.

Ao. 1147. Vallis Dei. In Anglia. — Ao. 1169. Vallis viridis. | Ao. 1203. De Monte fuco. In Anglia.

Digitized by Google

Vallis viridis filia.

Ao. 1217. Abbatia S. Mathaei.

Case novae filie.

Ao. 1217. S. Mariae. In Voga. — Ao. 1226. De Ripa alta. Eodem. Abbatia de Sabba.

Aluestrae filia.

Ao. 1150. Abbatia de Veruta.

Nove vallis filie.

Ao. 1160. De Girovana. In Bolanda Insula. — Ao. 1170. Abbatia. Saltus noualis. — Ao. 1185. Vallis Ecclesiarum.

Alenbraciae filie.

Ao. 1169. De Burio. In Hispania. — Ao. 1186. De Mauzaia. In Hispania. — Eodem. Abbatia de Seaucia. — Eodem. Abbatia S. Mariae Stramortis. — Ao. 1220. Abbatia S. Pauli.

Grandis silvae filie.

Ao. 1145. Abb. frigidi fontis. — Ao. 1148. Abbatia de Kalers. — Ao. 1152. Abbatia de Candelii. — Eodem. Abbatia de S. Crucibus. — Eodem. Abb. Regalis S. Mariae Murice.

Frigidi fontis filie.

Ao. 1153. Abbatia de Populeto. — Ao. 1242. Vallis de bona.

Populeti filie.

Ao. 1189. Abbatia Vallis S. Petri. -- Eodem. Abbatia de Bona Fossa. — Ao. 1235. De Regali insula Maioritarum.

Candelii filia.

Ao. 1166 Abbatia Bonae tumbae.

Buselie filia.

Ao. 1176. De ponte Ruperti.

Vinaris filie.

Ao. 1251. Abbatia de Grandi prato. — Ao. 1237. De loco S. Bernardi.

Margan filia.

Ao. 1180. De Magrom.

Bullionis filia.

Ao. 1200. De Someria.

Camberonis filia.

Ao. 1275. De Bodelo. In Flandria.

Albae Petrae filia.

Ao. 1149. Abbatia de Petris.

Digitized by Google

Esrom filie.

Ao. 1158. De vitae scola. — Ao. 1162. Abbatia de Soram. — Eodem. Abbatia de Aurea Insula. — Ao. 1170. De Hildna. In Sclavia. — Ao. 1174. De Colbas. In Sclavia.

Vitae scolae filia.

Ao. 1161. De Care insule.

Sore filia.

Ao. 1194. De Asilo. In Dacia.

Colbas filie.

Ao. 1175. De Oliva iuxta Danck. — Ao. 1280. Silve S. Mariae. In Marchia. — Ao. 1290. De Porta coeli. In Sclavia.

Clari montis filia.

Ao. 1205. Abb. Fontis Danielis.

Demoreli filia.

Ao. 1202. Brolii gelandi.

Montis raun filia.

Ao. 1169. Monicaria. In Galacia.

Clari campi filie.

Ao. 1179. De Florano monte. — Ao. 1190. S. Bernardi. In Barbantia.

Morimundi filie.

Ao. 1119. Bellevallis. Bisuntinensis diocesis. — Ao. 1121. De Crista. Lingonensis diocesis. — Ao. 1122. De Campo. Coloniensis diocesis. — Ao. 1126. De Ebraco. Erbipolensis diocesis. — Ao. 1129. Theoloci. Lingonensis diocesis. — Ao. 1131. De Villazi. Melensis diocesis. Ao. 1132. De Bethanis. — Eodem. Abbatia Clari fontis. — Eodem De S. Cruce. In Austria. Pataviensis diocesis. — Eodem. De Berg. Coloniensis diocesis. — Ao. 1133. De Coronato. — Eodem. Abb. belli prati. — Ao. 1137. Aquae belle. In Provintia. — Eodem. Abbatia de Scola Dei. In Provintia. — Eodem· Abbatia Bernodarum. In Hispania. — Eodem. Abbatia Boni fontis. In Vasconia — Ao. 1141. S. Gergii. Maguntinensis diocesis. — Ao. 1143. Francarum vallium. In Provincia. — Ao. 1147. Vallis Dore. In Anglia. — Eodem. Abb. Salvetane. In Provincia. — Eodem. De Andrzeow. In Polonia. — Ao. 1145. Salvaniens. ultra mare. — Ao. 1157. Belli montis ultra mare. — Ao. 1177. De Suleow. In Polonia. — Ao. 1179. De Camina. In Polonia. — Ao. 1179. Domus militum. De Calatravia. — Ao. 1260. Abbatia Nova. In Grecia. — Eodem. Abbatia Nova. Inter Poloniam et Ungariam.

Digitized by Google

Bellevallis filie.

Ao. 1124. De Lucella. Basiliensis diocesis. — Ao. 1101. Abbatia de Roseriis. — Ao. 1132. De Charitate. Bisuntinensis diocesis. — Ao. 1134. De Thola. Lausanensis diocesis. — Ao. 1138. De Aurora. Metensis diocesis. — Ao. 1140. De Frigido monte. — Ao. 1191. De S. Urbano. — Ao. 1212. De Lauro In Grecia.

Lucelle filie.

Ao. 1129. De Novo castro. Strasburgensis diocesis. — Ao. 1133. Abbatia de Cesarea. Cistensis (sic) diocesis. — Eodem. Abbatia Loci Crescentis. Bisuntinensis diocesis. — Ao. 1138. De Salem. Constanciensis diocesis. — Eodem. De Paris. In Almania. Strasburgensis diocesis.

Novi castri filie.

Ao 1138. De Maulenbrunne. Spirensis diocesis. — Ao. 1146. De Alba. Spirensis diocesis.

Maulenbrunne filia.

Ao. 1155. Brunembach. Erbipolensis diocesis.

Cesaree filia.

Ao. 1157. Speciosa vallis. Herbipolensis diocesis. — Ao. 1273. S. Joannis. In Stams Curensis diocesis.

Salem filie.

Ao. 1144. Abb. Rotinhalesach. — Ao. 1158. De Porta coeli. — Ao. 1226. De Maris stella.

Resune filia.

Ao. 1207. S. Thomae. Viennensis diocesis.

S. Thomae filia.

Ao. 1231. S. Stephani. In Grecia.

Charitatis filia.

Ao. 1152. Abbatia. De Gratia Dei.

Criste filie.

Ao. 1131. De S. Benedicto. Metuensis diocesis. — Eodem. De Vallibus. Tullemensis diocesis. — Ao. 1169. De Fuland. In Vasconia.

S. Benedicti filia.

Ao. 1151. De Insula. Varnensis diocesis.

De Vallibus filia.

Ao. 1144. De Effuzii.

Campensis filia.

Ao. 1127. Walkenreiden. Maguntinensis diocesis. — Ao. 1130. De Voltunrode. Maguntinensis diocesis. — Ao. 1134. De Amels-

Digitized by Google

brunne. — Ao. 1140. De Hersbindenhuns. Bamburgensis diocesis — Ao. 1146. Lapidis S. Michaelis. Halberstadensis diocesis.

Valkenreide filie.

Ao. 1131. De Porta. Nurembergensis diocesis. — Ao. 1141. De Sychem. Sultorensis diocesis.

Porte filie.

Ao. 1163. De Lubens. Wratislaviensis diocesis — Ao. 1175. S. Mariae. Nisnensis diocesis. — Eodem. Portus S. Nicolai. In Dacia. — Ao. 1234. Abbatia Falcana. In Livonia. — Ao. 1308. Abbatia Scolt. — Ao. 1310. Abb. Pades. In Livonia.

Lubens filie.

Ao. 1221. Clara Tumba. Cracoviensis diocesis in Polonia. — Ao. 1227. De Henrichow. Wratislaviensis diocesis. — Ao. 1247. De Camentz. Wratislaviensis diocesis. — Ao. 1256. De Biszovia. Wladislaviensis diocesis.

Henrichow filia.

Ao. 1299. De Grissovia Wratislaviensis diocesis.

Valteris cellae filia.

Ao. 1268. Nova Cella. Misnensis diocesis.

Sychem filie.

Ao. 1182. De Legu. Brandenburgensis diocesis. — Ao. 1192. De Buch. Misnensis diocesis. — Ao. 1202. S. Nicolai in Grunenchen. Nucbergensis (?) diocesis.

Lengu filie.

Ao. 1210. De Chorm. Brandeburgensis diocesis. — Ao. 1220. De Paradiso. Posnaniensis diocesis. — Ao. 1306. De Coeli porta. In Flavia.

Paradisi filie.

Ao. 1285. De Welen alias Przementh. Posnaniensis diocesis.

Volkenrode filie.

Ao. 1152. Abbatia de Waltsachesen. — Ao. 1162. De Wyffenstein. — Ao. 1163. De Luca. Juxta Mindam — Ao. 1164. De Doberluch. Juxta Lusatiam.

Waltsachen filie.

Ao. 1143. De Sedlicz. Pragensis diocesis. — Eodem. De Balderbach. Ratisponensis diocesis. — Ao. 1190. De Ossek. Pragensis diocesis.

Sedlicz filie.

Ao. 1292. De Aula regis. Pragensis diocesis. — Ao. 1354. De Skalicz. Pragensis diocesis.

Digitized by Google

Lucae filie.

Ao. 1190. De Rinuelt. Prope Lubek.

Doberluch filia.

Ao. 1286. De Zemerycz. Genesnensis diocesis.

Amelsbrunae filie.

Ao. 1145. De Raduchehusen. — Ao. 1170. De Doberan. In Slavia.

Doberan filie.

Ao. 1172. De Dargun. In Slavia. — Ao. 1251. De Polplin. In Pomerania.

Dargun filia.

Ao. 1270. De Buchowie. In Slavia.

Herswynde filie.

Ao. 1185. Novus Campus. S. Mariae. In Slavia. — Ao. 1200. Bradelare. Coloniensis diocesis.

Ebracensis filie.

Ao. 1129. Runensis. Solisburgensis diocesis. — Ao. 1132. De Lancheym. Bamburgensis diocesis. — Eodem et die. De Halsbrunow. — Ao. 1145. Pomukcensis. Pragensis diocesis. — Ao. 1146. Altersbach. Pataviensis diocesis. — Eodem et die. De Hilaria. Pataviensis diocesis. — Ao. 1157. De Vilthusen. Herbopolensis diocesis.

Runensis filia.

Ao. 1135. De Sythik. Aquilegiensis diocesis.

Lancheim filia.

Ao. 1145. Plasensis. Pragensis diocesis.

Plasenses filie.

Ao. 1147. De Gradiis. Pragensis diocesis. — Ao. 1206. De Welegrado. Olomucensis diocesis. — Ao. 1263. S. Coronae. Pragensis diocesis.

Gradiis filie.

Ao. 1149. De Sacro Campo. Pragensis diocesis.

Welegradensis filia.

Ao. 1279. De Wysebycz. Olomucensis diocesis.

Pomuk filia.

Ao. 1251. Fontis S. Mariae. Pragensis diocesis.

Altersbach filie.

Ao. 1263. De Firstenfeld. Frisingensis diocesis. — Eodem. Abbatia De Cella Dei. In Bavaria. — Ao. 1276. De Cella principis. Pataviensis diocesis.

Digitized by Google

Hilariae filie.

Ao. 1259. De Altovado. Pataviensis diocesis. — Ao. 1270. De Cella angelorum. Pataviensis diocesis.

Theoloci filia.

Ao. 1104. De Alba Silva.

Bethaniae filie.

A. 1151. Abbatia de Claro loco. — Ao. 1168. Abb. Dulcis vallis.

S. Crucis in Austria filie.

Ao. 1135. De Swetl. Pataviensis diocesis. — Ao. 1142. Bonigartan. Pataviensis diocesis. — Eodem. Abbatia de Sykador. In Ungaria. — Ao. 1198. Montis S. Mariae. In Ungaria. — Ao. 1207. Campi liliorum. Pataviensis diocesis. — Ao. 1325. De Novo monte. In Styria.

De Bergis filie.

Ao. 1150. De Lekno alias Wangrowec. In Polonia. — Ao. 1152. De Landa. In Polonia. — Ao. 1178. De Valle S. Mariae. — Eodem Abbatia S. Mariae. — Ao. 1188. Abb. De Anlisburch.

Luknae alias Wangrovecensis filia.

Ao. 1160. Abbatia de Obera. In Polonia.

Coronati filie.

Ao. 1145. Abbatia de Aqua frigida. — Ao. 1149. Abb. de Casali.

Belli prati filia.

Ao. 1148. Abb. de Baumgratum.

Villerni filiae.

Ao. 1142. De Victoria. In Carintia. — Ao. 1149. Virginae vallis. — Ao. 1170. Verneri vilentio.

Aquae belli filiae.

Ao. 1206. Veneriensis.

Venerii filia.

Ao. 1232. Honestae vallis.

Scalae dei filiae.

Ao. 1141. Abbatia de Fileno. — Eodem. Abbatia. Montis salute. — Eodem. De Sacramenia. In Hispania. — Ao. 1146. De Berula. — Ao. 1150. Porta glorii. — Ao. 1151. De Florano. — Ao. 1172. De Buxeto.

Bernodaris filie.

Ao. 1144. De Ortha. — Eodem. Abbatia de Gemundo. — Eodem. Abb. de Valle bona. — Ao. 1187. Abbatia de Ines. — Ao. 1195. Abb. de Oliva.

Digitized by Google

Sacraemenis filia.

Ao. 1148. S. Prudentii.

Berulae filie.

Ao. 1144. S. Mariae de Feraria. — Ao. 1174. De Saya.

Genundi filie.

Ao. 1152. De Rota. Oskariensis diocesis. — Ao. 1170. De Junctura.

Vallis bonae filie.

Ao. 1143. De Rivo sico. — Ao. 1150. De Matta plana. — Ao. 1164. De Bona valle Morimundi. — Ao. 1202. Locus Anseris.

Boni fontis filie.

Ao. 1150. De Barbona. — Ao. 1151. De Villa longa. — Ao. 1157. De Parimato. — Ao. 1184. De Benedictone Dei. In Vasconia. — Eodem. Abbatia de Lovantis. — Ao. 1222. Abb. Fontis clari.

Barbonae filie.

Ao. 1174. Turris aquilaris. — 1175. De Ovila.

Vallis dorae filie.

Ao. 1147. Abbatia Silvetanae. — Ao. 1188. S. Vallis. — Ao. 1199. Vallis Lucidi.

Belli fontis filie.

Ao. 1141. De Salvatione. — Ao. 1149. S. Joannis de Nemore. — Ao. 1187. S. Trinitatis de Refech.

Domus Calatraviae filie.

Ao. 1237. De Obara. — Ao. De Alcanthara. — Eodem Abbatia de Anis.

Pruliaci filie.

Ao. 1127. Vallis Lucentis. — Ao. 1146. De Columna. — Ao. 1147. De Sequana porta.

Vallis lucentis filia.

Ao. 1148. Abbatia de Waranis.

Curiae Dei filie.

Ao. 1128. Loci Regii. — Ao. 1144. De Oliveto. — Ao. 1178. S. Adriani de Iran. — Ao. 1181. De Sacra Cella. — Ao. 1189. Vallis S. Mariae.

Loci Regii filia.

Ao. 1136. Eslanserum.

Vallis S. Mariae filia.

Ao. 1190. Boni portus.

Bonae vallis filie.

Ao. 1119. Mausiade. In Provincia. — Ao. 1125. Montis

Digitized by Google

Petrosi. — Ao. 1127. De Lucencelle. — Ao. 1150. Abbatia Vallis magnae. — Ao. 1173. De Vlnet». — Ao. 1184. Vallis Benedictae. — Ao. 1189. Vallis Crescentis.

Mausiadae filie.

Ao. 1135 De Gloria. — Ao 1138. Abbatiade Silvaya. — Ao. 1147. De Bonavallis. — Ao. 1148. De Synaqua. Rutinensis diocesis.

Synaque filia.

Aa. 1152. De Combonis.

Montis Petrosi filia.

Ao. 1137. De Bella aqua.

Elemoysinae filie.

Ao. 1127. De Landesii. — Ao. 1128. Varelegia. In Anglia. — Ao. 1130. De Cynterna. In Galia. — Ao. 1135. De Longomo. — Ao. 1138. De Pura silva.

Landesii filia.

Ao. 1200. De Brandelo.

Waierlegie filie.

Ao. 1132. De Golordonia. — Ao. 1134. De Furda. — Ao. 1137. De Thama. — Ao. 1150. De Cumba.

Golordoniae filie.

Ao. 1138. Abb. de Bordesleia. — Ao. 1139. De Beceles. Senensis diocesis. — Eodem. Abbatia de Bruena.

Furdae filie.

Ao. 1172. De Benedona. — Ao. 1200. Dumcella.

Cintarae filie.

Ao. 1139. De Kyngusiverunda. — Ao. 1201. De Voto in Hibernia.

Langonii filia.

Ao. 1177. Abbatia S. Mauricii.

Puraesilvae filie.

Ao. 1131. De Relech. — Eodem. Abbatia de Redynulos. — Ao. 1137. De Boquani. — Eodem. Abbatia de S. Albino. — Ao. 1148. De Lavans.

Boquinae filia.

Ao. 1172. Abbatia de Bona requie.

Oratorii filie.

Ao. 1133. De Ponte Otrani. — Ao. 1152. De Bella Brancha. — Ao. 1172. De Belijases.

Digitized by Google

Exordia diversorum ordinum.

Ao. 527. Incepit ordo S. Benedicti in Cluniaco. — Ao. 1083. Incepit ordo Asissiensis. — Ao. 1186. Incepit ordo Cartusiensis a Brunone Theologo. In diocesi Gratiano Politanensi. Ao. 1157. Incepit ordo Heremitarum.

Exordium sacri Cisterciensis ordinis ex annalibus ecclesiasticis caesaris Baroni tomo II.

Ao. 1098. Calendas Aprilis. Sedis apostolicae auctoritate iacta sunt prima fundamenta Cisterciensis ordinis sub beato Roberto primo abbate, qui una cum viginti duobus suis monachis de Molismensi monasterio Benedictorum profectus in supradicto loco habitavit. Sed ubi ipse redire coactus est ad suos Molismenses, Albericum illis praepositum reliquit. Cui defuncto: successit Stephanus, omnes viri sanctissimi, sub quibus Cistercium monachorum sanctorum frequentia mirifice est propagatum. Anno quintodecimo post fundationem Cistercii B. Bernardus annos habens circiter 22 Cistercium ingressus est cum sociis per amplius quam 30 sub abbate Stephano, qui successerat domino Albericos, suavi iugo Christi collum submissit. Et anno 1100 mense Junio missus fuit cum fratribus germanis et aliis monachis de Cistercio ad Claravallem pro primo Abbate, ubi 38 annis boni pastoris et doctoris egregii officium adimplevit. Obiit anno domini 1153. calendas septembris, hora diei 3, aetatis suae anno 63. Fundavit monasteria sui ordinis 160. Relinquit in Claravalle patres domino servientes septingentos septuaginta.

Ao. 1198. Incepit ordo S. Trinitatis. — Ao. 1208. Incepit ordo Praedicatorum. — Ao. 1220. Ordo Praemonstratensium. — Ao. 1212. Ordo fratrum minorum. — Ao. 1157. Ordo Heremitarum sancti Augustini. — Ao. 1399 Ordo Humilitatis seu Flagellantium.

Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch.

Mitgetheilt von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Schluss zu Heft II—III. 1901. S. 434—445.)

67. 1426, 4. Mai, Krummau. Notariatsinstrument betreffend die Resignation des Abtes Přibislaus v. Hohenfurt, die „in praeurbio civitatis Chrumpnensis“ (Latron) in die Hände des Priors Andreas, Sigismund Kellermeisters, Sigismund Subpriors und der Fratres: Leonard, Christan, Litold, Gregor, Petrus und Paulus von Hohenfurt erfolgt. Dem Acte wohnten bei (nebst dem Notar Johann, Sohn des Nicolaus von Strobnitz) als T.: F. Jacob, Guardian des Minoritenklosters in Krummau, Ffranko, Beichtvater der Nonnen, Fr. Theodorich... (Prediger?) und Wenzeslaus Sacrista, Professen

Digitized by Google

des Minoritenordens. Siegler: Der resignierte Abt und der Convent von Hohenfurt. l. (Orig. auf Perg. in Wilhering, die Siegel fehlen.)

Der Hohenfurter Convent hatte sich, wie aus obiger Urkunde erhellt, wahrscheinlich vor dem 24. Mai 1422 ins sichere Krummau geflüchtet, wo er bis zu dieser Zeit blieb.

Noch im selben Jahre † Přibik (10. Juni) in Krummau und wurde in Hohenfurt begraben. Einen Monat vor seinem Tode (also Mai) wurde Sigismund Pirchan, ein gebürtiger Rosenberger, zum Abte gewählt und in Passau consecriert. (Msc. d. Bibl. H. LXXX.)

68. 1434, 15. Mai, Bruck (Schweiz). K. Siegmund an seinen Oberstkanzler Schlick, er möge dem Boten Ulrichs v Rosenberg (dem Abte Sigismund v. Hohenfurt) beim Concil raschen und günstigen Erfolg erlangen helfen. „Frater iste, qui has nostras literas tibi praesentabit, rediit a domino Ulrico de Rosis“ und berichtete K. Siegmund alles, was Ulrich gethan habe. Er sehe, es fehle dem Rosenberger an Geld. Schlick möge daher den Boten zum Cardinallegaten Cesarini führen, und diesen ermahnen, Ulrich zu helfen. l. (Witting. Arch. — Palacky: Beiträge zur Gesch. des Hussitenthums II, 411.)

69 1434 s. l. bestätigt Abt Sigismund von H. dem Besitzer des Lachenwitzer Hofes Ulrich Pindter das Privileg von 1338, 24. August d. (Enthalten in der Bestätigungsurkunde 1556, 4. Juni; Urbar 66 f.)

70. 1435, 7. Jänner, Basel. Cardinallegat Cesarini an Ulrich v. Rosenberg. Man hätte den Abt v. Hohenfurt bis jetzt zurückgehalten, um Ulrich etwas Sicheres mittheilen zu können etc. l. (Witting. Arch. — Beiträge II, 434.)

71. 1435, 12. März, Wien. Ein gewisser Abt (wahrscheinlich Sigismund v. H.) forderte die Gesandten des Basler Concils auf, Ulrich von Rosenberg mit Geld zu unterstützen. Sie antworteten, gegenwärtig könnten sie nichts erwidern, doch wollten sie bei der Rückkehr zum Concil davon berichten und sie glauben, das Concil würde thun, wozu es verpflichtet sei. (Mon. Conc. Bas. I. 527.)

72. 1437, 2. September, Krummau. Ulrich von Rosenberg verkauft aus „merklicher Noth“ durch seinen Rath Abt Sigismund v. H. dem Stifte Wilhering 3 Caseln, 3 Chorkappen und 6 Chorröcke d. (Stülz: Wilhering 65)

Die genannten Stücke waren vom Stifte Goldenkron und andern dem Ulrich von Rosenberg in den Hussitenwirren zu treuen Handen anvertraut worden!

73. 1439, 28. März, Wittingau. Abt Sigismund von Hohenfurt ist mit andern Schiedsrichter in einem Streite

Digitized by Google

zwischen Stadt und Kloster Wittingau. (Or. im k. k. geh. Hausarch., Böhm: Ros. Reg. 94. Čas. př. starož. V. 61)

74. 1441, 14. Juni, Wien. Der vom Basler Concil erwählte Erzbischof von Prag, Nicolaus, gebietet den Administratoren, Felix V. anzuerkennen, ihm das Erzbisthum abzutreten und sich am bestimmten Tage persönlich oder durch Bevollmächtigte in Hohenfurt einzufinden. (Palacky: Gesch. Böhmens IV a, 53)

Nicolaus ist in Hohenfurt am 29. August. (F. r. A. XXIII, 271). Die Administratoren hatten aber geantwortet, niemandem Gehorsam geloben zu wollen, bis der wahre Papst anerkannt würde. Von Hohenfurt begab sich Nicolaus mit Abt Sigismund nach Krummau (A. č. XI. 242) und von da nach Wittingau, wo ein Theil der Anhänger Felix V. sich zusammenfand (Palacky l. c. IV a, 69). Die Folge dieses Tages war, dass Abt Sigismund und Hieronymus, Propst von Olmütz, als Gesandte nach Basel geschickt wurden. Sie hielten sich dort seit 27. Oct. bis zu Ende November auf.

75. 1441, 5. September, (Wittingau). Schreiben des erwählten Prager Erzbischofs Nikolaus v. d. Leiter, dreier Aebte (darunter Abt Sigismund von Hohenfurt) und mehrerer geistl. und weltl. Personen (mit 14 Siegeln) ans Basler Concil. Sie seien durch Hieronymus Wolnlassen, Propst v. Olmütz und Gesandten des Concils und des Papstes Felix V. benachrichtigt worden und unterwerfen sich dem Concile und Felix V. Sie seien bisher von Ulrich v. Rosenberg, dem Administrator des Kgr. Böhmen, vertheidigt worden; dieser habe aber von Tag zu Tag weniger Macht und bedürfe der Hilfe. Sie schicken den Abt Sigismund v. Hohenfurt und den genannten Hieronymus, die in ihrem Namen dem Concil und dem Papste Gehorsam leisten sollen. (Johann de Segovia, Mon. conc. Bas. III, 4, 969.)

76. 1441, 27. Oct. wird in Basel vorm Concil der Brief vom 5. Sept. vorgelesen. (Johann de Seg., Mon. conc. III, 4, 969) Also beide Boten an diesem Tage bereits in Basel anwesend!

77. 1441, nach dem 13. Nov., Basel. Abt Sigismund v. Hohenfurt wird zum Titularbischof von Salona ernannt, mit der Erlaubnis, seine Abtei beibehalten zu dürfen. (Joh. de Seg., Mon. conc. IV, 4, 971.)

78. 1441, 17. November, Basel. Das Concil und der Papst Felix V. beglaubigen als ihre Gesandten bei den Budweisern den Abt Sigismund, Bischof v. Salona, und den Propst Hieronymus v. Olmütz mit dem Ersuchen, ihnen vollen Glauben zu schenken. l. (2 Urkunden des Budw. Arch.)

79. 1441, 17. Nov. Basel. Papst Felix V. belobt die Budweiser ob ihres Gehorsams gegenüber dem Basler Concil. (Budw. Arch., Seyser: Chronik v. B. 46.)

Digitized by Google

80. 1441, 17. Dec. Hohenfurt. Abt Sigismund von Hohenfurt nach seiner Rückkehr vom Basler Concil an Ulrich v. Rosenberg. Sie seien 27. Oct. glücklich in Basel angekommen und aufs freundlichste empfangen worden. Ulrichs Name habe überall guten Klang. Er hoffe, dass die Wünsche Ulrichs guten Erfolg haben werden, „non tantum in tali summa, sed multo maiori“; das Concil werde ihm, wie er meine, eine grössere Summe in Nürnberg anweisen. Er bedauert, dass er Ulrich nicht in Krumau getroffen habe. Der Guardian Gira sei nach Basel 3 Wochen nach ihnen gekommen. (Witting. Arch., Lichtblaus Excerpte, Palacky IV d 48.)

81. 1441. (Datum mir unbekannt.) Abt Sigismund, Bischof von Salona, und Hieronymus, Propst von Olmütz, Oratoren beim Basler Concil an die Budweiser, übersenden ihnen die Acten des Concils. (Budw. Arch., Millauers Excerpte.)

82. 1445, 26. Jänner, Hohenfurt. Abt Sigismund ertheilt einem Cleriker der Passauer Diöcese den Tischtitel. l. (Msc. 9 f. 133, Hohenf. Bibl.)

83. 1446, 18. Dec., Wilhering. Abt Ulrich v. W. sendet den Priester Nicolaus, Mönch des Stiftes H., dem Abte desselben Sigismund zurück und fordert seine Wiederaufnahme. Fr. Nicolaus hatte sich längere Zeit in Lilienfeld, dann in Wilhering aufgehalten und tadellos gelebt. (Msc. d. St. H. 9, f. 105.)

84. 1448, 20. April, Krummau. Cardinallegat Johann Carvajal tit. s. Angeli verleiht der Kapelle des hl. Theobald im Kienberger Walde Ablässe. l. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. D. i. B. 34, 271.)

85. 1449, 5. Nov. s. l. Dietrich Abt, Gerhard Prior und der Convent des Klosters Heiligenkron verkaufen den Dobschitzern (Hohenfurter Unterthanen) „ain gern in der Hirschin bei Dobschitz“ um 1 Sch. gr. Dafür sollen sie in den Klosterhof zu Kolowitz dem Hofmeister alle Jahre zu Galli 3 gr. reichen. d. (Lichtblaus Excerpte.)

86. 1453, 1. März, Deutsch-Reichenau. Marquard, geheissen Ginpnam de Gutenbrunn, weist dem Pfarrer Jakob Pleitzol in Deutsch-Reichenau und seinen Nachfolgern einen Wald jenseits des Pfarrteiches an für ein Anniversar. T. Ulrich, Pfarrer in Beneschau, Rupert, Vicar ebendort, Alexius, Vicar in Sonnberg, Christian Weber „vitricus ecclesiae“ in D. Reichenau. Wenzel, Pfarrer in Rosenberg, verfertigt als Notar die Urkunde. (Gratzner Arch., Abschrift des 17. Jahrh.)

87. 1454, 21. Aug. Krummau. Paul, Abt v. H., vidimiert mit andern den Rosenbergern mehrere Urkunden. (F. r. A. 37, 481.)

Abt Paul stammte aus dem nahen Pfarrorte Kapellen.

Digitized by Google

88. 1455, 18. Mai, Hohenfurt. Vater-Abt Ulrich von Wilhering visitiert das Stift H. und findet darin mit dem Abte 14 Mönche, 4 Novizen und 1 Laienbruder. Er bestätigt, dass der Abt am Tage St. Scholastica (10. Febr.) die Rechnung über die Jahre 50—54 incl. vorm Convente abgelegt habe. Die Einkünfte per 1009 tal. 6 sol. ō ½ den. überstiegen die Ausgaben um 17 sol. 1 den. Auch der Cellerar Fr. Thomas legte Freitag nach Vincenz M. (24. Jänner) vorm Abte und Convente über 1452—54 incl. Rechnung. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um 2 tal. 53 den. 1 obol. Von Vorräthen sei bis zur neuen Ernte übergenug vorhanden. l.

(Act. Altov. Msc., Abschrift mit der falschen Datierung 1355).

89. 1456, 24. April, s. l. Ulrich von Rosenberg und seine Söhne Jost, Erwählter zu Breslau, Heinrich und Jan erklären, dass sie nach der Einlösung der 2 Schlösser und Stadt Rosenberg sowie der Abtei von den Brüdern Wolfgang und Reinprecht von Walsee keine Forderungen mehr an sie zu stellen haben. (Notizenbl. d. k. Akad. II, 327.)

90. 1456, 6. Mai, Krummau, stellt Abt Paul v. H. mit andern den Rosenbergern das Vidimus einer Urkunde aus (Arch. český 15, 300.)

91. 1456, 7. December, Krummau, vidimiert Abt Paul v. H. neuerdings Urkunden. l. (Witting. Arch.)

92. 1459, 14. Juni s. l. Der Rosenberger Untersass Peter Terczka von Schemirs (Schömersdorf) und des Abtes Paul v. H. Unterthan Precha von Einsiedel werden wegen eines Werders vereint. T. Ulrich Harracher von Wolfersdorf, Niclas Mönch von Hohenfurt, Hofmeister zu Hodenitz, und Nicolesch Putschekl. (Msc. d. Stiftsbibl. H. 120 f. 15.)

93. 1460, 14. Februar, Krummau, vidimiert Abt Paul von Hohenfurt neuerdings Urkunden. l. (F. r. A. XXXVII, 499.)

94. 1460, 16. Sept., Linz. Johann von Rosenberg quittiert für sich, seinen Bruder Jost, Bischof von Breslau, und seinen Vater Ulrich die Brüder Reinprecht und Wolfgang von Walsee wegen Rückgabe aller Kleinodien und Briefe, die diese pfandweise innegehabt. T. Ruprecht von Polheim und Jan Rus von Cemín. d. (Notizenbl. d. k. Akad. II, 337.) Die Kleinodien des Stiftes H. wurden diesem 1462 zurückerstattet. (Urkdb. 242.)

95. 1460, 11. Nov. s. l. Beneš von Komářic gibt für sein und seiner Vorfahren und des Ulrich von Pašnovic Seelenheil 1 Sch. gr. Zins auf seinem Hofe in Komářic zur Kirche in Driesendorf. (Pfarrer Wenzel.) T. Matthäus von Komářic und Lagau, Peter von Borovnic, Nicolaus Šafran von Březí und Ulrich Babka von Trutmaně. č. (Arch. český III, 569.)

Digitized by Google

96. 1462, 8. Mai, Hohenfurt. Paul Abt v. H. an Johann von Rosenberg; er bittet ihn, den Stiftsunterthanen in Holschowitz einen Grund zu verkaufen. (A. č. 14, 110.)

97. 1462, Nov. 19. Hohenfurt. Abt Paul verkauft 1 Sechstel Weingarten gelegen zu Nussdorf in der „Weissenleiten“ an Propst Stephan zu St. Dorothea. T. Propst Stephan, Wolfgang Winthager, Chorherr und oberster Kellerer des Stiftes Klosterneuburg, Jan von Rosenberg, Bohuneg von Omlenicz (Umlowitz). d. Quellen z. Gesch. der Stadt Wien 2423.

98. 1462, Nov. 19. Hohenfurt. Derselbe verkauft demselben $^1/_3$ und 1 Joch Weingarten, gelegen in dem Mukenthal zu Nussdorf. T. wie oben. d. (l. c. 2424.)

99. 1462, Nov. 19. Hohenfurt. Derselbe verkauft demselben 1 Achtel Weingarten, gelegen an der „Harrlatte“ zu Nussdorf. T. wie oben. d. (l. c. 2425.)

100. 1462, Nov. 19. Hohenfurt. Derselbe verkauft demselben 3 Joch Weingarten zu Nussdorf in dem „Mitternperg zu Grewnt“. T. wie oben. d. (l. c. 2426.)

101. 1462, Nov. 19. Hohenfurt. Abt Paul, Prior Lienhart und der Convent des Stiftes Hohenfurt verkaufen demselben einen zu Nussdorf nächst des Eizingers Hause gelegenen Hof, der frei von allem Dienste ist. T. wie oben. d. (l. c. 2427.)

102. 1463, 9. Juni starb Abt Paul v. Capella (Breviernotiz).

103. 1464, 10. Nov., Hohenfurt. Abt Thomas an Johann von Rosenberg. Die Höritzer hätten österr. Weine ins Stift gebracht, ein Fuhrmann werde dem Bischof Jost Wein nach Neisse führen. č. (Arch. český VI, 253.)

104. 1465, s. d. Hohenfurt. Urfehde des vom Hohenf. Abte aus dem Kerker entlassenen Ulrich Millner, seines Unterthans. Dessen Bürgen und Freunde: Schtiech Binder aus dem Reyt und Gergel von Friedberg. T. Der edle Jörg Grassauer und Hans Krautschmied, derzeit Richter zu Hohenfurt. d. (Act. altov. II, 9.)

105. 1468, 18. Mai. Johann von Lobkowitz an Johann von Rosenberg, es scheine ihm, als sei die Brücke in Hohenfurt dem Stifte und dem Rosenberger schädlich; er möge dem Abte schreiben, dass die Brücke abgebrochen werde, denn die Hörschläger wollten über den Fluss „a často šmíkají“. (Arch. č. VII, 227.)

106. s. a. (zw. 1469—1478) Abt Thomas bittet Konrad von Petrowitz, Burggrafen in Krummau, um Hilfe für seinen Hof in Hodenitz, für den er einen Einfall fürchtet. (Čas. č. Mus. 1881, 78.)

107. 1468. Eodem anno inceperunt tenere interdictum in toto dominio de Rosenberch die s. Alexii [17. Juli]. (F. rer. hus. II, 78.)

Digitized by Google

In Budweis trat das Interdict schon am Sonntag Septuag. (14. Febr.) in Wirksamkeit und dauerte bis 30. Aug. d. J. (Seyer: Chronik von Budw. 51); daran hatte man sich aber auf dem Rosenberger Gebiete und auch im Stifte Hohenfurt (Vgl. F. r. A. XXIII, 316, 318 f.) aus Anhänglichkeit gegen den Rosenberger nicht gekehrt. Im August gab endlich Johann von Rosenberg nach und verliess die Sache Georg Podiebrads. Paul II. gab dem Passauer Bischof Ulrich die Vollmacht, den Rosenberger von der Excommunication zu absolvieren und das Interdict auf den Herrschaften desselben aufzuheben (A. č VII, 345); Johann hatte deshalb den Abt Leonhart von Goldenkron nach Rom gesandt. Johann von Rosenberg schloss sich der kath. Partei am 31. August in Krummau an (F. r. A. XX, 560 f. — A. č. VII, 346 ff.), die Stadt Budweis am 2. Sept. (A č. III, 577). Der Legat kam nach Bundweis, hob das Interdict daselbst auf, das gleiche that er in Krummau. (Staří letop. 190 f.)

108. 1473, 23. November, Heiligenkreuz. Abt Georg von Heiligenkreuz repartiert die vom Generalcapitel auferlegte Ordenssteuer auf die einzelnen Klöster. Auf Hohenfurt entfallen 5 fl. rh. — Der Bajulus war in Hohenfurt am 20. Jänner 1474 und erhält vom Abte Thomas an diesem Tage 6 Groschen als Reisespesen, l. (Heiligenkreuzer Arch., Cisterc. Chronik XI, 368 ff.)

109. 1474, 8. Mai, Krummau. Marquard von Gutbrunn und seine Gattin Dorothea treffen einen Tausch mit dem Pfarrer Johann von Deutschreichenau. Marquard gibt einen Acker beim neuen Pfarrerteich und der Pfarrer gibt dafür einen andern Acker. Beim Tausche waren: Erasmus von Michnitz und Ludwig von Sonnberg, der Pfarrer Gallus von Sonnberg, Pfarrer Ulrich von Beneschau und der Richter Christophor von Beneschau. T. Johann, Dechant in Krummau. l. (Abschrift im Gratzner Archiv.)

110. 1474, 19. Aug, s. l. Andres und Niclas Brüder von Stein, des † Heinzlein von Stein Söhne, aus dem Gefängnis entlassen, schwören dem Abte Thomas von Hohenfurt Urfehde. T. Der edle Jörg Grassauer und Christoph Preinhofer. (Abschr. in Act. Altov.)

111. 1481, 27. und 28. August, Hohenfurt. Der Abt (Thomas) legt dem Convente Rechnung über den Georgi- und Gallizins 1480 und den Georgizins 1481, sowie die andern Einkünfte. Die Einkünfte und Ausgaben betrugen 736 Schock 24 den., waren also gleich. Die Schulden für verpfändete Kleinodien betrugen 360 ung. fl l. (l. c.)

Am 4. Sept. erfolgte dann die Visitation durch den Vaterabt Thomas von Wilhering (Fontes rer. Aust. 23, 345). Ueber die versetzten Kleinodien vgl. l. c. 319, 321.

Digitized by Google

112. 1481, 18. Oct. Hohenf. vidimiert Abt Thomas zwei Goldenkroner Urkunden. T. Jacob Prior, Thomas Kellner des Stiftes H., Nicolaus, Pfarrer in H. und Martin, Sohn des Tuchmachers in Rosenberg, Wiener Baccalaur und Cooperator derselben Kirche. (F. r. A. XXXVII, 535.)

113. 1482, 12. April Hohenfurt. Abt Thomas verkauft dem Augustin Stieger, Pfleger zu Wittighausen, mit Willen und unter Mitsiegelung der Brüder Wok und Peter von Rosenberg zwei Güter in Reichenau, die früher Eigenthum des Grossauer waren.

(Krumm. Schlossarch., Böhm: Regesten d. Ros. 113).

114. 1482. s. d. Abt Konrad von Goldenkron sendet Fr. Heinrich, Diacon von Hohenfurt, seinem Abte zurück und empfiehlt ihn. (F. r. A. 37, 617.)

115. 1483, 6. Feb., Hohenfurt. Abt Thomas entlässt den zum Abte v. Goldenkron postulierten Hohenfurter Professen Andreas aus dem Stiftsverbande. (F. r. A. 37, 537.)

116. 1483, s. d. Abt Thomas verpachtet den Hodenitzer Zehenten (in Oppach. Haag, Piesenreit) auf 10 Jahre den Unterthanen der betreffenden Dörfer. Wenn Hagel oder ein anderes Unwetter die Ernte schädige, sollte das Stift 3 oder 4 rechtschaffene Männer schicken, die den Schaden besichtigen und nach ihrem Ausspruche soll man barmherzig sein. (Act. Altov.)

117. 1485, 7. April, Lavant. Hans Ringsmaul, Hauptmann zu Lavant, fordert vom Abte v. H. 70 ung. Gulden, die er dem Stifte zu einem Anniversar verschrieben hatte, zurück, da er sich die Verfügung auf Lebenszeit vorbehalten hatte. Er bittet daher wiederholt, das Geld seinem Bruder Siegmund in 4 Wochen auszuzahlen. d. (Lichtblaus Notizen.)

118. 1486, 22. Juli. Sonnberg. Pfarrer Gallus zählt die Einkünfte der Pfarre Sonnberg auf nnd berührt namentlich das Fischereirecht des Pfarrers in einem mit dem Stifte Hohenfurt strittigen Bache. T. Pfarrer Christophor von Gratzen č. (Arch. český X, 50 f.)

119. 1488, 7. März, Prag. Paul, Propst von Zderas, entscheidet einen Zehentstreit zwischen dem Pfarrer Petrus von Driesendorf und Heinrich Zinspan auf Widerpolen, (der sich weigerte den Pfarrzehnten zu zahlen, trotzdem ein Theil seiner Güter in der Pfarre Driesendorf lag) zu Gunsten des Pfarrers l. (Mitth. d. V. f. G. d. D. in B. 27, 333.)

120. 1489, 3. Jänner, Hohenfurt, vidimiert Abt Thomas mit andern eine Urkunde für die Heuraffler Eremiten (Notizenbl. d. k. Ak. II, 235)

121. 1490, 10. Dec. Citeaux. Abt Johann v. C. betraut den Abt von Hohenfurt mit der Beilegung einer Streitsache

Digitized by Google

zwischen den Aebten Goldenkrons und Saars wegen einer Geldforderung des letzteren. l. (F. r. A. 37, 543.)

122. 1491, 18. Febr. Hohenfurt. Abt Thomas v. H. legt dem Abte von Saar hinsichtlich seiner Geldforderung an Goldenkron Schweigen auf und citiert ihn zur Ausgleichung nach Krummau nach 30 Tagen. (l. c. 37, 544.)

123. 1491, 12. Sep., (Deutsch-) Reichenau. Weihbischof Benedict von Camin ertheilt der Deutsch-Reichenauer Kirche, die er geweiht hat, einen Ablass. l. (Gratzner Arch., Abschrift.)

Erste Weihe durch Bischof Johann von Prag wohl 1259, sicher vor 1261, 29. Juni. (Urkundenbuch N. 11.)

124. 1492, 28. Juli, Kaplitz. Hans Hřebenář von Hřeben verkauft dem Hohenfurter Unterthan Peter Pfandl in Einsiedel 20 Morgen Grund, den Morgen um 14 Gr. T. Abt Thomas zu H., Nicolaus Iwan (v. Trojern) und Markwart von Hřeben. (Abschr. im Urbar von H. 67.)

125. 1491, 24. Juli s. l. Vergleich zwischen Johann von Beneschau, Pfarrer in Deutsch-Reichenau, einerseits und Wenzel, Kanzler der Rosenberger, anderseits, durch Alexander, Erzpriester von Bechin, Dr. der Rechte und Pfarrer in Krummau. Durch den neuen Fischteich des Kanzlers bei Reichenau wurden einige Gründe ertränkt und so der Zehent des Pfarrers geschmälert. Als Ersatz dafür weist nun Wenzel von Ruben dem Pfarrer an seinen Unterthanen in Reichenau $^1/_2$ Viertel Korn, $^1/_2$ Viertel Hafer und 2 Hühner an. č. (Abschr. im Gratzner Arch.)

126. 1493, 10. Juni, Budweis. Weihbischof Benedict von Camin gibt der von ihm consecrierten Kirche in Driesendorf Ablässe. l. (Mitth. d. Ver. f. G. d. D. in B. 37, 333, Trajer: Diöc. Budw. 78.) [Siehe 1346; N. 16. hier.]

127. 1494, 5. Mai, Krummau. Chwal von Kolenec auf Wratzau verkauft 3 Sch. 12 Gr. Zinse an 5 Unterthanen (Richter, Schiech, Schätzl, Kywal, Czernoch [theilweise]) in Občí der Gemeinde Rosenberg (für die Pfarre) um 40 Sch. Pr. Gr. Bürgen: Johann Hřebenář von Hřeben, Heinrich Sudek von Langendorf und Markwart von Hřeben. Einlager in Krummau. č. (Abschr. im Pfarrgedenkbuch Rosenberg 8 f.)

Vgl. folgende Nummer!

128. 1495, 5. Februar, Krummau. Chwal von Kollenetz und Wratzau verkauft 12 Gr. jährl. Zins an dem Czernoch (welchen Zins er sich 1494 noch vorbehalten hatte) an die Stadtgemeinde Rosenberg um $2^1/_2$ Sch. Pr. Gr. Einlager in Krummau. Bürge: Heinrich Sudek von Langendorf. [č.] (Abschrift im Rosenb. Pfarrgedenkb. 10 f.)

Vgl. N. 292 des Urkundenb.!

Digitized by Google

129. 1499, 14. Sept. Citeaux. Das Generalcapitel bestimmt die Ordenssteuer. Auf Hohenfurt entfallen 12 fl. rh. (Cistercienser Chronik 13, 157.)

130. 1500, 8. April Rom. Mehrere Cardinäle geben der Kirche in Deutsch-Reichenau auf Bitten des Pfarrers von Fistritz, Johann Fritz, Sohnes des Gerbers Johann, Ablässe für die, welche zur Restaurierung beitragen. l. (Gratzn. Arch. Abschr.)

131. 1500, 20. April, Rom. Mehrere Cardinäle desgleichen auf Bitten des Müllers Lorenz. l. (l. c.)

132. 1500, 17. Juni, Prager Burg. Bestätigung beider Ablassbriefe durch die Prager Administratoren Ambros und Blasius de Plana. (l. c.)

Anhang.

1. 1298, Juni 15. Wien.s. l. Griffo von Wien verkauft einen Weingarten, das „Gereut" genannt und bei dem Mückenthal an dem Schweinsberg oberhalb des Nussberges gelegen, um 170 Pfund Wiener Pfennige an Otto, Abt von Hohenfurt. d. (Arch. d. Stiftes Klosterneuburg; Quellen z. Gesch. der Stadt Wien I, 2269.)

2. 1311, März 17. Wien. Chunrat der Nussdorfer bestätigt, dass Otto von Dornbach einen zu Nussdorf gelegenen und Chunrat mit 5 Schillingen Wiener Pfennigen dienstbaren Hof um 24 Mark löthiges Silber Wiener Gewicht an Stephan, Abt von Hohenfurt, verkauft habe. d. (wie oben, 2271.)

3. 1328 s. d. Ein Abt von Hohenfurt (Thomas) ertheilt dem Matthias von Plaben und dessen Bruder Benedict, Besitzern des Kropshofes bei Höritz, einen Freibrief von allen Roboten auf ihre Lebenszeit.

(Enthalten in der Bestätigungsurkunde des Abtes Georg vom 16. Juli 1650, Hohenfurt. Das Privileg hatte in den Kriegsläufen Schaden gelitten. — Pergamenturkunde Arch. Hoh.)

4. 1334, Oct. 21., Wien. Konrad der Nussdorfer bestätigt, dass sein Grundholde Friedrich der Leimgruber sein zu Nussdorf gelegenes Haus, das Konrad mit 74 Pfennige dienstbar war, an den Abt Thomas von Hohenfurt verkauft habe. [Der Kaufschilling ist nicht genannt.] d. (Quellen etc. 2275.)

Auf der Rückreise von Wien finden wir Abt Thomas 26. October in Pöchlarn (wo er vom Bischofe Nicolaus von Regensburg wahrscheinlich den Ablass für die Schlosskapelle in Krummau erwirkte. [Emler IV 849]), und am 28. October in Freistadt (F. r. A. XXIII, 80.)

5. 1336, Nov. 18., s. l. Andreas, Pfarrer in Krummau, schenkt mit Bewilligung des Herrn Peter von Rosenberg den nach dem Tode des rosenbergischen Kaplans Simon auf ihn

Digitized by Google

gekommenen Weingarten zu „Töbling an der Hohenwart“ dem Stifte Hohenfurt. T. Peter von Rosenberg. l. (l. c. 2276)

Den Weingarten hatte der Kaplan Simon 1329, 4. Juni, Wien, von Janns dem Pollen erworben. (l. c. 2273.)

6. 1343, December 21., Wien. Konrad der Nussdorfer gibt dem Abte Thomas von Hohenfurt die Erlaubnis, an dem erworbenen Hofe in Nussdorf, der Konrad mit 8 halben Schillingen dienstbar ist, einen Mönch oder Laienbruder des Klosters anzustellen. d. (l. c. 2277.)

Diesen Zins brachte später Otto von Wulzendorf an sich, wie aus folgendem Briefe ersichtlich:

7. (1347) s. d Bruder Heinrich von Nussdorf schreibt dem Abte Thomas von Hohenfurt, das Klostergut stehe in Frage, der von Wulzendorf beanspruche den Besitz desselben und habe an den Herzog appelliert; der Abt möge selbst nach Wien kommen, die Sache habe Eile. Er möge einen (Geleits- oder Empfehlungs-) Brief des Rosenbergers mitbringen. d. (Hohenf. Msc CXCV, Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. D. in B 40, 151 f.)

8. 1347, April 19., Wien. Otto von Wulzendorf verkauft die 8 halben Schillinge Grundrecht, die das Kloster Hohenfurt vom Hofe in Nussdorf zu reichen hatte, an den Abt Thomas von Hohenfurt um 17 Pfund Wiener Pfennige. d. (Klosterneub. Arch. Quellen z. Gesch. d. St. Wien T. 2279.)

9. 1377, 30. Nov. (Hohenfurt) Otto Abt und Convent von Hohenfurt treten mit dem Kloster Wittingau in Confraternität. (Schubert: Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von K. Joseph II. aufgehobenen Klöster Böhmens n. 85.) Die Gegenurkunde der Wittingauer in F. r. A. XXIII. n. 150.

10. 1402, 9. Nov., Rom. Papst Bonifaz IX. verleiht der Kapelle des heil. Felix und Adaukt in der Pfarrkirche der hl. Katharina zu Höritz Ablässe. (Lib. Priv. Altov. Msc. f. 565.) l. Der Altarist erhielt Zinse von Zaluži. Vgl. N. 48.

11. 1417, 30. Mai, Constanz. Generalabt Johannes v. Citeaux erlässt dem Cistercienserinnenkloster Frauenthal (Pohled) die Ordenssteuer und trägt dem Collector der Provinz, dem Abte von Hohenfurt auf, das genannte Kloster nicht weiter anzugehen. (l. c. n. 1134,)

12. 1418, 8. Jänner, Constanz. Johann, Abt v. Citeaux, bestimmt die Ordenscontribution für die böhm. Provinz für 1419 und 1418.

Sedlitz 18 resp. 12 fl, Pomuk 10 resp. 7, Plass 12 resp. 8, Goldenkron 10 resp. 8 1/2, Hohenfurt 10 resp. 8 1/2, Ossegg 9 resp. 6, Zar 6 resp. 4, Welehrad 10 1/2 resp. 7, Tischnowitz

Digitized by Google

3 resp. 2¼, Königssaal 7½ resp. 5, Sanctus Campus 9½ resp. 9 (!), Gradisch 6 resp. 4, Skalitz 4 resp. 2½ fl. l. (Act. Altov. Msc., schlechte Abschrift.) Vgl. N. 58.

Quid mihi et tibi est, mulier?

Joan. 2. 4.

Nachtrag zur gleichlautenden Abhandlung in Heft II—III. 1901 von P. Gotthardus M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

Im Hefte II. - III. der „Studien“ wurde der Versuch gemacht, die Worte: „Quid mihi et tibi est, mulier?“ Joan. 2. 4, welche auf die verschiedenste Weise übersetzt und ausgelegt werden, nach dem grammatikalischen, historischen und logischen Sinne zu erklären. Von verschiedenen Seiten ist nun betreff dieser Arbeit der Wunsch ausgedrückt worden, dieselbe noch zu erweitern, besonders durch Rücksichtnahme auf die orientalischen Sprachen und auf die Parallelstellen in der hl. Schrift.

Jesus Christus bediente sich des Galiläischen, einer Mundart der syrisch-chaldäischen oder aramäischen Sprache, welches häufig Hebräisch genannt wird. Dies ergibt sich auch aus der Kreuzes-Inschrift, von welcher der hl. Johannes 19. 20 sagt, dass sie hebräisch, hebraice Ἑβραϊστί, graece et latine abgefasst war; sie war aber nicht auf Althebräisch, sondern auf Aramäisch geschrieben. — Die Worte Joan. 2. 4., von denen wir hier handeln, hat der Evangelist im Munde des Heilandes auf Galiläisch gehört und in seinem Evangelium auf Griechisch wiedergegeben. Aus dem Griechischen erfolgte dann eine Uebersetzung ins Lateinische und später eine Rückübersetzung ins Aramäische, so dass das Griechische der Originaltext bleibt. Nichtsdestoweniger hat für diese Stelle das Aramäische, resp. Hebräische eine besondere Bedeutung, da der hl. Johannes kein rein attisches, sondern ein hebräisierendes Griechisch geschrieben hat.

Mit freundlicher Mithilfe meiner Mitbrüder von Afflighem wurde nun im folgenden hierauf die nöthige Rücksicht genommen und noch einige Erweiterungen des vorigen Artikels angenommen, weshalb die äussere Anlage dem ersten entsprechend ist.

Verschiedene Auslegungen und Uebersetzungen.

Zu den bereits gegebenen Auslegungen und Uebersetzungen möchte ich noch einige hinzufügen, um deren Mannigfaltigkeit noch besser zu zeigen:

Gesenius in seinem Thesaurus linguae hebraicae: מַה לִּי וְלָךְ

quid mihi et tibi, sc. negotii est? i. e. mihi tecum nihil rei est. Jud. XI. 12 etc.

Digitized by Google

P. Odilo Rottmanner, O. S. B., schreibt in der Tübinger Quartalschrift 1892, Heft 2: „τὶ ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι; kann nichts anderes heissen als: was habe ich mit dir gemein, Frau? d. h. ich habe (in dieser Sache) mit dir nichts gemein, unsere Wege liegen auseinander. Man braucht gar nicht auf das hebräische מַה לִּי וְלָךְ (= quid mihi et tibi sc. negotii est i. e. mihi tecum nihil rei est; Gesenius) zu verweisen oder von einem Hebräismus zu sprechen; gründliche Kenner des Griechischen haben längst zur Evidenz gezeigt, dass das τὶ ἐμοὶ καὶ σοί im Sinne der Abweisung oder Verneinung [1]) einer Gemeinschaft auch dem classischen Sprachgebrauch angehört," und citiert dann in einer Anmerkung verschiedene Autoren zum Beweise, dass „non ex solo Hebraismo diiudicanda est haec loquendi formula" und „non ex fonte Hebraeo,[2]) sed Graeco limpidissimo (eam) profluxisse."

Ungeachtet dieser Beweise haben noch neuere Gelehrte sich eine andere Uebersetzung als die obige erlaubt und dadurch gezeigt, dass der Streit noch nicht abgeschlossen ist und man noch immer gerechte Zweifel hegen kann, ob „τὶ ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι und quid mihi tecum, = Frau, was habe ich mit dir gemein" sich decken und nicht einer anderen Uebersetzung bedürftig sind.

Dr. Holzammer schreibt in dem von ihm bearbeiteten Schuster'schen Handbuch der biblischen Geschichte (Herder, 5. Aufl., S. 101): Diese Worte haben nicht die Bedeutung: „Weib, was habe ich mit dir su schaffen?" wenigstens nicht in dem Sinne einer empfindlichen Abweisung; der Ausdruck ist überhaupt nicht unfreundlich, sondern besagt bloss, dass eine geäusserte Bitte, Gesinnung oder eine Gemeinschaft in einer bestimmten Sache an und für sich nicht ganz gelegen komme, ohne dass damit eine Abweisung nothwendig verbunden ist.

Prof. Dr. Aug. Arndt, S. J., der die Neu-Herausgabe des alliolischen Bibelwerkes besorgt, übersetzt unsere Stelle durch: Weib, was soll dies mir und dir? In der Anmerkung Nr. 7 schreibt er ferner: „Die Worte: Was soll dies mir und dir, haben eigentlich den Sinn: In dieser Sache besteht zwischen uns keine Gemeinschaft".

Dr. Ceulemans, Prof. der Exegese zu Mechelen, bevorzugt die Erklärung: „Quare precibus tuis, me cogis, o mater" und fügt bei: Positionem sensum responsi certo definire non possum.

Beelen, w. Prof. an der Universität Löwen, übersetzt die Stelle: Wat heb ik met u te doen, vrouw? = Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? und erklärt sie durch: Wat is er tusschen

[1]) Knabenbauer hingegen sagt: Ea vero dictione neutiquam semper reprehensionem vel repulsam exprimi statim deprehenditur etc.

[2]) Ein anderer Gelehrter hingegen ruft aus: »Wo bleibt die veritas hebraica?«

Digitized by Google

u en mij, — Wat bemoeit gij u met mij = Was ist zwischen dir und mir. — Was kümmerst du dich um mich.

Alle diese Erklärungen und Uebersetzungen nehmen eine übertragene Bedeutung an und jede kann für sich gleiche Berechtigung beanspruchen, da sie alle einer festen Basis entbehren. Je nachdem die Auffassung des einzelnen ist, je nachdem ist auch die Wiedergabe, und gerade aus diesem Grunde glaube ich, den sensus obvius et naturalis „Was haben wir, ich und du, Frau?“ als ein festes Fundament bevorzugen zu müssen und füge für die Richtigkeit dieser wörtlichen Uebersetzung zu den früheren Beweisen noch folgende hinzu.

Buchstäbliche Uebersetzung.

Nach „Novum Testamentum ex quatuor translationibus congestum. Antw. 1516.“ wird der griechische Text: Λέγει αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς: Τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι? übersetzt im Lateinischen:

I. Von der Vulgata: Et dicit ei Jesus: Quid mihi et tibi est, mulier?
II. Ex Syriaco: Dicit ei Jeschua: Quid mihi et tibi, mulier?
III. Von Montanus: Dicit ei Jesus: Quid mihi et tibi, mulier?
IV. Von Erasmus v. Rotterdam: Dicit ei Jeschua: Quid mihi tecum est mulier?

Sollte der Humanist Erasmus, als er die Worte Jesu in elegantes Latein übersetzte, nicht auch den Sinn verändert haben?

Die Uebersetzung aus dem Syrischen, welches ein Zweig des Aramäischen ist, deutet darauf hin, dass die Uebersetzung im Sinne der Vulgata anzunehmen ist und Jesus auf Galiläisch oder Hebräisch wirklich gesagt hat: „Τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι?“

Forcellini, Totius Latinitatis Lexicon, dessen Auctorität allgemein anerkannt ist, sagt in Uebereinstimmung mit den schon citierten Grammatiken und Lexika, beim Artikel „sum“: Est mihi = habeo, possideo.

* * *

Zum griechischen Text muss bemerkt werden, was Friedrich Blass in seiner Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (Göttingen 1896) schreibt: „Auslassung des Hilfsverbums. (S. 13.) Weitaus am häufigsten wird, wie in der classischen Sprache, die allerüblichste Form des Praes. Ind. des Hilfsverbums, die 3. Person Sing. ἐστίν ausgelassen, ohne dass sich darin ein fester Sprachgebrauch ausgebildet hätte... Τί ἐμοὶ (ἡμῖν) καὶ σοί. Joan. 2. 4.“

„Dativ (S. 109). Den Besitzer bezeichnet der Dativ bei εἶναι, ὑπάρχειν und γίγνεσθαι, so dass mit veränderter Constr. ‚haben‘, ‚erhalten‘ entspricht.“

Je zwei Stellen aus dem alten und neuen Testamente mögen als Beweise genügen.

Digitized by Google

4 Reg. 4. 2. ... ἐνάγγειλόν μοι τί ἔστιν σοι ἐν τῳ οἴκῳ, ἡ δὲ εἶπεν: Οὐκ ἔστι τῇ δούλῃ σου οὐδεν ἐν τῷ οἴκῳ, ὅτι ἀλλ' ἢ ὃ ἀλείψομαι ἔλαιον.

Dic mihi, quid habes in domo tua: at illa respondit: Non habeo ancilla tua quidquam in domo, nisi parum oleo, quo ungar.

Sage mir, was hast du in deinem Hause? Sie antwortete: Ich, deine Magd, habe nichts in meinem Hause, ausser ein wenig Oel, mich damit zu salben. (Arndt-Allioli.)

(Den hebräischen Text siehe unten.)

3 Reg. 3 26. καὶ αὕτη εἶπε Μήτε ἐμοὶ μήτε αὐτῇ ἔστω, διέλετε.

nec mihi nec tibi sit, sed dividatur.

Weder ich soll es haben noch du. (Reischl.)

גַּם-לִי גַם-לָךְ לֹא יִהְיֶה גָּזֹרוּ

Matth. 19. 27. τί ἄρα ἔσται ἡμῖν?

quid ergo erit nobis?

Was wird uns zu Theil werden. (Arndt.)

Apost. 3. 6. Ἀργύριον καὶ χρυσίον οὐχ ὑπάρχει μοι.

Argentum et aurum non est mihi.

Silber und Gold habe ich nicht.

Wilke-Loch, Lexicon Graeco-Latinum sagt im Art. εἰμὶ β: εἰμὶ τινί = habeo und führt zum Belege 15 Stellen aus dem neuen Testamente an; lässt aber Joan. 2. 4. aus, ohne einen Grund dafür anzugeben.

* * *

Im Hebräischen sind die Worte „Quid mihi et tibi est" übersetzt mit: מַה לִּי וְלָךְ

In der „Grammatica Linguae Hebraïcae Practica; pro Ven. et Rev. Alumnis Collegii St. Anselmi in Urbe" findet sich S. 20:

„Hebraei etenim exprimunt, verbum „habere" per signum Dativi (est praepositio praefixa, ex לְ facta) cum suffixis pronominum.

Verbi gratia לִי = mihi, mihi est, habeo

לְךָ = tibi (masc.) tibi est, habes

לָךְ = tibi (fem.) tibi est, habes

לוֹ = ei (masc.) ei est, habet

לָהּ = ei (fem.) ei est, habet

לָנוּ = nobis, nobis est, habemus etc.

Digitized by Google

Im Hebräischen ist equus meus = equus mihi; gerade wie wir im neutestamentlichen Griechisch Luc. 4. 16 finden: κατὰ τὸ εἰθωθός αὐτῷ, von der Vulgata übersetzt mit secundum consuetudinem suam, hingegen wörtlich secundum consuetudinem ipsi = consuetudinem, quam ipse habuit.

Daraus folgt, dass auch der hebräische Text mit „Quid habemus ego et tu" übersetzt werden kann und auch, falls der griechische Ausdruck ein Hebräismus wäre, dies unserer Auffassung der Stelle nicht entgegen ist.

Zum weiteren Beweise mögen nachfolgende Stellen dienen:

III. Reg. 17, 12.

וַתֹּאמֶר חַי-יְהוָה אֱלֹהֶיךָ אִם-יֶשׁ-לִי מָעוֹג כִּי אִם-מְלֵא

immelo chi maog imjeschli[1]) elohecha chajjehovah vajomer
plena nisi panis si est mihi Deus tuus vivit Jehovah et dixit

Vulg. 3. Reg XVII—12.
Hebr. 1. Reg. XVII—12.

כַּף-קֶמַח ׀ בַּכַּד וּמְעַט-שֶׁמֶן בַּצַּפַּחַת

badzaphachat umeatschemen bakhad caphkemach
in urceo. olei paululum et in urna farinae manus

Das „maog imjeschli" wird von der LXX mit: „Εἰ ἔστι μοι ἐγρυς", von der Vulgata mit „quia non habeo panem", von Arndt-Allioli mit „ich habe kein Brod" übersetzt.

IV. Reg. 4. 2.

וַיֹּאמֶר אֵלֶיהָ אֱלִישָׁע מָה אֶעֱשֶׂה-לָּךְ הַגִּידִי לִי

li hagidi lach eeseh mah elischa elehah vajomer
mihi indica tibi faciam quid Elisa ad eam Et dixit

מַה-יֶּשׁ-לָכִי בַּבָּיִת וַתֹּאמֶר אֵין לְשִׁפְחָתְךָ כֹל בַּבָּיִת

babajit kol leschiphechathecha en vatomer babajit jeschlache[2]) mah
in domo tota ancillae tuae nihil et dixit in domo est tibi quid
vel: ancillae tuae nihil est in domo.

כִּי אִם-אָסוּךְ שָׁמֶן

Vulg. 4. Reg. IV—2.
Hebr. 2. Reg. IV—2.

schamen imazuch ki
olei vas nisi

Das „babajit jeschlache mah" ist von den LXX mit „τί ἐστιν σοι ἐνοτῷ οἴκῳ?" und von der Vulgata mit „Quid habes in domo tua?" und von Arndt-Allioli mit „Was hast du in deinem Hause?" übersetzt. — Und die Antwort ist von LXX mit „Οὐκ ἔστι τῇ δούλῃ σου οὐδὲν ἐν τῷ οἴκῳ" und von der Vulgata mit „Non habeo ancilla tua quidquam in domo mea", und von Arndt-Allioli: „Ich, deine Magd, habe nichts in meinem Hause" übersetzt.

[1]) jeschli = jesch(ens)li (mihi), weil ens ausgedrückt ist.
[2]) jeschlache = jesch(ens)lache (tibi), weil ens ausgedrückt ist. cf. Gram. p. 25.

Digitized by Google

Man könnte hier den Einwurf machen, dass der Ausdruck „Quid mihi et tibi“ nicht allein ein Hebräismus, sondern vielmehr eine stehende Redensart sei, die auch in ihrer gewöhnlichen Bedeutung aufgefasst werden müsse. Abgesehen davon, dass ja gerade über diese gewöhnliche Bedeutung so mannigfache Ansichten herrschen, steht auch nichts im Wege, eine gewisse Formel oder ein Sprichwort in seinem eigentlichen wörtlichen Sinne aufzufassen und zu verstehen. Wenn z. B. die Redensart „den Nagel auf den Kopf treffen“ gewöhnlich bildlich „für das Richtige treffen“ genommen wird, so hindert das nicht, sie auch im materiellen Sinne aufzufassen und zu sagen, dass der geübte Schreiner den Nagel auf den Kopf trifft, da ja die übertragene Bedeutung sich darauf stützt.

Aehnlich liegt die Sache mit „Quid mihi et tibi est.“ Mögen auch die meisten Stellen, wo dieser Ausdruck vorkommt, eine übertragene Bedeutung verlangen, so muss doch an der wörtlichen Uebersetzung festgehalten werden, besonders wenn anders Widersprüche mit dem Charakter der Personen und dem Zusammenhang sich ergeben.

Die Frage „Was haben wir, ich und du?“ ist in dem Aussagesatz „Ich und du haben nichts (zu helfen)“ weder falsch noch überflüssig. Sie ist nicht falsch, denn menschlicher Weise konnte der Heiland sicher nicht helfen; nicht überflüssig, denn sonst wären die Worte Mariens „Sie haben keinen Wein mehr“ ebenso überflüssig, da Jesus dies ja wusste.

Jesus Christus war Gottmensch und handelte, soweit es nicht gegen seine Würde verstiess, als Mensch. Deshalb machte er von seiner Göttlichkeit nur dann Gebrauch, wenn es die Ehre Gottes und das Heil der Menschen erheischte. Heisst es doch von ihm: „Er nahm zu an Alter und Weisheit“, und erkundigte sich der Heiland öfters um Sachen, die ihm durch seine Allwissenheit hinreichend bekannt waren; z. B. die Frage an den Blinden von Jericho: „Was willst du, dass ich dir thue?“ und jene bei der Brotvermehrung an die Apostel: „Was habt ihr u. s. w.“

So war auch die Frage: „Was haben wir, ich und du, Frau?“ ganz natürlich und gemäss dem menschlichen Sprachgebrauch. Sollte nicht der Heiland durch seine Frage vielleicht eine directe Bitte der Muttergottes um Hilfe bezweckt haben? Ist es doch allgmeine und der Stellung Mariens ganz entsprechende Ansicht — man mag „hora mea nondum venit“ deuten wie man will — dass wir dies erste öffentliche Wunder des Heilandes der Fürsprache seiner Mutter zu danken haben.

Wenn man die hier aus dem Lateinischen und Griechischen neu angeführten Beweise mit den früheren vereinigt und die aus dem Hebräischen noch hinzufügt, kommt man unwillkürlich zu

Digitized by Google

dem Resultate, dass der in „Quid mihi et tibi est, mulier“ enthaltene Dativ mit dem besitzanzeigenden „haben“ zu übersetzen ist und sich der grammatikalische, wörtliche Sinn ergibt: „Was haben wir, ich und du?“

Logischer Zusammenhang.

Dem „Quid ergo erit nobis?“ (nach Arndt-Allioli = „Was wird uns zu Theil werden?“) entspricht accipietur (wird empfangen = erhalten = haben). Matth Cap. 19. 22.

Dem „Aurum et argentum non est mihi“ (Gold und Silber habe ich nicht) entspricht „Quod autem habeo“, „was ich aber habe“. Apostelgesch. 3. 8.

Accipere und habere sind besitzanzeigende Zeitwörter; wie diese dem „erit nobis“ und „non est mihi“ entsprechen, so entspricht in Joan. 2. 4. „Quid mihi et tibi, mulier“ dem „vinum non habent“ und muss logischer Weise auch mit einem besitzanzeigenden Verbum übersetzt werden, nämlich: „Was haben wir, ich und du, Frau?“

Geschichtlicher Zusammenhang.

Obschon in Heft II./III. ausführlich der geschichtliche Zusammenhang dargelegt wurde, der meine Auffassung bezüglich der Uebersetzung rechtfertigt, möchte ich doch noch eine Bemerkung hinzufügen, die ich dem Leben Jesu von Scheeg entnehme: „Jesus kam am Freitag nach Kana. Man hielt Freitags abends am Eingange des Sabbates gerne ein Festmahl, welches mit religiösen Ceremonien umgeben war. Der drohende Mangel an Wein beunruhigte Maria weniger wegen des unerwarteten Zuwachses neuer Gäste, weil da Freunde und Nachbarn bereitwilligst ausgeholfen hätten, als wegen des hereinbrechenden Sabbates, der es unmöglich machte, anderswoher Wein zu verschaffen. Man durfte nämlich mit Anbruch des Sabbates kein Gefäss über die Gasse tragen. Wenn der Wein für diesen Abend auch ausgereicht hätte; Mangel am anderen Tage würde nicht minder empfindlich gewesen sein; es hätte mit dem besten Willen niemand helfen können.“

Nun tritt unsere Uebersetzung ein und der Herr sagt: „Was haben wir, ich und du, Frau?“ Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Einstweilen hatte er nichts, der Weinnoth abzuhelfen, erst musste seine Stunde gekommen sein.

Oelvermehrung durch Eliseus. 4. Reg. 4.

Eine von den Frauen des Propheten rief Eliseus an und sprach: „Dein Diener, mein Mann, ist gestorben und du weisst, dass dein Diener den Herrn fürchtete, und siehe, jetzt kommt der Gläubiger, um meine zwei Söhne zu nehmen, dass sie ihm

Digitized by Google

dienstbar werden.“ Da sprach Eliseus zu ihr: „Was willst du, dass ich dir thue? Sage mir, was hast du in deinem Hause?“ Sie antwortete: „Ich, deine Magd, habe nichts in meinem Hause, ausser ein wenig Oel, mich damit zu salben.“

Ebenso sehen wir auf der Hochzeit zu Kanaa Maria als besorgte Hausmutter die Noth der Brautleute ihrem Sohne Jesus Christus klagen. Dieser, sogleich bereit zu helfen, fragt wie Eliseus: „Was haben wir, ich und du, Frau?“ Nicht als ob Jesus nicht wüsste, was vorhanden war oder was fehlte, oder was er thun müsste — als Gott war Er ja allwissend und durchschaute auch die Zukunft, — aber als Mensch wollte er sich gerade wie alle andern betragen, welche Erkundigungen, Rath etc. einziehen.

Als Eliseus gehört hatte, dass die Frau noch ein wenig Oel hatte, befahl er ihr: „Gehe hin und borge dir von allen deinen Nachbarn leere Gefässe, nicht wenige. Alsdann gehe in dein Haus und verschliesse deine Thür, wenn du mit deinen Söhnen darinnen bist, giesse aus jenem in alle diese Gefässe ein, und wenn sie voll sind, nimm sie weg.“ Da ging das Weib hin und schloss die Thür hinter sich und ihren Söhnen zu und diese reichten die Gefässe, sie aber goss in dieselben ein. Als nun die Gefässe voll waren, sprach sie zu ihrem Sohne: „Bring mir noch ein Gefäss her!“ Dieser aber antwortete: „Ich habe keines mehr!“ Und das Oel stand still.

Jesus fragte: „Was haben ich und du?“ um die Noth in ihrem Umfange zu kennen und um seine Hilfe darnach einzurichten. Hätte Maria noch einen Rest von Wein gehabt, so hätte Jesus nur diesen Rest zu vermehren gebraucht, gerade wie Eliseus das wenige Oel, und Er selbst später das Brot und die Fische vermehrt hat. Gewiss hat sich Jesus bei Maria erkundigt, ob auch die nöthigen Gefässe, Weinschläuche etc. in genügender Zahl und Grösse da waren, um den Wein zu bewahren.

Als das Oel aufhörte zu fliessen, ging die Frau hin und zeigte es dem Manne Gottes an; er aber sprach: „Gehe hin, verkaufe das Oel und bezahle deinen Gläubiger; du aber und deine Söhne lebet von dem übrigen!“

Gleichwie die Söhne mit ihrer Mutter die Gefässe mit wunderbarem Oele füllten, so liess Jesus durch die Diener die sechs steinernen Krüge mit wunderbarem Weine füllen und zwar in einem solchen Masse, dass nicht nur die Hochzeitsgäste damit gelabt werden konnte, sondern die Brautleute einen Vorrath behielten.

Uebertragene Bedeutung.

Jeder Exeget wird mit Schanz (Commentar über das Evang. des hl. Joh.) sagen, dass ὥρα, welches im Evangelium des hl. Joh.

Digitized by Google

26mal vorkommt in jedem einzelnen Falle aus dem Zusammenhang zu erklären sei. Dasselbe sagen Cornely, Knabenbauer etc. über die Worte „Quid mihi et tibi est", welche sowohl im neuen als alten Testamente öfters vorkommen. Eine kurze Anführung einiger Stellen wird dies klar zeigen:

a) Parallelstellen im alten Testamente.

II. Reg. 16. 10. David ad Abisai Semei occidere volentem. Et ait rex: Quid mihi et vobis est, filii Sarviae? Τί ἐμοὶ καὶ ὑμῖν υἱοὶ Σαρουίας; dimittite eum ut maledicat: Dominus enim praecepit ei ut malediceret David. Was habe ich mit euch zu schaffen, Söhne Sarvias? (Allioli.) Was habe ich mit euch, Söhne Sarvajas? (Reischl,) Seiet um mich unbesorgt. (Arndt.) — Allioli scheint im Satze negotii zu ergänzen, mit wenig Nutzen für das Verständnis der Frage. Dürfte sich nicht eher das Wort consilii oder animi schicken? Welche Gesinnung habe ich, welche ihr? d. h. ich sehe in Semei den Vollstrecker des gerechten Willen Gottes, der mich strafen will und dessen Strafe ich mich um meiner Sünden willen gerne unterziehen will; und du siehst in Semei nur den ungerechten Beleidiger des Königs: doch jetzt ist für mich die Zeit der Busse und nicht die Zeit der Rache, darum dimitte eum.

III. Reg. 17. 18. (Vidua de Sarephta.) Dixit ergo ad Eliam: Quid mihi et tibi, vir Dei? Ingressus es ad me, ut rememorarentur iniquitates meae, et interficeres filium meum? Τί ἐμοὶ καὶ σοὶ ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ; Was habe ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? (Allioli.) Was ist zwischen mir und dir, Mann Gottes? (Reischl.) Lass' mich, Mann Gottes! (Arndt.) — Hier könnte man vielleicht ergänzen rationis: welche Beziehung ist zwischen mir und dir? Bist du zu mir gesandt als Bestrafer meiner Sünden?

IV. Reg. 3. 13. Dixit autem Eliseus ad regem Israel: Quid mihi et tibi est? vade ad prophetas patris et matris tuae. Τί ἐμοὶ καὶ σοί; q. d. quae mihi societas vel communio est tecum? Tu enim colis vitulos aureos, ego vero verum Deum. Corn. a Lap. Dieser König Israels hiess Joram und war der Sohn Jezabels und Achabs. Was hab' ich mit dir zu schaffen? (Allioli.) Was ist zwischen mir und dir? (Reischl.) Was habe ich mit dir zu schaffen? (Arndt.) — Hier hat man einfach das gewöhnliche negotii oder commune zu ergänzen.

II. Paral. 35. 21. (Nechao ad Josiam): Quid mihi et tibi est, rex Juda? Τί ἐμοὶ καὶ σοὶ, βασιλεῦ Ἰουδα; Was habe ich mit dir zu schaffen? (Allioli.) Was ist zwischen mir und dir? (Reischl.) Was habe ich mit dir zu schaffen? (Arndt.) — Man könnte hier auch negotii beifügen oder auch einfach sagen: Qui casus belli mihi et tibi est?

Digitized by Google

Judic. 11. 12. Jephte ad regem Ammon: Quid mihi et tibi est, quia venisti contra me, ut vastares teream meam? Was hast du mit mir zu schaffen? (Arndt.) Was hast du mit mir zu schaffen, dass etc. (Allioli.) Was ist zwischen mir und dir? (Reischl.) Hier könnte man beifügen iniuriae: Welch' Unrecht ist dir von mir angethan, dass du etc., oder auch einfach: Warum bist du gegen mich gezogen?

Jos. 22—25. Cras dicent filii vestri filiis nostris: Quid vobis et Domino Deo Israel? terminum posuit Dominus inter vos et vos, o filii Ruben, et filii Gad, Jordanem fluvium; et idcirco partem non habetis in Domino. Diese letzten Worte scheinen einfach eine Umschreibung der Worte: Quid vobis et Domino Deo Israel, also: Quid vobis! = partem non habetis. Was geht euch der Herr, der Gott Israels, an? und darum habt ihr keinen Theil an dem Herrn (Allioli.) Was ist zwischen euch und dem Herrn, dem Gotte Israels? und darum habt ihr nicht Antheil am Herrn. (Reischl.) Was geht euch der Herr, der Gott Israels an? (Arndt.)

b) Parallelstellen im neuen Testamente:

Marc. I. 25. Erat in synacoga eorum homo in spiritu immundo et exclamavit dicens: Quid nobis et tibi, Jesu Nazarene: venisti perdere nos? scio, qui sis, Sanctus Dei. — Τί ἡμῖν καὶ σοί, Ἰησοῦ Ναζαρηνέ, ἦλθες ἀπολέσαι ἡμᾶς; οἶδα σε τίς εἶ, ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ.

Luc. 4, 34. Sine quid nobis et tibi, Jesu Nazarene? venisti perdere nos? scio te qui sis, Sanctus Dei. — Ἔα, τί ἡμῖν καὶ σοί. Lass uns, was haben wir mit dir zu schaffen? (Allioli.) Was ist uns mit dir, Jesus von Nazareth? (Reischl.) Andere sehen in diesem Ausrufe des Satans eine dringende Bitte. „Quid tibi, o Jesu, nobiscum est negotii etc. (Corn. a Lapide.)"

Luc. 8. 28. Procedit ante illum et exclamans voce magna dicit: Quid mihi et tibi est, Jesu, Filii Dei altissimi. Τί ἐμοί καὶ σοί. Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, du Sohn Gottes, des Höchsten? (Allioli.) Was ist mir und dir, Jesus, Sohn des Höchsten? (Reischl.)

Matth. 27, 19. Sedente autem illo pro tribunali, misit ad eum, uxor ejus, dicens: Nihil tibi, et justo illi: multa enim passa sum hodie per visum propter eum. Μηδὲν σοὶ καὶ τῷ δικαίῳ ἐκείνῳ. Ne te negotii immisceas, ne eum condemnes. (Mald.) Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten. (Allioli.). Hier wurde wiederum meistens „negotii" eingefügt, doch, wie es scheint, mit Unrecht. Pilatus war hier als Richter und hatte die strenge Pflicht, sich mit der Anklage zu befassen. Seine Frau hingegen scheint etwas anderes zu verlangen, nämlich die Freisprechung.

Digitized by Google

Man würde hier besser beifügen: causae sc. damnationis = Nihil causae tibi et justo illi: Keine Verurtheilung werde von dir über jenen Gerechten ausgesprochen. Sonst wäre ja die Mahnung seiner Frau überflüssig, da er vom Beginne an, mit Jesus nichts zu schaffen haben wollte, und ihn deshalb zu Herodes sandte.

* * *

Beim Durchlesen dieser Stellen erkennt man sofort, dass der Zusammenhang und damit auch die Bedeutung der Worte „Quid mihi et tibi est" eine ganz andere ist als beim Wunder zu Kanaa und somit die wörtliche Uebersetzung nicht angewandt werden kann. „Sensus ergo", sagt Knabenbauer richtig, „ex contextu, ex conditionibus rei narratae eruendus". So muss man eben dort, wo „Quid mihi et tibi est" für sich allein in wörtlicher Uebersetzung keinen befriedigenden Sinn ergibt, zur übertragenen oder uneigentlichen Bedeutung seine Zuflucht nehmen.

Jedoch scheint durch alle diese Parallelstellen sich ein gemeinsamer Grundzug zu zeigen, der auf die eigentliche Bedeutung: Was haben wir, ich und du? hinweist. Diese besitzanzeigenden Worte müssen nur auf die betreffenden Zustände und Verhältnisse übertragen werden. Als Beispiel mögen jene Stellen genügen, wo das Wort „Beziehung" beizufügen ist und wo es dann heisst: Welche Beziehungen haben wir zu einander, ich und du? Sind es gute oder schlechte, freundliche oder feindliche? Deren Beantwortung sich dann aus den folgenden Worten ergibt.

Wenn auch anscheinend daraus, dass an allen übrigen Stellen „Quid mihi et tibi est?" in übertragener Bedeutung in der hl. Schrift angewandt wird, sich ein Vorurtheil gegen unsere Auffassung ergeben könnte, so verstiesse dies gegen die Regel der Hermeneutik:

Propria significatio non est relinquenda, nisi necessitas cogat.

Ueberblick.

Gemäss der lateinischen, griechischen und hebräischen Grammatik ist die Stelle: Τί ἐμοί καὶ σοί, γύναι. Joan. 2. 4. wörtlich zu übersetzen mit: Was haben wir, ich und du, Frau?

Die übertragene Bedeutung kann insofern angewandt werden, als das signum dativi im Hebräischen bezeichnen kann relatio inter duos, Beziehung zwischen zwei Personen und Sachen und somit kann מַה לִּי וְלָךְ bezeichnen: Welche Beziehung ist zwischen dir und mir?.

Der logische und geschichtliche Zusammenhang nun, der nothwendig zur Erklärung einer Stelle der hl. Schrift in Betracht zu ziehen ist, erlaubt nicht nur diese Uebersetzung, sondern empfiehlt und fordert dieselbe. Der wörtliche Sinn ist ferner

Digitized by Google

immer beizubehalten, so lange dies ohne Schwierigkeit geschehen kann, was hier der Fall ist. Diese Uebersetzung verstösst auch nicht gegen die Tradition in diesem Punkte, da von einer solchen kaum die Rede sein kann, nachdem die verschiedenen Auctoren und Exegeten der einzelnen Jahrhunderte auch die verschiedensten Uebersetzungen und Erklärungen über diese Worte gegeben haben. Schliesslich bietet keine Auslegung so wenig Schwierigkeiten und wird durch keine die kindliche Liebe des Heilandes und die Würde der Muttergottes so hoch gehalten, als wenn

„Quid mihi et tibi est, mulier?“ heisst
„Was haben wir, ich und du, Frau?“

Neueste
Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung einiger gütiger Mittheilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld); Claus, Jos. M. (Kaysersberg); Foerster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous); Pfleger, Lucian (München); Réczey, Dr. Victor (O. S. B. Martinsberg); Trilhé, Robert (O. Cist. Frankreich); Žák, P. Alphons (Geras), aus einer grossen Reihe von Ordens- und literar. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.*)

LXXXV. (85.)

(Fortsetzung zu Heft II/III. 1901, S. 470—483.)

A., Fr. E. (O. S. B. Cluny): A. l'Abbaye de Cluny. („Échos de Cluny“ Sept. 1901.) — **Acsay** Ferencz (O. S. B. Martinsberg): 1. Hetvened-vasárnapra. — 2. Böjt I. Vasárnapjára. — 3. Böjt I. Vasárnapjára. — 4. Feketevasárnapra. — 5. Kisasszony napjára. — 6. Boldog Mór ünnepére. — 7. A gyermek-Jézus példakép az imádságban. Pralou P. után franczióból. („Szent Gellért.“) 1899/900.) — 8. A györi kath. fögymnasium története. III. rész. (Györi

*) Wir wiederholen hier das oftmal schon vorgebrachte innige Ersuchen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien,“ so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben **bibliographisch genau** gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Digitized by Google

főgymn. ért. 1900/1901.) — **Aebischer**, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die wunderthätige Medaille. Schluss. („Mariengrüsse aus Einsiedeln„ 7. H. 1901.) — 2. Zwei Züge aus dem Leben des hl. Alphons M. Liguori. (Ibid. 8. H. 1901.) — 3. Das Kreuz stand gerade am rechten Platze. (Ibid. 9. H. 1901.) — **Afflighem** (mon. O. S. B.), s. Marneffe. — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Beuron); 1. Aus Vaticanischen Archiven. Schluss. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — 2. Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregationen. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 4. H. 1901.) — 3. Wann sind die Beda-Egbert'schen Bussbücher verfasst worden und wer ist ihr Verfasser? („Archiv f. kathol. Kirchenrecht" 3. H. 1901.) — 4. Consuetudines Monasticae. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatschrift" 12. Bd. 1. H. 1901.) — 5. Lit. Ref. über: Dr. Karl Künstle, Eine Bibliothek der Symbole und theolog. Tractate zur Bekämpfung des Priscillianismus. („Liter. Rundschau" Nr. 7. 1901.) — **Altenberg** (mon. O. Cist.) 1. Abbildung der Klosterkirche v. A. mit kurzem Text. („Land und Leute" X. 154. 165.—166.) — 2. Der Altenburger Dombauverein. („Köln. Volkszeitung" Nr. 577. 27. Juni 1901.) — 3. s. Redlich. — **Altenmünster** (olim mon. O. Cist.), s. Schneider. — **Anderhalden**, Dr. P. Beda (O. S. B. Sarnen): Die Aetherhypothesen von Descartes bis Fresnel, ihr Inhalt und ihre Entwicklung. („Programm der Kantonalen Lehranstalt zu Sarnen" pro 1901. 4°. 48 S.) — **Anselmo** S. (mon. O. S. B.), s. Mara. — **Arens**, Fr.: Der Liber Ordinarius der Essener (O. S. B.) Stiftskirche u. s. Bedeutung f. die Liturgie, Gesch. und Topographie des ehem. Stiftes Essen. (Ill. Bädeker 1901. 8°. IX + 154 S. m. 2 Taf.; 21. H. der Beiträge zur Gesch. von Stadt und Stift Essen.) Lit. Ref. („Lit. Handweiser, 1900. S. 705.) — **Arras** (mon. O. S. B.), s. Debout. — **Aubry**, Pierre: Mélanges de musicologie critique. La musicologie médiévale, histoire et méthodes. (Paris, Welter, 1900. 4°.) — **Aumerie** d, M. P. J.: Les pierres sépulcrales de l'abbaye de Ghislenghien O. S. B. („Chez l'auteur a Anseroeul" [Hainaut] 1901. 8°. VIII + 66 S.)

B., P. H. (O. S. B. Emaus): In Engelshut. („St. Benedicts-Stimmen" 9. H. 1901.) — **Baethcke**: Die Ruinen vom Kloster St. Georgenthal [olim mon. O. Cist.] („Thüringer Monatsblätter" 9. Jahrg. S. 1. 11. 17. 39. 1901.) Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" 151. 1901.) — **Bainvel**, J.: S. Anselme de Cantorbéry, („Dictionaire de théol. catholique" S. 1327—1360.) — **Baltus**, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. Le nouveau testament par le R. P. Didon. („Revue Bénédictine" 3. H. 1901.) — 2. Lit Ref. über: a) Alois. Missalia. Summula doctrinae Divi Thomae Aq. (Ibid.) — b) S. Schiffini, Tractatus de Gratia divina. (Ibid. Nr. 4. 1901.) — **Barbier de Montault**: Le trésor de l'eglise abbatiale de S. Mathias de Trèves [O. S. B.]. („Revue de l'Art chrétien" Mai 1901.) — **Bary** de, René: L'Histoire de la ville de Guebwiller et de l'abbaye de Murbach [O. S. B.]. (Guebwiller, Buchmann, 1900. 8°. 109 S.) — **Batiffol**, M.: Le cas de Pfaff d'après des pièces nouvelles, sa correspondance avec le bénédictin Don Nicolas le Nourry. („Bulletin de littérature ecclés." Juni 1901. S. 189—200.) — **Baumgarten** (olim mon. O. Cist.), s. Pfleger. — **Baunard**, Msg.: Pie VII (O. S. B.) à Saint-Sulpice, discours prononcé dans la cérémonie célébrée a Saint Sulpice, le 26 mai 1901. (Paris, Poussielgue, 1901. 8°. 28 S.) — **Bec** (olim mon. O. S. B.), s. Porée. — **Beck**: Die Säcularisation in Würtemberg. („Diöcesan-Archiv v. Schwaben" Nr. 10. 11. 1901.) — **Békefi**, Dr. P. Remigius (O. Cist. Zircz): 1. A magyarországi Káptalanok megulakalása és szent Chrodegang regulája. [Die Entstehung der Capitel in Ungarn u. d. Regel des hl. Chrodegang]. („Kathol. Szemle" 1901. S. 3—27, 97—112, 204—213.) — 2. Inczedy Dénes emlékezete. [Erinnerung an Dionys Inczedy]. (Sep.-Abdruck aus „Magyar Paedagogia" Februar 1901.) — **Benedetto**, S. 1. Fioretti di S. B..... („Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 5 u. 6. 1901.) — 2. S. Benedetto in Calabria e in Piemonte (Ibid. Nr. 6. 1901.) — **Benedictbeuern** (olim mon. O. S. B.). Die Zukunft des ehemaligen

Digitized by Google

Klosters B..... („Augsburger Postzeitung“ Nr. 143. 1901.) — **Benedicti.** Ordinis S. B... Congregationis Americanae cassinensis dubia proposita resolvenda a moderatore calendarii dictae Congregationis. („Acta Sanctae Sedis“ August. 1901.) — **Benedicti** S. Ordinis S. B... Congregationis Americanae Cassinensis Plura solvuntur Dubia. (1. „Nuntius Romanus“ XX. Jahrg. 8. H. 1901. — 2. „Downside Review“ April 1901.) — **Benedictiner.** 1. Die französischen Benedictiner in der Verbannung. Mit 3. Abbildungen von Solesmes. („St. Bened. Stimmen“ 11. H. 1901.) — 2. Von einem B.... in Monte Cassino: Ein marianisches Volksfest in Italien. („Ave Maria“ 9. H. 1901.) — 3. Officium und altenglisches Brevier aus dem 14. Jahrhundert. (Heidelberg, Winter, 1901. 8°. 80 S.) — **Benedictinerorden.** Die Gewaltherrschaft Roms und der Benedictinerorden in Oesterreich. („Ostdeutsche Rundschau“ Nr. 196. 1901.) — **Bénigne,** Saint de Dijon. (mon. O. S. B.), s. Chomton. — **Benito.** Noticias de la Orden de San B..... („Bolletin de la Cofradia de Ánimas Beneditas“ 11. u. 12. H. 1901.) — **Benoît,** S.: 1. La Medaille d. S. B... („Le Messager de Saint Benoît.“ Nr. 31. 1901.) — 2. Missions bénédictines. (Ibid.) — 3. Le culte de S. B... (Ibid.) — 4. Les Oblats séculiers (Ibid. Nr. 31 und 35. 1901.) — 5. Nouvelles de l'Ordre. (Ibid.) — **Bento,** S. (Brasilien, mon. O. S. B.): Ein Volksfest in Bahia. („Kathol. Sonntagsblatt“ Stuttgart, Nr. 41. 1901.) — **Benussi-Bossi,** Alessandro (O. S. B.), Luigi Sartori: L'arte di coltivare le api, ossia un mese di conferenze teorico-pratiche tenute nello Stabilimento Sartori in Milano. (Milano, tip. Salesiana, 1901. 8°. 336 S.) Lit. Ref. („La Civilta Cattolica“ 5. Oct. 1901.) — **Benziger,** P. J. E. (O. S. B. Einsiedeln): Die beiden Kronen. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 9. H. 1901.) — **Benzler,** Willibrord (O. S. B.) Abt von Maria-Laach, der neuerwählte Bischof von Metz. Mit Porträt. (1. „Katholische Welt“ 1. H. 1902. — 2. „Le Messager de S. Benoit“ Nr. 35. 1901.) — **Berlière,** D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Le cardinal Matthieu d'Albano. Schluss. („Revue Bénédictine“ 3. H. 1901.) — 2. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid. 3. u. 4. H. 1901.) — 3. Le chapitres généraux de l'ordre de St. Benoît. (Ibid. 4. H. 1901.) — 4. Les anciennes archives l'abbaye de Lobbes. Lit. Ref. („Studien“ XXII. Jahrg. 2. u. 3 H. 1901.) — 5. Mélanges d'histoire Bénédictine. Lit. Ref. („The Month“ Juli 1901.) — 6. Die alten Benedictinerklöster im hl. Lande. („St. Benedicts Stimmen“ 7—10. H. 1901.) — **Berner,** P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref über: 1. Dr. J. Ernst, Die Verlesung der Messperikopen in der Volkssprache. („Lit. Anzeiger“ Nr. 11. 1901.) — 2. Joh. Nepomuk Tschupiks sämmtliche Kanzelreden. (Ibid. Nr. 12. 1901.) — 3. D. B. Weinhart, Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. (Ibid. Nr. 1. 1902.) — **Besse,** D. J. M. (O. S. B. Ligugé): 1. La vie des premiers moines gallo-romains. („Revue Bénédictine“ 3. H. 1901.) — 2. Causerie Liturgique. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 9. 1901.) — 3. Le Monastére au ciel et sur terre. (Ibid. Nr. 10. 1901.) — 4. Lit. Ref. über: Ch. de Lasteyrie, L'Abbaye de Saint Martin de Limoges. („Polibiblion“ Part. Lit. August 1901.) — **Bethune.** Description historique de l'ancienne abbaye des Bénédictines de Messines en Flandre. („Revue de l'Art chrétien“ 1901. S. 193—211.) — **Beuron** (mon. O. S. B.). Das goldene Priesterjubiläum de Erzabtes von B... („St. Benedicts-Stimmen“ 11. H. 1901.) — **Bigger,** P. Urban (O. S. B. Einsiedeln): Durch den Tod zum Leben. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 9. H. 1901.) — **Bihlmeyer,** P. (O. S. B. Emaus): Lit. Referate über: 1. F. Plant, Eine Volksheilige. — 2. Auguste Freiin von Pechmann, Der hl. Philipp Neri. — 3. P. O. Ringholz (O. S. B.), Der hl. Märtyrer Meinrad, Patron v. Einsiedeln. — 4. Dr. J.: Kleinermanns, Der selige Heinrich Stifter des Dominicanerklosters in Köln („Allgem. Literaturblt.“ Nr. 15. 1901.) — **Billecoq,** P.: La Religieuse parfaite, ou la Piété dans le cloître. Lit. Ref. („Polybiblion“ Part. Lit. August 1901.) — **Birt,** P. Norbert (O. S. B. Downside): A XVII. Century West county jaunt. [Eine Tourenfahrt im Westen Englands im

Digitized by Google

17. Jahrhundert. („Downside Review“ April 1901.) — **Bitschnau, P. Otto** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die erste Verehrerin der Mutter Gottes Maria. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 7. H. 1901.) — 2. Die Aufnahme Mariens in den Himmel. (Ibid. 8. H. 1901.) — 3. Auf Maria Geburt. Gedicht. (Ibid. 9. H. 1901.) — **Blosius, Lewis** (O. S. B. England): The Oratory of the Faitful Soul. Lit. Ref. („Ampleforth-Journal“ Juli 1901.) — **Bódiss, Jusztin, dr.** (O. S. B. Martinsberg): 1. Sebestyén Károly, A görög goudolkodás kezdetei Sokratesig. — 2. Boros Károly, Demosthenes harmadik phillippikája. — 3. Erdélyi Károly, Keresztény latin és görög szerzök a gymnasiumban. — 4. Némethy Géza, De libris amorum Ovidianis. — 5. Kurz Sándor, A görög és róma i iroa hagyom. hitelessége. — 6. Lagger, József. Nit gondolt Cicero az Istenröl. — 7. Az infinitivus historicus magyarázata. — 8. Kostialik János, Az utóidejü határozó mondatok szerk. — 9. Pösz János, Az actió a latin tanitásban. („Egyet. Ph. Közlöny“ 1900) — 10. Az actiók tana. (Budapest. 1900) — 11. Az actiók ügye. (Budap. 1901.) — **Börzsönyi, Arnold** (O. S. B. Martinsberg): A györi fögymn. régiségtárának római érem-és pénzgyüjteménye. („Györi fögymn. ért.“ 1899/900.) — **Borbély, Kornél** (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösd után XX. vasárnapra. — 2. Vizkereszt után II. vasárnapra. („Szent Gellért.“ 1899/900.) — **Boros, Alán** (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösd után XVIII. vasárnapra. — 2. Pünkösd után XVIII. vasárnapra. („Szent Gellért.“ 1899/900.) — **Boudinhon, A.**: Profess. de Droit Canon à l'Institut Cathol. de Paris. L'ordination au Sous-Diaconat et au diaconat faite par un simple prêtre. Canoniste contemporain. Mai, Juni et Juillet-Août 1901. p. 257, 322 et 385. — **Boulay de la Meurthe**: Translation des restes de Descartes de l'abbaye de Saint Germain-des-Pres en 1819. („Bulletin trimestriel de la Société. archéol. de Touraine“ 1901. S. 55—80.) — **Bourg, P.**: L'Abbaye de Saint Germain-des-Prés, au XIV. siècle. („Extrait de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Ile de France.“ Paris 1900. 8°. 38 S.) — **Bourgeois, M. J.**: L'église du prieuré de Lièpvre (O. S. B.) aux XVII et XVIII siècles. („Revue d'Alsace“ 1901. S. 232—241.) — **Bradley, W. A.** (O. S. B): English Literature and the Benedictine. („Abbey Student“ März Mai 1901.) — **Brambach, Wilh.**: Gregorianisch-bibliographe Lösung der Streitfrage über den Ursprung des Gregorianischen Gesanges. 2. Aufl. (Leipzig, Spirgatis, 1901. 8°. 32 S.) — **Braunau** (olim mon. O. S. B.), s. Wintera. — **Braunsberger, Otto**: Rückblick auf das katholische Ordenswesen im 19. Jahrhundert. (Freiburg i. B. Herder, 1901. 8°. VIII + 288 S.) Lit. Ref. („Historisch-politische Blätter“ 128. Bd. 7. H. 1901) — **Breitschopf, Dr. Robert** (O. S. B. Altenburg): 1. Für die Ferien. („Correspondenzblt. f. d. kath. Clerus Oesterreichs“ Nr. 12. 1901.) — 2. Vom Clerustage. (Ibid Nr. 15. 1901.) — 3. Mehr Corpsgeist. (Ibid. Nr. 16. 1901.) — 4. Lit. Ref. über: a) J. B. Sägmüller, Lehrbuch des kath. Kirchenrechts. („Augustinus“ Nr. 11. 1901.) — b) Dr. J. Ernst, Die Nothwendigkeit der guten Meinung (Ibid.) — 5. Ueber die Besuchungen des heil. Altarssacramentes; wie können wir sie fördern. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 4. H. 1901.) — **Bretholz, Dr. B.**: Johannes Rosanensis, Tabula monasteriorum Ord. Cist. I. („Studien“ XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Brevier.** Verzeichnis der Sermone nnd Homilien, deren Verfasser im römischen Brevier mehr oder minder unrichtig angegeben sind. („Kölner Pastoralblatt“ Nr. 10. 1901.) - **Bruiningke v., H.**: Zur Frage der Seligsprechung Bischof Bernhards zur Lippe. („Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumskunde der Ostseeprovinz. Russlands“ 1901 S. 147—153.) Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik“ Nr. 151. 1901.) — **Buckfast** (mon O. S. B.). The register of John de Grandisson, Bishop of Exeter (1327—1369) enthält im 3. Theil das Cartularium der Abtei Buckfast. — **Bulbeck, W. A.** (O. S. B. Ampleforth): Some english Wordgrowths [Einige engl. Wortbildungen.] („Ampleforth Journal“ April 1901.) — **Burge, T. A.** (O. S. B. England): Tivo Rival Schools of Plain Chant. („Ampleforth Journal“ Juli 1901.)

Digitized by Google

Camm, D. Beda (O. S. B. England): 1. Blessed Sebastian Newdigate, Courtier, Monk and Martyr. (London, Art and Book Co. 1901. 8°. 108 S.) — 2. Relics of English Martyrs. („The Dublin Review" Oct. 1901.) — 3. Courtier, Monk and Martyr. Lit. Ref. a) „The Amplefort Journal" Juli 1901; b) „The Month" Sept. 1901.) — **Caro**, M. Georg: 1. Studien zu den älteren St. Galler Urkunden. Die Grundbesitzvertheilung in der Nordostschweiz und in den angrenzenden Allemanischen Stammgebieten zur Karolingerzeit. I. („Jahrbuch für Schweizer Geschichte" XXVI. 1901. S. 205—294.) — 2. Abt Gozbert von Rheinau (O. S. B.) 888—910. („Anzeiger f. Schweiz. Gesch." XXXII. 1.) — **Cassa**, A.: Monasteri di Brescia e monache di S. Catterina, pagine di Storia patria. (Brescia, tip. Apollonia. 1901. 8°. 78 S.) — **Cauchie**, M.: La chronique de Saint Hubert, dite Cantatorium, le livre second des Miracula Sancti Huberti et la Vita Theoderici Abbatis Andagiensis. Observations sur l'attribution de ces trois oeuvres à Lambert le Jeune, moine de S. Hubert. („Bullet. de la Comm. royale d'histoire de Belgique" 5. S., tom. XI. 1901. S. 61—114.) — **Cava** (mon. O. S. B.). Grosser Triumph der Abtei C... („Das Vaterland" Nr. 291, 1901.) — **Chamard**, D. François (O. S. B. Ligugé): 1. Un Missionaire poitevin en Chine. [Schluss] („Revue du Monde Catholique" 15 Dec. 1900.) — 2. Le Rme Père Dom Léon Bastide. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 9—12. 1901.) — 3. Dom Guéranger et M. l'abbé Bernier. („Extrait de la Revue de l'Anjou." Angers, Germain, 1901. 8°. 63 S.) — **Chapman**, J. (O. S. B. England): 1. Apiarius. („The Dublin Review" Juli 1901.) — 2. La chronologie des premières listes épiscopales de Rome. („Revue Bénédictine" 4. H. 1901.) — **Charpentier**, E.: Le registre de la manse conventuelle de l'abbaye de Saint-Josse-sur-Mer. (Abbeville, imp. Fourdrinier 1901. 8°. 144 S.) — **Chomton**, M.: Histoire de l'églis Saint-Bénigne de Dijon. (Dijon, Jobard 1900. in fol. 471 S. u. 30 Abb. im Texte.) — **Choral**. Zwei kirchliche Kundgebungen in Sachen des gregorianischen Chorals. („Kölner Pastoralblatt" Nr. 9. 1901.) — **Cipolla**, C.: 1. Chronicon Novalicense [O. S. B.] („Istituto storico-italiano per la storia d'Italia, 1901. 8°. 392 S. u. Pl. — 2. D'anciens documents de monastères de SS. Pierre et Théoniste a Trévise. (Ibid. S. 77—224.) — **Cistercienserordenspriester**, von einem... Predigt am 4. Sonntage im Advent. („Blätter für Kanzel-Beredsamkeit" XXII. Bd. 1. u. 2. H. 1901.) — **Cîteaux**. 1. Les origines de Cîteaux et l'ordre bénédictin au XII. siècle. (Revue d'Hist. eccles." 1900. S. 448—71. 1901. 253—90.) — 2. s. Müller u. Schindler. — 3. De bulla Innocentiana seu de potestate Papae committendi simplici presbytero subdiaconatus et diaconatus collationem, auct F. Pio a Langogue, Ord. Minorum Capucin. („Annalecta Ecclesiastica" Julius 1901. p. 311.) — 4. Bulle d'Innocent VIII. aux Abbés de Cîteaux pour les ordinations in sacris P. Pie de Langogue, Ord. Min. Capuc. („Etudes Franciscaines" Février 1901. p. 119.) — **Claramunt**, Phil. (O. S. B. Montserrat): De Humilitatis atque Superbiae naturae et merito apud Deum. („Studien" XXII. Jahrg. 2 u. 3. H. 1901.) — **Cluny** (mon. O. S. B.), s. Fr. A. — **Collette**, D. Robert (O. Cist. Val-Dieu): L'Harmonium Diatonique. („Cist.-Chronik" Nr. 149 u. 150. 1901.) — **Collon**, G.: Note pour servir à l'histoire de l'abbaye de Marmoutier (O. S. B.) au XVII. siècle. („Bulletin trimestriel de la société archéolog. de Touraine." XII. 1900. S. 244—47.) — **Cruise**, S. Fr. R.: Wer war der Verfasser der Nachfolge Christi? (Kempten, Klöckner & M. 1901. 8°. 112 S.) — **Cuissard**, Ch.: Traité de l'art d'enluminer. („Bulletin de la Sac. archeol. et histor. de l'Orléanais" t. XII. 1900. S. 521—32.) — **Cyrillus**, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 14, 15 u. 17. 1901.) — **Czapáry**, Dr. P. Ladislaus (O. Cist. Zircz): Vörösmarty Emlékkönyve. [Vörösmarty Gedenkbuch.] (Székesfejervarott 1900. Sz. CXXI + 382 S.) — **Czilek**, Dr. P. Blasius (O. Cist. Zircz): 1. Majom-e vagy ember? [Affe oder Mensch?] („Kath. Szemle" 1901. S. 435.) — 2. Lit. Ref. über: Wasmann, Instinct u. Intelligenz im Thierreich u. Vergleichende Studien über das Seelenleben der Ameisen. (Ibid. S. 569.)

Digitized by Google

Dabin, Alfred: 1. Le Chant bénédictin. (Grenoble, Brotel, 1901. 8°. 24 S.) — 2. Gregoriana. (Solesmes, impr. S. Pierre, 1898. 8°. 77 S.) — **Dannecker**, Dr.: Die französischen Orden im Orient. („Die Wahrheit" 7. H. 1901.) — **Darvas**, Orbán, (O. S. B. Martinsberg): A Herz-féle római pénzgyüjtemény ismertetése. („Soproni fögymn. ért." 1899/900, 1900/901.) — **Dauka**, Placid (O. S. B. Martinsberg): A magyarok Nagyasszonya ünnepére („Szent Gellért." 1899/900.) — **Daux**, Camille: Tropaire-Prosier de l'abbaye de Saint Martin de Montauriol, publie d'aprés le manuscrit original. XI. u. XIII. siècle. (Paris, Picard, 1901. 8°. 210 S.) — **Debout**, M.: Vie de Nathieu Moullart, évêque d'Arras [O. S. B.]. (Arras, Sueur, 1901. 8°. XII u. 287 S.) — **Denais**, Joseph: La déclaration des bénédictins de Saint-Maur sur Loire, en 1790. („Revue de l'Anjou" 1900.) — **Dentzler**, Bern.: Zur Beurtheilung der Politik Wibalds von Stablo und Korvei. (Breslau, Fleischmann, 1900. 8°. 50 S.) — **Döink**, P. Petrus (O. S. B. Seckau): Die Reliquienmessen bei Aussetzung des Allerheiligsten. („Hirtentasche" Nr. 7. 1901.) — **Dolan**, D. Gilbert (O. S. B. Downside): Chapters in the History of the English Benedictine Missions. XII. („Downside Review" Nr. 2. 1901.) — **Dubruel**, P. Marc.: Fulrad, archichapelain des premiers rois carolingiens et abbé de Saint-Denis en France. („Revue d'Alsace" Juli. 1901. S. 354—73.) — **Dümmler**, Ernest: Radberts Epitaphium Arsenii. [„Philos. u. hist. Abhandlungen der königl. Academie d. Wissensch. zu Berlin" pro 1899 und 1900. 4°. II + 98 S.)

Eberbach (mon. O. Cist.). 2 Abbildungen des Klosters E. mit kurzem Text. („Land u. Leute" X. 39. 44.) — **Eberle**, P. M. (O. S. B. St. Bonifaz in München): Elchingen, ehem. Benedictiner-Stift in Schwaben. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Effmann**, W.: Die Karolingisch-Ottonischen Bauten zu Werden (O. S. B.). 1. Bd. (Strassburg, Heitz, 1899 mit 288 Abb. u. 21 T.) Lit Ref. (A. Goldschmidt, „Repert. f. Kunstwissenschaft", 1901. S. 248.) — **Egmond** (olim mon. O. S. B.), s. Hordijk. — **Eichenlaub**, Candidus (O. S. B. St. Beda, Peru): Greek in our catholic colleges. („St. Vincents Journal" Juni 1901.) — **Eichstädt** (mon. O. S. B.) resp. Kloster Monheim. Eine berühmte Wallfahrt vor tausend Jahren. Nach Wolfhard von Hasenried. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung" Nr. 50 u. 51. 1901.) — **Eigner**, Otto: Geschichte des aufgehobenen Benedictiner-Stiftes Mariazell in Oesterreich. Lit. Ref. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 15. 1901.) — **Eisenhofen** (olim mon. O. S. B.), s. Seefried. — **Elchingen** (olim mon. O. S. B.), s. Eberle. — **Emmeram**, S. (olim mon O. S. B.), s. Endres. — **Endres**, J. A.: 1. Die Annalen der ehem. bayr. Benedictiner-Cengregation. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. u. 3. H. 1901.) — 2. Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg. Lit. Ref.: a) „Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." H. 2 u. 3. 1901; b) „Stimmen aus M.-Laach" 8. H. 1901. — **Engasser**, D. A. (O. S. B. Cluny): Sur le culte du à l'autel et la sobriété convenable à sa décoration. („Écho de Cluny" Sept. 1901.) — **Engelberg** (mon. O. S. B.), s. Fellmann. — **Enshoff**, P. Dominicus (O. S. B.): Vortrag, gehalten bei der Festversammlung des I. österr. Antisclaverei-Congresses in Wien. („Salzburg, St. Peter-Claver-Sodalität" 1901.) — **Erdélyi**, László (O. S. B. Martinsberg): Magyarország történelme. I. (Temesvár 1900.) — **Erdinger**, Anton: Beiträge zur Geschichte des Benedictinerinnen-Stiftes u. d. Pfarre Erla. („Gesch. Beilagen z. St. Pöltner Diöcesanblatt" VI. S. 124–82. 1898.) — **Erla** (olim mon. O. S. B.), s. Erdinger. — **Essen** (olim mon. O. S. B.), s. Arens.

Fedele, P.: Tabularium S. Mariae Novae (Ord.?) ab an 982 ad an 1200. Schluss. („Archivio della R. Società Romana" Vol. XXIV. fasc. I—II. 1901.) — **Fehér**, Ipoly. dr. (O. S. B. Martinsberg): Berzéd, mellyel a pannonhalmi Szt. Benedekrend 900 éves jubileumánál a nagy-káptalant megnyitotta. (Györ. 1901.) — **Feichtner**, Dr. Stephan: Absolutions- und Dispensgewalt der Praelati regulares. („Theol.-prakt. Quartalschsift" 4. H. 1901.) — **Feiler**, Emil: Das Benedictiner-Officium, ein altenglisches Brevier aus dem 11. Jahrh. Ein Bei-

Digitized by Google

trag zur Wulfstanfrage. I. (Heidelberg, Winter 1900. 8°. 48 S.) — **Feliú**, San de Guixols (mon. O. S. B.), s. Hurtebise. — **Fellmann**, D. B. (O. S. B. Engelberg): Anselm Villingen † O. S. B., Abt v. Engelberg. Gedenkblätter für die Freunde der Stiftsschule. (Luzern, Räber 1901. 4°. 55 S.) — **Ferrières** en Gatinais (olim mon. O. S. B.), s. Jarossay. — **Fischer**, J.: War Pseudo-Donis Benedictiner in Reichenbach? Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1901.) — **Fita**, P. Fidèle: El abad san Iñigo y dos codices del monasterio de Oña [O. S. B.]. („Boletin de la real academia de la historia" XXXVIII. mars 1901. S. 206–13.) — **Flueler**, P. Norbert (O. S. B. Einsiedeln): Ein Reiseerlebnis, was mich nachdenken machte. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." 8. H. 1901.) **Fölker**, P. Gustav (O. Cist. Zircz): 1. A szöllö telepites. [Das Ansetzen der Weinrebe.] — 2. A zene nevelö és müveiö hatásáról. [Von der erziehenden und bildenden Wirkung der Musik.] (Nach „Bajai kath. fögimn. értesitöje" 1899–1900.) — **Förster**, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Schulclassische Verirrungen. Lit. Ref. a) „Müllers, Die Kunst zu studieren." Jänner 1901. Ergänzungsnummer; b) „Kath. Zeitschrift f. Erz. u. Unterricht" Nr. 3. 1901; c) „Berliner philol. Wochenschrift" Nr. 11. 1901. — 2. Neueste Bekämpfung von Evolutionsirrungen. („Natur u. Offenbarung" Nr. 5. 1901.) — 3. Freifräulein Pauline von Hügel. („Charitas" Nr. 6. 1901.) — 4. Lamartinés Mutter als Lehrerin der Nächstenliebe. (Ibid.) — 5. Das belgische Unterrichtsministerium u. d. Gymnasialclassiker. („Lit. Beil. d. Köln. Volksztg." Nr. 27. 1901.) — 6. Zum Aachener Charitastage. („Die Wahrheit" Nr. 9. 1901.) — 7. Interessantes vom Brüssler internationalen Gymnasialtage vom 14.–16. September 1901. („Wissenschaftl. Beilage zur Germania" Nr. 40. 1901.) — 8. Die Charitas in Belgien. (a. „Echo d. Gegenwart" Nr. 512. 1901; b. „Aachener Volksfreund" v. 18./7. 1901; c. Kölnische Volkszeitung" Nr. 640. 1901.) — **Fontenelle** (mon. O. S. B.), s. Wandrille. — **Fourier-Bonnard**, D. (O. S. B.): Les Ancêtres. Gedichte. („Revue du Monde Catholique" Tom. V. Nr. 5. 1900.) — **Frienisberg** (mon. O. Cist.), s. Mülinen. — **Fuchs**, P. Adalbert, Fr. (O. S. B. Göttweig): Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig, vorbereitet von Abt Adalb. Dungel. 1. Theil. 1058—1400. [Wien, C. Gerold, 1901. 8°. XVIII + 815 S.] („Fontes rerum Austriacarum", Abth. 2. Diplomataria et acta. Bd. 51.) — **Füssy**, Tamás (O. S. B. Martinsberg): Mezölaky Ferencz zalavári apát sennek végrendelete folytán inditott nagy fiskusi per. („Századok" 1900.) — **Fulda** (mon. O. S. B.), s. Richter. — **Furness**. Le saint de F.... („Le Messager de Saint Benoit" August 1901.) **G**abeau, M. A.: La Fondation en 1770 d'un collège a Amboise, par le duc de Choiseul. („Bulletin Trimestriel de la Société Archéologique de Touraine", t. XII. 1900. S. 148—49.) — **Galabert**, François: Le quartier de Saint Martin des Champs à Paris, étude topographique sur une partie de la censive du prieuré des origines à la fin du XV. siècle. („Ecole des Chartes" 1901.) — **Gallen**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Caro. — **Galliker**, P. Nivard [N. v. D.] (O. Cist. Mehrerau): Ueber die Furca. Reiseschilderung. („Der treue Kamerad" 11. Jahrg. 1901.) — **Gander**, Martin (O. S. B.): Die Knospe. (a. „Pädagog. Blätter" 1901; b. „Kath. Lehrerzeitung" Paderborn. H. 22. 1901.) — **Garufi**, C. A.: La Règle de S. Benoît avec le „Speculum monachorum, Constitutiones Cluniacensium." („Archivio storico Siciliano" 1900. S. 163—183.) — **Gasquet**, F. A. (O. S. B. England): A Day with the Abbot of St. Augustine's Canterbury, in the XVI th. Century. („The Downside Review" Nr. 2. 1901.) — **Geistberger** P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christl. Kirchenbaustile. Forts. („Die kirchliche Kunst" Nr. 12—20. 1901.) — 2. Jubiläums-Pilgerfahrt nach Maria Lourdes im Mai 1901. (Ibid. 12., 14., 17., 18.—20. H. 1901.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. H. Swoboda, Probleme und Anregungen für kirchliche Kunst. (Ibid. Nr. 19. 1901.) — **Georgenthal** (olim mon. O. Cist.), s. Baethcke. — **Germain**, S. des-Prés (olim mon. O. S. B.), s. 1. Bourg,

Digitized by Google

2. Meurthe. — **Gislenghien** (olim mon. O. S. B.), s. Aumerie. — **Giard**, René: Diplôme inédit de Pepin Ier d'Aquitaine. („Bibl. de l'École des chartes" Mai u. Juni 1901. S. 246—65.) — **Glogger**, P. Placidus (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): Das Leidener Glossar. Cod. Voss. lat. 4°. 69. 1. Theil: Text der Handschrift. (Augsburg, Ph. J. Pfeiffer, 1901. 8°. 96 S.) — **Gloning**, P. M. (O. Cist.): Conrad von Urach, Cardinalbischof von Porto u. Sta Rufina. („Beil. zur Augsburger Postzeitung" Nr. 39—42. 1901.) — **Gnandt**, Dr. Willibald (O. S. B. Subiaco): Ein alljährliches Wunder des heil. Benedict in einem apenninischen Dorfe. Schluss. („Studien" 22. Jahrg. 2.—3. H. 1901.) **Goedert**, P.: Saint Bernard. Lectures pieuses pour tous les dimanches et les principales fêtes de l'année. Propre du temps. (Paris, Lethielleux, 1901. 8°. XXXI + 826 S.) — **Göttweig** (mon. O. S. B.), s. Fuchs. — **Götz**, P. Wunibald (O. S. B. Metten): Abt Dr. Benedict Braunmüller. Ein Lebensbild. [„Festschrift zum Studiengenossenfeste i. J. 1901 zu Metten."] (Landshut, J. Thomann 1901. 8°. 35 S.) — **Goldenkron** (olim mon. O. Cist.), s. Gross. — **Gorze** (mon. O. S. B.), s. Vincent. — **Goyau**, M. G.: Le rôle social des monastères au moyen âge. („La Quinzaine" 1. Mai 1901. S. 59—89.) — **Grafenthal** (olim mon. O. Cist), s. Scholten. — **Grange**, M. A.: Mathieu Grenet et son manuscrit de la bibliothèque de Lyon. („Annales de la Société historique et archéol de Tournai. Nouv. série, t. V. 1901. S. 79–90.) — **Grátzer**, Pius (O. S. B. Martinsberg): 1. Hetvened vasárnapra. — 2. Husvét után VI. vasárnapra. — 3. Szent Erzsébet ünnepére. — 4. Szent gyónásra elökészitö beszéd. — 5. A katekizmusról. — 6. Advent I. vasárnapjára. („Szent Gellért" 1899/1900.) — **Gredt**, P. Jos. (O. S. B. Rom): 1. Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae. Vol. II. Psychologia, Theologia naturalis, Ethica. (Romae, Typ. Desclée, Lefebure & Co. 1901, 8°. 317 S.) — 2. Lit. Ref. über: Institutiones juris naturalis seu Philosophiae moralis universae secundum principia S. Thomae Aq. ad usum scholarem adornavit Theod. Meyer. Pars II. („Lit. Anzeiger" Nr. 1. 1902.) — **Green**, Andreas (O. S. B. St. Bened.-Colleg, Kansas): 1. Avait the morrow. (Erwarte den Morgen.) Gedicht. („Abbey Student" Jänner 1901.) — 2. Caedmon, O. S. B. Gedicht. (Ibid. April 1901.) — **Greksa**, Dr. P. Casimir (O. Cist. Zircz): 1. Egy csepp nemzeti elem. [Ein klein winziges Element.] („Pécsi Napló" 1900.) — 2. A lélek halhatatlansagának eszméje az ó-kori népeknél. [Die Idee der Unsterblichkeit der Seele bei den alten Völkern.] („Egri Hiradó", 1900.) — 3. A nevelö magatartása [Das Verhalten des Erziehers.] („Népiskolai tanügy.") — **Gross**, H.: Některé doplňky k listáři Zlatokorunskému. [O. Cist.] („Sborník historického kroužku" Prag, II. Jahrg. 1901. S. 145—163.) — **Gsell**, Dr. P. Benedict († O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Forts. („Cistercienser-Chronik" Nr. 150—153. 1901.) — **Gudhems Kloster af Frith. Hall** (O. Cist.) Aftryck ur Vestergöthlands Fornminnes förenings Tidskrift elfte häftet. (Stockholm, hungl. boktryckeriet, P. A. Nordstedt & Söner, 1900. 8°. 9 S.) — **Guépin**, D. Alphonse (O. S. B. Silos): La Basilique et l'Abbaye de Saint Paul-hors-les Murs à Rome. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 9. 1901.) — **Gueranger**, D. Prosper (O. S. B. Solesmes): L'Anné liturgique de D. Gueranger. Le Temps après la Pentecôte. Tom. VI. (Paris, H. Oudin, 1901. in 12°.) Lit. Ref. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" Sept. 1901.) — **Guerrieri**, F.: Possedimenti temporali e spirituali dei Benedettini di Cava nelle Puglie; notizie storiche ricavate da documenti della Badia Cavense nel secolo XI—XVII. Parte I. Terra d'Otrauto; contributo alla storia del monachismo in Terra d'Otranto. (Trani, V. Vecchi 1901. 8°. XI u. 230 S.) — **Guilloreau**, D. Léon (O. S. B. Solesmes): Journal d'une religieuse du Monastère de la Celle a Aix-en-Provence. Schluss. („Revue du Monde Catholique" Nr. 6. 1900.)

H., P. E. (O. S. B.): Rosenkranz-Büchlein. (Innsbruck, Kinderfreundanstalt 1901. 8°. 16 S.) — **H.**, P. H. (O. S. B. Emaus): 1. Einige Gedanken über

Digitized by Google

das Canticum „Benedictus". („St. Benedicts-Stimmen" 9. H. 1901.) — 2. Osimo. (Ibid. 10. H. 1901.) — H., P. J. (O. S. B. Emaus): Die Rose und ihre Geheimnisse. („St. Benedicts-Stimmen" 7. H. 1901.) — H., P. L. (O. S. B. Emaus): Der hl. Willehad erster Bischof von Bremen. („St. Bened.-Stimmen" 11. H. 1901.) — **Hager**, G.: Zur Geschichte der abendländischen Kloster-anlage Mit 7 Abbildungen. I. u. II. („Zeitschrift tür christl. Kunst" 4. und 7. H. 1901.) — **Hajdu**, Tibor, dr. (O. S. B. Martinsberg): 1 Husvét után II. vasárnapra. — 2. Pünkösd után III. vasárnapra. („Szent Gellért" 1899/1900.) — **Haller**, M. J.: Actenstücke betreffend die Ernennung des Abtes von St Ambros zu Mailand (5. Juli 1436) und von Moyenmoutier (16. Oct. 1438). Beiträge zur Geschichte des Concils von Basel. („Zeitschr. f d. Gesch. des Oberrheins" N. F. XVI. 1901, S. 216—18, 224, 227—28.) — **Halphen, M. L.**: Étude critique sur les chartes de fondation et les principaux privilèges pontificaux de la Trinité de Vendôme. („Moyen-Age", 1901. 2 S. V. S. 69—102.) — **Halusa**, P. Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Hermann von Gilm. I. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — 2. Directorium vitae perfectionis. Lit. Ref (a. „Kath. Kirchenzeitnng" Nr. 66 1901; b) „Hirtentasche" Nr. 8. 1901.) — 3. Bilder aus der deutschen Literatur des 19. Jahrh. Lit. Ref. (a. „Stimmen aus Maria-Laach" 8. H. 1901; b. „Cisterc.-Chronik" Nr. 150. 1901) — **Hammerle**, J.: 1. Die ehemalige Missionsstation der Bedictiner in Schwarzbach. — 2. Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Salzbarger Benedictiner-Universität. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Die Nonnbergerrotel v. 1508. Lit. Ref. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H 1901.) — **Heigl**, D. Gotthard (O. S. B. Afflighem): Quid mihi et tibi est, mulier? („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Heiligengrabe** (mon. O. Cist.). Das Kloster H... („Köln. Volkszeitung" Nr. 524. 1901) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.), s. Gsell. — **Heinrichau** (olim mon. O. Cist.), s. Schulte. — **Helbling**, P. Markus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Taufe gab dem Kindlein Schönheit. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 7. H. 1901.) — 2. Ein Verein aus dem 17. Jahrh. gegen das Duell. (Ibid. 9. H. 1901.) — 3. Strafe des Meineides. (Ibid. 10. H. 1901.) — **Helmling**, L. (O. S. B. Beuron): Hagiographischer Jahresbericht für das Jahr 1900. (Mainz, F. Kirchheim, 1901. 8°. 43 S.) — **Heteren van**, Willibrord (O. S. B. Ligugé): L'Abbaye de Saint-Pierre à Montefiascone et la Revérende Mère Maria-Cecilia Baji. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 10—12. 1901.) — **Hettner**: Die Grabkammern von St. Matthias bei Trier. („Westdeutsche Zeitschrift" 2. H. 1901) — **Hetyei**, Modeszt, dr. (O. S. B. Martinsberg): 1. Husvét után IV. vasárnapra. — 2. Szüz Mária nevenapjára. — 3. Mindenszentek ünnepére. („Szent Gellért" 1899/1900.) — **Hetyey**, E. Szende, dr. (O. S. B. Martinsberg): Gyöngyösi István nyelve. (Györ. 1899.) — **Hilgers**, J.: Ausstattung und Einrichtung der Bibliothek Nicolaus V. [O. S. B.] („Stimmen aus M.-Laach" 8. H. 1801.) — **Höbarth**, P. Augustin (O. Cist. Zwettl): Zur Geschichte des Kapuzinerklosters in Scheibbs. („Reichspost" Nr. 150. 1901.) — **Högyészi**, Amand (O. S. B. Martinsberg): 1. Vizkereszt ünnepére. — 2. Szent Márton püspök napjára. („Szent Gellért" 1899/1900.) — **Hohenfurt** (mon. O. Cist.), s. Schmidt. — **Holtum**, P. Gregor (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Von den seelsorglichen Aufgaben in unserer Zeit. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 12. Bd. 2. H. 1901.) — 2. De natura theologiae moralis eiusque tradendae ratione. („Divus Thomas" fasc. 5. Ser. 2. 1901.) — **Hordijk**, Pijnacker C.: Opgaven omtrent, inkomsten, goederen, hoorigen, dienstmannen en rechten der abdij Egmond uit den tijd van Abt Walter. („Bijdragen en Madedeelingen van het historisch genotschap, gevestigd te Utrecht" XXI. 1900. S. 161—185.) — **Horn**, P. Michael (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: P. A. Kienle, Mass u. Milde. („Revue Benedictine" 3. H. 1901.) — **Horváth**, Czézár, dr. (O. S. B. Martinsberg): Néhány szó az élösködö állatokról. („Pápai ért." 1900/1901.) — **Hössle v.**, Fr.: Geschichte

Digitized by Google

der alten Papiermühlen in Stift (O. S. B.) und Reichsstadt Kempten. (Kempten, J. Kösel, 1900. 4°. 110 S. mit Abb. u 4 Taf.) — **Houdebine T.**: Vie du bienheureux Monsieur saint Girard, de son vivant moine bénédictin au moûtier de Saint Aubin, en la bonne ville d'Angers. Schluss. („Anjou Historique" Mai 1901.) — **Hugon, Edouard**: Les Voeux de religion contre les attaques actuelles. („Paris, Lethielleux, 1900. 18°. 81. S.) Lit. Ref. („Polybiblion" Part. Litter. Juni 1901.) — **Hübl, Dr. Albert** (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Skizzen aus der vaterländ. Geschichte. Mit Illustrationen. („Glücksrad-Kalender" pro 1902.) — **Hückel, G. A.**: Les poèmes satiriques d'Adalbéron. [Mélanges d'histoire du moyen âge publiés sous la direction de M. le prof. Luchaire. Bibl. de la faculté des lettres de l'université de Paris, XIII.] (Paris, Alcan, 1901. S. 49—184.) — **Hunter-Blair, Oswald** (O. S. B. England): Jerusalem of To-Day. („Ampleforth-Journal" Juli 1901.) — **Hurtebise, Gonzalez, D. E.**: Apuntes para la historia del Monasterio de San Feliú de Guixols. Fray Benito Pañelles y Escardo, abad de dicha casa. (Gerona, Puigblanquer, 1900. 8° 56 S.)

Ilsenburg (olim mon. O. S. B.), s. Siebert. — **Ingold, A. P. M.**: Mabillon du Alsace. („Revue cathol. d'Alsace", 1901. S. 484.)

Jäger, P. Vital (O S. B. St. Peter in Salzburg): Jetzt und einst. Eine Pflanzengeogr. Skizze. („Programm d. f. e. Gymnasiums am Colleg. Borromäum zu Salzburg" pro 1901.) — **Jándi, Bernardin** (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösdhétfőre. — 2. Szeplötelen fogantatás ünnepére. — 3. Gyertyaszentelö Boldogasszony ünnepére. — 4. Gyümölcsoltó Boldogasszony ünnepére. („Szent Gellért" 1899/1900.) — **Janssens, Dr. L.** (O. S. B. Rom): Summa theologica ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiis aptatam. Tom. IV. De Deo Homine. Pars prior. (Freiburg i. Br. Herder. 1901.) Lit. Ref. („Stimmen aus M.-Laach" 9. H. 1901.) — 2. Praelectiones de Deo uno etc. Lit. Ref. (a. „Polybiblion" Part. Litter., Oct. 1901; b. „Divus Thomas" fasc. 5. Ser. II. 1901.) — **Jarossay, Eugène**: L'histoire dune abbaye à travers les siècles, Ferrières en Gatinais O. S. B. 508 - 1790. (Orléans, Herluison, 1901. 8°. XXXVI + 513 S.) — **Jumièges** (olim mon. O. S. B.), s. K. — **Jundt, A.**: Walafried Strabon, l'homme et le theologien. Thèse. (Cahors. Coueslant, 1900. 8°. 72 S.)

K., P. C.: 1. Jumièges (olim mon. O. S. B.), Die Abtei des hl. Philibert. Mit Abbildungen. („St. Benedicts-Stimmen" 7. u. 8. H. 1901.) — 2. Die heilige Cäcilia als Patronin der Musik. (Ibid. 11. H. 1901.) — **Kaiser, Paul**: Die naturwissenschaftl. Studien der Hildegard von Bingen. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Königstädtischen Gymnas. zu Berlin. (Berlin, Heyfelder 1901. 8°. 24. S.) — **Károly, P. Ignaz** (O. Cist. Zircz): Novelés három ismeretlennel. [Erziehung mit den drei Unbekannten.] („Pécsi Közlöny," 1901. Nr. 23. u. 24.) — **Kemény, Kolumbán** (O. S. B. Martinsberg): Geleji-Katona István „grammatikátská" jának birálatos ismertetése. (Budapest. 1900.) — **Kempten** (olim mon. O. S. B.), s. Hössle. — **Kienle, P. Ambros** (O. S. B. Beuron): 1. Der Choral bei den Cisterciensern. Abhandlung für den Congress in München, 25. Sept. 1900 („Gregorius-Blatt" 26. Jahrg. S. 2—8 u. 18—21.) — 2. Mass und Milde in kirchenmusikalischen Dingen. Lit. Ref. (a. „Revue Ecclésiastique de Metz" Nr. 8. 1901; b. „Zeitschrift f. kathol. Theologie" 3. H. 1901; c. „Downside Review" April 1901; d. „Kathol. Schulblatt der Pfalz." 1901. S. 27. 28. 29; e. „Anzeiger f. d kathol. Geistlichkeit Deutschlands" Nr. 7. 1901.) — **Kinnast, P. Florian** (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. P. Seeböck, St. Anna-Buch. („Lit. Anzeiger" Nr. 10. 1901.) — 2. Karl Eisenring, Das christliche Familienleben. (Ibid.) — **Kirch, J. P.**: Die alten Benedictinerabteien in Lothringen. („Kölnische Volkszeituug" v. 11. Oct. 1901.) — **Kiss, Szerafin** (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösd után XXVI. vasárnapra („Szent Gellért" 1899/900.) — 2. Ötvened-vasárnapra. (Ibid.) — **Klameth, P. Odilo** (O. Cist. Ossegg): 1. Kathol. Universitäts-Verein. in der heiligen Nacht. Los von Rom.

Digitized by Google

(„Das Volk“ 1. Jahrg.) — 2. Notturno auf der Riesenburg. Frühling am Friedhof. Es war einmal. Alte Weisen. Frühlings Echo. Lose Blätter. Zuflucht. Frage. Moderner Kampf. Am Wegkreuz. Klosterzelle. Am Friedhof. (Ibid. 2. Jahrg. 1901.) — **Kloster.** Alte Klosterschätze. („St. Benedicts-Stimmen“ 11. H. 1901.) — **Knoepfler, Dr. Alois:** Rabani Mauri de Institutione clericorum libri tres. (München, Lentner. 1901. 8°. XXXII + 300 S.) Lit. Ref. (1. „Histor-polit. Blätter“ 7. H. 128. B. 1901; 2 „Lit. Beilage zur Kölner Volkszeitung“ Nr. 38. 1901.) — **Kohorst, Dr.:** Ergibt sich aus den in der „Nachfolge Christi“ vorkommenden Anklängen an die Regel des hl. Benedictus, das erstere von einem Benedictiner verfasst ist? (Thomas a Kempis. Katholisches Sonntagsblatt, Kempen a. R. v. 18. August 1901.) — **Kolberg, A.:** 1. Ein Brief des hl. Adalbert von Prag an Bischof Milo von Minden aus dem Jahre 993 und die Passio S. Gorgonii martyris. — 2. Historische Bedeutung der Passio S. Adalberti. — 3. Ueber den Verfasser des Lobgedichtes auf den hl. Adalbert. („Strassburger Diöcesanblatt“ N. F. Bd. II. 1900.) — **Konrads von Hirschau** doppelchöriges Epithalamium virginum. („Zeitschrift für kathol. Theologie“ 3. H. 1901.) — **Kornmüller, P. Utto (O. S. B. Metten):** Lit. Ref. über: Fr. J. v. Splier, Die liturgischen Reimofficien auf die heiligen Franciscus und Antonius. („Lit. Rundschau“ Nr. 10. 1901.) — **Kotek, Dr. Ferdinand** (O. S. B. von den Schotten in Wien): Anklänge an Ciceros „de natura deorum“ bei Minucius Felix und Tertullian. („Programm des k. k. Ober-Gymnasiums zu den Schotten in Wien“ pro 1901. — **Kovács, Vidor (O. S. B. Martinsberg):** 1. A magyar nyelvnek jogaiba iktatása 1790—1844. („Eszterg. fögymn. ért.“ 1899—900.) — 2. A Fertö tavának ingadozása. („Esztergómi értes.“ 1900/901.) — **Kramer, P. Joachim:** Die Reichsabtei Weingarten (O. S. B.) im französischen Ueberfall. Forts. („Diöcesanarchiv von Schwaben“ Nr. 6. 10. u. 11. H. 1901. — **Kremsmünster** (O. S. B.), s. Schwarz. — **Kroener, Dr. A.:** Ein Formularbuch des 13. Jahrh. aus dem Cisterc.-Kloster Pairis. („Strassburger Diöcesan-Blatt“ S. 222—32. 1901.) — **Krohe, P. Severin** (O. S. B. ?): Drei Predigten für die ersten Sonntage nach Weihnachten. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit“ XXII. B. 1. H. 1901.) — **Kuhn, Dr. P. Albert** (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunst-Geschichte. 26. Lief. („Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1901.) — **Kutzbach, Friedrich:** Die Marienkapelle auf dem Kirchhofe von St. Mathias. („Trier. Archiv“ V. H. 1900. S. 37—51.)

Laki, Bennó, (O. S. B. Martinsberg): Tiberius jelleme Tacitusnál. („Komáromi gymn. ért.“ 1899/900.) — **Lamey, D. M.** (O. S. B. Cluny): 1. Du mal de la dévotion moderne trop privée de connaissance. („Échos de Cluny“ September 1901.) — 2. La leçon des Boërs. (Ibid.) — **Langau, N.-Österr., Diöces. St. Pölten.** Die Pfarre dem ehem. Ben. Stifte Klein-Mariazell incorporiert. („Nied.-Österr. Topographie“ V. 642—648, Wien 1900.) — **Laurent, Jacques:** Cartulaire de l'abbaye de Molesmes (O. S. B.), précéde d'une étude sur les origines de cette abbaye et sur la géographie de l'évêché de Langres, XI.—XIII. siècle. („Ecole des Chartes“ 1901.) — **Lasser, P. Paul** († O. S. B.): Vor 100 Jahren. Aus einem alten Neresheimer Kloster-Tagebuch. Forts. (Diöcesanarchiv v. Schwaben“ Nr. 8.) — **Lasteyrie de, Charles:** L'abbaye de S. Martial de Limoges. (O. S. B.) Etude historique, économique et archeol. précédée de recherches nouvelles sur la vie du saint. (Paris, Picard, 1901. 8. XVIII + 510. u. pl.) — **Ledos, G.:** Sainte Gertrude. Lit. Ref. (1. „Stimmmen aus Maria-Laach“ 8. H. 1901; 2. „Zeitschrift für kathol. Theologie“ 4. H. 1901.) — **Lèvêque, Pierre:** Histoire de l'abbaye de Marmoutier, jusqu'au XI. siècle. („Ecole des Chartes“ 1901.) — **Liebermann, M.:** Lanfranc and the Antipope. („English histor. Review“ April 1901. S. 328—32.) — **Liège.** Les Bénédictines de la Paix Notre-Dame à Liège. Mit Illustr. („Le Messager de S. Benoit“ Nr. 34. 1901.) — **Lièpvre** (olim mon. O. S. B.), s. Bourgeois. — **Lindner, P. Pirmin** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): „Album Wiblingense. Fortsetzung. („Diöcesanarchiv von Schwaben“ Nr. 7. 1901.) — **Linneborn, Dr. J.:** Die

Digitized by Google

Reformation d. westfäl. Benedictienerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation. Schluss. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) - **Lobbes** (mon. O. S. B.), s. Berlière. — **Loritz**, P. Urban († O. S. B. v. d. Schotten in Wien.) Mit Illustrationen. („Glücksrad-Kalender" 1902.) — **Lugano**, Placidus: Spicilegium Montolivetense editum a monachis congregationis O. S. B. I: Antonii Bargensis Chronicon Montis Oliveti [1315—1450.] (Florence, Cocchi et Chiti, 1901. 8°. XXII + 107 S.)

Mabillon (mon. O. S. B.), s. Ingold. — **Madarász**, Dr. P. Florian (Zircz): 1. Magyar olvasmanyok a gymnasium felsöbb osztályaban. (a. „Bajai Fögymn. Ertesitöje" 1900—1901. S. 3—26; b. „Bajai Hirlap" Nr. 38. 1900.) — 2. Egy magyar Költö német világitásban. (Ibid. Nr. 45.) — 3. Vörösmarty és kora. (Ibid. Nr. 50 u. 51.) — 4. Szegedy Róza olvasója. (Ibid. Nr. 23—25. 1901.) — 5. Harmincz éo ünnepen. (Ibid. Nr. 25.) — 6. A magyar lira ünnepe. („Magyar Szemle" Nr. 24. 1901.) — **Maiwald**, P. Vincenz (O. S. B. Braunau): Die Opizische Periode in der floristischen Erforschung Böhmens. (Programm d. Stifts-Obergymnasiums zu Braunau in Böhmen pro 1901. 8°. 102 S.) — **Maler**, P. Beda (O. S. B. St. Meinrad, Ind.): Die Constitution der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Katholiken. („Correspondenzblatt für den kath. Clerus Oesterr." Nr. 20. 1901.) — **Manitius**, E.: Zu Walahfried Strabos De cultura hortorum. („Neues Archiv der Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde" 2. u. 3. H. 1901.) — **Mara** della, Taddeo Luigi (O. S. B.): Il Collegio Sant Anselmo e il Cardinale Dusmet. (Catana, Galatola, 1901. 8°. 107 S.) — **Maréchaux**, Bernardo Maria, Olivetano: La realité des apparitions angéliques. (Paris, Douniol, 1901. 16°. X u. 140 S.) Lit. Ref. („Civilta Cattol." 5. Oct. 1901.) — **Maredsous**. La Dédicace de l'église de Maredsous. („Le Messager de Saint Benoît." Aug. 1901.) — **Mareta**, Hugo (O. S. B. Schottenstift Wien) ein deutscher Priester. („Neues Wiener Journal" v. 27. Juli 1901.) — **Maria-Laach**, das Kloster am See. Mit Illustr. („Die Welt" Bd. 3. Nr. 12. 1901.) — **Mariazell** (olim mon. O. S. B.), s. Eigner. — **Marienberg** (mon. O. S. B.). Die Abtei M.... in Tirol. Mit Illustr. („St. Benedicts-Stimmen" 8. H. 1901.) — **Marienbrunn** (olim mon. O. Cist.), s. Reinhold. — **Marienstatt** (mon. O. Cist.). Vor der Klosterpforte zu M... Mit Illustr. („Die kath. Welt" 11. H. 1901.) — **Markovits**, P. Valentin (O. Cist. Zircz): Mária-Kongregáció Ertesitöje. 1900—1901. (Erlau 1901.) — **Marmoutier** (mon. O. S. B.), s. 1. Collon. 2. Lévêque. — **Marneffe** de, Edg.: Cartulaire d'Afflighem [O. S. B.] („Analectes pour servir a l'histoire Ecclesiastique la Belgique" II. Section. 5. fasc. 1901.) — **Martial**, S. de Limoges (mon. O. S. B.), s. Lasteyrie. — **Martin**, S. de Champs à Paris (mon. O. S. B.), s. Galabert. — **Martin**, S. de Montauriol (olim mon. O. S. B.), s. 1. Daux. 2. Tille. — **Maur**, S. (mon. O. S. B.), s. 1. Denais. 2. Poggi. — **Maurus Xaverius** († O. S. B.) Abt von Plankstetten. Mit Abbildung. („Unterhaltungsbeilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 75. 1901. — **Mathias**, à Trèves (mon. O. S. B.), s. Barbier. — **Mayer**, P. Adalbert († O. S. B. Metten): Pfarrpredigt auf den 24. Sonntag nach Pfingsten. („Der Prediger und Katechet" 11. H. 1901.) — **Mayer**, J.: Chronik des Cistercienserklosters Wonnenthal von P. K. Burger. Lif. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1901.) — **Mayrhofer**, P. Isidor (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: A. Kienle (O. S. B.), Mass und Milde etc. („Correspondenzblatt f. d. kathol. Clerus" Nr. 14. 1901.) — **Mázy**, Engelbert, dr. (O. S. B. Martinsberg): 1. Paedagogiai alapfogalmak. („Köszegi ért." 1900/1.) — 2. Feketevasárnapra. („Szent Gellért" 1899/1900.) — **Méreau**, Dom C. (O. S. B. Cluny): N. S. Jésus-Christ, type achevé pour la raison et pour le coeur. („Échos de Cluny" Sept. 1900.) — **Merlent**. M. J.: Un évêque du XVI. siècle, Mathieu Moullart. („Revue de Lille" 1901. S. 545—53.) — **Messines** en Flandre (olim mon. O. S. B.), s. Bethune. — **Métais**, Ch.: Cartulaire de l'abbaye de la Trinité de Vendôme. (Vannes. Lafolye, 1900. 8°. VIII u. 507 S.) — **Metten**

Digitized by Google

(mon. O. S. B.). 1. Das 50jähr. Jubiläum der Studienanstalt Metten. Mit Abbildungen. (a. „Deutscher Hausschatz“ 18. H. 1901; b. „Unterhaltungsblatt“ des Mähr. Volksboten“ Nr. 44. 1901.) — 2. s. Ponschab. — **Meyer**, Dr. Julius: Die Kunigundenfeier zu Bamberg. („Das Bayerland“ Nr. 49. 1901.) — **Michael**, E.: 1. Die hl. Mechtild und die hl. Getrud die grossen Benedictinerinnen. Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch.“ 2. und 3. H. 1901.) — 2. Gregor VII. (O. S. B.), der Vater des Bibelverbotes. (Zeitschrift für kathol. Theologie“ 4. H. 1901.) — **Mihályfi**, Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: 1. Péchenard, Un siècle. Paris 1900. („Kath. Semle“ 1901. S. 472—76.) — 2. Baunard. Un siècle de l'Eglise de France. (Ibid.) — 3. Egremont, L'année de l'Eglise. (Ibid.) — 4. Filó Karoly, A vértanu szelleme. (Ibid.) — 5. Semeria, P. Giov, Die künstlerische und christlich-apologet. Bedeutung des Romans „Quo Vadis?“ (Ibid.) — 6. A katholikus jótékonyság a nagyvárosokban. (Ibid. S. 491.) — 7. A Cisterci-Rend budapesti hittudományi és tanárképző intézetéről. („Hittudományi Folyóirat“ 1901. S. 385—92.) — **Miklau**, Julius: P. Maurus Lindemayr († O. S. B. Lambach). Ein österr. Dichter des 18. Jahrh. Sonderabdruck a. d. Jahresberichte des Staatsgymnasiums i. Marburg a. d. D. (Marburg, L. Kralik, 1901. 8°. 28 S.) — **Miracles** des SS. Eberhard et Virgile, Évêques de Salzbourg. („Analecta Bollandiana“ T. XX. fasc. 2. 1901.) — **Mitzschke**, Dr. P.: Nachweisungen über das vormalige Kloster Oldisleben in Sachsen-Weimar. („Studien“ XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Mönche** als Feuerwehrleute. („Kathol. Kirchenzeitung“ Nr. 53. 1901.) — **Molnár**, Ervin (O. S. B. Martinsberg): Aristides, mint ember, hadvezér, államférfiu. („Komáromi gymn. ért.“ 1900/1901.) — **Molesmes** (olim mon. O. S. B.), s. Laurent. — **Molitor**, P. Raphael (O. S. B. Beuron): 1. Reform-Choral, eine histor.-kritische Studie. (Freiburg, Herder 1901. 8°. 92 S.) Lit. Ref. („Lit. Beilage der Köln. Volkszeitung“ Nr. 44. 1901.) — 2. Rosenkranz. 15 Lieder zu Ehren der hl. Jungfrau Maria. (Beuron, Verlag der Erzabtei 1901.) — **Moltesen**, M. L.: Det Kristne Munkevaesen. Dets oprindelse og foersts udvikling. (Kopenhagen, Gad, 1901. 12°. IV u. 206 S.) — **Monte Cassino** (mon. O. S. B.). Klášterní knihovna na M... C... („Hlídka“ 10. H. 1901.) — **Mont-Olivet** (mon. O. S. B.), s. Lugano. — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Lettres inédites de S. Augustin et du prêtre Januarien dans l'affaire des moines d'Adrumète. („Revue Bénédictine“ Nr. 3. 1901.) — 2. Le symbôle d'Athanase et son premier témoin saint Césaire d'Arles. (Ibid. 4. H. 1901.) — **Morocz**, Emilián (O. S. B. Martinsberg): Pünkösd után XXV. vasárnapra. — 2. Vizkereszt után I. vasárnapra. — 3. Virágvasárnapra. — 4. Pünkösdvasárnapra. („Szent Gellért“ 1899/1900.) — **Moyne** le, Paul (O. S. B. Ligugé): Impressions d'exil. („Bulletin de Saint Martin“ 11. H. 1901.) — **Müller**, P. Placidus (O. S. B. Dissentis): Ein Wort der Belehrung über den Katarrh und seine Folgen. („Kneipp-Blätter“ Nr. 20. 1901.) — **Müller**, P. G. (O. Cist. Mehrerau): 1. Studien über das Generalcapitel. („Cist.-Chronik“ Nr. 149—153. 1901.) — 2. Der sel. Alexander von Foigny. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ Tom. XX. fasc. 2. 1901.) — **Mülinen**, v. W. F.: Das Jahrzeitenbuch von Frienisberg [mon. O. Cist.] („Anzeiger f. Schweiz. Gesch.“ 32. 1. 1901.) — **Murbach** (olim mon. O. S. B.), s. de Barry.

Nagl, Dr. Erasmus (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: † Dr. Pölzl, Kurzgefasster Commentar zum Evangelium des hl. Matthäus. („Allgemeines Literaturblatt“ Nr. 13. 1901.) — **Nagy**, Dr. P. Benjamin (O. Cist. Zircs): A ferenczes szellem és hatása hazankban. („Egri Fögymn. Ertes.“ 1900—1901. S. 5—85.) — **Németh**, Ambros, (O. S. B. Martinsberg): 1. Hány tanárké pző intézetök volt a jezsuitáknak Magyarországban. — 2. Adatok a benczések modori gymnasiumának történetéhez. — 3. A pannonhalmi főapátok förendisége. — 4. Die wissensch. (Jus)-Akademie von Raab. — 5. Beitr. z. Gesch. des Gymnas. in Modern. („Századok.“ 1900.) — **Neresheim** (olim mon. O. S. B.),

Digitized by Google

s. Lasser. — **Neumann**, Dr. W. A. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Die Fürstengruft von St. Stephan in Wien. („Wiener Dombauvereinsblatt" XX. Jahrg. Nr. 5. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: E. F. Münzenberger u. Stef. Beissel, Zur Kenntnis u. Würdigung der mittelalterl. Altäre Deutschlands. („Allgemeines Literaturblt." Nr. 14. 1901.) — **Niederschönenfeld** (mon. O. Cist.), s. R. — **Nivoley de**, Lucien: Les Congregations. („Revue du Monde Catholique" 1. Februar 1901.) — **Nonnberg** bei Salzburg (mon. O. S. B.), s. Hauthaler. — **Novaliacense** (olim mon. O. S. B.), s. Cipolla.

O. s Predigt auf das Fest des hl. Franz v. Assisi. Die Ordensgelübde. („Chrysologus" 11. H. 1901.) — **O.** v., P. S. (O. S. B. Beuron): 1. Die Gewohnheit. („St. Benedicts-Stimmen" 9. H. 1901.) — 2. Tactlosigkeit (Ibid. 10. H. 1901. — 3. Zerstreutheit. (Ibid. 11. H. 1901.) — **Öcsényi**, Anzelm, dr. (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösd után XXI. vasárnapra. — 2. Advent I. vasárnapjára. — 3. Advent II. vasárnapjára. — 4. Hatvanad-vasárnapra. — 5. Szentháromság-vasárnapra. — 6. Áldozócsütörtökre. („Szent Gellért" 1899/900.) — **Oechelhäuser** v., A.: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. Bd. IV. 3. Abth. (Tübingen, J. C. B. Mohr, 1901. 8°. III. + 223 S.) Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" 149. 1901.) — **Oechsler**, H.: Erlebnisse des P. Ildefons von Arx (O. S. B.) als Pfarrer von Ebringen. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 2. u. 3. H. 1901.) — **Oer** von, D. Sebastian (O. S. B. Beuron): Ein Tag im Kloster. Lit. Ref. („The American Catholic Quarterly Review" Juli 1901.) — **Oldisleben** (olim mon. O. Cist.), s. Mitzschke. — **Oña** (olim mon. O. S. B), s. Fita. — **Opatowitz** (olim mon. O. S. B.). **Opatovický kláster.** („Historické Rozhledy" IV. Jahrg. 1901.) — **Oppermann**, Dr. Otto: Kritische Studien zur alteren Kölner Geschichte. II. Mittelalterliche Urkundenfälschungen für St. Kunibert u. St. Martin in Köln. („Westdeutsche Zeitschrift" 2. H. 1901.) Lit. Ref. (1. „Archives belges," April 1901. — 2. „Revue Bénédictine" 4. H. 1901.) — **Orden**. Der Papst an die Orden. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 54. 1901.) — **Ordensmann**. Gewissenserforschung eines Ordensmannes. („St. Benedicts-Stimmen" 10. H. 1901.) — **Otter**, Bernhard (O. Cist. Heiligenkreuz): Katechetischer Wegweiser. („Augustinus" Nr. 9. 1901.)

Pairis (olim mon. O. S. B.), s. Kroener. — **Paléographie Musicale**. Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien. Ambrosien Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 52. October 1901 von S. 57—103. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre.) — **Pallos**, Kajetan (O. S. B. Martinsberg): 1. Vizkereszt után III. vasárnapra. — 2. Szent Benedek napjára. — 3. Az intézet kegyurának névnapjára („Szent Gellért." 1899/900.) — **Parenty**, M. H.: Recherches sur la prélature du cardinal de Bouillon abbé de Saint-Vaast. („Mémoires de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. 2. Serie," t. XXXI. 1900. S. 151—176.) — **Paulinzelle** (olim mon. O. Cist.), s. Röhner. — **Paulus**, Dr. C.: Welt- und Ordensclerus beim Ausgange des XIII. Jahrhunderts im Kampfe um die Pfarrechte. (Essen, Fredebeul & Koenen 1900. 8°. 86 S.) Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 9. 1901.) — **Perkins**, T.: The Abbey Churches of Bath and Malmesbury and the Church of Saint Laurence, Bradford-on-Avon. (Londres, Bell, 1901. 12°. XII + 116 S.) — **Pfleger**, Lucian: 1. Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im Mittelalter. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — 2. Die ehemalige Cisterciensерabtei Baumgarten. Lit. Ref. („Cist.-Chronik" Nr. 150. 1901.) — **Piccirilli**, P.: L'abbazia die S. Spirito di Sulmona e l'eremo di Pietro Celestino sul monte Morrone (Lanciano, 1901. in folio 38 S. u. 6 Tafeln.) — **Pierre**. S. Pierre d'Ambleteuse [O. S. B.] („Le Messager de S. Benoit" Nr. 35. 1901.) — **Pierre**, S. von Solesmes (mon. O. S. B.), s. Benedictiner. — **Pierre**, S. a Trévise (olim mon. O. S. B.), s. Cipolla. — **Plaine**, Dr. Beda († O. S. B. Silos): De Sacramentarii Gelasiani substantiali authenticitate. Forts. („Studien" XXII. Jahrg. 2. und 3. H.

Digitized by Google

1901.) — **Pöck**, Dr. Gregor (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Dr. H. Cremer, Weissagung und Wunder im Zusammenhang der Heilsgeschichte. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 19. 1901.) — 2. Dr. J. Adloff, Römisch-katholische und evangelische Sittlichkeits-Controverse. (Ibid.) — **Pöllmann**, P. Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Franz Eichert, Litterarisch-biograph. Skizze. Mit Porträt („Die katholische Welt" Nr. 10. 1901.) — 2. Jungfernblüte. Gedicht. (Ibid.) — 3. Helleborns und Hasenklee. (Ibid.) — 4. Ave Maria. Gedicht. („Ave Maria" 7. H. 1901.) — 5. Siehe da deine Mutter. Gedicht. (Ibid. H. 8. 1901.) — **Poggi**, Victor: L'Acte de fondation du monastère de St. Quentin de Spigno et de restauration de l'abbaye de St. Maur de Pulcherado. („Miscellanea di storia patria" Terza Serie, VI, 1901. S. 40—59.) — **Poirson**: Chaude-Fontaine et son prieuré, ou le Village avant et aprés la Revolution. (Châlon sur-Marne, Martin, 1901. 8°. 241 S. u. pl.) — **Poli de**, Oscar: Un drame au Mont Saint-Michel. Mit Abbildungen. („Almanach Catholique de France" 1901.) — **Ponschab**, P. Bernhard (O. S. B. Metten): Festschrift zum Studiengenossenschaftsfeste im Jahre 1901 zu Metten. (Landshut, J. Thomann 1901. 8°. 71 S. 2 Plänen und Illustr.) — **Porée**: Histoire de l'abbaye du Bec [O. S. B.] tom. 2. (Evreux, Hérissey, 1901. 8°. 676 S.) — **Port Royal** (Ord. Cist.): M. R. Moulaur, Angélique Arnauld (abbesse de Port Royal) preface de Mgr de Cabrieres. (Paris, Plou, 1901. p. VIII—406.) — **Postina**, Dr. Alois: Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Klöster des 16. Jahrhunderts in Italien. („Cist.-Chronik" Nr. 149—152. 1901.) — **Prest**, W. B. (O. S. B. England): Old Recollections. („Ampleforth-Journal" Juli 1901.) — **Prikkel**, Marian (O. S. B. Martinsberg): Hubert Emil, A nyelv emléktan alapvonalai. („E. Ph. Közl." 1899.) — **Prokop**, S. Chotouň rodiště sv. Prokopa („Historické Rozhledy" IV. Jahrg. 1901.) — **Pühringer**, Dr. P. Andreas (O. S. B. Melk): Ein Ausflug nach Carnuntum. (Programm des k. k. Stiftsgymnasium zu Melk 1901. 8°. 7 S.) — **Puschl**, P. Karl (O. S. B. Seitenstetten): Ueber das Wesen der Wärme. („Programm des k. k. Obergymnasiums zu Seitenstetten" pro 1901.)

Quentin St., de Spigno (mon. O. S. B.), s. Poggi.

R., Dr.: Die Schicksale des berühmten bayrischen Cistercienser-Frauenklosters Niederschönenfeld. („Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung" Nr. 69. 1901.) — **Ratti**, M. Achille: L'omeliario detto di Carlo magno e l'omeliario di Alano di Farfa. („Rendiconti del R. Ist. Lombardo di sc. e lett., Ser. II. vol. XXXIII. 1900.) — **Récsey**, Viktor, dr. (O. S. B. Martinsberg): 1. Öskori emlékek ásatásáról Bakonybélben. („Archaeol. Ért." 1900.) — 2. Római keramikus leletekről Pannonia község teruletén. (Ibid.) — 3. A keresztény archaeologia II. nemzetközi kongresszusa Rómában. (Ibid.) — 4. Eötvös Károly müvei és a történeti igazság. („Alkotm." 1900.) — 5. Nyulassy Antal a költö. („Magy. Szemle" 1900.) — 6. Györ városának fogadalmi képe Öreg-Mária-Czellben. 1901. (Ibid.) — 7. Pannonhalma 900éves jubileuma alkalmából. („Ország Vilag." 1901.) — 8. Wágner Lörincz dömölki apát életrajza. („Religió, Dun. Hirlap us Szombath. Ujság." 1900.) — 9. Notice sur la Bibliothèque de Mathias Corvin suivie de la Description d'un Incunnable provenant de cette Bibliothèque et conservé dans celle de L'Archiabbaye de Pannonhalma. — 10. Urnen-Friedhof von Böny-Rétalap [Raaber Komitat]. („Arch. Ért.") — 11. Relief an der äusseren Kirchenwand von Martinsberg. (Ibid.) — 12. Briefe Nic. Révais an Mich. Paintner. (Budapest. „Atheneum" 1898.) — 13. Collin-Wesselényi, M. A. Regulus. (Györ 1901.) — 14. Irás és könyv hajdan ás most. (Györ 1899.) — 15. Kalászat a pannonhalmi kéziratárból. („Irodalomtört. Közlem." 1900.) — 16. Pannonia római község maradványai Pannonhatma tövében. (Györ 1899.) — 17. Nomenclatura der ungar. Bischöfe v. 1198 - 1471. („Magy. Sion Ujkiad." 13.) — 18. Hs. des Abtes Nicolaus de Hungaria. [15. Jahrh.] (Ibid.) — **Redlich**, † Dr. Paul: Die letzten Zeiten der Abtei Altenberg [O. Cist.]. („Annalen des Histor. Vereines f. d.

Digitized by Google

Niederrhein" 72. H. 1901.) — **Reichenau** (olim mon. O. S. B.), s. Vasselot. — **Reifenstein** (olim mon. O. Cist.), s. Schneiderwirth. — **Reinfried, K.**: Beitrag zur Geschichte der ehem. Abtei (O. S. B.) Schwarzach a. Rh. Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. u. 3. H. 1901.) — **Reinhold, P.**: 1. Marienbrunn, ein verschollenes Kloster (O. Cist.). — 2. Abt Walo von Metz und Erzbischof Manasses von Reims; ein Beitrag zur Geschichte der Reformstreitigkeiten unter Gregor VII. („Strassburger Diöcesanblatt" N. F. Bd. II. 1900.) — **Reinstadler, Dr. Seb.** (O. S. B. Metten): Elementa Philosophiae Scholasticae. Vol. II. (Freiburg i. Br. Herder, 1901. 8°. XV u. 382 S.) — **Reitlechner, P. Gregor** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Saecularis memoria defunctorum sacerdotum Archidioecesis Salisburgensis ab ao. 1800—1900. (Salzburg, Anton Pustet, 1901. Lit. Ref. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 83. 1901.) — **Rheinau** (olim mon. O. S. B.), s. 1. Caro. 2. Waldburger. — **Richter, Dr. G.**: Die ersten Anfänge der Bau- und Kunstthätigkeit des Klosters Fulda, O. S. B. Lit. Ref. („Mittheilungen der histor. Literatur" Berlin, 4. H. 1901.) — **Rickenbach, P. Heinrich** (O. S. B. Rom): Le lodi di S. Anna con cenni storici sul culto della Santa in Italia. Lit. Ref. („Revue Bénédictine" Nr. 4. 1901.) — **Rindfleisch, F. X.**: Sanct Kunigund und ihr hl. Gemahl. 2 Predigten. (Bamberg, Schmid, 1901. 16°.) — **Röhner**: Ein Vorbild der Paulinzeller (O. Cist.) Klosterkirche. („Zeitschrift d. Vereins f. Thüring. Geschichte. 11. Bd. 2.—4. H. S. 540.) — **Rottmanner, Dr. Odilo** (O. S. B. St. Bonifaz in München): S. Augustin sur l'auteur de l'épître aux Hebreux. („Revue Bénédictine" 3. H. 1901.) — **Rózsa, Vital** (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösd után XVII. vasárnapra. („Szent Gellért." 1899/900.) — 2. Szent Imre herczeg ünnepére. (Ibid.) — 3. Ünnepi beszéd. A keresztenység tizenkilenzszázadik évünnepén. („Esztergom." 1900.) — **Ruzsicska, Aurél** (O. S. B. Martinsberg): 1. Böjt II. vasárnapjára. („Szent Gellért." 1899/900.) — 2. Husvét után III. vasárnapra. (Ibid.)

S., P. L. (O. S. B.): Allerseelen. Gedicht. („St. Benedicts-Stimmen" 11. H. 1901.) — **Salem.** Ueber die Schule von S .... im 14. Jahrh. Zwei Tafelbilder in Bebenhausen und Stams. Von Dr. J. Probst. („Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung" 30. Bd. 1901. S. 223—229.) — **Saly, Bruno,** (O. S. B. Martinsberg): 1. Böjt. III. Vasárnapjára, — 2. Fehérvasárnapra. — 3. Pünkösd után II vasárnapra. — 4. Az ifjú, ki az exhortatiót szivesen hallgatja. — 5. A fél diak, azaz az iskola czélja csak összpontositott lélekkel oldható meg. — 6. Az engedetlen ifjú. — 7. Az érzéketlen ifjú. — 8. A hitvány ifjú. — 9. Apologetikus beszédek. („Szent Gellért" 1899/900.) — **Salzer, Dr. P. Anselm** (O. S. B Seitenstetten): Lit. Ref. über: 1. Georg Berlitt, Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 16. 1901.) — 2. A. E. Schönbach, Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters (Ibid. Nr. 17. 1901.) — 3. — : Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. (Ibid.) — — 4. P. Höveler, Adolf Kolping als katholischer Volksschriftsteller. (Ibid. Nr. 18. 1901.) — 5. Th Lampel, Ein Antiphonar aus dem Chorherrnstifte Vorau. (Ibid. Nr. 19. 1901.) — 6. Dr. A. Bohatta und Dr. M Holzmann, Adressbuch der Bibliotheken der österr.-ung. Monarchie. („Lit. Rundschau" Nr. 7. 1901.) — **Samson, Dr.** Die heilige Kaiserin Kunigunde. („Der kathol. Seelsorger" 10. H. 1901.) — **Saupp**: Denkwürdiges aus der Geschichte des Klosters Wiblingen (O. S. B.) Forts. und Schluss. („Diöcesan-Archiv von Schwaben" Nr. 9. 10 u. 11. 1901.) — **Sauter, Dr. Benedict** (O. S. B. Emaus): 1. Colloquien über die heil. Regel. 2. Aufl. Lit. Ref. (a. „Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 59. 1901; b. „Christliche Academie" Nr. 9. 1901.) — 2. Die Sonntagsschule des Herrn, oder die Sonn- und Feiertagsevangelien des Kirchenjehres. 1. Bd. Die Sontagsevangelien. (Freiburg i. Br. 1901. 8°. VIII + 471 S.) — 3. Festpredigt zum goldenen Priesterjubiläum des Erzabtes Placidus Wolter von Beuron. („St. Benedicts-Stimmen" 10. H 1901.) — **Schachinger,**

Digitized by Google

Dr. P. Rudolf (O. S. B. Melk): Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk. („Programm des k. k. Stiftsgymnasium zu Melk pro 1901" 8°. 62 S.) — Scharnagel, P. Theobald (O Cist. Ossegg): Der phisico-theol. Gottesbeweis in D. Humes „Dialogus concerning natural religion." („48 Jahresber. des k. k. deutsch. Staatsgymnasium in Pilsen" 1900-01.) — Schilling, Hugo: Die Gründungsgüter und Zehente des Klosters zu Gandersheim (O. S. B.) im XI. Jahrh. („Zeitschrift des Harz-Vereins f. Gesch. u. Alt." XXXIII, 1900. S. 486—493.) — Schindler, P. B. u. P. G. Müller (O. Cist. Mehrerau): Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. Forts. („Cist. Chronik" Nr. 149—153. 1901.) — Schiwietz, Dr. Stefan: Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster des 4 Jahrh. („Archiv f. Kathol. Kirchenrecht" 3. H. 1901. S. 471—490.) — Schögl, Dr. P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Die heilige Poesie der Hebräer. („Die Cultur" 6. u. 7. H. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Hugo Willrich, Judaica.. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 17 1901.) — Schmidt, P. Bernhard (O. S B. Scheyern): Der hl. Peter Orseolo, Doge von Venedig u. Benedictiner in Cuxa. Schluss. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1991.) — Schmidt, P. Edmund. (O. S. B. Metten): Erklärung gegen Dom Germain Morin [O. S. B.]. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — Schmidt, Dr. P. Valentin (O. Cist Hohenfurt): Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch. I. („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — Schmidtmayer, P. Rudolf (O. Cist. Hohenfurt): Ein lateinisches Preisgedicht auf die Hauptstadt Prag. Lit. Ref. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 75. 1901.) Schneider: Die Schatzverzeichnisse der drei Mainzer Klöster Karthause, Reichen Klaren und Altenmünster (O Cist.) bei ihrer Aufhebung im Jahre 1781. Lit. Ref. („Zeitschrift für christl. Kunst" 4. H. 1901.) — Schneiderwirth, Dr. H.: Das einstige Cistercienserkloster Reifenstein auf dem Eichsfelde. (Heiligenstadt, F. W. Cordier 1902. 8°. 63 S.) Lit. Ref. („Cist. Chronik" Nr. 153. 1901.) — Scholten, R.: Das Cistercienserinnenkloster Grafenthal oder Vallis comitis zu Asperden im Kreise Cleve. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 2. und 3. H. 1901.) — Schock, P. Josef (O. S. B. Seitenstetten): Ueber geographische Schulsammlungen im allgemeinen und das Seitenstettener geographische Cabinet im besonderen. („Programm des k. k. Obergymnasiums zu Seitenstetten" pro 1901.) — Schönthal, Die ehemal. Cistercienserabtei Sch ..... Mit Abbildung. („Stuttgarter kath. Volkskalender" pro 1902) — Schröder, Alfred: Der hl. Ulrich und die Reclusin Wiborada. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1901.) — Schubart, F. W.: Hathuwi, die erste Aebtissin der Frauenabtei S. Ciriaci zu Gernrode. (Ballenstedt, E. Luppe, 1900. 8°. 43 S.) — Schulte: Das Heinrichauer Gründungsbuch nach seiner Bedeutung f. d. Geschichte des Urkundenwesens in Schlesien. Lit. Ref. („Mittheilungen a. d. histor. Literatur" Berlin, 4. H. 1901.) — Schübelin, E.: Kloster Urspring (olim mon. O. S. B.). Mit Abbildung. („Blätter des schwäbischen Alpvereins" XIII. Jahrg. Nr. 8. 1901.) — Schwarz, P. Thiemo (O. S. B. Kremsmünster): Resultate aus den im Jahre 1900 auf der Sternwarte zu Kremsmünster angestellten meteorologischen Beobachtungen. (Wels, Karl Holzhammer, 1901. 8°. 23 S.) — Schwarzach (olim mon. O. S. B.), s. Reinfried. — Schwillinsky, P. Paul († O. S. B. Seitenstetten): 1. Eine Stolataxgeschichte. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 4. H. 1901.) — 2. Predigten auf die Feste des Herrn. Lit. Ref. (a. „Lit. Anzeiger" Nr. 1. 1902; b. „Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 66. 1901.) — Seefried, J. N.: Graf Berthold von Burgeck, der Mitstifter des Benedictinerklosters Eisenhofen, ein Schyre, kein Lechsgemünd. Schluss („Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — Sentzer, Dr. P. Bonifatius (O. S. B. Seckau): Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof von Seckau u. Administrator der Leobener Diöcese 1771—1848. (Graz, „Styria" 1901. 8°. VIII + 406 S.) Lit. Ref. (a. „Christliche Academie" Nr. 10. 1901; b. „Lit. Beilage zur Köln. Volkszeitung" Nr. 43. 1901.) — Siebert, Richard: Drei unbekannte Urkunden der Abtei Ilsenburg v. 21. Juni 1460; 7. October

Digitized by Google

1471 u. 13. Dez. 1500. („Zeitschrift d. Harz-Vereins f. Gesch. u. Alterth." XXXIII. 1901. S. 493—97.) — **Silos** (mon. O. S. B.). Chronica de Santo Domingo de S.... („Bolletin de la Cofradia de Animas Benditas de Silos" 11. u. 12. H. 1901.) — **Skalic** (olim mon. O. S. B.). Skalický kláštor. („Historické Rozhledy" IV. Jahrg. 1601.) — **Söllinger**, P. Bernh. u. Dr. Otto Grillnberger (O. Cist. Wilhering): Beiträge zur Geschichte der Pfarre Theras [Ord. Cist.] („Gesch. Beilagen zum St. Pöltner Diöcesanblatt" VI. 1898. S. 1—99.) — **Sörös**, Pongrácz (O. S. B. Martinsberg): 1. Ein Heiratsproject d. Bischofs und Hist. Fr. Forgách [1572]. (Turul. 17.) — 2. Zur Biogr. des Hist. Jermegh. — 3. Die Stiftung d. Klosters Bakonybél. („Kath. Szemle. 13.") — 4. Testamente u. Inventare aus d. 16. u. 17. Jahrh. — 5. Bar, Simon Forgách de Ghymes 1527—98. („Századok." 33.) — 6. Pünkösd után XXI. vasárnapra („Szent Gellért." 1899/900.) — 7. Vizkereszt után IV. vasárnapra. (Ibid.) — 8. October hora. (Ibid.) — 9. Husvéti lelkigyakorlat. (Ibid.) — 10. Das Leben d. Anton Verancsics. („Századok." 32.) — 11. Forgách Ferencz biboros nagyszombati Zsinata és elözményei. (Budapest 1900.) — 12. Livius és Tacitus. („E. Ph. K." 1899.) — 13. „Nullius" terület volt-e a bakonybéli apátság? („Magy. Sion." 1900.) — 14. Episod a nagy napokból. („Századok." 1900.) — 15. Urtem, urton, palus, mocsártó. (Ibid.) — 16. A M. T. Akademia történetéhez. („Egyet Phil. Közl." 1900.) — **Solesmes** (mon. O. S. B.) 1. Litterae PP. Leonis XIII. ad Abbatem Solesmensem de cantu Gregoriano. („Curia Episcopalis Trieste." Juni 1901.) — 2. Breve del S. Padre all'Abate di Solesmes. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" 5. H. 1901.) — **Sonnenfeld** (olim mon. O. Cist.). Kloster S..... I. Geschichte („Cisterc.-Chronik" Nr. 152. u. 153. 1901.) — **Spreiter**, P. Thomas (O. S. B.): Eine Plauderei. („Das Heidenkind" Nr. 16. 1901.) — **Stanits**, Fulgent (O. S. B. Martinsberg): 1. Husvét után V. vasárnapra („Szent Gellért." 1899/900.) — 2. Böjt IV. vasárnapjára. (Ibid.) — **Staub**, P. Ignaz (O. S. B. Einsiedeln): Züge aus dem Leben des heil. Laurentius Justiniani. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 9. H. 1901.) — **Staub**, P. Joseph (O. S. B. Einsiedeln): Aus dem finstern Wald. Gedichte und Sprüche. (Einsiedeln, Benziger & Comp. A. G., 1901. 8°. 192 S.) — **Steindlberger**, P. Ulrich (O. S. B. Kremsmünster): Die Ehe. (Linz-Urfahr, Kath. Pressverein, 1901.) — **Stín**, A. G. (Vrzal O. S. B. Raigern): Štěstí z nouze. Uebersetzung aus dem Russischen. („Hlas" Nr. 201—208. 1901.) — **Stratz**, P. Maurus (O. Cist. Mehrerau): Lit. Ref. über: Fr. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. („Cistercienser-Chronik" Nr. 151. 1901.) — **Strohsacker**, Dr. P. Hartmann (O. S. B. Göttweig): Nochmals die „Wahlcasus". („Theol.-prakt. Quartalschrift" 4. H. 1901.) — **Studerus**, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 7—11. 1901.) — **Swarzenski**, Georg: Die Regensburger Buchmalerei des X. u. XI. Jahrh. (Leipzig Hiersemann, 1901. 8°. 228 S. m. 101 Lichtdr. auf 35 T.) Lit. Ref. („Zeitschrift für christl. Kunst" 5. H. 1901.) — **Szentimrey**, Márton: 1. Böjt IV. vasárnapjára. — 2. Beköszöntö az 1900. egyházi évbe. („Szent Gellért." 1899/900.) — **Szilágyi** Oszkár: 1. Pünkösd után XXIV. vasárnapra. — 2. Husvét után VI. vasárnapra. — 3. Olvasós-Boldogasszony ünnepére. („Szent Gellért." 1899/900.) — **Szinek**, Isidor, dr. Szentségimádásra. („Szent Gellért." 1899/900.) Redigiert die Zeitschrift „Szent Gellért" 1900—1901.

T., P. (O. Cist.): Zwei Predigten auf das Fest der Erscheinung des Herrn. („Der Prediger und Katechet" 1. H. 1902.) — **T., B. S.**: A the Dawn. („The Downside Review" Nr. 2. 1901.) — **Tetzel** (O. Cist.): Herbstmorgen. Gedicht. („Katholische Welt" 1. H. 1902.) — **Thekla**, Schw. M. (O. S. B.): Ein Brief von Faida. („Das Heidenkind" Nr. 17. 1901.) — **Tiefenthal**, Dr. Franz S. (O. S. B. Rom): Orationes Christi in psalterio collectae et dilucidatae. („Studien" XXII. Jahrg. H. 2. u. 3. 1901.) — **Tille**, Dr. A.: Die Benedictiner-Abtei St. Martin bei Trier. Lit. Ref. (1. „Studien" XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901;

Digitized by Google

2. „Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1901.) — **Tollet.** Jörger Josef von, Capitular des Stiftes Lilienfeld. („Reichspost“ Nr. 180. 1901.) — **Traube, Dr. Louis:** Perrona Scottorum. Ein Beitrag zur Ueberlieferungsgeschichte und zur Palaeographie des Mittelalters. („Sitzungsber. d. philos.-philol. und hist. Classe d. bayr. Acad. der Wiss.“ 1900. 469—538. München, Franz, 1900. 8°.) — **Trier** (mon. O. S. B.), s. 1. Barbier. 2. Tille. — **Trinité de Vendôme** (mon. O. S. B.), s. Métais.

Ulbrich, P. Hermann (O. S. B. Melk): Das Mädchen-Blindenheim in Melk. (Melk, Franz Wedl, 1901. 8°. 36 S.) — **Urspring** (olim mon. O. S. B.), s. Schübelin.

Vacandard: Le Poéme acrostiche de S. Ausbert en l'honneur de S. Quen. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ T. XX. fasc. 2. 1901.) — **Vallombrosa** (mon. O. S. B.). Il convento di V... Veduto dal Basso. Mit Illustr. („Illustrazione Popolare“ Nr. 17. 1901.) — **Varela Diaz, D. Nicolás:** Do Jure Regularium. („La Ciudad de Dios“ 20. Sept. 1901.) — **Vasselot de, Marquet:** Le trésor de l'abbaye de Reichenau O. S. B. („Revue archéol.“ 1901. S. 177—179.) — **Vavasseur, E.:** Un moine du Maine au VI. siècle. Saint Almire, abbe de Gréez-sur Roc. (Mamers, Fleury et Dangin, 1901. 8°. 88 S. u. Abbild.) — **Veith, P. Ildephons** (O. S. B. Seckau): Die Elektricität in Kirche und Pfarrhaus und Pfarrei. Forts. („Der kathol. Seelsorger“ 10. H. 1901.) — **Vincent, Dr. H.:** Les biens de l'abbaye de Gorze O. S. B. dans le Pagus Vangensis. („Revue Historique ardenaise“ VIII. 1901. S. 209—46.) — **Vivell, P. Coelestin** (O. S. B. Seckau): 1. Die zwei Serien der musikalischen Paläographie von Solesmes. („Lit. Anzeiger“ Nr. 10. 1901.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. Wilpert, Beiträge zur christl. Archäologie. (Ibid. Nr. 12. 1901); b) H. Galle, Erklärung katholischer Kirchenlieder. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 19. 1901); c) D. J. Mühlenbein. Ueber Choralgesang. („Kathol. Kirchenzeitung“ Nr. 81. 1901.) — **Völter, Dr.:** Zur Charakteristik der Circumcelliones in Afrika. [„Wissenschaftl. Beilage zu dem Vorlesungs-Verzeichnis d. Universität Greifswald.“] (Greifswald, Abel, 1900. 8°. 38 S.) — **Vrzal, P. Augustin** (O. S. B. Raigern): 1. Ruské měsičníky roku 1900. („Hlídka“ 7. und 8. H. 1901.) — 2. s. Stín.

Wágner, Lörincz (O. S. B. Martinsberg): 1. Pünkösd után XXIII. vasárnapra. 2. Advent III. vasárnapjára. — 3. Advent IV. vasárnapjára. — 4. Vizkereszi után V. vasárnapra. („Szent Gellért“ 1899/1900.) — **Waldburger, August:** Rheinau (mon. O. S. B.) und die Reformation. Ein Beitrag zur Schweizer Reformgeschichte. („Jahrbuch f. Schweiz. Gesch.“ XXV. 1900. S. 81—362.t — **Walkenried** (olim mon. O. Cist.), s. Wedding. — **Walter, P. Hilarius** (O. S. B. Beuron): Bernardi I. Abbatis Cassinensis Speculum Monachorum seu quaestio de his ad quae in Professione obligatur Monachus, et quae sint in Regula, quae habeant vim Praecepti, quae Mandati et quae Consili. (Friburgi Br., Herder, 1901. 8°. XXVIII u. 250 S.) — **Walther, P. Anselm** (O. S. B.): Mein Umzug von Tosamaganga nach Madibira. („Das Heidenkind“ Nr. 14 u. 15. 1901.) — **Wandrille, S. Abbe et Fondateur de Fontenelle, O. S. B.** („Le Messager de S. Benoit“ Nr. 33 u. 34. 1901.) — **Wedding, Hans:** Die Klosterruinen Walkenried (O. Cist.) am Harz. Mit Abbild. („Ueber Land u. Meer“ 48. H. 1901.) — **Weikert, Dr. Thomas Aq.** (O. S. B. Rom): Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur f. alttestamentliche Textkritik. I. („Studien“ XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Weingarten** (olim mon. O. S. B.), s. Kramer. — **Weis, P. Anton** (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. P. O. Ringholz, Die Ausbreitung und Verehrung des hl. Meinrad. Lit. Anzeiger“ Nr. 10. 1901.) — 2. E. Huch, Das Haus auf dem Berge. (Ibid. Nr. 11. 1901.) — 3. P. G. Kolb, Supplement zum Wegweiser in die marianische Literatur. (Ibid. Nr. 1. 1902.) — 4. A. Žák, Der heil. Norbert, Stifter des Präm.-Ordens. (Ibid.) — **Welschinger, H.:** Sainte Odile, patronne de l'Alsace. (Paris, Poussielgue, 1901. 12°.) Lit. Ref. („Revue Ecclesiastique

Digitized by Google

de Metz.“ Nr. 8. 1901.) — **Welte**, P. C. (O. S. B. M.-Laach): Restitutionspflicht wegen zweifelhafter Consecration. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 4. H. 1901.) — **Werden** (olim mon. O. S. B.), s. Effmann. — **Werner**, J.: Notkers Sequenzen. Beiträge zur Geschichte der latein. Sequenzendichtung. (Aarau, Sauerländer, 1901. 8°. IV u. 130 S.) Lit. Ref. (1. „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1901; 2. „Stimmen aus M.-Laach“ 9. H. 1901.) — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.), s. 1. Lindner. 2. Saupp. — **Widerhofer**, P. Pius (O. S. B. Seckau); Lit. Ref. über: 1. J. Schiffels, Palästina. („Lit. Anzeiger“ Nr. 10. 1901.) — 2. F. Neise, Die Perikopen in der Schule. (Ibid.) — 3. J. Schiffels, Der gesammte erste Religionsunterricht. (Ibid.) — 4. Dr. Berlage u. Dr. Scheuffgen, Gottes Reich auf Erden in Wort u. Bild. (Ibid. Nr. 11. 1901.) — 5. Ernest Müller, Eine katechetische Studienreise. (Ibid.) — **Widmann**, P. Bernard (O. Cist. Mehrerau): P. Alberich Zwyssig-Denkmal. Mit Abbild. („Cisterc.-Chronik“ Nr. 152. 1901.) — **Widmayer**, Fr. Barthol. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Zwei Blicke. Gedicht. („Sonntagsbeilage d. Reichspost“ 194. 1901.) — 2. Hoch Oesterreich. Gedicht. (Ibid.) — **Wiese**, Albert: Die Cistercienser in Dargun v. 1172—1300, ein Beitrag zur meklenburg-pommerschen Colonisationsgeschichte. Lit. Ref. („Polybiblion“ Part. Littéraire, Oct. 1901.) — **Wildauer**, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. D. B. Zimmermann, Der Priester-Cölibat und seine Bedeutung für Kirche und Gesellschaft. („Allg. Literaturbl.“ Nr. 16. 1901.) — 2. A. Stanislaus, Pröblein aus den Sonntags-Episteln. („Lit. Anzeiger“ 1. H. 1902.) — **Wilhering** (mon. O. Cist.) Ein Artikel über W... („Neues Freiburger Kirchenlexikon“ 1901.) — **Willibrordus**, Abt von M.-Laach. Mit Abbildung. („St. Benedicts-Stimmen“ 10. H. 1901.) — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Die ersten Anfänge d. Benedictinerstiftes Braunau in Böhmen. I. („Studien“ XXII. Jahrg. 2. u. 3. H. 1901.) — **Wolfsgruber**, Dr. Cölestin (O. S. B. von den Schotten in Wien): 1. Die Schönheit, Heiligkeit und Wahrheit der kathol. Kirche. Drei Predigten. (Wien, Mayer & Co. 1901. 8°. 27 S.) — 2. Abt Ernest Hauswirth. („Programm des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien“ pro 1901.) — **Wolter**, D. Maurus (O. S. B. Beuron): La vie monastique. Ses principes essentiels. Traduit du latin par un moine de Maredsous. (Bruges, Desclée, de Brouwer & Co. 1901. 8°. VIII, 190 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine“ 4. H. 1901.) — **Wolter**, Placidus, Erzabt und die Beuroner Benedictiner-Congregatiou. Mit Abbildung. (1. „Illustr. Unterhaltungsblatt des Mähr. Volksboten“ Nr. 36. 1901; 2. „Stimmen aus Elsass-Lothr.“ Nr. 36. 1901.) — **Wonnenthal** (olim mon. O. Cist.), s. Mayer.

X., M.: A travers la Touraine. „Bulletin trimestriel de la société archéologique de Touraine“ XII. 1900. S. 278.)

Žák, P. Alphons: Zur Geschichte der Pfarre Theras. [O. Cist.] („Blätter des Vereins f. Landeskunde v. N.-Oesterr. 1899. XXXIII. S. 488—93.) — **Zarn**, P. Ildephons (O. S. B. Einsiedeln): 1. Aber warum denn so? („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 7. H. 1901.) — 2. Ein Knabe raubte und rettete ihm das Leben. (Ibid. 10. H. 1901.) — **Zarn**, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 7.—10. H. 1901.) — 2. Maria Himmelfahrt. Gedicht. (Ibid. 8. H. 1901.) — **Zirwik**, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. V. Escherlor, Confessionelle Schulen. („Lit. Anzeiger“ Nr. 10. 1901.) 2. Moissl und Krautstengl, Die deutsch-österr. Jugendliteratur. (Ibid. Nr. 11. 1901.) — 3. K. Michels, Die psychopathischen Minderwertigkeiten. (Ibid. Nr. 12. 1901.) — 4. Beneficiat Müller und sein literarisches Caritas Werk. (Ibid.) — 5. F. Stadelmann, Erziehung und Unterrich bei den Griechen und Römern. („Kathol. Kirchenzeitung“ Nr. 61. 1901.) — **Zöchbaur**, Dr. J.: P. Lambert Guppenberger (O. S. B.). Mit 1 Bilde. („Jahresbericht des bisch. Privat-Gymn. am Coll. Petrinum“ in Urfahr pro 1900/01.) — **Zoltvány**, Irén, dr. (O. S. B. Martinsberg): 1. Klasszikai nevelésünk történetéhez. („E. Ph. K.“

Digitized by Google

1900.) — 2. Czuczor Gergely Összes költöi müvei. I.—III. Svd. (Budapest 1899.) —**Zwiefalten** (olim mon. O. S. B.) Kloster Z . . . mit Abbildung. („Stuttgarter kathol. Volks- und Hauskalender" pro 1902.

Literarische Referate.

Commentarius in Quatuor s. Evangelia

auctore Josepho Knabenbauer S. J. IV Evangelium secundum Joannem. Cum approbatione Superiorum. Parisiis, Lethielleux, 1898 gr. 8°. Pr. 11 M. 25 Pf.

Commentarius in Actus Apostolorum

auctore Josepho Knabenbauer S. J. Parisiis, Lethielleux 1899 gr. 8°. Pr. 9 M.

1. Der von deutschen Jesuiten verfasste Commentar zu den hl. Büchern des A. und N. Testamentes ist nach seinen Vorzügen bekannt. Die Verfasser behandeln die hl. Schrift mit Ehrfurcht, sie führen die Leser in die tiefen Schätze der hl. Bücher ein, fördern die Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit und der h. Geschichte. Was die h. Väter, was ältere und neuere Exegeten auf diesem Gebiete geleistet haben, tritt dem Leser klar vor die Augen. Staunen muss man über den Umfang der benützten Literatur, von welcher so Manches auch dem Fachmanne nicht leicht zugänglich ist. Diese Vorzüge theilen auch die beiden vorliegenden Bände. Das nach Anlage eigenthümliche Evangelium des h. Johannes bietet des Interessanten viel und überall finden wir in dem Commentare Knabenbauers eine gründliche Behandlung der Materien. Wir heben beispielsweise die Erklärung des Proemium, der hochbedeutenden eucharistischen Rede c. 6., sowie der Abschiedsrede des Herrn hervor. Einige Wünsche erlauben wir uns auszusprechen.

An die vita s. Johannis würde sich eine Charakterisierung desselben als mystischen Theologen gut anschliessen. In der Frage der Authentie wäre eine andere Gruppierung des Beweismaterials erwünscht.

Eine Abhandlung über die chronologischen Daten dieses Evangelium vermisst man ungern in der Einleitung. In Bezug auf den Todestag Christi ist der Verfasser wohl der Ansicht, dass Christus am 15. Nisan gestorben sei, nimmt aber an, dass das Synedrium die Paschafeier auf den nächstfolgenden Tag verschoben habe [1]). Er erklärt demnach 18, 28 ut manducarent pascha, i. e. agnum paschalem comederent (S. 521). Wie es sich immer mit jener Hypothese verhalten mag, so wäre es doch angemessen, nachzuweisen, in welchem Jahre der 15. Nisan auf einen Freitag gefallen war. Es ist dies das Jahr 30.

2. Da die Apostelgeschichte einen Beweis für den göttlichen Ursprung des Christenthums darbietet, wird sie begreiflicherweise von der ungläubigen Kritik angegriffen. Das Bestreben derselben geht dahin, die Entstehung der Apostelgeschichte in eine möglichst späte Zeit herabzudrücken. Man lässt sie aus verschiedenen schriftlichen Quellen, von welchen der Compilator mitunter einen freien Gebrauch machte, entstanden sein. Die katholischen Theologen haben in der Vertheidigung der Apostelgeschichte und in der richtigen Behandlung der Quellenfrage einen tüchtigen Kampfgenossen an dem Philologen Blass gefunden.[2]) Knabenbauer führt öfters den Wortlaut der Argumentation von Blass an. Im Commentare selbst weist er gelegenheitlich die phantastischen Versuche einer Zuweisung gewisser Bestandtheile an die angenommenen Quellen ab. In der Frage nach dem Verhältnisse der Textform des Codex D und verwandter Zeugen zu dem überwiegenden kürzeren Texte äussert sich der Verfasser sehr vorsichtig und

[1]) Comment. Math. II. p. 409 s.

[2]) Blass, Acta Apostolorum, editio Philologica 1895.

Digitized by Google

stimmt der von Blass angenommenen doppelten Textform β und α nicht ganz bei (S. 18).

Die in der Apostelgeschichte vorkommenden Schwierigkeiten behandelt der Verfasser mit Geschick. Beispielsweise erwähnen wir das zu 7, 16 S. 128 f. und zu 13, 19. 20 S. 230 f. Gesagte. Bei letzterer Stelle konnte auch Gal. 3, 17 kurz besprochen werden. Wir stimmen dem Verfasser vollständig bei, wenn er zu Apostelg. 15, 1 f. die Mittheilungen des h. Paulus Gal. 2, 1 f. zuzieht, um den persönlichen Antheil des Apostels an den Verhandlungen hervorzuheben. Zu Apg. 10, 1 bemerken wir: Die Frage über die italische Cohorte, von welcher Cornelius in Caesarea ein Centurio war, ist durch eine in Carnuntum entdeckte Inschrift, veröffentlicht von Dr. Bormann in den Archaeol. Epigr. Mittheil. aus Oesterreich 1895 p. 218, einigermassen beleuchtet worden. Aus dieser Inschrift geht hervor, dass eine italische Cohorte im J. 69 n. Ch. in Syrien stationiert war. Dieselbe wurde recrutiert oder wenigstens ergänzt aus der Provinz Syria, und gehörte zu der östlichen Armee. Wenn wir erwägen, dass die Truppen einer Provinz nur aus dringenden Ursachen in einen andern Standort übersetzt wurden und dass dieselben Legionen oft Jahrhunderte in einer Provinz blieben, so ist es sehr wahrscheinlich, dass diese italische Cohorte bereits um das J. 40 sich in Syrien befand. Aber wie kam ein Centurio dieser Cohorte nach Caesarea? Es ist bekannt, dass der Statthalter von Judaea, und selbst König Agrippa in politischer und militärischer Beziehung von dem Statthalter in Syrien abhängig war. Es wird demnach gestattet sein anzunehmen, dass Cornelius im Auftrage und im Interesse des Statthalters von Syrien seinen Wohnsitz in Caesarea hatte. Es gibt keinen historischen Grund, diese Hypothese zu entkräften, wenngleich sich in Judaea nur Auxiliartruppen befanden.

Brünn. *Prof. Ernest Grünwaldy O. S. B.*

„Reform-Choral."

Historisch-kritische Studien von P. Rafael Molitor, Benedictiner der Beuroner Congregation. Freiburg i. B. Herder 1901. 8°. XVIII u. 92 S. M. 1·50.

Die vorliegende Schrift ist in gewissem Sinne eine Fortsetzung von des Verfassers grösserm Werke, dessen erster Band an dieser Stelle schon besprochen wurde. Seine Untersuchungen nehmen jedoch einen bedeutend erweiterten Umfang an, indem er ausser Italien auch Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal mithereinzieht. Einen causalen Zusammenhang zwischen der römischen Reform und den zeitlich folgenden Reformen anderwärts stellt der Verfasser in Abrede. Das Reformieren lag eben in der Zeit und eine gewisse Berechtigung — auch mit Bezug auf den Choral — ist dieser Strömung nicht abzusprechen. Da nämlich der Begriff der Neumen und ihrer rhytmischen Structur im 16. Jahrhundert mehr und mehr schwand, so fehlte es den neuesten Drucken sehr an übersichtlicher Darstellung und sinngemässer Phrasierung der Melodien. Dieser Mangel machte sich natürlich im Vortrage geltend, was wieder verdunkelnd auf die Begriffe zurückwirkte. Als nun die langgeforderte Reform endlich durch die Reformation des Breviers zur Nothwendigkeit wurde, war das Wesen des Chorals schon fast vergessen und anstatt seine Theorien und die neuen Ausgaben nach den in den Manuscripten erhaltenen alten Melodien zu corrigieren, corrigierte man die alten Melodien nach den neuen Theorien. Wie tief aber die Choralwissenschaft schon gesunken war, zeigt das Cap. »Reformtheorie". Die theorischen Werke über Choral aus jener Zeit lassen wirklich an Willkür und Inconsequenz, ja theilweise an Unkenntnis der untersten Principien des Kunstgesanges überhaupt, nichts zu wünschen übrig. Was für eine Reform auf solcher Grundlage sich aufbaute, kann man sich denken. Darüber die Cap. »Aus dem kirchlichen Chorleben« und »Reformierte Choralbücher«. Das letzte Cap. zieht das Facit. Es gipfelt in dem Satze: »Was der Choral ist, zeigen uns nicht die Theorien und Editionen der Reform.« Darum zurück zu den ältesten Quellen auch bei der Choralforschung! Dieses Princip

Digitized by Google

allein »wird das Werk der „Restauartion“ vor einem so kläglichen Ausgange bewahren, wie es der „Reform“ bei ihrer verkehrten Grundlage und Methode nothwendig beschieden war.« Die historisch-kritische Begründung dieses Wortes wäre vor 30 Jahren von wirklicher Bedeutung für den Gang der Restauration gewesen, dadurch nämlich, dass es wohl manche Schritte verhindert hätte, deren Folgen noch heute die Haupthindernisse für eine erfolgreiche Lösung der Choralfrage bilden. Aber sie ist es heute noch, wie »manche Aeusserungen zur Choralfrage aus der jüngsten Zeit« beweisen, »die weder im Wesen der Musik noch in jenem des Greg. Chorals mit Nothwendigkeit gründen, die vielmehr Sediment jener älteren reformatorischen Strömungen sind.« Solchen »Aeusserungen« und Anschauungen sowie deren Anwendung in der Praxis den wissenschaftlichen Boden entzogen zu haben, darin besteht der augenblickliche und bleibende Wert der Schrift. Die Geschichte des kirchlichen Gesanges, vorzüglich in Deutschland, dürfte überdies dem Verfasser für das reichlich beigebrachte, zum grössten Theile neue Quellenmatrial dankbar sein.

Maria-Laach. *P. Gregorius Böckeler O. S. B.*

R. P. Henri Quentin, Bénédictin de Solesmes: Jean-Dominique Mansi et les grandes collections conciliaires.

Etude d'histoire littéraire suivie d'une correspondance inédite de Baluze avec le cardinal Casanates et de lettres de Pierre Morin, Hardouin, Lupus, Mabillon et Montfaucon. Paris, Ernest Leroux 1900. De Superiorum licentia. gr. 8°. 272 p.

Die erste Conciliensammlung von Jak. Merlin erschien im J. 1530 in zwei Foliobänden und brachte die Acten von 55 Concilien; Crabbe im J. 1551 liess seine Sammlung in 3 Bänden erscheinen, während Surius im J. 1566 bereits die Acten von ungefähr 160 Concilien in 4 Bänden veröffentlichte. Die erste Sammlung Bini's (1618) belief sich schon auf 9 Foliobände und die zweite (vom J. 1636) auf 11, während das grosse Sammelwerk der Jesuiten Labbe und Kossart (1671) 17 Bände anfüllte. Durch die Auslassung vieler unnützen Noten und Anwendung einer gesunderen Kritik erreichte die Ausgabe von P. Hardouin S. J. nur 12 Bände, allein der Nachfolger, Coleti, verliess diese guten Spuren, um wieder auf Labbe zurückzugreifen und diesen einfach zu vermehren, was ihm auch gut gelang, da seine Conciliensammlung (1728) auf 23 Bände anschwoll. Als letzter Collector kommt Mansi. Von 1748—1752 veröffentlichte er 6 Supplement-Foliobände zu der Sammlung von Coleti und auf wiederholtes Drängen des venetianischen Buchhändlers Zatta unternahm er im J. 1759 die Ausgabe einer neuen Sammlung. Schon fünf Jahre später (1764) schrieb der Buchhändler: Omnia hujusce editionis volumina ad nos jam misit (Mansi) usque ad penultimum inclusive. Wenn auch die Manuscripte (oder vielmehr die annotierten Bände von Coleti) fertig waren, so gerieth doch die Veröffentlichung des Sammelwerkes nach Mansis Tode (1769) ins Stocken, und im J. 1798 mit dem 31. Bande, die Concilien bis zum J. 1438 enthaltend, wurde die Publication eingestellt. Wie Coleti nur die Labbe'sche Sammlung ne erroribus quidem Autorem, qui tamen in margine indicabuntur, mutatis (Quentin p. 55) abgedruckt hatte, so druckte auch Mansi nur die von Coleti »sammt ihren Druck- und anderen Fehlern nach, um dann am Ende des jeweiligen Concils die Fehler anzugeben und zu verbessern. (Quentin S. 84.)

In seinem Werke bespricht P. Quentin sehr ausführlich (S. 59—180) diese »Collectio nova et amplissima« von Mansi und zeigt, wie sie, trotz ihres so hochtönenden Titels, recht unvollständig bleibt, aber vor allem einer gesunden Kritik entbehrt. Die Sammlung mit ihren 31 Bänden reicht nur bis zum J. 1438, während die Collectio von Coleti mit den 6 Supplementbänden von Mansi bis zum Jahre 1532 geht. Wer dazu noch die sehr selten gewordenen 4 Bände der Synopsis amplissima (1768, 1779, 1785, 1798) besitzt, hat (mit

Digitized by Google

Ausnahme der Anmerkungen Mansis) viel mehr, als wenn er nur die Collectio amplissima von Mansi hätte, denn diese ganz eigenartige Synopsis gibt nicht nur die Analyse der Bände der Collectio amplissima, sondern auch der Bände von Coleti. Zudem enthalten sie, u. zwar in extenso, die in der Amplissima eingeschalteten Documente. Vor allem aber mangelt es bei der Collectio von Mansi an gesunder Kritik. Wie wäre dies auch anders möglich, wenn man bedenkt, dass für eine solche Arbeit das ganze Leben eines einzelnen Mannes gewiss nicht zu viel wäre, dass aber Mansi in fünf Jahren diese Sammlung druckfertig vorlegen konnte, ja sogar noch neben dieser Arbeit die Theologia Moralis von Layman (2 Foliobd. 1760), die Miscellanea von Baluze (4 Foliobd. 1761—62), die Kirchengeschichte von Graveson (2 Foliobd. 1762), und zwar alle diese Werke mit Noten versehen herausgeben konnte! Der Wert einer Arbeit entspricht der Mühe, die sie gekostet hat; die Arbeit Mansis musste also nothwendigerweise eine oberflächliche bleiben, was P. Quentin auch vortrefflich darlegt (S. 87—112 u. S. 139—180). Auf die Einzelheiten können wir freilich hier nicht näher eingehen.[1])

Die Arbeit von P. Quentin liefert eine wertvolle Ergänzung zur Conciliensammlung von Mansi und sie kann nur allen denen, welche eine Conciliensammlung besitzen oder zu benützen haben, auf beste anempfohlen werden. Am Schlusse seines Werkes angelangt (S. 186), schreibt der Verfasser: »Darf ein Unbekannter es wagen diese Erörterungen zu schliessen mit dem Ausdruck einer Hoffnung? Was die Kräfte eines Einzelnen übersteigt, könnte es nicht erreicht werden durch brüderliches Zusammenwirken vereinter und uneigennütziger Kräfte? Wir glauben und hoffen dieses mit Zuversicht.« Auch wir theilen diesen Wunsch und diese Hoffnung. Aus einer anderweitigen Mittheilung erfahren wir auch, dass die Mitbrüder des Autors, die Benedictiner der Abtei Solesmes (Sarthe, Frankreich) bereits an der Neubearbeitung der Concilsacten rege thätig sind und dass die Erstlingsfrüchte dieser Arbeiten vielleicht schon in kurzer Zeit der gelehrten Welt vorgelegt werden können. Möge diese Arbeit zu einem guten Abschluss gelangen und nicht unterbrochen oder gar zerstört werden durch den Ausbruch eines Culturkampfes, der über Frankreich infolge des neuen Vereinsgesetzes sich zu erheben droht.

Hünfeld. *P. G. Allm.*

Die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelconcil.

Von Dr. Walentin Weber, o. ö. Professor der Theologie an der Universität Würzburg. Ravensburg, Hermann Kitz, 1900. 8°. XVI. 405.

Ueber die Abfassungszeit des Galaterbriefes sind die Ansichten der Gelehrten getheilt. Derselbe soll vor dem Apostelconcil, im Beginn der zweiten Missionsreise des hl. Paulus, am Schlusse dieser Reise, während des dreijährigen Aufenthaltes des Apostels in Ephesus, endlich in Korinth im J. 58 geschrieben worden sein. Diejenigen, welche den Brief an die eigentlichen Galater und nicht an die Kirchen von Pisidien und Lykaonien, der südlichen Bestandtheile der Provinz Galatien, gerichtet sein lassen, setzen die Abfassung desselben gewöhnlich in die Zeit nach dem zweiten Besuche des hl. Paulus in dem engeren Galatien (Apg. 17, 23), und zwar in den Anfang des dreijährigen Aufenthaltes in Ephesus, in das J. 55. Der Verfasser der vorliegenden Monographie, neben Ramsay der hervorragendste Vertheidiger der südgalatischen Theorie, verfolgt den Zweck, zu beweisen, dass der Galaterbrief vor dem Apostelconcil, nach beendeter erster Missionsreise im J. 49 verfasst wurde. Die in Betracht kommenden Thatsachen werden vom Verfasser in folgender Weise aneinander gereiht: Die Bekehrung

[1]) Im Anhang (S. 189—269) veröffentlicht P. Quentin eine Reihe meistens noch unedierter Briefe über die Conciliensammlungen: 11 Briefe von Petr. Morin, 3 Briefe über die Collectio des P. Hardouin, und 65 Briefe, grösstentheils von Baluze, über die Veröffentlichung des Synodicon Cassinense.

Digitized by Google

Paulus im J. 32, erste Reise nach Jerusalem (Gal. 1, 18—20) 35, Syrisch cilicische Mission des Paulus (auf Grund von Gal. 1, 21—24 vom Verfasser angenommen S. 177 f.), welche 10 Jahre 35—45 dauerte, die zweite Reise nach Jerusalem (Gal. 2, 1), parallel mit der Reise Apg. 11, 30, und die Vorlage des Heidenevangelium an die Apostel 45—46. Den Anlass zu jener Vorlage gab ein Widerspruch von seiten der Judaisten gegen die Predigt eines gesetzesfreien Evangelium (Gal. 2, 4—6). In diese Zeit fällt der Apostelvortrag (Gal. 2, 6—10); die Altapostel anerkennen die apostolische Sendung des Paulus und stimmen mit ihm in der Geltendmachung eines freien Evangeliums überein. Nun begibt sich Paulus auf die erste Missionsreise, Apg. 13, 1 f., auf welcher die galatischen (südgalatischen) Christengemeinden, welchen bald darauf der Brief gesendet wurde, gestiftet wurden im J. 46—47 (—48). Ein zweiter Besuch derselben Gemeinden, welcher in Apg. 14, 21—23 enthalten wäre, geschah im J. 48 oder im Herbste 47. Auf diesen zweiten Besuch bezieht der Verfasser die Aussage Gal. 4, 13 εὐηγγελισάμεν ὑμῖν τὸ πρότερον (S. 316 f.). Darauf wurde der Brief an die Galater verfasst im J. 49 oder Ende 48. Die Abhaltung des Apostelconventes (Apg. 15) fällt in das J. 50 (zwischen 49 und 51).

Die so frühe Ansetzung des Galaterbriefes ist nicht neu. Wir begegnen derselben schon bei Calvin, und in neuerer Zeit wird sie auch hin und wieder von den Gelehrten (auch von Belsen, Einleitung in das Neue Testament S. 486 f.) festgehalten. Hat Weber seine These erwiesen und dieselbe zur Gewissheit erhoben? Bei aller Anerkennung der hohen Gelehrsamkeit und des Scharfsinnes des Verfassers müssen wir gestehen, dass jene Meinung, welche den Brief an die eigentlichen Galater gerichtet und im J. 55 geschrieben sein lässt, noch immer ihre gute Probabilität besitzt. Wer die Abfassung des Galaterbriefes in eine so frühe Zeit ansetzt, muss zuerst nachweisen, dass die Leser des Briefes ausschliesslich in den Gemeinden der südlichen Theile der Provinz Galatien zu suchen seien. Diesen Nachweis hat der Verfasser S. 299 f. nicht erbracht, mag auch das dort Gesagte nur einen Auszug aus des Verfassers Specialschrift »Die Adressaten des Galaterbriefes« bilden. Es fehlt eine nothwendige Praemisse in der Beweisführung. Die weiteren Beweisgründe aus dem Zeugnisse der Apostelgeschichte und der Paulinischen Hauptbriefen sind nicht stringent, indem die angeführten Stellen bei der entgegengesetzten Annahme auch einen anderen annehmbaren Sinn zulassen. Der vermeintliche Widerspruch zwischen der geschichtlichen Darstellung des Apostelconcils Apst. 15, und den Mittheilungen des hl. Paulus Gal. 2, 1—12, welchen die Tübinger Schule früher so sehr betonte, wird von den noch lebenden Mitgliedern dieser Schule nicht mehr geltend gemacht. Pfleiderer gesteht offen:[1]) »Die Uebereinstimmung in Bezug auf die Hauptpunkte ist jedenfalls grösser als die Differenzen im Detail, und diese Differenzen können meistens einfach durch die Verschiedenheit des Standpunktes der Berichterstatter erklärt werden.«

Brünn. *Prof. Ernest Grimacký O. S. B.*

Halusa, P. Tezelin, O. Cist.: Bilder aus der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts.

Alphonsus-Verlag, Münster i. W. 1901. S. 214.

In der vorangezeigten Schrift, welche A. Grün, Ebner-Eschenbach, Julius Wolff, G. Ebers, M. Greif, Baumbach, C. Peregrina, P. Leo Fischer und Eichert als politischen Dichter behandelt, also das ganze Säculum durchläuft, erfahren Heinrich Keiters »Kath. Erzähler der Neuzeit« (Paderborn 1880) und ebendesselben »Zeitgen. kath. Dichter« eine Art Ergänzung und Erweiterung. Jeder der Autoren wird, wie es H. Federer und nach ihm Karl Storck vor allem fordern, zunächst nach den »Gesetzen poetischer Schönheit«, daneben aber auch nach seinem und

[1]) Hibbert Lect. p. 103 cf. p. 111, Dieses Citat ist entlehnt aus A Dictionary of the Bible edited by Hastings, Edinburg 1899. Vol. II. p. 97.

Digitized by Google

seiner Werke »sittlichen Wert« und ihre »Bedeutung für die ethische Bildung des Volkes« gemessen. Wird er dann »zu leicht befunden«, so hat er es also sich selber zu — danken Der Preis (Mk. 1.20 = 1 K 45 h) ist recht gering angesetzt, vermuthlich darum, um dem Werkchen über das Los der Keiter'schen Schriften hinwegzuhelfen, die in 20 Jahren keine 2. Auflage erlebten. *xy.*

Forschungen zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte.

Herausgegeben von Dr. A. Ehrhard, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der k. k. Universität zu Wien, und Dr. J. P. Kirsch, o. ö. Professor der Patrologie und christlichen Archäologie an der Universität zu Freiburg (Schweiz). Mainz, Verlag von Fr. Kirchheim.

1. J. P. Kirsch, Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christlichen Alterthum. Eine dogmengeschichtliche Studie. (VII u. 230 S.) gr. 8. Einzelnpreis Mk. 7. —

2. Dr. Hugo Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen. Eine literar-historische Untersuchung. (XII und 270 S.) gr. 8°. Einzelnpreis Mk. 8. —

3 Dr. Karl Künstle, a. o. Professor an der Universität Freiburg i. Br., Eine Bibliothek der Symbole und theologischer Tractate zur Bekämpfung des Priscillianismus und westgothischen Arianismus aus dem VI. Jahrhundert. (VII und 181 S.) gr. 8°. Einzelnpreis Mk. 5. —

Zusammenbezogen kosten diese drei ersten Werke Mk. 16.

4. Dr. F. X. Funk, Das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften. (IX und 310 S.) gr 8°. Preis Mk. 9. —

Die christliche Literatur- und Dogmengeschichte erfreut sich seit einiger Zeit der ganzbesonderen Gunst der gelehrten theologischen Kreise des Protestantismus trotz aller Unparteilichkeit, zu der sich die einzelne Forscher bekennen, ist es eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, dass der Standpunkt, welchen sie in principiellen Fragen über Christenthum und Kirche einnehmen, nicht ohne einen mitunter bedeutenden Einfluss auf die Ergebnisse der Forschungen bleibt. Es wäre daher zu beklagen, wenn wir Katholiken vollständig auf derartige Arbeiten angewiesen wären. Bedauerlicherweise ist dies noch in vielen Punkten der Fall, wie es für die altchristliche Literatur das jüngst erschienene Werk von A. Ehrhard nur zu handgreiflich beweist. Jedoch auch unter den Katholiken wächst das Interesse für derartige Studien, und als Anzeichen dafür, sowie als Beförderungsmittel begrüssen wir die »Forschungen« mit Freuden und wünschen ihnen den besten Fortgang, besonders aber viele Leser.

1. Die erste Arbeit ist eine der gediegendsten und wird auch weitere Kreise zu interessieren geeignet sein. Das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen liegt schon im Begriff der Kirche und so treffen wir die Grundzüge davon schon in der hl. Schrift und im apostolischen Zeitalter, während naturgemäss die einzelnen Punkte erst allmählich entwickelt und festgesetzt wurden. Die ersten Christen beteten für einander, sie riefen diejenigen Verstorbenen an, von welchen sie glaubten. dass sie sich in der ewigen Herrlichkeit befänden, besonders die hl. Apostel und Märtyrer. Sie waren der Ueberzeugung, dass die Engel sich um das Loos der Christen auf Erden kümmern, darum verehrten sie dieselben und empfahlen sich ihrer Fürsprache bei Gott. Auch betete man, liess das hl. Opfer darbringen und verrichtete sonstige gute Werke in der Absicht und in dem Vertrauen, dadurch den abgeschiedenen Seelen behilflich zu sein. Das sind Thesen, welche mit zahlreichen Belegen aus den Schriften der Kirchenväter, aus Martyreracten, liturgischen Monumenten und schliesslich noch aus einem reichen Inschriftenmaterial bewiesen werden. Die wichtigsten Zeugnisse werden im Urtext mitgetheilt. Die Darstellung gestaltet sich unabsichtlich zu einer glänzenden Apologie des credo communionem sanctorum. Ausgedehnt hat

Digitized by Google

Kirsch seine Forschungen bis zum V. Jahrhundert, bis zu der Zeit, wo der Satz »Sanctorum communionem« in das Symbol der gallischen Kirchen aufgenommen wurde und von da ab auch in andere Symbole übergieng.

2. Ueber ein Jahrtausend hat man die unter dem Namen des Dionysius Areogapita laufenden Schriften verehrt und hochgeschätzt, weil man ihren Verfasser für einen Schüler des heil. Paulus und einen der ältesten Schriftsteller des Christenthums hielt. Heute wird allgemein anerkannt, dass diese Schriften aus dem V. Jahrhundert stammen, trotzdem sind sie aber für den Dogmenhistoriker von grosser Bedeutung wegen des gewaltigen Einflusses, den sie auf die Theologen das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Neuzeit ausgeübt haben. K. untersucht nun das Verhältnis, in welchem Pseudo-Dionysius zu der neuplatonischen Philosophie und besonders zu Proclus steht; denn dass hier wechselseitige Beziehungen vorliegen, ist klar; nur frägt es sich, wer war in diesem Abhängigkeitsverhältnis der gebende, wer der nehmende Theil. Das Ergebnis von K. Studien ist folgendes: »Pseudo-Dionysius hat gerade die Grundgedanken seines mystischen Systems dem Neuplatonismus und zwar dem zu Ende gehenden und von Proclus systematisch zusammengefassten Neuplatonismus entlehnt« (S. 255).

Die Arbeit zeugt von vielem Fleiss und setzt eine grosse Vertrautheit mit der neuplatonischen Philosophie voraus. Im allgemeinen mögen die Deductionen des Verfassers berechtigt sein; hie und da kann sich der Leser des Eindruckes nicht erwehren, als ob sich der Verfasser dem Vorwurfe, den er anderen macht: »von der Analogie und Aehnlichkeit zu leicht auf bewusste und absichtliche Entlehnung zu schliessen,« (S. 98) nicht immer aus dem Wege gegangen sei.

3. Ein bisher wenig berücksichtigter Codex des ehemaligen Klosters Reichenau, welcher sich jetzt in Karlsruhe befindet, ist von Künstle eingehend untersucht worden und in seiner bezüglichen Schrift werden die Resultate dieser Untersuchung mitgetheilt.

Geschrieben wurde der Codex, wie K. feststellt, von dem Mönch Reginbert, kurz nach 800. Er enthält ausser verschiedenen Erklärungen des Vaterunsers und dem Anfang einer irischen Canonensammlung, eine Anzahl pseudoepigraphischer Stücke theologischen Inhaltes und eine Reihe Symbole und Erklärungen von Symbolen, welche alle Bezug auf die Trinitätslehre haben. K. findet, dass man es hier mit einer planmässig angelegten bibliotheca symbolica zu thun hat. Mehrere Umstände, besonders die ganze Tendenz der Zusammenstellung, weisen auf Spanien als Entstehungsort hin. Das Concil von Toledo von 589 hat sehr wahrscheinlich den Anlass zur Sammlung gegeben. Auch mehrere pseudoepigraphische und anonyme Stücke der Sammlung sollen in Spanien verfasst worden sein, unter anderen das symbolum Athanasianum.

Das Verdienst von K. ist es, die Aufmerksamkeit auf den codex augiensis gelenkt zu haben; ob alle einzelnen Behauptungen die Kritik bestehen werden, ob K. nicht etwas zu freigebig den Spaniern gegenüber gewesen ist, darüber fällt es schwer, jetzt schon ein Urtheil zu fällen.

4. Im Jahre 1899 erschien bei Kirchheim in Mainz das Testamentum Domini nostri Jesu Christi, entdeckt und herausgegeben von Ignatius Ephrem Rahmani, syrischer Patriarch von Antiochien. Es ist dies eine von jenen apokryphen Schriften, welche in den ersten Jahrhunderten verfasst wurden, um die Anordnungen und Traditionen über das äussere kirchliche Leben gewissermassen zu codifizieren. Während aber andere ähnliche Schriften sich als Worte der Apostel einführen, will das Testamentum, gleichsam um die anderen an Auctorität zu überbieten, von Christus dem Herrn selbst herrühren. Unter den katholischen Geiehrten war wohl keiner so berufen wie Funk, um über den Wert des Fundes und das Verhältnis dieser Schrift zu anderen gleichartigen Charakters zu urtheilen. Das hat nun der verdiente Forscher in der meisterhaften gründlichen Weise, die ihn kennzeichnet, in dem vorliegenden Werke gethan. Rahmani hatte in der ersten Begeisterung das Werk in das II. Jahrhundert versetzt. Nach F. entstand es frühestens im Anfang des V. Jahrhunderts und wahrscheinlich um das Jahr 475

Digitized by Google

oder 462 in Syrien. Die meisten Fachgelehrten haben sich mit dieser Zeitbestimmung im Grossen und Ganzen einverstanden erklärt. Dann untersucht Funk das Verhältnis des Testamentum zu ähnlichen schon länger bekannten Schriften: Zur ägyptischen Kirchenordnung, zum achten Buch der apostolischen Constitutionen und zu den Canones Hippolyti. F. vertritt die Ansicht, dass das achte Buch der apostolischen Constitutionen das älteste Document ist; von ihm hängt die ägyptische Kirchenordnung ab und von dieser als zwei Parallelstücke das Testament und die Canones Hippolyti. Das Testament ist also kein Originalwerk, sondern Ueberarbeitung eines anderen, noch erhaltenen Schriftstückes.

Ist nun das Testament ein Product des V. und nicht des II. Jahrhunderts, so hat es nicht die Bedeutung, welche ihm der Herausgeber, entsprechend der Zeit, in welche er es versetzte, zuerkannte. Trotzdem besitzt es noch einen hohen Wert, weil es viele neue Aufschlüsse über Cultus und Disciplin der Kirche in den ersten Jahrhunderten bietet. Funks Werk ist in eine hervorragende Leistung, welche bei allen Freunden christlicher Alterthumswissenschaft auch auf Anerkennung und Hochschätzung rechnen darf. *J. P.*

Hummelauer Franc. de S. J, Commentarius in Numeros et Deuteronomium.

Cursus S. Scripturae P. I. III. 2. Paris. Lethielleux 1901. 556 S. gr. 8°. 10 frc.

Hummelauers Art ist — wie aus den Besprechungen der früheren Publicationen schon bekannt — in einer Hinsicht jener der modernen Kritiker verwandt, indem er nicht allein den biblischen Wortlaut, sondern auch den Inhalt der Offenbarungsurkunden, womit ihre Entstehungsgeschichte innigst zusammenhängt, kritisch betrachtet und klarzulegen sucht. Andererseits ist H. ein Antipode der modernen Kritiker schon deshalb, weil er im allgemeinen ihre Aufstellungen, die man bezüglich des Pentateuch als die Unterscheidung und chronologische Anreihung der Quellschriften J—E, Dt, H.G. und P.C. bezeichnen kann, bekämpft; aber auch deshalb, weil, wenn die rationalistischen Kritiker die argumenta e silentio übermässig ausbeuten, so dass bei ihnen gilt »non est in historia, quod non est in bibliis«, umgekehrt H. soviel zwischen den Zeilen liest, soviel in den biblischen Text hineinträgt, dass man sozusagen eine Hummelauer'sche Geschichte des A. T. neben der biblischen erhält und man sich schier wundern muss, wie der inspirierende hl. Geist ursprünglich in belangreichen Dingen anders geartete Urkunden konnte zu Tage treten lassen, welche im Laufe der Zeiten durch Ungunst der Verhältnisse, verschiedene antagonistische Parteibestrebungen so namhafte Veränderungen, besonders Ausmerzungen erfahren haben, dass die gegenwärtige Gestalt der pentateuchischen Berichte uns jedenfalls kein durchwegs zureichendes Bild vom Hergang der Dinge gibt, dessen verwischte Linien erst dem Scharfblicke und der kühnen Hand des Verf. zu ergänzen gelungen sei. Wir sind aber anderer Meinung! Wir können uns nicht einreden, dass der Indicienbeweis dafür gelungen sei, opus Mosaicum sei ein in unterschiedlichen Ausgabsformen existierendes Ur-Deuteronomium gewesen, welches einzig die Einleitungsreden cc. 1—11 als thorat Mose und die 6 Schlusscapitel enthielt, mit welchem später das collectaneum legum cc. 12—26, welches eigentlich das jus regni Samuelicum darstellt, und auch Fragmente von Josue's letzten Ansprachen cc. 27 flg., verbunden worden seien. Da H. die langher datierende, aber nicht ursprüngliche und kirchlich ganz irrelevante Auffassung von der grösstentheils mosaischen Urheberschaft des Pentateuch wie ein depositum fidei aufrecht erhalten will, dabei aber offenen Blickes genug ist, um einzusehen, dass dieses Werk weder ein einheitliches, noch gemäss zahlreicher Einzelangaben ein der mosaischen Heilsgeschichte gleichzeitiges ist, geräth er in eine Zwangslage und nehmen seine Ausführungen ein eigenthümlich schillerndes Kolorit an, — ultraconservativ und wiederum freisinnig im Superlativ. Die principiellen Bemerkungen über Be-

Digitized by Google

rechtigung, Anwendung und Ausdehnung der sog. höheren Literärkritik sind bei H. zutreffend und durchwegs mit Unumwundenheit ausgesprochen, doch müssten selbe thatsächlich ohne Bevormundung durch hergebrachte Meinungen oder phantastische Voraussetzungen im einzelnen zur Verwendung gebracht werden. Aus Mangel dessen können wir den allgemeinen Erwägungen über den Entstehungsprocess des Deut. und seine Stellung in der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte — auf solche Fragen aber über die hl. Bücher in ihrer Totalität kommt es heutzutage, wo der Kampf um die übernatürliche Offenbarung ein so heftiger ist, hauptsächlich an, — unseren Beifall nicht zollen. Natürlich bleibt die falsche Gesammtauffassung des Deut. seitens H. nicht ohne Rückwirkung auf die Erklärung der Einzelstellen, welche ebendeshalb oft unannehmbar erscheint.

Brünn. *Theol. Prof. O. M.*

Die altchristl. Literatur und ihre Erforschung von 1884—1900.

Von Albert Ehrhard. (Erster Supplementband der Strassburger Theolog. Studien.) Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung. 8°. XII und 644 Seiten. Preis M. 15.

Professor Dr. A. Ehrhard hatte schon im Jahre 1894 einen Literaturbericht über die Erforschung der altchristlichen Literatur von 1880—84 herausgegeben. Jetzt erscheint die grösser angelegte Fortsetzung dieses Berichtes, von 1884—1900 Der vorliegende stattliche Band umfast nur die vornicänische Literatur, ein zweiter Theil, dessen Erscheinen der Verfasser noch für dieses Jahr in Aussicht stellt, soll die späteren Kirchenschriftsteller behandeln. Ehrhards Werk ist ein im höchsten Grade interessantes Buch, interessant vor allem für den Fachmann, welcher hier mit einem Blicke übersieht, was der Forschungsgeist so vieler Gelehrten in letzter Zeit zu Tage gefördert hat. Selbst Einsicht zu nehmen in alle diese Werke wird mehr und mehr ein Ding der Unmöglichkeit, einmal, weil die materielle Lage dem Privatgelehrten kaum mehr gestattet, sich alle diese Werke anzuschaffen, und dann häuft sich das wissenschaftliche Material so an, dass es schwer wird alles zu sichten und zu beurtheilen. Da dient Ehrhards Werk auch dem Fachgelehrten als sicherer Führer zu einer zuverlässigen Orientirung. Aber auch für solche, die nicht gerade Fachleute sind, aber für kirchliche Wissenschaft und Literatur ein offenes Auge haben, bietet der Literaturbericht eine Fülle von interessanten, ich möchte sagen, spannenden Ausführungen. Mau staunt über die Geistesarbeit, die da in der Erforschung der altchristlichen Literatur zu Tage tritt. Welch ein Eifer, die wenigen (im Vergleich zu den verloren gegangenen) Reste der altchristlichen Literatur durch neue Entdeckungen zu bereichern, die schon bekannten Schriften besser herauszugeben und durch umfassende Untersuchungen ins rechte Licht zu stellen! Eine ganze Reihe wichtiger Funde hat in den letzten Jahren den Fleiss der Gelehrten belohnt und zu neuer Arbeit angespornt, denn der zu lösenden Fragen sind noch gar viele. In diesen wissenschaftlichen Streben steht Deutschland an der Spitze, dann folgt England und an dritter Stelle Frankreich. Wenn wir auf das Bekenntnis der Forscher Rücksicht nehmen, so gebürt den Protestanten der Löwenantheil. Trotz einer Anzahl katholischer Vertreter ersten Ranges auf diesem Gebiete, stehen wir doch weit hinter den Protestanten zurück, die freilich auch über viel mehr materielle Mittel (Staatsunterstützungen etc.) verfügen als die auf sich allein angewiesenen Katholiken. Es ist das eine bedauernswerte Thatsache, denn die Ergebnisse der Forschungsarbeiten legen gar oft unwillkürlich Zeugnis ab von den religiösen Ueberzeugungen ihrer Verfasser, die vielgerühmte Voraussetzungslosigkeit, deren sich akatholische Gelehrte so gern rühmen, ist leider nur zu oft eine blosse Redensart. Aber im Grossen und Ganzen stehen doch alle diese Forscher im Dienste der Wahrheit und gerade die von Harnack vertretene Richtung — und sie ist unter den Protestanten, die sich mit diesen Studien abgeben, die vorherrschende — wird bei allem religiösen Radicalismus der katholischen Wahrheit

Digitized by Google

leichter und öfter gerecht, als die in Vorurtheilen gegen alles, was an Katholicismus erinnert, befangene sog. Orthodoxie. Uns braucht vor der wahren Alterthumswissenschaft nicht zu bangen, allmählich bricht sich die Wahrheit doch Bahn. Oefters muss man auch staunen, mit welcher Willkürlichkeit die Forscher vorgehen, wie sie ohne weiteres einem Schriftsteller ein Werk ab- oder zusprechen, oder ihn der Häresie verdächtigen, u. s. w. Die Verschiedenheit der Resultate, zu welchen sie in ihren Forschungen gelangen, ist nicht minder bewunderswert und es gibt kaum eine Thorheit, die nicht ihren Vertreter, und manchmal unter den ersten Grössen gefunden hätte. Aber das sind Auswüchse, welche dem, was an positiver Arbeit geleistet wird, keinen Eintrag thun.

Die Art und Weise, wie der Kirchenhistoriker über alle Erscheinungen Bericht erstattet, ist wirklich meisterhaft. Die einzelnen Arbeiten werden in wenigen aber scharfen Zügen charakterisiert und der Leser ist über ihren Wert, resp. Unwert gleich orientiert. Gelegentlich greift E. selbst in die Discussion ein und gibt Winke, wie manche Frage zu lösen sei. Möge das Werk besonders auch in katholischen Kreisen Lust und Liebe zu derartigen Studien wecken und verbreiten.

Hünfeld. *J. Pitsch.*

Dr. Joh. Göttsberger, Docent der Theologie am erzbischöfl. Clericalseminar in Freising:

Barhebräus und seine Scholien zur hl. Schrift.

(Biblische Studien, herausg. von Bardenhewer in München. V. Bd. 4. u. 5. Heft. Freiburg i. Br. Herder 1900. 8°. XI + 183 S. Preis 4 M. 40 Pf.

Johannes Gregorius Abulfarag Barhebräus (1226—1280) entfaltete während der letzten 40 Jahre seines Lebens eine grosse Thätigkeit als Bischof und noch mehr als Schriftsteller, und gerade »auf wissenschaftlichem« Gebiete liegt vor allem das Dauernde, das er geschaffen hat. Was er als Bischof zur Hebung des jakobitischen Kirchenthums gethan, ist mit seiner Person infolge kirchlicher Wirren und der Ueberfluutung durch die Mongolenheere untergegangen. (Göttsberger S. 27.)

Vorliegende Schrift gibt zuerst eine kurze Skizze über Leben und Wirken des syrischen Autors nebst einer Zusammenstellung seiner Werke auf den verschiedensten Gebieten, sogar solcher, die am weitesten auseinander zu liegen scheinen: Philosophie, Theologie, Geschichte, Medicin, Poesie, Grammatik, Naturwissenschaften u. s. w. Es lässt sich viel darüber hin- und herstreiten, welches als das beste Werk des Barhebräus anzusehen sei, da hierbei »der subjectiven Schätzung und Abwägung ein weiter Spielraum gegeben ist.« (S. 50.) So fühlt sich denn der Autor auch in der Bewertung der »Scholien zur hl. Schrift« zu vorsichtiger Zurückhaltung bestimmt, so sehr er auch versucht sein möchte, diese Scholien »wegen des reichen und ausserordentlich vielseitigen dargebotenen Inhaltes und des hohen kritischen Sinnes, den der Verfasser bekundet, an die Spitze seiner Werke zu setzen.« (S. 58.)

Die Scholien, welche Barhebräus unter dem Titel: Schatz oder Scheuer der Geheimnisse (horreum mysteriorum) verfasste, sind kurze, nicht zusammenhängende Erklärungen zu abgerissenen Schriftstellen. Dabei hatte er es sich zum Ziele genommen, wie in einer »Schatzkammer« alles das zusammenzutragen, was für das Verständnis der hl. Schrift nothwendig und nützlich sein konnte und so durch ein einziges Sammelwerk dem Leser eine umfangreiche Bibliothek von Specialwerken zu ersetzen. Die Scholien erstrecken sich auf fast sämmtliche Bücher der hl. Schrift (mit Ausnahme von I. u. II. Paralip., I. u. II. Esdr., Esth., Judith, Tob., Baruch, I. et II. Mach.. II. Petri, II. et III. Joh., Juda, Apocal.). Da Barhebräus nicht nur den üblichen Peschitthotext, sondern noch vielfache Varianten, entnommen aus anderen Peschitthohandschriften, aus der Syrohexapla und anderen Uebersetzungen mittheilt oder manchmal dem textus receptus vor-

Digitized by Google

zieht, so liefert er dadurch zunächst einen sehr wertvollen Beitrag zur Kritik des syrischen Bibeltextes und ferner ein nicht unbedeutendes Material für syrische Grammatik und Lexikographie. Die zwei letzten Abschnitte der Abhandlung von Göttsberger enthalten eine »kurze Charakteristik der sachlichen Schrifterklärung bei Barhebräus« (159—170) und eine Zusammenstellung der in den Scholien citierten Autoren und Werke (S. 170—181).

Diese Studie über den syrischen Schriftsteller zeigt überall an sich die Spuren des regsten Fleisses und der mühevollen Arbeit, die vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckt. Unseres Erachtens dürfte manches, so insbesondere der grösste Theil des 3. Cap. des II. Theiles: Die in den Scholien verwendeten Bibeltexte (S. 84—150) und auch einiges aus dem I. Cap. über Hdschr. u. Ausgabe der Scholien ausser für Orientalisten und Fachgelehrte wenig Interesse haben. Hingegen glauben wir, dass allen Lesern eine Erweiterung des vorletzten Cap. über die »sachliche Schrifterklärung« und einige Proben aus den Scholien nicht unwillkommen gewesen wären, und aus dem Titel zu schliessen, hätte man das auch erwartet. Dennoch ist der in dieser Studie »gebotene allgemeine Orientierungsversuch« nur dankend« anzuerkennen und lässt nur umsomehr den Wunsch rege werden, es möchte endlich eine Gesammtausgabe der »Scholien«, von denen nur einzelne Theile und zwar in den verschiedensten Sammlungen zerstreut gedruckt vorliegen, veranstaltet werden.

Hünfeld. *P. G. All.*

Die griechischen Danielzusätze und ihre canonische Geltung.

Von Dr. theol. C. Julius, Stiftsarchivar an der St. Kajetanskirche in München. (Biblische Studien herausg. von D. Bardenhewer. VI. Bd. 2. und 4. Heft.) Freiburg i. Br. Herder 1901. gr. 8°. XII, 183 S. Pr. 4 Mk.

Das Danielbuch enthält im griechischen Septuaginta- wie auch in dem lat. Vulgatatext drei Abschnitte, die nicht im hebr. Urtexte zu finden sind, nämlich: die Geschichte der Susanna, das Gebet des Azarias und der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen, sodann die Geschichte des Bel und des Drachen. Im Gegensatz zu den Reformatoren des 16. Jahrh., Luther und Calvin, welche diesen Stücken in ihren Bibelausgaben keine canonische Geltung zukommen lassen wollten, definierte das Concilium von Trient: «Si quis libros integros (Script. Sacrae) cum omnibus suis partibus, prout in Ecclesia catholica legi consueverunt et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis non susceperit... a. s.« Durch diese Definition wurde die Canonicität auch dieser Danielzusätze endgiltig festgestellt. Wie verhält es sich nun aber mit diesem Beschluss? Hat das Tridentinum eigenmächtig diese Erklärung erlassen, oder hat es durch diesen Beschluss die Ueberzeugung und Uebung der früheren Jahrhunderte nur bestätigt und officiell anerkannt? Diese Frage ist es, welche der Verfasser vorliegender Studie zu lösen suchte und die er denn auch in bejahendem Sinne beantwortet.

In der Einleitung sehen wir, dass die drei in Frage stehenden Perikopen nicht zum ursprünglichen hebräisch-aramäischen Text des Danielbuches gehörten, wohl aber ein eigenes Ganze bildeten und bereits gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr. zum Bestandtheil des alexandrinischen Danieltextes gehörten. Die zwei ersten Capitel (S. 30—140) in denen überhaupt der Schwerpunkt der gegenwärtigen Studie liegt, untersuchen, welche Geltung diese Zusätze in den fünf ersten christl. Jahrhunderten besassen. Bis zum Concil von Nicäa wurde die Canonicität dieser Abschnitte nicht nur von niemanden bezweifelt, sondern auch direct von vielen anerkannt. Nach dem Nicänum fand die jüdische Canontheorie (22 Bücher im A. T.) weite Verbreitung, besonders im Oriente, aber ungeachtet dessen anerkennen sämmtliche grosse Kirchenväter des 4. u. 5 Jahrh. unsere Danielzusätze als canonisch Der Autor führt sie der Reihe nach auf, damit sie als Zeugen vortreten und die Wahrheit allen mittheilen. Hieronymus allein bildet hier eine

Digitized by Google

gewisse Ausnahme: und da dieser grosse Kirchenlehrer eine grosse Autorität besitzt und überdies seine Zeugnisse nicht selten undeutlich, ja sogar manchmal widersprechend sind, so wird ihm besonders grössere Aufmerksamkeit gewidmet (S. 107—121). Ueber seine wirkliche Stellungnahme zu diesen drei Abschnitten sagt der Verfasser (S. 121): »Soviel ist historisch sicher: der Eremit von Bethlehem konnte trotz alles rabbinischen Einflusses nicht umhin, unsere Stücke wiederholt als prophetische oder Danielische oder als hl. Schrift zu bezeichnen, bezw. zu behandeln, wenn er auch anderwärts, im Hinblick auf die »hebraica veritas«, sie ganz ungezwungen »Fabeln« oder »Apokryphen« nennt« Den Ausdruck »fabula« oder apocrypha« gebraucht er erst von dem J. 388 an und auch nach dieser Zeit spricht er noch mehrmals von dem canonischen Charakter der Zusätze. Die Cap. 3—7 behandeln sodann die canonische Geltung der drei Perikopen vom 6.—16. Jahrhundert.

Der Verfasser hat sich seine Arbeit wahrlich nicht leicht gemacht: man muss staunen über die Fülle der uns begegnenden Citate, die Belesenheit des Verfassers und die Gründlichkeit der Untersuchungen. Der verdienstvollen Studie gebürt die vollste Anerkennung aller Leser, die gewiss auch mit uns wünschen werden, dass der Autor uns noch mit mehreren ähnlichen in Aussicht gestellten Abhandlungen erfreue.

Hünfeld. *P. G. Allm.*

Vom Münchener Gelehrten-Congresse.

Biblische Vorträge, herausg. von Prof. Dr. O. Bardenhewer (»Bibl. Studien« VI. Bd. 1. u. 2. Heft). Freiburg i. Br. Herder 1901. 8°. 200 S.

Der bereits erschienene Bericht des 5. internationalen Congresses katholischer Gelehrten, der Ende Sept. 1900 in München tagte, enthält nur gedrängte Auszüge aus den in den verschiedenen Sectionen gehaltenen Vorträgen. Es ist somit nicht zu bezweifeln, dass die Freunde der biblischen Wissenschaften, die an dem Congresse theilnahmen, noch mehr aber jene, die nicht daran theilnehmen konnten, die Veröffentlichung in extenso dieser Vorträge mit Freude begrüssen werden. Vorliegendes Doppelheft der »Bibl. Studien« enthält folgende Vorträge:

1. Dr. Hoberg (Freib i. B.): Ueber positive und negative Pentateuch-Kritik (S. 3—12). — 2. P. v. Hummelauer S. J. (Valkenburg, Holland): Zum Deuteronomium (S. 15 24) — 3. Dr. Happel (Kitzingen): Neue Beiträge zur Textgeschichte der alttestamentlichen Bücher (27 38). — 4 Dr. Grimme (Feib. i. Schweiz): Durchgereimte Gedichte im A. T. (S. 41—56). — 5. P. Zenner S. J. (Valkenburg, Holland): Davids Todtenklage auf Saul u. Jonathan, 2 Sam. 1, 19—27 (S. 59 - 76). — 6. Ueberreiter (Regensbnrg): Der altbabylonische Königsname NIT ÍN·ZU, Lesung und Identificierung mit Arioch Gen. 14 (S. 79—94). — 7. Dr. Holzhey (Passau): Die theophoren babylonischen Eigennamen in den Keilschrifturkunden des 6 u. 5. Jahrhundert v. Chr. in ihrem Verhältnis zur Religion der Juden (97—103). — 8 Dr. Nikel (Breslau): Die persischen Königsnamen in den Büchern Esra u. Nehemia (107—114.) — 9. Dr. Euringer (Dillingen a. D): Die Bedeutung der Peschittho für die Textkritik des Hohenliedes (117—128). — 10. Dr. Herkenne (Bonn): Die Textüberlieferung des Buches Sirach (131—140). — 11. Dr. V. Weber (Würzburg): Der hl. Paulus vom Apostelübereinkommen (Gal. 2, 1—10) bis zum Apostelconcil (Apg 15) (S. 147—186). — 12. Dr. Bardenhewer (München): Ist Elisabeth die Sängerin des Magnificat? (S. 189—200).

Es ist hier nicht möglich, auf die in diesen Reden vertretenen Meinungen oder dargelegten Forschungen näher einzugehen, allein wir können die Lectüre dieser Vorträge jedem ernsten Freunde der biblischen Wissenschaften aufs wärmste empfehlen. Diese Vorträge machen ihn vertraut mit manchen wichtigen Fragen, die er nicht immer leicht in grösseren Sammelwerken selbst aufsuchen kann, die

Digitized by Google

aber hier in den »Bibl. Studien« leicht zugänglich sind. Unser aufrichtiger Wunsch ist es, — wie es auch gewiss der Wunsch aller Leser sein wird — dass der gelehrte Herausgeber auch die Veröffentlichung der übrigen biblischen Vorträge, wie z. B. die Vorträge von Sepp (über Urevangelium und Hebräerevangelium) Hardy, O'Riordan u. a. veranstalten möge.

Hünfeld. *P. G. Allm.*

Die neueren Forschungen über die Anfänge des Episcopats.

Von St. v. Dunin-Borkowski, S. J. 8°. VIII, 187 S. Freiburg i. Br., Herder 1900. Pr. Mk. 2 40.

Der Autor hat es sich zur Aufgabe gesetzt, in diesem Werke »die neue Literatur über das ursprüngliche Verhältnis von Episcopen und Presbytern zu zeichnen, in ihrer Entwicklung vorzuführen, auf ihre Resultate und besonders auf ihre Methode hin zu prüfen.« (Einl. S. 3). Jedoch werden nur jene Forscher in besondere Erwägung gezogen, welche gründlich auf diese Frage eingingen und auf ihre Entwicklung oder Lösung einen nennenswerten Einfluss übten. Der Autor gruppiert dieselben nach den bei ihnen am meisten hervortretenden principiellen Anschauungen, wie Pragmatiker, speculative Richtung, Tübinger, Radicalen, Exegeten u. s. w. Da es nicht wenig Mühe kostet, zahlreiche Autoren je nach dem Ausdrucke ihrer Meinung einer bestimmten Gruppe zuzutheilen, so wird auch mancher oft eine andere Gruppierung vorziehen. Auch wäre manchmal eine nähere Begründung dieser Gruppierung erwünscht. — Wie die bereits voriges Jahr im »Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch.« (Bd. XXI. S. 221—254) veröffentlichten »Studien zur ältesten Literatur über den Ursprung des Episcopates« sind auch diese »Studien zur neuesten Literatur« nicht einfach eine historische, sondern eine historisch-kritische Arbeit, in welcher der Autor bemüht ist, die Ansichten der verschiedenen Forscher kurz und genau zu skizzieren und sodann kritisch zu beurtheilen. Bei dieser Beurtheilung waren nur die allgemein anerkannten Principien der historischen Methode und wohl bestehende Gründe massgebend. Die Darstellung ist auch eine vollständige zu nennen, insofern der Autor nur die wichtigeren Arbeiten auf diesem Gebiete behandeln wollte. Das im vorigen Jahre erschienene Werk von Michiels: »Origine de l'épiscopat«, Louvain, Liethout, konnte nicht mehr berücksichtig werden.

Man kann die Arbeit des Verfassers nur mit Freuden begrüssen und vor allem wird derjenige, welcher weiss, welche Mühe es kostet, so viele Specialforschungen ihrem inneren Gehalte nach zu prüfen und zu beurtheilen, diese zusammenfassende Studie zu würdigen und zu schätzen wissen. Möge diese Arbeit auch zu ähnlichen Forschungen anregen und ermuthigen. *P. G. A.*

Die Kunst zu studieren

Studienbuch. Gedanken und Rathschläge für Studierte und Studierende. Von einem Studentenfreund. Lieferung 1—2. Augsburg 1901. Mühlberger.

Um »ein kurz gehaltenes« Gutachten über diese Arbeit des pens. Beneficiaten Müller zu Ursberg bei Augsburg ersucht, befinde ich mich in der angenehmen Lage, demselben mit gutem Gewissen eine warme Empfehlung ausstellen zu können. Ein so überaus wertvolles, vielfach unentbehrliches Geisteserzeugnis muss als ein sociales hohes Verdienst hervorgehoben werden. Gemäss dem Inhalts-Ueberblick wird das Werk dem gesammten Mittelschulwesen dienen: den Alt-, Reform- und Real-Gymnasien, den Realschulen, den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, sowie den höheren Töchterschulen. Die 20 Lieferungen kosten à 50 Pf. 10 Mark.

Studierenden, Professoren und Studierten überhaupt erweist sich der ungemein fleissige, in dem betreffenden Bücherbereiche und Schulwesen sehr bewanderte Verfasser als nützlichster Rathgeber. Dasselbe gilt auch von seinen anderen Veröffentlichungen, deren Prospecte man sich von ihm schicken lasse. Es bedarf keiner näheren Darlegung, dass ich trotz meiner Empfehlung nicht

Digitized by Google

für jede Einzelheit und Kleinigkeit haften will. Auf dieses oder jenes machte ich den Herrn Verfasser schon aufmerksam.[1]) Obwohl Müller die Nr. 25 und 26 der frühern Ausgabe in die neue herübergenommen hat, so bezeugte er mir doch, dass ich im Novemberheft des Trierer »Pastor bonus« die Wahrheit gesagt habe. In den beiden Nummern ist nämlich unter dem Eindrucke bestehender Verhältnisse und einer in der Gesellschaft Jesu vorherrschenden Anschauung etwas zu günstig über die heidnisch-altsprachlichen Autoren geurtheilt, während in der Januar-Rundschau 1901 des Studienbuchs meiner gegen »Schulclassische Verirrungen« gerichteten Schrift freisinnig grosse Anerkennung gezollt und damit ein modificierter Standpunkt eingenommen wird. Der Verfasser würdigt durchaus die Berechtigung christlicher neben heidnischen Schriftstellern und wird sich später in dem voraussichtlich am 1. Mai 1902 abgeschlossenen Werke oder sonst über die Stellung christlicher Classiker äussern. Man kann auch sagen, die Nr. 26 bezeichne es nur als ungeeignet, allen katholischen Schülern der noch dominierenden Staatsgymnasien ein ausserordentliches Lehrpensum zuzumuthen. Die von mir nachgewiesene »Heiden-Verhätschelung« und »Christen-Zurücksetzung« bleibt dabei anerkannt. *P. Dr. Rem. Förster, O. S. B.*

Bemerkung: Eine ganze Reihe bereits zum Drucke vorbereiteter lit. Referate mussten wir wegen Raummangel für das nächste Heft des neuen Jahrg. zurückstellen. Die Redaction.

Literarische Notizen.

1. **Colloquien über die hl. Regel.** Von Dr. Benedict Sauter, O. S. B., Abt von Emaus in Prag. Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. 2. Aufl. Freiburg i. Br. Herder 1901. 8°. 409 S. brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk. 40 Pf.

Vor kurzer Zeit wurde in diesen Blättern die erste Auflage sehr rühmend besprochen. Alle Referate über dieses Werk lauten überaus günstig. Hervorgehoben sei nochmal, dass dasselbe, obschon in erster Linie für den Benedictinerorden bestimmt, auch von anderen Religiosen mit grossem Nutzen gelesen und von geistl. Directoren religiöser Genossenschaften bestens benützt werden kann.

2. **Frankfurter zeitgemässe Broschüren.** Gegründet von Paul Haffner, Johannes Janssen und E. Th. Thiessen. Neue Folge herausgegeben von Dr. Joh. Mich. Raich. Preis per Band (12 Hefte) 2 Mk., Einzelpreis des Heftes 50 Pf, Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Peter Kreuer. Seit 1901: Druck u. Verlag von Breer und Thiemann, Hamm i. W.

Wiederholt ist in diesen Blättern über diese Broschüren referiert worden, weil die Broschüren-Literatur wichtig genug ist, um ihr auch in ernst-wissenschaftlich gehaltenen Zeitschriften den geziemenden Platz einzuräumen. Wenn es auch nicht möglich ist, jede einzelne Heft-Nummer an dieser Stelle zu besprechen, so wollen wir doch Stichproben bringen.

a) »Der Teufel in Goethes Faust«. Von Josef Holl, Stadtpfarrer in Weissenhorn. — Während sonst bei Besprechung der Faustdichtung durch das Bemühen, dem Charakter dieser etwas stark phantastischen Dichtung gerecht zu werden, die kritische Behandlung derselben gleichfalls ins Unklare geräth, zeichnet diese Abhandlung sich durch eine gewisse wohlthuende Nüchternheit aus und ist daher dem weitesten Leserkreise verständlich.

b) Die Sorge für die verwahrloste Jugend. Ein zeitgemässer Mahnruf an alle Eltern und Erzieher von Martin Weber. — Diese Arbeit ist nicht blosser »Mahnruf«, sondern auch ein praktischer Rathgeber, dessen Lectüre

[1]) Beim Geschichtsabschnitt werden manche vielleicht Sickenbergers Deutsche Geschichte vermissen. S. 59 wäre neben dem »Jahrb. der Naturwisensch.« wohl besser »Natur und Offenbarung« sowie »Natur und Glaube« statt der »Laacher Stimmen« zu erwähnen.

Digitized by Google

durch eingestreute Beispiele entsprechend gewürzt ist. Eines der empfehlenswertesten Hefte dieser Sammlung.

c) Goethe und Bismarck. Parallele oder Contrast. Zur Erwägung gestellt von Waldemar v. Bock, Vicepräsident des Livländischen Hofgerichtes a. D. — Bei Herausgabe dieser Studie hat der Verfasser noch nicht ahnen können, dass der von ihm behandelte Gegenstand durch die Rede Bülows bei Enthüllung des Bismarck-Denkmals neue Actualität erlangen wird. Da es dem Verfasser durchaus nicht an Geist fehlt, um zwei solche Grössen miteinander zu messen, muss man es bedauern, dass die Leichtigkeit des Stiles unter der Gedankenfülle leidet und die Lectüre durch die fortlaufende Polemik mit einem Aufsatze des »Türmer« nicht angenehmer wird.

d) Armand le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von la Trappe. Zur zweiten Centenarfeier des Todes desselben. Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. Gerade in der Jetztzeit, wo die katholischen Orden einerseits zu neuer grossen Blüte sich erheben, anderseits die Anstürme ihrer Gegner sich verdoppeln und verdreifachen, eine sehr empfehlenswerte kurze Lebensbeschreibung des grossen Ordensmannes.

e) Robert Hammerling: Ein Literaturbild aus Oesterreich. Entworfen von P. Tezelin Halusa, O. C.

An und für sich ist dieses Literaturbild eine Arbeit, die Zeile für Zeile von der Gelehrsamkeit und Gewissenhaftigkeit des Verfassers Zeugnis gibt. Doch kann man nicht wünschen, dass sie den Dichtungen Hamerlings den Zugang bahne in jene Leserkreise, für welche die »Zeitgemässen Broschüren« vorzüglich geschrieben sind. *P. M. Kz.*

3. Wie nothwendig es ist bei Herausgabe von Urkunden sich der grössten Genauigkeit zu befleissen, zeigt die wesentlich von einer persönlichen Rancune dictierte Notiz in der Zeitschrift **„Bolletino Stor.-Bibliogr. Subalp."** (Jahrg. VI. Heft III.), dem Organ der subalpinen historischen Gesellschaft in Turin Prof. F. Gabotto von der kgl. Universität zu Genua kritisirt in derselben die Arbeit P. Kehr's »Papsturkunden in Piemont« in den »Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-histor. Classe, 1901, Heft II« und rechnet es dem Verfasser als besonders schweren Fehler an, dass derselbe fünfmal und zwar dreimal in den »Papsturkunden in Turin« (S. 60, 80, 82) und zweimal in den »Papsturkunden Piemont« (S, 125 u. 126) eine Bulle des Papstes Gregor VII. mit dem Datum 1073, IV. 4., also vom 4. April 1073 citiert, während es richtig heissen sollte 4. April 1074, weil Alexander II. erst am 21. April 1073 gestorben ist und demnach Gr gor VII. erst am nächstfolgenden Tage (22. April 1073) gewählt werden konnte.

4. **Les études d'histoire ecclésiastique.** Par A. Cauchie, professeur a l'université catholique de Louvain. [Extrait de la »Revue d'histoire ecclésiastique, 1. année, nr. 1.] Louvain, Charles Peeters 1900.

Diese Arbeit, die gleichsam das Programm bieten soll für die kirchengeschichtlichen Studien, welche von der katholischen Universität in Löwen herausgegeben werden, entwirft einen Ueberblick über den Einfluss, welchen die bahnbrechenden Neuerungen in der historisch-kritischen Methode des verflossenen Jahrhunderts auf die Entwicklung der Kirchengeschichte hatten, und verspricht, dass die von nun an erscheinenden »Études d'histoire ecclésiastique« von Löwen den modernen Anforderungen an streng wissenschaftliche geschichtliche Arbeiten vollauf entsprechen wird. Genannte Revue soll jährl. viermal erscheinen, mindestens 650 Seiten jährlich (Lexicon-8°.) bringen und alles zusammen 15 frcs. kosten. Möge sie die beste Aufnahme finden! *P. M. Kz.*

5. **L'épitre de Barnabé.** Par P. Ladeuze, professeur à l'université catholigue de Louvain. Louvain, Charles Peters. 1900.

Die grosse Anzahl von Forschern, welche sich mit einer genauen Bearbeitung des Barnabas-Briefes befassten, ist ein Beweis für die Wichtigkeit,

Digitized by Google

welche derselbe für das kirchengeschichtliche, d. h. speciell dogmengeschichtliche Studium besitzt. Da confessionelle oder pseudokritische Voreingenommenheit die Resultate mancher Forscher getrübt hat, so versucht es der Verfasser, in den Streit über den allgemeinen Charakter desselben und die Zeit seiner Abfassung möglichst Klarheit zu bringen. *P. M. Kz.*

6. **Das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters.** Ein Beitrag zur Kirchen- und Culturgeschichte von Dr. Florenz Landmann. [Vorreformationsgeschichtliche Forschungen. Herausgegeben von Heinrich Finke. I. Band.] Münster i. W. 1900. Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung. XVI. u. 253 S. Gross 8°.

Seit grosse Historiker in die Geschichte der vorreformatorischen Zeit Licht zu bringen begonnen haben, ist wiederholt das Verlangen laut geworden, das ganze kirchliche Leben jener Zeit kritisch zu durchforschen und in der That ist dasselbe bereits in einer Unsumme wertvoller Monographien behandelt worden: aber Arbeit gibt es noch in Fülle, und zwar höchst dankbare Arbeit. Das vorliegende Buch bietet einen ausserordentlich wichtigen Beitrag dieser Art! Den Wert dieses Buches kann man schon darnach beurtheilen, dass das Verzeichnis der vom Verfasser durchgearbeiteten Handschriften-Bände 12 Seiten und das der Incunabeln 3 Seiten umfasst. Es ist eine in ganz besonderem Grade empfehlenswerte geschichtliche Monographie! *P. M. Kz.*

7. **Argarizim — הר גריזים Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur.** Von J. Rosenberg, Professor für moderne und semitische Sprachen. 13 Bogen. Octav. Gebdn. 2 K 20 h = 2 Mark. A. Hartleben's Verlag Wien. 1901.

Eine leichtfassliche Darstellung der samaritanischen Sprache und Literatur ist ein längst gefühltes Bedürfnis weil das alte und neue Testament, die Kirchenväter und der Talmud sich oft und eingehend mit den Samaritanern befassen. Den Pentateuch besitzen die Samaritaner in einer älteren Recension als unser massorethischer Kanon, in der samaritanischen Literatur hat sich die hebräische und aramäische Sprache ganz unabhängig und abweichend vom massorethischen Hebräisch entwickelt, Ursache genug, um die Religionslehrer, Theologen und Orientalisten für diese merkwürdige Sprache und Literatur zu interessieren. Und dennoch ist die Zahl derer, die sich mit diesem Literaturzweig befassen, verhältnismässig gering, wohl nur deshalb, weil das Material, in seltenen und kostspieligen Werken und Zeitschriften zerstreut, schwer zugänglich ist. Im vorliegenden Werke ist nun für den Anfänger alles Nöthige übersichtlich und leichtfasslich dargestellt und eine ausführliche Bibliographie wird den Lernenden in den Stand setzen, seine samaritanischen Kenntnisse nach jeder Richtung zu erweitern und zu vertiefen. Der Verleger hat keine Kosten gescheut, um das Buch nett und gefällig auszustatten und der am Ende des Buches beigefügte Brief des gegenwärtigen Hohenpriesters der Samaritaner zu Nablus wird gewiss auch als eine interessante Beilage seitens des Lernenden freudig begrüsst werden.

8. **St. Leopold,** Oesterreichs Fürsprecher im Himmel. Ein Bild von dem frommen Wandel Leopolds III., Markgrafen und Landespatrones von Oesterreich (Nieder- und Ober-Oesterreich), als Vorbild für unser eigenes Leben. — Kleines Taschenformat, 104 Seiten mit 3 Illustrationen und Titelbild in Farbendruck, broschiert 40 Heller. (Wien, Verlagshandlung »St. Norbertus«).

Die besten Quellen der Klosterneuburger Stiftsbibliothek benützend, erzählt der Verfasser in klarer, allgemein verständlicher Darstellungsweise alle interessanten Einzelnheiten und die ansprechendsten Züge aus dem gottbegnadeten Leben dieses populären, allverehrten Heiligen, welcher für alle Zeiten das Musterbild eines christlichen Fürsten bleiben wird. Das Büchlein ist in sechs Capitel abgetheilt, in welchem der hl. Leopold als Vorbild für die Jugend, als Vorbild eines vollkommenen Regenten, als Muster eines Ehegatten und Vaters, als getreuester Sohn der Kirche, ferner der glückselige Tod und die Verehrung

Digitized by Google

des Heiligen nach seinem Tode geschildert werden. Den Schluss bilden Andachtsübungen, Gebete und Lieder zum hl. Leopold. In schlichtem einfachen Gewande wird es zweifelsohne die eifrige Verehrung des Heiligen bestens fördern und immer mehr entflammen.

9. **Los von Rom!** Wahrheitsgetreue Schilderung der österreichischen Verhältnisse von Franz Stauracz, Spiritualdirector in Wien. Umfang 94 Seiten 8°. Preis 80 Pfg. Druck und Verlag von Breer & Thiemann, Hamm i. Westf.

Endlich, so möchte man ausrufen, ist mit obiger Broschüre die grundlegende Schrift über die »Los von Rom«-Bewegung erschienen, jene Schrift, die man schon lange wünschte und die doch erst heute geschrieben werden konnte, nachdem sich die Verhältnisse theilweise geklärt haben. Sie bietet zum erstenmal eine streng objective, lediglich auf die Thatsachen gestützte Darstellung dieser Bewegung und ihrer Entwicklung — die Geschichte der »Los von Rom«-Bewegung schlechthin. Und sie ist geschrieben von jenem Manne, der als der erste der Bewegung entgegengetreten ist, die man anfangs allgemein unterschätzt hat. Wer absolut Zuverlässiges, die ganze Wahrheit über die »Los von Rom«-Bewegung wissen will, der greife zu dieser »authentischen« Schrift!

10. **Grundzüge der katholischen Dogmatik** von Dr. Joseph Bautz, a. o. Professor an der kgl. Academie zu Münster i. W. Dritter Theil. Zweite verbesserte Auflage. (1. Die Lehre von der Gnade. — 2. Die Lehre von den Sacramenten im Allgemeinen.) Mit bischöflicher Approbation. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. gr. 8. (VII u. 187 S.) Preis geheftet Mk. 2·70.

»Der rühmlich bekannte Verfasser mehrerer Monographien eschatologischen Inhaltes hat sich der Aufgabe unterzogen, die gesammte Dogmatik in einem Lehrbuch mit mässigem Umfang zunächst für den Gebrauch seiner Zuhörer systematisch darzustellen.« . . . . »Die Darstellung hat den höchsten Grad der Klarheit und Uebersichtlichkeit erreicht, der sich mit der einem wissenschaftlichen Werke geziemenden Gründlichkeit und Kürze vereinbaren lässt. Darum wird das Werk nicht nur den Studierenden der Theologie, sondern auch allen Gebildeten, welche die katholischen Dogmen genauer kennen lernen wollen, treffliche Dienste leisten Die schlichte und edle Einfachheit des Ausdruckes ist nicht selten selbst mit einer spontanen Salbung gepaart, die auf ein tief gläubiges Gemüth des Verfassers schliessen lässt.« . . .

11. **Hagiographischer Jahresbericht für das Jahr 1900.** Zusammenstellung aller im Jahre 1900 in deutscher Sprache erschienenen Werke, Uebersetzungen und grösserer oder wichtigerer Artikel über Heilige, Selige und Ehrwürdige im Vereine mit mehreren Freunden der Hagiologie herausgegeben von L. Helmling aus der Beuroner Benedictiner-Congregation. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. 8°. (44 S.). Preis Mk. 0.70.

Nicht bloss in den Prager gelehrten Kreisen, sondern weit hinaus über die Grenzen Oesterreichs sind die grossen vorbereitenden Arbeiten zur Neuausgabe des »Heiligen-Lexicon« durch die Beuroner Benedictiner bekannt. Im Zusammenhang damit steht wohl vorliegender »Hagiographischer Jahresbericht«. In einer längeren Einleitung setzt der Verfasser die Grundsätze auseinander, die (im Anschluss an die Rede P. Grisar's S. J. auf dem Münchener Gelehrten-Congresse 1900) für Abfassung von Hagiographien und für deren Beurtheilung als Massstab gelten müssen, und beschreibt sodann die Einzelerscheinungen des Jahres 1900 in vorurtheilslos sachgemässer Weise. Der Jahresbericht gewinnt seine spec. Bedeutung, insofern er der unwissenschaftlichen Ueberproduction entgegentritt und zur Hebung der hagiographischen Literatur beizutragen ernstlich bestrebt ist. Das Unternehmen kann wohl als sehr zeitgemäss gelten. Geistlichen, Lehrern, besonders auch den Mittelschul-Lehrern sei die Arbeit sehr empfohlen. Es ist ein kurzer, klarer und mit gutem und scharfem Urtheil zusammengestellter Führer über die Heiligenliteratur des Jahres 1900.

Digitized by Google

12. **Die Culturkampfbewegung in Deutschland (1871—1900).** Historisch dargestellt von Dr. Heinrich Brück, Bischof von Mainz. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. 5./6. Lieferung. 8°. (5 Druckbogen.) Preis geheftet à Mk. 1.

Das Werk, auf das wir im Verlaufe seines Erscheinens noch wiederholt zu sprechen kommen werden, wird die gesammte Culturkampfbewegung und den Kampf um die Schule in Preussen und den deutschen, ausserpreussischen Ländern (Bayern, Württemberg, Baden, Hessen etc.) wie auch in Oesterreich behandeln, insgesammt circa 45 Druckbogen umfassen und den Ladenpreis von ca. Mk. 9—10 nicht überschreiten.

13. **Der katholische Mann.** Religiöse Erwägungen und Uebungen für gebildete Laien. Von Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., Prof. (Verfasser von »Allgemeine Kunstgeschichte« und »Roma«). 704 Seiten. In zweifarbigem Druck. Gebunden à Mk. 2.— bis Mk. 4.60. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh.

Nimm und lies! so möchten wir jedem katholischen Manne angesichts dieses Büchleins zurufen. Es bietet im vollsten Sinne des Wortes goldene Früchte auf silberner Schale. In einfacher Herzenssprache erörtert der erste Theil des Buches lichtvoll und überzeugend die wichtigsten Lebensgrundsätze für den kathol. Mann, die Uebungen, durch die er sich als solchen zu bethätigen, die Gefahren, die er zu fliehen, die Forderungen die er besonders heutzutage zu erfüllen hat. Der zweite Theil (lateinisch und deutsch) enthält die gewöhnlichen Andachtsübungen des Christen, eine wahre Blumenlese der herrlichsten Gebete. Ein trefflicheres Andenken als diesen goldenen Mahnruf an das »Eine Nothwendige« hat der gesammten katholischen Männerwelt »P. Albert« wohl nicht ins Leben hinaus mitgeben können. Dass er es trotz seiner anderweitigen fast erdrückenden Arbeitslast gethan, ist ihm doppelt hoch anzurechnen.

14. **Falk, Dr. Fr.: Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart.** (Mainz, F. Kirchheim, 1901. 8°. 339 S. Mk. 4.50.

Die altehrwürdige Bischofsstadt Mainz zeichnete sich seit jeher durch eine intensive Forschung in der hl. Schrift hervorragend aus. Der erste lateinische Bibeldruck ging aus der Hand eines Mainzer Bürgers, Johann Gutenberg hervor; die Dietenberger'sche Bibel wurde in Mainz gedruckt u. a. m. Das neueste Werk des bekannten Gelehrten Dr. Falk bietet für Bibelforscher eine reiche Fundgrube neuer Gesichtspunkte und sollte in keiner grösseren Bibliothek fehlen. Druck und Ausstattung dieses gediegenen Werkes sind tadellos.

15. **Geschichte der katholischen Kirche im XIX. Jahrhundert** von Dr. Heinrich Brück, Bischof von Mainz. Zweite durchgesehene Auflage. 1. Lieferung 1901, Mainz. (80 S.) Verlag von Franz Kirchheim. Noch vor Vollendung des Gesammt-Werkes ist eine Neuauflage der erschienenen Abtheilungen nöthig geworden und es erscheinen vorerst Band I. und II. in Lieferungen zu 5 Bogen à Mk. 1. Der Preis des Gesammt-Werkes (5 Bände) wird ca. Mk. 35.— nicht übersteigen.

»Das vorliegende Werk des hochwürdigsten Bischofs von Mainz hat seine feste Stellung sich bereits errungen. Wer über Zustände oder Ereignisse im Leben der Kirche rasch und sicher orientiert sein will, greift gern nach diesen inhaltreichen, klar disponierten und handlich eingerichteten Bänden. Er hat dabei die Sicherheit, dass nichts von Bedeutung fehlt, dass er mit dem Kern der Sache auch die beste Literaturangabe findet und in allen Fragen der Doctrin wie der Kirchenpolitik ein völlig zuverlässiges Urtheil.« .... »Die Darstellung ist sachlich, die Anordnung klar und leicht übersichtlich; gute Indices kommen zu Hilfe. Der echt kirchliche Geist, der das Ganze durchweht, ist verbunden mit offenem Blick, mit Liebe zu Recht und Billigkeit für alle.«

16. **Das Leben des hl. Willehad,** ersten Bischofs von Bremen. Von Dr. A. Tappehorn. Mit kirchl. Genehmigung. 8°. 49 Seiten. Preis Mk. 0·75. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 1901.

Digitized by Google

Bei der Masse der in unsern Tagen das hagiographische Gebiet beinahe überschwemmenden Antonius-, Aloisius-, Franciscus-, Ignatius-, Canisius- etc. Büchlein ist es freudig zu begrüssen, wenn dem Leserkreise zur interessanten Abwechselung das Leben eines alten, weniger bekannten Heiligen geboten wird, der zudem als Apostel um Deutschland ein hohes Verdienst sich erworben hat. Der hochw. Herr Verfasser thut dies im vorliegenden Büchlein. Es ist ihm gelungen, das nicht reich zu Gebote stehende literarische Material — eine vom heiligen Ansgar verfasste kurze Lebensbeschreibung — so zu verwerten, dass ein hübsches Büchlein entstand. Um das Jahr 770 kam St. Willehad von England in die deutschen Gauen, wirkte zuerst bei den Friesen, wo er beinahe den Martertod erlitt, dann bei den Sachsen und wurde 787 Bischof von Bremen; er starb am 8. November 789. An interessanten Einzelheiten fehlt es nicht. Das Ganze ist erbaulich und eine höchst willkommene Gabe zum 27. November d. J., an welchem Tage in den Diöcesen Münster, Osnabrück und Hildesheim das Fest des heil. Willehad nach vielhundertjähriger Unterbrechung wieder gefeiert wurde.

17. **Leben des heiligen Johannes Berchmans** aus der Gesellschaft Jesu, besondern Patrons der Jugend. Von P. F. Höver, S. J., besorgt von Fr. Miller, S. J. 8°. XI und 220 Seiten. Preis gebunden Mk. 3. A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 1901.

Die gute Aufnahme, welche dieses Heiligenleben in seiner ersten Auflage gefunden, verdient auch die zweite in hohem Masse. Es ist ein mustergiltiges Lebensbild eines Heiligen für die studierende Jugend! Wahre und hohe Begeisterung für den jugendlichen Helden, schlichte und doch so warme und sorgfältige Darstellung des Heiligen wie er gelebt, und die schöne Ausstattung des Buches werden demselbeu — daran zweifeln wir nicht — in Bälde viele Freunde machen.

18. **Herders Conversations-Lexikon.** Mit Vergnügen begrüssen wir das Erscheinen der 4 ersten Lieferungen des auf völlig neuer Grundlage bearbeiteten Herder'schen Conv.-Lexikon. Das Werk wird 260 Lieferungen à 50 Pf., oder 8 Bände à 10 Mk. geb. 12·50 Mk. umfassen, welche mit zahlreichen Textbildern, Karten, Plänen und Tafeln ausgestattet sein werden. Jeden Monat sollen 2—3 Lieferungen erscheinen und somit können wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, aus dem berühmten Herderschen Verlage in nicht allzuferner Zeit endlich ein würdiges, katholisches Conversations-Lexikon geliefert zu bekommen.

19. In vorzüglicher Ausstattung liegt uns die 9. Lieferung des Prachtwerkes **„Abteien und Klöster in Oesterreich"**, Heliogravuren v. O. Schmidt (Verlag v. V. A. Heck, Wien I.) vor. Dieselbe enthält die Abbildungen der Benedictinerstifte Martinsberg, St. Margareth in Břevnov und St. Paul im Lavantthale, ferner der Prämonstratenser-Stifte Geras und Neureisch. Wir empfehlen die Anschaffung dieses allerdings etwas zu theueren Prachtwerkes auf das Wärmste.

20. Reitlechner, P. Gregor (O. S. B. St. Peter in Salzburg): **Patrocinienbuch zur Verehrung der Schutzheiligen der Erzdiöcesen Salzburg, Brixen, Seckau, Gurk, Oberösterreich und der benachbarten bayrischen Decanate.** (Salzburg, A. Pustet, 1901. 8°. VIII + 674 S.)

Das Erscheinen dieses vortrefflichen, fleissig durchdachten und mit sichtlicher Liebe zum Gegenstande geschriebenen Buches, welchem Seitens des hochwürdigsten f. e. Ordinariates Salzburg eine wohlverdiente warme Empfehlung zu Theil wurde, möge besonders in den zahlreichen Regularpfarreien von den hochw. Confratres des Benedictiner- nnd des Cistercienser-Ordens in Ob.-Oesterr., Steiermark und Tirol warm begrüsst und dasselbe recht zahlreich abgenommen werden, was es auch verdient.

21. **Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild.** Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft in Wien. III. (Schluss-)Band.

Mit den jüngst erschienenen Heften 19 u. 20 des III. Bandes ist dieses

Digitized by Google

gediegene Prachtwerk vollendet. Der Herausgeber, Msgr. Baumgarten, konnte am Schlusse des Textes mit Berechtigung die Worte schreiben: »Nachdem zu Weihnachten 1898 der erste Band und im Herbst 1900 der zweite erschienen war, wird dieser Band den Weihnachtstisch 1901 zieren. Die Arbeit war gross, aber Gottes Hilfe hat uns nicht dabei gefehlt. Mit aufrichtigem Danke für seinen Beistand lege ich die Feder aus der Hand, in der Hoffnung, dass diese drei Bände, die der Verherrlichung seiner Kirche dienen, dem katholischen Volke ein liebes Hausbuch werden mögen.

Das ganze Werk ist ausgestattet mit 167 Tafelbildern, ferner 2092 Textbildern, 6 geographischen Karten und 6 statistischen Tafeln, ausser diesen sind noch zahllose kleinere statistische Tafeln in den Text eingestreut. Eine derartige statistische Zusammenfassung der Verwaltung der katholischen Kirche auf der ganzen Erde ist in dieser Form bisher weder versucht noch ausgeführt worden. Die höchst ehrenden Anmerkungen welche dem Werke von Seite Sr. Heiligkeit Leo XIII. und vieler hoher Würdenträger zu Theil wurden, sind im vollsten Masse verdient.

22. **Grabschriften und Sprüche für Sterbebilder** gesammelt und herausgegeben von Friedrich Pesendorfer. 8°. 471 Seiten. Preis in Original-Leinenband mit Goldpressung 3 K.

Das hochelegant ausgestattete, im Verlage Pressverein Linz-Urfahr erschienene Buch bringt bei 1700 Sprüche für Gräber und Sterbebilder, mit grosser Mühe jahrelang gesammelt. Jeder, der ein Trostwort für einen lieben Heimgegangenen sucht, wird in diesem Buche eine herrliche Blütenlese finden. Jedes Alter, jeder Stand, alle Lebensverhältnisse finden Berücksichtigung. Viele Sprüche sind höchst originell und haben auch cultur-historischen Wert. Die noble Ausstattung macht das Buch zu einem Festgeschek für jedermann. Durch dieses Buch sollen die modern-unchristlichen Sprüche verdrängt werden.

23. **Ollvier, R. P.: Petites Meditations sur les Litanies de la Sainte-Vierge.** (Paris, P. Lethielleux, 1901. 8°. 64 S.)

Der vorliegende Commentar zur lauretanischen Litanei ist ganz kurz gefasst und von grosser Einfachheit. Der Verfasser hat sich dabei streng an den Umfang eines kleinen Büchleins gehalten. Vom liter. Standpunkte aus sei bemerkt, dass er, der berühmte Dominicaner, in dem Büchlein einen vorzüglichen Geschmack bezeugt und eine sehr feine Feder führt. Er versteht es vorzüglich, bei seinen Lesern eine lebendige und praktische Liebe zur Himmelskönigin anzufachen und zu erhalten.

24. **Parvum Officium Sacri Cordis Jesu.** Kleines Officium des heiligen Herzens Jesu. Approbiert durch Decret der heiligen Congregation der Riten vom 26. Februar 1901. Lateinische, mit dem authentischen Texte genau übereinstimmende Ausgabe mit gegenüberstehender, vom Wiener hochw. f.-e. Ordinariate approbierter deutscher Uebersetzung. Kl.-Octav. 68 Seiten. Grosser, zweif. Druck mit Randeinfassung. Mit Titelbild (Heil. Herz Jesu) eleg. broschiert 50 h, in schwarzem Leinenband mit Goldtitel und Rothschnitt K. 1.— (Wien, Verlagshandlung »St. Norbertus«). — Die in der vorliegenden Ausgabe dem lateinischen Texte gegenüberstehende, sehr sorgfältig gearbeitete und, wie erwähnt, kirchlich approbierte deutsche Uebersetzung wird überall willkommen sein und zur Verbreitung des neuen Officiums wesentlich beitragen. Die Ausstattung des Büchleins ist eine sehr splendide.

25. **Glückwunschbüchlein für kleine und grosse Kinder.** Herausgegeben von Georg Würzburger. Enthaltend eine Auswahl kindlicher Wünsche für Neujahr, Weihnachten, Geburts- und Namensfeste, Hochzeiten und sonstige Gelegenheiten, mit einem Anhang von Declamationen, welche bei verschiedenen Anlässen benützt werden können. Dritte Auflage. Kl.-8°., 288 Seiten, eleg. cartoniert K. 1.50, in eleg. Leinenband K. 2.— (Wien, Verlagshandlung »St. Norbertus«). Was dieses nunmehr schon in dritter Auflage erschienene vortreffliche Wunschbuch vor so vielen anderen ähnlichen noch besonders auszeichnet und ihm eine

Digitized by Google

bleibende Stätte in jeder katholischen Familie sichert, ist der streng religiöse Standpunkt desselben. Wir sind überzeugt, dass dieses Wunschbüchlein, welches durch die huldvolle Widmungsannahme Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit Frau Erzherzogin Elisabeth Franziska ausgezeichnet wurde, in allen katholischen Familien, in den Kreisen der Lehrer und Erzieherinnen, in Instituten und Anstalten zahlreiche und dankbare Abnehmer finden wird.

Literarische Mittheilung.

Leben des hl. Cuthbert nach einer Handschrift vom Anfang des 17. Jahrh.

Eine kurze, gut orientierende Notiz über das Leben des hl. Cuthbert stellte Bone zusammen im »Freib. Kirchenlexicon (2. Aufl.) III. Sp. 1204—1206.« Cuthbert (c 630—687) wirkte nur zwei Jahre (685—687) als Bischof von Lindisfarne. Als man im J. 698, elf Jahre nach seinem Tode, seinen Sarg eröffnete, fand man den Leichnam noch ganz unversehrt. Dieses Wunder wurde schnell bekannt und bald wurde auch Lindisfarne zu einem sehr besuchten Gnadenort. Im J 999 geschah die feierliche Translation der Ueberreste des Heiligen nach Durham, wo ihm zu Ehren hundert Jahre später (1093) ein herrlicher Dom erbaut wurde. Bei einer neuen Eröffnung des Sarges im J. 1104 in Gegenwart mehrerer Zeugen fand man immer noch den Leichnam unversehrt. Man entnahm damals dem Sarge, den man wieder sorgfältig schliessen liess, eine Handschrift mit dem Evangelium des hl. Joh., welche dem Heiligen gehört hatte. Unter Heinrich VIII. (im J. 1537) wurde der Sarg auf Befehl des Königs wieder geöffnet, alle Kostbarkeiten daraus entnommen und die Leiche dann in die Erde versenkt. Das Juliheft des »Ampleforth Journal« — wissenschaftl. Quartalschrift herausgegeben von den Benedictinern der Ampleforthabtei in England — bringt nun eine nicht uninteressante Notiz über eine Handschrift von ungefähr 000 Seiten, die wohl später ist als das J. 1620. Sie enthält eine Abhandlung über die Verehrung der Heiligen, die Heiligsprechung, einen Kalender und eine der grössten Sammlungen von Biographien englischer Heiligen. Die Biographien stehen in alphabetischer Reihenfolge und reichen bis zu dem Buchstaben S. In dem Manuscripte sind drei, wenn nicht gar vier verschiedene Schriftzüge erkennbar. Nach P. Nolan von Cambridge war der Schreiber des 1. Theiles des Manuscriptes (der Autor des Vorwortes und der Leben von A—L, also auch des Lebens des hl. Cuthbert) Nik. Roscarrok, während der zweite Schreiber, d. i. der Annotator, der Benedictiner Hungate sein soll. Da das letzte Datum des 1. Theiles von A—L sich auf das Jahr 1606 bezieht, während das letzte im 2. Theile (L—S) erwähnte Datum 1616 ist, so darf man wohl ungefähr 1620 als Abfassungsdatum annehmen. Das Leben des hl. Cuthbert beginnt nun folgender Weise: »Ich finde ein ausführliches Leben des hl Cuthbert in einer alten englischen, nachlässigen Dichtung in drei Büchern. Das erste ist irischen und schottischen Chroniken entlehnt, und ich sehe, dass der Autor auch bei verschiedenen Bischöfen Erkundigungen einzog, nämlich bei Bischof Eugenius, Erzbischof Matthäus, St. Malachias u. a. Das zweite Buch ist ganz dem Leben entnommen, das Beda auf Drängen des heiligen Egbert, Bischof von Holy Island, schrieb; das dritte und letzte Buch stützt sich auf Bedas Kirchengeschichte lib. 4, cap. 27—29. — Aus Simon Dunelmensis und anderen guten Autoren, aus Malmsbury, Capgrave, einer Handschrift von Durham u. a, habe ich diese Sammlung so kurz als möglich zusammengestellt, da ich anderswo ausführlicher von ihm geschrieben habe.« Nach diesen letzten Worten möchte der Herausgeber des »Ampleforth Journal« nicht N. Roscarrock, sondern Ed. Maihew als Verfasser dieser Handschrift ansehen, da nämlich letzterer in seiner im J. 1625 gedruckten, aber schon einige Jahre vorher geschriebenen »Trophaea« ein Leben des hl. Cuthbert veröffentlichte. Wie dem auch sei, der wirklich schätzbare Theil der Biographie bezieht sich auf den Bericht über die Eröffnung des Grabes im J. 1537 und die Ueberlieferung von einem Verbergen des unversehrten Körpers an einen geheimen

Digitized by Google

Ort. S. 31 heisst es: »Sein Körper wurde 840 Jahre nach seinem Tode in unserer Zeit, nämlich im J. 1537, ganz unversehrt und unverwest, ohne irgend einen Fehl aufgefunden. Nur die Nasenspitze war ein wenig beschädigt (impared) und der eine Schenkel zeigte einen kleinen Fleck, was davon herrührte, dass nach Entfernung der auf dem Sarge liegenden Marmorplatte, einer der Arbeiter mit seiner Axt durch den Sarg hieb und so den Körper berührte Sogar die Kleider waren noch schön. Als man dieses dem Bischof Tunstall — der einzige Cuthbert nach dem hl. Cuthbert auf diesem Bischofssitze — berichtete, liess dieser den Sarg wieder schliessen und an seinen ersten Platz zurückstellen. Zu dieser Zeit war in dem Sarg ein goldener Kelch, der von der Brust gegen die Schulterhöhle gefallen war, ein goldener Stab . . .; an seinen Fingern war ein goldener Ring mit einem blauen Saphir, und diesen Ring habe ich im Gewahrsam meines lieben Freundes, Robert Hayre, selbst gesehen und berührt im J. 1006 . . .« S. 44 heisst es dann: »Ich bin benachrichtigt worden, dass der Leib des hl. Cuthbert von vier Katholiken an eine verborgene Stelle gebracht wurde und dass ausser diesen vieren niemand darum wusste. Diese vier Katholiken hatten auch versprochen, dieses Geheimnis während ihrer Lebenszeit zu bewahren, der Ueberlebende aber sollte es so mittheilen, dass es wie bei den ersten geheim bleibe, und darum glauben auch manche, dass man heute noch weiss, wo der Körper ruht.« Das »Amplef. Journal« bemerkt hiezu: »Dieses ist ein schöner Beweis für die Autorität und Wahrheit der Benedictinerüberlieferung (nämlich dass der Körper immer noch erhalten sei), welche dadurch fast bis zur Zeit der Grabeseröffnung des hl. Cuthbert unter Heinrich VIII. uns hinführt.« Eine weniger interessante aber immerhin, wie wir glauben, weitere Bestätigung der Ueberlieferung findet sich in Maihews Leben des hl. Cuthbert in der »Trophaea«, wenn er von dem Körper des hl. Cuthbert und der Kathedrale von Durham sagt: ubi, ut diximus olim requievit. Wir gestehen indes, dass über den Wert des »olim« zu disputieren wäre und nicht nothwendiger Weise dadurch die Translatio an einen unbekannten Ort bewiesen wird. *ng.*

Studi religiosi. Die neuesten zwei Hefte der »Studi religio i« beschäftigen sich, mit Ausschluss aller Polemik, lediglich mit rein sachlichen Abhandlungen und zwar bringt das IV. und V. Heft (Juli—October 1901) als Fortsetzung und Schluss aus dem I. Heft: »Die Kritik der Evangelien im XIX. Jahrhundert« von Humbert Fracassini, ferner den Beginn eines Originalartikels über »die Religion von Tolstoi« von G. Gabrieli, sowie die vom Redacteur S. Minocchi in einem früheren Hefte versprochene von ihm im Vatikanischen Codex Capponianus N. 207, entdeckte »antike Legende über den hl. Franciscus von Assisi«, welch' letztere selbst hiebei als separate Beilage in extenso veröffentlicht wird. Ein längerer noch nicht abgeschlossener Aufsatz im IV. Heft behandelt das Verhältnis der Bibel zu den Denkmälern (hauptsächlich Keilschriften) von Ninive und Babylon, ein Anderer im V. Heft hat die Epinikien des alten Testaments nämlich den sogenannten Gesang Moses' (Exodus XV.) und der Deborah (Buch der Richter V.) zum Vorwurf. Die Rubriken »Literatur« und »Chronik« bringen eine Fülle grösserer und kleinerer Notizen aus den entsprechenden Gebieten. P. R.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Vide Heft 2—3, 1901, S. 498—508.)

Eine Masse von Material hat sich seit unserem letzten Berichte für diese Rubrik angehäuft und wir sind in nicht geringer Verlegenheit darüber, wie wir alles, was nur immer von einiger Bedeutung ist, auf den engen verfügbaren Raum vertheilen sollen. Die uns zugekommenen Original-Mittheilungen bringen wir ganz, andere Nachrichten in kürzester Fassung. Zunächst ist es

Digitized by Google

A) der Benedictiner-Orden
und zwar a) die Ordenshäuser in Europa, bezüglich derer wir zu berichten haben.

1. Ueber das 900jähr. Jubiläum des Benedictinerordens in Ungarn schreibt uns der hochw. Herr Dr. Victor Recsei aus Martinsberg wie folgt:

Die Benedictiner der ungarischen Congregation Pannonhalma feierten am 25. August als am Dedications-Feste der Kathedrale des Nullius-Erzabtes den 900. Jahrestag ihrer Stiftung in Ungarn. Der heilige Stefan, der erste christliche König Ungarns, stiftete den Benedictinerorden in Ungarn mit den im Jahre 1001 ausgestellten und noch heute existierenden Donations-Briefe, während der erste Abt, später Erzbischof von Gran, Astricus oder Aschericus, das Palladium des ungarischen Königreiches, die heilige Krone, aus Rom dem hl. Stefan brachte. Die Erinnerung dieser vor 900 Jahren stattgefundenen hist. Ereignisse beging die ungarische Benedictiner-Congregation dadurch, dass sie eine Generalcapitel-Sitzung in Martinsberg hielt, welche am 20. August, als am Patronatsfeste des hl. Stefans, mit den Vorbereitungs- und Ausschuss-Berathungen eingeleitet wurde.

Am 25. August, als am eigentlichen Gedächtnistage, celebrierte um 9 Uhr Früh der Erzabt Dr. Hippolytus Fehér mit grosser Assistenz der Aebte Cyprianus Halbik von Tihany und Laurentius Wagner aus Dömölk ein Hochamt, bei welchem die Ordenszöglinge einen präcisen altchristlichen Choralgesang aufführten unter der Leitung des Präfecten, P. Emilianus Mórocz, eines für die Herstellung des alten Choralgesanges im Erzstifte auch sonst schon sehr verdienstlichen Stiftsmitgliedes. Nach dem Hochamte hielt Demetrius Vojnits, der Director der theologischen und philosophischen Hausanstalt, eine schwungvolle Festrede, in welcher er besonders auf die wiederholten Consecrationen der oft zerstörten und seit 900 Jahren oft und auch neuerdings in altem Glanz wiederhergestellten Stiftskirche hinwies, bei welchen jedesmal die hl und grossen Könige von Ungarn als Stifter zugegen waren. Um 11 Uhr, nach dem Gottesdienste, versammelten sich die Repräsentanten aller Benedictiner-Abteien und Residenzen von Ungarn im Capitelsaal, wo Erzabt Dr. Hippolytus Fehér in einer weitläufigen Anrede die Vergangenheit des Ordens in Ungarn skizzirte und darauf hinwies, wie oft sich die Könige von Ungarn auf den Rath der später zu Bischöfen erhobenen ungar. Benedictiner-Prälaten stützten und in welcher Weise der Orden überhaupt seine culturelle Mission im Lande bisher ausführte. Er bezeichnete auch die Richtung, welche der 900jährige Orden bei der Renaissance und Reorganisation des christlichen Gesellschaftslebens in Ungarn durch seine Schulen einschlagen müsse. Die Anrede erweckte bei allen anwesenden Vertretern des Ordens lebhaftesten Beifall.

Der Erzabt schlug dann vor, dass das Jubiläums-Capitel dem jetzigen römischen Papste, von dessen Vorfahren der erste Abt vor 900 Jahren die Krone brachte, Seiner Majestät, welche der apostolische Nachfolger des Stifters von Martinsberg ist, und dem Cardinal-Fürstprimas von Vaszary, als dem Nachfolger des hl. Astricus wie am äbtlichen Stuhle in Martinsberg, so auch als Metropolit von Gran, begrüssende Telegramme zusenden möge, was auch geschah. Auf diese Telegramme erhielt das Generalcapitel folgende Erwiderungen:

Vom römischen Papste Leo XIII.: »Illustrissimo Hippolyto Fehér Archiabbati in Sacro Monte Pannoniae. Quae tuo tuorumque sodalium in capitulo generali adunatorum nomine obtulisti devotionis ac filialis obedientiae sensa, beatissimus Pater grato animo accepit ideoque petitam Benedictionem amantissime tibi tuisque sodalibus impertibus est. Card. Rampolla.«

Vom apostol. König Franz Josef I. kam auf das Huldigungs-Telegramm folgende Antwort: »Dem Hochgebornen Hochwürdigsten Herrn Erzabt Hippolytus Fehér, Pannonhalma. Se kais. und kön. Majestät geruhen die bei Gelegenheit

Digitized by Google

seines 900jährigen Jubiläums dargebrachte Huldigung und die Versicherung unveränderlicher Treue des Martinsberger Benedictiner-Ordens mit einer huldvollen herzlichen Begrüssung zu erwidern. Auf allerhöchsten Befehl. König.«

Der Cardinal-Fürstpimas Vaszary begrüsste den Orden mit folgendem Schreiben: »Hochgeborner und Hochwürdigster Herr Erzabt! Vom Grunde meines Herzens begrüsse ich Euer Gnaden und den ganzen unter Ihrer weisen Leitung stehenden Benedictinerorden des Königreichs Ungarn bei der Gelegenheit, da derselbe das 900jährige Andenken des Datums seiner Stiftungsurkunde feiert. Ihre Freude und Ihr Stolz ist auch der meine. Auch ich sage der göttlichen Vorsehung mit Euer Gnaden und ihren Ordensbrüdern tiefgefühlten Dank für alle Gnaden-Spendungen, mit welchen dieselbe den hl. Orden in Ungarn durch neunhundert Jahre einer langen und glorreichen Laufbahn überhäuft hat. Mein sehnlichster Wunsch ist, dass der Benedictinerorden Ungarns auf Grund seiner alten Stiftung weiter fortblühe, sich stets vermehre und unserem lieben Vaterlande auf dem Gebiete der christlichen Cultur noch viele grosse Dienste leisten möge. Den reichlichsten Segen Gottes für Euer Gnaden und meine Ordenspriestern herabflehend, verbleibe ich mit dem Ausdrucke ganz besonderer Hochachtung und brüderlicher Liebe Claudius von Vaszary, Cardinal-Fürstprimas von Ungarn. Esztergom, den 22. August 1901.«

Nach Verlesung dieser Begrüssungs-Adressen ernannte mit Acclamation des Generalcapitels der Erzabt die Präsidenten der einzelnen Sectionen der Sitzungen und zwar: zum Präsidenten der kirchlichen disciplinaren- und ordensgeschichtlichen Section den Abt Laurentius Wagner von Dömölk; zum Präsidenten der wissenschaftlichen und literarischen Section den Schulrath des Budapester Districtes für Mittelschulen, Norbertus Francsics, und endlich zum Präsidenten der wissenschaftlichen Section Cyprianus Halbik. Dann wurden die Votanten der einzelnen Sectionen gewählt. Die so gestalteten Sectionen besprachen drei Tage hindurch die von den vorbereitenden Commissionen behandelten Fragen und erwogen die Aufgaben des Benedictinerordens in Ungarn für die nächste Zukunft. Der Orden beging so das 900jährige Jubiläum ohne jeden äusseren Prunk in tief begründeter Erwägung seiner culturellen Mission für das ungar. Vaterland. Dessenungeachtet kamen viele andere Begrüssungen und Beglückwünschungen von vielen Bischöfen und Ministern des Landes an das tagende Capitel in Martinsberg.

2. Einen interessanten Bericht verdanken wir der Liebenswürdigkeit unseres hochw. Herrn Correspondenten P. Wunibald Götz aus Metten über die grossartige **Jubiläumsfeier des Gymnasiums in Metten** am 5.—7. August d. J., der ob seiner vielen geschichtlich-wichtigen Momente ganz abgedruckt zu werden verdient.

Gottes Pflanzungen gedeihen am besten im Schatten des Kreuzes. Eine Bestätigung dieses Satzes bietet auch Mettens Geschichte während des verflossenen Jahrhunderts. Das 19. Jahrhundert hat nämlich dem Stifte Metten ein vollgerütteltes Mass von Bedrängnissen und Prüfungen aller Art gebracht. Aber im Schimmer des herrlichen Festes, das unlängst das Gymnasium Metten bei der 50. Wiederkehr des Absolutoriums beging, erschienen all diese Leiden und Heimsuchungen als Zulassungen Gottes zum Besten des Klosters von höherem Lichtglanz verklärt.

Als 1803 der unheilvolle Säcularisationssturm verheerend durch die Lande brauste, da fiel seinen vernichtenden Wirkungen auch Karls des Grossen altehrwürdige Gründung nach mehr als tausendjährigem Bestande zum Opfer. Mit beabsichtigter Brutalität hatte man als Termin für Bekanntgabe der Aufhebung des Stiftes den 21. März, den Tag des hl. Benedict, bestimmt. An diesem grössten Ordensfeste erschien der Rentbeamte

Digitized by Google

von Deggendorf als kurfürstlicher Regierungscommissär zur Mittagszeit im Refectorium des Klosters und verkündete den dort versammelten Patres die über sie verhängte Ausweisung. Die Art und Weise, wie man dann mit dem Klostergut und dessen rechtmässigen Eigenthümern umging erinnerte in vielfacher Beziehung an die Zeit der Vandalenherrschaft. So wurden dem greisen Abte Cölestin, als er weinend vom Kloster schied, noch die Pontificalschuhe und ein silbernes Kaffeeservice aus dem Wagen gerissen. Die Schätze der Bibliothek wurden in unbegreiflicher Weise verschleudert, zum grösseren Theil in die Salzstädel nach München geschleppt oder an Krämer, Käsehändler etc. verkauft, der Zentner um 30 Kreuzer. Verstummt war nun der Psalmengesang, der Greuel der Verwüstung herrschte an heiliger Stätte — doch nicht für immer.

Mit König Ludwigs I. aufsteigendem Gestirn sollte auch in Mettens verödete Mauern Licht und monastisches Leben wiederkehren. Getreu seinem Wahlspruch: „Gerecht und beharrlich" suchte dieser hochgesinnte Monarch bald nach seinem Regierungsantritt die Concordatsbestimmungen von 1817 hinsichtlich der Wiedererrichtung von Ordenshäusern in seinem Lande zur Durchführung zu bringen. Dabei richtete er in seiner Begeisterung für Karl den Grossen, der seinem wahrhaft königlichen Geiste stets als Idealherrscher vorschwebte, sein Auge vor allem auf Metten. Zum Gelingen des unter den damaligen Zeitumständen sehr schwierigen Werkes boten dem Fürsten 2 edelgesinnte Männer ihre hilfreiche Hand: Gutsbesitzer Maximilian von Pronath auf Schloss Offenberg, welcher aus freien Stücken in hochherzigster Weise die früher in der sicheren Erwartung einer baldigen Restauration des Klosters erworbenen Conventgebäude abtrat, und der unvergessliche Bischof Sailer von Regensburg, welcher für sein „liebes Metten" manches Opfer brachte und auch für die jetzt ca. 70.000 Bände zählende Stiftsbibliothek das erste Buch schenkte als „Bibliothecae Mettenensis initium". Dabei war freilich die Lage der beiden Patres, welche am 31. März 1830 wieder als die ersten Conventualen in Metten einzogen, nichts weniger als rosig, hatten sie ja doch eine Zeit lang sogar mit Nahrungssorgen zu kämpfen.

Trotz dieser misslichen Lage begannen sie schon im Herbste 1831, dem Wunsche des königlichen Restaurators entsprechend, in 2 Cursen 12 Knaben lateinischen Unterricht zu ertheilen Das folgende Jahr brachte eine wohlthuende Linderung der drückenden materiellen Noth, indem König Ludwig aus seiner Cabinetscasse dem Kloster 50.000 Gulden als Dotation auswarf. Noch reicheren Segen bedeutete der im gleichen Jahr erfolgte Eintritt mehrerer hervorragend tüchtiger Novizen, worunter Xaver Sulzbeck, der erste Prior von Weltenburg, Gregor Scherr, der erste Abt von Metten und spätere Erzbischof von München, Rupert Leiss, der erste Abt von Scheyern, und der nachmalige Erzabt Bonifaz Wimmer, welcher 1846 mit des Königs unmittelbarer Unterstützung in die neue Welt hinüberzog und dort den Grund legte zu der gegenwärtig 7 Abteien und 3 Priorate umfassende americano-cassinensischen Congregation, wovon die Erzabtei St. Vincenz jetzt allein über 100, ein paar andere Klöster über 50 Patres zählen.

Metten hätte nun allen Grund gehabt, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken, wäre ihm nur auch von der kgl. Staatsregierung einiges Wohlwollen und Vertrauen entgegengebracht worden. Aber diese, voran der Minister des Innern, Fürst Wallerstein, war ganz im Banne des religionsfeindlichen Zeitgeistes befangen und wollte von einer Wiederherstellung des Benedictinerordens in Bayern auf Grund der alten kirchlichen Tradition durchaus nichts wissen. So äusserte der aufgeklärte Minister schon im December 1832 bei einem Besuche hierselbst: „Adieu, Metten, aus dir wird nichts!" Sein Lieblingsplan war, in Bayern einen Benedictinerstaatsorden zu gründen mit einer Centralabtei in Augsburg, welcher Metten als abhängiges Priorat unterstellt werden sollte. Ende 1834 sah er sich am Ziele seiner Bestrebungen.

Digitized by Google

Metten verlor seine Selbständigkeit, die dort bestehende Lateinschule wurde aufgelöst, die besten Lehrkräfte mussten nach Augsburg ziehen, wohin auch die früher gewährte Dotation von 50.000 Gulden gewendet wurde. Das war ein fürchterlicher Schlag für das aufblühende Kloster. Allenthalben wurde nun der Himmel mit Bitten bestürmt, Fürst Alexander von Hohenlohe nahm eine besondere Andacht vor, Bischof Schwäbl, der Nachfolger Sailers, veranstaltete in Regensburg eine Novene. Und so wurden die Tage der Heimsuchung abgekürzt und kann „das jetzige Metten" mit Recht als „ein Kind des Gebetes" bezeichnet werden. (Aichinger, Kloster Metten und seine Umgebungen, Landshut, Thomann).

Schon im folgenden Jahre, 1835, gab der König dem Kloster seine Selbständigkeit zurück und liess die aufgehobene Lateinschule wieder herstellen. Das Jahr 1840 brachte die Erhebung des Priorates zur Abtei und als Entschädigung für die verlorene Dotation aus der kgl. Cabinetscasse aufs neue 50.000 Gulden. So liess also der hochherzige Restaurator Mettens dieser seiner Stiftung seine königliche Huld und Grossmuth in reichem Masse angedeihen, aber dafür bürdete er, von seinem eigenen idealen Schaffensdrang geleitet, den Conventualen auch Lasten auf, welche für deren Schultern fast erdrückend wurden. Mettener betheiligten sich nach des Königs Willen bei der Gründung resp. Wiederherstellung und Organisierung der Klöster Scheyern (1838), Weltenburg (1842), Andechs (1846) und St. Bonifaz in München (1850). Im Jahre 1840 wurde den Conventualen Mettens das kgl. Erziehungsinstitut (Hollandeum) in München und 1842 auch noch das dortige Ludwigsgymnasium übergeben, dessen Leitung der verdienstvolle P. Gregor Höfer aus Metten 28 Jahre lang bis zu seinem Tode (1875) inne hatte. Ueberdies oblag dem Stifte die Pastorierung von 5 Pfarreien und ausserdem waren mehrere tüchtige Kräfte für das Erziehungswesen in den beiden seit 1839 bestehenden Klosterseminarien erforderlich, von denen das eine für Zöglinge aus vornehmeren Familien, das andere für Söhne minder bemittelter Eltern eingerichtet war. Hiezu kam im Jahre 1844 auch noch das in Metten gegründete bischöfl. Knabenseminar für die Diöcese Regensburg, so dass die Gesammtzahl der Mettener Zöglinge mit der Zeit auf 350 anwuchs. Seit 1871 sind zwar die beiden Klosterseminarien in ein Institut verschmolzen, dafür besteht aber seit nicht ganz einem Jahrzehnt ein eigenes Ordensseminar, in welchem Benedictinerordenscandidaten, die noch am Gymnasium studieren, von der 6. Classe an Aufnahme finden.

Das Hauptarbeitsfeld war und blieb aber für Metten nach der Intention seines zweiten Gründers allzeit die Schule. Trotz mannigfacher, unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten entwickelte sich die Studienanstalt stetig und sicher, bis im Herbst 1850 die Oberclasse eröffnet und im folgenden Jahre das erste Absolutorium abgehalten werden konnte. In dem halben Säculum, welches seit diesem bedeutungsvollen Ereignis verflossen ist, hat Metten 1150 Studierende mit dem Diplom geistiger Reife in die Welt hinausgeschickt, darunter Männer, die in hervorragenden Stellungen jetzt der Kirche und dem Staate zur Ehre gereichen. Manch sonniger Tag ist inzwischen heraufgezogen über das stille Musenheim am Fusse des bayerischen Waldes, doch geraume Zeit lagerte auch unheildrohendes Wettergewölk über der weltabgeschiedenen Bildungstätte. Besonders brachte eine staatliche Verfügung, nach welcher alle in der Schule thätigen Conventualen sich der allgemeinen Lehramtsprüfung unterziehen müssen, den Fortbestand des Gymnasiums drei Decennien hindurch wiederholt ernstlich in Gefahr.

Dank der Huld des Königs Ludwig I. und dem Wohlwollen des Ministeriums Abel (1838—1847) war Metten in dieser Frage bisher eines besonderen Vertrauens gewürdigt worden, so dass auch staatlich nicht geprüfte Lehrer unbehelligt an der Anstalt wirken konnten. Bei den riesigen Anforderungen an die Kräfte des Klosters wäre ja auch den Conventualen keine Zeit zu einem

Digitized by Google

längeren Universitätsstudium geblieben. Zudem hat das Stift von jeher bis auf den heutigen Tag das ganze Gymnasium aus eigenen Mitteln unterhalten, ja sogar auch die nöthigen weltlichen Lehrkräfte noch honoriert, ohne hiezu vom Staate jemals eine Subvention zu beanspruchen, obwohl dieser das Recht der Ueberwachung des Unterrichtes stets in vollem Umfange ausüben konnte und meistentheils auch wirklich ausgeübt hat. Das hinderte aber nach dem Rücktritte des Ministers Abel die bayerische Regierung nicht, durch eine eigene Entschliessung von allen klösterlichen Lehrern in Metten das Erstehen des Staatsconcurses zu fordern, vorläufig allerdings noch mit dem mildernden Zusatz, „sofern ihnen nicht besondere Befreiungsgründe zur Seite stehen.“ Für einige Jahre erhielten denn auch noch mehrere Patres, die sich praktisch bewährten, die erbetene Dispens. Bald aber suchte die Regierung ihre Forderung mit grösserem Nachdrucke durchzuführen, obwohl die Leistungen der staatlich nicht geprüften Lehrer hiezu keinen Anlass gegeben haben. Denn als im Jahre 1854 sämmtliche Absolutorialprüfungsaufgaben aus ganz Bayern an das Ministerium eingesendet werden mussten und deswegen nach Metten Lycealprofessor Dr. Hoffmann aus Passau als Ministerialcommissär geschickt worden war, wurden durch Ministerialerlass die Leistungen des hiesigen Gymnasiums als „sehr erfreulich“ anerkannt mit dem Beifügen, „Metten sei nicht nur die erste unter den niederbayerischen Studienanstalten, sondern auch zu den besten des Königreichs zu zählen.“ Bei dem bisweilen äusserst fühlbaren Mangel an geprüften klösterlichen Lehrkräften gingen Abt und Convent mehrmals ernstlich mit dem Gedanken um, das Gymnasium aufzugeben oder es nur mehr als Privatanstalt fortbestehen zu lassen. Zuletzt reichte Abt Utto Lang, durch die Nohtlage gedrängt, am 17. Juni 1878 beim Ministerium die bestimmte Erklärung ein, das Vollgymnasium in Metten könne nicht länger mehr fortgeführt werden; die Regierung möge daher gestatten, dass bis auf weiteres die beiden oberen Classen suspendiert werden, ohne dass die so geschmälerte Anstalt das bisher genossene Oeffentlichkeitsrecht verliere. Das Ministerium ging auf das Ansuchen nicht ein, beharrte auch bei seiner früheren Forderung, vertrat aber dieselbe in einer milden Form und zeigte auch sonst ein ermuthigendes Entgegenkommen. Und so nahm die langjährige Krisis doch noch einen befriedigenden Ausgang: das Gymnasium Metten blieb erhalten.

Nächst der göttlichen Vorsehung ist die glückliche Lösung der gefährlichen Verwicklungen den hochverdienten Lehrern der „alten Mettener Schule“ zuzuschreiben, welche bis zur Heranbildung jüngerer Kräfte in selbstlosester Opferwilligkeit ihre Zeit, ihre Gesundheit und ihr Leben der studierenden Jugend weihten. Manche dieser ehrwürdigen Gestalten waren noch als Greise von 80 Jahren und darüber mit ungeschwächtem Eifer in der Schule thätig. Die Namen der PP. Bernhard Högl, Bartholomäus Gerz Dr. Willibald Freymüller, Matthäus Lipp, Roman Sachs, Fortunat Braun, Rupert Mittermüller, Benedict Niedermayer, sowie der klangvolle Name des weithin geschätzten Abtes Dr. Benedict Braunmüller sind würdig, mit goldenen Lettern in die Geschichte der Studienanstalt Metten eingetragen zu werden.

Dank dem Opfersinn dieser edlen Männer war es auch möglich, im August dieses Jahres den 50. Gedächtnistag des 1. Absolutoriums mit einer Feier zu begehen, die in allen Theilen einen so schönen, würdigen Verlauf genommen hat. Es war, als ob der Geist der entschlummerten Väter, den sie vererbt haben auf ihre Nachkommen im Orden und den sie ihren Schülern einzuhauchen suchten, über die herrliche Feier einigend und verklärend niedergeschwebt wäre. Das Jubelfest des Gymnasiums Metten glich an Wärme, an Herzlichkeit und Begeisterung einem eigentlichen Familienfeste. Gegen 500 ehemalige Mettener waren zum Theil aus weiter Ferne herbeigeeilt, um ihrer Liebe, Dankbarkeit und Verehrung gegen das Kloster Ausdruck zu verleihen, um im Kreise geschätzter Lehrer und trauter Jugendfreunde nach jahrelanger Trennung ein frohes Wiedersehen zu feiern. Viele, welche nicht

Digitized by Google

kommen konnten, sandten brieflich und telegraphisch ihre Grüsse und Segenswünsche, selbst aus Jerusalem, Norwegen und Südamerika (Chile) liefen Glückwunschschreiben ein. Die Nachbarstadt Deggendorf, der Sitz des Localcomites, und das Musendorf Metten prangten im reichsten Festschmucke. Triumphbögen, Guirlanden, Kränze und Flaggen grüssten von allen Seiten. Aus den Fenstern der Mettener Seminarien allein flatterten 500 Fähnlein in wechselnden Farben.

Als Einleitung zum Jubelfest fand am 5. August abends in Deggendorf eine imposante Begrüssungsfeier statt. Am 6. August morgens 8 Uhr führte ein prächtig decorierter Extrazug die Studiengenossen nach Metten. Unter den Klängen der vollständigen Kapelle des 11. Infant.-Regiments aus Regensburg zogen sie durch eine wahre via triumphalis in den Klosterhof. Dort erscholl vor den versammelten Patres der mit jugendlichem Feuer von sämmtlichen Studiengenossen vorgetragene Jubelchor: „Lasst Brüder uns die Heimat grüssen, die unseres Lebens Frühling sah.“ Bei den tief ergreifenden Melodien ergänzten in manchem Auge Thränen. Hernach ging's zur Stiftskirche, wo der hochwste. Herr Abt Dr. Leo Mergel unter grosser Assistenz ein feierliches Pontificalamt hielt. Ein gewaltiger Männerchor, aus Festtheilnehmern gebildet, führte dabei unter Direction des Stiftspriors und geistlichen Rathes P. Utto Kornmüller eine prachtvolle Messe von Haller auf. An den Dankgottesdienst reihte sich der eigentliche Festact in der Studienkirche. Regierungsrath Baumgärtl — Nürnberg (jetzt Ministerialrath in München) hielt dabei die hinreissende, von kerniger katholischer Gesinnung getragene Festrede. Es war ein hochfeierlicher, aller Herzen mächtig ergreifender Augenblick, als dieser angesehene, in der Schule des Lebens gereifte Mann namens aller Studiengenossen in die Hände des hochwürdigsten Herrn Abtes laut das Gelöbnis niederlegte: „Wir wollen allzeit treu bleiben unserem Gott und unserem Glauben und den Grundsätzen, die uns hier gelehrt worden sind, wir wollen treu bleiben dem Andenken unserer trefflichen Lehrer und Erzieher und unsere Dankbarkeit soll erst mit unserem letzten Athemzuge erlöschen.“ Als äusseres Zeichen der dankbaren Verehrung überreichte Redner die Werke des hl. Bonaventura in der neuen, effectvoll gebundenen Prachtausgabe. Abt Leo dankte in längerer kraftvoller Ansprache mit tiefempfundenen, herzlichen Worten für das wertvolle Geschenk und für die das Kloster überaus ehrende und erfreuende Kundgebung.

Um 12 Uhr war gemeinsames Diner in den herrlich geschmückten Räumen des Klosterseminars. Jeder Theilnehmer fand an seinem Platze die von P. Bernhard Ponschab herausgegebene illustrierte Festschrift.[1]) Die Reihe der Toaste eröffnete Abt Leo. Er feierte in begeisterter Rede die hohen Verdienste des edlen Bayernkönigs Ludwig I. um das von ihm restaurierte Stift Metten und schloss mit einem Hoch auf Ludwigs erlauchten Sohn, den Prinzregenten Luitpold, und das ganze kgl. Haus. Den 2. Toast brachte Landgerichtsrath Lechner — Regensburg, der verdiente Präsident des Festcomites, auf den greisen Bischof Ignatius von Regensburg aus. Als 3. Redner trat Generalvicar Prälat Dr. Leitner — Regensburg auf, er toastierte auf das Kloster Metten. Nachmittags fand unter klingendem Spiel ein Ausflug nach dem reizend gelegenen Waldschlösschen Himmelberg statt, einem der beliebtesten Vergnügungsplätze der Mettener Studenten. Am 7. August celebrierte Prälat Dr. Leitner ein feierliches Requiem für die verstorbenen Lehrer

[1]) Sie ist zu beziehen vom Herausgeber um 1·40 Mark, bei Francozusendung um 1·50 Mk. und enthält 1. die Geschichte der Studienanstalt (S. 1—73), 2. eine Biographie des Abtes Dr. Benedict Braunmüller, gest. 1898 (S. 73—110), 3. das Verzeichnis sämmtlicher Abiturienten des Gymnasiums (S. 110—158). — Wir können dieselbe als tüchtige histor.-stat. Arbeit bestens empfehlen. Die Red.

Digitized by Google

und Studiengenossen. Dann folgte der schwere Gang auf den Conventfriedhof zu den Gräbern der dort in Gottesfrieden schlummernden Lehrer und Erzieher. Manche Thräne ist da geflossen und manch tiefes Herzensgebet zum Himmel gestiegen. Nun nahte die ernste Stunde des Scheidens. Die Studiengenossen singen noch das alte Abschiedslied der Mettener Absolvia: „Nun zu guter Letzt.“ Landgerichtsrath Lechner spricht rührende Abschiedsworte, die Abt Leo in ergreifender Weise erwidert. Ein Händedruck, ein wehmuthsvoller Scheideblick und fort ziehen wieder die lieben Gäste mit dem herzlichen Wunsche: Auf Wiedersehen in 25 Jahren!

Die Mettener Lehrer und Erzieher haben, wie beim nachmittägigen Abschiede in Deggendorf Gymnasialrector P. Godhard Geiger in kraftvoller Rede betonte, aus dem herrlich verlaufenen Feste viel Trost und Freude geschöpft; es wird ihnen ein mächtiger Sporn bleiben zu treuem Fortarbeiten an ihren idealen Aufgaben, Gott zur Ehr' und der studierenden Jugend zum Heil.

Wir lassen nun hier einige kleine Notizen, österreichische und deutsche Benedictinerklöster betreffend, folgen, die wir aus Zeitungsberichten ausgezogen haben.

3. **Klagenfurt.** (Benedictiner-Collegium.) Hier wurde dem Dr. Adalbert Viehhauser aus dem Stifte St. Paul, anlässlich seines Scheidens nach 40jähriger Thätigkeit als Professor, am 28. October eine solenne Huldigung dargebracht.

4. **Raigern.** Der Redacteur der „Studien“, Archivar Dr. Maurus Kinter, feiert am 21. Februar k. J, sein 60. Geburtsfest.

5 Im Benedictinerinnen-Stifte in **Frauen-Chiemsee,** (Bayern), das vor kurzem zur Abtei erhoben wurde, fand am 7. Juli die feierliche Benediction der ersten Aebtissin M. Cäcilia Frischberger statt.

6. **Bamberg.** In der hiesigen Kathedrale wurde am 9. September der 700jährige Gedächtnistag der Uebertragung der heiligen Kaiserin Kunigunde, welche im Jahre 1040 als Benedictinerin zu Kaufungen bei Cassel gestorben ist, feierlich begangen.

7. Aus der **Beuroner Congregation.** Da uns der über die neuesten Ereignisse in der Congregation in Aussicht gestellte Bericht bis zur Stunde noch nicht zugekommen ist, so haben wir einige bez. Mittheilungen hier nach Zeitungsberichten kurz zusammengefasst und gedenken das fehlende im nächsten Hefte nachzutragen und zu ergänzen.

a) Am 14. September feierte der hochwürdigste, hochverdiente Mitgründer der Congregation, der Erzabt Placidus Wolter in Beuron unter grossartiger Theilnahme sein 50jähriges Priesterjubiläum.

b) Am 8. September wurde in Beuron das 6 General-Capitel der Beuroner Congregation abgehalten, an welchem diesmal bereits 7 Aebte theilnahmen.

c) In Emaus zu Prag wurde am 31. August ein Graf von Galen zum Priester geweiht.

d) Maria-Laach. Der hochwürdigste Abt Willibrord Benzler (geb. 1835, Prof. 1876, Pr. 1877) wurde Bischof von Metz, an seine Stelle wurde P. Fidelis, Freiherr von Stotzingen, (geb 1871) zum Abte gewählt. — Der frühere berühmte Architekt von Münster, Rinklake, wurde am 25. September zum Priester geweiht.

e) Der Bau der neuen Abtei zu Gerleve bei Billerbeck in Westfalen, zu der am 7. Juli l. J. der Grundstein gelegt wurde, schreitet rüstig vorwärts; ebenso der Bau der Frauen-Abtei St. Hildegardis zu Eibingen bei Rüdesheim im Rheingau, zu der am 2. Juli 1900 der Grundstein gelegt wurde

8. Aus den **Benedictiner-Klöstern Italiens** berichten wir im kurzen Nachfolgendes: Die Aebte von Monte Cassino, St. Paul in Rom und La Cava, sowie diejenigen Aebte nullius, welche darum nachsuchen werden, erhielten am 9. Februar d. J. durch päpstl. Decret das Privilegium, den öffentlichen

Digitized by Google

Consistorien in den Canonisations-Processen beiwohnen und dabei abstimmen zu können. Das Privileg selbst brachte „Canoniste Contemporein“ August 1901, S. 485. Eine ausführliche Erklärung die „Amplefort Review“, April 1901, S. 341.

9. **Rom.** a) Am 12. Nov. fand in der St. Pauls Basilika die Consecration des Benedictiner-Abtes von Perugia, D Barbieri zum apostolischen Vicar von Gibraltar statt Es ist dies ein schwieriger Posten, den bisher in der Regel nur Engländer inne hatten.

b) Dom Maurus Serafini von Subiaco wurde Consul der Congregation der Propaganda fide der orientalischen Riten; Dom Leon Bracco von der Basilika St. Paul, Consultor der Congregation „del S. Uffizio“ — Unterm 31. Juli berichtet man von hieraus über ein grosses Erdbeben.

c) Zur Aebtissin des Benedictinerinnen-Klosters in Subiaco wurde M. Josepha Damiani erwählt.

10 In **Venedig,** auf der Insel Murano, wurden am 25 September die Gebeine des hl. Gerhard (O S B), Apostels von Ungarn in feierlicher Weise in einen Kristallsarg gelegt, der eine Spende des Bischofs Alex. v. Dessewffy, von Csanad in Ungarn ist, dessen erster Bischof St Gerhard war. (cfr. d. Bericht im vorigen Hefte.)

11. In **Genua** schlug der Blitz am 23. Juli in den erst kürzlich renovierten Glockenthurm der Benedictiner-Abtei S. Giuliano d'Albaro ein, wobei am Dachmauerwerk ein Schaden von 4000 Lire verursacht wurde. Der Abt dieser Abtei ist kürzlich zum Visitator der Provinz Italien erwählt worden, nachdem dieser Posten durch die Berufung des H. Abtes P. Maurus Maria Serafini zum General der ganzen Congregation erledigt worden war.

12. **Monte Oliveto Maggiore** bei Siena. Die Benedictiner dieser Congregation begannen hier unter dem Titel „Spicilegium Montolivetense“ eine Sammlung von historischen Documenten und Aufsätzen über diese altberühmte Congregation herauszugeben, von welcher der I. Band in Florenz bereits erschienen ist.

13. **Cava.** Am 29 Sept hat der Abt dieses Klosters Benedict Bonazzi mit der Finanz-Intendanz zu Salerno einen Contract abgeschlossen, laut welchem die gesammte monumentale Abtei in das Eigenthum des Abtes und des Klosters übergeht, so dass die Abtei als solche fortan eine legale Existenz besitzt und von der Regierung anerkannt ist

14. **Frankreich.** a) Das General-Capitel der cassinensischen Congregation hat dem P Franz X. Pion zum Prior des Klosters St. Peter zu Béthisy gewählt. Er ist der Nachfolger des D. Benedict Préan, des Gründers dieses Klosters.

b) Der berühmte **Dr. Sauton** (O. S. B), der sich seit Jahren mit der Bekämpfung der Lepra befasste, hat diesbezüglich eine, dem Andenken Pasteurs gewidmete Monographie in Druck herausgegeben.

c) **Auszug der französischen Benedictiner ins Exil.** Da wir über dieses so traurige und für die Geschichte unseres Ordens doch so wichtige Ereignis augenblicklich noch kein umfassendes Bild unseren Lesern bieten können, so beschäftigen wir uns vorläufig mit der Sammlung der bezüglichen Nachrichten, um diese und eventuelle Orig. Mittheilungen im nächsten Hefte zu verarbeiten und bringen hier bloss eine Liste derjenigen Klöster des Benedictiner- und Cistercienser-Orden, welche die Autorisation nicht nachgesucht und vor dem 3. Oct. l. J. sich entweder aufgelöst haben oder ausgewandert sind.

Die Liste ist aus den officiellen Documenten ausgezogen, welche die Zeitschrit „Études“ in dem Hefte vom 10. October l. J. gebracht hat:

Ain,[1]) Trappisten von Plantory. — Allier, Benedictiner von Souvigny. — Alpes (Basses), Benedictiner von Ganagobie, Cistercienserinnen v. Reillane. — Aube, Benedictiner v. Mesnil-Saint-Loup — Aude, Cistercienser v. Fontfroide.

---

[1]) Bemerkung: Das erste Wort bezeichnet das bez. Departement

Digitized by Google

— Bouches du Rhône, Benedictiner v. Marseille. — Corsika, Benedictinerinnen v. Erbalunga. — Dordogne, Trappisten v. Echourgnac. — Eure, Benedictinerinnen von Ingouville. — Gironde, Benedictiner-Olivet. von Soulac. — Hérault, Benedictinerinnen von Ardouane — Maine et Loire, Benedictiner von Saint Maur, Trappisten v. Bellefontaine. — Morbihan, Benedictiner v. Kergonan, Trappisten von Thymadeuc. — Pas de Calais, Benedictiner von Wisques. — Rhin (Haut), Benedictiner v. Delle. — Rhône, Benedictinerinnen de Caluire et de Cuire. — Sarthe, Benedictiner von Solesmes, Benedictinerinnen von Solesmes — Seine, Benedictiner v. Auteuil. — Seine, Inférieure — Benedictiner v Saint-Wandrille-Rançon. — Seine et Oise, Cistercienser v. Pont-Colbert. — Vaucluse, Cistercienser von Senanque. — Vienne, Benedictiner von Ligugé.

d) Der Bruder des unseren Lesern wohlbekannten † D. **Beda Plaine** (O. S. B v. Silos), Abbé Plaine hat demselben eine kleine Schrift gewidmet. Eine herrliche Schilderung des echt priesterlichen Charakters des Verstorbenen und einige markante Züge aus seinem Leben, zeichnen diese Monographie aus.

15 **England.** a) Ampleforth. Im Juni wurden hier Vorträge und Aufführungen bezüglich gregorianischen Gesanges gehalten.

b) St. Michael Priorat, Belmont. P. Wilfrid Raynal, der bereits seit 28 Jahren das Priorat von Belmont leitete, ist zum Titularabt von St. Alban und zum Procuratur der englischen Benedictiner-Congregation in Rom ernannt worden, während P. Ildefons Cummins ihm als Prior in Belmont folgte Das Noviziat und Studienhaus von St. Michael ist nunmehr zum unabhängigen Priorat erhoben worden. Bis jetzt mussten sämmtliche Postulanten zur Einkleidung und für ihre ersten theologischen Studien nach St. Michael sich begeben, so dass dieses Kloster Mönche heranbildete für die drei älteren Klöster, aber keine für sich selbst. Das General-Capitel im Februar dieses Jahres hat nun diese Restriction aufgehoben, so dass St Michael nach wie vor ein Studienhaus bleibt, nun aber Novizen für sich selbst aufnehmen kann und sich so nach und nach zu einem eigenen grossen Conventus ausbilden wird. Als Kathedralpriorat hat St. Michael die Ehre, allein noch die früheren grossen Kathedralklöster zu repräsentieren, jene Klöster, die früher einen Hauptcharakter des englischen Benedictinerlebens bildeten. Der Bischof und das Capitel seiner Diöcese sind Benedictiner, und der Prälat des Klosters, der Kathedralprior, besitzt gerade so wie die Aebte die jura pontificalia.

c) St. Gregorius, Abtei Downside. Mehrere der Patres weilen als Feldgeistliche bei den englischen Truppen in Südafrika; unter ihnen auch P. Birt, dessen Geschichte von Downside demnächst in Druck erscheinen soll.

16. Als Beitrag zur Geschichte der **sublacensischen Congregation,** erhielten wir von unserem Mitarbeiter P. Corbinian Wirz (O. S. B. Affighem) einen Bericht zugeschickt aus dem wir — in wie weit nicht durch andere Mittheilungen überholt — folgende Nova hervorheben:

a) **Subiaco.** Der hochwürdigste General-Abt P. Maurus Serafini hatte am 10. Juli eine Audienz beim hl. Vater, um mit Sr. Heiligkeit Rücksprache zu nehmen über die Klöster unserer Congregation in Frankreich, welche ja auch durch das unglückliche Vereinsgesetz vor eine schwierige Alternative gesetzt wurden Sodann begab sich der hochwürdigste Generalabt nach Encalcat zum Provinzialcapitel der französischen Provinz. Die Benedictiner dieser Provinz beschäftigen sich besonders mit der apostolischen und seelsorglichen Arbeit und haben in Frankreich selbst 3 Abteien und einige kleinere Klöster. Sie haben beschlossen sich dem Gesetze zu unterwerfen und für alle Häuser die „Autorisation" bei der Regierung anzusuchen. Bekanntlich tritt im Falle einer Ablehnung derselben der Verlust aller Güter ein; um nun einen glücklichen Erfolgt ihrer Bemühungen zu erlangen, hatte der hochw. Generalabt gewisse Gebete für die ganze Congregation vorgeschrieben.

Digitized by Google

b) **Padua.** Die Benedictiner der italienischen Provinz haben das alte und berühmte Kloster Praglia bei Padua wiederum erworben Der hochwürdigste Herr Abt D. Theodoro Capelli O. S. B. wurde an Stelle des im vorigen Jahre zum Generalabt gewählten P. Maurus Serafini, zum Visitator für Italien gewählt.

c) **Spanien.** Von der Abtei Montserrat aus wurde in Spanien eine Neu-Gründung unternommen. Der hochwürdigste Herr Raimondo Riu et Calbanas, Titularbischof von Samossa und Administrator Apostolicus der Diöcese Solsono, Provinz Lerida, wünschte Benedictiner in seinem Bisthum und bot deshalb dem Visitator unserer spanischen Provinz das berühmte Heiligthum der „Muttergottes von den Wundern" mit einem Besitzthum zu einem Kloster und Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule, an. Dies Anerbieten wurde angenommen und am 31. August trafen dort einige Mönche mit dem hochwürdigsten P. D. Pietro Solà als Superior, ein. Die feierliche Einführung fand am 1. September durch den hochwürdigsten Herrn Bischof selbst statt.

d) **Im hl. Lande** und zwar in Jerusalem selbst, haben die Benedictiner der franz Provinz, welche bekanntlich seit einiger Zeit im Besitze des alten Heiligthums Abu Gosch sind, ein anderes grosses Besitzthum erworben. Es liegt auf einer Anhöhe des Oelberges nach dem Bache Cedron hin. Durch ein Decret der Congregation „de Propaganda Fide" ist unser hochwürdigster Generalabt P. Maurus Serafini ermächtigt, auf dem Grundstück ein Kloster und gemäss dem Wunsche des syrischen Patriarchen ein syrisches Seminar zu errichten, dessen Leitung den Benedictinern übertragen wird.

c) Während immer noch Nachrichten über Kämpfe **auf den Philippinen** zu uns gelangen, haben die Benedictiner von Mont-Serrat dortselbst ihre friedliche Beschäftigung wieder aufgenommen. Obgleich einige derselben beim Aufstand der Eingeborenen gegen die Spanier, als angebliche Landesverräther in Lebensgefahr gewesen, haben sie doch beschlossen, diesen unglücklichen Inseln auch fernerhin ihr Wirken zu widmen. Im Juni haben sie in Tanduay, einer Vorstadt Manilas, ein Collegium eröffnet, das bereits 60 Interne und 140 Externe zählt.

f) **Termonde.** Am 30. Juli dieses Jahres wurde hierselbst der Grundstein zur neuen Kirche der Benedictinerabt gelegt Die feierliche Handlung nahm der hochwürdigste Herr Abt des Klosters P. Maurus Lebeau O. S. B. vor, in Gegenwart der Benedictineräbte von Affighem, Merkelbeek und Steenbrugge.

g) **Belgien.** Durch die von Frankreich vertriebenen Benedictiner sind in Belgien 5 neue Klöster gegründet worden, so dass dieses kleine Land nun 9 Abteien und 2 Priorate hat.

Die Patres von Ligugé haben sich in Herk de Stadt bei Hasselt niedergelassen, jene von St Maur in Baronville, jene von St. Vaudrille zu Voueche, jene von Wisques bei Bauiaing und jene von St. Anna de Kergonan bei Ciney.

In einem weiteren Schreiben vom 24. Nov. berichtet uns derselbe Correspondent ausführlich auch noch über den Auszug der Benedictiner und Benedictinerinnen von Solesmes nach dem „Figaro", welchen Bericht wir gleichfalls für den oben angezeigten Artikel benützen werden.

17. Amerika. Dem rühmlichen Fleisse unseres Mitarbeiters P. G. Allmang von Hünfeld verdanken wir eine Reihe von Mittheilungen, die dortigen Klöster betreffend, ausgezogen aus den unserer Redaction zukommenden amerikanischen Benedictiner-Journalen in englischer Sprache.

Wir müssen auch diese hier nur in ganz kurzer Fassung wiedergeben.

Digitized by Google

a) Am 10. Februar weihte der **Erzabt von St. Vincent** die St. Michaelskirche zu Braddock ein. — Am 5. Juli wurden 6 Diaconen zu Priestern geweiht. — P. Lucas Wimmer, der vor kurzem sein Priester-Jubiläum gefeiert hatte, starb am 5. Juni.

b) Die **Herz Jesu-Abtei (Oklahama)** wurde am 15. Jänner ein Raub der Flammen.

c) **Cluny Priorat,** Wetaug P. O., Ill. P. Alfred Meyer der St. Johannes Abtei (Minn.) ist von Rom zum unabhängigen Prior von Cluny Priorat ernannt worden.

d) **Mount Ange-Prior t.** Hier wurde am 11. Juni ein neuer Prior gewählt und zwar P. Thomas.

e) Am 3. Juni starb im Alter von 55 Jahren Mutter Maria Bernardina Wächter, Priorin und Stifterin der Benedictinerinnen des Nordwestens Amerikas. Geb. zu Isny in Württemberg i. J. 1846, wurde sie 1867 Mitglied des Bened.-Ordens durch die Gelübdeablegung.

f) **St. Johns Abbey.** Am 11. Juni wurden hier 3 Cleriker zu Priestern geweiht.

g) Schliesslich bringen wir hier noch den Auszug aus einem Briefe des P. Andr. B. aus der **St. Meinrads Abbey:**

»Den 2. Sept. 1901 begingen wir durch Aussetzung des hochwdgst. Gutes von Frühmesse bis nach dem Conventamte, wie alljährlich, das Anniversarium des grossen Brandes, der im Jahre 1887 Kloster, Seminar und Collegium zerstörte. Ein trauriges Anniversarium! Doch bereitet es auch Freude und Zuversicht, zu sehen, wie sich alles aus der Asche unter Gottes sichtlichem Segen erhob. Alles ist wieder aufgebaut (doch soll das Seminar im Laufe der Jahre an den Flügel des Collegiums angebaut werden) und auch die neue Kirche macht gute Fortschritte unter der umsichtigen und unermüdlichen Sorgfalt des hochw. P. Benno. Die Pfeiler und Säulen sind beinahe alle aufgestellt. Im Südschiffe sind auch die Arkadenbögen gesprengt, was in kurzer Zeit auch beim Nordschiffe der Fall sein wird, da nur noch einige Säulen aufzustellen sind. Die Nordmauer ist auch fertig. Somit wäre die Arbeit, wie geplant war, für dieses Jahr gethan. Doch man gedenkt weiter zu bauen, da man eben eher fertig wurde und das Wetter den Weiterbau sehr begünstigt. Gebe Gott ferneres Gedeihen und wecke den Opfergeist unserer Gönner und Wohlthäter!

Am 1. Sept. wurden zwei Chornovizen eingekleidet, Albert Olinger aus Ferdinand und Procter Knott Brenner aus Louisville. — Fr. Aloysius Fischer legte die feierlichen Gelübde ab. Am 12. Sept. ist er und Fr. Alphonsus M. nach Europa abgereist, um in unserem lieben Mutterkloster Einsiedeln dem Studium obzuliegen. — Am 3. Sept. legten die beiden Chornovizen Fred Evans als Fr. Aemilian und Albert Mattingly als Fr. Richard die einfachen Gelübde ab. Am 12. Sept. begann auch wieder der Unterricht im Seminar und Collegium. — Im Laufe des Sommers war Rmus. Abt Athanasius zur Visitation unserer Gründung im Süden bei New-Orleans. Sie haben harte Arbeit, unsere lieben Mitbrüder da unten.«

h) **St. Louis.** In den Tagen vom 15.—17. Oct. tagte in St. Louis, Mo., Amerika der zweite Eucharistische Congress, welcher von circa 400 Priestern besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Zugegen waren, wie wir der Zeitschrift »Amerika« entnehmen, u. a. auch die p. t. Herren: Bischof L. M. Fink, O. S. B. von Leavenworth, und die p. t. Herren Aebte O. S. B.: Anastasius Schmitt von St. Meinrad, Ind.; Frowin Conrad von Conception, Mo.; Ignatius Conrad von New-Subiaco und Felix de Grosse von Sacred Hearth, Okla. Den zweiten herrlichen Vortrag am Eröffnungstage hielt P. Beda Maler, O. S. B. aus St. Meinrad. Der Gegenstand derselben war »Die Organisation der eucharistischen Bewegung«.

i) **Brasilien.** Der hochwdgst. General-Vicar der Bras. Bened.-Congr., Abt Gerard v. Caloen von Olinda, richtete am 30. Nov. d. J. aus der Abtei St. Andreas in Bruges (Belgien) sein 3. Rundschreiben an seine Mönche, in welchem er den P. Adalbert Sviersen abermals zum bevollmächtigten Visitator ernennt, von seiner

Digitized by Google

Audienz beim hl. Vater spricht, sowie von der Indianer-Mission, die seiner Congr. anvertraut ist und über die neue Abtei St. Andreas und über das Anwerben neuer Ordensmitglieder berichtet.

Was B. den Cistercienser- und C. den Trappisten-Orden anbelangt, so haben wir zunächst hier

1. einen Bericht über das neueröffnete **Kloster der Cistercienserinnen „Porta Coeli" bei Tischnowitz** (nächst Brünn in Mähren) nachzutragen:

Die seit der Zeit Kaiser Josef II. verwaisten und in weltliche Hände übergangenen Klostergebäude des Klosters der Cistercienserinnen „Porta Coeli" bei Tischnowitz sind nun wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben.

Dieses Kloster liegt hart an der Schwarzawa, einem Flusse Mährens, der 30 Km. weiter abwärts auch die Hauptstadt dieses Landes Brünn umspült, in einem gegen Norden von steilen Felswänden eingeengten, nach Süden aber freundlichen und fruchtbaren Thalgrund.

Gegründet wurde das Kloster circa 1233 von der Witwe nach dem böhmischen König Přemysl Ottokar I., Constanzia, einer Tochter des ungarischen Königs Bela III., welche zu dieser Gründung die Güter Tischnowitz und Březina den Tempelherren abkaufte, die seit 1162 diese Güter im Besitze gehabt hatten. Das neue Kloster wurde, nachdem Papst Gregor IX. dasselbe mit der Bulle vom 5. November 1238 unter kirchlichen Schutz genommen hatte,[1]) von dem Olmützer Bischof Robert im Jahre 1239 sammt der Kirche feierlich eingeweiht und schon im darauffolgenden Jahre wurde die Königin Constanzia selbst nebst ihrem jüngsten Sohne Přemysl, Markgrafen von Mähren († 1239) feierlich hier beigesetzt (1240). Die weiteren Schiksale des Klosters „Porta Coeli" sind im kleinen ein treuer Spiegel der Unbilden, welche das ganze Land Mähren von jeher zu tragen hatte. Es sei gestattet, nur auf die Hauptsachen hier einzugehen. Den ersten Ansturm hatte das neu gegründete Kloster gleich von den Mongolen oder Tartaren auszuhalten, welche zwar am 25. Juni 1241 von Jaroslaw von Sternberg bei Olmütz geschlagen und aus Mähren vertrieben wurden, dennoch aber vorher noch Zeit hatten, das kaum gegründete Kloster arg zu schädigen. Bald darauf kamen die wilden Ungarn und Kumanier (1252) heran, welche nicht viel besser waren als die Tartarenhorden. In den Hussitenkriegen mussten die Nonnen flüchten (1425), ihr Hab und Gut wurde geplündert und zerstört, so dass im Jahre 1454 der Bischof von Olmütz, Wilhelm, die neu erbaute Kirche abermals einweihen musste.

Weil im Jahre 1620, wo die Schlacht am weissen Berge bei Prag geschlagen ward, die mährischen Stände gegen den Kaiser im Kampf lagen, mussten die Nonnen in dem nahen Pernstein, (einer sehr festen alten Burg, welche jetzt Eigenthum des Grafen Mittrowský ist) Zuflucht suchen und erst im Jahre 1625 konnten sie, jedoch bloss zehn an der Zahl, von ihren Zellen wieder Besitz ergreifen. Doch noch war der entstandene Schaden nicht vollkommen ausgebessert, als im Jahre 1642 abermals neue Feinde, diesmal die Schweden, das Land überfluteten, wobei am 17. Juli des genannten Jahres auch das Kloster überfallen und der Propst Weisskopf erschossen wurde; die Aebtissin mit den Schwestern entkam mit knapper Noth auf die Burg Pernstein. Nach den Schwedenkriegen hatte das Kloster kaum begonnen aufzublühen, als wiederum im Jahre 1741 die Preussen unter Friedrich dem Grossen, Mähren heimsuchten: sie forderten von der Aebtissin ein Lösegeld von 100.000 Gulden, und da das Kloster eine so enorme Summe aufzutreiben ausser Stande war, so

[1]) Nach Erben Reg. I. nr. 884 nahm Gregor IX. das Kloster schon 1235 27. August in seinen Schutz. 1238 Non. Nov. mandat, ut ecclesia per episcopum Pragensem de dioecesani loci assensu, cum consummata fuerit, consecretur (Boczek II. 300).

Digitized by Google

plünderten sie den Convent und die Kirche, trieben das Vieh aus den Ställen und steckten den Wirtschaftshof, die Mühle und Klosterschmiede in Brand. Nach dem Friedensschluss von 1742 hob sich das Kloster zusehends, so dass es bis 60 Klosterfrauen Schutz gewähren konnte: mehr durfte es nach dem Hofdecret von 1754 überhaupt nicht aufnehmen. Aber nicht lange sollte dieser Aufschwung anhalten: schon am 8. März 1782 unterzeichnete Kaiser Josef II. das Decret, womit die Aufhebung des Klosters angeordnet ward. Am Feste des hl. Joseph, 19. März 1782, wurden die Nonnen 45 an der Zahl entlassen, die letzte Aebtissin Sapientia Sojka[1]) starb noch im selben Jahre in ihrer Heimat zu Teinitz in Böhmen. Die Herrschaft Tischnowitz wechselte mehrmals ihren weltlichen Besitzer, bis dieselbe endlich im Jahre 1861 an das Marienthaler Cist. Nonnenkloster um den Preis von 480.000 fl. ö. W. käuflich überging und zwar zu dem bestimmt ausgesprochenen Zwecke, die alltehrwürdige „Porta Coeli" wieder ins Leben zu rufen, nachdem es den Bemühungen des damaligen Propstes P. Karl Preiss gelungen war, bei der österreichischen Regierung die Bewilligung zur Wiedererrichtung des Klosters zu erwirken. So blieb denn dem Kloster Marienthal in der Lausitz die Freude beschieden, die Regel des hl. Bernhard in den aus dem Schutte der Jahrhunderte neu erstandenen Klostermauern frisch aufleben zu lassen!

Zwar erlitt die Ausführung dieses Vorhabens durch das im Jahre 1869 erfolgte Ableben des Propstes P. Preiss einen Aufschub, bis die im Jahre 1896 zur Aebtissin gewählte hochw. M. Michaela Waurik unter Vermittlung des hochw. Generalabtes von Hohenfurth P. Leopold Wackarž, sowie unter reger Mitwirkung des neuen Propstes von Marienthal P. Vincenz Vielkind mit den competenten Behörden, darunter auch mit dem Kirchenconcurrenzausschuss von „Vorkloster" d. i. der Gemeinde, in deren Gebiet das Kloster liegt und welche die ehemalige Stiftskirche in der Jetztzeit als Pfarrkirche benützt, das Abkommen traf, wonach für die Klosterfrauen eine separate Kirche neugebaut, die alte sehr geräumige Kirche dem Pfarrdienst überlassen bleiben und nur bei feierlichen Anlässen von den Ordensschwestern mitbenützt werden sollte.

Die Wiedererrichtung des Klosters sollte auch als ein Erinnerungsdenkmal an das 800jährige Ordensjubiläum und an das 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef I. gelten. So wurde denn im Jahre 1899 mit den Reconstructionsarbeiten begonnen: zuerst wurde die alte Kirche, welche durch ihr prachtvolles noch sehr wohl erhaltenes gothisches Portal aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts mit Recht berühmt ist, entsprechend renoviert, der Mittelthurm erhöht und mit einem Kreuze versehen, ebenso der Seitenthurm um 8 Meter erhöht. Da die anstossenden Gebäude, welche sehr umfangreich sind und gegenwärtig drei Quadraturen darstellen, früher als Zuckerfabrik, Bräuhauslocalität u. s. w. verschiedenen gewerblichen Zwecken gedient hatten, so mussten selbstverständlich grosse bauliche Veränderungen vorgenommen werden, um Alles wieder in gehörigen Stand zu setzen. Dass hiebei alles, was trotz des hundertjährigen Waltens moderner Barbarei von dem ursprünglichen Baue des Klosters sich erhalten hatte, darunter namentlich ein bis heute noch gut erhaltener wunderbarer Kreuzgang aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts, ebenfalls in die Restaurierungsarbeiten aufgenommen wurde, bedarf nicht erst besonderer Erwähnung.

Hierauf wurde (1900) die in streng gothischem Stile gehaltene und den übrigen Bauten sich schön angliedernde neue Kirche aufgeführt, welche den Klosterfrauen als Hauskapelle dienen soll.

Nachdem diese Kapelle von S. Exc. dem Bischof von Brünn Franz S. Bauer am 19. Mai 1901 feierlich geweiht worden war, fand am 23. Mai 1901 die Besitzergreifung des wiederhergestellten Klosters durch die neuen Insassen

[1]) Janauschek nennt die letzte Aebtissin (nach Steinbach, Saar I. 113 ff.) Sapientia Logkin von Netky.

Digitized by Google

in ernstfeierlicher Weise statt. Die ehrwürdigen Schwestern trafen 18 an der Zahl unter Führung des Marienthaler H. Propstes Vielkind Nachmittags um 1/4 Uhr mit dem Prager Zuge am Bahnhofe in Brünn ein, von wo alsbald die Weiterfahrt nach Tischnowitz mit einem Separatzuge angetreten wurde. Dort hatten sich zu feierlichem Empfang in den geräumigen und schattigen Klosterhöfen bereits eine grosse Menge der Landbevölkerung, diverse Vereinsdeputationen, Ehrenjungfrauen usw., sowie auch der k. k. Bezirkshauptmann von Tischnowitz, H. Jelínek, und der Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Dr. Ottakar Baron Pražák sammt Frau nebst anderen Notabilitäten eingefunden.

An der ersten Pforte wurden die in Equipagen vom Bahnhofe zum Kloster gebrachten Schwestern zuerst vom neuen hochw. Propste des Klosters P. Bernhard Gicha begrüsst, vor dem Kirchenportale harrte ihrer die versammelte Geistlichkeit mit dem H. Generalvikar der öster.-ung. Provinz, Abt Grasboeck aus Wilhering, an der Spitze und in der Kirche selbst wurden sie an den Stufen des Hauptaltars von S. Exc. dem H. Bischof von Brünn, Dr. Fr. S. Bauer in Pontificalgewändern mit Assistenz empfangen. Dieser hiess die Schwestern mit einer warm empfundenen Ansprache in seiner Diöcese und in Oesterreich willkommen, ertheilte den Segen und nahm hierauf die Weihe des Capitelsaales und des Klosters selbst vor, worauf die Schwestern in ihren Zellen sich heimisch einrichteten, während der Clerus in die Kirche zurückkehrte.

Am nächsten Tage 24. d. M. früh celebrierte der hochw. H. Generalvikar unter Assistenz des Marienthaler und des hiesigen H. Propstes bei Anwesenheit S. Exc. des H. Bischofs in der neuen Stiftskirche eine stille hl. Messe, wobei die Schwestern nach dem Evangelium ihr Ordensgelübde erneuerten. Der Herr Generalvikar hielt dann an dieselben eine feierliche Ansprache in welcher er sie zur Liebe und Treue an den hl. Vater, zur Dankbarkeit an den hochw. Herrn Bischof von Brünn, zur dankbaren Rückerinnerung an die Frau Aebtissin von Marienthal ermahnte, welche sie wie eine Mutter ihre bräutliche Tochter mit reicher Ausstattung hieher entsendet habe, und worin er ihnen auch Achtung und Ergebenheit an das Herrscherhaus Habsburg auferlegte, auf welches die Rechte der Gründerin von „Porta Coeli", der sel. Königin Konstanzia rechtgemäss übergangen sind. Zum Schlusse ernannte er die hochw. M. Scholastika Kasper zur Priorin des Conventes, welcher den auch sofort die übrigen Schwestern die übliche Huldigung leisteten. Mit der Ertheilung des bischöflichen Segens durch Se. Exc. den H. Bischof Fr. S. Bauer fand die erhebende Feier ihren würdigen Abschluss.

Wir reihen hieran einige kleine Mittheilungen.

2. Im Stifte **Heiligenkreuz** war am 23. Sept. eine feierliche Profess. Als Hofmeister in den Heiligenkreuzerhof nach Wien kam an Stelle des verstorbenen Dr. Benedict Gsell P. Joh. Nep. Swoboda.

3. **Lilienfeld**. Von dort ist gleichfalls über eine feierliche Profess-Ablegung am 1. Sept. und über eine feierliche Gelübde-Ablegung zu berichten.

4. Derselbe Bericht über Gelübde-Ablegungen liegt aus dem Stifte **Mehrerau** vor.

5. Aus Stift **Wilhering** bei Linz wird uns berichtet, dass der dortige bisherige hochwürdige P. Prior am 1. Dec. als Pfarrer nach Leonfelden abgeht, wo er schon 15 Jahre hindurch als Kaplan gewirkt hat. Es ist dies die grösste zu Wilhering gehörige Pfarre, ein schöner aber heikler Posten.

6. Das Cistercienser-Stift **Zircz** in Ungarn hatte a) anlässlich der heurigen im Monate September abgehaltenen grossen Militär-Manöver mehrere Tage hindurch die hohe Ehre, Seine Majestät den Kaiser und König Franz Josef I. in seinen Mauern zu beherbergen. Die Vorbereitungen hiezu waren grossartig getroffen, das ganze Stift war herrlich restauriert worden. Der p. t. Abt erhielt von Seiner Majestät ein prachtvolles Pectorale mit Edelsteinen und der p. t. P. Prior eine wertvolle Tabaksdose als Angedenken.

b) Am 15. u. 16. October wurde hier das diesjährige Provinzial-Capitel

Digitized by Google

abgehalten. Es wurde abermals der hochwürdigste Abt von Wilhering als Generalvicar und zu dessen Assistenten die hochwürdigsten Aebte von Ossegg, Zwettl und Zircz gewählt. Von den gefassten Beschlüssen sind nur zwei von allgemeinem Interesse, nämlich: 1. dass in Zukunft nicht alle 6, sondern alle 5 Jahre ein Provincial-Capitel stattfinden soll und 2., dass das Priorat Szyrczyz in Galizien zur Abtei erhoben werden soll.

7. **Bornhem.** Der neu erwählte Abt Thomas Constantin Schön (geb. 1861, Prof. 1885, Pr. 1886) wurde am 21. Nov. vom jetzigen General-Abt Amadäus de Bie, dem früheren Abte von Bornhem, der nun in Rom residiert, benediciert.

8. Als interessante Miscelle und nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte des Cistercienser-Ordens entnehmen wir der „Düna-Zeitung" in Riga Nr. 220 v. 26. Sept. l. J. folgende Notiz:

In der Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands, welche am 12. Sept. l. J. zu Riga abgehalten wurde, referierte Herr K. v. Löwis of Menar an der Hand von ihm gezeichneter Pläne, über die unter seiner Leitung im Mai und Juni d. J. ausgeführten Untersuchungen der muthmasslichen Stelle des ehem. Cistercienserklosters (1205—1305), nachmaligen Comturei des deutschen Ordens (1305—1562) zu Dünamünde.

Die Mittel zu dieser Ausgrabung hatte ein Ungenannter in dankenswerter Weise der Gesellschaft zur Verfügung gestellt.

Der zur Untersuchung bestimmte Platz, auf dem nach unserer bisherigen Kenntnis das Kloster resp. das Schloss Dünamünde im Mittelalter gestanden haben, befindet sich $2^1/_2$ Werst nördlich von der heutigen Dünamünd'schen Kirchspielskirche (Weisse Kirche), am rechten Ufer der alten Dünamündung auf dem Grunde des Mühlgraben'schen Skannsteneck-Gefindes.

Ein in den Sitzungsberichten der Gesellschaft von 1894 veröffentlichter Plan von Schloss Dünamünde aus dem 17. Jahrhundert (Original im Stockholmer Kriegsarchiv) bildete die Grundlage der Untersuchung. Es handelte sich darum, festzustellen, ob hier in der That das alte Dünamünde stand und welche Grössenverhältnisse es ungefähr hatte, denn über der Erde (Feldboden) war keinerlei Gemäuer zu sehen. Da die zum Theil erhaltenen Wälle der Schanze nicht dem Mittelalter angehören, war man bisher im Zweifel über die Lage des alten Dünamünde gewesen.

Ein breiter, 80 Meter (circa 165 Fuss) langer Hauptgraben wurde von N. nach S. in der Mitte der Schanze ausgehoben und, wo es angezeigt erschien, wurden rechtwinkelige Seitengräben gezogen. Das Ergebnis war, dass hier in der That ein dem Mittelalter angehörendes grösseres Gebäude, etwa 53 Meter lang und 39 Meter breit, gestanden hat, von dem freilich sehr wenige Reste erst mehrere Fuss unter der Erdoberfläche aufzufinden waren. Von der Nordmauer wurden Theile des Rostes und einige Reste des aus Feldsteinen gemauerten Fundamentes gefunden und im Südflügel 5 Pfeilerfundamente des muthmasslichen 26 Meter langen und 8 Meter breiten Refectoriums freigelegt.

Unweit des Refectoriums fand sich im inneren Burghofe der untere Theil des im Lichten 0.75 Meter weiten, mit Feldsteinen ausgelegten Brunnens, der nach seiner Reinigung sich sofort mit gutem, kühlem Wasser füllte. Südlich vom Refectorium wurden noch die Reste eines Backofens oder der Feuerstätte einer Centralheizung freigelegt. Abgesehen von recht zahlreichen Fundstücken an keramischen Erzeugnissen, Eisengeräthen, Waffen, Hausgeräthen, Münzen u. s. w. fanden sich im Nordflügel, wo die Schlosskirche gestanden haben muss, Profilsteine, die der zweiten Hälfte des 13., vielleicht dem Anfange des 14. Jahrh. angehörten. Sie stammen wahrscheinlich aus der Zeit der Wiederherstellung dieser am 1. Juni 1263 verbrannten Kirche.

Die Ausgrabungen stellten somit fest, dass im Mittelalter hier ein grösseres Gebäude gestanden hat. Nach dem erwähnten Plane des Schlosses Dünamünde im Stockholmer Kriegsarchiv muss dies Gebäude mit der noch im 17. Jahrhundert

Digitized by Google

erhalten gewesenen Ordensburg identisch gewesen sein. Ferner ist urkundlich bekannt, dass im 14. Jahrhundert eine gewisse Zeit lang Mönche des Cisterc.-Ordens und Brüder vom Deutschen Hause das an letztere verkaufte Klostergebäude Dünamünde gemeinsam bewohnt haben. Die hieraus zu folgernde Identität des Klosters mit dem späteren Ordensschlosse liess sich aber aus den Ergebnissen der Ausgrabungen nicht feststellen. Jedenfalls hat das Cistercienserkloster an der alten Dünamündung gestanden.

In Bezug auf die historischen Nachrichten über Dünamünde verwies der Referent auf die Arbeit von Fr. v. Keussler »Die Gründung des Cistercienserklosters zu Dünamünde in Livland«, Fellin, 1884 und die Mittheilungen des Referenten in den Sitzungsberichten von 1890 und 1894.

9. Wir schliessen hieran noch eine kurze Mittheilung aus einem Briefe von der Trappisten-Mission „Lourdes", East-Griqualand P. O. Sneezwood (Südafrika) vom 24. Sept. d. J., welche die gegenwärtige Lage der dortigen Ordensleute mitten unter den dortigen Kriegswirren trefflich charakterisiert, wobei wir der bezügl. politischen Anschauung unserer Leser durchaus nicht nahetreten wollen.

»Unser Land wird noch immer von dem unseligen Kriege heimgesucht und es ist noch immer keine Aussicht, dass es zum Ausgleich zwischen den feindlichen Parteien kommt. Weil die Buren im ganzen Lande zersplittert sind, von Transvaal an bis zum Cap der guten Hoffnung, so sind auch die Kräfte der Engländer zertheilt, und es können beide nicht fertig werden. Wir wünschen nichts sehnlicher als den Frieden und beten lange schon um denselben, weil wir durch diese Feindseligkeiten in Mitleidenschaft gezogen werden, obwohl wir uns neutral verhalten müssen. Da die katholische Mission von Seite der Buren nichts zu erwarten hat, so muss es uns recht sein, wenn die Engländer, welche die freie Religionsübung gestatten, Herrn im Lande werden. Je länger die Buren Krieg führen, desto mehr müssen sie verlieren, weil sie der grossen Uebermacht doch endlich weichen werden. Sie verlieren dadurch Hof und Vieh, was ihren ganzen Reichthum ausmacht. Sie fingen an auch im East-Griqualand, wo wir wohnen, zu revoltieren, wurden aber von den Engländern zurückgedrängt. Wenn ganz Europa den Buren zujubelt, so hat es bloss die Gerechtigkeit im Auge, ohne zu wissen, welche Ungerechtigkeit und welchen Hass die Buren gegen die Katholiken immer geführt hatten. Werden die Buren Herren im Lande, so wird auch ein neuer Culturkampf den Ordensleuten und allen Katholiken nicht ausbleiben. Es ist uns freilich geboten, auch unsere Feinde zu lieben. Wird es Friede, dann fängt eine neue Aera im Lande an und wird sich die Mission und Industrie heben.«

10. Aus dem vor kurzer Zeit veröffentlichten Werke „Urkunden Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster in Böhmen" von Dr. Anton Schubert, dessen Verfasser ob der Genauigkeit seiner Studien und des Fleisses, mit dem er das einzelne Material zusammengetragen hat, alle Anerkennung verdient, bringen wir zum Schlusse noch das nachfolgende Verzeichnis der unter Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens in Böhmen, nach dem Aufhebungsdatum geordnet:

Benedictinerinnen St. Georg in Prag aufgehoben am 20. März 1782. — Cistercienserinnen zu Frauenthal 20. März 1782. — Cölestinerinnen zu Prag-Neustadt 25. März 1782. — Cistercienser zu Sedletz 18. Sept. 1783. — Cisterc.-Collegium St. Bernhard zu Prag-Altstadt 3. Oct. 1785. — Benedictinerstift zu Sazava 4. Nov. 1785. — Benedictiner St. Johann u. d. Felsen 7. Nov. 1785. — Benedictiner zu Kladrau 7. Nov. 1785. — Benedictiner-Superiorat zu Přestitz 7. Nov. 1785. — Cistercienser-Stift zu Goldenkron 10. Nov. 1785. — Cister-

Digitized by Google

cienser-Priorat zu Gojau 10. Nov. 1785. — Benedictiner-Stift zu St. Nicolaus in Prag-Altstadt 12. Nov. 1785. — Cistercienser-Stift Königsaal 2. Dec. 1785. — Cistercienser-Stift Plass 24. Dec. 1785. — Cistercienser-Propstei Maria Teinitz 24. Dec. 1785. — Benedictiner-Priorat zu Politz 14. Febr. 1786. — Benedictiner-Priorat zu Berg-Bösig aufgehoben circa 1786.

Necrologe.

† Abt Othmar Murnik O. S. B.

Ein herber Schlag traf das Benedictinerstift St. Lambrecht in Steiermark. Der Tod, der innerhalb 10 Jahren nicht weniger als 23 Mitbrüder dahinraffte, er schlug uns nun auch die grösste Wunde, indem er unseren herzensguten hochw. H. Abt Othmar Murnik so frühzeitig als sein Opfer forderte. Derselbe wurde im Jahre 1835 am 26. April als Sohn einer hochgeachteten Beamtensfamilie zu Bischoflak in Krain geboren. Im Jahre 1855 trat er in das Benedictinerstift St. Lambrecht ein; nach seiner Weihe zum Priester verblieb er zwei Jahre im Stifte, dann wurde er als Kaplan in Weisskirchen angestellt, woselbst er durch 13 Jahre hindurch wirkte. Im Jahre 1873 erhielt er die Pfarre Zeutschach; doch schon nach 6 Jahren betraute ihn der damalige Abt Alexander mit der verantwortungsvollen Stelle eines Supriors in Mariazell. Nach dem Tode des nur sehr kurze Zeit regierenden Abtes Norbert wurde er im Jahre 1888 durch das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Abte des Stiftes gewählt, welch schweres Amt er durch 13 Jahre hindurch versah. Eifer in Erfüllung seiner Pflichten und liebevolles Entgegenkommen im Verkehr war ihm von jeher eigen. Er verfügte über ein reiches Wissen, war ein allseitig praktischer, erfahrener Mann, daher stets der beste aber auch bereitwilligste Rathgeber. Was seine Ansprüche betraf, kann man wohl sagen, dass er die Bescheidenheit selbst war; sein Streben war, alle seine Untergebenen nach menschlicher Möglichkeit zufrieden zu machen und alles, was ihm anvertraut war, auch als getreuer Haushalter zu verwalten. Gross war daher seine Sorgfalt für die Instandhaltung und Verschönerung aller Gebäude, die dem Stifte zugehören. Es wäre zu weitläufig diesbezüglich all seine Verdienste zu erwähnen; bemerkt sei nur, dass er die Stiftskirche bis in die kleinsten Details auf das herrlichste renovieren liess. Seinen letzten Plan, Anschaffung einer neuen Stiftsorgel, konnte er leider nicht mehr ausführen. Die Spuren der Krankheit zeigten sich schon vor einem Jahre; doch glaubte man, es seien dies nur die Gebrechlichkeiten des herannahenden Alters, leider waren sie die schlimmen Vorboten seines Endes. Gottergeben, gestärkt durch die heilige Wegzehrung und getröstet durch das Bewusstsein, stets zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit gewirkt zu haben, schloss am 9. September dieses Jahres unser unvergessliche, herzensgute Vater für immer seine Augen. Die innige Theilnahme, welche von allen Seiten dem Stifte entgegengebracht wurde, zeigte zugleich auch, dass der Verstorbene in weiten Kreisen hochgeschätzt und geliebt wurde. Das Begräbnis fand unter grossartiger Betheiligung am 12. September statt. Die Einsegnung vollzog der hochw. Herr Präses unser Congregation, Abt Adalbert aus Göttweig, unter Assistenz der hochw. Herrn Aebte von Admont, Lilienfeld, Rein und Tanzenberg. Es waren im ganzen 53 Priester anwesend. Mangel an Raum gestattet es nicht die verschiedenen geistlichen und weltlichen Vertretungen bei dem Leichenbegräbnisse einzeln aufzuzählen. Seine letzte und zugleich würdigste Ruhestätte fand er in der Peterskirche; dieser innerhalb des Stiftshofes liegende gothische Bau war im gänzlich verwahrlostem Zustande, diente noch in der letzten Zeit als Bretterhütte, wurde aber durch die persönliche Munificenz des seligen Herrn Prälaten auf das schönste hergestellt.

Für diese Welt mussten wir von ihm Abschied nehmen, doch unsere wahre Liebe sie dauert über das Grab; möge sie bewirken, dass wir durch unser vertrauensvolles Gebet es erreichen können mit unserem guten Vater auch im besseren Jenseits einst vereint zu werden.

P. Gerard Rodler, Pfarrer in Lassnitz.

Digitized by Google

† P. Fr. Beda Plaine O. S. B.

(† am 10. Juli 1900 im Kloster S. Domingo zu Silos, Spanien.)

Dom Fr. Beda Plaine, der auch unseren Lesern wohlbekannte eifrige Mitarbeiter der »Studien« ist am 10. Juli 1900 zu Silos in Spanien gestorben.

Aus der katholischen Bretagne stammend, kam er unter Abt Guéranger als Novize in die Abtei von Solesmes, wo er das Studium des Brevieres und des Missals zu seiner Lieblingsbeschäftigung machte. Die Liturgie, das Leben der Heiligen und die Schriften der Kirchenväter waren nebst der allgemeinen Kirchengeschichte von da ab die Hauptfächer, in denen er bald wie niemand anderer bewandert war. Während seines Aufenthaltes im Kloster von Ligugé unternahm er es eine Geschichte der Heiligen der Bretagne zu schreiben, was ihm Anlass gab, sein engeres Heimatland zu bereisen und die Bibliotheken und Archive nach ungedruckten Manuscripten zu durchforschen: die Austreibung der katholischen Mönche aus Frankreich im Jahre 1886 stellte die Früchte seiner Arbeit in Frage. D. Plaine suchte in Silos Unterkunft und begann seine Ameisenarbeit von neuem. Unzählig sind die Notizen, die er während seines Lebens gesammelt: leider fehlte ihm jedoch, die Wahrheit zu gestehen, der erforderliche kritische Geist, um die Früchte seiner Arbeiten richtig ausnützen zu können. In seinem Eifer für die von ihm hochgehaltenen Heiligen sah er nicht mit genügendem Nachdruck darauf, ob die Waffen, mit denen er ihre angegriffene Ehre zu vertheidigen sich anschickte, denen seiner Widersacher gewachsen seien, was ihm von ihrer Seite den ironischen Titel eines »reckenhaften Kavaliers der Heiligen des lieben Herrgotts« eintrug. Die Hiebe seiner Gegner, die oft mit Wucht auf ihn herniedersausten, trug er mit echt christlicher Demuth und Geduld. Gäbe Gott, dass eine berufenere Hand in den Stand gesetzt würde, das von ihm gesammelte Material seinem wahren Werte nach auszunützen und den entsprechenden Gewinn aus demselben zu ziehen!

Im übrigen lebte er wie ein echter Ordensmann ein höchst zurückgezogenes Leben in seiner Zelle, war der Erste im Chor und bei allen religiösen Uebungen, den jüngeren Brüdern ein erbauliches Vorbild! Die Heiligen, die er so verehrt, denen er sein ganzes Leben geweiht, haben gewiss seine Seele vor die Stufen des barmherzigen ewigen Gottes geleitet, der jeden nach Verdienst und Gebür richtet und entlohnt! R. i. p.! *D. J. M. Besse.*

Necrologische Notizen

zumeist aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen — im Anschlusse an Heft II/III 1901, S. 511.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

12./V. Maria-Melchthal (Schweiz), ehrw. Schwester Magdalena Gotrein. — 1./VI. Melk, R. P. Leonard Mathä, 25 J., 2 Prof. 1 Pr. Convicts-Präfect. — 3./VI. Praglia, ehrw. Laienbr. Maximin Picoli (ad serv. p. t. Archiep. di Spoleto). — 8./VI. Richmond (St. Mary's Institut) Virginia, ehrw. Schw. Patricia Quinn. — 15./VI. St. Vincent, Pa., Rev. P. Lucas Wimmer, 76 J., 41 Prof., 41 Pr. — 3./VII. Monte Cassino, ehrw. Laienbr. Franciscus Bucchignani († zu S. Callisto, Rom). — 17./VII. S. Joannis zu Collegeville, Minn., R. P. Norbert Hofbauer, 47 J., 28 Prof., 24 Pr. — 28./VII. Solesmes, R. P. Arsenius Mondeville, 78 J., 41 Prof. — 25./VIII. Cäsena, ehrw. Laienbr. Joseph Fantini. 26 J., 4 Prof. — 7./IX. St. Vincent, Pa., Rev. P. Alto Heer, 49 J., 27 Prof., 22 Pr. — 9./.IX St. Lambrecht, Rev. ac Ampl. Dom Othmar Murnik, Abt, 67 J., 43 Prof., 43 Pr., 13 Abt. (Vide Necrolog in d. H.) — 23./IX. Göttweig, R. P. Paul Schwillinsky, 57 J. — 26./IX. Seitenstetten, R. P. Sigismund Fuchsloch, 56 J., 32 Prof., 30 Pr. Pfarrer in Biberbach. — 4./X. Melk, R. P. Norbert Joh. Koller, 60 J., 35 Prof. 34 Pr. Pfarrer in Wullersdorf. — 10./X. Newark, (Am.), ehrw. Schwester Agnes Elsesser, 61 J., 23 Prof. — 18./X. Säben, ehrw. Chorfrau Ottilia Hausch, 23 J., 3 Prof. — 20./X. Neu-Engelberg (Am), ehrw. Laienbr. Meinrad Widmer, 57 J., 36 Prof. 22./X. Andechs, R. P. Leander Ortler, (v. St. Bonifaz in München). 60 J., 20 Prof.

Digitized by Google

33 Pr. — 26./X. St. Stephan in Augsburg, ehrw. Laienbr. Wolfgang Kinker, 33 J., 10 Prof. — 8./XI. Merkelbeek, ehrw. Laienbr. Chilian Götz 32 J., 3 Prof — 24./XI. St. Vincent, Pa., R. P. Michael Hofmeyer, 62 J., 39 Prof., 35 Pr. — 25./XI. St. Johannis Colleg, Minn, ehrw. Br. Florian Mehren, 37 J., 15 Pr.

B Aus dem Cistercienser- und dessen reformierten Zweige, dem Trappisten-Orden verstarben:

(Refert p. t. Dom. Trilhé, Ord. Cist.)

2/I. Maubec, S. Germana, novit. conversa. — 7./I. Oelenberg, F. Melchior, conversus. — 26./I. Zemonico. V. P. D. Maurus, sacerdos. — 26/I. Ubexy, N. Caecilia, monialis. — 31./I Bricquebec, V. P. D. Paulus, sacerdos. — 2/II. Oelenberg, F. Henricus, conv. — 2/II. Les Gardes, S. Joannes a Cruze, conversa. — 9./II. Mariastern, V. P. D. Paulus, sac. — 10./II. Vaise, S. Melania, conv. — 11./II. Ubexy, N. Angela, monial. — 14./II. Melleray, N. Joachim, monachus — 15./II. Maison-Dieu N. D. de la Trappe, N. Daniel, monachus. — 16/II. Les Gardes, R. P. D. Eduardus, Confessarius monialium, quondam Abbas B. M. de Gethsemani. — 17/II. Mount-Melleray, F. Paulus, conv. — 17/II. Maubec, N. Magdalena, monial. — 18./II. Gethsemani, F. Franciscus Xaverius, conv. — 22/II. Zemonico, F. Pachomius, conv. — 26./II. SS. Vincent et Anastas. ad Aquas Salvias (Tre Fontane), F. Paulus, conv. — 28/II. Koeningshoven, F. Thomas, novit. conv. — 4./III. S. Clément-les-Mâcon. N. Hieronyma, monialis. — 7./III. Les Gardes, N. Marcella, monial. — 9./III. Grâce-Dieu, F. Constans, conv. — 10./III. Les Gardes, S. Emmanuela, conv. — 12/III. Maubec. N. Elias, monial. — 15./III. Aiguebelle, F. Fabianus, conv. — 15/III. Echt, F. Walterus, conv. 25./III. Les Gardes, S. Joseph, novitia, Profes. in art. mort. — 27./III Maison-Dieu, N. D. de la Trappe, V. P. D. Cassianus, sacerd. — 30./III. Grâce-Dieu, F. Victor, conv. — 3./IV. Oelenberg, F. Dionysius, conv. — 6/IV. Bricquebec, F. Martinus, conv. — 7./IV. Altbronn, N. Coelestina, monial. — 8./IV. Echt, F. Matthäus, novit. conv. — 9./IV. Mariastern, N Leopoldus, monach. — 17./IV. Fautgombault, F. Antonius, conv — 18./IV. Oelenberg, F. Eugenius, oblatus. — 22/IV. Mount S. Joseph, F. Philippus, conv. — 22./IV. Immaculée Conc. Avénières, S. Delphina, conv. — 27./IV. Les Dombes, F. Leo, conv. — 28/IV. Mariastern, F. Victor, conv. — 6./V. Aiguebelle, N. Albericus, monach. — 6./V. Mariawald, F. Alexius, conv. — 7./V. Tamié, F. Ambrosius, conv. — 8./V. N. D. du Lac (Canada), F. Claudius, novit. conv. profess. in art. mort. — 10/V. San Isidoro de Dueñas, F. Joachim, conv. — 15./V. Igny, F. Albertus, conv. — 19./V. New-Melleray, F. Augustinus, conv. — 29./V. Melleray, N. Jacobus, monach. — 30./V. Immacul. Conc. Avénières, S. Armella, conv. 31/V. Maigrauge, ehrw. Chorfr. Mechtildis Bierbaum, 36 J., 10 Prof. — 1./VI. Maubec; S. Apollonia, conv. — 7./VI. Zemonico, F. Hubertus, conv — 7./VI. ehrw. Laienbr. Theophilus Paris, 56 J., 28 Prof. — 10/VI. Espira, N. Hildegardis, monial. — 18./VI. Bonneval, S. Clara, conv. — 19/VI. Aiguebelle, N. Franciscus Salesius, monach. — 19./VI. Hautecombe, ehrw. Laienbr. Felix Durbec, 70 J. — 20./VI. Mariengarten, ehrw. Chorfrau Ida Ruffieux, 21 J., 1 Prof. — 23/VI. Maubec, R. M. D. Alexandrina, Priorissa, jubilaria. — 23./VI. Koningshoeven, F. Leonardus, conv. — 24/VI. Les Gardes, S. Stephana, conv. — 25./VI. Val S. José, V. P. D. Joseph, sacerdos. — 26./VI. Bonnecombe, R. P. D. Emmanuel, Abbas. — 28./VI. Immac. Concept. Avénières, N. Clementia, priorissa. — 1./VII. Oberschönenfeld, ehrw. Chorfrau Josefa Huber, 23 J., 1 Prof. — 29/VII. Seligenthal, ehrw. Chorfrau Canisia Meier, 28 J., 1 Prof. — 13./VIII. Fille-Dieu, ehrw. Chorfrau Cäcilia Buchilly, 62 J., 40 Prof. — 1. IX. Hohenfurt, R. P. Konrad Krepper, 68 J., 43 Prof. (Necrolog »Cist.-Chronik« 152. 1901.) — 16./IX. Ossegg, R. P. Wenzel Toischer, Propst von Maria-Stern 58 J., 33 Prof., 32 Pr. (Necrolog »Cisterc.-Chronik« 152. 1901.) — 1./XII. Oelenberg, Fr. Ambrosius, conv.

R. I. P.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google